Staatl. Bibliothek
Regensburg

Kgl. Bibl. 310.

Carolus Christianus
Babrot,
Den. 20ten Septr: Ao: 1777.

VITVS LVDOVICVS a SECKENDORF
EQUES FRANCUS IN OBERNZENN
& MEUSELWIZ
CONSIL. INTIM. SAXON. & BRANDENB.
NATUS AN: MDCXXVI.
DENATUS AN: MDCLXXXXII.

G. A. Wolffgang Sc. Aug. Vind. 1753.

Christian Friedrich Junii,

weil. Herzogl. Sächßl. Coburg-Salfeldischen Hof-Raths,

COMPENDIUM SECKENDORFIANUM

oder

Kurzgefaßte Historisch-Theologische Erinnerungs-Schrift

aus des Herrn

Veit Ludwigs von Seckendorf

HISTORIA LVTHERANISMI

zur allgemeinen Erbauung zusammen gezogen,

mit einem Anhange

vom Jahr 1546. bis zum Religions-Frieden 1555.

vermehret,

und

mit einer Vorrede herausgegeben

von

Benjamin Lindnern,

Herzogl. Sächßl. Hof-Prediger, Superint. und Past. Primario zu Salfeld.

Mit Königl. Pohln. und Preußl. auch Churf. Sächßl. und Brandenb. allergnädigsten Privilegiis.

Franckfurt und Leipzig,

In Commißion des Hallischen Waisenhaus-Buchladens. 1755.

HISTORIA IVSTHERANISMI

SIVE

NARRATIO

DE

PRIMIS EVANGELII IN REGNO DANIÆ

INCHOATIS INSTITUTIS.

IN

GRATIAM ET COMMODUM

STUDIOSÆ IUVENTUTIS

EDITA

A

HENRICO GOTTLIEB STRODTMANN.

HAFNIÆ,

IMPENSIS GERHARDI BONNICHSEN.

1737.

G. Eichler, jun. Del. I. M. Steinberger, Sc. A. V.

Vorrede.

Geneigter Leser.

§. 1.

Niemand, der die Beschaffenheit dieser Zeiten, darinnen wir leben, recht beurtheilet, wird leugnen können, daß nicht nur unser Europa, sondern auch andere Theile der Welt, dem alten Athen gleich geworden, von dem der Geist GOttes uns selbst die Nachricht geben lassen: Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren gerichtet auf nichts anders, denn etwas neues zu sagen oder zu hören. Apost. Gesch. 17, 21. In allen Ländern, Städten, Flecken und Dörfern, bei denen Zusammen-

künften derer Inwohner und Nachbarn, und am allermeisten, wenn Fremde oder Reisende wohin kommen, ist meistens die erste Frage wie dorten in Gerichten, Hafen und auf den Markt-Plätzen: μήτι καινόν; nach unserer teutschen Mutter Sprache: Was gibts guts Neues? Die Begierde solches zu hören, auch selbst öffentliche neue Zeitungen zu lesen, nebst der Bemühung, solche jährlich zu vermehren, und immer auf eine neue Art einzurichten, um den Geschmack derer Neugierigen Leser desto mehr zu reitzen, bestättiget unsern obigen Satz.

§. 2. Nun wäre solches an sich und in der rechten Ordnung ja wol nicht eben zu tadeln, vielweniger zu bestrafen, woferne nur alles aus einer lautern Quelle herflösse, und zum rechten Zweck weislich und nützlich angewendet würde. So aber ist freilich zu beklagen, daß der allerwenigste Theil dererjenigen, die gerne was neues sagen und hören, ein wahres Verlangen habe, in Erkenntnis und heiliger Verehrung der Wunder und Thaten GOttes, welche der weiseste Schöpfer und Erhalter aller Dinge auch in seiner, so gerechten, als heiligen und Langmuths-vollen, Regirung des mit so mancherlei Völkern, Zungen und Sprachen erfülleten Welt-Gebäudes offenbaret, seine Lust und Vergnügen zu suchen. Vielmehr sind die meisten denen Hunden gleich, die nur in den Stein, womit sie oder andere getroffen sind, beissen, sehen aber nicht auf die Hand, mit welcher der Stein geworfen ist. Das Neue, was die Menschen hören und lesen, und also die blosse Hülse und Schale ist und bleibet es, woran sie nagen und käuen, und solches andern durch ihre Erzählungen wiederum vorsetzen. Hingegen der rechte Kern, die Weisheit, Allmacht und Treue dessen, der jedermann Leben und Odem allenthalben gibet, und gemacht hat, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen, daß Sie den HERRN, auch in seinen Werken, suchen solten, ob Sie doch ihn fühlen und finden mochten, der nicht ferne von einem jeglichen derer Menschen-Kinder, in dem alle Völker leben, weben und sind, der al-

lein

lein Zeiten, Jahre und Tage gemachet, und in denenselben alle Veränderungen und Begebenheiten der Welt nach seinem Willen und Wohlgefallen einleitet, regiret und ausführet; wird von so gar wenigen erforschet, gemerket, beherziget, und wie es von Christen am meisten geschehen solte, in heiliger Ehrfurcht bewundert und verherrlichet.

§. 3. Inzwischen muß doch jedermann bekennen, daß ER, Jehovah, allein der wahre Monarch und allgemeine Beherrscher der ganzen Welt ist und bleibet, der ewiglich lebet, des Gewalt auch ewig ist, und sein Reich für und für währet. Gegen welchem alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. ER machts, wie er will, beide mit denen Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und niemand, wenn es auch der Großmächtigste unter denen Grossen und Mächtigen der Welt wäre, kan seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: **Was machst du?** Er ändert Zeit und Stunden. ER setzet Könige ab, und setzet Könige ein. ER übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. ER stösset die Gewaltigen vom Stul und erhebet die Niedrigen. Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider diesen Allweisen und Allmächtigen HERRN. Rosse werden zum Streittage bereitet; aber der Sieg kommet von Ihm, dem HErrn. Sein Rath ist wol öfters wunderbar, aber Er führet es allemal herrlich hinaus. Wer auf dieses alles bei Anhörung und Lesung neuer Zeitungen von diesen und jenen Begebenheiten und Geschichten in der Kirche GOttes, sowol als dem weltlichen Regiment, und was sonst hie und da, auch bei einzelnen Familien und Personen, sich ereignet, recht Acht hat, dem können auch neue Zeitungen wahrhaftig erbaulich, nützlich und gesegnet werden.

§. 4. Die Neugierigkeit aber, davon wir zu reden angefangen, ist ganz anders beschaffen, und vielmehr ein Stück des allgemeinen Verfalls der menschlichen Natur, und eine solche daraus entstandene Unordnung beides des Verstandes und Willens, da der Mensch leichtsinnig von einem auf das andere fället, und immer

etwas neues haben will. Solche Krankheit hat bei vielen niederträchtigen Gemüthern dermassen zugenommen, daß man ihren ganzen Lebens-Lauf sehr kurz und mit dem einen Wort: Geschwätz; mit Recht beschreiben kan, indem sie nur begierig sind viel zu hören und zu lesen, um davon mit andern fein zu schwatzen, und zu erzählen, was sie neues gehört und gelesen, es sey wahr oder falsch, nützlich oder schädlich, um ihre Zeit so hinzubringen, oder auch ihre Beredsamkeit und Belesenheit zu zeigen, und, wie man recht sagen mag, mit losen Geschwätzen ihre und anderer Sitten nur immer mehr zu verderben. Jedoch auch Leute, die sich eines bessern Verstandes und einer grössern Fassung des Gemüths rühmen, sich selbst aber noch gelassen sind, offenbaren darinnen Ihre Schwäche mehr als zu sehr. Wie viele findet man oft von gelehrten und ansehnlichen Männern an einem Orte, die wie jener *Hippias* zu Athen sich recht bemühen, *καινόν τι λέγειν ἀεὶ*, immer etwas neues zu sagen.

§. 5. Wäre nun auch das Verderben der so edlen Zeit nur der einzige Schade, so aus solcher Neugierigkeit entstehet; so könten wir denselben schon groß, und als den Verlust einer solchen Sache ansehen und bejammern, die nicht wieder zu ersetzen ist. Zumalen, da wir wissen, wie kurz die Zeit ist, und wie wir so gar nöthig haben, sie auszukaufen, um darin eine bleibende Frucht auf die unendliche Ewigkeit zu schaffen.

§. 6. Hierbei ist zwar nicht zu leugnen, wie in der Natur viele Krankheiten, die uns an unserm Leibe zustossen, öfters die besten Mittel sind zu besserer Gesundheit und Verhütung mehrerer Lebens-Gefahr, daß solches sich auch zuweilen in Krankheiten unsers Gemüths ereigne. Auch die Unart, davon wir gegenwärtig handeln, lässet die ewige Weisheit und Güte des Liebes-vollen Schöpfers, manchmal eine Gelegenheit seyn, daß die Kranken genesen. Ein neugieriger Mensch wird durch den Fürwitz da oder dorthin getrieben, um nur was neues und seltsames zu sehen und zu hören, das er austragen und mit dessen Erzählung bei andern sich belustigen könne. Und die zuvorkommende Gnade dringet bei solcher Gelegenheit mit einem solchen Stachel ins

Herz, davon es so lange beunruhiget und gezogen wird, bis der Elende aus dem Verderben herum geholet, mit dem Lichte der Lebendigen zu etwas bessern erleuchtet, und durch seine Neugierigkeit dahin gebracht worden, daß er die Gnade einer neuen Creatur erlange, die in Christo allein gilt, und als ein neuer Mensch im Glauben und neuem Leben wandeln könne.

§. 7. Inzwischen machet diese ausserordentliche Gnade die Neugierigkeit zu keiner Tugend, so wenig als Lästern, Schmähen, Verfolgen der Knechte und Kinder GOttes unter die Zucht-Mittel zur wahren Bekehrung gerechnet werden mag, obgleich Saulo, da er, als ein Feind JEsu und seiner Bekenner, auf dem Wege nach Damascon recht wütend schnaubete, durch das Licht, so ihn plötzlich umleuchtete, und die Stimme vom Himmel, die Gnade der so seligen Sinnes- und Herzens Veränderung aus grosser Erbarmung wiederfahren. Apost. G. 9. Solche Erzeigungen des überschwänglichen Reichthums der Gnade GOttes über dergleichen verblendete und verkehrte Sünder sind vielmehr allezeit, als neue Proben seiner unbegreiflichen Güte über uns in Christo, besonders zu merken, und in tiefster Beugung zu verehren, ja als die grössesten Thaten GOttes, unter herzlichem Lob und Preis seines göttlichen Namens, auch andern zu erzählen.

§. 8. Wir mögen aber wol hierbei ausrufen: **Wer ist darzu tüchtig?** Freilich, kein natürlich, irdisch und weltlich gesinnter Mensch. Einen solchen, wenn er sonderlich eine besondere Ehre darinn suchet, zu denen so genannten hohen Geistern gezählet zu werden, sind die grössesten Thaten GOttes nur was niederträchtiges, womit der Pöbel seinen Aberglauben nähren mag, oder die man in Gesellschaften nur erzählet, sein Gespötte damit zu treiben und andern ein Gelächter zu erwecken. Wolte man bei dem letzten Fall sagen: **Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten!** so würde mancher nur das Maul rümpfen, und seine Ohren verstopfen, wenn man ihm, als was ganz neues und solchen Leuten unbekanntes, noch darzu das alte Lied vorsingen wolte: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da** Ps. 1.

die Spötter sitzen, sondern hat Lust zu dem Gesetz des HErrn und redet von seinem Gesetze, und von seinen Werken und Wundern, Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflanzet an denen Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Geschihet solches auch nicht allezeit bald, so fehlet es doch auch in denen neuern Zeiten nicht an Exempeln, an denen die allmächtige Hand GOttes geoffenbaret, was der Meister des angeführten Liedes, als ein von dem höchsten Geist erleuchteter und getriebener Poet, nicht ertichtet; sondern aus gewisser Erfahrung zu anderer Zeit gesungen: Ich habe
Ps. 37, 35. u. f. gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüber ging, sihe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. *Sic transit gloria mundi!* Möchte man darzu setzen:

So lebt, so fällt, so liegt, so stirbt, eh man es glaubt,
Der Spötter gröster Held, der frech getrotzt geschnaubt.

§. 9. Das Gegentheil von dem, was jezt gesaget worden, kan man hingegen an David selbst sehen, der die angeführten Lieder zuerst, als etwas neues, zur Verherrlichung des alten treuen GOttes, besonders des verheissenen Weibes-Samens, seinem Volke vorgelegt, und in öffentlichen Versammlungen, sowol als seinem Hause, in heiliger Andacht musiciren und absingen lassen. Die Macht und Hoheit seines Königreichs war so groß, daß von Königen dieser Erden ihm wol nicht bald jemand zu vergleichen seyn wird. Sein Feldhauptmann Joab überreichte ihm, wiewol zu solcher Beugung, daß ihm das Herz darüber zu schlagen anfing, eine Liste von Achthundertmal tausend starker Mann in Israel, die das Schwert auszogen, und in Juda Fünfhundertmal tausend. Die herrlichen Siege, so er über alle seine gewaltigen Feinde, in und ausser seinem Lande erhalten, sind nicht ohne Verwunderung in denen Büchern Samuelis zu lesen. Je-
Ps. 119. doch auch diese nicht, sondern allein die Rechte des

HERRN

HERRN waren das Lied in seinem Hause, und die göttlichen Zeugnisse die Haupt-Materie seiner Unterredungen auch vor Königen. Und so lies ihn der Fürst der Könige auf Erden ganzer vierzig Jahre glorreich Kron und Scepter tragen, solche mit Gebet und Freuden-Thränen seinem Sohne Salomo übergeben, voll Lebens, Reichthum und Ehre seine Tage beschliessen, und um Davids willen einen bleibenden Segen auf allen seinen Nachkommen ruhen.

§. 10. Wir erinnern uns hierbei besonders seines so Kraft- und Saft-vollen hundert und eilften Liedes, so er mit einem freudigen Hallelu-jah! anfängt, und mit einem frolockenden Zeugnisse von dem ewig bleibenden Lobe GOttes beschlüsset. Hierin finden wir sonderlich etwas, so sich zu unserer Abhandlung wohl schicket. Der grosse König über Israel und Juda danket dem Jehovah, welchem er alles zuschreibet, dem HERRN, von ganzem Herzen, und will, daß alle Kräfte seiner Seelen in dis Lob GOttes und sein frolockendes Hallelu-jah mit einstimmen sollen. ER thut solches im Rath der Frommen, in der Versammlung der Aufrichtigen, die es redlich mit GOtt meinen, und nicht nur dem Namen nach, sondern in der That und Wahrheit zum Volk des Eigenthums GOttes gehören. Er will es aber auch andern in der Gemeine nicht verborgen bleiben lassen; sondern wünschet, daß es alle, sie mögen rechtschaffen seyn oder nicht, hören und demselben nachdenken möchten. Forschet man nun, was es sey, so David dermassen am Herzen liegt, daß Er es gerne seinem ganzen Volke, unter göttlichem Lobe, kund machen wolte? So sind es allein die grossen Thaten und Werke des HERRN, die Werke seiner Weisheit und Allmacht, seiner Güte und Treue, seiner Kraft und Stärke, die er zum Heil und Segen derer Menschen-Kinder, auf diese und jene Weise offenbaret und thut. Wer ihr achtet, heisset es davon, hat eitel Lust daran. Eigentlich: Sie sind ausgesuchet und durchforschet nach allem Gefallen, ja zu allem Wohlgefallen der Aufrichtigen.

§. 11. Hier führet uns, Gel. Leser, dieser Königliche Prophet in die Schule des Heil. Geistes, und

will uns, was er darinn gelernet hat, auffagen und wieder lehren. Wollen wir unser Leben nicht als ein Geschwätze zubringen; so soll unsere Haupt-Verrichtung seyn, nicht nach neuen Zeitungen zu fragen, wol aber mit aufmerksamer Betrachtung die Werke GOttes, davon wir hören und lesen, nach ihrem rechten Grunde der Weisheit, Güte und Allmacht; nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit bei allen Umständen, so weit unsere schwache Einsichten in dieser Unvollkommenheit hinreichen; nach ihrem heilsamen Zweck, und zugleich nach unserer Pflicht, alles aufs treueste anzuwenden; fleißig zu erforschen. Dis wird unser Gemüthe recht aufklären und heiter machen, in hellem Lichte mit Lust zu sehen und frolockende zu bewundern: **Herrlichkeit und Majestät ist sein Werk, und seine Gerechtigkeit bleibet und bestehet ewiglich.** Wenn Menschen wider ihn und sein
Ps. 76, 11. Werk wüten, so leget er Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so ist er auch noch gerüst.

§. 12. Wollen wir nun zum Beweis, daß dieses alte Lied Davids auch in denen neuern Zeiten ihm billich nachzusingen sey, nur ein Exempel der wunderbaren Regirung GOttes in seiner Haushaltung aus dem neuen Bunde noch vor uns nehmen, so können wir gewis kein grösseres und verehrungswürdigeres finden, als das hochwichtige, wahrhaftig göttliche Werk der gesegneten Reformation seiner Kirche, durch den Dienst Lutheri und seiner gläubigen Mitgehülfen. Davon mögen wir mit hinreichendem Grunde ausrufen: **Das hat der HERR gethan! Er hat Grosses an seinem Evangelischen Zion gethan! Er hat ein bleibendes Gedächtnis gestiftet, seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HERR.**

§. 13. Wer ein Glied der Evangelischen Kirche seyn, und besonders ein Evangelisch-Lutherischer Christ heissen will, der solte wol auch wissen, warum er diesen Namen führe, und wie solcher aus der gesegneten Reformations-Geschichte seinen Ursprung genommen. Ja billig solte Gelehrten und Ungelehrten nicht unbekannt seyn: Worinn die Reformation bestanden? Wie sie angefangen? Was sich für Widerspruch, Hinderungen, Gefahren und harte Verfolgungen ereignet? Was die

wahre Absicht und der einige Zweck darbei gewesen? Wie sie GOtt unter allem Gedränge recht wunderbar erhalten, fortgehen und wachsen lassen? Wie endlich, da die Noth und Gefahr aufs höchste gestiegen, die Allmächtige Hand der Kraft GOttes doch eine solche Hülfe und Rettung geschaft, daß im Jahr 1555. ein allgemeiner Religions-Friede, dessen wir noch zu geniessen haben, im teutschen Reich gestiftet worden? Am allermeisten solte allen und jeden bekannt seyn, was man für die Haupt-Sache und den rechten Kern bei der ganzen Reformation zu halten habe?

§. 14. Muß man aber hier nicht mit Wehmut klagen, daß alles dieses nicht nur dem gemeinen Haufen in unserer Evangelischen Kirche, sondern wol vielen Gelehrten, ja selbst denen, die das unwissende Volk in Kirchen und Schulen, was zur wahren Evangelischen Religion und rechtem GOttesdienst gehöret, lehren sollen, ganz fremde und unbekannte Dinge sind. Weil in unsern Sächsischen Landen die wohllöblichen Anstalten noch fortgehen, daß jährlich an dem Tage, an welchem der sel. Lutherus seine ersten Sätze in Wittenberg angeschlagen, (den 31. Oct.) noch das Reformations-Fest öffentlich gefeiret werden soll; so wissen endlich einige, daß einmal eine solche Reformation der Kirche vorgenommen worden. Allein in Ansehung oben angeführter höchstwichtigen Stücke und Punkten herrschet, leider! unter vielen eine recht bejammernswürdige Unwissenheit.

§. 15. Bei solchem allen zur Gnüge bekanntem Verfall unserer Evangelischen Christen, wünschte man nun um so viel mehr, daß die sonst so neugierigen Gemüther sich zum wenigsten aus ihrem Schlaf und Schlummer ermuntern, und zu aufmerksamer Betrachtung und ehrerbietiger Verwunderung dieser grossen Thaten GOttes erwecken liessen, wenn ihnen diese bisher ganz verborgen gewesene Wunder der Gnade und Kraft GOttes, in Schriften wieder, als vielen was neues, vorgeleget werden. Zu solchem Zweck habe ich bereits vor Eilf Jahren das merkwürdige Leben des um die Kirche Christi hochverdienten und theuren Rüstzeuges GOttes, Herrn D. Martini Lutheri, als einen Anhang zu meinen

nen Salfeldischen Auszügen aus desselben erbaulichen Schriften, ans Licht gegeben, und darin die vornemsten Umstände der Reformation mit beigesetzet. Ich preise auch billig noch jezo die herzlenkende Kraft GOttes, sowol für dessen gütige Aufnahme und Censur, bei wahren Kennern dieser gesegneten Geschichte, als auch, daß dis in grosser Schwachheit damals nur recht zerstümmelt, und nicht nach meinem Wunsch und Einsicht zusammen gesetzte Werk, doch, nach erhaltenen Zeugnissen, bei vielen zu grosser Erbauung gesegnet gewesen. Mein Vorsatz ward denn dazumal schon vor GOtt gemacht, wenn mich der HERR würdigen, und nebst längerem Leben auch die nöthigen Kräfte und Musse schenken wolle, das ganze Werk umzuschmelzen, und das Leben Lutheri, mit einem Zusammenhange der Reformations-Geschichte, heraus zu geben.

§. 16. Inzwischen gefiel es GOtt, nach seiner verborgenen Weisheit, durch gewisse Fälle, nebst meinen überhäuften Geschäften, auch meine Leibes-Schwachheit mehr zu- als ab-nehmen zu lassen. Hingegen geschahe es auch zu gleicher Zeit, daß mein vertrauter Freund, der nunmehro Wohlsel. Herr Christian Friedrich Junius, Herzogl. Sachs-Coburg-Salfeldischer Hofrath, hier die Ruhe erwehlte, und da ihm GOTT ein hinreichend Vermögen zu seinem Unterhalt gegeben, sein zunehmendes Alter ohne weltliche Geschäfte in der Stille zubringen, und sich zur seligen Ewigkeit desto besser zuschicken wolte. Sein munterer Geist, der auch den ziemlich schwachen Cörper belebte, wünschte doch, nebst täglich fleißiger Betrachtung göttlichen Wortes und anderer erbaulichen Bücher, besonders unsers lieben Lutheri, unter herzlichem Gebet noch etwas anders vorzunehmen, dadurch dem Neben-Christen, und etwan auch der Nach-Welt, noch einiger Nutzen geschaffet werden könte.

§. 17. Hier kam nun die Ausarbeitung einer etwas umständlichen und allen erbaulichen Reformations-Geschichte, vor andern, in beliebten Vorschlag. Man erwog darbei, daß allerdinges der grosse *Commentarius Historicus de Lutheranismo, seu Reformatione Religionis etc.* des berühmten Herrn Veit Ludewig von Seckendorf,

ohnstreitig das gründlichste, schönste und vollständigste Buch ist, woraus man alles, was bei dem grossen und göttlichen Werke der Reformation zu wissen nöthig und nützlich, am besten erlernen kan. Weil es nun lateinisch geschrieben, auch nebst der ziemlich kostbar und rar gewordenen Frickischen teutschen Ausgabe, für den gemeinen Mann allzuweitläuftig, so beschlos gemelderer Hr. Hofrath das lateinische Werk allein vor sich zu nehmen, und aus demselben ein *Compendium* oder kurzen Begrif der so herrlichen Reformations-Geschichte heraus zu ziehen. Er fing solche Arbeit unter vielem herzlichen Gebet und Flehen in lauterer Absicht, blos zur Verherrlichung des Majestätischen Namens und Reiches JEsu, und zur Erbauung Evangelischer Christen, im Glauben getrost an, und der HErr schenkte ihm Leben und Kräfte, es noch meistens vor seinem Tode, bis zu einer nochmaligen nöthigen Durchsicht und Verbesserung, zu Ende zu bringen. Als ihm aber doch der Tod übereilte, lies er mir das Werk, als noch unvollkommen, jedoch zugleich zu dessen Förderung, denen Armen zum Besten, ein in seinem Testament bestimmtes ansehnliches Legat zurück.

§. 18. Nun fand für nöthig, mit Zurückhaltung meines eigenen Urtheils, mit einigen Personen auch höhern Standes, welche dergleichen gesegnetes Werk längst zu sehen gewünschet, und mehrern ansehnlichen GOttes-Gelehrten, zu überlegen: Ob auch die aus dem grossen *Commentario* beibehaltene Eintheilung in *Sectiones*, §§os, *Additiones* dem gemeinen Manne faßlich und recht erbaulich seyn würde? Alle und jede bezeugten eben, wie ich anfangs gegen den sel. Freund gethan, das Gegentheil, und baten inständig, die Mühe über mich zu nehmen, das ganze Werk umzuschmelzen und alles in eine zusammenhangende, nach einander fortgehende Geschichte zu bringen. Ich sahe es freilich anfangs als eine Arbeit an, darzu bei so vielen wichtigen Amts-Verrichtungen, meine Zeit und Kräfte nicht hinreichend wären, und ward auch dadurch ins Gebet und manchen harten Kampf geführet. Das Verlangen meines Freundes, so er auch so gar seinem lezten Willen schriftlich einverleibet, und daß ihm

noch

noch bei unserer leztern Unterredung auf seinem Sieges-Bette gegebene Versprechen, lies mir auf der einen Seite keine Freudigkeit, die Arbeit jemand anders zu überlassen; hingegen machte mich mein grosses Unvermögen, auf der andern Seite, öfters ängstlich, schüchtern und furchtsam. Die göttlichen Verheissungen aber und nachdrückliche Ermunterungs-Schreiben vieler redlichen Freunde und Liebhaber GOttes, stärkten endlich, unter anhaltendem Gebet, meinen Glauben, daß ich es im Vertrauen auf den kräftigen Beistand des Allmächtigen GOttes wagete, und die Hand ans Werk legete.

§. 19. Ich behielt also die **Juniußische Uebersezung**, und weil es doch ein *Compendium Seckendorfianum*, oder Auszug aus dem Seckendorfischen grossen Werke heissen solte, auch, nach vieler Freunde Rath, vieles vom Maimburg, so ich sonsten, nebst der Widerlegung, am liebsten gar weggelassen: Das übrige suchte in einen Zusammenhang der Geschichte zu bringen, was nöthig und nüzlich war, hinzu zu thun, manches aber auch, nach der von dem Sel. mir völlig überlassenen Freiheit, wegzustreichen. Weil von dem Hrn. von Seckendorf bisweilen, bei dieser oder jener Gelegenheit, etwas eingeschaltet ist, was sonsten in ein ander Jahr gehöret, so habe solches nicht allemal ändern können. Es schadet inzwischen doch auch der Haupt-Sache nichts. Einigen Lesern möchten vielleicht die vielen Auszüge aus denen angeführten Schriften Lutheri zu weitläuftig scheinen. Der fromme Herr von Seckendorf aber wird selbst an seinem Orte zeigen, wie seine Absicht, dergleichen seinem grossen Werke einzuverleiben, lauter und auf den allernöthigsten Zweck der Erbauung gerichtet gewesen. Findet sich auch in diesem *Compendio* davon einiger Zusatz, so werden christlich gesinnete Leser solches billig in Liebe und zu Dank annehmen, weil man daraus den Kern und die Haupt-Sache der ganzen Reformation zugleich vor Augen bekommt.

§. 20. Denn was würden wir endlich für Nutzen in die Ewigkeit mitnehmen, wenn wir auch die äusserlichen Umstände der Reformations-Geschichte nunmehro ins Gedächtnis fasseten, und auch andern, als

etwas wieder neu gewordenes erzählen könten; woferne man nicht dadurch unter göttlichem Segen dahin gebracht würde, daß man

a) Christum recht kennen lerne, als den einigen Mittler zwischen GOtt und den Menschen, ausser welchem kein ander Heil, und kein andrer Name denen Menschen gegeben, darinn wir selig werden sollen. Apost. Gesch. 4, 12.

b) Daß man Christum mit einem wahren vom Geist GOttes, in einem zerknirschten Herzen, durchs Evangelium in der Wiedergeburt gewirkten lebendigen Glauben ergreife und sich zueigne, und zwar ganz, wie er uns von GOTT gemacht ist, zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30. Und

c) daß man auch würdiglich wandele dem Evangelio und seinem heiligen Beruf, dem HERRN zu allem Gefallen, und fruchtbar sey in allen guten Werken, und wachse in der Erkenntnis GOttes, und gestärket werde mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit, mit Freuden auszukämpfen den guten Kampf des Glaubens, seinen Lauf recht heilig zu vollenden, und Glauben zu halten bis ans Ende. Denn so, so wird uns, als recht wahren Evangelischen Christen, hinfort beigeleget seyn und bleiben die Krone der Gerechtigkeit, welche der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird uns, und allen, die seine Erscheinung lieb haben. 1. Petr. 1, 15. Col. 1, 10. u. f. 2. Tim. 3, 7. 8.

Und dieses sind die Haupt-Materien, die der Gen. Leser hier in denen Auszügen aus Lutheri Schriften finden, und hoffentlich nach diesen Kraft- und Saft-vollen Zeugnissen der Wahrheit auch dadurch mehrere Begierde bekommen wird.

§. 21. Ehe ich hier weiter gehe, erachte für nöthig, dem geneigten Leser, was der Herr von Seckendorf seinem grossen Werke vorgesetzet, zu mehrerm Unterricht kürzlich mitzutheilen. Die

Die Vor-Erinnerung des Herrn von Seckendorf an den Leser, als Anno 1692. das ganze Werk an das Licht getreten, hält folgendes in sich:

Fol. 1. Weil in der Vorrede zum ersten Buch dieser Historie, so Anno 1688. herausgekommen, von der Absicht und Einrichtung des ganzen Werks schon hinlängliche Nachricht enthalten, davon der Haupt-Inhalt auch unten selbst folgen wird; so zeigt der Herr Autor in dieser Erinnerung nur an: Wie Er seine Arbeit nach der Zeit fortgeführet und das erste Buch mit vielen Zusätzen vermehret hat, auch was beim zweiten und dritten Buch von Ihm allenthalben geleistet worden.

1) Bei Ausarbeitung des ersten Buchs hatte Er von schriftlichen Nachrichten und Urkunden aus Fürstl. Archiven, die Ihm versprochen gewesen, noch wenig in Händen. Da aber das Werk bei vielen rechtschaffenen und gelehrten Männern dennoch grossen Beifall gefunden, dieselben auch den Herrn Autorem zur Fortsetzung aufgemuntert, und Ihm zugleich mancherlei Hülfs-Mittel an die Hand gegeben; so nahm Er sich nun insonderheit vor, selbst nach Weimar zu gehen, und in dem Fürstl. Archiv, welches Er vor vielen Jahren schon zu besehen Gelegenheit gehabt, und worinn eine grosse Menge von Acten anzutreffen, die unter den Churfürsten in Sachsen, aus der Ernestinischen Linie, gesammlet worden, alles aufzusuchen, was zu seinem Vorhaben dienlich seyn können. Der sehr gelehrte und fleißige Archivarius, Tobias Pfanner, leistete Ihm auch alle Hülfe, daß Er unter der grossen und überhäuften Menge desto leichter auswehlen konte, was Er nöthig zu seyn erachtete. Die Durchlauchtigste Herren Herzoge in Sachsen hatten darauf die Gnade für den Herrn Autorem, daß Ihm von denen ausgesuchten Acten 420. Volumina überschicket werden dorften; worinn alles enthalten war, was an Seiten derer Chur- und Fürsten in Sachsen, und derer, so in Religions-Sachen sich mit Ihnen

vereinigt, von Anno 1517. bis 1546. mit Kaisern, Königen, Fürsten und Ständen, wie auch besonders in denen Sächsischen Landen, mit denen Theologis, vorgefallen, und verhandelt worden. Alle diese Acten hat sodann der Herr Autor mit unermüdetem Fleis selbst durchgelesen, und einen eigenhändigen Auszug gemacht; von andern aber nur abschreiben lassen, was er dem Werke gantz einverleiben, oder etwa zum Beweis, wenn es nöthig wäre, aufbehalten wollen. Die Materien sind ihm auf solche Weise, und da noch überdis aus öffentlichen sowol, als Privat-Bibliothecken Ihm auch noch viel dienliches zugeschicket worden, so reichlich angewachsen, daß er nicht nur dem Ersten Buch mehr als 150. Zusätze beifügen, sondern auch das zweite und dritte Buch auf einmal vollständig ausführen, und ans Licht stellen können. Die Quellen, woraus er alles und jedes genommen, sowol als die Acta aus dem Archiv belangend, und was er sonst allenthalben angeführt, hat er zugleich im gantzen Werck sorgfältig und genau angezeigt.

2.) In Eintheilung der Bücher ist er des Jesuiten Ludwig Maimburgs Historie des Lutherthums nachgegangen. Und mithin begreift das 1. Buch die Geschichte von 7. Jahren; d. i. vom Monat Novembr. 1517. bis zum Ende des 1524sten Jahres. Das 2te Buch enthält 6. Jahr, und endigt sich mit dem Schlus des Jahrs 1530. Das 3te Buch aber erstreckt sich auf 15. Jahr und 6. Monate, bis ins Jahr 1546. und ist daher auch so groß, als die beide vorhergehende. Maimburgs Historie bestehet zwar aus 6. Büchern, und gehet in denen 3. lezten noch weiter, von Anno 1546. bis zum Jahr 1569. Der Herr Autor aber hat bei seinem hohen Alter, und Schwächlichkeit des Leibes, sich entschließen müssen mit dem 3ten Buch den Schlus zu machen; zumalen da auch, was nach dem Tode Lutheri, oder nach Anno 1546. weiter erfolgt, nicht sowol die Reformation selbst, als die darüber entstandenen Kriege und Unruhe betroffen, welche bereits von andern beschrieben worden. Vom Schmalkaldischen Kriege ist insonderheit beim Hortleder alles zur Gnüge zu finden; und die übrige Historie bis zum Westphälischen Frieden Anno 1648. ist noch mehr bekannt. Vom Concilio zu Trient, welches Anno 1545. angefangen, und Anno 1564. geendigt

Fol. 2. a.

Fol. 2. b.

digt worden, hat man nicht weniger verschiedene berühmte und gelehrte Wercke. Im übrigen bedauert der Herr Autor, daß ihm sowol des Französischen Bischofs, Jac. Benigni Boßuets, als Antonii Varillasii, und Odorici Rainaldi, Bücher, nicht eher bekannt worden; indem er sodann die ganze Sache wol anders würde eingerichtet, und, ohne sich mit dem Maimburg einzulassen, die Historie der Reformation in einer bessern Ordnung und deutlicher vorgetragen; auch das nichtige Blendwerck und die Verleumdungen, so diese neuern Scribenten aus dem Mist und Pfützen der alten verbosten Lügenschreiber, wieder aufgerührt und hervor gesucht, zugleich angeführt, und deren Ungrund jedermann vor Augen geleget haben. Am Ende würde doch kein Aufhören zu finden seyn, wenn man sich an alle kehren woite, die ohne Scham und Scheu, noch immer fort zu leiern nicht unterlassen, was schon oft und vielmal klar und gründlich widerlegt und abgefertigt worden. Wem es um die Religion und die Wahrheit des Evangelii ein rechter Ernst ist, der wird sich alles Fabelwerk, und alle widrige Getichte wenig irren lassen, vielmehr daraus abnehmen, daß es gar übel bei einer solchen Partheï bestellet seyn müsse, wo man dergleichen Art Waffen zu gebrauchen, nöthig findet.

Es ist zwar auch darum hauptsächlich zu bedauern, daß nicht nur in Italien, sondern auch in andern der Römischen Kirchen anhangenden Königreichen und Ländern, die greulichste Lästerungen und Verunglimpfungen wider uns täglich erneuret und fortgetrieben werden, weil an solchen Orten das geringste nicht von allen unsern Schriften und
Fol. 3. a. Vertheidigungen zum Vorschein kommen darf, und also auch ganz ohnmöglich ist, daß die Wahrheit offenbar werden, und statt finden solte. Doch wird GOtt, nach seiner unendlichen Güte, auch seine Zeit ersehen, da das Licht dennoch aus der Finsternis wird hervor brechen müssen. Inzwischen versichert der Herr Autor, daß er nichts aus Haß geschrieben, und keine andere Absicht geführet habe, als nur allein zu beobachten, was das Amt eines aufrichtigen Geschicht-Schreibers erfordert. Hätte er etwan da oder dort was hartscheinendes mit einfliessen lassen, oder das Kind bei seinem rechten Namen genennt, so sey es darum

ge-

geschehen, weil er der guten Sache nichts vergeben wollen; auch dasjenige, was unsere Vorfahren, wegen ihrer Absonderung von der Römischen Kirche, worzu sie aus vielen wichtigen, tapfern und standhaften Ursachen bewogen worden, frei und öffentlich vorgestellet, nicht mit Stillschweigen übergehen, oder aus unzeitiger Schüchternheit geringe machen, und verstümmeln können; zumal da eine solche Freiheit denen öffentlichen Reichs-Gesetzen auch gar nicht zuwider ist.

4.) Hiernächst rühmet der Herr Autor auch noch wie von dem Durchlauchtigsten Herzoge zu Braunschweig, Rudolpho Augusto, ihm viele rare Bücher, und zugleich die völligen Catalogi der berühmten Wolfenbüttelischen Bibliotheck zugeschicket worden, mit dem gnädigsten Anerbieten, daß er alles daraus bekommen solte, was er nur verlangen würde; welcher Wohlthat er iedoch, bei seinen damaligen Umständen sich wenig mehr bedienen können.

Der Haupt-Inhalt der Vorrede des Herrn von Seckendorf an alle aufrichtig und billig gesinnete Leser, bei der Heraus-Gabe des Ersten Buchs, bestehet in folgendem.

Die nächste Veranlassung, die der Herr von Seckendorf gehabt, an seine Historie des Lutherthums zu gedencken, war diese: Daß ihm ein bekannter von Adel, bei seiner Rückkunft aus Frankreich, Anno 1681. Ludewig Maimburgs, eines Jesuiten, neu herausgekommene Historie des Lutherthums mitgebracht, als ein Buch, das in Franckreich sehr hoch geschätzet, und denen Lutheranern aus Teutschland, als etwas besonders vorgehalten würde. Nachdem er solches durchgelaufen, hat er im Haupt-Werk zwar wenig anders gefunden, als was von einem Jesuiten zu vermuthen gewesen, iedoch zugleich dieses angemerket: Daß Maimburg es nicht so gar grob, wie andere, gemacht, sondern sich vielmehr hie und da einer etwas glimpflichern Schreib-Art zu

Fol. 1. a.

Fol. 1. b.

befleißigen gesucht. Da aber eben hieraus leicht erfolgen können, daß der guten Sache der Lutheraner mit solchem Buch mehr geschadet würde, als mit andern, so hat der Herr Autor gewünscht, daß sich bald iemand finden möchte, der selbiges nicht nur aus dem Französischen übersetzte, sondern zu Rettung der Wahrheit auch zugleich widerlegte. Nicht lange hernach starb der Durchlauchtigste Herzog Mauritius zu Zeitz, unter welchem der Herr Autor als Kanzler gestanden. Wie er nun durch solchen Todes-Fall Gelegenheit genommen, sich in die Stille und Ruhe, nach seinem schon lange geführten Wunsch, zu begeben, und seine noch übrige Lebenszeit nach eigenem Gutbefinden zuzubringen; so hat er sich nun auch wiederum zu denen ihm
Vol. 2. a. von Jugend auf so lieb gewesenen, und beständig angenehm bei gebliebenen Studien, mit vielem Vergnügen gewendet, seinem herannahenden Alter aber vornehmlich mit Geistlichen Sachen beschäftiget, immassen er sich in der Jugend auf die GOttes-Gelahrheit also geleget hatte, daß er auch in denen Grund-Sprachen eine ziemliche Wissenschaft erlanget. Da nun die Kirchen-Historie damit eine grosse Verwandschaft hat: So hat sich der Herr Autor erinnert; wie er bereits in seinen ersten Diensten unter dem Preiswürdigsten Herzog zu Gotha, Ernesto Pio, Anlaß bekommen, sich auf dieselbe zu legen, und selbst von hochbesagtem Herrn Herzoge öfters aufgemuntert worden, daß er die Geschichte der Reformation des vorigen Jahrhunderts, wo nicht von ganz Teutschland, doch von Sachsen ausarbeiten
Vol. 3. a. möchte; zu welchem Ende er ihm auch mehr, als 100. Stösse Acten gewiesen, die er ihm zum freien Gebrauch überlassen wolle. Der fromme Herzog habe ihm dabei nachdrücklich vorgestellet, er würde dadurch nicht geringen Nutzen schaffen, wenn er aus denen Acten der Fürsten, Gemeinden, und auch Privat-Personen, deren an vielen Orten ein ziemlicher Vorrath seyn dörfte, erwiese, aus was Ursachen und mit welchem Fortgang die Reformation vorgenommen worden, auch wie selbige, von so geringem Anfange, in dergleichen Stand gekommen, darüber sich die Nach-Welt nicht gnug verwundern könne. Worbei sich der gottselige Fürst mit grosser Ehrfurcht vor GOtt der Worte bedienet: „Denn das war warlich GOttes Finger, und

„wir

wir seyn undankbar, wenn wir das Andenken sol- »
cher hochwürdigen Sachen nicht mit grössern Fleis »
erhalten, und auf die Nach-Welt fortpflanzen. »
Ob nun zwar der Herr Autor solche recht Christfürstl.
Erinnerungen, weder mit tauben noch mit trägen Ohren an-
gehöret; so sey doch die Sache; so lange er in Gotha gewe-
sen, beim Wünschen geblieben, und bei seinem darauf 1664.
übernommen Kanzler-Amt in Zeitz das Vorhaben gänz-
lich verschwunden, ohnerachtet die rühmlichen Erinnerungen
des Hochlöblichen Herzogs Ernesti nie aus seinem Ge-
müthe gekommen. Besonders aber wären dieselben erst
recht wieder erneuert worden, als ihm bei oben gemeldeten
Umständen der Gedanke von nöthiger Widerlegung des
Maimburgischen Werkes, den er ehemals gehabt, auch
wieder eingefallen, weswegen er auch mit gelehrten Leuten
öfters Ueberlegung gepflogen, und endlich den Schlus ge-
fasset, selbst die Hand ans Werck zu legen. Er hat also Fol. 4. b.
erstlich Maimburgs Buch ins lateinische übersetzt; und
sich, da er bei weiterm Nachdenken die Wichtigkeit des
Werks bald eingesehen, auch um gnugsame und zuverläßi-
ge Hülfs-Mittel zur Widerlegung desselben mit allem
Fleis beworben. Nachdem er nun das Glück gehabt, bei
denen Durchlauchtigsten Herren Herzogen zu Sach-
sen, sofort ein gewünschtes Gehör zu finden, also, daß ihm Fol. 5 b.
alle Hülfe, und ein freier Gebrauch aller dienlichen Acten
in denen Fürstl. Archiven, ohne Anstand, gnädigst verwil-
ligt, und zugesagt; nicht minder aus dem Churfürstl. Ar-
chiv zu Dresden, ihm auch alles nöthige, und was er ver-
langen möchte, angeboten worden; so hat er darauf das
Werk also vorgenommen: Die Bücher des Maimburgs Fol. 6 a.
hat er in Sectiones getheilt, seine eigene Arbeit aber in
§§os, und dabei die Methode gehalten, daß er nicht nur
angezeigt, worinn Maimburg gefehlt, sondern auch er-
setzt und nachgeholt, was derselbe ausgelassen, und solcher-
gestalt eine richtige und vollständige Historie der Reforma-
tion zusammen getragen und vor Augen gelegt. Da aber
Maimburg seine Historie aus verschiedenen alten und neu-
en Autoribus herausgeschrieben, die das Reformations-
Werck auf alle Weise zu verkleinern, zu schmähen und ü-
bel auszuschreien gesucht; so hat sich der Herr Autor ver-

müßiget gesehen, zugleich einen Vertheidiger der Wahrheit und Unschuld mit abzugeben, und die Reformations-Geschichte nicht nur Historisch, sondern zugleich auch Vertheidigungs-Weise abzuhandeln. Ob nun schon wegen der Gegner schlechte Hofnung zu machen, daß mit Vorstellung und Vertheidigung der Wahrheit viel auszurichten
Vol. 6. b. seyn werde; so kan und soll doch auf unserer Seiten, und bei unsern Kirchen, der Nutzen und die Frucht daraus allerdings erwachsen, daß die Gemüther desto mehr in der reinen Lehre des Evangelii bevestiget, und zugleich auch Leben und Wandel darnach einzurichten und zu verbessern, gereizt und angetrieben werden. Immassen sonst die Schuld nur desto grösser wäre, wenn man der erkannten Wahrheit nicht auch Gehorsam seyn, und Folge leisten, und bei einer reinen und heiligen Lehre nicht auch ein heilig Leben führen, und
Fol. 7. a b. also wissentlich sündigen wolte. Daß heut zu Tage der Eifer, den unsere Vorfahrer im Anfang der Reformation gehabt, fast erkaltet, sey ohne Zweifel mehr dem bösen Le-
Fol. 8. a. b. ben, als dem Mangel der Erkenntnis zuzuschreiben. Nichts habe auch die fernere Fortpflanzung der reinen Lehre so sehr gehemmet, als daß die hin und wieder nachgelassene Zucht, und das von der reinen Lehre so weit abgehende Leben, vielen bei dem Gegentheil den Verdacht beigebracht, die Absonderung von der Römischen Kirche sey um ganz anderer Ursachen, als des Gewissens und der Wahrheit willen geschehen: Denn eben daher haben auch der beständig anhaltende, und auch zu diesen Zeiten noch fortwährende Vorwurf, seinen Ursprung: „Daß nemlich die Fürsten von
Fol. 9. „dem Römischen Stul blos um der Ursache willen abgetreten, damit sie die Kirchen-Güter zu sich reissen; der „gemeine Mann aber habe dadurch gesucht, sich von denen Kirchen-Geboten los zu machen, und seines Gefallens zu leben.“ Wenn nun hierbei noch darzu von vielen der alte klägliche Zustand der Kirchen vor der Reformation gar geringe gemachet würde, wie solches wol zu geschehen pflegte; so fange man wol an, in der Vorfahren Vornehmen und derselben Ursachen ein Mistrauen zu setzen, denen Verleumdungen und Lästerungen derer Feinde Evangelischer Wahrheit Gehör zu geben, und die Reformation nicht nur für vergebens und unnöthig, sondern wol gar für unbil-

unbillig, ja schädlich zu halten. Welche darbei eines leichtsinnigen und liederlichen Gemüths wären, deren es allezeit eine grosse Anzahl gebe, spotteten wol gar des Eifers unserer Vorfahren, daß sie über Dinge, die man heute zu tage für Mittel-Dinge halten will, so viel und grosse Gefahr ausgestanden. Wie es denn auch dieser Art Leuten ganz gleichgültig ist, eine Religion, die sie ohnedem als etwas geringes achten, anzunehmen, und zu verwerfen, und nach ihrem Sinne auf diese oder jene Secte zu treten, wie es ihnen vortheilhaftig und profitabel zu seyn scheinet. Hierbei klaget der Herr Autor besonders, daß nicht etwan nur gemeine Leute in Verachtung der von unsern Vorfahren vorgenommenen gesegneten Reformation gerathen; sondern auch wol Gelehrte, und zwar solche, die sich viel weiser zu seyn düncken, als die Schul-Männer: Unter welchen man viele finden möchte, welche die Handlungen selbiger Zeiten, besonders Lutheri Thaten und Schriften, mit Eckel angesehen, und denenselben als ungelehrten, oder allzueinfältigen, ja wol groben Dingen, ihre und anderer neuen Scribenten Einfälle weit vorziehen. Diese meineten auch, wenn man ihnen das Kirchen-Regiment einzurichten und herzustellen anvertrauen solte, sie wolten es weit klüger, und glücklicher und gemächlicher anstellen. Wenn aber solche Leute sich um die Wahrheit und eigentlichen Verlauf der Geschichte, mit rechtem Ernst und gebührenden Fleis bekümmern wolten, würden sie weit anders von der Sache urtheilen müssen, und leicht finden können, daß das heilsame Werck der Reformation allem ohngeachtet, was vom Gegentheil mit Verleumdungen, falschen Auflagen und Getichten, oder auch sonst, darwider eingewandt werden kan und mag, dennoch allerdings eine grosse Wohlthat GOttes gewesen, und dafür auch noch von allen, die offene Augen haben, und nicht ganz undankbar gegen GOtt sich bezeigen wollen, billig zu erkennen sey. Wie denn auch gewis zu hoffen, daß denen, welche sich in Beibehaltung und Vertheidigung des Bekenntnis der Wahrheit, darauf unsere Vorfahren so viel Mühe und Kosten und Blut gewandt, in ein laues und kaltes Gewohnheits-Christenthum verfallen, eine genaue Wissenschaft dessen, was damals gethan, geredet, geschrieben und abgehandelt worden, zur Aufweckung zu neuem Ernst und Treue diene, ja auch wi-

der

der die Anfechtungen, welche selbst fromme und standhafte Leute fühlen, nützlich und heilsam seyn würde, wenn sie sehen, mit welchem Grunde und heiligem Eifer die Reformation vorgenommen worden; und wie alle Lästerungen derer Widriggesinnten wider derselben Heiligkeit und Nutzbarkeit so gar nichts vermögen und ausrichten können.

Bei dem so oft ohne allen Grund aufgewärmten Vorwurf: „Daß man mit der Reformation nur gesucht „habe, der Römischen Clerisei ihre Güter zu nehmen „und sich selbst damit zu bereichern; das gemeine „Volk aber nur der vielen Opfer und Gaben an die „Geistlichkeit gerne los seyn wollen;“ leugnet der Herr Autor nicht, daß Lutherus selbst bei Zeiten diese schändliche Sache auch solchen, die sich äusserlich zur Evangelischen Wahrheit bekennet, vorgeworfen, da er in Erfahrung gebracht, wie einige Grosse die Kirchen-Güter an sich gerissen. Auch habe er den gemeinen Mann bestrafet, daß er seinen grössesten Nutzen der vorgegangenen Aenderung wol darinnen suche, wenn er vermeine, er dörfe jezo nichts mehr zum Kirchen-Wesen hergeben, da er kurz zuvor so willig und gelassen sich von denen geizigen Pfaffen und Officialen aussaugen lassen. Daß aber Lutherus und seine Mitarbeiter am Worte, oder die Fürsten, welche das von Ihm verkündigte Evangelium angenommen und beschützet haben, um deswillen mit einer Reformation umgegangen, damit sie irdische Güter erlangen, oder den Pöbel nur von denen Schatzungen der Clerisei befreien möchten, davon dörfe und wolle er kühnlich sagen, daß es eine denen Acten ganz zuwider laufende Verleumdung sey, welches ein jeder unpartheiischer Leser aus diesem 1. Buch seiner Reformations-Historie zur Gnüge erkennen könne. Lutheri Handlungen könten vor andern von dieser Klage, als ob er allein die Kirchen-Güter angefallen, oder die Fürsten solches auf sein Einrathen gethan, so rein gesprochen werden, daß gewis niemand mit keinem auch geringeren Schein, diese schändliche, so oft aufgewärmte Lästerung zu behaupten vermögend sey. Der weise Churfürst Friedrich der *III.* habe gewis nichts gethan oder thun können, welches den geringsten Verdacht solcher Begierde erwecken könne. Sein Herr Bruder, Johannes

nes, habe zwar die Reformation zuerst öffentlich vorgenommen, seine lauteren und ganz uninteressirten Absichten aber müsten allen aufs kläreste in die Augen leuchten, der mit einem Wahrheitsbegierigen Herzen die Historie lese. Sein Chur-Prinz und Nachfolger, Johann Friedrich, habe die Religion zu schützen auch wol die Waffen in die Hand genommen; es wären aber unter seiner Regirung schon die Klöster von Mönchen und Nonnen leer; und die Einkünfte erstlich denen Land-Ständen zur Verwaltung überlassen, denn aber von denen Fürsten zu Besoldung der Kirchen- und Schuldiener, und Versorgung derer Armen, gewidmet worden. Churfürst Johann Friedrich hätte Macht genug gehabt, die Bischöfe in Sachsen aus ihren Gütern zu treiben, welches auch wol viele bei Hofe gerathen, der fromme Herr aber keinesweges gethan. Was nachher geschehen, sey gewis dem lautern Sinn der ersten Bekenner des Evangelii ganz entgegen. Lutheri, und auch seiner Collegen Unschuld erscheine noch besonders aüs einem Bedenken, so dieselben nur 1. Jahr vor Lutheri Tode, Anno 1545. an den Churfürsten Johann Friedrich gestellet, und welches nicht nur im Original noch zu Gotha, im Archiv, sondern auch gedruckt vorhanden, als worinn sie ausdrücklich sagen: „Obwol „die Regirung über Land und Leute, und die allzugrossen „Reichthümer, die Verwaltung der Kirche und das Stu„diren verhindern, und auch vor Alters schon viele from„me und verständige Leute, nicht ohne Ursach geklagt: Die „Bischöfe wären alzusehr mit weltlichen Händeln, „und ihren zeitlichen Gütern beschäftigt; so begehr„ten Sie doch, nachdem es einmal zu der gegenwär„tigen Verfassung gekommen, auch Gottesfürchti„ge und verständige Bischöfe das leibliche Vermö„gen recht gebrauchen könten, dieselbe im Besitz ih„rer Güter und Herrschaften keinesweges zu stören.„ Daneben sey die eigentliche Frage hiebei auch gar nicht: Was Fürsten und Herren vorgenommen? sondern, was der Reformation beizumessen sey? und was Lutherus, nach denen Grundsätzen seiner Lehre, und der Reformation, gerathen und begehret habe? Andere möchten diese oder jene Excesse begangen, und von dem Raub der Fol. 10.

Kirchen-Güter, noch so grossen Gewinn zu erhaschen gesucht haben, so gehe doch um deswillen der Reinigkeit der Lehre nichts ab. Und zu dem hätten andere, die in der Religion nichts geändert, es auch nicht besser gemacht, und machten es auch wol jezo noch nicht besser.

Zwar habe Lutherus nach der Hand, da er gesehen, daß man die Lehre des Evangelii, und die Freiheit selbe zu verkündigen, mit der vorgebenen Päbstl. Macht, und Ober-Herrschaft in der Kirche, verhindern wollen, ihn auch sofort verketzert, und verdammt, ehe er noch eines Irthums, oder Unrichtigkeit in der Lehre, überführt gewesen, solche unrechtmäßige Gewalt auch zu bestreiten angefangen, und bei dieser Gelegenheit der Clerisei ihre allzugrosse Reichthümer, und wie sie die Macht der Fürsten durch ihre Künste geschwächt, zugleich vorgeworfen; wider die gerühmte Göttlichkeit des Päbstl. Dominats auch ferner behauptet: „Es stehe dem Volk frei, die Lehre des Evangelii ohnge-
„hindert anzunehmen; Fürsten und Herren aber wären
„berechtigt, die äusserliche Verfassung und Anordnung in
Fol. 11. a „Kirchen- und Religions-Sachen, selbst zu besorgen,
„und dem Päbstlichen Dominat abzusagen.„ Wer wolte aber hieraus schliessen, daß Lutherus mit seinen Gehülfen, gleich Anfangs auf die Güter der Clerisei hauptsächlich abgezielet, und die Reformation um deswillen solte unternommen haben? Die bittern Klagen, welche Lutherus über den ungebührlichen Raub der Kirchen-Güter geführet, stünden dem entgegen, folglich bleibe der Vorwurf allerdings eine nichtige und falsche Beschuldigung, und eine boshafte Verkehrung und Vermengung der Haupt-Sache, wovon die Frage ist, mit Nebendingen, und dem, was nur zufällig gewesen.

Das zweite Hauptstück der Anklage, so vom Gegentheil geführet wird, betrift das Leben und die Sitten, so wol Lutheri, als derer, die seine Lehre angenommen, und nach ihm, wiewol mit seinem wahren Widerwillen, Lutheraner genennet werden. Hier erinnert der Herr Autor zuerst: Es hätten diejenige, die dabei immer so frech in Tag hinein lästern, zuvörderst wol zu bedenken, wie gefährlich es für sie selbst, und besonders für die Römische Kirche wäre, wenn der Schlus von einem unheiligen Leben und

Wandel, auch auf Irthümer und Unheiligkeit in der Lehre, gültig seyn solte. Indessen habe niemand mehr, als Lutherus selbst, darüber geeifert: „Daß bei dem hellen Licht „des Evangelii, nicht auch ein heiliges und dem Evangelio „würdiges Leben geführet werde. „Was hingegen die Lehre betrift, habe er selbige auf die heilige Schrift, und deren Zeugnisse, einig und allein gegründet, nicht einen einigen Lehr-Punkt auf besondere Offenbahrungen gebauet, und auf sich selbst, oder sein eigen Exempel, niemand gewiesen, vielmehr seine Gebrechlichkeit und Fehler offenherzig bekennt, und dabei wol hundert und mehrmal protestirt und gebeten, daß ja nichts von ihm angenommen, noch geglaubt werden solte, als was er aus der heil. Schrift dargethan und erwiesen hätte. Wie denn auch niemand in der Evangelischen Kirche zu finden, der die Wahrheit in Religions-Sachen und Glaubens-Artikeln auf Lutheri blossen Ausspruch wolte ankommmen lassen.

Im übrigen hat der Herr Autor die Geschichte des 1sten Buchs, oder von Anno 1517. bis 1524. darum so weitläuftig und ausführlich abgehandelt, weil er sie für die merkwürdigste unter allen andern gehalten, und für die besondere und eigentliche Zeit, die man Luthero ganz allein zuzueignen habe. Denn in diesen 7. Jahren sey er von allem menschlichen Schutz und Hülfe recht blos gestanden. Churfürst Friedrich sey ihm zwar nicht ungeneigt gewesen, doch nur heimlich, und fast mit Zittern, wie er denn mit demselben niemals geredet, ihn auch nur zweimal in seinem Leben gesehen. Von seinen Collegen habe er ebenfalls wenig Hülfe genossen; Carlstad habe ihm, wie bekannt, vielmehr allerlei Noth und Ungemach verursacht. Melanchthon sey zwar gelehrter, als alle andere, aber allezeit furchtsam, und damals um seiner Jugend willen, noch viel mehr blöde und schüchtern gewesen. Von sich selbst hingegen wisse Lutherus nicht gnug zu klagen, wie oft er gewankt, gestrauchelt, und irre gelaufen, bis er aus so vielen Vorurtheilen und irrigen falschen Meinungen, worinnen er gesteckt, sich nach und nach heraus winden, und zur lautern Wahrheit gelangen können. Wenn man daneben betrachte, wie vieler Gefahr Lutherus solche Zeit über unterworfen gewesen; was zwischen ihm und dem Kardi-

nal

nal Cajetano, wie auch auf dem Reichs-Tag zu Worms vorgegangen; wie der Pabst und Kaiser die härtesten Verordnungen und Decreta wider ihn ergehen las-
Fol. 12* b sen; was für übermäßige, und fast unmenschliche Arbeit auf ihm gelegen; wie er dabei schwach und kränklich auch wol im Gemüthe oft hart angefochten gewesen; wie ganz unbeschreiblichen Haß und Bitterkeit seine unzähliche Feinde wider ihn ausgeübet; wie sie in ihren Schriften ihn mit Lästerungen, gleich einem Wolkenbruch, überschüttet; wie er endlich in einem armen Kloster, bei allen solchen Umständen, ohne alle Gemächlichkeit, sich elend und kümmerlich behelfen müssen; so sey es allerdings für ein Wunder anzusehen, daß Lutherus nur ein einig Jahr, geschweige 7. Jahr, habe leben und bestehen können. Da hiernächst, in eben diesem Zeitlauf, die aus der heiligen Schrift wieder hervor gesuchte reine Lehre des Evangelii, ohne einige menschliche Hülfe, ja vielmehr an manchen Orten unter denen grausamsten Verfolgungen, dennoch fast in alle Europäische Länder, wie ein Blitz durchgedrungen, auch mit dem Blut vieler Märtyrer, und mit vortreflichen Exempeln der Gottseligkeit, bestätiget worden; so sey auch diese Zeit, als die allerschönste Frühlings-Zeit der wider erneuerten christlichen Religion, zwar ohne äusserliches Gepränge, und grosser Herren Macht und Autorität, doch ihrem innern und wahren Wesen nach billig anzusehen. Und folglich bestehe hierinn auch die eigene und vornemste Historie Lutheri; Da er nemlich mit seinen Predigten und Lectionen in Collegiis, eine Menge von Leuten zubereitet, die hernach, als Prediger und Botschafter des Evangelii, in viele Reiche und Länder ausgehen können. Noch vielmehr aber habe Lutherus zu gleicher Zeit, auch mit seinen Schriften und kleinen Büchlein, ausgerichtet; als die man sofort in die vornemste Europäische Sprache begierig übersetzt, und in denen berühmtesten Buchdruckereien häufig abgedruckt; und sey kaum möglich gewesen, mit aller Gewalt und Grausamkeit zu verhindern, daß nicht alle christliche Länder mit der Reformation und der allenthalben eingedrungenen Lehre des Evangelii, völlig erfüllet worden. Aus nur gemeldten ersten Schriften Lutheri nun hat der Herr Autor im 1. Buch seiner Historie nicht nur die Geschich-

te,

te, (wobei ihm die Briefe Lutheri gute Dienste gethan,) sondern auch, was Lutherus mit so grossem Eingang und Beifall gelehrt, und gegen seine Widersacher vertheidigt und behauptet, zusammen getragen, und mithin Lutherum aus Luthero selbst beschrieben und abgeschildert; Ihn Fol. 13. a auch dabei in seiner schönsten Gestalt, und wie er am meisten zu bewundern sey, angetroffen; da er nemlich mit der heil. Schrift allein alles ausgerichtet, und alle menschliche Macht und Gewalt, die sich wider ihn gesetzt, als gemachte und papierne Bollwercker zu Boden geworfen, und zernichtet. Und eben hieraus erscheine eines Theils, auf was Art und Weise man uns, als Lutheraner, anzusehen habe, was unsere Vorfahren an Luthero hochgehalten, und worinnen sie ihm nachgefolget; andern Theils aber auch, wie unbillig, frech und unverschämt die mit uns umgehen, welche uns auf des Mannes Leben, oder hart klingende Reden und Schriften verweisen, und um deswillen mit ganz unlöblichen und Christen unanständigem Fleis sich bemühen, dergleichen Dinge aus seinen Schriften heraus zu klauben, seine Worte zu verstümmeln, und schändlich zu verdrehen. Was Lutherus hart geredet oder geschrieben haben mag, und worinnen er auch mit Worten und Werken sich vergangen, und gefehlet haben kan, das alles hinderte die auf dem unbeweglichen Grund der heil. Schrift bestehende Reinigkeit und Heiligkeit der Lehre nicht, sondern gebe ebenfalls nur so viel zu erkennen, daß sich auch menschliche Schwachheiten und Fehler bei Luthero gefunden, obwol selbe bei weiten nicht so groß gewesen, als seine Feinde und Widersacher vorgegeben; wie bei Gelegenheit, in der folgenden Historie sich sattsam ergeben werde. Uebrigens ersucht der Herr Autor alle seine Leser, und insonderheit alle von der Gegen-Parthei, die sein Buch in die Hände bekommen würden, solches ohne Haß und Bitterkeit, und ohne widrige Vorurtheile zu lesen.

Solte kein völliger Friede in der Kirche zu hoffen seyn, Fol 13. b. so sey doch nichts billiger, als daß man von beiden Seiten einander mit Liebe und Treue begegne, wie solches allen Christen, ohne Unterscheid, obliege, und ihre vornemste und ganz eigene Pflicht und Schuldigkeit sey. Verleumdungen, lügenhafte Getichte, verkehrte Misdeutungen, Gewalt,

walt, listige Nachstellungen, und alles, was dem andern zum Schaden gereicht, auch alle Bemühungen mit List oder Gewalt, und durch solche Anlockungen, die dem christlichen Namen unanständig, seine Religion fortpflanzen wollen, wären lauter solche Künste und unerlaubte Mittel, die einem Theil so wenig, als dem andern geziemen. Dagegen gibet der Herr Autor folgenden recht christlichen Rath: „Man predige die Wahrheit, wie selbige ein jeder über„zeugend erkennet, und nach seinem Gewissen ohne alle „Heuchelei auch ernstlich im Herzen hat und glaubet; man „zeige behörig, aber nicht unbescheiden noch falsch an, was „und warum man dis und jenes am Gegentheil verwerfe: „Man bete zu GOtt eifrig, daß er die Irrende zu recht brin„ge und auf den Weg der Wahrheit leite, diejenigen aber, „die bereits darauf wandeln, je mehr und mehr bevestige, „gründe und fördere. Man bedenke auch und erkenne für „eine Göttliche Wohlthat, wie viel und wichtige Haupt„Stücke des Glaubens seyn, darinnen wir noch einig sind. „O welch eine Menge der Einfältigen, setzet er dazu, d. i. „der besten Christen, geneust die himmlische Seligkeit, wel„che diejenigen Streitigkeiten nicht gehöret noch gelernet „haben, die mit so grosser Schärfe und so vieler Völker „Verderben geführet worden, ja wol noch kein Ende ha„ben.“

Fol. 14. b. Sein Wunsch ist zulezt: „Ach wolte GOtt, daß alle, „besonders diejenigen, so die Wohlthat der gereinigten Leh„re erkennen, den so viele Jahre durch GOttes Gnade er„haltenen Ruhestand recht gebrauchten, durch geziemende „Mittel den Glauben und ungeheuchelte Furcht GOttes bei „denen Ihrigen zu vermehren; die andern aber darauf be„dacht wären, ihre eigene Irthümer und Fehler zu ver„bessern, bevor sie die längst von ihnen getrennete, und durch „gemeine Friedens-Schlüsse ihren eigenen Gesetzen also „überlassene, da sie nun GOtt allein von ihrem Glauben „und Religion Rechenschaft zu geben haben, mit scheelen „Augen ansehen, und wenn sie nur einigen Schein und „darbei Gewalt haben, die Ohnmächtigen ihrem Grimm „aufopfern wolten.“ Die Gewalt der Waffen sey der wahren Religion und Gottseligkeit, noch niemaln ersprieslich gewesen; wie alle Historien zur Gnüge bezeugten.

GOtt

GOtt habe die Herzen der Menschen allein in seiner Hand, und sey vergeblich, daß man durch Waffen ausrichten wolle, was GOtt sich allein vorbehalten. Allen und jeden aber liege ob, den Frieden und die gute Zeiten, deren man zu geniessen habe, zur Förderung einer wahren und rechtschaffenen Gottseligkeit anzuwenden ꝛc. Datum Neusselwitz, den 20. December, Anno 1686.

§. 22. Diesen Auszug aus dem Vorbericht des Wohlsel. Herrn von Seckendorf hier mit einzuschalten habe, wegen vieler Ursachen, für nöthig und nützlich gehalten. Der Geneigte Leser kan sonderlich erkennen, in was für einem redlichen Sinn, zu was für einem lautern Zweck, Göttliche Ehre und die wahre Erbauung unserer Mit-Christen zu befördern, und die theuresten Bekenner unserer Evangelischen Religion wider die Verunglimpfung derer Widersacher zu vertheidigen, auch alle Umstände der gesegneten Reformation nach der reinen Wahrheit, aus denen glaubwürdigsten Zeugnissen, der ganzen Welt vor Augen zu legen, dieses so herrliche Werk der Reformations-Historie zuerst geschrieben ist. Und eben dieses hat man bei der Ausarbeitung und Herausgabe dieses *Compendii* und kurzen Begrifs derer, bei solchem Göttlichen Werke der Reformation, geoffenbarten herrlichen Wunder und Thaten GOttes, welche in dem grossen Seckendorfischen *Commentario*, weitläuftiger beschrieben sind, auch gewis allein zur Absicht gehabt, nemlich alle Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, die sich zur Evangelischen Religion äusserlich bekennen, aufzumuntern, doch aus Betrachtung dessen, was sie hier aus denen glaubwürdigsten Nachrichten zusammen gezogen, lesen können, die Spuren der Göttlichen Fürsorge, Allmacht, Treue und ganz wunderbaren und liebes-vollen Regirung, zum Heil seiner wahren Kirche, auch zu diesen Zeiten recht zu beherzigen, und dem Majestätischen Namen des grossen GOttes, mit Worten und heiligem Wandel, dafür rechtschaffen zu loben und zu preisen.

§. 23. Es erzeiget uns, die wir jezo leben, der Allerhöchste GOtt die grosse Gnade und Barmherzigkeit, vor vielen unserer Vorfahren, daß das Licht seines

Evan-

Evangelii in unserer Kirche, an so vielen Orten, wo ehemals alles dunkel und finster war, recht helle leuchtet. Der in denen Büchern Altes und Neuen Testaments von GOtt geoffenbarte wahre und einige Weg, in der Ordnung einer ungeheuchelten Busse zum lebendigen Glauben, in solchem Glauben zu Christo, und durch Christum zu GOtt und dem Genus der durch den kläglichen Sünden-Fall verlornen Seligkeit zu kommen, wird in unserer Kirchen mündlich und schriftlich so einfältig, so deutlich, darbei aber auch so gründlich, und mit Göttlichen Beweisen einem jeden vor Augen geleget, als es nur iemals nach der Apostel Zeiten geschehen.

§. 24. Die treue Fürsicht unsers GOttes hat über sein Evangelisches Zion doch auch noch immer ein recht gnädiges Auffsehen gehabt, und für mehrerer Zerrüttung, die der Feind oftmals anzurichten gesuchet, im innern und äussern väterlich bewahret. Die mercklichen Brüche, so es hie und da auf mancherlei empfindliche Weise erlitten, sind ja wol mit denen bittersten Thränen nicht gnugsam zu beweinen. Inzwischen haben wir doch Ursache, dem HERRN täglich ein demüthiges Lob- und Dank-Opfer zu bringen, daß fast in allen Ländern, wo zur Zeit der Reformation, die damaligen Beherrscher derselben, nebst denen öffentlichen Lehrern, um der Bekenntnis des Evangelii, Gut und Blut, ja Leib und Leben aufzuopfern, bereit und willig waren, auch nach Verfliessung 2. ganzer Jahrhundert, das herrliche Evangelium von der Gnade GOttes in dem Blute JEsu Christi noch öffentlich verkündiget, und die Heil. Sacramente, nach Göttlicher Einsetzung, ohne Zerstümmelung und abergläubische Zusätze, ausgespendet werden können.

§. 25. Es nahet nun durch Göttliche Gnade das grosse Religions-Friedens-Jubel-Jahr herbei, da vor 200. Jahren 1555. der durch die siegreichen Waffen des so klugen, als tapfern Churfürsten Mauritii, beförderte, und im Jahr 1552. aufgerichtete Passauische Vertrag, auf dem Reichs-Tage zu Augsburg bestätiget und der allgemeine Religions-Friede vom Kaiser und dem ganzen Reich den 25. Sept. durch die Sorgfalt des Glorwürdigsten Churfürsten Augusti, geschlossen wor-

worden. Hiervon wird künftig mehreres zu gedencken, wol Gelegenheit seyn. Inzwischen hat der wegen seiner Gelehrsamkeit berühmte Herr Prof. Johann Erhard Kapp zu Leipzig, bereits ein lesenswürdiges freudiges Andencken des den 25. Sept. 1655. im Churfürstenthum Sachsen, und anderwerts gefeierten ersten Religions-Friedens-Jubel-Festes heraus gegeben. Wer von redlichen Knechten Christi diese erbauliche Schrift liefet, wird dem christlichen Wunsche, womit der Hr. Professor seine Vorrede angefangen, gewis beistimmen, daß der HERR denen Mittgliedern der Evangelischen Kirche in Teutschland, deren Vorfahren dem im Jahr 1555. vollzogenen Religions-Frieden ihre völlige Sicherheit zu danken gehabt, auch zum Theil GOtt für dieses theure Kleinod vor Hundert Jahren öffentlich gedankt haben, und die wir alle demselben nicht wenig heut zu tage noch schuldig sind, nicht nur eine herzliche Erkenntnis dieser theuren Wohlthat, besonders in dem herannahenden 1755sten Jahre, sondern auch eine eifrige Begierde, sowol GOtt, dem hohen Friedens-Stifter und Erhalter, für die Schenkung und Erhaltung dieser unaussprechlichen Wohlthat demüthigsten Dank abzustatten, als ihn auch um fernere Beibehaltung derselben aufs brünstigste anzuflehen, durch seinen Heil. Geist in reichem Maas mittheile und schenke. Ja, der barmherzige GOtt gebe, daß auch der wohlgegründete Schlus dieses schönen Werkgens recht beherziget werde, da es heisset: „Unsere Evangelische Jubel-Feste sind „Dank-Buß- und Beth-Tage, deren Feier wir alle „befördern sollen, und gehörig zu begehen haben, und „bitte ich GOtt, daß er dieses Freudige Andenken bei „Herannahung des Zweiten Religions-Friedens-Ju-„bel-Festes, zu einem heilsamen Gebrauch bei Hohen „und Niedern segnen wolle durch Christum!„ Der treue Rath, welcher zugleich, in der Vorrede dieses angeführten Werkgens, Lehrern in Kirchen und Schulen gegeben wird, ist würdig von allen wohl aufgenommen und ins Werk gesetzet zu werden. Ich bin eben der Meinung und viele andere mir bekannte redliche Knechte GOttes

mit mir, daß es nicht einen geringen Nutzen zur Gründung und Bevestigung in der Evangelischen Wahrheit, auch bei dem gemeinen Volke schaffen würde, wenn unsere Prediger, in Städten und auf dem Lande, sich selbst in Erkenntnis derer die ganze heilsame Reformation, insonderheit die Augsburgische Confeßion und deren Apologie, und den Religions-Frieden, angehenden Punkte, sich selbst recht veste setzeten, und bei dem bevorstehenden Jubel-Jahre auch ihren Zuhörern das nöthigste davon in Predigten und sonsten vortrügen, die Göttlichen Evangelischen Wahrheiten auch dadurch ihnen tiefer einzuprägen, und sie zu einem herzlichen Dank für die bisherige Erhaltung, und zu einem eifrigem Gebet für die künftige Beibehaltung desselben, hauptsächlich aber auch dem Evangelio von Herzen gehorsam zu werden und demselben würdiglich zu wandeln, mit allem Fleis zu ermuntern. Und wie so gar nöthig wäre es doch, in allen Stadt-Schulen und Gymnasiis, dis als ein öffentlich Gesetz mit kund zu thun, daß alle Schul-Lehrer die theure Pflicht auf sich haben, ihre Untergebenen, nebst den Sprachen nud Wissenschaften, in der Evangelischen Religion vest zu setzen, derselben Vorzüge ihnen recht bekannt zu machen, und für den Irthümern anderer Religionen, auch für dem Abfall zu warnen. Würde dabei nicht nur in Theologischen Stunden, sondern auch sonsten bei aller Gelegenheit die studirende Jugend zu einer wahren Herzens- und Sinnes-Aenderung, zur rechten Heiligung des Geistes und zum Glauben der Wahrheit fleißig angewiesen und ermuntert; so würde die Klage über den Mangel solcher Lehrer in unserer Kirche, die das köstliche Ding haben, daß ihr Herz durch die Gnade, in einer aus dem geoffenbarten Worte und in Göttlicher Erfahrung erlangten gewissen Ueberzeugung von der Wahrheit unserer ganzen heiligen Religion, recht veste, und zugleich mit einer solchen dringenden Liebe JEsu Christi, nichts, nichts in Führung des Amtes zu suchen, als sich und seine anvertrauten Schäfgen und Lämmer Christo zuzuführen, und selig zu machen, erfüllet sey, bald in ein freudiges Lob GOttes

ver-

verwandelt werden. Wir müssen aber freilich mit wohlgedachtem Hrn. Prof. Kapp wünschen, daß darinnen etwas mehreres geschehen möge, als wirklich an manchen Orten geschihet, und junge Leute auf Schulen und Gymnasiis auch in der Religion und Gottesfurcht gesetzter und erfahrener gemacht werden mögen, zumal da viele, welche auf Universitäten nicht Theologie studiren, insgemein dergleichen Unterricht daselbst ganz und gar vernachläßigen, und dahero desto leichter zu allen Sünden und Lastern hingerissen, und zum Abfall desto eher verleitet werden.

§. 26. Allen meinen untergebenen Predigern und Schul-Lehrern sowol, als andern, mit einem guten Exempel vorzugehen, habe ich mir bereits vorgesetzet, wenn GOtt Leben und Kräfte schenket, begierigen Zuhörern die Haupt-Stücke unserer gesegneten Reformation, zu ihrer Erbauung, in bevorstehendem Religions-Friedens-Jubel-Jahre mündlich mit vorzutragen. Ich preise aber auch meinen treuen und erbarmenden GOtt, daß er mich seinen unwürdigsten Knecht, unter so mancherlei, fast augenscheinlichen Lebens-Gefahren, bei so vielen täglichen schmerzhaften und entkräftenden Leibes-Beschwerungen, so lange im Leben erhalten, und auch in den grössesten Schwachheiten des Leibes, mich doch meistens, im Geist und Gemüthe, so munter und heiter durch seine Gnade bleiben lassen, daß ich nicht nur die 2te Ausgabe meiner Umständlichen Auszüge, aus Lutheri erbaulichen Schriften besorgen, sondern nun auch dieses *Compendium Seckendorfianum*, oder Kurzgefaßte Reformations-Historie, zu dieser Zeit ans Licht geben kan, da man sich in unserer Evangelischen Kirche zu heiliger, freudiger und gesegneter Feier des bevorstehenden Jubel-Festes zubereiten soll. Ich weiß gewis, wer die hierinnen befindlichen Zeugnisse der Wahrheit, was GOtt vom ersten Anfang der Reformation Lutheri bis zum Schlus des gesegneten Religions-Friedens an seiner Kirche gethan hat, vor dem Herzen GOttes in heiliger Ehrfurcht lieset und betrachtet, und auf die wunderbaren Spuren der Göttlichen Fürsehung und Regirung in allen recht mer-

ket, auch, was er lieset, wohl ins Gebet mit fasset, und daß es ihm und andern zum bleibenden Segen gereiche, GOtt anflehet, den wird GOtt durch seinen Geist auch die Gnade erzeigen, in wahrer Busse und Glauben, und einem heiligen Wandel, als ein Evangelischer Christ, sich allezeit in der That zu beweisen, und von GOtt mit mir gewürdiget zu werden, auch im bevorstehenden Jubel-Jahre, ja alle unsere Lebens-Tage, bis in die seligen Ewigkeiten und zum grossen immerwährenden Jubel-Jahr in Himmel hinein, durch Christum zu opf-
Ebr. 13, 15. fern das rechte Lob-Opfer GOtt allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen in recht Evangelischer Lauterkeit und Wahrheit bekennen.

§. 27. Ich will, da es der Raum jezo nicht verstattet, ein mehrers in dieser Vorrede, auch von der Einrichtung dieses Werkes, nicht anführen. Der Augenschein wird einem jeden alles selbsten zeigen. So viel kan man den Geneigten Leser vor GOtt versichern: Man hat das Werk nicht leichtsinnig behandelt, sondern unter vielem Gebet und Flehen allen Fleis und Sorgfalt darauf gewendet. Man hat auch seiner eigenen Einsicht nicht zu viel zugetrauet, sondern mit Hohen Gönnern und Werthen Freunden communiciret, denenselben das *MSCT.* zu gütiger Durchsicht und einer recht scharfen Censur übergeben. Und ich bin vielen, besonders aber meinen so theuern Amts-Brüderl. Gönnern und Freunden, denen beiden so gelehrten, als rechtschaffenen Geistlichen Herren Consistorial-Räthen in Altenburg für Dero, auf mein Ersuchen, so willig übernommene Liebes-Bemühungen, den verbindlichsten Dank schuldig. Man hat auch den Druck dieses erbaulichen Werks nach heutigem Geschmack in solchem Format und mit ganz neu gegossenen Schriften, auch Beifügung in Kupfer gestochener Vignetten, recht sauber und rein verfertigen zu lassen, alle Anstalt gemacht. Es sind keine Kosten gespa-
ret worden, recht gutes, dauerhaftes und sauberes Papier zu erhalten. Und ob man gleich damit nicht nach allem Wunsch versorget werden können; so hat doch der Buchdrucker sich bestens bemühet, das Werk so zu lie-

fern,

fern, daß er hoffet, es solle jederman mit ihm zufrieden seyn. Dessentwegen man ihn auch nicht übertreiben können, und schon vergeben muß, daß er mit der bestimmten Lieferungs-Zeit sein Wort nicht gehalten. Ich zweifele auch nicht, die Herren Pränumeranten werden ihm solches gerne verzeihen, wenn er nur, nach der oft gegebenen Ermahnung und seiner Versicherung, alles recht correct und ohne wichtige Druckfehler, welches man wegen Mangel der Zeit jezo noch nicht untersuchen kan, verfertiget hat. Denn das ganze Werk selbst durchzusehen und zu corrigiren, wie mit vielen Bogen, so viel es nur möglich gewesen ist, geschehen, hat die Entfernung des Drucker-Orts nicht zugelassen. Solten einige Geneigte Leser, bei dem ersten Theil an der Historischen Schreib-Art, in Ansehung derer *Temporum*, einigen Anstos finden, so will dieselben zugleich versichern, daß so bald dieses kleine Versehen des ersten Uebersetzers, bei nochmaliger Durchsicht wahrgenommen worden, man es in denen folgenden Theilen, so wie alle Lateinische Wörter und Ausdrücke, denen gemeinen Leuten zu besserem Verstande, zu ändern nicht unterlassen hat.

§. 28. Anmerkungen hier und da, und mehrere Anweisungen, wo eines und das andere, nicht nur bei denen alten Geschichts-Schreibern; sondern auch bei neuern Schrift-Stellern weitläuftiger zu finden, und zum wenigsten von Gelehrten nachgeschlagen, und gelesen werden könte, war zwar Anfangs willens unten beizufügen. Da ich aber die Sache mehr überlegte, und auch anderer Gedanken und Meinung davon erforschete, ward der Vorsatz, in Ansehung derer Anmerkungen, und erbaulichen Betrachtungen über diese und jene Begebenheit, durch die Einwendungen, daß das Werk, so vielen schon zu weitläuftig schiene, dadurch noch weitläuftiger würde, und Ungelehrte gar dadurch gehindert werden möchten, den Zusammenhang der Geschichte recht zu merken, überwunden. Mehrere Anweisungen denen Gelehrten zu geben, würde denen wenig helfen, welche die angeführten Bücher nicht besitzen, oder auch an ihrem Orte und Gegend von andern zu

entlehnen, nicht Gelegenheit haben; andere hingegen, die schon mehrere Wissenschaft in der Reformations-Historie, und dabei zugleich Bibliotheken selbst besitzen, oder an Orten leben, wo dergleichen zum freien Gebrauch zu gewissen Zeiten geöfnet zu werden pflegen, dörften solches, als etwas überflüßiges, oder gar eiteles ansehen. Die Haupt-Bücher, aus welchen dieses und jenes auch der Herr von Seckendorf genommen, und in seinem grossen Werke angezeiget, sind, so viel nur der Platz zulassen wollen, auf den Rand gesetzet, und in Ansehung der Schriften Lutheri, und derer daraus gezogenen wichtigen Zeugnisse der Wahrheit, nicht nur die Altenburgischen, sondern auch die nach diesen herausgekommenen Leipziger und Hällischen Theile, ja auch bisweilen noch dazu unsere Salfeldischen Auszüge aus denen erbaulichen Schriften des lieben Lutheri, davon in bevorstehender Messe die lezten Theile von der 2ten Auflage ausgeliefert werden sollen, angeführet worden, welches denen, so die in Leipzig oder Halle gedruckten Grossen Werke besitzen, um so viel nützlicher und angenehmer seyn wird. Finden einige Liebhaber dieser Geschichte noch nöthig, zur künftigen Verbesserung dieses Werkes durch freundschaftliche Erinnerungen etwas beizutragen; so kan ein jeder zugleich versichert seyn, daß solche nicht nur in Liebe und mit vielem Dank angenommen, sondern auch, nach Befinden, von mir selbst, oder wer sonst künftig eine andere Auflage besorgen möchte, bestens gebrauchet und angewendet werden sollen.

§. 29. Den erbaulichen Lebens-Lauf des fürtreflichen Hrn. Veit Ludwigs von Seckendorf, welchen der Wohlsel. selbst grössesten Theils aufgesetzet, habe noch nicht habhaft werden, und in dieser Vorrede dem Geneigten Leser mit vorlegen können. Ich hoffe aber, es soll bei Herausgabe des dritten Theils dieses *Compendii* geschehen können. Indessen wird hoffentlich denen Liebhabern dieses Werks sehr angenehm seyn, bereits anizo das schöne, sauber gestochene und wohlgetroffene Bildnis jeztgedachten erstern Verfassers, dieser herrlichen Re-

for-

formations-Geschichte zu empfangen, welches vieles ersetzen kan, was sonsten am Werke noch fehlet. Es haben hierzu, wie zur Förderung dieses ganzen Werkes, Se. Excellenz, der Kaiser- und Königl. Hr. Gen. Feldmarschall, des H. R. R. Graf von Seckendorf, welchen, als einen, bei so hohem ruhmvollen Alter, noch munteren und venerablen Greis, die ganze vornehme Freiherrl. Famille von Seckendorf, als Haupt und Vater ehren, gar vieles beigetragen, um auch bei der Nach-Welt das Andenken Ihres so Hochgeschätzten Hrn. Oncles, für die an Denenselben bezeugte Vater-Treue, im Segen zu erhalten. Der HERR präge Denenselben, sowol als der Hoch-Gräfl. Fr. Gemahlin Excellenz, dafür sein Bild ins Herze, und lasse Sie in dasselbe verkläret werden, von einer Klarheit zu der andern, durch den HERRN, der der Geist ist. Und da der Allerhöchste diesem Hohen Paar, die, besonders unter Personen Ihres Standes, gar seltene Gnade erzeiget, daß Sie vor mehr, als Jahres Frist, Dero Hocherfreutes Ehe-Jubel-Jahr feierlichst begehen können; so walte der HERR ferner mit Gnade und Barmherzigkeit über Ihnen, erhalte Sie, nach seinem Wohlgefallen, im Leben und Segen beisammen, bis er Sie Beiderseits recht wohlgeschmücket und bereitet, Glaubens- und Friedens-voll, dahin führet, wo unser Wohlsel. Hr. Veit Ludwig von Seckendorf nun schon über 60. Jahr erfähret, wie gut es in denen seligen Ewigkeiten alle diejenigen haben, die hier ihre Zeit und Kräfte nicht im Dienste der Eitelkeit verschwenden, sondern zur Ausbreitung und Verherrlichung des Namens und Reiches unsers grossen Königes treulich anwenden.

§. 29. Wer sonsten von Hohen und Niedern auch zu Beförderung dieses Werks, davon jetzo die ersten 2. Theile heraus kommen, die noch rückständigen, etwas stärckern, aber bald folgen sollen, in diesem oder jenem Stücke mit gläubiger Fürbitte, guten Rath, und thätlichen Beistand behülflich gewesen, dem wolle es der HERR zum Segen auf Zeit und Ewigkeit anschreiben, und durch diese Schrift das grosse, Göttliche Werk der gesegneten

Refor-

Reformation in und auſſer unſerer Kirchen von neuen ſo bekannt und geſegnet werden laſſen, daß viele dadurch zum recht Evangeliſchen Glauben der Wahrheit erwecket, gebracht, darinnen geſtärket, beveſtiget und zum ewigen Leben erhalten werden. Ihm ſey bereits für alles Lob und Ehre und Kraft, Majeſtät und Herrlichkeit, und ewiges *Hallelu-jah!*

Amen.

Salfeld, zum Schlus meines dreißigſten Lehr-Amtes, den 31. Auguſt. 1754.

B. L.

Das

I. Buch
der Reformations-Geschichte. ao. 1517

§. 1.

Der Jesuit, Ludwig Maimburg, saget in seiner Vorrede über die Historie vom Lutherthum: „ Er „ habe zwar gar wohl eingesehen, „ wie groß und schwer die Arbeit sey, „ da er die Historie der lezten Ketzereien, welche so viele Reiche und „ Länder von der Catholischen Kirche getrennet, zu beschreiben, „ sich vorgenommen; er sey aber doch bewogen worden, alles „ zu überwinden, eines theils, um der Wichtigkeit so vieler „ verwunderungswürdigen Sachen willen; andern theils, „ weil ihm die nöthige Hülfsmittel von Urkunden, und dien„ lichen Nachrichten, aus denen besten Bibliotheken ver„ sprochen „

Seckendorf H. L. p. 1. Innhalt der Vorrede vor Maimburgs Historie vom Lutherthum.

ao. 1517 „ sprochen worden; auch endlich weil er hoffe, er werde nie-
„ manden mit der Wahrheit beleidigen, die er im ganzen
„ Werk vorstellen wolle, wie es die Würde und der Stand
„ eines jeden, von dem die Rede sey, erfordern.

Deren Widerlegung.

Diesem hat der theure Herr Veit Ludwig von Seckendorff in seiner Historie des Lutherthums hauptsächlich folgendes entgegen gesetzet: Da Maimburg gleich im ersten Anfang alles für Ketzereien erklärt, was von Fürsten, Herren und Republiken zur Reformation der Kirchen im 16. Jahrhundert vorgenommen und angeordnet worden; so hat er damit auch gnugsam verrathen, wie er nicht als ein aufrichtiger Geschichtschreiber, sondern vielmehr als ein bitterer Feind und Widersacher schreiben wolle.

S. p. 2. Beweis, daß Maimburg kein aufrichtiger Geschichts-Schreiber, sondern ein Widersacher.

Es erhellet auch solches immer mehr aus seinem ganzen Buch, indem er alle, die das Reformations-Werk in Teutschland befördert, als solche, die widerrechtlich und gottlos gehandelt hätten, durchgehends ausgeschrien und verdammt; da er doch wol gewust, wie die Reformation oder Evangelische Religion, die Lutherus gelehret, schon vorlängst durch allgemeine Friedensschlüsse und pragmatische Sanctionen, und zwar nicht ohne Vermittelung der Krone Frankreich selbst, bestätigt gewesen. Auch begegnet er Königen, Fürsten und Obrigkeiten unter denen Protestanten keinesweges mit Ehrerbietigkeit, wie er sich fälschlich berühmt; sondern belegt sie vielmehr, sooft es ihm einfält, mit Verleumdungen und Lästerungen aufs ärgste. Von Urkunden und glaubhaften Nachrichten aber, die ihm aus grossen Bibliotheken solten seyn mitgetheilet worden, findet man nirgends das geringste; und ist vielmehr aus seinen auf dem Rande angezeigten Stellen selbst zu ersehen, daß er alle seine Erzehlungen nur aus denen gemeinsten und schlechtesten, ja noch darzu aus solchen Schriftstellern genommen, die ihren Haß und Bitterkeit allenthalben blicken lassen, und eine Menge von schändlichen Lästerungen wider die Protestanten ausgeschüttet, von diesen aber auch schon längst und vielfältigmal widerleget worden.

Er verketzert alles, was durch Friedensschlüsse bestätiget ist.

Lästert die protestantischen Fürsten und Obrigkeiten.

§. 2.

Maimburgs falsches Vorgeben vom voll-

Hierauf gibt Maimburg vor: „ Es habe die Catholi-
„ sche oder Römische Kirche, beim Anfang des 16.
„ Jahr-

„ Jahrhunderts einen vollkommenen Frieden genossen, und ao. 1517
„ die Hoheit des Päbstl. Stuls sey von allen Europäischen
„ Mächten erkannt und verehret worden, da hingegen der al- kommenen Frieden im
„ lergröste und schädlichste Zwiespalt und Trennung aus einer 16. Seculo.
„ ganz geringen Veranlassung auf einmal entstanden, die er
„ nun als den Grund seiner Historie beschreiben wolle.

Herr von Seckendorf sagt: Hier ist nöthig, daß Was wahrer Friede der Kirche sey?
man zuerst wisse, was ein wahrer Friede der Kirche sey? und worinn solcher eigentlich bestehe? nemlich nicht in einer blosen Dumheit oder Schlaffsucht; sondern das ist nur ein wahrer Friede in der Kirche zu nennen, der in Absicht auf GOtt, auf die Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens, einen so schönen Namen verdienet. Wie z. E. in der Apost. Gesch. 9, 31. stehet: So hatte nun die Gemeine Friede durch ganz Judäa, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des Heil. Geistes. Ob aber auch der Päbstl. Stul mit seiner Clerisei von allen christl. Staaten solchen Respect Ihrer Hoheit und einen solchen blinden Gehorsam mit Recht zu fordern habe, wie der Pabst um das Jahr 1517. fordern wollen? oder, ob es nicht vielmehr auf eine übel angemaste und unrechtmäsige Sclaverei, damit ankomme? das ist eine ganz andere, und eben die Frage, worüber damals gestritten worden, und noch bis iezo gestritten wird. Was inzwischen den Zustand der Kirche vor S. P. 3.
Luthero betrift, so hat Maimburg wohl gewust, was Die öffentliche Klagen und Zeugnisse von der Kirche Verderben widerlegen Maimburgs Vorgeben.
für heftige und bittere Klagen die Französische Nation selbst, wider das greuliche Verderben in der Kirche öffentlich geführet, und wie König Ludwig der *XII.* (der bis ao. 1515. gelebt) so gar Rom für Babel ausgerufen, und zu vertilgen gesucht. Vom Concilio zu Pisa, welches Käiser Maximilianus der *I.* mit nur gemeldtem Könige veranlasset und geschützt, ist ebenfalls bekant, daß es um keiner andern Ursach willen, als wegen der Reformation der Kirche, an Haupt und Gliedern, gehalten worden. So haben auch die Kardinäle selbst, nach dem Tode des lasterhaften Pabsts Alexandri des *VI.* (der ao. 1503. gestorben) sich eidlich unter einander verbunden, den künftigen Pabst nicht anders, als mit der ausdrücklichen Bedingung zu erwählen, daß ein allgemeines Concilium zur Eidliche Verbindung derer Kardinäle bei Erwählung eines

Anno 1517 neuen Pabstes ein allgemeines Concilium zu bedingen.

Reformation der Kirche, binnen 2. Jahren, gehalten werden solte; welches auch Julius der *II.* nach seiner erfolgten Wahl, nochmals eidlich wiederholet und angelobt hat. Von denen berühmten Grauaminibus, oder allgemeinen Beschwerungen der teutschen Nation wider den Römischen Stul, wie auch von vieler Scribenten der damaligen Zeiten ihren Klagen, über das grosse Verderben in der Kirche, anjezo nichts zu gedenken. Gewis, wenn man die Zeugnisse von dem elenden und jämmerlichen Zustand der Kirche, vor Lutheri Zeiten, zusammen tragen wolte, so würden ganze Bücher daraus erwachsen. * Zur Probe aber nur eine einige Stelle, aus Friedrich Myconio, dem ersten Superintendenten in Gotha, anzuführen, der selbst ein Mönch gewesen, und mithin aus eigner Erfahrung geschrieben, folglich ein unwidersprechliches Zeugnis ablegen können, so sagt derselbe in seiner Historie der Reformation vom Jahr 1517. bis 1542. Cap. I. S. p. 4. Friedrich Myconii nachdrückl. Beschreibung des damaligen Verfalls der Kirche.

„ stus Leiden, Erlösen, Sterben, Gnugthun und Bezahlen
„ gar geschwiegen, und nur für ein Historia, wie des Ulyßis
„ Meerfahrt, gepredigt: Von dem Glauben, dadurch man
„ seines Leidens, Unschuld, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erb-
„ theils und ewigs Lebens aus lauter Gnaden theilhaft und
„ selig wird, hört man nichts. Sondern macht nur ein greu-
„ lichen grimmigen Richter aus Christo, der alle, die nicht viel
„ Fürbitter, und der Päbstl. Werkheiligkeit hätten, verdam-
„ men und richten wolt. Do hat man an Christus statt ge-
„ macht zur Fürbitterin und Seligmacherin die Jungfrau
„ Maria, wie die Heiden ihre Diana, darnach andere verstor-
„ bene Heiligen: derer canonisirt der Pabst immer mehr und
„ mehr. Aber dennoch lehret man, daß dieselben auch nicht
„ eher für uns beten, man verdiene es denn um sie und ihre
„ Orden, die sie gestift hätten. Do war nun die Lehre durch
„ wasserlei Werk, als der 10. Gebot, und, was ein ieglicher in
„ seinem Stand zu thun schuldig ist, geschwiegen. Das wur-
„ den schlecht weltl. Stände, und geringe schlechte Werk ge-
„ achtet. Aber dagegen funde man neue Werk, die viel

„ Gelds

* Hiervon kan man vieles finden beim Wolfio in seinen Memorabilibus. Bei Flacio in Catal. Test. Verit. Hottingero in Hist. Reformat. Erasmo, und andern mehr.

Gelds denen Pfaffen und Mönchen trugen, und sagt, wer „ ao. 1517
derselben viel thät, oder löset, oder kauft sie denen ab, „
so sie thäten, die büsseten und verglichen ihre Sünd da- „
mit, verdienten das ewige Leben. Wer es aber nicht bei „
seinem Leben thät, der führ in die Höll und ewig Ver- „
dammnis, oder ins Fegfeuer: darinnen er so lang bra- „
ten und brennen müst, bis er entweder bezahlet, oder „
andere Leut, die noch hie lebten, für ihn gnug thäten. „
Do gingen diese Werk im Schwang, die musten alle und „
ein jedes mehr gelten, denn das ganze Leiden und Un- „
schuld Christi, als: Fasten, viel Gebetlein sprechen, „
viel Vater Unser, viel Ave Maria beten, ganze Ro- „
sencränz, Rauten-Creuz, Maydel Maria, Ur- „
sul-Gebet, Brigitta-Gebet, Psalter, *Horas Ca-* „
nonicas: in Summa, man must Tag und Nacht singen, „
plerren, murmeln, und war kein Aufhören, wider „
den Spruch Christi: cum oraveritis, nolite multum „
loqui, sicut Ethnici faciunt. Darnach waren do die „
mancherlei Pfaffen, Mönche, Nonnen-Orden, mit „
mancherlei Kleidern, Ceremonien und Manier: der ein „
jeder lehret, wer den Orden hielt, so und so lebet, und „
fastet, der würde selig: wer aber nicht darein kommen „
wolt, solte es doch mit Geld lösen. Do kamen mehr, „
denn der Welt Güter die Helfte, an die Orden und Geist- „
lichen, und der Pabst bestätigt sie alle, nahm sie in sei- „
nen Schuz und Schirm. Do war auch das Fasten von „
Fleisch, Eier, Butter, Käse: wer es nicht halten kunt, „
that Sünd, und muste es mit Geld ablösen. Item do „
kame das Vielfeieren, Walfahrt gehen gen Rom, zu „
St. Jacob, gen Jerusalem, zu St. Catharinen, „
aufm Berg Sinai, zu St. Michel, gen Aach, gen „
Fulda, zu St. Wolfgang, und war schier kein Berg, „
kein Pfuhl, kein Grund, kein Thal, kein Wald, „
endlich auch Eich, Weide, Buchen, man macht ein „
Walfahrt dahin; und wenn man Geld gab, so bestä- „
tigts der Pabst, gab Gnad und Ablaß darzu. Do „
trug man Geld, Gut, Hüner, Gäns, Enten, Ei- „
er, Hanf, Flachs, Käs, Butter zu: man sung, „
man klung; man räuchert, darnach opffert man: und „
waren auch Weinschenken, Bierschenken do; do trunk „

20. 1517 „ man denn, und wird mit der Meß bestätigt. So hat
„ das Spiel sein Recht, auch blieben Schwesterhürlein
„ und Brüder-Büfflein nicht aussen; das war für geringe
„ Sünd geachtet: Der Ablaß und Gnad des Pabsts
„ nahm es alles hinweg. Do waren noch neue Sacra-
„ ment erdacht: als, Firmulung, Oelung, Creysam.
„ Item, die Bischöf predigten nicht, weiheten aber und
„ segneten ein Nonnen, Pfaffen, Mönchen, Glocken,
„ Kirchen, Kapellen, Bilder, Fladen, Eier, Kirch-
„ höfe. Darzu hatten sie grosse Einkommen, und trug
„ alles viel Geldes. Darnach ward viel Wesens mit den
„ Heiltümb, Todtenbeinlein: die fasset man ein in gül-
„ den, silbern und köstlichen Monstranzen, Händen,
„ Arm, Creuz ꝛc. gabs unter der Meß den Leuten zu küs-
„ sen, die musten Geld geben, und glaubten denn, dieser
„ Heilig, deß dieses Gebein, Haar, Kleid gewest wäre,
„ verbetet nun vor GOtt. Do waren auch schier unzehlig
„ Brüderschaften gestift, darein sich ein Rott zusam-
„ men thäten, sich einschreiben liessen, hatten eigen Pfaf-
„ fen, Altar, Kapellen, Kerzen, Rauchfässer: et-
„ liche eigen Feiertag, da sie die Brüderschaft mit Meß-
„ halten begingen, den Pfaffen opferten. Dazu war
„ auch eigen Einkommen, Zinß und Rent gestift: es solt
„ auch selig machen. Es mocht Mönch, Nonn, geistlich
„ werden, wer da wolt, durft Vater und Mutter dem
„ Kind nicht wehren, und das Kind durft dem Vater und
„ Mutter nicht gehorsam seyn in diesem Fall. Und die Eh-
„ lichen liefen zuweilen auch von einander: Das ein wurd
„ in einen Orden geistlich, so must das ander wie ein Wit-
„ we allein bleiben, sich behelfen, wie es kunt, oder mocht
„ auch ehlig werden. Do waren die fürnehmlichsten Stück
„ der Geistlichen, daß sie gelobten ihr lebenlang Gehor-
„ sam, Armuth und Reuschheit: und wurden diese Ge-
„ löbnis für ein höher Ding geacht, denn das ganze Lei-
„ den Christi; und wie (Sie) öffentlich predigten, so solt
„ es vor GOtt besser seyn, denn die Tauf selb. Es kam
„ drüber noch dohin, daß die Pfarr-Meß und Empfa-
„ hung des Sacraments für ein gering Ding geacht wur-
„ den, als die wenig nüz wären. Aber man hielt alle Tag
„ in allen Städten, Dörfern, Schlössern, Kirchen,

„ Ka-

Kapellen, etlich viel Messen, darzu eigen Pfaffen ge- „ ao. 1517
stift worden, die ihr eigen Haus, Hof, Einkommen dar- „
zu hatten, und wurden diese Messen das mehrer Theil „
für die Todten, und für die, so vor 200. Jahren ge- „
storben, gehalten. Die Lebendigen gingen zum Opfer, „
gaben Heller, Pfennig auf den Altar; die waren der „
Pfaffen: so wurden sie der Messen auch theilhaftig. „
Daß allein in dieser Stadt Gotha, wie in diesem Buch „
zum Theil zu sehen, vierzehn Canonick Pfaffen, vier- „
zig Meß-Pfaffen, dreisig Augustiner Mönchen, „
zwei Terminarien Mönch, bei dreisig Nonnen, „
die alle mit Messehalten umgingen, sind gehalten wor- „
den. Man hielte sie wie die lebendigen Heiligen, als die „
uns mit ihren guten Werken in Himmel brächten; Und „
war doch ihr Leben das heßlichste unflätigste Leben, als auf „
Erden je bei Menschen hat seyn mögen. Denn weil sie „
nicht Eheweiber haben durften, und doch Weiber nicht „
entbehren kunten, noch wolten, erfülleten sie die Welt „
mit unglaublicher, unsäglicher Hurerei, Ehebrecherei, „
Sodomiterei und andern Sünden und Schanden; und „
durft sie doch niemand darum strafen. Denn sie waren „
allein unter dem Pabst, den hielt man als den wahren „
GOtt und Menschen, der nicht irren kunt, und den nie- „
mand einreden durft. Ja der Pabst leidt es auch nicht: „
That Kaiser, Könige, Fürsten, Land, Leut in „
Bann, hetzet sie in einander. In Summa: Es war „
der homo peccati, filius perditionum, elevans se su- „
per omne, quod colitur aut dicitur Deus. 2. Thess. 2. „
v. 3. u. f.„

Von dem ao. 1511. zu Pisa gehaltenen Concilio, dessen vorher Meldung geschehen, könte sehr vieles zum Beweis angeführet werden, wie kläglich und verderbt alles in der Kirche, kurz vor Luthero, ausgesehen. Nur ein und anderes zu berühren, so hat die ganze Versammlung in einem Schreiben an Kaiser Maximilianum, unter andern folgende Worte gebraucht: „So „ erhebe sich denn Ew. Majestät und komme, nehme sich „ der Sache an und wache; die Kirche fält dahin, from- „ me Leute werden untergedrukt, gottlose werden erhöhet, „ die Gerechtigkeit gehet zu Grunde, die Gottlosigkeit wird „

s. p. 5. Concilium zu Pisa, warum es gehalten worden.

ao. 1517 „ gefördert, Unchristen und Leute ohne Glauben kommen „ empor, und werden als Schoskinder aufgenommen; „ die aber für die Kirche sorgen und ihr Hülfe und Bei„ stand leisten, werden als Feinde ausgestossen, verfolgt und bedränget ꝛc.„ In der Vollmacht aber, die der Kaiser seinem Gesandten mit auf das Concilium gegeben, wird gleich im Anfang gesagt: „ Das übermachte „ Elend in der ganzen Christenheit, wie auch allenthalben „ in der Kirche, wodurch der christliche Glaube in Verfall „ gerathen, alle Bosheit aber freien Lauf gewinne, und bei „ täglich zunehmender Verwirrung in allen Dingen, end„ lich gar auch Kriege und Blutvergiessen unter denen Chri„ sten selbst entstehen, habe ohnumgänglich erfordert, daß „ ein allgemeines Concilium gehalten würde.„ Und in der Vollmacht des Königs in Frankreich heist es vom Pabst und der Clerisei: „ Ihr böses höchstärgerliches, „ jedermann offenbares, und ganz unverbesserliches Ver„ derben und lasterhaftes Leben zu reformiren und aus dem „ Grund zu heilen, sey höchstnöthig ein allgemeines „ Concilium zu versammlen.„ Eine gleiche Sprache führen auch selbst die Kardinäle, in ihrem öffentlichen Ausschreiben, worinnen sie das Concilium zusammen berufen, und bezeugen, daß ein allgemeines Concilium, vornemlich darum sehr nöthig sey: „ Damit das „ Leben, Sitten und Wandel, so in der ganzen Kirche, „ an Haupt und Gliedern, höchstverdorben, samt allen „ offenbaren, fortwürigen, unverbesserlichen und der gan„ zen Christenheit zum höchsten Aergernis gereichenden gros„ sen und schweren Lastern und Verbrechen, reformiret und „ gebessert werden könten.„ Auf diesem Concilio wurde denn zugleich auch mit grossem Nachdruck behauptet: „ Daß die Kirche, oder ein allgemeines Concilium, Recht „ und Macht habe, den Pabst selbst zu corrigiren, und daß „ auserdem alles fruchtlos und vergebens seyn würde.„ Und da der Pabst Julius der II. sich durchaus nicht bequemen wolte, wurde er endlich ao. 1512. den 21. April. vom Concilio gar suspendiret. In dem Suspensions-Urtheil heißt es unter andern: „ Weil der Pabst ein „ Feind des Friedens sey, zwischen christlichen Potentaten „ Kriege und Unruhe erwecke, Unkraut und Uneinigkeit „ unter

Vollmacht derer Kaiserl. und Französischen Abgesandten.

Auf demselben wird behauptet, das Concilium könne den Pabst corrigiren.

Pabst Julius der Andere wird auf demselben als ein

unter das Volk Gottes ausstreue, und in allen seinen „ ao. 1517.
greulichen und ohnabläßigen und offenbaren Lastern und „
Verbrechen, dennoch incorrigibel, verhärtet und ver- „ Feind des
stockt bleibe, so habe er damit allerdings verwirkt, daß „ Friedens
er nun in ipso facto, oder ohne weiters rechtliches Er- „ suspendiret.
kentnis, für suspendirt zu halten sey. ꝛc. „ Was her-
nach von nur gemeldtem Pabst, wider das Concilium
zu Pisa, mit seinem ao. 1512. angestellten Concilio im Dieser stel-
Laterano für listige Künste gebrauchet worden, und daß let wider sol-
er so gar auch den Kaiser und König in Frankreich, ches Concilium 1512.
durch List und falsche Versprechungen, zu verleiten ge- ein anderes
wust, von solchem Concilio wieder abzugehen, hindert im Laterano an.
den Satz nicht: „ Daß kurz vor Luthero allenthalben viel „
Misvergnügen, Klagen und Beschwerungen, wider den „
Päbstlichen Stul und die Clerisei, und also nichts „
weniger, als ein durchgängiger vollkommener Friede in „
der Kirche gewesen. „ Insonderheit ist bei dem be-
rühmten Französischen Scribenten Edmundo Richerio
in seiner Historia Conciliorum Generalium auch ver-
schiedentlich zu sehen: Daß so gar von 200. Jahren her,
vor Lutheri Zeiten, von allen christlichen Nationen,
eine Reformation des Römischen Stuls und der Cle-
risei, zum wenigsten in Ansehung der verderbten Sitten
und des ärgerlichen Lebens der Päbste und sogenannten
Geistlichkeit, sehr eifrig gewünscht und verlanget worden,
gesetzt auch daß man die Irrthümer in der Lehre damals
noch nicht recht erkannt und eingesehen. Jeztbelob-
ter Richerius führet auch die vortrefliche Rede an, l. IV. T. II.
welche in der ersten Seßion des Concilii im Laterano p. 8.
Aegidius Viterbiensis gehalten, darinnen er den In der er-
damaligen jämmerlichen Zustand der Kirchen folgender sten Seßion
massen mit vorstellet: „ Im Anfang verliesse sich die Kir- „ hält
che auf ihre Waffen, und brachte Africam, Europam „ Aegidius
und Asiam unter sich, nicht mit Gewalt, nicht mit Krieg, „ Viterbiensis
nicht mit dem Schwert, sondern durch Uebung der Re- „ eine vor-
ligion und heiliges Leben erhielte sie in der ganzen „ trefliche
Welt einen Sieg nach dem andern. Nachdem aber die „ Rede.
Braut, welche damals allenthalben hingerufen und ver- „
langet wurde, auf die man mit sehnlichem Verlangen „
wartete, sie in ihrem güldenen Schmucke zu sehen, den „

20. 1517 „ güldenen Rock des feurigen Geistes mit einem eisernen
„ Harnisch verwechselt, hat sie das Reich, so der 12. Fürsten
„ (Apostel) Blut gekostet, verloren, Asien und Jerusa-
„ lem eingebüsset, Africam und Egypten verlassen, und
„ ein Theil von Europa mit dem Constantinopolitani-
„ schen Reich sich aus den Händen reissen sehen müssen.
„ Und wir haben täglich vor Augen, daß die Religion,
„ weilen sie an statt eiferigen Gebets nach dem Schwert ge-
„ griffen, fast aus der ganzen Welt vertrieben und verja-
„ get, und die Kirche verachtet wird, da im Gegentheil
„ die Macht des Mahomets unsäglich wächset. Werden
„ wir nun nicht die Kriegeswaffen bei Seite legen, und
„ uns dagegen zur Gottesfurcht, zu denen Altären und
„ Wohnungen Gottes kehren, so wird dieser täglich zuneh-
„ men, alles unter seine Botmäßigkeit bringen, und die
„ ganze Welt wird diesem gottlosen Rächer unserer Gottlo-
„ sigkeit zu Theil werden. Ich sehe, ach ich sehe! wo nicht
„ durch dieses Concilium, oder auf andere weise unserem
„ bösen Wesen gesteuret wird, wo nicht unsere Begierde
„ nach dem zeitlichen, welche die Quelle alles Bösen ist, ab-
„ gestellet, und dagegen wahre Liebe zu GOtt gepflanzet
„ wird, daß es um die Gottesfurcht gethan, und um die
„ Schätze geschehen sey, welche unsere Väter durch Wachs-
„ thum des Gottesdienstes erworben, wir aber durch unsere
„ Nachläßigkeit verlieren werden. Es seyn diese Schätze
„ von der tiefesten Armuth so hoch gestiegen, daß es wol
„ scheinet, sie werden bald zu Grunde gehen. Und gewis,
„ wo wir nicht ablassen, wann wir uns nicht besser rathen,
„ so wird von der kostbaren Krone, womit der Pabst
„ sein Haupt geschmücket, kaum so viel übrig bleiben, daß
„ man das Haupt damit decken möge. Darum höret doch
„ die göttlichen Stimmen, so allenthalben erschallen. Je-
„ derman verlanget einen Synodum, Friede und einen
„ heiligen Zug wider die Türken. Denn wenn hat man
„ wollüstiger gelebet? Zu welcher Zeit ist der Hochmuth so
„ unmäßig gewesen? Wer hat solche Frechheit, wider die
„ Gottseligkeit so häufig und ungescheuet zu reden und zu
„ disputiren, zu einer Zeit gesehen, als man nun erfähret?
„ Wann ist unter dem Volk eine grössere, will nicht sagen,
„ Nachläßigkeit, sondern Verachtung heiliger Dinge, der

„ heil.

heil. Sacramenten, der Schlüssel, der heil. Geboten „ ao. 1517
gehöret worden? ꝛc. „ Hierauf wendet er sich zu dem
Pabst Julio und spricht: „ Alle diese Greuel, so wir
heut zu Tage vor Augen sehen, sind Gottes Stimmen, „
der vermahnet, der gebeut, daß du ein Concilium hal- „
test, die Kirche besserst, den Krieg hebest, deiner Braut, „
die allenthalben gedränget wird, Friede verschaffest, die „
mörderliche Waffen abkehrest, welche der Stadt und ganz „
Welschland über den Häuptern schweben, daß du unsere „
Frechheit bezähmest, welche der Kirche so grossen Scha- „
den zuzeucht. Dann hieran ligt wenig, daß wir viel „
Landes besitzen, daran aber ist viel gelegen, zuzusehen, „
daß wir gerecht, fromm und eiferig in dem Gottesdienst „
seyn. „

Hieraus ist nun zur Gnüge zu erkennen, daß im s. p. 7.
XVten Jahrhundert, in welchem Lutherus geboren wor- Beweis hieraus, daß der Päbstl. Hof und Kirche im 15ten Jahrhundert äusserst verderbet gewesen.
den, alles am Päbstl. Hof und in der Kirche, im äus-
sersten Verderben gelegen. Es bezeuget aber solches
auch unter andern noch ein Schreiben Martin Meiers, Mehrer Beweis aus des Maynzischen Kanzlers M. Meieri Schreiben, an Aeneam Sylvium.
Churfürstl. Kanzlers zu Maynz, von ao. 1457. wor-
innen derselbe Aeneä Sylvio, zu der erlangten Kardi-
nals-Würde gratulirt; zugleich aber die übermachten
Misbräuche am Päbstl. Hof, und sonderlich dessen
Gelderpreßungen, womit ganz Teutschland erschöpft
werde, sehr nachdrücklich beschreibt, auch unter andern
sagt: „ Um Geld zusammen zu scharren, werden täglich
neue Indulgentien und Ablaß ertheilt. Jt. der Rö- „
mische Hof erdenkt tausenderlei Mittel, wie er durch „
allerlei listige Griffe und welsche Practiken unser Geld, „
als ob wir Teutschen recht tumme Barbaren wären, an „
sich ziehen möge ꝛc. „ Ingleichen ein Brief Pabsts Ingleichen aus des Pabst Calixti des Andern Briefe an Kaiser Friedrich den Dritten.
Calixti des *II.* an Kaiser Friedrich den *III.* von eben
dem Jahr 1457. worinnen die angemaßte Päbstl.
Macht und Hoheit mit falscher Deutung und Mis-
brauch der Worte im Evangelio: Was du auf
Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebun-
den seyn; über alles in der ganzen Welt erhaben
wird; da hingegen die Klagen und Beschwerungen
wider den Römischen Stul so kahl abgewiesen wer-
den, daß man deutlich sehen kan, wie man damals

grosse

ao. 1517 grosse Herren und ganze Nationen nur zu hintergehen und zu äffen gesucht. Daß man aber nicht allein in Teutschland, sondern auch in andern Ländern diesen grossen Verfall der Kirchen gar wohl eingesehen, zeiget besonders Richerius in seiner Historia Conciliorum, allwo er anführet, wie sehr die Französische Nation, und insonderheit die Universität und Theologische Falcultät zu Paris ao. 1460. 1491. und 1497. die greulichen Excesse derer Päbste und Ihrer Clerisei verabscheuet, und auf ein allgemeines Concilium gedrungen haben. Wie nun hieraus die höchste Nothwendigkeit einer Reformation sattsam erhellet; also wird man auch aus dem, was jezt folgen soll, erkennen, daß der unselige Ablaßkram, welcher Luthero die nächste Veranlassung darzu gegeben, gewis nicht eine so geringe Sache sey, als Maimburg vorgeben will.

Aus dem, was Richerius von der Universität in Paris berichtet.

§. 3.

Maimburg will die Lehre vom Ablaß als einen allgemeinen Lehr-Satz und beständigen Brauch der Kirchen ausgeben.

Diesen Römischen Ablaßkram, und die Lehre von denen Indulgentien, scheut sich Maimburg nicht, als einen allgemeinen Lehrsatz und beständigen Brauch der Kirche auszugeben, und führet, nach seiner verkehrten Art, wol gar Pauli Exempel 2. Cor. 2. an, beruft sich darbei auf die Bischöfe in denen ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche und auf den Ausspruch unterschiedener Concilien, und zeiget endlich, wie der Pabst Clemens VI. in seiner von der Kirche angenommenen Constitution, diese Glaubens-Lehre erkläret habe. Aus solcher Päbstischen Erklärung selbst ist nun sonderlich zu merken: „ Daß dem Verdienst und Leiden Christi, auch „ die Jungfrau Maria an die Seite gesetzet werde, als „ welche ganz voller Unschuld, ja die Unschuld selbst gewesen sey, neben derselben aber auch die Heiligen, die durch „ freiwillige Bußübungen oder ausgestandene weit grössere „ Marter, als sie zu ihrem eigenen Verdienst nöthig gehabt, „ für anderer Sünden und Strafen auch mit gebüßt und „ gnug gethan hätten. „

Bericht von Clementis des Vierten Constitution, welche Maimburg anführet.

Diese vom Maimburg angezogene Constitution Clementis VI. stehet im Corpore Iuris Canonici* unter denen

* Lib. 5. c. 2. tit. 9. de Poenit. et Remissione.

denen Extravagant. communibus, und fängt sich an: Unigenitus &c. - - - Clemens hat selbe sogleich im ersten Jahr seiner Regirung, 1342. heraus gegeben und darinnen kund gemacht: „Wie ao. 1350. ein Jubel-„Jahr zu Rom, mit vollkommenen Indulgentien, oder „Ablaß und Vergebung aller Sünden, gehalten wer-„den solte; „ welches aber so unglücklich abgelaufen, daß nach Platina und Trithemii Bericht, wegen der damals grassirenden Pest, kaum der Zehnte Theil Menschen von diesem Jubilão lebendig zurück gekommen. ao. 1517

Erfindung derer Römischen Jubel-Jahre und damit verknüpfter Indulgentien.

Der erste Erfinder von Jubel-Jahren, und denen damit verknüpften Indulgentien, war Clemens wol nicht selbst, sondern Pabst Bonifacius VIII. auf den sich auch Clemens ausdrücklich berufen, und welchen Platina als einen höchst lasterhaften und ärgerlichen Pabst beschrieben hat. Weil aber Bonifacius, da er ao. 1300. das erste Jubiläum auf die Kirche der heil. Apostel, Petri und Pauli zu Rom gestiftet, die Verordnung also gemacht, daß nur alle 100. Jahr dergleichen wieder gehalten werden solte; so hat Clemens die Sache verbessern wollen, und dahin eingerichtet, daß von 50. zu 50. Jahren allezeit wieder ein Jubiläum solte gefeiert werden. Der Schatz der Kirche, aus welchen die Indulgentien, oder aller Sünden vollkommene Vergebung, bei solchen Jubel-Jahren könte genommen werden, war neben Christi Leiden und Verdienst, wie Maimburg schon gemeldet, der Ueberschuß von guten Werken und Verdiensten aller Heiligen, die jemals in der Welt gelebt, vom ersten Gerechten bis zum lezten, welche sie nemlich für sich selbst nicht nöthig gehabt, und die also ein Römischer Pabst, als Christi Statthalter und Petri Nachfolger, unter andere auszutheilen und zu dispensiren, bevollmächtiget sey. Wobei auch gar nicht zu fürchten, daß solcher Schatz iemals ausgeleeret, oder vermindert werden möchte, weil nicht nur die Verdienste Christi unendlich, sondern auch diejenige, die sich der Indulgentien theilhaftig machten, den Vorrath von Verdiensten und guten Werken noch täglich weiter vermehrten und vergrößerten. Und damit ja auch kein Mangel an allerhand Indulgentien sich ereignen könte,

so

ao. 1517 so hat Clemens beim Ende der gemeldten Constitution, noch überdis alle und jede andere Indulgentien, die mehrern Kirchen ertheilt worden, ebenfals gültig erkläret, und von neuen bestätigt und bekräftigt. Hieraus ist also zu ersehen, welches die eigentliche, oder doch vornemste Quellen gewesen, woraus die Päbstl. Indulgentien und Ablaß-Krämerei entsprungen, und worauf sich selbige hauptsächlich gestützet; wovon hernach Lutherus die erste Veranlassung bekommen, das so nöthige Werk der Reformation anzufangen. Damit aber auch einem jeden recht bekannt werde, was denn eigentlich der so hoch gepriesene Ablaß und die so theuere Indulgentien seyn; so wollen wir hier die wohl gegründete und aufrichtige Beschreibung hersetzen, welche Chemnitius in seinem Exam. Conc. Trid. de Indulg. nebst einem deutlichen Beweis, daß solche wider alle Haupt-Artikel christlicher Lehre streiten, folgender massen giebet: „ Die Papisten geben vor, daß GOtt einem armen „ bußfertigen Sünder durch die Predigt des heil. Evangelii, „ um des Leidens und Verdienstes Christi willen, allein die „ Schuld vergebe, die ewige Strafe aber, so er mit seinen „ Sünden verdienet, werde durch Kraft der Schlüssel nicht „ gar vergeben, sondern in eine zeitliche Strafe verwandelt, „ und weil diese nach der Richtschnur göttlicher Gerechtig„ keit, (davon Deut. 25, 2.) grösser sey, als daß sie ein Mensch „ ausstehen könne, so stehe der Beichtvater als ein geistli„ cher Richter in der Beichte, und lege eine solche Strafe „ der Sünden oder Busse auf, die eine Proportion mit „ unserer Schwachheit habe, und dem Sünder zu leisten „ möglich sey, damit durch solche Bussen der göttlichen Ge„ rechtigkeit gnug gethan werde. Wenn nun aber solche „ Bussen in diesem Leben nicht geleistet werden, so müssen sol„ che, nach ihrem Vorgeben, im Fegfeuer bezahlet werden. „ Ja, ob auch diese Kirchenbussen in diesem Leben völlig „ geleistet würden, so erfordere dennoch die göttliche Ge„ rechtigkeit grössere Strafen der Sünden, die man im „ Fegfeuer leiden müsse. Diejenige Strafen nun, welche „ entweder die Buß-Reguln, (canones poenitentiales) „ oder göttliche Gerechtigkeit für die Sünden erfordert, „ werden, ihrer Lehre nach, durch den Ablaß entweder ganz

Chemnitii wahre Beschreibung und gründliche Widerlegung der Römischen Indulgentien und Ablaßkrämerei. cap. 1. p. m. 707.

„ oder

oder zum theil also erlassen, wann man selbigen auf ge- » 20. 1517
wisse und vorgeschriebene Weise an sich erkaufe, das ist, »
wann einer thue oder gebe, was der Ablaß-Brief aus- »
weiset. Zum Exempel, wann einer die Kirchen zu Rom »
oder anderswo, zu gewissen Zeiten, mit milder Hand besu- »
chet, und reichliche Beisteuer zu Erbauung einer Kirche, »
oder zum Krieg wider die Unglaubige, darreichet, der be- »
kommt für so und so viel Tag und Jahre vollkommenen »
Ablaß. Dann sie geben oft solchen Ablaß, darinnen »
Schuld und Strafe zugleich vergeben wird. Jedoch ge- »
ben Sie vor, solcher Ablaß sey nicht gar umsonst, weilen »
GOtt keine Sünde ungestraft vergebe, sondern die Be- »
zahlung der durch die Sünde verdienten Strafen, wer- »
den genommen aus dem Schatz der Kirchen, und vermit- »
telst des Ablaßes denenjenigen zugeeignet, welche mit »
Geld oder andern Werken denselben erhandeln. Der »
Schatz aber der Kirchen wird also beschrieben, daß sie vor- »
geben: Die auserwehlte Heilige haben in diesem Leben »
viel mehr gute Werke gethan, als zu Verdienung und Er- »
langung des ewigen Lebens ihnen nöthig gewesen, (dieses »
nennen sie opera supererogationis, überflüssige Werke) »
sie haben auch mehr gelitten, als ihre Sünden verdienet. »
Was sie demnach überflüssig gethan, und zu Verdienung »
der ewigen Seligkeit oder Abbüssung ihrer Sünden nicht »
nöthig gehabt, solches alles, mit Hinzuthuung der überflüs- »
sigen Verdienste unsers Herrn JEsu Christi, sey, wie in »
einem Schatzkasten, der Kirchen zum Schatz gegeben, zu »
welchem Schatz der Pabst zu Rom die Schlüssel habe, »
daß er daraus entweder selbsten, oder durch seine Abge- »
ordnete, nach seiner Autorität und Verstand, Ablaß er- »
theile und dispensire, denen, so es begehren, oder an sich »
lösen. Wer diese Dinge recht ansihet, muß erkennen, »
daß sie mit denen Haupt-Artikeln christlichen Glaubens »
streiten. Sie laufen wider das Verdienst Christi, der »
nicht nur für die Schuld, sondern auch Strafe gelitten, »
sie auf sich genommen, Es. 53, 4. 5. für uns ein »
Fluch worden, Gal. 3, 13. und also alle Strafen, zeit- »
liche und ewige, mit seinem Leiden und Tod gebüsset; die »
Missethat versühnet, und die ewige Gerechtigkeit »
gebracht, Dan. 9, 24. Sie streiten mit dem Artikel »

» von

Ao. 1517 „ von gnädiger Vergebung der Sünden, kraft dessen
„ GOtt denen Gläubigen, um Christi Verdiensts und Gnug-
„ thuung willen, ihre Sünden, aus lauter Gnaden, völlig ver-
„ gibet, Schuld und Strafe erlässet, alle ihre Sünden in
„ die Tiefe des Meeres wirft, Mich. 7, 10. daß der-
„ selben nicht solle gedacht werden, Ezech. 18, 22. und
„ sie so weit von ihm seyn, als fern der Morgen ist
„ vom Abend, Ps. 103, 12. daß die Gläubigen nicht ins
„ Gerichte kommen, Joh. 5, 24. weil auf ihm die
„ Strafe liget, Jes. 53, 5. daß die gerecht werden,
„ durch den Glauben an sein Blut, Friede haben
„ Röm. 5, 1. Sie verkehren die Gewalt der Schlüs-
„ sel, weil dadurch am Tage ist, daß, was der Priester lö-
„ set, der Pabst bindet, und Strafe hier oder im Fegfeu-
„ er zu leiden ankündet, und derselben Ablaß nicht aus
„ Gnaden, durch den Glauben bei Christo, sondern ums
„ Geld bei dem Pabst zu suchen lehret. Sie seyn entge-
„ gen der Lehre vom Glauben, welchen die Schrift, als das
„ einige Mittel, die Vergebung der Sünden, durch Christi
„ Leiden und Tod erworben, zu ergreifen und zu erlangen,
„ beschreibet, und alle Werke, auch die, so aus dem Glau-
„ ben gehen, wie Abrahams Werke waren, ausschleußt, daß
„ wir dadurch nicht gerecht werden und Vergebung der Sün-
„ den erlangen. Besihe Eph. 2, 8. 9. Röm. 3, 24. 25.
„ 26. 28. Cap. 4, 5. Cap. 11, 6. Diese aber lehren, ein
„ Mensch erlange durch vermeintlich gute Werke, als Wall-
„ fahrten, Geldsteuren ꝛc. so und so vieler Jahre Ablaß.
„ Sie seyn zuwider der göttlichen Lehre von guten Werken,
„ nach welcher alle Heiligen erkennen, sie seyn unnütze
„ Knechte, Luc. 7, 10. allzumal wie die Unreinen, und
„ alle ihre Gerechtigkeit wie ein unflätig Kleid, Es.
„ 64, 6. rufen täglich: Er solle ihnen ihre Sünde verge-
„ ben, Matth. 6, 12. So du wilt Sünde zurechnen,
„ HErr, wer wird bestehen? Ps. 130, 3. Bekennen
„ freudig, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der
„ Herrlichkeit, die an ihnen soll offenbaret werden,
„ Röm. 8, 18. Wie solten sie denn mit ihren Werken et-
„ was verdienen wollen? „ Der Leser wolle sich dieses an-
geführte nicht verdriessen lassen, weil er dadurch verste-
hen kan, daß darum wider den Ablaß gestritten worden,

damit

damit die Hauptlehren vom Verdienste Christi, der Gnadenreichen Vergebung unserer Sünden, Gerechtfertigung, Gewalt der Schlüsseln, Glauben und guten Werken nach göttlichen Wort rein gelehret, und von denen Schlacken Päbstischer Unsauberkeit gereiniget werden möchten. ao. 1517

Wem leuchtet es nun nicht klar und deutlich in die Augen, daß die Reformation, ihren Anfang keines weges aus einer nur geringen Veranlassung genommen, wie Maimburg vorgegeben? Es kam hier auf den allerwichtigsten Artikel von Vergebung der Sünden an, eine solche Lehre, worauf das Heil und die Seligkeit aller Menschen beruhet, und die in der Wahrheit eine Haupt- und Grundlehre des ganzen Evangelii ist. Dahero auch Lutherus bald bei seiner ersten Disputation, in dem 62ten Satz, sehr gründlich und schriftmässig gelehret hat: **Der wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade GOttes.** Beim Anfang der Reformation, kam es auf den Haupt-Artikel von Vergebung der Sünden an.

Der liebe Lutherus steckte wol damals noch in vielen Vorurtheilen, und unzehligen irrigen Meinungen, und fing erst an, die Augen ein wenig aufzuthun; nichts desto weniger war der angezogene Satz bereits vollkommen Evangelisch; und da er hernach die Wahrheit immer klärer einsehen lernete, erkannte Er auch bald, daß in Glaubenssachen keine andere Richtschnur oder Vorschrift angenommen werden könne, als nur allein die heil. Schrift. Solte nun nach diesem Grunde und Haupt-Regul auch alles, was vom Fegfeuer, und von Strafen und Satisfactionibus, oder Gnugthuungen der Menschen nach diesem Leben, in der Römischen Kirche nach und nach errichtet worden, geprüfet werden; so war es ja kein Wunder, wenn alle diese Dinge, und mithin zugleich auch das sämtliche Ablaß- und Indulgentien-Wesen, als dessen Grund, Kraft und Wirkung, nur auf ermeldten Getichten beruhet hatte, gänzlich zerstäuben und hinweg fallen müssen. Die wahre Grundveste Lehre in unserer Kirche ist bis anjezo beständig geblieben: „ Daß Christi Leiden und Verdienst der alleinige Schatz sey, woraus alle, die Vergebung der Sünden, „ mit S. p. 10. Ingleichen, daß die heil. Schrift die einige Regul und Richtschnur in Glaubenssachen seyn müsse. Dabei bestehet die Evangelische Lehre und gereicht zur Verherrli-

a0. 1517 chung Christi und seines Verdienstes.

» mit wahrhaftig bußfertigen und gläubigem Herzen, su» chen, solche auch völlig und gewis erlangen können; » welches zur Verherrlichung des grossen Erlösers und seines vollgültigen Verdienstes allerdings gereichet. Was aber von Verdiensten der Heiligen und deren Ueberschus für andere Menschen, in der Römischen Kirche ertichtet worden, sind solche Lehren, die der Ehre und Hoheit des allein vollgültigen und mit einem Opfer in Ewigkeit vollendeten Verdienstes Christi zur Schmach und Verkleinerung ganz offenbar gereichen; dagegen man, nach der Lehre Lutheri und seiner Nachfolger, die Leute vielmehr unterrichten und ermahnen solte, wie ein jeder selbst ein heiliges und GOtt wohlgefälliges Leben führen, und dem Evangelio, und seinem heiligen Beruf gemäß und würdig wandeln müsse.

§. 4.

Maimburgs Beschönigung der Ablaßkrämerei.

Der Jesuit Maimburg suchet zwar eine Beschönigung der jedermann in die Augen leuchtenden ärgerlichen Ablaßkrämerei, indem er bekennet: » Es » wären bey Austheilung solcher geistlichen Gnadenschätze der » Kirche, oder Indulgentien, zu aller Zeit grosse Misbräu» che eingeschlichen; vermeint aber, um der Misbräuche willen, » hätte man doch die Sache selbst, und deren rechtmässigen »Gebrauch, nicht gar aufheben und verwerfen sollen. »

Darinnen ist nichts zu gutem Gebrauch übrig. S. p. 11.

Kan man aber wol von einer Sache, die in ihrem ganzen Wesen nichts als Misbrauch ist, einen rechtmässigen Gebrauch sich einiger massen im Gemüthe vorstellen? Weil nun die Päbstliche Indulgentien wider die heilige Schrift erfunden worden, so ist auch alles darinnen in lauter Misbräuchen bestanden, und nichts übrig geblieben, wovon ein heilsamer Gebrauch hätte gemacht werden können.

§. 5.

Des Pabst Leonis Lobes-Erhebungen,

Den Pabst Leonem X. lobt Maimburg, » daß er alle » Vollkommenheiten eines grossen Fürsten besessen » habe, aber freilich nicht alle diejenigen, die zu einem gros» sen Pabst erfordert werden. Vornemlich habe er die » Magnificenz und den Pracht sehr geliebet, und da er die

» von

von Julio II. seinem Vorfahren, sehr prächtig angefan- » a0. 1517
gene St. Peters-Kirche vollends ausbauen wollen, ha- »
be er mit solchem unsäglichen Aufwand, der sich eher für »
den allermächtigsten Welt-Monarchen, als für den Statt- »
halter des HERRN, dessen Reich nicht ist von dieser »
Welt, geschicket, die Päbstliche Schatz-Kammer der- »
massen erschöpfet, daß gar kein Geld mehr vorhanden ge- »
wesen. „

Sind vielmehr Kennzeichen des Antichrists.

Hätte, bei diesem offenherzig scheinendem Bekänntnisse Maimburg auch nur ein wenig überleget, wie dis unmöglich beisammen stehen könne: Ein Vicarius und Statthalter des armseligen Christi heissen und an Pracht und Magnificenz denen mächtigsten Fürsten und Monarchen der Welt nichts nachgeben wollen; so würde er gewis an statt seiner Lobes-Erhebungen von Leone, mit Luthero und seinen Nachfolgern haben gestehen müssen, daß die Kennzeichen des Antichrists sich vor andern an Ihm veroffenbaret haben.

Er fähret aber nun fort und saget:

§. 6.

Maimburgs eigenes Geständnis, wie der Pabst die Ablaß-Gelder unrecht anwendet.

„ Leo habe nun bei der ausgeleereten Päbstischen „
Casse, nach dem Exempel seines Vorfahrers Julii, „
die Zuflucht zu denen Indulgentien genommen, „
und selbe, um die Baukosten der St. Peters-Kirche zusam- „
men zubringen, in allen Landen publiciren lassen. Dabei „
aber wären freilich auch allerhand Dinge mit untergelau- „
fen, die das ganze Werk, das doch, an sich selbst, eine „
sehr köstliche Sache gewesen, überaus verhaßt gemacht; „
absonderlich in Teutschland. Denn Leo solle die sämt- „
lichen Gelder, die aus denen Sächsischen und benachbar- „
ten Landen, bis an das Baltische Meer, für Ablaß ein- „
gehen würden, seiner Schwester, die er an einen Fürsten „
vermählt, alsofort angewiesen haben. Ja, wie einige „
Scribenten melden wolten, so sey gar die Macht und Ge- „
walt, Ablaß zu ertheilen, fast wie bei öffentlichen Au- „
ctionen, an die Meistbietenden verpachtet worden. Diese „
Pächter hätten hernach wieder andere solche Ausrufer „
und Unterhändler bestellet, welche sie recht geschickt zu „
seyn, geachtet, das Volk am besten anzulocken, und so „

Ingleichen der abscheulichen Greuel bey Einsammlung derselben.

S. p. 12.

ao. 1517 „ viel Geld für die Indulgentien zusammen zu treiben,
„ damit sie ihren Geiz und gottlose Gewinnsucht völlig ersät-
„ tigen könnten. In Teutschland habe der Pabst die gan-
„ ze Sache dem Churfürsten zu Mainz und Erzbischo-
„ fen zu Magdeburg, Alberto Brandenburgico, über-
„ geben. Und von diesem sey zur Ausführung ein Domi-
„ nicaner-Mönch, Namens Johann Tezel, verordnet
„ worden, der nur kurz vorher auch eben dergleichen Amt,
„ zu grossem Vortheil des teutschen Ritter-Ordens in
„ Verwaltung gehabt, und demselben ungemein viel Geldes
„ mit seinem Indulgenz-Predigten, zum Krieg wider
„ die Moscowiter, zusammen gebracht. Tezel habe dann
„ auch andere von seinen Ordens-Leuten zu Mithelfern an-
„ genommen: Und diese hätten, wie es zu geschehen pflegte,
„ den Handel allerdings allzusehr übertrieben, und die In-
„ dulgentien so hoch angepriesen, daß sie dem Volk Ge-
„ legenheit gegeben, zu glauben, es könne jedermann seiner
„ Seligkeit, und auch der Erlösung der Abgestorbenen
„ aus dem Fegfeuer, gewis und versichert seyn, so bald er
„ nur sein Geld aufgezehlt, und einen Ablaß-Brief einge-
„ löset hätte. Dis sey nun freilich wol anstössig gewesen;
„ wie darüber auch nachgehends die Fürsten auf dem Reichs-
„ Tag zu Nürnberg bei Adriano VI. des Leonis Nach-
„ folger, sich beschweret haben. So sey auch durch die üble
„ Aufführung der gebrauchten Unterhändler das Aergernis
„ merklich vergrössert, und dem Volk zu mancherlei Tumult
„ und Unruhen Anlaß gegeben worden; indem selbige täg-
„ lich in Schenken und Gasthöfen gesessen, und darinnen
„ das mit dem Ablaß zusammen gescharrte Geld zum theil
„ wieder schändlich durchgebracht. Wie nun über alle sol-
„ che Misbräuche viele berühmte Männer in Frankreich,
„ Italien und Teutschland heftig geklaget, also sey auch
„ nicht zu leugnen, daß dieselben die Veranlassung zum Lu-
„ therthum gegeben. Indessen aber würde doch sehr un-
„ billig seyn, wenn man dem heil. Dominicaner-Orden
„ selbst zur Last legen wolte, was einige von ihren Ordens-
„ Leuten bei der obgehabten Predigt und Verwaltung der
„ Indulgentien in Teutschland Unrecht gethan, oder,
„ was auch etwan von andern noch weiter versehen wor-
„ den.

Insonderheit des Dominicaner-Mönchs Johann Tezels und seiner Ordens-Bruder.

Die-

Diese Erzählung eines Jesuiten, der noch darzu ao. 1517
ein Haupt-Vertheidiger der Römischen Kirche seyn wollen, ist ziemlich aufrichtig. Lutherus selbst sahe anfangs wol nicht weiter, und würde vielleicht stille geschwiegen, oder gar die Indulgentien unterstützet haben, wenn er nicht, bei genauerer Untersuchung, dieses Römische Alterthum ganz grundlos gefunden. Inzwischen hat Ihm und der von Ihm angefangenen Reformation die Römische Kirche selbst zu danken, daß man in denen folgenden Zeiten, bei Austheilung derer Indulgentien, mehr Glimpf und Behutsamkeit gebrauchet. Damit aber ein jeder Leser sehen könne, daß auch vor Luthero schon mehrere die zu verabscheuenden Greuel der Ablaß-Krämerei erkennet, die Päbste aber dennoch darüber steif und vest gehalten haben; so will man hier nur ein einiges Exempel von denen Indulgentien zu Freiberg in Meissen anführen: Pabst *Innocentius* der *VIII.* hatte ao. 1491. zu Wiederaufbauung der abgebrandten Dom-Kirchen daselbst, den Ablaß auf 20. Jahr auf solche weise ertheilet, daß allen, die jährlich den 20sten Theil eines Gülden erlegen würden, davon alsdenn der 4te Theil nach Rom geschicket werden müste, frei und erlaubt seyn solte, die ganze Fasten hindurch, wie auch zu andern verbotenen Zeiten, Butter und Käse zu essen. Diesem Ablaß aber haben sich nicht nur der Bischof zu Meissen und andere gelehrte Männer, sondern auch die Dominicaner- und Franciscaner-Mönche selbst widersetzt; und Johann Breitenbach, Doctor juris canonici und Professor zu Leipzig hat sich gar unterstanden ein weitläuftiges Responsum dargegen auszufertigen. In demselben sind zwar die Gründe, derer man sich damals zu Vertheidigung der Päbstlichen Autorität bedienet, z. E. „Daß der Pabst Macht habe über das Recht zu dispensiren, auch wider ein all- „gemein Concilium, weilen er höher als das Concili- „um und alles vermag, wie GOtt; daß ein rechtmäßig „erwehleter Pabst GOtt ist auf der Welt; daß man des „Pabsts Decreten gehorchen müsse, wenn schon, was „Ihm hinterbracht worden, falsch wäre ꝛc. ꝛc. „ angeführet, aber auch das Gegentheil, besonders in Ansehung

Exempel, wie diese Ablaß-Greuel auch vor Luthero schon redliche Leute verabscheuet.

Die Päbste aber steif und vest darüber gehalten.

a0. 1517 der Indulgentien behauptet worden. Dem ohngeachtet ist der Pabst bei seinem ertheilten Ablaß steif und vest geblieben. Als aber hernach Alexander VI. des Innocentii Nachfolger gesehen, daß der Widerspruch nicht aufhören wollen, hat er eine Commißion zu Untersuchung der Sachen bestätiget; jedoch also, daß er dabei sehr behutsam gewesen, und diejenigen, die den Ablaß bestritten, weder bestraft noch verdammet, sondern ihnen nur blos ein Stillschweigen auferlegt. Woraus denn erhellet, wie auch damals schon Leute gewesen, die an der absoluten Gewalt des Pabstes zu zweifeln angefangen, und die Greuel des Ablasses verabscheuet haben. Zu Beförderung dieses schändlichen Handels aber, hat vor andern der von Maimburgen bereits genannte Johannes Tezel, welcher zu Pirna in Meissen geboren war, zu Frankfurt an der Oder in Doctorem Theologiæ promoviret, und zu Groß-Glogau an der Oder Prior gewesen, sehr treue Dienste geleistet. Er hat bereits 1504. seinen Ablaßkram angefangen, und ist in vielen Ländern mit Päbstlichen Butter- Käse- Milch- Eier- und Fleisch-Briefen, besonders zur Fastenzeit herum gezogen, und hat, wie oben schon gemeldet worden, Ablaßgelder zum Kriege des teutschen Ritter-Ordens in Liefland wider die Russen eingesammlet. Im Jahr 1512. soll er in Ulm ohne Unterlas mit vollem Halse geschrien haben: Jezt, jezt ist die Zeit der Gnaden vor der Thür, ihr Weiber verkauft eure Schleier und kauft den Ablaß ein. Dawider hat D. Conrad Kraft ein Priester daselbst öffentlich also geprediget: „Es ist ein Lockvogel aufgestanden, der euch das „Geld gerne aus dem Beutel schwatzen wolte, glaubet „demselben nicht, lieben Freunde. Christus allein ist „unser Ablaß, und Versühn-Opfer, so für unsere „Sünde gnug gethan und bezahlet.“ Tezel machte sich hierauf aus dem Staube und ging nach Inspruk in Tyrol, alwo er ein so unzüchtig Leben geführet, daß er auch in dem Innfluß ersäufet werden sollen. Jedoch, weil ihn Churfürst Friedrich der Weise noch beim Kaiser Maximiliano I. vom Tode los gebeten, ward er zum ewigen Gefängnis nach Leipzig auf den Thurn ohn-

Wer Tezel gewesen.

Sein erster Ablaßkram.

Widerspruch Dr. Conrad Krafts zu Ulm.

Tezels unzüchtiges Leben und Todes-Urtheil.

Dessen Gefängnis zu Leipzig und Loslassung.

ohnweit der Pauliner-Kirche gebracht. Durch viele Fürbitten kam er auch davon los, solte aber völligen Ablaß seiner begangenen Mishandelung bei dem Pabst zu Rom suchen. Nun war Albertus, Churfürst Johannis zu Brandenburg Prinz, 1514. Erzbischof, Erzkanzler und Churfürst zu Mainz geworden. Die Lösung des *Pallii* hatte das ohnedem ziemlich erschöpfte Erzbischöfliche *Ærarium* mit einer grossen Schuldenlast beschweret. Dis gab dem verschmizten Tezel Anlaß, Alberto bei Ausbittung einiger Interceßions- und Recommendationsschreiben an den Pabst, diese annehmliche Vorschläge zu thun: „Er solte beim „ Pabst Ablaß zu sammlen sich ausbitten, und ihm wie- „ der zu seinem vorigem Amte verhelfen; so wolte er beim „ Ausrufen und Einsammlen desselben, allen möglichen „ Fleis beweisen.“ Was Tezel wünschet und suchet, erhält er sowol beim Erzbischof, als beim Pabst selbst. Leo X. wolte selbst, auf Angebung des geizigen Kardinals Laurentii Puccii, zum Petersbau eine grosse Summe Geldes durch einen allgemeinen Ablaß aufbringen lassen. Der darzu bevollmächtigte Nuncius und Commissarius in Teuschland, Arcimboldus, trug dem zu solcher Krämerei wohl qualificirten Tezel das Unter-Commissariat auf. In solcher Würde ward er vom Alberto durch ein besonders Buch mit seinem Wappen aufs kräftigste bevollmächtiget, kam also 1516. von Rom wieder nach Leipzig, und gab durch seine in Sachsen und Lausitz aufs unverschämteste getriebene Krämerei im Jahr 1517. Luthero Gelegenheit zum Anfang des so grossen und wichtigen Werkes der Reformation. Zum Zeugnis, wie hoch dieser Mann die Ihm aufgetragene Commißion getrieben, wollen wir eine einige Unterschrift anführen, die er als Unter-Commissarius unter Johannis Angeli Arcimboldi Diplomata gesetzet, welche also lautet: „Unser HErr JEsus Christus erbarme sich „ über dich, absolvire dich durch die Verdienste seines al- „ lerheiligsten Leidens, und in seinem Namen und seiner „ Macht, wie auch derer heiligen Apostel Petri und „ Pauli, und unsers allerheiligsten Vaters des Pabstes, „ die mir in diesen Sachen anvertrauet worden, absolvire ich „ dich

ao. 1517

Listiger Rath so er dem Churfürst Alberto zu Maynz, die Ablaßkrämerei vom Pabst zu erlangen, gibet.

Solcher gehet von statten.

Tezel wird ein neuer Ablaßkrämer.

Er treibet seine Commißion aufs höchste.

Beweis aus einem Ablaßbrief.

a0. 1517 „ dich fürs erste von allen Kirchenbussen, die du jemals
„ verschuldet; hernach von allen Sünden, Mishandlun-
„ gen und Verbrechen, die du jemals begangen, ob sie
„ auch noch so groß gewesen; und wenn sie auch dem päbst-
„ lichen Stul selbst vorbehalten seyn solten, so weit sich
„ die Schlüssel der Kirche erstrecken; und erlasse mit
„ einer vollkommenen Indulgenz alle Strafen, die du
„ in dem Fegfeuer hättest ausstehen müssen; setze dich
„ wieder in den Genus der heiligen Sacramenten der Kir-
„ chen, und in die Gemeinschaft der Gläubigen, wie auch
„ in den Stand der Unschuld und Reinigkeit, worinn du bei
„ deiner Taufe gewesen; dergestalt, daß bei deinem Tode
„ die Pforten zu allen Strafen vor dir verschlossen, die
„ Thüren zum Paradis des Freuden-Lebens aber geöfnet
„ seyn sollen; so lange du nicht stirbest, soll auch dieser Ab-
„ laß seine völlige Kraft behalten, bis zum lezten Odem
„ deines Lebens. Im Namen GOttes des Vaters, des
„ Sohnes und des Heil. Geistes Amen.

Bruder Johannes Tezel Unter-Commissarius
hat dieses eigenhändig geschrieben.

§. 7.

Maimburg gibt Staupizen als einen Urheber dieses Streits an.

Nun will wol Maimburg Johann Staupizen, Ge-
neral-Commissarium des Augustiner-Ordens,
zum Urheber des Streites wider den Ablaß ma-
chen, und schreibet frei: „ Staupiz habe sich vorgenommen,
„ entweder aus Verdrus, daß die Verkündigung der Indul-
„ gentien denen Dominicanern, und nicht seinen Ordens-
„ Leuten, aufgetragen worden; oder auch, aus einem wah-
„ ren Eifer wider die dabei vorgegangene offenbare Mis-
„ bräuche und Excesse, besagten Dominicanern nach allen
„ Kräften zu widerstehen, und dieses auszuführen, vor al-
„ len andern Martinum Lutherum zu Hülfe genommen,
„ der damals auf der Universität zu Wittenberg in dem
„ grösten Ansehen gestanden. „ Hätte nun Maimburg,
wie es billig gewesen, auf die innerliche Einleitung in
dem Gemüthe Lutheri zu dem Streit über den Ablaß,
zuvörderst gesehen; so hätte er ja wol sagen mögen, Stau-
piz habe Luthero die erste Veranlassung darzu gegeben.

In was für Verstande solches wahr seyn könne?

Kei-

Keinesweges aber auf diese Art, wie Maimburg erwehnet; sondern durch seine nachdrükliche Lehren und Predigten: Was wahre Busse sey? Der herrliche Brief, welchen Lutherus hiervon an Dr. Staupizen, den Er seinen rechtschaffenen Vater in Christo nennet, geschrieben, ist wol werth, daß wir solchen hier bald mit einschalten. „Ich bin, schreibt er, wol eingedenk, Ehrwürdiger Vater, daß unter andern E. Ehrw. holdseligen und heilsamen Reden, durch welche der HErr JEsus mich wunderlich pfleget zu trösten, auch einst dieses „Worts (Busse) gedacht ward, welches wir von E. Ehrw. „höreten, und mit solchen Freuden annahmen, als wäre „es uns vom Himmel herab eröfnet. Nemlich, daß das „rechte wahre Busse wäre, welche an der Liebe der Gerechtigkeit und GOttes anfähet, und daß das Ende und Vollkommenheit der Busse, wie die Papisten davon reden, „vielmehr zu nennen sey der Anfang der Busse. Durch „welches Wort wir auch verursachet werden, ein groß Mitleiden zu haben mit den armen hochbetrübten Gewissen, „welchen durch die Stockmeister, (solte sagen Beichtväter) unzählig viel, dazu unträglich Gebot aufgeladen, „auch Weise oder Form (wie sie es nennen) zu beichten „vorgeschrieben sind. Daher mir auch dieses Wort (Busse) „in meinem Herzen haftete, wie ein scharfer Pfeil eines „Helden, also, daß ich bald drauf fiel, und es gegen die „Sprüche der Schrift, die von der Busse lehren, hielte „und befand, daß dieselben Sprüche übereinstimmten mit „E. Ehrw. Rede; daraus ich solchen Trost empfande, daß „das Wort (Busse) von derselben Zeit an, mir angenehm, „lieblich und tröstlich zu hören war, das ich zuvor ohn „Schrecken nicht konte hören nennen. Denn es dauchte „mich, es wäre kaum ein härter schrecklicher Wort in der „ganzen Schrift, denn eben das Wort Busse. Gleichwol „stellete ich mich oft vor GOtt, als liebete ich ihn, unterstund mich auch dasselbe mit der That zu beweisen; aber „es war nicht rechte, sondern ertichtete und erzwungene „Liebe. Also werden uns süsse und lieblich GOttes Gebot, „wenn wirs nicht allein in Büchern lesen, sondern in den „Wunden unsers lieben süssen Heilandes JEsu Christi lernen verstehen. Aber da trug sichs weiter zu, daß ich „durch

ao. 1517

Ist aus einem Briefe Lutheri an diesen seinen Geistl. Vater zu erkennen.

Wie Staupizens Lehre von wahrer Busse Lutheri Gemüth beweget.

a0. 1517 » durch Fleis und Anleitung treflicher gelahrter Männer,
» die durch GOttes Gnade Griechische und Ebräische
» Sprache uns fleißig und treulich lehreten, verstund, daß
» das Wort (Busse) nach und aus dem Griechischen
» heisse Besserung, und Erkäntnis seines Unglücks, nach
» empfangenen Schaden und erkannten Irrthum, welches
» unmöglich ist zu thun, es werde denn der Mensch anders
» gesinnet, und gewinne Liebe zu Gerechtigkeit. Welches
» alles mit St. Pauli Theologia und Meinung so fein
» übereinstimmt, daß mich dünkt, ich könne nun Paulum
» leichter und besser lesen und verstehen, denn zuvor. Zu-
» dem bin ich so weit kommen, daß ich sehe, daß das Grie-
» chische Wort (im Latein. Poenitentia) nicht allein heis-
» se Veränderung des Gemüths und Herzens, sondern
» auch die Weise der Veränderung, welche geschicht durch
» die Gnade GOttes. Da ich solchem fleißig nachdachte,
» konte ich gewis schliessen, daß alle Lehrer vor dieser Zeit
» geirret hätten, die von den Werken der Busse so viel ge-
» halten, und sie so hoch erhaben, daß sie uns von der
» Busse nichts übrig gelassen haben, denn etliche kalte Sa-
» tisfactiones, und die leidige Ohrenbeichte; sind durch
» das lateinische Wort, Poenitentia, bewegt und betro-
» gen, daß Busse-thun mehr laute auf unser Werk, denn
» auf des Herzens Aenderung, die durch Gottes Gnade ge-
» schicht. Da mein Herz mit solchen feinen Gedanken ent-
» brannte, sihe, da fingen an um uns her unversehens zu
» thönen, ja helle zu schallen neue Posaunen vom Ablaß,
» und Trommeten von Vergebung (Pein und Schuld) durch
» welche wir doch nicht ermahnet wurden zu rechter (geistli-
» cher) Kriegs-Uebung. Kurz, da ward kein Wort gehöret
» von der Lehre der rechten Busse; sondern die Ablaß-
» Krämer unterstunden sich so hoch zu heben und rühmen
» nicht die Busse noch ihr Theil, so man nennet Gnug-
» thuung; sondern ihr geringstes Theil, nehmlich die Er-
» lassung oder Vergebung der Sünden, also, daß sie
» so hoch erhaben, zuvor nie erhört ist worden. Ueber das
» lehreten sie auch das Volk viel gottlose, falsche, ketzeri-
» sche Lügen mit solcher Gewalt (wolte sagen Vermessenheit,
» Frevel und Thurst) daß, wer nur ein wenig darwider
» muckte, muste bald ein Ketzer, zum Feuer verdammt,
» und

Störung solcher guten Bewegung durch die Ablaß-Lehre.

und schuldig seyn des ewigen Fluchs. Weil ich nun ih- » ao. 1517
rer rasenden Unsinnigkeit nicht begegnen, viel weniger » Lutheri
ihr steuren konte, sezte ich mir vor ihre lästerliche Lügen » Vorsatz sol-
mit massen anzufechten, und ihre (ungegründete) Lehre » chem zu wi-
in einen Zweifel zu bringen. Und habe dis meines Vor- » dersprechen.
nehmens guten Grund. Denn ich berufe mich auf aller »
Doctorn und der ganzen Kirche Urtheil, welche allzumal »
ie und ie gelehret haben, daß besser sey gnug thun, denn »
Gnugthuung erlassen, das ist Ablaß lösen. Der- » Erfüllung
halben habe ich öffentlich disputirt, das ist, jedermann » desselben.
hohes, mittelmäßiges und niedriges Standes zu mei- »
nem grossen Unglück, ja wider meinen Hals erregt, so »
viel diese Sache in der Hand und Gewalt dieser Eiferer »
für das liebe Geld (Ey für die armen Seelen solte ich »
sagen) stehet. Denn die Frömmichen sind mit allzugros- »
ser Listigkeit gefaßt; weil sie nicht können leugnen, daß, »
was ich gehandelt habe, recht sey, fahren sie zu, ertich- »
ten und sagen: die Gewalt des Obersten Bischofs wer- »
de durch meine Disputation verlezt und verkleinert. »

Das ist der Handel, Ehrwürdiger Vater, daß »
ich nun mit grosser Fahr öffentlich an Tag hervor muß »
treten, der ich lieber in einem Winkel begehrte zu sitzen, »
mit Freude und Lust dem frölichen Spiel zuzusehen, so »
vortrefliche hochgelahrte Männer jezt zu unser Zeit unter »
einander üben, denn daß jedermann auf mich solte sehen, »
und meiner spotten. Aber wie ich merke, so muß auch »
Unkraut unter Kohl sich sehen lassen, und schwarz unter »
das weiße gesezt werden, aufdaß es ein besser und zierli- »
cher Ansehen habe. »

Bitte derhalben E. Ehrw. wolte diese meine kindi- » Was er
sche Schrift freundlich annehmen, und dem frommen » durch Stau-
Pabst Leoni X. zuschicken, durch waserlei Mittel E. » pizen beim
Ehrw. es zu wegen kan bringen, daß sie bei Sr. Hei- » Pabst ge-
ligkeit, gleich an statt eines Fürsprechers oder Beistands » sucht.
sey, wider die bösen Practiken der giftigen Ohrenbläser. »
Nicht, daß ich dadurch E. Ehrw. in gleiche Fahr ge- »
denke zu führen; ich will allein auf meine Fahr al- » Willigkeit
les, was ich hierinn thue, gethan haben. Christus mein » alle Gefahr
HErr mag zusehen, ob dieser Handel, den ich führe, ihn » dessentwe-
oder Luthern belange, ohn welches Wirken und Wil- » gen über
» len » sich zu neh-
men.

ao. 1517 » len auch des Pabsts Zunge nicht reden kan, was sie will,
» in welches Hand auch des Königs Herz ist. Denn den
» erwarte ich zum Richter, daß ers Urtheil spreche durch
» den Römischen Stul.

» So viel aber meine zornige Freunde, die mir hart
» dräuen und nachstellen, belanget, weiß ich nichts zu ant-
» worten, denn das Wort Reuchlins: Qui pauper est,
» nihil timet, nihil potest perdere. (Wer arm ist,
» befürchtet nichts, denn er kan nichts verlieren;)
» Ich habe weder Gut noch Geld, begehre auch der keins;
» habe ich gut Gerücht und Ehre gehabt, der mache es nun
» zu nicht ohne Unterlas, der es angefangen hat. Der ei-
» nige nichtige Leib, durch viel und stete Fahr und Unglück
» geschwächt, ist noch übrig; richten sie denselben hin, durch
» List oder Gewalt, (GOtt zu Dienst) thun sie mir war-
» lich einen sehr grossen Schaden, verzögern mir die Zeit
» meines Lebens irgend eine Stunde oder zwo, und helfen
» mir desto eher gen Himmel. Ich lasse mir gnügen, daß
» ich an meinem HErrn JEsu Christo einen süssen Erlöser
» und treuen Hohenpriester habe, den will ich loben und
» preisen, so lange ich lebe. So aber jemand mit mir, ihm
» nicht singen noch danken will, was gehet michs an? Ge-
» liebets ihm, so heule er bei sich selbst allein. Er der HErr
» JEsus Christus bewahre und erhalte E. Ehrw. meinen
» liebsten Vater, ewiglich Amen. Zu Wittenberg gege-
» ben am Tag der heiligen Dreifaltigkeit. »

B. Martin Luther
E. Ehrw. Discipul.

Eigene Erzählung Lutheri vom Anfange dieses Lermens.

Diesem setzen wir noch an die Seite die umständliche Erzehlung Lutheri von dem Anfange dieses Lermens, in seiner Apologie, oder Vertheidigung, die er wider Herzog Heinrichen zu Braunschweig ao. 1541. folglich zu einer Zeit, da schon alles vorbei gewesen, herausgegeben. Daselbst heisset es: » Es geschach im
T. VII. A. f. 461. T. XXI. L. f. 393. T. XVII. H. p. 1703. » Jahr, da man 17. schrieb, daß ein Prediger-Mönch
» mit Namen Johannes Tezel, ein grosser Clamant, wel-
» chen zuvor Herzog Friedrich hatte zu Inspruck vom
» Sacke erlöset, denn Maximilian hatte ihn zu ersäufen
» geurtheilt in der Inn, (kanst wol denken um seiner gros-

» sen

sen Tugend willen.) Und H. Friedrich lies ihn des er- » ao. 1517.
innern, da er uns Wittenberger also anfing zu lästern: »
Er bekannte es auch frei. Derselbige Tezel führete nun »
das Ablaß umher, und verkaufte Gnade ums Geld, so »
theuer oder wohlfeil er aus allen Kräften vermochte. Zu »
der Zeit war ich Prediger allhier im Kloster und ein »
junger Doctor, neulich aus der Esse kommen, hitzig »
und lustig in der heiligen Schrift. »

Als nun viel Volks von Wittenberg lief dem Ab- » Weiß erst-
laß nach gen Jütterbock und Zerbest ꝛc. Und ich (so » lich selbst
wahr mich mein HErr Christus erlöset hat) nicht wuste, » nicht, was
was das Ablaß wäre, wie es denn kein Mensch nicht » Ablaß sey.
wuste, fing ich säuberlich an zu predigen, man könte wol » Prediget
bessers thun, das gewisser wäre weder Ablaßlösen. » darwider
Solche Predigt hatte ich auch zuvor gethan hier aufm » sehr säuber-
Schlosse, wider das Ablaß, und bey Herzog Frie- » lich.
drich schlechte Gnade verdienet. Denn er sein Stift »
auch sehr lieb hatte. Nun, daß ich zur rechten Ursache »
des Lutherischen Lermens komme, lies ich alles also »
gehen, wie es ging. Indes kömmt vor mich, wie der » Höret aber
Tezel hätte gepredigt greuliche schreckliche Artikel, der » Tezels
ich dismal etliche will nennen, nemlich: » greuliche
Artikel.

Er hätte solche Gnade und Gewalt vom Pabst, »
wenn einer gleich die heilige Jungfrau Maria, GOt- »
tes Mutter, hätte geschwächt oder geschwängert, so »
könte ers vergeben, wo derselbe in den Kasten legte, »
was sich gebürt. »

Item, das rothe Ablaß-Creuz mit des Pabsts »
Wappen in den Kirchen aufgericht, wäre eben so kräftig »
als das Creuz Christi. »

Item, wenn St. Peter iezt hie wäre, hätte er »
nicht grösser Gnade noch Gewalt, weder er hätte. »

Item, er wolt im Himmel mit S. Peter nicht beu- »
ten: denn er hätte mit Ablaß mehr Seelen erlöset, weder »
S. Peter mit seinem Predigen. »

Item, wenn einer Geld in den Kasten legte, für eine »
Seele im Fegfeuer, so bald der Pfennig auf den Bo- »
den fiele, und klinge, so führe die Seele heraus gen »
Himmel. »

Ao. 1517 „ Item, die Ablaß-Gnade, wäre eben die Gnade,
„ dadurch der Mensch mit GOtt versöhnet wird.

„ Item, es wäre nicht noth, Reu noch Leid, oder
„ Busse für die Sünde zu haben, wenn einer das Ablaß
„ oder die Ablaß-Briefe käufet, (ich solt sagen, löset,)
„ und verkauft auch künftige Sünde. Und des Dinges
„ trieb er greulich viel, und war alles ums Geld zu thun.

Erfähret, wem die Ablaß-Gelder zu kommen sollen.

„ Ich wuste aber zu der Zeit nicht, wem solch Geld
„ solte, da ging ein Büchlein aus, gar herrlich unter des
„ Bischofs zu Magdeburg Wappen, darin solcher Ar-
„ tikel etliche, den Questorn geboten wurden zu predi-
„ gen. Da kams hervor, daß Bischof Albrecht diesen
„ Tezel gedinget hatte, weil er ein grosser Clamant war,
„ denn er war zu Mainz Bischof erwehlet, mit solchen
„ Pact, daß er zu Rom das Pallium selbst solt kaufen.
„ (lösen sage ich.) Denn es waren zu Mainz neulich drei
„ Bischöf, Berthold, Jacobus und Uriel kurz nach
„ einander gestorben, daß dem Bisthum vielleicht schwer
„ war das Pallium zu kaufen, welchs gestehet, wie man
„ saget 26000. etliche sagen 30000. Gülden, denn so theu-
„ er kan der allerheiligste Vater zu Rom Flachsfaden
„ (der sonst kaum 6. Pfennig werth ist) verkaufen.

„ Da erfand nun der Bischof dis Fündlein, und ge-
„ dachte das Pallium den Fockern zu bezahlen, (denn die
„ hatten das Geld vorgestreckt,) mit des gemeinen Manns
„ Beutel, und schickt diesen grossen Beuteldrescher in die
„ Länder, der drasch auch weidlich drauf, daß es mit Hau-
„ fen begunt in die Kasten zu fallen, zu springen, zu klin-
„ gen. Er vergas aber sein selbst daneben nicht. Es hatte
„ dazu der Pabst dennoch die Hand mit im Sode behal-
„ ten, daß die Helfte solte gefallen, zu dem Gebäu der
„ S. Peters-Kirchen zu Rom: Also gingen die Gesellen
„ hinan mit Freuden und grosser Hofnung unter die Beu-

Schickt an den Bischof Albertum zu Magdeburg seine Propositiones darwider nebst einem Schreiben.

„ tel zu schlagen und zu dreschen. Solches sage ich, wuste
„ ich dazumal nicht. Da schrieb ich einen Brief mit den
„ Propositionibus, an den Bischof zu Magdeburg,
„ vermahnete und bat, er wolte dem Tezel Einhalt thun,
„ und solch ungeschickt Ding zu predigen wehren, es möchte
„ eine Unlust daraus entstehen, solchs gebürte ihm als ei-
„ nem Erzbischofe, denselben Brief kan ich noch aufle-

„ gen,

gen, aber mir ward keine Antwort. Desgleichen schrieb „ 20. 1517
ich auch dem Bischof zu Brandenburg als Ordinario, „
an dem ich sehr einen gnädigen Bischof hatte. Darauf „
er mir antwortete: Ich griffe der Kirchen Gewalt an, „
und würde mir selbst Mühe machen; er riethe mir, ich „
liesse davon. Ich kan wol denken, daß sie alle beide ge- „
dacht haben, der Pabst würde mir, solchem elenden „
Bettler, viel zu mächtig seyn. Also gingen meine Pro- „
positiones aus wider des Tezels Artikel, wie man in ge- „
druckten wohl sehen mag. Dieselbigen liefen schier in „ Schneller Lauf solcher propositionum durch ganz Teutschland.
vierzehen Tagen durch ganz Teutschland: Denn alle „
Welt klagte über das Ablaß, sonderlich über Tezels Ar- „
tikel. Und weil alle Bischöfe und Doctores still schwie- „
gen, und niemand der Katzen die Schellen anbinden „
wolte, (denn die Ketzermeister, Prediger Ordens, hat- „
ten alle Welt mit dem Feuer in die Furcht gejagt, und „
Tezel selbst auch etliche Priester, so wider seine freche „
Predigt gemuckt hatten, eingetrieben) da ward der Lu- „
ther ein Doctor gerühmet, daß doch einmal einer kom- „
men wäre, der drein griffe. Der Ruhm war mir nicht „
lieb, denn (wie gesagt) ich wuste selbst nicht, was das „
Ablaß wäre, und das Lied wolt meiner Stimme zu hoch „
werden. ꝛc. „

Hieraus ist denn gnugsam zu ersehen, daß Lutherus weder von Staupiz noch sonst iemand wider den Ablaß aufzutreten veranlasset oder gereizet worden; sondern daß ihn nur das ärgerliche und greuliche Unwesen, so dabei vorgegangen, und sein Gewissen darzu angetrieben. Schlus, daß weder Staupiz noch ein anderer Mensch Lutherum hierzu gereizet.

Myconius beschreibt in seiner Reformations-Historie auch umständlich, wie sowol das Unwesen mit dem Ablaß aufs höchste damals getrieben worden, als auch, was Lutherum bewogen darwider zu predigen und zu schreiben. Vom ersten sagt er unter andern: „ Der Pabst schicket in die Land Ablaß, und ließ predigen, daß, „ wer zur Steuer wider den Türken, oder zum Gebäud „ der neuen Kirchen St. Peters, Geld einlegt, der solt „ Vergebung der Sünden haben, von Pein und Schuld. „ Es sind noch die Bullen und Brief vorhanden, die magstu „ lesen: und kam schier alle Jahr ein new Gnad und Ablaß „ von Rom. Und wiewol dieses unzehlich Geld truge; denn „ Myconii Zeugnis aus seiner nun gedruckten Reformations-Historie. c. 2, 3. u. f. Wie hoch damals das Unwesen des Ablasses getrieben worden.

„ alle

a0. 1517 » alle Spinnerin, Wittfrauen, auch die Allmosen nahmen,
» wolten Ablaß lösen, und ihrer Freund Seelen, die sie alle
» im Fegfeuer achteten seyn, erlösen; legten ein zwei,
» drei, vier, fünf Schneeberger, löseten auch Ablaß-
» Brief, daß, wenn es länger währen hätte sollen, Teutsch-
» land weder Heller noch Pfennig behalten hätte. Noch
» war der Pabst und die Wahlen nicht gesättiget, und kam
» doch das Geld weder wider den Türken, noch zum Gebäud;
» sondern gerieth an des Pabsts und Kardinals Pracht,
» Hochmuth und Römische Büberei. Wer do wider
» redte, den verbrannt man, wie den heiligen St. Johan-
» nes Huß, und andere heiligen Lehrer mehr. Es wurde
» endlich also übermacht, daß sein auch Kaiser, König, Für-
» sten und Herren des heiligen Reichs verdrossen wurden.
» Aber do kunt niemand rathen noch helfen; der irrdisch
» Gott zu Rom war zu mächtig in der Kirchen, in aller Men-
» schen Hertzen. Man hat wol an etlichen Reichstagen
» sehr drüber geklagt, eine Reformation begehrt, aber
» niemand durft nichts ernstlich vornehmen. Des Pabstes
» Bann war zu gefürcht. » Und ferner: » Um dieselb Zeit
» war ein Prediger-Mönch, Johannes Tezel genant,
» der grosse Clamant, Commissarius und Ablaß-Pre-
» diger in Germania. Er erpredigt unzehlich viel Gelds,
» das er alles gen Rom schickt, in Teutschland, und son-
» derlich auf dem neuen Bergwerk, St. Annaberg, da
» ich Friedrich Mecum ihn selbst zwei Jahr gehöret;
» ward treflich groß Geld erlangt. Unglaublich ist, was
» dieser ungelert und unverschämt Mönch durft vorgeben.
» Er sagt, wenn einer Christo bei seiner lieben Mutter ge-
» schlafen hätte, und legte nur Geld ins Pabsts Ablaß-
» kasten, so hätte doch der Pabst diese Gewalt im Him-
» mel und Erden, daß ers vergeben kunt, und wenn ers
» vergäbe, so müste es GOtt auch vergeben. Item, wenn
» sie flugs einlegten, und Gnad und Ablaß löseten, so
» würden alle Berge um St. Annaberg eitel gediegen
» Silber werden. Item, so bald nur der Groschen im
» Becken klüng, führe die Seel, für die man einlegt, von
» Mund auf gen Himmel. Also ein groß Ding war sein
» Ablaß! In Summa: Unser HErr GOtt war nimmer
» GOtt, hatte alle göttliche Gewalt dem Pabst gegeben:

Warum niemand mit Ernst darwider geredet.

» Tu

Tu es Petrus, tibi dabo claves; quodcunque ligave- » ao. 1517
ritis &c. Do must Petrus und Petra, clavis und sol- »
vere alles eitel Pabst seyn und heissen: und do waren »
Ketzermeister, wer ein Wort dawider redet, den verbann- »
ten und verbrannten sie. Und war der Ablaß so hoch geehrt, »
daß wenn man den Commissarium in ein Stadt einführt, so »
trug man die Bulla auf einem sammet oder gülden Tuch »
doher, und gingen alle Priester, Mönch, der Rath, »
Schulmeister, Schüler, Mann, Weib, Jungfer und »
Kinder, mit Fahnen und Kerzen, mit Gesang und Pro- »
cession entgegen. Do läutet man alle Glocken, schlug alle »
Orgel; begleitet ihn in die Kirchen, richtet ein roth Creuz »
mitten in der Kirchen auf, do hengt man des Pabsts Pa- »
nier an ꝛc. und in Summa: Man hätte nicht wohl GOtt »
selbst schöner empfahen und halten können. In diebus il- » c. III. u. IV.
lis, anno Domini 1517. Als nu Bischof Albrecht » S. 19. u. f.
des Päbstlichen Ablaß oberster Commissarius war, » Wie Johan-
kame zu ihm der groß Clamant und Ablaß-Prediger, » nes Tezel
Johannes Tetzel: gab sich an, wu man ihn brauchen » von Bischof
wolt, so wolt er den Ablaß umführen; und also heraus- » Albrecht
streichen, daß er verhoft, es solt etwas redlichs tragen. » zum Ablaß-
Der Bischof war froh, nahm ihn an, befahl ihm die Sa- » Prediger be-
chen. Do wolten die Fürsten von Sachsen diesen neuen » stellet wird.
Ablaß nicht zulassen, weil ihre Land durch etlich Jahr be- »
reit an von allem Geld erschöpft und ausgesogen wären. »
Domit aber die Sach dennoch nicht ohn einen Anfang blieb, »
bis man die Fürsten auch übertäuben möcht: Lies der Bi- » Wo Er sei-
schof den Tetzel erstlich in seinen eigen Bistumen, Mag- » ne Zollbude
deburg und Halberstadt das Creuz aufrichten, und den » zuerst auf-
Ablaß predigen. Ungläublich ists, was der unverschäm- » geschlagen.
te Mönch nur fürgeben, ausreden und predigen durft. »
Gab Brief und Siegel, daß auch die Sünd vergeben solte »
seyn, die einer noch willens wäre zu thun. Der Pabst »
hätte mehr Macht, denn alle Apostel, alle Engel und »
Heiligen, auch Maria die Jungfrau selb. Denn die- »
se waren alle noch unter Christo, aber der Pabst wäre »
Christo gleich. Ja nach der Himmelfahrt hätte Christus »
nun in der Kirchen nichts mehr zu regiren, bis auf den jüng- »
sten Tag: sondern hätte solchs alles dem Pabst, als seinem »
Vicario und Statthalter, befohlen. »

A0. 1517 Lutherus erfähret dieſe Greuel beim Beichte hören.

„ In derſelben Zeit war Doctor Martinus Luther
„ *Lector* zu Wittenberg, und Prediger: muſt auch zur-
„ weilen Beicht hören. Do kamen etliche mit den gelöſe-
„ ten Ablaß-Briefen zu Doctore *Martino* gen Witten-
„ berg, und beichten ihm auf ihre Gnad. Und als ſie
„ grobe Grumpen vorgaben, und ſich hören lieſen, daß ſie
„ weder von Ehebruch, Hurerei, Wucherei, unrechtem
„ Gut und dergleichen Sünd und Bosheit nicht ablaſſen
„ wolten: do wolt ſie, weil kein rechte Buß noch Beſſe-
„ rung do angeben wurd, der Doctor nicht abſolviren.
„ Do beruften ſich die Beichtkinder auf ihre Pabſts-Brief
„ und Tezliſch Gnad und Ablaß. Daran wolt ſich
„ Martinus nicht kehren, und beruft ſich auf den Spruch:
„ niſi pœnitentiam habueritis, omnes ſimiliter peribi-
„ tis Luc. 13, 3. Und als er ſie nicht abſolviren wolt, do
„ gingen ſie wiederum zum Tezel, und klagten ihm, wie
„ dieſer Auguſtiner-Mönch auf ihr Brief nicht geben
„ wolt. Tezel war zu Jütterbock in Sachſen, und ward
„ über ſolchen neu Zeitung ſehr zornig, wütet, ſcholt und
„ maledeiet greulich auf dem Predigſtuhl; und drauet
„ feindlich mit den Ketzermeiſtern; die waren dieſe Zeit
„ Prediger-Mönch. Und domit er ein Schrecken mach-
„ te, lies er etmal in der Wochen ein Feuer auf den Markt
„ anzünden: und weiſet domit, wie er vom Pabſt Befehl
„ hätte, die Ketzer, die ſich wider den allerheiligſten,
„ den Pabſt, und ſeinen allerheiligſten Ablaß legten,
„ zu verbrennen.

Will auf die Ablaß-Brief nicht abſolviren.

Tezels Wuth dagegen.

Lutherus ſchreibt an 4. Biſchöfe.

„ Doctor Martinus ſchreib erſtlich vier Biſchö-
„ fen: als dem von Meiſſen, von Frankfurt, von Zeiz
„ und Mersburg: darnach auch dem Biſchof von
„ Mainz Alberto: und erinnert ſie, daß ſie ihres Bi-
„ ſchoffenliches Ambts halben ſchuldig wären, Einſehens
„ zu haben, daß GOttes Nam nicht alſo misbrauchet und
„ geläſtert, das arme Volk nicht ſo jämmerlich verführet
„ würde. Aber der Biſchof von Mainz Albert verach-
„ tet es: So gaben die andern etliche Antwort, ſie könten
„ noch dürften wider ſolche des Pabſts Geſchäft nichts für-
„ nehmen. Do Doctor Martinus Luther ſahe, daß
„ die Biſchof auch nichts darzu thun wolten, do ſchreib er
„ etliche Propoſitiones vom Ablaß, die ſich anheben: Do-

Bekomt ſchlechten Troſt.

„ minus

minus et Magister noster Christus dicens, pœniten- » ao. 1517
tiam agite, voluit omnem omnium hominum vi- »
tam esse pœnitentiam. Und lies dieselbigen drucken, » Läßt seine
und wolt nur mit den Gelerten der hohen Schulen Wit- » Propositio-
tenberg davon disputiren, was doch Ablaß wäre, was » nes drucken.
er vermöcht, wu er herkäme, und wie viel er gülte ꝛc. »
Aber ehe 14. Tag vergüngen, waren diese Propositiones »
das ganze Teutschland, und in 4. Wochen schier die »
ganze Christenheit durchlaufen: als wären die Engel »
selbst Botenläufer, und trügens für aller Menschen Au- »
gen. Es glaubt kein Mensch wie ein Gered darvon wurd: » Diese ma-
wurden bald geteutscht, und gefiel dieser Handel nur » chen groß
jederman sehr wohl, ausgenommen den Prediger-Mön- » Aufsehen.
chen und Bischof zu Hall: auch etlichen die des Pabsts »
täglich genossen, und die Schätz der Erden, die er er- »
hoben hatte, wedlich gebraucheten. »

So viel von der Ablaß-Krämerei aus Myconio. c. V.
Worbei auch billig nicht zu übergehen, was derselbe
von der ersten evangelischen Kirche in Teutschland
angemerkt. Er schreibt nemlich: » Im neuen Augu- » Schlechtes
stiner-Kloster zu Wittenberg, waren die Fundamen- » Kirchlein,
ta der Kirchen zwar angelegt, aber nicht weiter gebracht, » wo Luthe-
als der Erden gleich. Mitten darin stund noch eine alte » rus zuerst
Capell von Holz, mit Laimen geklaibt; sehr baufällig, » das Evan-
und auf allen Seiten gestüzt; irgend 30. Schuh lang » gelium ge-
und 20. breit; hatte ein klein alt rostig Burkirch- » prediget.
lein, worauf mit Noth 20. Menschen stehen können. »
An der Wand gegen Mittag war ein Predig-Stul, »
von alten ungehobelten Brettern, etwan anderthalb El- »
len hoch von der Erden. In Summa: Es hatte al- »
lenthalben das Ansehen, wie die Mahler den Stall zu »
Bethlehem mahlen, darinn Christus geboren war. In »
dieser armen und elenden Kapellen nun hat GOtt sein »
heiliges Evangelium, und das liebe Kindlein JEsum »
lassen neu geboren werden, auswickeln, und aller Welt »
zeigen. Es war kein Münster noch grosse Haupt-Kir- »
che auf Erden, der doch viel tausend waren, die GOtt » Verwechse-
hierzu erwehlet hätte. ꝛc. Bald aber ward diese Kirch » lung desse-
zu enge, und Luthero wurde befohlen, in der Pfarr- » ben mit der
» Kirche » Pfarr-Kir-
che.

a0. 1517 » Kirche zu predigen; und also ward das Kind JEsus » auch in Tempel gebracht. »

§. 8.

Maimburgs Bericht von Lutheri Geburt und Jugend.

Von Lutheri Geburt, Erziehung, Fleis im Studiren und tugendhaften Leben in seiner Jugend, bis er Doctor Theologiä geworden, gibt Maimburg eine ganz gute Beschreibung, und widerspricht selbst denen Satanischen Lästerungen, als wenn er von einem Teufel gezeuget sey, welches einige seiner Glaubensgenossen als Cochläus, Genebrardus, Gretserus, Serarius, Naso, Carolus a Creuzen und andere, sowol, als, daß er mit den Teufel leiblichen Umgang gehabt, zu ertichten sich nicht entblödet haben.

Jesuitische List, die er dabei brauchet.

Wie aber dieser abgesagte Feind Lutheri dem guten, so Er von Ihm angeführet, bald die greulichsten Beschuldigungen von bestialischem Hochmuth und dergleichen anhänget; so kan man leicht sehen, daß er nach seiner Jesuitischen List nur das erstere, weil es ohnedem jedermann nach der Wahrheit gnugsam bekannt gewesen, hingeschrieben, um nur mit seinen Verleumdungen alsdenn desto mehrern Eingang zu erhalten. Wir wollen uns aber, was diesen Punkt betrift, bei Maimburgs Worten gar nicht aufhalten; sondern vielmehr aus demjenigen, was der Herr von Seckendorf in seinen darbei gesetztem §o und additionibus weitläuftig angeführet, dem G. L. eine ganz kurze Nachricht von unsers lieben Lutheri Geburt und Leben bis in sein 30stes Jahr in folgenden mittheilen:

Wahrer Bericht davon.

Lutherus ist von geringer Herkunft, welches mit dem grossen Werke, so der HERR nachmals durch Ihn ausgerichtet, wol nicht überein zu stimmen schiene.

Lutheri Eltern.

Sein Vater Hans Luther, ein gemeiner Bergmann, und seine Mutter Margaretha Lindemännin wohneten auf dem Dorfe Möre zwischen Eisenach und Salzungen.

Geburts-Ort.

Im Jahr 1483. reiseten sie nach Eisleben auf den Markt, woselbst die Mutter, wider Ihr Vermuthen, mit Geburts-Schmerzen überfallen ward, und den 10. Nov. diesen Ihren Sohn zur Welt brachte, der auch bald daselbst getaufet und Martin genennet worden.

den. Als er noch ganz jung war, zog der Vater mit denen Seinen nach Mansfeld, bei dasigen damals berühmten Bergwerken sein Stücklein Brot zu suchen, allwo er auch nach Melanchtonis Bericht, um seiner Redlichkeit willen, bei allen frommen Leuten lieb und werth gehalten und mit ins Regiment aufgenommen worden. Weil der gute Vater keine Zeit versäumen wolte, seinen kleinen Sohn Martin zum guten anzuhalten, trug er Ihn zu Mansfeld auf den Arm in die Schule, und befahl Ihn seinem Schulmeister sehr ernstlich. Im 14ten Jahr schickte er Ihn nach Magdeburg, und das folgende Jahr nach Eisenach. An beiden Orten muste Er sein Brot vor den Thüren ersingen, bewegte aber auch zu Eisenach, durch sein andächtiges Singen, eine christliche Matron, aus dem Cottaischen Geschlecht, daß Sie Ihn an Ihren Tisch zog. Im 18ten Jahr that Ihn sein Vater nach Erfurt, da Er zwar nach seines Vaters Willen Jura studiren solte; aber nach dem Lauf der damaligen Studien in die Aristotelische Philosophie hinein gezogen ward, und solchen Fleis anwendete, daß er schon im 20sten Jahr seines Alters Magister wurde. Daß der natürliche Trieb der Ehrbegierde, nach Anreizung seiner Lehr-Meister, hierzu vieles gethan, ist wol nicht zu leugnen, indessen aber auch bei dasigen verderbten Zeiten dieses jungen Studenten Einfall zu bewundern, der auch schon damals nach dem Worte, so Er die Zeit seines Lebens immer im Munde geführet: Wohl gebetet, ist über die Helfte studiret; allemal sein studiren mit ernstlichem Gebet angefangen.

ao. 1517

Wird zu Mansfeld in die Schule getragen.

Muß sich in Magdeburg und Eisenach sein Brot ersingen.

Soll in Erfurt jura studiren.

Wird im 20sten Jahr Magister Philosophiæ.

Fänget in Einfalt sein studiren mit Gebet an.

Als Er noch Baccalaureus war, fiel Er in eine gefährliche Krankheit, darinnen Er sich seinen Tod vorstellete. Es kam aber ein alter Priester zu Ihm und redete Ihn unter andern also an: „Mein Baccalaureе, seyd getrost, ihr werdet des Lagers nicht sterben, unser GOtt wird noch einen grossen Mann aus euch machen, der viel Leute trösten wird. Denn wen GOtt lieb hat, und daraus er etwas seliges ziehen will, dem legt er zeitlich das heilige Creuz auf, in welcher Creuzschule geduldige Leute

Wird in einer Krankheit von einem alten Priester kräftig getröstet.

a. 1517 » te viel lernen. » Diese Worte sind Ihm die Zeit seines Lebens im Gemüthe geblieben, daß Er, wie Matthesius meldet, dieses Trosts und Weissagung nach diesem öfters erwehnet. Doch die Gnade suchte Ihn noch ernstlicher. Da er einmal als Magister von Mansfeld nach Erfurt zurück reisete, und von einem Donnerschlage, der seinen guten Freund Alexium an seiner Seite tödtete, Ihn aber zu Boden warf, dermassen erschrecket ward, daß Er darüber in die grösseste Angst für dem Zorn und Gerichte GOttes fiel, that Er dem HERRN ein Gelübde: Wo Er seiner schonen würde, wolte Er in ein Kloster gehen. Er schreibet hiervon selbst: » Ich war je nicht gerne und willig ein » Mönch, vielweniger um Mästung oder des Bauchs » willen, sondern als ich mit Schrecken und Angst des To» des eilend umgeben, gelobt ich ein gezwungen und ge» drungen Gelübde. » Er hoffete also auf solche weise der Unruhe seines Gewissens los zu werden, begab sich 1505. zu Erfurt ins Augustiner-Kloster, und zog mit Annehmung des Namens Augustinus eine Kappe an, denn wie Er in der Auslegung des 1. B. Mosis bekennet, hätte er sich überreden lassen, und gläubte, Er würde in demselben Stande und mit solcher harten sauren Arbeit GOtt einen sehr grossen Dienst thun. Sein Vater der Ihn dem Studio juris gewidmet, war damit übel zufrieden, als Er Ihm bey Zurücksendung seines Magister-Ringes und Kleidung von seinem Kloster-Gelübde Nachricht gab. Er besuchte Ihn zwar auf Zureden guter Freunde, lies Ihm aber auf die Entschuldigung, daß Er durch seine Herzens-Angst und den Schrecken über den Donnerschlag ins Kloster getrieben worden, als einen beständigen Stachel im Gewissen, die Väterliche Warnung mit Seufzen zurück: » GOtt » gebe, daß es nicht ein Betrug und teuflische Ein» bildung gewest sey! Hast du nicht auch gehöret, » daß man Eltern soll gehorsam seyn? » Als nun der gute Lutherus zu dem Zweck, warum er ins Kloster gegangen, angefangen NB. die Bibel zu lesen, haben, nach Selnecceri Bericht, die Mönche Ihm, als einem Neulinge aufgeleget, daß Er die unflätigsten Gemache

Vom Donner und Alexii Tod heftig erschrecket.

Thut ein Gelübde ins Kloster zu gehen. T. I. A. f. 856. T. XIIX. L. f. 55. T. XIX. H. p. 1809.

Zweck und Erfüllung desselben. f. 49.

Widerwille des Vaters über diese Veränderung.

Dessen nachdrückliche Warnung.

Wie es Luthero im Kloster ergangen.

mache hat müssen säubern, die Kirche auf- und zuschliessen, den Seiger stellen und mit dem Brot- und Bettel-Sacke in der Stadt vor den Thüren (cum sacco per civitatem, wie sie es nannten) herum gehen. Denn sie gaben vor: „Daß man nicht mit studiren, sondern mit „Brot- Getreide- Eier- Fische- Fleisch- Geld bet- „teln, das Kloster-Leben bessern hülfe.“ Ob Er nun zwar diese Ihm aufgelegten Verrichtungen, absonderlich den Bettelsack, als wahre Beschwerungen fühlete, so beklagte Er sich doch nicht darüber, hielt aber unter aller seiner Bedrängnis ernstlich an am Gebet, und las, so viel Er nur Zeit gewinnen konte, mit desto grösserer Begierde in seiner sehr lieben in roth Leder eingebundenen lateinischen Bibel, die er sich so bekannt machte, daß er alles darinnen in einem Augenblick aufschlagen können. Bei anhaltender Schwermut und Traurigkeit seines Gemüths ging er einmal zu Staupizen und beichtete ihm, mit was für schrecklichen und fürchterlichen Gedanken er angefochten würde. Staupiz aber tröstete ihn und sagte: „Du weist nicht, mein lieber „Martine, wie nützlich und nöthig dir diese Anfech- „tung ist. GOtt übet dich durch dieselbe nicht ver- „gebens. Du wirst sehen, daß dich GOtt noch zu „grossen Dingen gebrauchen wird.“ Dieser Provincial des Ordens brachte es endlich bey dem Prior dahin, daß er der unflätigen und beschwerlichen Dienste überhoben, mehr Zeit zum studiren bekam. Als er 1507. am Sonntage Cantate zum Priester geweihet worden, suchte er nach Staupizens Rath sonderlich ein textualis und localis zu werden, das ist, aus der Schrift zu studiren, weil ihm sonderlich auch kein Buch, als die H. Schrift, Trost in Schwermut und Gewissens-Angst geben konnte. Weil er hierüber gar öfters seine horas canonicas vergas, und doch nach seinem zarten Gewissen auch seinen Ordens-Reguln ein Gnüge leisten wolte, sperrete er sich wol manchmal einige Tage ein, ohne an Essen und Trinken zu gedenken, um auf einmal nachzuholen, was er in 2. oder 3. Wochen versäumet, welches ihn aber nicht wenig entkräftete. Da er im Jahr 1508. als Professor nach Wittenberg berufen ward,

ao. 1517

Klagt nicht über seine Beschwerungen, liesset aber, so viel er kan, in der Bibel.

Beichtet Staupizen seine schwermüthigen Gedanken.

Bekömmet grossen Trost.

Sucht nach erhaltener Priester-Weihe alles aus der Schrift zu studiren.

Vergisset oft seine horas über studiren.

Holet solche nach.

Wird als Professor nach Wittenberg berufen.

a0. 1517 soll der berühmte und gelehrte Martinus Polichius oder Mellrichstadt, den man insgemein nur das Licht der Welt genennet, von ihm gesagt haben: „Dieser „Mönch wird alle Doctores zu schanden machen, „und eine ganz andere Lehre aufbringen, und die „ganze Römische Kirche reformiren, dann er legt „sich mit aller Macht auf die Schriften der Pro„pheten und Apostel, und gründet sich auf die Leh„re Christi. Und dis werden Sophisten, Scotisten, „Albertisten, und Thomisten, und keine Philoso„phi mit dem ganzen *tardaret* nicht umstossen kön„nen.“

Weissagung des gelehrten Polichii.

Was er selbst von diesem Beruf geschrieben.

Im Jahr 1509. berichtete er diesen seinen Beruf nach Wittenberg an einen Priester in Eisenach, Johann Braunen, schrieb aber darbei: „Das Studium „Philosophiæ sey ihm sehr beschwerlich, wolte es gerne „mit der Theologie verwechseln, aber mit einer solchen „Theologie, die den rechten Kern und das Mark „heraus suche.“ Wegen seiner besondern Geschicklichkeit, ward er von seinem Convent in wichtigen Sachen 1510. nach Rom gesandt. Weil nun diese Reise dem lieben Luthero, durch göttliche Regirung, für seine Seele und zu Beförderung der Reformation so gesegnet gewesen, daß er auch vielmal nach diesem gesaget: „Er „wolle nicht tausend Gülden nehmen, daß er Rom „nicht solte gesehen haben;“ So kan man nicht umhin, hier mit einzuschalten, was der trefliche Theologus D. George Mylius, in der Vorrede über seine gelehrte Auslegung der Epistel an die Römer, davon geschrieben, welches aus dem lateinischen übersetzet, also lautet: „Diese nachfolgende Geschicht von dem grossen „Mann Luthero, welche ich vor diesem aus dem Munde „seines Sohnes gehöret, ist würdig und werth, daß sie zu „ewigen Zeiten im Gedächtnis bleibe.

Wird vom Convent nach Rom geschickt.

D. George Mylii Bericht von dieser Reise.

„Da Lutherus noch mitten in den Päbstischen Fin„sternissen gestecket, habe es sich begeben, daß er die Epi„stel an die Römer zu erklären vor die Hand genommen. „Als er nun darinn auf den Spruch des Propheten Ha„bacucs: Der Gerechte wird seines Glaubens leben; „kommen; da sey ihm diese Meinung, durch eine göttliche

Wie GOtt ihn gesuchet zur Erkentnis der Gerechtigkeit des Glaubens zu bringen.

„Kraft,

Kraft, so tief zu Gemüthe gegangen, daß es ihn immer- „ ao. 1517
zu, was er auch vornahm, dauchte, er höre diese Stim- „
me: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Es „
verspürte der tresliche Mann wohl, daß sein Gemüth ge- „
waltig getroffen wäre, aber wie er solche Gemüths-Be- „
wegung stillen solte, konte er nicht finden. Nun begab „
sichs zur selben Zeit, daß er nach Rom verreisen muste, „
welches er desto williger über sich nahm, dieweil er hof- „
te, er wolte durch Visitirung der heiligen Oerter, wie sie „
es nenneten, Ruhe und Trost für sein Gewissen finden. Je „
weiter er aber unterwegs fortreisete, ie öfter und stär- „
ker dünkete es ihm, man singe ihm fort und fort diese „
Stimme: Der Gerechte wird seines Glaubens le- „
ben. Aber sein Gemüth ward aus Gewohnheit der da- „
mals abergläubischen Zeiten ganz verstockt, und hoffete „
noch immerzu, Rom würde ihn befriedigen können. „
Doch es wolte sich daselbst nicht finden, sondern er ver- „
merkte die Macht dieses Spruchs in seinem Herzen noch „
stärker, auch wenn er das Amt der Messe aufs alleran- „ Lieset zu Rom Mes-
dächtigste hielte; gestaltsam ihn die Italiänischen Mön- „ sen und wird
che in seiner Andacht zu verlachen pflegten, alldieweil sie „ wegen sei-
eher drei Messen absingen konten, denn er eine einige, „ ner Andacht
und zu ihm sagten: fratello, pasa, pasa, das ist, er „ verlachet.
solte fein bald davon eilen. Und als er GOtt den „
HErrn, den er für hoch beleidiget hielte, zu versöh- „
nen, und seine Sünde (wie man damals glaubte) damit „
zu büssen, die Stuffen an der Pilatus-Stiegen, wel- „
che nach der Römischen Vorgeben, von dem Gericht- „
haus zu Jerusalem soll nach Rom kommen seyn, mit „
den Knien hinauf geklettert, den Ablaß, welchen der „ Klettert die
Pabst, denen, die solches Werk verrichten würden, ver- „ Pilatus-
sprochen hatte, zu empfangen, und dadurch, als durch das „ Stiegen auf
höchste und äusserste Mittel, sich aufzurichten; da sey ihm „ den Knien
nicht anders zu Muth gewesen, als wenn ihme unter sol- „ hinauf.
chem Werk eine Donner-Stimme mit grossem Schrecken „ Höret dar-
zugerufen würde: Der Gerechte lebt seines Glau- „ bei als eine
bens. Worauf er wol vermerkte, daß eine sonderliche „ Donner-
göttliche Kraft darhinter wäre, hat sich deswegen von „ Stimme
Rom weg gemacht, und als er wieder nach Wittenberg „ im Herzen:
gekommen, angefangen, den Nachdruck und die Macht „ Der Gerech-
te lebt sei-
nes Glau-
bens.

Ao. 1517 „dieses Spruchs schärfer zu erwegen, bis daß er es dahin „gebracht, das wir iezunder durch göttliche Gnade vor „Augen sehen.“

Soll Doctor Theologiä werden.

Anno 1512. ward ihm vom Convent und Dr. Staupizen aufgetragen, auf Kosten des Churfürstens Doctor Theologiä zu werden. Lutherus entschuldigte sich

Entschuldiget sich.

aufs demüthigste, und stellete vor: „Er wäre ein „schwacher und kranker Bruder, der nicht lange zu „leben hätte, man solte sich nach tauglichern und ge„sündern umthun.“ Er bekam aber von Staupizen die Antwort: „Es läst sich ansehen, unser GOtt „werde bald viel im Himmel und Erden zu schaffen bekom„men, darum wird er viel junge und arbeitsame Doctores „haben müssen, durch die er seine Händel verrichte: Ihr „lebet nun oder sterbet, so darf euch GOtt im Rathe. „Darum folget, was euch euer Convent aufleget, wie ihr „mir und demselben auf euer Profeß schuldig seyd, zu ge„horsamen.“ Ob er nun zwar blos aus Gehorsam und mit schweren Herzen seinen Doctor-Hut annahm,

Wird aber von Staupizen ab- und auf den Gehorsam gewiesen.

Trost, so er nachhero von seinem Doctor-Eide gehabt.

so ist ihm doch nachhero der Eid, den er darbei GOtt, der heil. Schrift und Universität gethan, ein nicht geringer Trost und Stärkung gewesen, da er auf den Vorwurf seiner Gegner: „Wer ihm befohlen, daß er „ein solch Wesen in der Christenheit anrichte?“ sich berufen konnte: „Er habe, als er Doctor worden, auf „die Schrift geschworen, und sey also im Gewissen ver„pflichtet, bei derselben auszuhalten und sie treulich und „lauter zu lehren.“

Fänget als Doctor an die Heil. Schrift zu erklären.

Als Doctor und Professor Theologiä fing er an über die Epistel an die Römer und die Psalmen zu lesen, da ihn alle fromme und verständige Leute mit dem grössesten Vergnügen und Trost angehört. Hierbei

Leget sich auf die Grund-Sprachen.

hat er bald auf die Ebräische und Griechische Sprachen, sehr grossen Fleis gewandt; Erasmi Philologiam besonders hochgehalten; die Parthei Capnionis oder Reuchlini, den die Scholastici wegen der Ebräischen Sprache verfolgt, nicht undeutlich genommen. Hin-

Verabscheuet Aristotelis Philosophie.

gegen bezeugte er nun gegen die Philosophie des Aristotelis einen solchen Abscheu, daß er ihn nur für einen solchen eigenliebigen Tadler hielt, der nur an allen, die

klüger,

klüger, als er selbst gewesen, etwas auszusetzen gesucht; ao. 1517
wie er denn nachhero gar einmal im Eifer geschrieben:
„Wenn Aristoteles nicht Fleisch gewesen wäre, so wolte „
ich mich nicht scheuen zu sagen, er sey ein Teufel gewesen. „

Je mehr nun Lutherus in der heil. Schrift, son- Bekommt heller Erkänntnis des Evangelii, besonders was wahre Gerechtigkeit sey.
derlich denen Episteln Pauli an die Römer, Galater, Ebräer forschete und dieselben in seinen Collegiis erkläre-
te, je heller lernete er nach und nach das rechte Evangelium
und die wahre Bedeutung, was die von dem Apostel so
oft angeführte *justitia Dei*, Gerechtigkeit GOttes, sey,
nemlich *passiva* d. i. eine solche, die von GOtt um Chri-
sti willen dem Glauben zugerechnet wird. „Hier
fühlete ich alsbald, schreibt er davon selbst, daß „ T. VIII. A. Vorr. Lb. 3. T. XXII. L. Anh. p. 151 T. XIV. H. p. 462.
ich ganz neu geboren wäre, und nun gleich eine weite „
aufgesperrte Thür in das Paradis selbst zu gehen, ge- „
funden hätte, sahe mich auch die liebe heil. Schrift nun- „
mals viel anders an, denn zuvor geschehen war, lief der- „
halben bald durch die ganze Bibel, wie ich mich dersel- „ Wird dadurch gleichsam neu geboren.
bigen erinnern kunte, und sammlete auch in andern Wor- „
ten, nach dieser Regel, alle ihre Auslegung zusammen, „
als daß GOttes Werk dieses heisse, das GOtt in uns „ Auch mehr in die heil. Schrift getrieben.
selbst wirket; GOttes Kraft, damit er uns kräftig und „
stark machet; GOttes Weisheit, damit er uns weise ma- „
chet, also die andern, GOttes Stärke, GOttes Heil, „
Gottes Herrlichkeit und dergleichen. Wie ich nun zuvorn „
dieses Wörtlein, Gottes Gerechtigkeit, mit rechten Ernst „
hasseté; so fing ich auch dagegen an, dasselbe als mein al- „
lerliebstes und tröstliches Wort theuer und hoch zu ach- „
ten, und war mir derselbe Ort in St. Paulo in der „
Wahrheit die rechte Pforte des Paradises. „

In einem Briefe, an einen Augustiner-Mönch S. p. 20.
zu Memmingen hat er bereits ao. 1516. von dieser al- Schreibt davon sehr herrlich an einen Augustiner-Mönch zu Memmingen.
leine vor GOtt gültigen Gerechtigkeit Christi, und
wie dieselbe aus lauter Gnaden uns von GOtt geschen-
ket werde, folgenden recht Evangelischen Brief geschrie-
ben: „Was machet deine Seele, ich möchte es gerne „
wissen, ob sie endlich, ihrer eigenen Gerechtigkeit überdrüs- „
sig, lerne in der Gerechtigkeit Christi sich erquicken, und „
auf dieselbe ihr Vertrauen setzen. Dann zu unserer Zeit „
ist in sehr vielen eine eitele Einbildung, zumal in denen, „

a0. 1517 „ die gern fromm seyn wollen, aber nichts wissen von der „ Gerechtigkeit GOttes, welche uns in Christo reichlich und „ umsonst geschenket worden ist. Sie suchen so lange gute „ Werke zu thun, bis sie vermeinen, sich vor GOtt mit „ guten Werken und Verdiensten darstellen zu können, wel- „ ches doch nicht geschehen kan. Du bist bei uns in eben „ dem Wahn gewesen, und ich auch; aber nun streite ich „ wider diesen Irthum, habe ihn aber noch nicht ausge- „ stritten. Darum, mein lieber Bruder, lerne Chri- „ stum den Gecreuzigten, lerne ihme anzustimmen, an dir „ zu verzagen und zu sprechen: Du HErr JEsu, bist „ meine Gerechtigkeit, ich aber deine Sünde: Du „ hast angenommen, was mein war, und mir ge- „ schenket, was dein ist. Du hast angenommen, was „ du nicht warest, und mir geschenket, was ich nicht „ war. Diese seine Liebe betrachte andächtig, so wirst du „ süssen Trost daraus schöpfen. Denn wenn wir durch un- „ sere Arbeit und Leiden, zur Gewissens-Ruh gelangen kön- „ ten, warum wäre er gestorben? Darum wirst du nirgends, „ als in ihme, durch zuversichtliche Verzagung an dir selbst „ und an deinen Werken, Friede finden, über dieses von „ ihm lernen, wie er dich aufgenommen, und deine Sün- „ de sich zugerechnet, dagegen seine Gerechtigkeit zu dei- „ ner Gerechtigkeit gemacht. „

Streuet als Unter-Vicarius derer Augustiner-Klöster in Meissen und Thüringen viel guten Samen aus. Schreibt an Spalatinum.

Da er in Abwesenheit D. Staupizens, als dessen Unter-Vicarius, die Augustiner-Klöster in Meissen und Thüringen, deren bei 40. gewesen, in eben demselben Jahr visitiren müssen, bekam er zugleich sehr gute Gelegenheit von der reinen Lehre, so weit er sie damals erkannt, und der wahren Theologie nach der Schrift, viel guten Samen auszustreuen. Spalatino, der ihn wegen einiger lateinischen Bücher, die er ins teutsche übersetzen wolte, um Rath gefraget, gab Lutherus zur Antwort: „ Je heilsamer und nützlicher eine „ Sache ist, desto weniger gefällt sie denen Leuten; und „ desto weniger ist damit auszurichten. Was ist wol seli- „ ger und heilsamer, als Christus und sein Evangelium? „ Doch wird beides verachtet, und denen allermeisten ein „ Geruch des Todes zum Tode, den allerwenigsten aber „ ein Geruch des Lebens zum Leben. „ Hierbei re-

com-

commendirte er ihm zugleich Tauleri Predigten, und bezeugte davon: „Er habe weder in lateinischer noch „teutscher Sprache eine heilsamere Theologie, und die „mit dem Evangelio genauer übereinstimmte, iemals ge„funden.“ ao. 1517 Recommendiret demselben Tauleri Predigten.

Und dieses waren also die Studia, der Sinn, und die Gemüths-Beschaffenheit Lutheri, ehe er noch an die Disputation wider den Tezel gedenken können. Daß er aber bei diesem allen ein Mensch gewesen, und fehlen können, hat er selbst offenherzig bekennet, und von seiner christlichen Modestie und Bescheidenheit gnugsame Proben gegeben; der Ungrund aber derer feindseligen und groben Beschuldigungen, womit ihn Maimburg, Varillasius, und auch einige neuere Schriftsteller belegen wollen, wird aus der ganzen Historie und allen Acten, sich sattsam zu erkennen geben.

Weilen Georgii Spalatini, und seiner genauen Bekanntschaft mit Luthero, wie auch seiner Historie der damaligen Zeiten, zum öftern Erwehnung geschiehet, so hat der Herr von Seckendorf auch einige Nachricht von ihm hier beigebracht, die wir denn auch dem G. L. kürzlich mittheilen wollen: „Er war geboren ao. 1482. „zu Spalt, einem Städtgen im Bißthum Eichstädt, „von welchem er auch seinen Namen, der damaligen Ge„wohnheit nach, bekommen. Nachdem er den Grund sei„ner Studien zu Nürnberg gelegt, ging er nach Erfurt „und Wittenberg, und wurde im leztern Ort ao. 1502. „auch Magister. Darauf begab er sich wieder nach Er„furt, und studirte auch *Jura*. Anno 1507. wurde er, „nach erlangter Priester-Weihe, Pfarrer zu Hohen„kirchen in Thüringen, nahe bei dem Kloster St. Ge„orgenthal, in welchem er die angehende Mönche zugleich „mit unterrichten muste. Anno 1509. kam er als Infor„mator des Prinzen, und nachher Churfürstens Jo„hann Friedrichs, an den Churfürstl. Hof; Ao. 1512. „aber zu 2. Lüneburgischen Prinzen, die sich damals in „Wittenberg aufhielten. Nach diesem machte ihn Chur„fürst Friedrich zum Secretario, und Hofprediger; „nahm ihn auch ao. 1518. mit sich auf den Reichstag zu „Augspurg, und ao. 1519. zum Wahltag Kaisers „Caro- S. p. 22. Kurze Nachricht, wer Spalatinus gewesen.

ao. 1517 „ Caroli des V. in Frankfurt, ingleichen auf die Reichs-
„ täge zu Aachen und Cöln ao. 1520. und zu Worms
„ 1521. Nach dem Tode Churfürst Friedrichs der
„ ihm eine Jährl. Pension von 160. Goldgülden ver-
„ machet, wurde er 1525. von dessen Herrn Bruder und
„ Nachfolger, Churfürsten Johann, zum Stadt-Pfar-
„ rer in Altenburg berufen, und zugleich auch zum Su-
„ perintendenten in dasigem Herzogthum, und im
„ Voigtlande, so weit es Churfürstl. gewesen. Er
„ muste aber doch mit dem Churfürsten hernach auch wie-
„ der auf die Reichstäge gehen, ao. 1526. nach Spei-
„ er, und ao. 1530. nach Augsburg; wie auch mit sei-
„ nem Herrn Sohn und nachherigen Churfürsten Johann
„ Friedrich ao. 1531. 1532. und 1534. nach Cöln,
„ Schweinfurt, Cadan in Böhmen und andere Orte
„ mehr, wo Conwente und Tractaten, insonderheit we-
„ gen des Schmalkaldischen Bundes, gepflogen worden.
„ Auch wohnte er denen Kirchen-Visitationibus bey, so-
„ wol in denen Churfürstl. als Herzog Heinrichs Lan-
„ den. Seine Schriften, die er hinterlassen, waren mei-
„ stentheils historisch. Endlich ist er zu Altenburg ge-
„ storben, ao. 1545. im 63. Jahr seines Alters. „

An selbigen schreibt auch Lutherus vom Studio Biblico.

An eben diesen Spalatinum ist von anno 1516. auch ein Schreiben Lutheri vorhanden, worinnen er vom *Studio Biblico*, und der Art und Weise, wie Erasmus die heilige Schrift zu erklären angefangen, ingleichen von verschiedenen alten Kirchenlehrern sich also vernehmen lassen, daß seine grosse Gaben und gründliche, tiefe Einsichten in die rechte Theologie auch schon zur selbigen Zeit deutlich hervor leuchten.

S. p. 23.

Fället sein Urtheil über Erasmum.

An Erasmo setzt er hauptsächlich aus: „ Daß er
„ alles nur aufs äusserliche und den blossen Buchstäblichen
„ Verstand der Schrift ziehe, und also was Paulus in
„ der Epistel an die Römer von der Gerechtigkeit des
„ Gesetzes und der Werke sagt, von blossen äusserlichen
„ Werken und ceremonialischen Uebungen erklären wollen;
„ ingleichen, daß er beim 7ten Capitel die Erb-Sünde
„ nicht recht erkannt; dahingegen, wann er gelesen hätte,
„ was Augustinus in seinen Büchern wider die Pela-
„ gianer, und insonderheit in dem Tractätgen vom Geist

„ und

und Buchstaben (de Spiritu et littera) wie auch in » ao. 1517
andern opusculis geschrieben, und ausgeführt, und zu- »
gleich mit denen besten und berühmtesten Patribus, Ire- »
näo, Cypriano, Nazianzeno, Hilario ꝛc. allent- »
halben bestärket, er den Apostel wol besser verstanden, und »
den Augustinum auch höher würde gehalten haben, » Ziehet Au-
als geschehen, da er den Hieronymum Augustino weit » gustinum
vorgezogen, den doch Lutherus in Erklärung der Schrift » Hieronymo
dem Augustino darum nachgesetzt, weil er alles mit be- » vor.
sondern Fleis nur auf den historischen Verstand allein »
gedeutet. Aeusserliche Werke, Thaten und Uebungen, »
könnten zwar berühmte Heiden, Fabricios, Regulos, »
und dergleichen in den Augen der Menschen großscheinen- »
de Leute machen, alles aber was ausser Christo, und ohne »
den Glauben an Christum, geschiehet, bestehe doch, im »
theologischsn Verstande, nur in nichtigen und todten »
Werken, die eben so wenig für gute, und zur wahren »
Gerechtigkeit dienliche Werke zu achten, als wenig man »
faule und arge für gute Früchte preisen könne ꝛc. » Wor- »
aus abermals zur Gnüge erhellet, wie Lutherus seine Der Grund
ganze Theologie, und das ganze Christenthum, auch der ganzen
schon damals auf Christum und den Glauben an ihn Theologie
einig und allein gegründet. An Johann Langen schrieb Lutheri ist
Lutherus: » Mit unserer Theologie, und dem hei- » Christus.
ligen Augustino gehet alles wohl von statten, Aristote- » Bericht an
les aber fällt immer mehr und mehr, und wird bald ewig » Johann
zu Grunde gehen. An denen Schul-Lehrern hat jeder- » Langen von
mann den grösten Eckel, und wer Auditores haben will, » der Univer-
muß nothwendig die heilige Schrift und nechst dem » sität Wit-
Augustinum, oder einen andern schriftmäßigen Kir- » tenberg.
chenlehrer, zu erklären vor sich nehmen. »

In eben diesem Jahre, und also noch vor Anfang Predigt vor
des Streites über den Ablaß, muste Lutherus auf dem Herzog
Staupizens Recommendation vor Herzog Georgen George zu
in der Schloß-Capelle zu Dresden predigen. Er han- Dresden.
delte die Lehre von der Gnaden-Wahl und zeigete:
» Wie solche, wenn man in derselben Betrachtung von »
Christo den Anfang machte, grosse Kraft habe, den »
Schrecken zu überwinden, der die Menschen bei dem Ge- »
fühl ihrer Unwürdigkeit, bewegete, von GOtt zu fliehen, »

» zu

a0. 1517 Misfallen des Herzogs daran.

» zu dem sie doch allein ihre einige Zuflucht in Noth und » Tod nehmen sollten. » Herzog Georg war mit dieser Predigt wol nicht zufrieden, weil er sich fälschlich einbildete, daß solche Lehre rohe Leute machte, muste aber doch wider Vermuthen über der Tafel von der Herzogin Hofmeisterin, Barbara von Sala, das freimüthige Bekänntnis hören: » Sie wolte mit Freuden ster- » ben, wenn sie noch einmal so eine Predigt hören » solte. » Wie sie denn auch einen Monat darauf selig verschieden.

Freimüthig Bekänntnis der Hofmeisterin von Sala davon

Derselben bald erfolgter seliger Tod.

§. 9.

Lutherus kan durch den Ablaß-Streit seinen Ruhm und Ehre nicht gesuchet haben.

Ehe von dem wirklichen Ablaß-Streit mehrers gedacht wird, ist es wol nöthig die falsche Beschuldigung Maimburgs mit wenigen zu widerlegen, daß Lutherus solchen Streit wider die Indulgentien und die Dominicaner-Mönche, die damit gewuchert, angefangen, um dadurch Ruhm und Ehre vor der Welt, sonderlich bei seinem Orden, zu erwerben. Hätte Lutherus einen besondern Haß gegen den Dominicaner-Orden gehabt, so würde er dieselben in seinen Schriften besonders anzufechten gewis nicht unterlassen haben; da er sonsten frei gnug geschrieben, und niemanden gescheuet. Sich aber in die äusserste Lebensgefahr, durch Zuziehung so vieler und mächtiger Widersacher, zu wagen, um nur einem andern Orden Verdrus zu machen, ist von einem Menschen, der nur noch bei gesunder Vernunft ist, wol keinesweges zu vermuthen. Es ist also wol gewis, was der theure Herr von Seckendorf darauf geantwortet: » Man » müste allerdings von Luthero glauben, er wäre mehr » toll als rasend gewesen, als Ruhm- und Ehrbegierig, » wann er durch seine Disputation wider den Ablaß groß » und berühmt zu werden getrachtet hätte; gestalten er sich » nicht nur mit höchst ungeschickten und ganz unverschämten Leuten, von denen wenig Ehre zu erjagen, einge- » lassen, sondern auch bald anfangs klar vor Augen gehabt, » was für Haß und Feindschaft ihm bevor gestanden, von » allen, die von solcher vortheilhafter Krämerei und den » Ablaß-Geldern so feinen Nutzen und Profit zu gewar-

» ten

ten gehabt.“ Das ganze Bezeugen Lutheri zeiget auch zur Gnüge an, daß dieses sein Vornehmen nicht aus einer so unlautern Quelle hergeflossen; sondern vielmehr der Trieb seines Gewissens Ihn gedrungen, auch mit Verleugnung aller Ehre und Vortheile, die Feder zu ergreifen. Seine Briefe an die Bischöfe, davon bereits etwas erwehnet worden, hat er gewis mit solcher Demuth und Erniedrigung geschrieben, daß er sich nicht tiefer hätte submittiren können. Die beste Ablehnung aber dieser ungegründeten Auflage kan genommen werden aus einem Schreiben Lutheri an Johann Langen, worinnen er selbst schreibt: „Wer weiß nicht, daß ein „jeder hochmüthig und zanksüchtig seyn müsse, der was „neues vorgebracht? Solte auch die Demuth selbst was „neues unternehmen wollen, würde sie doch für hochmü„thig erkläret werden, von allen die anderer Meinung „sind. Warum sind Christus und alle Märtyrer getödtet „worden? und warum hat man theure Lehrer gehaßt und „beneidet? Ist es nicht darum geschehen, weil man sie für „stolze Verächter der alten gerühmten Weisheit und Klug„heit gehalten, und weil sie nicht denen gefolgt, die nur „auf das Alte gesehen? Es wäre die größte Unbilligkeit „von der Welt, wann jemand glaubte, daß solches Pro„ben eines ehrgeizigen und ruhmsüchtigen Gemüths seyn „könten.“ ao. 1517

Sein ganzes Bezeugen zeiget das Gegentheil.

Auch seine Briefe an die Bischöfe.

Desgleichen an Johann Langen.

S. p. 24.

§. 10.

Es tadelt aber Maimburg nicht allein an Luthero, daß er in einem solchen Ehrgeizigen Sinn, davon aber das Gegentheil bereits dargethan ist, auf die Kanzel gestiegen, und wider die Ablaß-Prediger und die Misbräuche der Indulgentien, die er wol hätte verwerfen können, entsetzlich losgezogen; sondern endlich gar den so heiligen Ablaß und die Päbstlichen Indulgentien selbst angegriffen, und behauptet: „Es „brächten solche mehr Schaden als Nuzen, und wären „nur für faule Christen, die dem Creuz Christi entgegen, „und sich von ihrer Pflicht gutes zu thun, gerne los kau„fen wolten; dann durch die Indulgentien werde die „Busse erlassen, die ein jeder zu thun schuldig; und die „zur

Maimburg tadelt, daß Lutherus die Indulgentien selbst angegriffen.

a0. 1517 » zur Genugthuung gehörige gute Werke, das Gebet,
» die Tödtung des Fleisches, und die Almosen, die
» man verbunden sey im ganzen Leben, als Früchte der
» Busse, beständig zu üben. Auch habe Lutherus das
» Volk ermahnet, sie solten das Geld, so zum Bau der
» St. Peters-Kirche gesamlet worden, lieber unter Ar-
» me austheilen, und auf falsche Verheissungen vom Ab-
» laß sich nicht verlassen, als der weder geboten, noch zu
» diesem oder jenem Leben nüzlich sey. »

Ueber diese Sünde wird Lutherus keine grosse Busse nöthig gehabt haben.

Wer den Artikel der Busse aus der Schrift nur ein wenig studiret hat, wird erkennen, daß Lutherus über das, was Ihm Maimburg hier als eine schwere Sünde anrechnen will, wol nicht grosse Busse zu thun nöthig gehabt. Wir leugnen also gar nicht, daß Lutherus den Ablaß-Kram selbst angegriffen, merken aber dabey, daß der liebe Mann damals, wie sowol aus seiner Predigt, als deren Vertheidigung zu ersehen, wol allererst einige Funken der wahren Erkentnis gehabt, und das meiste noch als ungewisse Sätze gehandelt, die er dem Ausspruch der Kirchen unterwerfen wollen; hat auch die Autorität des Pabsts noch erkant; und das Fegfeuer noch geglaubt. Vom Almosen hat er also gelehrt: » Man solte am ersten die Armen bedenken, ein
» jeder an seinem Ort; wären keine Arme vorhanden, solte
» man die Kirchen zieren, auch ein jeder an seinem Ort;
» und hernach wäre erst das übrige Geld zum Bau der St.
» Peters Kirche nach Rom zu schicken. »

T. I. A. f. 56. 58. T. XVII. L. f. 119. 132. T. XVIII. H. p. 533.

Wie viel er bei seiner schwachen Erkenntnis noch nachgegeben.

§. 11.

Churfürst Friedrichs Traum vom Mönch mit der langen Schreibfeder.

Als Lutherus seine 95. Theses am 31. Oct. 1517. um wider den Ablaß öffentlich zu disputiren, an der Schloß-Kirche zu Wittenberg angeschlagen, soll der Churfürst Friedrich die Nacht vorher den merkwürdigen Traum gehabt haben: » Daß ein vom
» Himmel in Begleitung vieler Engel gekommener Mönch,
» der ein Sohn Pauli sey, von Ihm begehret an das
» Thor der Schloß-Kirche etwas anschreiben zu dörfen,
» darzu er eine so lange Feder gebraucht, deren äusserster
» Theil bis nach Rom gereichet, mit welcher er daselbst ei-
» nem Löwen beide Ohren durchstochen, und an des Pabsts
» drei-

dreifache Krone so hart angestossen, daß dieselbe zu wan- » ao. 1517
ken angefangen. »

Wir wollen uns aber weder bei weitläuftiger Erzehlung dieses Traums, noch auch mit Anführung der angeschlagenen Sätze aufhalten. Wer leztere lesen will, kan sie teutsch finden, in Lutheri Werken; den Sinn Lutheri aber bald aus dem Titel erkennen, welcher also lautet: » Aus rechter wahrer Liebe und sonderlichen Fleis » (ohne einig Gesuch eitler Ehre) die Wahrheit an Tag » zu bringen, will der Ehrwürdige Vater D. Martin » Luther, Augustiner zu Wittenberg, der freien » Künste und der heil. Schrift Magister ꝛc. Durch GOt- » tes Gnade folgende Sprüche vom Ablaß handeln, da- » von disputiren, vertheidigen und erhalten, wider Br. » Johann Tezel Prediger-Ordens. Bittet derhalben » die, so gegenwärtig sich davon mit Jhm nicht unterreden » können, wolten solches abwesend durch Schrift thun ꝛc. » Im Namen unsers HERRN JEsu Christi, Amen. »

Wo Lutheri 95. Theses zu finden. T. I. A. f. 14. T. XVII. L. f. 1. T. XVIII. H. p. 254.

Von denen Sätzen selbst muß Maimburg gestehen, daß einige darunter wahr gewesen und ganz wohl disputiret werden können. Jndem er aber solches zugibet, gibet er bald wiederum Luthero die Bosheit und List schuld, ob habe er sich nur fälschlich gestellet, als wenn er durch die anzustellende Disputation, von der Wahrheit seiner Sätze unterrichtet seyn wollen. Das Gegentheil aber ist nicht nur aus dem angeführten Titel; sondern auch aus allen seinen Predigten, Büchern und Briefen, selbiger Zeit, und am meisten aus der denen Thesibus angehengten Protestation klar zu ersehen. Lutherus hat sich in derselben so gar erkläret: » Nichts zu sagen oder zu halten, es sey denn aus und » in der heiligen Schrift erstlich, darnach in den heiligen » Vätern der Kirchen gegründet, NB. von dem Römi- » schen Stul angenommen und bisher gehalten, und was » in den Päbstl. Rechten und Decretalen sey, oder mit » der Zeit seyn könne. Er unterwirft sich also ganz dem » Urtheil und Sentenz seiner Oberherren, und behält sich » nur dis einige Stück vor, daß er die blossen Wahn oder » Gedanken St. Thomä und Bonaventurä, oder ande- » rer Schul-Lehrer oder Canonisten, ohne Text und Bewei- »

Maimburgs Urtheil von Lutheri Sätzen.

Lutheri Protestation und gethane Erklärung.

ao. 1517 „ sung gesetzet, seines Gefallens wolle verwerfen oder an-
„ nehmen, nach St. Pauli Rath: Prüfet alles und
„ das gute behaltet. „ Diesen seinen Sinn und ganze
Woraus seine damalige Gemüths-Beschaffenheit zu erkennen. damalige Gemüths-Beschaffenheit hat er nach diesem noch deutlicher in der Vorrede, so denen gedruckten Thesibus vorgesetzet worden, an den Tag geleget, darinnen er bekennet: „ Durch diese Propositiones werde öf-
„ fentlich angezeiget seine Schande, das ist, seine grosse
„ Schwachheit und Unwissenheit, welche ihn im Anfang
„ gedrungen, die Sache mit grosser Furcht und Zittern
„ anzufahen; weil er nicht nur den Pabst in vielen und
„ hohen Artikeln noch viel eingeräumet, sondern ihn auch
„ mit rechtem Ernst williglich angebetet. Was und auf
„ welche Weise sein Herz dasselbe erste und andere Jahr er-
„ lidten und ausgestanden habe, und in waserlei Demuth,
„ die nicht falscher noch ertichteter, sondern rechter Art ge-
„ wesen, wolte schier sagen, Verzweifelung, er da ge-
„ schwebet, davon wissen die sichern Geister wenig, die her-
„ nach des Pabsts Majestät mit grossem Stolz und Ver-
„ messenheit angegriffen. „

Er bekennet, daß er in der Lehre vom Ablaß, als welche, nur um Gebrauch und der Gewohnheit willen, wäre hoch gehalten worden, so wenig, als andere, gnugsame Gewisheit gehabt habe, und hätte deswegen gerne mögen davon berichtet seyn, habe aber allein auf den Pabst, Kardinäle, Bischöfe, Theologen, Juristen, Mönche und Pfaffen gesehen, und daher des Geistes gewartet; andere fromme Männer hätte er ohnmöglich für Gliedmas der Kirchen, mit dem heiligen Geist begabet, erkennen können.

§. 12.

Sein Tractat von Ablaß und Gnade wird von Tezeln angegriffen. Ausser diesen Sätzen hatte Lutherus zu gleicher Zeit einen teutschen Sermon von Ablaß und Gnade drucken lassen. An diesen machte sich Tezel hauptsächlich und lies einen Tractat drucken, welcher nun unter dem Titul: Johann Tezels Widerlegung des Sermons Lutheri, vom Ablaß und Gnade, aus Herrn D. Löschers Reformations-Acten und Herrn Prof. Rapps Sammlung ꝛc. abgedruckt; in

T. I. S. 484. E. 317.

denen

denen grössern Werken Lutheri zu finden ist. In demselben gehet er Lutheri in obgemeldten Sermon befindliche von ihm für irrig erkannten 20. Artikel durch, unterwirft sich zum Beschlus „ dem Erkenntnis und „ Urtheil Bepstlicher Heyligkeyt, der heyligen Romischen Kirchen, aller Christlichen vnuordechtigen „ Uniuersiteten und Doctorn mit vorpflichtung alles des- „ jhenigen, ßo tzu erkant, tzu leyden, es sey Kercker, Stock, „ Wasser und Feuer. Vormahnet aber auch darbey, kein „ christlicher Mensch wolle hynfurth, dem Sermon der „ Tzwentig irrigen Artikel, auch den positionibus, die „ sich anheben: Dominus et Magister noster Jhesus „ Christus dicendo penitentiam agite ꝛc. und sich enden also: Ac sic magis per multas tribulationes intrare celum ꝛc. glauben geben. „ ao. 1517 T. XVII. L. f. 121. T. XVIII. H. p. 538.

Lutherus gab hierauf wiederum die Schrift heraus: Freiheit des Sermons D. M. L. Päbstl. Ablaß und Gnade belangend, wider die Verlegung, die zur Schmach sein und desselben Sermons ertichtet. T. 1. A. f. 58. b. T. XVII. L. f. 132.

Hierinnen klagt Lutherus, nach gründlicher Widerlegung seines Widersachers, sehr wehmüthig, daß er sehen müsse, wie die Schrift zermartert und die christliche Lehre verkehret werde. Stellet endlich Tezeln die Unbesonnenheit seiner Ketzermacherei vor, und spricht: „ Am Lezten, so er müde worden, die Schrift zu martern, oder vielleicht nicht mehr gewust, gehet das Wetter „ über mich, und bin da ein Erz-Ketzer, Ketzer, Abtrünniger, Irriger, freveler Uebelreder. Darzu antworte ich: „ GOtt gebe mir und dir seine Gnade. Amen. So verdorbene Schüler, (fähret er fort) sind diese Verleger, „ daß sie alle ihr Tage nicht so viel erlernet haben, was „ hæreticus zu latein, oder ein Ketzer zu teutsch heisse, und unterstehen sich dennoch Schrift zu predigen und „ Ketzerei vertreiben. Denn ein Ketzer heißt: der nicht „ gläubt die Stücke, die noth und geboten sind, zu „ gläuben. Dieweil denn sie selbst bekennen, und wahr „ ist, daß Ablaß nicht geboten, auch nicht noth zur Seligkeit; ists nicht möglich, daß jemand ein Ketzer sey, er „ verachte, verlasse oder widerrufe das Ablaß, wie er will, „ das ich doch nicht gethan, sondern allein unter die guten „ T. XVIII. H. p. 564.

a0. 1517

Wessen er sich gegen seine Widersacher erboten.

„ Werke in seinem Orden gesetzt. „ Zum Beschlus gedenkt er, daß, wenn Tezel oder ein ander Ketzer-Meister nach Wittenberg kommen wolle, er seiner wolle getrost erwarten, verspricht Ihm auch sicher Geleit, offen Thor, freie Herberge und Kost, auf gnädigste Zusage des Churfürsten. Bestraft anbei des Tezels Lästerung, da er ausgesprenget, der Churfürst schütze einen ketzerischen Menschen. Es sey derselbe nicht der, wie ihn die Widersacher beschrieben. Endlich setzet er noch diesen Seufzer darzu: „ Hilf GOtt der „ Wahrheit und sonst niemand. Amen. „

Was Tezel zu Frankfurt vorgenommen.

So frech und unverschämt auch Tezel sonsten war; so wolte er sich doch nach Wittenberg nicht wagen; sondern seine Markschreierei lieber in Frankfurt an der Oder fortsetzen, wo er weniger Widerspruch zu besorgen hatte. Weil seine Gelehrsamkeit, ob er gleich Doctor Theologiä hies, nicht so weit reichte, so lies er von dem Professor Conrad Wimpina in seinen Namen zuerst 106. und bald darauf 50. Gegensätze aufsetzen, in welchen er Lutherum aufs härteste verdammte, und die greulichsten Lügen, nebst des Pabstes Hoheit, vielen verständigen Leuten zum Entsetzen, aufs frecheste vertheidigte. Die Aufschrift derer 50. Tezelischen Gegensätze lautet sonderlich sehr fürchterlich: „ Nachgeschriebene Sprüche wird Bruder Johannes Tezel, „ Predigerordens, der heil. Schrift Baccalaureus, „ hæreticæ pravitatis inquisitor, das ist, Ketzermeister, „ in der Hohen Schule zu Frankfurt an der Oder, in „ kurzen auf einen gewissen bestimmten Tag, welchen er zu „ rechter Zeit anzeigen wird, öffentlich vertheidigen und er„ halten. Aus welchen bald im ersten Anblick gänzlich er„ kannt soll werden, wer ein Ketzer, Abtrünniger, „ Halsstarriger, Verstockter, Irriger, Aufrührischer, Plauderer, Freveler und ungerecht zu achten „ sey. GOtt zu Ehren und dem heiligen Apostolischen „ Stul zum Preis. Anno nach der Geburt Christi „ 1517. „

Seine Gegensätze hat er nicht selbst, sondern Wimpina gemacht. Fürchterliche Aufschrift derselben.

Tezel verbrennet Lutheri Disputation.

Mit diesem allen aber war der Tezelische Eifer noch nicht gestillet, sondern er suchte auch dadurch allen, die sich Ihm widersetzen wolten, ein Schrecken einzujagen, daß

daß er Lutheri Disputation öffentlich verbrennen lies, welches aber bei denen Wittenbergischen Studenten den widrigen Effect hatte, daß dieselben sich nicht scheueten die Tezelischen Gegensätze gleichfals auf den Scheiterhaufen zu bringen. Daß Lutherus aber nicht Anstifter hiervon gewesen, wie Ihn seine Feinde beschuldiget, ja vielmehr einen wahren Misfallen daran gehabt, erhellet aus seinen Briefen, die er deshalben an Johann Langen, und seinen alten Præceptor Jodocum in Eisenach, geschrieben, worinnen er sagt: „Ich „wundere mich, wie ihr glauben können, daß ich so gar „allen menschlichen Verstand verloren, und einen so grossen „Schimpf, als ein Geistlicher und Theologus, an einem „Ort, der nicht mein ist, einem Mann, der in solchen Ehren „und einem so grossen officio stehet, solte zugefüget haben. „Woraus auch billig zu schliessen, daß Lutherus gar nicht eines so schnellen und feindseligen Gemüths gewesen, wie seine Widersacher vorgeben wollen. ao. 1517

Die Wittenbergischen Studenten thun ein gleiches mit Tezels Sätzen.

Lutheri bezeigtes Misfallen darüber.

Vor Ausgang des Jahrs 1517. hielt er noch eine Disputation von der Bibel oder heiligen Schrift, und handelte darinnen von vielerlei Materien wider die Scholasticos, mit Gründen und Beweisthümern aus der heiligen Schrift; so hernach zu Entdeckung vieler Wahrheiten bei der Reformation weiter Anlaß gegeben. Unter seinen Sätzen waren zum Exempel folgende:

Seine Disputation von der Bibel und heil. Schrift.

„Es ist falsch, daß ein Mensch seinen Willen nach „der Vorschrift der gesunden Vernunft einrichten könne. „

Derselben vornemster Inhalt.

GOtt über alle Dinge, aus natürlichen Kräften, lie- „ben, sind ertichtete Worte, und Chimären. „

Es ist keine moralische Tugend ohne heimlichen „Stolz oder Betrübnis, d. i. ohne Sünde. „

Ohne göttliche Gnade ist es so gar ohnmöglich, vom „Zorn, Lust und Begierden, frei zu seyn, daß solches auch „bei der Gnade selbst nicht gnug, nach der Vollkommen- „heit des Gesetzes, geschehen kan. „

Niemand wird durch Werke gerecht, sondern wann „er vorher gerecht ist, so kan er erst gerechte Werke voll- „bringen. „

Die Tugend-Lehre des Aristotelis ist fast durch- „gehends die allerschändlichste Lehre wider die Gnade. „

ao. 1517 „ Wer sagen will, daß Aristotelis Meinung von der „ Glückseligkeit nicht wider die christliche Lehre streite, der „ irret.

„ Es ist ein Irthum zu sagen: ohne dem Aristotele „ wird kein Theologus; vielmehr wird kein Theologus „ wann er nicht frei ist vom Aristotele.

„ Der ganze Aristoteles schickt sich zur Theologie, „ wie die Finsternis zum Licht.

„ Es wäre ein Glück für die Kirche gewest, wann die „ Theologi nichts vom Porphyrio, und seinen Univer- „ salibus gewust hätten. „

1518.

ao. 1518

§. 13.

General-Convent und Disputation derer Augustiner zu Heidelberg.

Im folgenden Jahre 1518. hielten die Augustiner einen General-Convent zu Heidelberg, dahin Lutherus als ein Ordens-Bruder auch zu Fusse reisete, und daselbst die berühmte Disputation hielt über seine paradoxa theologica oder, dem äusserlichen Laut nach, verkehrt und einander zuwider klingende Theologische Sätze.

S. p. 29.

Henrici Altingii Bericht von der Pfälzischen Reformation.

Weil Henricus Altingius in seinem, von Adamo Mensone Jsinck, in Gröningen 1728. nebst dem Leben Mensonis Altingii ꝛc. in 4to Lateinisch herausgegebenem Historischen Bericht von denen Pfälzischen Kirchen, oder der Pfälzischen Reformation, eine ganz genaue Nachricht, von dieser Heidelbergischen Disputation Lutheri ertheilt, und insonderheit angemerkt, daß die Reformation in der ganzen Pfalz den Anfang davon genommen habe; So wollen wir den Jnhalt solcher Erzehlung mit Uebergehung alles übrigen hier beisetzen: „ Nachdem Lutherus, ao. 1517. seine Sätze „ wider die Päbstl. Jndulgentien zu Wittenberg ange- „ schlagen ist er im folgenden Jahr auch nach Heidelberg, „ in einer zwar andern Absicht gekommen, hat aber doch „ das Werk des HERRN zugleich an diesem Ort auch

„ ange-

angefangen. Er war damals noch ein Augustiner- » ao. 1518
Mönch, und hatte die Kutte noch nicht abgelegt. Da » Lutherus
nun der Augustiner-Orden ao. 1518. einen Convent » begibt sich
nach Heidelberg ausgeschrieben, riethen ihm zwar seine » auf den
Freunde, er solte sich nicht in Gefahr begeben, die ihm » Convent
leicht auf dem Wege begegnen könte; er blieb aber bei » seines Or-
seinem Vorsatz, dem Orden seinen schuldigen Gehorsam » dens.
zu leisten, und besuchte den Convent. Als er sich nun in » Disputiret
Heidelberg aufhielt, und die Geschäfte des Ordens be- » über 40.
sorgte, schrieb er zugleich, aus Trieb und Eifer die » theils theo-
Wahrheit zu befördern, 40. Conclusiones, die er para- » logische
doxa nennte, des Vorhabens eine öffentliche Disputa- » theils phi-
tion darüber anzustellen. 28. waren theologisch, und 12. » losophische
philosophisch, und meistens alle gingen hauptsächlich wi- » Sätze.
der die gemeinen Irthümer in der Römischen Kirche; »
Vom freien Willen nach dem Sündenfall; von der »
Gnade; vom Glauben; von der Rechtfertigung und »
von guten Werken. Vornemlich aber wolte Lutherus »
den Artikel von der Rechtfertigung durch den Glau- »
ben ohne Werke, nach der Lehre des Apostels Pauli »
und Augustini, deutlich vorstellen und bevestigen. Die »
Professores Theologiä auf der Universität waren mit ge- »
meldten Conclusionibus nicht recht zufrieden, und also »
wurde die Disputation auch nicht bey ihnen, sondern im »
Augustiner-Kloster gehalten, und der Respondens »
war auch ein Augustiner, Namens Leonhard Beyer. »
Die Theses selbst, oder nur besagte Schlus-Sätze, die
Altingius hierbei angeführet, wollen wir nicht erst her-
setzen, da der Haupt-Inhalt aus obigem zu ersehen, und T. XVII. L.
solche auch selbst in denen grossen Werken Lutheri von f. 146.
denen, die solche ganz lesen wollen, leicht gefunden wer- T. XVIII.
den können. » Als die Disputation gehalten worden, » H. p. 57. u. f.
war ein sehr grosser Zulauf, nicht nur von Studenten, » Grosser Zu-
sondern auch von Bürgern, Hofleuten, und allen Theo- » lauf bei die-
logis, die damals in Heidelberg lehreten. Es opponir- » ser Dispu-
ten auch nicht nur die Gelehrtesten von denen Mönchen, » tation.
sondern auch die sämmtliche Professores Theologiä von » Die gelehr-
der Universität, deren damals 5. gewesen. Bei der Di- » testen Mön-
sputation that ein jeder sein bestes, also, daß es scharf » che und
und ernstlich herging, doch auch alles mit vieler Beschei- » Professores
» den- » nenten.

ao. 1518

Viele nachher berühmte Theologi sind Zuhörer.

Diese besprechen sich hierauf privatim mit Luthero.

Buceri treffliche Nachricht von Lutheri grossem Verstand und Gaben.

» denheit. Nur der jüngste Professor Theologiä erweckte
» ein Gelächter im Auditorio, da er im Eifer sagte: Wenn
» die Bauern das hörten, würden sie uns mit Steinen zu
» tode werfen. Unter denen Zuhörern waren auch Mar-
» tinus Bucerus, Johannes Brentius, Erhardus
» Schnepfius, Theobaldus Billicanus, und andere,
» so nachgehends berühmte Theologi geworden. Da diese
» den grossen Verstand, Fertigkeit und Sanftmuth Luthe-
» ri bewundern müssen, haben sie ihn auch nach der Dispu-
» tation auf seiner Stuben besucht und sich über ein und
» anderes, so sie nicht gnugsam fassen können, weiter un-
» terrichten lassen. Vornemlich aber hat solches Bucerus
» gethan, der damals schon Hof-Caplan beim Pfalz-
» Grafen Friedrich gewesen, und da er fast alles aufge-
» zeichnet, was bei der Disputation war vorgekommen,
» indem er eine besondere Fertigkeit im Schreiben gehabt,
» so besprach er sich desto umständlicher und ausführlicher
» mit Luthero, und befragte sich zugleich über viele an-
» dere Dinge mehr, die ihm Lutherus auch alle deutlich
» und zu seiner völligen Zufriedenheit beantwortet und er-
» läutert. Welches denn Bucerus ebenfalls aufgezeich-
» net, und alles ferner an seinen Landsmann, den gelehr-
» ten Beatum Rhenanum von Schletstadt, in einer
» noch vorhandenen Epistel, ausführlich überschrieben,
» darinnen er als etwas ganz besonders anführet, wie an-
» genehm Lutherus anzuhören gewesen; wie geduldig
» und langmüthig er sich gegen seine Opponenten bezeuget;
» wie man aus der Auflösung ihrer Einwürfe den hohen
» Geist und durchdringenden Verstand nicht Scoti, son-
» dern gewis Pauli selbst warnehmen können, da er son-
» derlich alles kurz und aus der heiligen Schrift zu aller
» Zuhörer höchsten Verwunderung beantwortet. Er kom-
» me Erasmo in allen gleich, übertreffe ihn aber darin-
» nen, daß er deutlich heraus sage, was jener nur verdeck-
» ter weise zu verstehen gäbe. »

Weitere Ausführung der abgehandelten Sätze.

Lutherus hat darauf seine mehr gedachte Sätze auch noch weiter schriftlich ausgeführet, was dunkel geschienen, klar gemacht, und die widrige Einwürfe und verkehrte Misdeutungen seiner Gegner abgelehnt; welche im 1. Theil seiner lateinischen Werke gleichfals zu finden.

f. 23. b.

Dis

Dis war also der erste Same des Evangelii, den GOtt in Heidelberg und in der Pfalz, durch den Dienst Lutheri ausstreuen lassen; und von diesem, obgleich geringem, Anfang der Reformation hat alles übrige seinen Wachsthum bekommen, und sich ferner ausgebreitet. Dann nachdem Lutherus wieder abgereist, haben seine Discipel eben dieselbe Lehren, zuerst privatim, und bald auch öffentlich auf der Academie fortgesezet. Wie denn solches insonderheit von Johann Brentio und Theobaldo Billicano, sowol mit lesen, als disputiren und predigen geschehen, und dann auch von andern mehr. Bucerus hingegen reisete mit seinem Herrn, dem Pfalz-Grafen, in die Niederlande, bis er bald darauf, des Hoflebens ermüdet, sich zu Francisco von Sickingen begeben, der ein sehr grosser Liebhaber und Beförderer des Evangelii gewesen. ao. 1518

Dieser erste Same des Evangelii trägt nach diesem herrliche Frucht.

§. 14.

Nunmehro hatte es Lutherus zwar so weit gebracht, daß er die Doctores der Scholastischen Theologie, die den Aristotelem der heiligen Schrift entweder gleich gehalten, oder auch wol gar noch vorgezogen, sich wenig mehr irren lassen. Der Name und das Ansehen der Kirche aber waren noch sehr groß in seinen Augen, bis er nach und nach wahrgenommen, wie viele Misbräuche auch damit getrieben würden, und daher endlich den Grund der Wahrheit nur einig und allein in der heiligen Schrift zu suchen angefangen. Und also hat Lutherus seine Einsichten und Erkenntnis nicht auf einmal, sondern Stufenweis erlangt, nach dem Maas der Gnade, die ihm von GOtt, zum rechten Verstand der Schrift verliehen worden. Daher auch aus dem, was er in denen ersten Zeiten geschrieben, wider seine Lehren, die er zulezt geführt, kein tüchtiger Schlus jemals zu machen ist. Die erste Streitigkeiten aber, die ihm geholfen, die Wahrheit immer besser einzusehen, waren mit Eccio und Prieriate; von denen zwar Maimburg Meldung gethan, aber ohne einige Umstände.

Lutherus überwindet das Vorurtheil wegen Autorität der Kirche.

Erlangt die Erkenntnis der Wahrheit Stufenweis.

§. 15.

ao. 1518

§. 15.

Joh. Eccius zu Ingolstadt schreibt wider ihn.

Johannes Eccius, Procancellarius der Academie zu Jngolstadt, hatte seine Schrift *Obeliscos* genant, und solche, wie er vorgegeben, nur für den Bischof zu Eichstädt aufgesetzt, ohne Absicht, daß sie gedruckt werden solte. Lutherus hies seine Antwort *Asteriscos*, und entkräftete gleich im ersten Satz die ganze Schrift des Eccii dardurch, daß er zeigte, wie selbe auf lauter Sand gegründet worden, und in blossen Scholastischen Meinungen und Träumen bestehe, aus der heiligen Schrift aber das geringste nicht, und auch nichts von alten Kirchenlehrern und Canonibus, darinnen zu finden sey.

Lutherus zeigt in der Antwort, daß alles auf Sand gebauet.

Vertheidiget sich wider die Beschuldigung einer Ketzerei.

Wider die Beschuldigung einer Ketzerei vertheidigte sich Lutherus also: „Er leide solche unverdiente „Schmach zwar um Christi willen geduldig, lebe inzwischen „auf einer vornehmen Academie, in einem approbirten „Orden, in dem berühmten Herzogthum Sachsen, und „einem grossen Bisthum, wo alles allenthalben völlig ca„tholisch, oder rechtgläubig sey. Er behaupte auch nichts, „sondern disputire nur, und suche die Wahrheit, wie es „einem catholischen Christen, oder rechtgläubigen gezieme; „ein Ketzer hingegen wäre nur derjenige, welcher in einem „Jrthum wider den Glauben hartnäckig beharren wollen.“

Schreibt vom Pabst noch sehr ehrerbietig.

Vom Pabst hat Lutherus in dieser Schrift auch ganz ehrerbietig geschrieben, und die Schuld, wegen der Misbräuche bei denen Jndulgentien, allein auf diejenige geschoben, die dem Päbstlichen Hofe zu schmeicheln gesucht; worbei er doch die veste Zuversicht hege, wenn auch die Päbste, wie er doch nicht hoffe, ihren Schmeichlern gehorchen wolten, so würden sie sich doch nicht unterstehen, die heilige Schrift und alten Väter zu verachten. GOttes wunderbare Weisheit habe der Kirchen zum Schutz noch eine schöne Anzahl gelehrter Männer, und solcher edler Gemüther, die durch Christi Beistand, in allen redlich handeln würden, erhalten, auch eine ansehnliche Macht derer Könige und Fürsten, die jenen gewogen, und Hofleute, welche der wahren

Dessen Hofnung von Erhaltung der Wahrheit der heiligen Schrift.

Furcht

Furcht GOttes von Herzen ergeben seyn. Welche gute Hofnung Lutheri, wie der Erfolg in vielen Königreichen und Ländern bald gezeigt, auch nicht vergeblich gewesen. ao. 1518

§. 16.

DEr andere Widersacher Lutheri, welcher Eccium an Grobheit und Ungeschicklichkeit gar weit übertraf, war Sylvester Prierias, ein Dominicaner und Magister S. Palatii zu Rom. Dieser hat seiner Schrift wider Lutherum den Namen eines Dialogi gegeben, und damit er, seiner Meinung nach, Lutherum desto besser eintreiben könnte, 4. Fundamenta oder Haupt-Sätze vorangestellt. S. p. 31. Lutheri anderer und noch gröberer Widersacher ist Sylvester Prierias zu Rom.

Das erste Fundament ist:

„ Die allgemeine Kirche *essentialiter*, oder wesentlich, ist die Berufung zum Dienste GOttes aller, die an „ Christum glauben; die allgemeine Kirche *virtualiter* aber, „ ist die Römische Kirche, als das Haupt aller Kirchen; „ die Römische Kirche *repræsentative*, ist das Collegium der „ Kardinäle; *virtualiter* aber der Pabst, als welcher „ das Haupt der Kirchen ist; doch anders als Christus. „ Dessen 4. sehr schwachen Fundamente seiner Schrift.

Das zweite Fundament

schließt dahin: wie die allgemeine Kirche, und ein Concilium, in Sachen, die den Glauben, und die Pflichten „ des Lebens betreffen, nicht irren kan; also könne auch die „ Römische Kirche und der Pabst, als Pabst, nicht irren, „ das ist, wenn er einen Ausspruch macht, kraft seines „ Päbstlichen Amts, und alles thut, was an ihm ist, die „ Wahrheit zu erkennen.

Das dritte Fundament:

Ein jeder, der nicht bei der Lehre der Römischen Kir- „ che und des Pabsts verbleibt, als bei einer unbetrüglichen „ Regul des Glaubens, von welcher auch die heilige Schrift „ selbst ihre Kraft und Autorität empfängt, der ist ein „ Ketzer. „

Das

ao. 1518

Das vierte Fundament:

„ Die Römische Kirche kan in Sachen, die den Glau-
„ ben und die Pflichten des Lebens betreffen, einen gewis-
„ sen Schlus und Ausspruch machen, nicht nur mit Wor-
„ ten, sondern auch mit der That; und dabei ist weiter kein
„ Unterscheid, als daß Worte schicklicher und bequemer sind,
„ als die That selbst. Da nun eine Gewohnheit nicht we-
„ niger Kraft hat, als ein wirkliches Gesetz; so folgt auch,
„ daß, wie derjenige ein Ketzer ist, der wider die Wahr-
„ heit und heilige Schrift eine falsche und blosse Meinung
„ hegt, also auch derjenige, der wider die Lehre und Werke
„ der Kirche, in Sachen, die den Glauben und Pflichten
„ des Lebens betreffen, eine falsche und blosse Meinung
„ führt, ebenfalls ein Ketzer sey. Diesem wird als ein
„ Corollarium noch beigefüget: Wer bei der Materie
„ von Indulgentien sagt: Die Römische Kirche kan nicht
„ thun, was sie wirklich thut, der ist ein Ketzer. „ Wor-
auf er Lutherum mit diesen Worten anredet: „ Wolan
„ nun, Martin, bringe auch jezo deine Sätze her-
„ vor. „

§. 17.

Dieselben muß Lutherus mehr errathen ohne sie zu begreifen.

In der Antwort auf diesen Dialogum des Sylvesters sagt Lutherus, wegen der gemeldeten 4. Fundamenten, nur so viel: „ Er müsse sie
„ mehr errathen, als daß er sie begreifen könne. Dage-
„ gen aber finde er nöthig, nach dem Exempel seines Ge-
„ gners, auch wieder einige Gründe voranzusetzen: „

Gegen-Gründe: 1) Aus der heiligen Schrift.

Der erste ist aus Paulo 1. Thess. 5, 21. „ Prü-
„ fet alles und das Gute behaltet: und Gal. 1, 8. So
„ auch ein Engel vom Himmel euch würde Evange-
„ lium predigen, anders, als das ihr empfangen
„ habt, der sey verflucht. „

2) Aus Augustini Schriften.

Der andere Grund ist aus dem Augustino an den Hieronymum: „ Ich habe gelernt nur der heiligen Schrift
„ die Ehre allein zu erweisen, daß ich glaube, es habe keiner
„ von den Verfassern der canonischen Bücher geirret. Bei
„ allen andern Scribenten aber glaube ich niemals, daß

„ etwas

etwas Wahrheit sey, nur darum, weil sie es sagen, oder „ ihre Meinung also gewesen. „ ao. 1518

Verstehest du dieses, sagt darauf Lutherus, so verstehest du gewis auch, daß dein ganzer Dialogus nach diesen Fundamenten zu Boden liege. Dann alles, was Sylvester vorgebracht, beruhete nur einig und allein auf denen Lehrsätzen des Thomä von Aquinas; und hatte folglich keinen Beweis. Was aber seine vorgedachte Fundamente belangt, setzet Lutherus §. 6. auch frei: Das beide der Pabst und ein Concilium irren können, und beweiset solches mit dem *Panormitano* selbst ꝛc. Die Distinction der Kirche selbst, in essentialem, repræsentativam, und virtualem, verwirfet er gänzlich als leere worte, ausser der Schrift, und ohne Beweis; er wisse von keiner Kirche virtualiter, als die in Christo sind, und repræsentatiue, bei einem Concilio; von der Theologia scholastica werde er in seiner schon lang gehabten Meinung, daß sich die wahre und rechtschaffene Theologie darüber ganz verloren habe, durch des Sylvestri Dialogum immer mehr bevestigt.

Bekenntnis Lutheri, daß Pabst und Concilium irren könne.

Das die wahre Theologie sich über der Theol. Scholast. verloren.

Und da dieser unter andern auch geschrieben: „ Wann Lutherus ein gutes Bisthum und vollkommenen Ablaß, zu Reparirung seiner Kirche, bekommen hätte, „ würde er wol gelindere Seiten aufgezogen und was er „ jezo tadele, mit Lob-Sprüchen erhaben haben: „ So antwortet Lutherus: „ Wann er auf ein Bisthum gedenken wollen, hätte er allerdings eine andere Sprache „ führen müssen; dann Sylvester solle nicht meinen, daß „ ihm unbekannt sey, was für Mittel man anzuwenden habe, wenn man zu Bisthümern und Prälaturen zu Rom „ gelangen wolle; da so gar auch die Kinder schon längst auf „ allen Gassen gesungen hätten, wie die Greuel daselbst aufs „ höchste gestiegen: *Denique nunc facta est rerum fœdissima Roma &c.* d. i. Rom ist iezo die allerscheuslichste „ Stadt worden. ꝛc. „ Woraus zugleich erscheinet, weil die Poeten kurz vor Luthero dergleichen Lieder gefertiget, daß die Hochachtung des Römischen Stuls, wovon Maimburg im Anfang seiner Historie so viel rühmens gemacht, zur selbigen Zeit auch wol nicht so groß gewesen.

S. p. 32.

Daß er die wohl bekannten Mittel, ein Bisthum zu erlangen, verabscheue.

§. 18.

ao. 1518

§. 18.

Lutheri demüthiges Schreiben an den Bischof zu Brandenburg.

Aus einem Schreiben Lutheri an den Bischof zu Brandenburg, als seinen vorgesetzten Dioecesanum, vom Jahr 1518. ist vornemlich seine Demuth und Gelassenheit zu bemerken, da er bei Uebersendung seiner sogenannten Resolutionen oder weiteren Ausführung derer Sätze, dieselbe zu des Bischofs Füssen legt, und bittet: „Der Bischof möchte da„mit völlig nach Gutbefinden handeln, wegstreichen und „cassiren, und allenfalls auch die gantze Schrift verbrennen. „Er wisse wohl, daß Christus seiner Arbeit und Dienstes „gar nicht bedürfe. Er käme auch gantz ungern ans Licht, „und wenn ihn seine Widersacher nicht darzu gezwungen „hätten, würde ihn niemand ausser seinem Winkel gesehen „haben. Sey diese Sache nicht GOttes, so solle sie auch „nicht seine seyn, sondern solle ganz und gar nichts, und „keines Menschen seyn. Lob und Ehre habe der allein, be„schlüsset er endlich, dem sie allein gebühret, welcher auch „gelobet sey von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.“ Halten wir nun dieses Schreiben mit dem oben §. 7. angeführten zusammen, welches er nur ein paar Wochen hernach an Staupizen, einen Mann, den er als seinen Vater liebte und ehrete, vertraulich abgehen lassen, so haben wir ein doppeltes Zeugnis von der damaligen Gemüthsfassung und dem rechten Sinn und Meinung des lieben Lutheri, in dieser ihm so wichtigen Sache GOttes. Wer also dieselben ohne Vorurtheil vor GOtt überlegen und beurtheilen will, wird hoffentlich daraus überzeuget werden, daß das Vorgeben, so Maimburg aus denen gröβten Verleumdern Lutheri, dem Cochläo, Rämundo und Spondano, genommen, als ob Lutherus auf Staupizens Antrieb, oder aus Neid gegen die Dominicaner, wider den Ablaß zu disputiren angefangen hätte, eine ganz falsche Beschuldigung, und wider alle Wahrheit sey.

Dessen ehrerbietiges Schreiben an Pabst Leonem.

An den Pabst Leonem selbst, hat Lutherus zugleich auch mit der gröβten Ehrerbietung und Demuth geschrieben, seine Resolutiones beigelegt, und nachdem er die Veranlassung seiner Disputation, und was sich

des-

deshalb ereignet, kurz vorgestellt und vertheidiget, den ao. 1518
Schlus also gemacht: „Ich falle Ew. Heiligkeit zu Fus-
„se, und ergib mich Ihr samt allem, was ich bin und habe,
„Ew. Heiligkeit handle mit mir Ihres Gefallens, bei
„Ew. Heiligkeit stehet es, meiner Sache ab- oder zu- zu
„fallen, mir recht oder unrecht zu geben, mir das Leben zu
„schenken oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle,
„so will ich nicht anders wissen, denn daß Ew. Heiligkeit
„Stimme Christi Stimme seye, der durch Sie handle und
„rede. Habe ich den Tod verschuldet, so wegere ich mich
„nicht zu sterben. Denn die Erde ist des HErrn und was
„darinnen ist. Er sey gelobet in Ewigkeit Amen.

§. 19.

Mehrgemeldte Resolutiones sind also beschaffen, daß ein ieder mit keinem Vorurtheil eingenommener Leser bekennen muß, sie seyn von einem frommen rechtschaffenen Theologo geschrieben worden. Lutherus theilt seine ersten Sätze dabei in 2. Classen ein. Die meisten behauptet er als wahr, einige aber hält er nur für wahrscheinlich, worüber noch disputiret werden könne, und auf denen er am Ende auch nicht zu bestehen verlangte. Die Haupt-Frage, wie es aus dem bisherigen erhellet, war vom Ablaß. Nun sahen die Dominicaner wol, daß, was sie davon vorgegeben, weiter nicht zu erweisen sey, als mit den Lehren der Scholasticorum, und insonderheit des Thomä, und daß sie dahero nöthig hätten, die Autorität derselben auf alle Weise zu bevestigen. Hierzu war kein sicherer Mittel, als wenn sie eine Päbstliche Approbation erlangen, und unter dem Schein der Päbstlichen Macht und Hoheit fechten könnten. Und da dieses geschahe, war es auch nicht anders möglich, als daß sich der Streit dahin ebenfalls und hauptsächlich lenken muste. Lutherus hatte noch die größte Veneration und Hochachtung für den Pabst, und desselben Macht und Autorität, setzte dabei aber doch zwei Schranken: einen, die heilige Schrift, und den andern, ein allgemeines Concilium. Bei der heiligen Schrift war er desto getroster, weil er glaubte, es würde niemand zweifeln, daß

Inhalt seiner Resolutionum. T. XVII. L. f. 29. a. T. XVIII. H. p. 2901.

Haupt-Frage vom Ablaß.

Zwei Schranken, so Lutherus der Päbstlichen Macht setzet. S. p. 32.

ao. 1518 die Göttliche Autorität der Päbstlichen vorgehe. Er lehrte daher bei seinem 3ten Satz von der Gnugthuung, wovon man sagte, daß sie ein Theil der Busse sey, und im Fasten, Beten und Allmosengeben bestehe, nach der Lehre des Evangelii ganz anders, als in Schulen und von den Priestern geschahe, nemlich also, daß er unter dem Fasten nicht nur die Enthaltung von gewissen Speisen, sondern alle Betäubung des Leibes, und Creuzigung des Fleisches; unter dem Gebet, allen Fleis und Uebungen eines Christen, mit meditiren, lesen, hören, beten; und unter dem Allmosengeben, alle Werke der Liebe gegen den Nächsten begriffen. Ueber die verwirrte unzehlige Regeln und Gebote aber, so denen Leuten auf den Hals gelegt, und hernach für Geld wieder aufgelöset würden, ohne auf eine wahre Busse und rechtschaffene Werke der Liebe zu dringen, klagt er schmerzlich und spricht: „Christus, unser Meister, ist „ein Geist und kein todter Buchstabe; seine Worte sind „auch Geist und Leben, und also folgt nothwendig, daß „auch eine solche Busse von ihm gelehret werde, die im „Geist und in der Wahrheit geschihet, und keinesweges „nur in blossen äusserlichen Werken bestehet, dergleichen „auch die hoffärtigsten Heuchler thun können. Item, „die Busse, die Christus gepredigt, gehört für alle Men„schen ohne Unterscheid, und muß von einem Könige in „seinem Purpur, von einem Fürsten in seiner Hoheit, „und von einem Priester in seinem Ornat, nicht weniger „geübet werden, als von einem Mönchen und Bettler, „in seiner Kutte und Armuth; wie bei Daniel und seinen „Gesellen, auch in Babel selbst zu sehen ist. Denn Chri„sti Lehre muß sich für alle Menschen, das ist, für Men„schen von allerlei Ständen schicken.“ Wie aber der Anfang zu einer wahren Reue gemachet werde, davon heisset es in der 26. Conclusion: „Der Anfang einer „wahren Reue soll von GOttes Gütigkeit und dessen „Wohlthaten, vornemlich von den Wunden Christi ge„macht werden, daß der Mensch erstlich zur Erkänntnis seiner „Undankbarkeit, aus Betrachtung der göttlichen Güte, und „aus dieser zum Haß gegen sich selbst, und zur Liebe gegen „die

Wie er die Gnugthuung in der Busse erkläre.

Klage über Menschen-Satzungen und Gebote.

die göttliche Gütigkeit gebracht werde. Alsdenn wird er » 20. 1518
Thränen vergiessen, und sich selbst von Herzen hassen, ie- »
doch ohne Verzweifelung. Alsdenn wird er die Sünde »
hassen, nicht wegen der Strafe, sondern wegen Betrach- »
tung der göttlichen Güte; wenn er die recht einsihet, so »
wird er dadurch für der Verzweiflung bewahrt, und hasset »
sich selbst auf das eifrigste; und das thut er noch darzu »
mit Freuden. Solchergestalt wird es geschehen, daß, »
wenn er eine Sünde wahrhaftig bereuet, so wird er auch »
zugleich alle bereuen. So heist es zun Römern am 2. »
Weist du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse »
leitet? O heiliger Paule, wie viel wissen das nicht, »
auch die anderer ihre Lehrer sind. Denn so lesen wir im »
4. Buch Mose am 21. Cap. daß die Kinder Israel von »
ihren feurigen Schlangen, die sie bissen, nicht dadurch »
befreiet worden, daß sie sie ansahen, und sich für ihnen »
fürchteten; sondern vielmehr dadurch, daß sie sie nicht »
ansahen, ihre Augen von selbigen ab- und auf die eherne »
Schlange, (das ist Christum) wendeten. Ingleichen, »
da sie die Egypter sahen, erschracken sie; aber da sie ih- »
nen den Rücken zukehreten, und durchs rothe Meer gin- »
gen, wurden sie erhalten. Also sollen wir mit unsern »
Sünden handeln, mehr in dem verwundeten Christo, »
als in unserm Gewissen. Denn dort sind sie todt; hier »
leben sie. » Bei der 32sten Conclusion führt er hierauf Beschreibung derer rechten Buß-Prediger.
rechte Buß-Prediger ein, und wie ihre Stimme laute,
nemlich also: » Vor allen Dingen, lieben Brüder, »
glaubt an Christum, setzt eure Zuversicht auf ihn, und »
thut Busse, nehmt euer Creuz auf euch, folgt Christo »
nach, tödtet eure Glieder, und lernet euch für keiner »
Strafe, und auch für dem Tode selbst, nicht fürchten. »
Daneben laßt eure grösseste Sorge seyn, daß ihr Liebe unter- »
einander habt, dienet einander und helft den Dürftigen »
und Armen, und laßt euch auch den Ablaß daran nicht »
hindern. » Ohnerachtet dieser so herrlichen Einsicht in Lutheri Schüchternheit in Neben-Fragen.
die Evangelische Wahrheiten und derselben freimüthigen
Bekenntnis, worbei Lutherus auch schon damals vest
darauf bestanden, daß der Pabst wider die heilige
Schrift nichts vermöge, und nichts davon ändern noch
verbessern könne, ist inzwischen doch anzumerken, wie

ao. 1518 der liebe Mann bei allerhand Neben-Fragen, und so ferne die Indulgentien nur auf die Strafen, die der Pabst nach denen Canonibus, oder auch aus eigener Macht, aufgelegt, ihr Absehen haben solten, noch sehr schüchtern und ungewis gewesen, und sich gerne deshalb belehren lassen wollen. Auch hat er bei der XV. Conclusion das Fegfeuer mit dem Augustino noch vest geglaubt, und ist über die Böhmische Brüder, oder so genannte Pikarder ganz ungehalten gewesen, daß sie eine andere Meinung gehegt; hat dahero auch vom Zustand der Seelen im Fegfeuer, und von den Indulgentien, in Absicht darauf, noch allerlei disputirt, ob er gleich in vielen Stücken von denen Scholasticis, und insonderheit dem Thoma und Bonaventura, abgegangen, und andere Gedanken gehabt.

Hält noch über dem Fegfeuer.

§. 20.

Klagt aber doch sehr über die Lehren, so nicht in heiliger Schrift gegründet.

Bei der so gar grossen Verwirrung aber, und der elenden Sclaverei in der Kirche, unter so vielen und mancherlei Lehren und Meinungen, konnte sich Lutherus auch nicht enthalten in bittere Klage darüber auszubrechen, und schreibt dahero unter andern, ad Concl. 25: „Ich bitte alle mei„ne Gegner, daß sie Geduld mit mir haben, wegen der „Betrübnis meiner Seele und des Kummers, so mich quä„let, da ich hören muß, daß solche Dinge in der Kirche „Christi gepredigt werden, wovon keine Silbe in der „Schrift zu finden ist. Dann es haben auch die heiligen „Väter schon zu ihrer Zeit dafür gehalten, daß nichts ge„fährlicher seyn könne, als wenn man ausser dem göttli„chen Wort und der himmlischen Vorschrift noch andere
S. p. 35. „Dinge lehren wolle ꝛc. Ich weiß zwar wol, daß viele „gelehrte und heilige Männer in der Kirche vorhanden „sind, unter die ich mich keinesweges zu zählen begehre; „Ich sehe aber, wie groß das Unglück der gegenwärtigen „Zeiten sey, daß niemand was ausrichten könne; und „daß jezo eintreffe, was der Prophet Amos geklagt, Cap. „5, 13. Zur selbigen Zeit muß der Kluge schweigen, „denn es ist eine böse Zeit. Inzwischen ist es doch bes„ser, daß die Wahrheit bezeuget werde, wann es auch

„von

von Narren und Kindern geschehen solte, als daß gar jeder- » ao. 1518
mann schweige. Gelehrte und kluge Leute können dabei »
getrost werden, wann sie hören, daß unter dem gemeinen »
Volk selbst über das allzugrosse Elend geschrien werde, »
Wie auch Christus spricht: **Wo diese schweigen, wer-** »
den die Steine schreien. »

§. 21.

Nachdem Luthero die Autorität des Pabsts Sixti *IV.* und ein Ausspruch desselben, von der Vollgültigkeit der Indulgentien, hat wollen vorgehalten werden, so komt er bei der 26. Conclusion, zugleich auch von ferne mit auf die Materie von Conciliis, und sagt: „Ich kehre mich daran nicht, „ was dem Pabst wohlgefällt oder misfällt; er ist ein „ Mensch, wie andere Menschen. Es sind viele Päbste „ gewesen, denen nicht allein Irthümer und Laster, sondern „ auch die abentheuerlichsten Dinge wohlgefallen haben. „ Ich höre den Pabst, als Pabst, d. i. wenn seine Stimme „ lautet, wie die Canones lauten, und wenn er sich nach „ der Vorschrift derselben richtet, oder einen Ausspruch „ samt einem Concilio macht; nicht aber, wenn er nur nach „ seinem Kopf alleine spricht. Dann sonst würde ich mit „ einigen, die von Christo gar nichts verstehen, auch sagen „ müssen: **Julius II.** habe bei seinen grausamen Mord- „ thaten, und Vergiessung vieler Christen Bluts, auch als „ ein guter Hirt gehandelt, und die Schafe Christi treulich „ geweidet. „ Und bald darauf: „ Der Pabst kan allein „ keine neue Glaubens-Artikel machen; dieses aber wäre „ ein neuer Glaubens-Artikel, und folglich gehörte auch „ dessen Bestimmung vor ein allgemeines Concilium; und „ zwar noch vielmehr, als die Frage von der Empfängnis „ der heiligen Jungfrau **Maria**, weil es dort auf Seel „ und Seligkeit ankommt, hier aber für die Gewissen gar „ nichts zu fürchten ist. „

Des Pabstes Aussprüche sind ohne Untersuchung nicht anzunehmen.

a0. 1518

§. 22.

Schlus, daß der Ablaß abzuschaffen.

Bei der 32. Conclusion am Ende schließt Lutherus wegen der Indulgentien also: „Wann „sie auch geboten, und an sich selbst heilsam, „und nüzlich wären, so glaube ich doch, weil „der Misbrauch und das Aergernis, worein sie nunmehro „gerathen sind, so gar groß ist, daß auch dis alleine gnug „sey, sie gänzlich aufzuheben, und zu verhüten, daß „die Ablaß-Prediger, wann es länger damit fortgehen „solte, nicht endlich aus Geldbegierde gar rasend werden.„ Seine 37. Thesis war: „Ein jeder wahrhafter Christ ist „aller Güter und Schätze Christi und der Kirche theil„haftig, auch ohne Ablaß-Briefe.„ Und hier hätte man wol nicht denken sollen, daß einiger Zweifel über diese Wahrheit entstehen könnte; die Erfahrung aber hat gelehret, daß, nachdem dieser Satz noch weiter ausgeführet worden, unsere Kirche in folgender Zeit, ja auch noch heut zu Tage, nicht wenig deshalb angefochten worden. Lutherus beweiset indessen seine Lehre in diesen Resolutionibus, Concl. 37. unter andern mit folgenden

Ein wahrer Christ stehet mit Christo in Gemeinschaft aller seiner Güter.

Gründen: „Weil der Geist Christi in wahren Christen „wohnt, und sie durch denselben Brüder, Mit-Erben und „Glieder Christi werden, wie könnte es möglich seyn, daß „sich nicht auch eine völlige Gemeinschaft aller Güter Chri„sti dabei finden solte? Ja daher kommt es, daß ein „Christ nach dem überschwenglichen Reichthum der Er„barmung GOttes sich in Christo rühmen, und mit aller „Zuversicht sagen kan: Daß Christi ganzes Verdienst, sei„ne Gerechtigkeit, Geduld, Demuth, und alle seine Tu„genden, auch sein eigen seyn, kraft der Einigkeit des „Geistes, durch den Glauben an Christum. Und hin„wiederum: Daß alle seine Sünden nun nicht mehr sein, „sondern Christi seyn, kraft eben derselben Einigkeit; und „daß sie durch Christum alle getilget werden. Dieses ist „die Zuversicht der Christen, und die Freudigkeit unsers „Gewissens: Daß durch den Glauben unsere Sünden von „uns genommen und Christi werden; als auf den GOtt „alle unsere Sünden gelegt, und der alle unsere Sünden „getragen hat. Es ist das Lamm GOttes, daß der Welt

„Sünden

Sünden trägt. „ Und ferner auch: „ Alle Gerechtig- „ 20. 1518
keit Christi wird unser eigen; dann er legt seine Hand auf „
uns, und bedeckt uns mit Kleidern des Heils. Er, der „
treue Heiland, sey hoch gelobet in Ewigkeit, Amen. „

§. 23.

Nichts aber hat Lutherus in diesen Resolutio- Kein Heiliger hat überflüßige Verdienste für andere.
nibus oder Vertheidigung seiner ersten Sätze, mit grösserm Muth bestritten, als was die Ablaß-Krämer vom Schatz der überflüßigen Verdienste der Heiligen gerühmet. Mithin wenn er bei der 58. Conclusion den Schlus macht: „ Daß „ kein Heiliger überflüßige Verdienste habe, die uns, wenn „ wir faul sind, helfen können; „ thut er noch hinzu: „ Dieses schreibe er mit solcher Gewisheit, daß er auch „ bereit sey, Feuer und Tod darüber zu leiden, und er- „ kläre alle die für Ketzer, die eine andere Meinung be- „ haupten wollen. „ Auf die Scholasticos kommt er bei Die Wahrheit gilt mehr als alle Scholastici.
eben dieser Conclusion auch wieder, und spricht: „ Ob „ schon der heilige Thomas, Bonaventura, und Ale- „ xander de Ales, sammt ihren Schülern, Antonio, „ Petro Paludano, Angelo Anconitano, grosse Män- „ ner gewesen, und auch viele Canonisten, die alle jenen „ nachgefolgt, so ist doch billig, daß die Wahrheit allem „ vorgezogen werde. Es ist auch kein Wunder, daß so grosse „ Leute fehlen können, und wirklich geirret haben. Wie „ oft beschuldigen nicht die Canonisten selbst den heiligen „ Thomam eines Irthums. Und was noch mehr ist, so „ haben schon über 300. Jahr, viele Universitäten, und „ auf denselben viele der witzigsten Köpfe, den größten Fleis „ auf den einigen Aristotelem gewandt, und doch nicht „ allein den Aristotelem nicht recht verstanden, sondern „ auch ihre Irthümer und falsche Begriffe von demselben „ durch die ganze Kirche ausgestreuet. Hat nun GOtt zu- „ gelassen, daß die Finsternis, bei so vielen und grossen Leuten, „ so lange Zeit die Oberhand immerfort behalten; warum „ wollen wir nun so sicher seyn, und an uns selbst Gefallen „ tragen, und nicht vielmehr (wie es Christen gebührt) „ uns selbst verdächtig werden, damit Christus allein unser „

ao. 1518 „ Licht, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit und alles seyn
„ möge, was wir gutes wünschen und verlangen. Wir
„ haben Christum verlassen, und daher auch wohl verdient,
„ daß er uns wieder in allerlei Irthümer und unselige Mü-
„ he dahin gegeben. Laßt uns aber nicht mehr achten das
„ Ansehen der Menschen, sondern alles, was wir hören, und
„ lesen, in der Furcht des HErrn und mit Fleis untersu-
„ chen und prüfen; nach der Ermahnung des Apostels,
„ 1. Thess. 5, 21. Prüfet alles, und das Gute behaltet,
„ und 1. Joh. 4, 1. Prüfet die Geister, ob sie von
„ GOtt sind. „

§. 24.

Lutherus kan die Autorität des Pabsts noch nicht überwinden.

Daß Lutherus damals für den Pabst noch alle Veneration und Hochachtung gehabt, ist schon oben erinnert worden. Und also statuirt er auch bei der 69. Conclusion: „ Man sey schuldig die Autorität und Gewalt des Pabsts „ mit aller Demuth zu verehren, sogar, daß, ob er gleich „ ein ungerechtes Urtheil gesprochen, man nichts destowe- „ niger sich mit Geduld darein zu ergeben habe. „

Preiset selig, welche die H. Schrift ans Licht bringen.

Die Wahrheit aber gehet ihm dennoch über alles. Da er also bei der 72. Conclusion über den grossen Verfall geklagt, worein die Römische Kirche gerathen, nachdem, statt der ersten Heiligkeit, nun lauter Laster, Geiz, Wollust, Ueppigkeit, Hoffart, Rauben, Morden und andere Greuel mehr, allenthalben getrieben würden, hernach aber durch Indulgentien auf einmal auch alles wieder gut gemacht werden solte; so spricht er diejenigen selig, die sich mit Ernst bestreben und Fleis anwenden, die heilige Schrift aus der Finsternis, worein sie durch unzählige falsche Deutungen und verkehrte Lehren der Menschen versenket worden, wiederum heraus zu ziehen, und ans Licht zu bringen.

Indessen gedachte Lutherus doch bei dem allen an nichts weniger, als eine Trennung; wie solches seine Worte bei der 81. Conclusion bezeugen, da er schreibt:

Sucht eine Trennung auf alle Weise zu vermeiden.

„ Ob mich gleich viele für einen gottlosen Ketzer ausschreien, „ und vorgeben wollen, ich hege andere Meinungen von der

„ Kirche

Kirche Christi und der heiligen Schrift, als einem ca- » ao. 1518
tholischen oder rechtgläubigen Christen geziemet, so bin »
ich doch in meinem Gewissen überzeugt, daß ich vielmehr »
die Kirche liebe, und ihr bestes suche. Meine Sätze, oder »
positiones, habe ich darum schreiben müssen, weil ich ge- »
sehen, daß viele mit falschen Meinungen betrogen wor- »
den; andere aber solches zum Gelächter in allen Schen- »
ken gemacht, und bei der so grossen und übermäßigen »
Freiheit der Ablaß-Prediger, über das heilige Predigt- »
Amt der Kirche selbst, ihren Spott getrieben. » Und bei
der 90. Conclusion ꝛc. » Viel besser wäre es, wann »
wir den Zorn GOttes über uns erkennen, und für die »
Kirche bitten, und das gegenwärtige Uebel, in Hofnung »
einer künftigen Besserung und Reformation, ertragen »
lerneten, als daß wir mit Gewalt zufahren und die Leu- »
te zwingen wolten, für Tugenden zu halten, was doch »
augenscheinlich böse und unrecht ist. »

§. 25.

Ungrund des Grimmes der Röm. Kirche wider Lutherum.

Dfterwehnte Resolutiones hat Lutherus zu Ende des Augusti 1518. auch an den Churfürstlichen Sächsischen Hof geschickt. Wann man die Sache ohne Paßion und vorgefaßte Meinungen in der Römischen Kirche hätte einsehen und überlegen wollen, so würde man gar nicht nöthig gefunden haben, in so grossen Grimm deshalber zu gerathen. Der Gewinst mit denen Ablaß-Geldern schien zwar durch Lutheri Disputation nicht geringen Abgang zu leiden. Es konnte aber die Päbstliche Kammer solchen gar wohl entbehren, da ohnedem auch viele andere rechtschaffene Männer, ja fast alle, die keinen eigenen Vortheil dabei hatten, solche schändliche Gewinnsucht äusserst misbilligten.

Was hiernechst Lutherus von der Gewalt des Pabsts, und von Conciliis geurtheilet, war wenig unterschieden von dem, was auf der berühmten Französischen Academie zu Paris, auch vorher schon, gelehret worden.

Vornehmsten Lehren Lu-

Die eigentlichen und vornehmsten Lehren aber, worauf Lutherus sein Absehen bei oftgemeldten Sätzen,

ao. 1518 vor allen andern gerichtet, betrafen die 2. Hauptstücke des ganzen Christenthums, nemlich: den Glauben an Christum und sein blutiges Verdienst, und die Busse, wie solche, in steter Besserung und Erneuerung des Lebens, von einem Christen, ohn Unterlas, geübt werden müsse; mithin waren es solche Lehren, die eine rechtschaffene Frömmigkeit und redlichen Eifer für die Wahrheit zur Gottseligkeit zu erkennen gaben. Alles andere war zum wenigsten nicht von der Wichtigkeit, daß man Lutherum deshalb für einen Ketzer halten konnte; zumalen er sich mit einer Protestation verwahrt, und dem Pabst zu allem Gehorsam gänzlich unterworfen. Pallavicinus vermeint zwar, in seiner Historie vom Concilio zu Trident, die Gedanken und Absichten Lutheri vor andern zu errathen; es muß aber doch nothwendig mehr gelten, was Lutherus selbst, nach langer Zeit, da die Trennung schon geschehen, und also gar keine Ursache mehr vorhanden gewesen, die Sache anders vorzustellen, als sie sich wirklich und in der That begeben, von seinen ersten Handlungen, und wie weit er von aller Neuerung und Trennung dabey entfernet gewesen, in der Vorrede zum I. Theil seiner Werke, und noch umständlicher auch in der Vorrede zu seinen nach etlichen Jahren wieder herausgegebenen Sätzen, mit folgenden Worten bezeuget hat: „Ich laß geschehen und gut seyn, „daß meine Disputationes oder Propositiones, die ich im „Anfang meiner Sache wider das Ablaß gehandelt habe, „an Tag kommen und ausgehen, vornemlich darum, daß „die Grösse und der glückliche Fortgang dieser Sachen, „so mit der Zeit daraus erfolget, mir von GOtt darzu ge„geben, mich nicht erhebe und stolz mache. Denn durch „dieselben Propositiones wird öffentlich angezeiget meine „Schande, das ist, meine grosse Schwachheit und Un„wissenheit, welche mich im Anfang drungen, diese Sa„che mit grosser Furcht und Zittern anzufahen. Ich war „allein, und aus Unvorsichtigkeit in diesen Handel gera„then, und weil ich nicht konte zurücke weichen, räumete „ich dem Pabst in vielen und hohen Artikeln nicht allein „viel ein, sondern betete ihn auch mit rechtem Ernst wil„liglich an. Denn wer war ich elender, verachteter Bru„der

Lutheri Haupt-lehren: Busse und Glauben.

S. p. 38. l. 1. c. 8.

T. I. A. f. 11. T. XXII. L. f. 154. T. XIV. H. f. 470.

Lutheri Zeugnis von seinen ersten Handlungen.

der dazumal, mehr einer Leich, denn einem Menschen » ao. 1518
ähnlich, der sich solte wider des Pabstes Majestät se- »
tzen, für welchem nicht allein die Könige auf Erden und »
der ganze Erdboden, sondern auch Himmel und Hölle »
(daß ich so rede) sich entsatzten, und allein nach seinen »
Winken sich alle richten musten. Was, und auf welche »
Weise, mein Herz dasselbe erste und andere Jahr erlitten »
und ausgestanden habe, und in waserlei Demuth, die nicht »
falscher und ertichteter, sondern rechter Art war, wolte »
schier sagen Verzweifelung, ich da schwebete, ach! da »
wissen die sichern Geister wenig von, die hernach des »
Pabsts Majestät mit grossem Stolz und Vermessenheit »
angegriffen. Ich aber, der ich allein in der Fahr steckte, »
war nicht so frölich, getrost und der Sache so gewis. »
Denn ich wuste viel nicht, welches ich GOtt lob, nun »
weiß. Ich disputirte nur und war begierig, mich beleh- »
ren zu lassen. Und weil mich die todten und stummen »
Meister, das ist, der Theologen und Juristen Bücher, »
nicht gnugsam berichten konnten, begehrte ich bei den Le- »
bendigen Rath zu suchen, und die Kirche GOttes selbst »
zu hören. Da funden sich zwar viele fromme Männer, »
die groß Gefallen an meinen Propositionen hatten, und »
viel davon hielten; aber es war mir unmöglich, daß ich »
dieselben für Gliedmassen der Kirchen, mit dem heiligen »
Geist begabt, hätte können ansehen und erkennen, sahe »
allein auf den Pabst, Kardinäle, Bischöfe, Theo- »
logen, Juristen, Mönche, Pfaffen. Daher erwar- »
tete ich des Geistes, denn ich hatte ihre Lehre so gierig an- »
genommen, daß ich gar dumm davon war, und nicht »
fühlte, ob ich schliefe oder wachte. Und da ich alle Ar- »
gumenta (die mir im Weg lagen) durch die Schrift »
überwunden hatte, hab ich leztlich dis eine, nemlich, daß »
man die Kirche hören solte, mit grosser Angst, Mühe »
und Arbeit, durch Christus Gnade, kaum überwunden. »
Denn ich hielte mit viel grösserm Ernst und rechter Ehr- »
erbietung (und thats von Herzen) des Pabsts Kirche »
für die rechte Kirche, denn diese schändliche, lästerliche »
Verkehrer, die des Pabsts Kirche wider mich hoch rüh- »
men. »

§. 26.

A. 1518

Jacob Hochstraten ermahnet den Pabst zum Feuer und Schwert wider Lutherum.

§. 26.

Nun kommet Maimburg auf Jacob Hochstraten oder Hogostraten, einen Dominicaner und Ketzermeister in Cölln, der sich nicht geschämet, den Pabst in einer Schrift zu ermahnen, er solle kein ander Mittel wider Lutherum brauchen, als Feuer und Schwert, und einen so bösen und schädlichen Menschen nur bald vom Erdboden vertilgen.

Wider diesen blutdürstigen Anschlag, den Maimburg hier selbst misbilliget, ist Lutherus zwar von GOtt geschützet worden, es hat sich aber dennoch bald in vielen Königreichen und Landen geäusert, daß eben dis

Solches wird endlich der gewöhnliche Proceß wider die Bekenner des Evangelii.

der gewöhnliche Proceß gewesen, den man wider diejenigen ausgeübt, die der Lehre des Evangelii beigetreten, und daß eine unglaubliche Menge von Menschen auf solche Weise hingerichtet worden. Ja die Erfahrung der folgenden, und auch heutigen Zeiten, hat noch weiter gelehrt, daß der Geist der Verfolgung und der Tyrannei sein Werk immer auf einerlei Weise fortgetrieben, wo es ihm nur nicht an Kräften gemangelt, oder sonst andere politische Ursachen hinderlich gewesen. Wie davon zu seiner Zeit ein mehrers vorkommen wird.

§. 27.

Sylvester schadet selbst dem Pabst durch unverschämte Erhebung desselben.

Jetzo müssen wir noch einmal an den Sylvester Prierias gedenken, der, nach Maimburgs Urtheil, selbst wider seinen Willen, damit Lutheri Sache gefördert, daß er, statt einer gründlichen Widerlegung der Antwort auf seinen Dialogum, nur des Pabsts Hoheit, Macht und Autorität, in einer weitern Schrift, ganz übermäßig herausgestrichen, und über alle Concilia, mit solchen Ausdrücken erhoben, die auch selbst zu Rom nicht gebilligt werden können; damit er Luthero Anlas gegeben, die Autorität und Hoheit des Pabsts denen Teutschen nur desto-

T. 1. Jen. Lat. f. 59. sq.

mehr verhaßt zu machen. In dieser Replica erhebt Sylvester den Thomam über alles, als dem auch der Pabst, Innocentius *III.* die heilige Schrift nur alleine vorgezogen

zogen habe. Der Kardinal Panormitanus hingegen, ao. 1518
der von Luthero angeführet worden, sey ein Rebell und
Ketzer gewesen; und Johannem Gerson setzt er unter s. p. 39.
die kleinen Doctergen, die wider die Römische Kirche
böse und gottlose Meinungen geheget und geschrieben
hätten. Am allermeisten aber gehet es ihm sehr zu Her-
zen, daß Lutherus den Aristotelem so verächtlich tra-
ctiret, den er doch, ohnerachtet er ein Heide war, dem
heiligen Thomä selbst noch vorzuziehen kein Bedenken
trägt, und klar saget, es müsse billig die ganze Natur
denselben bewundern. Die Haupt-Schrift aber des
Sylvesters, wovon berührte Replica, oder Epistel an
Lutherum, nur ein Vortrab ist, führt den Titel: ib. fol. 63.
„Von der Juristischen und unwidersprechlichen „ 199.
Wahrheit der Römischen Kirche, und des Rö- „
mischen Pabsts 3tes Buch, mit einem zwar sehr „
langen Register, aber desto kürzern Inbegrif. (De „
Juridica et irrefragabili veritate Romanæ Ecclesiæ, „
Romanique Pontificis, liber tertius, index quidem „
longissimus, sed brevissimum Epitoma.) „ Alles zielt
durchgehends dahin ab, die Autorität, Macht und Ho-
heit des Pabsts über alles zu erheben, was unter der
Sonnen ist. Zu einem Vorschmack können folgende
Proben dienen: „ Die streitende Kirche ist ein monar- „
chisches, und hierarchisches Königreich Christi. In „
dieser Hierarchie ist der Römische Pabst der erste und „
oberste Hierarcha, aus göttlicher Macht und Autorität, „
hat allein das Recht, die größten Zweifel aufzulösen, und „
ist alleine Richter über die untrügliche Wahrheit, in Sa- „
chen, die den Glauben und die Pflichten des Lebens betref- „
fen. Die Kirche ist ein monarchisches Königreich, und „
die 5te Monarchie in der Welt, doch viel herrlicher und „
vortreflicher, als die 4. andern Monarchien. Mit „
dem Augustino und der heiligen Schrift wird erwiesen, „
daß eine nachmalige Predigt und Verkündigung des „
Evangelii erfolgen werde, durch welche noch mehr Völ- „
ker bekehret werden sollten, als zu derer Apostel Zeiten, „
und daß also auch der Pabst, nicht allein von Rechtswe- „
gen, sondern auch wirklich und in der That, alles beher- „
schen, und seine Jurisdiction auch über die Ungläubigen, „

„ sie

ao. 1518 „ sie seyn Heiden, oder Jüden, oder Ketzer, wird exerciren
„ können. Der Pabst kan Gesetze geben, und jedermann
„ ist schuldig, bei Verlust der Seligkeit, denen Gesetzen und
„ Befehlen des Pabsts, der nichts wider die göttliche Ge-
„ bot befihlet, zu gehorsamen. Unter allen Menschen hat
„ der Pabst allein seine Macht und Autorität von GOtt.
„ Die Schlüsse der Conciliorum verbinden niemand, wenn
„ sie nicht vom Pabst bekräftigt worden. Ein wahrer
„ und unzweifentlicher Pabst kan weder von einem Con-
„ cilio, noch von der ganzen Welt, abgesetzt, oder verur-
„ theilet werden, wann er auch gleich so ärgerlich wäre,
„ daß er ganze Völker Haufenweis mit sich zum Teufel
„ führte. „ *dist. 40. c. si Papa.*

S. p. 40.

§. 28.

Maimburg hält Sylvesters Lehre von des Pabsts Gewalt zu hoch getrieben.

Daß Sylvester auf solche Weise seine Lehren, von der Hoheit und absoluten Macht und Gewalt des Pabsts, allzuweit getrieben, würde Maimburg, als ein geschworner Verfechter der Päbstl. Hoheit, auser Frankreich, schwerlich also getadelt haben; noch weniger aber kan gläublich seyn, daß man zu Rom selbst gemisbilliget, was Sylvester vorgegeben. Ein Stillschweigen soll ihm zwar seyn auferlegt worden, weil er zur Sache weder geschickt noch vorsichtig gnug gewesen; indessen aber hat ihn der Pabst doch gar zu einen Richter über Lutherum mit verordnen wollen, wie wir bald hören werden.

Erasmi Urtheil vom Sylvester.

Erasmus hat an einen Doctorem Sorbonicum, noch ao. 1527. von ihm geschrieben: „ Sylvesters Ar-
„ beit wider Lutherum sey so unglücklich gerathen, daß
„ ihm der Pabst selbst befehlen müssen, still zu schweigen. „
Und was noch merkwürdiger ist, so wird in Pauli Colomesii opusculis aus Bandello, einem Italiänischen Scribenten gar vom Pabst Leone X. angeführet: Da ihm Sylvester einige ketzerische Sätze Lutheri wider den Ablaß gezeiget, habe er gesaget: „ Der Bruder Martinus sey ein kluger und geschickter Kopf, und die Mönche wären nur neidisch auf ihn.

§. 29.

ao. 1518

§. 29.

Inzwischen ist Lutherus durch Sylvesters Replic und Theses, oder Epitoma Responsionis, wie er solche genennet, sehr aufgebracht und zu grossem Unwillen bewegt worden, und hat ihn nicht allein für einen groben und ungeschickten Stümper gehalten, der keinen Verstand in der heiligen Schrift habe, und durch die Römische Finsternis ganz verblendet sey, sondern auch für einen solchen, der voll greulicher schrecklicher Gotteslästerung stecke, vom Haupt bis zu den Füssen, und dessen Büchlein vom leidigen Satan selbst mitten in der Höllen geschmiedet worden; indem er aus einem jeden auch gottlosem Pabst, einen Gott mache, und vorgebe, daß die heilige Schrift ihre Kraft und Würde von der Autorität eines Menschen oder Pabsts empfange, ob er gleich gottlos wäre. Uebrigens aber hielt Lutherus dafür, Sylvesters Sätze wären nicht werth, daß sie refutiret würden, und widerlegten sich selbst; dahero er solche auch nur mit einer Vor- und Schlus-Rede, samt kurzen Randglossen wieder nachdrucken lassen.

Lutherus schreibt sehr ernstlich wider der Sylvestern.

s. p. 41.

Achtet seine Sätze nicht werth der Widerlegung.

§. 30.

Da indessen zu Rom die Klagen wider Lutherum und seine Bücher immer fort gewährt, hat ihn der Pabst citirt, daß er, binnen 60. Tagen, vor Hieronymo de Genutiis, Bischof zu Ascoli, und Sylvestro Prieriate, (der, wie wir gehöret, Lutheri Theses bereits für ketzerisch erklärt gehabt) als seinen bestimten Richtern, zu Rom erscheinen solte. So bald Lutherus diese Citation empfangen, hat er selbe sogleich den 8. August an Spalatinum, der damals mit dem Churfürsten auf dem Reichstag zu Augsburg gewesen, überschickt und gebeten, die Sache dahin zu vermitteln, daß er vor einer Commißion in Teutschland verhört werden möchte.

Lutherus wird nach Rom citiret.

Daß Sylvester Prierias sein Richter seyn solle, davon schreibt er nur mit wenigen: „Der gute Mann „ist

Sylvester Prierias soll sein Richter seyn.

ao. 1518 ist zugleich mein Widerpart und mein Richter.„ Es hat aber auch der Pabst bald ein anders resolviret, und in einem höflichen Schreiben, unterm 23. August, dem Churfürsten Nachricht gegeben; wie er Lutherum zwar citirt, inzwischen aber doch Cajetano befohlen habe, sich der Sache anzunehmen, und, nach der empfangenen Vorschrift, darin zu handeln. Kaiser Maximilianus hatte auch selbst in diesem Monat August an den Pabst geschrieben, und denselben nicht allein ersuchet, die Sache bald zu schlichten, sondern auch versprochen, alles, was der Pabst verordnen würde, zu vollstrecken. Dieses Kaiserliche Schreiben lautet zwar ziemlich hart wider Lutherum und seine Lehren: Man weiß aber sonst, daß Maximilianus von der Clerisei und ihrem Wesen, die beste Meinung eben nicht gehabt; und mithin ist auch leicht zu erachten, daß nicht sowol des Kaisers, als derer Minister Sinn und Gedanken, in besagtem Schreiben ausgedruckt worden, die solches angegeben und zur Expedition gebracht. Solches ist auch sonderlich daraus zu schlüssen, daß der Kaiser Maximilianus auf dem Reichstag zu Augsburg ao. 1518. als er Lutheri Sätze gelesen, zu Pfeffingern, Churfürst Friedrichs Rath, gesagt: „Was macht euer Mönch? Warlich seine Positio-„nes sind nicht zu verachten, er wird ein Spiel mit den „Pfaffen anfangen;„ Hat auch den Churfürsten durch eben denselben ermahnen lassen: „Er solte den Mönch „fleißig bewahren, es möchte sich zutragen, daß man sei-„ner bedörfte.„ Und da er hörte, wie der Prior der Dominicaner zu Augsburg, und Cajetanus, über Luthero wieder Freunde geworden, die zuvor einander feind gewesen, sprach er, nach dem Zeugnis Dr. Peutingers: „Schauet, also thun die Buben, sie haben mich „immerzu in ihre Sache wollen haben, wann ich mich „drein geschlagen hätte, so würden sie eben so eins seyn „worden.„ Von Leone X. hat er im Anfang gute Hofnung gehabt; da er aber erfahren, wie sich derselbe mit Frankreich eingelassen, sagte er: „Nun ist dieser „Pabst auch zu einem Bösewicht an mir worden: Nun „mag ich sagen, daß mir kein Pabst, so lang ich gelebt, „je Treu und Glauben gehalten hat.„

Der Pabst ändert seine Resolution.

Kaiser Maximilianus begehret vom Pabst, Lutheri Sache bald zu schlichten.

Sculteti annales in a. 1520. p. 56

Urtheil dieses Kaisers von Luthero

Desgleichen vom Pabst Leone den Zehnten.

§. 31.

§. 31. ao. 1518

Ehe von Lutheri Reise nach Augsburg gehandelt wird, ist billig auch noch ein und anders zu berühren, so zur Historie gleichfalls gehört. Insonderheit, daß Philippus Melanchthon, der Luthero bey dem Reformations-Werk sehr grosse Hülfe geleistet, und an allen wichtigen Handlungen Theil gehabt, in diesem Jahr 1518. als Professor der Grichischen Sprache nach Wittenberg vociret worden. Er war von Brette, in der Unterpfalz gebürtig, und damals erst im 22sten Jahr seines Alters; hatte aber doch schon 4. Jahr vorher zu Tübingen öffentlich gelesen; war sehr klein und hager und ganz unansehnlich von Person: Da er aber den 29. August zum Anfang seiner Lectionen, eine öffentliche Rede hielt, setzte er alle, die ihn hörten, in grosse Verwunderung. Lutherus schreibt davon an Spalatinum: „Melanchthon hat „den 4ten Tag darauf, als er hier angelangt, eine grund- „gelehrte und ausbündig schöne Rede, zu so grossem Ver- „gnügen und Verwunderung des ganzen Auditorii, gehal- „ten, daß er nun gar keiner Recommendation mehr be- „darf. Wir haben von seiner äusserlichen Gestalt und An- „sehen gar bald weggesehen, achten uns glücklich, daß wir „ihn bekommen, und verwundern uns über seine grosse „Gaben.„ Und 4. Tage hernach schrieb er nochmal an denselben: „Laß dir Philippum aufs beste empfoh- „len seyn, er ist ein vollkommener Griche, grundgelehrt, „freundlich und leutselig, hat sein Auditorium gedrängt „voll, und macht, daß insonderheit alle Theologi vom „größten bis zum kleinsten, Lust und Begierde zur Gri- „chischen Sprache gewinnen.„ Wer eine Sammlung machen wolte von allen Lobsprüchen Melanchthons, und was bei den Gelehrten von ihm allenthalben zu finden, würde ein ganzes Buch verfertigen können. Etwas aber doch von einigen der gelehrtesten und berühmtesten Männer zur selbigen Zeit, und zwar solcher, die ungleicher Religion gewesen, anzuführen; so hat Erasmus schon im Jahr 1518. in einem Schreiben an Oecolampadium, diese zwar kurze, aber merkwürdige

Von Melanchthons Person und Beruf nach Wittenberg.

Luthers Zeugnis von seiner Gelehrsamkeit und applausu.

Anderer Gelehrten Urtheil von demselben.

a0. 1518 Worte von ihm einfliessen lassen: „ Vom Melanchthone „ halte ich ungemein viel, und mache mir sehr grosse Hof„nung von ihm; GOtt erhalte nur diesen jungen Mann „ bei langem Leben; er wird mit der Zeit Erasmum ver„dunkeln. „ Petrus Mosellanus Prof. der Grichischen Sprache zu Leipzig, ein gleichfals sehr gelehrter Mann, da er Melanchthonem bei Erasmo, dem hinterbracht gewesen, Melanchthon habe von seiner Arbeit über das Neue Testament nicht zum besten geurtheilet, unterm 6. Jan. 1519. deshalb vertheidigen wollen, schreibt folgender massen: „ Ich bitte dich sehr, und um „ Christi willen, du wolleſt ja niemand glauben, der dich „ eines ungleichen vom Melanchthone bereden will. Er „ ist zwar noch sehr jung, aber recht darzu geboren, daß „ ein grosser Mann in der gelehrten Welt aus ihm werden „ soll, und ist dabei auch von Herzen redlich und fromm. „ Erasmus aber sagt in seiner Antwort: „ Melanch„ thon bedarf gar keines Patronen oder Fürsprechers bei „ mir. Ich habe diesen jungen Mann so werth, als ich „ nur jemand haben kan; und wüste nicht, wie groß die Be„ leidigung seyn müste, die unsere Freundschaft trennen „ solte. „ Vor andern ist auch merkwürdig, daß selbst der Kardinal Jacobus Sadoletus ein sehr höflich und weitläuftiges Schreiben noch im Jahr 1537. aus Rom an Melanchthonem abgehen lassen, welches auch im öffentlichen Druck vorhanden. Eine alte Copie davon, in der Bibliothek zu Zeiz, hat folgende beim Druck übergangene Aufschrift: „ Dilectissimo tanquam fratri, *Phi„ lippo Melanchthoni*, sacrarum litterarum Professori. „ Im Contexte schreibt Sadoletus unter andern: „ Da er „ zu Carpentras in seinem Bisthum gelebt, habe er fast „ täglich von Melanchthonis Schriften was neues er„ halten, und alles, sowol um seines vortreflichen Verstan„ des, als schönen Schreibart und Vortrags willen, jederzeit „ mit grosser Begierde gelesen. Und da ihm solches viel „ Vergnügen gebracht, habe er auch nach und nach wahr„ genommen, wie sein Gemüth zu einer besondern Nei„ gung und Liebe gegen Melanchthonem entzündet wor„ den, sogar, daß er auch eine grosse Begierde bei sich ge„ funden, mit ihm Freundschaft zu machen. „ Darauf

Der Kardinal Sadoletus schreibt an ihn von Rom.

führt

führt er an, wie ungern er von seinem Bisthum gewi- ao. 1518
chen, und den Kardinals-Hut zu Rom angenommen
habe, und ersucht Melanchthonem, in eine recht ver-
trauliche Freundschaft sich mit ihm einzulassen: „denn „
er sey gar nicht also gesinnet, daß er jedermann hassen „
solte, der andere Meinungen habe. Er sehe auf die Ge- „
schicklichkeit, Ehre und Tugend, die er hoch achte, und „
liebe die Gelehrsamkeit, und um eben dieser Ursache wil- „
len besonders auch Melanchthonem; zweifele auch nicht, „
Melanchthon werde mit ihm gleiches Sinnes seyn, und „
nach dem Trieb seines tugendhaften Gemüths, wie er „
gänzlich hoffe, diese Zuschrift einen solchen Eingang bei „
sich gewinnen lassen, daß, ob sie wol dem Leibe nach, „
weit voneinander entfernt, sie doch mit Liebe und inniger „
Neigung aufs genaueste verbunden seyn mögen; als wel- „
ches er mit aller Begierde wünsche und sich ausbitte. „
Mehrere dergleichen liebreitzende und sehr höfliche Aus-
drücke nicht anzuführen.

Anno 1539. hat Sadoletus auch an Johannem Sturmium geschrieben, und unter andern zugleich fol-
gende Worte mit einfliessen lassen: „So oft ich Gele- „
genheit finde, pflege ich öffentlich zu bekennen und zu sa- „
gen, daß ich dich, Melanchthonem, und Bucerum, „
als grundgelehrte Männer, von Herzen liebe und hochhalte. „

Daß aber Melanchthon nach Wittenberg ge- Veranlas-
bracht worden, ist durch Vermittelung Reuchlini, oder sung, daß
Capnionis, geschehen. Der Churfürst hatte unterm Melanch-
25. April 1518. von ihm verlangt, daß er tüchtige Män- thon nach
ner, die Ebräische und Grichische Sprache auf der Wittenberg
Academie zu lehren, verschaffen möchte. gekommen.

In der Antwort vom 7. May darauf rühmt Cap-
nio zuvörderst: „Daß der Churfürst besorget sey, zum „
besten und zur Ehre Teutschlands die Lateinische, Gri- „
chische und Ebräische Sprache in Aufnahme zu brin- „
gen, und auf der neuen Academie verbessern zu lassen. „
Bisher hätten die Sophisten jedermann am Narrenseil „
geführet, und weil niemand die Sprachen verstanden, so „
habe auch niemand die Weisheit derer Alten und was die- „
selben gelehret, recht lernen und verstehen können. „
Einem Fürsten müsse daher zum ewigen Nachruhm ge- „

a0. 1518 „ reichen, wenn er den Weg zur wahren Gelehrsamkeit,
„ durch ermeldte drei Hauptsprachen wiederum eröfne.
„ Zur Ebräischen Sprache habe er Oecolampadium,
„ im Vorschlag gehabt, es sey aber derselbe von denen Ba-
„ selern weggefischt worden, und weiter wisse er niemand,
„ als etwan des Kardinals zu Gurk Leib-Medicum Paul
„ Riccium, und einen Franciscaner Conradum Pelli-
„ canum. Den Kardinal aber getraue er sich deshalb
„ nicht anzugehen, und Pellicanus würde ohne Erlaub-
„ nis seiner Obern keine Vocation annehmen dürfen. Zur
„ Grichischen Sprache hingegen habe er ein tüchtiges Sub-
„ jectum an seinem Vetter, Magister Philipp Schwarz-
„ Erd oder Melanchthon, den er zwar nicht gerne von
„ sich lasse, nach Ingolstadt auch bereits abgeschlagen habe,
„ dem Churfürsten aber zu unterthänigem Gefallen wolle
„ er doch vermitteln, daß Melanchthon den Ruf anneh-
„ men solle. „ Von seinem eigenen Streit mit denen Dominicanern (wegen der Juden Ebräischer Bücher, die sie alle verbrannt wissen wolten) meldet Reuchlinus auf des Churfürsten Anfrage zugleich auch: „ Wie

Reuchlini Streit mit denen Dominicanern.

„ seine Widersacher nur damit umgingen, den Ausgang
„ der Sache zu hindern, und so lange aufzuhalten, bis er
„ bei seinem hohen Alter darüber verstorben seyn würde;
„ und wären bisher alle, vom Kaiser, Churfürsten,
„ Fürsten, Bischöfen, Prälaten und Städten, beim
„ Pabst für ihn eingelegte Fürbitten ohne alle Frucht ge-
„ blieben, dahero sey nur sein Wünschen und Flehen:
„ GOtt verleihe Gnade, daß wir Unterthanen uns
„ selber bessern, damit wir auch besserer Häupter
„ würdig werden.

§. 32.

Die Menge derer Studenten nimmet in Wittenberg zu, in Leipzig ab.

Die Menge derer Studiosorum, die Lutherum und Melanchthonem hören wollen, ist nun zu Wittenberg fast täglich grösser worden, und Leipzig dagegen hat abgenommen. Der Neid aber und Widerwille gegen Lutherum haben sich auch immer mehr geäussert, jedoch so, daß Lutherus den Muth deshalb nicht sinken lassen. An Staupizen schrieb

schrieb er den 1. Sept. » Zweifelt ja nicht, Ehrwürdiger » Vater, daß ich meine Freiheit, in Forschung und Auslegung » der heiligen Schrift allerdings behaupten werde. Dann die » Päbstl. Citation, und alles womit mir gedrohet werden » will, erschreckt mich gar nicht. » Den andern Tag darauf aber an Spalatinum: » Du schreibst, es wären » Leute, die sich unterstehen, unsern Durchlauchtigsten » Churfürsten bei Engeln und Menschen verhaßt zu ma- » chen: Könnte auch was greulicher seyn? Ich wünsche von » Herzen, daß es nur nicht um meinet willen geschehe. » Wie ich gesagt habe, so sage ich noch: Ich will gar nicht » daß unser Churfürst, der vollkommen unschuldig ist, » das geringste vornehme, meine Propositiones zu verthei- » digen; ich will es vielmehr selbst alleine mit allen zu thun » haben, die wider mich handeln oder schreiben wollen. » Wäre zu vermitteln, daß keine Gewalt wider mich ge- » braucht werden dörfte, so wäre es gut; wo aber nicht, so soll » doch die Gefahr nur mich alleine treffen. Ich hoffe es gänz- » lich, ich werde, was ich zu vertheidigen angefangen, wider » alle Meinungen der Thomisten (daß ich mich in Christo » rühme) gar leicht hinausführen können. Wider Gewalt » ist nichts auszurichten; die Wahrheit aber muß doch » bleiben und erhalten werden. » Staupiz hat um diese Zeit auch einen sehr christlichen Brief aus Salzburg an Lutherum erlassen. » Es scheint, schreibt er, die » Welt wolle sich nun mit aller Macht wider die Wahrheit » auflehnen. Christus ist in seinen Tagen von iedermann » gehaßt, und endlich gar gecreuziget worden; und was » bei jeziger Zeit auch dir solte anders bevorstehen können, » als lauter Creuz, sehe ich ebenfalls nicht. » Hernach gibt er Luthero den Rath: » Er solte sich eine Zeitlang von » Wittenberg entfernen, und zu ihm nach Salzburg » kommen, da wolten sie in der Stille und Einsamkeit als » Verlassene, dem gecreuzigten Christo nachfolgen, und » mit einander leben und sterben. » Acht Tage vorher hat- te Staupiz auch gegen Spalatinum, in einem Schrei- ben, seine großmüthige Entschlüssung, für die Wahrheit alles zu leiden, schriftlich entdecket, und durch densel- ben den Churfürsten gebeten: » Weder auf ihn, noch » Lutherum, noch auf den Augustiner-Orden, sondern »

ao. 1518

Staupizens Christl. Brief an Lutherum.

a0. 1518 „ allein auf Erhaltung der Wahrheit zu sehen, und alles
„ anzuwenden, damit dieselbe ans Licht komme, und die
„ Finsternis vertrieben werde, daß aber auch ein sicherer
„ Ort sey, wo ein redlicher Mann ohne Furcht, die son-
„ sten auch wol den standhaftesten befallen könne, getrost
„ reden dörfe. Ich weiß, setzt er dazu, wie die Babi-
„ lonische, ich will nicht sagen Römische Pest, wider die-
„ jenigen wütet, welche sich denen widersetzen, die Chri-
„ stum verkaufen wollen. Denn ich habe es mit meinen
„ Augen gesehen, wie ein Prediger, der die reine Wahr-
„ heit gelehret, in einem hohen Feste von der Kanzel mit
„ grössester Gewalt herunter gerissen, durchs Volk ge-
„ schleppet, und ins Gefängnis geworfen worden. „

Endlich hat sich Staupiz noch gar bewegen lassen, daß er auch nach Augsburg gereiset, und Luthero mit gutem Rath beigestanden.

§. 33.

Lutheri Sache soll zu Augsburg vor Cajetano gehandelt werden.

Es hatte nemlich der Pabst, wie oben kürzlich erwehnet worden, doch noch, auf Interceßion des Churfürsten zu Sachsen und der Universität Wittenberg, verwilliget, daß Lutheri Sache nicht zu Rom, sondern in Teutschland, von dem Kardinal Cajetano, welchen er als Päbstl. Gesandten zu Augsburg hierzu Vollmacht ertheilet, entschieden werden solte.

Lutherus reiset dahin in armer Gestalt.

Lutherus reisete also, auf erhaltenen Befehl vom Churfürsten, und beigefügter Versicherung, nicht nach Rom geschleppet zu werden, nach Augsburg in ganz armer Gestalt, ging zu Fuß, bis 3. Meilen von der Stadt, und hatte in Nürnberg bei Wenceslao Linken, einem Prediger seines Ordens, seine alte zerrissene Kutte liegen lassen, und von ihm eine bessere entlehnt. Zu Augsburg war er Anfangs im Augustiner-Kloster, hernach bei denen Karmeliten. Bald nach seiner Ankunft, welche er dem Kardinal ohne Verzug durch D. Wenceslaum Linken zu wissen thun lassen, erschien des Cajetani Orator, Urbanus, bei ihm, und versicherte mit vielen süssen Worten: „ Er habe sich alles guten

Läßet durch D. W. Linken dem Kardinal seine Ankunft melden.

„ zu

zu versehen, und könne ohne das geringste Bedenken zum „ Kardinal kommen, er sey ein sehr sanftmüthiger Herr. „ ao. 1518

Lutherus wuste damals noch nicht, worinnen eigentlich die Päbstl. Commission oder Vollmacht an dem Kardinal bestünde, sondern erfuhr solches erst auf den Rückweg in Nürnberg, würde auch, wann er Nachricht gehabt hätte, daß er bereits zu Rom verdammet worden, und in gefängliche Haft vom Kardinal gebracht werden solte, sich schwerlich entschlossen haben, vor demselben zu erscheinen. Inzwischen riethen ihm alle gute Freunde in Augsburg, an welche er vom Churfürsten recommendiret worden, er solte es nicht wagen, zum Kardinal zu gehen, bevor er vom Kaiser, der eben auf der Jagd war, ein sicher Geleit erhalten hätte. Und diese Fürsorge war auch um so viel heilsamer und nöthiger, weil in der Päbstl. Commission und Vollmacht an den Kardinal, nicht allein Lutherus, wie schon gemeldet, bereits für einen Ketzer erkläret, und dem Kardinal befohlen gewesen: „ Wann „ er sein mächtig, ihn nicht wieder los zu lassen; sondern „ auch alle und jede, sowol geist- als weltlichen Standes, „ die Luthero anhangen, oder im geringsten sich seiner an- „ nehmen würden, es geschehe solches öffentlich oder heim- „ lich, vom grössesten bis zum kleinesten, den einigen Kaiser „ ausgenommen, für Ketzer, Verbannte, Verfluchte und „ Vermaledeiete zu publiciren und auszurufen, und zu ge- „ bieten, daß alle Christgläubige solche meiden solten, so daß „ Sie als ehrlos, zu allen gebührlichen Handlungen un- „ tüchtig, Christlicher Begräbnis und Lehen-Güter, so Sie „ von dem Pabst oder Apostolischem Stul, oder auch „ von waserlei weltlichen Herren bekommen und erlanget ha- „ ben, beraubet seyn solten ꝛc. „ Was Lutherus endlich des Cajetani vorgedachtem Orator Urbano eigentlich geantwortet, hat er selbst in der Vorrede zum I. Tomo seiner lateinischen Werke also beschrieben: „ Den dritten „ Tag kam derselbe wieder zu mir, that unwillig und sagte: „ Warum ich nicht zum Kardinal komme, der doch mit der „ größten Güte auf mich warte? Ich antwortete: Ich müste „ nothwendig dem Rath derjenigen rechtschaffenen Leute fol- „ gen, an die ich vom Churfürsten recommendiret worden, „ und die alle der Meinung wären, ich solte ohne Kaiserli- „

Weiß nicht, worinn die Päbstliche Vollmacht an den Kardinal bestehet.

Diese lautet schrecklich gnug. T. I. A. f. 115. T. XVII. L. f. 174. T. XV. H. p. 656.

Lutherus will ohne Kaiserl. Geleit nicht zum Cardinal gehen.

a0. 1518 „ chen Schutz und offenes Geleit mich keines weges zum „ Kardinal begeben; es sey aber bereits deshalb Ansuchung „ geschehen, und so bald ichs erlangt haben würde, wolte „ ich ohnverzüglich erscheinen. Hierüber wurde jener ent„ rüstet und sprach: Meinest du denn, der Churfürst wer„ de, dir zu Lieb, seine Länder in die Schanze schlagen? „ Ich: Das verlange ich ganz und gar nicht. Urbanus: „ Wo wilt du dann bleiben? Ich: Unter dem Himmel. „ Urbanus: Wann du den Pabst und Kardinäle in dei„ ner Macht hättest, was wollest du mit ihnen vornehmen? „ Ich: Ich wolte ihnen allen Respect und Ehre erweisen. „ Darauf bies Urbanus, nach Italiänischer Art, in den „ Finger und sagte: Hem! ha! ha! ging fort und kam „ nicht mehr wieder. „

Inzwischen währete es bis in den dritten Tag, ehe Lutherus Kaiserl. freies Geleit erhielt, binnen welcher Zeit auch andere Abgeordnete vom Kardinal kamen, und Ihn nicht nur bereden wolten, ohne Geleit zu Cajetano zu kommen; sondern Ihm auch immer vorsagten: „ Es „ sey nur um 6. Buchstaben, REVOCA, zu thun, sonst „ habe es keine Noth; „ wobei aber Lutherus angemerket: „ Es wären theure Buchstaben gewesen, und wäre „ nicht darzu kommen REVOCA, sed OCCIDE.

Emissarii sagen, es komme auf 6. Buchstaben an: REVOCA.

§. 34.

Lutherus erlangt Kaiserl. Geleit und gehet zum Kardinal.

So bald nun Lutherus von des Kaisers Secretario, dem Grafen von Schaumburg, durch Vermittelung derer Augsburgischen Raths-Herren, das Geleite erlanget, ist er den 12. Octobr. mit dem Prior zu St. Annen zu Augsburg, bei welchem er zur Herberge war, und D. Wenceslao Linken, nebst 3. andern Ordens-Brüdern, zu dem Kardinal gegangen, und, wie Ihn der Orator angewiesen, vor Ihm aufs Angesichte niedergefallen. Als Ihn nun der Kardinal aufstehen geheissen, hat er endlich, da niemand von denen Anwesenden etwas geredet, selbst angefangen, und mit grosser Demuth bezeuget: „ Er sey nun gegenwärtig, „ anzuhören, was man Ihn beschuldige, und so er geirret, „ sich eines bessern berichten zu lassen. „

Der

Der Kardinal hat Ihn zwar hierauf, nach seiner Italiänischen Art, (und vielleicht auch, weil, nach Selnecceri Bericht, der Kaiser Ihn selbst ermahnen lassen, daß er nicht was hartes mit Luthero vornähme, noch sich sauer und fremde gegen Ihn stelle) ganz freundlich angeredet, und aus dem Päbstl. Breve diese 3. Punkte von Ihm verlanget: » 1) Er solle seine Irthümer widerrufen. 2) Dergleichen sich nicht mehr unterstehen. 3) Auch von allem übrigen, was er angefangen, und die Kirche verwirren könne, völlig abstehen. « Da nun Lutherus sagte: Er wüste von keinen Irthümern, die in seinen Büchern zu finden, und bat, Ihm einige anzuzeigen, hat der Kardinal 2. derselben nahmhaft gemacht: » 1.) Daß er wider Clementis VI. Constitution gesaget: Der Schatz des Ablasses sey nicht das Verdienst und Leiden Christi. 2.) Ein Mensch, der das hochwürdige Sacrament empfahen wolle, müsse glauben, daß er die im Sacrament angebotene Gnade wircklich erlange. « Maimburg meinet zwar, dieser andere Artikel habe von der Rechtfertigung durch den Glauben gehandelt, davon ist aber damals gar noch nicht gehandelt worden. Inzwischen ging Luthero dieser Artikel auch vom Glauben und gläubigen Empfahen des heil. Sacraments, über alles; dahero behauptete er solchen bald mit so nachdrücklichen Gründen aus der Schrift, daß der Kardinal hierüber sich am wenigsten mit Ihm in einen Disput einlassen wolte, da ersahe, daß seine Meinungen, die er, statt der Schrift, darwider vorbrachte, nicht zureichend waren. Den ersten Artikel widerlegte Cajetanus desto ernstlicher mit einer Extravagante in Clementinis. Als aber Lutherus ganz freudig bezeugte, er habe diese Extravagante sehr wohl gelesen, iedoch einen ganz andern Verstand darinnen gefunden, schlug solche der Kardinal auf, und ward sehr beschämet, als er fand, Lutherus habe solche besser, als er verstanden. Er drang also lieber, ohne sich in eine weitläuftige Disputation einzulassen, nur blos auf den Widerruf, darzu sich aber Lutherus, ohne vorherige Ueberzeugung von seinen vermeinten Irthümern aus der Schrift, durchaus nicht verstehen wolte. Hier-

ao. 1518

Der Kardinal gehet nach erhaltener K. Erinnerung mit ihm höflich um. Leget ihm 3. bedenkliche Punkte vor.

Lutherus will von keinen Irthümern wissen.

Antwortet dem Kardinal auf alles aus der Schrift sehr freudig.

ao. 1518 über ward der Kardinal sehr entrüstet, besonders da Lutherus die heilige Schrift höher, als die Constitutionem Clementinam gehalten haben wolte, und so gar behauptete, es könne aus dieser Päbstl. Bulle nichts bewiesen werden; weil sie den rechten Sinn und Verstand der Schrift verkehre, und zulezt nichts, als eine Meinung Thomä anführe. Als nun der Kardinal hierauf des Pabsts Autorität vorgebracht, und zum Beweis, daß diese über die Schrift und alle Concilia sey, angeführet, es habe ja der Pabst das Baselische Concilium verdammet; Lutherus aber Ihn der darwider von der Universität zu Paris eingelegten Appellation, und derer bekannten Schriften Johannis Gersonis, erinnert, ist Er endlich in voller Wuth heraus gebrochen: „Die „Pariser würden Ihre Strafe schon finden, von denen „Gersonisten wisse er nichts, die wären verdammet, Lu„therus solle widerrufen, der Pabst wolle es haben ꝛc. „

Cajetanus erhebet die Constitutiones über die Schrift.

Hierauf hat sich Lutherus bis folgenden Tag Bedenkzeit genommen, und in sein Quartier begeben. Als der Kardinal mit Wenceslao Linken allein von Luthero gesprochen, hat er frei gesagt: „Wenn Lutherus den „Artikel von dem Ablaß widerrufen wolte, so wäre die „Sache bald geschlichtet, denn der Artikel vom Glauben „im Sacrament könne schon Deutung und Linderung lei„den. „ D. Link hat solches Staupizen bald erzehlet, der sehr gewünschet, daß Linke Notarien und Zeugen bei sich gehabt, damit man recht kund machen könne, daß man zu Rom das Geld viel höher achte, als den Glauben. Lutherus hingegen ist ganz anders gesinnet gewesen, der in seinem Bericht von diesem Handel an den Churfürsten ausdrücklich schreibet: „Es bleibt der Ablaß wol, „was er ist, man ehre, erhebe und blase ihn auf mit wa„serlei Namen und Titul man immer wolle. Bin auch „derohalben kein böser Christ, ob ich gleich nach dem Ab„laß, welchen er, (der Kardinal) allein hoch hebt, und „ihn zu erhalten streitet, wenig oder nichts frage. So „ich aber diesen Artikel des Glaubens änderte, hätte ich „Christum schon verleugnet. Also gläube ich, will auch „(ob GOtt will) in diesem Glauben beharren, bis ich bes„sers aus der Schrift berichtet, und die Sprüche, von mir

Lutherus leugnet es, will nicht widerrufen, und nimmt sich Bedenkzeit.

ange=

angezogen, verlegt werden; welches noch nie geschehen» ao. 1518
ist, wird auch (ob GOtt will) nimmermehr geschehen. »

§. 35.

Des folgenden Tages stellete sich Lutherus, nebst denen Kaiserlichen Räthen, und Herrn Philipp von Feilitsch, von wegen Chur-Sachsen, bei dem Kardinal ein, brachte Notarien und Zeugen mit, und protestirte ordentlich, mit dem aufrichtigen und demüthigen Erbieten: » Er wolle seine Lehre jederzeit, in öffentlicher oder privat-Disputation, verantworten, dem Legaten auf seine Einwürfe schriftlich zur Gnüge antworten, und sich dem Ausspruch der vier Universitäten Basel, Freiburg, Löven und Paris, unterwerfen. » Der Kardinal wolte zwar anfangs freundlich thun und bezeugen, dergleichen Protestation sey nicht nöthig, Sie wolten die Sache schon in Güte beilegen. Das Gegentheil aber zeigte sich bald, da er Lutherum auch fast nicht zum Worte kommen lies, und Staupiz dadurch beweget ward, zu bitten: Er wolte doch Martinum auch reden lassen, und ihm erlauben, seine Antwort schriftlich aufzusetzen. Weil nun Lutherus lezteres auch suchte, und die übrigen Anwesenden Ihn hierinnen wohl unterstützten, erlaubete solches endlich der Kardinal.

Kommt folgenden Tag mit 3. Kais. Räthen, Hr. von Feilitsch Notarien u. Zeugen wieder und protestiret.

Des Kardinals Verhalten darbei.

Lutherus verfertigte hierauf bald seine so genannte Protestation und Antwort auf 2. vorgeworfene und verweisliche Artikel vom Kardinal Cajetano zu Augsburg. So gründlich er aber auch die oben angeführte 2. Punkte darinnen beantwortet, und so ehrerbietig er sich zugleich gegen den Kardinal bewiesen; so übel wurde doch von diesem alles gedeutet und angenommen. Denn als Lutherus Ihm diese Schrift Freitags überreichte, warf er sie hin und her, schrie, donnerte, schnurrete allewege, regnirete und herrschete allein, wie Lutherus es in einem Schreiben an Spalatinum ausdrucket, versprach endlich wol, sie nach Rom zu schicken, drang aber immer aufs neue auf Widerruf, und da der gute Luther sich darzu nicht bequemen wolte, bevor er seiner Irthü-

Lutherus verfertiget seine Protestation schriftlich. T. I. A. f. 125. u. f. T. XVII. L. f. 187. u. f. T. XV. H. p. 691. u. f.

Wie solche der Kardinal angenommen.

ao. 1518 Irthümer überwiesen wäre, brach er im Zorn heraus: „ Gehe hin, und komme nicht wieder zu mir, du wol- „ lest denn einen Widerruf thun. „ Solchen Wider- ruf von Luthero zu erhalten, lies der Kardinal, nach seiner Italiänischen verstellten Freundlichkeit, nichts er- mangeln, suchte dahero mit denen süssesten Worten D. Staupizen zu überreden, daß er D. Martinum doch zu solchem Widerruf vermögen möchte. Dieser aber gab Ihm zur Antwort: „ Er sey solches zu thun nicht im „ Stande: Denn D. Martinus sey in der heil. Schrift „ viel zu gelehrt, und Ihm weit überlegen. So habe er „ sich auch allezeit erboten, wie er noch thue, so er geirret „ hätte, sich dem Urtheil der Kirche zu unterwerfen. „ Lutherus hat übrigens, da ihn der Kardinal nicht mehr hören wollen, mit Staupizen und Linken aber doch seinet wegen verschiedenes gehandelt, unterm 17. Octob. ein demüthiges Schreiben an denselben abgelassen, und ihn auf alle mögliche Weise zu besänftigen gesucht, sich dabei auch erboten, vom Ablaß nichts mehr zu handeln, sondern alles ruhen zu lassen, wenn nur auch denen, die das Spiel angefangen, Einhalt gethan, und ein Still- schweigen auferleget würde. Daß aber Lutherus sich so gar tief zu beugen, und wegen seiner Aufführung so viel um Vergebung zu bitten, sich überwinden können, ist ohne Zweifel auf Zureden seiner guten Freunde, und sonderlich Staupizens, geschehen. Dann dieser ehrli- che Mann war allerdings noch sehr schüchtern und furcht- sam, ob er gleich in der Lehre mit Luthero übereinstim- mete, auch gleiche Meinung von denen Misbräuchen der Römischen Kirche hatte, auch wol Lutherum biswei- len stärkte; wie er ihn denn noch damals in Augsburg mit diesen Worten aufgemuntert und getröstet: „ Ver- „ giß ja nicht, lieber Bruder, daß du die Sache im „ Namen unsers HErrn JEsu Christi angefangen „ hast; „ welche Worte bey Luthero einen solchen Ein- druck gehabt, daß er solche auch nachhero Staupizen wieder in einem Schreiben vorgehalten und versichert: „ Er habe sie angenommen, als ob sie GOtt selbst, „ durch Staupizens Mund, zu ihm gesprochen hät- „ te. „ Man kan also hieraus leicht schliessen, wie schmerz-

Er heisset Lutherum fortgehen, und ohne zu widerrufen nicht wieder zu kommen.

Dessen fruchtlose Handlun- gen mit Staupizen.

Warum sich Lutherus so submittiret.

lich

lich es Luthero gewesen, daß dieser sonst grosse Mann, den Lutherus allezeit für seinen geistlichen Vater und Wegweiser zum Erkentnis der Wahrheit des Evangelii gehalten, sich endlich seine allzugrosse Kleinmüthigkeit und Menschenfurcht bewegen lassen, bey anwachsender Gefahr, nicht nur Lutherum, sondern auch die Sächsischen Lande, gar zu verlassen, und sich nach Salzburg zu begeben. Dem lieben Luthero hat diese Veränderung so am Herzen gelegen, daß er bereits 1521. einen sehr nachdrücklichen Brief an ihn geschrieben, darinnen er ihn zu freimüthiger Bekenntnis Christi und seines Evangelii, mit Vorhaltung der Worte: Wer mich bekennet vor den Menschen ꝛc. aufs nachdrücklichste ermuntert, zugleich aber gedenket: „ Er fürchte, Staupiz „ hinge zwischen Christo und dem Pabst in der Mitten, „ wolle beiden gefallen, und eine Mittel-Strasse gehen; „ da doch diese beide einander ganz zuwider. „ Ob nun wol Staupiz, dem Ansehen nach, den Brief-Wechsel mit Luthero aufgegeben, auch an statt des Augustiner-Ordens den Benedictiner-Orden, und zugleich die reiche Abtei zu St. Peter in Salzburg, angenommen; so finden wir doch noch 2. trefliche Briefe, welche Lutherus ao. 1522. und 1523. an ihn geschrieben, davon uns den leztern der Herr von Seckendorf zuerst mitgetheilet, der wol werth ist, daß er auch hier ganz hergesetzet werde:

ao. 1518 Staupiz, der hier Lutherum kräftig ermuntert, wird endlich durch Menschenfurcht überwunden.

Lutheri Schreiben, so er in Wehmuth des Hertzens an ihn ergehen lassen.

Andere 2. Schreiben Lutheri an denselben.

„ Dem Ehrwürdigen Vater in Christo, Herrn Jo- „
hanni, Abt zu St. Peter Benedictiner-Ordens zu „
Salzburg, seinem Obern im HErrn, Vater und Prä- „
ceptor, Gnade und Friede in Christo JEsu unserm HErrn! „
Ehrwürdiger Vater in Christo! Ew. Ehrwürden „
Stillschweigen ist allzu unbillig. Was wir davon denken „
müssen, kan Ew. Ehrw. selbst urtheilen. Ob wir aber „
gleich Ew. Ehrw. nicht mehr lieb und angenehm seyn; „
so dörfen wir doch Ew. Ehrw. nicht vergessen, oder un- „
dankbar seyn, durch welchen das Licht des Evangelii aus „
der Finsternis in uns zu scheinen angefangen. Ich muß „
aber auch dieses gestehen, daß uns lieber gewesen wäre, „
daß ihr kein Abt worden wäret, nun ihr es aber seyd, „
so müssen wir es geschehen, und jedem seine Meinung „
lassen. Mir ist gewis sowol, als euren besten Freunden leid, „

„ nicht

ao. 1518 „ nicht so sehr, daß ihr von uns abgewandt, als daß
„ ihr dem Unthier, eurem Kardinal, eigen worden seyd,
„ mithin sein unbändiges Toben, welches die Welt
„ schier nicht mehr ertragen kan, leiden und darzu
„ schweigen müsset. Wunder wird seyn, wo ihr nicht
„ CHRISTUM selbst zu verleugnen in Gefahr stehet.
„ Wir beten und wünschen demnach, daß ihr, aus solchem
„ tirannischen Kerker befreiet, wiederum unser werdet, hof-
„ fen auch, daß ihr selbst darauf denket. Denn so viel ich
„ Ew. Ehrw. kenne, kan ich diese beide wider einander
„ laufende Dinge nicht begreifen, daß ihr sollet seyn, wie
„ ihr gewesen seyd, wenn ihr in dem Stand zu bleiben ge-
„ denket, oder wenn ihr noch der Alte seyd, daß ihr nicht
„ soltet von iezigem Stand abzutreten gedenken. Weil
„ wir aber das Beste von euch gedenken und wünschen, so
„ hoffen wir das leztere, obwol das lange Stillschweigen
„ solche Hofnung sehr schwächet. Ich habe mich deshalb
„ unterstanden, diesen Brief für Br. Achatium (See-
„ hofer) ehemalen Gefangenen eures Klosters, anjezo aber
„ Freien in Christo, wie wir hoffen, an euch zu schicken.
„ Ja, wenn ihr noch der seyd, der ihr gewesen, so unter-
„ stehe ich mich nicht nur, um Vergebung für ihn zu bit-
„ ten, daß er ohne Erlaubnis weggegangen, welches ihr
„ hoffentlich gerne annehmen werdet; sondern wolte auch
„ ernstlich für ihn bitten, daß ihr ihm von eurem reichen
„ Kloster etwas mittheilet; damit der arme Mann eine
„ bessere Lebensart ergreifen könne: Dann er hat mich hier-
„ um auch gebeten, und ich wolte in solchem Zweifel lieber
„ das beste von euch hoffen und glauben. Wo ihr aber
„ geändert seyd, welches GOtt verhüte, so will ich, (daß
„ ich frei rede) mehr Worte nicht verlieren, sondern bitten,
„ daß GOtt euch und uns allen gnädig sey. Ew. Ehrw.
„ sihet, wie zweifelhaft ich schreibe, weil ihr mit eurem
„ Stillschweigen uns so lang in Ungewisheit lasset, was
„ ihr gesinnet seyd. Da ihr doch von uns gewis seyd, was
„ wir halten und glauben, ich auch versichert bin, daß ihr
„ uns nicht von Herzen verachtet, wenn wir euch schon ganz
„ misfielen. Ich werde gewis nicht ablassen zu wünschen
„ und zu bitten, daß ihr von eurem Kardinal und dem
„ Pabstthum abgewandt werdet, wie ich auch bin, ja
„ ihr

ihr selbst gewesen seyd. GOtt erhöre mich, und nehme » euch und uns zu sich. Amen! Wittenberg 17. Sept. » 1523. » ao. 1518 T. XV. H. p. 737.

Euer Sohn Mart. Luther.

§. 36.

Lutherus hatte inzwischen auf Anrathen und Mithülfe seiner Gönner und Freunde, am 16. Oct. auch eine Apellation, zu bessern Bericht und Unterweisung des Pabsts, oder a Pontifice male informato ad melius informandum, vor Notario und Zeugen interponirt; und da ihm der Kardinal auf sein demüthiges Schreiben keine Antwort gegeben, unterm 18. Oct. sich nochmalen schriftlich an denselben gewendet, auch von seiner Appellation zugleich Erwehnung gethan, mit der Entschuldigung: » Wie er solche nicht sowol aus » eigenem Triebe, als auf starkes Anhalten seiner Freunde un- » ternommen habe; im übrigen aber, da er seinem Gehorsam » bisher ein volles Gnügen geleistet, und nichts mehr thun » könne, als bereits schriftlich geschehen; der Kardinal » ihm auch allen weitern Zutritt verboten habe, seinen » Rückweg wieder zu nehmen sich bemüßiget finde. » Wie er dann den 20. Oct. auch in aller frühe von Augsburg abgereiset. Staupiz hatte vermittelt, daß er ein Pferd bekommen; Langmantel aber, ein Mitglied des Raths, ihm ein klein Pförtlein öfnen lassen; und ein alter Aus- reuter oder Einspänniger ist ihm vom Rath zum Weg- weiser nach Nürnberg mit gegeben worden, mit wel- chem er ohne Hosen, Stiefel und Sporn sich den ersten Tag so müde geritten, daß er in der Nacht-Herberge, beim Absteigen vom Pferde, bald auf die Streue gefallen. Zu gleicher Zeit hat sich auch Staupiz ganz in der Stil- le, und ohne beim Kardinal Abschied zu nehmen, aus Augsburg fort gemacht. Desgleichen D. Link, und 4. Tage darauf auch der Prior bei denen Karmeliten, Dr. Johann Frosch, der Lutherum die Zeit über be- wirthet hatte; indem man allerdings besorgt, es möch- te auf den Bericht, den der Kardinal nach Rom erstat- tet, eine harte und gefährliche Resolution erfolgen.

Luthe-

Lutherus appelliret zu bessern Bericht des Pabsts.

Reiset den 20. Oct. wieder von Augsburg ab.

ao. 1518 Lutheri Meinung war wol, die Appellation solte nach seiner Abreise dem Kardinal selbst, durch einen deshalb zurück gelassenen Mönchen übergeben werden; es wurde aber solches von wohlgesinnten Freunden widerrathen, und für zulänglich gehalten, daß sie nur von Notarien und Zeugen an ein Thor der Domkirchen angeschlagen würde. Dieser Appellation hat der Kardinal in seinem Schreiben, so er 8. Tage nach der Abreise Lutheri, an den Churfürsten erlassen, mit keinem Wort gedacht, über Lutherum aber und seine Kühnheit (daß er nemlich mit ihm zu disputiren und zu streiten sich unterfangen, und nicht in blossem Gehorsam sich nur weisen und belehren lassen wollen,) ingleichen über seine listige Ränke und Tücke, und wider die Lehre des Päbstl. Stuls hegende giftige und verdammliche Irthümer grosse Beschwerung geführet, auch um deswillen den Churfürsten ermahnet und gebeten: „Seine Durch„lauchtigkeit wolle Ihre Ehre und Gewissen wahrneh„men, und entweder Bruder Martinum gen Rom schi„cken, oder aus Ihren Landen verjagen, weil er durch vä„terliche Mittel und Wege seine Irthümer nicht erkennen, „noch es mit der allgemeinen Kirche halten wolte.„ Welche Bitte er am Ende des Schreibens nochmals wiederholet, mit der Warnung: „Der Churfürst möch„te ja seinen hochlöblichen Vorfahren, und seiner eigenen „Ehre, wegen eines losen Brüderleins, keinen Schand„flecken anhengen lassen.„

Die Appellation wird an ein Thor der Domkirche angeschlagen. S. p. 51.

Schreiben des Kardinals Cajetani an Churf. Friedrichen.

§. 37.

Ehe wir der Antwort des Churfürstens und der Vertheidigung Lutheri gegen denselben gedenken, können wir nicht unberühret lassen, daß Maimburg angeführet: „Der Kar„dinal Cajetanus werde von einigen getadelt, daß er „sich nicht besser in Lutheri Temperament zu schicken, und „selben durch Gelindigkeit herum zu holen gewust. An„dere aber entschuldigten ihn, und sagten, er habe gethan, „was ihm der Pabst befohlen gehabt; Lutherum nem„lich zum Widerruf anzuhalten, oder sich seiner zu be„mächti-

Maimburgs Urtheil über Cajetani Aufführung:

mächtigen und ihn gefänglich nehmen zu lassen; wel- » ao. 1518
ches der Kardinal auch ohne Zweifel besorgt haben wür- »
de, wann nicht der schlaue Mönch sich vorher mit einem »
Kaiserlichen Geleits-Brief verwahret hätte, ehe er »
vor dem Kardinal erschienen. » Indessen wäre nach
Maimburgs Erachten, der Sache am besten zu rathen
gewesen, » wenn man nach Luthers eigenem schriftlichen »
Antrag verfahren, da er rechtlicher Weise protestirt und »
zugesagt, wie er alles auf das Erkenntnis und den Aus- »
spruch der Römischen Kirche ankommen lassen, und »
demselben sich unterwerfen wolle. Diesem zu folge hätte »
dann, was er zu Vertheidigung seiner Sätze aufgesetzt, »
an den Pabst auch überschickt, und inzwischen beiden Thei- »
len, seinem Verlangen gemäs, ein Stillschweigen auf- »
legt werden sollen, bis die Sache durch ein Urtheil vom »
Pabst wäre entschieden gewesen. »

Was Maimburg hier sagen will, hat schlechten Grund, und ist der Sache um so weniger gemäs, weil Lutherus in dem Päbstl. Rescript an den Kardinal Cajetanum, wovon §. 33. Meldung geschehen, bereits für einen Ketzer erkläret worden, und mithin nun erst noch eine Untersuchung wider ihn vorzunehmen, ganz unschicklich gewesen wäre, auch überdis eine neue Päbstliche Bulla, oder Decret, den Ablaß nach wie vor zu behaupten, zu eben der Zeit in Rom geschmiedet worden, wovon im folgenden §. 41. ein mehrers gesagt werden soll. Gestalten hieraus klar zu ersehen ist, daß man am Päbstlichen Hof ein für allemal beschlossen, den Indulgentien-Handel wider Lutherum und alle, die in Teutschland ihm und seiner Lehre zugethan gewesen, mit aller Gewalt zu schützen, und im Gange zu erhalten. Hat aber Maimburg nur gedacht, es würde ein besser Aussehen gewonnen haben, wenn eine Untersuchung zum Schein angestellt, und darauf erst ein Urtheil oder Ausspruch publiciret worden wäre, wie es der ordentliche Weg in Gerichten sonst mit sich bringt, so wäre solches, bei gedachten Umständen, nur auf ein leeres Gauckelspiel oder Comedie hinaus gelaufen. Die beste und gründlichste Betrachtung, die bei dieser Sache gemacht werden kan, ist wol diese: » Daß man die gute »

Nichtigkeit der Maimburgischen Vorschläge.

Beste und gründlichste Betrachtung bei

a0. 1518 „ und gnadenreiche Hand GOttes und seine heilige Vor-
„ sehung mit dankbaren Herzen erkenne und verehre, die
dieser Sache ist die Verehrung Göttl. Providenz. „ alles so weislich zu wenden, und zu einem so guten und
„ heilsamen Ausgang zu lenken gewust. „ Der Pabst so-
wol, als der Kardinal Cajetanus, hatten den ärgerli-
chen und schändlichen Gewinn, den der Ablaß und
Indulgentien-Handel eingebracht, der Wahrheit, ob
sie schon noch so helle in die Augen geleuchtet, dennoch
vorgezogen, und dabey nicht allein Lutherum, als ei-
nen schlechten Mönchen, sondern auch alle verständige
und rechtschaffene Leute in Teutschland, die in grosser
Menge die Augen gleichfalls aufzuthun, und Luthero
Beifall zu geben angefangen, verächtlich und schnöde
gehalten. Dahingegen aber hat aus solchem unbedacht-
samen und übereilten Verfahren zu Rom, wo sonst die
politische Klugheit, Witz und Vorsichtigkeit im höchsten
Grad allezeit geherrschet, und beobachtet worden, eine so
gesegnete und herrliche Frucht entstehen müssen, daß die
Reformation nicht bald, und bei ihrem ersten geringen
Anfang, wieder gehemmet, oder nur in ein oder andere
Artikel eingeschränkt werden dürfen; sondern bei immer
mehr und mehr hervor leuchtendem Licht der Wahrheit,
auch einen so reichen und herrlichen Wachsthum mit
schnellen Schritten gewinnen können, der sich, zur grö-
sten Verwunderung aller Welt, in viele Königreiche
und Länder ausgebreitet. Sie würde auch ohne allen
Zweifel noch weiter durchgebrochen seyn, wenn nicht
viele die Welt und die zeitlichen Güter, Reichthum und
Wollüste des Fleisches, lieber gehabt, als GOtt und
sein Wort, und mithin aus gerechtem Gerichte GOttes
auch dahin gegeben worden, daß sie im Schlafe der
Sünden und auf ihren alten Hefen liegen geblieben.

§. 38.

Was Maimburg hierauf urtheilet, „ daß Lu-
„ therus nach dem Colloquio merklich kühner
„ und verwegener geworden, sich aber mit sei-
„ nem Muth und Freudigkeit auf Menschen-
„ Hülfe und Beistand, sonderlich auf die besondere Gnade,
„ so

so Staupiz und Spalatinus ihm beim Churfürst Frie- » ao. 1518
drich zu wege gebracht, gegründet, » ist alles ein offenbar
leeres und in der That selber widersprechendes Gewäsche,
davon mehreres anzuführen die Zeit und Platz zu edel.
Der liebe Lutherus kam vielmehr bald nach dem Col- s. p. 53.
loquio und bei seiner Rückkehr von Augsburg in grosse
Noth und Bedrängnis, da er zu Nürnberg von dem
Päbstl. Rescript oder Breve an Cajetanum Nachricht
erhalten, und daraus ersehen, wie er bereits in Rom
verurtheilet und verdammet worden. Und da er nichts
anders zu vermuthen gehabt, als die Publication wür-
de auch ohnverzüglich zu gewarten seyn, so hätte er als-
denn in seinem Kloster zu Wittenberg sich auch weiter
nicht aufhalten, und noch vielweniger bei der Academie
als Professor stehen, ja an keinem Ort irgendwo mehr
Sicherheit finden können. Vom Churfürsten mochte
er wol alles Gute hoffen, doch stund er nicht sicher dabei.
Staupiz und Spalatinus hatten zwar so viel zu wege
gebracht, daß der Churfürst eine Gewogenheit für Lu-
therum bezeugt; jener aber war nicht allezeit bei Hofe,
und vorjezo gar nicht in Sachsen. Beim Churfürsten hatte
auch Lutheri Lehre so weit noch nicht eingedrungen, daß
man glauben dürfen, er würde sich deshalb einer augen-
scheinlichen Gefahr unterwerfen wollen, zumalen da er
kurz vor Lutheri Abreise nach Augsburg den 5. Aug.
an den Kardinal S. Georgii Raphael geschrieben:
Er habe bisher sich noch niemals unterstanden, weder die »
Schriften noch Predigten D. Martin Luthers zu ver- »
theidigen, unterstehe sichs auch noch diesen Tag nicht ꝛc. »
Aus Lutheri Briefen an Staupizen und Spalatinum
ist zugleich abzunehmen, daß der Churfürst die Publi-
cation der Acten vom Colloquio zu Augsburg gar nicht
gerne gesehen, ja zweimal verboten gehabt. Er war
wol für Lutherum besorgt, wolte aber doch lieber, daß
sich Lutherus von Wittenberg retiriren und anders
wohin begeben möchte; lies auch durch Spalatinum
deshalb eine Unterhandlung mit ihm pflegen. Luthe-
rus hatte vor in Frankreich zu gehen, aus gutem Ver-
trauen zur Academie zu Paris, als die, nach denen De-
creten des Baselischen Concilii, von der Autorität des

Lutherus kommt nach dem Collo-quio in grosse Noth.

Hatte wenig Men-schen-Hülfe zu hoffen.

Ist willens in Frank-reich zu ge-hen.

ao. 1518 Pabsts mit ihm gleiche Meinung hegte. Doch wurde dieses endlich vom Churfürsten widerrathen und Lutherus hatte auch ein heimlich Verlangen, wann es möglich wäre, in Wittenberg zu bleiben; nicht zwar um sein selbst willen, da er für sich zu allem bereit gewesen, und nur bedauert, daß er nicht würdig sey, um der Wahrheit willen was grosses zu leiden; sondern aus Liebe für die Universität, und insonderheit für die studirende Jugend, die eine grosse Begierde zeigte, in der heiligen Schrift unterwiesen zu werden, und die er nicht gerne bei der ersten Milch-Speise schon verlassen wolte; wie solches aus einem Schreiben an Spalatinum unterm 9. Nov. zu ersehen ist.

Wird vom Churfürsten widerrathen.

Der Churfürst lässet beim Kaiser wegen Lutheri Sache Instanz thun.

Indessen wandte sich der Churfürst, nachdem er des Cajetani Schreiben wider Lutherum erhalten, vor allen Dingen an den Kaiser, und gab deswegen Befehl an Degenhard Pfeffinger, den er in Augsburg zurück gelassen, daß er bei Kaiserlicher Majestät und dero Räthen, mit denen er auch zu anderer Zeit, in des Churfürsten Namen, von der Sache schon gehandelt, wiederum Vorstellung thun, und

„ Ihro Majestät unterthäniglich bitten sollte, den Din-
„ gen nochmals ein Einsehen zu haben, damit die Sache
„ beigelegt und zufrieden gestellt, oder durch unverdächtige
„ in Teutschland verhöret werden möchte; in Ansehung,
„ daß sich D. Martinus erbiete, wann er beständiglich be-
„ richtet würde, daß er irre, so wolte er sich gerne weisen
„ lassen, und als ein christlicher Mann gehorsamlich hal-
„ ten; ohne welches hingegen ein jeder unpartheiischer ohn-
„ gezweifelt erachten werde, daß ihm schwer seyn müste,
„ einen Widerruf zu thun. „

Auch die Kaiserlichen Minister zu Förderung der Sache ermahnen.

Bei denen Kaiserlichen Ministris aber solte er ansuchen, sie möchten, wie sie den Churfürsten vertröstet, nochmals fördern helfen, daß Kaiserliche Majestät sich gnädig in dieser Sache erzeigten.

Lutherus an seinem Ort sahe nichts vor sich, als lauter Noth und Gefahr, und schrieb daher unterm 25ten Nov. an Spalatinum: „ Ich erwarte täglich mein Ver-
„ maledeiungs-Urthel aus Rom, und richte auch schon
„ alles darauf ein, daß ich bereit seyn kan, so bald es kommt,
„ mich auf den Weg zu machen, wie Abraham, ohne zu
„ wissen,

Luther klagt seine Noth Spalatino.

wissen, wohin? wiewol ich aufs allergewisseste weiß, „ ao. 1518
wohin? indem GOTT allenthalben ist. Ich wer- „
de aber doch auch ein Abschieds-Schreiben zurück las- „
sen. Du magst zusehen, ob du so viel Herz haben wer- „
dest, von einem verbannten und vermaledeieten mehr et- „
was zu lesen? „ Und den folgenden 2. Dec. schrieb er
wieder an eben denselben: „ Wann ich gestern deinen „
Brief nicht erhalten hätte, so wäre ich bereits auf den „
Sprung gestanden, fort zu wandern. Ich bin aber auch „
noch zu allem bereit. Unsere Leute machen sich meinetwe- „
gen ungemeinen Kummer und Sorge, mehr, als ich fast „
dulden kan: ꝛc. Es ist gewis, daß man glaubt, der Chur- „
fürst sowol, als die Universität, seyn mir zugethan. Wie „
mir dann jemand erzehlet hat, dem ich sicher glauben „
darf, es sey beim Bischof zu Brandenburg davon ge- „
sprochen worden: Auf wen ich mich doch wol verlassen „
möchte? Und da einer gesagt: Er verläßt sich auf Eras- „
mum, Fabricium oder Capitonem und andere gelehr- „
te Männer. Hat der Bischof erwiedert; diese würden „
beim Pabst wenig ausmachen, die Universität aber zu „
Wittenberg und der Churfürst haben mehr zu bedeu- „
ten. Und also sehe ich wol, daß man allerdings dafür „
hält, der Churfürst sey auf meiner Seiten, welches „
mir aber gar nicht lieb ist. Für der Universität möchten „
sie sich immer fürchten, und nur recht sehr viel; der Arg- „
wohn aber vom Churfürsten wird mich nöthigen zu wei- „
chen, wann es ja aufs Weichen ankommt. Wiewol der „ S. p. 54.
Churfürst sich entschuldigen könte, daß er als ein Laie „
von diesen Dingen zu urtheilen nicht vermöchte, zumalen „
da die Universität, die von der Kirche für rechtgläubig „
gehalten werde, nicht wider mich wäre. Doch dis be- „
trift nur Nebendinge. Solte ich bleiben, würde mir „
viele Freiheit zu reden und zu schreiben entgehen, wan- „
dre ich aber fort, so will ich mein Herz ganz ausschüt- „
ten, und denn mein Leben Christo aufopfern. „

A. 1518

§. 39.

Vertheidiget sich gegen den Churfürsten, wegen des Kardinals falscher Beschwerungen.

Weil der Churfürst des Kardinals Cajetani Schreiben von dem Colloquio mit Luthero, diesem selbsten, zu seiner Verantwortung, einhändigen lassen; so hat Lutherus sich in einer weitläuftigen Schrift an den Churfürsten wider die Beschwerungen und Klagen des Kardinals, davon oben (§. 36.) gedacht worden, nachdrücklich vertheidiget, und den ganzen Verlauf der Sache, und wie mit ihm in Augsburg verfahren worden, nach der Wahrheit berichtet. Maimburg sagt selbst, es sey solch Schreiben, mit vieler Beredsamkeit abgefaßt worden; und nach Pallavicini Urtheil, hat Lutherus dabei alle Kunstregeln einer angebornen Redner-Kunst beobachtet. Er hat aber eigentlich nur nach dem natürlichen Zusammenhang und Beschaffenheit der Sachen geschrieben, indem er des Kardinals Schreiben an den Churfürsten von Punkt zu Punkten vor sich genommen, und einen nach dem andern also deutlich und nachdrücklich beleuchtet, daß der Churfürst auch für dienlich gehalten, bei seiner Antwort an den Kardinal, das ganze Schreiben, als eine Beilage, mit anzuschliessen. Was nun zur Historie gehöret, ist alles bereits oben im Zusammenhang kürzlich und so, wie es auch Lutherus, dem Haupt-Inhalt nach, an den Churfürsten gemeldet, angeführet, und darf also hier nicht wiederholet werden. Wir wollen also nur einige der wichtigsten Stellen daraus hersetzen, woraus Lutheri Sinn und Glaubens-Freudigkeit zu ersehen. Weil der Kardinal zum Beweis seines Vorgebens gesetzet, wie kindisch und ungereimt alles sey, was doch Lutherus mit so vielen und wichtigen Gründen, in seiner zu Augsburg übergebenen Antwort, auf die ihm vorgeworfene Artikel bestärket hatte, gesetzet, so schreibt Lutherus: „Dis kan „ich nicht leiden, daß er aus dem allerweisesten Fürsten, „der allerlei Händel mit hoher Scharfsinnigkeit erkennen „und richten kan, uns einen Pilatum will machen. „Denn da die Jüden Christum vor Pilatum stelleten, „und gefragt wurden, was für Klage, sie wider diesen „Men-

T. I. A. f. 140. u. f. T. XVII. L. f. 205. u. f. T. XV. H. f. 772. u. f.

Daraus ist Lutheri Sinn und Glaubens-Freudigkeit zu ersehen.

Klagt, daß Cajetan aus Churf. Friedrichen Pilatum machen wolle.

Menschen brächten und was er böses gethan hätte? ant- » ao. 1518.
worteten und sprachen sie: Wäre dieser nicht ein Ue- »
belthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. »
Also thut auch hier der hochwürdige Herr Legat, nach- »
dem er Bruder Martinum mit viel häßigen Reden dem »
Churfürsten überantwortet hat, und der Churfürst »
fragen möchte: Was hat denn der arme Bruder ge- »
than? antwortet er: Es soll mir, Durchlauchtigster »
Churfürst, Ew. Churfürstl. Gnaden fürwahr glau- »
ben, daß ich nichts aus blossem Wahn, sondern gegrün- »
deten Erkäntnis und Lehre rede. » Und bald darauf
fährt er fort: » Der hochwürdige Herr Legat, oder » Will sich keines Irthums schuldig geben, wenn er nicht aus H. Schrift überwiesen sey.
der Pabst selbst, verdammen nun, lehren oder deuten »
meine Sachen wie sie wollen, allein, daß sie nicht sa- »
gen: Du hast geirret, unrecht gelehret; sondern ver- »
zeichnen schriftlich meinen Irthum, beweisen, daß ich »
unrecht gelehret habe, zeigen Ursach an, wie sie schuldig »
sind, verlegen die Sprüche der Schrift, die ich einge- »
führet habe, lehren mich, wie sie mit Worten rühmen, »
daß sie es gethan haben, unterrichten mich, so da be- »
gehret gelehrt zu werden, der ich darum bitte, ein groß »
Verlangen darnach habe, hoffe und harre, welches mir »
auch kein Türke versagen würde. So ich denn sehen »
werde, daß die Sprüche, so ich angezogen, anders sollen »
verstanden werden, denn ich sie verstanden habe, und »
denn nicht widerrufe, mich selber nicht verdamme, gnä- »
digster Churfürst, so sollen Ew. Churfürstlichen »
Durchl. aufs erste mich verfolgen und verjagen, und »
die Herren der Universität ihres Gefallens mit mir geba- »
ren. Ja ich nehme Himmel und Erden über mich zu »
Zeugen ꝛc. » Und dann ferner: » Ich wünsche, bit- » Bittet den Churfürsten dem Pabst nur um Beweis zu ersuchen.
te und begehre Ew. Churfürstl. Durchl. wollen es »
durchaus in allen Punkten mit der Kirchen und obersten »
Bischof halten, mir aber in allen entgegen seyn; allein »
Sie wollen dis einige Stück mir zu gut (ja der lieben »
Wahrheit, der heiligen Kirchen, Päbstlicher Hei- »
ligkeit, dem hochwürdigen Herrn Legaten, zum »
besten, und endlich auch um Churfürstl. Durchlauch- »
tigkeit gut Gerücht und Namens willen) an Päbstl. »
Heiligkeit suppliciren, daß doch Ursachen und Bewei- »

ao. 1518 „ sungen aus der Schrift irgend einmal an Tag kommen
„ möchten, dadurch man gewis würde, daß mein Irthum
„ überweiset sey. Denn es unterstehe sich entweder Ew.
„ Churfürstl. Gnaden, die Kirche, der heilige Va-
„ ter Pabst, oder der Herr Legat, ohn diese Ursachen
„ und Beweisungen, mich zu verdammen, der wirds nicht
„ grosse Ehre haben. Denn es leben noch Christgläubige,
„ CHRISTUS lebet auch, zum wenigsten leben noch
„ Menschen, die richten und davon urtheilen würden. „
Bei dem Stücke aber, da der Kardinal dem Chur-
fürsten gedrohet, wenn er Lutherum nicht nach Rom
schicken oder aus dem Lande jagen wolte, „ so solte
„ Seine Durchlauchtigkeit wissen, daß dieser schwere,
„ überaus böse und giftige Handel mit nichten lange haf-
„ ten oder stehen könte. Denn wenn er seine Hände ge-
„ waschen, und solche geschwinde List und Tücke dem aller-
„ heiligsten Herrn kund gethan, würden sie die Sache zu
„ Rom treiben und vollziehen; „ hat Lutherus aus
Ehrerbietigkeit und Liebe zu dem Churfürsten, für das
beste Mittel gehalten, selbst ein freiwilliges Exilium zu
erwehlen, und daher in mehr gedachtem Schreiben zu-
gleich auch wirklichen Abschied mit folgenden Worten
genommen: „ Damit Ew. Churfürstl. Durchl. von
„ meinetwegen, nicht etwas böses begegne, (welches ich ja
„ allerdings nicht gerne wolte). Sihe, so verlasse ich in
„ GOttes Namen Ihrer Churfürstl. Gnaden Lande,
„ will ziehen, wohin mich der ewige barmherzige GOTT
„ haben will, mich seinem gnädigen göttlichen Willen er-
„ geben, er machs mit mir, wie er wolle. Denn es solte
„ mir ja herzlich leid seyn, daß meinethalben irgend ein
„ Mensch, will schweigen Ew. Churfürstl. Durchlauch-
„ tigkeit, in Abgunst oder Gefahr kommen solte. Will
„ derohalben Durchlauchtigster Churfürst, hiemit
„ Ew. Churfürstl. Gnaden mit aller Ehrerbietung ge-
„ grüsset und gesegnet, und schlecht und gerecht dem ewi-
„ gen und barmherzigen GOtt befohlen, auch für alle Ih-
„ re Wohlthat mir bewiesen, in aller Demuth unterthä-
„ niglich gedanket haben. Will auch, in welchem Orte in
„ künftiger Zeit ich werde seyn, Ew. Churfürstl. Gna-
„ den in Ewigkeit nicht vergessen, sondern allezeit mit
„ rech-

Lutherus will aus Liebe zum Churfürsten ein freiwillig Exilium erwählen.

Nimmet Abschied.

rechtem Ernst und Dankbarkeit für Ihrer Chur- „ ao. 1518
fürstl. Durchl. und der Ihrigen Heil und Wohlfart „
von Herzen bitten.“ Der Schluß vom ganzen
Schreiben war: „Ich bin, GOtt lob! noch zur Zeit „ Bezeuget seine Freudigkeit in GOtt.
von Herzen frölich und danke GOtt, daß mich armen „
Sünder sein lieber Sohn JEsus Christus würdig achtet, „
daß ich in dieser guten heiligen Sache, Trübsal und Ver- „
folgung leiden soll; welcher Ew. Churfürstl. Gnaden „
in Ewigkeit erhalten wolle! ao. 1518. „

Die Antwort des Churfürsten an den Kardinal unterm 8. Dec. will Maimburg für hart ansehen; und daß der Churfürst bei denen Drohungen des Kardinals, auch nicht ohne Empfindung gewesen, erscheinet aus einem Schreiben Lutheri an Spalatinum, * da er sagt: „Es ist ganz recht, was geschehen ist, da Caje- „ tanus, der nicht lang vor dieser Zeit auch ein Bettel- „ Mönch, wie ich, gewesen, sich nicht entblödet, einen so „ grossen Fürsten, ohne einige Ehrbezeigung anzugehen, zu „ bedrohen, und Befehlsweise, frech und übermüthig mit „ ihm zu handeln. Er mag aber auch nun lernen, obgleich „ zu spät, daß die Weltliche Hoheit auch von GOtt ist, „ und nicht verächtlich mishandelt werden soll, zumal von „ einem solchen, der seine Macht nur von einem Menschen „ (dem Pabst nemlich) bekommen hat. „ Des Churfürstens Antwort an den Kardinal ist empfindlich. T. I. A. f. 149. T. XVII. L. f. 216. T. XV. H. p. 794. * T. XV. H. Anh. p. 60.

Indessen lies die Academie zu Wirtenberg auch ein Intercessions-Schreiben an den Churfürsten für Lutherum, als ein edel und hochberühmtes Glied derselben, abgehen, und bat darin bei Päbstlicher Heiligkeit zu vermitteln, „ daß, wie es ein alter Brauch und „ Gewohnheit der heiligen christlichen Kirchen sey, die, so „ unrecht gelehret haben, mit angezeigten gnugsamen Ursachen und Zeugnüssen der Schrift, dahin zu halten, ihren Irthum zu widerrufen und zu verdammen, nicht aber mit blossen Menschen-Geboten oder Gewalt, also auch Luthero „ das Licht gewiesen werden möge von denen, die da sagen, er „ wandele in Finsternis; und also ihm diese ganz billige „ Gnade und Wohlthat, die allen christlichen Menschen „ aufs allerbeste ziemet, und sehr wohl anstehet, widerfahren möge, daß man ihm das Licht wolle anzünden, und, „ nach Anzeigung der Zeugnisse der Wahrheit, ihn aus der „ Die Universität intercediret bei dem Churfürsten für Lutherum.

a0. 1518 „ Finsternis führen, und nicht in weitere Finsternis verstos-
„ sen. „ Das Datum ist den 22. Nov. 1518.

Lutherus lässet die Acta vom Colloquio zu Augsburg drucken.

Lutherus aber hat inzwischen auch einen neuen Muth gefaßt, und die Acta von oftgedachten Augsburgischen Colloquio obgleich, wider das Gutbefinden am Churfürstl. Hof, mit einen ziemlich freimüthigen Anhang in öffentlichen Druck ausgehen lassen. Er bekennet in einer Antwort an Spalatinum, unterm 9. Dec. solches selbst, und spricht: „ Es war schon geschehen, was „ du in deinem Brief verboten hast. Die Acta sind ge- „ druckt, und die Wahrheit liegt frei am Tage; doch noch „ nicht ganz. Ich sehe, daß ich in allen Dingen eilen muß. „ Denn ich habe erfahren, der Päbstliche Kämmerling, „ Carl Miltiz, sey bereits auf dem Wege. Auch wird „ noch dis und jenes weiter ausgesprenget, so entweder wahr „ ist, oder mir doch eine Angst einjagen soll. Ich erschrecke „ aber nur destoweniger, je mehr jene toben und rasen, und „ mit Gewalt brechen wollen. „ An Wenceslaum Linken zu Nürnberg schrieb er um eben diese Zeit: „ Meine „ Feder gehet nun schon mit weit grössern Dingen um. Ich „ weiß selbst nicht, wie ich auf solche Meditationes komme. „ Mich dünkt, die Sache habe noch gar nicht einmal recht „ angefangen, zu geschweigen, daß man in Rom schon ein „ Ende davon solte hoffen können. „

§. 40.

Appelliret an ein allgemeines Concilium.

Nachdem also Lutherus gesehen, daß man ihn zu Rom ohnfehlbar verdammen werde, wie der Kardinal auch selbsten an den Churfürsten geschrieben hatte, so wolte er dem Pabst zuvor kommen, und ergrif eine zweite Appellation; wobei er sagte: „ Wie er zwar dem Erkänntnis des Pabsts, wenn er „ recht und gnugsam von seinen Sachen berichtet wäre, sich „ gerne unterwerfen wolte, weil er aber doch auch irren „ könne, wie Petrus selbst geirret habe, und von Paulo „ deswegen bestraft worden, so wolle er an ein allgemeines „ Concilium, welches über den Pabst sey, von allen ap- „ pelliret haben, was der Pabst wider ihn beschlüssen werde. „

Diese

Diese zweite Appellation ist datirt zu Wittenberg den 28. Novemb. Es wolte aber Lutherus solche nur allenfalls bereit halten, und war ganz wider seinen Willen und Meinung, daß sie der Buchdrucker, aus Gewinnsucht und ohne sein Vorbewust, alsofort öffentlich bekannt gemacht, und verkaufet hat; wie aus Lutheri Briefen, an Spalatinum und Linken, zu ersehen. ao. 1518

§. 41.

Nun schreibt Maimburg: „Der Pabst habe geglaubet, die bisherige Unruhe würde „durch eine Päbstliche Verordnung am besten „gestillet werden können. Habe also eine Bul- „lam ausfertigen lassen, worinnen die Lehre der Römi- „schen Kirche vom Ablaß, nach Clementis des *VI.* „Constitution, von neuen erkläret und bestätiget worden. „Da aber der Legat solche 14. Tage nach Lutheri Appella- „tion in Teutschland publiciren lassen, und der Ablaß „schon vorhin sehr verhaßt gewesen, zumal in Sachsen, so „habe man dafür gehalten, es sey besagte Bulla nur um „Gewinsts willen des Pabsts und seiner Commissarien, „oder Ablaß-Händler, ausgegangen, und wäre fast nie- „mand gewesen, der mehr einig Geld bezahlen wollen. „ Der Pabst erkläret und bestätiget aufs neue in einer Bulla den Ablaß-Kram.

Jezt gemeldte Bulla, oder neue Decretalis, ist datirt zu Rom, V. Id. Nov. und durch den Kardinal Cajetanum, als Päbstl. Legaten bei Kaiserl. Majestät, zu Linz in Oesterreich, publiciret worden den 13. Dec. 1518. T. XV. H. p. 757.

Von Luthero und seinen Sätzen geschiehet darinnen die geringste Meldung nicht; dagegen aber wird die ganze Lehre der Römischen Kirche vom Ablaß oder denen Indulgentien, wie solche, dem Vorgeben nach, von undenklichen Zeiten, (eigentlich aber nur von Zeiten Bonifacii VIII. und Clementis VI. und also kaum 200. Jahre) her, getrieben worden, ohne einige Minderung, wiederholt, und bei Strafe einer völligen und ipso facto gleich verwirkten Excommunication, zu predigen anbefohlen.

Pallavicinus hat hierbei das Geheimnis der Bosheit verrathen, daß man nemlich zu Rom gemeinet, Lutherus Das Geheimnis der Bosheit, so

ao. 1518 zu Rom darunter verborgen gewesen.

therus müsse durch die wider ihn herausgegebene Bullen, kraft deren er bereits so viel, als verdammt gewesen, wie auch des Kardinals Bedrohungen, in solche Furcht gerathen seyn, daß er diesen Kunst-Griff des Römischen Hofs mit Freuden annehmen und zu seinem Vortheil gebrauchen würde. Gestalten er auf diese Weise eine offene Thür bekommen, sich mit Ehren aus der ganzen Sache heraus zu wickeln; da er selbst zum öftern protestirt und zugesagt, wie er dem Ausspruch der Römischen Kirche und des Pabsts sich unterwerfen wolle. Nunmehro aber wäre diese Sache beigelegt gewesen, und zwar noch darzu mit solchen Ehren für Lutherum, daß seiner gar nicht gedacht, und hingegen denen Ablaß-Predigern schuld gegeben worden: Sie hätten Irthümer in vieler Leute Herzen eingepräget. Wobei Pallavicinus noch die besondere Anmerkungen macht: „Daß „auch viele von denen alten heiligen, gelehrten und hoch„berühmten Lehrern der Kirche, solche Lehren geführet, die „nach denen neuen canonischen Rechten für ketzérisch zu „achten, dabei aber nichts destoweniger auch noch jetzo für „Rechtgläubige gehalten würden. Dem zu Folge dann „auch Lutherus noch rechtgläubig hätte bleiben können, „wann er nur die neue Bullam respectiren wollen, und „still geschwiegen hätte.“ Sonst aber hält Pallavicinus auch dafür, der Pabst würde besser gethan haben, wenn er aus so vielen verhaßten Sätzen Lutheri, und sonderlich dessen Heidelbergischen Paradoxis, auch nur einen einigen Punkt heraus genommen, und verdammt hätte. Massen hernach Lutherus entweder einen Widerruf leisten, und damit Ehre und Credit verlieren müssen, oder wenn ers nicht gethan, für einen Ketzer gehalten, und jedermann verhaßt worden wäre. Man sihet aber auch hierbei, daß keine menschliche Klugheit auch der listigsten und verschlagensten Köpfe, vermögend ist, das, was GOtt in seinem Rath, seiner Kirche zum Besten, beschlossen hat, zu hintertreiben.

Pallavicini Beurtheilung des Päbstl. Vornehmens.

§. 42. Was

§. 42. a0. 1518

Was bisher im 1518ten Jahre, und denen lezтern Monaten des 17ten, sich wegen der Reformation ergeben, ist gleichsam nur ein Vorspiel gewesen. Doch muß billig auch dabei schon die Göttliche Vorsehung auf mancherlei Weise erkannt und verehret werden. Lutherus war ein armer Bettel-Mönch, und hatte keinen Menschen, der ihm Hülfe und Beistand geleistet, als er mit seinen Sätzen den Päbstl. Ablaß angegriffen, der in ganz Europa, von langen Zeiten her, unter dem Schutz, und dem so mächtigen Ansehen des über alles sich erhobenen Päbstlichen Stuls, in voller Uebung gestanden. Er hatte zwar viel Freudigkeit, und war beherzt und getrost; wie er denn insonderheit bei seiner Reise nach Augsburg zum Kardinal Cajetano, und bei der Handlung mit demselben, einen unerschrockenen tapfern Muth bewiesen. Jedennoch lies er sich durch seine Freunde, die entweder allzuvorsichtig seyn wollen, oder furchtsam und schüchtern gewesen, zu solchem Nachgeben verleiten; das er nachhero selbst bereuet; ja er hatte sogar zu einem völligen Stillschweigen sich schon erboten, wenn nur seinen Widersachern eben dergleichen wäre auferleget worden. Und da es nicht anders möglich war, als daß er auch im Anfang noch mit vielen und mancherlei Vorurtheilen, und irrigen Meinungen, befangen und umnebelt gewesen, mithin vielfältigmal in Zweifel und Ungewisheit schweben, wanken und straucheln müssen; so liegt um so mehr am Tage, wie man der Göttlichen Weisheit allein zu danken habe, daß der so geringe, schwache und gebrechliche Anfang doch nicht gedämpfet werden können, und endlich gar das grosse Reformations-Werk nach sich gezogen. Was den Päbstlichen Hof belanget, waren alle Absichten nur lediglich dahin gerichtet, wie man das Päbstliche Ansehen, Macht und Gewalt, in ihrer grössesten Vollkommenheit erhalten, und dabei auch den Ablaß, der so grosse Reichthümer, und unglaubliche Summen Geldes, in die Päbstliche Schatzkammer eingebracht, nach wie vor, ohne Abbruch behaupten

Auch bei diesem Vorspiel der Reformation kan man Göttl. Providenz nicht gnug bewundern und ehren.

Lutherus ein armer Bettel-Mönch ohne alle Menschen-Hülfe. s. p. 59.

Wird durch seine Freunde zu unzeitiger Schüchternheit u. Nachgeben gebracht.

Hat im Anfang selbst noch viele Vorurtheile und Irthümer.

Des Päbstlichen Hofes Absichten und Verblendung.

a0. 1518 haupten möchten. Hätte man zu Rom auch nur die groben und offenbaren Misbräuche beim Ablaß verbessern und einen gelindern Weg erwehlen wollen, so würde, allem menschlichen Vermuthen nach, das übrige wol geblieben seyn, und was sonst noch von andern Fragen vorgekommen, wäre entweder von selbst in Vergessenheit gefallen, oder hätte durch die Dunckelheit und den Staub, von scholastischen Disputationen, leicht bedeckt werden können: Wie in andern Fällen, da die Wahrheit ans Licht kommen wollen, auch zum öftern schon geschehen. Da man sich aber die Gewinnsucht und Geldbegierde dergestalt verblenden lassen, daß man in der neuen Bulla alles, was zum Nutzen und Vortheil der Päbstl. Kammer, vom Ablaß noch iemals vorgegeben und gelehret worden, ohne die allergeringste Milderung, wiederholet und bestätiget; und zwar als einen hohen Glaubens-Artikel, den jedermann, bei Strafe des Banns, zu verehren und anzunehmen schuldig wäre, auch mit der Publication derselben so eilig hervorgedrungen; so kam deutlich gnug an Tag, daß alle Hofnung verloren sey, und man weder in der Lehre, noch in der Zucht, sich der geringsten Verbesserung vom Päbstl. Hofe zu getrösten habe. GOTT aber wolte, nach seiner Gnadenvollen Regirung, daß die Wahrheit auch bei allen solchen Umständen immer weiter ausbrechen, und an das Licht kommen solte. Und weil man zu Rom um nichts bekümmert war, als nur um das Interesse und den Staat, und was demselben verträglich seyn könnte, so lies auch GOtt, aus gerechtem Gericht, geschehen, daß von allen sonst so klugen und scharfsinnigen Leuten daselbst, doch niemand die Augen aufgethan, und niemand auch nur einigen Strahl der Wahrheit, die doch schon auf verschiedene Weise so helle zu leuchten angefangen, bei sich Raum gegeben. Was im übrigen Lutherus in der Lehre bisher verbessert, hat vornemlich die zwei wichtigen Sätze betroffen: Erstlich, „ daß die Wahrheit der christlichen „ Religion nicht von Menschen, wer die auch immer seyn „ mögen, und also auch nicht von denen Päbsten und ih„ ren Meinungen und Satzungen, abhange; sondern einig „ und allein auf der heiligen Schrift beruhe; Und zweitens, „ daß

Besonders durch die abscheuliche Geld-Begierde.

Alles aber nach Göttl. Regirung und Gerichten.

Lutherus verbessert anfangs 2. wichtige Lehr-Sätze.

Der christl. Religion

daß der wahre Gottesdienst nicht bestehe in äusserlichen » ao. 1518
Uebungen, Ceremonien, Gebräuchen und Auffätzen, der- »
gleichen die Päbste und die Clerisei, unzehlich viel ein- »
geführt, noch überhaupt in allem, wobei es nur auf ein »
opus operatum oder blos äusserlich Werk ankommt, oder »
was aus eigenen Kräften und Vermögen geschehen kan, »
sondern darinn: Daß ein Mensch die zuvorkommende »
Gnade GOttes bei sich statt finden, und einen solchen »
Glauben wirken lasse, der auch in der Liebe thätig und »
fruchtbar sey; und daß dieses auch der einige Weg, und das »
einige Mittel sey, Gnade bei GOtt und die Seligkeit zu er- »
langen. » Mit welchen zwei Haupt-Lehren dann gleichsam
der Grund zu dem bevorstehenden grossen Reformations-
Werk geleget worden. Auf der Universität ging dane-
ben alles glücklich und wohl von statten. Lutherus
schrieb an Wenceslaum Linken zu Nürnberg: » Bei »
uns lebt alles, und arbeitet, und ist geschäftig wie die »
Ameisen. » Und Scultetus in seinen *Annalibus* sagt:
» Wir haben von unsern Præceptoribus gehört, die Stu- »
diosi, so damals von verschiedenen Nationen nach Wit- »
tenberg gezogen, um Lutherum und Melanchtho- »
nem zu hören, hätten, wenn sie des Orts ansichtig wor- »
den, GOtt mit aufgehabenen Händen gedankt, daß er »
den Glanz des Evangelii nun aus Wittenberg, wie »
ehemals aus Zion, auch in die entlegenste Länder und »
Reiche, wieder ausbrechen lassen. » In der Schweiz hat,
nach Pauli Veneti oder Sarpii Bericht, die Refor-
mation ao. 1518. auch ihren Anfang auf eben die Wei-
se genommen, wie in Sachsen. Indem nemlich ein
Franciscaner-Mönch, Namens Samson, den Ab-
laß zu predigen, dahin geschickt worden, und bereits
auch 120000. Ducaten zusammen hatte; als er aber nach
Zürch gekommen, alwo Huldricus Zwinglius Predi-
ger gewesen, hat sich dieser ihm widersetzt, und mit sol-
chem Widerspruch den ersten Grund zur Reformation
in der Schweiz gleichermasen geleget. Worauf auch
bald noch mehr Prediger erweckt worden, und inson-
derheit Bullinger, Decanus zu Bremgarten, die den
Ablaß ebenfals bestritten, und dabei vom Bischof zu
Costniz und seinem Vicario selbst auch Schuz und Hülfe
genos-

Wahrheit beruhet allein auf GOttes Wort.

Der wahre Gottesdienst bestehet im liebthätigen Glauben.

Auf der Universität Wittenberg geht alles wohl von statten.

In der Schweiz fängt die Reformation auch an.

s. p. 60.

ao. 1518 genossen. Unter andern hatte besagter Samson vor seinem Abzug zu Bern, noch einen dreifachen General-Ablaß in der Haupt-Kirche, öffentlich kund gemacht: „Nach dem ersten, solten alle, die gegenwärtig wären, „und auf den Knien ihre Sünden bekennen, und das Va- „ter Unser, nebst dem Englischen Grus, dreimal be- „ten würden, aller Sünden Vergebung, von Schuld „und Strafe, haben, und so rein und heilig seyn, als sie „in der Taufe gewesen. Nach dem zweiten, solten alle, „die täglich dreimal um die Haupt-Kirche herum gehen, „und beten würden, eine Seele aus dem Fegfeuer erlösen „können, welche sie wolten. Bei dem dritten aber solte „die Wirkung noch weit herrlicher seyn, also, daß, wann „das Volk fünfmal auf den Knien, das Vater Unser, „und den Englischen Grus, für abgeschiedene Seelen „herbeten würde, alle Berner, wo sie auch in der Welt „gestorben seyn möchten, nicht nur aus dem Fegfeuer, son- „dern auch aus der Hölle selbst, und von aller Qual und „Pein, sofort und den Augenblick, völlig los und frei ge- „macht, und in den Himmel aufgenommen werden solten.„ So hoch war die Macht der Finsternis und Bosheit gestiegen! Wer die eigentlichen Umstände, sowol vom Anfang als Fortgang der Reformation in der Schweiz, und was zur ganzen Historie derselben nöthig ist, genau und ausführlich wissen will, kan selbe vor andern bei dem berühmten Schweizerischen Theologo, Johann Heinrich Hottinger, in seiner Historia Ecclesiastica Sec. XVI. sehr wohl und fleißig beschrieben finden.

Wie hoch die Finsternis und Bosheit derer Ablaß-Krämer daselbst gestiegen.

Schweizerische Reformations-Historie hat Joh. Heinr. Hottinger beschrieben.

1519.

ao. 1519

Der löbliche Kaiser Maximilianus stirbt, und Churf. Friedrich wird Vicarius Imperii.

§. 43.

Das 1519. Jahr fangen wir mit dem ganz unvermutheten und geschwindem Ableben Maximiliani an. Dieser sonst löbliche Kaiser verstarb den 17. Jan. und Churfürst Friedrich zu Sachsen ward also Vicarius in allen Landen des Römischen Teutschen Reichs

Reichs Sächs. Rechtens. Maimburg meinet, hier- ao. 1519
durch habe Lutherus und alle, die es mit ihm hielten, sehr gute Gelegenheit bekommen, sich allenthalben empor zu schwingen, und jedermann in Städten und Dörfern habe von Luthero gesprochen, daß er der Mann sey, den GOtt gesandt, der Kirchen aus ihren Irthümern zu helfen und die reine und freie Lehre des Evangelii wieder an den Tag zu bringen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß GOtt diese Umstände zugleich mit darzu gebraucht, wie denn Lutherus in der Vorrede zu seinen lateinischen Werken, und also lange hernach selbst bekannt: „Es habe sich unter dem Vicariat des Chur- „fürstens das Ungewitter merklich geleget, und der Stral „des Päbstl. Bannes habe angefangen nach und nach „verächtlich zu werden.“ Ingleichen sagt er weiter daselbst: „Das Evangelium ging unter, dem Schatten „dieses grossen Fürsten glücklich und wohl von statten, und breitete sich immer mehr und mehr aus.“ Und weil der Churfürst wegen seiner Klugheit und „Scharfsinnigkeit allenthalben sehr berühmt war, so „erweckte solches bei vielen auch die Vermuthung: Es „müsten diejenige keine Ketzer seyn, noch ketzerische Lehre „führen, die von einem solchen Herrn Schuz und Unterhalt zu geniessen hätten.“ Der Churfürst selbst gab seine Gesinnung gegen Lutherum und dessen Lehre in seiner Antwort an Erasmum von Rotterodam unterm 14. May 1519. folgender massen zu erkennen: „Daß „Lutheri Sachen von vielen frommen, aufrichtigen, gelehrten Leuten für gut angesehen und gelobet, desgleichen „seine Schriften von vortreflichen Männern mit grosser „Brunst und Begierde gelesen worden, ist uns sehr lieb „und angenehm; und darum desto lieber, daß auch allhier „die Gelehrtesten und Vornehmsten in unsern Ländern und „Fürstenthümern, geschweige denn in fremden Ländern, „des Mannes Leben, Wandel und Sitten, sowol als seine Geschicklichkeit, wunderbarlicher Weise und einträchtiglich loben. Denn, daß er bisher in unserm Sachsenland hat Aufenthalt und Schuz gehabt, ist nicht allein „seiner Person, sondern auch seiner Sachen halben geschehen. Achten es auch für unbillig, daß diese, so aller „Ehren

Wie viel lezteres die Reformation gefördert.

Des Churfürsten Gesinnung gegen Lutherum und seine Lehre.

ao. 1519 „ Ehren würdig, solten von uns beschweret werden, und „ wollen es auch durch GOttes des Allmächtigen Hülfe und „ Beistand noch nicht geschehen lassen, daß irgend ein Un„ schuldiger in unsern Landen und Herrschaften, durch un„ ser Zulassen etlicher Bosheit und Frevel, so nur das „ Ihre suchen, übergeben werde. „

§. 44.

Der Päbstl. Kämmerer von Miltiz bringt dem Churfürsten eine geweihete Rose.

Damals war der Päbstl. Kämmerer **Carolus von Miltiz**, ein Sächsischer Edelmann, als Nuncius vom Pabst an den Churfürsten abgeschickt, eine geweihete Rose zu überbringen, und bei dieser Gelegenheit wol hauptsächlich den Churfürsten zu bewegen, Lutherum in Sachsen nicht ferner zu dulden, ja wol gar nach Rom führen und seinen erbitterten Feinden Preis geben zu lassen. Daß Maimburgs Beschuldigung, Lutherus sey nun schon übermüthig gewesen, daß er auch diesen Päbstlichen Kämmerer nicht einmal vor sich gelassen, falsch und ertichtet sey, wird aus der kurzen Erzehlung, so von Miltzens Handlungen hier nach aller Aufrichtigkeit gegeben werden soll, deutlich erhellen. Churfürst Friedrich war jederzeit in seiner Religion eifrig und andächtig, und hielt also in denen Zeiten der Unwissenheit, vor der Reformation, alles für sehr hoch und köstlich, was in der Römischen Kirchen also gehalten ward. In dieser Absicht hatte er auch schon ao. 1515. dem von Miltiz aufgetragen, daß er ihm eine geweihete Rose von Päbstlicher Heiligkeit verschaffen solte. Miltiz aber konnte drei Jahr lang nichts ausrichten, bis er endlich den 10. Sept. 1518. Nachricht gab, daß nunmehro das Päbstliche Präsent, mit denen darzu gehörigen Diplomatibus, fertig sey. Indessen hatte er solches, da er, gegen das Ende desselben Jahres in Meissen, daher er gebürtig war, ankam, doch noch nicht bei sich. Er wolte sich zuvor erkundigen, wie die Umstände am Churfürstl. Hof, und mit Luthero beschaffen wären? Und da er vernahm, daß die Schuld, wegen des entstandenen Streits über dem Ablaß, auf Tezeln geleget werde, forderte er denselben zuvörderst

Solche hatte Churfürst Friedrich in grosser Andacht 1515. gesuchet.

Miltiz bewirbet sich beim Pabst bald drei Jahr vergeblich darum.

Bringt solche auch bei seiner Ankunft in Meissen noch nicht mit.

von

von Leipzig, wo er im Pauliner Kloster sich aufhielt, zu sich nach Altenburg. Tezel entschuldigte sich, unter dem Vorgeben, daß er um der allzu grossen Gefahr willen nicht trauen dörfe, zu reisen, indem fast ganz Teutschland, Pohlen und Ungarn, durch Lutherum wider ihn aufgebracht worden, und er bei nahe nirgend mehr sicher sey. Hierauf hielt Miltiz im Anfang des Jan. 1519. eine Unterredung mit Luthero selbst, in Altenburg, da er Luthero so freundlich und liebreich begegnet, und ihn mit denen süßesten Italiänischen Liebkosungen einzunehmen gesuchet, daß auch selbst Maimburg mit dieser Politic nicht zufrieden ist, indem er dadurch doch eben so wenig, als Cajetanus mit seiner Härte, ausgerichtet habe, Miltizens Bezeugen aber der Würde eines Päbstl. Gesandten gar nicht anständig und gemäs gewesen. Der Schlus von dieser Unterredung war: „Miltiz wolte Bericht an den Pabst erstatten, und auswirken, daß jedermann ein Stillschweigen auferlegt, und die Untersuchung der Sache einem gelehrten Bischof in Teutschland aufgetragen würde. „Inzwischen solte Lutherus ebenfals ruhen, und zugleich „auch ein Schreiben an den Pabst ablassen, und seinen „Gehorsam versichern.“ Der Churfürst lies sich zwar anfänglich bewegen, daß er selbst auch an den Pabst schreiben wolte, änderte aber solch Vorhaben, und erklärte sich: „Er wolte in die Sache sich gar nicht einmischen; zumalen da er nach seiner Antwort auf des Cajetani bedrohliches Schreiben nichts weiter mehr vernommen hatte;“ gab auch solches dem von Miltiz unterm 11. Jan. schriftlich zu erkennen. Miltiz ist sodann nach Leipzig gereiset, und hat Tezeln, nebst seinem Provincial, persönlich vorgenommen, mag auch wol nicht gar säuberlich mit ihm verfahren seyn, wie denn Maimburg es sehr bejammert, daß Miltiz Johann Tezeln über Lutherum gar aufgeopfert, indem er die vorgelaufene Misbräuche beim Ablaß, und daher entstandene Weiterungen und Unruhen ihm zur Last geleget, und den armen Mann darüber so hartgehalten, daß er endlich für Bekümmernis gar gestorben. An Degenhard Pfeffingern hat Miltiz unterm 22. Jan. von ihm also

ao. 1519

Fordert Tezeln nach Altenburg, der aber nicht kommen will.

Unterredet sich daselbst mit Luthero sehr freundlich.

Will beim Pabst ein Stillschweigen vom Ablaß auswirken.

Handelt mit Tezeln in Leipzig gar ernstlich.

a0. 1519 geschrieben: „ Ich habe sowol von andern, als von Te=
„ zeln selbst erfahren, daß er aus Sachsen entfliehen wol=
Berichtet Tezels Gottlosig- keiten an Pfeffingern. „ len, ehe es ärger mit ihm würde. Seine Lügen und Be=
„ trügereien sind mir gnugsam kund worden, und auch an=
„ dere grobe Stücke, die ich ihm deutlich vorgestellt, ihn
„ auch mit Zeugen überführet. Ich will alles an Päbstl.
„ Heiligkeit schreiben, und ein Urtheil über Tezeln er=
„ warten. Er hat alle Monat vom Ablaß=Geld für sich
„ 80. Gulden (anderswo heisset es 130. Gulden) und für
„ seinen Diener 10. Gulden gehabt, auch freie Kost und
„ Futter für sich, seine Leute und 3. Pferde, ohne was er
„ gestohlen, und sonst unnüzlich verthan hat. Ueber die=
„ ses hat er zwei Kinder. „ Von Leipzig ging Miltiz
nach Augsburg, und schrieb von dar aus unterm 6.
Febr. sowol an den Churfürsten, als an Pfeffingern:
Macht dem Churfürsten gute Hof- nung zum Vergleich. T. XV. H. p. 862. „ Man solte in Lutheri Sache guter Hofnung seyn; doch
„ Juthero auch befehlen, mit Schreiben so lange inne zu
„ halten, bis er wieder zurück komme. Er habe inzwischen
„ alles nach Rom berichtet. „ Weiter begab sich Mil=
tiz zu dem Churfürsten von Trier, den Lutherus selbst
zu Altenburg in Vorschlag gebracht, daß die Sache
Lutherus wird nach Coblenz verlangt. vor ihm verhandelt werden könnte; brachte auch zuwe=
gen, daß derselbe unterm 3. May vom Churfürsten in
Sachsen verlangte, Lutherum an ihn zu überschicken.
Die Antwort aber unterm 8. Jun. ging dahin: „ Der
„ Churfürst sey nun bereits auf dem Wege nach Frank=
„ furt zur Kaiser=Wahl, und wolle sich mit dem Chur=
„ fürsten in Trier daselbst mündlich besprechen. „ Worauf
Der Chur- fürst läßet solches nicht zu. dann beide Churfürsten sich auch also mit einander ver=
glichen, daß die Sache ausgestellt bleiben solte, bis zum
ersten künftigen Reichstag des neuen Kaisers, der auf
den Monat November noch eben desselben Jahres, be=
stimmet worden. Miltiz war nun auch selbst der Mei=
nung, daß Lutherus in Sachsen verharren, und die
Reise nach Trier unterlassen solte. Von der geweihe=
ten güldenen Rose hatte zwar Cajetanus schon den 5.
Die geweihete Rose wird von Cajetano sehr erho- ben. May aus Coblenz an den Churfürsten Nachricht er=
theilet, und das heilige Geschenk über alles erhoben,
auch zugleich den Churfürsten aufs eifrigste ermahnet,
„ den Päbstl. Stul, und die Römische Kirche zur Er=

„ kennt=

kenntlichkeit, noch ferner also zu schüzen und zu ehren, » wie von seinen glorwürdigen Voreltern geschehen sey; » Miltiz aber hat doch die Rose selbst nicht eher, als nur erst am 24. Sept. überbracht. Vor 3. oder 4. Jahren würde dieses vermeinte grosse Präsent sehr angenehm gewesen seyn, nunmehr hingegen war es zuspät, da inzwischen, und sonderlich bei der Leipziger Disputation, die Päbstl. Autorität und Ansehen grossen Abfall gelitten. Der Churfürst hat also dieses Heiligthum nur durch Fabian von Feilitsch annehmen, und dem von Miltiz zur Erkenntlichkeit mehr nicht als 200. Gulden bezahlen lassen; worüber dieser so misvergnügt gewesen, daß er sich nicht entbrechen können, in einem Schreiben an den Churfürsten noch andere 200. Gulden zu begehren; indem er, um solche vom Pabst, durch vielfältig wiederholtes Anhalten, zu erlangen, (wie er bei seiner Seelen Seligkeit betheuert) selbst 200. Gulden hätte verwenden müssen. Im übrigen hat er mit Luthero auch nochmals mündlich handeln wollen, und deswegen verlangt, daß derselbe nach Liebenwerda zu ihm geschickt werden solte. In der den 8. Octobr. daselbst gepflogenen abermaligen Unterredung, ist iedoch nichts sonderliches vorgefallen; ausser daß Miltiz den Tag darauf an den Churfürsten geschrieben: » Lutherus sey von neuem bereit, zu dem Churfürsten nach Trier » zu kommen: » Den 8. Dec. schrieb Miltiz wiederum an den Churfürsten: » Er habe aus Briefen von Rom zu » ersehen gehabt, wie der Pabst sehr entrüstet sey, daß Lu- » theri Sache so lange aufgezogen werde, und derselbe noch » immer zu predigen fortfahre. Auch solten einige Bischöfe dem Pabst gerathen haben, die Sache ihm wieder » abzunehmen, und einem andern aufzutragen. Er sorge » anbei, es möchten bald scharfe Verordnungen und Bann- » Decrete folgen; an seinem Theil aber suche er Einigkeit » zu stiften. » Sogleich den 11. darauf kam auch Miltiz selbst zum Churfürsten nach Torgau, und wiederholte seinen Antrag von der Reise Lutheri nach Trier; Dahingegen auch die gedrohete Päbstl. Bann-Decrete, und harte Verordnungen unterbleiben solten. Das Ende aber war, daß der Churfürst nochmals bezeugte:

ao. 1519

S. p. 63. Endlich von Miltizen dem Churfürsten selbst überbracht.

Das grosse Heiligthum wird aber gar geringschäzig angenommen.

Miltiz unterredet sich mit Luthero zu Liebenwerda.

Schreibt einige mal an den Churfürsten.

Kommt selbst zu ihm nach Torgau.

a. 1519

Lutheri eigene Nachrichten von denen Handlungen mit Miltzen.

„ Er wolle sich der Sache gar nicht mehr annehmen. „ In der bereits oben angezogenen Vorrede Lutheri zu seinen lateinischen Werken gibt er selbst, von dem ganzen Geschäfte und Handlungen, des von Miltz, überhaupt folgende Nachricht: „ Im 1519. Jahr, wie ich „ oben gesagt, schicket der Pabst Leo X seine güldene Ro„ se durch Carolum von Miltz an Herzog Friedri„ chen: Derselbe Miltz handelt viel mit mir, daß ich „ mich mit dem Pabst in Versöhnung einlassen wolte, und „ hatte mit sich wol Siebenzig Patenten oder Brevia apo„ stolica, die er in allen Städten anschlagen solte, wo „ mich Herzog Friedrich ihm überantworten würde, wie „ solches der Pabst mit seiner Rosen suchet, damit er „ mich sicher gen Rom bringen könnte. Er verriethy sich „ aber selbst vor mir, was er in seinem Herzen gedacht und „ beschlossen hatte, dann er sagte: O lieber Martine, „ ich gedachte, du wärest nun ein alter verlebter „ Theologus, der hinterm Ofen sässe, und also mit „ sich disputirte, aber ich sehe, daß du noch ein fri„ scher junger starker Mann bist. Wann ich gleich „ eine Armee von 25000. Mann bei mir hätte, ge„ trauete ich mir doch nicht, dich aus Teutschland „ zu bringen. Denn ich habe auf dieser Reise hin und „ wieder geforschet, wie die Leute gesinnet wären, „ und was sie von dir hielten, da vermerkete ich so „ viel: wo einer auf des Pabsts Seiten stehet, so „ stehen wol drei andere auf deiner Seite wider den „ Pabst. Derhalben bat derselbe Miltz, daß ich zum Frie„ den wolte rathen, er wolte allen Fleis ankehren, daß der „ Pabst desgleichen auch thun solte. Hier habe ich reich„ lich alles zugesagt und verheissen, was ich nur mit gutem „ Gewissen, und der Wahrheit ohne Schaden thun konte, „ daß ich dasselbige nur willig und gerne thun wolte, und „ wäre mir nichts mehr angelegen, das ich herzlich bege„ rete, denn daß Friede würde; denn was ich gethan hät„ te, dazu hätte mich die hohe Noth gezwungen, dieweil „ man mich mit Gewalt zu diesem Hader gezogen hätte, „ und wäre die Schuld ja mein mit nichten. Er hatte aber „ auch Johann Tezeln, Prediger-Ordens, welcher der „ erste Anfänger gewesen dieses ganzen Lermens, vor sich be„

schieden, und denselben unerschrockenen Schreier, dafür » ao. 1519
sich zuvor iedermann fürchten und entsetzen muste, mit »
des Pabsts Befehl und Bedräuung also erschreckt und »
kleinlauts gemacht, daß er darüber gar verschmachtet, »
und endlich für Harm und Kümmernis sterben muste. »
Wie ich solches erfahren, habe ich ihn gleichwol noch vor »
seinem Tode auf das allerfreundlichste getröstet, und ihm »
zugeschrieben, er solte einen guten Muth haben und sich »
für mir oder meinem Namen nicht fürchten. Aber sein »
Gewissen und des Pabsts Zorn ist vielleicht zu heftig ge- »
wesen, daß er darüber gestorben ist. Nun dieser Carl »
von Miltiz und was er gerathen hat, das ward verach- »
tet und für nichtig gehalten, aber mich dünket, es solte »
die Sache so fern, und zu einem solchen Lerm nicht kom- »
men seyn, wenn der Bischof von Mainz im Anfang, da »
ich ihn schriftlich ermahnet, und hernach der Pabst eher, »
denn er mich unverhörter Sache verdammte, und mit »
seinen Bullen wider mich tobete, diesen Rath getroffen »
und gefolget hätten, welchen dieser Carl von Miltiz, »
wiewol etwas zu spat, traf und folgete, und hätten also »
bald im Anfang des Tezels Unsinnigkeit gesteuret. Daß »
nun die Sachen zu einem solchen Lermen gelaufen, da- »
von hat allein der Bischof von Mainz Schuld, wel- »
chen seine Weisheit und Listigkeit fein betrogen hat, »
damit er meine Lehren vermeinet zu stillen und zu däm- »
pfen, und sein Geld, das er mit dem Ablaß gesuchet, ohne »
einigen Abbruch zu behalten. Nun ists auch vergeblich, »
und umsonst, daß man Hülfe oder Rath suchet, und sich »
darob hart bemühet, denn der HErr ist erwachet, und »
sitzet die Völker zu richten. Und da sie uns gleich könten »
ermorden, und hinrichten, so hätten sie es dennoch nicht »
dahin gebracht, dahin sie es gerne wolten bringen, ja »
sie würden weniger behalten, denn sie also bei unserm Le- »
ben haben ꝛc. » Woraus zugleich erscheinet, wie dem
von Miltiz wol zu viel geschehe, wenn man seine
Handlungen so sehr tadeln will, indem er mit seiner
Gelindigkeit zum wenigsten so viel zu wege gebracht,
daß Lutherus in dem Schreiben, welches er unterm
3. Merz an den Pabst abgelassen, seinen völligen Ge-
horsam, Demuth und Unterwerfung zugesaget, und

Miltizens Gelindigkeit hätte der Sache GOttes viel schaden können.

ao. 1519 was nur immer möglich gewesen, angelobet. Jedoch die göttliche Weisheit hat auch hier alles gut gemacht, was der liebe Lutherus durch alzugrosse Nachgibigkeit in guter Meinung versehen, und die Feinde der Wahrheit haben selbst dasjenige tadeln und verwerfen müssen, womit sie wol am allererstен ihren Zweck hätten erreichen können. Aus Bavari MSto ist zu ersehen, daß der Churfürst selbst durch die Ankunft des von Miltiz in nicht geringe Sorgen und Bekümmernis gesetzet worden, Lutherus aber, da er solches erfahren, sich gar aus dem Lande begeben wollen, und zu einem schleunigen Exilio bereits fertig gestanden, da ihm Spalatinus geschrieben: „Wenn er noch zugegen wäre, möchte er immer „bleiben, indem Miltiz Hofnung gemacht habe, die „Sache würde durch eine Unterredung, oder Disputation „wol geschlichtet werden können.“ Miltiz brachte zu Förderung seiner Handlung wider Lutherum, auch besondere Päbstl. Schreiben oder so genannte Brevia an Degenhard Pfeffingern, Churfürstl. Rath, und Georgium Spalatinum, Churfürstl. Secretarium, von gleichem Inhalt, mit sich. Darinnen wird Lutherus „ein Kind des Satans genennet, der mit verdammlicher Tumm-Kühnheit, und greulichen Frevel, „unternommen habe, öffentlich und jedermann bekannte Ketzereien in der heiligen Kirche auszubreiten.“ Beide aber werden sehr angelegentlich ermahnet, nach ihrer Vielvermögenheit bei dem Churfürsten behülflich zu seyn, „daß Ihro Päbstl. Heiligkeit und des Apostolischen Stuls Würde und Majestät nicht verlästert, noch auch des Churfürsten Ehre „und gut Gerücht beflecket werden möge. Damit würden sie GOtt, deß die Sache sey, einen gefälligen Gottesdienst, und Päbstl. Heiligkeit, die nichts anders „suchten, als daß solch schädlich Unkraut, Dorn und „Disteln, aus des Herrn Acker ausgerottet werde, ein „sehr angenehmes Werk erzeigen.“ Das datum ist den 1. Jan. 1519. An den Churfürsten selbst kamen zwei Päbstl. Schreiben, die im Archiv zu Weimar, noch vorhanden sind. Das eine betrift die heilige göldene Rose, welche der Pabst aufs höchste anpreiset, als

Die göttliche Weisheit aber hat es gehindert.

Inhalt derer Päbstischen Schreiben an die Churf. Bedienten.

T. I. A. f. 254. T. XVII. L. f. 217. T. XV. H. p. 814. & p. 65.

Päbstl. Brevia an Churfürsten.

als die am 4ten Sonntag in der Fasten mit vielen Ceremonien, geweihet, mit dem heiligen Oele gesalbet und mit wohlriechenden Räuchwerk parfumirt worden sey, auch ein grosses Geheimnis auf sich habe, und nur denen vornehmsten Königen und Fürsten, die sich um den heiligen Apostolischen Stul wohl verdient gemacht, übersandt zu werden pflege. Das Datum ist vom 24. Octobr. 1518. Das andere ist von gleichem dato, enthält anfänglich eine Ermahnung, wider den Türken Beistand und Hülfe zu leisten; hernach aber eine heftige Klage wider Lutherum, „als der sich „unterfangen habe, in des Churfürsten Herrschaft und „landen, solche Dinge wider den Pabst und den heiligen „Apostolischen Stul zu predigen, die nicht nur eine offen„bare Ketzerei wären, sondern eine grosse Strafe verdien„ten. ꝛc. Mit Bitte, dem von Miltiz bei seinem Vorbrin„gen ein geneigtes Gehör zu verstatten, und was er suchen „würde, um des erhaltenen vortreflichen Geschenks willen, „desto begieriger und schleuniger zu vollziehen und auszu„führen. „

ao. 1519

Von der herrlichen Präparation der geweiheten Rose.

T. XV. H. p. 812.

Von Lutheri strafbaren Unfug.

Ferner hatte der von Miltiz auch ein Päbstlich Schreiben an den Hauptmann und Rath zu Wittenberg, worinnen Lutherus „ein Kind des Ver„derbens heißt, der durch den Antrieb des Teufels, als des „grimmigen Feindes der Menschen Seligkeit, wider den Pabst „und heiligen Stul verschiedentlich zu predigen und zu lä„stern sich nicht entblödet habe; daher sie dann, was Miltiz verlangen würde, auch desto unverzüglicher ins Werk „richten solten. „ Ingleichen auch an Donatum Grossum, Canonicum zu Naumburg, auf eben die Weise, wie an Pfeffingern und Spalatinum. Die göldene Rose hat im übrigen mit grossem Gepränge und unter einer öffentlichen hohen Messe übergeben, auch solcher Feier zu Ehren, ein besonderer Ablaß verkündiget werden sollen. Wie aber der Churfürst, bei dem anbrechenden Licht des Evangelii, obgleich solches noch schwach und geringe gewesen, das vermeinte Päbstl. Heiligthum auch nicht einmal des Anschauens mehr würdig geachtet, ist oben bereits angeführet worden.

An den Hauptmañ und Rath zu Wittenberg.

T. XV. H. p. 821.

An Donatum Grossum zu Naumburg.

Das solenne Gepränge bei Uebergebung der Rose bleibt weg.

a0. 1519

§. 45.

Lutheri allzu demüthiges Schreiben an den Pabst.

DAs Schreiben, so Lutherus, auf Miltizens Verlangen, an den Pabst ergehen lassen, ist datirt den 3. Mart. 1519. Darinnen sagt er: „ Man fordert von mir, ich soll meine Dis-
„ putation widerrufen. So mein Widerruf das ausrich-
„ ten könte, was dadurch gesuchet wird, wolte ich ohne ei-
„ nigen Verzug solchem Befehl Folge leisten. Weil aber
„ meine Schriften, durch Widerstand und Unterdrückung
„ der Widersacher, weiter auskommen sind, denn ich hätte
„ dürfen hoffen, und in vieler Herzen tiefer eingewurzelt,
„ denn daß sie widerrufen könten werden; ja weil jezt unse-
„ re Teutsche Nation in der Blüte stehet, viel feiner, ge-
„ lehrter und geschickter Leute hat, und täglich derselben
„ Zahl mehr und grösser wird, so diese Sache wohl verste-
„ hen: würde solcher Widerruf nichts anders schaffen, denn
„ daß dadurch die Römische Kirche, ie länger ie mehr, in
„ ein böses Geschrei käme; auch würde jedermann der Mund
„ aufgethan, über sie zu klagen. „ Wegen der entstan-
denen Unruhe und Weiterungen vertheidigte er sich also:
„ Die, o heiligster Vater, eben die, haben, leider! der
„ Römischen Kirche den größten Schaden und Gewalt
„ gethan, und ihr bei uns in Teutschland ein böses Ge-
„ rücht und Namen gemacht, welchen ich widerstanden ha-
„ be, das ist, die mit ihren ungeschickten, thörichten Predi-
„ gen, unter Eurer Heiligkeit Namen, allein den schänd-
„ lichen Geiz gesucht, und das Heiligthum durch Schmach
„ und Schande Egypti besudelt, und zum Greuel gemacht
„ haben. „ Und endlich fähret er fort: „ Nun, aller-
„ heiligster Vater, ich bezeuge vor GOtt und allen seinen
„ Creaturen, daß ich nie willens gewest, noch heutiges Ta-
„ ges bin, daß ich mir mit Ernst hätte vorgesetzt, der Rö-
„ mischen Kirchen und Eurer Heiligkeit Gewalt, auf
„ einige Weise, anzugreifen, oder, mit irgend einer List, et-
„ was abzubrechen. Ja, ich bekenne frei, daß dieser Kir-
„ chen Gewalt über alles sey, und ihr nichts, weder im Him-
„ mel noch auf Erden, könnte vorgezogen werden, denn al-
„ lein JEsus Christus, der HERR über alles. Derohal-
„ ben wolle Ew. Heiligkeit bösen, falschen Läster-Mäulern
„ nicht

T. I. A. f. 259. T. XVII. L. f. 230. T. XV. H. f. 894.

nicht Glauben geben, die vom Luther anders sagen, oder » ihm auflegen. Ich will auch gerne, welches ich allein in » diesem Handel thun kan, Eurer Heiligkeit zusagen, daß » ich nachmals diese Materien vom Ablaß will fahren und » beruhen lassen, und allerdinge stillschweigen. Allein, daß » auch meine Widersacher mit ihrem unnützen Rühmen und » aufgeblasenen, doch vergeblichen, ja schändlichen Wor- » ten, inne halten. Zudem will ich, durch eine öffentliche » Schrift, den Pöbel ermahnen, daraus sie verstehen und » bewegt werden, die Römische Kirche mit rechtem Ernst » zu ehren, und der unnützen Plauderer Tummkühnheit » ihr nicht zu zumessen; auch meiner Schärfe nicht folgen, » der ich mich wider die Römische Kirche gebraucht, ja » misgebraucht habe, und ihm zu viel gethan, daß ich die un- » nützen Wäscher so hart angetastet: ob doch etwa dermaleinst » durch GOttes Gnade, oder durch diesen Fleis und Mit- » tel, die erregte Zwietracht und Spaltung wiederum ge- » stillet und hingelegt möchte werden. Denn ich habe dis » allein gesucht, daß nicht, durch Schande fremden Geizes, » die Römische Kirche, unsere Mutter, beflecket würde, » noch das Volk in solchem Irthum verführet, daß es die » Liebe lernete geringer achten, denn das Ablaß ꝛc. » Bei diesem Schreiben ist wol nicht zu leugnen, daß die dama- lige Noth und gefährlichen Umstände Lutherum gedrun- gen, sich allzusehr zu demüthigen, und so viel anzugelo- ben, daß nicht alles gnugsam entschuldiget werden kan; wie er denn selbst auch zum öftern nachhero bereuet, daß er, sowol bei dieser Gelegenheit, als auch sonst, aus menschlicher Schwachheit, Furcht, Begierde zur Ruhe und Frieden, und Mangel der Erkenntnis, allzuviel nachzugeben und zu versprechen, sich verleiten lassen. Da er aber bei aller Beklemmung auf den Haupt- und Grund-Sätzen doch bestanden: » Daß Christus über » alles sey, und also auch über den Pabst; » so hat er zugleich eine offene Thür sich eben damit auch vorbehal- ten, die Wahrheit nach der heiligen Schrift, als Christi heiligem Wort und Lehre, ferner frei, und ohne Abbruch, zu bekennen und zu vertheidigen.

ao. 1519

Ist nachhe- ro von Lu- thero sehr bereuet worden.

Hat doch darinn in der Haupt- sache nichts vergeben.

§. 46.

a0. 1519

§. 46.

Ursachen, warum Lutherus nicht nach Coblenz gereiset.

Daß im übrigen Lutherus die von Miltizen verlangte Reise nach Coblenz, zum Churfürsten von Trier, nicht antreten wollen, hat vornemlich daher gerühret, weil der Pabst diesen Vorschlag noch nicht genehm gehalten, und noch weniger ermeldtem Churfürsten Commißion oder Vollmacht deshalb ertheilet; so iedoch vor allen Dingen nothwendig hätte geschehen müssen, wenn nicht die ganze Handlung fruchtlos und vergeblich seyn sollen; wie solches Lutherus zu seiner Entschuldigung, nebst mehr andern Ursachen, und daß insonderheit auch, bei noch fortwährendem Interregno, ihme, dem so viel Feinde allenthalben nachstellen, kein gnugsam sicheres Geleit verschaft werden könne, Miltizen schriftlich vorgestellet. Wie denn auch in einem Briefe Lutheri an Johann Langen zu Erfurt, worinnen er von eben dieser Sache Erwehnung gethan, der Schluß dieser ist: „Miltiz hat mich nach Coblenz „ berufen, in Gegenwart des Kardinals vor dem Erzbi„ schof mich zu verantworten. Der artige Mann gestehet, „ er habe noch keinen Befehl dazu von Rom bekommen, „ und meinet, ich werde so tumm seyn, und auf seinen ver„ wegenen Ruf kommen. Ich sehe wol, daß allenthalben „ von allen Orten her, und auf alle Weise, nach meinem „ Kopf und Leben getrachtet werde. „

s. p. 67.

§. 47.

Lutheri Unterredung mit dem Bischof von Brandenburg.

Im Januario 1519. hat Lutherus eine gar ernste Unterredung mit dem Bischof von Brandenburg gehalten, davon er an Spalatinum schreibt: „ Ich merke wol, daß die Bischöfe an„ fangen einzusehen, es wäre ihres Amtes gewesen, dasje„ nige zu thun, was sie mich nun thun sehen, und sich des„ halber schämen. „ Auch hat Lutherus einen Brief-Wechsel mit Hier. Dungersheim zu Leipzig.

Brief-Wechsel, um diese Zeit, mit Hieronymo Dungersheim, einem Theologo zu Leipzig, gehabt, von der Hoheit und den Vorrechten des Pabsts vor allen andern Bischöfen, oder *de primatu Pontificis*; welches gleichsam

ein

ein Vorspiel der bald darauf erfolgten Leipziger Di- ao. 1519
sputation gewesen. Spalatino, der ihn damals von Hof aus erinnert: „Er solte den Gehorsam und die „Ehrfurcht für den Pabst wohl beobachten, und solches „auch öffentlich bezeugen; „gab er die Versicherung: „Er „habe noch niemals im Sinn gehabt, von dem Apostoli- „schen Stul abzutreten; „und bezog sich zugleich auf eine bereits herausgegebene Schrift, welches vermuthlich der Unterricht ist auf etliche Artikel ꝛc. worinnen er von der lieben Heiligen Fürbitte, vom Fegfeuer, vom Ablaß, von Geboten der heiligen Kirchen, von guten Werken, und von der Päbstl. Gewalt, also gehandelt, daß er sich des Vorwurfs einer Ketzerei auf alle Weise zu entladen gesucht. Daß aber doch Lutherus in gar mancherlei Zweifel und Kampf deshalb bei sich gerathen, ist aus einem gleich darauf erfolgten anderweiten Schrei- ben an Spalatinum, am Sonntage Invocavit geschrie- ben, nicht undeutlich zu ersehen, da er sagt: „Ich bin „jezo, wegen meiner Disputation, (die bald zu Leipzig ge- „halten werden sollen,) mit denen Decreten der Päbste „beschäftigt, und muß dir in Vertrauen wohl bekennen, „daß ich nicht weiß, ob der Pabst nicht gar der Antichrist, „oder doch dessen Vorläufer sey, so gar jämmerlich wird „Christus und die Wahrheit, in denen Päbstlichen De- „creten, gemartert und gecreuzigt. Es thut mir im Her- „zen wehe, daß die Heerde Christi, unter dem Schein „geistlicher Gesetze, und des christlichen Namens, so geäffet „wird. „ Und bald darauf: „Ich bekomme alltäglich „mehr Gründe und Beweisthümer für die heilige „Schrift. „

Zweifel und Kampf wegen der Päbstl. Gewalt ꝛc.

Schreiben an Spalatinum.

Zu besonderm Vergnügen hat Luthero im diesem Jahr auch billig gereichen müssen, daß ihm Frobenius, ein berühmter Buchdrucker zu Basel, unterm 14. Febr. Nachricht gegeben: „Seine Schriften würden zu Pa- „ris von denen Theologis der Sorbonne selbst gelesen und „gebilliget; auch habe er alle Exemplaria, die er von Lu- „theri Schriften zu Basel wieder aufgelegt, nach Italien, „Spanien, und andere auswärtigen Orten, verschicket, da „sie, mit durchgehendem Beifall, von allen Gelehrten auf- „genommen worden. „ Und da jemand den Bischof zu Sit-

Seine Schriften finden in Frankreich, Italien und Spanien vielen Beifall.

ao. 1519 ten, Matthäo Scheiner, einem damals berühmten Mann, des Eccii Sätze, zur Leipziger Disputation, gebracht, und Eccio den Obsieg propheceien wollen, habe der Bischof geantwortet: „Eccius mag disputiren, was „er will, Lutherus schreibt doch die Wahrheit.„

§. 48.

S. p. 69. Lutherus schreibt an Erasmum.

Im April nahm Lutherus Gelegenheit an Erasmum zu schreiben, der, seiner grossen Gelehrsamkeit halber, sehr berühmt war, um dessen Bekanntschaft und Gewogenheit zu suchen.

Dessen höfliche Antwort.

Erasmus hat ihm auch sehr freundlich und höflich geantwortet, und seine Auslegung über die Psalmen gelobet, zugleich aber doch erinnert, Lutherus möchte die Affecten und Schreibart mäßigen, und nicht wider den Pabst selbst, sondern nur wider diejenigen schreiben, die sich des Päbstl. Ansehens zum Misbrauch bedienten. Erasmi Schreiben ist datirt, Löven, den 30. Maj. Gleich Anfangs sagt er: „Es sey nicht auszusprechen, „was für Lerm und Tragödien über Lutheri kleinen Schriften entstanden. Er selbst könne sich von dem Verdacht „noch nicht recht los machen, ob hätte er Luthero die „Pfeile gespitzet, und wäre ein Anführer seiner Parthei. „Das gantze Unwesen aber werde nur mit Geschrei, Frevel, Ränken, Lästerungen und Verleumdungen getrieben. „Wenn er nicht alles mit Augen gesehen, ja gar empfunden hätte, würde er nimmermehr glauben, daß Geistliche „so gar toll und rasend seyn könten ꝛc. Nechst dem gibt er Luthero Nachricht: „Wie seine Schriften in Engeland, auch unter denen gröβten Leuten, beliebt und angenehm wären.„ Und fügt hinzu: „Auch in Löven, „(wo Erasmus damals gelebt,) gäbe es noch manche, und „darunter einen gewissen vortreflichen Mann, die Luthero „ebenfalls günstig und gewogen seyn. Er für seinen Theil „suche, so viel möglich, frei zu bleiben, damit er dem Wachsthum der nun wieder in Flor stehenden Studien und Wissenschaften desto mehr beförderlich seyn könne.„

§. 49. ao. 1519.

Zu der bevorstehenden Leipziger Disputation hatte Eccius 13. Sätze, worüber disputiret werden solte, aufgesetzt, und Lutherus denenselben 13. andere entgegen gestellet; unter welchen der 12te von dem Primat und der Gewalt des Pabsts gehandelt. Wegen dieser kützlichen Materie waren Spalatinus, und andere am Churfürstl. Hof, nicht wenig bekümmert. Und obschon Lutherus sich in einem Schreiben weitläuftig an Spalatinum erkläret, warum er besagten Satz so abgefaßt, war ihm solches doch noch nicht gnug; daher dann Lutherus mit getrostem und freudigem Muth noch weiter an ihn also geschrieben: „Ich bitte dich, mein theurester Spalatine, fürchte dich doch nicht allzusehr, und laß dein Herz „ nicht mit lauter menschlichen Gedanken erfüllet werden. „ Du weist, wenn nicht Christus bei mir und meiner Sache „ selbst alles gethan hätte, daß ich längst wäre verloren ge„ wesen; gleich im Anfang bei meiner Disputation vom „ Ablaß, und bei der davon herausgegebenen Predigt, her„ nach bei meinen Resolutionibus und Antwort an Sylve„ strum, und endlich bei denen zum Druck gebrachten Actis „ mit dem Kardinal Cajetano, vornemlich aber bei der „ Reise, die ich nach Augsburg übernommen. Dann „ wer furchte nicht, oder hofte nicht auf der andern Seiten, „ ich würde über einer jeden solchen Sache zu Grunde ge„ hen müssen? Nur neulich hat Oelsnizer an den Kanz„ lar unsers Herzogs von Pommern, aus Rom, ge„ schrieben: Ganz Rom sey, über meinen Resolutionibus „ und Dialogo, in eine solche Verwirrung und Unruhe ge„ rathen, daß sie nicht wüsten, was sie mit mir anfangen „ solten, oder wie ich gedämpfet werden könte? Sie hätten „ sich aber vorgenommen, nicht auf Urtheil und Recht, „ sondern mit Italiänischen Künsteleien und Subtilitä„ ten (dann es waren seine eigentlichen Worte) wider mich „ zu verfahren. Das ist, wie ichs verstehe, mit Gift und „ Meuchel-Mördern. Ich halte aniezo vieles zurück, sowol „ um unsers gnädigsten Churfürsten, als um der Uni„ versität willen, welches ich wider Rom, oder vielmehr „ „ Babel,

Sätze zur Leipziger Disputation.

Der Satz von des Pabsts Gewalt machet viele Bedenken.

Luthers herzhaftes Schreiben an Spalatinum.

T. XV. H. P. 989.

ao. 1519 „ Babel, die Mutter alles Verderbens in der Kirche, und „ Verderberin der Schrift, ausschütten würde, wann ich „ anderswo lebte. Es ist ohnmöglich, mein lieber Spa= „ latine, die Wahrheit nach der Schrift und zum besten „ der Kirche zu lehren, und dieses Unthier nicht zu entrü= „ sten, darum hast du auch gar nicht zu hoffen, daß ich „ ruhig und sicher seyn werde, ich müste denn die Theologie „ auch gänzlich verlassen und aufgeben sollen. Laß unsere „ gute Freunde nur immer gedenken, ich sey thöricht und „ handele thöricht: Die Sache, wann sie aus GOtt ist, „ wird doch kein Ende gewinnen, es sey dann, daß ich von „ allen meinen Freunden verlassen werde, wie Christus von „ seinen Jüngern und Bekannten, und daß die Wahrheit „ sodann alleine sey, und sich selbst nicht durch deine, nicht „ meine, noch irgend eines Menschen Hülfe und Beistand, „ sondern durch ihren Arm und ihre Kraft allein erhalte. „ Und auf diese Stunde habe ich gleich am Anfang gesehn. „ Endlich schließt er: „ Ich habe dir allezeit gesagt, wann „ meine Gegenwart unserm Durchlauchtigsten Chur= „ fürsten eine Gefahr bringen solte, daß ich bereit sey, „ Wittenberg zu verlassen. Es muß doch einmal gestor= „ ben seyn; könnte es ja was fruchten, so hätte ich der „ Römischen Kirche und dem Pabst, mit meiner teutsch „ gedruckten Vertheidigungs=Schrift bereits gnugsam „ geschmeichelt. „ Damit er aber der Furcht am Chur= fürstl. Hof desto mehr abhelfen möchte, hat er über sei= nen vorgedachten 13den Satz zugleich einen ausführ= lichen Beweis oder Resolution aufgesetzt. In der Vor= rede darzu vertheidigt sich Lutherus zugleich wider den Vorwurf, der ihm auch nachher so vielmal gemacht worden, daß er nemlich eine allzuhitzige und harte Schreibart gegen seine Widersacher gebrauche, und die theologische Sanftmuth darüber gleichsam in Vergessen= heit stelle, erstlich damit: „ Weil ihm nichts beschwerlicher „ noch verhaßter seyn könne, als daß er in solche öffentliche „ Streitigkeiten versenket werde, und darüber so viele edle „ Zeit verlieren müsse. „ Hernach: „ Weil er solche Ge= „ gner habe, die sich mit ihren Lästerungen und Verleum= „ dungen, so unbändig und hartnäckig bezeigten, daß sie „ eine jede Silbe von ihm aufzufangen, und ihm darüber „ einen

Lutheri Beweis seines Satzes von Päbstl. Gewalt. T. XVIII. H. p. 930. u. f.

Vertheidigung seiner harten Schreibart.

einen Schandfleck anzuhängen, sich aber einen Ruhm, „ a0. 1519
als ob sie für den christlichen Namen gesieget hätten, zu „
erwerben suchten; daher dann die Nothdurft erfordere, „
wider so harte Klötze auch harte Keile zu gebrauchen. „
Er halte zwar mit Gewalt zurück, könne aber gleichwol „
nicht sehen, wie es möglich sey, nur sanfte Worte zu ge- „
brauchen, und doch was auszurichten, bei Leuten, die „
von langer Zeit her gewohnt, mit Ketzereien sofort um „
sich zu werfen, und die wider die Wahrheit sich also ver- „
härtet, daß es scheine, sie würden kaum durch eine Stim- „
me vom Himmel können aufgewecket werden. Ueberdis „
bedünke ihn auch, ganz unerträglich zu seyn, diejenigen „
nur auf eine gelinde Weise zu erinnern, die aus dem Tem- „
pel GOttes eine Mördergrube gemacht, und aus der hei- „
ligen Schrift nur eine Gewerbschaft und menschliche Hand- „
lung; da ja Christus selbst solchen Greuel mit Peitschen „
aus dem Heiligthum getrieben, und Paulus befohlen „
habe, freche und unnütze Schwätzer und Verführer hart „
zu bestrafen. Seine Widersacher möchten es bekennen „
oder nicht, so sey doch am Tage, daß die heilige Schrift „
auf allen ihren Schulen und Academien ganz und gar „
vernachläßiget worden: Er aber wolle von keiner andern „
Vorschrift wissen, und die heilige Schrift auch nicht nach „
dem Urtheil eines menschlichen Tags oder nach menschli- „
chen Sinn und Meinungen; sondern vielmehr aller Men- „
schen Schriften, Worte und Werke, nach Anweisung „
der heiligen Schrift, verstehen und auslegen. Wer al- „
lerhand Lästerungen und Scheltworte geduldig ertragen „
können, werde zwar billig gelobt, den Vorwurf aber: „
Man habe sich des christlichen Namens verlustig gemacht, „
GOtt seine Ehre geraubt, und Christum verleugnet, auf „
sich kommen und ersitzen zu lassen, „ (wie seine Gegner
mit der so freventlichen Beschuldigung einer Ketzerei sol-
ches alles auf ihn zu bringen suchten) „ und nicht viel- „
mehr bis aufs Blut, und mit allen Kräften, darwider „
zu schreien, und zu streiten, müsse er allerdings für un- „
verantwortlich und gottlos halten. (anathema sit) Wer „
demnach verlange, daß er geduldig seyn solle, der habe „
vor allen Dingen auch andere Namen zu gebrauchen, als „
Ketzer, Abtrünnige und Mammelucken, oder, daß er „

a0. 1519 » ein solcher wirklich sey, vorhero gründlich und überzeu=
» gend zu beweisen. Wann dieses nicht geschehe, könten
» viel hundert hitzige und harte Reden und Ausdrücke mit
» einer Lästerung doch bei weiten nicht verglichen werden.
» Dann Ketzerei gehe über alle Greuel und Laster, und
» sey die allergröste Sünde. » (Wobei die Meinung der Römischen Kirche, daß ein Ketzer auf den Scheiterhaufen gehöre, ohnehin auch bekannt ist.) Endlich macht er den Schlus: » Es sey aber alles, wie es ist, so
» soll mir doch keines Menschen Person iemals verhaßt seyn,
» vielmehr hoffe ich, wir werden noch alle im Reiche Chri=
» sti friedlich und einig mit einander in Ewigkeit leben.
» Indessen aber hoffe in allewege auch billig, man werde
» mir gerne übersehen und zu gute halten, wann ich für
» die heilige Schrift nach allen Kräften auch mit grossem
» Eifer streite, und werde bedenken, wie keine Beleidi=
» gung eines Menschen so groß seyn kan, daß sie der Be=
» leidigung gleich komme, die der heiligen Schrift wider=
» fähret. Unser HErr und Heiland JEsus Christus aber
» regire und erhalte uns selbst, und bewahre unsere Herzen,
» Sinnen und Verstand, Amen! »

§. 50.

Lutherus erkennet mit schwerem Herzen die Päbstl. Hoheit noch für gültig.

In gemeldeter Resolution oder Beweis seines Satzes von der Gewalt des Pabstes hat nun zwar Lutherus sich nach dem Sinn des Churfürstlichen Hofs, obgleich nicht ohne vielen Kampf seines Gemüths, wie aus der angezogenen Epistel an Spalatinum zu ersehen, dahin bequemen müssen, daß er die Päbstliche Hoheit und Gewalt noch für gültig erkennet, und in sofern auch Eccio nicht widersprochen; iedoch aus einem ganz anderm Grunde;

Aus was für Grund er solches thue.

nemlich daher: Weil nach der Epistel Pauli an die Römer, Cap. 13. alle Gewalt von GOtt ist, auch die uns unrechtmäßig zu seyn bedünkt. Die vermeinten Beweis=Gründe hingegen, die man aus der heiligen Schrift für solche Gewalt in der Römischen Kirche anzuführen pflegt, und von welchen Lutherus wuste, daß sie Eccius auch wieder vorbringen würde, hat er mit so gründlichen und standhaften Gegengründen bestritten,

und

und widerlegt, daß obgleich nach der Zeit viele gelehrte ao. 1519
und berühmte Männer, eben diese Materie noch weiter ausgeführt, und viele neue Hülfs-Mittel darzu gebrauchen können, Lutherus doch allezeit die Ehre behalten wird, er habe auch bei dieser einigen vorläufigen Erläuterung alles so gründlich gelehrt, und nachdrücklich, sowol aus der heiligen Schrift, als auch aus denen Alterthümern, erwiesen und vorgestellet, daß er seinen Nachfolgern in der Haupt-Sache wenig übrig gelassen. Insonderheit aber ist der Unterscheid auch merkwürdig, den Lutherus zwischen der Römischen Kirche und dem Römischen Hofe, schon damals gemacht. Wobei er die Kirche als Dominam mundi, (eine Beherrscherin der Welt,) also beschreibt: „Daß ihre Herrschaft geist- „ lich sey, und über die Laster, nicht aber über die Güter „ dieser Welt sich erstrecke; daß sie eine Braut Christi, eine „ Tochter GOttes, ein Schrecken der Hölle, und eine Be- „ siegerin des Fleisches sey, und in solchem Verstande, nach „ der Lehre Pauli, 1. Cor. 3, 22. u. f. auch alles habe, und „ ihr alles gehöre, sie selbst aber Christi sey, und Christus „ GOttes. „

Unterscheid zwischen der Römischen Kirche und dem Römischen Staat.

§. 51.

Nun kommen wir zu der berühmten Leipziger Disputation und wollen doch zuvörderst den Haupt-Inhalt der Maimburgischen Erzählung hiervon hersetzen, welche also lautet: „Eccius hat Lutheri Sätze scharf angegriffen. Carl- „ stadt wolte Lutherum vertheidigen, und schrieb wider „ Eccium, berufte sich auch in seiner Replic zugleich auf „ eine öffentliche Disputation. Lutherus glaubte entwe- „ der Carlstadt sey Eccio nicht gewachsen, oder hielte da- „ für, seine Ehre erfordere, daß er nicht stille dabei sitze, „ und erbot sich also, daß er zugleich mit disputiren wolte; „ und dis war just, was Eccius am allermeisten verlangte. „ Der Bischof zu Merseburg, unter dessen Geistl. Gericht- „ barkeit Leipzig damals stund, billigte zwar so wenig, „ als die Universität daselbst, daß Religions-Sachen in ei- „ ne öffentliche Disputation, vor allem Volk, gezogen, und „

Maimburgs Erzählung von der Leipziger Disputation.

S. p. 72.

a0. 1519 „ dem Urtheil desselben unterworfen werden solten; Her-
„ zog Georg aber, als Landes-Herr, lies selbst auf dem
„ Schloß alle Gelegenheit und Bequemlichkeit darzu ver-
„ anstalten. Und also wurde der 27. Jun. zum Anfang
„ bestimmt. Als Zuhörer erschienen sodann, der Herzog
„ selbst, nebst seinen Räthen, der Magistrat, die Do-
„ ctores, und Baccalaurei der Universität, und eine
„ unbeschreibliche Menge von Leuten aus allen benachbar-
„ ten Städten. Man disputirte allezeit Vor- und Nach-
„ mittags; und alles, was pro und contra vorgebracht
„ wurde, muste durch gewisse, darzu niedergesetzte Schrei-
„ ber, als Protocollisten, aufgezeichnet werden; am Ende
„ aber solten die beiden Universitäten zu Erfurt und Pa-
„ ris, über die Acta der ganzen Disputation einen Aus-
„ spruch ertheilen. Carlstadt und Eccius machten den
„ Anfang über der Materie vom freien Willen; und
„ währte der Streit über diesem einigen Satz bis zum 4.
„ Julii. Hernach kam Lutherus und disputirte 10. Tage
„ mit Eccio. Die Materien waren: Vom Fegfeuer, vom
„ Ablaß, von der Absolution, von der Busse, und von
„ der Hoheit oder Primat des Pabsts; wovon Luthe-
„ rus behauptete, daß solcher aus der heiligen Schrift nicht
„ zu erweisen stehe, sondern allein auf Menschen-Rechten
„ beruhe; und hierüber wurde am allerheftigsten und aller-
„ längsten disputiret, und zwar also, daß beide Theile gros-
„ sen Verstand und Gelehrsamkeit dabei blicken liessen.
„ Carlstadt erneuerte zwar die Disputation am 14. und
„ 15. Julii auch nochmals, jedoch ohne daß viel besonders
„ dabei vorgekommen wäre. „ So viel von Maimburgs Erzählung. Was im übrigen derselbe zum Lobe des Eccii, und Carlstadten sowol als Luthero zum Nachtheil, mit eingerückt, bleibt um so mehr an seinen Ort gestellt, weil leicht zu erachten, wie ein Jesuit bei solchen Umständen, hat urtheilen können. Nun hat sichs allerdings bei Eccio geäussert, daß er ein grosses Verlangen getragen, mit Luthero eine öffentliche Disputation zu halten; entweder in Hofnung einen besondern Ruhm zu erjagen, oder vielleicht noch mehr aus Begierde, sich bei dem Römischen Hof angenehm zu machen und einzuschmeicheln, und durch Lutheri Unter-

Warum Eccius mit Luthero so gern disputiren wollen.

drückung

drückung einen Weg zu Reichthümern und Ehren zu gewinnen. Daher er dann noch vor der Disputation 13. Sätze aufgesetzt, und öffentlich bekannt gemacht, welche hernach die Materie seyn solten, die zu untersuchen wäre. Lutherus hatte zur Universität in Leipzig wenig Vertrauen, und schwebte auch allerdings in nicht geringer Gefahr; insonderheit da er die Decreta des Costnizer Concilii wider einige Artikel Johann Hussens in Zweifel gezogen; und daneben auch wegen der neuen Päbstlichen Bulle vom Ablaß, worinnen alle mit dem Bann bedrohet wurden, die sich darwider zu regen unterfangen würden. Man hat ihm dahero auch wol beim Churfürstlichen Hof, angerathen, mit allem zurück zu halten, was gefährlich seyn könte; indem er aber von Eccio sich doch so viel heraus locken lassen, daß seine Verdammung in Rom dadurch allerdings beschleuniget worden, so hat auch Eccius am Ende wirklich erhalten, was er gesucht, und worauf sein Absehen vornemlich gerichtet gewesen.

ao. 1519

Eccii 13. Theses und Lutheri Gegen-Sätze.

T. XVII. L. f. 242. T. XVIII. H. p. 860.

Schlechtes Vertrauen Lutheri zur Universität Leipzig.

Mancherley gegenwärtige und bevorstehende Gefahr.

§. 52.

Alle und jede besondere Umstände von dieser Disputation herzusetzen, würde zu weitläuftig. Das meiste wird aus denen Briefen, davon noch ein Auszug hier zu lesen seyn wird, zu ersehen seyn. Kürzlich merken wir nur dieses: Als der Bischof zu Merseburg, der zugleich Kanzler der Universität Leipzig war, wie oben Maimburg angeführet, der anzustellenden Disputation entgegen war, lies Herzog George an denselben ein sehr nachdrücklich Schreiben ergehen, darinnen er vorstellete: „Wie er sich „ wundern müsse, warum der Bischof den Gebrauch nicht „ billigen wolte, der von allen Zeiten her, der Wahrheit „ zu gut, eingeführet worden, daß von der Religion, und „ denen Hauptstücken der christlichen Lehre, disputiret wer- „ de. Es sey ja nöthig und nützlich, daß man die neulich „ entstandene Frage auch recht untersuche und Gewisheit er- „ lange: Ob es der Wahrheit gemäs sey, daß die Seelen „ der Verstorbenen alsofort aus dem Fegfeuer in den Him- „ mel

Vornemsten Umstände der Disputation.

Herzog George dringet mit Ernst darauf.

Dessen besonder Zeugnis vom Ablaß.

ao. 1519 „ mel führen, so bald nur das Geld im Becken klinge?
„ oder ob das arme Volk auf solche Weise nur um sein Geld
„ betrogen werde? Es scheine, der Bischof nehme sich sol-
„ cher Leute an, die nicht besser wären als Soldaten, wel-
„ che vor der Schlacht sich frech bezeigten, wann es aber

Von derer Theologen Vorrechte und derselben rechten Gebrauch.

„ zum Treffen komme, den Reißaus nehmen. Theologi
„ die sich weigerten zu disputiren, handelten wider ihr Amt,
„ und wider die Vorrechte, deren sie bei öffentlichen Zu-
„ sammenkünften, um ihrer Profeßion willen, vor allen
„ andern zu geniessen hätten. Wolten sie selbe nicht auch
„ schützen und behaupten, so wäre besser, man nähme ihre
„ Besoldungen, und ernährte damit alte Weiber und arme
„ Kinder, indem diese für das gemeine Wesen doch nützlich
„ und der Obrigkeit auch gehorsamer seyn würden, als
„ faule und untaugliche Theologi. Der Bischof möchte
„ bedenken, was ein Schafhund nutze, der nicht bellen,
„ und den Wolf nicht angreifen wolle? und möchte ja faule
„ Leute nicht schützen, sondern vielmehr solche Nacht-Eulen
„ anhalten, daß sie ans Licht treten, und was ihre Pflicht
„ und Amt erfordere, auch ausrichten müsten. Solte aber
„ alles nichts helfen, weder das Ansehen des Bischofs, noch
„ auch seine Autorität, als des Landes-Herrn, so würde
„ jedermann erkennen müssen, daß solche Leute nicht Theo-
„ logi, sondern Verführer des Volks wären, die ihre Mei-
„ nungen und Lehren weder an Tag geben, noch schützen
„ könten oder wolten. „ Zulezt bittet er: „ Der Bischof
„ möchte sich in dieser Sache als einen Mann und Bischof
„ im Werk und in der That beweisen. „

Schlechter Eindruck dieses ernstlichen Schreibens beim Bischof zu Merseburg.

So bündig und ernstlich aber auch dieses Schreiben gewesen, so ist doch, so bald die Wittenberger am 17. Jun. zu Leipzig angelangt, ein Mandat im Namen des Bischofs an das Thor der Kirche angeschlagen, und darinn alles disputiren von der Religion, bei Strafe des Banns, verboten worden. Der Rath hingegen hat auf Befehl des Herzogs nicht nur das Mandat wieder abreissen, sondern auch den, welcher es angeschlagen, ins Gefängnis werfen lassen.

Petrus Moselianus Rector der Universität

Der Anfang der Disputation, nach verrichtetem Gottesdienst in der Kirche, ward auf dem Schlosse von dem Rector der Universität, Petro Mosellano, Professor

der

der Grichischen Sprache daselbst, mit einer sehr schönen und gesetzten lateinischen Rede gemacht, worinn er beide Theile sehr nachdrücklich und ernstlich ermahnet, „daß sie alles, was sie reden und vorbringen würden, „ zu GOttes Lob und Ehre richten, und ja nicht ihren eigenen Ruhm dabei suchen, vielweniger durch diese oder jene Affecten sich beherrschen lassen solten. Bei theologischen Unterhandlungen sey es zwar was menschliches, daß „ man überwunden werde, den andern Theil aber gründlich, und nach der Wahrheit, überwinden, stehe nicht in „ menschlichen Kräften. So hätten auch beide Theile allezeit wohl zu beherzigen, daß derjenige, der überwunden „ werde, nichts verliere, wol aber vieles gewinne. Denn „ es werde ihm nur sein Irthum benommen, in welchen „ er, aus menschlicher Schwachheit, gefallen, und womit „ er sich und andern geschadet, durch die Wahrheit aber, „ die er nunmehr erkannt, und zu lernen Gelegenheit gefunden, werde er gebessert; der andere Theil hingegen, „ der den Sieg erhalten, habe nicht seine eigene Sache gehandelt, sondern GOttes Werk ausgerichtet, und habe „ also auch seiner Kunst und Geschicklichkeit nichts zuzuschreiben, sondern nur das, was er von GOtt empfangen, „ dem andern mitgetheilet. Daher dann billig auch einem „ Gottsfürchtigen und die Wahrheit liebenden Gemüth, „ bei solchen Handlungen, noch erwünschter seyn solte, „ überwunden zu werden, als selbst zu überwinden ꝛc. „

ao. 1519 hält eine schöne Rede. T. XVI. H. p. 999.

S. p. 88.

Eben dieser Mosellanus, der zwar damals noch ein junger, aber doch grundgelehrter Mann gewesen, und bei seinem frühzeitigen ao. 1524. im 31. Jahr seines Alters, schon erfolgten Ableben, von denen grösten Leuten nicht wenig beklaget worden, hat hernach auch in einer sehr schönen und gottseligen lateinischen Epistel an Bilibald Birkheimer zu Nürnberg, kurz und gründlich beschrieben, wie diese so feierlich angestellte und berühmte Disputation abgelaufen, und was sie gefruchtet habe? „Der Anfang, sagt er, sey den 27. Jun. als „ am 1. Tag der Disputation, mit einer solennen Messe, „ zu frühe, in der St. Thomas-Kirche gemacht worden. „ Darauf habe man die fremden Doctores, so disputiren „ sollen, mit einer ansehnlichen Procession von der ganzen „

S. p. 90.

Gibt gründliche Nachricht von dieser Disputation an Birkheimern zu Nürnberg. T. XV. H. p. 1411.

a0. 1519 „ Universität, in das Schloß, und in den daselbst zum
„ Auditorio, mit köstlichen Ornat, Tapeten, Cathedern
„ und Bänken, wohlzubereiteten Saal, begleitet. Alda
„ habe er selbst die schon gemeldte Rede gehalten und nach
„ deren Endigung sey der Gesang: Komm heilger Geist ꝛc.
„ mit einer herrlichen Vocal- und Instrumental-Music,
„ dreimal abgesungen, und damit der Vermittag beschlos-
„ sen worden. „ Von der Disputation selbst aber gibt
er folgende Nachricht: „ Die ersten so gegen einander auf-
„ getreten, waren Carlstadt und Eck, zwei sehr ungleiche
„ Männer. Denn Carlstadt bezeigte durchgehends in der
Beschrei- „ Rede, in Minen, in Geberden, und im Gang, eine anstän-
bung Carl- „ dige theologische Sittsamkeit; und disputirte nicht um Ehre
stadts. „ willen, oder nur obzusiegen, sondern die Wahrheit, und
„ den richtigen Grund der Sachen, zu untersuchen. Da-
„ her bewies er alles, was er vorbrachte, aus Büchern,
„ die er bei sich hatte, und wolte vom Gegentheil auch
„ nichts annehmen, bis er den Sinn und die Meinung des
„ Autors, der angezogen worden, aus dem Zusammen-
„ hang seiner Rede, vorher gnugsam geprüft und eingese-
„ hen. Welchen genauen Fleis sich dann auch Gelehrte
„ und Verständige sehr wohlgefallen lassen, die andern und
„ Ungelehrten aber dahin ausgelegt, als ob er furchtsam
D. Eckens. „ wäre, und eine Sache nicht bald fassen könte. Eck hin-
„ gegen machte mit seinem Geschrei, trotzigen und Sol-
„ daten-mäßigen Minen, fast comödiantischen Geberden,
„ und unbändigem Gange, daß alles an ihm frech und
„ wild geschienen, und sein ganzes äusserliches Verhalten
„ gab von der innerlichen Beschaffenheit des Gemüths gar
„ nichts theologisches zu erkennen. Man hätte meinen
„ sollen, es disputirte ein Gorgias, und nicht ein Theolo-
„ gus; so ein leichtsinniger und unverschämter Grosspre-
„ cher war er zum öftern. Daher auch sein Ansehen bei
„ uns sehr gefallen ist. Er hat ohne Bedenken für wahr
„ ausgegeben, was falsch, und ohne Scham und Scheu
„ widersprochen und verneint, was richtig und wahr ge-
„ wesen, und welches das ärgste, noch darzu ruhmräthig
Materie der Disputa- „ und groß gethan. Die Materie, worüber beide disputirt,
tion zwi- „ war vom freien Willen: Ob ein gutes Werk allein
schen diesen „ aus göttlicher Gnade komme? oder ob der freie
beiden.

„ Wil-

Wille eines Menschen auch etwas von dem seini- » ao. 1519
gen mit beitrage? Das erste behauptete Carlstadt, »
das leztere Eck. Sodann kam die Frage vor: Ob das »
ganze Leben eines Christen eine stete Busse sey? »
woraus folgt; daß ein Mensch bei seinen Werken auch »
nicht ohne Sünde bleibe; welches Eck ebenfals bestrit- »
ten. Nach diesem hat Lutherus behauptet, die Oberste » Worüber Lutherus disputiret.
Gewalt und Primat des Römischen Pabsts könne aus »
göttlichen Rechten, oder der heiligen Schrift, nicht er- »
wiesen werden. Dawider hat Eck viele Decreta aus de- »
nen Päbstl. Rechten und Stellen der Väter zusammen »
gehäuft: Da doch der Beweis nur aus der heiligen Schrift »
hätte geführt werden sollen. Endlich kam man auch auf »
den Ablaß, wiewol mehr zum Scherz, als im Ernst. »
Desgleichen auf das Fegfeuer. Und mit solchem Strei- »
ten und Disputiren wurden fast 3. ganze Wochen zuge- »
bracht. Gewis, so viel ich urtheilen kan, mit dem Nu- »
tzen bei weiten nicht, den man sich versprochen gehabt. »
Zu Richtern über die ganze Disputation, sind die beide » Richter über die ganze Disputation.
Universitäten, zu Erfurt und Paris, erwehlet worden. »
Insgemein hält man dafür, mit dem Beweis des Päbstl. »
Primats, werde Eck sehr übel bestehen. Es mag aber »
kommen, wie es will, so habe ich nichts dabei zu verlie- »
ren. Inzwischen hat mich niemals gedünkt, daß eine »
solche theatralische Art zu disputiren, der sanftmüthigen »
Lehre Christi gemäs oder anständig sey. Ich kan auch »
nimmermehr glauben, daß der heilige Geist, der ein Stif- »
ter des Friedens ist, zu dergleichen Streithändeln, sich »
iemals herab lassen werde. Die Wahrheit der christli- »
chen Theologie wird viel eher mit beten, als durch Dispu- »
tiren und Streiten erlangt. » Der Schlus der ganzen S. p. 92.
Disputation ist zuletzt wieder mit einer lateinischen Re-
de, von einem Professore der Universität, Johann Lan-
gen, gemacht worden.

§. 53.

Sogleich nach Endigung dieser Disputation hat S. p. 73.
Lutherus an Spalatinum davon Nachricht Lutheri Schreiben hiervon an Spalatinum.
ertheilet, und absonderlich von Carlstadt be-
zeugt: » Daß, ob ihm gleich Eccius mit Ge- »
schrei

a0. 1519 „ schrei und Geberden überlegen gewesen, habe er doch sei-
„ ne Sätze reichlich und wohl vertheidiget, auch alle Wi-
„ derreden seines Gegners gründlich aufgelöset. Endlich
„ aber habe der listige, tückische Eck alles nachgegeben, was
„ Carlstad behauptet, und worwider er zuvor hart ge-
„ fochten gehabt, und sey in allen Artikeln mit ihm einig
„ worden; ob er wol fälschlich gerühmt, als hätte er Carl-
„ staden auf seine Meinung gebracht. Denn Eck habe
„ Scotum mit den Scotisten und Thomam mit den
„ Thomisten, verworfen, und gesagt, daß die andre Scho-
„ lastici eben das, was Carlstad, gelehret hätten, und
„ sey also Scotus und Capreolus, d. i., die zwei nam-
„ haftesten Secten der Scotisten und Thomisten, dazu-
„ mal gefallen. „ Der Streit zwischen Carlstad und Ecken aber bezog sich kürzlich dahin, daß Carlstad behauptete: Was am Menschen gutes in Worten und Werken wäre, hätte er GOtt als dem Geber alles Guten, und seiner Gnade allein zu danken; Eck aber hat bei guten Werken auch dem Menschen und seinem freien Willen, ohne die Gnade, einen Theil des guten zugeschrieben, und solche daher für verdienstlich halten wollen. In einer anderweiten Epistel an Spalatinum beschreibt Lutherus besagte Leipziger Disputation noch umständlicher und ausführlicher. Selbe stehet nicht nur in seinen Briefen, sondern ist auch denen Resolutionibus Lutheri super Propositionibus suis Lipsiæ disputatis; als eine Vorrede vorgedruckt worden. Hier sagt er bald Anfangs: „ Wenn er den Handel kurz nach der
„ Wahrheit beschreiben wolle, so sey gemeldete Disputa-
„ tion eine unnütze Verderbung der Zeit, und keine Er-
„ forschung der Wahrheit gewesen. Eck habe den rechten
„ Punkt, davon gehandelt werden sollen, fast gar nicht an-
„ gegriffen, oder, wo es geschehen, doch nur mit den aller-
„ gemeinsten und längst abgewiesenen Gründen gefochten.
„ Die Wittenberger hätten seine Schlüsse vor zwei Jah-
„ ren ganz anders, und weit schärfer und mächtiger bestrit-
„ ten; Eck habe sie dagegen nur obenhin und kaum an der
„ Haut gestreifet. Nur habe er in einer Stunde viel hef-
„ tiger geschrien, als alle Wittenberger in zwei ganzen
„ Jahren. Und in so weit müsse er auch bekennen, daß
„ Eck

L. I. Epist. n. 116.

T. I. Ien. f. 294. sq. T. XV. H. p. 1356.

Dessen umständlichere Nachricht davon.

Eck mit seinem Geschrei und Geberden sie übermeistert » ao. 1519
habe. » Sonst räumt Lutherus zwar allerdings ein, daß Eck in Wissenschaften, oder menschlicher Gelehrsamkeit, viel gethan, und in derer Schullehrer Meinungen wohl geübt und erfahren sey; in der heiligen Schrift hingegen habe er sich als einen schlechten Helden bewiesen, wie nur aus dem, was er zum Zeugnis seiner Unwissenheit selbst hingeschmieret, schon gnugsam könne ersehen werden. Bei der Materie von dem Primat des Pabsts, S. p. 741
oder der obersten Gewalt der Römischen Kirche, worüber der gröste Streit gewesen, schreibt Lutherus also: » Ich habe die oberste Ehre nicht geleugnet, nur habe » die oberste Gewalt nicht eingeräumet, zum wenigsten » nicht nach göttlichen Recht; da ich sonst nicht zuwider » seyn, sondern sie vielmehr vertheidigen und vertreten » wolte, wann sie der Pabst aus menschlichem Recht oder » Macht haben will. Denn ich suche nichts weniger, als » daß jemand in einiger Sache von dem höchsten Stul » St. Petri und Pauli weichen, oder ihm den gehörigen » Gehorsam entziehen solle. Nur daß man mich nicht » zwinge zu sagen: Es hätten so viel selige und heilige » Väter, die in Morgenland, und also nicht unter » dem Römischen Stul, gelebet, wider das göttliche » Recht gehandelt. » Eck aber, der beides aus göttlichem Recht hat beweisen wollen, und dazu viel Sprüche der Väter zusammen geklaubt, hat endlich sehen müssen, daß solche dunkel und zweideutig. Den Unterscheid aber, womit sich Eck bei dieser Materie am Ende noch behelfen wollen, da er vorgegeben: » Wann gleich der Römische Bischof nicht **allgemeiner Bischof** zu nennen wäre, so müsse er doch **Bischof der allgemeinen Kirche** heissen; » hält Lutherus für eine solche Erfindung, die allzu läppisch und ungereimt, und nur Lachenswürdig sey. Endlich gibt er auch noch zu erkennen, was ihm gleichwol diese oft gemeldete Leipziger Disputation genützet habe, und sagt: » Indessen gnüget mir, daß die Theologasterei, oder Schul-Theologie, » von welcher die Gewissen so gepeinigt und gemartert werden, und der ich alle meine Gewissens-Angst zuzuschreiben » habe, in dieser Disputation gefallen und besieget worden. » Der grösseste Sieg bei dieser Disputations.

» Denn

ao. 1519 „ Dann vorhin hatte ich gelernet: Ein anders wäre das „ Verdienst der Billigkeit, und ein anders das Verdienst „ der Würdigkeit; (meritum congrui et condigni,) der „ Mensch könne thun, so viel ihm möglich, die Gnade zu er= „ werben: er könne den Riegel wegthun: er könne auch der „ Gnade den Riegel nicht vorschieben: er könne die Gebo= „ te GOttes erfüllen, der Sache selbst nach, obwol nicht „ nach des Gebieters Absicht: Der Wille des Menschen „ könne blos aus natürlicher Kraft GOtt über alles lieben: „ man könne aus natürlichen Vermögen Liebe, Freund= „ schaft ꝛc. hegen; und dergleichen abentheuerliche Mei= „ nungen mehr; welche fast für die ersten Gründe der Theo= „ logiæ scholasticæ gehalten werden, und alle Bücher an= „ gefüllet haben. Nun aber sind doch alle diese Irthümer, „ unter dem Schutz und verhoften Triumph des Ecken, „ zu Boden gestürzt, und überwunden worden, und zwar „ fast ohne allen Kampf, auf den blossen Anblick der 2. „ Sätze, wovon der erste des Augustini ist: Der freie „ Wille vermag ohne die Gnade nichts, als sündigen; „ und der andere Ambrosii: Je mehr der freie Wille „ ohne Gnade in einem Werk eilet, und sich hurtig „ erweiset, desto geschwinder nahet und gelanget er „ zur Sünde und zum Unrecht.

§. 54.

S. p. 80. Herzog Georgens Bestigung bei der Päbstischen Religion.

DAß Eck wirklich obgesieget; unterstehet sich der Jesuit Maimburg nicht zu sagen. Er sihet es aber doch als eine besondere Frucht von dieser Disputation an, daß hierauf Herzog George noch vester bei der catholischen Religion bestanden, als vorhero; verschweiget aber dabei, wie listig seine Hofleute gehandelt, die auf alle Weise den Herzog abgezogen und gehindert, daß er nicht eben viel von der Disputation selbst mit angehöret, damit sie ihm hernach davon vorschwatzen können, was sie, Ecken zum Vortheil, nur gewolt haben. Vom Bischof zu Brandenburg hatte sich Lutherus vor oftgemeldter Disputation noch allezeit gute Hofnung gemacht, nach derselben hat ihn Eccius zu solcher Bitterkeit

Des Bischofs zu Brandenburg Bitterkeit gegen Lutherum.

keit gereizet, daß er einsmal soll ein brennend Stückgen Holz genommen, und dabei gesagt haben: „ Er wolle „ sein Haupt nicht sanft legen, bis er **Lutherum** ins Feuer „ gebracht, wie dieses Stückgen Holz, welches er zugleich „ ins Feuer geworfen. „ Doch berichtet Spalatinus in seinen Annal. Reform. daß eben dieser Bischof nachhero ganz wohl vor **Lutherum** gesinnet worden, und gar auch das Evangelium würde angenommen haben, wann er das Leben noch länger behalten hätte. Eine viel merkwürdigere und gewisse Frucht von dieser Disputation verdienet wol noch angeführet zu werden, daß **Johann Poliander**, den **Eck** zum Nachschreiben bei sich gehabt, nach geendigter Disputation zu **Luthero** übergetreten, und nach der Zeit das Evangelium in **Preussen** verkündiget. Ingleichen, daß eine grosse Anzahl von Studiosis, aus Hochachtung für **Lutheri** Gaben, **Leipzig** verlassen, und nach **Wittenberg** gezogen.

ao. 1519

Veränderung seines Sinnes vorm Tode. S. p. 92.

Eckens Nachschreiber wird selbst noch ein Bekenner des Evangelii.

§. 55.

T. XV. H. p. 1015. u. f.

Nachdem die Acta der Disputation publiciret worden, sind auch noch viele andere Schriften von beiden Seiten ans Licht getreten. Unter andern hat **Lutherus** wider die Minoriten, oder Barfüsser-Mönche, die ihm 15. irrige Lehren vorgerückt, dabei aber vermuthlich mit Eckens Kalb gepflüget hatten, eine gründliche und wohlgefaßte Vertheidigung herausgegeben, und darinn absonderlich von der obersten Gewalt des **Pabsts**, dem freien **Willen**, und denen **Wirkungen** der göttlichen Gnade, sehr schön und deutlich gehandelt; allenthalben aber auf die heilige Schrift gewiesen, und bezeugt: „ Daß er eine „ einige Stelle aus der Schrift weit höher schätze, als alle „ Doctores, die **Eck** angeführt; wiewol er sie noch darzu „ nicht einmal recht allegiret habe. Wolle **Eck** etwas gründ- „ liches vorbringen, so solte er auch nur mit einer Stelle „ der Schrift beweisen, daß **Petrus** ein **Fels** (Petra) ge- „ nennet werde, und nicht Christus der Fels alleine sey. „ 1. Cor. 10, 4. „ Ein mehrers daraus, um Kürze willen, nicht anzuführen.

Lutheri Vertheidigung wider die Minoriten.

T. XVIII. H. p. 1679.

§. 56.

ao. 1519

§. 56.

Melanchthon berichtet Oecolampadio den Verlauf der Disputation. T. XV. H. p. 1442.

Die erste Beschreibung, so von oftgemeldter Disputation bekannt worden, ist eine Epistel gewesen, die Phil. Melanchthon an Joh. Oecolampadium, unterm 21. Julii, abgelassen, und worinn er demselben von dem ganzen Verlauf, mit grosser Einsicht und vieler Bescheidenheit, Nachricht gegeben. Und ob er wol nicht verschwiegen, daß man oft von der Haupt-Sache abgekommen, und die meiste Zeit mit Nebenfragen zugebracht, hat er doch zugleich von Ecken sowol als von Carlstad und Luthero, sehr glimpflich und ehrerbietig geschrieben. Eck aber, der von dieser Epistel bald Kundschaft erlangt, war doch sehr ungehalten darüber, und tractirte Melanchthonem in einer Schrift, die er sogleich den 25. Julii, unter dem Titel: *Excusatio Eckii ad ea, quæ falso sibi Philippus Melanchthon, Grammaticus Wittenb. super Theologica Disputatione Lipsica adscripsit,* im Druck gab, durchgehends sehr verächtlich und hart; sagte: „ Er verstehe zwar griechisch „ und lateinisch, sey aber deswegen doch der Mann gar nicht, „ der sich unter Theologos, und in theologische Streitig„ keiten, zu mengen, unterstehen solte; nennte ihn auch be„ ständig nur einen Grammaticum, und endlich gar Gram„ matellum. „ Melanchthon hingegen gab auf Antrieb guter Freunde, auch bald wieder eine solche Vertheidigung heraus, die gnugsam vor Augen gelegt, daß er ganz ein anderer Mann sey, als ihn Eck beschreiben wollen. Es wird nicht undienlich seyn, ein paar Stellen daraus anzuführen. Nachdeme er gezeigt; wie Eck nicht nur die Sprüche der alten Kirchen-Lehrer gemisbraucht, sondern auch die heilige Schrift, wider ihren eigentlichen Verstand, nach seinen Absichten zu deuten, sich allzu frei und keck unternommen habe; so spricht er:

Wird aber von Ecken sehr grob tractiret. T. XV. H. p. 1495.

S. p. 81.

Melanchthonis Vertheidigung. S. p. 82. T. XV. H. p. 1501.

Seine Meinung, wie man mit der heiligen Schrift umgehen solle.

„ Wegen der heiligen Schrift halte ich gänzlich dafür, es „ sey nichts unverantwortlicher, als wenn man selbe, gleich „ menschlichen Fabeln, auf allerlei Meinungen und Deu„ tungen hin und her ziehen und reissen, und wie der Pe„ nelope Knäuel nur nach Belieben bald auf- bald abwi„ ckeln will. Es ist ja gottlos, die heilige Schrift mit Ge-

„ walt

walt nach menschlichen Affecten zu drehen, und das Al- » ao. 1519
lerheiligste mit unreinen und abgöttischen Händen zu ent- »
weihen; wie leider bei der kläglichen theologischen Lehrart »
geschehen, da man sich in unendliche Fragen verwickelt, »
und immer nach menschlichen Neigungen und Begierden »
zu lenken gesucht; welches Eck auch selbst gar wohl weiß, »
ob er gleich für einen Vertheidiger derselben gehalten »
seyn will. » Hernach da er auf die Patres, oder alte
Kirchen-Lehrer kommt, schreibt er also: » Zuvörderst »
begehre ich niemand das Geringste an seinem Ansehen zu »
nehmen; ich halte die Väter für grosse Lichter in der Kir- » Wie die Väter mit ihren Schriften anzusehen.
che, und für Beschützer der christlichen Lehre, und ver- »
ehre sie aufs höchste. Dabei aber glaube ich dannoch »
auch, es sey billig und recht, wenn man verschiedene Mei- »
nungen bei ihnen antrift, wie es zu geschehen pfleget, daß »
man selbe nach der Schrift annehme, und nicht der heili- »
gen Schrift, um ihrer ungleichen Meinungen und Aus- »
sprüche willen, zu nahe trete, und Gewalt anlege. Dann »
die heilige Schrift hat allezeit einen richtigen, lautern, »
und gewissen Verstand, und wird durch sich selbst am al- »
lerbesten und sichersten erkläret, wenn eine Stelle gegen der »
andern gehalten, und der Zusammenhang der Reden be- »
obachtet wird. Sie ist es auch, die wir zu dem Ende ler- »
nen sollen, damit wir aller Menschen Worte, Lehren und »
Aussprüche, nach ihrer Vorschrift als einen Probierstein »
richten und prüfen mögen. Man kan zwar die Väter, »
bei Erklärung der Schrift, gar wohl mit gebrauchen; »
iedoch aber ist vornemlich auf solche Stellen zu sehen, wo »
sie hauptsächlich und eigentlich vorhaben, die Schrift »
auszulegen, und nicht, wo sie nur rhetorisiren, oder als »
Redner handeln, oder auch besondern Absichten und Af- »
fecten zu folgen, veranlaßt werden. ꝛc. »

Was Lutherus von Melanchthone, bei Gelegen- S. p. 83. Lutheri Urtheil von Melanchthonis Streit mit Ecken. T. XV. H. p. 1378.
heit dieses Streits zwischen ihm und Ecken, geurtheilet, ist aus folgender Stelle, seiner schon oben gedachten Epi- stel an Spalatinum, die er seinen Resolutionibus als eine Vorrede beigefüget, zu ersehen: » Eck, sagt er, » hat unserm Philippo, der in der heiligen Schrift zehen- » mal gelehrter ist, als alle Ecken, und der auch die nichts- » würdige Schul-Theologie des Ecken gar wohl verstehet, »

» als

ao. 1519 „ als einen grossen Fehler vorgerückt, daß er die Grammatic
„ lehre. Hat auch gesucht, wie er ihn bey mir selbst möchte
„ verhaßt machen. Dis aber ist wol so wenig möglich, daß
„ ich vielmehr bei meiner ganzen Profeßion, und in allen
„ meinen Geschäften nichts höher halte, als Philippi
„ Gutachten und Beifall, und sein Urtheil und Ansehen
„ weit wichtiger achte, als viel tausend Ecken. Und ob
„ ich gleich auch Magister Artium, Philosophiæ und Theo-
„ giæ bin, und fast alle Titel zu führen habe, deren sich
„ Eck berühmen kan, so schäme ich mich doch keinesweges,
„ wann dieser Grammaticus eine andere Meinung hegt,
„ ihm nachzugeben, und von meinen Gedanken abzuwei-
„ chen. Ich habe solches schon oft gethan, und thue es
„ auch noch täglich um der grossen und hohen Gaben wil-
„ len, die GOtt in dieses schwächliche, und in Eckens Au-
„ gen gering scheinende Gefäs, in so reichem Maas ausge-
„ gossen hat. „

§. 57.

Lutheri Resolutiones über seine 13. Theses.

Von Lutheri Resolutionibus selbst über seine zur Leipziger Disputation gehörige 13. Sätze, oder Schlüsse, davon Erwehnung geschehen, ist folgendes noch zu merken: Sogleich bei dem ersten Schlus bekennet er freimüthig: „ Er ehre
„ zwar die Theologos und ihre Schulen, oder Facul-
„ täten, auf alle Weise, indessen aber bitte er sich dannoch
„ aus, daß er ihnen die heilige Schrift allezeit vorziehen
„ dörfe. Die Concilia und Bischöfe könnten irren, und
„ hätten auch geirret; er wolle daher von ihrer und der
„ Päbste Sclaverei und Knechtschaft auch frei und ledig
„ seyn, und die Wahrheit bekennen, wie und wo er sie fin-
„ de, und wolle darinn dem Panormitano folgen, der be-
„ hauptet: Es sey einer einigen glaubigen Privat-Person,
„ wann sie einen bessern Grund und Beweisthum vor sich
„ habe, mehr zu glauben, als einem ganzen Concilio, oder
„ dem Pabst. „

Von der Päbstl. Gewalt handelt er in diesen Resolutionibus nicht weitläuftig, und bezieht sich dargegen nur auf die besondere Ausführung, die schon vorher über den 13den Satz von ihm herausgegeben worden; doch

doch fügt er am Ende noch hinzu: » Ich wiederhole » nochmal, was ich gleich im Anfang gesagt, daß ich den » Primat des Römischen Pabsts allerdings bekenne und » vertheidige, so groß und hoch er ist, gewesen ist, und seyn » wird: Nur aber dis weiß ich auch, daß es eine neue Lehre » sey, wann man selbige auf göttliche Rechte gründen will, » indem kein einiger alter Kirchenlehrer von diesem Glau- » bens-Artikel Erwehnung gethan, da sie doch alles mit so » grosser Gottseligkeit und Sorgfalt untersucht, was zum » Glauben gehörig ist: Auch haben sie in ihrem Leben und » Verhalten sich demselben nicht gemäs bezeigt, ohne daß » gleichwol sich jemand wird unterstehen dürfen, sie alle des- » halb für Ketzer zu erklären. Und bei dieser Bewandnis » gefalle ich mir auch alle tage besser, und werde stolz, in- » dem ich sehe, daß mein Name immer mehr verlästert wird. » Denn die Wahrheit, das ist Christus, muß wachsen, » ich aber muß abnehmen. Meine Freude über der Stim- » me des Bräutigams und der Braut aber ist viel grösser als » die Furcht, die mir das Grunzen und Geschrei wollüsti- » ger Schweine verursachen kan. Ich bin gewis, daß » diejenigen, die meine Widersacher zu seyn scheinen, die Ur- » heber des Bösen nicht sind, sondern der Fürst der Fin- » sternis, den ich in seinen Schatten sehe, wolte mir gerne » eine Furcht einjagen, wenn er könnte, und bei der Gele- » genheit, da er mich verfolgt, zugleich auch die Wahrheit » aus seinem Reiche vertreiben und ausrotten. Aber der » in uns ist, ist grösser, denn der in der Welt ist, » und bei seinem Schutz wird der Feind auch nichts ausrich- » ten können. Amen! » a0. 1519

§. 58.

Als die Disputation vorbei gewesen, hat sich Eck auch an den Churfürsten Friedrich in Sachsen, mit einem Schreiben unterm 23. Jul. gewandt, und darinn allerlei gehäßige Dinge wider Lutherum vorgegeben, auch endlich gar angerathen, daß alle Bücher Lutheri verbrannt werden möchten. Der Churfürst hat ihm kurz geantwortet: » Er wolle sein Schreiben an die Doctores zu Witten- » berg

S. p. 85. Eck schreibt nach der Disputation an den Churfürst Friedrich viel gehäßiges wider Lutherum. Was darauf erfolget.

a. 1519 » berg überschicken lassen, und ihren Unterricht darauf hö-
» ren, und wenn es nöthig seyn würde, etwas an ihn fer-
» ner zu gelangen, solte es ihm unverhalten bleiben. »
Hernach haben Lutherus und Carlstad sich auf besag-
tes Schreiben des Ecken, unterm 18. Aug. weitläuftig
T. I. A. f. und heftig verantwortet. Eck dagegen hat den 8. Nov.
275. auch wieder replicirt, und dabei alles zusammen gesucht,
T. XIII. L. was er zum Nachtheil und Verunglimpfung, sowol der
f. 51. Person, als der Lehre Lutheri, zu finden gewust, also,
T. XV. H. daß diese Replic einen kurzen Begrif abgeben kan von
p. 1533. allem, was auch noch heut zu Tage wider die Protestan-
ten, bei denen vornehmsten strittigen Artikeln, pflegt an-
geführet zu werden.

§. 59.

S. p. 86. Streit Lutheri mit Hieron. Emsern zu Leipzig.

Durch Veranlassung dieser Leipziger Disputation hat Lutherus auch einen neuen, und sehr boshaften Widersacher an Hieronymo Emsern, Prof. Jur. Canon. zu Leipzig, bekommen. Es hatten einige Böhmische Geistliche von denen, die sub utraque, (unter beiderlei Gestalt) oder auch Böhmische Brüder genennt, und nach denen Hußitischen Unruhen in Böhmen noch geduldet worden, Lutherum gelobt, und zur Beständigkeit und Geduld ermahnet.
T. I. Jen. lat. f. 387. Es sind auch 2. im Monat Julio aus Prag an ihn erlas-
T. XV. H. sene lateinische Briefe vorhanden. Als nun Emser an
p. 1627. Johann Zack, catholischen Administrator der Kirche zu
T. XVIII. Prag, von der Leipziger Disputation geschrieben, sol-
H. p. 1479. te es zwar scheinen, er wolte nur eigentlich gemeldten Böhmischen Brüdern die Meinung benehmen, als ob Lutherus mit Hussens Lehre einstimmte, und sich ihrer Parthei auch mit annehmen wolte; Lutherus aber merkte die heimliche Tücke, und verfertigte daher eine
T. XVIII. weitläuftige Epistel wider Emsern, worinnen er sonder-
H. p. 1489. lich nachdrücklich zeigete, wie es gar keine Folge seyn könne: » Denen Böhmischen Ketzern gefielen seine Leh-
» ren, darum wären sie auch für ketzerisch zu halten; in-
» dem sonst die tapfersten und vornehmsten Leute, aus ver-
» schiedenen Theilen der Welt, für Ketzer eben sowol erklärt
» werden

werden müsten; als von denen er täglich Briefe erhalte, » worinn sie ihre Freude über die Wahrheit bezeugten, und » nur darum bekümmert wären, daß er von dem glücklich » gemachten Anfang nicht wieder abgehen, und sich zu ei- » nem Widerruf bewegen lassen möchte. » Zulezt, da er schliessen will, beklagt er das Unglück, » daß er mit » dem Handel vom Ablaß, und der Frage von der Päbstl. » Hoheit und Gewalt, so viel Mühe und edle Zeit ver- » derben müssen, da es doch nur solche Dinge, die zum » Glauben an GOtt, und zur Seligkeit nichts dienen, und » nicht gehörig seyn. » Im übrigen war unter denen damals heraus gekommenen Schriften auch eine sogenannte *Responsio Canonicorum indoctorum Lutheranorum ad Johannem Eccium.* Der verdeckte Autor davon war Joh. Oecolampadius, der nachgehends einen grossen Namen unter denen Theologis in der Schweiz erlangt hat. Die Gelegenheit darzu gab Eck, mit einem Schreiben an den Bischof zu Meissen, worinn er die Canonicos, die Lutheri Lehre Beifall gegeben, indoctos, Ungelehrte, genennt. Und die Absicht war: Ecken seine ungereimte und abgeschmackte Großsprecherei, und elendes Gepränge mit der Geistlosen Schul-Theologie, deutlich vor Augen zu legen. Unter andern wird darinnen auch gesagt: » Lutheri Schriften würden allenthalben häufig gedruckt, Eckens Schriften hingegen von » wenigen geachtet, und von Gelehrten und Ungelehrten » verworfen. » Und diese Schrift soll Ecken empfindlicher, als alle andere, gewesen seyn.

ao. 1519

Oecolampadius legt Ecken seine Großsprecherei vor Augen. T. XV. H. p. 1489.

§. 60.

Von denen 3. Universitäten zu Cöln, Löven und Paris, haben sich die zwei ersten, noch in diesem Jahr, wider Lutherum erklärt, die lezte aber im folgenden. Wovon unten ein mehrers vorkommen wird, wann es Gelegenheit gibt, was ihnen Lutherus geantwortet, zugleich mit an zu führen.

S. p. 93. Die Universitäten Cöln, Löven und Paris erklären sich wider Lutherum.

Um diese Zeit war Churfurst Friedrich krank; welches Lutherum bewogen, eine Trost-Schrift an Ihn zu verfertigen, die er als eine Tafel von 14. Bildnissen vorgestellet,

Lutheri Trostschrift an den kran-

a0. 1519 gestellet, und daher auch Tessaradecas genennt. Sie
besteht eigentlich aus 2. Theilen, wovon ein jeder 7. Ca-
pitel hat. Im ersten Theil sind 7. Betrachtungen von
bösen Dingen und Widerwärtigkeiten, die den Chri-
sten begegnen; und im andern Theil 7. andere Be-
trachtungen, von guten Dingen und göttlichen Wohl-
thaten, wodurch Christen erquickt und aufgerichtet
werden. Als Erasmus diese Schrift an den Bischof zu
Basel überschickt, ist es mit folgenden Worten gesche-
hen: „Ich sende Ew. Fürstl. Gnaden den Tractat Lu-
„theri von 14. Bildnissen, welcher sehr viel Beifall gefun-
„den, auch bei denen, die sonst seiner Lehre auf alle Weise
„zuwider sind.“ Auf des Churfürsten Verlangen, daß
er Predigten über die Evangelia und Episteln in der Fa-
sten ausfertigen solte, hat er an Spalatinum also ge-
antwortet: „Mein lieber Spalatine, was unser Durch-
„lauchtigster Churfürst durch dich begehren lassen,
„darum bin ich schon oft und inständig von sehr vielen er-
„sucht worden. Ich wolte auch selbst mit nichts liebers
„umgehen, als mit dieser Arbeit, weil ich glaube, daß auch
„denen Predigern am besten geholfen werden könnte, wenn
„sie, statt der elenden und ungereimten Fabeln der Ser-
„mocinisten, die Christum mehr verfinstern, als erklären,
„eine Hülfe und Anweisung erlangten, wie sie die lautere
„und reine Lehre Christi dem Volk verkündigen, und so
„viele eingerissene Irthümer, die wie eine Sündfluth al-
„les überschwemmt haben, ausreuten und vertreiben solten.
„Ich fürchte aber, so sehr ich die Sache wünsche, es möch-
„te doch wenig zu Stande kommen. Denn ich bin allzu-
„sehr überhäuft, als daß ich auch hierinn was ausrichten
„könnte; ich müste denn meinen academischen Collegiis
„und Predigten was abbrechen wollen, welches hingegen
„nicht wohl möglich seyn wird. Ich werde es aber den-
„noch versuchen, und anfangen; ist es GOtt gefällig, so
„wird es gelingen. Ich möchte auch wohl wünschen, daß
„mich ganz damit beschäftigen könte.“ Im übrigen kan
man sonderlich aus denen Briefen Lutheri, die er von
Zeit zu Zeit des gegenwärtigen Jahrs geschrieben, auch
wahrnehmen, wie ihm die Misbräuche und das Verder-
ben in der Kirche nun immer mehr und mehr offenbar
worden.

ken Churf. Friedrich. T. I. A. f. 368.

T. XVII. L. f. 473.

T. X.H. p. 2130.

Lutherus soll die Evangelia und Episteln in der Fasten auslegen.

T. XV.H. Anh. p. 106.

Sihet die Misbräuche in der Kirche immer mehr ein.

worden. Denn ie heftiger seine Widersacher getobt, ao. 1519
ohne jedoch, daß sie was anders gehabt, womit sie ihn bestreiten können, als nur die Meinungen und Lehren derer Scholasticorum, die von denen Päbsten entweder gebilliget gewesen, oder wovon sie doch wissen können, daß der Päbstliche Beifall nicht zurück bleiben würde, destomehr wurde ihm alles verdächtig, was nicht auf klaren Zeugnissen der heiligen Schrift beruhete. Und mithin nahm er sich auch vor, die Stützen der Scholastischen Meinungen mit getrostem Muth an zu greifen, und genau zu untersuchen, und alles, was er gefunden, deutlich vor Augen zu legen. Er fing demnach an zu zweifeln, ob 7. Sacramente wären? ingleichen wegen der Ohren-Beichte; wegen des heiligen Abendmahls unter einerlei Gestalt, wegen des Amts und Gewalt der Priester, worüber ihn Spalatinus um Rath gefraget hatte, und überlegte und prüfte sowol dieses, als noch andere Materien mehr, und zog auch andere mit zu Rath, bis er alles zu einem gewissen Schlus gebracht, bei welchem er auch nachgehends beständig verblieben. Die Gnade des Churfürsten gegen Lutherum hatte indessen zwar zugenommen, wie aus Briefen von Spalatino zu sehen, das Evangelium solte aber doch also gelehret werden, daß, wenn es möglich wäre, dem Pabst nicht zu nahe getreten würde. Bei dem äusserlichen Gottesdienst ist bisher noch alles im vorigen Stande geblieben.

Gehet in Bestreitung derselben auch immer weiter.

Des Churfürsten Friedrichs Gesinnung

§. 61.

Weil die Wahl Kaiser Caroli V. die bereits im Jun. des gegenwärtigen 1519ten Jahrs vorgegangen, mehr in die politische Historie gehöret; so wollen wir hier nichts mehrers davon erwehnen, als daß der weise Churfürst Friedrich von Sachsen die von allen übrigen Churfürsten des Röm. Reichs Ihm zugedachte Kaiser-Krone großmüthigst von sich abgelehnet, die Wahl Caroli aber so uninteressirt befördern helfen, daß Er von denen Ihm angebotenen Präsenten nicht allein selbst nicht das mindeste angenommen; sondern auch allen seinen hohen und niederen

Carolus der Fünfte wird zum Römischen Kaiser erwehlet.

a0. 1719 deren Bedienten andeuten lassen: Wer auch nur einen Ducaten nehme, solle sich den folgenden Tag an seinem Hofe nicht mehr sehen lassen.

§. 62.

Lutheri Wunsch vom Gebrauch des H. Abendmahls unter beider Gestalt.

Zuletzt ist bei diesem 1519ten Jahre noch zu gedenken, daß Lutherus zu Ende desselben verschiedene Hauptstücke der christlichen Lehre in Predigten abgehandelt, und bei der Materie vom heiligen Abendmahl zugleich die Worte mit einfliessen lassen: » Wie er für gut hielte, daß die Kirche in einem gemeinen » Concilio wiederum verordnete, allen Menschen beide Ge» stalt zu geben wie den Priestern. » Ueber dieses Gutachten oder Wunsch Lutheri entstand alsobald eine grosse Unruhe. Der Bischoff zu Meissen lies bald darauf unterm 24. Jan. 1520. ein scharfes Decret darwider in seiner ganzen Diöces publiciren. An andern Orten, und zumal in Leipzig, wurde aufs übelste davon gesprochen, und Lutherus einer Böhmischen Ketzerei beschuldiget, auch vorgegeben, er sey aus Böhmen gebürtig, zu Prag erzogen, und nach Wiclefs Lehren und Büchern unterrichtet worden. So schrieb auch Herzog Georg unterm 27. Dec. 1519. an Churfürst Friedrich deshalb eigenhändig und weitläuftig, und suchte denselben auf alle Weise zur Ungnade wider Lutherum zu bewegen. Er stelte vor: » Wie sein Büchlein, vom » Heiligen Frohnleichnam des HErrn, dafür anzuse» hen, daß es fast Pragerisch, und im Grunde viel Ketze» rei und Aergernis mit sich bringe. Und dieweil Dr. » Martin ein hochberühmter Mann, und auf der Univer» sität zu Wittenberg lebe, so würde es des Churfürsten » und allen Landen zu Sachsen, ein grosses Gerücht brin» gen, wo hier etwas entstehen solte, das dem Glauben ent» gegen, und ein Stück der Böhmischen Ketzerei wäre. » Es sey auch eine grosse Vermessenheit, daß Lutherus » seine Predigten allezeit drucken lasse, gleich als hätte nie» mand die Gnade von GOTT, die Wahrheit zu lehren, » denn er. Der Churfürst möchte also bedacht seyn, daß » Lutherus nicht aus einem Professor zu Wittenberg » ein

Darüber entstehet grosse Unruhe.

In Meissen.

In Leipzig.

Bei Herzog Georgen, der deswegen an den Churfürsten schreibet.

T. I. A. f. 545. T. XVII. L. f. 281. T. XII. H. p. 55c.

» ein Bischof oder Heresiarcha zu Prag würde. » Der Churfürst hat darauf unterm 29. Decemb. geantwortet: » Er habe sich noch nie unterstanden, unterstehe sich auch » noch nicht Lutheri Predigten oder Disputationes zu ver- » theidigen, sondern habe sich dieser Sachen gänzlich ent- » schlagen, wie er solches auch denen Päbstlichen Legaten, » dem Kardinal sowol, als dem Nuntio von Miltiz, » schriftlich und mündlich angezeiget. Ob er nun schon » von dem berührten Büchlein nicht urtheilen könne, so » höre er doch, daß bisher Lutheri Lehre bei vielen Gelehr- » ten und Verständigen für christlich geachtet und gehalten » worden; die er dann bei ihrem Werth und seiner Ver- » antwortung lasse, nachdem bekannt, daß Luth[illegible]i Hand- » lung und Disputation auf Erkänntnis stehe. » Lutherus hat hiernächst eine Erklärung seines Sermons heraus- gegeben, und darinn es auch beim Wünschen noch ge- lassen, daß durch ein allgemeines Concilium, oder De- cret der Kirche, die Communion unter beiderlei Ge- stalt möchte eingeführet werden, daß es aber geschehen müßte, gar nicht behauptet; die Böhmen hat er indes- sen von dem Vorwurf einer Ketzerei entschuldiget, weil ihnen der Gebrauch des Kelchs von der Römischen Kir- che selbst zugelassen worden; sein Gutachten oder Wunsch hingegen könne darum für ärgerlich, oder gar ketzerisch, auf keine Weise angesehen werden, weil er die Sa- che ganz auf ein allgemeines Concilium gestellet, mit Bezie- hung auf das Exempel Pabsts *Pii* des *II.* der gar ge- wünscht, daß der Clerisei der Ehestand wiederum er- laubt werden möchte. Er hat auch eine Antwort auf das gemeldete Bischöfliche Decret, welches er nur einen Zettel darum genannt, weil es unter des Officials zu Stolpen Siegel ausgegangen, bekannt gemacht; wie- wol man solches am Churfürstl. Hofe um so weniger gerne gesehen, als man noch immer auf gelinde Mittel gedacht, und besagte Antwort auch ziemlich hart abge- fasset gewesen.

a0. 1719

Des Churfürstens Antwort.

Lutherus erkläret seinen Sermon und bleibet noch beim Wünschen.

T. I. A. f. 339. T. XIII. L. f. 282. T. XIX. H. p. 553.

1520.

a0.1520

1520.

T.XIX.H. p. 1215.

Lutherus ist bereit um der Wahrheit willen alles zu leiden.

Lutherus hat abermal in einer Antwort an Spalatinum unterm 14. Jan. 1520. sowol einen grossen Muth und Vertrauen auf seine gute Sache, als auch eine gänzliche Verleugnung und Bereitwilligkeit, alles um der Wahrheit willen zu dulden und zu leiden, bezeugt. „Es gehet alles, schreibt er, auf mich los, und „wolte GOtt, daß es nur bald zum Ende käme, damit ich „auch von meiner Last befreiet würde. Wenn ich aber länger öffentlich lehren soll, so weiß ich nicht, mein lieber „Spalatine, wie es zu verstehen sey, daß du mit andern, „derer du Erwehnung gethan, der Meinung bist, man „könne die Theologie heilsam abhandeln, und doch dem „Pabst nicht zu nahe treten. Die heilige Schrift bestraft „ja nichts so sehr, als die Misbräuche beim Gottesdienst, „welches die Päbste und Prälaten nimmermehr leiden können. Ich habe mich indessen übergeben und dargeboten „im Namen des HErrn. Sein Wille geschehe.“ Und hernach: „Wir wollen alle solche menschliche Dinge GOtt „mit gläubigem Gebet übergeben, und ohne Sorge seyn, „denn was können sie thun? Werden sie mich tödten; so „wird es doch nur einmal geschehen. Werden sie mich „verlästern, als einen Ketzer; so ist ja Christus selbst als ein „Gottloser, Verführer und Verfluchter verdammt worden. „Wenn ich Christi Leiden bedenke, so werde ich ganz entzündet, daß meine Versuchung nicht nur für etwas; sondern auch gar für was grosses, von so vielen und grossen „Leuten, gehalten wird, da sie doch weiter nichts ist, als „daß wir aller Leiden und Trübsalen, das ist, eines christlichen Lebens, ganz entwehnet sind. Darum laß es nur „immer gut seyn, je gewaltiger sich jene auflehnen, desto „getroster will ich ihrer spotten. Ich habe mir auch gänzlich vorgenommen, ich wolte mich bei dieser Sache gar „nicht fürchten, sondern alles getrost verachten. ꝛc.“

§. 63.

Er bittet den Kaiser, ihn

Gleich am folgenden Tage, nach jezt angeführtem Briefe, als am 15. Jan. hat Lutherus auch

auch an Kaiser Carln geschrieben, und gebeten, ihn nicht unverhört verdammen zu lassen. ao. 1520

nicht unverhört verdammen zu lassen.

Auch ist von ihm, in Erinnerung seiner Zusage, die er dem Päbstl. Nuntio von Miltitz gethan, am 17. Jan. eine Protestation, oder Erbieten, ausgegangen, worinnen er im Anfang beklagt: „ Daß er nun fast 3. ganzer „ Jahre, um der Evangelischen Wahrheit willen, unend- „ liche Verfolgung, Schmach, Gefahr und allerlei Plagen „ und Uebel erlitten habe, da er doch ungern und wider „ Willen öffentlich hervor treten müssen, auch mit GOtt „ und seinem Gewissen bezeugen könne, daß er mit Willen „ und Vorsatz nichts lehre, predige, schreibe oder rede, we- „ der auf der Kanzel noch in der Schule, so wider GOtt, „ oder der Seelen Heil und Seligkeit wäre! Darauf fol- „ get: „ Er wolle, als ein gehorsamer Sohn der heiligen „ christlichen Kirche sterben, auch, wo er für seinen Wider- „ sachern nur könne, stille schweigen, und gerne zufrieden „ seyn, wann aus der heiligen Schrift was bessers und „ christlichers gelehret würde. Er wolle sich auch gefallen „ lassen, daß öffentlich von der Sache disputiret werde; „ Ingleichen von allen unverdächtigen Universitäten ein „ rechtmäßiges Erkänntnis und Urtheil leiden, und überdis „ für unpartheischen Richtern, daferne man ihn nur mit ei- „ nem sichern Geleit versehe, in aller Demuth erscheinen, „ und ihr Erkänntnis und Urtheil annehmen. „ Und endlich bittet er um GOttes willen: „ Weil alle sein billiges „ und christliches Erbieten noch kein Gehör jemals gefun- „ den, und er gleichwol nichts anders lehre, oder vorneh- „ me, als wozu ihn die Ehre GOttes und das Heil, Wohl- „ fart, Trost und Seligkeit der ganzen Christenheit, nach „ seinem Amt, als einen Doctor der heiligen Schrift, an- „ treibe, ohne daß er einigen Nutzen oder Lob dabei hoffen „ könne, und doch für einen Ketzer und Abtrünnigen des- „ halb ausgeschrien, und mit unzehligen Schmäh- und Lä- „ ster-Worten angegriffen werde, es wolte sich jedermann „ von freventlichen Urtheil, Haß und Neid wider ihn ent- „ halten. Habe er zu hart geschrieben, oder würde noch „ zu hart schreiben, solte mans ihm verzeihen, weil er doch „ nichts, als die christliche Wahrheit suche, und von seinen „ Abgünstigen, durch ihre gottlose Schmäh-Schriften, „

Läßet seine Protestation öffentlich ausgehen. T. I. A. f. 35. b. T. XVII. L. f. 299. T. XV. H. p. 534.

a0. 1720 „ darzu bewogen und gezwungen werde.“ In diesem Monat erhielt Lutherus eine Abschrift von Erasmi Schreiben an den Churfürsten zu Mäinz; dessen Datum war: Löven Cal. Nov. 1519. In demselben will Erasmus den Namen zwar gar nicht haben, als ob er sich Lutheri anzunehmen gedächte, hat aber doch zu seiner Entschuldigung vieles angeführet, ihm auch das Lob beigelegt, daß er besondere Einsichten in die Wahrheit der Evangelischen Lehre habe, und in seinem Leben ganz untadelich sey. Darneben mahlt er auf der andern Seiten die Unwissenheit, Grausamkeit und Gewalt der Mönche, und zugleich den elenden und jämmerlichen Zustand der ganzen Römischen Kirche, mit so hellen und lebhaften Farben ab, daß man dieses Schreiben billig für ein merkwürdiges Zeugnis und Abschilderung der damaligen Zeiten zu betrachten hat.

Erasmi Schreiben an den Churfürsten zu Mainz von Luthero.

Ingleichen von dem elenden Zustande der Römischen Kirche.

Weil Erasmus auch an den Churfürsten Friedrich zu Sachsen, bei der Dedication seines Buchs vom Leben der Kaiser auf gleiche Weise, und fast nach einerlei Inhalt, wie an den Churfürsten zu Mäinz, in eben dem Jahr 1519. geschrieben, so wird nicht undienlich seyn, davon auch etwas hier anzuführen: Nachdeme er gesagt, es wären vor weniger Zeit einige kleine Schriften Lutheri bekannt worden, bald darauf aber, zumal, da der Ruf erschollen, wie der Päbstl. Legat und Kardinal Cajetanus denselben auf alle Weise zu bedrängen und zu verfolgen suche, in allen Predigten und Schulen, und bei allen Zusammenkünften, nichts anders zu hören gewesen, als nur von lauter Ketzerei und Antichristen; so schreibt er ferner: „Lutherus ist mir völlig unbekannt, und folg„lich kan auch gar kein Verdacht auf mich fallen, als ob ich „eine Neigung und Liebe zu ihm hätte. Ich begehre we„der seine Schriften zu vertheidigen, noch zu verwerfen, „als die ich auch nur flüchtig angesehen habe. Indessen „lobt jedermann sein Leben, und gibt ihm das Zeugnis, „daß er von allem Geiz und aller Ruhmsucht weit entfer„net sey, und einen ganz unsträflichen Wandel führe, „welches auch von Heiden hochgehalten worden. Auf ei„nen frommen und unsträflichen Mann aber, um seiner „Schriften willen, die man nicht einmal gelesen, sogleich

Eben desselben Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen, gleichen Inhalts.

T. I. A. f. 264.

T. XIII. L. f. 233.

T. XVIII. H. p. 1950.

„los

los zu fallen, und seinen ehrlichen Namen zu verunglim- » ao. 1520
pfen und zu lästern, und zwar auch öffentlich vor dem »
gemeinen Volk, welches, von der Sache selbst zu urthei- »
len, weder Witz noch Verstand hat, ist fürwahr der theo- »
logischen Sanftmuth in keine Weise gemäs. Vornem- »
lich, da er nur auch Disputationsweise geschrieben, und »
sich dabei allem rechtmäßigen und billigen Urtheil unter- »
worfen hat. Niemand hat ihn erinnert, niemand ge- »
lehrt, niemand überwiesen, nur alle schelten ihn einen »
Ketzer, und möchten gerne mit ihrem aufrührischen Ge- »
schrei zuwege bringen, daß er gesteinigt würde. Solte »
man nicht sagen, es dürste solche Leute mehr nach dem »
Blut, als nach der Seligkeit der Menschen? Je verhaß- »
ter der Name eines Ketzers ist, destoweniger soll man bald »
zufahren, jemand damit zu beschmitzen. Es ist nicht ein »
ieder Irthum sogleich eine Ketzerei, noch sofort ketzerisch, »
was diesem oder jenem nicht gefallen will. Die Reinig- »
keit der christlichen Lehre und des Glaubens zu vertheidi- »
gen, ist eine köstliche und heilige Sache; eine gottlose »
und verfluchte Sache aber ist es, wenn man den Glau- »
ben zu schützen vorgibt, und doch nur seine Begierden zu »
vollbringen sucht. Wenn alles unwidersprechlich und de- »
nen Götter-Sprüchen gleich seyn soll, was man in Schu- »
len für wahr angenommen, warum widersprechen denn »
die Scholastici einander selbst, und warum kämpfen sie so »
heftig gegen einander? Das beste beim Christenthum ist »
ein christlich Leben, wo sich dieses findet, soll man nicht »
leicht an Ketzereien gedenken. Aniezo aber machen sie »
allerhand neue Gesetze und Lehre, daß nach solcher Richt- »
schnur alles Ketzerei sey, was ihnen zuwider ist. Augu- »
stinus, da er von den Donatisten gehandelt, welches »
die ärgsten Ketzer gewesen, hat doch nicht haben wollen, »
daß man sie zwinge, sondern nur, daß man sie lehren sol- »
te. Ich schreibe dieses, Durchlauchtigster Chur- »
fürst, desto freimüthiger, weil mich Lutheri Sache gar »
nichts angehet. Ew. Churfürstl. Durchl. sind, nach »
Dero Gottseligkeit, ein Beschützer der christlichen Reli- »
gion. Die christliche Klugheit aber erfordert, daß Die- »
selbe auch, als ein Beschirmer der Gerechtigkeit, keinen »
Unschuldigen, unter einem heiligen Vorwand, zum Raub »

» der

ao. 1520 „ der Bosheit und gottlosen Affecten einiger Leute werden
„ lassen. Es kan Jhro Päbstl. Heiligkeit auch niemand
„ einen bessern Gehorsam leisten, als derjenige, der voll-
„ bringt, was das Allerbilligste ist. Was von Luthero
„ daselbst gehalten werde, ist mir zwar unbekannt; hier
„ aber werden seine Schriften von allen rechtschaffenen und
„ frommen Leuten, mit grosser Begierde gelesen; ob ich
„ gleich an meinem Theil noch keine Zeit dazu gewinnen
„ können. ꝛc. Aus der vorhero angezogenen Epistel Erasmi, an den Churfürsten zu Mainz, wird billig auch die Stelle herausgezogen und hergesetzet, wo er den damaligen Zustand der Römischen Kirche unter andern also beschreibt: „ Die Welt ist nunmehr mit menschlichen
„ Aufsätzen und Geboten ganz überhäuft, und mit Meinun-
„ gen und Lehren derer Scholasticorum ganz überschwemmet,
„ und liegt unter der Tyrannei und Gewalt der Bettel-
„ Mönche. In Predigten hört man nichts mehr von Chri-
„ sto, sondern nur von lauter neuen Lehren, die immer un-
„ verschämter werden. Vom Ablaß haben sie also gespro-
„ chen, daß es auch der einfältigste Mensch nicht mehr ver-
„ tragen können. Die ganze Religion ist auf lauter Cere-
„ monien gestellet worden, die mehr als jüdisch gewesen.
„ Dieses musten nun alle rechtschaffene Leute, und wo sich
„ noch redliche Theologi gefunden, billig beseufzen und be-
„ weinen. Und dis, glaube ich, hat auch Lutherum be-
„ wogen, daß er sich zuerst unterstanden, dem ganz unver-
„ schämten und unerträglichen Beginnen einiger Leute ent-
„ gegen zu gehen. Denn, was soll ich anders vermuthen
„ von einem Mann, der weder Ehre sucht, noch Geld begie-
„ rig ist? Vor diesem hielte man nur den für einen Ketzer,
„ der von der Lehre des Evangelii. oder von Glaubens-Ar-
„ tikeln, abgewichen; anjezt aber muß sofort ein Ketzer heis-
„ sen, wer nur mit Thoma nicht einstimmen will, oder
„ was auch sonst von andern neuern Sophisten aufgebracht
„ worden. Alles, was ihnen nicht anständig ist, alles, was
„ sie nicht verstehen, muß ketzerisch seyn. Griechisch ver-
„ stehen, ist Ketzerei; gut lateinisch schreiben, ist Ketzerei;
„ was sie nicht selbst thun, ist alles Ketzerei. Ich bekenne
„ gerne, daß ein grosses Verbrechen sey, den Glauben zu
„ fälschen, aber nicht alles betrift sofort den Glauben.

„ Und

Und diejenige, so Glaubens-Sachen handeln wollen, sol- » a0. 1520
ten zuvörderst von aller Ruhmsucht, Eigennutz, Haß und »
Rachbegierde, frei, und ganz entfernet seyn. ꝛc. »

§. 64.

Lutherus hat inzwischen am 4. Februar. auch an den Churfürsten zu Mainz sehr demüthig geschrieben, und mit JEsu Christo, dem Richter alles Fleisches, bezeuget: » Wie er sich gar nicht bewust, daß er was Böses gelehret habe, auch willig und » bereit sey, eines bessern sich allezeit belehren zu lassen; mit » Bitte: Der Churfürst möchte keinen Verleumdern Ge- » hör geben. » Auch hat er an den Bischof zu Merseburg an eben dem Tage auf gleiche Weise geschrieben. Und von beiden Orten auch wiederum Antwort erhalten. Vom Churfürsten in ganz gnädigen Ausdrücken; vom Bischof aber mit ziemlich rauhen Worten.

Lutherus schreibt sehr demüthig an den Churfürsten zu Mainz und Bischof zu Merseburg. T. I. A. f. 345. T. XVII. L. f. 291. T. XV. H. p. 1640. Ungleiche Antworten darauf. ib.

§. 65.

Auf das Schreiben Lutheri an den Pabst aber zu kommen; so ist doch nicht ganz wegzulassen, daß Maimburg darüber grosses Missfallen bezeuget, » weil Lutherus, wie er » meinet, den Pabst Leonem, dem Scheine nach, zwar » lobe, von einigen seiner Vorfahren aber sowol, als von » denen, die den heil. Stul, oder die Gewalt und » Autorität der Päbste vertheidigt, über die masse schnö- » de und verächtlich rede, gehe auch mit dem Pabst nur » um, wie mit einem seines gleichen, ja wol als mit einem » geringern, dem er gleichsam nur aus Barmherzigkeit Frie- » de anbiete, und noch darzu unter der Bedingung, daß ja » kein Widerruf von ihm gefordert, noch auch verlanget » werde, daß er die Auslegung der heil. Schrift denen Ge- » setzen und Urtheilen derer Menschen, wer sie auch immer » seyn möchten, unterwerfen solte, indem selbe keineswegs » auf knechtische Art gebunden werden könne; da sie die » Christen viel mehr selbst vollkommen frei mache. » Wie aber, aus diesen angeführten Punkten, die von denen

Maimburgs Unwillen über Lutheri Schreiben an den Pabst. T. XVII. L. f. 299.

Päbsti-

a. 1520 Päbstischen Vorurtheilen sehr verdunkelte Einsicht Maimburgs zu erkennen; also wäre allerdings zu wünschen, es möchten Lutheri Schreiben doch alle, auch die demselben und seiner Lehre sonst noch so gehäßig sind, ohne Affecten, genau und fleißig lesen und erwegen, indem sie sodann ohnfehlbar würden erkennen müssen, mit was grossem Geist und vieler Sorgfalt, Lutherus den Pabst zu einer ernstlichen Reformation zu bewegen gesucht, und wie er sich sodann auch beflissen, alle Schulden von ihm gänzlich abzuwenden, und nur allein auf Cajetanum und Eccium zu legen; also, daß dieses Schreiben für eine recht merkwürdige Schrift billig zu halten, und hoch zu schätzen ist. Daß Lutherus auch dabei mit aller Aufrichtigkeit und allem Ernst, und nicht so sträflich, wie ihn Maimburg beschuldigen will, gehandelt habe, ist aus seinem Briefe an Spalatinum sattsam zu ersehen, da es also heißt: „Herr von Miltiz, „ mein lieber Spalatine, und ich, haben eine Zusammen„ kunft in Lichtenberg gehalten, und den Schlus gefaßt, „ daß ich ein Schreiben an den Pabst in beiden Sprachen „ verfertigen, und einem kleinen Büchlein vorsetzen, auch „ darinn den ganzen Verlauf meiner Sachen, und wie ich „ dessen Person niemals anzutasten im Sinn gehabt, erzeh„ len, alle Last aber ganz auf Ecken legen solte, wovon sich „ Herr von Miltiz, wie er mir sagte, viel Gutes ver„ spricht. Ich will mich also, mit aller möglichen Demuth, „ zu einem Stillschweigen erbieten, wenn nur die andern „ ebenfals schweigen werden; und will gar nichts unterlas„ sen, was einen Frieden zu stiften an meinem Theil nur „ immer geschehen kan; als worzu ich ohne dem, wie be„ kant ist, zu aller Zeit willig und bereit gewesen. „

Wunsch, daß solches von allen, ohne Affecten, gelesen werde.

Was es von Luthero anzeigt.

T. XV. H. p. 932.

Sonst hat sich von Miltizens Handlungen in diesem Jahr wenig oder gar nichts merkwürdiges veroffenbaret. Er hat zwar etliche mal an den Churfürsten geschrieben, auch Vorschläge gethan, wie er die Vollziehung der bereits publicirten Päbstlichen Bulle, von welcher unten ein mehrers folgen wird, wiederum rückgängig machen, und auch sonst der Sache Rath schaffen wolle, es ist aber nichts erfolget. Dieses aber hat Maimburg noch von ihm angeführet, daß Miltiz, in Nei-

Miltizens Handlungen und Vorschläge bedeuten nicht viel.

T. XV. H. p. 949. S. p. 99.

Meinung, es werde Lutheri Hartnäckigkeit durch ge- ao. 1520
linde Mittel noch überwunden werden können, die Au-
gustiner, die damals eine allgemeine Zusammenkunft, Die Augu-
oder Capitul, in Sachsen gehalten, dahin vermocht, stiner ver-
daß sie einige von ihren Ordens-Gliedern an Lutherum mahnen auf
abgeschickt, und ihn gebeten, er möchte sich bereit finden Miltzens
lassen, gütlichen Vorschlägen Gehör zu geben. Wor- Verlangen
bei dieser arge Jesuit hinzu setzet: „Es hätten die Au- Lutherum
gustiner bei dieser Gelegenheit sattsam bewiesen, daß sie „ zum Frie-
an Luthers Rebellion und Abfall vom christlichen Glau- „ den.
ben so wenig Schuld gehabt, als die übrigen Apostel an „
der Verrätherei des Judä; indem sie alles gethan, was „ Maimburgs
ihnen nur möglich gewesen, damit sie diesen verlornen „ lästerliche
Sohn in die Catholische Kirche, als das Haus seines „ Anmerkung
Vaters, woraus er sich durch seine Ketzerei verlaufen, „ hierbei.
wieder zurück bringen möchten; alle ihre Bemühungen, „
Bitten und Flehen wären aber doch völlig fruchtlos ge- „
blieben, und hätten keine andere Wirkung gehabt, als „
daß er noch frecher geworden, nachdem er gesehen, wie „
man nun nicht mehr befehlsweise und mit Gewalt ge- „
gen ihn verfahren, sondern Demuth gebrauchen und mit „
Bitten handeln wollen.“ Gewis, ein neuer deutlicher
Beweis, daß Maimburg nicht als ein Geschichtschrei-
ber Wahrheiten, sondern als ein Feind und Wider-
sacher Lutheri nur Verleumdungen und Injurien zu Desselben
schreiben, sich vorgesetzet, welches er aber auch um so viel Widerle-
ungeschickter gethan, da jedermann urtheilen wird, daß gung.
man niemand mit Juda vergleichen kan, als wer sich
vom Geiz und Geld-Begierde beherrschen läßt, von wel-
chem Laster hingegen Lutherus in seinem ganzen Leben
so weit entfernet gewesen, daß er auch sonsten von seinen
ärgsten Verfolgern dessen niemals beschuldiget worden.
So sind auch vom Augustiner-Orden viele der gelehr-
testen und besten Leute auf Lutheri Seite getreten, und
haben allerdings an seiner Lehre Theil genommen, auch
einige davon die erkannte Wahrheit so gar mit ihrem
Blut und standhaft erlittenen Märtyrer-Tode versie-
gelt. Wie zu seiner Zeit vorkommen wird.

§. 66.

a0. 1520

§. 66.

Lutheri Büchlein von der Freiheit eines Christen-Menschen.

Daß Lutherus sein Büchlein, von der Freiheit eines Christen-Menschen, worzu das gedachte Schreiben Lutheri an den Pabst gleichsam eine Vorrede gewesen, dem Pabst Leoni überschicket, sihet Maimburg nach seinem argwöhnischen Gemüthe an, als habe der aufrichtige Luther den Pabst nur damit trotzen wollen, besonders da er in diesem Buche alles auf den Glauben gestellet, „ daß er uns allein gerecht, frei und selig mache, ohne Hülfe und Zuthun der Werke, obgleich der Glaube gute „ Werke hervor bringe. Auch würden wir alle dadurch „ selbst Priester, Bischöfe und Päbste, und von dem unerträglichen Joch der Menschen-Gebote und Auffätze erlöset, und in Freiheit gesetzt. „ Lutherus hält, in seinem nur gedachten Schreiben, diesen Tractat für einen kurzen Begrif des ganzen christlichen Lebens, und wolte mit solchen Geschäften am liebsten umgehen, als die auch nützlich seyn würden; wann es ihm nur für seinen Widersachern möglich wäre. Den Grund der ganzen Abhandlung legt er mit folgenden zwei widerwärtig scheinenden Sätzen:

T. I. A. f. 358. T. XVII. L. f. 382. T. XIX. H. p. 1206.

Dessen Absendung an den Pabst beurtheilet Maimburg übel.

Inhalt desselben.

„ 1.) Ein Christen-Mensch ist ein freier Herr über „ alle Dinge, und niemand unterthan.

„ 2.) Ein Christen-Mensch ist ein dienstbarer Knecht „ aller Dinge, und jedermann unterthan.

„ Diese bestärket er mit den Worten Pauli 1. Cor. 9, „ 19. Ich bin frei in allen Dingen, und habe mich „ doch jedermann zum Knecht gemacht; und Röm. „ 13, 8. Ihr solt niemand nichts schuldig seyn, denn „ daß ihr euch unter einander liebet. „ Hernach aber erklärt er die Sache also: „ Ein ieglicher Christen-Mensch „ ist zweierlei Natur, geistlicher und leiblicher. Nach der „ Seelen wird er ein geistlicher und innerlicher Mensch; „ nach Fleisch und Blut ein leiblicher und äusserlicher Mensch „ genennet. Nehmen wir nun vor uns den inwendigen „ geistlichen Menschen, zu sehen, was dazu gehöre, daß er „ ein frommer, freier Christen-Mensch sey und heisse; „ so ist offenbar, daß ihn kein äusserlich Ding fromm noch

„ frei

frei machen kan. Was hilfts die Seele, daß der Leib un- » ao. 1520
gefangen, frisch und gesund ist, lebt, wie er will? Wie- »
derum, was schadets der Seele, daß der Leib gefangen, »
krank und matt ist, und leidet, wie er nicht gerne wolte? »
Dieser Dinge keines reichet bis an die Seele, sie fromm »
oder böse zu machen. Also hilft es der Seele auch nichts, »
ob der Leib gute Wercke thue, die durch, und in den Leib »
geschehen möchten, ewiglich. Denn alle solche Werke »
und Weisen mag auch an sich haben und üben ein böser »
Mensch, ein Gleisner und Heuchler. Folglich hat die »
Seele kein ander Ding, weder im Himmel noch auf Er- »
den, darinn sie lebe, fromm, frei und christlich sey, als »
das heilige Evangelium, das Wort GOttes, von Chri- »
sto gepredigt, wie er selbst sagt, Joh. 11, 25. Ich bin »
die Auferstehung und das Leben, wer an mich »
gläubt, der lebet ewiglich. Und Cap. 14, 6. Ich bin »
der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das »
Wort aber, das so grosse Gnade gibt, ist nichts anders, »
denn die Predigt von Christo, geschehen im Evangelio; »
da solt du hören deinen GOtt zu dir reden: wie alle dein »
Leben und Werke nichts seyn vor GOtt, sondern müssest »
mit alle dem, das in dir ist, ewiglich verderben. Wel- »
ches, so du es recht glaubest, must du an dir selbst verzwei- »
feln. Daß du aber von dir, und aus deinem Verderben »
kommen mögest, so setzt er dir vor seinen lieben Sohn, »
JEsum Christum, und läßt dir durch sein tröstliches Wort »
sagen: Du solst demselben mit vesten Glauben dich erge- »
ben, und auf ihn vertrauen; so sollen dir, um desselben »
Glaubens willen, alle deine Sünde vergeben, und du ge- »
recht, befriedigt, fromm, und von allen Dingen frei »
seyn, wie St. Paulus sagt Röm. 1, 17. Der Gerech- »
te wird seines Glaubens leben; und Cap. 10, 4. Chri- »
stus ist des Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der »
ist gerecht. » Dem Einwurf aber: Daß doch so viel Warum in der Schrift so viel Gebote und Werke vorgeschrieben sind.
Gesetze, Gebot, Werke und Weisen in der Schrift
vorgeschrieben sind, begegnet er also: » Die ganze »
heilige Schrift wird in zweierlei Worte getheilet, in Ge- »
bote oder Gesetz GOttes, und in Verheissungen oder Zu- »
sagen. Die Gebote lehren und schreiben uns vor man- »
cherlei gute Werke, geben aber keine Stärke darzu. Und »

a. 1520 » sind nur geordnet, daß der Mensch sein Unvermögen zum
» Guten sehe, und an ihm selbst verzweifeln lerne; und ge-
» hören alle ins Alte Testament. Wenn nun der Mensch
» sein Unvermögen gelernet und empfunden hat, daß ihm
» nun angst wird, wie er dem Gebot gnug thue; sintemal
» das Gebot muß erfüllet seyn; und er recht gedemüthiget
» und zunichte worden ist in seinen Augen; So kömmt denn
» das andere Wort, die göttliche Verheissung, und spricht:
» Glaube an Christum, in welchem ich dir zusage alle
» Gnade, Friede, Gerechtigkeit und Freiheit. Also geben
» die Zusagungen GOttes, was die Gebote erfordern; und
» sind GOttes Wort des Neuen Testaments, und gehören
» ins Neue Testament. » Nächst dem beschreibt er auch

Wirkungen und Früchte eines lebendigen Glaubens.

die Wirkung, Früchte und Kräfte eines wahren leben-
digen Glaubens, und sagt: » Wie GOttes Wort heilig,
» wahrhaftig, gerecht, friedsam, frei und aller Güte voll ist,
» also, wer ihm mit einem rechten Glauben anhangt, des
» Seele wird auch mit dem Wort vereinigt, so ganz und
» gar, daß alle Tugenden des Worts der Seelen auch eigen
» werden. Und also durch den Glauben die Seele von dem
» Wort GOttes heilig, gerecht, wahrhaftig, friedsam, frei,
» und aller Güte voll, ein wahrhaftig Kind GOttes wird,
» wie Joh. 1, 12. sagt: Wie viel ihn aufnahmen, de-
» nen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die
» an seinen Namen gläuben. Weiter ist es mit dem
» Glauben also gethan, daß, wie derjenige, der dem an-
» dern glaubt, ihn für einen frommen, wahrhaftigen Mann
» achtet; welches die gröste Ehre ist, die ein Mensch dem
» andern thun kan. Also auch, wenn die Seele GOttes
» Wort vestiglich glaubt, so hält sie GOtt für wahrhaftig,
» fromm und gerecht; damit sie ihm thut die allergrößte
» Ehre, die sie ihm thun kan. Dann da gibt sie ihm recht,
» da ehret sie seinen Namen, und lässet mit ihr handeln,
» wie er will, dann sie zweifelt nicht, er sey fromm, und
» wahrhaftig in allen seinen Worten. Nicht allein aber
» gibt der Glaube so viel, daß die Seele aller Gnaden voll,
» frei und selig wird; sondern vereinigt auch die Seele mit
» Christo, als eine Braut mit ihrem Bräutigam. Wor-
» aus folgt, daß auch beider Güter und alle Dinge gemein
» werden, und was Christus hat, der gläubigen Seele ei-

gen ist; was aber die Seele hat, Christi eigen wird. » ao. 1520
Christus hat alle Güter und Seligkeit, die sind der See- »
len eigen; die Seele aber hat Sünden auf ihr, die wer- »
den Christo eigen. Ferner, wie Christus ein König und »
Priester ist geistlich, also macht er seine Christen auch al- »
ler seiner Ehre und Würde theilhaftig, daß sie durch den »
Glauben auch alle Könige und Priester seyn müssen »
mit Christo, wie St. Petrus in seiner 1. Epistel Cap. 2, 9. »
sagt: Ihr seyd ein Priesterlich Königreich, und ein »
Königlich Priesterthum; und kan einem solchen Chri- »
sten-Menschen kein Ding nicht schaden zur Seligkeit, ja »
es muß ihm vielmehr alles dazu helfen, wie St. Paulus »
lehret Röm. 8, 28. Denen, die GOtt lieben, müssen »
alle Dinge zum besten dienen; es sey Leben, Sterben, »
Gutes oder Böses, wie man es nennen kan; und 1. Cor. »
3, 21. u. f. Alles ist euer, es sey das Leben oder der »
Tod, das Gegenwärtige oder das Zukünftige ꝛc. »
Nicht, daß wir aller Dinge leiblich mächtig seyn, sie zu »
besitzen, oder zu brauchen, wie die Menschen auf Erden; »
denn wir müssen sterben, leiblich, und auch viel andern »
Dingen unterliegen, wie wir an Christo und seinen Hei- »
ligen sehen; sondern es ist eine geistliche Herrschaft, die da »
regiret in der leiblichen Unterdrückung, das ist, ich kan »
mich in allen Dingen bessern nach der Seelen, daß auch »
der Tod und Leiden mir dienen müssen und nützlich seyn »
zur Seligkeit. Ueber das sind wir auch Priester, und »
das Priesterthum macht uns würdig vor GOtt zu treten, »
und für andere zu bitten; welches niemand dann den »
Priestern gebühret. »

Wie, und warum gute Werke geschehen sollen?

Nach diesem kommt Lutherus auch auf den äusser- lichen Menschen, und auf die Werke. Wie, und war- um gute Werke geschehen sollen? woraus sie fliessen? und wozu sie dienen sollen? Und weil die Lehre vom Glauben so leicht fälschlich gedeutet wird, so hebt er zu- vörderst den Einwurf: » Wann der Glaube allein gilt, » gnugsam fromm zu machen, warum sind denn die guten » Werke geboten? Lieber wollen wir nichts thun, und gu- » ter Dinge seyn; » und antwortet: » Nein, lieber Mensch, » nicht also! Ein Christen-Mensch ist auch ein Dienstknecht, » und jedermann unterthan, und muß, wo er ein Knecht »

a0.1520 » ist, allerlei thun. Dann obwol der Mensch inwendig,
» nach der Seelen, durch den Glauben gnugsam rechtfertig
» ist; so bleibt er doch noch in diesem leiblichen Leben auf
» Erden, und muß seinen eigenen Leib regiren, und mit Leu-
» ten umgehen. Da heben sich nun die Werke an; hier
» muß er nicht müßig gehen, da muß fürwahr der Leib mit
» Fasten, Wachen, Arbeiten, und mit allerlei mäßiger Zucht
» getrieben und geübt seyn, daß er dem innerlichen Men-
» schen, und dem Glauben und Gehorsam gleichförmig
» werde, nicht hindere noch widerstrebe, wie seine Art ist,
» wo er nicht gezwungen wird. Aber dieselben Werke müs-
» sen nicht geschehen, in Meinung, daß der Mensch da-
» durch fromm werde vor GOtt; sondern er thut sie aus
» freier Liebe umsonst, GOtt zu Gefallen; nichts darinnen
» gesuchet, noch angesehen, denn daß es GOtt also gefället,
» welches Willen er gerne thut, aufs allerbeste. » Hier-
nechst lehret er: » Wie die Quelle aller guten Werke allein
» der Glaube sey, und ein Mensch unmöglich gute Werke
» wirken könne, der nicht zuvor schon gläubig und fromm
» ist; also, daß allewege gute Werke folgen und ausgehen
» von der frommen guten Person. Gleichwie Christus sagt
» Matth. 7, 18. **Ein guter Baum kan nicht arge Früch-**
» **te bringen; und ein fauler Baum kan nicht gute**
» **Früchte bringen.** Wie nun die Bäume müssen eher
» seyn, denn die Früchte; also muß der Mensch in der Per-
» son zuvor fromm seyn, ehe er gute Werke thut. Die
» Werke, gleichwie sie nicht gläubig machen, also machen
» sie auch nicht fromm; der Glaube aber, gleichwie er
» fromm machet, also machet er auch gute Werke. Das
» ist wol wahr, die Werke machen einen fromm oder böse
» vor den Menschen, das ist, sie zeigen äusserlich an, wer
» fromm oder böse sey; wie Christus sagt Matth. 7, 20.
» **An ihren Früchten solt ihr sie erkennen**; aber das ist
» alles nur ein Schein und äusserlich. » Sodann zeigt er
ferner, wie ein Christ, ausser seinen eigenen Leibe, auch
gegen andere Menschen gute Werke zu üben habe, und
sagt: » Weil der Mensch nicht allein in seinem Leibe lebt,
» sondern auch unter andern Menschen auf Erden, also kan
» er auch nicht ohne Werke seyn gegen dieselbe. Seine
» Meinung aber soll in allen solchen Werken frei und nur

Ein Christ kan nicht ohne gute Werke gegen andre Menschen leben.

» dahin

dahin gerichtet seyn, daß er andern Leuten diene, und » nütze sey, nichts anders ihm vorbilde, denn was dem an- » dern noth ist. Das heisset denn ein wahrhaftig Christen- » Leben, und da geht der Glaube mit Lust und Liebe ins » Werk, und ist thätig, als St. Paulus lehret Galat. 5, 6. » und solt dabei also denken: Wolan, mein GOtt hat mir » unwürdigen verdammten Menschen, ohne alle Verdienst, » lauterlich umsonst, und aus eitel Barmherzigkeit, gege- » ben, durch und in Christo, vollen Reichthum aller Fröm- » migkeit und Seligkeit; ey, so will ich solchem Vater, der » mich mit seinen überschwenglichen Gütern also überschüt- » tet hat, wiederum frei, frölich und umsonst thun, was » ihm wohlgefällt, und gegen meinen Nächsten auch ein » Christ werden, wie Christus mir worden ist, und thun, » was ich sehe, das ihm noth, nüzlich und selig sey. Sihe, » also fleusset aus dem Glauben die Liebe und Lust zu GOtt, » und aus der Liebe ein frei, willig, frölich Leben, dem Näch- » sten zu dienen umsonst. Und also müssen GOttes Güter » fliessen aus einem in den andern, und gemein werden, » daß ein ieglicher sich seines Nächsten also annehme, als » wäre ers selbst. Aus Christo fliessen sie in uns; aus uns » solten sie fliessen in die, so ihrer bedürfen. Sihe, das ist » die Natur der Liebe, wo sie wahrhaftig ist; da ist sie aber » wahrhaftig, wo der Glaube wahrhaftig ist. Darum » gibt der heilige Apostel der Liebe zu eigen, 1. Cor. 13, 5. » daß sie nicht suche das Ihre, sondern was des » Nächsten ist. » Endlich macht er den Beschlus: » Aus » dem allen folget nun, daß ein Christen-Mensch lebt, nicht » ihm selbst, sondern in Christo und seinem Nächsten. In » Christo durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. » Durch den Glauben fähret er über sich zu GOtt; aus » GOtt fähret er wieder unter sich durch die Liebe; und » bleibet doch immer in GOtt und göttlicher Liebe. Sihe, » das ist die rechte christliche Freiheit, die das Herze frei » machet von allen Sünden, Gesetzen und Geboten; wel- » che alle andere Freiheit übertrift, wie der Himmel die » Erden. »

20. 1520

ao. 1520

§. 67.

Befehl Churfürst Friedrichs an Valentin von Teutleben zu Rom. T. I. A. f. 352. T. XVII. L. f. 297. T. XV. H. p. 1663.

Ehe noch Lutherus an den Pabst geschrieben, hat Churfürst Friedrich, Valentinen von Teutleben, der sich damals in Rom aufgehalten, und nachher Bischof zu Hildesheim worden, als seinem Vasallen, Befehl ertheilet, daß er am Päbstlichen Hofe vorstellen solte: „Wie Se. Chur„fürstl. Durchl. sich niemals unternommen, Lutheri Leh„re zu schützen, sondern alles auf seine eigene Gefahr habe „ankommen lassen ꝛc.“ Doch solte er auch zu verstehen geben: „Wie dermalen die Umstände in Teutschland „ganz anders beschaffen wären, als ehedessen. Denn nun„mehro hätten die Sprachen und Wissenschaften zu blü„hen angefangen, und auch die Laien eine Begierde ge„wonnen, die heilige Schrift zu verstehen, und mithin „würde gewis erfolgen, wann man nur mit Gewalt und „Ansehen der Kirche, wider Lutherum verfahren, und „seine Erbietungen und Vorschläge verwerfen wolte, ohne „die Sache vorher zu untersuchen, und ihn aus der heili„gen Schrift gründlich zu belehren und zu überzeugen, daß „ohnfehlbar grosse Unruhen und Weiterungen entstehen „würden, die weder dem Päbstlichen Stul, noch andern, „zum Nutzen gereichen möchten.“ Als Lutherus Nachricht bekommen, was der von Teutleben geantwortet, und auch sonst aus Rom eingelaufen, hat er an Spalatinum unter andern geschrieben: „Es gefällt mir voll„kommen wohl, daß mein gnädigster Herr, der Churfürst, „sich meiner gänzlich entschlägt, wie bishero geschehen, und „mich frei dahin wirft, daß ich belehret oder überzeuget „werde; indessen aber, wie Se. Churfürstl. Gn. in der „Sache nicht lehren, noch Unterricht geben können, also „ist auch billig, daß sie nicht Richter noch Executor seyn „wollen, ehe eine rechtliche Erkenntnis vorhanden; nach„dem auch bei Türken und Juden nicht erlaubt, ohne „Verhör und Urtheil, sogleich Strafen und Executiones „zu verhängen.“ Von sich selbst aber sagt er: „Was „ich gethan habe, und noch thue, darzu werde ich gezwun„gen, und bin allezeit willig und bereit gewesen, zu ruhen „und stille zu seyn, daferne man nur nicht verlangt, daß „auch

S. p. 102. Lutheri Zufriedenheit, daß der Churfürst sich seiner entschlägt. T. I. A. f. 473. T. XVII. L. f. 315. T. XV. H. p. 1670.

Bezeugen von seinem friedliebendem Sinn, wenn die Wahrheit

auch die Wahrheit des Evangelii ruhen solle. Wann sie „ dieses nicht begehren, sollen sie alles von mir haben, ja „ ich will mich selbst zu allem freiwillig ergeben, nur, daß „ der Weg zur Seligkeit vor Christen offen bleibe. Dis „ einige verlange ich, und weiter nichts. Kan auch was „ billiger und christlicher seyn? Ich suche ja weder Ehre, „ noch Reichthümer, noch was sonst in Rom hoch gehal- „ ten wird. Oder, wann ich solches nicht erlangen kan, so „ entsetze man mich meines Amts, und lasse mich in meinem „ Winkel in der Wüsten leben und sterben. Ich habe das „ Unglück, daß ich wider Willen lehren, und darüber so „ viel leiden und ausstehen muß, andere lehren gern und „ haben Vortheil und Ehre davon. Bei solcher Bewand- „ nis aber kan ich mich auch weder für Drohungen fürchten, „ noch auf Verheissungen sehen. Oder soll ich mich etwan „ nur stellen, als wenn ich mich fürchten, oder was hoffen „ wolte? Und hieraus verstehest du, wie ich gesinnet sey ꝛc. „ Des von Teutleben Commißion und Vortrag aber hat man zu Rom, nach Hof-Manier, ausgelegt, als ob dem Churfürsten Lutheri Sache zuwider wäre; dahero auch der Pabst in einem Schreiben, unterm 8. Julii, den Churfürsten gelobt, und zugleich ermahnt, daß er Lutherum, als der einer offenbaren Ketzerei schuldig, und nunmehr auch durch ein Päbstl. Decret oder Bullen, wovon er einen Abdruck mit beigelegt, excommuniciret und verdammt worden sey, entweder zu einem Widerruf anhalten, oder gefänglich verwahren lassen möchte.

ao. 1520.

nur nicht schweigen darf.

Wie man Teutlebens Vortrag zu Rom angesehen. T. I. A. f. 471. T. XVII. L. f. 313. T. XV. H. p. 1666.

§. 68.

Noch vorher hatte Lutherus auf derer beiden Academien, zu Löven und Cölln, wider ihn ergangene Censuren, eine Antwort drucken lassen. Darinnen klagt er sehr über ihre Vermessenheit, und mehr als Türkische Tyrannei, daß sie, ohne Anführung einiger Gründe und Ursachen, seine Schriften nur schlechterdings verwerfen und verdammen wollen. „ Der Antichrist, spricht er, regiret entweder bereits, „ oder wird doch nächstens anfangen zu regiren, weil die „

Lutheri Antwort auf der Academien zu Löven u. Cölln wider ihm ergangene Censuren. T. XV. H. p. 1598.

ao. 1520 » Menschen nunmehr so frech werden, daß sie sich, ohne alle » Scheu, über das Wort GOttes selbst erheben. » Doch tröstet er sich auch einiger massen mit anderer frommer und gelehrter Leute Exempeln, deren Schriften im Anfang ebenfalls verworfen und verdammt, nachhero aber geliebet und hoch gehalten worden; und insonderheit mit Capnione und Reuchlino, der in seinem Streit mit Johann Pfefferkorn, einem getauften Juden, erfahren müssen, daß von fünf Universitäten wider ihn gesprochen worden. Dieser Streit, den Reuchlinus, oder Capnio, zu Tübingen, mit denen Dominicanern und Johann Pfefferkorn gehabt, bestand darinn: Die Mönche suchten beim Kaiser Maximiliano auszuwirken, daß alle Ebräische Bücher der Juden verbrannt werden solten. Darüber wurde von Reuchlino, damaligen Professor der Griechischen und Ebräischen Sprache zu Tübingen, ein Bedenken erfordert; und solches ging dahin: » Daß ein Unterscheid zu machen sey, und der » gröste Theil von gedachten Büchern nützlich beibehalten » werden könne. » Dieses wolte Johann Pfefferkorn, ein getaufter Jude, übel ausdeuten. Und da ihn Reuchlinus, in einer gedruckten Schrift, etwas hart abgefertigt, nahmen sich die Theologi seiner an, also, daß Reuchlini Schrift in Cölln und zu Paris gar öffentlich verbrannt worden. Auch war solches nicht gnug, sondern die erhitzten und tollen Mönche machten ihn, unter Anführung des berufenen Ketzermeister Hochstratens, noch immer mehr Unruhen und beschwerliche Weiterungen, bis endlich der Bischof zu Speier, als Päbstlicher Commissarius, mit einigen gelehrten Männern die Sache untersucht, und Reuchlinum nicht allein von der angeschuldigten Ketzerei losgesprochen; sondern auch Hochstraten in die Bezahlung derer Unkosten verurtheilet. Hochstrat hingegen und die Mönche wusten es doch wieder also zu spielen, insonderheit durch Hülfe des Sylvester Prierias, daß die Sache nach Rom abgefordert worden, und damit ins Stecken gerathen, obgleich der Kaiser Maximilianus selbst, mit vielen andern grossen Fürsten des Reichs, und darunter auch Churfürst Friedrichen in Sachsen, des Reuchlini am Päbst-

Dessen Trost aus anderer Gelehrten, sonderlich Reuchlini, Exempel.

Wie es Reuchlino ergangen.

Päbstlichen Hofe sich angenommen, und seine Sache zu fördern gesucht. Einen unsterblichen Namen hat inzwischen Reuchlinus erlangt, daß er die Sprachen, sonderlich aber die Ebräische und Griechische in Teutschland bekannt gemacht, und also die Quellen geöfnet, die heil. Schrift gründlich und recht zu verstehen. Von Erasmo wurde ihm ao. 1515. in der Vorrede über Hieronymi Briefe, an den Pabst Leonem, das grosse Lob beigelegt: „Er habe es nicht nur in denen drei Haupt-Sprachen, „der Griechischen, Lateinischen und Ebräischen, son„dern auch in allen andern Theilen der Gelehrsamkeit, aufs „höchste gebracht, und sey daher auch billig, daß ihn ganz „Teutschland für seinen Phönicem, und einige größte Zier„de, erkenne und ehre.“ Von Luthero ist gleichfals ein Schreiben an ihn vorhanden, vom Jahr 1518. worinn Lutherus, nach Bezeugung seiner Freude, daß GOtt, durch Reuchlinum, den Mund der Boshaftigen verstopfet habe, beim Schlus sagt: „Das hat GOTT „durch dich gethan, daß die Tyrannei der Sophistischen „Irrlehrer sich gegen die wahre Theologie doch nun mäßi„gen und gelinder bezeugen muß; und daß Teutschland „auch angefangen, Othem zu schöpfen, nachdem die heili„ge Schrift, und ihr richtiges Erkenntnis, so viel hundert „Jahre, nicht nur untergedruckt, sondern fast gar vertilgt „gewesen.“ Auch hat Reuchlinus eine grosse Würde und Ehre überkommen, da er bei dem in der Historie so berühmten Schwäbischen Bund, vom Kaiser Maximiliano, und denen vereinigten Fürsten, zu einem gemeinen Bunds-Richter, mit zwei andern, erwehlt worden. Im Jahr 1521. den 28. Dec. ist er endlich zu Tübingen, im 67. Jahr seines Alters, verstorben. Sein ganzes Leben aber hat Joh. Heinr. Majus umständlich und ordentlich beschrieben, in 8vo. ao. 1687.

ao. 1520

S. p. 104. Reuchlini Verdienste.

Erasmi Urtheil von demselben.

Lutheri Schreiben an ihn.

Dessen besondere Ehre ein Bunds-Richter beim Schwäbischen Bunde zu seyn.

Wider Lutherum sind übrigens um diese Zeit auch sonst viele neue Widersacher da und dort aufgestanden, und sonderlich ein Franciscaner-Mönch zu Leipzig, Namens Augustinus Alfeldensis, welchen Lutherus in der teutschen Abfertigung nur den Romanisten zu Leipzig nennt. Die Haupt-Sache war: Daß gemeldter Augustinus die oberste Hoheit und Gewalt

Neue Widersacher Lutheri.

Augustinus Alfeldensis, ein Francisc. can. Mönch zu Leipzig.

Ueber was derselbe mit

des

ao. 1520 des Pabsts über die ganze Christenheit, auf alle Weise, erheben und vertheidigen wollen. Lutherus hingegen hat nicht nur bei dieser Gelegenheit abermal standhaft erwiesen, daß von solchen angegebenen Päbstl. Vorrechten in der heiligen Schrift und göttlichen Rechten nichts zu finden sey; sondern zugleich auch von der christlichen Kirche, und ihren Eigenschaften, Art und Natur, auch einigem Haupte Christo, und seinem geistlichen Reich und Regirung, sehr herrlich, gründlich, ausführlich und deutlich gehandelt; und insonderheit auch gezeigt, wie von dem Priesterthum Aarons im Alten Testament, und der Form zu regiren in denen Reichen dieser Welt, auf die Kirche des Neuen Testaments und das geistliche Reich Christi in keine Weise gefolgert werden könne.

Luthero gestritten.

Endlich erkläret sich Lutherus auch noch beim Schlus; weil ihm dieser Augustinus, in seiner ganzen Schrift, mit vielen Schmäh-Worten und Lästerungen angefallen, wolle er dergleichen allezeit wenig achten, dagegen aber die heilige Schrift aus allen Kräften vertheidigen, und sich daran nichts hindern noch irren lassen. Seine eigentliche Worte sind diese: „Schelte, lästere, richte „meine Person und mein Leben nur frisch, wer da will, es „ist ihm schon vergeben. Aber niemand warte von mir „weder Huld noch Geduld, wer meinen HErrn Christum, „durch mich gepredigt, und den Heiligen Geist zum Lügner „machen will. Es liegt nichts an mir, aber Christus Wort „will ich mit frölichem Herzen und frischem Muth verant„worten, niemand angesehen, dazu mir GOtt einen frölichen, unerschrockenen Geist gegeben hat, den sie mir nicht „betrüben werden, hoffe ich, ewiglich.“

Herzhafte Erklärung Lutheri, keine Schmäh-Worte zu achten.

Aber auch Christum tapfer zu vertheidigen.

In diesem 1520ten Jahre hat man zu Cölln des Kardinals Cajetani Tractat, vom göttlichen Ursprung der Päbstlichen Hoheit, und Vorrechte, oder: *De divina Institutione Pontificatus*, wieder aufgelegt. Wobei nur dieses zu merken, daß besagter Tractat vom Cajetano ao. 1511. wider das Concilium zu Basel geschrieben, sogleich aber im folgendem Jahr von einem gelehrten Franzosen, Jacobo Almaino, Doctore zu Paris, widerleget worden. Auch ist in eben diesem Jahr ein Nachdruck von Thomä Radini, zu Rom, wider

Cajetani Tractat vom göttlichen Ursprung der Päbstl. Hoheit und Vorrechte.

Lästerliche Rede, so Radinus zu

der

der Lutherum, gehaltenen, und an alle Fürsten und Stände des Reichs gerichteten Rede, in Leipzig zum Vorschein gekommen; wovon der Schlus, nach unzählichen, mit Stellen aus der heiligen Schrift, aus Poeten, und aus der Historie geschmückten Lästerungen, und Schmähungen wider Lutherum, dahin gehet: „Daß „ er GOtt und alle Heiligen bittet, sie solten doch alles Uebel und Unglück, so aus Lutheri Lehre zu befürchten sey, „ von Teutschland abwenden, und ihn auf einen bessern „ Sinn bringen, oder bald stürzen und abtreiben, damit „ jedermann in der Kirche ferner still und sicher ruhen und „ schlafen könne.„ Darwider hat Melanchthon eine andere vortrefliche Rede, unter dem Namen *Didymi Faventini*, verfertigt, und ebenfals an die Fürsten und Stände in Teutschland gestellet. Im Anfang beschreibt er den ganzen Verlauf der Sachen kurz und deutlich; und zeigt darauf: „Wie nichts unbilliger seyn könnte, „ als wenn man, bei allen solchen Umständen, Lutherum „ dannoch beschuldigen und anklagen wolle. Vielmehr sey „ offenbar und am Tage, daß Teutschland von denen „ Römischen Betrügereien, durch ihn, frei gemacht und „ erlöset worden; und daß er alleine sich unterstanden, die „ von so langen Zeiten und Jahrhunderten her eingewurzelte Irthümer anzugreifen, und die reine und lautere Lehre „ der christlichen Religion, welche durch die schädlichen „ Päbstlichen Rechte und Satzungen und unnütze scholastische Wäschereien und Irlehren, fast ganz erstickt gewesen, wieder ans Licht zu bringen. Dieses Lob werde Luthero auch von gelehrten und verständigen Leuten allenthalben beigelegt, und daß es nach der Wahrheit, und mit „ allem Recht geschehe, wolle er auch jezo mit mehrern darthun und vor Augen legen.„ Darauf nimmt er von des Radini Anklage einen Punkt nach dem andern vor: von der Messe; von der Aristotelischen Philosophie, und der damit vermengten und verfinsterten Schul-Theologie; von der so genannten Metaphysic; von denen Secten der Thomisten, Scotisten, Occamisten; von der Sittenlehre des Aristotelis, und wie nach derselben, auch bei der scholastischen Theologie, alles denen eignen Kräften des Menschen zugeschrieben, und Christus und sein

ao. 1520

Rom wider Lutherum gehalten.

Wird von Melanchthone widerlegt.

Geist

a0. 1520 Geist ganz aus den Augen gesetzt worden; vom Frieden der Kirche; von denen Rechten und Vorrechten der Clerisei; von der Päbstlichen Hoheit, Macht und Gewalt, und deren Ursprung; von dem elenden und verderbten Zustand der Academien, und endlich vom Ablaß, von der Busse, und von der Reue. Der Beschlus aber ist eine Anrede, und nachdrückliche christliche Ermahnung, an alle Fürsten und Obrigkeiten, der Kirche Hülfe und Errettung zu schaffen. Die ganze Abhandlung ist so gründlich, gelehrt und überzeugend, und dabei auch so nett und zierlich geschrieben, daß sie billig für ein Muster einer ausbündig schönen, und nach allen Stücken vortreflichen Schrift zu halten ist. So deutlich aber die Wahrheit vorgestellet worden, so wenig Eingang hat sie doch beim Radino finden können.

Radini neue noch ärgere Rede.

Vielmehr hat er, im Jahr darauf, eine neue Rede, zur vermeinten Widerlegung des Faventini, oder Melanchthonis, ausgehen lassen, und darinn alles zusammen gehäuft, was eine ganz rasende Bosheit von Lügen, Lästerungen, Scheltworten, giftigen Auflagen und Beschuldigungen, nur immer erdenken können. Ein paar Proben werden zeigen, was man vom übrigen zu vermuthen habe? Die erste mag seyn, „daß er Luthe„rum, und alle, so es mit ihm gehalten, die er eine zu„sammen verschworne gottlose und allen Lastern ergebene „Rotte nennt, (*Conjurationem sceleratissimam*) einer Auf„ruhr und Rebellion, wider alle geistliche und weltliche O„brigkeiten, beschuldigt, und vorgibt, die christliche Frei„heit sey bei ihnen: Keinen Priester, keine Bischöfe, keine „Gesetze, keine alten Gebräuche, keine Ordnungen, keine „Herrschaften, und zulezt auch gar keinen GOtt mehr zu „ehren, noch zu fürchten.„ Hernach, da er Gelegenheit nimmt, vom Edict zu Worms zu reden, erhebt er ein grosses Jubelgeschrei, „daß die Kirche, und ganze „Christenheit, von ihrem Untergang nunmehro gerettet, „Lutherus aber, und sein verfluchter Anhang, zu Grunde „gerichtet, und vertilget worden sey; und macht den neuen „Kaiser, für solche grosse Wohlthat und Hülfe, die er „dem Päbstlichen Stul, und der Römischen Kirche, „gleich beim Anfang seiner Regirung erwiesen habe, zu ei-

nen

nen halben GOtt, (Semideum) dessen Scepter und » ao. 1520
Reiche nicht allein bis an die Ende der Erden, sondern »
bis gar an die Grenzen des Himmels sich erstrecken wür- »
den. Meint auch, Lutherus sey, mit seiner ganzen ab- »
scheulichen Secte, durch das besagte, mit so grosser Klug- »
heit als Schärfe, abgefaßte Edict völlig, und samt der »
Wurzel ausgerottet worden. » Melanchthon hat einer — Wird von Melanchthone nicht beantwortet.
solchen, mit lauter Gall und Gift und Raserei angefüll-
ten Schrift, etwas wieder enrgegen zu setzen, nicht für
anständig gehalten, und es nur bei dem bewenden las-
sen, was er einmal, zu Rettung der Unschuld Lutheri,
sattsam ausgeführet.

§. 69.

Da die Gefahr täglich für Lutherum mehr — Sylvesters von Schaumburg
angewachsen, hat Sylvester von Schaum-
burg, ein Mitglied der Fränkischen Ritter-
schaft, nachdem er gehört, daß sich Lutherus in Böh- — Schreiben an Lutherum.
men retiriren wolle, an ihn geschrieben, und sehr gebe- — T. I. A. f.
ten: » Er solle sich ja nicht zu denen Böhmen begeben, » 549.
weil man vor Zeiten viel irriges und ärgerliches bei ihnen » T. XVII.
gefunden habe: Und obgleich Churfürstliche, Fürstli- » L. f. 380.
che und andere Obrigkeiten sich seiner äusserten, möch- » T. XV. H.
te er sich solches doch nicht bekümmern lassen; dann er, » p. 1942.
und sonst auch Hundert von Adel, die er (ob GOtt will) »
aufbringen wolle, würden sich redlich zu ihm halten, und »
ihn gegen seine Widersacher für Gefahr schützen, so lan- »
ge, bis er durch eine allgemeine christliche Versammlung, »
oder unverdächtige und verständige Rechtsprecher wider- »
legt, oder besser unterrichtet worden. » Ob nun zwar — S. p. 112.
Lutherus sich auf die hier versprochene Hülfe so wenig,
als sonsten jemals auf menschlichen Arm verlassen;
so saget doch Maimburg, der immer, nach der Be-
schaffenheit seines bösen Herzens, von Luthero Schlüs-
se macht, auch hier: » Als Luther gesehen, wie seine » — Maimburgs falsche Beschuldigung, daß Lutherus auf seine Anhänger getrotzet.
falsche Lehre, von der christlichen Freiheit, ihm mehr »
Anhänger gebracht, hat er alles angewandt, sowol münd- »
lich als schriftlich, die Römische Kirche ie länger ie »
mehr, verhaßt zu machen. Hat deshalb ein teutsches »
Büch- »

ao. 1520 „ Büchlein ausgehen lassen, und dem Kaiser selbst, und
„ dem ganzen christlichen Adel in Teutschland zuge-
„ schrieben; desgleichen auch die ganze Lehre von denen
T. VI. A. „ Sacramenten in einem lateinischen Buch, *de captivi-*
f. 1371. „ *tate Babilonica ecclesiæ* verkehrt; und weil er vernommen,
T. XVII. „ daß an einer Bulla mit dem Bann-Stral wider ihn
L.f. 511. „ gearbeitet werde, am Ende desselben, noch allerhand hef-
T. XIX. H. „ tige Drohungen weiter angehänget. „ Jedoch, da die
p. 1. boshafte Verleumdung Lutheri, die hier zugleich vom
Maimburg berühret wird, als ob er mit seiner Lehre,
Wird mehrerer Widerlegung nicht würdig geachtet. von der christlichen Freiheit, das Volk Gesetz los ge-
macht, und zu einer Freiheit zu sündigen verleitet hätte,
sehr oft schon gründlich, und zu allem Ueberflus wider-
leget worden, sich auch selbst aus denen Schriften Lu-
theri, wann solche nur mit heitern Augen, und einem
redlichen Gemüth, eingesehen werden, zu aller Gnüge
widerlegt, so ist unnöthig, sich weiter damit aufzuhalten.
Die Ursache aber, die Lutherus gehabt, ermeldete zwei
Büchlein aufzusetzen, ist wol keine andere gewesen, als,
weil ihm die Wahrheit des Evangelii immer mehr in die
Augen geleuchtet, und er also auch immer mehr bewo-
gen worden, selbe kund zu machen, und ans Licht zu
Lutheri Büchlein von des christlichen Standes Besserung ist sehr frei geschrieben wider den Päbstlichen Stul. bringen. Das erste Büchlein, von des christlichen
Standes Besserung, ist so frei geschrieben, zumal was
den Päbstlichen Hof betrift, daß Lutheri Freunde selbst
dafür gehalten, es werde eine grosse Unruhe und Ver-
bitterung darüber entstehen. Er machte aber doch, wie
aus seinem Schreiben an den Vicarium der Augusti-
ner, Johann Langen, zu ersehen, keine weitere Ent-
schuldigung, als daß er sagte: „ Wir glauben hier gänz-
„ lich, der Päbstliche Stul sey der wahre und eigentliche
Ursache, weil er solchen für den Sitz des Antichrists hält. „ Sitz des Antichrists, und es sey uns daher auch alles
„ wider denselben erlaubt, was helfen und dienen kan, die
„ Seelen der Menschen zu errretten und zu verwahren. „
Im Anfange besagten Büchleins spricht er: „ Die Ro-
Drei Schutz-Mauern der Romanisten wider alle Verbesse-rung. „ manisten hätten bishero drei Mauern um sich gehabt,
„ mit denen sie sich wider alle Reformation und Verbesse-
„ rung geschützet; wodurch auch die ganze Christenheit greu-
„ lich gefallen sey. Die erste Mauer bestehe auf dem Un-
Die erste, „ terscheid zwischen dem geistlichen und weltlichen
„ Stande.

Stande. Da nemlich der Pabst, Bischöfe, Priester, Kloster-Volk, sich allein für den geistlichen Stand ausgäben, und dagegen Fürsten, Herren und alle andere Menschen, einen weltlichen Stand genennt; sich auch von aller Macht der weltlichen Obrigkeit zugleich völlig entzogen und los gemacht; weil die Geistliche Gewalt über die Weltliche sey. Die erste Mauer aber habe darum gar keinen Grund, weil alle wahre Christen Priester, und geistlichen Standes, und alle ein Körper seyn des Haupts JEsu Christi, unter sich aber ein jeder des andern Glied; Christus auch nicht zwei, noch zweierlei Art Körper habe, einen weltlichen, und den andern geistlich, sondern nur einen Körper. 1. Cor. 12, 12. u. f. 1. Petr. 2, 9. Offenb. Joh. 1, 6. Röm. 12, 4. u. f. So sey auch die Weltliche Herrschaft ebenfalls ein Mitglied des christlichen Körpers, und habe Macht über alle Christen, ohnangesehen, ob sie Pabst, Bischof, oder Priester heissen, Röm. 13, 1. u. f. 1. Petr. 2, 13. Die andere Mauer sey: Daß sich die Päbste eines unumschränkten Rechts über die heilige Schrift bemächtigt, also, daß nur ihnen allein solche auszulegen gebüre; und daß sie dabei, und überhaupt in Glaubens-Sachen, auch niemals irren könten, und infallibel wären. Diese Mauer aber sey noch untüchtiger, als jene; weil alle Christen von GOtt gelehret werden sollen, Joh. 6, 45. Es. 54, 13. Alle gläubige und wahre Christen auch Priester seyn, und mithin auch Recht und Macht haben, die Schrift zu erklären. Und endlich die dritte: Daß sie die Gewalt, ein Concilium zu berufen, an sich gleichfals alleine gezogen, und sich folglich über die Concilia selbst auch aufgeschwungen; da doch ein jeder Christ schuldig sey, nach Matth. 18, 15. u. f. wann der Pabst wider die Schrift handelt, ihn deshalb zu bestrafen, und also auch, wo es die Noth erfordert, ein jeder, wo er am ersten kan, als ein getreues Glied des ganzen Körpers, darzu thun soll, daß ein recht freies Concilium gehalten werde; vornemlich aber Obrigkeiten, als nun auch Mit-Christen, Mit-Priester, mitgeistlich, und mitmächtig in allen Dingen. Hierauf stellt er die viele und mannigfaltige Misbräuche, die bei dem Päbstlichen Stul, von vielen Jahr-

ao. 1520

der Unterscheid zwischen dem Geistl. und Weltlichen Stande.

Derselben Ungrund.

Die andere Mauer, der Päbste Bemächtigung eines absoluten Rechts über die heilige Schrift.

Ist noch ungegründeter als die erste.

Die dritte Mauer, der Päbste angemaßte Gewalt, allein ein Concilium zu berufen.

Misbräuche, die beim Päbstl. Stul

a. 1520 Jahrhunderten her, eingeschlichen und eingeführet worden, in langer Reihe vor; also, daß sich zu verwundern, wie ein Mann, der als ein Mönch im Kloster gelebt, und nur mit academischen Dingen zu thun gehabt, zu einer so genauen Wissenschaft von allen Umständen und Geheimnissen des Römischen Hofs gelangen können. Gestalten fast alles, auch hier schon anzutreffen, was nachgehends die sämtliche Stände des R. Reichs, (in denen berühmten centum grauaminibus Nationis Germanicæ) von dem unersättlichen Geiz, und unendlichen Erfindungen, Teutschland auf alle Weise in Contribution zu setzen und dienstbar zu machen, auch andern Lastern und Greueln des Päbstl. Hofs, zur öffentlichen Klage gebracht. Da er auf die Academien kommt, findet er eine grosse Reformation um so mehr nöthig, weil von der heiligen Schrift, und dem christlichen Glauben, allenthalben wenig gelehrt werde, und nur allein der blinde heidnische Aristoteles regire, folglich alle Mühe, Zeit und Kost verloren gehe. Insonderheit aber erinnert er bei denen Doctoribus Theologiæ nicht nur, daß sie, ihren Namen und Titul gemäs, die heilige Schrift, und keine andere, lehren solten, sondern setzt auch die wichtige Anmerkung hinzu: „ Obwol Doctores der Arz-
„ neikunst, der Rechten, und Sententien vom Pabst,
„ vom Kaiser und Universitäten, gemacht werden kön-
„ nen; so sey doch gewis, daß einen Doctor der heiligen
„ Schrift niemand machen werde, denn allein der Heil.
„ Geist vom Himmel; wie Christus sagt, Joh. 6, 45. Sie
„ müssen alle von GOtt selbst gelehret seyn. „ Ferner spricht er von denen Schriften der Kirchen-Väter:
„ Aller heiligen Väter Schriften solten nur eine Zeitlang
„ gelesen werden, dadurch in die Schrift zu kommen; so
„ lesen wir sie nur, daß wir in ihnen bleiben, und nimmer
„ in die Schrift kommen, damit wir gleich denen sind, die
„ die Weg-Zeichen ansehen, und den Weg dennoch nimmer
„ wandeln. Die Schrift ist allein unser Wein-Garten,
„ darinnen wir uns alle üben und arbeiten sollen. „ Und endlich macht er den Schlus: „ Wo die heilige Schrift
„ nicht regiret, da rathe ich fürwahr niemand, daß er sein
„ Kind hinthue: es muß verderben alles, was nicht GOt-
„ tes

von vielen hundert Jahren her, eingeschlichen.

No. 25. Höchste Nothwendigkeit, die Hohen Schulen zu reformiren.

Doctores Theologiä, von wem sie gemacht werden, und was Ihr Haupt-Geschäfte seyn solle?

tes Wort ohn Unterlaß treibet; darum sehen wir auch, » ao. 1526
was für Volk wird und ist in denen hohen Schulen. »
Diesem setzt er noch bei: » Ich habe grosse Sorge, die »
hohen Schulen sind grosse Pforten der Höllen, so sie nicht »
emsiglich die heilige Schrift üben und treiben, ins junge »
Volk. » Besonders merkwürdig ist auch, daß Luthe- Lutheri Einsicht in die Hauptfehler der Rechts-Gelehrsamkeit.
rus, ob er gleich ein Theologus gewesen, schon damals
eingesehen, wie es ein Hauptfehler bei der Rechts-Ge-
lehrsamkeit in Teutschland sey, daß man die einheimi-
sche alte teutsche Rechte ausser Acht gelassen, und nur
das Jus ciuile Romanum allein getrieben. » Hilf »
GOtt, spricht er, wie ist auch das weltliche Recht eine »
Wüstnis worden? Nach meinen Bedünken solte das »
Land-Recht und Land-Sitten denen Kaiserlichen ge- »
meinen Rechten vorgezogen, und die Kaiserliche nur »
zur Noth oder Beihülfe gebraucht, iedes Land aber, wie »
es seine eigene Gaben und Art hat, auch mit eigenen kur- »
zen Rechten regiret werden, wie es geschehen, ehe man »
das Römische Recht gefunden, und auch noch in viel »
andern Landen geschiehet. » Unter die allervornehmsten Das vornehmste Stück, so zu verbessern, ist die Erziehung der Jugend und Bestellung der Schulen.
Stücke aber, worinnen Besserung im gemeinen Wesen
zu veranstalten, rechnet Lutherus vornemlich auch die
Erziehung der Jugend, » und daß die Schulen nicht »
nur oben hin, sondern also bestellet würden, damit der ar- »
me junge Haufe, sogleich in der Kindheit, das ganze hei- »
lige Evangelium, worinn sein Name und Leben stehet, »
wol lernen möge. Die Erziehung der Jugend, sagt er: »
solte die vornehmste Sorge des Pabsts, der Bischöfe, »
Herrschaften und Concilien seyn; und wäre auch nütz- »
licher, als hundert Kirchen bauen, und alle Todten auf- »
erwecken. » Da im übrigen Lutherus leicht voraus ge-
sehen, daß er mit dieser Schrift sich viele Verfolgung zu-
ziehen werde, so spricht er zulezt: » Ich achte wol, daß » Glaubensvoller Beschlus dieser Schrift.
ich hoch gesungen habe, und viel Dings vorgegeben, auch »
viele Stücke zu scharf angegriffen. Wie soll ich ihm aber »
thun? Ich bin es schuldig zu sagen. Könte ich, so wolte »
ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zürne mit »
mir, denn GOtt. Man wird mir je nicht mehr, denn das »
Leben können nehmen. Ich habe bisher meinen Wider- »
sachern vielmal Friede angeboten; aber ich sehe, GOTT »

ao. 1520 „ hat mich durch sie gezwungen, das Maul immer weiter
„ aufzuthun. Ich habe auch mein Schreiben vielmal auf
„ Erkenntnis und Verhör erboten, das alles hat nicht ge-
„ holfen. Wiewol ich auch weiß, so meine Sache recht ist,
„ daß sie auf Erden muß verdammt, und allein von Chri-
„ sto im Himmel gerechtfertiget werden. Dann deß ist die
„ ganze heilige Schrift voll, daß der Christen und Christen-
„ heit Sache, allein von GOtt muß gerichtet werden, ist
„ auch nie eine von Menschen auf Erden gerechtfertiget,
„ sondern der Widerpart ist allezeit groß und starck gewe-
„ sen.

§. 70.

Lutheri Büchlein von der Babilonischen Gefängnis der Kirchen.

DAs andere oben bereits angeführte Büchlein, so Lutherus im Monat Augusto bekant gemacht, führt den Titul: Von der Babilonischen Gefängnis der Kirchen. Gleich im Anfang sagt er: „ Ich wolle oder wolle nicht, so werde ich
„ gezwungen von Tag zu Tag gelehrter zu werden, indem
„ so groß geachtete Magistri haufen- und wechselsweise auf
„ mich dringen und mir zu schaffen machen. Von dem Ab-
„ laß habe ich vor zweien Jahren geschrieben; aber also,
„ daß mich jezo aus der massen sehr gereuet, daß dasselbige
„ Büchlein ausgegangen. Dann ich zu derselben Zeit zwei-
„ felhaftig war, aus grossen Aberglauben der Römischen
„ Tyrannei. Deshalben ich dazumal vermeinte, daß der
„ Ablaß nicht gar zu verwerfen wäre. Aber nachgehends,
„ das ich Sylvestro und andern Brüdern zu danken, die
„ solchen Ablaß eifrig vertheidigten, habe ich verstanden,
„ daß der Ablaß nichts anders sey, dann ein lauter Be-
„ trug der Römischen Schmeichler, durch welchen sie
„ den Glauben an GOtt, und das Geld der Menschen ver-
„ derbeten. Nach diesem haben Eck und Emser samt ihren
„ Geschwornen von dem Primat und Hoheit des Pabsts
„ mich zu unterrichten angefangen. Dann als ich leugnete,
„ daß das Pabstthum göttliches, habe ich doch zugelassen,
„ daß es menschliches Rechts wäre. Da ich aber gehöret
„ und gelesen, die subtilesten Subtilitäten dieser Troßler,
„ damit sie ihren Abgott aufrichten, weiß ich jezt, und bins
„ gewis,

gewis, daß das Pabstthum ist das Reich Babilons, » an. 1520
und die Gewalt Nimrods, des starken Jägers. Jezt »
hält man mir auf den Schulen ein Spiel von der Empfa- »
hung des Sacraments unter beiderlei Gestalt, und »
von andern treflichen Dingen ꝛc. » Es hatte nemlich ein Veranlas-
Mönch zu Cremona in Italien, iedoch ohne Meldung sung dasselbe zu schrei-
seines Namens, und auch der oben schon genannte Fran- ben, und also
ciscaner zu Leipzig, Augustinus Alfeldensis, in dieser zu benennen.
Materie wider Lutherum geschrieben. Und solches be-
wegte ihn, daß er nun auch gegenwärtigen Tractat ans
Licht gestellt, und die ganze Materie von denen 7. Sa-
cramenten der Römischen Kirchen darinnen abgehan-
delt; als *a*) vom Abendmahl des Herrn, oder Sacra-
ment des Altars, *b*) von der Taufe, *c*) vom Sacra-
ment der Busse, *d*) von der Firmelung, *e*) von dem
Sacrament der Ehe, *f*) von der Priester-Weihe, und
g) vom Sacrament der lezten Oelung. Und weil er
gefunden, daß die heilsame und tröstliche Lehre, von de-
nen wahren und eigentlichen Sacramenten, wobei al-
les auf denen Verheissungen GOttes und dem Glauben
beruhet, durch unzehlbare Päbstliche Gesetze, Decre-
ten, Ceremonien und Gebräuche gefesselt und verstrickt,
und die Gewissen in eine elende Gefängnis geführet, der
Glaube an Christum aber vertilget, die Sacramenta ver-
finstert, und das Evangelium untergedruckt worden;
so hat ihm solches Anlaß gegeben, dem Büchlein die be-
sagte Aufschrift: von der Babilonischen Gefängnis,
vorzusetzen. Die Materie von der Taufe hat er unter
andern sehr erbaulich ausgeführet, und von Bedeutung
der Taufe eingeschärft: » Die Taufe bedeute zwei Stü- » Bedeutung
cke, den Tod und die Auferstehung, d. i. eine vollkom- » und Erfül-
mene Rechtfertigung; ꝛc. » item von der Erfüllung lung der
der Taufe: » Alles, was wir in diesem Leben thun, das » Taufe.
da dienet das Fleisch zu tödten, und den Geist lebendig zu »
machen, gehört mit zur Taufe. » Zu Rettung seines Ge-
wissens aber macht er zugleich eine ernstliche und nach-
drückliche Anrede an den Pabst selbst, und alle Papi-
sten, und spricht: » Weil diese Herrlichkeit der Taufe » Anrede an
und der christlichen Freiheit und Glückseligkeit wenige wis- » den Pabst
sen, auch vor der Tyrannei des Pabsts nicht wissen kön- » und alle
» nen, Papisten.

a0. 1520 » nen, will ich mich allhier los wirken, und mein Gewissen
» befreien. » Hierauf redet er den Pabst und alle Papisten an: » Daß, wenn sie nicht ihre Gesetze und
» Satzungen hinweg thun, und der Kirchen Christi ihre
» Freiheit wiedergeben und verschaffen wollten, daß sie recht
» gelehret werde, so seyn sie schuldig an allen Seelen, die
» durch diese elende Gefängnis verderben, und daß das
» Pabstthum warlich nichts anders sey, denn das Reich
» Babilonis, und des wahrhaftigen Antichrists: » Hier
Ernestus, Erzbischof zu Magdeburg, will sich allein an die Werke seines Heilandes halten.
ist nicht wegzulassen, was der Herr von Seckendorff von dem Erzbischof zu Magdeburg, Ernesto, des Churfürsten zu Sachsen Friderici Bruder, der seinem wichtigen Amte mit grosser Treue vorgestanden, aber schon 1513. und also noch vor dem Anbruch des Evangelii verstorben, angeführt, daß, als ihm einige Franciscaner auf seinem Todbette ihre gute Werke und Verdienste, zum Heil seiner Seelen, angeboten, er selben zur Antwort gegeben: » Lieben Herren, es ist nichts mit allen euren Ver-
» dienst und Werken, ich begehre derselben auch nicht; die
» Werke meines HErrn und Heilandes JEsu Christi müs-
» sen es alleine thun. »

§. 71.

Römischer Bann-Stral wider der Lutherum.
Nun führet uns Maimburg auf den von Rom wider Lutherum ausgegangenen fürchterlichen Bann-Stral, und saget: » Nachdem der
» Pabst sowol von seinen Legaten, als Dr.
» Ecken, der deshalb nach Rom gereiset, so viel verstan-
» den, daß kein gelindes Mittel mehr zulänglich sey, hat er
» endlich am 15. Jun. eine Bullam wider Lutherum aus-
» fertigen lassen, und die aus seinen Büchern herausge-
» nommenen Lehr-Sätze, zum Theil als offenbar ketze-
» risch, zum Theil aber als ärgerlich und frevelhaft ver-
» worfen und verdammt; ihm auch zugleich eine Frist von
» 60. Tagen angesetzt, binnen welcher er seinen Widerruf,
» entweder in beglaubter Form nach Rom überschicken, o-
» der selbst, unter sichern Geleit, dahin einliefern solte.
» Im Fall er weder eines noch das andere befolgen würde,
» solte er völlig in Bann gethan, auch allen und jeden, oh-

ne Unterschied, ihn ferner zu schützen, bei gleicher Stra- » ao. 1520
fe, und Verlust aller Ehren und Würden, verboten seyn. »
Von dieser Bulle hat Lutherus, unterm 13. Octobr. an Spalatinum also geschrieben: » Die Römische Bulla » ist nunmehro durch Ecken überbracht worden. Mir ist » sie verächtlich, ich will sie auch mit allem Ernst angreifen, » und zeigen, daß sie gottlos und lügenhaft, und dem Ec- » cken hauptsächlich und allenthalben zuzuschreiben sey. » Du siehest, daß Christus darinn selbst verdammet werde; » daß einige Ursach oder Grund nirgend angeführet sey; » und daß ich zu keiner Verhör, sondern nur schlechterdings » zu einem Widerruf nach Rom citiret worden; und daß » sie also ganz rasend, blind und thöricht gewesen. O! wie » wäre zu wünschen, daß der Kaiser männlich handeln, und » Christum wider diese höllische Geister vertheidigen wolte! » Ich zwar, für meinen Theil, bin ganz ohne Furcht: Des » HErrn Wille geschehe? Was Se. Churfürstl. Gnaden » zu thun haben möchten, kan ich nicht sagen; doch dünket » mich, es würde am besten seyn, wann sie nur ganz stille » wären. Denn die Bulle und Eck werden an allen Or- » ten, und auch in Leipzig selbst, mit der grösten Verach- » tung angesehen: Daher ich vermuthe, wann wir uns viel » Sorge und Mühe machten, es dürfte nur solches Anlaß » geben, daß die Bulla mehr geachtet würde, die sonst für » sich selbst leicht dahin fallen, und verrauchen wird. Ich » freue mich indessen von Herzen, daß ich bei der allerbesten » Sache leiden soll, und bin nicht werth, daß mir so heilige » Trübsalen widerfahren. Ich werde dabei auch viel freier, » als ich vorher gewesen, indem ich nun gewis bin, daß der » Pabst der Antichrist sey, und daß des Satans Stul » offenbar worden. GOtt erhalte nur, die ihm angehö- » ren, und bewahre sie für aller Verführung. Erasmus » schreibt: Der Kaiserl. Hof sey mit tyrannischen Bett- » lern besetzt, und also von dort her nichts zu hoffen. Es » ist kein Wunder. Verlasset euch nicht auf Fürsten, » sie sind Menschen, und können nicht helfen. » Hier- auf ward gegen Ende des Jahrs Spalatinus selbst nach Wittenberg geschickt, um den Zustand der Universität, und was Lutherus mit der Päbstl. Bulle machen wol- le, zu erforschen. Aus dessen Schreiben, vom 3. Dec. ist

Wie Lutherus und andere solchen angesehen. T. XV. H. Anh. p. 92.

Spalatini Reise nach Wittenberg und Bericht von Luthers und der Universität.

a0. 1520 ist nun zu ersehen, daß er wegen solcher Bulle ganz freudig und gutes Muths gewesen, und zwar dagegen schreiben, jedoch, um des Churfürsten willen, die Feder mit allem Glimpf führen wollen; Ausser diesem meldet Spalatinus: „Daß er wol 30. sehr geistreiche Trost-„Briefe von Fürsten und Herren und andern vornehmen „gelehrten Männern, aus Schwaben, Pommern und „der Schweiz, bei Luthero angetroffen.“ Von der Universität berichtet er an den Churfürsten: „Er habe in denen Collegiis beim Melanchthone wol 600. und „bei Luthero 400. Auditores gesehen.“ Ingleichen: „Die Pfarr-Kirche sowol als die Kloster-Kirche wären „zu enge gewesen, wann Lutherus geprediget; der Prior „des Klosters stehe in Furcht, die Kirche und das Klo-„ster möchten, um der allzugrossen Menge der Leute willen, „einmal gar über einander fallen.“ Es sind also noch in diesem Jahre zwei Schriften von Luthero wider die Bulle in Druck gegeben worden, deren hernach gedacht werden soll. Hr. von Hutten hat auch kurze Anmerkungen darüber gemacht. Und der berühmte Paulus Venetus oder Sarpius sagt davon in seiner Hist. Concil. Trident. „Gelehrte und verständige Leute hätten sich „über die Bullam sehr verwundert, und vieles daran aus-„zusetzen gefunden. Bei der Schreib-Art, daß diese theo-„logische Sache nicht theologisch oder schriftmäßig, sondern „nach Art der weltlichen Gerichte, und mit Formeln, so „bei weltlichen Processen üblich, gehandelt worden; der „Vortrag oder die Periodi auch so verwirrt, weitläuftig „und dunkel seyn, daß man öfters kaum wissen könne, wie „ein richtiger Verstand heraus zu bringen? Bei dem „Haupt-Werk aber, da nemlich 41. aus Lutheri Schrif-„ten herausgezogene Lehr-Sätze, als ketzerisch, oder ärger-„lich, oder falsch, oder frommer Ohren verletzend, „oder verführisch, verworfen und verdammt worden; „daß keine gewisse Anzeige geschehen, welche eigentlich ketze-„risch, welche ärgerlich, welche falsch, und so weiter, „seyn sollen? sondern um des beigefügten Worts respecti-„ve willen, alles zweifelhaft und unlauter geschrieben. „Und denn auch: Daß der Pabst eine so wichtige Sache „nur mit Kardinälen, und andern Creaturen des Päbst-„lichen

Herr von Hutten Anmerckungen darüber. T. I. A. f. 445. T. XVII. L. f. 305. T. XV. H. p. 1691.

Was Sarpius davon geschrieben. L. I. p. 20.

lichen Hofs (unter welchen sonderlich Sylvester Prie- » ao. 1520
rias und Eccius, von Pallavicino benennet werden) »
berathschlagt, und nicht vielmehr auch derer Bischöfe, »
Academien, und anderer gelehrten Leute in Europa, »
Meinungen und Gutachten deshalb vernommen. » Der
eigentliche Verfasser der Bulle war, (wie beim Palla-
vicino gleichfals zu ersehen) der Kardinal von An-
cona, Petrus de Accolithis, mit welchem aber der
Kardinal Datarius, Laurentius Puccius, in
einen so heftigen Zank darüber gerathen, daß der
Pabst selbst kaum beide wieder befriedigen kön-
nen. Sogleich im Anfang werden Christus und Pe-
trus und Paulus, und alle Heiligen aufgerufen:
» O HERR stehe auf, erhebe dich, und richte deine Sa- »
chen ꝛc. stehe auf Petre, bedenke mit Fleis die Sache der »
heil. Römischen Kirche, der Mutter aller Kirchen, »
und der Meisterin des Glaubens ꝛc. stehe auf Paule, »
der du diese Kirche mit deiner Lehre und Marter erleuch- »
test hast ꝛc. Endlich stehe auf, und erhebe sich auch die »
ganze Versammlung aller Heiligen, und der ganzen »
christlichen Kirchen ꝛc. » Der Stolz und Uebermuth des
Päbstl. Stuls aber blicket sonderlich aus der Clausul
hervor, » da alle Ungehorsame, geist- und weltlichen »
Standes, wes Standes oder Wesens sie seyn, Könige, »
Churfürsten, Fürsten, Herzoge, Marggrafen, Gra- »
fen ꝛc. allenthalben durch die ganze Welt, vornemlich »
aber in Teutschland, mit den Verlust, nicht nur aller »
Geistlichen Beneficien ꝛc. sondern auch aller weltli- »
chen Herrschaften, Lehen und Güter, Rechte und »
Wohlthaten ꝛc. bedrohet worden. » Ohnerachtet dieses
Päbstl. Bann-Strals ist Lutherus und seine Bücher
auch schon damals von vielen sehr hoch geachtet worden,
welches auch aus einem Schreiben zu sehen, daß den 19.
Sept. 1520. Burcardus, ein Mönch in Venedig, aus
der vornehmen Familie der Schenken von Tautenburg
in Thüringen, an Spalatinum geschrieben, und darin-
nen meldet: » Lutherus steht lange in sehr guten Ruf »
bei uns. Vorm Pabst aber, sagt man, habe er sich wohl »
in acht zu nehmen. Vor ein paar Monaten sind zehen »
seiner Bücher hieher gebracht, und sogleich verkauft wor- »

Wer diese Päbstl. Bulle verfertiget.

Burcard Schenckens von Tautenburg Schreiben aus Venedig von Luthero und seinen Büchern.

10. 1520 „ den, ehe ichs erfahren. Im Anfang dieses Monats aber „ ist ein Verbot wider selbe, vom Pabst und unserm Pa„ triarchen ergangen. Doch hat man nur ein einiges und „ zwar mangelhaftes Exemplar annoch gefunden. Ich hät„ te sie gerne gehabt. Der Buchführer getrauet keine mehr „ kommen zu lassen, die Brüder indessen, die aus Sach„ sen hier sind, und selbe gelesen, auch Lutherum von „ Person kennen, haben mir sehr viel Gutes, sowol von „ seinen Leben, und Wandel, als auch seiner Wissenschaft „ und Gelehrsamkeit zu sagen gewust. GOtt leite ihn auf „ dem Wege der Wahrheit, und der Liebe.

§. 72.

Raimburg tadelt den Pabst, daß er die Bulle durch Ecken nach Teutschland geschickt.

Daß zu Ueberbringung dieser Päbstlichen Bulle nach Teuschland von den Heil. Vater zu Rom Eccius erwählet und zum Päbstlichen Nuncio gemacht, selbigen auch ein besonderes Schreiben an den Churfürsten und die Universität Wittenberg mit gegeben worden, wird von Raimburgen nicht für gut, folglich aber auch der von ihm so eifrig vertheidigte Päbstliche Stul von diesem seinem Defensore selbst nicht für wahrhaftig infallibel und mit gnugsamer Weisheit und Fürsichtigkeit begabet, erkannt. Er meint vielmehr, es habe dieses der Sache einen grossen Nachtheil zugezogen; indem Lutheri Freunde daraus geschlossen: „ Das ganze Werk sey vornemlich nur dem „ Betrieb des gemeldeten Ecken, und seinem Haß wider „ Lutherum zuzuschreiben. Daher auch alles in Sach„ sen unausgemacht liegen geblieben, und die Bulle weder „ angenommen noch verworfen worden. „ Die wahren Umstände bestehen kürzlich darinnen: Der Churfürst war bereits zur Kaiserlichen Krönung abgereiset, als Eck mit der Bulle angelangt, und also schickte Eck das für den Churfürst gehörige Päbstliche Schreiben an Herzog Johannem, des Churfürsten Herrn Bruder: Von Herzog Johanne aber wurde die Publication dem Churfürsten widerrathen. Pallavicinus gibt wol vor, die Bulle sey in Teutschland mit vielen Freuden aufgenommen worden, und dieses mag, so viel die Clerisey

Warum solche an vielen Orten nicht publiciret worden.

be=

betrift, der Wahrheit nicht ganz entgegen seyn. Jedoch ao. 1520
kan auch solches durchgehends nicht gesagt werden; gestalten zum Exempel der Bischof zu Bamberg die Publication nicht verfügen lassen, aus der vorgeschützten Ursache, daß die Uebergabe an Ihn nicht behörig geschehen sey. Die Universität zu Erfurt hat sich auf gleiche Weise entschuldiget; Und die Studenten daselbst haben so gar Dr. Ecken mit bewafneter Hand gleichsam belagert, die Bulle in Stücken zerrissen, und ins Wasser geworfen. Der Bischof zu Eichstädt mag die Publication wol am ersten vollzogen haben; ohne Zweifel aus Gewogenheit für Ecken, als einen Canonicum zu Eichstädt. Dem Rath zu Leipzig hatte Herzog Georg befohlen, sie solten die von Ecken überbrachte Bullam nicht eher publiciren lassen, bis eine Verordnung vom Bischof zu Merseburg deshalb angelangt; dahero auch Eck in Leipzig nicht zum besten aufgenommen worden.

Wie es insonderheit in Leipzig damit gehalten worden.

Der oft gedachte Päbstliche Nuncius Miltiz schreibt in einem Bericht vom 2. Octbr. dieses Jahrs: „ Er „ habe Ecken mit grossen Geschrei und Pochen in Leipzig „ angetroffen, und als er ihn zu Gaste gebeten, habe derselbe beim Trunk, von seiner zu Rom erhaltenen Commißion, und wie er gegen Lutherum verfahren, und „ ihn schon lehren wolle, sehr hoch zu rühmen gewust. Da „ aber die Studenten viele bedrohlige Zettel, an allerhand „ Orten, wider ihn angeschlagen, sey er in solche Angst gerathen, daß er sich ins Pauliner-Kloster retiriret, und „ das drohen ganz vergessen, auch endlich gar bei der Nacht „ nach Freyberg geflohen. „

Miltizens Bericht davon.

§. 73.

Nun schliesset Maimburg: „ Weil weder der „ Churfürst, noch die Academie, Luthero „ Einhalt gethan; so habe selbiger zu wiederholten malen vom Pabst an ein Concilium „ Appeliret; auch wider die Bullam selbst geschrieben, „ und alle darinn verdammte Irthümer vertheidigt; den „ Urheber der Bulle aber beständig, als den Antichrist „ tractirt, und die allerhärtesten Injurien ausgestossen; NB. „

Maimburg tadelt zwar Lutheri Appellation an ein Concilium, muß aber doch seinen Verstand und Gelehrsamkeit loben.

A0. 1520 „ bei aller Heftigkeit und Hitze iedoch sich also zu fassen ge-
„ wust, daß seine Gelehrsamkeit und guter Verstand allent-
„ halben sogleich hervor leuchte.“ Gewis ein schönes Lob, so Luthero auch einer seiner giftigsten und geschwornen Feinde, von der Wahrheit einmal überwunden, geben muß, welches, als ein Zeugnis wider sich selbst und seine böse Sache, nicht aus der Acht zu lassen. Sonst ist von Lutheri Appellation, noch folgendes zu merken: Die Appellation, so Lutherus, am 17. Nov. dieses Jahres, vor Notario und Zeugen, in dem Augustiner-Kloster zu Wittenberg eingewandt, ist nur eine Wiederholung und Anhang seiner ersten Appellation unterm 28. Nov. 1518. Doch war er jezo viel herzhafter, also, daß er nunmehro den Pabst, wegen der ausgefertigten Bulle, für einen Tyrannen, Ketzer, Abtrünnigen, Feind der heil. Schrift, und Verächter eines freien Concilii, öffentlich gehalten; auch Kaiserliche Majest. und alle Stände des Reichs ersucht, dieser seiner wiederholten Appellation mit beizutreten, und der Päpstl. Tyrannei zu steuren, oder zum wenigsten die Vollziehung der Bulle so lange auszustellen, bis er durch unverdächtige Richter verhöret, und aus der heiligen Schrift gründlich überzeuget worden. Nächstdem hat er noch, wie oben erwehnet worden, zwei andere Schriften wider besagte Bullam ausgehen lassen, so beide den 1. Decemb. datiret sind. Die eine ist überschrieben: Wider die verfluchte (execrabilem) Bullam des Antichrists. Im Anfang dieser Schrift wolte Lutherus gern die Bullam nur Dr. Ecken beimessen, und den Pabst, und was von gelehrten Kardinälen wäre, deshalb entschuldigen. Hernach aber sagt er: „Es sey nun aber davon Auctor, wer da wolle, so halt ich „ihn für den Antichrist, und schreibe auch hiemit wider „den Antichrist, und will die Wahrheit, die derselbe zu „vertilgen sucht, auf alle Weise vertheidigen.“ So dann protestiret und bezeugt er vor GOtt, und allen Engeln und Menschen, „daß er der Bulle von ganzem Herzen „widerspreche, und selbe verfluche, als eine Gotteslästerliche Feindin des Sohnes GOttes und unsers HErrn und „Heilandes JEsu Christi; und daß er auch alle darinn verdamm- „

Umständliche Nachricht von Lutheri Appellation. T. I. A. f. 537. T. XVII. L. f. 330. T. XV. H. B. 1909.

Zwei andere Schriften Lutheri wider die Bulle. 1.) Wider die verfluchte Bullam des Antichrists. T. I. A. f. 531. T. XVII. L. f. 324. T. XV. H. B. 1732.

dammte Artikel mit völliger Ueberzeugung und Gewisheit „ ao. 1520
glaube.„ Ferner stellt er nachdrücklich vor: „Wie „
unverständig, ungeschickt es sey, daß man seine Lehre nur „
blos mit leeren Worten ohne Anführung des geringsten „
Beweises, oder Ursach, verdammt; da doch ein ieder „
Christ allezeit Rechenschaft zu geben bereit seyn solle. „
Nicht weniger sey es ganz ungereimt, von seinen ver- „
dammten Lehr-Sätzen, nur überhaupt zu sagen: Eini- „
ge seyn ketzerisch, einige irrig, einige ärgerlich, und „
einige christlichen Ohren unleidentlich; da in einer so „
wichtigen Sache allerdings nöthig gewesen, klar und deut- „
lich anzuzeigen, was von diesem oder jenem Lehr-Punct „
eigentlich zu halten? welcher ketzerisch? welcher irrig? „
welcher ärgerlich? und welcher christlichen Ohren „
unleidlich sey? Solte man alle Irthümer der Christen „
verdammen, würde kein Christ mehr übrig bleiben; sin- „
temal niemand ohne Sünde und Irthum ist. Aerger- „
lich und unleidlich aber sey Christus selbst, und alle Prophe- „
ten und Apostel, den Hohenpriestern und Schriftgelehr- „
ten gewest, und haben auch aus keiner andern Ursache, „
als Ketzer, Verführer, Irrige, Frevler und Got- „
teslästerer verdammt werden müssen, dann, daß sie „
jene für unleidlich und ärgerlich gehalten.„ Endlich
ruft er alle christliche Obrigkeiten, und alle Christen ins-
gemein auf, „ das Elend der christlichen Kirche, und die- „
Tücke des Satans, doch wohl zu beherzigen, da es nun- „
mehro so weit gekommen, daß die Wahrheit auf alle Weise „
verfolgt, und zu lehren gehindert, und verboten werde. „
Im übrigen erhebt er die heil. Schrift, bey aller Gele-
genheit, über alles; vertheidigt daneben, als zur Probe,
nur etliche von seinen verdammten Lehrsätzen, mit Bezie-
hung wegen der übrigen, auf seine ausgegangene Büch-
lein, worinn er alles mit der heil. Schrift bewähret habe,
und ermahnet, und verwarnet zulezt jedermann, „ der „
Wahrheit Raum zu geben, und für Irthum und Ver- „
führung sich mit allem Fleis zu hüten. Er habe, an sei- „
nem Theil, alles gethan, wozu er nach der christlichen „
Liebe verbunden gewesen, und sey auch bereit, sein Blut „
und Leben, als das lezte, was er habe, für die Wahrheit „
aufzusetzen. „

§. 74. Die

a0. 1520

§. 74.

Die andere Schrift wider besagte Bullam hat den Titul: Dr. Martin Luthers Grund und Ursache aller Artikel, so durch die Römische Bulle unrechtlich verdammet sind. Gleich Anfangs setzt er vor allen Dingen vest: „Wie, und auf was „Weise, und mit was für Waffen er mit seinen Widersachern „streiten wolle. Nemlich, nicht mit menschlichen Zeugnis„sen oder Schriften und Aussprüchen der Kirchen-Lehrer, „so heilig auch selbe gewesen, sondern einig und allein mit „der heil. Schrift. Die heilige Schrift aber müsse auch in „eben den Sinn und Geist verstanden und ausgelegt wer„den, in welchem sie geschrieben worden; und folglich eben„fals nicht nach menschlichen Meinungen oder Erklärungen, „sondern aus und durch sich selbst, als die jederzeit, vor sich „alleine, gewis, leicht, und deutlich sey, und sich selbst am „besten auslege; auch alles andere prüfe und richte; wie „solches der ganze 119. Psalm weitläuftig lehre und ein„schärfe.“ Wobei er denn zugleich auch weiter gründlich ausführet: „Wie in der heil. Schrift geforscht, und „wie selbe studiret werden müsse? wie eine Stelle gegen die „andere zu halten, und was an diesem Ort dunkel, aus ei„ner andern klaren Stelle zu erläutern; wie die Väter selbst „auch keinen andern Weg gegangen, sondern was sie ge„lehrt, aus und mit der Schrift bewiesen, wie sie sonst, „als Menschen, zum öftern geirret, und wider einander „selbst gestritten; wie Augustinus in einer Epistel an Hie„ronymum ausdrücklich bezeuget: Er habe gelernet denen „Büchern der heil. Schrift allein die Ehre zu thun, daß „er vestiglich glaube, kein Schreiber derselben habe iemals „geirret; alle andere Autores aber, lese er dermassen, daß „er nichts für wahr halte, was sie sagen, sie beweisen es „dann mit der heiligen Schrift, oder sattsamen Gründen; „und Hilarius: Der beste Ausleger sey, welcher den Sinn „und Verstand aus der Schrift heraus hole, und nicht hin„ein trage; wie zwar die Väter in keinen Weg zu verach„ten, der heil. Schrift aber, und denen Propheten und „Aposteln, niemals gleich zu schätzen, und wie es daher „auch billig und recht sey, von ihnen abzugehen, und sie

2.) D. M. L. Grund und Ursache aller Artikul, so durch die Römische Bulle unrechtlich verdammet sind. T. I. A. f. 6 ꝛc. T. XVII. L. f. 338. T. XV. H. P. 1752.

L. I. de. Trinit.

zu

zu verwerfen, wenn man die Wahrheit richtiger und bes- » ao. 1520
ser in der Quelle der heil. Schrift selbst gefunden. »

§. 75.

Einige Punkte aus der Vertheidigung Lutheri seiner vom Pabst verdammten Lehren.

Wann man alles, was Lutherus auf die sämtliche 41. Artikel, die in der Bulle aus seinen Schriften heraus gezogen, und verdammt worden, zur Vertheidigung derselben, von Punkt zu Punkten vorgestellt und ausgeführt, nach der Reihe durchgehen, und anmerken wolte, würde es allzu weitläuftig fallen. Sehr gründlich, schön und erbaulich aber ist insonderheit, was er beim 1ten Artikel, von der Nothwendigkeit eines wahren lebendigen und vesten Glaubens, beim Gebrauch der Sacramenten, als dem Haupt-Artikel, woran die andern alle hangen, umständlich ausgeführet. Ingleichen beim 2ten, 31. 32. 35. 36sten von der Erb-Sünde, und daß in denen Getauften und Heiligen noch Sünde übrig bleibe, so lange sie Fleisch und Blut haben, und auf Erden leben; als welches alle Christen billig antreiben und ermuntern solle, mit desto grösserm Fleis über sich allezeit zu wachen, damit sie, durch die in ihnen noch wohnende Sünden, nicht berücket werden. Die Haupt-Summa dieser wichtigen Lehre hat er beim 2. Artikel zulezt also zusammen gefasset: Diesen Artikel, der fast der beste und nöthigste ist, wol- » len wir nun beschliessen mit dem hübschen Spruch St. » Augustini: Die Sünde wird in der Taufe vergeben; » nicht, daß sie nicht mehr da sey, sondern, daß sie » nicht werde gerechnet. Hier sehen wir klar, daß » Sünde überbleibe; aber sie wird nicht zugerechnet. Und » das um zweier Ursachen willen: Erstlich, daß wir an » Christum gläuben, welcher durch den Glauben für uns » tritt, und unsere Sünde verdeckt mit seiner Unschuld; » und Zweitens, daß wir dawider ohn Unterlaß streiten, » sie zu vertilgen. Denn wo die zwei nicht sind, da wird » die Sünde gerechnet, und ist nicht vergeben, und ver- » dammt ewiglich. Das ist die Freude, Trost und Selig- » keit, des Neuen Testaments; Hierinnen lehret man, wo- » zu Christus gut und noth ist; hieraus wächst Lieb und » Lust, »

Von der Nothwendigkeit eines wahren lebendigen Glaubens beim Gebrauch der Sacramenten.

Von der Erb-Sünde.

Haupt-Summa dieses wichtigen Artikels.

A. 1520 „ Lust, Lob und Dank, gegen Christo und dem Vater aller
„ Barmherzigkeit; hieraus werden freie, fröliche, muthige
„ Christen, die aus Liebe die Sünde verfolgen, und mit
„ Lust büssen. Die uns aber die Sünde verbergen, und nur
„ ein Gebrechen daraus machen, machen uns sicher, faul
„ und verdrossen, nehmen uns Christum hinweg, und las-
„ sen uns gehen, ohne Furcht und Sorge, die Sünde zu
„ vertilgen, und also in greulicher Vermessenheit erstarren,
„ daß uns weder Christus noch GOtt schmeckt oder süsse ist.
„ Da behüte uns GOtt für, und helfe uns heraus, allen
„ die darinnen sind, Amen!

Die übrigen Artikel hält Lutherus für schlechte Neben-Dinge.

Die Verdammung der Lehre: daß den freien Willen nicht; der Gnade GOttes in C. J. aber alles im Werke der Seeligkeit zuzuschreiben, thut Ihm am meisten wehe.

Von denen übrigen Artikeln hat er viele nur für schlechte Neben-Dinge (non necessarias nugas) gehalten, sonderlich die vom Ablaß, vom Fegfeuer, und dergleichen; daß aber beim 36sten die theure und hochwichtige Lehre vom Unvermögen des freien Willens, im Werk der Seligkeit, und daß folglich der Gnade GOttes in Christo JEsu alles allein zuzuschreiben, die Werke aber, die als Früchte eines lebendigen Glaubens, aus Liebe und Dankbarkeit gegen GOtt, nothwendig folgen müssen, den Himmel nicht verdienen können, so schändlich und ärgerlich verdammt werden wollen, war ihm desto empfindlicher. Und weil er nunmehr auch wohl eingesehen, wie bei der vorhandenen Beschaffenheit deß Päbstlichen Hofs, und der Römischen Kirche, da nur allenthalben das Interesse regiret, und alles darnach gerichtet und abgemessen wird, sich gar keine Hofnung zu machen, daß die heilsame Lehre von der Gnade GOttes, die der Lehre vom Verdienst der Werke entgegen steht, iemals Raum finden werde, so wenig als Christus mit Belial stimmen, oder das Licht mit der Finsternis Gemeinschaft haben kan, so hat er solches auch destomehr und schmerzlicher beklagt. „ Hätte man, spricht er, die
„ guten Werke nicht so hoch angepriesen, und so theuer nicht
„ verkaufen können, wäre die Römische Kirche zu solchem
„ Pracht, und so grosser Herrlichkeit, auch nimmermehr
„ erwachsen. Die wahre Theologie ist eine Creuz-Theo-
„ logie, die alles verdammt, was der Pabst recht spricht,
„ und hoch hält. Und unterm Creuz ist die Kirche auch
„ rein und heilig geblieben. Nachdem aber das Creuz,

Seine schmerzliche Klage über Verwerfung der Gnade GOttes, und Erhebung unserer Werke.

Ar- „

Armuth, Schmach, und Verachtung aufgehört, und da- » a0. 1520
gegen Wollust, Reichthum und Ehren überhand genom- »
men, hat selbe ihre Heiligkeit und Reinigkeit nicht nur »
verlohren, sondern ist auch weltlicher worden, als die »
Welt selbst, und noch fleischlicher, als das verderbte sünd- »
liche Fleisch selbst seyn kan. Und eben dieses ist mir auch »
wider das Päbstliche Regiment ein starker Beweis, »
daß der Pabst ohn alles Creuz regirt. Ganz und gar »
nichts leiden, in lauter Ueberfluß schweben, und hoch »
einher fahren, ist die Vornehmste Absicht am Päbstli- »
chen Hof; Sie haben auch erlangt, wornach sie getrach- »
tet; und die heilige Stadt ist zur Huren worden, und »
das wahre Reich des Antichrists. »

Weil Maimburg die harte Schreib-Art Lutheri hierbei so hoch angezogen, so ist billig auch anzuführen, was Lutherus, obgleich bei einer andern Gelegenheit, indem sein rauher Stylus beim Churfürstl. Hof ebenfalls getadelt worden, in diesem Jahr, an Spalatinum deshalber geschrieben: » Ich bekenne, spricht er, daß » ich hitziger sey, als es nöthig wäre; Ich habe es aber » mit Leuten zu thun, die das Evangelium verfolgen, und » verlästern; mit Wölfen, und mit solchen Menschen, die » mich ungehört und unüberwiesen verdammen, und nicht » nur wider mich, sondern auch wider das Wort GOttes » selbst, auf die greulichste Weise toben und wüten. Wann » ich nun schon nicht hitzig wäre, und nicht hart schreiben » wolte, so würden doch auch steinerne Herzen durch sol- » che Gottlosigkeit und Bosheit gerührt und gedrungen » werden müssen, nach Waffen zu greifen. Wie kan dann » ich, an meinen Theil, weniger thun, der ich von Natur » hitzig bin, und eine Feder habe, die nicht stumpf ist? » Wundern aber muß ich mich auch billig, über die grosse » neue Heiligkeit, daß alles sofort Schmäh- und Schimpf- » Worte seyn sollen, was gegen Widersacher und Feinde » gesprochen, oder geschrieben wird. Lieber, was gedenkst » du von Christo, hat er auch Schmäh- und Schimpf- » Worte ausgestossen, da er die Juden eine böse und ehe- » brecherische Art, Ottergezüchte, und Kinder des » Teufels genennt. Und was hat Paulus gethan, da » er sie Hunde, Lügenredner und Verführer geheissen; »

Lutheri Entschuldigung seiner harten Schreib-Art.

T. XXI. H. p. 724.

Act. »

a0. 1520 » Act. 13, 10. aber den falschen Propheten, Barjehu,
» also angeredt: O du Kind des Teufels, voll aller
» List und Schalkheit, und Feind aller Gerechtig-
» keit? hätte nicht Paulus vielmehr mit Bescheidenheit
» und liebreichen Worten sich bemühen sollen, diesen Mann
» zur Bekehrung zu bringen, als daß er so auf ihn los ge-
» donnert? Wer von der Wahrheit im Gewissen überzeugt
» ist, kan mit verstockten und hartnäckigen Feinden der
» Wahrheit unmöglich Gedult haben: Und bald hernach:
» Von mir verlangt jedermann nur lauter Glimpf und Be-
» scheidenheit, und insonderheit meine Feinde selbst, die sol-
» che doch an ihrem Theil am allerwenigsten bewiesen. Ge-
» setzt auch, ich wäre nicht bescheiden gnug, so bin ich doch
» aufrichtig und redlich, dahingegen meine Feinde mit lau-
» ter List und Tücken umgehen.

§. 76.

Maimburg tadelt sehr, daß Lutherus die Bulle und das Päbstliche Recht öffentlich verbrannt.

Endlich kommet Maimburg auf das Verbren-
nen der Bücher und sagt: » Weil Lutherus
» sich sowol auf die Gunst am Hof, als bei dem
» gemeinen Volk verlassen können, und überdis auch viele
» gelehrte und angesehene Leute, allenthalben auf seiner
» Seiten gehabt; so habe er, bei solchen Umständen, seinen
» Frevel auch soweit getrieben, daß, da er gehört, man ha-
» be seine Bücher zu Rom, und an verschiedenen Orten in
» Teutschland, und denen Niederlanden, öffentlich ver-
» brannt, er hinwiederum nicht nur die Päbstl. wider ihn
» ergangene Bulle, sondern auch das ganze Päbstl. Recht
» oder *Jus canonicum*, vor dem Thor zu Wittenberg, in
» Gegenwart einer grossen Menge Zuschauer, von Vorneh-
» men und Gelehrten, sowol als gemeinen Leuten, abson-
» derlich aber der studirenden Jugend, ebenfalls öffentlich
» verbrennen lassen, und dabei zugleich die Worte gebraucht:
» Weil du das Heiligthum des HErrn zerrüttet, so
» soll dich die ewige Flamme verzehren. » So schlüs-
set Maimburg: Lutherus aber hat die Ursachen, so ihn
bewogen, die Päbstl. Rechte öffentlich zu verbrennen,
selbst zu gleicher Zeit in einer besondern Schrift bekannt
gemacht, unter dem Titul: Warum des Pabsts, und

Was Lutherum dazu bewogen.

T. I. A. f. 540.

seiner

seiner Jünger Bücher von Dr. Martin Luthern verbrannt sind. Zur Probe wie alles in besagtem Corpore Juris canonici, nur dahin abziele, die Päbstl. Hoheit, Macht und Gewalt, wider alle göttliche und menschliche Rechte, zu erheben und groß zu machen, werden 30. Sätze heraus gezogen, deren Summa Summarum ist, wie Lutherus sagt: „Der Pabst ist ein „ Gott auf Erden; höher als alle himmlische Geister, „ und alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, sie seyn „ geistlich oder weltlich; sein ist auch alles eigen, und nie- „ mand darf ihn fragen: Was machst du? Weil nun die- „ ses solche Lehren, die höchstärgerlich, unchristlich, gefähr- „ lich und schädlich seyn, böse und vergiftete Bücher aber, „ nach der Apost. Gesch. am 19, 19. billig verbrannt wer- „ den; so habe er als ein getaufter Christ, und geschworner „ Doctor der heil. Schrift, dem Eid- und Amts halben „ gebühre, falsche und verführische Lehre zu vertilgen, oder „ doch zu wehren, da es andere zu thun aus Furcht gehin- „ dert würden, ihm aber GOtt Freudigkeit und Muth „ darzu verliehen, solches zu bewerkstelligen nicht unterlas- „ sen sollen, da sie auch überdis seine Artikel, worinnen „ mehr Evangelii und gegründeter heil. Schrift, dann in „ allen Büchern des Pabsts, verbrennen dörfen, so ver- „ brenne er viel billiger ihre unchristliche Rechts-Bücher, „ worinnen nichts gutes sey. Und obschon was gutes dar- „ innen wäre, wie er vom Decreto gern bekenne, so werde „ doch desselben keines nimmer gehalten, sondern nur al- „ leine, was bös und schädlich ist. „

ao. 1520

T. XVII. L. f. 333. T. XV. H. p. 1927.

Was die Haupt-Summa im Päbstl. Rechte.

§. 77.

Hierauf bezeuget Maimburg besonders seine Freude, „ daß es Luthero, welcher nach „ dem Exempel Athanasii, der bei dem Kaiser „ Constantino wider seine Verfolger Hülfe ge- „ sucht, sich auch um Kaiserlichen Schutz und Prote- „ ction beworben, auch eine Menge von kleinen Büchlein „ ausgehen lassen, worinnen er insonderheit behauptet: „ Der Pabst stehe unter dem Kaiser, und müsse lei- „ den, daß die Kirche vom Kaiser reformiret wer- „ de „

Maimburgs Freude, daß der Kaiser Carl Lutherum nicht geschützet, wol aber seine Bücher in denen Niederl anden verbrennen lassen.

a. 1520 „ de 2c. in seiner Hofnung, er würde es auch zu geniessen
„ haben, daß der neue Kaiser Carolus dem Churfürsten
„ zu Sachsen, dem seine Erwählung wol allein zuzuschrei-
„ ben, so hoch verbunden gewesen, ganz fehl geschlagen.
„ Dann, als der Kaiser zur Krönung nach Achen gereiset,
„ und der Päbstl. Nuncius, Hieronymus Aleander,
„ ihm die wider Lutherum ergangene Päbstliche Bulle
„ überreicht, mit dem Ansuchen, daß er solche nicht nur
„ publiciren, und die Bücher Lutheri, als ketzerisch, ver-
„ brennen lassen, sondern auch durch ein Kaiserlich Edict,
„ diese höchst schädliche Ketzerei, samt ihrem Ursprung,
„ aus dem Reich verbannen möchte; habe der Kaiser das
„ erste, sofort, auf die Niederlande bewilliget; welchen
„ die 3. geistlichen Churfürsten, in ihren Städten, auch
„ bald nachgefolget; das andere aber sey wegen der Bedenk-
„ lichkeiten, so sich dabei ereignet, bis zum nechsten Reichs-
„ tag ausgesetzt geblieben.

Lutherum ist seine Hofnung zum Kaiser von Erasmo bald benommen worden.

Nun ist es wol andem, daß Lutherus sich anfangs einige Hofnung zum neuen Kaiser gemacht, er hat aber solche bald fallen lassen, nachdem er von Erasmo gehöret, wie der Kaiserl. Hof beschaffen sey. Unter denen Büchlein Lutheri deren Maimburg überhaupt gedenket, mag wol besonders der von Pallavicino, welchen Maimburg allezeit vor Augen gehabt, angeführte Tractat seyn: Von des christlichen Standes Besserung; welchen Lutherus dem Kaiser und ganzen christl. Adel in Teutschland zugeschrieben, und von welchem oben §. 69. schon gehandelt worden. Daß auch dieser nebst andern Schriften Lutheri die Ehre gehabt, auf des Päbstl. Nuncii Betreiben, da und dort öffentlich verbrannt zu werden, mag wohl gegründet seyn.

Welche Schrift Lutheri hauptsächlich nebst andern verbrannt worden.

Was diese Handlung zu erkennen gebe.

Inzwischen gibt diese Handlung derer Feinde der Wahrheit wol nichts mehrers zu erkennen, als daß man die Wahrheit nicht, wie sichs gebühret, zumal in Sachen, welche GOtt und die Religion betroffen, mit Sanftmuth, in der Furcht GOttes, ohne Haß, Bitterkeit und Feindschaft unpaßionirt, und in Liebe erforschen und untersuchen, sondern nur mit Ungestüm und Gewalt unterdrücken und vertilgen wollen. Der Sache selbst hingegen, hat solches desto weniger Schaden gebracht,

bracht, weil die Wahrheit schon vielen tausend Menschen helle eingeleuchtet; auch viele verständige und gelehrte Leute, in der Römischen Kirche selbst wohl eingesehen, daß dergleichen gewaltsame Thätlichkeiten, nichts weniger, als die rechten Mittel seyn, vernünftige Menschen zum Beifall zu bringen. Besagter Päbstl. Nuncius Aleander, nebst seinem Collegen Mariano Caracciolo, wendeten sich denn auch an den Churfürsten, der bei der Kaiserl. Krönung zu Aachen, und hernach auch zu Cölln, sich ebenfalls eingefunden, und verlangten, sonderlich Aleander, mit Ueberreichung eines Päbstl. Schreibens, und unter vielen Vorstellungen, der Churfürst solte nicht nur Lutheri Bücher auch verbrennen, sondern ihn selbst auch zu gebührender Strafe ziehen, oder doch gefangen nehmen lassen, und an den Pabst überschicken. Die Antwort hingegen, die der Churfürst nach genommener Bedenkzeit, durch seine Räthe, darauf ertheilet hat, bestand kürzlich darinnen: „Er und sein Herr Bruder, Herzog Johannes, verehrten die Päbstl. Würde allerdings, und machten sich der Sache Lutheri nicht theilhaftig. Der Churfürst habe ihn auch verlangter massen, nach Augsburg zum Kardinal Cajetano geschickt, und sich daneben so erkläret, daß es niemand werde tadeln können. Er werde nicht weniger Lutherum gar aus Wittenberg entlassen haben, wenn es der Päbstl. Nuncius von Miltitz, nicht selbst gehindert hätte. Inzwischen wären viele redliche und gelehrte Leute, die Lutherum entschuldigten; und daß seine Bücher das Feuer verdienet, davon habe der Churfürst noch keine Gewisheit; und bitte daher auch, daß die Sache zuförderst gnugsam untersucht, und billig gesinnten, gelehrten, frommen, und unverdächtigen Richtern deshalb Commißion ertheilet werde; damit Lutherus mit gründlichen Beweisthümern und klaren Schrift-Stellen, belehrt und überzeuget werden könne. Wann dieses geschehen, wolte der Churfürst alles thun, was einem gehorsamen Sohn der heil. Mutter der Kirchen gebühre.“ Die Nuncii wolten zwar auf ihren Forderungen noch weiter bestehen, und insonderheit Aleander, der zugleich behauptete:

a0. 1520

S. p. 125.

Der Churfürst zu Sachsen will weder Lutheri Bücher verbrennen, noch ihn selbst dem Pabst überliefern lassen.

a0. 1520 ptete: „Nachdem der Pabst die Sache bereits vor sich „selbst gezogen, so könne keine andere Untersuchung mehr „statt finden, so wenig, als es der Churfürst für billig „erachten würde, wann jemand verlangte, daß der Kö„nig in Franckreich die Sachen seiner Sächsischen Un„terthanen entscheiden solte.„ Der Churfürst aber lies es bei seiner Erklärung ein für allemal bewenden. Weil mehr gedachter Aleander sich wider Lutherum so gar eiferig bewiesen, so ist billig auch zu wissen, was für ein Mann er eigentlich gewesen. Ehe ihn der Pabst zum Nuncio gemacht, war er Kanzler zu Lüttich, und noch vorher Secretarius bei dem berufenen Caesar Borgia des abscheulichen Pabsts Alexandri VI. lasterhafter Sohn; und hatte in solcher Bedienung auch am Päbstl. Hof kein geringes Ansehen. Man hat ihn für einen grossen und auch sehr gelehrten Mann gehalten, der sonderlich 3. Haupt-Sprachen von Grund aus verstanden; die Ebräische, welche gleichsam seine Mutter-Sprache, (dann er war von Geburt ein Jude) die Griechische, aus täglicher Uebung von Kindheit auf, und nicht weniger auch die Lateinische, die er durch studiren erlernt. Ob er jemals getauft worden, hat man nicht gewust; kein Pharisäer hat er darum nicht seyn können, weil er keine Auferstehung geglaubt, und so gelebt, als der nach dem Tode weiter nichts zu gewarten habe. Zornig war er bis zum Rasen; hochmüthig im höchsten Grad; und im Geitz und Wollust ganz unersättlich.„ Inzwischen hat er darinnen sich als einen treuen Päbstl. Nuncium bewiesen, daß er Mittel hervor gesucht, seinen Zweck wider Lutherum zu erreichen, und ihn selbst auch mit Gelde zu gewinnen, welches Selneccer bezeuget, mit dem Beisatz: Da er auf diese Weise auch nichts ausrichten können, habe er endlich gesagt: „Diese Be„stie sihet weder auf Ehre, noch Geld, sonst hätten ihm „schon viele Tausend, durch die Fugger bezahlt werden „sollen.„ Erasmus schreibt auch von seiner Lebens-Art: „Aleander lebt dermalen zu Venedig vollkommen, als „ein Epikurer, macht auch viel Staat dabei.„

Wer der Päbstliche Nuncius Aleander, Lutheri bitterer Feind, gewesen.

L. 30. Ep. 62.

§. 78. Wie

§. 78. a0. 1520

Sorgfältige Erkundigung des Churfürsten wegen Lutheri Sache.

Wie sorgfältig im übrigen der Churfürst gewesen, wegen der Sache Lutheri sich gründlich zu erkundigen, ist auch daraus zu sehen, daß er, nach Spalatini Bericht, den berühmten Erasmum, der zu gleicher Zeit, als der Churfürst in Cölln war, sich auch daselbst aufgehalten, zu einer mündlichen Unterredung zu sich eingeladen. Erasmus wolte im Anfang mit der Sprache nicht recht heraus. Da aber der Churfürst in ihn gedrungen, sagt er endlich: „Lutherus hat vornemlich in zwei Stücken gesündiget: „ Daß er dem Pabst seine Krone angetastet; und den „ Mönchen ihre Bäuche. „ Und als er seine eigentliche Meinung, hernach selbst zu Papier gebracht, heißt es unter andern: „ Von allen rechtschaffenen Leuten, und „ wer eine Liebe zum Evangelio habe, sey niemand Luthero zuwider. Die Päbstliche Bulle hingegen sey um „ ihre Härte und Grausamkeit willen, bei allen billig gesinnten Gemüthern verhaßt; und schicke sich für einen „ sanftmüthigen Statthalter Christi gar nicht. Zwei Academien hätten zwar Lutherum verdammt, aber nicht „ überwiesen. Daß Lutherus unverdächtige Richter zu „ seinem Verhör verlange, sey ganz billig; und weil er für „ sich selbst nichts suche noch begehre, so könne auch keine „ widrige Vermuthung bei ihm statt finden. Der Pabst „ sehe mehr auf seine eigene, als Christi Ehre. Was von „ Schriften bisher wider Lutherum ans Licht getreten, „ werde von allen verständigen Theologis getadelt, ob sie „ ihm gleich sonst nicht zugethan ꝛc. „ Was Melanchthon in seinem Chronico, so unter dem Namen Carionis bekant ist, von diesem grossen Churfürsten aufgezeichnet, ist nicht weniger merkwürdig. „Churfürst Friedrich „ in Sachsen, schreibt er, sahe als ein kluger, alter, „ und erfahrner Regent, gar wohl ein, wie aus einem kleinen Funken, bald ein grosses Feuer werden könne. Weil „ aber eine wahre Furcht GOttes bei ihm war, die nicht „ zulies, daß er nur nach menschlichen und politischen Absichten handeln solte, sondern ihn vielmehr antrieb, auf „ GOtt und sein Wort zu sehen, und die Ehre GOttes „

Was er von Erasmo für ein Urtheil über Lutherum heraus gebracht S. p. 126. L. 5. f. 704.

Nachricht von Churfürst Friedrichs weisem Verhalten in Lutheri Sache, und seiner Unterredung mit Erasmo zu Cölln.

a. 1520 „ allem, was in der Welt ist, vorzuziehen, so glaubte er
„ auch, daß es eine verdammliche, und ganz unauslösch-
„ liche Sünde und Verleugnung GOttes sey, von der
„ Wahrheit, die man einmal erkant, wieder abzuweichen.
„ Er las die Schriften Lutheri mit allem Fleis und un-
„ tersuchte genau, wie sie mit denen angeführten Zeug-
„ nissen der heiligen Schrift übereinstimmten, und was er
„ sodann der Wahrheit gemäs befunden, das wolte er auch
„ auf keine Weise hindern, noch vertilgen lassen. Und
„ GOtt bevestigte ihn in solchem Vorsatz dergestalt, daß
„ alle Drohungen der beiden Kaiser Maximiliani und
„ Caroli V, so wenig als der Päbste, ihn bewegen konn-
„ ten, Luthero die freie Lehre des Evangelii zu verbieten.
„ Dabei aber ging er so vorsichtig und behutsam, daß er
„ sich keineswegs getrauete, von der Richtigkeit der Lehre
„ für sich alleine zu urtheilen. Er suchte sich allenthal-
„ ben Raths zu erholen, wo er alte, verständige und ge-
„ lehrte Männer wußte, auch unter Fürsten und Herrn.
„ Und da er auf dem Reichs-Tag war, den der neue
„ Kaiser Carolus V. nach seiner Krönung zu Cölln ge-
„ halten, besprach er sich sonderlich auch mit Erasmo Ro-
„ terodamo, und bezeugte ihm, wie er lieber wolte, daß
„ sich die Erde unter ihm zerreissen möchte, als daß er fal-
„ schen und irrigen Lehren beipflichten oder sie schützen solte.
„ Wenn aber Lutherus in seiner Lehre richtig, und wann
„ es wahre Irthümer wären, die derselbe bestreite, so wol-
„ te er auch der Wahrheit auf keine Weise widerstreben, es
„ möge die Gefahr so groß seyn, als sie immer wolle, die
„ ihm und seinen Landen deshalb bevorstehen könne: In
„ einer so grossen und wichtigen Sache hingegen, baue er
„ auf seine Erkenntnis nicht allein, sondern befrage sich
„ auch bei erfahrnen und gelehrten Leuten, und forsche,
„ was derselben Meinung und Einsicht sey? Erasmus
„ solte ihm daher, auf sein Gewissen, nun auch frei und
„ getrost heraus sagen, was er von der ganzen Sache hal-
„ te? Dieser fing hierauf mit einem Scherz an und sagte:
„ Lutherus habe vornemlich zwei Haupt-Sünden began-
„ gen; einmal, daß er dem Pabst seine Krone, und
„ zum andern, den Mönchen ihre Bäuche angetastet.
„ Nechstdem aber bezeugte er: Lutherus bestreite die Ir-

thü-

thümer in der Kirche mit allem Recht, und es sey auch » ao. 1520
die Verbesserung derselben höchstnöthig. Kurz, die Sum- »
ma der ganzen Lehre Lutheri sey der Wahrheit gemäs; »
nur wolte er wünschen, daß sich mehr Gelindigkeit bei ihm »
finden möchte. » Auf gleiche Weise hat auch der Bi-
schof zu Würzburg, Laurentius, an den Churfürsten
geschrieben, und dabei versichert: » Er habe viele Ge- »
lehrte in der Sache zu Rathe gezogen. »

Was übrigens Erasmi Sinn und Meinung von der Reformation, oder der Sache Lutheri eigentlich gewesen, kan man vor andern deutlich ersehen aus einer Epistel, die er an den Kaiserl. Rath, Conrad Peutinger, um eben diese Zeit geschrieben: » Er suche nemlich » eine Mittel-Strasse, und meine, es wäre noch wohl mög- » lich, die bisherigen Unruhen und Strittigkeiten in Güte » beizulegen. Dis aber müste doch also geschehen, daß das » Uebel aus dem Grunde geheilt, und nicht nur auf eine » Zeitlang gestillet würde; damit es nicht zu einer andern » Zeit, als eine böse Wunde, wieder aufbreche, und noch » ärger werde, denn es vorher gewesen. Alle gewaltsame » Mittel und Grausamkeit hielte er für unschicklich, unzu- » länglich und schädlich. Dem Pabst wolte er, als Christi » Statthalter, zutrauen, er werde es für seine größte Ehre » achten, wenn das Evangelium, und die Lehre seines Ober- » haupts, in allen Landen blühe und im Schwang gehe. » Wer in der Sache gebraucht werden solle, müsse nothwen- » dig also gesinnet seyn, daß er keine andere Absicht führe, » als nur allein die Ehre Christi; sonst werde alles vergeb- » lich seyn und ohne Frucht. Der Stein, den man vor sich » habe, könne zwar hin und her geschoben, aber mit nich- » ten gar weg gewälzet werden, weil darauf geschrieben sey: » Der HERR kennet die Seinen. Was von Christo » komme, und von seinem Geist, könne durch Gewalt und » menschliche Kräfte zwar gedruckt, aber nicht untergedruckt » werden. Was von Menschen, und durch menschlichen » Rath und Anschläge, unternommen werde, bestehe nur » eine Zeitlang, ob man sich gleich mit aller Macht bestre- » be, das Werk auf ewig zu bevestigen. ꝛc. »

Erasmi Schreiben an den Kaiserl. Rath, Conrad Peutinger.

Maimburg klaget auch selbst sehr darüber, daß Lutherо, und seiner Lehre, der berühmte Erasmus Ro- tero- Maimburgs Klage über Erasmum. Sect. 36.

ao. 1520 terodamus, der für den allergelehrtesten zur selbigen Zeit gehalten worden, mit seinem Exempel am meisten aufgeholfen, da er ihm, vor vielen andern, gleich im Anfang beigepflichtet. Er setzet darzu: „Der Ruhm „und Ansehn Erasmi war so hoch gestiegen, daß auch die „größten Leute, Bischöfe, Cardinäle, Fürsten, und gar „die Päbste selbst, es für eine Ehre hielten, von ihm Brie„fe zu bekommen, die sie auch allezeit mit vieler Höflich„keit und Gnaden-Bezeugungen wieder beantworteten. „Nach der Hand wankte er zwar, bald auf diese, bald auf „jene Seiten, und wolte allenthalben Friede haben; zu„erst aber waren beede, Erasmus und Lutherus, sehr „genaue Freunde. Und als der Churfürst in Sachsen, „von Erasmo wissen wollen, was seine Meinung von „Lutheri Lehre wäre? hat er ohne Bedenken gesaget: „Sie sey richtig und gut; und nichts auszusetzen, als daß „Lutherus alzu scharf und heftig sey.“ Was Lutherus selbst von ihm sehr gründlich geurtheilet, ist aus dem zu erkennen, was er von ihm ao. 1521. den 9. Sept. und folglich noch eher, als beide in Streit mit einander gerathen, an Spalatinum geschrieben: „Ich sehe, daß „Erasmus noch gar kein wahres Erkentnis vom Evange„lio, und der Gnade GOttes in Christo JEsu hat; Er „sucht in allen seinen Schriften nur Frieden, und will nicht „ans Creuz; daher meint er, es müsse alles nur mit Höf„lichkeit, Sanftmuth und Liebe tractiret werden; aber der „Behemoth würde solches wenig achten, und noch weni„ger damit gebessert werden können.“ Daneben tadelt Lutherus auch an Erasmo seine grosse Ruhmsucht, und setzt hinzu: „Er, an seinem Theil, begehre sich mit nichts „zu rühmen, als alleine mit dem Wort der Wahrheit, so „ihm von GOtt geschenket worden.“ Und bald darauf: „Weil sie, (Erasmus nemlich und Capito, welcher leztere beim Churfürsten zu Mainz, Alberto von Brandenburg, Rath und Hof-Prediger, sonst aber Doctor Theologiæ und Medicinæ, und ebenfalls ein gelehrter und berühmter Mann gewesen,) „mit der Sprache nicht „heraus wollen, nicht strafen, was zu strafen ist, und niemanden zu nahe kommen wollen, so richten sie auch mit „ihren Schriften nichts aus. Wann man die Päbste nur „glimpf-

Lutheri Urtheil von Erasmo, noch vor dem mit ihm entstandenem Streite. T. XV. H. Anh. p. 157.

glimpflich und demüthig erinnert, so halten sie es für ein „ leeres Compliment, thun nach wie vor, und denken, sie „ seyn berechtiget, so böse zu bleiben, wie sie sind, und ver- „ gnügen sich damit, daß man für ihnen dannoch zittern „ muß, und sie niemand strafen oder tadeln darf. „ Wer im übrigen Lutherum und Erasmum gegen einander hält, und bedenkt, wie wankelmüthig Erasmus gewesen, und wie er nur allezeit gesucht, den Mantel nach dem Winde zu hängen; und wie hingegen Lutherus in seiner ganzen Sache, und bei aller auch der größten Gefahr, die sich so vielmal ereignet, einen ganz unerschrocknen, und mehr als Helden-mäßigen Muth, je und allezeit bezeuget, der wird leicht erkennen, daß, wann Lutherus sich nach Erasmo richten, und seiner Weise nachahmen wollen, der Päbstl. Hof wegen einer Reformation gar wenig hätte befürchten dörfen. Wie wir denn auch aus Erasmi Exempel lernen können, daß grosse Gelehrsamkeit, ziemlich tiefe Einsicht in die Mängel, Gebrechen und Fehler, wie in allen Ständen, also insonderheit unter der Clerisei, auch beissendes und stachliches Durchziehen derselben, noch keinen christlichen und gläubigen Reformatorem mache, ja alles dieses wol eine Gelegenheit mit seyn könne, daß die im Verstande aufgegangene Erkentnis der Wahrheit gar bald wieder verdunkelt, ja endlich gar erstickt werden kan, wenn der Wille dabei mit lauter Menschen-Gefälligkeit, Ruhm- und Ehr-Begierde erfüllet bleibet, und nicht das ganze Herz geändert wird.

a0. 1520

Wie Lutherus und Erasmus von einander unterschieden.

Wir merken hier noch an, daß in einer kleinen Schrift, die unter währenden Reichstage zu Worms herausgekommen, unter andern auch stehet: „ Der Graf von Nassau, Vice-Re in Flandern, Braband und Hol- „ land, sprach zu denen Predigern in Haag: Gehet hin, „ und prediget das Evangelium so lauter, wie Luther, so „ werdet ihr keine Gelegenheit haben, wider jemand zu kla- „ gen. „ Und als man bei der Kaiserl. Tafel von Luthero gesprochen, hat der Herr von Ravenstein gesagt: „ Nach 400. Jahren ist endlich einmal ein einiger christ- „ licher Mensch aufgestanden, und den will der Pabst ums „ Leben bringen. Unsere Herren Magistri zu Löven ha- „ ben mit vielem Geld erlangt, daß Lutheri Bücher ver- „ brannt

Zu einem gläubigen Reformatore wird mehr erfordert, als man bei Erasmo findet.

Des Grafen von Nassau Ermahnung an die Prediger, so sich über Lutherum beschwerten.

Was der Hr. von Ravenstein über der Kaiserl. Tafel von Luthero gesprochen.

A°. 1520 » brannt werden solten. Es ist auch ein grosser Zulauf ent-
» standen, viele aber haben ganz andere Bücher gebracht,
» und ins Feuer geworfen; also, daß mehr von fremden,
» dann Lutheri Büchern, im Rauch aufgegangen. »

§. 79.

Wachsthum der Reformation wird von Maimburgen mit vielen untermischten Wahrheiten erzählet.

Nunmehro kommt Maimburg auf den ihm sehr empfindlichen Wachsthum der Reformation, und schreibet unter andern davon folgendes:
» Lutheri Parthei hatte nach und nach so sehr in Teutsch-
» land zugenommen, daß die meisten beim Kaiserl. *Mini-*
» *sterio* nicht für rathsam gehalten, das Kaiserl. Ansehen
» sogleich im Anfang durch ein Edict, dem niemand gehor-
» chen würde, in Gefahr zu setzen. Es war nicht nur der
» Churfürst zu Sachsen Luthero öffentlich zugethan,
» sondern auch der Churfürst von der Pfalz, mit denen
» übrigen Fürsten seines Hauses. Die Ritterschaft trug,
» aus Begierde nach einer guten Ausbeute von reichen Klö-
» stern, und andern Vortheilen, worzu Lutherus ihnen
» Hofnung gemacht, nicht weniger Verlangen nach einer
» Reformation, und fing auch bereits an mit Gewalt und
» Waffen zu drohen. Ihr Haupt war Ulrich von Hut-
» ten, ein kühner und verwegener, dabei aber geschickter
» und gelehrter Mann; der auch wider den Pabst so er-
» hitzt gewesen, daß er mehr Feindschaft gegen ihn bezeugt,
» als Lutherus selbst. Das gemeine Volk, da es in allen
» Predigten nichts hörte, als von der Päbstl. Tyrannei,
» sahe Lutherum für einen grossen Propheten an, den
» GOtt erwecket hätte, die Kirche vom Joch so vieler Men-
» schen-Satzungen zu erlösen, und das Wort GOttes wie-
» der ans Licht zu bringen. Und weil Lutherus in seinen
» Predigten die Laster auch hart zu strafen pflegte, nicht
» weniger viel geistliche und zur Erbauung dienende Bücher
S. p. 130. » ausgehen lassen; z. E. eine Auslegung über die 10. Ge-
» bote, das Vater Unser, die Episteln und Evangelia
» des Advents, das Magnificat, die Psalmen, und die
» Epistel an die Galater, worinn viel sehr gute und herr-
» liche Dinge enthalten; daneben auch gar nicht geizig war,
» oder für sich selbst was suchte, sondern gering und einge-

» zogen

zogen lebte, so wurde er durchgehends für einen sehr from- » ao. 1520
men und grossen Mann, ja gar für einen Heiligen gehal- »
ten. Darzu kam, daß die Geistlichen, zum größten »
Theil, ein übel Leben führten; und verderbte Leute wa- »
ren, die Mönche aber nach Freiheit verlangten. Und »
endlich auch, daß die Gelehrten, und sonderlich, die sich »
auf die Grund- und Haupt-Sprachen legten, das Recht »
haben wolten, die heilige Schrift ebenfalls zu handeln, »
und zu erklären; und dabei, nach dem Exempel Lutheri, »
die Lehrer der Schul-Theologie für Ignoranten und Un- »
wissende ausschrien, und für Leute, die alles mit Finster- »
nis und Unordnung erfüllet, und die heilige Schrift ver- »
dunkelt und verfälschet hätten. Bei welchen Umständen »
dann jedermann diesen vermeinten grossen Reformato- »
rem mit einem Munde gelobt und gepriesen. »

Weil man doch auch hierinn einige Zeugnisse der Wahrheit mit untermischet findet, so muß man Maimburgen um so viel mehr beklagen, daß, da er obiges aus unlautern Quellen geschöpfet, er nicht vielmehr die rechte Spur gesucht und erkannt, wie aus dem grossen Wachsthum der Lehre des Evangelii, die Göttliche Vorsehung und Beschirmung augenscheinlich hervor geleuchtet. Die damaligen Umstände waren aber nicht alle, wie er vorgibt, sondern also beschaffen: Der Churfürst in Sachsen war Luthero unter allen Fürsten alleine zugethan, und der Kaiser hatte zwar viele Achtung für denselben, doch ging solche gar nicht so weit, daß die Absichten und Anschläge des Kaiserlichen aus Spaniern, Niederländern und Italiänern bestehenden Ministerii, dadurch hätten gehindert, oder unterbrochen werden können. Zudem war des Churfürsten Meinung, an und für sich selbst, auch keineswegs, Lutherum öffentlich zu schützen, und noch vielweniger deshalb Macht und Gewalt zu brauchen. Ja er behielt, alles dessen ohngeachtet, was Lutherus vom Pabst geschrieben, noch beständig einen grossen Respect und Ehrerbietigkeit für den Päbstlichen Stul. Die Ritterschaft hatte die Kräfte bei weitem nicht, viel auszurichten; wie sichs bei dem von Sickingen, der unter allen der vornehmste und reichste gewesen, bald darauf sattsam an Tag geleget.

Ist wegen seiner darbei behaltenen Blindheit und Vorurtheile um so viel mehr zu beklagen.

Was in seiner Erzählung zu ändern.

Beim

ao. 1520 Beim Churfürsten in der Pfalz aber ist Maimburg ganz irrig, und vielmehr aus der Historie zu ersehen, daß die Reformation in denen Chur-Pfälzischen Landen, nicht eher, als nach dem Tode des damaligen Churfürsten Ludovici, der erst ao. 1544. erfolgt, ihren Anfang genommen. In dem Herzogthum Zweibrücken hat der Same des Evangelii ja wol bereits um diese Zeit Wurzel geschlagen, der aber doch auch erst im Jahr 1523. recht hervor zu brechen und zu grünen angefangen. Was weiter Lutherum betrift, war sein Ansehen zwar bei vielen nicht gering, doch aber keinesweges so groß, daß jedermann sich nur nach ihm allein hätte richten sollen. Daß er die heilige Schrift aus dem Staube hervor gezogen, und wieder ans Licht gebracht, indem er alle seine Schriften darauf gegründet, und sich bei allen Gelegenheiten auf selbe, als die einige Quelle und Richtschnur der ganzen christlichen Lehre, berufen hat, muß ihm billig gelassen werden; und auf der andern Seiten waren auch die Misbräuche in der Römischen Kirche, und bei der Päbstl. Hoheit und Herrschsucht, so übermacht und offenbar, daß man leicht davon überzeugt werden können. Der grosse und schnelle Fortgang hingegen, und die weite Ausbreitung des Evangelii, ist mit nichten für Lutheri Werk zu halten, als der nur ein geringer Mensch gewesen, sondern muß allerdings GOTT selbst, und der Göttlichen Kraft seines Worts und seiner Gnade, zugeschrieben werden. Von des Herrn von Hutten Umständen gibt Maimburg auch ganz unrichtige Dinge vor. Er war von einer guten Famille in Franken, aber nichts weniger, dann das Haupt der ganzen Ritterschaft. Wider den Pabst hat er zwar heftig geschrieben, aber der gemeinen Sache damit keinen Nutzen geschaft, und sich nur selbst den grösten Schaden gethan, indem er den Chur-Mainzischen Hof darüber meiden müssen, obgleich der Churfürst viel Gnade für ihn gehabt; und da er bei dem von Sickingen auch keine Sicherheit gefunden, hat er sich endlich auf die kleine Insul Aufnau im Zürcher See begeben, und ist daselbst ao. 1523. in grossem Mangel und Elend gestorben. Daß anbei Lutherus weit andern Sinnes gewesen, ist

Kurzer Bericht von der Reformation in der Pfalz.

Ausbreitung des Evangelii ist GOttes, nicht Lutheri Werk.

Wahre Umstände des Herrn von Hutten.

S. p. 131.

sattsam

sattsam zu ersehen aus dem, was er im Jahr 1521. an Spalatinum geschrieben, da es also lautet: „ Was „ Hutten verlangt, kanst du hier sehen. Mein Will und „ Meinung ist gar nicht, daß man für das Evangelium mit „ Gewalt und Blutvergiessen streiten soll. Ich habe ihm „ auch also geantwortet: Die Welt ist durch das Wort „ GOttes überwunden worden; die Kirche ist dadurch er- „ halten worden; und es wird ihr auch durch dasselbe wie- „ der geholfen werden. Und so wird auch der Antichrist, „ der ohne Hände und ohne äusserliche Gewalt angefangen, „ ohne Hände und ohne äusserliche Macht, durch das Wort „ GOttes, auch wieder fallen und zermalmet werden. „ Daß aber Lutherus der Ritterschaft sogar solte Hof- nung zu grosser Beute, von Klöstern und Stiften, ge- macht haben, ist eine offenbare und grundfalsche Läste- rung. In allen seinen Schriften findet sich die gering- ste Silbe nicht davon; und zu seiner Zeit soll auch deut- lich erwiesen werden, daß er wegen der Kirchen-Güter beständig ganz anderer Meinung gewesen, als ihn viele von seinen Widersachern beschuldigen wollen. Damals insonderheit schwebte nicht nur Lutherus für seine Per- son in der grössesten Gefahr, sondern alle Umstände über- haupt waren auch also beschaffen, daß, wer dem Evan- gelio Gehör gab, für dem Pabst und Kaiser in Furcht und Zittern leben muste; und folglich an Beute ma- chen und Klöster einziehen, ohne die allergröste Thor- heit, auch nicht einmal gedenken können. Was nach- gehends erfolgt, ist nicht von der Ritterschaft, die sich viel zu schwach dazu befunden, sondern von grossen Fürsten und Herren geschehen, und angeordnet worden; wie sich solches an seinem Ort ergeben wird.

a0. 1520

Von dessen Sinn ist Lutherus weit unterschieden.

Lästerung, daß Lutherus der Ritterschaft Hofnung zu Erbeutung der Klöster ꝛc. gemacht, ist falsch.

§. 80.

Was Maimburg von Lutheri exegetischen und practischen Büchern, worinn er keine Wider- sacher vor sich gehabt, und von der christli- chen Lehre und Lebens-Pflichten frei und alleine gehandelt, anzuführen gewust, hätte ihm, wenn er selbe recht einsehen wollen, auch die eigentliche Ursache

S. p. 133.

Eigentliche Mittel, wodurch die Reformation der Kirchen befördert worden.

ao. 1520 Ursache bald entdecken können, warum die Lehre des Evangelii, so weit ausgebrochen, und in kurzer Zeit so grossen Eingang gefunden. Nemlich die Macht, Kraft und Klarheit des Göttlichen Worts, so Lutherus deutlich und lauter, in denen von Maimburgen angezeigten, und andern seinen Schriften erklärt und vor Augen gelegt, war das Mittel, wodurch, ohne alle menschliche Hülfe, innerhalb 3. Jahren, alles, was in der Römischen Kirche, von länger als 1000. Jahren her, mit so vielen Päbstlichen Constitutionibus und Decreten, von Doctoribus scholasticis mit unendlichen Meinungen, Ertichtungen und Fabeln, und von Königen und Fürsten mit grosser Macht und Gewalt, bis zum höchsten Gipfel aufgethürmet worden, auf einmal zu wanken angefangen, und bald darauf gar gefallen und zu Grunde
S. p. 134. gegangen; also, daß, wer dem Göttlichen Licht nicht widerstreben wollen, oder sein Gewissen durch Menschen-Furcht, und Liebe des Zeitlichen, nicht betäuben lassen, die Nichtigkeit und Blösse davon leicht warnehmen und einsehen können. Woraus dann zugleich auch erscheinet, daß die Reformation der Kirche, auf eben die Weise, wie ihre Pflanzung, geschehen. Dann gleichwie zu der Apostel Zeiten, die Kirche allein durch die Predigt des Göttlichen Worts und nicht mit weltlicher Gewalt, Verfolgung, Peinigung, Foltern, Verbrennung auf Scheiter-Haufen, und andern dergleichen Grausamkeiten gesammlet und gepflanzet worden; also hat zu Lutheri Zeiten, und bei der Reformation, das Göttliche Wort ebenfals alleine durchgedrungen, und alles allein ausgerichtet. Es hat aber insonderheit Lutheri Auslegung der Epistel an die Galater, so bald solche ans Licht getreten, einen sehr grossen Beifall und Hochachtung gewonnen, also, daß sie auch in die vornehmste Europäische Sprachen übersetzet worden; und zwar in ausländische noch eher, als in die teutsche. Dann teutsch wurde sie ao. 1525. erst gedruckt, beim Pallavicino aber ist zu sehen, daß Lutheri Bücher, unter welchen dieser Commentarius das vornehmste gewesen, schon ao. 1520. in der Spanischen Sprache zu Antwerpen heraus gegeben worden.

Die Reformation und Pflanzung der Kirche ist auf einerlei Weise geschehen.

Lutheri Auslegung der Ep. an die Galater findet bald grossen Beifall.
L. I. C. 24. n. 7.

§. 81.

§. 81. ao. 1520

Es ist allerdings werth, von diesem herrlichen Buche etwas mehrers hier zu gedenken. Lateinisch, als ein nachgeschriebenes und durchgesehenes Collegium, ist besagter Commentarius im Druck erschienen ao. 1519. Die teutsche Uebersetzung aber ist erst ao. 1525. ausgegangen. Die Hauptsache, die Lutherus darinn abgehandelt, ist die Lehre vom Glauben und der Liebe; als worinn das ganze Christenthum bestehe. Oder: „ Wie der Glaube gerecht und selig mache, und sich in der Liebe thätig beweise; und dabei auch vom Unterscheid, und rechtem Gebrauch des Gesetzes und Evangelii. „ Es solte aus diesem so herrlichen und beliebten Buch billig viel hier angeführet werden, zumal da die Bosheit der Widersacher so groß ist, daß sie noch heut zu Tage nicht aufhören wollen auf Lutherum zu lästern, und vorzugeben: „ Er „ habe, durch seine Lehre vom Glauben, die guten Werke „ aufgehoben, und ein freies und zuchtloses Leben, ohne „ Tugend und Gottseligkeit, eingeführet. „ Weil aber Lutherus eben diese Epistel an die Galater ao. 1535. zum zweiten mal erkläret, und alles noch viel reinlicher und vollständiger ausgeführt; diese leztere Erklärung auch am meisten bekannt ist, und verschiedentlich alleine gedruckt worden; so will man vorjezo nur ein paar Stellen anführen, und das übrige aussetzen, bis man im zten Buch Gelegenheit finden wird, ein mehrers bei zu bringen. Hier spricht er unter andern beim 2. Cap. v. 15. (16.) da er von der Gerechtigkeit durch den Glauben handelt: „ Zum ersten ist zu wissen, daß „ der Mensch nach zweierlei Weise wird gerechtfertiget, „ und ganz wider einander: Das eine mal äusserlich von „ seinen Werken aus eigenen Kräften: „ -- „ Welcher- „ lei Gerechtigkeit, auch die bürgerlichen Gesetze und Kir- „ chen-Gesetze, in ihren äusserlichen Gepränge und Ce- „ remonien beschreiben; welcherlei Gerechtigkeit, auch ein „ jeder durch eigener Vernunft Eingebung erlanget. „ - - „ Solche Gerechtigkeit wirket auch das Gesetz Mosis, auch „ die zehen Gebot selbst wirken nicht bessere Gerechtig- „ keit, „

Mehrere Nachricht von diesem herrl. Buche.

T. I. A. f. 51. T. XI. L. f. 456. T. IX. H. p. 14. u. f.

T. VI. A. f. 509. T. XI. L. f I. u. f. T. VIII. H. p. 151.

Einige Stellen aus der ersten Erklärung dieser Epistel.

Von der Gerechtigkeit durch den Glauben.

a0. 1520 „ keit, denn eben die, nemlich, wo man durch Furcht der
„ Strafe, oder aus Verheissung des Lohns, GOtt dienet,
„ nicht schwöret bei dem Namen GOttes, Vater und Mut-
„ ter wird geehret, man tödtet nicht, man raubet noch
„ stielet nicht, item man treibet nicht Ehebrecherei ꝛc. Und
„ das alles lässet man, wie gesagt ist, entweder aus Furcht
„ der Strafe, oder Verheissung des Lohns. Und das ist
„ eine knechtische, tagelöhnerische, getichtete, gleissende,
„ und eine äusserliche, zeitliche, weltliche, auch eine mensch-
„ liche Gerechtigkeit, welche zu der zukünftigen Herrlich-
„ keit und ewigem Leben nichts nütze ist; sondern sie nimmet
„ in diesem zergänglichen Leben ihren Lohn, Ehre, Reich-
„ thum, Gewalt, Freundschaft, Herrlichkeit, Gesund-
„ heit oder zeitlichen Friede und stille Tage. Hat auch we-
„ nigere Uebel, dann die andern, welche nicht darnach le-
S. p. 135. „ ben; als Christus die Pharisäer beschreibet. Zum an-
„ dern mal wird der Mensch gerechtfertiget, von inwen-
„ dig aus dem Glauben, aus Gunst und Gnade. Das
„ gehet also zu: Wenn der Mensch an der ersten Gerechtig-
„ keit gar verzweifelt, eben als an der Unreinigkeit eines
„ besudelten und stinkenden Tuchs, oder unflätigen Kleids
„ Es. 64, 6. so fällt er vor GOtt nieder, und seufzet de-
„ müthiglich, und so er sich für einen Sünder erkennet,
„ spricht er mit dem Zöllner: GOtt sey gnädig mir
„ armen Sünder; der, spricht Christus Luc. 18, 13.
„ ging hinab gerechtfertiget in sein Haus. -- „ Und
„ also geschihets, daß denen, so an den Namen des Herrn
„ glauben, werden verziehen alle Sünden, und ihnen
„ wird zugerechnet die Gerechtigkeit, von wegen deines
„ Namens, HErr! denn er ist gut, nicht wegen der Ver-
„ dienste „ -- „ Welcher nun also im Herzen gerechtfer-
„ tiget ist worden durch den Glauben, der ist in dem Na-
„ men des HErrn, dem hat alsobald GOtt die Macht
„ gegeben, ein Kind GOttes zu werden Joh. 1, 12.
„ und durchgeusset also seinen Heil. Geist in die Herzen
„ der Gläubigen, der sich durch Liebe ausbreitet, und ganz
„ friedlich und frölich machet, daß sie also in kurzem aller
„ guten Werke Wirker, und aller bösen Dinge Ueberwin-
„ der, auch Verächter des Todes und der Höllen werden.
„ Sihe, das ist nun, das uns Christus erworben hat, nem-

lich „

lich, daß sein Name gepredigt soll werden, das ist, die » Barmherzigkeit und Wahrheit GOttes, in welchen Na- » men, wer da gläubet, der wird selig. Diese Gerechtig- » keit ist frei umsonst gegeben, beständig, ewig, inwendig, » wahrhaftig, himmlisch und göttlich, welche in diesem Le- » ben nichts verdienet, noch nimmt, auch nichts suchet; ja » vielmehr, dieweil sie ist in Christum und seinen Na- » men, (welcher ist die Gerechtigkeit) geschihets, daß Chri » stus und der Christen Gerechtigkeit eines, und zugleich » unaussprechlich mit einander verbunden seyn.» Beim 4. Cap. v. 7. beschreibt Lutherus das Christliche Leben also: „Wir sind erlöset, und werden täglich » noch erlöset. Wir haben die Kindschaft empfangen, und » empfangens noch. Wir sind auch schon worden Kin- » der GOttes, und werdens noch täglich. Der Heilige » Geist ist gesandt worden, er wird geschickt, und wird noch » immerzu geschickt werden; wir erkennen und werden » erkennen. Und also solt du nicht gedenken, oder ima- » giniren, daß eines Christen-Menschen Leben sey ein Ru- » hestand, sondern ein Zug und Gang oder Wandlung von » den Sünden zu der Gerechtigkeit, von den Lastern zu der » Tugend, von der Liebe in die Liebe, von der Tugend in » die Tugend. Und welcher nicht immerzu wird in dem » Gange seyn, den darfst du für keinen Christen nicht ach- » ten, sondern für ein Volk der Faulheit, über welche der » Prophet einführen wird ihre Feinde Jer. 8, 11. Und » Cap. 5. schreibt er beim 6ten v. » Sanct Paulus han- » delt an diesem Ort nicht davon, was der Glaube sey, » oder was er vor GOtt vermöge, oder wie man vor GOtt » gerecht werde? denn dasselbe hat er droben durchaus nach » der Länge gethan und abgehandelt; sondern saget allhier » am Ende, gleich als zum kurzen Beschlus, was da sey » ein recht christlich Leben, und spricht: In Christo JE- » su gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, » sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, » das ist, ein solcher Glaube, der kein ertichteter, heuchle- » rischer, sondern ein rechter lebendiger Glaube sey. Sol- » cher Glaube aber ist, der sich in guten Werken durch die » Liebe übet und anhält. Das ist denn nichts anders, denn » so viel gesagt: Wer ein rechter Christ und in Christi Reich » seyn »

a0. 1520

Beschreibung eines recht Christlichen Lebens, das niemals stille stehet.

Rechter Glaube.

a0. 1520 „ seyn will, der muß warlich einen rechten Glauben haben.
„ Nun ist aber freilich der Glaube nicht recht, wo nicht die
„ Werke der Liebe hernach folgen. Und damit schleußt er
„ vom Reiche Christi alle Heuchler aus, beide zur rechten
„ und zur linken Seiten. Zur Linken, alle Jüden und
„ Werkheiligen, damit, daß er sagt: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung ꝛc. das ist, da gelten kei-
„ ne Werke, kein Gottesdienst, keinerlei Stand noch Or-
„ den, sondern der Glaube allein, ohn alles Vertrauen
„ auf die Werke. Zur Rechten aber schleußt er aus die
„ faulen, müßigen und sichern Leute, so da sagen: Macht
„ der Glaube ohne die Werke gerecht, so fordert GOtt
„ nichts von uns, denn allein, daß wir gläuben; darum
„ mögen wir wol thun, was uns gelüstet. Darzu sagt
„ St. Paulus: Nicht, ihr Gottlosen, nicht also! Es ist
„ wol wahr, daß der Glaube ohne die Werke gerecht macht;
„ ich rede aber vom rechtschaffenen Glauben, welcher, nach-
„ dem er die Person gerecht gemacht hat, nicht müßig ist
„ und schlafen liegt, sondern ist durch die Liebe thätig. Dar-
„ um, wie ich gesagt habe, zeigt St. Paulus hier an,
„ wie es eine Gestalt habe um das ganze christliche Leben,
„ nemlich, daß es anders nicht sey, denn innerlich Glaube
„ gegen GOtt, und auswendig Liebe und Werke gegen den
„ Nächsten: Also, daß der Mensch ein Christ sey, inwen-
„ dig durch den Glauben gegen GOtt, welcher unserer
„ Werke nicht bedarf; auswendig aber gegen den Näch-
„ sten, welchem unser Glaube nichts helfen kan, sondern
„ unser Werk und Liebe. Etwas das anders heisse, wie
„ es wolle, macht keinen zum Christen; allein Glaube und
„ Liebe thut es, alles andere ist eitel Trügerei und Abgöt-
„ terei. Wer das Wort Christi wahrhaftiglich höret, und
„ mit vestem Glauben daran hänget, der wird alsbald auch
„ angezogen mit dem Geiste der Liebe; wie er denn auch
„ oben gesagt, Cap. 3, 2. Habt ihr den Geist empfangen
„ aus dem Hören des Glaubens, oder aus den Wer-
„ ken? Denn es kan nicht seyn, daß wenn du Christum
„ von Herzen höreſt, du nicht ihn auch alsbald lieb haben sol-
„ test, nemlich, als den, der so grosse Dinge für dich ge-
„ than und erlitten hat. Magst du den lieb haben, der
„ dir 20. Gülden schenket, oder dich ehret durch eine an-

„ dere

dere Dienstbarkeit und Freundschaft; wie solteſt du nicht » ao. 1520
vielmehr den lieben, der nicht Gold noch Silber, son- »
dern sich selbst für dich gegeben hat, so viel Wunden für dich »
empfangen, schwitzet und vergeußt sein Blut für dich, stir- »
bet für dich; und kürzlich, welcher dir die allergröste Dienst- »
barkeit der höchsten Liebe erzeiget hat, in dem, daß er deine »
Sünde bezahlet, den Tod verschlungen, dir einen gnädi- »
gen Vater im Himmel gemacht hat? Jsts aber Sache, daß »
du den noch nicht lieb hast, so ists gewis, daß du die Dinge »
nicht mit wahrem Herzen gehört hast: du gläubeſt auch »
nicht kräftiglich, daß die Dinge für dich seyn gesche- »
hen. Denn das thut der Geist, daß du sie thueſt. »

Bei der ersten Herausgabe des besagten Commentarii hatte Lutherus noch Hofnung, ob er gleich von denen Gebrechen der Kirche, und sonderlich des Päbstlichen Hofs, viele Klagen da und dort mit eingeführet, es würde dennoch seine Sache nach der heiligen Schrift untersucht und entschieden werden. Daher er auch gegen den Pabst noch alle Unterthänigkeit und tiefen Respect bezeugt, und die Trennung der Böhmischen Kirche sehr gemisbilliget, sich auch hoch entschuldigt, daß er bei allem, was er gelehrt, und geschrieben, keine andere Absicht führe, als nur der Wahrheit ein Gnügen zu thun, und eine nothwendige Besserung befördern zu helfen. Nachdem ihm aber solche Hofnung bald zu Wasser worden, so sind auch dergleichen Stellen in der andern Herausgabe beiseit gethan, und ausgelassen worden.

S. p. 137. Warum Lutherus bei der ersten Herausgabe dieses Buchs mit dem Pabst noch so gelinde verfahren.

§. 82.

Von Lutheri Auslegung der Psalmen, davon Maimburg ebenfalls Erwehnung gethan, wird unten ein mehrers vorkommen. Hier soll nur aus der Zuschrift an den Churfürsten, da Lutherus ao. 1519. die ersten 22. Psalm in Druck gegeben, eine einige Stelle angeführet werden, zum Beweis, wie dieser grosse und fromme Fürst, der wegen seiner Klugheit und hohen Verstandes, der Weise genennet worden, (Fridericus Sapiens) auch in theologischen

Lutheri Auslegung der Psalmen.
T. II. A. f. 211.
T. V. L. f. 1.
T. IV. H. p. 264.

ao. 1520 Sachen eine gründliche Einsicht, und reife Erkentnis gehabt, und wie es ihm bey der christlichen Lehre, hauptsächlich um den Kern, und die Erbauung zu thun gewesen. Lutherus sagt nemlich: „ Es habe ihm sein lieber und

Zeugnis von Churfürst Friedrichs tiefen Einsicht in theologische Sachen.

„ theurer Vater in Christo, Johann Staupizius, erzehlt,
„ wie Se. Churfürstl. Gndl einst, von der besten Art zu
„ predigen, mit ihm gesprochen, und dabei endlich den
„ Schlus gemacht: Sie hätten diejenigen Predigten, die
„ mit menschlicher Weisheit und klügen Worten ausge-

Welches die besten und kräftigsten Predigten seyn.

„ schmücket wären, für umüz und vergeblich, und ohne al-
„ le Kraft, die Herzen der Menschen wahrhaftig zu über-
„ zeugen; indem nichts so scharfsinnig auszudenken sey,
„ das nicht durch einen andern scharfsinnigen Einwurf wie-
„ der entkräftet werden möge. Die heilige Schrift hinge-
„ gen, die eine Majest. und Göttl. Kraft mit sich führe,
„ die dringe durch, und sey es allein, womit alles über-
„ wunden und besieget werden könne, daß man sagen müsse:
„ Es hat nie kein Mensch also geredet; hier ist GOt-
„ tes Finger; Er lehret gewaltig, nicht wie die
„ Schriftgelehrten. Und als Staupiz Sr. Churfürstl.
„ Gndl. allerdings Beifall gegeben, habe er Ihnen auch
„ mit der Hand versprechen müssen, daß er bei solcher Mei-
„ nung beständig bleiben wolle. „ Von mehrern exegetischen, und verschiedene Glaubens-Artikel betreffenden Schriften, die Lutherus in diesem Jahre noch weiter ausgehen lassen, ist anderswo Nachricht zu finden, und kan in diesem Compendio davon wol nicht umständlich gehandelt werden.

1521.

§. 83.

ao. 1521

Reichstag zu Worms.

In dem folgenden 1521. Jahr ist wol das merkwürdigste der Reichstag zu Worms, und was auch in Ansehung Lutheri und der Reformation damit verbunden ist. Maimburg

Verlangen des Päbstl.

schreibet davon: „ der Päbstliche Nuncius verlangte, daß
„ Lu-

Lutherus sofort in die Acht erkläret werden solte. Der » Kaiser aber, ob er gleich noch ein sehr junger Herr war, » sahe doch wohl ein, wie schwer es damit halten würde; » indem iederman glaubte, man verfahre zu Rom nur um » deswillen so hart wider Lutherum, weil er die Misbräu- » che des Päbstl. Hofs angegriffen, und eine Besserung » verlangt, damit man in Teutschland denen unerträglichen » Bedrückungen und Geld Erpressungen, worüber die Stän- » de des Reichs schon so oft und vielmal Klage geführet, » nicht beständig unterworfen seyn müste; Und sey folglich » nur der Eigennuz, und das zeitliche Interesse, die wahre » Ursach, warum der Päbstl. Bann wider Lutherum » erkannt und am 3. Jan. nochmals ohne Bedingung wie- » derholet worden. Bei solchen Umständen nun lies der » Kaiser den Päbstl. Nuncium bedeuten: Er müste vor » allen Dingen bei einer öffentlichen Seßion, klar und » deutlich erweisen, wie Lutherus sich nicht nur wider » den Pabst, und den Päbstl. Hof vergangen; sondern » auch die vornehmsten Artikel des Christlichen Glaubens » angegriffen und verkehret habe; und daß solche seine Ir- » thümer in der Lehre, vom Pabst hauptsächlich verdammt » worden wären. Und dieses hat auch Aleander in einer » 3. Stunden lang, vor dem ganzen Reichs-Convent, ge- » haltenen Rede, ausführlich dargethan, und aus Luthe- » ri eigenen zur Hand gehabten Büchern, vor Augen ge- » legt; und sodann auch gewiesen, wie die Ketzerei dieser » neuen Secte, die nicht allein der Kirchen, sondern auch » dem Staat und gemeinen Wesen, höchst schädlich sey, » nothwendig müsse ausgerottet werden. Die Summa » von allem ging dahin, es werde die ganze Welt, durch Lu- » theri Lehren, in die äusserste Verwirrung gesetzt, und » aller Gehorsam, und alle Ordnung aufgehoben, nicht » nur in der Kirche, sondern auch gegen die weltliche Obrig- » keit, und gegen GOtt selbst. Aleander ist dabei mit » grosser Aufmerksamkeit angehöret worden, und die » Wirkung davon hat sofort sich auch geäusert; indem » man, bei gepflogener Deliberation, beschlossen: Es » müsse eine solche Ketzerei, die den Grund der christ- » lichen Lehre umreisse, gehemmet, und aus dem We- » ge geräumet werden. » So viel aus Maimburgs Be-

a0. 1521

Nuncii Lutherum gleich in die Acht zu erklären.

Warum solches vom Kaiser nicht bald erfüllet worden.

Aleanders Bemühen seinen Zweck zu erreichen.

20. 1521 richt; davon das wahre von dem falschen ein jeder Leser gar bald erkennen kan, der dasjenige, was jezo von diesem berühmten Reichstage, nach aller Wahrheit und Aufrichtigkeit, erzählet werden soll, recht erweget und merket.

§. 84.

S. p. 142. Handlungen des Reichstags von Politischen Sachen werden hier weg gelassen.

Was auf solchem Reichstag von verschiedenen wichtigen Dingen vorgekommen, und abgehandelt worden: Von der Regirung im Reich bei Abwesenheit des Kaisers, vom Kammer-Gericht, vom Land-Frieden, vom Römer-Zug ꝛc. gehört zur politischen Historie, und wird hier weggelassen. Dis aber ist vornemlich anzumerken, daß in dem Receß, der beim Ende des Reichstags, unterm 26. May, errichtet worden, von allem, was der Religion und Lutheri wegen vorgegangen, die geringste Meldung nicht zu finden. Aus was für Ursachen solches geschehen sey, ist ungewis; indem die Protocolla, zur selben Zeit, noch nicht so umständlich, als nachgehends geführet worden. Ehe wir aber dasjenige anführen, was auf diesem Reichstage mit Luthero vorgegangen, wollen wir doch mit wenigem gedenken, daß wider denselben, und seine so genannten Anhänger, ein neuer Bann-Brief von Rom aus in Teutschland gekommen, der im Bullario Magno Romano unterm 3. Jan. stehet, und mit denen Worten anfängt: Decet Romanum Pontificem &c. Dieser ist nun besonders, samt Wiederholung der ganzen ersten Verbannung, in sehr harten Ausdrücken abgefaßt. Alle, die Luthero geneigt und zugethan gewesen, werden ohne Unterschied, ob sie auch noch so hohen Standes, und grosser Würden seyn möchten, in Bann gethan, und der ewigen Verdammnis schuldig erklärt, auch, samt ihren Nachkommen, aller Ehren und Güter beraubt. Die Bulle hat an allen Orten, wo von Lutheri vermeinter Ketzerei etwas anzutreffen, mit besondern Ceremonien, und ohnverlängt, publiciret werden sollen; und allen Priestern ward zugleich auch anbefohlen, mit allem Eifer wider solche Ketzerei zu predigen.

Neuer Bann-Brief aus Rom wider Lutherum und alle, die Ihm zugethan.

T. XV. H. p. 2030.

Ist sehr hart.

gen. Es ist aber die so gar erschreckliche Bulle dannoch von schlechter Wirkung gewesen, und in Sachsen, so viel man wissen kan, gar nicht offenbar worden. ao. 1521 Hat aber schlechte Wirkung.

§. 85.

Was nun den Reichstag zu Worms betrift, so hat sich im Archiv zu Weimar noch ein ganzes Volumen Actorum von demselben, und darinn auch vieles, so der Religion und Lutheri wegen ergangen, gefunden, daraus hier ein und anders angeführet werden soll. Der Kaiser hatte schon vorher, unterm 28. Nov. 1520. an den Churfürsten in Sachsen geschrieben: „ Die Päbstlichen Nuncii hätten vielmal angesucht, daß Lutheri Bücher auch in „ Teutschland, wie in denen Niederlanden, verbrannt „ werden solten. Ihro Majestät aber erinnerten sich, „ daß der Churfürst bitten lassen, wider Lutherum nichts „ vorzunehmen, bis er gnugsam gehöret worden, damit „ kein Anlaß zu Zerrüttung und Irrungen gegeben würde: „ Dieses wolten sie auch gerne selbst verhüten, und begehrten daher mit hohem Fleis, Ihro Lbd. möchten Lutherum mit sich auf den Reichstag bringen. Sie wolten verschaffen, daß er von gelehrten und verständigen „ Männern sattsam gehöret würde, und ihm nichts wider „ Recht geschehe. Der Churfürst antwortete, unterm 20. Decembr. „ Seine Meinung sey niemals gewesen, sich „ Lutheri, oder seiner Schriften und Predigten, anzunehmen, und ihn deshalb zu vertreten. Daß er aber bitten „ lassen, es möchte nichts wider ihn vorgenommen werden, „ man hätte ihn denn zuvor gehöret, sey darum geschehen, „ damit die Wahrheit, und ob Lutherus irre, ans Licht „ gebracht würde. Nachdem auch die Päbstl. Nuncii „ selbst sich gegen Ihn, den Churfürsten, vernehmen lassen, wie sie Mittel vorschlagen wolten, nach welchen in „ der Sache gehandelt werden könte, und solches von Ihm „ angenommen worden, hätte Er, der Churfürst, desto „ mehr verhoft, es solte darauf Ruhe und Anstand gegeben „ worden seyn. Da sie aber nach der Hand vernehmen „ müssen, wie Lutheri Bücher, unverhört, und mit der „ heili-

Mehrere Nachricht vom Reichstag zu Worms.

Kaiserlich Schreiben an den Churfürsten in Sachsen, Lutherum mit auf den Reichstag zu bringen. T. XV. H. p. 2021.

Des Churfürsten Entschuldigung, warum er solches nicht thun könne. ib. 2022.

a0. 1521 „ heiligen Schrift unüberwunden, auch, wie aus dem
„ Kaiserl. Schreiben wohl zu merken, ohne Kaiserl. Be-
„ fehl, zu Cölln, Mainz und sonst, dennoch verbrant wor-
„ den, dessen sie sich gar nicht versehen; sondern vielmehr
„ gehoft, man würde solches, wo nicht um Lutheri, doch
„ des Churfürstens willen, unterlassen haben: So wolte
„ Ihm nun auch billig schwer fallen, Lutherum mit sich
„ auf den Reichstag zu bringen, und bäte Er daher ganz
„ unterthäniglich, Ihro Kaiserl. Majest. wolten Ihn
S. p. 143. „ damit gnädiglich verschonen. „ In gemeldten Volu-
mine ist auch weitläuftig enthalten, was der Kaiserl. Beicht-Vater, Johann Glapio, ein Franciscaner, mit Gregorio Pontano, des Churfürsten Kanzler, von Luthero, und seiner Sache, unter währendem Reichstag zu Worms, wiewol nur in der Stille gehandelt; welches alles Pontanus selbst mit grossem Fleis und umständlich aufgeschrieben und ad Acta gebracht. Die erste Conferenz hat Glapio sofort mit einem Lobspruch Lutheri angefangen, und bezeuget: „ Er habe
„ sich recht von Herzen erfreuet, als er seine ersten Schrif-
„ ten zu Gesicht bekommen, und daraus ersehen, was für
„ ein edler Same in Lutheri Herzen liege, und was für
„ herrliche Früchte derselbe auch, zum allgemeinen Besten
„ der Kirche, bereits angefangen habe, hervor zu bringen;
„ Als er aber nach diesem auf das Büchlein gekommen:
„ Von der Babilonischen Gefängnis; wäre ihm sol-
„ ches ein greulicher Dorn in Augen, und ganz was uner-
„ trägliches gewesen. „ Er sagte: „ Es habe ihn, da er
„ diese Schrift gelesen, ein solcher Schauer überfallen, und
„ ein solcher Schmerz, als ob er von dem Kopf bis auf die
„ Fußsolen wäre gegeisselt worden. Er könne aber auch
„ fast gar nicht glauben, daß Lutherus der wahre Autor
„ seyn solte, indem weder die Schreib-Art, noch der ganze
„ Innhalt, seinen übrigen Schriften gleich komme. Al-
„ lenfalls müste er durch die Päbstliche wider ihn ergan-
„ gene Bann-Briefe so aufgebracht und erbittert worden
„ seyn, daß er selbst nicht gewust, was er schreibe. Indes-
„ sen sey nichts so böse, das nicht auch wieder gut gemacht
„ werden könne. „ Beim Churfürsten wolte hernach Glapio seine Sachen selbst auch mündlich vorbringen,

Joh. Glapionis Handlung mit dem Chur-Sächsl. Canzler Pontano von Luthero und seiner Sache.

Ponta-

Pontanus aber muste es mit aller Höflichkeit abwen- ao. 1521
den. Darauf hat er in einer weitern Conferenz von Luthero abermal ganz rühmlich gesprochen: „Seine „Absicht sey sehr gut, daß er auf eine allgemeine Besserung „in der Kirchen dringe; Er habe auch bei gelehrten und „verständigen Leuten nicht wenig Dank damit verdienet. „Andere hätten zwar gleichfalls schon darauf angetragen, „wären aber zu furchtsam gewesen. Indessen habe er durch „sein gemeldetes Büchlein, von der Babilonischen Ge- „fängnis, dem ganzen Werk eine grosse Hinderung in „Weg gelegt, und nicht bedacht, daß der Stein, den er zu „wälzen angefangen, viel zu schwer für seine Kräfte sey, „habe auch nicht überlegt, wie die Zeiten beschaffen, und „was für Gebrechen, sowol insgemein, als insonderheit bei „grossen Herren zu finden. Im übrigen sey aniezo kein „ander Mittel, als daß man aufhöre zu disputiren, und „die Sache geheim tractire, sonst werde der Satan alles „hindern, und Aufruhr und Krieg erregen.“ Gegen das Büchlein, von der Babilonischen Gefängnis, bezeug- te mehr gedachter Glapio, bei aller Gelegenheit, einen sehr grossen Unwillen, und hielt dafür: „Lutherus „müste solches nothwendig widerrufen, weil ers im Zorn „und Erbitterung wider die Päbstliche Bullam geschrie- „ben hätte; oder öffentlich bezeugen, daß er gar nicht Au- „tor davon sey; welches auch, um der ihm ganz nicht ähn- „lichen Schreib-Art willen, leicht glaublich seyn würde.“ „Wo dieses nicht geschehe, werde es der ganzen Sache zum „Anstos gereichen. Er, an seinem Theil, könne mit GOtt „bezeugen, daß ihm nichts so sehr am Herzen liege, als ei- „ne allgemeine Reformation, und Besserung der Kir- „che. Er habe auch Ihro Kaiserl. Majest. deutlich ge- „ S. p. 144.
„sagt: GOtt würde Sie und alle grosse Herren, ge- „wis empfindlich heimsuchen, wenn sie der Kirche, „die Christi Braut sey, nicht helfen wollen; „und „von Luthero ausdrücklich beigefügt: „GOtt habe „ihn selbst gesandt, und ihm selbst befohlen, der „Welt den Fluch anzukündigen, und die Menschen, „um ihrer Sünde willen, als eine Geisel zu züchti- „gen und zu strafen.“ Im übrigen hat Glapio von allem, was er an Luthero ausgesetzt, und auch von al-

Dessen Unwillen wider Lutheri Büchlein: Von der Babilonischen Gefängnis.

Von seinen Friedens-Vorschlä-

len

A0. 1521 len seinen Vorschlägen nichts zu Papier bringen, oder schriftlich mittheilen wollen. Was seine eigentliche Absicht gewesen, ob er vielleicht Lutherum nur zur Ruhe und Stillschweigen zu bringen, und die Sache so lange aufzuhalten gesucht, bis sie nach und nach ins Stecken gerathen würde, und alles desto leichter wieder fruchtlos gemacht werden könte, wie in vorigen Zeiten schon öfterer geschehen; oder, ob er eine Besserung wirklich gebilliget, und nur also einleiten wollen, daß die Clerisei nichts dabei verlieren dörfte? ist ungewis. Beim Churfürsten aber hat er mit allem nichts ausgerichtet, indem derselbe, nach wie vor, auf seinem einmal gefaßten Endschlus vest und unveränderlich bestanden. Ueberhaupt soll Glapio ein sehr listiger, heimlicher und durchtriebener Mann gewesen seyn; von dem auch Erasmus gesagt: „Man solte wol 10. Jahr mit ihm umgehen, und „ihn doch nicht recht kennen lernen.“ Pallavicinus hat von ihm selbst bezeugt: „Er habe dem Päbstl. Hof beim „Reichstag zu Worms sehr wichtige Dienste geleistet, da „er mit denen vornemsten Anhängern und Gönnern Lutheri, und seiner Ketzerei, geheime Conferenzien mit grosem Nuzen gepflogen, und das Kaiserl. *Ministerium*, „wann es lau und schläfrig gewesen, oder säumig seyn wolten, aufgeweckt und angeflammt.“ Womit ziemlich überein kommt, was Spalatinus in ein Schreiben aus Worms mit einfliessen lassen: „Es habe nemlich Glapio sich zwar angestellt, als ob er sehr gut für Lutherum „und seine Sache gesinnet sey; andere hingegen hätten „versichert, er sey sein ärgster Feind. Wie er denn auch „sehr erschrocken seyn solle, als er gehöret, daß Lutherus „zu Worms erscheinen werde.“ Er mag aber im Sinn gehabt haben, was er gewolt, so ist doch dieses dabei wohl zu merken, daß er sich niemal unterstanden, den Pabst für infallibel auszugeben, ob er gleich ein Mönch gewesen; auch den Pabst für keinen Richter, in der obgeschwebten Sache, angesehen; sondern nur für einen Part oder Gegentheil, der den Ausspruch von andern, als Schieds-Richtern, erwarten, und sich demselben unterwerfen sollen. Und eben dergleichen Meinung findet sich auch in zwei Rathschlägen, wie die Sache Lutheri

gen ist nichts aufgeschrieben.

Beim Churfürsten hat Glapio nichts ausgerichtet.

Was Erasmus und Pallavicinus von Glapione geurtheilet.

Ingleichen Spalatinus.

Wie Glapio den Pabst angesehen.

Zwei Rathschläge, wie Lutheri Sa-

theri am besten erörtert und beigelegt werden könne, die der Churfürst, bei mehrgedachtem Reichstage zu Worms, erhalten. Die Urheber von beiden waren Glieder der Römischen Kirche; des ersten Name wird zwar nicht ausgedruckt: doch erscheinet deutlich, daß er von Lutheri Parthei nicht gewesen. Sein Vorschlag gehet kürzlich dahin: „Der Kaiser, König in Engel- „land, und König in Ungarn, solten unpartheische und „gelehrte Männer aussuchen, und als Richter niedersetzen. „Was diese in Lutheri Büchern tadeln und misbilligen „würden, solte weggethan, und die Bücher neu aufgelegt „werden; indem es sehr unbillig wäre, um ein und andern „Irthums willen, den ganzen Schatz des Evangelii zu hin- „dern und zu unterdrücken. Der Pabst hätte sich damit „zu beruhigen. Wenn man ihm selbst die Sache zu ver- „hören und zu entscheiden einräumen wolte, würden es die „wenigsten groß achten, und vielmehr gläuben, er werde „nur den Ablaß, und seine übrige Macht und Gewalt, zu „schützen, und sich dabei viel abzubrechen gar nicht gemei- „net seyn." Den andern Rathschlag hat Johann Fa- ber, Prior des Dominicaner-Klosters in Augsburg, gestellt, und darinn angerathen: „Der Pabst, Kai- „ser, die Könige in Frankreich, Spanien, Engelland, „Portugall, Ungarn und Pohlen, solten jeder 4. hoch- „verständige und gelehrte Männer, die gesamte Churfür- „sten aber, jeder einen erwehlen, und deputiren; und was „diese von Lutheri Schriften urtheilen und aussprechen „würden, solte gültig seyn ꝛc."

ao. 1521

che beigele- get werden solle?

Auf mehr erwehnten Reichstag selbst ist alles, so viel man sehen kan, sehr schlüpfrig und wankelmüthig hergegangen. Der Kaiser war noch sehr jung, und unter seinen Räthen waren die Spanier und Nieder- länder einander entgegen. Im Anfang schienen sowol der Kaiser, als auch einige von den vornemsten Stän- den des Reichs, zu einer Reformation in der Kirche viele Neigung zu haben, nach der Hand aber wusten die päbstlich Gesinnten die Oberhand zu gewinnen. Her- zog Georg in Sachsen stimmte zwar mit dem Chur- fürsten fast niemals überein, und half auch treulich zu dem nachgehends erfolgten harten Edict wider Luthe- rum.

S. p. 146. Zu Worms gehet alles schlüpfrich und wankel- müthig her.

Was Her- zog Georg in Sachsen daselbst für eine Refor- mation ge- suchet.

a0. 1521 rum. Für eine Reformation aber des Päbsti. Hofs und der Kirche, war er auf diesen Reichstag doch sehr eifrig; und übergab auch zu solchem Ende 12. schriftliche Gravamina, wovon die meisten zwar nur allerhand äusserliche und auf Geldschneidereien hinaus laufende Misbräuche betroffen, einige aber doch auch die Lehre mit angehen; sonderlich das 6te vom Ablaß, da es also heißt:

Dessen nachdrückliches Gravamen wegen des Ablasses.

„ Der Ablaß solte zum Heil der Seelen gereichen, und mit „ Gebet, Fasten, Liebes-Uebungen gegen den Nächsten, und „ andern guten Werken erlanget werden. Nun aber wird „ er um Geld verkauft, und ohne alle Scham und Scheu, „ so hoch erhoben, und angepriesen, daß das arme Volk „ keine Wahrheit mehr hört, sondern lauter Betrügerei „ und Lügen, damit nur viel Geld zusammen geschrappt „ werden könne ꝛc. Sünden und Laster, die mit Busse, „ Beten und Fasten getilget werden solten, werden auch um „ Geld vergeben; und noch darzu auf eine solche Art, daß „ der Sünder die vergebene Sünde nur bald wieder bege„ hen, und bald wieder mit noch mehr Geld erscheinen mö„ ge. Und auf gleiche Weise werden auch alle übrige Sa„ cramenta verkauft. „ Das lezte Gravamen aber lautet also: „ Die gröste Verdammnis der armen Seelen ent„ stehet aus dem Aergernis, das von der Clerisei gegeben „ wird. Daher ist auch eine allgemeine Reformation „ höchstnöthig. Und da solche nicht besser, als auf einem „ allgemeinen Concilio geschehen kan; so bitten wir auch „ alle um dessen Beförderung, mit höchstem Fleis und ge„ bührender Submißion. „

S. p. 147.

Ingleichen des Aergernisses der Clerisei.

§. 86.

Lutherus wird wegen seiner Reise nach Worms befraget.

Von Lutheri Reise nach Worms, und wie er daselbst auf dem Reichstag vorgestanden, ist so viel zu wissen, daß ihn der Churfürst fragen lassen, ehe der Reichstag noch angegangen: „ Was er wol zu thun gemeinet wäre, wann er vom „ Kaiser citiret würde? als welches seine Gegner auszuwirken suchten. „ Lutherus hat darauf, unterm 21. Dec. 1520. in einem Schreiben an Spalatinum also geantwortet: „ Wann ich berufen werde, so will ich, so viel an

Bezeuget eine Bereit-

„ mir

mir ist, mich eher krank lassen hinführen, wann ich nicht » gesund kommen kan; denn es ist nicht zu zweifeln, daß ich » von GOTT berufen werde, wo mich der Kaiser berufet. » Wollen sie die Sachen mit Gewalt handeln, wie es schei- » net, (denn sie arbeiten an dieser Berufung wol nicht zu » dem Ende, daß sie mich eines bessern unterrichten,) so ist » die Sache GOTT zu befehlen. Der lebt und herrschet » noch, welcher die drei Männer im glüenden Ofen erhalten. » Will er mich aber nicht erhalten, so ists um meinen Kopf » eine schlechte Sache, wenn selbiger gegen Christum gehal- » ten wird, der mit höchster Schmach, iedermanns Aerger- » nis, und vieler Untergang getödtet worden. Denn hier » muß man auf keine Gefahr oder Wohlstand sehen, viel- » mehr darauf achten, daß wir nicht das Evangelium, wel- » ches wir einmal angenommen, denen Gottlosen zur Ver- » spottung, stecken lassen, und also denen Widersachern Ge- » legenheit geben, sich wider uns zu rühmen, daß wir nicht » dörfen bekennen, was wir lehren, und uns scheuen, un- » ser Blut dafür zu vergiessen, welche unsere Schmach und » ihren stolzen Ruhm der barmherzige Heiland abwende, » Amen! Ob es nun wol also seyn muß, daß die Könige » im Lande sich auflehnen, und die Herren mit einan- » der rathschlagen, und mit den Heiden und Völkern » toben wider den HErrn und seinen Gesalbten; so » lehret doch auch dieser Psalm, daß wohl allen sey, die » auf ihn trauen, und nicht nur dieses, sondern auch, daß » er sie verlache und verspotte. Wir können ja nicht » wissen, ob durch unser Leben oder Tod dem Evangelio und » gemeinem Wohlstand mehr oder weniger Gefahr zuwach- » sen möchte. Ihr wisset, daß die Göttliche Wahrheit ein » Fels der Aergernis ist, gesetzt zu einem Fall und » Auferstehung Vieler in Israel. Unserer Sorge kom- » met allein zu, GOTT anzuflehen, daß der Anfang des » Kaiserthums Caroli, weder mit meinem, noch eines » Menschen Blut, zu Vertheidigung der Gottlosigkeit, be- » flecket werde, ich wolte auch lieber (wie ich oft gesaget) » allein durch die Romanisten umkommen, daß der Kai- » ser, mit den Seinen, in diese Sache nicht verwickelt wür- » de. Ihr wisset wohl, was Kaiser Sigismundus für » Ungemach nach Hinrichtung Johann Hussen erlitten, »

a0. 1520

willigkeit dahin zu gehen.

T. XXI. H. P. 735.

» daß

ao. 1521 » daß er kein Glück gehabt, ohne Erben verschieden, und
» auch sein Enkel Ladislaus umkommen, und also in ei-
» nem Glied sein Geschlechte untergangen, seine Gemahlin
» Barbara aber ein Schandflecken aller Königinnen gewor-
» den, nebst andern, welches ihr wohl werdet wissen. Wenns
» aber ja so seyn soll, daß ich nicht nur den Hohenpriestern,
» sondern auch den Heiden soll übergeben werden; so ge-
» schehe des HErrn Wille, Amen. Hier habt ihr meinen
» Rath und Meinung, versehet euch zu mir alles, nur nicht,
» daß ich fliehen oder widerrufen werde. Fliehen will ich
» nicht, widerrufen aber vielweniger, so wahr mich mein
» HErr JEsus stärket! Dann ich kan keines thun, ohne
» Nachtheil der Gottseeligkeit und vieler Seelen Heil. »
Aus einem andern Schreiben Lutheri an Staupizen, ist ebenfalls zu ersehen, daß der Kaiser wirklich im Jan. 1521. vom Churfürsten begehrt, Lutherus sollte in Worms erscheinen. Da aber der Churfürst solches auch dismal abzuschlagen nöthig gefunden, ist der Kaiser ebenfals wieder davon abgegangen. Indessen hatte sich Lutherus, da ihm der Churfürst von des Kaisers Verlangen Nachricht ertheilt, dahin schriftlich erkläret: » Er sey von Herzen erfreuet, daß Kaiserl. Ma-
» jestl. die Sache, die GOttes, gemeiner Christenheit, und
» der ganzen teutschen Nation, und nicht eines einigen
» Menschen, viel weniger sein eigen sey, zu sich nehmen
» wolle. Er sey daher auch nochmals, wie bisher allewege,
» unterthäniglich erböthig, alles zu thun und zu lassen,
» was er mit GOtt und Christl. Ehren thun möge, oder
» mit erbarn und christl. und gnugsamen Ursachen, der
» heiligen göttlichen Schrift, geweiset werde. Bitte da-
» hero nur, in aller Unterthänigkeit, ihn mit gnugsamer Ver-
» sicherung und freiem Geleite für aller Gewalt gnädig-
» lich zu versehen, und zu bestellen, daß die Sache from-
» men, gelehrten, verständigen, unverdächtigen, und christ-
» lichen Männern, geistlichen und weltlichen, die in der Bi-
» bel wohl gegründet, und Verstand und Unterscheid der
» göttlichen und menschlichen Gesetzen und Geboten haben
» und wissen, mit Fleis zu verhören befohlen werde. Wann
» er dessen gnugsame Versicherung, und ein frei Geleit er-
» lange, sey er in demüthigem Gehorsam bereit, auf den
» nechst-

Der Churfürst will dennoch in solche nicht willigen. L. p. 148.

Abermalige Erklärung Lutheri und angehängte Bitte.

nechstkünftigen Reichstag zu Worms, vor gelehrten, » a0. 1521.
frommen und verständigen Richtern zu erscheinen, und »
mit Hülfe des allmächtigen GOttes, sich dermassen zu ver- »
antworten, daß männiglich in der Wahrheit erfahren »
solle, wie er bisher nichts aus frevelem und ungeordneten »
Willen vorgenommen, sondern alles, was er geschrieben »
und gelehret, seinem Gewissen, Eid und Pflichten nach, »
als ein Lehrer der Heil. Schrift, GOtt zu Lobe, zu Heil »
und Seligkeit gemeiner Christenheit, der ganzen teutschen »
Nation zu gut, zu Ausrottung der fährlichen Misbräu- »
che und Aberglaubens, und zu einer Ledigung der gan- »
zen heil. Christenheit aus so viel unendlichen, unzehligen, »
unchristlichen und verdammlichen und tyrannischen Verklei- »
nerungen, Beschwerungen, und Gottes-Lästerungen, vor- »
genommen, und gethan habe.» So billig aber alles ge- T. I. A. f. 612.
wesen, was Lutherus gebeten, und gehoft, so schwer T. XVII.
haben es doch nachgehends die Päbstl. Gesandte, L. f. 566.
durch allerhand Künste, zu machen gesucht; wie solches T. XV. H.
von Pallavicino selbst verrathen wird. p. 2242.

§. 87.

In Worms mögen sich zwar viele gefunden ha-
ben, die Luthero und seiner Sache günstig
gewesen; daß ihm aber die Römisch Gesinnte
auf alle Weise nachgestellet, ist ihm selbst auch
gar nicht verborgen geblieben. Da er von Spalatino
vernommen: Man wolle ihn nur darum auf den Reichs-
tag citiren, daß er zugleich beigefügte Artikel seiner Lehre
widerrufen solte, hat er unterm 19. Mart. also geant-
wortet: » Die Artikel, mein lieber Spalatine, die ich » Warum er die Artikel seiner Lehre nicht widerrufen wolle?
widerrufen soll, hab ich zurecht erhalten, denke aber ja »
nicht, daß ich etwas widerrufen werde, nachdem ich sehe, »
wie sie keinen andern Beweis haben, als daß ich wider die » T. I. A.
Gebräuche und das Herbringen ihrer vermeinten Kirche » f. 7.
geschrieben. Ich will Kaiserl. Majest. antworten: Zu » T. XVII.
einem blossen Widerruf gedächte ich nicht zu erscheinen, » L. f. 569.
weil ich auch hier widerrufen könnte, wann es sonst um » T. XV. H.
weiter niches zu thun wäre. Wird man mich hernach, um » p. 2052.
solcher Antwort willen, für einen Feind des Reichs er- »

» klä-

a0. 1521 » klären, und nochmals citiren, daß ich hingerichtet wer-
» den solle, so will ich kommen, und, mit GOttes Hülfe,
» gewis nicht fliehen, noch GOttes Wort im Stich lassen;
» ob ich gänzlich versichert bin, meine blutdürstige Wider-
» sacher werden keinesweges ruhen, bis sie mich umgebracht
» haben; wobei iedoch wünschte, daß sich niemand an meinem
» Blut verschulden möchte, als die Romanisten allein. »

In Aleanders Rede sind Luthero ganz verkehrte Lehr-Sätze beigemessen. worden. S. p. 149.

Was im übrigen Aleanders vor dem Reichs-Convent gehaltene grosse Rede betrift, von welcher Maimburg so viel Rühmens machet, ist leicht zu erachten, daß er alles werde zusammen gesucht, und alle Mühe angewandt haben, Lutherum und seine Lehre verhaßt zu machen. Pallavicinus hat seine Kunst dabei auch bewiesen, und besagte Rede nicht also erzählet, wie sie gehalten worden, sondern hat solche in seine eigene Redner-Kunst eingekleidet, und folglich mit solchen Ausdrücken weiter ausgeschmückt, daß alles noch eine ärgere Gestalt gewinnen sollen. Wann man aber nur alles mit Bedacht lesen will, wird man bald wahrnehmen können, daß die Luthero beigemessene Lehr-Sätze ganz verkehrt und widersinnig vorgetragen, und aus allem Zusammenhang gerissen worden, und mithin auch leicht ermessen, daß keine besondere Ableinung deshalb nöthig sey. In mehr angezogenem Volumine, Act. Comit. Worm at. findet sich, was des Churfürsten Leute dem Aleandro, von dieser Rede, nachgeschrieben, und dem Churfürsten, der selbe nicht anhören wollen, überliefert. Wovon dann auch hier ein und anders mit anzuführen, nicht undienlich seyn wird:

Was des Churfürsten Bediente davon nachgeschrieben.

Als Aleander einige Artikel aus Lutheri Schriften vorgelesen, rief er aus: » Und diese nur alleine verdienten
» ja gewis, 100000. Ketzer verbrennen zu lassen; indem
» Huß und Wiclef darinnen vertheidiget werden, die doch
» gotteslästerlich gelehrt, der Leib Christi sey nicht
» wirklich im Sacrament. Nicht weniger, fuhr er fort,
» hat Lutherus auch, in seinem Büchlein von der christ-
» lichen Freiheit Wiclefen darinnen gefolgt, daß er leh-
» ret: Ein Christ könne durch keine obrigkeitliche
» Gesetze verbunden werden. » Und damit er den Greuel der angeführten Ketzereien Lutheri desto nachdrücklicher und klärer, seiner Meinung nach, vor Augen

legen

ao. 1521

Die von Aleandern angezeigte Versündigung Lutheri.

legen möchte, so stellte er weiter von Punkt zu Punkt vor, auf wie vielerlei Weise Lutherus gesündigt habe: 1.) „Wider die Geister in der Höllen, indem er das „ Fegfeuer geleugnet; 2.) Wider die Geister im Himmel, indem er geschrieben: Wann auch ein Engel „ vom Himmel ein ander Evangelium predigen würde, so wolte ers doch nicht glauben. Da ihm keines „ wegs geziemet St. Pauli Worte nachzusprechen; 3.) „ Wider den ganzen Stand der Geistlichkeit; indem er „ vorgegeben, alle Christen wären Priester; in seinem Büchlein von der Babilonischen Gefängnis. 4.) wider „ die Heiligen, indem er ihre Bücher verachtet, insonderheit des heil. Dionysii Buch, von der Gewalt und „ Macht der Kirche, und ihrer himmlischen Regiments-Verfassung, (de coelesti Hierarchia) in eben „ demselbigen Büchlein von der Babilonischen-Gefängnis. 5.) Wider die Welt, indem er behauptet, es sey „ niemand am Leben zu strafen, der keine Todtsünde begangen. 6) Wider die Concilia, und insonderheit das zu „ Constanz, indem er dasselbe ein Teufels-Nest genennet. „ (Sentinam Diaboli) „ Hiernechst verwundert er sich, „ daß einige sagen wolten; „ Lutherus predige die Wahrheit des Evangelii, nach Anleitung der heiligen Schrift; „ da er doch selbe anders auslege, als es von denen Vätern „ und der Kirche geschehen. „ Dann setzt er sich wider diejenigen, die verlangten, daß Lutherus gehört, und mit einem sichern Geleit versehen werden solte. „ Der „ Papst habe ihn bereits citirt, und ihm auch Sicherheit „ versprochen; er habe sich aber ungehorsam bezeigt, und „ auf ein Concilium berufen. Der Kaiser würde sich ja „ keinen solchen Schandflecken zuziehen; indem die Sache „ gar nicht vor ihn gehöre. Der weltliche Stand könne „ in dergleichen Fällen nicht richten, und auch die Geistlichen selbst dörften ohne Erlaubnis des Pabsts mit keinen Ketzern auch nur disputiren. „ Nach diesen verlangt er: „ daß durch ein allgemeines Edict befohlen werde, „ Lutheri Bücher an allen Orten zu verbrennen, und zugleich auch Verbot geschehe, keine andere mehr drucken „ zu lassen, noch unter die Leute zu bringen. Wann dieses nicht erfolge, würde es Kaiserl. Maiest. selbst nicht „ weni-

ao. 1521 weniger, als denen Bischöfen zu Maynz, Cölln und
„ Lüttich zur Schmach gereichen, als die, besagte Bücher
S. p. 150. „ zu verbrennen, bereits anbefohlen hätten.“ Nun über-
läßt man andern zu beurtheilen, ob sich Aleander als
ein so grosser Redner bewiesen, wie Maimburg dafür
hält, worbei man sich auch, mit seinen Allegationen und
offenbaren Verleumdungen nicht aufhalten will. Bil-
Lutherus wird allem ohnerachtet auf den Reichstag nach Worms citiret und mit freiem Geleit versehen.
lig aber ist zu bewundern, daß Lutherus, obgleich
Aleander so heftig wider ihn öffentlich geredet, und ihn
mit so giftigen Lästerungen beschmizt, der Pabst ihn auch
schon gar verdammt gehabt, und er überdis, nicht nur
um seiner Bücher willen, sondern auch darum, weil er
die Päbstl. wider ihn ergangene Bullam selbst, und noch
darzu auch das ganze Päbstl. Recht, zu Wittenberg
öffentlich verbrennen lassen, bei allen Römischgesinn-
ten äusserst verhaßt gewesen; iedennoch mit besondern
Ehren, und völliger Sicherheit, nach Worms berufen,
und daselbst auch also aufgenommen worden. Hiervon
schreibt Maimburg also: „Inzwischen hat der Chur-
„ fürst in Sachsen bei allen Eingang gefunden, da er vor-
„ gestellt: weil es nicht nur darauf ankommen, daß Lu-
„ theri Lehre verdammt werde, sondern auch auf seine
„ Person selbst, so müsse Lutherus bei gegenwärtigem
„ Reichstage, vorher auch billig vernommen werden: Ob
„ er das wirklich lehre, was dem Vorgeben nach in seinen
„ Büchern zu finden seyn solle? Dem Päbstl. Nuncio
„ hat dieses vielen Kummer gemacht, indem er gesorgt, Lu-
„ therus möchte durch seine Beredsamkeit zu wege bringen,
„ daß viele glaubten, seine Lehre wäre mit Unrecht verdam-
„ met worden. Der Kaiser aber um dem Churfürsten
„ nicht zu beleidigen, und doch auch dem Päbstl. Nuncio
„ eine Gefälligkeit zu beweisen, sagte: Lutherus müsse
„ wol gehört werden, damit er nicht klagen dörfte, er sey
„ unverhört verdammet; es solle aber solches nur also ge-
„ schehen, daß er sich erkläre, ob er gewillet sey, die Ir-
T. I. A. f. 652. „ thümer zu widerrufen, die in seinen Büchern gefunden
T. XVII. „ würden? Und auf solche Weise ist hernach auch die Cita-
L. f. 569. „ tion den 6. Mart. mit einer Frist von 3. Wochen, nebst
T. XV. H. „ einem freien Geleits-Brief, ausgefertiget, und zu-
p. 2122. „ gleich auch ein Herold befehligt worden, Lutherum

„ zu

zu begleiten, mit der Bedingung, daß er auf der Reise » nicht predigen solte. Der Herold aber, setzt Maimburg darzu, war selbst ein völliger Lutheraner, und lies ihn » zu Erfurt, wider den Pabst und die Päbstl. Lehre, » frei und ohngehindert predigen, ohne bei seiner Rückkunft » nach Worms, das geringste davon zu melden. a0. 1521.

§. 88.

Was Aleandro am meisten wehe gethan, hat Maimburg übergangen, Pallavicinus hingegen deutlich angemerkt, nemlich, daß man eine geistliche Sache auf dem Reichstage, welches nur eine weltliche Versammlung gewesen, abzuhandeln unternommen; da doch nach denen Lehrsätzen des Römischen Hofs und der Canonischen Rechte, die Laien gar nicht befugt, sich in geistliche Dinge einzumengen. Darzu kam, daß der Pabst die Sache schon lange vorher vor sich selbst unmittelbar gezogen, und Lutherum zu wiederholten malen nach Rom citiren lassen, auch da er nicht erschienen, durch zweimalige wegen seines ungehorsamen Aussenbleibens ergangene Bann-Briefe, bereits alles, dem Römischen Proceß nach, völlig ausgemacht und abgeurtheilet. So hatte auch Aleander in seiner langen Rede vor dem Reichs-Convent, wider Lutheri Vorladung ausdrücklich und ernstlich protestirt. Und da nun gleichwol alles nicht angesehen worden, so hat freilich auch der Nachtheil, so der geistl. Gerichtbarkeit des Pabsts, auf solche Weise zugewachsen, in seinen Augen sehr groß seyn müssen. Daß aber Maimburg vorgegeben, die Kaiserliche Citation sey nur auf einen Widerruf eingerichtet worden, ist offenbar falsch. Die Worte lauten also: „ Carol von GOttes Gnaden erwehlter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs 2c. » Ehrsamer, lieber, andächtiger, nachdem Wir und des heil. » Römischen Reichs Stände, iezo hier versammlet, » vorgenommen und entschlossen, der Lehre und Bücher » halben, so eine Zeit her von dir ausgegangen, Erkundigung zu empfahen, haben Wir dir her zu kommen, und »

Die Abhandlung einer geistl. Sache auf dem Reichstage schmerzte Aleandern am meisten.

S. p. 156

Inhalt der Kaiserl. Citation an Lutherum.

a0. 1521 „ von dannen wiederum an dein sicher Gewarsam, unsere „ und des Reichs frei gestrackt Sicherheit und Geleit geben, „ das wir dir hieneben zusenden. Und ist unser ernstl. Be„ gehr. ꝛc. „ Und folglich sind die Worte general, ohne die geringste Einschränkung. Die Aufschrift war: „ Dem Ehrsamen (honorabili) Unserm lieben andächti„ gen, D. M. Luther, Augustiner-Ordens. „ Welches um der zweimal gebrauchten Ehren-Worte willen, auch billig zu merken. Von dem angegebenen Verbot zu predigen, ist ebenfalls in der Citation sowol, als dem freien Geleits-Brief keine Silbe zu finden. Im übrigen soll wegen des sichern Geleits Conrad Peutinger, von Augsburg, dem Churfürsten gerathen haben, eine ausdrückliche Verzicht, auf die Constitution der Päbstl. Rechte: „ Daß man Ketzern keine Versprechen, noch „ Treu und Glauben zu halten schuldig sey; „ von Kaiserl. Majest. auszubitten. Und der Kaiser soll auch gewillfahrt haben. Doch muß es in einem besondern, und geheimen Kaiserl. Diplomate geschehen seyn.

T. I. A. f 652. T. XVII. L. f. 570. T. XV. H. p. 570.

§. 89.

Lutheri Reise nach Worms.

Von Lutheri Reise schreibt Naimburg: „ Als „ Lutherus von Wittenberg abgereiset, haben ihn 100. Mann zu Pferde begleitet. Doch „ sind nur 10. bei ihm gewesen, da er am „ 6. April: in Worms angelangt. Seinen guten Freunden, die ihm von solcher Reise abgerathen, hat er geantwortet: Er stehe für GOttes Sache, und wolte „ sich daher gar nicht abhalten lassen, wenn ihn gleich „ alle Menschen in der ganzen Welt, und alle Teufel in der Höllen verhindern wolten. Den folgen„ den Tag ist er vom Reichs-Erb-Marschall, Grafen „ von Pappenheim, in die Seßion beim Reichs-Convent eingeführt; zugleich aber befehligt worden, nichts „ für sich selbst zu reden, sondern nur auf das zu antwor„ ten, was auf Kaiserl. Befehl ihm würde vorgehalten „ werden. „ Von so vielen Reutern die Lutherum begleitet haben sollen, ist in denen Acten nichts zu finden. Sei-

ne

ne eigentliche Gefährten aber waren: Justus Jonas, Ni- ao. 1521.
colaus Amsdorff, und Hieronymus Schurf, ein be-
rühmter D. Juris. Zu Erfurt hat er auf vieles Bit-
ten, am Sonntag Quasimodogeniti gepredigt, zu Ei-
senach aber auf der Rückreise; und sich darauf berufen:
Daß GOttes Wort nicht gebunden werden könne.
Sonst hat er auf der Reise allerhand Beschwerlichkeiten
auszustehen gehabt. Es ging ein Ruf: Der Kaiser ha-
be ihn bereits zu Worms verdammt. Er wurde auch
unpaß, und schrieb von Frankfurt an Spalatinum.
„ Ich habe mich auf der ganzen Reise von Eisenach bis „ T. XV. H.
hieher übel befunden, und bin auch noch nicht wohl. Ich „ p. 2127.
habe dergleichen Unpäßlichkeit noch niemals erfahren. Ich „
vernehme auch, es soll ein Kaiserl. Mandat mich zu „
schrecken publiciret worden seyn. Aber Christus lebt doch „
noch, und ich will mich in Worms auch einfinden, zu „
trotz allen Pforten der Höllen, und allen Fürsten in der „
Luft. „ Als er zu Oppenheim war, wurde er von gu-
ten Freunden, und selbst auch von Spalatino schrift-
lich gewarnet: Er solte ja nicht kommen. Er gab aber
zur Antwort: „ Wann auch so viel Teufel in Worms „
wären, als Ziegel auf den Dächern, so wolte ich dennoch „
kommen, und mich im geringsten nicht fürchten. „ Nicht
weniger wurde ihm auf Anstiften des Churfürsten zu
Maynz, wie er glaubte, vorgestellt: „ Er solte, an
statt nach Worms zu gehen, sich lieber nach Ehren- „
burg, zum Herrn von Sikkingen, begeben, und da- „
selbst mit dem Kaiserlichen Beicht-Vater Glapio- „
ne, (von dem oben ein mehrers vorgekommen) unter- „
reden. „ Er sagte aber: „ Weil nur noch 3. Tage von „
der ihm angesetzten Frist übrig wären, und er auch glaub- „
te, es würde ihm heimlich nachgestellt, so wolle er dahin „
gehen, wohin er berufen wäre; „ Also ist er am 16 April.
auf einem offenen Wagen in seiner Mönchs-Kutte bei
einem grossen Zulauf des Volks in Worms eingefahren,
im teutschen Ordens-Hause abgestiegen, und sofort
von vielen vornehmen Herren, und vom Adel besucht
worden. Der Reichs-Erb-Marschall hat ihm auch
selbst vor Tische noch zugesprochen, ehe er ihn des Nach-
mittags beim Reichs-Convent eingeführet.

a. 1521

Bericht von seinem Einzug in Worms. T. XV. H. P. 2183.

Vitus Warbeck, ein Canonicus zu Altenburg, der sich unter dem Churfürstl. Gefolge befunden, hat an des Churfürsten Herrn Bruder, Herzog Johannem, von Lutheri Einzug folgendes berichtet: „Heute, den „16. April. ist Dr. Martinus auf einem Sächsischen „Rollwagen hier angekommen. Vor ihm war der Kai„serl. Herold zu Pferd, in seiner solennen Kleidung, „samt einem Diener, und nach ihm ein Wagen, worinn „Justus Jonas gesessen. Viele vom Adel, nicht nur „von des Churfürsten, sondern auch anderer Fürsten „Comitat, waren ihm entgegen geritten. Er kam gegen „Mittag um 10. Uhr in die Stadt, und wurde von mehr „als zwei tausend Menschen bis in sein Quartier beglei„tet, allwo auch die beide Churfürstl. Räthe und Ritter „vom göldenen Sporn, Friedrich Thünau und Phi„lipp Feilitsch, logirten. Als ihn der Weg nach Erfurt „gebracht, sind ihm bis 2000. Menschen, 2. Meilen weit, „entgegen gegangen, und haben ihn mit vielen Ehren em„pfangen. Die Papisten, wie man hört, sind über sei„ner Ankunft nicht wenig erschrocken. Sie hatten gehoft, „er würde nicht erscheinen, und damit Anlaß geben, daß „sie desto schärfer wider ihn verfahren könten.

§. 90.

Lutheri Vorstand vor der Reichs-Versammlung.

Bald den Tag nach seiner Ankunft, welches war Mitwochs nach Misericordias Domini, muste Lutherus Nachmittags um 4. Uhr vor der Reichs-Versammlung erscheinen. Maimburg meldet davon: „Da Luthero durch den Trierischen Offi„cial vor dem Reichs-Convent bedeutet worden, der „Kaiser verlange, daß er auf folgende 2. Punkte antwor„ten solle: 1) Ob er sich zu allen denen Büchern bekenne, „die unter seinem Namen im öffentlichen Druck ausgegan„gen, und deren Verzeichnis der Official ihm zugleich vor„gelesen? und 2) ob er alles widerrufen wolle, was darin„nen verdammt worden sey? Hat er auf den ersten geant„wortet: Zu denen Büchern bekenne er sich, wann sie an„ders nicht verfälschet worden. Beim 2ten aber müsse er „sich Bedenkzeit ausbitten, weil die Sache von der gröss„ten

ten Wichtigkeit sey, und den Glauben und GOttes Wort „ betreffe ꝛc. „ Von allem, was mit Luthero zu Worms vorgegangen, und was er selbst an Graf Hoyern zu Mannsfeld deshalb berichtet, wie auch was er kurz vor seinem Ende noch in Eisleben davon mündlich erzehlet, ist in seinen grossen Werken umständliche Nachricht zu finden. Pallavicinus beschuldigt ihn: Er habe gegen den Kaiser nicht Respect gnug, mit Geberden und Worten, bezeugt. Daher auch der Kaiser gesagt haben solle: Dieser Mensch wird mich gewis nimmermehr zum Ketzer machen. Obs wahr oder nicht, läßt man an seinen Ort gestellt seyn. Allenfalls aber wäre es kläglich, wenn man in Glaubens-Sachen sich nach Hof-Manieren und Spanischen Reverenzen hätte richten sollen. Indessen wollen wir Lutheri eigene Worte, wie sie in seinen Schriften befindlich, hersetzen, daraus der Leser hoffentlich keine bäurische Grobheit von Luthero wird schliessen können. Nachdem auf die, durch Johann Ecken, in der Reichs-Versammlung gethane erste Frage: „ Ob er diese Bücher, so in einem Convolut daselbst „ liegend ihm gezeiget wurden, für seine Schriften erkenne? „ Lutheri Beistand, D. Schurf, die Namen derselben anzuzeigen verlangt, und da solches geschehen, Lutherus sich mit Freimüthigkeit dazu bekennet; so antwortete er wegen des 2ten Punkts, den Widerruf dieser seiner Bücher betreffend: „ Weil dis eine Frage vom „ Glauben und der Seelen Seligkeit ist, und GOTTES „ Wort belanget, welches der höchste und gröβte Schatz im „ Himmel und auf Erden ist, und wir billig allzumal in „ allen Ehren halten sollen; so wäre es vermessentlich von „ mir gehandelt, etwas unbedächtigs anzuzeigen; sintemal „ ich weniger, denn die Sache erfordert, oder mehr, denn „ es der Wahrheit gemäs wäre, unbesonnen oder unbedacht „ zugeben, und für gewis sagen könte; welches beides mich „ in das Urtheil bringen würde, das Christus gefället, da „ er sagt: Wer mich vor den Menschen verleugnen „ wird, den will ich vor meinem himmlischen Vater „ auch verleugnen. Derhalben bitte ich von Kaiserl. „ Majest. aufs allerunterthänigste und demüthigste „ Bedenkzeit, aufdaß ich, ohne Nachtheil GOttes Worts, „

ao. 1521

Umständliche Nachricht, was zu Worms mit Luthero vorgegangen. T. I. A. f. 719. T. XVII. L. f. 574. T. XV. H. p. 2297.

ao. 1521 „ und ohne Gefahr meiner Seelen Seligkeit, auf die vor=
„ gehaltenen Fragstücke richtig antworten möge. „ Als ihm nun 24. Stunden Bedenkzeit vergönnet worden, und er den folgenden Donnerstag, als den 18. April, um eben diese Zeit wieder erschien, und endlich vorgelassen ward, redete er den Kaiser und die versammleten Stände des Reichs mit diesen ehrerbietigen Worten an: „ **Aller=**
„ **durchlauchtigster Kaiser, Durchlauchtigste,**
„ **Hochgeborne Churfürsten, gnädigste Herren.** Ich
„ erscheine, als der Gehorsame auf den Termin, so mir ge=
„ stern Abends angesetzet und ernennet ist, und bitte, durch
„ GOttes Barmherzigkeit, **Ew. Kaiserl. Majest.**
„ **Chur= und Fürstl. Gnaden** wolten diese gerechte und
„ wahrhaftige Sache, wie ich hoffe, gnädigst hören, und
„ so ich aus Unverstand vielleicht einem ieglichen seinen ge=
„ bürlichen Titul nicht geben, oder mich sonst irgend nicht
„ nach Hofs=Gebrauch mit Geberden erzeigen würde, mirs
„ gnädigst zu gute halten, als der ich nicht zu Hofe gewest,
„ sondern im Kloster gesteckt bin, und von mir anders nicht
„ zeugen kan, denn daß ich in dem, was von mir bisher mit
„ einfältigem Herzen gelehrt und geschrieben ist, allein GOt=
„ tes Ehre, und der Christgläubigen Nutz und Seligkeit,
„ damit dieselben rechtschaffen und rein unterrichtet würden,
„ angesehen und gesucht habe. „ Seine Verantwortung selbst aber, auf den ihm zugemutheten 2ten Punkt, und die Entschuldigung wegen des Widerrufs seiner Bücher, wollen wir hersetzen, wie **Maimburg**, sein Widersacher, solche in einem kurzen Inbegrif angezeiget, da er davon schreibet: „ Der Inhalt seiner langen Rede ging
„ dahin: Seine Bücher wären nicht von einerlei Art. In
„ einigen habe er vom **Glauben** und **christlichen Leben**
„ und **Werken** gelehret, und diese könne er nicht widerru=
„ fen. In andern habe er von den **Decreten**, falschen
„ **Lehren** und **Misbräuchen** der **Päbste** gehandelt, wo=
„ mit sie eine Tyrannei in der Christenheit geübet, und Aer=
„ gernis angerichtet; und diese könne er auch nicht wider=
„ rufen, ohne dem Evangelio Abbruch zu thun, und die
„ Tyrannei in der Kirche fördern zu helfen. Und endlich
„ habe er auch einige gegen seine Widersacher geschrieben,
„ die seine Lehre angegriffen, und zugleich der Päbste fal=

„ sche

sche Lehren und Tyrannei vertheidigen wollen; und bei » ao. 1521.
diesen bekenne er, daß er manchmal zu rauh und heftig »
gewesen. Weil es aber nicht auf seine Person und Feh- »
ler, sondern auf die Lehre ankomme, und er diese aus der »
heiligen Schrift allezeit klar bewiesen, so könne er auch »
von solcher lezten Gattung seiner Bücher, so viel die Lehre »
betrift, nicht abgehen. Da er hingegen bereit sey, wann »
ihm aus der heiligen Schrift, und nicht blos menschlichen »
Büchern, erwiesen werden könne, daß er geirret habe, »
sofort zu widerrufen, und seine Bücher selbst zu verbren- »
nen. Als er endlich, nach vielen Reden, noch weiter aus- »
schweifen, und die Fürsten zu Beschützung der Wahrheit »
anmahnen wolte, fiel ihm der Kaiserliche Orator, und »
Chur-Trierische Official, ins Wort, und sprach: Es »
habe die Meinung voriezo gar nicht, daß er seine Lehre »
vertheidigen, und über das, was in Conciliis, und son- »
derlich im Costnizer Concilio, verdammt worden, erst »
noch disputiren solle, sondern das werde nur allein von »
ihm erfordert, daß er sich mit einem Wort rund und deut- »
lich erkläre: Ob er widerrufen wolle oder nicht? »
Hierauf war seine Antwort: So oft er nur also ge- »
fragt werde, so könne er auch mehr nicht sagen, als »
daß er nicht widerrufen wolle. Dann auf die Päb- »
ste und Concilia könne er sich nicht weisen lassen; indem »
sie oft geirret, die heilige Schrift aber habe er auf seiner »
Seiten. Und weil sein Gewissen durch die heilige Schrift »
gefangen worden; so könne er auch ohnmöglich mit gutem »
Gewissen widerrufen, es sey dann, daß er aus derselbigen »
eines Irthums vorher überführet worden. » So weit,
was Maimburg davon geschrieben.

Nachdem nun Lutherus in teutscher Sprache zu reden aufgehört, wurde ihm angesagt, er solte auch alles nochmals lateinisch wiederholen. Ob er nun wol bereits stark geschwitzt, so ermannte er sich doch, und that dem Verlangen ein völliges Gnügen; welches sonderlich dem Churfürsten sehr wohl gefallen. Nach Varillasio hat Lutheri Rede 2. Stunden lang gedauret, und ist von vielen Ständen des Reichs, wie er zugleich selbst bekennet, mit grossem Beifall angehöret worden; dahingegen die von der Päbstl. Parthei, mit mehrgedachtem

a0. 1521 Trierischen Official sehr übel zufrieden gewesen, daß er Luthero so viele Freiheit gelassen, und ihm nicht eher in seiner Rede Einhalt gethan. Es verdiente zwar vieles davon hier angeführet zu werden, es soll aber nur noch mit zwei Stellen geschehen. Erstlich, da er vorgestellt, wie er bei seiner Lehre gesinnet, und was dabei billig zu bedencken sey? sagte er: „Weil ich ein Mensch bin, kan „ich meinen Büchlein anders nicht helfen, noch sie vertheidigen, denn mein HErr und Heiland, JEsus Christus, „seiner Lehre gethan hat, welcher, da er vor dem Hohenpriester Hannas um seine Lehre gefragt, von des Hohenpriesters Knecht einen Backenstreich empfangen hatte, „sprach er: Habe ich übel geredt, so beweise es, daß „es böse sey. Hat nun der HErr, welcher wuste, daß er „nicht konte irren, sich nicht gewegert, Zeugnis wider seine „Lehre zu hören, auch von einem geringen schnöden Knecht, „wie vielmehr ich, der Erd und Asche ist, und leichtlich irren kan, soll begehren und warten, ob iemand Zeugnis „wider meine Lehre geben wolte. Darum bitte ich, durch „die Barmherzigkeit GOttes, Ew. Kaiserl. Majest. „Chur- und Fürstl. Gnaden, oder wer es thun kan, es „sey hohes oder niedriges Standes, wollen Zeugnis geben, „mich mit Prophetischen und Apostolischen Schriften „überweisen, daß ich geirret habe, alsdenn, so ich es überzeuget werde, will ich ganz willig und bereit seyn, allen „Irthum zu widerrufen, und der erste seyn, der meine „Büchlein ins Feuer werfen will. Aus diesem, halte ich, „erscheinet klärlich und öffentlich, daß ich gnugsam bedacht „und erwogen habe, die Noth und Gefahr, das Wesen „und die Zwietracht, so durch Verursachung meiner Lehre „soll erweckt seyn, davon ich gestern hart und stark erinnert „bin worden. Mir zwar ists warlich die allergröste Lust „und Freude zu sehen, daß um GOttes Worts willen Zwietracht und Uneinigkeit entstehet. Denn dis ist GOttes „Worts Art, Lauf und Glück, sintemal Christus der HErr „selbst sagt: Ich bin nicht kommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert, denn ich bin kommen, „den Menschen zu erregen wider seinen Vater 2c. „Derohalben ist wohl zu bedenken, wie wunderbarlich und „erschrecklich GOtt in seinen Räthen und Gerichten ist, da-

„mit

Die von Luthero gethane Vorstellung, seine Lehre betreffend.

» mit nicht das, so die Uneinigkeit und Zwietracht hinzule- ao. 1525.
» gen, vorgewandt wird, aus Vertrauen unserer Macht
» und Weisheit, so wirs anfingen mit Verfolgung und Lä-
» sterung des heiligen Worts GOttes, gereiche zu einer
» schrecklichen Sündfluth unüberwindlicher Gefahr, bei-
» de leibliches und geistliches Unfalls und Schadens. »

Dessen ihm abgeforderte kurze und deutliche Erklärung.

Der andere Punkt, den wir noch bemerken wollen, ist, wie er sich eigentlich erklärt, als der oftgemeldte Official eine kurze, deutliche, und nicht auf Schrauben, oder Hörner gestellte Antwort (Responsum simplex & non cornutum) von ihm gefordert, welches er mit folgenden Worten gethan: » Weil dann Ew. Kaiserl. Majest. Chur- » und Fürstl. Gnaden, eine schlechte, einfältige, richtige » Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner, » noch Zähne haben soll, nemlich also: Es sey denn, daß ich » mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit öffentlichen » klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden » und überweiset werde, (denn ich glaube weder dem Pabst, » noch den Concilien alleine nicht, weil es am Tage und » offenbar ist, daß sie oft geirret haben, und ihnen selbst » widerwärtig gewest seyn) und ich also mit den Sprüchen, » die von mir angezogen und eingeführet sind, überzeuget, » und mein Gewissen in GOttes Wort gefangen sey, so kan » und will ichs nicht widerrufen, weil weder sicher, noch ge- » rathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hie ste- » he ich, ich kan nicht anders, GOTT helfe mir, Amen! »

§. 91.

Maimburgs verworrener Bericht vom Ausgang dieses Verhörs.

Den Ausgang dieser Verhöre Lutheri vor dem Reichs-Convent fänget Maimburg an, ganz unter einander geworfen und sehr mangelhaft zu beschreiben, und sagt: » Ob ihm nun schon vor- » gehalten worden, daß er eben die Irthümer des Hussen » und Wiclefs wieder aufwärme, die bereits im Costni- » zer Concilio verdammt worden, und daß nicht bei ihm, » sondern bei einem Concilio stehe, den rechten Verstand » zu geben; so war doch nichts mit ihm auszurichten, we- » der beim Reichs-Convent, noch auch bei andern Unter- » redungen, die privatim, und auch öffentlich, von denen » gelehr- »

ao. 1521 „ gelehrtesten Männern, im Beiseyn vieler Fürsten und „ Herren, und sonderlich des Churfürsten zu Trier, mit „ ihm gehalten worden. Zum Beschlus von allem berief „ er sich auf die Worte Gamalielis: Ist der Rath oder „ das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen, ists aber aus GOTT, so könnt ihrs nicht „ dämpfen. Inzwischen hat der Kaiser sofort, als Lutherus das zweitemal gehöret worden, eine Schrift von „ seiner eignen Hand ablesen lassen, des Inhalts: Wie „ Ihro Majest. bereit wären zur Vertheidigung der Catholischen Religion, die von Ihren Vorfahren, Kaisern und Königen, auf sie gebracht worden, und nun „ von einem elenden Mönchen gestürzt werden wolle, alle „ Ihre Kräfte anzuwenden. Und weil bei Lutheri hartnäckigem Sinn alles vergeblich gewesen, so haben Ihro „ Majest. zugleich befohlen, daß er den 26. April. von „ Worms wieder abgehen, iedoch des vorigen sichern Geleits, auf 21. Tage, nochmals geniessen, und von dem „ Kaiserl. Herold auch wieder begleitet werden solte. „

Des Kaisers abgelesene Schrift hat keinen Effect.

Nun ist es wahr, daß die Kaiserl. eigenhändige Schrift des Tages darauf, nachdem Lutherus zum zweitenmal vorgestanden, beim Reichs-Convent abgelesen worden. Es lief aber solches wider das Herkommen; indem die Sache vorher zur Berathschlagung hätte gebracht werden sollen; und war mithin eine Uebereilung, die der Jugend-Hitze des Kaisers zuzuschreiben; hatte auch keinen Nachdruck und Erfolg. Unterdessen aber wurde

Vieler Fürsten ꝛc. gnädiges Bezeugen gegen Lutherum.

Insonderheit Herzog Erichs von Braunschweig.

Lutherus von vielen Fürsten, Grafen, Freiherren und vom Adel, Geistlichen und Weltlichen, besucht; und der Hof, wo er seine Herberge hatte, war beständig mit Leuten angefüllt, die ihn sehen wolten. Der alte Herzog Erich von Braunschweig hat ihm sogar, nach dem 2ten Verhör, eine silberne Kanne mit Eimbecker Bier geschicket, und ihn geheissen, sich damit zu erquicken. Lutherus fragte: „ Was für ein Fürst seiner also in Gnaden gedenke? „ und da er vernahm, daß ihn damit ein Päbstlicher Herr beschenke, der selbst zuvor aus dieser Kanne getrunken, daß er sich nichts böses deshalben zu versehen habe, trank er auch, und sprach: „ Wie heute „ Herzog Erich meiner gedacht, also gedenke seiner unser „ HErr

HErr Christus in seinem lezten Kampf. „ Dieser Worte gedachte besagter Herzog in seiner lezten Stunde, und begehrte von seinem bei dem Bette stehenden Edelknaben, Franz von Kramm, er solte ihn mit Evangelischem Troste erquicken. ao. 1521

Auf Vermittelung des Churfürsten von Mainz, soll der Kaiser bewilliget haben, daß Lutherus noch 3. Tage länger bleiben, und die Zeit über von einigen Fürsten, nicht sowol im Namen des Reichs, als nur nach Belieben, mit ihm gehandelt, und versucht werden möchte, ob er noch etwa zu einem Widerruf gebracht werden könte? Der Churfürst zu Trier hat solches auch, mit Zuziehung des Churfürsten zu Brandenburg, der Bischöfe zu Augsburg und Brixen, des Teutsch-Meisters, des Herzogs Georgen von Sachsen, und einiger Grafen und Abgeordneten der Städte, über sich genommen; und Lutherum, da er ihn am 24. April. zu sich gefordert, durch den Badnischen Knazler, Hieronymum Vehum, einen sehr gelehrten Mann, und grossen Redner, mit vielen Vorstellungen, von der mannigfaltigen Gefahr und Unheil auf der einen Seiten, und wie viel gutes hingegen auf der andern Seiten gestiftet werden könte, zum Ziel zu bringen getrachtet. Lutherus aber, nachdem er für die hohe Gnade, die ihm, als einem so geringen Menschen, erzeigt würde, sehr demüthigen Dank gesagt, blieb im Haupt-Werk bei seinem Grund-Satz: Daß er von der heiligen Schrift nicht abweichen könne. Als dahero der Churfürst und Marggraf zu Brandenburg, Joachim, zu ihm gesagt: „ Herr Doctor, wie ich euch recht verstehe, so ist das „ euere Meinung, ihr könnt von der heiligen Schrift euch „ nicht begeben. „ hat er freudig geantwortet: „ Ja, gnädigster Herr, darauf stehe ich. „ Den 25. April. kamen nur besagter Kanzler Vehus und Dr. Peutinger von Augsburg allein zu Luthero, und suchten ihn zu bereden, daß er dem Kaiser und dem Reich, über seine Bücher zu erkennen und zu urtheilen, schlecht und ohne Bedingung heimstellen solte. Worauf er geantwortet: „ Er wolle alles gerne thun, leiden und zufrieden seyn, „ wann sie nur nach und aus der heiligen Schrift han- „ delten, „

Versuch einiger Fürsten, Lutherum noch zum Widerruf zu bewegen.

Lutheri darbei bezeugte Standhaftigkeit.

a0. 1521 „ delten, und dieselbe liessen Meisterin und Richterin seyn. „ Des Nachmittags kamen beide wieder, und verlangten: Er möchte seine Sache doch zum wenigsten, auf Erkenntnis eines künftigen Concilii stellen. Und damit war Lutherus zwar zufrieden, doch also, daß aus der heiligen Schrift gesprochen, und geurtheilet, und das Widerspiel mit derselben Zeugnissen dargethan und bewiesen würde. Endlich wurde er auch nochmalen zum Churfürsten von Trier gerufen, dem Vehus und Peutinger seine lezte Antwort, aber zu milde, hinterbracht hatten. Und da der Churfürst, der sich sehr gnädig gegen ihn bezeigte, zulezt begehrte: „ Er solte dann „ nun selbst anzeigen, womit der Sache könte gerathen „ und geholfen werden? „ führte Lutherus die bekannte und auch vom Maimburg angezogene Worte Gamalielis Act. 5, 38. 39. an. Wegen des Costnizer Concilii aber, dessen zugleich Erwehnung geschehen, blieb er auch dismal bei seiner Erklärung: „ Er sey überzeugt, „ daß Gottes Wort durch dasselbe verdammt worden, und „ wolle lieber Leib und Leben, und alles verlieren; als GOttes klares und wahres Wort fahren lassen. „ Noch eben den Tag kündigten ihm der Chur-Trierische Official, und ein Kaiserl. Secretarius, im Namen Kaiserl. Majestät an: „ Daß er nunmehr, unter einem „ abermaligem sichern Geleit, wieder abreisen, unterwegs „ aber nicht predigen, noch sonst das Volk erregen solte. „ Worauf Lutherus sagte: „ Wie es dem Herrn gefallen, also ists geschehen; der Name des HERRN „ sey gebenedeiet! Zugleich dankte er auch Kaiserl. Majest. Churfürsten und Ständen des Reichs, aufs „ aller demüthigste und unterthänigste, als er immer könte, „ daß sie ihn so gnädiglich gehöret, und daß ihm das frei „ sichere Geleit gehalten wäre, und vörder solte gehalten werden. Denn er hätte nichts anders begehrt, denn „ daß eine Reformation aus der heiligen Schrift, darum er so fleißig gebeten, vorgenommen und gemacht werde, sonst wolte er um Kaiserl. Majest. und um des „ Reichs willen, alles gerne thun und leiden, Leben und „ Tod, Ehre und Schande, und ihm gar nichts vorbehalten, denn alleine das einige Wort GOttes, dasselbe „ frei

Dessen gesezte Antwort bei Ankündigung seiner Abreise und sichern Geleits.

frei zu bekennen und zu bezeugen. » Und nachdem er am folgenden 26. April von seinen Gönnern, Herren und Freunden, deren viele sich bei ihm eingefunden, Abschied genommen, und sie gesegnet, hat er um 10. Uhr seine Rück-Reise wiederum angetreten. ao. 1521 Abschied und Abreise den 26. April.

Wer im übrigen von Lutheri Verhalten beim Reichstag zu Worms recht urtheilen will, hat allerdings zu bedenken, was für mancherlei Umstände ihn daselbst betrofen haben. Er schwebte nicht nur in grosser Gefahr wegen der Nachstellung, List und Tücke seiner Feinde; sondern wurde auch mit allerhand Lockungen und Reizungen versucht, da man durch diese und jene vernünftige Vorstellungen und gütliche Vorschläge, auch von Fürsten und Herren selbst angewandte gelinde Mittel, bei ihm auszurichten getrachtet, was Drohungen und Gewalt nicht zu wege bringen können. Da er nun dannoch bei der einmal erkannten göttlichen Wahrheit so beständig, und ohne einiges Wanken bis ans Ende geblieben, daß er sich auch nicht einen Finger breit von der heiligen Schrift abbringen lassen, und darbei Leib und Leben dargeboten; so haben billig alle, die nicht seine offenbahre Feinde gewesen, solchen getrosten und freudigen Muth Lutheri, und ganz unüberwindliche Standhaftigkeit, nicht gnugsam bewundern könne. Er selbst aber ist gleichwol, wie es bei grossen und heiligen Leuten gewöhnlich ist, mit sich und seinem Thun so wenig zufrieden gewesen, daß er vielmehr in einem Schreiben an Spalatinum, unterm 9. Septbr. geklagt: » Er sorge sehr, er habe in Worms, auf sein und anderer Freunde Zureden, den Muth allzuweit sinken lassen, und fühle auch manchen Stich in seinem Gewissen darüber, daß er sich nicht als einen Eliam gegen die Götzen bewiesen. Wann er noch einmal vorstehen müste, solten sie wol andere Dinge von ihm hören. « Auf gleiche Weise hat er auch ein Jahr darauf, an Hartmuth von Cronberg geschrieben: » Er werde es wol mit seinem Verhalten in Worms verschuldet haben, daß er das Trauer-Spiel und die Unruhe erleben müssen, die bald hernach (von D. Carlstad) in Wittenberg angerichtet worden; indem er guten Freunden zu Liebe, und damit er «

Wie Lutheri Verhalten auf dem Reichstag zu beurtheilen sey?

Lutheri Unzufriedenheit mit sich selbst und seinem Bezeugen in Worms.

T. II. A. f. 248. T. XVIII. L. f. 218. T. XV. H. p. 1979.

a0. 1521 „er nicht zu steiffsinnig geachtet würde, seinem Geist in „ Worms Einhalt gethan, und denen Feinden in Bekennt- „ nis des Evangelii sich nicht muthig und getrost gnug ent- „ gegen gestellt. Es habe ihn auch solche Demuth, und „ daß er denen Widersachern so viel Ehre bewiesen, schon „ öfters gereuet.“ Jedoch ist diesem auch noch billig bei- zufügen, was weiter daselbst folgt, und vor Augen legt, woher er so getrost und freudig gewesen, und worauf er seine muthige und lebendige Zuversicht gegründet habe? Er fähret nemlich fort und spricht: „Es sey aber, wie es „ wolle, es sey gesündiget oder wohlgethan, darum un- „ verzagt und unerschrocken. Dann wie wir auf unsere „ gute Werke nicht trotzen, also zagen wir auch nicht in „ unsern Sünden, wir danken aber GOtt, daß unser „ Glaube höher ist, denn gute Werke und Sünde. Denn „ der Vater aller Barmherzigkeit hat uns gegeben zu gläu- „ ben, nicht an einen hölzernen, sondern an einen leben- „ digen Christum, der ein HErr über Sünde und Un- „ schuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kan, ob „ wir gleich in tausend und aber tausend Sünden alle „ Stunden fielen, da ist nie kein Zweifel an. Und wenn „ es der Satan noch höher und ärger versucht, so soll er „ uns doch nicht ehe müde machen, er greife denn ein sol- „ ches an, damit er Christum von der rechten Hand GOt- „ tes hernieder reisse. Weil Christus droben bleibt sitzen, „ so wollen wir auch bleiben, Herren und Junkern über „ Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge, da soll nichts für „ seyn. Wir wissen, daß der stark und treu gnug ist, der „ ihn auferwecket von den Todten, und zu seiner Rechten ge- „ setzt hat, zu seyn ein HErr über alle Ding, ohne Zwei- „ fel auch über Sünde, Tod, Teufel, und Hölle, schweig „ denn über die Papistischen-Schweinblasen, mit ih- „ ren rauschenden Erbsen. Den Trotz sollen sie uns „ nicht nehmen, so lang aber der Trotz uns bleibt, wollen „ wir sie frölich verachten, und zusehen, ob sie uns diesen „ Christum, so leichtlich, als sie meinen, verschlingen, und „ einen andern an seiner Statt setzen mögen, von dem der „ Vater nicht wisse. Darum hoffe ich, dieser Christus soll „ uns dis Spiel, und ob noch ein ärgers entstünde nach „ diesem, nicht allein wieder zurecht bringen, sondern auch „ zu

Grund seines getrosten Muths und freudigen Zuversicht.

zu förderlichen Nutz wenden, nach dem überschwengli- » ao. 1720.
chen Reichthum seiner Weisheit und Gütigkeit. » Spa- Spalatini
latinus hat angemerkt, daß von allen Fürsten keiner so vie- Bericht, wie
len Zuspruch und Besuch gehabt, als Lutherus; wie er es Luthero
dann selbst einmal den Landgrafen Philipp zu Hessen, in Worms
Herzog Wilhelm zu Braunschweig, und den Fürsten ergangen.
Wilhelm zu Henneberg zu gleicher Zeit bei ihm angetrofen. Vom Churfürsten Friedrich sagt er: Es wäre derselbe in Sorgen gestanden, Lutherus möchte blöde und verzagt seyn, wann er vor dem Kaiser und dem ganzen Reich antworten solte. Nachdem er aber bei dem zweiten Vorstand, eine so christliche und getroste Rede gehalten, hätten Ihro Churfürstl. Gnaden sich inig erfreuet; auch da sie ihn, Spalatinum, noch spät Abends von Luthero abrufen lassen, und in Dero Cabinet geführet, voll Verwunderung gesagt: » O! wie » wohl hat sich Martinus bewiesen, und was für eine » schöne, sowol teutsche als lateinische Rede hat er vor » dem Kaiser und allen Ständen abgelegt! » Womit auch Spalatinus zu Luthero wieder zurücke gehen müssen. Weiter schreibt er: Noch an eben demselben Abend habe der Churfürst überlegt, wie es anzufangen, daß Lutherus verborgen werden könne? Auch durch Philipp von Feilitsch, Friedrich von Thunau, und ihn, Spalatinum, Luthero Nachricht ertheilen lassen.

Aus des Churfürsten, in dem Weimarischen Ar- Was Churchiv noch vorhandenen eigenhändigen Briefen an Her- fürst Friedzog Johannem, dessen Herrn Bruder, werden billig rich von auch ein paar Stellen angeführt. Unterm 16. Januar. dieser Sache an seschreibt er von Luthero: » Er mercke wohl, daß man » nen Herrn täglich allerlei Anschläge mache, wie er von dem Pabst » Bruder geund dem Kaiser in die Acht erkläret werden solte, und » schrieben. daß man alles versuche, ihm Schaden zu thun. Und » dis geschehe sonderlich von denen mit rothen Hüten und » ihren Anhängern. » Unterm 30. Jan. meldet er: » Lu- » S. p. 158.
theri Sache stehe noch, wie neulich. Er hoffe aber die » Wahrheit werde, durch göttliche Gnade, doch ans Licht » kommen. » Ferner unterm 16. April: » Ob Lutherus » kommen werde, wisse er noch nicht. Die Kaiserliche » Mandata wider seine Bücher wären bereits angeschlagen » » wor-

a0. 1521 „ worden. Und die Kardinäle und Bischöfe setzten sich „ äusserst wider Lutherum. „ Desgleichen unterm 23. April, da Lutherus schon in Worms angelangt: „ Al„ les scheinet abzuzielen, daß er in die Acht erkläret wer„ de. Wer auf einige Weise merken läßt, daß er ihm gün„ stig sey, wird sogleich für einen Ketzer gehalten. „ Und endlich am 3. May; „ Lutheri Sache stehet nun darauf, „ daß er in die Acht erkläret werden solle; und darwider „ ist kein Mittel vorhanden. Doch stehet der Ausgang bei „ GOtt. Wann ich mit GOttes Hülfe zu euch kommen „ werde, will ich wunderbare Dinge erzehlen. Es ist GOt„ tes und nicht eines Menschen Werk. Glaubet, daß nicht „ nur Hannas und Caiphas, sondern auch Pilatus und „ Herodes, Lutherum verfolgen. „

§. 92.

Lutherus wird doch noch durch ein Kaiserl. Edict in die Acht erkläret.

Nun erzehlet Maimburg eine ihm wol gar angenehme Sache, nemlich, „ daß im folgenden „ Monat das Kaiserl. Edict, in Gegenwart al„ ler Fürsten, in der Haupt Kirche publi„ cirt, und Lutherus darinn, als ein offenbarer Schismati„ cus und Ketzer, in die Acht erkläret, und männiglich ihn „ aufzunehmen, zu schützen, zu schirmen, oder seine Bücher „ zu lesen, verboten, auch allen und jeden Macht ertheilet worden, nicht nur ihn und seine Mitschuldige, son„ dern auch alle, die ihn beschirmen würden, anzufallen, „ und sie aller beweg- und unbeweglichen Güter zu entsetzen „ und zu berauben. „ Kaum aber, daß er solches hinge„ schrieben, fänget er an zu klagen: „ Es hat aber weit ge„ fehlt, daß dieses Edict den geringsten Effect solte errei„ chet haben. Dann der Churfürst zu Sachsen hat Lu„ therum auf seiner Rück-Reise, durch gewisse vermummte „ Personen wegnehmen und auf ein abgelegenes Berg„ Schloß, mit Namen Vestperg, nicht weit von Alstadt „ bringen, auch daselbst über 9. Monat lang heimlich ver„ bergen lassen, daß niemand gewust; wo er hingekommen. „ Seine Freunde haben allenthalben ausgestreuet, er sey „ durch List der Papisten umgebracht worden. Es wäre „ auch bald ein Aufruhr deshalb in Worms entstanden; „ und

Warum solches Luthero wenig geschadet.

und Aleander, dem die Lutheraner sehr feind gewesen, » a0. 1521
war schon in grosser Lebens-Gefahr. Noch mehr Hinder- »
nis aber hat dem Edict gebracht, daß der Kaiser in »
Spanien reisen müssen, einige ausgebrochene Empörun- »
gen zu stillen. Dann damit bekamen der Churfürst in »
Sachsen und der Churfürst in der Pfalz, die beide Lu- »
theri gröste Beschützer waren, als Vicarii des Reichs, »
die höchste Gewalt in ihre Hände. Und das Kaiserl. »
Edict kam folglich zu keiner Execution; die Luthera- »
ner aber wurden durch den erlangten Schutz, noch mäch- »
tiger und übermüthiger, als sie vorher niemals gewesen. »
So urtheilet Maimburg, dem wir folgendes beisetzen:
Daß besagtes Kaiserl. Edict so gar hart und streng ge- Das Kai-
lautet, ist darum nicht zu verwundern, weil man aus serl. Edict
Pallavicino ersehen kan, daß der Päbstl. Nuncius hat Alean-
Aleander (von dessen langer und giftiger Rede wider der, Luthe-
Lutherum oben bereits ein mehrers vorgekommen) ri Erztfeind
selbst die Feder geführet und den Aufsatz gemacht. Es aufgesetzet
ist solches daher auch so weitläuftig gerathen, indem A- und aufs
leander alles, was er in nur besagter Rede wider Lu- härteste ein-
therum ausgeschäumt, und zu seinem Unglimpf und gerichtet.
Nachtheil auch sonst noch weiter erdenken können, hier
mitander zu verbinden gesucht. Eine Probe davon mag
folgende seyn, da es heisset: » Und damit alle andere » Einige
des Luthers unzählbare Bosheiten, um Kürze willen, » Hauptstel-
unerzehlt bleiben, so hat dieser einiger, nicht ein Mensch, » len aus
sondern als der böse Feind, in Gestalt eines Menschen, » demselben.
mit angenommener Mönchs-Kutten, vieler Ketzer aufs »
höchste verdammte Ketzereien, die schon lange Zeit begra- »
ben und abgestorben gewesen, in eine stinkende Pfützen »
zusammen versammlet, auch selbst etliche von neuem er- »
dacht, im Schein, daß er predige den Glauben, den er »
gemeiniglich mit solchem hohen Fleis einbildet, damit er »
den wahren rechten Glauben zustöre, und unter dem Na- »
men und Schein der Evangelischen Lehre, allen Evange- »
lischen Frieden und Liebe, auch aller guten Dinge Ord- »
nung, und die allerschönste Gestalt der Christlichen Kir- »
chen umkehre, zerrütte, und gänzlich zernichte. » Wel-
che Blümgen auch Pallavicino so wohl gefallen, daß er
nicht unterlassen, sie seiner Historia Concil. Trident. mit

ao. 1521 einzuverleiben. Nach allen weitläuftigen vorangesetzten Verleumdungen, folgt endlich auch ein weitläuftiges Verdammungs-Urtheil, mit gewöhnlichen Straf-Verkündigungen und Befehlen. Und zwar was erstlich Lutherum betrift, (von dem es kurz zuvor geheissen: „Er „werde von allen, die GOttes-Furcht und Vernunft haben, für unsinnig, oder daß er mit dem bösen Geist besessen wäre, geachtet und gehalten,“) wird derselbe zu Vollstreckung des Urtheils, und Verdammnis, die der Heil. Vater Pabst, als der Sachen ordentlicher Richter, laut seiner Bullen, ausgehen lassen, „für ein abgesondertes Glied der Kirchen GOttes, und verstockten Zertrenner, und offenbaren Ketzer, von Kaiserl. Majestät erkannt und erklärt, und soll auch von allen und jeden dafür „geachtet und gehalten werden. Folglich soll ihn auch niemand, bei Vermeidung des Reichs Acht und Aber-Acht ꝛc. „weder hausen, hofen, ätzen, tränken, noch enthalten, „noch ihn mit Worten oder Werken, heimlich oder öffentlich, Beistand noch Vorschub beweisen; sondern ihn vielmehr gefänglich annehmen, und Kaiserl. Majestät zusenden.“ Wegen seiner Anhänger, Enthalter, und Gönner aber, wird fürs Zweite geordnet: „Es soll „sie jedermann niederwerfen und fahen, und ihre bewegliche und unbewegliche Güter zu seinen Händen nehmen, „und zu eignem Nutzen wenden und behalten.“ Und endlich wegen seiner Bücher: „Es soll sie niemand kaufen, verkaufen, lesen, behalten, abschreiben, drucken, „noch abschreiben oder drucken lassen ꝛc., sondern vielmehr „mit Feuer verbrennen, und in allewege gänzlich abthun, „vernichten und vertilgen. ꝛc. ꝛc.“ Alles bei Vermeidung des Bannes und Kaiserl. Acht und Aber-Acht. Und dieses Edict ist sowol in teutscher als lateinischer Sprache publiciret worden. Noch ein ander wichtiges Geheimnis davon hat Pallavicinus ebenfalls bekannt gemacht; nemlich: Es sey zwar dasselbe nicht eher, als am 26. May (da die meisten Chur- und Fürsten von Worms schon abgereist waren) zu Stande gebracht, iedoch aber auf den 8ten berührten Monats zurück datiret worden; ohne Zweifel in der Absicht damit man glauben möchte, ob wäre alles noch in Gegenwart, und mit allge-

T. I. A. f. 735. T. XVII. L. f. 596. T. XV. H. p. 2264.

Desselben verfälschtes Datum.

allgemeinem Beifall gesammter Stände des Reichs also gut befunden, und ausgefertigt worden. Es hat aber auch schon Sleidanus angemerkt, man habe insgemein dafür gehalten, es wären nur wenige gewesen, die das Edict zusammen gekartet. Selbst der Churfürst Ludwig in der Pfalz, in dessen Lande doch Worms gelegen, und der also der nächste war, hat gegen Herzog Wilhelm zu Braunschweig mit Unwillen versichert: Er habe nichts davon gewust. Der Churfürst zu Sachsen aber, der auch schon am 23. May und zwar unpäßlich, von Worms abgegangen, hat sich, wie leicht zu erachten, noch vielweniger desselben theilhaftig gemacht. Von Aleandro hat Lutherus an Wencesl. Linken, noch vor seiner Abreise nach Worms geschrieben: „ Es sey ihm „ von Spalatino berichtet worden, daß er gesagt habe: „ Wann auch ihr Teutschen, die ihr der Päbstlichen „ Kammer am wenigsten bezahlt, das Päbstl. Joch „ von euch abschütteln würdet, so wollen wir doch wohl zu- „ wege bringen, daß ihr euch selbst untereinander die Hälse „ brechen, und mit euren eigenen Schwertern aufreiben „ solt. „ Und die Begierde, ein solch Spiel anzurichten, mag ihn auch wol bewogen haben, daß er das oft gemeldete Edict, so bitter, scharf und gehäßig eingerichtet, wie es vor Augen ligt. 20. 1521.

Sehr wenig Fürsten haben solchem beigestimmet.

T. XV. H. p. 2037.

§. 93.

Ehe wir von Lutheri Rück-Reise aus Worms etwas gedenken, können wir nicht umhin das so gar herrliche Gebet; welches ihm von denen, so es zu Worms mit in geheim angehöret, nachgeschrieben worden, mit einzuschalten, wie es in seinen Werken befindlich also lautet: „ Allmächtiger, ewiger GOtt, wie ist es nur ein Ding um „ die Welt! Wie sperren sie den Leuten die Mäuler auf! „ Wie klein und gering ist das Vertrauen der Menschen auf „ GOtt! Wie ist das Fleisch so zart und schwach, und der „ Teufel so gewaltig und geschäftig durch seine Apostel und „ Welt-Weisen! Wie ziehet man so bald die Hand ab und „ schnurret dahin, läuft die gemeine Bahn und den weiten „

Das Glaubens-volle Gebet, so Luthero in Worms nachgeschrieben worden.

T. I. A. f. 726. T. XVII. L. f. 589. T. X. H. p. 1720.

ao. 1521 „ Weg zur Höllen zu, da die Gottlosen hin gehören; und
„ sihet nur allein blos an, was prächtig und gewaltig, groß
„ und mächtig ist, und ein Ansehen hat. Wann ich auch
„ meine Augen dahin wenden soll; so ists mit mir aus, die
„ Glocke ist schon gegossen, und das Urtheil gefället. Ach
„ GOtt, ach GOtt, o du mein GOtt, du mein
„ GOtt, stehe du mir bei wider aller Welt Ver-
„ nunft und Weisheit, thu du es, du must es thun,
„ du allein! Ist es doch nicht meine, sondern deine Sa-
„ che, habe ich doch für meine Person allhier nichts zu
„ schaffen, und mit diesen grossen Herren der Welt zu
„ thun. Wolte ich doch auch wol gute Tage haben, geru-
„ hig und unverworren seyn. Aber dein ist die Sache,
„ HErr, die gerecht und ewig ist. Stehe mir bei,
„ du treuer ewiger GOtt! Ich verlasse mich auf kei-
„ nen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es hin-
„ ket alles, was fleischlich ist, und nach Fleische schmeckt.
„ O GOtt, o GOtt, höreſt du nicht mein GOtt?
„ Bist du todt? Nein, du kanst nicht sterben, du ver-
„ birgest dich allein. Hast du mich darzu erwehlet? Ich
„ frage dich, wie ich es denn gewis weiß: Ey so walte es
„ GOtt, denn ich mein Lebenlang nie wider solche grosse
„ Herren gedacht zu seyn, habe mir es auch nicht vorgenom-
„ men. Ey, GOtt, so stehe mir bei, in dem Namen dei-
„ nes lieben Sohnes JEsu Christi, der mein Schutz und
„ Schirm seyn soll, ja meine veste Burg, durch Kraft und
„ Stärkung deines Heil. Geistes! HErr, wo bleibest du?
„ Du mein GOtt, wo bist du? Komm, komm, ich,
„ ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen,
„ geduldig, wie ein Lämmlein. Denn gerecht ist die
„ Sache, und dein, so will ich mich von dir nicht abson-
„ dern ewiglich. Das sey beschlossen in deinem Namen!
„ Die Welt muß mich über mein Gewissen wol ungezwun-
„ gen lassen, und wenn sie noch voller Teufel wäre, und
„ solte mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und
„ Geschöpf ist, darüber zu Grund und Boden, ja zu
„ Trümmern gehen, dafür aber dein Wort und Geist mir
„ gut ist; und ist auch nur um den Leib zu thun, die See-
„ le ist dein, und gehöret dir zu, und bleibet auch bei dir
„ ewig, Amen. GOtt helfe mir, Amen! „ Hieraus er-

ken-

kennet man nicht nur überhaupt sein recht christlich und gottselig gesinnetes Gemüthe; sondern auch besonders sein kindlich einfältiges, zuversichtliches Vertrauen, welches er gegen seinen treuen und versöhnten Vater im Himmel geheget, ja seinen rechten Helden-Glauben, womit er sich in diesen so gar gefährlich scheinenden Umständen auf Christum und seine wahrhaften Verheissungen gestützet hat. ao. 1521

§. 94.

Als er nun Freitags nach Jubilate den 26. April, nachdem er von vielen Herren und Freunden, die ihn noch besuchet, Abschied genommen, von Worms Vormittags um 10. Uhr, mit denen, so ihn dahin begleitet, unter öffentl. Geleit wieder ausgereiset, hat er darauf am 28. April. aus Friedberg an Kaiserl. Maj. und auch an gesamte Stände des Reichs geschrieben. Der Innhalt war einerlei. Im Anfang wiederholet er kürzlich, wie seine ganze Sache in Worms gelaufen, und warum er von der heil. Schrift, als der alleinigen Regel und Richtschnur in Glauben- und Religions-Sachen, mit gutem Gewissen nicht abweichen können. Zulezt aber bittet er nochmals um Christi willen, nicht allein für seine Person, als ein unwerther und verachteter Mensch, sondern im Namen der ganzen Christenheit, daß seine Lehre und Büchlein gelehrten und unpartheiischen Richtern, nach dem öffentlichen, klaren und freien Worte GOttes, zu untersuchen, zu prüfen, und zu beurtheilen, untergeben werden möchten. Und diese beide Schreiben, hat er durch den Kaiserl. Herold, Caspar Sturmen, den er zugleich von sich gelassen, an Spalatinum nach Worms zurück geschickt. In Hersfeld hat ihm der Abt sehr viele Höflichkeit und Liebe bewiesen, ihn auch so lange gebeten, bis er, des geschehenen Verbots ohngeachtet, eine Predigt gehalten. Endlich ist er am Thüringer Wald gefänglich weggenommen worden. Die Sache war dem Johann von Berlepsch, Schloß-Hauptmann zu Wartburg, und Burkhard Hunden, anvertraut. Und diese brachten ihn durch den Wald,

Lutheri Abreise aus Worms.

Inhalt seiner zurückgeschickten Schreiben an den Kaiser und die Stände des Reichs.

T. I. A. f. 727. T. XVII. L. f. 591. T. XV. H. p. 2249.

1521 auf das hohe Berg-Schloß Wartburg, oder Wartenburg bei Eisenach; welches vor Alters ein Sitz der Landgrafen in Thüringen gewesen, und wo auch die heilige Elisabeth gewohnet haben soll. Die Fehler, da hier Maimburg statt Wartburg und Eisenach, Vestberg und Alstadt gesetzt, könnten ihm leicht vergeben werden, wann er nur nicht gewohnt wäre, in wichtigern Dingen, noch grössere Fehler wider die Wahrheit zu begehen. Nach seinem Vorgeben hat der Churfürst selbst nicht wissen wollen, wo Lutherus hingeführet worden, damit er auf allen Fall gegen den Kaiser auch eidlich versichern könnte, er wisse nicht, wo sich Lutherus hingeflüchtet habe? Und Pallavicinus schreibt gar, der Churfürst habe wirklich ein Jurament darauf abgelegt. Wann aber eben dieser Pallavicinus sagt, da er von des Kaisers schlauen Naturell urtheilet: „Es habe der „Kaiser, mit der Verdammung Lutheri, den Pabst wi„der den König in Frankreich gewinnen wollen, jedoch „also, daß er zugleich auch andere Mittel, wann er die Exe„cution des Edicts auf sich beruhen liesse, noch zurück be„hielte, die, auf den Fall, da der Pabst, dem er nicht zu „trauen hatte, wieder umwenden, und andere Saiten auf„ziehen würde, seinem Interesse nicht weniger beförderlich „seyn könten;“ so findet man allerdings Ursach zu glauben: Es sey dem Kaiser der Anschlag, wie Lutherus in Sicherheit zu bringen, gar nicht verborgen gewesen. Zum wenigsten hat die folgende Zeit, zur Gnüge ausgewiesen, wie der Kaiser das Reformations-Werk zum öftern nach seinen politischen Absichten gedrehet. Billig aber solte man auch nicht vergessen, daß GOtt alles in seinen Händen habe, und also auch in dieser Sache, die sein Wort und seines Namens Ehre betreffen, die Umstände nach seinem Wohlgefallen lenken, und die Anschläge der Feinde und Widersacher zu nichte machen können. Matth. Razeberg erzehlet, wie die Bischöfe und auch der Churfürst zu Brandenburg damit umgegangen, daß Luthero das sichere Geleit in Worms solte aufgekündiget, und auf gleiche Weise mit ihm verfahren werden, wie mit Johann Hussen, der ebenfalls ein sicher Geleit gehabt, und doch verbrannt worden;

1 10. Lutheri Gefangennehmung und Abführung auf das Schloß Wartburg.

3 Allerhand 4 Irtheile hiervon.

Wie der Anschlag, Luthero das sichere Geleit in Worms aufzukündigen, hintertrieben worden.

„er

er bezeugt aber auch zugleich von Herzog Georgen zu Sachsen, der sonst ein sehr bitterer Feind Lutheri gewesen; Er habe nichts desto weniger öffentlich gesagt: »Die teutschen Fürsten könten diese Schmach, absonderlich bei dem ersten Reichstag des Kaisers, nimmermehr auf sich kommen lassen, daß sie Treu und Glauben »brechen solten; dis wäre denen alten teutschen Sitten gar »nicht gemäs; sondern was man versprochen habe, das »müsse nothwendig auch gehalten werden.« Vom Churfürsten Ludwig in der Pfalz hat Altingius ebenfalls aufgezeichnet, daß er solchen ungebürlichen Rathschlägen sich nicht weniger widersetzt, und vorgestellt habe: »Wie »es der ganzen teutschen Nation zur ewigen Schande ge»reichen müste, wenn man ein öffentliches Versprechen, so »nicht allein vom Kaiser, sondern auch im Namen des »ganzen Reichs geschehen, brechen und vernichten wolle.« Auch selbst der Kaiser soll, bei eben dieser Gelegenheit, die preiswürdige Worte von sich haben hören lassen: »Wann Treu und Glauben allenthalben vertrieben wür»den, solten sie doch an grosser Herren Höfen noch allemal »Sicherheit finden.« ao. 1521

§. 95.

Wie es Luthero in seinem Patmo ergangen.

Von Lutheri Verhalten in der Einsamkeit, die er seinen Patmum genennet, hat Maimburg zwar vieles gesagt, aber alles mangelhaft, boshaft und unordentlich; Seine Worte herzusetzen, zu deren Widerlegung fast ein ganzes Buch erfordert würde, halten wir für überflüßig, und dem Zweck dieses Compendii nicht gemäs. Inzwischen soll das wichtigste davon doch, in folgender kurzen Relation von dieser freundschaftlichen Gefangenschaft Lutheri, mitgenommen und beantwortet werden. Ueberhaupt ist zu merken, daß Lutherus in seiner Custodie viel zu leiden gehabt; insonderheit auch wegen seiner Gesundheit: Denn er wurde ganz kränklich und elend; welches er meist dem zugeschrieben, daß er iezo mit allzu guter Kost tractiret wurde, da er sonst in seinem Kloster gewohnt gewesen, sich an lauter schlechte und geringe Speisen zu

Er leidet darinnen viel an seiner Gesundheit.

ao. 1521 halten. Er klagte: „ Er könne denen Versuchungen und „ Anfechtungen nicht tapfer gnug widerstehen, sey träg und „ lau zum Gebet, und bringe die Zeit nur müßig zu. „ Vornemlich aber hatte er vielen Kummer wegen des elenden Zustandes in der Kirche, ins besondere auch wegen Wittenberg. An Melanchthonem schrieb er: „ Ich „ sitze hier den ganzen Tag, und stelle mir die Gestalt und „ Umstände der Kirche vor, und gedencke, wie dort im „ Psalm stehet: Wilt du denn alle Menschen umsonst „ geschaffen haben? Ps. 89, 48. O! mein GOtt, was „ für ein grausamer Spiegel des Göttlichen Zorns ist das „ entsetzliche Reich des Römischen Antichrists? Ich has„ se mich selbst, daß ich so hart bin, und nicht ganz in Thrä„ nen zerfliessen kan, zu beweinen die Erschlagenen meines „ Volks. Ach! es ist niemand, der sich aufmache und GOtt „ halte, oder der sich eine Mauer mache, und wider den Riß „ stehe, für das Haus Israel, in dieser lezten Zeit seines „ grimmigen Zorns! GOtt erbarme sich über uns! „ Und in einem andern Briefe heisset es: „ Ich wolte für die „ Ehre des Göttlichen Worts, und zu meiner und anderer „ Stärkung und Bevestigung, lieber auf glüenden Kohlen „ brennen, als hier in der Einsamkeit nur halb leben und „ verfaulen. GOtt verhüte, daß ich das wahre geistliche „ Leben nicht gar verliere. „ Doch tröstet er sich zugleich auch mit dem Göttlichen Willen, und spricht: „ Solte „ ich schon zu Grunde gehen, so wird doch das Evangelium „ nichts verlieren; „ Darbei hofft er: Melanchthon soll ein anderer Elisa, und Elia Nachfolger werden. Oft wünscht er, daß er so würdig seyn möchte, für die Wahrheit des Evangelii den Tod zu leiden. Einen grossen Kummer machte ihm auch die Schüchternheit des Hofs, und daß nicht nur einige von seinen Schriften deshalb nicht gedruckt werden; sondern auch die Professores in Wittenberg nicht frei solten disputiren dörfen, worüber selbe, und besonders Melanchthon, fast allen Muth verloren. Daher er denn, sowol Melanchthonem, als die andern, aufmuntert: Sie solten sich doch nicht so sehr nach dem Hofe richten, sondern lieber getrost vorgreifen, wie er gethan. Und setzt hinzu: „ Es wäre nicht „ die Hälfte geschehen, wann ich nur blos hätte thun wol„ len,

Auch an seinem Gemüthe.

Schreiben an Melanchthonem. T. XV. H. Anh. p. 135.

T. XV. H. Anh. p. 166.

Sein Kummer über die Schüchternheit des Hofes.

len, was mir gerathen worden. Bei Hofe sind eben so „ wol Menschen, als wir sind. „ Daß Lutherus in seiner Einsamkeit beständig gearbeitet, muß Maimburg selbst bekennen, und hat man, was die Bücher betrift, die er auf seiner Wartenburg ausgearbeitet, sich allerdings zu verwundern, daß er bei seinem vielen Kummer und Sorgen, und da er auch so kränklich und elend gewesen, doch so viel ausrichten können. Maimburg hat nur einige benennt. Und man hat auch hier nicht alle anführen wollen. Doch können sie in denen Registern über Lutheri Schriften leicht gefunden werden. Ueberhaupt ist zu merken, daß alle Lehr-Bücher Lutheri auf diesen zwei Haupt-Gründen beruhen: „ Erstlich, was aus der heiligen Schrift bewiesen werden kan, „ das muß man für gewis halten und nothwendig glauben. „ Und zweitens: „ Für einen Glaubens-Artikel kan nichts „ gehalten werden, was nicht in der heiligen Schrift, als „ ein Glaubens-Artikel, gelehret wird, und mithin aus derselben auch also erwiesen werden kan. „ Aus welchen Grund-Sätzen denn zugleich auf einmal erhellet, daß alles vergeblich, ungereimt, und nicht richtig sey, wenn Lutheri Widersacher, wie Maimburg thut, aus andern Gründen, und mit blossen Menschen-Lehren und Menschen-Geboten, auf ihn los stürmen wollen. Sein Büchlein von der Privat-Beicht, so er bald anfangs in seinem Patmo geschrieben, gibt eine deutliche Probe von dem, was gesagt ist. Er hat darinn getadelt und verworfen, was in der Römischen Kirche, ohne GOttes Wort, zu grosser Beschwerung der Gewissen, und aus falschen Absichten, eingeführet worden; was aber sonst beim Beichtwesen für nützlich heilsam und gut anzusehen, das hat er auch beibehalten, gebilligt, und wie alles zu gebrauchen und einzurichten sey, angewiesen. Das Vornehmste unter diesen Büchern, die Lutherus in seinem Patmo verfertigt, ist ohne Zweifel seine schöne und vortrefliche Kirchen-Postill, wovon er auch selbst gesagt, daß es sein allerbestes Buch sey, so er ie gemacht habe. Noch ein ander Werk ist die Haus-Postill; indem Lutherus alle Gelegenheit gesucht, das Wort GOttes sowol besonders, als öffentlich zu verkündigen. Daher

ao. 1521

S. p. 163. Seine viele Arbeit auf der Wartenburg.

Worauf seine Lehr-Bücher beruhen.

Inhalt seines Beicht-Büchleins. T. I. A. f. 783. T. XVII. L. f. 692. T. XIX. H. p. 1015.

S. p. 164.

T. XIII-- XVI. L. T. XI-- XIII. H.

ao. 1521 her er auch alle Sonntage dem Schloß-Hauptmann, und andern, die sich eingefunden, eine Predigt in seinem Zimmer gehalten.

§. 96.

Lutheri Schrift wider Jacobum Latomum zu Löwen. T. XVIII. H. p. 1301.

Was Lutherus wider Jacobum Latomum, einen um der Zänkerei willen, in die er sich auch mit Reuchlino und Erasmo eingelassen, nicht unbekannten Theologum zu Löwen, in seiner Einsamkeit geschrieben, hat die wichtigen Materien betroffen: Von der Unmöglichkeit das Gesetz zu erfüllen, nemlich, nach seiner Strenge, und geistlichen Verstande, und aus eigenen natürlichen Kräften; Denn: Von der Unvollkommenheit der guten Werke; oder daß selbe noch allezeit mangelhaft und gebrechlich, folglich, ohne Göttliche Gnade und Erbarmung, auch noch sündlich

Bei Ausarbeitung derselben hat Lutherus kein Buch, als die Bibel in Händen.

seyn. Bei Ausarbeitung dieser Schrift, war die Bibel das einzige Buch, so Lutherus in Händen gehabt. Er hat aber dennoch beide Wahrheiten so gründlich, bündig und gelehrt ausgeführt, daß, wer nicht ganz dumm, oder äusserst verkehrt und boshaftig ist, nothwendig gestehen muß, er habe seinem Widersacher das Maul völlig gestopft; hat auch alle dahin gehörige Stellen aus dem Alten und Neuen Testament so deutlich erklärt, und in so helles Licht gesetzt, daß, wenn er sonst in seinem ganzen Leben weiter nichts geschrieben hätte, er doch um dieser einigen Schrift willen, unter die grösten Theologos billig mit zu rechnen wäre. Von denen Kirchen-Vätern hat er zwar nicht geleugnet, daß einige, wenn sie von der menschlichen Schwachheit und Unvermögen gehandelt, das Wort Sünde nicht gebraucht; und daß nachhero die Scholastici, die sich nach dem Aristotele, und nicht nach der heiligen Schrift, gerichtet, davon Anlaß genommen, denen menschlichen Kräften allzuviel zuzuschreiben; woraus endlich die Päbste und Clerisei gar einen Schatz von Indulgentien zusammen geklaubet, die auch an andere ausgetheilet werden dörften; Er aber, Lutherus, könne doch nicht anders, als den sichersten Weg gehen, und mit der heiligen Schrift reden;

und

und habe dabei gleichfalls andere Väter, und sonderlich Augustinum, mit auf seiner Seiten. » Im Haupt- » Werk, spricht er, kömmt die Sache kürzlich darauf an: » Wenn zu erweisen ist, daß das Wort Sünde, in denen » angezogenen Stellen des Apostels Pauli, nicht eine wah- » re und eigentliche Sünde bedeute, so hat Lutherus un- » recht. Wenn es aber nicht zu beweisen ist, so hat Lato- » mus unrecht. Nun kan es anders nicht erwiesen werden, » als nur mit einigen Sprüchen derer Väter, die noch dar- » zu wider einander laufen, und überdis nur Menschen- » Lehre wären, wenn sie gleich einander nicht entgegen stün- » den, welchen die heilige Schrift, als die einige Richt- » schnur des Glaubens und der Wahrheit, nothwendig vor- » gezogen werden muß. Und also folgt auch, daß Lato- » mus unrecht habe, mit allem, was er vorgegeben, und » Lutherus dagegen vest stehe, samt allem, was er geleh- » ret hat. » Vom Schaden, der aus der Gegnerischen Lehre entspringe, schreibt er ferner also: » Sie eignen » der Natur zu, was GOtt gebühret; welches keinesweges » zu dulden. Darnach machen sie die Menschen auch sicher, » daß sie sich um die Sünde nicht ernstlich bekümmern, noch » Fleis anwenden, sich davon zu reinigen. Sie schmälern das » Geheimnis Christi, und die Lehre desselben, und folglich auch » das Lob GOttes, und die Liebe zu GOtt; indem sie die über- » schwengliche Gnade und Güte GOttes, gegen die Sünden » der Menschen, nicht erkennen, sondern die Natur für un- » schuldig ausgeben. Und wenn nichts anders wäre, so reden » sie ohne die Schrift, und verlieren die Schrift, daß hernach » alles finster und dunkel wird. Im Anfang hat man die » Glossen der Menschen angenommen, als gottselige Lehren, » und als ob sie deutlicher wären, denn die Schrift; dar- » nach sind über die ersten Glossen noch andere Glossen ge- » macht worden, und endlich ist des Gloßirens gar kein En- » de mehr gewesen, bis alles in eine vollkommene Verwir- » rung gerathen, daß von christlicher Lehre und Erkentnis » gar nichts mehr übrig geblieben, sondern nur lauter heid- » nische Thorheiten für nützliche und heilsame Dinge geach- » tet worden. » Selneccer erzehlet von dem Tode Lato- mi diese höchst merkwürdige Umstände: » Wie er hat » sterben sollen, hat er die Magistros nostros lassen zusammen » rufen »

ao. 1521

S. p. 165. T. XVIII. H. p. 1413.

Das Wort Sünde in Pauli Schriften bedeutet eine wahre Sünde.

Schaden, so aus der Gegnerischen Lehre entspringt.

Latomi merkwürdiger Tod und leztes Bekentnis.

a0. 1521 » rufen, und zu ihnen mit tiefen Seufzen gesagt: Ich
» habe dieser Ursache halben nach euch geschickt, daß
» ich bezeugete, daß die Lutherische Lehre, welche
» ihr verfolget, die wahre Christliche und Apostoli-
» sche Lehre sey, unser Lehre aber sey eine gottlose und
» teuflische Lehre, daß ich wegen der Schriften, die
» ich wissentlich und willig wider mein Gewissen,
» euch zu lieb, wider die Lutherischen geschrieben ha-
» be, verdammet sey. Auf diese Wort erschrecken die
» Umstehenden, und sihet einer den andern an, und die
» beherzt waren, vermahnen ihn, er wolle doch nicht gar
» verzagen an der Barmherzigkeit GOttes, ob ihm schon
» deuchte, er habe unrecht gethan. Da erzehlete er, wie
» ihrer viel ums Leben gebracht, verjagt und getödtet wä-
» ren aus seinem Angeben. ꝛc. Und als er solches geredt,
» erseufzet er und spricht: Ihr bemühet euch verge-
» bens, und tröstet mich umsonst, dieweil ich gewis
» verdammt bin. Mit diesen Worten ist er alsbald ge-
» storben. »

§. 97

S. p. 166. T. II. A. f. 21. T. XVIII. L. f. 140. T. XIX. H. p. 1304.

Bei Anführung des im Patmo geschriebenen Büchleins Lutheri von der Messe und dem Sacrament des Altars gibet Maimburg vor: » Lutherus habe erst jezo angefangen zu leug-
» nen, daß die Messe ein Opfer sey; » welches aber, wo nicht ein boshaftiges, doch falsches und irriges Vorge-ben ist: Allermassen er in seinem Büchlein von der Babilonischen Gefängnis, so ein ganzes Jahr vorher gedruckt worden, eben dieses schon mit klaren Worten gesagt, und auch eben die Gründe schon gebraucht, die er jezo nochmals wiederholt, und weiter ausgeführet hat. Welches um der schändlichen Fabel willen, deren zwar Maimburg nicht gedacht, die aber von andern Feinden Lutheri, und seiner Nachfolger, ob sie gleich schon unzähligmal gründlich widerleget worden, doch noch immer von neuem wiederholt, und aufgewärmet wird, um so mehr wohl zu merken ist, weil aus dieser Anmerkung der Zeit allein, das ganze Gerücht völlig hinweg fällt.

Wenn Lutherus angefangen die Lehre zu verrufen, daß die Messe ein Opfer sey?

Es

Es bestehet aber die Fabel darinn: Es habe Lutherus, in seinem Patmo, eine Unterredung wegen der Messe mit dem Teufel gehalten, und darauf erst angefangen zu lehren, daß die Messe kein Opfer sey, und mithin solche Lehre vom Teufel gelernt. Und diese boshafte und thörichte Fabel, so deutlich und oftmal auch ihr Ungrund, wie bereits gedacht, vor Augen gelegt worden, hat doch bei denen Widersachern so viel Liebhaber gefunden, daß auch, in neuern Zeiten, noch der gelehrte und berühmte Antonius Arnaldus in Frankreich, sich damit zu schleppen keine Scheu getragen. Ein gewisser Abt Cordemoyus, hat gar ein Tractätgen unter dem Titul: Beschreibung der Conferenz zwischen dem Teufel und Luthero, heraus gegeben; Und Varillas hat ebenfalls auch Theil daran genommen; und zwar hauptsächlich in der giftigen und feindseligen Absicht, mit solchen so unverschämten, als gottlosen, und albernen Getichte, die ganze Evangelische Religion, als eine vom Teufel erfundene Lehre, zu verlästern, und verhaßt zu machen, und sonderlich die armen Lutheraner, die sich unter dem Französischen Joch, in denen vom Reich abgerissenen Provinzien, befinden, desto mehr zu bedrängen und zu verfolgen.

ao. 1521

Lästerliche Fabel von der Unterredung Lutheri mit dem Teufel wegen der Messe.

Weil der Herr von Seckendorf den Tort, der durch die angeregte Fabel, und ihre beständige Wiederholung der ganzen Evangelischen Religion, und allen, die sich zu derselben bekennen, immer von neuem wieder zugefüget wird, für unleidlich gehalten, und dieserwegen sowol, als auch um des grossen Schadens willen, der bei grossen Herren und Obrigkeiten, die weder Zeit noch Gelegenheit haben, eine Sache selbst recht einzusehen, durch Lügen und Lästerungen, leicht angerichtet werden kan, wider das gemeldte Tractätgen des Cordemoyi, (dessen französischer Titel ist: Recit de la conference du Diable auec Luther) eine besondere Dissertation geschrieben; so hat er hier auch einen summarischen Auszug davon mit eingerückt, und kürzlich angezeigt, wie er besagte Fabel aus dem Grunde gehoben, und nach allen Umständen deutlich und handgreiflich widerlegt habe. Die ganze Veranlassung zu solcher Fabel

Ist vom Hrn. von Seckendorf weitläuftig und gründlich widerleget worden.

a0.1521 T. VI. A. f. 86. T. XXI. L. f. 34. T. XIX. H.p.1486.

bel ist darinn bestanden, daß Lutherus in seinem Ao. 1533. edirten Büchlein, von der Winkel-Messe und Pfaffen-Weihe, den Kampf, den er in seinem Herzen und Gewissen, über der Messe, nach seinen vorigen Vorurtheilen, und wegen ihres Alterthums, und durchgängigen Gebrauchs in der Kirche, gehabt, ehe er von dem Greuel, und der Abgötterei derselben, aus der heiligen Schrift völlig überzeuget worden, und welchen er hernach auch darüber noch mehr empfunden, daß er selbst funfzehn Jahr lang Messe gelesen, und mithin solche Abgötterei, so lange Zeit über, und so oftmal selbst getrieben, für eine Versuchung und Anfechtung des Satans gehalten, und folglich alles, was in seinem Gewissen vorgegangen, als Einwürfe und Argumenta beschrieben, die ihm vom Satan gemacht worden, bis er endlich durch Christum und sein Wort, alle Versuchungen des Satans besieget und überwunden. Dieses Büchlein hat hernach D. Justus Jonas ins lateinische übersetzt, dabei aber viele Freiheit gebraucht, und da er nur auf den Verstand sehen, und an die Worte sich nicht binden wollen, manches gar übergangen. Womit es dann auch geschehen, daß er gleich im Anfange der Erzehlung Lutheri von seinem angeregten Kampf, an statt da es im teutschen heißt: „Der „Teufel fing mit mir in meinem Herzen eine solche Disputation an, (wie er mir denn manche Nacht bitter und „sauer gnug machen kan;)„ im lateinischen nur bloß gesagt: „Der Satan fing eine solche Disputation mit „mir an, „ (Satan cœpit ejusmodi disputationem) und folglich die zur Einsicht der ganzen Sache hauptsächlich gehörige Worte: in meinem Herzen, sowol, als die Lutherus noch eingeschlossen darzu gesetzt: Wie er mir denn ꝛc. übergangen, und ausgelassen. Und von diesem Fehler in der lateinischen Uebersetzung, haben hernach die Feinde der Wahrheit und Lutheri, Anlaß genommen, das ganze Gerücht also zu schnitzen, daß sie aus einem innerlichen Gewissens-Kampf, eine äusserliche mündliche Disputation, oder Conferenz mit dem Teufel, in leiblicher Gestalt, so unverschämt, als unvernünftig, gemacht. Des offenbaren Widerspruchs

dabei

dabei nicht zu gedenken, daß der Teufel Lutherum selbst gelehret haben solle: Die Messe sey kein Opfer; da doch Lutherus eben darüber mit so grossen Anfechtungen, in seinem Herzen und Gewissen, vom Teufel bestürmt worden. Im übrigen ist oftgedachte Fabel, auch vorlängst schon von vielen berühmten Theologis, und namentlich, von Jac. Heilbrunnern, Friedr. Balduino, Ge. Zämann, Joh. Gerhard, Casp. Er. Brochmand, Joh. Müllern, Er. Grubern, und viel andern mehr, sattsam abgefertigt, und widerleget worden. ao. 1521

§. 98.

Was Lutherus vom allgemeinen Priesterthum der Christen in seinem Patmo gelehret, kommt im vorhergehenden §o. zugleich mit vor in dem angeführten Büchlein, von der Messe und derselben Misbrauch, und bestehet kürzlich darinn: „Im Neuen Testament habe man keine „äusserliche, und sichtbarliche Priester mehr, sondern nur „einen einigen Priester, Christum, welcher sich selbst für „uns, und uns alle mit ihm geopfert hat. 1. Petr. 3, 18. „Hebr. 10, 14. Dis Priesterthum aber sey geistlich, und „allen Christen gemein, dadurch wir alle mit Christo Prie„ster seyn, das ist, Kinder Christi des höchsten Priesters, „die keines andern Priesters oder Mittlers bedörfen, dann „Christi. Hebr. 5, 1.“ Dieses hat er dann mit verschiedenen Stellen der Schrift, sowol alten als neuen Testaments, noch weiter ausgeführt, und saget dabei: „Auf „Kirchen-Gesetze könne man sich desto weniger beziehen, „weil die Kirche, deren im Apostolischen Glaubens-Be„kenntnis Meldung geschihet, im Geist verborgen sey, „und allein geglaubet werde. Ein frommer Christ wisse „auch, daß die Kirche ausserhalb des Worts GOttes nichts „ordne, noch setze, und welche das thue, die sey keine „Kirche, denn nur dem Namen nach.“ Hernach macht er einen sehr ernstlichen und nachdrücklichen Gegensatz, und Unterschied, zwischen Christlichen uud Päbstlichen Bischöfen; oder solchen, die wahre Bischöfe sind, und denen, die nur vom Pabst gemacht und eingesetzt S. p. 169. Lutheri Lehre vom allgemeinen Priesterthum.

ao. 1521 worden, und mahlt zugleich die damals im Schwange gegangene Misbräuche und Laster der Clerisei, mit lebendigen Farben ab. Im übrigen aber begehrt er den Prediger-Stand, oder andere gute Ordnungen in der Kirche, doch keineswegs zu tadeln, oder aufzuheben; wie solches auch die That selbst und äusserliche Einrichtung in der Evangelischen Kirche aller Orten gnugsam vor Augen legt; und anderswo mit mehrern davon zu handeln, sich Gelegenheit ereignen wird.

§. 99.

Von denen Gelübden, und insonderheit vom Heirathen der Mönche und Nonnen, da-von Maimburg auch Erwehnung gethan, ist zum voraus zu melden, daß Lutherus bei dieser Sache sehr lange ungewis und zweifelhaft geblieben, und vielen Kampf deshalb mit sich selbst gehabt, vornemlich was das Heirathen der Kloster-Leute betroffen. Denn wegen der andern Geistlichen, denen kein selbst eigenes Gelübde, sondern nur ein Verbot des Pabsts im Wege gestanden, konte er eher mit sich fertig werden. In Sachsen, war der Erste, der sich verheirathete, Barth. Bernhardi, Pfarrer zu Kemberg, einem Städtlein an der Elbe, nicht weit von Wittenberg. Der Cardinal Albertus, Erz-Bischof zu Mainz und Magdeburg, verlangte seine Gestellung deshalb nach Halle, es wurde aber solche mit guter Manier abgeleint. Seine Vertheidigung an die Officiales Diœcesanos des Erz-Bisthums Magdeburg, welche Melanchthon aufgesetzt, ist sehr gelehrt und wohl geschrieben.

Lutheri anhaltender Zweifel wegen Heirathen derer Kloster-Leute.

Erster Pfarrer, der in die Ehe getreten.

Wird von Melanchthone vertheidiget. T. II. J. Lat. f. 462.

Lutherus war inzwischen in seinem Patmo; und mithin hatten nur die andern Professores zu Wittenberg, insonderheit Carlstad und Melanchthon, (der schon ao. 1520. sich zwar ebenfalls verehlicht, aber kein geweihter Geistlicher gewesen,) ihren Rath und Gutbefinden dazu ertheilt. Lutherus, als er davon Nachricht bekommen, hat wol die Sache nicht für unrecht gehalten; jedoch in Ansehung derer, die sich selbst

mit freiwilligen Gelübden beladen, und in Klöstern ge- ao. 1521
lebt, derer vorigen Zweifel sich noch nicht entledigen kön-
nen, bis ihm endlich nach vieler reifen Ueberlegung, alles
klar und deutlich worden; wie aus folgendem zu ersehen, so
er an Melanchthonem geschrieben: „Man muß dem „ Lutherus
Evangelio trauen und alle Kloster-Gelübde, es möge da- „ überwindet
mit beschaffen seyn, wie es wolle, sie mögen geschehen seyn, „ auch seine
in dieser oder jener Absicht, und zu welcher Zeit, es wolle, „ Zweifel.
nur getrost und sicher fahren lassen, und sich zur Freiheit des „ T.XXI.H.
Christlichen Glaubens wenden. Dieses ist nunmehr meine „ p. 760.
ganz ungezweifelte Meinung. Wofür ich auch meinem „
treuen Heiland und Erlöser JEsu Christo von Herzen dan- „
ke. Sein Name sey hochgelobet in Ewigkeit! Amen.“ In
dem Büchlein aber, so Lutherus von Geistlichen und Sein Büch-
Kloster-Gelübden in seinem Patmo geschrieben, unterm lein: Von
Titul: Von den Geistlichen und Kloster-Gelübden Dr. den Geistli-
Martin Luthers Urtheil; sagt er gleich Anfangs: chen und
„Wie er die Meinung gar nicht habe, davon hier zu disputi- „ Kloster-Ge-
ren: Ob Gelübde zu halten seyn? Denn dis habe GOtt „ lübden.
in der Heil. Schrift selbst geboten; sondern darauf komme „ T. I. A.
es nur an, daß man unter denen Gelübden unterscheiden „ f. 816.
lerne, was christliche, gute, und GOtt wohlgefällige, und „ T. XVIII.
was dagegen ungöttliche, böse und GOtt misfällige Gelüb- „ L. f. 54.
de seyn, und denn jene nur für Gelübde halte, und erkenne, „ T. XIX. H.
diese aber keineswegs.“ Darauf handelt er von denen „ p. 1808.
Kloster-Gelübden in verschiedenen Abtheilungen um-
ständlich und ausführlich, und beweist: „ *a*) Daß sie in „
GOttes Wort nicht gegründet, vielmehr dasselbe wider sich „ Warum die
haben; *b*) daß sie wider den Glauben seyn; *c*) desgleichen „ Kloster-Ge-
wider die christliche Freiheit; *d*) auch wider die Gebote „ lübde zu
GOttes, sowol der ersten Tafel, als *e*) der andern; und „ verwerfen.
bei der andern Tafel, sowol in Absicht auf den Gehorsam „
gegen die Eltern, als die Liebe gegen den Nächsten; und „
endlich seyn sie *f*) auch selbst der Vernunft zuwider. „
Was die bekannte 3. Kloster-Gelübde betrift, Pauper-
tatis, Obedientiæ & Castitatis; da nemlich beim Antritt
des Kloster-Lebens, 1) eine freiwillige Armuth, 2)
ein völliger Gehorsam, und 3) eine ewige Keuschheit,
von allen muß angelobet werden; führt er nicht weniger
aus, wie im Grunde und nach der Erfahrung, „ al- „

a0. 1521 „les nur in Gleißnerei und falschem Vorgeben, bestehe,
„oder doch eitel unnütz, und wol gar mit Sünden, und
Wider den Glauben. „vielfältigen Greueln befleckt und verderbet sey.“ Der Grund Lutheri bei der gantzen Sache ist: „Erstlich,
„daß auſſer Christo, und der heil. Schrift; kein GOttes-
„Dienst, kein Glaube, kein gutes Werk, kein Heil, und
„keine Seligkeit zu finden.“ Und Zweitens, „daß im
„Gegensatz, was von Menschen, als ein GOttes-Dienst,
„und als ein Mittel die Seligkeit zu erwerben und zu ver-
„dienen, erfunden wird, und auf menschlichen Gesetzen,
„Statuten, Regeln, Orden ꝛc. bestehe, es scheine und
„gleisse auch, so sehr es immer wolle, doch alles nur Heu-
„chelei, Betrug, Abgötterei und Sünde sey.“ Bei der 2ten Abtheilung zeigt er aus der ganzen Absicht der Klo-
ster-Gelübde, daß sie wider den Glauben seyn. „Denn
„alle die solche Gelübde auf sich nehmen, hätten die Mei-
„nung, mit ihrem Ordens-Leben, nicht allein für sich
„fromm zu werden, die Sünden auszulöschen, und den
„Himmel zu verdienen; sondern gedächten es auch mit ih-
„ren guten Werken zu einer solchen Vollkommenheit zu brin-
„gen, daß sie aus dem überfliessenden Schatz derselben, andern
„noch mittheilen und verkaufen, und also selbe zugleich mit
„sich selig machen könten. Da doch die Seligkeit zu erlan-
„gen, vor GOtt nichts gültig sey, als nur das vollkom-mene
„Verdienst Christi, wenn solches durch den Glauben ergrif-
„fen werde. Und obwol auch gute Werke nothwendig folgen
„müsten; so verdienten sie doch nichts, sondern wären nur
„Früchte, die aus der durch Christum schon erlangten
„Vergebung der Sünden und gutem Gewissen, das ist,
Wider die christliche Freiheit. „aus Glauben und Liebe, hervor wüchsen.“ Wenn er
e) darthun will, daß Kloster-Gelübde auch der christ-
lichen Freiheit entgegen stehen, so erklärt er zuvörderst:
Was christliche Freiheit sey. Was christliche Freiheit sey? „nemlich: Vor allen
„Werken müsse schon da seyn Frömmigkeit und Seligkeit,
„und zwar solche Frömmigkeit, die GOtt aus Gnaden gibt,
„und die ewig bleibt, Ps. 111, 8. die wol durch unsere
„Werke verhindert, aber nimmermehr zubereitet werden
„könne; denn Christus spreche Joh. 6, 29. Das ist GOt-
„tes Werck, daß ihr an den glaubt, den er gesandt
„hat; und v. 44. u. f. Niemand kommt zu mir, es

„zie-

ziehe ihn dann der Vater, der mich gesandt hat ꝛc. » 20. 1521
Die Werke aber, ob sie wol nicht darzu noth seyn, daß »
sie gerecht und selig machen, als welches allein durch den »
Glauben geschehe, so dörfen sie doch nicht unterlassen wer- »
den; ja sie seyn Früchte des Glaubens, der da rechtferti- »
get, und könten sodann am wenigsten nachbleiben, »
wann der Glaube da ist. Dann der Glaube ohne Wer- »
ke sey todt, und gelte nichts. Jac. 2, 26. Petrus fordere »
allen Fleis im Glauben, 2. Pet. 1, 5. u. f. und Paulus »
lehret die Galater gleichfalls einen thätigen Glauben, »
in der Liebe. Gal. 5, 6. Denn christliche Freiheit »
sey je nicht der Art, daß man möge GOttes Gebot lassen. »
Christliche Freiheit sey eine Freiheit des Gewissens, »
dadurch das Gewissen frei werde von Werken, nicht also, »
daß keine geschehen solten, sondern daß es auf keine sich »
verlasse; und mache ein solch Urtheil unter Christi Wer- »
ken, und seinen eigenen Werken, daß es Christi Werke »
ergreife, und durch solche ledig und los werde, von allen »
Sünden und von allem Uebel. Was hingegen seine eigene »
Werke betrift, so sehe es die Bösen, und verdamme sie, »
überwinde sie aber doch auch, und verachte sie durch »
Christi Werke; wo anders der Glaube vorhanden sey; »
die eigene gute Werke aber ergreife das Gewissen, und »
schliesse also, daß sie zu thun seyn frei, umsonst, zu Nutz »
dem Nächsten, und zu üben das Fleisch, keineswegs aber »
Gerechtigkeit, Friede, Gnugthuung und Vergebung der »
Sünden damit zu bereiten. Denn solches alles suche und »
finde es nirgends, denn allein in Christi Werken mit ve- »
stem Glauben. Und also sey ein Christlich Gewissen frei, »
beide von guten und bösen eigenen Werken, daß sichs we- »
der auf die guten verlasse, noch um der bösen willen ver- »
zage. Es nehme sich aller beider nichts an, gerade als »
wären sie nichts, und bleibe alleine an Christus Werken, »
derselben nehme sichs an, als die ihm gegeben seyn. Wor- »
aus denn zu sehen, daß Christo zuwider und ver- »
dammt sey, das ganze geistliche Recht und Regi- »
ment des Pabsts, als welches nur die Gewissen mit ei- »
genen Werken, (und Ordens-Regeln) verbinde, und »
von Christo reisse, damit aber nicht allein diese Freiheit »
vertilge, sondern auch die Lehre und Erkenntnis dersel- »

a0. 1521 » ben. Weiter möge auch ein jeder selbst erkennen, auf
» welche Weise die Werke der Zehen Gebote zu thun oder
» zu lassen? als äusserliche Keuschheit, Sanftmuth, Ge-
» horsam, Mildigkeit, u. d. g. Sie seyn nicht zu lassen,
» sondern zu thun, aber nicht mit gefangenem Gewissen,
» das ist, man sol sie frei thun, und nicht dadurch fromm
» werden wollen, denn das wäre das Gewissen verrücken,
» und von dem Bräutigam Christo reissen, mit welchem es
» ein Fleisch und aller seiner Güter theilhaftig sey; sondern
» frei und umsonst seyn sie zu thun, zu Nutz und Gut dem
» Nächsten, gleichwie Christus Werk uns frei und umsonst
» gethan sind. Aber alsdann seyn solche Werke auch nicht
» mehr des Gesetzes, sondern Christus und seiner Gnaden
» Werk, der in uns durch den Glauben lebet, und wirket,
» durch und durch. Derohalben sie auch alsdann eben so
» wenig nachbleiben mögen, als der Glaube selbst. Da
» hingegen unsere und des Gesetzes Werke gewislich falsch
» und heuchlerisch seyn, weil auser Christo niemand von
» Herzen und mit Ernst milde, keusch, sanftmüthig, ge-
» horsam, gottselig, geistlich ꝛc. ꝛc. seyn könne ꝛc. » Von

Was vom Kloster-Gelübde: Von freiwilliger Armuth zu halten.

der freiwilligen Armuth sagt er unter andern: » Was
» den äusserlichen Gebrauch der zeitlichen Güter anbetrift,
» betrügen und verspotten Mönche und Nonnen sich selbst,
» und andere alle, indem niemand mehr zu thun hat mit
» Zinsen, Gülden, Renten, weltlichen Gütern, denn
» sie selbst; niemand mehr geizet, reisset, kratzet, und zu
» sich scharret; niemand mehr seinen eigenen Nutzen suchet;
» und sind also, unter dem Schein des heil. Gelübds der
» Armuth, in aller Welt die Geizigsten, und die auch um
» zeitlich Gut in Fürsten-Höfen und Gerichten am meisten
» hadern. » Und ferner: » Heißt das nicht öffentlich
» GOtt und die Menschen verspottet und betrogen? Wenn
» sie also die Gelübde des Armuths vorgeben, und doch
» gleichwol mit denselbigen nichts anders, in Summa, denn
» ein sanft, gut, müßig Leben, und eitel Mastung und ei-
» nen vollen Bauch suchen; Von anderer Leute saurer Hand-
» Arbeit, Blut und Schweis, im Sause leben, und gleich-
» wol arme Brüder, arme Klöster, arme Conventе,
» vorgeben, und im Maul haben. »

Ingleichen von Kloster-Gelübde des Gehorsams.

Von dem zweiten Gelübd des Gehorsams aber schreibt

schreibt er: „Nun laß sehen, was gelobt denn ein „ao. 1521
Mönch oder Nonne? Eigentlich werden ihre Worte, so „
du sie nach dem gründlichen Verstand auslegest, also „
lauten: HErr GOtt, ich gelobe dir, daß ich nicht will nach „
deinem Evangelio, allen, auch den geringsten unterwor- „
fen seyn, sondern allein meinem Abt, Prior, oder neu- „
en Prälaten.„ Und weiter: „Das Gelübde leidet nicht, „
daß du allen Menschen unterworfen seyst, ihnen dienest, „
Geduld und Mittleiden mit ihnen habest. Nun will aber „
das Evangelium, du sollest allen Menschen unterthan „
seyn; darum sind die zwei wider einander, wie Feuer und „
Wasser. Auch ist der Gehorsam der Eheleute untereinan- „
der, der Kinder gegen ihre Eltern, der Knechte gegen ih- „
re Herren, (wozu auch der Apostel Paulus in allen Epi- „
steln vermahnet) item der Gefangenen, und dergleichen, „
viel heiliger und besser, denn der Mönche Gehorsam. „
Und was endlich das 3te Gelübde einer ewigen Keusch- Und von der
heit und Jungfrauschaft betrift, lobt Lutherus die ewigen
Jungfrauschaft, als eine schöne und preiswürdige Tu- Keuschheit
gend, wenn man kein Verdienst dabei suche, noch für oder Jung-
fromm deshalb angesehen werden wolle; und vornem- frauschaft.
lich, wann GOtt selbst einem Menschen die edle und ho-
he Gabe der Keuschheit verliehen habe. Also spricht er: S. p. 172.
„Wir bekennen, daß Jungfrauschaft ein groß köstlich „
Ding ist; doch sagen wir auch, daß so eine Jungfrau sich „
bei GOtt vor andern höher, ja auch andern gleich schä- „
zet, sie des Teufels Jungfrau sey. Dann das Evange- „
lium heißt jedermann unten an sitzen, und den andern ihm „
selbst vorziehen. Darum solte man die Jungfrauschaft „
also lehren, und handeln, daß sie aus keiner Pflicht, „
Noth, Gesetz, Gelübde, oder Gesuche des Lohns, son- „
dern aus freiem, lustigen Willen umsonst, GOtt zu Lie- „
be, gehalten würde. Daß einer Jungfrau Gemüthe also „
sagen möge: Wiewol ich freien möchte, so will ich doch „
Jungfrau bleiben; nicht darum, daß es geboten, gera- „
then, köstlich und groß ist, vor andern Werken; son- „
dern daß michs also gut dünkt, wie es einem andern gut „
dünkt, freien, oder Ackerwerk treiben. Welche Jung- „
frau hingegen der Meinung ist, daß sie damit will die „
rechte Braut Christi, und etwas höhers vor GOtt seyn, „

a0. 1521 „ denn andere, die hat den Glauben verleugnet, und stehet
„ auf ihrem eigenen Hochmuth, und ist also mit dem Leibe
„ des Teufels Jungfrau, und mit der Seele seine Hure. „

Von der aus eigenem Vornehmen gelobten Keuschheit in Klöstern aber sagt Lutherus ferner: „ Es zei-
„ get, leider! die öffentliche Erfahrung also, daß mans grei-
„ fen möchte, gnug an, wie sie Keuschheit halten, Mön-
„ che, Nonnen, Pfaffen, und das Volk, das ehelichen
„ Stand meidet, und sich Keuschheit rühmet. Es sind
„ aus viel Stiftern und Klöstern nur Huren-Häuser
„ worden. Denn kurzum: Es kan sich niemand enthalten,
„ denn dem die theure Gabe der Keuschheit sonderlich gege-
„ ben ist. „ Hierauf merkt er auch von dem Ursprung der Klöster, und ihrem ersten guten und heilsamen Gebrauch an: „ Es sey in der ersten Christenheit gewöhnlich
„ gewesen, daß man das junge Volk den Aeltesten eine zeit-
„ lang, den Glauben und Zucht zu lehren, befohlen. Dar-
„ zu wurden hernach christliche Schulen aufgericht, die
„ Kinder zu lehren; woraus weiter Stift und Klöster
„ worden, um deren willen, die ewiglich und frei darinnen
„ bleiben wolten. Da aber die, so des jungen Volks war-
„ ten solten, reich und faul wurden, und die Jugend wild
„ war, da sind erfunden die Mordstrick der Gelübden, da-
„ mit sie die Gewissen gefangen unter der Zucht hielten,
„ daß ein jeglicher sich selbst muste durch Furcht der Hölle
„ inne halten, daß die Meister Ruhe hätten. Und sind al-
„ so aus den freien christlichen Schulen ängstliche Klö-
„ ster, Noth-Ställe, und rechte unchristliche Teufels-
„ Schulen worden. Wenn man aber das heutige Klo-
„ ster-Wesen wieder brächte, auf die alte erste Weise und
„ hielts also, da wäre keine Gefährlichkeit. „ Den Schluß macht er endlich, mit folgenden Worten: „ Darum
S. p. 173. „ so bitte ich herzlich, um GOttes und Christi willen, alle,
„ die meines Raths brauchen werden, die Möncherei und
„ Nonnerei verlassen, und wieder zur Freiheit kommen
„ wolien, daß sie vor allen Dingen ihr Gewissen untersu-
„ chen und prüfen, daß sie nicht dieses Ding anfahen, al-
„ lein etwas neues zu thun, oder aus Verachtung oder
„ Haß der Menschen. Denn dieselbe werden in der Stun-
„ de des Todes nicht bestehen, wenn ihnen der Satan wird

Guter Ursprung und Gebrauch der Klöster.

Wie solcher verkehret worden.

„ Ge-

Gewissen machen und sie anfechten, daß sie ihre Gelübde » a0. 1521
gebrochen ꝛc. Wir haben oben schon gnugsam gesagt, daß »
Christus allein unser Meister, Führer, Licht, Wesen und »
Leben seyn soll. Derselbe unser König, Friede, Licht und »
Leben erleuchte, erwecke, und stärke auch unser Herz »
in seiner eigenen Kraft und heiligem Wort zum ewigen »
Leben! Ihm sey Preis, Lob und Ehre, in Ewigkeit! A- »
men. 1. Petr. 2, 16. Als die Freien, und nicht, »
als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der »
Bosheit. Gal. 5, 13. Ihr aber lieben Brüder, »
seyd zur Freiheit berufen; allein sehet zu, »
daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht »
Raum gebet.« Aus welcher so christlichen und ernst-
lichen Warnung, Ermahnung und Vorstellung, denn auch
nur allein schon gnugsam erhellet, wie ungegründet, falsch
und boshaft, die Verläumdung sey, wenn Maimburg
Lutherum beschuldigen will, er habe durch seine Lehre
verursachet, daß Mönche und Nonnen, mit Verlassung
ihrer Klöster, in ein liederlich Leben gerathen. Daß al-
lerhand Misbräuche und Fehler mit untergelaufen, hat
gar wohl möglich seyn können, indem Christus selbst ge-
sagt: Es müsse Aergernis kommen; indessen aber bleibt
Lutheri Lehre dennoch heilig, schriftmäßig, und unta-
delig, nicht weniger als in der ersten christlichen Kirche
die Lehre der Apostel heilig und untadelig geblieben, ob-
gleich allerlei Misbräuche, Mängel und Gebrechen, auch
bald mit eingeschlichen. Insonderheit aber legt sich aus
allem, was kurz hievor (sub c) als der 3ten Abtheilung,
von der christlichen Freiheit, und ihren Eigenschaften,
Früchten und Wirkungen, kürzlich angeführet worden,
auch klar und deutlich vor Augen; wie eine solche wahre
und heilige christliche Freiheit, als sie Lutherus gelehrt,
und das Leben eines Christen nach solcher Freiheit, nicht
allein den besten und lautersten GOttes-Dienst im Glau-
ben erfordere, und in sich fasse, und sich darauf in allen
Stücken gründe; sondern auch, in Betrachtung der Pflich-
ten im menschlichen Leben, so gar nicht träg noch müßig
sey, geschweige selbst zu Sünden Anlaß gebe, daß viel-
mehr ein Christ sowol gegen sich selbst, als gegen jeder-

Falsche Beschuldigung daß Lutherus Kloster-Leuten zum liederlichen Leben Anlaß gegeben.

Gründlichkeit und Nutzen der Lutherischen Lehre von der christlichen Freiheit.

a0. 1521 mann, alles bei solcher Freiheit, mit Lust und Liebe, genau, und mit bestem Fleis erfülle, was ihm, nach allerlei Umständen, zu thun und zu erfüllen obliegt. Und daß folglich auch der fleischlichen Freiheit nichts mehr, noch kräftiger entgegen stehe, und zuwider seyn könne, als eben diese Lehre Lutheri, und eine rechtschaffene und fleißige Ausübung und Beobachtung aller Glaubens- und Lebens-Pflichten, nach einer solchen evangelischen und heiligen christlichen Freiheit, wie sie Lutherus hier, und auch sonst anderer Orten mehr, beschrieben und erkläret hat. Welches denn nicht nur wider Mainburgen, und seines gleichen, zu merken, sondern billig auch von allen, die zwar Luthero beipflichten, dem Fleisch aber dennoch Raum geben, zugleich wohl und allerdings zu bedenken ist. Im übrigen hat Lutherus von diesem Büchlein, wider die Kloster-Gelübde, selbst gehalten:

Lutheri Urtheil vom Büchlein wider die Kloster-Gelübde.

„ Es stehe so vest und sicher, und sey mit Gründen und „ Zeugnissen der heiligen Schrift mehr, als alle seine andere „ re Bücher, so wohl bewährt, daß alle Widersacher nichts „ dagegen würden ausrichten können. „

§. 100.

Widerlegung Ambrosii Catharini.

In seinem Patmo hat Lutherus auch Ambrosium Catharinum widerleget, der damals noch ein junger Dominicaner war, nachgehends aber einen Bischofs-Hut erlangte, und auch bei dem Concilio zu Trident sehr bekannt wurde. Lutherus gedachte ihn im Anfang nur kurz zu widerlegen, daß es über 4. Bogen nicht ausmachen solte; es wurden aber dennoch 14. Bogen draus. Catharinus wolte zuvörderst die Macht und Hoheit des Pabsts, und dann auch den Ablaß und die Päbstliche Lehre vom freien Willen vertheidigen. Die Rüst-Kammer, woraus er, als ein Dominicaner, seine Pfeile hauptsächlich genommen, waren, die Schriften des Thomä Aquinatis; Lutherus hat die zwei lezten Stücke beiseit gesetzt, und nur das erste vor sich genommen, dergestalt, daß er weitläuftig bewiesen und ausgeführet: Der Pabst sey der Antichrist; die ganze Schrift aber hat er also beschlossen:

T. II. Jen. Lat. f. 370. T. I. A. f. 653. T. VII. L. f. 498. T. XVIII. H. p. 1756. S. p. 174. S. p. 175.

Beweis, daß der

„ So

So meine ich nun, mich betriegen denn alle meine Sin- » ao. 1521
nen, hie werden zu thun und zu schaffen haben, an die- »
sem meinen Buch, die Wäscher und müßigen Buchschrei- » Pabst der Antichrist.
ber, wiewol ich hoffe, ich habe die Sache dahin gebracht, »
daß sie nun, durch meine Beständigkeit, überwunden, hin- »
fort nicht mit Schrift, sondern allein mit ihrem Geschrei »
und Wüten, mit List und Gewalt, wider mich toben und »
donnern werden, als wider den Ketzer, desgleichen vor »
in aller Welt nie gesehen ist. Also werden sie ihre Ohren »
verstopfen, gleichwie die Schlange und taube Otter, die »
nicht hören will die Worte des, der sie beschweren will. »
Das aber werden sie lassen anstehen, daß sie mit Schrift »
wider mich kämpfen, sondern das werden sie wol schreien, »
daß man mich von der Welt thun soll. Ich weiß aber, »
und bins gewis, daß unser HErr JEsus Christus noch »
lebt und regiret; auf dis Wissen und auf den Trost trotze »
ich also, daß ich noch tausend Päbste nicht fürchten will. »
Denn der in uns ist, der ist grösser und mächtiger, »
denn der in der Welt ist. » Herr von Seckendorf
setzet bei dem aus diesem Buche gemachten Auszuge die-
ses Urtheil hinzu: „Er zeuget darinnen von der Clerisei, »
sonderlich derer Päbste und ihres Hofes Schwelgerei, Geiz, »
Hoffart, Wollust, ja von ihrem ganzen Wesen, Leben, Ge- »
boten, Sacramenten, Gebräuchen, Sitten, Lastern und »
Wandel, so deutlich und herzhaft, daß es billig für ein »
grosses Wunder zu achten, daß der Mann sein Leben noch »
auf 25. Jahr nach diesem Buche bringen können, und »
nicht von denen, die deshalber mit unauslöschlichem Haß »
gegen ihn entbrannt gewesen, aufgerieben worden, da er »
zumalen fast keinen, oder doch sehr schwachen menschlichen »
Schutz vor sich gehabt. »

§. 101.

Was Lutherus in diesem Jahr wider Hieron. Emsern und Thom. Murnern, beide zu Leipzig, geschrieben, gehört zwar auch hieher, weil aber der Herr von Seckendorf, nach Maimburgs Ordnung, von Emsern erst im folgenden Jahr handelt, so bleibt es dahin auch ausgestellt. Wegen

A. 1521 gen der grossen Zuversicht aber, die Lutherus zu seiner guten Sache gehabt, ist nicht zu übergehen, was er unterm 25. Nov. aus seiner Wüsten, an den Churfürsten zu Mainz und Erz-Bischof zu Magdeburg, Albertum, geschrieben. Die Veranlassung gab: Daß der Churfürst einen neuen Ablaß in Halle aufrichten, und einen Prediger, der sich verehlicht, so lange ins Gefängnis setzen lassen, bis er sich von seiner Frau wider getrennt, und ihr eidlich abgesagt. Das Schreiben ist sehr freimüthig abgefaßt, also, daß Lutherus auch gedrohet: „Wenn der Abgott, oder das Ablaß-Wesen, „in Halle nicht abgethan würde, so wolte er den Greuel „aller Welt anzeigen und vor Augen legen, und auf den „GOtt, der den Pabst gedemüthigt, auch gegen den Kar„dinal von Mainz frei und frölich pochen.“ Der Churfürst aber hat dennoch, auf Anrathen Wolfg. Fabr. Capitonis, in sehr gelinden und gnädigen Ausdrücken geantwortet, und nicht nur Luthero in allem gute Hof„nung gemacht, sondern auch versichert: „Daß er ihn, „um Christus willen, Gnade und Gutes zu erzeigen, wil„liger, denn willig sey.“ Doch das Vergnügen, so Lutherus aus einer so gnädigen und guten Antwort hätte schöpfen sollen, ist, durch ein zugleich mit eingelangtes Schreiben vom Capitone, bald unterbrochen worden; Denn Capito gab zu verstehen: „Er habe darum ver„mittelt, daß eine so gelinde Antwort erfolgt, damit Lu„therus den Churfürsten, und andere grosse Häupter „und Prälaten, auf dergleichen Weise, in Zukunft nicht „mehr, wie er sonst gethan, antasten möchte: „Er setzte auch hinzu: „Der Churfürst sey auf andere Mittel be„dacht, die bequemer und sicherer seyn würden, das Ev„angelium zu befördern.“ Lutherus aber hat sich in einer weitläuftigen Epistel an Capitonem, unterm 17. Januar. des folgenden Jahres, hierauf rund erklärt: „Daß er durch diese oder jene, der Wahrheit nachtheilige, „und auf Heuchelei gegen grosse Herren hinaus laufende „Vorschläge und gelindere Mittel, sich niemal werde irre „machen lassen. Denn der Glaube, und das Wort GOt„tes, übersehe gar nichts, und leide kein Ansehen der Per„son; sondern strafe und zermalme, oder wie Jeremias

Lutheri Schreiben an Churfürst Albertum, wegen des neuen Ablasses zu Halle.
T. I. A. f. 925. T. XVII. L. f. 603. T. XIX. H. p. 656.

Dessen Beantwortung ibid.

Freundschige Erklärung Lutheri gegen Capitonem.
T. I. A. f. 927. T. XVII. L. f. 606. T. XIX. H. p. 626.

„sagt

sagt Cap. 1, 10. Reisse aus, zerbreche, zerstöre, und ver- » a0. 1523.
derbe, und wer des HErrn Werk läßig thut, sey ver- »
flucht. ib. 48, 10. » Und bald darauf spricht er: » Wenn »
dein Kardinal den Brief von Herzen geschrieben hätte, »
lieber GOtt, wie frölich, wie demüthig, wolten wir ihm »
vor die Füsse fallen, und uns nicht würdig achten, daß »
wir den Staub seiner Füsse küsseten. Aber denen, wel- »
che die Lehre und Amt des Worts verachten, listiglich ver- »
folgen und verdammen, haben wir weder Liebe noch »
Gunst. » Und am Ende schreibt er: » Wir wollen die »
göttliche Lehre verfechten mit allen Kräften, es mag der »
Himmel oder die Hölle zürnen. Derhalben hast du am »
Luther, wie zuvor, allezeit einen unterthänigen, gehor- »
samen Knecht, sofern du der göttlichen Lehre hold bist; »
dagegen einen freien Verächter, wo du und dein Kardi- »
nal werdet fortfahren, aus GOttes Wort euren Spott »
zu treiben. Summa, dabei solls bleiben: Nach der Lie- »
be sind wir bereit für euch zu sterben, wer aber den Glau- »
ben rühret, der tastet unsern Augapfel an. ꝛc. » Wenn
man die damaligen Umstände bedenket, und sihet, wie
Lutherus sich auf einigen Schutz oder Hülfe bei Men-
schen nicht verlassen dörfen; (denn der Schutz beim
Chur-Sächßl. Hof war schwach und unsicher) wie er
auch weder Ehre noch Vortheil gesucht, oder zu hoffen
gehabt; ja, wie er noch darzu, als ein Gefangener,
in seinem Gewahrsam, einsam und verborgen seyn
müssen, und keinen andern Trost, als ein gutes Ge-
wissen, und das Vertrauen auf seine gute Sache, da-
bei aber fast die ganze Welt wider sich gehabt; so muß
man gewis auch glauben, daß er, ohne GOttes sonder-
bare Gnade, Beistand und Hülfe, unmöglich einen so
freudigen, getrosten und unerschrockenen Muth hätte ha-
ben können, als er bei allen Vorfällen, und bei aller
auch noch so grossen Gefahr, bewiesen hat. Im übri-
gen solte man aus einer Antwort Capitonis an Me- Capitonis mehrere Schreiben an Melanchthonem.
lanchthonem fast schliessen, der Churfürst Albertus zu
Mainz hätte es doch heimlich mit Luthero gehalten,
und ihm unter der Hand Schutz und Hülfe geleistet.
Wenn dem also wäre, hätten der Wahrheit und dem
Evangelio nur die zeitlichen Vortheile, und die Furcht,

beim

ao. 1521 beim Churfürstenthum und Erzbisthum in Gefahr zu laufen, den völligen Eingang verriegelt; wie bei mehr andern Bischöfen und Prälaten ebenfalls geschehen. Sonsten sind von nurgemeldtem Capitone, der ein berühmter und gelehrter Mann, zu seiner Zeit, und des Churfürsten zu Mainz Rath und Hof-Prediger gewest, auch sich nachgehends für das Evangelium öffentlich erklärt, noch zwei merkwürdige Briefe, von ao. 1518. und 19. vorhanden. Den ersten hat er an Lutherum selbst geschrieben, und die Wahrheit zwar sogleich erkannt, aber sehr besorget, Lutherus würde übel damit anlaufen. » Der Feinde, schrieb er, seyn allzuviel, und ob- » schon Lutherus sich mit der Wahrheit vertheidigen wol- » te, würden doch seine Gegner ganz andere Waffen ergrei- » fen, und ohne Zweifel mit Gewalt über ihn herfahren. » Er möchte also ja guten Rath annehmen, und sachte, und » nur stückweis gehen, so würde er ausrichten, was sonst » ganz und gar unmöglich wäre. Die Feinde hätten eine » allzustarke Vestung, und dreifache Wälle; hinter welchen » sie ganz sicher liegen könten. Vor allen Dingen möchte » er bei seinen Streitigkeiten auch zusehen, daß er immer » ein Fenster offen behielt, durch welches er, im Fall der » Noth, sich wieder zurück ziehen könte, und den Pabst » solte er auch ja nicht beleidigen. » Das andere Schreiben aber, von ao. 1519. an Erasmum Roterodamum, führt schon eine ganz andere Sprache. Capito versichert darinn: » Lutherus habe in der Schweiz, und » am ganzen Rheinstrom, bis an das grosse Welt-Meer, » viele aufrichtige und zuverläßige Freunde und Gönner, » und darunter auch mächtige Herren und gelehrte Leute. Und bald hernach heißt es: » Wir haben diesen Abend » die fröliche Zeitung erhalten: Lutherus lebe noch, und » werde noch allezeit leben können. » Endlich redet er auch Luthero das Wort, und bittet: » Es möchte sich ja » Erasmus nicht öffentlich wider ihn heraus lassen. Ob » er gleich selbst nicht alles billige, so sey es doch besser, Lu- » therus bleibe in gutem Ansehen. Es werde solches vie- » len andern einen Muth machen, für die christliche Frei- » heit auch etwas zu wagen. Vornemlich möchte Eras- mus verhüten, daß zu Löven nichts vorgehe, so schäd- »

An Lutherum.

An Erasmum Rotterodamum.

» lich

lich seyn könte. Die Widersacher wünschten nichts mehr, » ao. 1528
als Erasmum wider Lutherum in Harnisch zu brin- »
gen. Es sey aber besser, man habe alle andere Schrift- »
gelehrten zu Feinden, als die, so ihn vertheidigen. Dann »
die Sache werde auch von Fürsten, Kardinälen, Bi- »
schöfen, und denen berühmtesten Männern, unter »
der Geistlichkeit, zu Herzen genommen. »

§. 102.

Bei allen Arbeiten, so Lutherus in seiner Einsamkeit vorgenommen, hat er nicht vergessen für sein Wittenberg, und die Universität daselbst, viele Sorge zu tragen; und da er gehöret, wie in seiner Abwesenheit die Wissenschaften dennoch glücklich fortgegangen, ein grosses Vergnügen bezeugt. An Spalatinum schreibt er: » Ich freue » mich, daß Wittenberg wächst und zunimmt, und vor- » nemlich auch darum, weil es in meiner Abwesenheit » wächst. Der Gottlose soll es sehen, und seine Zähne zu- » sammen beissen, und mit seinen Anschlägen zu schanden » werden; Christus aber wird vollenden, was er angefan- » gen hat. » Damit auch seine lieben Wittenberger einen Trost und Ermunterung zum Guten von ihm haben möchten, hat er ein langes Schreiben, samt der Erklärung des 37. Psalms, an sie abgehen lassen. Und weil das gemeine Volk ein grosses Verlangen nach der Lehre des Evangelii bezeugte, lies er sich solches auch bewegen, seine oben §. 95. erwehnte Postillen über die Sonn- und Festtäglichen Evangelia und Episteln, zum Druck nach Wittenberg zu überschicken; von welchen man mit Wahrheit sagen kan, daß sie einen rechten Kraft- und Saft-vollen Kern des Evangelii in sich fassen, und Lutherus darinn von der Sünde und dem allgemeinen Verderben der Menschen; von Christo, und der Erlösung, so durch Christum geschehen ist; von der Busse; vom Glauben, und was dazu erfordert werde, daß es ein wahrer Glaube sey, und nicht nur ein falscher Wahn, oder leere Einbildung; von denen Früchten des Glau-

Luthers Sorge für Wittenberg in seinem Patmo.

T. XV. H. Anh. p. 157.

T. I. A. f. 555. T. XXII. L. f. 302. T. N. H. p. 1880.

Er sendet dahin seine Postillen zum Druck.

Derer fürtreflicher Inhalt.

bens

a0. 1521 bens, und insonderheit von der Liebe gegen den Nächsten, und von guten Werken; vom Gebet; vom Creuz und Leiden; von der Geduld; von der Hofnung, Vertrauen und Zuversicht auf die Verheissungen GOttes; und überhaupt vom ganzen Wesen, Pflichten, Leben und Wandel eines Christen, so gründlich, deutlich und erbaulich gehandelt habe, daß alle, die in der Wahrheit und mit Ernst für ihr bestes sorgen, einen reichen Schatz der Erkenntnis, welches die richtigen Wege und sichern Mittel seyn, die Seligkeit zu erlangen, in diesen gesegneten, aufs wahre Christenthum dringenden Büchern finden werden; wo sie nur anders auch, mit gebührendem Fleis, suchen und prüfen wollen, was für einen jeden, nach seinen Umständen, zur Besserung und Erbauung gehörig, und ins Werk zu richten, möglich ist.

§. 103.

Lutheri Schreiben an Wenceslaum Linken in Nürnberg, von bevorstehenden Gerichten über die Feinde des Evangelii.

Obwol niemand Lutherum für einen Propheten gehalten, und er sich selbst am allerwenigsten; so ist doch merkwürdig, was er, in seinem Patmo, an Wenceslaum Lincken zu Nürnberg, unterm 27. Febr. 1522. wegen des bald darauf erfolgten Bauern-Kriegs, geschrieben. Wobei zu bessern Zusammenhang gehört, daß Herzog Georg in Sachsen, nachdem das Kaiserl. Edict zu Worms ergangen, die Lehre des Evangelii am allerheftigsten verfolgt, und auch andere zu gleicher Grausamkeit zu reizen gesucht. Dieses gab Luthero Anlaß, an besagten Linken unter andern also zu schreiben: „Ich fürchte sehr, wenn die Fürsten dem „thörichten Schwindelgeist Herzog Georgens noch weiter „Gehör geben, so werde ein solcher Tumult entstehen, der „Fürsten und Obrigkeiten in ganz Teutschland zu Grunde richten, und zugleich auch die ganze Clerisei mit einflechten werde. Denn so kommt mir die Sache gänzlich „vor. Das Volk ist allenthalben aufgebracht, und hat „Augen. Es will und kan auch mit Gewalt nicht unterdrucket werden. GOtt selbst hat seine Hand dabei, und „verbirgt alle diese Gefahr vor den Augen der Fürsten. „Ja er wird durch ihre Blindheit und Gewaltthätigkeiten „solche

T. XV. H. Anh. p. 232.

solche Gerichte vollenden, daß mich dünkt, ich sehe schon » ao. 1521
ganz Teutschland in seinem Blute schwimmen. Ich »
bitte dich daher auch, mein theurester Wenceslaus, »
um der Wunden Christi willen, hilf uns treulich beten, »
mit allen, die bei dir sind, daß wir uns zur Mauer ma- »
chen wider den HErrn, für das Volk, auf den Tag sei- »
nes grossen und grimmigen Zorns. Darnach bemühe »
dich auch, wann es möglich ist, die Obrigkeit deines Orts »
zu bewegen, daß denen Fürsten Vorstellung geschehe, »
glimpflich, und nicht mit Gewalt zu handeln. Sie ha- »
ben allerdings zu bedenken, daß jezo das Volk nicht mehr »
sey, wie es bisher gewest; und gewis zu glauben, daß ein »
Schwert über ihren Scheitel hange. Ich bin versichert, »
daß ich nicht mit leeren Gedanken umgehe, sondern im »
Geist also rede. Wenn aber auch GOtt schon alles im »
Zorn beschlossen hat, und durch Gebet und guten Rath »
nichts mehr kan abgewendet werden, so wollen wir doch »
erbitten, daß unser lieber Josias noch vorher in Frieden »
einschlafe. » Der Bauern-Krieg ist 3. Jahr nach die- Bauern-Krieg ist 3. Jahr nach diesem Schreiben ausgebrochen.
sem Schreiben ausgebrochen; und der Churfürst Fried-
rich, den Lutherus JOSIAM genennt, nur kurz
zuvor verstorben. Im übrigen gehört auch noch zu Lu-
theri Umständen auf der Wartburg: Daß er eine
wunderbare Figur in seiner Verwahrung machen müs-
sen. Er war zugleich ein Mönch, ein Gefangener, und Lutheri wunderbare Figur auf der Wartburg.
ein Ritter; und hies Junker George. Er muste Haar
und Bart wachsen lassen, und Rittermäßige Kleidung
tragen; damit er desto weniger erkannt werden solte.
Wie denn Herzog Johannes, des Churfürsten Herr
Bruder, selbst, im Sept. erst vom Schloß-Haupt-
mann erfahren, wo Lutherus zu finden sey.

§. 104.

Unterdessen aber, da Lutherus auf der Wart- Seine Lehr breitet sich indessen aus.
burg verborgen gelebt, hat seine Lehre sich
allenthalben weiter ausgebreitet. Doch ist
in Kirchen-Ceremonien, und bei dem äusserlichen Got-
tesdienst, noch nichts geändert worden; weil die Obrig-
keiten sich der Sache noch nicht angenommen. Die

20. 1521 Augustiner zu Wittenberg waren die ersten, die sich unterstunden, die Privat-Messe in ihrem Kloster abzustellen; wovon beim folgenden Jahr ein mehrers vorkommen wird. In denen Chur-Sächsischen Landen, haben zwar viele angefangen, nachdem sie durch Lutheri Schriften aufgemuntert worden, fleißig in der Bibel zu lesen, nunmehr auch freier und getroster zu predigen; die Bischöfe aber bezeigten sich sehr erbittert dagegen, und viele von denen Geistlichen, sowol, als denen Obrigkeiten, wurden durch das Kaiserl. Edict, und den angedroheten Verlust aller Ehren und Güter auch noch sehr zurück gehalten, also daß hauptsächlich nur das arme und gemeine Volk der reinen Lehre angehangen. Von denen Städten hatte Zwickau bald im Anfang solche Prediger, die das Evangelium lehrten, doch gleichsam nur heimlich und verborgen. Unter selbigen war auch Fridericus Mecum, oder Myconius, der, als ein Franciscaner, aus seinem Kloster zu Annaberg verstossen worden, und nachgehends der erste Superintendens in Gotha, und nebst andern Lutheri vertrauter und innigster Freund gewesen. Es sind von demselben viele lesenswürdige Nachrichten zu finden in Melch. Adami Vitis Theologorum, die er vornemlich aus Dr. Antonii Probi Rede genommen, welche selbiger, als Superintendens zu Weimar, de Vita & Obitu Myconii gehalten. Seinen bedenklichen Traum, den er gleich in der ersten Nacht gehabt, da er in das Franciscaner Kloster zu Annaberg eingetreten, nebst dessen Deutung auf den bald erfolgten Ausbruch des Evangelii, und wie Myconius dabei auch selbst in die Arbeit mit eintreten solte, übergehet man hier; Was für Treue, Fleis, Eifer und Sorgfalt er aber nachgehends, da er das Evangelium selbst öffentlich gelehret, und sonderlich als Superintendens und Stadt-Pfarrer zu Gotha, auch an auswärtigen und fremden Orten bewiesen, wie viel er beigetragen, das Schul- und Kirchen-Wesen, allenthalben wohl einzurichten, und was für wichtige Dienste er der ganzen Evangelischen Kirche, auf vielerlei Weise, geleistet, wird billig, obgleich nur summarisch, aus seiner eigenen Historia Reformationis hiermit angeführt: „Wiewol „ich,

Viele fangen an die Bibel fleißiger zu lesen.

Ansehnliche werden durch Menschenfurcht gefesselt.

Fridericus Myconius lehret das Evangelium zu Zwickau.

Wer derselbe gewesen.

S. p. 180.

ich, schreibt er selbst, der allergeringsten einer » ao 1521
gewesen, so muß ich doch die Werke GOttes durch »
mich, wie Paulus auch rühmen. Dreimal bin ich mit »
dem Churfürsten zu Sachsen, Herzog Johannes »
Friedrichen ins Niederland gen Cölln, gen Jülich und »
Cleve, gezogen, allda das Evangelium, die Buß und »
Vergebung der Sünden gepredigt. Zweimal bin ich mit »
gereiset in Sachsen; zu Braunschweig, zu Zella, zu »
Soest, zu Essend, zu Düsseldorf, habe ich Christum »
mit grossem Zufall des erwehlten Volks Christi gepredigt. »
Zu Düsseldorf hielt ich auch öffentliche Disputation »
mit den Mönchen und Sophisten von Cölln; aber sie »
musten Christum lassen einen Seligmacher der Gläubigen, »
und Richter der Ungläubigen bleiben. An den Fürsten- »
tagen zu Schmalkalden, do sich die Ständ zum Evange- »
lio, und zur Nothwehr wider die Tirannnen zusammen »
vereinigt, bin ich viermal Prediger gewesen. An den »
Reichs-Tagen zu Franckfurt und Nürnberg hat man »
mich auch gebraucht, do hat der Geist GOttes viel guter, »
nöthiger Bericht geben. M. Philipp Melanchthon »
dienet mir wohl darzu, mit dem ich alle Sachen zuvor »
abredete, der mir auch die Pfeil fiddert. Nach Herzog »
Jörgen Tod, muste ich mit desselben Erben und Bru- »
der, (Herzog Heinrich) durchs Land ziehen, und an al- »
len Orten den ersten Anfang des Evangelii helfen machen, »
und predigen, domit das Volk nicht scheuchter würd über »
dem Anreden Christi, wie die Jünger scheuchter wurden, »
als Christus auf dem Meer zu Jhnn kam. Zu Leipzig »
blieb ich drey Viertel Jahrs, und leget den Grund der »
ganzen Lehr Christi, richtet die Pfarren und Ministeria »
an. Meine Gehülfen waren: Dr. Creuziger, Er Jo- »
hann Pfeffinger, Pfarrer von Belgern, und M. Bal- »
thasar von Wittenberg. Alle Pfarren im Lande zu »
Thüringen, hab ich neben Er. Philippo Melanchtho- »
ne, Justo Menio, Christoph von der Planitz, »
Georg von Wangenheim, und Johanne Cotta, hel- »
fen visitiren, und constituiren, mit grosser Sorg, Mü- »
he und Arbeit: Daß nun jede Pfarren ihren Lehrer, und »
gewidmet Einkommen hat; jede Stadt ihre Schul, und »
was zur Kirchen gehöret. Ach! lieber HErr GOtt, du »
» hast

In seiner Hist. Reformat. giebet er von sich selbst ein Zeugnis. Cap. 12. p. m. 51.

Insonderheit, wie schwer es mit denen ersten Visitationen gehalten.

a0. 1521 » hast geben, daß es wohl angericht ist: Gib, daß es auch
» wohl gehalten und erhalten werde. Zu Gotha hatten
» die Canonici, Nonnen und Mönche, alle Pfarr-Güter,
» von länger denn 400. Jahren her verschlungen, und wa-
» ren alle Ministeria und Kirchen wie ein alt Haus zerfal-
» len: Aber mit GOttes und der Landes-Fürsten, auch der
» Visitatoren Hülf, hab ichs in diese Ordnung, darinn es
» jezt GOtt Lob! stehet, gebracht. Es hat ungläublich Ar-
» beit kostet, aus dem alten, verspureten, zermalmeten, fau-
» len Holtz ein neues Haus zu erbauen. Aber du lieber
» GOtt! gib, daß es die Nachkommen erhalten. Ach! wie
» haben wir wider den Strom müssen waten, und alles
» mitten aus dem Feuer holen. » Endlich schließt er:
» In dieser Arbeit hab ich neben denen, die mir geholfen
» vom Jahr 1524. bis ins Jahr 1542. umgangen. »

Bürger zu Annaberg sind sehr begierig nach dem Evangelio.

Von Annaberg, einer von Herzog Georgen ganz neu erbauten, und damals sehr berühmten Berg-Stadt, wo Myconius, wie schon gedacht, ein Franciscaner gewesen, wird nicht undienlich seyn, hier auch noch zu gedenken, wie die Bürger daselbst ein grosses Verlangen bezeigt, das Evangelium zu hören, und daher haufenweis nach Buchholtz, einen nahe dabei gelegenen Städtgen des Churfürsten, gelaufen; obgleich Herzog Georg solches sehr ernstlich und scharf verboten gehabt, und auf alle Weise verhüten wollen, daß die Lehre Lutheri nicht eindringen möchte.

Gehen diesertwegen haufenweis nach Buchholtz.

Der Berg-Verwalter zu Buchholtz, Matthäus Pusch, der ein sehr grosser Freund und Liebhaber des Evangelii gewesen, meldet in einem Schreiben vom Monat Julio 1524. an den Churfürsten: Es hätten Wenceslaus Linck, und Gabriel Di-
» dymus, bei ihm zugesprochen, und beide am Johannis-
» Fest gepredigt, der eine Vormittag und der andere
» Nachmittag; Weil aber der lezte klein von Person ge-
» wesen, und eine sehr schwache Stimme gehabt, die man
» in der hohen Kirche nicht vernehmen können, so sey alles
» Volk aus denen Stülen getreten, und habe sich vor die
» Kanzel gestellt, und so begierig und eifrig zugehört, daß
» sie den ganzen Tag würden seyn stehen geblieben, wenn
» die Predigt so lange gewähret hätte. Am 2. Julii habe
» auch Myconius oder Necum gepredigt, und von der Sün-

» de,

de, vom Glauben, von der Hofnung, und von der Lie- » ao. 1521
be, recht herrlich und vortreflich gehandelt. Von Anna- »
berg hätten 2. Raths-Herren Acht geben sollen, ob je- »
mand von ihren Bürgern vorhanden wäre; Es wären »
aber derselben über 1000. in der Predigt gewesen. Nach » Merken den Betrug eines Mönchen den H. Georg dahin geschickt.
diesem habe Herzog Georg einen Mönchen nach An- »
naberg geschickt, der im Anfang ganz Evangelisch zu »
reden gewust, da er aber bald darauf auch wieder Gift »
spüren lassen, hätten die Bürger, als die schon guten Ver- »
stand vom Evangelio gehabt, den Betrug sofort gemerkt. »
Endlich habe der Herzog am 26. Jul. sein Verbot wieder »
erneuert, und befohlen, daß alle, die fremde oder Evan- »
gelische Prediger suchen würden, beim Kopf genommen, »
und nach Schellenberg, zur gefänglichen Haft, gebracht »
werden solten. »

In diesem Jahr kam auch Nicolaus Hausmann von Schneeberg, nach Zwickau, von welchem Luthe- rus zu sagen pflegte: » Was wir lehren, beweiset dieser » mit dem Leben. » Als dieser Lutherum fragte: Ob er die ihm angetragene Pfarr-Stelle annehmen solte? Antwortete ihm Lutherus unter andern: » Wann du » die Pfarr annimmst, must du ein Feind des Pabsts und » der Bischöfe werden, und ihren Decretis widerstreben; » wirst du aber solchen nicht widerstreben, so wirst du ein » Feind Christi seyn. » Nicolaus Hausmann kommet nach Zwickau. Lutheri Antwort, ob er die Pfarr-Stelle annehmen soll.

Freiberg in Meissen gehörte Herzog Heinrichen, einem Bruder Herzog Georgens, mit einer kleinen Landes-Portion. Derselbe hatte zwar angefangen, Lutheri Lehre Beifall zu geben, auch den Greuel der Päbstlichen Bulle erkannt, wurde aber durch das Kaiserl. Edict, und die Furcht für seinem Bruder, doch abgehalten, in der Sache weiter zu gehen. In Friesland hat sich Graf Ezard bereits ao. 1520. für die Lehre des Evangelii geneigt bewiesen, und von Georgio Aportano, der Gräflichen jungen Herrschaft Informatore, ist sonderlich zu Emden Evangelisch gepredigt worden. In Halberstadt fing der Probst bei St. Johannis, ebenfalls an, die reine Lehre zu verkündigen. In Dännemark hat König Christiernus einen Befehl an seine Universität ergehen lassen, daß Lutheri Schriften nicht angetastet wer- Herzog Heinrich erkennet die Wahrheit, ist aber noch furchtsam. In Friesland findet das Evangelium Platz. Auch in Halberstadt. Ingleichen in Dännemark.

ao. 1521 werden solten; auch schon im Jahr zuvor, vom Churfürsten Friedrich, als seiner Frau Mutter Bruder, einen Evangelischen Prediger verlangt. Worauf ihm auch ein gewisser Martinus zugeschickt worden, der nachgehends den Gradum Theologiä in Wittenberg angenommen.

In Böhmen. Im Königreich Böhmen, an der Grenze von Meissen, fing Philipp Eberbach, Rector an der Schule im Joachimsthal, an, das Evangelium zu predigen.

In Pommern. In Pommern zu Treptow, waren die 2. vornemsten Collegen bei der Schule, Johann Bugenhagen, und Andreas Knophius, die selbe durch ihren Fleis und Geschicklichkeit, in solches Aufnehmen gebracht, daß ihnen so gar aus Liefland, und andern entlegenen Gegenden, viele junge Leute zur Information zugeschickt worden. Als Bugenhagen ao. 1520. Lutheri Büchlein, von der Babilonischen Gefängnis bekommen, und zuerst nur flüchtig durchgelaufen, hat er solches für erz-ketzerisch erklärt. Da er aber alles nochmal genau, und mit Fleis gelesen, und überlegt, ist er so völlig davon überzeugt worden, daß er öffentlich gesagt: „Die ganze Welt sey blind, und „Lutherus habe nur allein die Wahrheit eingesehen.“ Es wurden auch der Abt daselbst und verschiedene Geistliche, bald gleicher Meinung mit ihm. Nachdem aber der tolle Pöbel einen Auflauf wider die Antonier-Mönche erregt, die, nach ihrer Gewohnheit, mit Schellen und Schweinen herum gelaufen, und der Bischof zu Camin eine sehr heftige Verfolgung deshalb angefangen, hat Bugenhagen ao. 1521. ehe noch Lutherus auf Worms gereiset, sich nach Wittenberg begeben, und ist nicht lange hernach bei der Stadt-Kirche daselbst Prediger worden.

Nachricht von Dr. Bugenhagen oder Pomerano. Wie grosse Dienste Dr. Bugenhagen bei der Reformation, sowol in Teutschland, als auch in Dännemark gethan, davon wird in folgenden Jahren ein mehrers vorkommen. Sein Leben hat ebenfalls Melch. Adami, in Vitis Theologorum, beschrieben. Woraus man hier nur kürzlich anmerken will: „Daß er ao. 1485. „zu Wöllin in Pommern, geboren worden, und sein „Vater daselbst ein Rath gewesen. In seiner Jugend hat „er das Glück gehabt, gute Lehrmeister zu finden, bei „welchen er, neben der lateinischen Sprache, auch die

„grie-

griechische gelernt; in seinem 20sten Jahre aber schon » ao. 1521
angefangen zu lehren, und zwar mit so gutem Fortgang, »
daß er die Schule zu Treptow in ein grosses Aufnehmen »
gebracht. In der Heil. Schrift, hat er sehr fleißig gele- »
sen, und GOtt auch allezeit angerufen, daß er ihn selbst »
leiten, regiren und unterweisen möchte. Daneben hat er »
Erasmi Schriften geliebt, worinn das elende und gau- »
kelhafte Ceremonien-Wesen der Mönche und ihr nichti- »
ger und eitler Gottesdienst entlarvt, und ins Licht gestellt »
worden; und sich dabei die Regel gemacht: Du solt »
GOtt deinen HErrn anbeten, und ihm allein dienen. »
Damit er auch die ihm vertraute Jugend zu einer wah- »
ren Erkentnis und Furcht GOttes bringen möchte, hat er »
über die gewöhnliche Lectiones zugleich auch das Evan- »
gelium Matthäi, die beiden Episteln Pauli an Timo- »
theum, die Psalmen, den Glauben, und die 10. Ge- »
bote erklärt, und worinn der rechte Gottesdienst bestehe, »
oder was nur falsch und nichtig sey, angewiesen. Wel- »
che neue Lehr-Art denn so vielen Beifall und so viel Lieb- »
haber gefunden, daß er einen grossen Zulauf, nicht nur »
von der Bürgerschaft, sondern auch von Geistlichen, »
und Mönchen selbst, bekommen. »

Am Rheinstrom waren sehr viele, die Lutherum Am Rhein-
und seine Lehre liebten, und hoch hielten, auch viele Wi- ström.
dersacher und Feinde derselben. In Worms hatte die In Worms.
Beständigkeit Lutheri, ein kräftiges Andenken hinter-
lassen, und weil es nicht erlaubt war, öffentlich und in
Kirchen zu lehren, so wurde eine kleine Kanzel verfertigt,
die von einer Stelle zur andern getragen werden können,
und bald da, bald dort, in Häusern gepredigt. Zu
Strasburg hat Matthias Zell Lutheri Lehre frei Zu Stras-
und getrost vorgetragen, auch, da der Bischöfl. Fiscal burg.
eine Klage deshalb wider ihn angestellt, und darinn son-
derlich das Kaiserl. Edict hoch angezogen, in seiner
ao. 1523. herausgegebenen Vertheidigung, sich auf ganz
Teutschland berufen, indem, besagten Kaiserl. Edicts
ohngeachtet, keine Stadt, keine Gemeine, kein Kloster,
keine Academie, kein Capitul, ja keine Famille oder
Haus seyn würde, wo nicht auch Leute zu finden, die
der Secte Lutheri, wie er sie nennte, ergeben und zu-

a0. 1521 gethan wären. In denen Niederlanden hat man zwar Lutheri Lehre mit aller Schärfe und Gewalt zu unterdrücken gesucht, aber dennoch nicht verhüten können, daß sie in vielen Städten sich hervor gethan, und Beifall gefunden. Antwerpen war damals vor allen andern berühmt, und in ihrem grösten Flor, und hier hatte Jacobus, mit dem Zunamen Präpositus, oder auch Spreng, Prior der Augustiner, schon 2. Jahr lang, auf gleiche Weise, wie Lutherus, gepredigt. In diesem Jahr aber ist er nach Brüssel geführt, und auf mancherlei Weise übel geplagt, auch endlich gar dahin gebracht worden, daß er aus Furcht für dem Scheiterhaufen im Febr. 1522. vor dem Päbstl. Nuncio, Hieron. Aleander, und dem Kaiserl. Beicht-Vater, Joh. Glapione, nebst mehr andern, einen öffentlichen Widerruf gethan. Aus dem Abdruck, der davon in Leipzig gemacht worden, hat sich ergeben, daß der arme Mann nicht nur 30. Artikel aus Lutheri Schriften abschwören, sondern noch überdis auch endlich angeloben und versprechen müssen, daß er unter andern glauben wolle: „ Die guten Werke der Heiligen wären so gültig, das ewige „ Leben zu verdienen, daß auch einiger Mangel nicht mehr „ dabei zu finden. Item, der freie Wille könne für sich „ selbst, und aus eigenem freien Trieb gute Werke wirken. „ Desgleichen auch: „ Die Werke, die aus dem freien Wil„ len kommen, wären nicht nur nicht alle sündlich, sondern eini„ ge auch so gültig und zulänglich, das ewige Leben zu verdie„ nen, daß kein Fehler mehr dabei vorhanden, und also „ auch keine Göttliche Gnade, oder Barmherzigkeit mehr „ nöthig sey. „ Jedoch eben dieser Jacobus, nachdem er wieder frei gewesen, hat zu Brügge, von neuen gelehrt, was er abgeschworen; und da er nochmal zu Brüssel gefänglich eingebracht worden, durch Hülfe eines Franciscaners aber entkommen, alles, was mit ihm vorgegangen, der Welt vor Augen gelegt, auch seinen Fall dabei öffentlich abgebeten, und nachher das Evangelium zu Bremen noch viele Jahre verkündiget.

In denen Niederlanden.

Jacobus Spreng wird des Evangelii wegen gefänglich nach Brüssel geführet.

Zum Widerruf daselbst bewegt.

Erkennet aber und bereuet solchen hernach, und prediget das Evangelium in Bremen.

S. p. 182.

Zu Erfurt wurde dem Evangelio Bahn gemacht, durch die zwei berühmte Professores Eobanum Heß, und Joachimum Camerarium: Jener, so zugleich ein treflicher

Zu Erfurt wird dem Evangelio Bahn gemacht.

licher Poet gewesen, und oft 500. Zuhörer gehabt, lehrte die lateinische, und dieser die griechische Sprache. a0. 1521

Oeffentlich aber ist das Evangelium geprediget worden, neben schon gedachten Johann Langen, von Dr. Joh. Culsamer, Aegidio Mechler und Conr. Klingen, Franciscanern, Peter Geltnern, Anton Musa, Joh. Rötelstein, Dominicanern, Nic. Fabri, einem Augustiner, Matthäo Widemann, Justo Menio, und Georg Forchheim, dem die Kanzel in der Michaelis Kirchen vergiftet worden, daß er auch davon gestorben. Auch öffentlich geprediget.

So grosser Fortgang und Wachsthum des Evangelii hat Luthero allerdings zu vieler Freude gereichen, und die Einsamkeit desto leichter, und angenehmer machen müssen. Dagegen aber fing nun D. Carlstad zu Wittenberg je mehr und mehr an, seinen wunderlichen und verkehrten Sinn an Tag zu legen. Lutherus schrieb deshalb an Amsdorfen: „Ueber Carlstaden „ bin ich ganz betrübt. Denn ob man ihn schon leicht wird „ begegnen können, so werden doch die Widersacher Gele„ genheit finden, viel Rühmens zu machen, daß wir selbst „ unter einander uneinig seyn; und bei Schwachen wird es „ auch zu grossem Aergernis gereichen. „ Ob die Begierde Carlstaden wieder zurecht, und in Ordnung zu bringen, Lutherum bewogen, bald darauf eine kleine Reise, in geheim, nach Wittenberg vorzunehmen, oder ob er nur seine vertraute guten Freunde einmal wieder sehen und sprechen wollen, kan man nicht eigentlich wissen. Er hat sich aber nur wenige Tage und ganz in der Sille bei Amsdorfen aufgehalten, und ist wieder in seinen Patmum zurück gekommen. Lutheri Freude über den Fortgang des Evangelii, wird durch Carlstads Unruhe versalzen. T. XV. H. Anh. p. 204. Er reiset nach Wittenberg, kommt aber wieder in sein Patmus.

§. 105.

In diesem seinem Patmo hat er nun noch erfahren müssen, daß nicht allein die theologische Facultät zu Paris ihn und seine Lehre verdammt; sondern auch selbst unter denen Königen der Erden, *Heinricus VIII.* in Engelland, als ein Widersacher, wider ihn öffentlich sich hervor gethan. Maimburg schreibet, es habe derselbe ein, nach seinem Heinrich der Achte, König in Engelland, schreibt wider ihn, und die Pariser Universität verdammt seine Lehre.

a0. 1521 Jesuitischen Urtheil, sehr schönes Buch, zu Behauptung der 7. Sacramenten, wider Lutheri Büchlein, von der Babilonischen Gefängnis, geschrieben, und an den Pabst überschickt, auch dafür den prächtigen Titel eines *Defensoris fidei*, oder Vertheidigers des wahren Glaubens, erhalten. Worbei er bald hinzu gesetzet: „Wie „sehr sich Lutherus über dieses Buch entrüstet, ist nicht „wol möglich zu beschreiben. Auf die Theologen zu Pa„ris war er nun gleichfalls so erbittert, daß er sie bei aller „Gelegenheit aufs verächtlichste tractirt, als Leute, die we„der Witz noch Verstand hätten. Und sein Discipul, Phi„lippus Melanchthon, ob er gleich sonst schüchtern und „bescheiden gewesen, hat sich dennoch auch einer scharfen „Schreib-Art wider sie gebrauchen müssen.“ Was nun die Theologische Facultät zu Paris betrift, und ihr Urtheil über Lutheri Lehre, hat er solche nicht eher gesehen, bis er zugleich die Apologie des Melanchthons mit erhalten, folglich eine schärfere Schreib-Art, als Melanchthon sonst gewohnt gewesen, wol nicht, wie Maimburg argwohnet, anordnen oder befehlen können. Beide Schriften stehen in seinen Werken. Lutherus schreibt davon an Spalatinum: „Ich habe das Urtheil der Pa„riser Sophisten gelesen, und freue mich von Herzen dar„über; denn Christus würde sie nicht so blind gemacht ha„ben, wenn ers nicht zum besten wenden, und anfangen „wolte, ihrer Tyrannei ein Ende zu machen.“ Es bestehet aber nur gedachtes Urtheil in einer Sammlung von mehr als 100. aus Lutheri Schriften gezogenen Lehr-Sätzen, die alle nach der Reihe, als irrig, falsch, unchristlich, ärgerlich, ketzerisch, und so weiter, verworfen und verdammt worden; iedoch ohne einigen Beweis, Grund oder Ursach. Melanchthons Apologie ist kurz, und hat zum Titel: „Wider das wütende Urtheil „der Pariser eingebildeten Theologen Schutz-Rede, „Phil. Melanchth. für Dr. Martin Luthern. (*Adversus Parisiensium Theologastrorum Decretum*) Darinnen hat Melanchthon unter andern nachdrücklich vorgestellt: „Wie ungeschickt, ungebührlich und unvernünftig die „*Doctores* zu Paris gehandelt, daß sie Lutheri Lehren, „die er alle in seinen Büchern, aus der heiligen Schrift,

Lutherus bekommet der Pariser Urtheil und Melanchthons darwider aufgesetzte Apologie zu einer Zeit zu Gesichte.
T. I. A. f. 825.
T. XVII. L. f. 658.
T. XVIII. H. p. 114. u. f.
T. XV. H. Anh. p. 163.

Inhalt solcher Apologie.

„bewie-

bewiesen, nur schlechterdings verwerfen, und mit allerlei » ao. 1521.
Ketzerischen Namen beflecken wollen. Christen solten und »
müsten allezeit Rechenschaft zu geben bereit seyn. Und »
dieses werde auch von *Magistris nostris* und Sorbonisten »
erfordert. Wer es mit Luthero halte, der halte es dar- »
um mit ihm, weil er nichts anders lehre, als was mit der »
heiligen Schrift übereinkomme. Wolten sie nun nicht »
für unchristlich und gottlos gehalten werden, so müsten »
sie nothwendig auch anzeigen, und vor Augen legen, war- »
um sie ihr Urtheil wider Lutherum also abgefaßt? Und »
was sie für Ursachen gehabt, alles und jedes zu verdam- »
men und zu verketzern? Dieses erwarte die ganze Chri- »
stenheit nicht nur billig von ihnen, sondern fordere es auch, »
als eine Pflicht und Schuldigkeit. » Wider den König S. p. 186.
von Engelland hat Lutherus selbst geschrieben, in Lutherus schreibt selbst wider den König in Engelland.
welcher Schrift Maimburg die vorkommende harte
Schreib-Art so hoch aufmutzet, daß er meint, wer es nur
recht lesen wolle, werde sofort das ganze Lutherthum
verwerfen, und glauben müssen, ein solcher Mann, der
einen König so gar schnöde, und wie den geringsten
Menschen tractirt, habe unmöglich von GOtt zu einem
Werkzeug, die Welt zu bessern, gebraucht werden kön-
nen. Diesem fügt er noch bei, es wäre nun von Lu-
thero der ganze Plan seiner vorgehabten Reformation
auf der Wartburg zu Stande gebracht worden, und
zwar also: » Daß er gar keine Mase mehr gehalten; »
den Pabst nicht mehr für das Haupt der Kirchen erken- »
net; auch keine *Traditiones*; keine *Autorität* der Kirchen-
Väter und Concilien; kein Fegfeuer; keine Messe; »
keine Kloster-Gelübde; keine Anbetung der Heili- »
gen; keine Gesetze, Decrete oder Ceremonien, die ver- »
bindlich wären; keine Anbetung der Heiligen, keine »
Sacramente, ausser Taufe und Abendmahl, denen er »
doch die Kraft, Gnade zu ertheilen, abspräche; und auch »
keine sichtbare Kirche, die in Glaubens-Sachen einen »
endlichen und gewissen Schlus machen könte; sondern »
wolle nur von der heiligen Schrift allein wissen und hö- »
ren, die nach seinem Sinn erkläret werden solle. Da »
aber auf solche Weise auch keine Einigkeit im Glauben, »
und der Kirchenzucht mehr erhalten werden können, so »

» sey

ao. 1521 „ sey bald erfolgt, daß alles in eine Babilonische Unord-
„ nung, und er selbst darüber gleichfalls in viele Noth und
„ Beschwerung gerathen. „ Diesen Jesuitischen Schlus zu widerlegen, lohnet wol nicht der Mühe.

§. 106.

T.XIX.H. p. 158. Ehe wir aber von dem Buch des Königs in Engelland, und seinem Inhalt sowol, als von der Antwort Lutheri Meldung thun,

Gilbert Burnets schöne Reformations-Historie der Englischen Kirchen.

muß aus des berühmten Englischen Bischofs, Gilbert Burnets, sehr schönen Reformations-Historie der Englischen Kirchen, zugleich angemerket werden: Daß noch von Wiclefs Zeiten her, die Laster und Misbräuche des Päbstlichen Hofs, und der Clerisei, bei der Englischen Nation, nicht wenig verhaßt gewesen; und obgleich die Bischöfe, was ihrem Interesse zuwider gelaufen, mit aller Macht und Grausamkeit beständig verfolgt, und zu vertilgen gesucht, so ist doch immer noch ein Samen übrig geblieben, der von Zeit zu Zeiten sich wieder hervor gethan. Im Anfang des 15den Jahrhunderts hörte man von sogenannten Lollarden, denen man Schuld gab, daß sie Wiclefs und andern Ketzereien zugethan wären; und diese wurden auch aufs grausamste gemartert und hingerichtet; wie Burnet verschiedene Exempel davon angeführt. Als nun in diesem 16den Jahrhundert Lutheri Bücher nach Engelland gebracht, und in die Englische Sprache übersetzt worden, wurden selbe mit so grossem Beifall aufgenommen, daß man auch in Engelland am ersten wider die Clerisei, in öffentlichen Predigten, zu eifern angefangen.

Verfolgung derer Lollarden im 15. Seculo.

Uebersetzung derer Bücher Lutheri in die Englische Sprache.

S. p. 185. Schreckliche Verfolgungen derer Bischöfe wider die Evangelischen.

Die Verfolgungen der Bischöfe hingegen brachen auch sofort wieder aus; und zwar dergestallt, daß ao. 1519. zu Cowentri selbst, in der heiligen Char-Woche, 6. Männer und 1. Frau nur darum, als Ketzer, verdammt und hingerichtet worden, „ weil sie ihre Kinder das Vater
„ Unser, die zehen Gebote und den Glauben, in Eng-
„ lischer Sprache, gelehret hatten. „ Wie aber bei solchen Umständen der Haß und Widerwille gegen die Clerisei immer mehr zugenommen, da selbe auf ihren Hefen

liegen

liegen geblieben, und sich nichts gebessert, und dagegen ao. 1521
wider Leute, die in ihrem Leben und Wandel untadelich
und unsträflich gewesen, eine solche Wüterei und Grau-
samkeit verübt; also hat der König, mit seinem gemeld-
ten Buch, der Clerisei selbst zu Hülfe kommen, und sie
damit bei Ehren erhalten wollen. Lutheri Schrift wi- Lutheri Schrift wi-
der dieses Buch des Königs hat die Ueberschrift: Lü- der des Kö-
gen thun mir nichts: Wahrheit scheu ich nicht. Im nigs Buch
Anfang klagt Lutherus, daß, ob er gleich nichts lehre, von 7. Sa-
als Christum und sein Evangelium, von seinen Wider- cramenten.
sachern doch nichts anders zu hören sey, als nur mensch- T.II. A. f.
liche Aufsätze, Glossen der Väter, und alte Gebräuche, 189.
und folglich lauter solche Dinge, die er verwerfen und T. XVIII.
bestreiten, und von denen sie selbst bekennen müsten, daß L. f. 93.
sie ungewis seyn, und oft auch irrig gewesen. Auf eben T.XIX.H.
diese Weise sey nun auch der König von dem rechten p. 294.
Zweck der Disputation, und deren richtigem Grunde, S. p. 187.
ganz abgewichen, und streite wider den Fels des Gött-
lichen Worts mit Heu und Stoppeln. Lutherus ver-
meint zwar, es hätte ein gewisser Eduardus Leo, und
nicht der König selbst, das unter dessen Namen heraus
gegebene Buch verfertigt; doch will er es für ein Buch
des Königs gelten lassen, und entschuldigt sich daneben,
falls er auch rauh und hart antworten möchte, also:
„ Wenn Lügen wider die Majestät meines Königs im „ Entschuldi-
Himmel, von einem elenden Wurm und Made, vorge- „ gung wegen
bracht werden; so muß mir erlaubt seyn, für meinen Kö- „ harter Ant-
nig, eine solche Made auch, ob sie gleich einen königli- „ wort.
chen Titel führt, mit ihrem Koth und Unflat zu bespren- „
gen, und eine Krone, die Christum verlästert, mit Füssen „
zu treten. „ Es hielten zwar seine Freunde selbst dafür,
er habe das Maas überschritten; Er glaubte aber, die
Sache sey von solcher Beschaffenheit, daß er sich nicht
kaltsinnig, noch anders, als er gethan, dabei aufführen
könte oder dürfte. Er schrieb daher, unterm 4. Sept.
an Spalatinum: „ Ich wuste wohl, daß es vielen nicht „
recht seyn würde, was ich wider den König in Engel- „
land, diesen abgeschmackten und giftigen Thomisten, ge- „
schrieben. Es hat mir aber so beliebt, und es ist auch, „
um vieler Ursachen willen, also nöthig gewesen. Was „

„ ich

a. 1521 „ ich thue, das weis man jezt nicht, man wirds aber her-
„ nach erfahren. „ Kurz vorher, im Augusto, hatte er sich auf gleiche Weise, auch gegen einen andern guten Freund, vernehmen lassen, und dabei auf Christi, Petri, Pauli, und Stephani Exempel berufen, die auch nicht immer sanft gewesen, und die Jüden oft Ottern-Gezüchte, Mörder, Teufels-Kinder, Narren, Hunde, Lügner, Trüger und Verführer genennt; der Propheten nicht zu gedenken: Endlich aber hat er den ganzen Brief also beschlossen: „ Summa, warum ich so
„ hart bin, soll zu seiner Zeit wol klar werden, wer nicht
„ will glauben, daß es aus gutem Herzen und wohlgethan
„ ist, der mags lassen, er wirds doch dermaleins bekennen
„ müssen. Es hat mich wol auch mein Gnädigster Herr
„ schriftlich, und viel andere Freunde desgleichen, ermahnt,
„ meine Antwort aber ist allezeit, daß ichs nicht lassen will,
„ noch soll. Mein Handel ist nicht ein Mittel-Handel, der
„ etwas weichen oder nachgeben oder unterlassen soll, wie
„ ich Narr bisher gethan habe. „ Und in der Schrift selbst, wider den König, schreibt er unter andern bald im Anfang: „ Wenn ich darum solte erschrecken, daß ein König
„ wider mich schreibt, müste mich vielmehr erschreckt haben,
„ daß der Pabst (der aller Könige, Fürsten, Schulen,
„ Kirchen, Meister seyn will) wider mich geschrieben hat.
„ Aber ich habe meine Lehre von GOttes Gnaden, nicht al-
„ lein vom Himmel erlangt, sondern auch von einem erhal-
„ ten, der mehr vermag in seinem kleinen Finger, denn tau-
„ send Päbste, Könige, Fürsten und *Doctores*. Sie
„ sollen sie mir auch lassen ewiglich bleiben, des will ich
„ ihnen allen Trotz bieten in GOttes Namen. „ Herzog Georg in Sachsen beschwerte sich zwar, beim Reichs-Regiment in Nürnberg, sehr über Lutheri Schriften, und sonderlich das Büchlein wider den König in Engelland, und verlangte, daß die im Kaiserl. Edict enthaltene Strafen vollzogen werden solten. Die darauf erfolgte Antwort aber bestund in weiter nichts, als in einem höflichen Compliment.

Herzog Georg beschweret sich beim Reichs Regiment über Lutheri harte Schriften.

§. 107. 20. 1521

Weil Maimburg, so gar viel Aufhebens von Lutheri harter Schreib-Art wider den König in Engelland gemacht, daß, seinem Bedüncken nach, alles, was Lutherus aus der heil. Schrift in seinen Büchern gelehrt, darüber zu Grunde gehen, und verworfen werden sollen; so gibt sich der Hr. von Seckendorf hier die Mühe, solchen ungereimten Einfall weitläuftig zu widerlegen. Das Vornehmste bestehet darinn: Daß man bei der Evangelischen Kirche sich nicht nach dem Ansehen der Menschen richte, sondern die Heil. Schrift, für die einige Regel und Richtschnur des Glaubens und der Göttlichen Wahrheit halte. Folglich bleibe die Lehre, die mit der Heil. Schrift übereinstimme, auch rein und untadelich, obschon derjenige, der sie vorgetragen, noch Mängel und Gebrechen haben solte. Maimburg und seines gleichen könten hierwider auch nichts einwenden, weil sonst ihre Kirche schon längst gefallen und untergangen seyn müste, da so manche nicht nur mit Mängeln und Gebrechen beladene, sondern ganz abscheuliche gottlose Päbste, von denen doch, nach ihren Grund-Lehren, die ganze Kirche vorgestellet würde, auf dem Päbstlichen Thron gesessen und regirt hätten. Hernach könne auch Luthero um deswillen keine so grosse Schuld beigemessen werden, weil der König in dieser Sache, da er sich in Scholastische Streitigkeiten gemengt, nur als ein Schulmann und Schüler des Thomä gehandelt, und solcher gestalt auch Lutherus mit ihm, nicht als mit einem König zu thun gehabt, sondern nur als mit einem ungereimten Sophisten, der mit Scholastischen Grillen und Ertichtungen, bestreiten wollen, was Lutherus aus der Heil. Schrift erwiesen gehabt. Darzu komme, daß der König, bei seinem unschicklichen Feder-Krieg, Lutherum zuerst mit Schänden und Schmähen überfallen; wie auch überdis, daß er ein gottloser Wüterich und Feind des Evangelii gewesen, der die Lutheraner in seinem Reich mit Feuer, Schwert, Galgen und Rad verfolgt; und den also Lutherus auch nicht anders ansehen können als Elias

Hr. v. Seckendorfs Vertheidigung Luthers und der Evangelischen Lehre.

In der Evangelischen Kirche gilt kein Ansehen der Person.

S. p. 188.

Heinrich der Achte handelt hier nicht als ein König, sondern als ein Schulmann und Discipel Thomä.

Ueberfällt Lutherum zuerst mit Schmähen und Schänden.

den

A. 1521 den Achab. Endlich müste Maimburg, wenn es allezeit eine Missethat seyn solte, von einem König ohne Respect zu schreiben, selbst auch unter die grösten Uebelthäter gerechnet werden, als der in seinem Buch vom Calvinismo von eben diesem König in Engelland geschrieben, daß er unzähliche Gottlosigkeiten verübet habe. Im übrigen aber mag nicht unbillig auch hieher gedeutet werden, was Melanchthon Capitoni vorgestellt, da derselbe sich beschweret, daß Lutherus so heftig gegen den Churfürsten zu Mainz gewesen. „Ihr könt nicht „leugnen, spricht er, daß er das Evangelium lehre, solches aber verwerft ihr, wenn ihr Lutherum verwerfet. „Ich weiß wohl, daß ihr sein hartes und hitziges Wesen „nicht tragen könnet; wie aber, wenn ein Göttlicher Trieb „bei ihm wäre? Lieber! bedenket doch, in was für Zeiten „wir leben, und ob die dicke Herzen kein Salz bedörfen? „Da ihr nun jezo jemand habt, der salzen kan, wolt ihr „ihn unterdrücken? Paulus hat befohlen, man soll den „Geist nicht dämpfen. Last euch angelegen seyn, daß solches auch bei euch nicht geschehe.“ Wer wissen will, wie heßlich die Schriftsteller selbst in der Römischen Kirche, gemeldten König in Engelland abgemahlt, und wie sie mit Schänden und Schmähen die rauhe und harte Schreib-Art Lutheri sehr weit übertroffen, der kan unter andern davon deutliche Proben finden, beim Pallavicino, Ferrando und Varillasio. Pomeranus oder Bugenhagen hat zulezt also von der Sache geurtheilt: „Ich gedachte im Anfang, unser Vater Lutherus sey allzu heftig wider den König in Engelland, jezt aber finde ich, daß er nur allzu gelinde gewesen, und seinen greulichen Fall voraus gesehen; und muß man bekennen, er „habe aus Göttlichem Eingeben geschrieben, und sein Geist „sey heilig, wahrhaftig, beständig und unüberwindlich.“

Maimburg hat ihm selbst unzählige Gottlosigkeiten Schuld gegeben.

Andere Römische Scribenten mahlen ihn auch aufs heßlichste ab.

Pomerani Urtheil von Lutheri Heftigkeit wider den König.

§. 108.

Worauf es bei diesem Streit angekommen.

Mit wenigen aber auch zu berühren, worauf es eigentlich zwischen dem König und Luthero angekommen, so beklaget Lutherus bald im Anfang, daß es keine Hauptsachen im Christen-

stenthum, sondern nur Neben-Dinge betreffe. » Ich » habe in meinen Schriften, sagt er, zweierlei Sachen ge- » handelt; die erste ist: Vom Glauben; von der Lie- » be; von guten Werken; von der Hofnung; vom Lei- » den und Creuz; vom Sterben; von der Taufe; von » der Busse; vom Sacrament des Altars; vom Gesetz » GOttes; von Sünden; von der Gnade GOttes; » vom freien Willen; von Christo; von GOtt; vom » jüngsten Gericht; vom Himmel und Hölle; von der » Christlichen Kirchen; vom Bann und desgleichen. » Das sind die rechten Stücke, die einem Christen noth » sind zu wissen, darinn auch unser Seligkeit liegt. Das » heisse ich auch meine Lehre, wenn ich von meiner Lehre » sage, davon die hohen Schulen und Klöster nie nichts » rechts gelehret haben. Denn solch Ding ist der heiligen » Schrift Inhalt und GOttes Wort. Die andere ist: » Vom Pabstthum; von Decreten oder Schlüssen der » Concilien; von Doctoribus; vom Ablaß; vom Feg- » feuer; von der Messe; von hohen Schulen; von Geist- » lichen Gelübden; von Bischöfen, wie sie jezo sind; » von Gesetzen und Traditionibus der Menschen; vom » Dienst der Heiligen; von neuen Sacramenten; und » dergleichen. Und diese Stücke sind ausser der Schrift, » wie Unkraut auf den Christlichen Acker gesäet, deren die » Christenheit wol entbehren könte, und gut wäre, man » wüste heutiges Tages nichts davon. » Das Buch aber des Königs gehörte hauptsächlich zu dieser letztern Clas- se; als dessen eigentlicher Zweck nur gewesen, die Päbst- liche Macht und Hoheit, und die in der Römischen Kirche, ausser der Schrift erfundene viele neue Sacra- menta zu vertheidigen. Im übrigen hat Lutherus, in seiner Schrift wider den König, die Lehren vom Sa- crament des Altars, und der Messe nur allein darum abgehandelt, weil er mit andern Geschäften allzusehr überhäuft gewesen, und sonderlich die Uebersetzung der Bibel unter Händen gehabt, und nicht zurück stellen wollen. Von der Messe macht er zulezt den Schlus, nachdem er alles weitläuftig widerlegt und abgelehnt, was der König deshalb vorgebracht: » Ist nun die » Messe gefallen, so liegt auch das ganze Pabstthum; »

a0. 1528.

Zwei Haupt Sachen in Lutheri Schriften.

In der Schrift wider den König handelt Lutherus allein vom Sacrament des Altars oder Messe.

Fall der Messe stürzt das ganze Pabstthum.

a0. 1521 „ denn das ist des Pabstthums und aller Geistlichen Haupt-
„ stück und Grund, darauf ihre Stift, Klöster, Kirchen,
„ ja ihr ganzer Bauch, Leib und Leben, Stand und
„ Wesen, Ehre und Pracht, gebauet ist. „ Die ganze Schrift aber endigt er also: „ Wann sich jemand an
„ meiner Härte wider den König stossen will, dem dient
„ zur Antwort: Daß ich in diesem Buch mit solchen störri-
„ gen und monströsen Köpfen zu thun gehabt, die alle mei-
„ ne erbauliche und gelinde Schriften, und meine demü-
„ thigste und tiefste Submißion, verachtet, und sich bei mei-
„ nem Glimpf desto mehr verhärtet haben. So ists ja auch
„ keine grosse Sache, wenn ich einen irdischen König ge-
„ ring achte und beisse, der sich nicht gescheuet hat, wider
„ meinen König im Himmel Gotteslästerlich zu schreiben,
„ und ihn mit denen allergiftigsten Lügen zu verunehren;
„ GOtt richtet die Völker mit Recht. Amen! „

§. 109.

Wo Lutherus zu suchen, und ihn recht kennen zu lernen.

Aus der vorhero angeführten Erklärung Lutheri, was er selbst eigentlich für seine Lehre halte, und was er nur für Nebendinge schätze? ist zugleich auch offenbar: Wo, und wie man Lutherum suchen müsse; wenn man ihn recht kennen lernen, und seine ganze Gesinnung beschreiben will? Nemlich nicht in seinen Streit-Schriften, sondern in seinen exegetischen und dogmatischen oder Lehr-Schriften. In jenen hat ers allezeit mit solchen Leuten zu thun gehabt, die ihn nicht nur mit allen erdenklichen Calumnien, Lügen, Verleumdungen und Lästerungen überschüttet, sondern auch die Heil. Schrift, als seine einige Rüstung, mit nichts, als lauter Menschen-Satzungen, Glossen der Väter und Scholastischen Erfindungen, und mithin solchen Waffen, die ihm ganz unleidlich seyn müssen, gestritten, auch ihn mit Gewalt zu einen Ketzer machen, und folglich, nach denen Grund-Sätzen der Römischen Kirche, auf den Scheiterhaufen und zum Feuer bringen wollen. Und bei diesen Umständen, wird man seine rechte und eigentliche Gestalt, in gemeldten Schriften, auch um so weniger finden, je mehr Ursachen sich zu-

Nicht in Streit- sondern in Lehr-Schriften.

sammen gehäuft, daß er bald auf diese, bald jene Weise, in Zerstreuung gerathen, und ausser dem Centro und der Mittelstrasse, hin und her gerissen werden können. Wer aber seine dogmatische und exegetische Lehr-Schriften ansihet, in welchen er, als in seinem wahren Element, allein die Heil. Schrift vor Augen gehabt, und nach derselben die Christliche Lehre vorgetragen, und abgehandelt, wird auch allezeit einen Mann finden, „ welcher GOtt und sein Wort über alles geehrt, geliebt, und „ hochgehalten; welcher Christum als den einigen Erlöser „ und Fels des Heils, und der Seligkeit gründlich erkannt; „ und dabei eine wahre und ungeheuchelte Besserung und Bekehrung der Menschen gesucht; welcher den Glauben mit „ seinen Früchten, oder die Erkäntnis der Wahrheit zur „ Gottseligkeit, worauf alles beim Christenthum ankommt, „ mit aller Treue, Fleis und Eifer gelehrt, und welcher „ endlich auch, bei solcher seiner Lehre, bereit gewesen, GOtt „ und seinem Wort und der Wahrheit zu Liebe, Leib und „ Leben, und alles aufzuopfern. „ Diese Umstände gehören allerdings zur Hauptsache, und müssen daher auch billig vor allen andern erwogen werden. Wer hingegen nur auf andere Nebendinge sehen, und sich daran hängen will, der kan kein gesundes Urtheil fällen, sondern stößt sich, und irret an der Wahrheit nicht weniger, als an Luthero. ao. 1521

Was Lutherus für ein Mann.

§. 110.

Es gehörte zwar auch zu diesem 1521sten Jahr, noch der Anfang der blutigen Verfolgung, die Aleander, und seine Helfers-Helfer, in denen Niederlanden, unter des Kaisers Namen ausgeübt. Es wird aber füglicher bei einer andern Gelegenheit davon gehandelt werden können. Im November hat der Kaiser an die Universität zu Wien, welche die Päbstliche Bulle noch nicht exequiret gehabt, Befehl ergehen lassen, daß sie Lutheri Bücher, ohne weitern Anstand, verbrennen solten. Auch haben die Augustiner am Ende dieses Jahrs einen Synodal-Convent zu Wittenberg gehalten. Und der Churfürst hat mit denen S. p. 190.

Der Kaiser befihlt Lutheri Bücher in Wien zu verbrennen.

Die Augustiner halten einen Syno-

a0. 1521 Theologen daselbst, wegen der Messe, noch in eben diesem Jahr, auch verschiedenes handeln lassen. Weil aber Maimburg solches auf eine andere Zeit zurück gesetzt; so bleibt es auch bis dahin ausgestellt. Endlich ist am 13. Decembr. Pabst Leo der X. verstorben, da er nur 46. Jahr alt gewesen, entweder durch Gift oder an einer alten heßlichen Krankheit; die ihm aber doch vorhero den Vortheil gebracht haben soll, daß er wider die Gewohnheit in noch jungen Jahren, zum Pabst erwehlet worden; indem man für gewis gehalten, daß er, bei solcher Krankheit, nicht lange würde leben können. Paulus Venetus schreibt von ihm: „Er habe von der „Religion gar nichts gewust, und sey ein Atheist gewesen; „und Pallavicinus hat nichts darwider einzuwenden ver„mocht.„

dal-Convent in Wittenberg.

Pabst Leo der Zehnte stirbt im sechs und vierzigsten Jahr.

Weil aber in Varillasii Historia Arcana Florentina viel besondere Umstände von diesem Pabst, (als einem Prinzen aus dem Herzogl. Mediceischen Hause) vorkommen; so wird auch ein und anderes davon hier anzuführen, nicht undienlich seyn. Er ist wider das Herkommen, noch in seiner Minderjährigkeit, vom Pabst Innocentio VIII. mit dem Beding zum Kardinal gemacht worden, daß seine Prinzeßin Schwester einem Sohn des Pabst vermählt werden solte. Zur Information ist ihm von seinem Hrn. Vater, nebst andern, der sehr gelehrte, aber auch sehr gottlose und lasterhafte Angelus Politianus nach Rom mit gegeben worden. Sein Hofmarschall Bibiano, den er nachgehends, als Pabst, zum Cardinal gemacht, war ein vollkommener Meister in allen Eitelkeiten und Lustbarkeiten, die bei der Jagd, Music und einem wollüstigen üppigen Hofleben gefunden werden können. Bei dem gottlosen Pabst Julio II. hat er sich zur Zeit des Pisanischen Concilii sehr verdient gemacht, indem er nicht nur Volk angeworben, sondern auch sich solchen Anhang zu machen gewust, daß endlich die Franzosen in Pisa den kürzeren gezogen, und die Kardinäle, die dem Pabst zuwider gewesen, entfliehen müssen. Als seine Famille aus Florenz getrieben worden, war er so glücklich, alles durch vielerlei Künste wieder in vorigen Stand zu bringen. Den bekanten Machiavel-

Nachrichten von ihm aus Varillasii Hist. arcana Florentina.

lum

lum hat er zuerst so gar zur Tortur bringen lassen, her- ao. 1521
nach aber sehr lieb gewonnen, und als einen lustigen und ingeniösen Kopf zu Dirigirung des Opern- und Comödien-Wesens in Rom gebraucht. Nachdem der Pabst Julius *II.* gestorben, hat eines Theils sein Hof-Marschall Bibiano, zu seiner Wahl viel beigetragen, indem er die Wahl-Stimmen der Kardinäle auf allerlei Weise gewonnen; andern Theils aber seine heßliche Krankheit auch einen grossen Vorschub gethan. So bald er Pabst S. p. 191.
gewesen, hat er so gleich den von Julio *II.* gesammleten Schatz genommen, und seine Schulden damit bezahlt. Gelehrte hat er allezeit werth gehalten, und unter andern Petrum Bembum und Jacobum Sadoletum ins Ministerium gezogen, auch damit erhalten, daß ihn die Gelehrten sehr hoch erhoben, gerühmt und gepriesen. Die Liebe des Volks wuste er sonderlich mit Opern und Comödien zu gewinnen. Was Varillasius von der Verschwörung erzehlt, die 5. Kardinäle wider ihn gemacht, und mit was für Strafen er selbe, nebst ihren Mitgenossen belegt, ist ganz erstaunlich zu lesen. Seine Verschwendung war so groß, daß er täglich einen Beutel voll Ducaten zu verschenken und auszustreuen pflegte. Die Kardinäle wurden zu lauter Lustbarkeiten, Jagden und andern Wollüsten von ihm verleitet. Auf denen Schauplätzen sahe man lauter Verschwendung, und schändliche, greuliche Frechheit. Ein besonderes Vergnügen hatte er an Leuten, die sich zu Hof-Narren gebrauchen liessen; worunter auch ein Mönch gewesen. Den Bau der St. Peters Kirche stellte er zurück, und baute dafür Galerien im Vaticano, oder der vornehmsten Päbstl. Residenz, die er mit denen kostbarsten Mahlereien auszieren lies. Die Tapeten musten in denen Niederlanden so prächtig verfertigt werden, daß sie nur für ein einiges Zimmer 70000. Kronen zu stehen kommen. Seinem Hof-Marschall Bibiano, hat er bei der Tafel ein Stück vergifteter Speise gereicht, wovon derselbe, so bald er nach Haus gekommen, gestorben; die Ursach war, weil er in Frankreich, als gewesener Päbstl. Gesandter, gewisse Heimlichkeiten solte verrathen haben. Leo selbst ist endlich also gestorben: Er

Ao. 1521 war auf der Jagd, da er Nachricht bekam, daß die Franzosen bei Mayland geschlagen worden, und freuete sich so sehr darüber, daß ihn ein Fieber anfiel, darauf nahm er aloetische Pillen, deren er sonst gewohnt war, trank ein Glas Wein, und starb plözlich, den 13. Decembr. 1521. nicht ohne Vermuthung, daß der Wein vergiftet gewesen. Diese und andere dergleichen Umstände, sind wol gar nicht erbaulich; wie aber GOtt alles zum besten wenden kan, also haben auch die Untugenden und Laster, und das so gar ungeistliche und unchristliche Leben dieses Pabsts, bei der angefangenen Reformation, doch darzu gedienet, daß sie den Ungrund und die Thorheit des sonst in der Römischen Kirche eingewurzelten Vorurtheils: „Der Pabst sey ein Statthalter „Christi, und habe die oberste Macht und Gewalt in der „ganzen christlichen Kirche, und in allen Glaubens-Religions- und Gewissens-Sachen; „ einem jeden, der nicht mit sehenden Augen blind seyn wollen, desto deutlicher vor Augen gelegt, und folglich auch dem Evangelio und der christlichen Lehre, nach der heiligen Schrift, desto mehr Bahn, oder doch weniger Hinderung gemacht. Wer auch so gerne bei Luthero Fehler suchen, und so sehr tadeln will, daß er in seinen Streitschriften keine so gelinde, höfliche und polite Schreib-Art geführt, als Melanchthon und andere, sondern oft rauh und heftig gewesen; der kan auch hier eine Vergleichung anstellen, und überlegen: Wie die angeführte Laster, Greuel, Gottlosigkeiten und Eitelkeiten des Pabsts, und die Luthero angeschuldigte Unhöflichkeit, und Härte im Schreiben, gegen einander anzusehen? Und welcher Theil grössere Sünden auf sich gehabt? Zumalen da Lutherus niemals für ein Haupt der Evangelischen Kirche gehalten worden, sondern nur ein Professor Theologiæ, und Zeuge der Wahrheit gewesen, der selbst verlangt, daß man alle seine Lehren, nach der heiligen Schrift untersuche und prüfe. Da hingegen der Pabst ein Statthalter Christi, wie schon gedacht, und der ganzen christlichen Kirchen oberster Richter und Regent seyn, auch bei Verlust der Seligkeit, von jedermann dafür erkannt werden sollen und wollen.

Seine abscheuliche Laster dienen vielen zur Ueberzeugung, was der Pabst für ein Statthalter Christi sey.

Ao. 1522.

ao. 1522

§. III.

Das 1522ste Jahr fängt Maimburg mit der betrübten Historie von denen Unordnungen, so Carlstaden zum Urheber gehabt, an, und schreibet von ihm: Anfang von Carlstads Unruhe.

» Carlstad, der, als ein unruhiger » und tollkühner Kopf, auch einen gros- » sen Mann vorstellen wolte, nahm, in » Abwesenheit Lutheri, einen Haufen » frecher Studenten zu sich, und zerstörete in der schönen » Allerheiligen-Kirche zu Wittenberg, nicht nur alle Cru- » cifixe, und andere heilige Bilder, sondern kehrte auch die » Altäre um, daß gar keine Messe mehr solte können gele- » sen werden. Als Lutherus hiervon Nachricht bekam, » brach er auf einmal, des Churfürstl. Verbots ungeach- » tet, aus seiner Custodie auf dem Schlosse Wartburg, » hervor, eilte nach Wittenberg, schrieb an den Chur- » fürsten: Er müste GOtt mehr gehorchen, als allen » Fürsten in der Welt; und hielt eine öffentliche sehr hef- » tige Predigt wider Carlstaden, wodurch derselbe auch in » solche Furcht gerathen, daß er sich nicht getrauet, nur den » Mund aufzuthun. »

T. II. A. f. 95. T. XVIII. L. f. 276. T. XV. H. p. 2388. S. p. 192.

Ehe dieser Handel mit Carlstaden ausgebrochen, erfuhr Lutherus auch noch auf der Wartburg, daß sich zu Zwickau einige so genannte neue Propheten hervor gethan hätten. Der vornehmste war ein Tuchmacher, mit Namen Nicolaus Storch, der sich zugleich aus seiner Zunft 12. Apostel und 72. Jünger erwehlet hatte. Die andern waren Marc. Stübner, Mart. Cellarius, und Thomas Münzer, welcher leztere mit grossem Geräusch in der Katharinen-Kirche gepredigt, und nachgehends der berufene Anführer im Bauern-Krieg gewesen. Lutherus schrieb zwar im Anfang an Melanchthonem und Amsdorfen, sie solten sich in ihrem Urtheil, wider diese Leute, nicht übereilen, sondern die Geister vorhero prüfen, ob sie aus GOtt seyn? fügte aber zugleich hinzu: » Es komme ihm verdächtig vor, » Neue Propheten zu Zwickau.

Lutheri vorsichtiges Urtheil von denenselben. T. XV. H. Anh. p. 221.

a0. 1522 „ daß sie sich unmittelbarer Gespräche mit GOtt berühmten.
„ In der Schrift finde man, daß GOtt die Menschen zu=
„ erst mit mancherlei Anfechtungen und Versuchungen zu
„ prüfen pflege; Wer nun von nichts, als lauter Süßig=
„ keiten, Ruhe, Friede, Erquickung und Andacht, sofort
„ sprechen wolle, der verdiene keinen Glauben, wenn er
„ auch sage, er sey im dritten Himmel gewesen. „ Was dieser neuen Propheten wegen von Melanchthon und Amsdorfen an den Churfürsten geschrieben, und in der, vom Churfürsten, zu Prettin veranstalteten Zusammen=kunft zwischen diesen beiden Theologis und denen Chur=fürstl. Räthen gehandelt worden, wollen wir nicht weit=läuftig anführen, können aber die recht christliche Ent=schliessung des weisen Churfürst Friedrichs, in dieser Sache, die gewis allen hohen Häuptern zu einem beson=dern Exempel der Nachfolge dienen kan, nicht vorbei lassen, davon Spalatinus folgendes meldet: „ Da die „ elenden Schwarmgeister, Nicol Storch und Marx von „ Elsterberg, abwesens Dr. Martin Luthers, welcher „ noch in seinem Patmus steckte, sich gen Wittenberg be=„ geben, und schier all Unglück angerichtet, auch fast die „ Gelehrtesten und Vornehmsten betrübt hatten; derhalben „ auch Se. Churfürstl. Gnaden etliche Hochgelahrte gen „ Prettin erforderten, der Sache, mit GOttes Hülfe, zu „ rathen. Da es nun zum Rathschlag kam, und Seine „ Churfürstl. Gnaden Ihrer Räthe und Diener, so sie „ bei denselben Händeln leiden konten, Bedenken gehöret „ hatten, sagten Se. Churfürstl. Gnaden unter andern „ diese harten Worte mit grossem Ernst: Das ist ein gros=„ ser wichtiger Handel, und den ich, als ein Laie, „ nicht verstehe. Nun hat mein lieber GOtt mei=„ nem Bruder und mir eine ziemliche Armuth gege=„ ben; wenn ich nun die Sachen verstünde, ehe ich „ wolte mit Wissen wider GOtt handeln, ehe wolte „ ich einen Stab in meine Hand nehmen, und davon „ gehen. Ob welchen Worten Sr. Churfürstl. Gnaden „ Räthe und Diener, so dazumal vorhanden, mit grosser „ Verwunderung sich entsetzten; und gewislich sein Herz ist „ auch also gestanden bis ans Ende. „ Weiter hörte Lu=therus auch noch in seinem Gewahrsam, daß sehr schar=

T. XV. H. p. 2368.

Churfürstl. Entschlus Churfürst Friedrichs

Neue Edicta wider Lutheri Lehre.

fe

se Edicte, wider seine Lehre, unter Handen wären; und daß vom Reichs-Regiment zu Nürnberg Befehl ergangen: Es solten alle gestraft werden, die das heil. Abendmahl unter zweierlei Gestalt empfingen, wie auch alle Prediger, die sich verehlicht hätten. Ingleichen, daß Herzog Georg in Sachsen eine Verordnung in seinen Landen ergehen lassen, alle gefänglich einzuziehen, die Lutheri Lehre predigten, oder das heilige Abendmahl nicht nach der alten Weise hielten; und daß er überdis auch seine Lands-Kinder von allen Schulen und Academien abgerufen, wo das Evangelium gelehret werde. ao. 1522

In Nürnberg.

In Herzog Georgens Landen.

S. p. 195.

Carlstads Ausschweifungen, deren Maimburg Erwehnung gethan, haben freilich die ganze Sache des Evangelii sehr verhaßt gemacht. Und da Lutherus gesehen, was für Unordnungen und gefährliche Folgen deshalb zu befürchten, hat er sich nicht überwinden können, auf der Wartburg länger verschlossen zu bleiben. Was er, vor seinem Abzug, davon an den Churfürsten geschrieben, ist nicht vorhanden. Aus seinem andern Schreiben aber, unterm 5. Mart. von Borna, ohnweit Leipzig, da er schon auf dem Wege gewesen, erscheinet so viel, daß ihm der Churfürst abgerathen habe, nach Wittenberg zu kommen. Lutherus hingegen ist bei seiner Entschliessung geblieben, und hat die Ursache davon, in nurgedachtem Schreiben, mit einer sonderbaren gläubigen Zuversicht auf GOtt, und grosser Freimüthigkeit, vor Augen gelegt. Im Anfang sagt er: „ Das Unwe- „ sen und der Jammer zu Wittenberg habe ihn fast trost- „ los gemacht. Alles, was ihm bisher begegnet, sey nur „ Spielwerk dagegen. Wenn ers mit seinem Leben hätte „ verhüten können, wolte er sich gerne dafür aufgeopfert „ haben. Denn die Sache lasse sich weder vor GOtt noch „ vor der Welt verantworten; und gereiche dem Evangelio „ zum höchsten Nachtheil. Ihro Churfürstl. Gnaden „ wüsten, und er bezeuge es auch abermal, daß er das Ev- „ angelium nicht von Menschen, sondern vom Himmel, „ durch JEsum Christum, habe, daß er sich wohl hätte mö- „ gen (wie er auch hinfort thun wolle) einen Knecht Christi, „ und Evangelisten, rühmen und schreiben. Er habe gnug „ gethan, daß er, Ihro Churfürstl. Gnaden zu Liebe, „

Lutherus verläst sein Patmus.

Meldet in einem Glaubensvollen Schreiben die Ursachen an den Churfürsten.

20. 1522 » und gewis aus keiner Zagheit, wie der Teufel wohl wisse,
» dis Jahr gewichen, und sich auf der Wartburg einschlies-
» sen lassen. Da er nach Worms gereiset, sey er also ge-
» sinnet gewesen, daß, wenn er auch gewust, es hielten so
» viel Teufel auf ihn, als Ziegel auf den Dächern
» wären, er doch mitten unter sie mit Freuden gesprungen
» seyn würde. Nun sey Herzog Georg (auf welchen der
» Churfürst, wie es scheinet, eine besondere Absicht ge-
» macht) auch nur einem einigen Teufel sehr ungleich.
» Und weil der Vater der unendlichen Barmhertzigkeit die
» Gläubigen, durchs Evangelium, zu freudigen Herren
» über alle Teufel und Tod gemacht, und ihnen den Reich-
» thum der Zuversicht geschenket, daß sie zu ihm sagen dür-
» fen: Herzliebster Vater; so könne Ihro Churfürstl.
» Gnaden selbst ermessen, daß es solchem Vater die höch-
» ste Schmach wäre, wo er ihm nicht vertrauen würde, daß
» er auch ein Herr über Herzog Georgens Zorn seyn solte.
» Wenn das Unwesen in Leipzig also vorginge, wie iezt in
» Wittenberg, so wolte er gewis auch nach Leipzig kom-
» men, wenns gleich 9. Tage eitel Herzog Georgen
» regnete, und ein jeglicher neunfach wütender, denn
» dieser, wäre. Es halte der Herzog Christum, seinen
» HERRN, nur für einen Mann aus Stroh geflochten;
» das könne aber nicht in die Länge dauren. Bishero ha-
» be er vielmal für ihn gebetet und geweint, und wolle es
» auch noch einmal thun, darnach aber nimmermehr.
» Dieses schreibe er zu dem Ende, damit Ihro Churfürstl.
» Gnaden wissen, er komme gen Wittenberg in einem gar
» viel höhern Schutz, dann eines Churfürsten; er habe
» es auch nicht im Sinn, menschlichen Schutz zu begehren.
» Dazu, wenn er wüste, daß Ihro Churfürstl. Gnaden
» ihn schützen wolten, und könten, so wolte er nicht kom-
» men. Dieser Sachen solle und könne kein Schwert ra-
» then oder helfen, GOtt müsse es alleine schaffen, ohne
» menschliche Sorgen oder Zuthun. Darum, wer am mei-
» sten glaube, der werde hier am meisten schützen. Daß
» Ihro Churfürstl. Gnaden zu wissen begehrten: Was
» sie dabei thun solten? und meinten, Sie hätten zu wenig
» gethan; so antworte er unterthäniglich: Ihro Chur-
» fürstl. Gn. hätten schon allzuviel gethan, und solten gar
» nichts

nichts thun, denn GOtt wolle es ihm alleine gelassen ha- » ao. 1522
ben. Dieweil er denn Ihro Churfürstl. Gn. nicht fol- »
gen wolle; so wären Dieselbe auch vor GOtt entschuldigt, »
so er gefangen oder getödtet werde. Vor den Menschen »
aber solten Sie sich also halten, daß Sie Kaiserl. Ma- »
jest. walten liessen in Ihren Städten und Ländern, wie »
sichs gebühret, und ja der Gewalt nicht wehren, oder Hin- »
dernis machen, so sie ihn fahen oder tödten wolten. » Und T. II. A.
endlich schließt er: » Es ist ein ander Mann, denn Her- » f. 90. u. f.
zog Georg, mit dem ich handle, der kennet mich fast » T. XVIII.
wohl, und ich kenne ihn auch nicht übel. Wann Ew. » L. f. 271.
Churfürstl. Gn. gläubten, so würden sie GOttes Herr- » u. f.
lichkeit sehen, weil sie aber noch nicht gläuben; so haben » T. XV. H.
Sie auch noch nichts gesehen. GOtt sey Lieb und Lob in » p. 2383.
Ewigkeit. Amen. » u. f.

Wer hierbei alle Umstände bedenkt, wird nothwendig bekennen müssen, daß Lutherus an Freudigkeit im Glauben, Beständigkeit, und unerschrockener Zuversicht, und Vertrauen auf GOtt, seines Gleichen nicht gehabt, und daß GOtt selbst bei der ganzen Sache mit ihm gewesen, und seine Hand über ihn gehalten, daß bei allem Toben und Wüten seiner Feinde, und allen ihren Nachstellungen, ihme doch, so lange er gelebt, und mithin noch 24. Jahr, nach dieser Zeit, nichts Uebels widerfahren dörfen.

§. 112.

Handlung des Churfürsten mit Luthero durch Dr. Schurfen.

Nachdem der Churfürst das gemeldte Schreiben empfangen, hat er Dr. Hieron. Schurfen, Prof. Jur. zu Wittenberg, und Churfürstlichem Rath, durch ein Rescript, unterm 7. Mart. Befehl ertheilt: Mit Luthero, in Geheim, mündlich zu handeln, und zu begehren, daß er ein Schreiben an Ihro Churfürstl. Gnaden abgehen lasse, darinn er anzeige, aus was Ursachen er sich wieder nach Wittenberg gewendet; und daß solches ohne Vorwissen des Churfürsten geschehen. Dabei möchte sich Lutherus auch erbieten, daß er niemand beschwerlich seyn wolle. Das ganze Schreiben aber müste also abgefaßt seyn, daß es von Ihro

Chur-

ao. 1522 Churfürstl. Gn. einigen von Dero Herren und Freunden, um Glimpf zu erhalten, zugeschicket werden könne. Im übrigen solte sich Lutherus, aus bewegenden Ursachen, auch des Predigens in der Schloß-Kirche enthalten: Jedoch versichert seyn, daß Ihro Churfürstl. Gn. bei allem nichts anders suche, als nur Aufruhr und Ungemach zu verhüten. Dr. Schurf hatte, unterm 9. Mart. an den Churfürsten berichtet: „Lutherus habe sich, „wegen des anbefohlnen Schreibens, ganz willig bezeigt, „und sey im übrigen ein warhaftiger Apostel und Evangelist Christi und seines Göttlichen Worts: Die Unordnungen zu Wittenberg aber hätten so weit überhand genommen, daß viele Bürger und Studenten nichts anders „wüsten noch glaubten, denn es solte allein der ein rechter „guter Christ seyn, der nicht beichte, die Priester verfolge, am Fasten-Tag Eier und Fleisch esse, Bilder „abreisse ꝛc.“ Und in seinem zweiten Bericht, unterm 15. Mart. schrieb er: „Es habe sich grosse Freude und „Frolocken, unter Gelehrten und Ungelehrten, über Luther Rückkunft und Predigten zu Wittenberg erhoben; und sey augenscheinlich am Tag, daß der Geist „GOttes in ihm sey, und durch ihn wirke.“ Das erforderte Schreiben aber hat Lutherus sofort aufgesetzt, und zum durchsehen übergeben, auch da, auf des Churfürsten Befehl, durch Spalatinum, ein und anders geändert worden, sonst kein Bedenken gehabt, als daß er den Kaiser seinen allergnädigsten Herrn nennen müsse; indem alle Welt wüste, daß es ganz anders sey. Doch hat er sich auch disfalls mit der bei Hofe hergebrachten Schreib-Art beruhigt, nach welcher man grosse Herren, sie mögen gnädig oder ungnädig seyn, dennoch gnädigst und allergnädigst zu benennen pflege. Die Ursachen aber, die Lutherus angeführet, warum er sich wieder nach Wittenberg begeben, und alle Gefahr nicht angesehen, die sowol andern, als vornemlich ihm selbst, daraus entstehen können, (als der durch Päbstl. und Kaiserl. Mandate verbannet und verdammet, alle Stunden des Todes gewarten müste,) waren folgende: „1) Weil „er die Sache selbst angefangen, und als ein Diener der „Gemeine in Wittenberg, zu welcher ihn GOtt gesandt, „sich

s. p. 196.

ibid.

Schurfens Bericht an den Churfürsten.

ibid.

Lutheri abgefordertes Entschuldigungs-Schreiben wird revidirt.

Ursachen, warum er sich nach Wittenberg begeben.

sich, ohne Verletzung der christlichen Liebe und Treue, nicht » ao. 1522.
länger habe entziehen können. 2) Weil der Satan, bei »
seinem Abwesen, in seine Hürden gefallen, und solche »
Dinge angerichtet, die er mit keiner Schrift stillen kön- »
nen. Weshalber er denn nicht allein Ihro Churfürstl. »
Gn. Gnade und Ungnade, sondern auch aller Welt Zorn »
und Unzorn, hintan setzen müssen. Denn Wittenberg »
sey ihm von GOtt befohlen, als seine Hürde, und die »
Leute daselbst wären seine Kinder in Christo; und folg- »
lich sey auch kein Zweifel mehr gewest, ob er kommen oder »
nicht kommen solte? Ja er sey schuldig, den Tod für sie »
zu leiden, wie Christus fordere Joh. 10, 12. Und das »
wolle er auch, mit GOttes Gnade, gern und frölich thun. »
Denn er wisse, daß sein Wort und Anfang nicht aus ihm »
sey, sondern aus GOtt; welches ihn auch kein Tod noch »
Verfolgung anders lehren werde. Und 3) Weil er sich »
für einer grossen Empörung, womit GOtt die Teutsche »
Nation strafen würde, gefürchtet; und da GOtt, durch »
den Propheten Hesekiel c. 22, 30. erfordert: Man sol- »
le sich gegen Ihn, als eine Mauer, setzen, für das »
Volk, so habe er nöthig gefunden, mit seinen Freunden »
auch hiervon zu handeln, ob sie vielleicht GOttes Urtheil »
wenden, oder doch verziehen möchten? Ermuntert dabei »
den Churfürsten, sich darauf zu verlassen, daß viel an- »
ders im Himmel, denn zu Nürnberg, beschlossen sey. »
Worauf er endlich beim Schlus sagt: » Ich hoffe auch, »
mein HErr Christus sey aller Feinde und Widerwärtigen »
mächtig, und werde, so er will, mich wohl schützen und »
handhaben. Will er aber nicht, so geschehe sein lieber »
Wille. Ew. Churfürstl. Gn. soll indessen an mir kein » ibid.
Fahr noch Leid geschehen; das weiß ich fürwahr.»

§. 113.

Maimburg erzehlet nun in der 49. Section al- Maimburgs
lerhand untereinander, so theils wahr, theils theils wah-
falsch. Z. E. » Lutherus hätte zwar wider » re, theils
die Messe geschrieben; weil er aber gewust, daß der Chur- » falsche Re-
fürst im äusserlichen nichts wolte verändert haben, er auch » lation von
selber Willens gewesen, die Messe auf eine ganz andere » Carlstads
» Art und Luthers Vornehmen.

a0. 1522 „ Art einzurichten, habe er gesagt: Man müste in allen „ Dingen ordentlich handeln, und niemand Aergernis ge„ ben; und daher auch öffentlich und heftig auf Dr. Carl„ staden gescholten, daß er die Bilder zerstöret; dargegen „ Lutherus gelehret: Sie wären nicht verboten, sondern „ vielmehr nützlich. Unterdessen aber habe Carlstad auch „ noch andere Unordnungen mehr gemacht; habe die Wor„ te, die GOtt zu Adam gesprochen: Im Schweis dei„ nes Angesichts solt du dein Brod essen, für ein all„ gemeines Gebot gehalten, so auf alle Menschen gehe; „ und dahero angefangen zu hacken und zu graben; auch „ Melanchthonem bethört, daß er sich zu einem Be„ cker vermiethet; also, daß Lutherus solchen unge„ reimten Dingen kaum mehr steuren können. Ueberdis „ habe Carlstad auch nicht leiden wollen, daß was anders „ auf der Universität, als nur allein die heilige Schrift, „ gelehret würde; und endlich auch die wirkliche Geniessung „ des Leibes und Blutes JEsu Christi im heil. Abendmahl „ geleugnet. „ Was Maimburg von Lutheri Heftigkeit wider Carlstaden hier zum zweiten mal vorgibt, ist ganz wider die Wahrheit. Lutherus hielt nach seiner Ankunft in Wittenberg 8. Tage hinter einander 8. Predigten. In allen diesen Predigten ist nichts anders, als lauter liebreiche, glimpfliche und sanftmüthige Vorstellungen, Lockungen, und Bitten an die ganze Gemeine und alle seine Zuhörer, durchgehends zu finden. In der ersten Predigt führt er aus, „ wie man sich gegen die „ Schwachen im Glauben bezeugen, Liebe gegen sie üben, „ sie tragen, und Geduld mit ihnen haben müsse. „ In der Zweiten, „ daß man niemand zum Glauben zwin„ gen, noch strenge fahren, und mit Gewalt reis„ sen, sondern predigen und lehren, und das Wort GOttes „ allein wirken lassen solle. „ In der Dritten sagt er unter andern von den Bildern: „ Er wolte zwar, um des „ grossen Misbrauchs willen, daß gar keine Bilder wären; „ wenn man sie aber nicht anbete, so sey auch unverboten, „ sie zu haben, oder nicht zu haben. Und überhaupt solte „ man nicht mit Gewalt zufahren, noch die Bilder umreis„ sen und zerbrechen, sondern aus GOttes Wort lehren und „ predigen, daß sie nichts seyn, und vor GOtt nichts gelten.

Dessen Vorgehen von Lutheri Heftigkeit wider Carlstaden ist ohne Grund.

T. II. A. f. 99. T. XVIII. L. f. 249. T. XX. H. p. 5.

In

In der Vierten handelt er weiter von solcher Materie; ao. 1522
lehret aber keines wegs, „ daß die Bilder nützlich, „ wie
Maimburg vorgibt, sondern nur, „ daß sie indiffe- „
rent, und weder gut noch böse seyn, dafern sie nicht an- „
gebetet werden, und der Misbrauch unterbleibe. Des- „
gleichen auch vom Fleisch- Eier- und Butter-essen, oder „
Fasten, wie solches Mitteldinge seyn, und was dabei auf ei- „
ner, und der andern Seiten zu beobachten. „ In der Fünf-
ten tadelt er, daß man vorgegeben, „ man müsse das Sa- „
crament beim heil. Abendmahl, selbst mit den Händen an- „
greifen. Indem solche Neuerung nicht ohne Aergernis „
der Schwachen abgehen können. „ In der Sechsten
zeigt er, „ wie übel und unrecht es sey, wenn man so- „
gleich, ohne Vorbereitung, zum Heil. Abendmahl hinzu „
laufen wolle. Desgleichen, was zum würdigen und „
heilsamen Genus desselben nothwendig erfordert werde: „
In der Siebenden, „ wie die Frucht des Heil. Abend- „
mahls vornemlich bestehe, daß wir uns gegen den Näch- „
sten also beweisen, wie uns von GOtt wiederfahren ist; „
daß wir ihm Liebe erzeigen, und wohlthun, ihm helfen „
und rathen, womit wir können, und worinn er unser be- „
darf. „ Und endlich in der Achten von der Beichte,
die gegen den Prediger geschihet: „ Warum solche „
nicht zu verwerfen, sondern für eine nützliche Sache zu „
halten sey? „ Aus welchen allen denn zugleich deutlich
erscheinet, wie Lutherus bei diesen Predigten, ohne al-
le Heftigkeit und Bitterkeit, nur allein gesucht, seine ihm
anvertraute Gemeine, auf der rechten Mittel-Strasse,
und bei der lautern Lehre des Evangelii, vom Glauben
an GOtt, und der Liebe gegen den Nächsten, zu er-
halten, und daß sie nicht auf Nebendinge verfallen,
noch der christlichen Freiheit misbrauchen möchten, zu
verhüten. In einem Schreiben an Spalatinum hatte
er auch vorhero schon seinen Evangelischen Sinn von
der ganzen Sache vor Augen gelegt. „ Ich verdamme, „
schrieb er, „ als einen Greuel, der Papisten Messe, „
daraus sie ein Opfer und gut Werk machen, dadurch der „
Mensch GOtt versöhnet werde; ich aber will nicht Hand „
anlegen, noch jemand, so ohne Glauben ist, bereden, viel- „
weniger zwingen, daß er sie selber mit Gewalt abthue. „

Lutheri Evangelischer Sinn in dieser Sache wird gegen Spalatinum bezeugt.

T. II. A. f. 92. T. XVIII. L. f. 273. T. XXI. H. p. 14.

„ Denn

20. 1522 » Denn niemand soll zum Glauben, und was den Glauben
» belangt, gezwungen, sondern durchs Wort gezogen und ge-
» wonnen werden. Wer alsdann ungezwungen glaubt,
» wird willig folgen. Ich verwerfe auch die Bilder, die
» man ehret, aber durchs Wort, treibe die Leute nicht, daß
» sie sie verbrennen sollen, sondern daß sie ihre Zuversicht und
» Vertrauen nicht darauf setzen, wie bishero geschehen, und
» noch geschiht; sie würden wol von ihnen selbst fallen,
» wenn das Volk, recht durchs Wort unterwiesen, wüste, daß
» sie vor GOtt nichts sind, noch gelten. Also verdamme
» ich auch des Pabsts Gesetze von der Ohren-Beicht,
» vom Gebot zum Sacrament zur bestimmten Zeit
» zu gehen, vom Gebet und Anrufen der Heiligen,
» ihnen zu feiern und zu fasten; ich thue es aber mit und
» durchs Wort, daß ich die Gewissen frei mache, und von
» solchen Stricken erledige. Nun aber beleidigen mich am
» meisten, die das Wort, den Glauben und die Liebe fahren
» lassen, und sich allein daher Christen rühmen, daß sie,
» (mit grossem Aergernis der Schwachen,) Fleisch, Eier,
» Milch ꝛc. essen, das Sacrament selbst angreifen und brau-
» chen, nicht beten und fasten dürfen. Mit dem Wort
» sollen alle Misbräuche gestraft werden, die Herzen aber
» sollen fein mächtig und säuberlich, wie die Heerde
» Jacob getrieben werden. Gen. 33, 14. Daß sie willig
» und ungenöthigt das Wort zuvor einnehmen und fassen,
» und mit der Zeit im Glauben gestärkt, alles ungezwun-
S. p. 198. » gen thun, was sie sollen. »

Carlstads mehrere Vergehungen.

Von Carlstaden merken wir noch, daß derselbe, nachdem er einmal auf Abwege gerathen, die Land-Strasse niemals wieder finden können; sondern bald da, bald dorthin verfallen, und lauter unordentliche Dinge vorgenommen hat. Unter andern wolte er auch nicht mehr Doctor heissen, sondern nur Nachbar Andreas; und gab vor die Studenten hätten keinen Nutzen vom Studiren, und thäten besser, wenn sie sich auf Handwerke legten; welches bei vielen auch grossen Schaden gethan. Daß aber Melanchthon ebenfalls von ihm solte bethört worden seyn, wie Maimburg vorgibt, ist eine blosse Fabel.

§. 114.

§. 114. a0. 1522

Nachdem Maimburg von Carlstaden gemel- S. p. 199.
det, daß er von Wittenberg sich nach Or-
lamünda gewendet, und das Volk an sich ge- Gehet nach Orlamünda, und von dar in die Schweiz.
zogen, auch dergestalt eingenommen, daß Lu-
therus, da er sie wieder zurecht bringen wollen, fast das
Leben darüber verloren hätte, und daß endlich Carlstad
in der Schweiz zu Basel gestorben sey, allwo er eine
Prediger-Stelle gehabt; so führet er mit allerlei Un-
glimpf vieles wider Lutherum an, das bei der Reforma-
tions-Historie wenig zu bedeuten hat, und auch keine
Widerlegung verdienet; weil seine feindseligen Affecten S. p. 200.
dabei offenbar sind. Zulezt aber schilt er sehr heftig auf Lu-
therum, daß er, um eben diese Zeit, sein Büchlein: Wi- Lutheri Büchlein wider den falsch genannten geistlichen Stand des Pabsts und der Bischöfe.
der den falsch genannten Geistlichen Stand des Pabsts
und der Bischöfe, heraus gegeben; und sagt: „Lu- „
therus habe die Bischöfe ausrotten wollen, und vorge- „
geben, alle, die behülflich wären, die Bisthümer zu be- „
rauben, und die Gewalt der Bischöfe zu vertilgen, wä- „
ren wahre Kinder GOttes; wer sie aber vertheidigen, oder „
ihnen gehorchen wolle, sey ein Knecht des Teufels. Wo- „
bei noch das allerschrecklichste gewesen, daß er alles, mit „
vielen Stellen aus der heiligen Schrift, belegt, und selbe „
an vielen Orten verkehrt, auch allen Menschen ohne Un- „
terscheid in die Hände geliefert, damit jedermann glauben „
sollen, es sey lauter GOttes Wort, was er geschrieben. „ T. II. A. f. 161. T. XVIII. L. f. 27. T. XIX. H. p. 836.
Wie nun hierauf die Antwort bald folgen soll, so ist in-
zwischen bei allem, was von Carlstad weiter vorkommen
kan, das einige gnug, daß man anmerkt: Er sey für kein Carlstad wird für kein Glied der Evangelischen Kirche gehalten.
Glied der Evangelischen Kirche mehr gehalten worden,
nachdem er so vielerlei Ausschweifungen durch seine
eigenmächtige Bilder-Stürmerei und tumultuarische
Abschaffung dieser und jener äusserlichen Gebräuche
beim GOttesdienste, so die Haupt-Sache eben nicht
hinderten, vorgenommen, und auf keine Weise sich
wieder zurecht bringen lassen. Daher auch der so gelin-
de und sanftmüthige Melanchthon von ihm geurtheilt:
„Er sey ein wilder, unverständiger, ungelehrter und „
eigensinniger Mensch.“ Inzwischen ist es wahr, daß

a0. 1522 Lutherus, um selbe Zeit, in grosser Noth und Gefahr geschwebt; wie er davon selbst an Nic. Gerbeln, einen frommen Juristen zu Strasburg, im Martio mit folgenden Worten geschrieben: „Der Satan wütet nun „mit aller Macht, und alles um mich herum tobt und „drohet mit, weiß nicht, wie viel Tod und Höllen. Auch „selbst bei meiner Heerde ist alles in Unordnung und äusser„sten Verfall gerathen. Daher ich gezwungen worden, „mich mitten in des Kaisers und Pabsts Zorn und Grimm „(durch meine Wiederkunft nach Wittenberg,) hinein „zu werfen, und den Wolf, wo es möglich, aus meinem „Schafstall wieder heraus zu treiben. Ich habe keinen „Schutz oder Hülfe, als im Himmel; und befinde mich „mitten unter Feinden, die von Menschen Macht und Frei„heit haben, mich alle Stunden ums Leben zu bringen. Ich „tröste mich aber damit, daß ich weiß, Christus sey HErr „über alles, und der Vater habe ihm alles unter seine Füs„se gethan, und folglich auch ohne Zweifel des Kaisers „Zorn, und aller Teufel. Will er mich nun tödten lassen, „so geschehe es in seinem Namen; will er aber nicht, wer „wird mich denn würgen? Sihe nur zu, daß du dem Ev„angelio, mit fleißigem Gebet, samt den Deinen, treulich „helfest. Denn ich sehe, daß der Satan damit umgehe, „nicht allein das Evangelium zu vertilgen, sondern auch „ganz Teutschland mit seinem eigenen Blut zu überschwem„men. O! wie viel Böses, und was für greuliche Dinge „hat er im Sinn? Und da sich niemand zur Mauer macht „gegen GOtt, für das Haus Israel, wir auch das Evan„gelium vom Reich GOttes, mit grossem Undank, nur al„lein in Worten haben, und nicht in der Kraft, und mit „dem Wissen uns mehr aufblehen, als durch Liebe bessern, „so fürchte ich, wir werden auch empfangen, was wir ver„dienen.“

Lutherus schreibt an Nic. Gerbeln nach Strasburg von seiner Gefahr.

T. XV. H. p. 2406.

S. p. 102. Ursach und Inhalt seines Büchleins, wider den falschgenannten geistlichen Stand.

§. 115.

Was Lutheri Büchlein wider den falsch genannten Geistlichen Stand ꝛc. betrift, sihet man wol, daß, nachdem sich die Bischöfe auf die Päbstl. Bullen gestützet, und seine Lehre al-

lent-

lenthalben verfolgt, er auch an seinem Theil dafür gehal- ao. 1522
ten, es sey keine Ursach mehr übrig, warum er den frei-
en Lauf seiner Feder hemmen solte; daher er ohne Scheu
alles vor Augen gelegt, was ihm bei dieser Materie
vorgekommen. Die Beschaffenheit eines rechten Bi-
schofs zeigt er vornemlich aus Pauli Beschreibung, 1.
Tim. 3, 1. u. f. und an Tit. 1, 5. u. f. Darnach aber
schließt er im Gegensatz, daß die Päbstliche Bischöfe
nichts weniger, als Christi Apostel seyn; mahlt ihre Feh-
ler, Laster, Faulheit, Unwissenheit, Pracht, Wollüste und
Geiz mit lebendigen Farben ab; und gebraucht darbei
einer solchen Freimündigkeit, die nicht grösser seyn kön-
nen. Bei der Stelle hingegen, die Maimburg von Zer-
störung oder Beraubung der Bisthümer angezogen,
hätte selbiger die darzu gehörige Erläuterung, die gleich
darauf im 2ten §. zu finden, auch keineswegs zurück las-
sen sollen, welche also lautet: „Dis Zerstören aber und
Vertilgen will ich in keinem Weg verstanden haben, daß
man mit der Faust und Schwert dazu thut; sondern wie
Dan. 8, 25. lehret, ohne Hand soll der Endechrist zu-
störet werden, daß jedermann mit GOttes Wort dawi-
der rede, lehre, und halte, bis er zu schanden werde, und
von ihm selbst verlassen und verachtet, zufalle. Das ist
ein recht christlich Verstören, daran alles zu setzen ist.
Hieraus erscheinet deutlich, daß Lutherus an äusserli-
che Macht und Gewalt, oder Beraubung der Bisthümer,
gar nicht gedacht, sondern, was er geschrieben, nur von
geistlicher Rüstung und Waffen verstanden hat. Wie sol-
che harte Schrift beim Gegentheil ist aufgenommen wor-
den, ist leicht zu errathen, und gewis auch hier wieder
als ein Wunder anzusehen, daß Lutherus, da er so vie-
le und grosse Gegner und Feinde gehabt, und noch dar-
zu, vermöge Käiserlicher und Päbstlicher Bullen und
Edicten, schon gleichsam Vogelfrei gewesen, das Leben
dennoch erhalten können. Erasmus hat in einer Epi-
stel an Melanchthonem gewünscht: „Daß Lutherus „ S. p. 208.
die Bischöfe und Fürsten so leicht zu einer Evangelischen
Frömmigkeit bekehren könte, als leicht es ihm sey, über
ihre Laster und Untugenden seinen Eifer auszuschütten.
Eben dieses aber ist Lutheri gröster Kummer und bitter-

Beweis, daß die Päbstl. Bischöfe nicht Christi Apostel.

Lutheri wahre Meinung von Zerstörung der Bisthümer.

ao. 1522 ste Klage gewesen, daß bei der reinen Lehre des Evangelii, sich doch nicht mehr Besserung im Leben, und nicht mehr rechtschaffene Gottseligkeit, bei vielen gefunden. Zu einer Probe davon kan dienen, was er an Johann Langen zu Erfurt in eben diesem Jahr geschrieben: „Die Kraft des Göttlichen Worts, sagt er, ist noch sehr „verborgen, oder doch bei uns allen, noch gar zu schwach; „worüber sich billig zu verwundern. Wir sind noch, wie „wir gewesen, hart, unempfindlich, ungeduldig, frech, wol„lüstig, zänkisch. In Summa: Das wahre und eigentli„che Kennzeichen der Christen, die Liebe, ist nirgends an„zutreffen, und das Reich GOttes stehet nicht in der Kraft „bei uns, sondern nur in Worten.“ Und wegen der Mönche insonderheit, die ihre Klöster verlassen, spricht er: „Ich sehe wohl, daß es bei vielen aus keiner andern „Ursach geschiehet, als die sie hinein getrieben; nemlich „um des Bauchs und einer fleischlichen Freiheit willen. „Und daraus wird freilich der Satan, wider den guten „Geruch des Evangelii, einen grossen Gestank erwecken.“

Was Lutheri gröster Kummer bei der Lehre des Evangelii gewesen. T. XV. Anh. p. 217.

Im folgenden 1523. Jahr, im Mon. Jul. aber schrieb er an Spalatinum: „Es ist mir nichts beschwerlicher, „als daß so viele aus dem Kloster gelaufene Mönche hie„her kommen; und noch mehr kränkt mich, daß sie gleich „Weiber nehmen, da es doch Leute sind, die man zu gar „nichts brauchen kan.“ Inzwischen aber bleibt bei allen dergleichen Umständen, jedoch unwiedersprechlich, daß Lutherus alles gethan, was ihm möglich gewesen; daß er das Joch der menschlichen Satzungen zerbrochen, das Volk zur wahren christlichen Freiheit gebracht; die heilige Schrift allen Menschen in die Hände geliefert, daß sie selbe in ihrer Mutter-Sprache lesen und hören können; auch auf ein heiliges und gottseliges Leben, nach GOttes Wort, mit allem Fleis und Eifer, gedrungen; und also gepflanzt und begossen, auch GOtt um das Gedeien gebeten; die Herzen der Menschen aber nicht in seinen Händen gehabt. Was daneben die Mönche betrift, sind unter selben doch auch viele redliche und rechtschaffene Leute gewesen, durch welche die Lehre des Evangelii, in viele Reiche und Länder, glüklich fortgepflanzet worden. Und am Ende haben die Widersacher un-

lb. p. 219.

Seine Klage über vieler, Heucheley die das Kloster verlassen.

Viele aber, die solches gethan, sind auch redliche Zeugen der Wahrheit worden.

unserer Kirche, bei allem uns doch gar nichts vorzurücken. Denn so viel auch auf unserer Seite gemangelt haben mag, so ist doch gewis, daß auf ihrer Seite noch mehr gemangelt, und alles noch ärger gewest; absonderlich in denen Landen, wo man das Evangelium mit Feuer und Schwert verfolget hat. ao. 1522

§. 116.

Weiter hat Lutherus auch in diesem Jahr ein Büchlein geschrieben: Von Menschen Lehre zu meiden. Darinn sonderlich aus 1. Tim. 4, 1-7. und Colos. 2, 16. seq. desgleichen 2. Petr. 2, 1. 2. u. f. erwiesen worden, daß die Päbstliche Satzungen, vom Fasten, Ehelosen Leben, und dergleichen, ungöttlich und sündlich seyn. Allen Misbrauch aber zu verhüten, sagt er gleich im Anfang: » Ich habe dis » kurze Büchlein zu Trost und Errettung der armen Gewis- » sen, so in Klöstern oder Stiften durch Menschen-Gesetze » gefangen liegen, lassen ausgehen, damit sie sich rüsten und » stärken können durch das Wort GOttes, zu bestehen in » Todes-Nöthen, und andern Anstössen. Die frechen Kö- » pfe aber sollen wissen, daß ich ihnen hiermit nicht will ge- » dienet haben. Denn ich achte sie für die schandbaren Leu- » te, die das Heerlager von Israel besudelten; die wir zwar » leiden müssen, bis sie GOtt einmal mores lehre; ich will » aber die christliche Freiheit nur den armen gefangenen, » demüthigen Gewissen geprediget haben. »

Inhalt des Büchleins: Von Menschen Lehre zu meiden. T. II. A. f. 135. T. XVIII. L. f. 18. T. XIX. H. p. 712.

§. 117.

Zu gleicher Zeit hat Lutherus einen Theil der Bibel in teutscher Sprache ans Licht gestellet, und grossen Fleis an solche Arbeit gewandt. Maimburg muß dieses selbst bekennen, der aber bald darzu setzet: » Lutherus ha- » be dafür gehalten, es könne ihm nichts zu grösserm Vor- » theil gereichen, als eine Uebersetzung der heiligen Schrift, » in welche er, was zu Bestärkung seiner Lehre dienlich wä- » re, zugleich mit einmengen könte. » Wobei er zugleich

S. p. 203.

Maimburgs Urtheil von Lutheri Bibel-Uebersetzung.

ao. 1522 mit vorgibt: „ Lutherus habe den Ebräischen Text oft
„ nicht recht verstanden, der Grichische sey oft verfälscht,
„ und Lutherus habe hinzugesetzt und weggethan, was ihm
„ beliebt, die in der Römischen Kirche offentlich appro-
„ birte Lateinische Uebersetzung aber ganz ausser Acht ge-
„ lassen. Insonderheit habe er das Neue Testament sehr
„ verkehrt übersetzt; dabei aber doch zierlich und wohllau-
„ tend; daher es auch von vornehmen Leuten sowol, als dem
„ gemeinen Volk, mit grosser Begierde, durch ganz Teutsch-
„ land gelesen worden. In der so künstlichen als schädli-
„ chen Vorrede habe er alles zusammen gesucht, was dienen
„ können, jedermann zu fleißiger Lesung anzureizen. Sein
„ Wunsch und Verlangen sey auch reichlich erfüllet worden,
„ so gar, daß auch das weibliche Geschlecht beständig in der
„ Bibel gelesen; und einige, zumal vom höhern Stande,
„ wären so weit gegangen, daß sie sich auch erkühnt, gegen
„ Priester, Mönche, und andere Gelehrte, Lutherum und
„ seine Uebersetzung zu vertheidigen, und jenen vorzurüken,
„ weil sie weder Grichisch noch Ebräisch verstünden, so
„ könten sie auch die heilige Schrift nicht recht, wie Luthe-
„ rus, verstehen. „

So verhaßt solche der Römischen Clerisei, so viel Nutzen hat sie der Christenheit geschaft.

Ueber dieses Jesuitische Urtheil darf man sich wol nicht wundern, denn, nachdem Lutherus die Macht und Hoheit des Pabsts angegriffen, ist der Römischen Clerisei, von allen seinen Unternehmungen nichts so verhaßt, und auch nichts so schädlich; im Gegentheil aber der ganzen Christenheit auch nichts so heilsam und ersprießlich gewesen, als daß er die heilige Schrift in die Teutsche Sprache übersetzt; welchem löbl. Exempel auch fast alle Nationen bald nachgefolgt. Mit dem Neuen Testament hat er in seiner Einsamkeit, auf der Wartburg ao. 1521. den Anfang gemacht; und im Januario 1522. an Nic. Amsdorfen geschrieben: „ Indessen will ich
„ die Bibel übersetzen. Wiewol ich damit eine Arbeit un-
„ ternommen, die über mein Vermögen gehet. Ich finde
„ nun, was übersetzen zu bedeuten hat. An das Alte Te-
„ stament aber werde ich mich nicht machen können, bis
„ ich bei euch bin, und eurer Hülfe geniessen kan. Es ist
„ ein grosses und wichtiges Werk, und verdienet wohl, daß
„ wir alle daran arbeiten; wie es denn auch zur allgemei-
„ nen

Kurze Erzehlung davon.

T. XV. Anh. p. 183.

nen Wohlfahrt gereichen soll. „ Man hatte zwar vorhe- ao. 1522
ro schon teutsche Uebersetzungen der Bibel, so ao. 1477.
1483. und 1490. zu Nürnberg, ingleichen ao. 1487. und Alte teutsche Verso-
1518. zu Augspurg gedruckt worden; das Volck aber nes der Bi-
hatte keinen Nutzen davon, weil eines Theils verboten bel.
war, selbe zu lesen, und andern Theils die Schreibe-Art
auch so unteutsch, und unvernemlich gewesen, daß man
oft nicht wissen können, was man gelesen. Lutherus Vorzug der
hingegen hat seine Uebersetzung nach dem Grund-Text Lutheri-
also vorgenommen, daß er sich zugleich der Deutlichkeit, schen vor je-
und den richtigen Verstand, nach Art und Eigenschaft nen.
der teutschen Sprache, vor Augen zu legen, aufs höch-
ste befliessen; und damit es ihm desto weniger fehlen
möchte, hat er auch mit seinen Collegen alles noch weiter
genau und sorgfältig untersucht und geprüft. Man kan
solches sehen aus einem Schreiben, so er am Sonntage
Lätare 1522. an Spalatinum abgelassen, worinn er ib. p. 178.
sagt: „ Ich habe nicht nur das Evangelium Johannis, „
sondern das ganze Neue Testament in meinem Patmo „ Darauf ist
übersetzt; nun aber mit Melanchthone alles noch ein- „ grosser Fleis
mal zu durchsehen und zu verbessern angefangen. Und „ gewendet
ob GOtt will, soll ein tüchtiges Werk zu Stande kommen. „ worden.
Wir werden aber auch deiner Hülfe zuweilen nöthig „
haben, die rechte und eigentliche Wörter, da und dort „
auszufinden, und zwar nicht nach dem Hof- oder Mili- „
tair-Stylo, sondern nach der gemeinen Weise zu reden. „
Denn dis Buch, oder die Bibel, muß jedermann verste- „
hen können. Vorjezo wäre gut, wenn du uns von denen „
Edelgesteinen, so in der Offenb. 21. vorkommen, die „
eigentlichen Namen und Farben, und, wo es möglich, auch „
die Steine selbst, zum Anschauen, vom Hof, oder wo sie „
zu finden, verschaffen könntest. „ Das ganze Neue Testa- Wenn das
ment ist im September 1522. das erste mal völlig im N. und A-
Druck erschienen. Hernach hat er das Alte Testament Testament
mit unglaublicher Arbeit und Fleis vor sich genommen. heraus ge-
Die Propheten aber erst ao. 1527. zu Ende bringen kommen.
können. Seine Gehülfen waren Johann Bugenha- Gehülfen
gen, oder Pomeranus, Justus Jonas, Phil. Me- Lutheri bei
lanchthon, Matth. Aurogallus, und manchmal auch diesem Wer-
andere. Die Correctur nahm Ge. Rorarius über sich. ke.

ao. 1522 Das ganze Alte Testament, so vorhero Stückweis heraus gekommen, ist zusammen gedruckt worden; ao. 1534. ao. 1541. und 1545. aber wurde es von neuem aufgelegt, und an verschiedenen Orten verbessert; indem Lutherus sich nicht allein von guten Freunden erinnern lassen, sondern auch selbe ausdrücklich darum gebeten.

§. 118.

Maimburgs Verleumdungen darwider sind unerweislich.

Was aber Maimburg wider Lutheri Uebersetzung vorgebracht, bestehet in leeren und feindseligen Verleumdungen; und hat von allen Widersachern Lutheri sich noch keiner jemals gefunden, der beweisen können, wo er die Schrift verfälscht, oder nach seinen Lehr-Sätzen gelenkt, oder dis und jenes nur nach Willkühr darzu, oder davon gethan hätte. Cochläus, der Maimburgs Autor Clasicus und Vorfechter ist, war ein Erz-Lästerer, und hat weder Grichisch noch Ebräisch verstanden. Wer aber tüchtig ist, auf den Grund zu sehen, und zugleich aufrichtig handeln will, der wird allzeit finden, daß besagte Uebersetzung, wegen ihrer Deutlichkeit, und Uebereinstimmung mit dem Grund-Text, und da solche doch auch nach der Eigenschaft und Natur der Teutschen Sprache, (welches zum wahren Verstande hauptsächlich erfordert wird,) eingerichtet ist, ein unsterbliches Lob verdiene; und daß Lutherus der teutschen Nation damit die theuerste und allergröste Wohlthat erzeigt, die ihr hätte wiederfahren können. Ja auch andern benachbarten Reichen und Ländern; als die ihre Uebersetzungen entweder nach derselben eingerichtet, oder doch durch dieses heilsame Exempel darzu angereizet worden. Daß aber solches denen Widersachern, doch so verhaßt, und ein so heftiger Dorn in Augen gewesen, und noch ist, damit verrathen sie nur ihre böse Sache und falsche Absichten; wie sie nemlich, die so genannte Laien mit allem Fleis in der Unwissenheit erhalten wollen, damit selbe die Fehler und Gebrechen der Clerisei und ihre nichtige, abergläubische und abgöttische Ceremonien und äusserliche geistlose Werke, als das vornehmste bei ihrem vermeinten Gottesdienst, nicht ein-

S. p. 205.

Tüchtige Leser werden das Gegentheil bald erkennen.

Lutherus verdient dafür unsterbliches Lob.

Ursache, warum sie denen Widersachern so verhaßt.

einsehen noch prüfen, und also auf eine Besserung und Reformation auch nicht dringen könten, und sie folglich bei ihrem Interesse und Einkommen sicher wären, und keine Gefahr oder Nachtheil zu besorgen hätten. Wann aber Maimburg insonderheit für ungebührlich halten will, daß auch das Weibliche Geschlecht fleißig in der Bibel gelesen, und sich wol gar unterstanden, solche gegen Mönche und Priester zu vertheidigen; so hätte er vor allen Dingen erweisen sollen, daß diesem Geschlecht der Himmel nicht so wohl verordnet sey, als andern Christen. Denn im Fall sie gleiches Recht zum Himmel haben, so muß ihnen auch eben sowol als andern erlaubt seyn, den Weg zu wissen, der zum Himmel führt, oder die heilige Schrift zu lesen, worinn solcher Weg gelehrt und angewiesen wird. Cochläus, dem Maimburg nachgegangen, nennt jedoch von Frauens Personen, die sich mit der Clerisei eingelassen, nur die einige Argulam von Stauffen; so ein berühmtes Geschlecht in Bayern gewesen. Lutherus lobt selbe in verschiedenen Episteln. Es sind auch noch ihre Briefe vorhanden, die sie an die Herzoge von Bayern und andere christliche Obrigkeiten geschrieben; wie auch ao. 1523. an die Academie zu Ingolstadt; worinn sie sich Arsat. Seehofers angenommen, den die Ingolstädter, wegen der Lutherischen Lehre verfolgt; und wobei sie zugleich, auch zu einer Disputation aus der heiligen Schrift sich erboten. „ Denn Christus, schrieb sie, hat sich nicht geschämet, mit „ der Maria Magdalena, und dem Samaritischen „ Weiblein, von der Religion zu sprechen, Hieronymus „ hat mit viel Weibern Briefe gewechselt. Wann ihnen „ Lutheri Uebersetzung verdächtig ware, so hätte man auch „ ältere. Lutherus aber habe am besten teutsch geschrieben, wofür sie ihm zugleich viel Segen von GOtt an„ wünsche; doch baue sie nicht auf Lutherum, sondern „ auf GOttes Wort, und wolle von diesem auch nicht ab„ weichen, wenn gleich Lutherus seine Meinung ändern „ würde. „ Wie gar nichts ungebührliches aber, diese preiswürdige Argula deshalb begangen, daß sie für die Wahrheit des Evangelii sich so eifrig erwiesen, bezeugt das Exempel der Priscilla, als die Apost. Gesch. 18, 26.

ao. 1522

Recht des Weibl. Geschlechts die Bibel zu lesen, wider Maimburgen.

Rühmliches Exempel Argulä von Stauffen.

Ihr Anerbieten zu einer Disputation aus der heiligen Schrift.

a0. 1522 sogar den berühmten Lehrer Apollo, mit ihrem Manne, noch weiter unterrichtet. Und in der Römischen Kirche selbst, weiß man ja die Brigittam, Catharinam Senensem, Theresiam, und viele andere, die auch Bücher geschrieben, nicht gnug zu erheben, und hat sie gar unter die vornehmsten Heiligen gesetzt.

S. p. 206. Christfürstl. Zeugnis Fürst Georgens von Anhalt von Lutheri Uebersetzung.

Uebrigens soll von allen, die den Werth und die Vortreflichkeit der Uebersetzung Lutheri erkant und gepriesen, deren unzählig viel sind, nur noch ein einiger, jedoch seiner Geburt und Verdiensten nach, grosser und unverwerflicher Teutscher Schriftsteller angeführet werden; nemlich, der fromme, gelehrte und hochberühmte Fürst, Georg von Anhalt, gewesener Dom-Probst zu Magdeburg, der in seiner 2ten Predigt, von falschen Propheten, nachfolgendes Zeugnis davon abgelegt: „ Wer „ kan aber sagen, was für ein grosser Nutz und Göttliche „ Wohlthat es ist, daß die ganze Bibel, beide Alten und „ Neuen Testaments, durch den Ehrw. lieben D. Martin Luther, und andere, so er dazu gezogen, aus den „ Ebräischen und Grichischen Haupt-Quellen, in unsere Teutsche Sprache, aus sonder Gnade und Gabe des „ Heil. Geistes, so reinlich, klar und verständiglich, gebracht, „ daß auch der heilige David, und die heiligen Propheten, so vernehmlich und deutlich in Worten und Sinn „ reden, als wären sie in unserer Mutter-Sprache geboren „ und erzogen. Dagegen sie doch hiebevor, in anderer Dollmetschung, so dunkel, undeutlich und schwer zu verstehen „ gewesen, daß alle liebe Lehrer hoch darüber geklagt, und „ derohalben so viel und lange Auslegungen darüber geschrieben, und ohne Zweifel St. Hieronymus und Augustinus, so sie noch in diesem Leben wären, diese hoch „ rühmen, loben, und sich selber der erfreuen und bessern, „ und nicht weniger zeugen würden, daß noch niemals die „ heilige Bibel in einige Sprach, so rechtschaffen und eigentlich, als in dieser Uebersetzung, gegeben wäre worden. „ Denn ob es wol eine grosse Gnade, daß durch die 70. „ Juden die Bibel in die Grichische Sprache, welche „ Uebersetzung die Apostel selbst gebraucht, und nachgehends „ von St. Hieronymo, und andern, in die Lateinische „ Sprache gebracht, welche denn, mit grosser Dankbarkeit,

„ lieb

lieb und werth solte gehalten werden; so zeiget doch St. Hieronymus in etlichen Vorreden über etliche Biblische Bücher, und sonst in seinen Commentariis und Schriften, hin und wieder selbsten viel und mancherlei Mängel an, und weiset selber zur Brunnquell der Ebräischen Sprache. Es zeugen viel gelehrte Leute, daß auch aus dieser Translation D. Martini sel. wol so viel Verständnis geschöpft werden möge, als aus allen andern Commentariis, wie viel, lang und dicke sie immer seyn, und das Werk solches auch klar ausweiset. Es müssen auch alle, so einen christlichen Verstand haben, und mit der Galle der Bitterkeit nicht verkehret sind, in D. Martino, die sonderliche hohe Gnade GOttes, des Werk es ist, in dieser Uebersetzung erkennen; obwol etliche, wie die Epicurische Säu, den Koth mehr, denn die Muscaten lieben. Und ob sich auch viele unterstanden, solche zu meistern; haben auch darneben ihre sonderliche Translation gemacht. Doch, da man ihnen D. Luthers Wort, so er ihnen vorgeschrieben, heraus nehmen solte, würden sie bestehen, wie die Krähe, die sich mit fremden Federn schmückte, und was sie dazu machen, klinget dagegen wie Past. Und wiewol sie solcher Bibel nicht entrathen können, denn sie sonst oft schal bestehen müsten, ist doch ihre Undankbarkeit, und verbittert und verstockt Herz, zu verwundern, daß sie es noch aufs höchste und ärgste verlästern dürfen. Aber das ist der Welt Lohn, dagegen er dort ein herrliches und ewiges ohne Zweifel gefunden. Wir aber solten GOtt danken, für solche Gnade, und bitten, daß wir solche seine Translation lieb und werth halten, behalten, und auf unsere Nachkommen unverfälscht bringen mögen. a0. 1522

T. IX. A. p. 1578.

§. 119.

So gegründet und nachdrücklich vorstehendes gewis recht Christfürstl. Urtheil und Zeugnis des so rechtschaffen frommen als hochgelehrten Fürst Georgens von Anhalt von allen Wahrheit liebenden Gemüthern auch wird geachtet werden; so würde es doch bei dem Jesuit Maimburgen bei

Maimburgs Ruhm vom Emsern, der Lutheri Version getadelt.

wei-

a0.1522 weiten so viel nicht gelten, als was Herzog Georgens von Sachsen Rath und *Doctor* in Leipzig, Hieronymus Emser, wider Lutheri Uebersetzung geschrieben hat. „Diesen rühmet Maimburg, als einen ganz unvergleichlichen Mann; und nennt ihn gar einen Mann „GOttes, der sich, zum Besten der Römischen Kirche, „Luthero und seinen Anhängern, bei aller Gelegenheit, „und auf alle Weise widersetzt. Bei Lutheri Version „habe er über 1000. Fehler entdeckt; und damit man in „der Römischen Kirche ein Gegen-Gift hätte, selbst auch „eine sehr accurate Uebersetzung verfertigt, die mit der Lateinischen Version, oder der so genanten Vulgata, vollkommen übereinstimme. Darauf sey auch von vielen, sowol geistlichen als weltlichen Fürsten, insonderheit von „Herzog Georg zu Sachsen, durch öffentliche Edicte „befohlen worden, Lutheri schädliche Version zu verbrennen, und alle Exemplaria, bei hoher Strafe, an die
S. p. 207. „Obrigkeiten auszuhändigen. Lutherus hingegen habe „darwider ein sehr hitziges Büchlein herausgegeben, die „Fürsten Tirannen geheissen, und, als ob er die Macht „hätte, die er dem Pabst abgesprochen, jedermann verboten, solchem Befehl nachzukommen; indem es eben so „viel wäre, als ob sie Christum Herodi überlieferten, ihn „umzubringen.„

Kein Widersacher Lutheri ist so ungestüm gewesen, als Emser.

Daß Emser sich in so grossen Credit bei Maimburgen gesetzet, ist sehr leicht zu begreifen. Denn unter allen Widersachern Lutheri ist wol keiner so beißig uud ungestüm gewesen, als Emser: Wiewol Cochläus, Alfeldensis, und andere finstere Geister, auch alles gethan, was in ihren Kräften und Vermögen gestanden. Cochläus hat Emsern auch selbst mit vielen Lobsprüchen erhoben; und beide waren von gleicher Art, nemlich unverschämte Lügner und Lästerer. Unter allen Schriften aber, die Emser wider Lutherum herausgegeben, war doch keine so gar elend und saftlos, als eben diese, die er Lutheri Version des Neuen Testaments entgegen gestellt, und die vom Maimburg so sehr gepriesen worden. Sein Grund und ganze Arbeit hat vornemlich darinn bestanden, daß er die sogenante Vulgata, oder die mit unzähligen Fehlern behaftete Lateinische Bibel, vor sich

Aber auch sehr tumm.

genom-

genommen, und so oft Lutherus, der sich nach dem Gri- ao. 1522
chischen Grund-Texte gerichtet, von dem Lateinischen
Text abgegangen, und also richtig und wohl übersetzet,
ihm solches allzeit für einen Fehler, wider alle Vernunft,
angeschrieben; desgleichen, wann er varias lectiones,
oder unterschiedene Les-Arten gefunden, solche ebenfalls,
und wieder eben so ungereimt, unter Lutheri vermeinte
Fehler mit eingerechnet. Doch da alle seine Schriften
schon längst vermodert sind, so verlohnt sich der Mühe
nicht, ein mehrers davon anzuführen. Lutherus hat
auch endlich den Schlus gefaßt: „ Weil alle Vorstel- „ Lutherus will ihn keiner Antwort mehr würdigen.
lungen bei Emsern, und seines gleichen, ganz fruchtlos „
gewesen, und sie des Lügens und Lästerns nur immer mehr „
gemacht, ihrer gar nicht mehr zu achten. Denn er sagte, „
um seiner Person willen verlange er mit niemand zu strei- „
ten, für seine Lehre aber habe er schon sattsam gestritten, „
und müste nur immer einerlei wiederholen, so ohne Nu- „
tzen wäre: Zumalen da seine Gegner auf ganz andern „
Principiis und Gründen bestünden. Er gründe sich auf „
die heilige Schrift, jene aber blieben nur immer bei der „
Macht und Ansehen der Röm. Kirchen, oder alten Ge- „
bräuchen, oder stoppelten allerhand Sprüche der Schrift „
zusammen, die sich zur Sache gar nicht schickten, und einen „
ganz andern Verstand hätten. Und wenn sie sonst nichts „
mehr wüsten, und völlig überwiesen wären, so lästerten „
sie doch, und trieben noch ein Gespötte. Er wolle also „ Wohl aber seine Zeit besser anwenden.
die Zeit lieber zum Unterricht des Volks, und zur gemei- „
nen Erbauung und Besserung der Kirche, und also weit „
nützlicher anwenden. „ Dahin gehört, was er an Her-
zog Johannis Hof-Prediger zu Weimar, Wolfgang
Stein, gegen das Ende dieses Jahrs geschrieben:
„ Wenn deine Freunde meinen, man soll denen Wider- „ Gibt Wolfgang Steinen gleichen Rath. T. XXI. H.p. 817.
sachern also antworten, daß sie nicht spotten können, so ist „
ihre Meinung wol eine vergebliche Sache. Denn das „
meiste Gewäsch ist allezeit, wo keine Realität und nichts „
gründliches zu finden. Dergleichen Leute können unmög- „
lich schweigen, oder ruhen, wenn sie auch noch so klar ü- „
berwiesen sind. Haben die Pharisäer sich ruhig gehalten, „
wenn sie überwunden worden? Haben die Juden von „
Stephano abgelassen, da er sie überwunden gehabt? „

„ Du

ao. 1522 „ Du wirst also am besten thun, wenn du ihnen einmal die „ Wahrheit deutlich vor Augen gelegt, daß du sie hernach „ bellen und wider GOtt toben lässest, und deinen Weg fort„ gehest, und um das Geschrei der Frösche dich nicht bekümmerst. Ich kan es mit meinen Gegnern auch nicht dahin „ bringen, ob sie gleich noch so oft, und noch so schändlich „ abgewiesen worden, daß sie stille wären. Sage nur dei„ nen Freunden, sie solten nicht denken, daß bei dergleichen „ heillosen Leuten eine Besserung zu gewarten sey, denn ihr „ ganzes Wesen bestehet in nichts, als in Worten, und in lauter Geschwätz. „ Auch ist merkwürdig, was er in einer Antwort an Nic. Hausmann, im April des 1524sten Jahres, Emsers wegen insonderheit gemeldet: „ Dem „ Emser, heißt es, werde ich nicht antworten, mein lieber „ Nicolae. Er ist ein Mensch, der, wie Paulus sagt, „ verkehrt ist, und sich selbst verurtheilt hat, und den man „ meiden soll; denn er sündigt zum Tode. Es wird nicht „ lange mehr anstehen, ich will beten, daß ihm GOtt ver„ gelte nach seinen Werken. Es ist besser, daß er sterbe, „ denn daß er also fortfahre, wider sein Gewissen, und wi„ der Christum zu lästern. Laß ihn immer gehen, der elende Mensch wird bald gnug gezüchtiget werden; und höre „ nur auf, an deinem Theil, für ihn zu beten. „ Wie solches hernach bald eingetroffen, wird unten vorkommen.

Schreibt solches auch an Hausmannen. ib. p. 893.

Prophezeiet zum Voraus Emsers betrübten Untergang.

Hier ist nur noch zu gedenken: Weil Emser seine vermeinte Fehler wider Lutherum hauptsächlich auf die in der Römischen Kirche angenommene Lateinische Bibel gegründet, wie bereits gedacht worden; so ist hier insonderheit auch noch anzumerken, daß bald darauf die Päbste selbst, und ihre Theologi, nicht nur 1000. sondern unzählig viele Fehler in solcher Bibel verbessert haben; und folglich Emser, mit seiner Klopffechterei, von seiner eigenen Kirche, und vor aller Welt zu schanden gemacht worden. Nicht zu gedenken, daß sehr viele Mängel und Irthümer, in berührter Lateinischen Uebersetzung doch noch übrig geblieben. Als Emser ao. 1527. selbst auch ein Teutsches Neues Testament in Druck gegeben, hat Herzog Georg ein Priuilegium darzu ertheilt. In diesem wird Lutherus, mit allen, die auf seiner Seite gestanden, ganz greulich abgemahlt, als ob er Schuld hätte

S. p. 209.

Herzog Georgens Privilegium zu Emsers Teutschen Version.

te

te an allem Bösen, so nur zu erdenken gewesen, und so gar auch an allen Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen der Bauern und Wiedertäufer; am meisten aber wird sehr hoch geahndet, daß er so grossen Schaden mit Uebersetzung und Herausgebung des Neuen Testaments in der Christenheit angerichtet habe. Daneben versichert der Herzog: „Wie seine Meinung gar nicht „sey, die heilige Schrift, oder deren Lesung, zu verhindern, „sondern nur denen Ketzereien, und Verfälschungen der „Schrift, zu steuern, und wie er nur auch um deswillen „Lutheri Uebersetzung verboten, dagegen aber Hieronymo Emsern aufgetragen habe, eine andere neue und ver„besserte Uebersetzung auszuarbeiten, und werde ihm nichts „angenehmer seyn, als wenn jedermann dieselbe, zu seiner „Seelen Heil und Besten, fleißig lesen wolle.“ Unterdessen ist hiebei wohl zu merken, daß Emser, der so sehr auf Lutherum gescholten, doch das meiste aus dessen Neuen Testament ausgeschrieben, und seine eigene Kunst, vornemlich in Kleinigkeiten, bewiesen; also, daß Lutheri Uebersetzung, ob sie gleich hoch verboten seyn sollen, auf solche Weise doch im Hauptwerck iedermann in die Hände geliefert worden; da in vorigen Zeiten, und nach denen Grund-Gesetzen der Römischen Kirche und Clerisei, das Lesen der Schrift allen Laien gänzlich entzogen gewesen. Bei welchen Umständen denn auch Lutherus sich mit Paulo Philipp. 1, 15. u. f. billig getröstet; und ob ihn gleich Hohe und Niedere, mit aller erdenklichen Schmach, und unendlichen Lästerungen, überschüttet, sich doch darinn gefreuet, daß die Uebung und das Lesen der heiligen Schrift, und seine Arbeit, auch durch seine Feinde gefördert worden. Wie solches zu ersehen aus seinem Send-Brief vom Dolmetschen, vom Jahr 1530. In eben dieser Schrift kommen zwar auch sonst noch viele merkwürdige Dinge vor, die zur Vertheidigung der Uebersetzung Lutheri, sowol des Alten als Neuen Testaments, gehörig sind, und sonderlich auch vor Augen legen, was für grossen und unermüdeten Fleis er mit seinen Gehülfen dabei angewandt, da es zum Exempel heißt: „Es ist uns wol oft begegnet, „daß wir 14. Tage, z. 4. Wochen, haben ein einiges Wort „gesucht,

ao. 1522

Emser hat das meiste aus Lutheri N. T. ausgeschrieben.

S. p. 210. Auch die Feinde müssen zum Lesen der heiligen Schrift beförderlich seyn.

Lutheri Sendschreiben vom Dolmetschen. T. V. A. f. 268. T. XII. L. f. 90. T. XXI. H. p. 310. Darauf ist unermüdet

a0. 1522 ter Fleis gewandt worden.

gesucht, und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden; „ Weil aber diese Materie von vielen schon zu aller Gnüge gehandelt worden, so wird es hier auch dabei gelassen; und nur wegen der einigen, von denen Widersachern, so sehr angefochtenen Stelle, Röm. 3, 28. da Lutherus das Wort: **Allein**, so im Grichischen nicht stehet, mit eingerückt, zur Nachricht angeführt, wie er solches in gemeldetem Orte erläutert. Er sagt nemlich: „ Er habe teutsch, nicht lateinisch noch grichisch reden wollen, da er teutsch zu reden im Dolmetschen sich vorgenommen. Das sey aber die Art der teutschen Sprache, wenn man zwei Dinge vor sich habe, deren man eines bejahe, und das andere verneine, so brauche man das Wort Allein, um die Rede deutlich zu machen; als zum Exempel, wenn man sagt: Der Bauer bringt allein Korn, und kein Geld; oder, ich habe allein gesen, und noch nicht getrunken; ꝛc. In diesen und dergleichen Reden sey der teutschen Sprache Art, daß sie das Wort Allein hinzu setze, um das andere Wort, Nicht, oder Kein, desto völliger und deutlicher zu machen. Denn wiewol man auch sage, der Bauer bringt Korn, und kein Geld, so laute doch das Wort, kein Geld, nicht so völlig und deutlich, als wenn ich sage: Der Bauer bringt allein Korn, und kein Geld. ꝛc. „ Im übrigen hat unter denen weltlichen Fürsten, insonderheit auch der Churfürst zu Brandenburg, am Sonntag Oculi 1524. Lutheri Neues Testament, durch ein öffentliches Edict, verboten. Darinn wurde zwar auch anbefohlen, alle Abdrucke desselben an die Obrigkeiten, bei Strafe, einzuliefern, doch aber keine Strafe nahmhaft gemacht, und überdis die notable Clausel zugleich mit angefügt: „ Daferne jemand Evangelien-Bücher, oder das Alte und „ Neue Testament, lateinisch oder teutsch, die von Luthero nicht übersetzt, sondern älter wären, in Händen „ hätte, daß solche unter dem Verbot nicht mit begriffen „ seyn solten. „ Wobei denn wiederum merkwürdig ist, wie bei Herzog Georgens Edict, daß ein weltlicher Fürst sich unterstanden, seinen Unterthanen Erlaubnis und Freiheit zu ertheilen, die heilige Schrift zu lesen, obgleich solches, nach denen Grundsätzen der Römischen

Erläuterung der Stelle Röm. 3, 28.

S. p. 211. Der Churf. zu Brandenburg verbietet Lutheri N. Testament zu lesen.

Gibt aber zugleich Erlaubnis zum Lesen anderer Versionen.

Kirche,

Kirche, ein offenbarer Eingrif in die Geistlichen Rechte der Bischöfe, und nicht weniger auch dem Interesse der ganzen Clerisei höchst schädlich gewesen. ao. 1522

Was endlich Lutheri Büchlein betrift: Von der weltlichen Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sey; welches Maimburg, seiner Weise nach, so verhaßt und übel angezogen, ist hier gnug, wann nur gesagt wird, daß Lutherus niemand angewiesen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, oder sich denen zu widersetzen, welche die Bücher wegnehmen würden; sondern vielmehr gelehrt, man solle der Gewalt nicht widerstreben, und mit Geduld vertragen, was man über dem Worte GOttes leiden müsse. Noch vielweniger hat er sich einer Päbstlichen Gewalt angemast, da er sich und seine Bücher nur allezeit mit Worten, und schriftlichen Vorstellungen vertheidigt, auch niemand gehabt, noch verlangt, der seine Lehre mit Gewalt ausführen, oder behaupten solte. Gemeldetes Büchlein ist Herzog Johanni zu Sachsen, des Churfürsten Herrn Bruder, von Luthero zugeschrieben worden.

Inhalt seines Büchleins: Von der weltl. Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig.

T. II. A. f. 258 T. XVIII. L. f. 385. T. X. H. p. 426.

§. 120.

Es hat aber nicht nur Emser, sondern auch die Fürsten selbst mit ihren Edicten, und Mandaten nicht verhindern können, daß die Lutherische Lehre nicht immermehr zugenommen. Dis bekennet Maimburg, erkennet aber nicht dabei die Hand GOttes; sondern schreibet: „Denn der Churfürst in „Sachsen, der Lutheri Verwegenheit hätte steuren sol„len, hat ihm vielmehr alle Freiheit gelassen, zu thun, was „er gewolt.“ Die von Maimburg zugleich mit angehängte Glosse gibt zu erkennen, daß er ein Jesuit gewesen, und für die gröste Glükseligkeit, im Leiblichen und Geistlichen, gehalten, wenn ein Volk auf seinen Hefen immer still und ruhig liegen könne, und solche Fürsten habe, welche er nur für ruhmwürdig angesehen, die sich nemlich dem Päbstlichen Stul zu einem blinden Gehorsam ergeben, und das Interesse der Clerisei, auch mit Feuer und Schwert zu schützen und zu fördern willig wären.

S. p. 213.

Wachsthum des Lutherthums.

Wird von Maimburgen fälschlich Menschen zugeschrieben.

ao. 1522 ren. Wer die damaligen Umstände nach der Wahrheit beurtheilet, wird sagen, daß Lutherus keineswegs in völliger Freiheit gestanden, zu thun und vorzunehmen, was er gewolt, und gut befunden. Das Gegentheil ist sattsam zu ersehen, aus denen mancherlei Klagen, die er deshalb in seinen Briefen an Spalatinum, und auch sonst geführt. Der Churfürst hatte die Wahrheit des Evangelii zwar erkannt, und geliebt, doch war er dabei ungemein behutsam, vorsichtig, und wol gar auch furchtsam. Weil er nicht absehen konte, wie es noch ablaufen möchte, da der Pabst, Kaiser, und alle Bischöfe, sich so heftig widersetzt, so war er auch immer sehr bedenklich, und hielt zurück, so viel möglich gewesen. Lutherus hat zwar die Meinung niemals gehabt, daß mit Gewalt verfahren, oder jemand gezwungen werden solte. Jedoch dabei nicht selten geklagt, daß dem Evangelio der Lauf nicht freier gelassen, und sonderlich die armen Prediger auf dem Lande, die aus ihren Klöstern gewichen, und nichts zu leben hatten, mit nothdürftigen Unterhalt, und Einkünften nicht versorget wurden; ingleichen, daß verschiedenen Prälaten, die der Lehre des Evangelii mit Gewalt widerstunden, kein Einhalt geschahe. Die Hülfe aber, die auf alles erfolgte, was Lutherus gesucht und gebeten, war doch wenig und gering. Unter andern schrieb Lutherus, im September, da man bei Hofe wieder bekümmert war, mit folgenden Worten an Spalatinum: „Wann doch unser lieber Churfürst nur „bei seiner Regierung bleiben, und mich mit dem Satan „und seinen Schuppen streiten lassen wolte; wie ich auch „schon ehemals geschrieben; der Himmel würde doch nicht „einfallen. Glauben es Ihro Churfürstl Gnadl. nicht, „so glaube ichs doch, und bin dessen auch gewis. Wer sihet nicht, daß GOtt selbst bisher alle Drohungen der „Feinde zu schanden gemacht? Hat ers bishero gethan, so „wird ers auch ferner thun, und bis ans Ende. Es hat „doch niemand keine Gefahr dabei zu befürchten, als nur „ich allein.“ Das vornehmste, was der Churfürst, so lange er gelebt, bei der Sache Lutheri gethan, ist also nur darinn bestanden, daß er sich weder den Kaiser noch den Pabst bewegen lassen, wider Lutherum und die

Luther. Klagen über die eingeschränckte Freiheit.

Ueber den schlechten Unterhalt der Land-Prediger.

Freimüthiges Schreiben an Spalatinum.

Churfürst Friedrichs vornehmste That bei Lutheri Sachen.

Lehre des Evangelii, deren Wahrheit er einmal erkannt, einen Stockmeister oder Scharfrichter abzugeben; wie solches in denen Bullen und Decreten anbefohlen worden. Daß er aber weiter gehen, und selbst Anordnungen, als Landes-Fürst bei der Reformation hätte machen sollen, darzu war er um so weniger geneigt, als er eines Theils noch in Zweifel gestanden, ob er dessen berechtiget sey, und andern Theils auch nicht Macht und Vermögen gnug bei sich gefunden. Folglich blieb er gleichsam neutral, und im Mittel stehen; wie solches andere Fürsten auch gethan; insonderheit der Hochmeister in Preussen, Marggraf Albrecht von Brandenbug, der dem Päbstl. Gesandten zur Antwort ertheilt: „Er wolle der Kirche zwar gern behülflich „seyn, aber das sey die rechte Weise nicht, der Kirchen zu helfen, daß man die offenbare Wahrheit verdamme, und „Bücher verbrenne.“ Inzwischen ist doch, was Maimburg gewünscht, von denen meisten geschehen, und die Wahrheit, samt allen, die ihr zugethan gewesen, verfolget worden. Daß auch bei der Römischen Kirche nur die Fürsten alleine gelten, die derselben einen knechtischen Gehorsam leisten, und die Lehre der Clerisei mit Feuer und Schwert unterstützen, sie mögen gleich sonst beschaffen seyn, wie sie wollen; die andern aber, die als wahre Fürsten und Regenten, auch der Clerisei selbst mit auf die Finger sehen, und zu einer Besserung sie anzuhalten bemühet sind, verworfen und verbannt, und für solche gottlose Ketzer und Uebelthäter erkläret werden, die alle Menschen verfolgen und vertilgen helfen sollen; kan ein jeder, der es nicht zuvor schon weiß, aus der Historie, zumal der Französischen und Englischen leicht erlernen.

ao. 1522

Bleibt gleichsam Neutral.

Marggraf Albrechts von Brandenburg gleiches Exempel.

Welche Fürsten bei der Römischen Kirche gelten.

§. 121.

Zu Altenburg hat die Lehre des Evangelii bald Wurzel gefaßt, da Lutherus Gelegenheit gehabt, schon ao. 1519. bei seiner Unterredung mit dem Päbstlichen Nuncio von Miltiz, und nachhero auf seiner Reise nach Worms, in der Franciscaner

Wenn zu Altenburg das Evangelium Wurzel gefaßt.

ao. 1522 Kirche daselbst, zugleich öffentlich zu predigen. Anno
S. p. 214. 1522. verlangte der Rath bei Luthero, er möchte sie mit einem tüchtigen Prediger versorgen. Lutherus schickte Gabr. Didymum. Weil aber die Clerisei und sonderlich die Canonici regulares, die sonst das Recht gehabt, die Pfarr-Stelle in der Stadt zu besetzen, ihn nicht leiden wolten; so konte er nicht bestehen: Und obgleich der Rath, und auch Lutherus selbst, beim Churfürsten für ihn gebeten, und vorgestellt, wie gemeldte Regulares keine triftige Ursachen hätten, Didymum zu vertreiben; so wolte sich doch der Churfürst seiner nicht annehmen, und Didymus muste weichen, der sodann nach Torgau kam, und viele Jahre daselbst Prediger gewesen. Als
T. XV. H. er noch zu Altenburg war, schrieb Lutherus an ihn,
p. 2419. und ermahnete ihn sonderlich, „ in wahrer Armuth des „ Geistes zu wandeln, und GOtt um Gnade zu seinem Amt „ und allem Vornehmen zu bitten; auch bei seinen Zuhö„ rern vornemlich auf einen wahren Glauben und thätige „ Liebe zu dringen. Denn das Volk wolle nur auf äusser„ liche Dinge, auf die Sacramenta, und auf Ceremonien, „ verfallen. Diesem Uebel müsse man auf alle Weise wider„ stehen, und bemühet seyn, daß vor allen Dingen der Glau„ be, der in der Liebe thätig ist, bei ihnen zu Stande ge„ bracht werde, und daß sie mit Früchten bewiesen, sie seyn „ wahre Reben an unserm Weinstock. „ Bald darauf kam Wenceslaus Link, Vicarius des Augustiner-Ordens durch Sachsen, und vorhero im Prediger Augustinerkloster zu Nürnberg, von welchem, als Lutheri vertrauten Freund, schon öfters Meldung geschehen, nach Altenburg. Die Canonici machten, daß ihm keine Kirche geöfnet wurde. Dahero predigte er zuerst nur unter einer Linden vor dem grossen Spital, hernach in eines Bürgers Haus, auf dem Markt, dann in der Franciscaner-Kirche, und endlich auch in der Stadt-Kirche zu St. Bartholomäi; fing auch an in der Fasten ao. 1523. das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt an einige, die es verlangten, auszutheilen. Im folgenden Jahr taufte er auch in teutscher Sprache, nach einer Formul, die Lutherus vorgeschrieben hatte. Doch ao. 1525. wurde er wieder nach Nürnberg zurück berufen. In

Alten-

Altenburg dagegen wurden zu Predigern bestellt, Eberh. Brisger, Prior der Augustiner zu Wittenberg, den der Rath, auf Linckens Vorschlag, berufen, und Georg Spalatinus, den der Churfürst verordnet, und zugleich auch zum Superintendenten gemacht hat. ao. 1522

§. 122.

Nun müssen wir wol hier noch etwas nachholen, welches bereits in dem vorhergehenden 1521. Jahr vorgegangen, von Maimburgen aber, dem der Herr Autor folget, erst hier erzehlet wird, wie nemlich von denen Augustinern zu Wittenberg der Anfang zu Abschaffung der Cathol. Messe gemachet worden. Maimburg schreibt hiervon also: „ Unterdessen haben die Augustiner zu Wittenberg, so, „ als Lutheri Ordens-Genossen, seiner Lehre am ersten bei- „ getreten, die Messe nun auch nicht mehr nach der alten „ Weise halten wollen; sondern angefangen, das heil. Abend- „ mahl nur insgemein zu begehen, Brot und Wein einzu- „ segnen, und sodann das Sacrament unter beiderlei Ge- „ stalt an die Communicanten auszutheilen. Der Chur- „ fürst wolte nicht gern, daß eine Aenderung in äusserli- „ chen Dingen vorgenommen würde, und lies daher an die „ Academie Befehl ergehen, daß sie die Sache untersuchen, „ und ihm hernach ihr Gutachten eröfnen solten. Die Glie- „ der der Academie aber waren schon vollkommen Luthe- „ risch gesinnt, und brachten zuwege, daß der Churfürst „ auch nicht länger hinterm Berge mehr hielte, wie er bis- „ her gethan hatte. Und mithin wurde durch seine Abge- „ ordnete, Justum Jonam, Phil. Melanchthon, und „ Nic. Amsdorfen, Lutheri drei gröste und vertrauteste „ Freunde, beschlossen: Die Catholische Messe könne nicht „ länger geduldet werden, indem sie der Einsetzung des hei- „ ligen Abendmahls ganz zuwider sey, und in einem ver- „ dammlichen Misbrauch desselben bestehe. Und damit hat „ sich auch der Churfürst endlich einnehmen lassen; jedoch „ befohlen, daß in seiner schönen Allerheiligen-Kirche, „ die Messe noch ferner, wie bisher, gehalten werden solte. „ Alles, was die Abstellung der Privat-Messen, bei de-

Die Cathol. Messe wird von denen Augustinern zu Wittenberg abgeschaffet.

ao. 1522 nen Augustinern zu Wittenberg betrift; ingleichen, was der Churfürst deshalb vorgenommen; gehört zurück in die Zeit, da Lutherus sich noch in seinem Patmo auf der Wartburg befunden, und ehe Carlstad seine Bilder-Stürmerei, und was darauf weiter erfolgt, angefangen. Der ganze Verlauf aber, hat nach Ausweis der Acten mit wenigem darinn bestanden: Die Augustiner durch ganz Thüringen und Meissen hielten einen General-Synodum zu Wittenberg, und machten dabei folgende Schlüsse: „1) Es solte einem jeden frei „ stehen, nach seinem Gewissen, im Kloster zu bleiben, oder „ nicht zu bleiben. 2) Die, welche in Klöstern blieben, sol„ ten sich wegen der Kleidung, und sonst nach der Gewohn„ heit halten; 3) doch also, daß nichts wider den Glauben, „ noch die Liebe geschehe. 4) Solte das Betteln und die „ verdingten oder Privat-Messen, abgethan werden. „ 5) Wer nicht tüchtig wäre, das Wort GOttes zu lehren, „ solte sein Brot mit der Hand verdienen, und 6) Solten „ alle, die in Klöstern blieben, ihren Obern, nach der Lie„ be, unterthänig seyn. „ Die Augustiner zu Wittenberg aber hatten die gedingten oder Privat-Messen vorher schon abgestellt. Lutherus hatte solches auch, in seiner Abwesenheit auf der Wartburg, schriftlich gebilliget, und eine sehr schöne Schrift an die Brüder deshalb ausgefertigt; welche jedoch Spalatinus, aus Furchtsamkeit, zurück gehalten, daß sie im Kloster erst ao. 1522. zum Vorschein gelangt. Sie stehet unterm Titel: Vom Misbrauch der Messe, in seinen Werken, und es könte viel nüzliches daraus gezogen und hergesetzet werden; man will aber Kürze halber nur ein und anders berühren. Gleich nach der Vorrede protestirt Lutherus: „ Wie er bei dieser „ Sache, nur allein auf die Lehre JEsu Christi, und die heili„ ge Schrift, sehen könne und wolle; auf Patres, Docto„ res, Academien, Herkommen, alte Gebräuche und der„ gleichen, aber gar nicht zu achten begehre. „ Hierauf zeiget „ er: Wie im Neuen Testament, kein äusserlicher, sichtbar„ licher Priester mehr sey; denn nachdem Christus sich selbst „ für uns, und alle mit ihm geopfert, 1. Petr. 2, 24. Cap. „ 3, 18. Ebr. 10, 14. so sey nun das Priesterthum, als „ ein geistliches Priesterthum, auch allen wahren Christen „ ge-

Lutherus war damals noch im Patmo.

Schlus des Wittenbergischen GeneralSynodi derer Augustiner. T. XV. H. p. 2335.

Lutherus billiget die Abschaffung der Messe.

Seine Tractate vom Misbrauch der Messe, und dessen Inhalt.

Er setzet allein die heil. Schrift zum Grunde

Im N. T. sind alle Christen Geistliche Priester.

gemein, und sie alle mit Christo Priester, d. i. Kinder Chri- » ao. 1522
sti des höchsten Priesters worden, die keines andern Prie- »
sters, oder Mittlers mehr bedürfen, dann Christi. » Im S. p. 215.
2ten Theil widerlegt er die Lehre der Römischen Kirche,
und beweiset aus denen Worten der Einsetzung: Daß die Das Sa-
Messe (oder das Sacrament des Altars; indem das cramentdes
Wort Missa oder Messe, so viel eigentlich geheissen, als die Altars ist
Communion, oder das heilige Abendmahl halten,) kein kein Opfer.
Opfer sey; führt solches ferner mit 8. Gründen aus, be-
gegnet auch allem, was zu Behauptung des Meß-Op-
fers angeführet wird, und macht endlich den Schlus:
» Dieweil denn mit diesem allen gnugsam angezeiget ist, »
daß die Messe mit Betrügung der ganzen Welt, zu einem »
Opfer wider das Evangelium, wider den Glauben, und »
wider die Liebe, gemacht worden; so sollen wir, die wir »
Christen seyn wollen, Fleis vorwenden, daß wir die Wei- »
se und Form, wie es Christus eingesetzt hat, wieder her- »
vor bringen, also, daß allein am Sonntag eine einige » Wie die
Messe gehalten werde, wie jetzund am Oster-Tage ge- » Messe zu
schicht, und dazu solten kommen, die dürstet und hungert » halten sey,
nach der Speise, das sind alle fromme Christgläubige, er- » und wer
schlagene und erschrockene Gewissen, welche von Herzen » darzu kom-
begehren fromm und gesund zu werden. Davon sollen » men soll.
ausgeschlossen seyn, alle, welche fleischlich Leben führen; »
und man soll öffentlich durch das Wort den Tod Christi »
verkündigen, und sein gedenken, in der Gemeine beten »
und danksagen, wie es denn leichtlich aus den Geschich- »
ten und Episteln der Apostel zu ordnen ist. » Im drit- Päbstl. Ge-
ten Theil aber gehet er die vornehmsten Päbstl. Gesetze setze sind zu-
durch, und zeiget ausführlich, wie sie alle dem Evange- wider dem
lio Christi entgegen stehen; vergleicht dabei die Römi- Evangelio
sche Kirche, mit der Jüdischen Synagoge; und schließt JEsu Chr.
endlich, mit einer Ermahnung an alle die bisher Messe
gehalten, und bittet sie, » um ihres eigenen Heils wil- » Lutheri Bit-
len, daß sie solches um Geld, oder einiger andern Ursach, » te, die Pabst-
ausserhalb eines rechten Glaubens, nicht ferner thun sol- » Messe zu
len; indem viel besser sey, man verachte Menschen Stif- » meiden.
tung und Satzungen, denn daß man sich an diesem heil- »
wärtigen Sacrament der Göttlichen Majestät vergreife. »
Das ist aber, fähret er fort, eines rechten Glaubens Be- »

A0. 1522 » gierde, daß er darum hinzu gehe, daß er von Herzen be-
» gehre und suche, Gnade, Barmherzigkeit, und Verge-
» bung seiner Sünden, daß ihn hungere und dürste nach
» der Frömmigkeit. Denn dis köstliche Essen des HErrn
» fördert, sättiget und erfüllet eine hungrige und leere See-
» le. Die Reichen aber, und die satt sind, die um Nutz,
» Ehre, oder Menschen-Gunst willen hinzu gehen, sättiget
» es nicht, lässet sie leer, und gibt sie, mit Juda, dem Teu-
» fel in den ewigen Tod. »

§. 123.

Was der Churfürst bei dieser Sache gethan.

Nachdem man bei Hof in Erfahrung gebracht, daß die Augustiner zu Wittenberg eine Aenderung mit der Messe vorgenommen, hat der Churfürst Dr. Gregor. Pontanum abgeschickt, sich der Sache, und auch wegen anderer Neuerungen daselbst, genau zu erkundigen. Hierauf sind die Augustiner, durch Deputirte von der Universität, vernommen worden, und haben ihre Verantwortung so gründlich und standhaft, so wol mündlich als schriftlich, abgelegt, daß die Abgeordneten in ihrem Bericht an den Churfürsten ihnen nicht nur beigefallen, sondern auch gebeten, » der Churfürst möchte den Misbrauch der » Messen, in allen seinen Landen, bald abthun, und sich » einige weltliche Absichten, oder Schand und Unehre, » davon nicht hindern lassen. » Der Bericht oder das Bedenken, wie es genennt wird, war unterzeichnet von Justo Jona, Johann Dölzik, Andr. Carlstad, Hieron. Schurf, Nicol. Amsdorf, und Phil. Melanchthon. Der Churfürst aber, war damit noch nicht vergnügt; sondern lies Dr. Christ. Beyern mit einer umständlichen Instruction versehen, wie, und was er weiter, bei der Universität und dem Capitul handeln, vorstellen und vermitteln solte; » indem es eine grosse Sache » sey, und die ganze Christenheit betreffe, wobei insonder-» heit zu bedenken: Weil die Klöster und Kirchen gemei-» niglich auf Meßhalten gestiftet, was erfolgen könte, » wenn man die Messe fallen liesse, und wie sodann auch » die Einkommen abgehen würden. Dr. Beyer solte da-

Die Deputirten der Universität fallen den Augustinern bei.

T. II. A. f. 16.
T. XVIII. L. f. 240.
T. XV H. p. 2338.
ib. f. 18.
ib. f. 242.
ib. p. 2344.

her,

her, samt den andern der Universität, und des Capi- » ao. 1522
tels, in die Sache also sehen, daß nichts vorgenommen »
werde, daraus Zwiespältigkeit, Aufruhr und Beschwe- »
rung erfolgen möchte. » In dem Bericht, den vorge- » ib. f. 18.
dachte Deputirte auch nochmal an den Churfürsten ib. f. 244.
abgestattet, wiederholen sie im Anfang, was ihnen Dr. ib. p. 2347
Beyer vorgetragen, bleiben aber, was die Misbräu- Bleiben da-
che der Messe belangt, bei ihrer ersten Meinung, und bei und be-
behaupten, wie daselbst: » daß die Messen, die nicht haupten die
aus einer gläubigen Begierde und Durst nach Gnade bei » Abstellung
GOtt, sondern nur um Eigennutzes, oder menschlicher » der Messen.
Stiftungen wegen, gehalten werden, bei solchen offenba- »
ren Misbrauch, billig abzustellen wären; hoffen dane- »
ben, es werde ohne Beschwerung und ohne Empörung »
geschehen können; und allenfalls würde auch dieses keine »
erhebliche Ursache seyn, sich davon abhalten zu lassen. » S. p. 216.
Hierbei führen sie verschiedene Gründe und Beweisthü-
mer aus der heil. Schrift an, und sagen zuerst von denen Beweisen
Stiftungen der Klöster, und wenn die jezige Messe an- solches aus
gefangen. » Die alten Stifte und Klöster seyn nicht da- der heiligen
rum gestiftet worden, daß man Messehalten, und ho- » Schrift.
ras canonicas, ohne alle Besserung der Kirchen und des »
christlichen Haufens, heulen solte, wie man jezo thue, son- »
dern darum, daß junge Leute, in der heil. Schrift und » Zweck bey
christlichem Glauben, darinn solten erzogen und unter- » Stiftung
wiesen werden. Wie denn auch die alten Thum, Klö- » der Klöster.
ster und Stifte der Christen-Kinder Schulen gewesen, »
bis auf die Zeit Augustini, ja noch länger, bis auf »
Bernhardi Zeiten, oder bis in das 12te Jahrhundert. »
Die neuen Stifte und Klöster, von 4. bis 500. Jah- »
ren, seyn zwar um Meßhaltens und Singens willen, »
wie jezt vor Augen, aufgerichtet: Weil aber die Messe »
als ein Opfer, und gut Werk, für eine andere »
Seele, ohne Sünde, wie angezeigt, nicht geschehen möge; »
so sey auch billig, daß solch sündlich Wesen, ohne alle »
Hindernis, abgethan werde. Wenn hingegen ein from- »
mer Priester eine warhaftige Messe halte, so nütze » Wem die
solche niemand, denn ihm selbst, und keinem andern, » Messe nu-
und sey auch nicht mehr, noch besser, als wenn ein Laie » tzen könne.
zum Sacrament gehe. Es sey auch gewis, daß diese Weise, »

a0. 1522 » für einen andern, sonderlich für einen Verstorbenen,
» um Geldes willen Messe zu halten, vor etliche hundert
» Jahren erst erfunden worden. Auf die erste und alte
» Weise aber, daß man nemlich die Umstehenden mit bei-
» derlei Gestalt berichtet, habe man Messe gehalten, bis
» auf die Zeit Cypriani; und diese Weise sey auch in ganz
» Grichenland und denen Orientalischen Kirchen bis
» auf den heutigen Tag in Brauch; » Daß der Chur-
fürst hierauf weiter etwas verordnet hätte, ist in denen
Acten nicht zu finden, Carlstad aber hat bald nach die-
sem, und bei noch immerfort währender Abwesenheit
Lutheri, auf seine Unordnungen zu verfallen angefan-
gen; von welchen bereits Meldung geschehen. Inzwi-
schen hat allerdings dieses, daß die Augustiner zu Witten-
berg den herzhaften Schluß gefaßt, die Privat-Messen
abzustellen, die doch der Römischen Kirche ganz unbe-
schreiblichen Profit eingebracht, nothwendig ein grosses
Aufsehen machen, und zu allerlei bedenklichen Folgen
Anlaß geben müssen. Die Augustiner selbst, in ihrem
Kloster, waren nicht völlig einerlei Sinnes. Der
Prior Conrad Held, und einige mit ihm, wolten bei
der alten Weise bleiben; die meisten aber, waren wider
besagte Messen, und behielten auch die Oberhand. Die
Canonici, bei der Allerheiligen-Kirche, stunden vest
auf denen bisherigen Gebräuchen.

Was für Aufsehen die Abschaffung derer Messen gemacht.

Was unordentliche Gemüther darbei vorgenommen.

Carlstad wolte auf einmal durchbrechen, und fing
an um Weihnachten nicht nur die öffentliche, und allge-
meine Messe, in teutscher Sprache zu halten, sondern
auch das Sacrament zugleich unter beiderlei Gestalt,
auszutheilen, und jedermann, ohne Unterscheid, ob er
vorher gebeichtet, oder nicht, und ob er nüchtern oder
satt gewesen, hinzu zu lassen. Von andern Neuerungen,
und unschicklichen Dingen, die er weiter vorgenommen,
hier nicht zu gedenken. Die Studenten wusten darbei
ebenfalls keine Maas zu halten, und verübten so gar in
denen Kirchen, und am heiligen Weihnachts-Fest, bei
denen Vigilien, wie auch sonst, allerhand Unfug. Beim
Churfürsten wurden darüber viele Klagen, sowol von
der Academie, als dem Rath angebracht; und da er,
nach der allgemeinen Meinung, als ein Laie, sich in
theolo-

theologische Sachen und Streitigkeiten, niemals einlassen wolte; so gab es desto mehr Bekümmernis und Sorgen. Endlich lies er geschehen, daß nicht nur die Academie, und der Rath, über die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes, einen Vergleich miteinander abfassen, sondern selbst auch die Churfürstlichen Räthe, darzu behülflich seyn dorften. Das Vornehmste bei solchem Vergleich war: „ Es solte, in der gemeinschaftlichen Pfarrer-Kirche, die Messe hinführo in teutscher „ Sprache, nach denen Worten der Einsetzung Christi, „ vernehmlich und laut gehalten werden, und darauf eine „ Ermahnung an das Volk geschehen, daß diejenige, so „ wahre Reu und Leid über ihre Sünden hätten, recht „ busfertig, und nach der Gnade GOttes hungrig und durstig wären, zum Genus des heiligen Abendmahls herzu „ nahen könten; der so genannte Canon aber, oder die sonst „ gewöhnlichen lateinische Formeln, samt allerlei unnützen „ und gaukelhaften Ceremonien, solten gänzlich beiseit gesetzt, „ und ausgelassen werden. „ Jedoch da dem Churfürsten hernach von dem, was geschehen, aus denen Acten Bericht erstattet worden, schien es gleichwol, als ob er nicht zum besten damit zufrieden wäre; also, daß er sich auch vernehmen lies: „Seine Räthe hätten mehr gethan, als ihm lieb seyn könte; Er wolte aber auch nicht zwei- „ feln, sie würden sich keineswegs auf seine Ordre berufen „ haben; zum wenigsten wolte er sich die Sache nicht zu- „ schreiben lassen; indem bekannt sey, was das Reichs-Re- „ giment zu Nürnberg befohlen, und was auch die Bi- „ schöfe im Sinne hätten; die nemlich damit umgingen, „ daß sie Visitationes in denen Churfürstlichen Landen „ anstellen wolten. „ Die gröste Bewegungen aber „ machte bei diesen Umständen Herzog Georg zu Dresden. Dieser lies erstlich an Herzog Johannem des Churfürsten Herrn Bruder ein weitläuftiges Schreiben, unterm 16. Nov. 1521. mit eigener Hand abgehen; klagte heftig: „ Wie die Böhmische Irthümer nunmehro wieder aufkommen wolten, um welcher willen „ doch ehemals so viel tausend Sachsen ihr Leben aufge- „ opfert hätten; führete an, was von denen Augusti- „ nern zu Wittenberg geschehen, ohne daß es der Chur- „ fürst

a0. 1522

Einrichtung des öffentlichen Gottesdiensts zu Wittenberg. S. p. 217.

Der Churfürst will sich solches doch nicht imputiren lassen.

Herzog Georgens Bewegungen wider solche Aenderungen.

ao. 1522 „ fürst verhindert hätte; wie die Reliquien des heiligen „ Antonii verunehret worden; wie man zu Zwickau nach „ einem Priester, der das Sacrament getragen, mit Stei„ nen geworfen; wie Carlstad die Priester-Ehe, in ei„ ner öffentlichen Schrift, zu behaupten gesucht; der „ Probst zu Kemberg aber eine Frau wirklich genommen; „ wie es Leute gebe, die gar keine Religion mehr hätten, „ und keine Unsterblichkeit der Seele mehr glaubten; und „ dis alles komme aus Lutheri Lehre her. „ Wobei am Ende noch sein gröster Kummer war: „daß die Herzoge „ von Sachsen, mit seinem Gros-Vater, König Ge„ org in Böhmen, als einem Ketzer, noch wol gar in eine „ Reihe kommen dürften; „ mit schließlicher Bitte: „Der „ Herzog möchte bei seinem Herrn Bruder, dem Churfür„ sten, vermitteln, daß dem Uebel gesteuret würde; Er „ wolle alles mögliche um so mehr beitragen, weil sie nun „ alle drei schon nahe beim Ende ihres Lebens wären. „ Herzog Johannes hat am 15. Dec. ganz höflich geantwortet: „Er wolle mit seinem Herrn Bruder von der Sache „ Unterredung pflegen, auch allezeit weiter gern vernehmen „ was der Herzog an ihn würde gelangen lassen; „ Und da derselbe bald darauf zum Reichs-Regiment in Nürnberg reisete, und den Weg über Salfeld nahm, schickte Herzog Johannes auch den Canzler Pontanum an ihn, Herzog Georg aber bezeigte bei dieser Gelegenheit, auch mündlich einen sehr grossen Eifer wider die Reformation; nennte unter andern Carlstad einen losen leichtfertigen Mann; und sagte vom Melanchthone: „Das „ junge Männlein sey einer so wichtigen Sache noch gar „ nicht gewachsen. Wenn seine Leute sich dergleichen unter„ stünden, wolte er sie gewis nachdrücklich strafen. „ Zulezt aber machte er nochmal den Antrag: „ Wie er mit „ seinen beiden Herren Vettern, dem Churfürsten und Her„ zog Johanne, alles gemeinschaftlich veranstalten wolte, „ damit die eingerissene Neuerungen, gänzlich abgestellt, „ und mit der Wurzel ausgerottet, und getilget werden „ könten. „ Auf eben dieser Reise, schrieb er auch aus Coburg, den 26. Dec. einen abermaligen sehr grossen Brief an Herzog Johannem, in zwar etwas gelindern Worten, als das erstemal, aber doch sonst nach dem

Sein gröster Kummer dabei.

Herzog Johannis Antwort auf Herzog Georgens Schreiben in dieser Sache.

S. p. 218.

Abermaliges Schreiben Herzog Georgens an Herzog Johannem.

vorigen Schlag; machte allerhand Glossen über ein ao. 1522
Schreiben des Churfürsten, worinn derselbe zu verste-
hen gegeben: „ Wie er nicht groß achte, daß die Mönche
ihre Klöster verliessen, indem leicht andere wieder zu fin- „
den, oder auch die Einkünfte noch besser gebraucht wer- „
den könten; wegen der Communion aber unter beiderlei „
Gestalt, darum nicht zu streiten gedächte, weil gelehrte „
Leute versicherten, daß solches im Evangelio gegründet, „
und keinesweges verboten sey. „ Hernach fiel Herzog „
Georg wieder auf die Böhmen, und machte viel Worte
davon; wolte ferner auch damit beweisen, daß Lutheri Beweis das Lutheri Lehre schädlich, weil die Bergwerke wenig Ausbeute geben.
Lehre schädlich sey, weil die Bergwerke in Sachsen, seit
dem Lutherus aufgekommen, viel weniger Ausbeute
brächten, als in voriger Zeit; und was dergleichen Be-
weis-Gründe mehr gewesen, eben, wie die Heiden im
Anfang die christliche Religion bestritten. Herzog Jo-
hannes aber hat nicht rathsam gefunden, auf ein solches
Schreiben eine weitere Antwort zu ertheilen. Nach
diesem hat Herzog Georg sich ao. 1522. an den Chur- Herzog Georg wendet sich selbsten an den Churfürsten
fürsten selbst gewendet, und zuerst aus Nürnberg, nur
überhaupt von allerhand Unruhen und Weiterungen,
die er aus dem gemeinen Ruf vernommen hätte, undeut-
lich Meldung gethan; auf Verlangen des Churfürsten
aber unterm 2. Febr. sich näher heraus gelassen: „ Wie
ihm Kaufleute und andere, die in Sachsen gewesen, viel „
davon zu sagen gewust, daß in des Churfürsten Landen, „
und sonderlich zu Wittenberg, solche Dinge vorgingen, „
die der Ehre GOttes, und seiner Heiligen, dem gebüh- „
renden Gehorsam gegen die Kirche, und denen Gesetzen „
der Heil. Väter, gänzlich zuwider wären. Carlstad „
der sich nun auch verheurathet, und Melanchthon, hät- „
ten sich solcher Sachen unterfangen, deren sich so gar die „
Böhmen nicht gelüsten lassen, und wären daher Leute, „
die noch grössere Spaltungen machten, als jene. Viele „
verwunderten sich nicht weniger, daß der Churfürst, als „
ein löblicher und christlicher Fürst, dergleichen dulden „
könne. Ihm aber mache es ein ganz besonderes Leiden, „
wenn er davon hören müste, und wünsche er, daß alle, „ Wünschet, daß alle, die sich des Evangelii
die sich rühmten, das Evangelium in des Churfürsten „
Landen wieder an Tag zu bringen, mit ihrer Lehre zu Con- „

„ stanti-

ao. 1522 » stantinopel seyn möchten. Dem Churfürsten gereiche
» alles zu einer grossen Schmach in seinem hohen Alter,
rühmen, zu Constantinopel wären. » und was dem König Georg in Böhmen nicht gestattet
» worden, das werde man ihm gewis auch nicht gut heissen.
» Er möchte daher gegen die Mönche und Priester, die
» sich straffällig gemacht, (und die der Herzog Mameluc-
» cken nennte) auch mit wirklicher Strafe also verfahren,
» wie es einem frommen und christlichen Fürsten gebühre. »

Des Churfürsten glimpfliche und zugleich ernstliche Antwort hierauf. Der Churfürst lehnte die angebrachte Vorwürfe unterm 9. Mart. mit grossem Glimpf ab, gab aber doch am Ende auch zu verstehen, daß er nicht ohne Empfindung dabei gewesen, indem er nichts begangen, so dem Herzoge eine gegründete Ursache geben können, auf eine solche Weise an ihn zu schreiben. Herzog Georg wolte unterm 21. Mart. mit Complimenten wieder gut machen, was er versehen gehabt, blieb aber doch sonst bei seinen vorigen Klagen, und seinem Eifer gegen die vermeinte Böhmische Ketzerey, und alles, was er damit vergleichen können. Und da er inzwischen auch vernommen, daß Lutherus sich wieder in Wittenberg eingefunden, und öffentlich predige, ob er gleich vom Kaiser in die Acht erkläret worden; so bat er den Churfürsten: » Er
» möchte doch bedenken, was für Gefahr ihm solches bei
» GOtt und Menschen bringen könne, und ermahnte ihn,
» um GOttes und Christi willen, rechten Ernst wider solche
» Leute zu gebrauchen, und sie nachdrücklich zu bestrafen.

Weitere Correspondenz dieser beiden Herzoge. Der Churfürst versicherte den 7. April hierauf nochmal: » Er würde zu keiner Zeit das geringste vornehmen, so der
» Ehre GOttes und der Seligkeit der Menschen nachtheilig
» seyn könte, oder einem christlich gesinnten Fürsten nicht
» wohl geziemte. Und was Lutherum betreffe, sey dem
» Herzog sattsam bekannt, wie er seiner Sachen und
» Handlungen sich allezeit entschlagen. Es sey auch ohne
» sein Vorwissen geschehen, daß Lutherus den Weg nach
» Wittenberg zurück genommen. Und mehr könne er
» jezo davon nicht melden. » Endlich hat der Herzog, da er wieder in Dresden war, am 10. April den Schlus der bisherigen schriftlichen Differenzien mit einem ganz kurzen und gelinden Schreiben gemacht: » Er freuete
» sich, daß der Churfürst unschuldig sey, und was in sei-

» nen

nen Landen geschehe, nicht ohne Ursach dulde. Er habe » auch Briefe gelesen, worinnen Lutherus selbst bekenne, » daß der Churfürst von seiner Rückkehr nichts gewust. » Und also ist Herzog Georgens Hitze durch des Churfürsten Klugheit und Gelindigkeit in der Stille gebrochen, und alle weitere Ungelegenheit verhütet worden. a0. 1522

Kluge Moderation des Churfürsten gegen die Bischöfe zu Meissen und Merseburg.

Noch grössere Moderation aber, hat der Churfürst gegen die Bischöfe zu Meissen und Merseburg, bewiesen, welche um eben die Zeit, in denen Churfürstl. Landen, Edicta publiciret, und Visitationes unternehmen wollen. Das Reichs-Regiment zu Nürnberg hatte nemlich, unterm 20. Januar. verordnet: » daß alle Bischöfe wider die Geistliche, so bei der Messe eine Aenderung » vorgenommen, desgleichen wider die Mönche, die ihre » Klöster verlassen, und auch wider alle aus der Clerisei, » die sich verheurathet, scharfe Untersuchungen anstellen, » und die Verbrecher strafen solten. » Obgleich sonst, nach denen Grund-Sätzen der Römischen Kirche, denen weltlichen Obrigkeiten keineswegs eingeräumet wird, sich einer Gerichtsbarkeit über die Bischöfe anzumassen. Der Churfürst machte dabei nicht die geringste Hinderung; schickte dem Bischof von Merseburg, der mit 40. Pferden kam, Johannen von Minkwiz, und Nicolaum von Ende, entgegen, und lies ihn herrlich bewirthen. Wer aber nicht freiwillig erscheinen wolte, der wurde nicht gezwungen, und die ergangene Decrete, Befehle und Bann-Briefe, wurden nicht befolget. Denn weil sich alle, wider die sie ergangen, auf die heilige Schrift beriefen; so stellten die Churfürstl. Räthe vor: » Es müste bei solcher Bewandnis nothwendig eine » Cognition, oder Untersuchung, wie weit sie gegründet, » vorgenommen werden, dis aber gehöre nicht vor weltliche » Fürsten, und also noch weniger auch, eine Execution in » dergleichen Sachen. » Der Bischof zu Merseburg gedachte mit aller Macht zu behaupten: » Die Fürsten » wären schuldig, denen Bischöfen, als Hirten, behülflich » zu seyn, und die Schaafe ihnen wieder herbei zu treiben. » Es wurde ihm aber vom Churfürstl. Canzler Pontano, dargethan: » Die Fürsten hätten das Schwert nur, den » äusserlichen Frieden zu schützen, und die Uebelthäter zu »

S. p. 220.

Weise Vorstellung derer Churfürstl. Minister.

Zu was Fürsten das Schwärdt gebrauchen sollen.

» strafen

10. 1522 „ strafen. Der Glaube dagegen sey ein Werk des heiligen „ Geistes, könne durch kein Schwert, oder andere mensch„ liche Macht und Gewalt zuwege gebracht werden. „ Mit dem Bischof zu Meissen Johann von Schleiniz lief die Sache noch schlechter ab, indem er ein ungelehrter Herr, Dr. Ochsenfarth aber, den er von Leipzig mitgenommen, und predigen lassen, so unverständig war, daß er sonderlich zu Torgau, von nichts redete, als nur
S. p. 221. von der Hoheit, Gewalt und Heiligkeit des Pabsts, und der Kirche, die auch alle Englische Herrlichkeit und Heiligkeit übertreffe. Er sagte: „ Der Pabst könne das Göttliche Recht selbst verändern, „ und führte zum Beweis an: „ Weil GOtt den lezten Tag in der „ Wochen zu feiern befohlen, nun aber der erste gefeiert „ werde. „ Und auf solche Weise ist denn auch das ganze Unternehmen der Bischöfe vergeblich und fruchtlos abgelaufen, ohne, daß nur ein einiger Mensch, so viel man erfahren können, auf ihre Seite wieder getreten wäre. Daß aber Herzog Georg das Werk hauptsächlich getrieben, und eingefädelt, war daraus leicht abzunehmen, weil ausser gemeldten beiden Bischöfen, die in seinem Lande, und unter seinem Schutz gesessen, weder Chur-Mainz, noch die Bischöfe zu Bamberg, Würzburg, Brandenburg und Naumburg, nur die geringste Mine zu einer Visitation gemacht, da doch viele Oerter der Churfürstl. Lande, in Thüringen, Voigtland, Franken und Sachsen, über der Elbe, unter ihrer geistlichen Aufsicht gestanden.

Die grosse Bemühungen der Bischöfe sind fruchtlos.

Hier gibt der Hr. Autor einige besondere Nachrichten von der Allerheiligen-Kirche zu Wittenberg. Und weil man daraus sehen kan, worinn die gröste Gottseligkeit, Andacht und Eifer im Christenthum, vor der Reformation, bestanden, daß man nemlich den Himmel verdienen wollen, wenn man allerhand vermeinte Reliquien der Heiligen verehret, dabei aber Christum und sein allein gültiges theures Verdienst, Leiden, Sterben und Auferstehen gänzlich vergessen, und verloren; so wird nicht unbillig hier auch ein und anders davon mit angeführt. Der erste Stifter war im 14den Jahrhundert, Herzog und Churfürst, Rudolph der *II*. Dieser hatte

Beschreibung der Allerheiligen Kirche zu Wittenberg, mit ihren 19013. treflichen Heiligthümern.

dem

dem König in Franckreich, Philippo Valesio, Hülfs- ao. 1522
Völker zugeschickt, da derselbe mit Engelland Krieg geführet, und zur Dankbarkeit dafür eine Spitze von der Dornen-Krone Christi bekommen, an welcher sich noch Blut gefunden haben soll. Einem so grossen Heiligthum zu Ehren, und zu dessen Verwahrung, hat Rudolphus hernach eine Kapelle erbauet, und allen Heiligen gewidmet, auch ein *Collegium* von 20. Geistlichen darzu gestiftet. Wie nun Friedrich der Weise, von dem bisher so vieles vorgekommen, ein sehr religiöser Herr war, also hat er seinen Eifer insonderheit auch an dieser Kapelle bewiesen, und nicht nur eine grosse und prächtige Kirche darzu aufgeführt, sondern auch die Clerisei bis auf 80. Köpfe erhöhet, worunter 14. Canonici waren, die übrigen aber meistentheils Magistri und Doctores. Die Unkosten, die er dabei aufgewandt, haben sich auf zweimal hundert tausend Ducaten belaufen. Noch weiter aber hat er auch aus ganz Europa, mit unsäglichen Kosten und unbeschreiblicher Mühe, alles von Reliquien der Heiligen zusammen gesucht, was nur irgendwo zu finden gewesen, also, daß in allen Calendern kein Heiliger anzutreffen, von dem nicht etwas in gemeldter Kirche hätte vorhanden seyn sollen. So gar konte man vom Ritter St. George, und dem grossen heil. Christoph, die doch beide wol niemals in der Welt gewesen, gewisse heilige Stücke hier antreffen. Und nicht weniger auch aus dem Alten Testament von der Arche Noäh, von Abraham, Isaac, Hiob, Mose, Samuel, Esaia, Jeremia, Ezechiel, Daniel ꝛc. Alles aber bestund in Beinen, Knochen, Zähnen, Haaren, auch wol ganzen Cörpern, Kleidern, oder auch nur Lappen davon, allerlei Hausgeräth, u. s. w. Von manchem Heiligen war vieles, von andern weniger zu sehen. Z. E. Von der heiligen Elisabeth, Landgräfin in Thüringen, 401. Stück; von der Maria Magdalena, 101; von der heiligen Barbara, 91; von der heiligen Jungfrau Maria, Garn, Haus, Bettlade, Milch, Haare, Kleider, Mantel, Schleier, Hemd, Gürtel, Schweis-Tuch mit Christi Blut besprengt, desgleichen vom Platz, wo sie gestorben, und auch von ih-

S. p. 222.

ao. 1522 rem Grab, in allem 98; vom glüenden Ofen, worinn die drei Männer geworfen worden, etwas Rus ꝛc. ꝛc. Vom Spalatino ist noch ein grosses Buch geschrieben vorhanden, worinnen er alles umständlich und ausführlich beschrieben. Die ganze Summe aber von allen insgesamt, hat sich belauffen auf neunzehen Tausend und dreizehen Stück. Was man für gar sehr heilig hielte, wurde in silbernen und göldenen, auch wol gar mit Juwelen besetzten Kästgen und Kapseln verwahrt. Die andern Dinge aber, denen man eine geringere Heiligkeit beilegte, lagen in allerlei Gefässen von Helfenbein, Stein, Glas, und Holtz. Zu diesem grossen Schatz hatten verschiedene Päbste auch grosse geistliche Privilegien und vornemlich einen ganz erstaunlichen Reichthum vom Ablaß und Indulgentien ertheilt, dergestalt, daß sich selbe bis auf zwei Millionen Jahre erstreckten, und alle Sünden mit Schuld und Strafe tilgen solten. Pabst Leo X. hat auch selbst den Churfürsten noch mit etlichen Bullen beschencket, wovon jede 700. Ducaten Auslösung gekostet. Besagte Heiligthümer wurden dann jährlich zu gewisser Zeit, mit vielem Pomp und Pracht, zur allgemeinen Schau und Verehrung, öffentlich ausgesetzt und vorgewiesen. Wer aber von dem darzu geordneten Ablaß, und andern geistlichen Wohlthaten etwas geniessen wolte, der muste zugleich auch opfern. Und obwol der Credit des Pabstes und der Indulgentien, nachdem Lutherus ao. 1517. ihre Nichtigkeit zu zeigen angefangen, schon allenthalben gefallen war; so wurde doch die jährliche Ausstellung dieser grossen Heiligthümer mit allen Solennitäten, bis ao. 1521. fortgesetzet, ja auch ao. 1522. und 23. noch damit fortgefahren, und nur der Ablaß samt andern Ceremonien, weggelassen. So gar schwer fiel es dem Churfürsten, seinen mit so unbeschreiblicher Mühe und Kosten zuwege gebrachten, und nach denen von Jugend auf eingesogenen Grund-Sätzen der Römischen Kirche, über alles hochgehaltenen grossen Schatz los zu geben, und für ungültig und unnütz anzusehen.

Der damit verbundene Ablaß erstreckte sich auf zwei Millionen Jahre.

Wie lange diese grosse Kostbarkeiten etwas gegolten.

§. 124. ao. 1522

Zu Erfurt hat Lutherus in diesem Jahre auch 2. Predigten gehalten, den 21. und 23. Octbr. Die erstere handelt vom Glauben und guten Werken; die leztere vom Creuz und Leiden der Christen. Die Prediger daselbst waren nicht einig mit einander, und zum Theil hitzig. Daher Lutherus auch vorher schon eine Epistel oder Unterricht, vom Dienst und Anrufung der Heiligen, an dieselbe, und zugleich an die ganze Kirche, und alle Christen zu Erfurt, abgehen lassen; worinn er sie sehr ernstlich und beweglich ermahnt, bei der einfältigen Lehre des Evangelii vom Glauben, und der rechten Liebe, allein zu verbleiben, und aller unnöthigen Fragen, von denen Heiligen im Himmel, und denen Todten sich gänzlich zu entschlagen. „ Treibt, meine Brüder, schreibt er, auf Christum „ allein und straft den Aberglauben, und lasset das unnöthige „ unnöthig bleiben, und verschonet der Schwachen. Es „ wird der Satan hinfort noch viel dergleichen unnöthi- „ ge Sachen und Fragen aufbringen, auf daß er die eini- „ ge, nöthige, einfältige Erkentnis Christi verderbe. Dar- „ um seyd weise, seyd einfältig im Guten, und klug im Bö- „ sen. Was nicht noth ist, das lasset fahren, so werden „ die thörichten Fragen euch mit Frieden lassen. „ Item ferner: „ Ich bitte euch, meine lieben Brüder, wolt daran seyn, „ daß kein Aufruhr erregt, noch Ursach darzu gegeben werde. „ Es sind viel leichtfertige Leute, die meinen der Sache des „ Evangelii mit dem Schwert und mit der Faust zu helfen, „ und wollens wohl ausgerichtet haben, wenn sie Pfaffen „ und Mönche schmähen oder beschädigen, sie wissen aber „ nicht, daß unser Streit nicht wider Fleisch und Blut sicht, „ sondern wider die Schalkheit in den Lüften. Satan ist „ ein Geist, der hat weder Fleisch noch Beine, darum wird „ man ihm nichts mit Eisen oder mit der Faust thun. Wir „ müssen ihm die Herzen zuvor abreissen, durchs Wort der „ Wahrheit, das ist unser Schwert und Faust, der niemand „ widerstehen kan. Sehet, womit ich das Pabstthum „ und geistliche Regiment geschlagen habe, das vorhin al- „ ler Welt schrecklich gewesen ist, da man ihm sang: Wer „

S. p. 224.

Lutherus prediget zu Erfurt.

T. XII. L. f. 574.

T. XII. H. p. 1949.

T. II. A. f. 154.

T. XXII. L. f. 191.

T. X. H. p. 2069.

Ermahnet dasige Prediger bei der einfältigen Lehre des Evangelii zu bleiben.

T. II. A. f. 159.

T. XVIII. L. f. 192.

T. XIX. H. p. 1194.

Lehret, wie man wider den Satan fechten solle.

a0. 1522 „ kan mit der Bestie streiten? Denn sie hatte Macht
„ auch die Heiligen zu bestreiten und zu überwinden. Apoc.
„ 13, 4. 7. Noch habe ich nie keinen Finger wider sie geregt,
„ und Christus hat sie mit dem Schwert seines Mundes
„ getödtet. 2. Thessal. 2, 8. Und endlich: Darum, mei-
„ ne Liebsten, wie wir lehren, so last uns auch thun, daß
„ wir alles GOtt heimstellen, und ohn Unterlas bitten, daß
„ er uns regire, uns rathe und helfe, beide in grossen und
„ kleinen Sachen, und nicht gestatte, daß wir aus unserm
„ Gutdünckel und Vernunft etwas anfahen. „ Woraus
zugleich deutlich zu ersehen: Wie Lutherus bei seiner
Lehre, und dem ganzen Werk der Reformation, sich ei-
nig und allein, auf die Kraft des Göttlichen Worts,
auf menschlichen Beistand, Macht und Hülfe aber ganz
und gar nicht verlassen. Noch in seinem Gewahrsam,
am 19. Januar. in eben diesem Jahr, hat er auch eine
besondere Vermahnung an alle Christen, sich für Auf-
ruhr und Empörung zu hüten, durch öffentlichen
Druck bekant gemacht. Aus derselben erhellet abermal,
wie Lutherus auch, wann er auf die Materie vom Fall
und Untergang des Pabstthums gekommen, oder wie
dasselbe zu bestreiten sey, an keine andere Waffen ge-
dacht, als alleine an das Wort GOttes, und den Geist
des Mundes Christi. „ Mit Gewalt, spricht er, wer-
„ den wir ihm nichts abbrechen, ja mehr ihn stärken, wie
„ es bisher vielen ergangen ist. Aber mit dem Licht der
„ Wahrheit, wenn man ihn gegen Christum, und seine Leh-
„ re gegen das Evangelium, hält, da, da fällt er und wird
„ zu nicht, ohn alle Müh und Arbeit. „ Beruft sich auch
dabei auf sein eigen Exempel: „ Sihe mein Thun an, hab
„ ich nicht dem Pabst, Bischöfen, Pfaffen und Mön-
„ chen, allein mit dem Munde, ohn allen Schwertschlag,
„ mehr abgebrochen, denn ihm bisher alle Kaiser und Kö-
„ nige und Fürsten, mit aller ihrer Macht und Gewalt
„ haben abgebrochen? Warum das: Darum, daß Daniel
„ 8, 25. sagt: Dieser König soll ohne Hand verstöret
„ werden, und St. Paulus 2. Thess. 2, 8. Er soll mit
„ dem Munde Christi verstöret werden. Nu mag ich,
„ und ein jeglicher, der Christus Wort redet, frei sich rüh-
„ men, daß sein Mund Christus Mund sey. Ich bin ge-
„ wis,

Verlässet sich allein aufs Göttl. Wort.

Vermahnet die Christen sich für Aufruhr und Empörung zu hüten. T. II. A. f. 79. T. XVIII. L. f. 288. T. X. H. p. 406.

Womit der Pabst und sein Anhang geschlagen werden müsse.

wis, daß mein Wort nicht mein, sondern Christus Wort » ao. 1522
sey, so muß mein Mund auch des Mund seyn, des Wort »
er redet. » Item weiter: » Es ist nicht unser Werk, »
das jezt gehet in der Welt. Es ist nicht möglich, daß » Wer den
ein Mensch solt allein solch ein Wesen anfahen und füh- » Krieg mit
ren. Es ist auch ohn mein Bedenken und Rathschlag, » ihm führe.
so fern kommen, es soll auch ohne meinen Rath wohl hin- »
aus gehen, und die Pforten der Höllen sollens nicht hin- »
dern. Ein ander Mann ists, der das Rädlein treibt, »
den sehen die Papisten nicht, und gebens uns schuld, sie »
sollens aber schier innen werden. » Und endlich zeigt er,
wie die Sache am besten anzugreifen? nemlich: » Si- »
he nu, treibe und hilf treiben das heilige Evangelium, leh- »
re, rede, schreibe, und predige, wie Menschen-Gesetz nichts »
seyn, sage, daß ein christlich Leben stehe im Glauben und »
Liebe, und laß uns das noch 2. Jahr treiben, so solt du »
wohl sehen, wo Pabst, Bischöfe, Kardinäle, Pfaf- »
fen, Mönche, Nonnen, Platten, Regel, Statu- »
ten, und das ganze Geschwürm und Gewürm Päbst- »
lich Regiments bleibe; wie der Rauch soll es verschwin- »
den. Lehren wir aber das nicht, und bringen solche »
Wahrheit nicht unter die Leute, daß ihnen solch Ding aus »
dem Herzen genommen werde, so wird der Pabst wol »
vor uns bleiben, wenn wir gleich tausend Aufruhr wider »
ihn anfingen. » Wobei sich dann von selbst ergibt, daß
die erwehnte 2. Jahre, nicht auf den Fall des Pabst-
thums in der ganzen Welt, sondern nur an denen Or-
ten zu verstehen, wo das Evangelium lauter und öf-
fentlich gelehrt und geprediget werden können. Gestal-
ten Lutherus, in eben dieser Schrift bald nach dem
Eingang, ausdrücklich selbst gesagt, daß Christus den
Pabst durch seine Zukunft am jüngsten Tag erst völ-
lig zustören werde.

§. 125.

Unter denen Briefen Lutheri von diesem Jahr ist, um der Historie willen, insonderheit zu merken das Schreiben, so er am 15. Jul. an die Böhmische Stände auf dem Land-Tag zu Prag abge- Schreiben Lutheri an die Böhmischen Stände.

A0. 1522 abgelassen, so kürzlich darinn bestanden, daß er sie ermahnet: „Vom Evangelio nicht abzufallen, Johann „Hussens Gedächtnis und Lehre nicht zu verdammen, und „geringere Secten mit Geduld zu tragen.“ In der Bischöflichen Residenz-Stadt Bamberg, hatte die Lehre des Evangelii so grossen Beifall gewonnen, daß der Pabst Adrianus VI. für nöthig gehalten, ein eigenes so genanntes Breve, oder Schreiben, an den Rath daselbst, in diesem Jahr abgehen zu lassen, welches hernach Lutherus bei einer Uebersetzung ins Teutsche mit kurzen Rand-Glossen, wie auch einer Folg-Rede und Antwort begleitet hat. Am Hartmuth von Croneberg, dessen schon etlichemal gedacht worden, hat Lutherus ebenfalls in diesem Jahr, und bald nach seiner Rückkunft von der Wartburg eine sehr schöne und geistreiche Epistel geschrieben. Es war derselbe ein Mitglied der Ritterschaft am Rheinstrom, und hatte nicht nur die Lehre des Evangelii bald erkannt und angenommen, sondern solche auch bei aller Gelegenheit sowol mündlich, als schriftlich zu befördern gesucht. Weshalben denn Lutherus auch eine besondere Liebe zu ihm getragen.

Grosser Beifall des Evangelii zu Bamberg.

Päbstliches Breve dargegen. T. II. A. f. 243.

Lutheri Schreiben an Hartmuth von Croneberg. T. II. A. f. 116. T. XVIII. L. f. 226. T. XV. H. p. 1980.

Weiter hat Lutherus um eben diese Zeit auch Melanchthonis Commentarium über die Epistel an die Römer, und zwar ohne sein Vorwissen, in Druck gegeben; in der Vorrede aber solches mit dem Nutzen entschuldiget, der bei vielen daraus entstehen könne. Wie er denn diese Arbeit denen Commentariis des Hieronymi und Originis selbst vorgezogen, indem sie nicht sowol ein Commentarius sey, als eine Anweisung, wie man die Heil. Schrift lesen solle, daß man Christum finden, und kennen lerne; dergleichen man bisher noch niemals gehabt. Und da sichs gefüget, daß Wesselii Schriften in diesem Jahr wieder aufgelegt worden, hat Lutherus, da er solche zu Gesicht bekommen, so viel Gutes, und so viel herrliche Wahrheiten darinn gefunden, daß er aus grosser Freude auch eine Vorrede darzu gefertigt. Dieser Wesselius, sonst auch Basilius, it. Gansevoit, war aus Gröningen gebürtig, und ein grundgelehrter Mann zu seiner Zeit, also daß er auch das Licht der Welt, Lux mundi, genennet worden. Er

Melanchthonis Commentarius über die Epistel an die Römer. T. II. A. f. 205.

Ist eine Anweisung Christum in der Schrift zu finden.

Lutheri Vorrede zu Wesselii Schriften.

Wer Wesselius gewesen.

war

war geboren ao. 1400. und starb erst ao. 1489. verstund die drei Haupt-Sprachen aus dem Grunde, und hatte sich dabei vornemlich auf die Heil. Schrift gelegt; auch das Verderben der Scholastischen Theologie tief eingesehen. Er verwarf die in der Römischen Kirche so hoch gehaltene Traditiones, samt allen menschlichen Satzungen, und hielt die Heil. Schrift für die alleinige Richtschnur in Glaubens-Sachen. Die Misbräuche bei der Messe erkannte er ebenfals, und verabscheuete auch den Ehelosen Stand der Clerisei, als eine Quelle vieler Laster und Unreinigkeiten. Churfürst Philipp in der Pfalz berufte ihn, da er vorher zu Paris und Basel gelehrt, ao 1477. nach Heidelberg, die Theologie zu lehren. Weil er aber kein Doctor war, und den Gradum auch nicht erlangen konte, indem er sich nicht erst in einen geistlichen Orden begeben wolte; so muste er, der Profeßion nach, nur bei der Philosophie und denen Sprachen verbleiben, konte aber doch leicht Gelegenheit finden, viele theologische Wahrheiten dabei auch bekannt zu machen. Seine Schüler und Nachfolger waren Rudolphus Agricola, und nach diesem der berühmte Johannes Reuchlinus, oder Capnio. Aus gemeldter Vorrede Lutheri zu dessen Farragine oder Collectaneis rerum theologicarum ist noch zu merken, wie sehr sich Lutherus gefreuet, daß er einen so grossen und gelehrten Mann gefunden, der mit ihm gleiche Lehre geführet, da er vorhero, wie Elias zur Zeit Achab geglaubet, er sey es nur alleine, der mit dem Greuel des Ablasses und der eingerissenen falschen Theologie zu streiten habe: Nun aber sehe er, daß GOTT auch zu dieser Zeit noch einige übrig behalten. »Denn es kommt, spricht er, dieser Wesselius, und seine Schriften, jezt »auch hervor ans Licht, der einen hohen Verstand, und »grossen Geist gehabt hat, dergleichen nicht viel zu finden: »Und man sihet, daß er wahrhaftig aus GOTT gelehret »sey, wie von solchen rechtschaffenen Christen Esaias ge»weissaget hat. Denn man kan allhier von ihme nicht ur»theilen, daß er seine Lehre von Menschen habe, gleich»wie ich meine Lehre auch nicht von jemands habe, und »wenn ich den Wesselium oder seine Bücher zuvor gelesen »hätte,

ao. 1522

lius gewesen.

Wesselii Discipel und Nachfolger.

Lutheri Freude über Wesselii Einstimmung in der Lehre.

ao. 1522 „ hätte; so liessen meine Widersacher sich dünken, Luthe-
„ rus hätte es von Wesselio gesogen und genommen, also-
„ sehr stimmet unser beider Geist zusammen. Es wächset
„ mir daher auch eine sonderliche Freude und Stärke, und
„ zweifle ich nicht mehr daran, ich habe bis daher recht ge-
„lehret, dieweil er so mit beständigem Sinne, auch schier
„ mit einerlei Worten, mit mir in allen Dingen überein-
„ stimmet. „ Heinr. Altingius gibt in seiner Historie von der Reformation in der Pfalz auch verschiedene
S. p. 227. Nachrichten von Wesselio, und führet zugleich einen Brief an, den Gorwinus, ein alter gelehrter Pater im Kloster zu Gröningen, kurz vor seinem Ende, ao. 1528. von Wesselii Lehren, an Melanchthonem geschrieben. Der Herr Autor selbst aber macht von gedachten Schrif-
Verzeichnis der Schriften Wesselii. ten Wesselii, noch genauere Auszüge; von der Rechtfertigung durch den Glauben, von guten Werken,
S. p. 228. u. 229. vom Pabst, von Kirchen-Gütern, vom ehelosen Stand der Clerisei, von Prälaten und der gesamten Geistlichkeit, vom Ablaß, vom Priesterthum, von der Philosophie, von der Busse und Zerknirschung, von der Gnugthuung, vom Schatz der Indulgentien, von der Gemeinschaft der Heiligen, von der Meß, vom Heil. Abendmahl, und vom Fegfeuer. Aus welchem allen erscheinet, wie mehr gedachter Wesselius nicht nur das grosse und allgemeine Verderben bei der Römischen Kirche, in Lehr und Leben, völlig eingesehen, sondern auch die Heil. Schrift gründlich verstanden, und den richtigen Weg zur Seligkeit durch Busse und Glauben, rein und lauter gelehret.

§. 126.

Von demjenigen, was Lutherus, nach seiner Zurückkunft in Wittenberg, vorgenommen, handelt Maimburg wieder nach seiner Weise, verlästert, was zu loben, mischt allerlei untereinander, ertichtet falsche Dinge, übergehet, was wahr ist, und handelt auch wider die Ordnung der Zeit, da er
Maimburgs confuse Erhieher setzet, was erst ins künftige Jahr gehöret. Seine Worte sind: „ Nachdem Lutherus zu Wittenberg wie-

„ derum

derum angelangt, hat er als gleichsam ein neuer Pabst, „ a0. 1522.
auch eine neue Ordnung gemacht, was für Ceremonien „
bei der Taufe, und der Messe, oder dem Heil. Abend- „ zehlung,
mahl gebraucht werden solten. Er hielt nemlich gewisse „ was Luthe-
Ceremonien bei dem äusserlichen Gottesdienst, für noth- „ rus nach
wendig; jedoch also, daß kein Zwang dabei wäre, son- „ seiner Zu-
dern jedermann seine Freiheit behielte. Weil ein Christ „ rückkunft
niemand unterworfen sey, als nur allein dem Evangelio. „ in Witten-
Nicht weniger hat er auch wegen der Kirchen-Güter „ berg gethan.
verordnet, wie die Bischöfe, Aebte und Mönche aus- „
getrieben, ihre Einkünfte aber denen Fürsten und Städ- „
ten zu Theil werden solten; wo anders die Bisthümer „
nicht gar in weltliche Fürstenthümer verwandelt wür- „
den. Aus denen Klöstern und Conventen der Bettel- „
Orden, solten Schulen und Spitäle gemacht, und al- „
les zum Unterhalt der Prediger, Kirchendiener, „
Præceptoren, Waisen und Armen, und überhaupt „
zum allgemeinen Besten angewendet werden. Diese „
Vorschläge, sich mit denen Schätzen der Kirchen zu be- „
reichern, waren auch denen Fürsten und Städten, welche „
gerne reich werden wolten, sehr angenehm, und machten, „
daß Lutheri Parthei täglich mächtiger würde; wie sich „
solches bei dem damals zu Nürnberg gehaltenem Reichs- „
tage nicht undeutlich ausgewiesen; als bei welchen die „
Lutheraner nun die Oberhand gehabt. „

Daß Lutherus sich jemals hätte sollen in Sinn kommen lassen, einen Pabst zu agiren, ist, nach allen seinen Umständen und auch nach seiner ganzen Lehre, ein sehr unvernünftiger Vorwurf. Warum er aber den Pabst für Christi Statthalter nicht ansehen, noch glauben können, daß ihm gebühre, ohne und ausser der Schrift, solche Gesetze zu geben, die man als Glaubens-Artikel bei Verlust der Seligkeit verehren und annehmen müsse; item, daß ihm die ganze Welt unterworfen sey, und was dergleichen mehr ist, das hat er mit Gründen aus der Heil. Schrift gnugsam bewiesen. Was die Ceremonien beim äusserlichen Gottesdienst betrift, war das bisherige ungereimte und gaukelhafte Wesen, und die lateinische Formeln, nachdem die Lehre des Evangelii in dem grösten Theil von Teutschland, und auch

Lutherus hat sich nie in Sinn kommen lassen, einen Pabst zu agiren.

Fall des ungereimten Wesens der Ceremonien

a0. 1522 in die Lande mancher Bischöfe und solcher Fürsten, die Lutheri Lehre zuwider gewesen, sich immer weiter ausgebreitet, zugleich auch gefallen, und verächtlich worden, ohne jedoch, daß sich die Prediger in solchem Ansehen befunden, oder das Volk so viel Mäßigung und Verstand gehabt, die Sache in rechte Ordnung zu bringen. Daneben hatte der Satan, der niemals zu ruhen pflegt, auch mit allerhand Ausschweifungen und Unordnungen, nicht wenig verderbt. Luthero hat dabei noch besonders im Weg gestanden, daß der Churfürst mit allen seinen Räthen, so schüchtern und bedenklich war, und das mindeste nicht veranstalten wollen, so zur Förderung des Evangelii hätte dienlich seyn können.

Lutherus thut davon auf verlangen gute Vorschläge.

Inzwischen aber wurde Lutherus doch von allen Seiten um Rath gefragt, und konte sich also auch nicht entbrechen, ob ihm schon lauter Gefahr vor Augen schwebte, seine Meinung, wie es wegen der Ceremonien, in denen angezeigten Fällen, zu halten, als einen Vorschlag und Gutachten, so allezeit wieder geändert und verbessert werden könte, mit nichten aber, als eine gesetzliche Vorschrift, zu eröfnen. Wiewol solches erst in folgenden, und nicht in diesem Jahr geschehen.

§. 127.

Verändert bey der Taufe die lateinische Formeln in teutsche.

Bei denen Ceremonien der Taufe hat Lutherus das erstemal nur allein so viel geändert, daß er die lateinische Formeln, die niemand verstanden, ins Teutsche übersetzt; damit das gemeine Volk doch auch einen Nutzen davon haben könte. Die

Lässet dabei noch viele unschickliche Dinge.

übrige obgleich sehr unschicklichen Dinge, vom dreimaligen Anblasen des Kindes, daß man ihm Salz in Mund gelegt, Nasen und Ohren mit Speichel beschmirt, geheiligtes Oel auf die Brust, zwischen die Schultern, und auf die Scheitel gestrichen, und ihm endlich auch eine brennende Kerze in die Hand gegeben, hat er noch alles gelassen: wie in seinem Tauf-Büchlein vor Augen ligt. In der Vorrede aber hat er zugleich

Sein Tauf-Büchlein und dessen nachdruck.

desto nachdrücklicher erinnert und gebeten: „Es solten „doch alle diejenigen, so taufen, Kinder heben, und dabei „stehen,

stehen, das hohe trefliche Werk, und den grossen Ernst, » ao. 1522
der bei solcher Handlung sey, wohl zu Herzen nehmen, » liche Vor-
und dem armen Kindlein aus ganzem und starken Glau- » rede.
ben beistehen, und aufs andächtigste bitten, daß ihm »
GOtt nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern »
auch stärke, daß es wider ihn ritterlich, im Leben und Ster- »
ben, bestehen könne. Wie er denn besorge, daß darum auch » T. II. A.
die Leute nach der Taufe so übel gerathen, weil man so » f. 324.
kalt und läßig mit ihnen umgegangen, und sogar ohne » T. XXII.
Ernst für sie gebetet habe in der Taufe. » Das » L. f. 228.
Vornehmste bei der Taufe sey allezeit: » daß man in » Was das
rechten Glauben da stehe, GOttes Wort höre und ernst- » Vornehmste
lich mit bete, damit man nicht dem Teufel das hohe Sa- » bei der
crament zum Spott setze, und GOtt verunehre, der da- » Taufe.
rinnen so überschwenglichen und grundlosen Reichthum »
seiner Gnade über uns schütte, daß ers selbst eine neue »
Geburt heisse, damit wir aller Tirannei des Teufels le- »
dig, von Sünde, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens, »
und Erben aller Güter GOttes, GOttes Kinder selbst, »
und Christus Brüder werden. »

Wegen der Ceremonien aber sagt er überhaupt:
Die äusserliche Stücke, die von Menschen hinzu gethan, » An Ceremo-
seyn das geringste, und die rechten Griffe gar nicht, die » nien ist
der Teufel scheue oder fliehe; und möchte die Taufe auch » nicht viel
ohne alle solche Zusätze wohl geschehen. » Desgleichen » gelegen.
beim Beschlus: »An menschlichen Zusätzen ist nicht groß »
gelegen, wenn nur die Taufe an ihr selbst, mit GOttes »
Wort, richtigem Glauben, und ernsten Gebet gehandelt »
wird. » Die Ursach indessen, warum er in Ceremonien »
so viel nachgesehen, war besonders auch seine Liebe und
Sorgfalt, für das einfältige gemeine Volk, und die schwa-
che und blöde Gewissen: » damit sie nicht zu klagen hät- » Warum Lu-
ten, er wolle eine neue Taufe einsetzen, und die bisher » therus da-
getauft worden, tadeln, als ob sie nicht recht getauft wä- » bei noch so
ren. » Nachdem aber die Umstände unter dem Chur- » viel nachge-
fürsten Johanne, nicht mehr so bedenklich gewesen, hat » sehen.
er gemeldte unschickliche Gebräuche, in seinem erneuer- T. II. A.
ten Taufbüchlein ao. 1526. auch übergangen und nach- f. 327.
gelassen. T. XXII.
L. f. 231.
T. X. H.
p. 2633.

a0. 1522

§. 128.

Luthers Gutachten wegen Ausspendung des heil. Abendmahls.

Was die Messe oder Ausspendung des heiligen Abendmahls betrift, wolte das Volk nunmehr allenthalben auch des Kelchs theilhaftig werden; Die Bischöfe aber hinderten alle Verbesserung der Lehre und Ceremonien mit aller Macht, und die Obrigkeiten getraueten nichts anzuordnen. Bei solchen Umständen hat endlich Lutherus einen Aufsatz gemacht, worinn er Nachricht gibt, was in der Kirche zu Wittenberg, entweder bereits üblich, oder doch bald eingeführet werden sollen, und zugleich auch sein Gutachten ertheilt, wie bei der Sache allenthalben zu verfahren, solche Schrift aber, die er besonders an Nic. Hausmann, Ober-Pfarrern zu Zwickau, gestellt, zum Gebrauch aller, die von ihm belehrt seyn wollen, durch öffentlichen Druck bekannt gemacht. In der Vorrede sagt

Inhalt der Vorrede zu demselben.

er: „ Bisher habe er zurück gehalten, sowol um der „ Schwachen willen, denen man längst eingerissene Ge„ wohnheiten nicht bald nehmen könne, als vornemlich auch „ um der frechen Geister willen, die, ohne Glauben und „ Verstand, nur ihren Kürwitz suchen, wenn etwas neues „ aufkomme, und sobald es nicht mehr neu, auch sein müde „ werden. Weil aber nun zu hoffen, daß vieler Herzen, „ durch GOttes Gnade, erleuchtet und gestärket seyen, und „ die Sache erfordere, daß man in Christi Namen etwas „ wage, damit die Aergernisse weggethan würden; so wolle „ er, wie schon öfters von ihm verlanget worden, von der „ Maas und Weise, wie man christlich und recht Messe „ halten, und zu GOttes Tisch gehen solle, nun auch et„ was handeln; jedoch damit niemand wehren, ein anders „ anzunehmen, und zu folgen; ja er bittet vielmehr von „ Herzen durch Christum jedermann, ob jemand etwas bes„ sers geoffenbaret würde, daß er ihn heisse inne halten, da„ mit der gemeinen Sache, von allen insgesamt geholfen „ würde. „ Was Lutherus von denen alten Gebräuchen für dismal noch beibehalten, nach der Zeit aber gleichfalls geändert, wird um Kürze willen hier übergangen.

Darinn bittet er ihn eines bessern zu belehren.

S. p. 234.

Aus der Freiheit bei Ceremonien

Insgemein aber gibt er auch bei dieser Gelegenheit die Lehre, „ daß man bei allen äusserlichen Ordnungen, Ce„ remo-

remonien und Gebräuchen, aus der Freiheit kein Gesetz » machen solle, indem der Christen (das ist, der Kinder der » Freien,) Ordnungen, also gethan seyn sollen, daß sie die- » selben willig und von Herzen gerne halten, doch aber auch » Macht haben, dieselbigen zu ändern, so oft, und wie es » ihnen gefället. Daher es auch komme, daß wir bei den » alten Vätern, und der ersten Kirchen, kein Exempel fin- » den einer ganzen Form oder Weise, wie man Messehal- » ten soll, ohne in der Römischen Kirche. Und wo sie » gleich etwas, als ein Gesetz, geordnet hätten, so wäre es » doch nicht zu halten, darum, weil diese Dinge nicht kön- » nen noch sollen mit Gesetzen gefesselt werden. » Und endlich schließt er: » Wem nun die Ordnung und Vorbild der Kirche in Wittenberg gefallen möchte, der könne » ihm folgen, wo aber nicht, so wolle er auch gern von je- » dermann annehmen, was er bessers habe. » Die teutsche Uebersetzung hat Paul Speratus besorget und heraus gegeben, unter dem Titel: Eine Weise, Christliche Meß zu halten, und zum Tisch GOttes zu gehen. Samt einer Vorrede des Uebersetzers an die Gemeine zu Iglau. Wobei nur dieses zu merken, daß in der Jahr-Zahl ein Irthum sey, und statt 1524. im Anfang, und 1525. am Ende, nur das einige Jahr 1523. stehen solte.

ao. 1522

kein Gesetz zu machen.

T. III. A. f. 460.
T. XXII. L. f. 232.
T. X. H. p. 2744.

§. 129.

Das dritte Stück, so Maimburg aus dem folgenden Jahr zurück gezogen, betrift die Haupt-Sache, die der Clerisei, bei der ganzen Reformation, vornemlich am Herzen gelegen, und worüber sie das gröste Geschrei gemacht, nemlich die Kirchen-Güter, und was er deshalb Lutherum beschuldigen wollen. Im Neuen Testament ist ohnstreitig mehr nicht zu finden, als daß diejenige, so das Volk lehren und unterrichten, und den GOttesdienst treulich abwarten, mit behörigen Unterhalt versorgt werden sollen. Die Gesetze aber, so die Päbste ein Jahrhundert nach dem andern gemacht, können nicht gültig noch verbindlich seyn, bis vorher erwiesen worden, daß sie befugt gewesen, einer Macht und Gewalt über alle Obrigkeiten, und Herr-

S. p. 236.

Haupt-Sache der Clerisei von Kirchen-Gütern.

schaften

ao. 1522 schaften in der Welt sich anzumassen. Fällt dieses hinweg, so haben Obrigkeiten, was durch Misbräuche und im Aberglauben eingeschlichen, auch allezeit wieder ändern und verbessern können. Doch weil schon alles in dieser Sache, durch allgemeine Reichs- und Friedens-Schlüsse, längst ausgemacht, und auf ewig vest gestellet worden, so ist auch unnöthig, ein mehrers davon hier zu gedenken; und nur noch zu untersuchen, was Luthero hiervon beigemessen wird. Es hatte nemlich die gesamte Pfarr-Gemeinde zu Leisnig, einer mittelmäßigen Stadt in Sachsen an der Mulda; die Adel. Gerichts-Herren der eingepfarrten Dörfer, der Rath, die Viertelmeister, die Eltesten, und auch die gemeinen Einwohner der Stadt und Dörfer, eine Ordnung, wie die geistliche Güter und Einkünfte verwaltet, und zum allgemeinen Nutzen angewendet werden solten, mit allerseitigem Gutbefinden aufgerichtet. Die Ueberschrift derselben ist: Ordnung eines gemeinen Kastens, der Gemeine zu Leisnig; und der vornehmste Inhalt: » Es solten jährlich 10. Vor-
» steher erwehlet werden, zwei erbare Männer, d.i. von
» Adel, zwei aus dem Rath, drei aus der Bürgerschaft,
» und drei aus den Bauern; Und diese solten alles, was
» zu milden Stiftungen gehörig, mit Fleis, und treulich,
» in Einnahme bringen. Hernach aber von solchen Ein-
» künften die Prediger und Seelsorger, Küster und
» Schuldiener, von Quartalen zu Quartalen, ordentlich
» besolden; die Kirchen, Pfarr-Häuser, Schulen und
» Hospital im baulichen Wesen erhalten; gebrechliche
» und alte arme Leute, Waisen, arme Kinder, und
» Haus-Arme, nach Nothdurft, versorgen; und nichts
» weniger auch die fremden Bettler, sowol Mönche und
» Ordens-Leute, als gemeine Bettler, mit einer Gabe
» und Allmosen abfertigen. Wenn die ordentlichen Ein-
» künfte, zu allen Ausgaben, nicht zureichten, solte der
» Mangel durch einen Beitrag von allen, ohne Ausnahme,
» die zum ganzen Kirchspiel gehörten, ersetzet werden;
» worüber sich denn niemand zu beschweren hätte, weil da-
» gegen alles Betteln, in der Stadt und denen eingepfarr-
» ten Dörfern, völlig abgethan und aufgehoben seyn solte,
» und folglich auch alle Last und Plage hinweg fallen wür-
» de,

S. p. 237. Einrichtung der Kirchen-Güter zu Leisnig. T. II. A. f. 333. T. XVIII. L. f. 251. T. XIX. H. p. 1148.

S. p. 238.

de, womit sonst jedermann das ganze Jahr hindurch, auf » A. 1522
eine unerträgliche Weise, überladen gewesen. »

Solche gefällt Luthero sehr wohl.

Diese Einrichtung gefiel nun Luthero über die massen wohl, also, daß ers für ein Muster und Exempel ansahe, dem andere Gemeinen billig nachfolgen solten; und mithin auch für würdig achtete, sie durch öffentlichen Druck bekant zu machen, und mit einer Vorrede zu begleiten. In dieser Vorrede aber, lobt er nicht allein die gute Einrichtung und Anstalten der Gemeine zu Leisnig, sondern kömmt zugleich auch weiter auf verschiedene Vorschläge, und saget: „ Weil er doch alles müsse gethan haben, wann die Klöster und Stifter ledig werden, und » allerdinges wohl dabei aufzusehen nöthig, daß solcher erledigten Stifter Güter nicht in die Rappuse kommen, » und ein jeglicher zu sich reisse, was er erhaschen könne, » so wolle er auch in Zeiten vorkommen, so viel ihm gebühre und zustehe, mit christlichem Rath und Vermahnung; und es nicht auf sich liegen lassen, so einige geizige Wänste, solche Geistliche Güter zu sich reissen, » und ihn als den, der Ursach dazu gegeben hätte, zum » Schein vorwenden möchten. Denn obwol wenige, » wann es so weit käme, seinem Rath folgen dürften, indem der Geiz ein unglaublicher Schalk sey; so wolle er » doch das Seinige thun, und sein Gewissen entledigen, » und ihr Gewissen beladen haben, daß niemand sagen » möge, er hätte geschwiegen, oder sich zu langsam hören » lassen. » Hierauf warnt und bittet er vor allen Dingen: » Man solle ja nichts vornehmen, man wisse und verstehe denn zuvor gründlich aus dem Evangelio, daß die » Möncherei, wie sie bei 400. Jahren her gewesen, unnützlich und eitel Irthum und Verführung sey. Denn » solch groß Ding müsse mit gutem, vestem, christlichem » Gewissen angegriffen werden, sonst werde nur übel ärger, » und am Tod-Bette gar eine böse Reue kommen. » Von denen Feld-Klöstern, hält er sodann fürs beste: » Man » lasse sie eingehen, und ihre Einkünfte zum gemeinen Gut » eines gemeinen Kastens gelangen, woraus man aus » christlicher Liebe allen Dürftigen helfe, und diene; wie » Christus solches am jüngsten Tage, selbst für den grösten » Gottesdienst nach Matth. 25, 34. u. f. erkennen wird. »

Macht eine Vorrede zu der Ordnung des Kastens zu Leisnig.

Gibt darinnen Rath, wie es mit Kirchen-Gütern zu halten.

Aus

ao. 1522 Aus denen Bettel-Klöstern, solte man Schulen machen, wie sie vor Zeiten gewesen. Von denen Bisthümern, Stiften und Capituln, die Länder und Städte, und andere Güter unter sich haben, ist seine Meinung, sie wären eigentlich weltliche Herrschaften, und möchten also darzu auch gemacht, oder ihre Güter zum gemeinen Besten angewendet werden. Ueberhaupt aber sagt er: „Wo man seinen Rath christlich angreifen wolle, „werde sichs selbst geben, schicken und lehren, mehr denn „er jezt mit Worten vorschlagen könne; denn die Fälle „würden sich mannichfaltig und seltsam ergeben, darinnen „niemand besser richten könne, als die christliche Liebe.„ Wenn nun aus jezt angeführten klärlich erhellet, daß Lutherus nur blosse Vorschläge als eine Privat-Person gethan, und dabei die christliche Liebe zum Grunde gesetzt, nach welcher alles vorgenommen, und zum allgemeinen Nuzen, eingerichtet werden solte, wider den Geiz und Eigennutz aber ausdrücklich geeifert, daneben seine Vorschläge bei keinem grossen Herrn angebracht, sondern nur in die Vorrede zur Ordnung des Kirch-Kastens der kleinen Stadt Leisnig einfliessen lassen; so ist auch offenbar, daß es ein nichtiges und verkehrtes Vorgeben sey, wenn Maimburg geschrieben, Lutherus habe wegen der Kirch-Güter eine solche Einrichtung gemacht, daß die Einkünfte der Bisthümer und Klöster, denen Fürsten und weltlichen Obrigkeiten zu Theil werden solten; noch vielmehr aber ist es eine sehr ungereimte und boshafte Lästerung, wenn er zugleich auch Fürsten und Herren, und Obrigkeiten, beschuldigt, sie hätten sich mit denen Gütern der Stifter und Klöster zu bereichern gesucht, und um deswillen Lutheri Lehre Beifall gegeben. Das Evangelium hatte sich bei nahe schon durch ganz Teutschland ausgebreitet, ehe Lutherus gemeldete Vorrede ao. 1522. geschrieben; die Zeiten aber waren für alle, die dem Evangelio beigepflichtet, so gefährlich, und die Furcht für dem Kaiser und Pabst so groß, daß niemand vernünftiger Weise, auch nur gedenken können, bei der Lehre und Wahrheit des Evangelii, den allergeringsten zeitlichen Vortheil zu gewinnen. Doch weil diese so unerfindliche, als boshafte Lästerung,

Handelt als ein Privatus, setzt christl. Liebe zum Grunde.

Maimburgs Vorgeben bleibt also eine grosse Lästerung.

S. p. 239.

sterung, die noch immer wieder aufgewärmet wird, schon längst, und von vielen widerlegt und davon auch in der Vorrede zu diesem Werke bereits etwas gedacht worden, so ist gnug, statt eines mehrern, sich auf selbe auch nur kürzlich hier zu beziehen. ao. 1522

§. 130.

Sonst haben sich in diesem Jahr auch mancherlei Verfolgungen wider die Lehre des Evangelii ereignet. Herzog Georg in Sachsen hat wider das von Luthero in die teusche Sprache übersetzte Neue Testament ein eigen Edict ausgehen lassen, und befohlen, daß alle desselben Abdrücke, von seinen Unterthanen, in die nechst gelegenen Aemter, bei Strafe solten eingeliefert werden. Der Bischof zu Merseburg, der auf Antreiben des Herzogs eine Visitation bei der Universität zu Leipzig vorgenommen, hat besagtes Neue Testament ebenfalls hoch verboten. Auch solte sich niemand bei schwerer Strafe, in die Predigten an Churfürstl. Orte zu gehen, mehr gelüsten lassen. Worauf jedoch auch dieses erfolgt, daß die Studenten in grosser Anzahl von Leipzig weg, und nach Wittenberg gezogen. Nicht gelinder verfuhren Herzog Heinrich zu Braunschweig, und König Ferdinand, des Kaisers Bruder, sowol in Oesterreich, als im Herzogthum Würtenberg, so damals unter seiner Botmäßigkeit ebenfalls gestanden. Am allerheftigsten aber wurde in denen Niederlanden gewütet, und eine Menge von Leuten hingerichtet, oder doch von Haus und Hof vertrieben. Zu Antwerpen ist ein ganzes Augustiner-Kloster zerstöret worden, weil die Mönche nach Lutheri Lehre gepredigt, und dabei so grossen Zulauf gehabt, daß die Zuhörer nicht Raum gnug in ihrer Kirche mehr finden können. Die Mönche wurden alle, entweder zum Tode verurtheilet, oder welche durch Drohungen und Gefängnisse sich zu einem Widerruf verleiten lassen, mit andern Strafen belegt.

S. p. 240. Verfolgungen wider die Lehre des Evangelii in diesem Jahre. T. II. A. f. 224. T. XVIII. L. f. 254. T. XIX. H. p. 591.

Diese sind in denen Niederlanden am heftigsten.

In Teutschland dagegen hat das Evangelium auf- ser vorgedachten Fürstenthümern, sich an vielen Orten immer mehr ausgebreitet, und freien Lauf gewonnen.

Darbei bekommet das Evangelium freien Lauf.

ao. 1522 Zu Nürnberg hat Andreas Osiander im Februario angefangen öffentlich zu predigen, und Gallus Korn, ein Franciscaner, hat zu gleicher Zeit eine Schrift herausgegeben, warum er das Klosterleben verlassen. Zu Augspurg war der erste Evangelische Prediger Johann Frosch D. Theologiä, und Prior im Karmeliten-Kloster, der ao. 1518. Lutherum beherberget hatte; zu Frankfurt am Main, Hartm. Ibach; zu Ulm, Conrad Samius; nachdem vorher auch verschiedene Mönche, unter mancherlei Gefahr, das Evangelium gelehret hatten; Zu Hall in Schwaben der berühmte Joh. Brentius; In Creichau, zwischen der Pfalz und dem Herzogthum Würtenberg, wurde an vielen Orten, und zugleich auch in einigen Pfälzischen Flecken und Dörfern, von Erhardo Schnepfio, und Francisco Irenico, nicht minder frei und öffentlich gepredigt. Einige, die da und dort der Clerisei weichen musten, brachten das Evangelium mit sich in andere Länder. In Franken schrieb der Graf von Werthheim an Lutherum, und bat auch um einen Evangelischen Prediger. Zu Mildenburg einer Chur-Mainzischen Stadt am Main, lehrte Johann Draco Carlstad; zu Bremen Henricus von Zürphen, ein Augustiner von Antwerpen, der das Glück gehabt, aus dem Gefängnis zu entrinnen. Zu Magdeburg, Melchior Miritz, (von der Heide:) ebenfalls ein Augustiner, item Eberhard Widensee, der aus Halberstadt vertrieben worden, und Johann Fritschhaus, ein Franciscaner. Zu Zerbst, einer ansehnlichen Stadt an der Elbe im Fürstenthum Anhalt, hat Lutherus selbst im Augustiner-Kloster mit grosser Erweckung und vielem Segen gepredigt. In Pommern ist die Reformation in denen zwei vornehmsten Handels-Städten, Stettin und Stralsund angefangen worden von Nicolao Curiensi, Paulo von Rhode, und Christiano Kettelhud. Die zwei ersten wurden von Wittenberg nach Stettin verschrieben, und den lezten hatten die Stralsunder, als einen Verjagten aus Treptow, bekommen. Doch ging es ohne Unruhe hier nicht ab, indem das Volk die Bilder zerbrochen, und die Mönche alle auf einen Tag, aus der Stadt vertrieben.

Zu Nürnberg.
Augspurg.
Franckfurt am Main.
Ulm.
Hall in Schwaben.
Creichau.
Werthheim.
Mildenburg.
Bremen.
Magdeburg.
Zerbst.
In Pommern.
Zu Stettin und Stralsund.
Unruhe daselbst.

Zu

Zu Stolpen, in Hinter-Pommern, hat Petrus Sa- 20. 1522
venius, Lutheri Hausgenoß, den ersten Samen des Stolpen.
Evangelii ausgestreuet; In denen drei vornehmsten
Städten von Liefland aber, zu Riga, Reval und Dörpt, In Liefland zu Riga, Reval, Dörpt.
Andreas Cnophius, der im Herbst vorher, mit Bugen-
hagen, auch aus Treptow ausgestossen worden. Im
Jahr darauf hat Lutherus ein Gesamt-Schreiben an Lutheri
die Gemeinen der besagten drei Städte abgelassen, wor- Schreiben dahin.
inn er unter andern sagt: „Die Haupt-Summe der „ T. II. A.
ganzen Christlichen Lehre bestehet im Glauben an Chri- „ f. 903.
stum, und der Liebe gegen den Nächsten. Die Lehren „ T. XVIII.
aber vom Ablaß, von Anbetung der Heiligen, und „ L. f. 487.
was sonst noch mehr erdacht worden, den Himmel zu ver- „ T. X. H.
dienen, die fliehet und meidet, als ein höchst schädliches „ p. 2065.
und tödtliches Gift.“ Ueber die Bischöfe und Fürsten
in Teutschland klagt er zugleich, daß sie die Lehre des
Evangelii auf alle ersinnliche Weise, und gar mit
Feuer und Schwert verfolgten, und preiset daher die Lief-
länder für glücklich, daß sie die Wahrheit ohne alle Ge-
fahr an- und aufnehmen könten; ermahnet sie aber da-
bei, sich doch bei Zeiten mit Glauben und Geduld zu
wapnen, damit sie bestehen könten, wenn auch bei ih-
nen eine Verfolgung oder Trübsal einbrechen würde.
Die Hamburger haben ebenfalls in diesem Jahr, den In Hamburg.
Official des Erz-Bischofs zu Bremen von sich geschaft,
und Prediger aus Wittenberg berufen. Die Fries- Friesland.
länder haben ein gleiches gethan. Von der Schweiz Schweiz
und dem Elsaß könte viel angeführet werden, weil der und Elsaß.
Zwiespalt beim Artikel vom heiligen Abendmahl noch
keine Trennung gemacht, und mithin Casp. Hedio,
Mart. Bucerus, und Joh. Oecolampadius, für Lu-
theraner ebenfalls gehalten worden, die zu Mainz, Maynz und Weissenburg.
Weissenburg, und beim Herrn von Sickingen, das S. p. 241.
Evangelium auch in diesem Jahr gepredigt. In Böh- Böhmen
men und Schlesien fing das Evangelium nicht weniger und Schlesien.
an zu blühen, absonderlich zu Breßlau, der Hauptstadt
von ganz Schlesien, und in denen zwei Herzogthümern,
Liegnitz und Münsterberg. Denn obschon König
Ludovicus, Luthero nicht günstig war, so hatte doch
dessen Vormund Marggraf Georg zu Brandenburg,

ao. 1522 die Lehre des Evangelii bereits zu lieben angefangen.

Pohlen. T. XV. H. p. 196. Aus Pohlen wurde ein Secretarius an Lutherum geschickt, wegen seiner Lehre Erkundigung einzuziehen; wie Lutherus selbst an Spalatinum berichtet.

Ungarn. In Ungarn wirkte der Ruf von dem aufgegangenen Licht des Evangelii, daß sich viel junge Leute auf der Universität zu Wittenberg einfunden.

Dännemarck und Schweden. Von Dännemarck und Schweden wird Maimburg selbst bald Gelegenheit geben, Erwehnung zu thun.

Wie aber die Reformation allenthalben angefangen, und was sich bei ihrem Fortgang und Wachsthum jeden Orts ereignet, davon ist nicht möglich hier umständliche Nachricht zu ertheilen.

Siehe dessen Annal. Evang. ad h. a. Doch ist nicht zu übergehen, was Sculterus aus Frid. Canirmii, Rectoris zu Delft, an Hedionem erlassenen Epistel, von dem Zustande der Niederlande, die so schwere Bedrückungen, nach dem obgemeldeten, wider Lutherum und seine Lehre, ergangenen Kaiserl. Edict, erleiden müssen, wie auch von der Gemüths-Beschaffenheit Erasmi und anderer, angemerkt:

Canirmii Nachricht von denen Niederlanden. „Die Feinde „versuchen alles, schreibt Canirmius, was nur möglich „ist, aber GOtt macht ihre Anschläge zu schanden. Das „weiß ich gewis, wann nur einmal öffentlich geprediget wer„den dörfte, so würde das ganze Wesen der Mönche zu nich„te werden; wie es denn durch wenige Reden, die in mei„nem Gymnasio gehalten worden, auch schon merklich ge„fallen. Man sey indessen nur geduldig und harre, bis „GOtt seine Zeit ersehen wird. Wann wir selbst alles aus„richten wollen, so hält GOtt seine Hand mit Fleis zurück, „bis wir alles verloren geben, und ihm allein überlassen „müssen. Alsdann aber wird er auch schnell und unver„muthet seiner Kirche also helfen, daß alles Lob und Ehre „ihm allein bleiben muß.

Von Erasmi Gemüths-Beschaffenheit. Von Erasmo kan ich nicht anders als mit Betrübnis sagen, daß es täglich mehr lau „und kalt wird, und so viel ich urtheilen kan, wieder heim„lich zurück nimmt, was er ehedem frei gesprochen und ge„schrieben hat. Man sihet seine kindische Furcht, und daß „er die Ehre bei Menschen lieber hat, als die Ehre bei „GOtt. Aber dergleichen Nicodemos gibt es noch viel „mehrere bei uns, die sich ohne Zweifel besser erzeigen „würden, wann Christi Herrlichkeit geoffenbaret werden

„kön-

könte, als die allein mächtig ist, schwache und kranke Gewissen zu stärken. » Im übrigen erscheinet aus dem, was wir kürzlich von der Ausbreitung des Evangelii hier angeführt, daß von frommen und gelehrten Leuten, die in der heiligen Schrift zu studiren und forschen, durch Lutheri Schriften, erweckt worden, fast mehr in der Ferne, als innerhalb der Sächsischen Lande ausgerichtet worden. Es bezeugt solches auch der schon gelobte Hartmann von Cronenberg, in einem Schreiben, so er an den Chur-Sächsischen Marschall von Dolzig und Georg Spalatinum, abgelassen, und worinn er bei Gelegenheit eines Büchleins von Luthero zugleich meldet: » Es habe das Wort GOttes schon so tiefe Wurzeln ge- » schlagen, daß er glaube, wann GOtt seine Gnaden-Hand » nicht ganz abziehe, so werde allen Feinden, und dem Teu- » fel selbst unmöglich sehn, solches zu vertilgen. Es wären » auch alle Bücher Lutheri, der Kaiserl. Achts-Erklä- » rung und harten Verbots ohngeachtet, in der Frank- » furter Messe öffentlich verkauft worden. » In Chur-Sachsen hingegen, wurde von Obrigkeits wegen gar nichts veranstaltet, und kam folglich nur alles auf das Volk an, oder diejenige, so weiter nichts als Unter-Gerichte hatten. Lutherus schrieb daher auch an den Pfarrer Hausmann zu Zwickau: » Ich glaube gar » nicht, daß es rathsam sey, einen Bericht von der Sache » an den Churfürsten ergehen zu lassen. Ich kenne den » Herrn. Er läßt geschehen, was andere thun, hat aber » die Weise nicht, selbst etwas zu befehlen, oder anzuord- » nen. Und also must du mit dem Stadt-Rath auch allei- » ne zu Stande bringen, was geschehen soll. »

ao. 1522

Durchs Evangelium ist in der Ferne noch mehr, als in Sächs. Landen ausgerichtet worden.

Durch die Landes-Obrigkeit wird in Sachsen zur Förderung des Evangelii nichts veranstaltet.

T. XXI. H. p. 196.

§. 131.

Ehe wir dieses 1522te Jahr völlig beschliessen, wollen wir doch, nach Anleitung derer beim Herrn Autore befindlichen Zusätze, noch einige Nachricht von denen damaligen Zeugen der Wahrheit, welche GOtt hier und da, als Mit-Gehülfen Lutheri, bei dem grossen Werk der Reformation gebrauchet hat, kürzlich ertheilen. Wer von Andrea Osian-

Nachrichten von damaligen Zeugen der Wahrheit und Mitgehülfen Lutheri auffer Wittenberg.

ao. 1522 dro Nachricht haben will, kan solche in Melch. Adami Vitis Theolog. finden. Doch irret derselbe, wenn er

Andreas Osiander. vorgibt: Osiander sey aus Bayern gewesen; da er zu Guzenhausen, einem Marggräfl. Anspachl. Städtgen in Franken, geboren worden. Er war ein gelehrter und feuriger Kopf, und grosser Disputator, der auch selbst vom Bischof zu Bamberg, unter dessen geistlichen Aufsicht er stund, bei einer gewissen Gelegenheit bewundert worden.

M. Casp. Löhner zu Hof. Von Hof einer namhaften Stadt im Voigtland, dem Marggrafen von Baireuth gehörig, ist auch noch zu gedenken, daß M. Casp. Löhner, um das Jahr 1524. das Evangelium daselbst öffentlich zu verkündigen angefangen. Der Rector bei der Schule Martin Helfer, hatte zwar schon 1517. sich gleichfalls unterstanden, die

Daselbst hat Martin Helfer zuerst das Pabstthum bestritten. S. p. 242. päbstl. Irthümer zu bestreiten; er legte aber sein Amt bald nieder, und ging nach Wittenberg; und da er zurück kam, predigte er auf dem Lande.

Johannes Brentius. Joh. Brentius, der einen so grossen Namen unter denen Theologis erlangt, war gebürtig von Weil, einer kleinen Reichs-Stadt in Schwaben, und daselbst geboren ao. 1499. studirte in Heidelberg; wurde im 18. Jahr seines Alters Magister, und fing sofort an, nicht nur in Philosophicis, sondern auch in der Theologie zu lehren; war bei der Disputation, die Lutherus ao. 1518. daselbst gehalten; bekam, bei solcher Gelegenheit, eine sonderbare Hochachtung gegen Lutherum, und las seine Schriften mit sehr grosser Begierde; wurde ao. 1522. zum Pastorat nach Halle, einer Reichs-Stadt in Schwaben, berufen. Die Mönche, und sonderlich die Franciscaner, wolten sich zwar wider ihn setzen, konten aber nichts ausrichten, und begaben sich daher grösten theils an andere Orte. Die Messe hat er einige Zeitlang noch selbst auch gehalten; jedoch nur für die Lebendigen, und nicht für die Verstorbenen. Nachdem aber die Lehre des Evangelii, sich täglich mehr ausgebreitet, und Brentius auch einen Gehülfen bekommen, Namens

Schaffet die Messe ab zu Halle in Schwaben. Isenmann, der aus Hall gebürtig gewesen; hat er nicht unterlassen, ao. 1523. die Messen gar abzuthun und hat sich in einer Predigt darüber also erklärt: „Ich vernehme,

me meine lieben Zuhörer, daß sich einige an mir » ao. 1522
stossen wollen. Es ist wahr, ich habe selbst bei euch »
Messe gehalten, obgleich nicht für die Todten, und »
nicht mit dem Aberglauben, daß ein Opfer damit ausge- »
richtet werde. Was ich aber gethan habe, das ist aus »
Liebe zu euch geschehen. Denn als ich hieher berufen wor- »
den, habe ich lauter Unwissenheit und Abgötterei gefun- »
den. Ich habe mich also nach euch richten müssen, und »
bin zu euch in die Pfütze hinein gestiegen, damit ich euch »
heraus führen möchte, so bald ihr von der Wahrheit gnug- »
sam unterrichtet worden; und habe darinn dem Exempel »
des Apostels gefolgt. Nunmehr aber ist euch aus GOttes »
Wort offenbar, daß die Messe ein höchst ärgerlicher und »
entsetzlicher Misbrauch des Heil. Abendmahls, und also »
auch abzustellen und zu meiden sey. » Ein mehreres vom
Brentio ist bei vorgedachtem Melch. Adami gleichfalls
zu finden. Auch wird in dieser Historie noch öfters von
ihm Meldung geschehen.

Zu Ulm hat Johann Eberlin ein Franciscaner- Joh. Eber-
Mönch, sofort ao. 1517. da er Lutheri Sätze wider lin zu Ulm.
den Ablaß gelesen, die ersten Funken der Evangelischen
Wahrheit aufgefangen, und was er erkannt, in seiner
Kloster-Kirche auch bald öffentlich gepredigt. Seine
Ordens-Brüder aber, denen solches unerträglich war,
stiessen ihn aus; obgleich der Rath und die Bürger-
schaft, die ihn mit grossen Beifall gehört, sich seiner an-
genommen, und ihn zu erhalten gesucht. Nach vielen
Verfolgungen, die er noch weiter erlitten, ging er nach
Wittenberg, und lies daselbst ein schönes und erbauli-
ches Büchlein drucken, worinn er die Ulmer ermahnte,
bei der erkannten reinen Lehre vest zu halten; wobei er
zugleich nachdrücklich vorstellte, wie groß und abscheu-
lich das Verderben in allen Ulmischen Klöstern sey, und
was für greuliche Laster und Uebelthaten von vielen Jah-
ren her, darinn getrieben worden. Ihm folgte ein an-
derer Franciscaner, Namens Heinrich Kettenbach, Heinrich
und fing gleichfalls an, wider die Misbräuche der Rö- Kettenbach
mischen Kirche getrost zu predigen. Es widerfuhr ihm daselbst.
aber eben das Schicksal, das seinem Vorgänger begeg-
net. Johann Diepholt, Pfarrer in der Vorstadt, Joh. Dieß-
holt.

ao. 1522 lehrete zu gleicher Zeit, daß die Anbetung der Mutter GOttes ein falscher Gottes-Dienst, und nichtiger Aberglaube sey, die Messe auch ganz anders eingerichtet werden müsse, wenn sie dem Evangelio gemäs seyn solte.

Johann Höflich. Johann Höflich predigte gar unterm freien Himmel; weil es aber dabei unordentlich zuging, so lies ihn der Magistrat vest setzen, und überschickte ihn dem Bischof zu Costniz. Daselbst muste er ein ganzes Jahr im Gefängnis liegen, und wurde auch gar auf die Tortur gebracht. Er blieb aber beständig, und da ihn der Bischof wieder los gab, kehrte er zurük nach Ulm, und wurde nun auch in ein ordentliches Amt eingesetzt. Ao. 1524. war der Pfarrer zu Leipheim, einem Ulmischen Dorfe, so getrost, daß er das Heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausspendete; und hatte dabei auch grossen Zulauf aus der Stadt. Endlich aber berufte der Rath, auf unabläßiges Anhalten der Bürger,

Conrad Samius. Conrad Samium, der um des Evangelii willen aus dem Würtenbergischen vertrieben war, und von welchem bereits Meldung geschehen. Samius bekam auch bald noch vier andere Gehülfen. Und da einige Mönche allzugrob und unbändig waren, jagte sie der Rath aus der Stadt. Machte auch in eben dem Jahr eine Verordnung: „ Daß die Priester ihre „ Kebsweiber von sich schaffen, oder sich ordentlich verehlichen „ solten; „ so auch von einigen geschehen; wie ingleichen: „ daß die Taufen und Copulationes neuangehender Ehe„ leute, in teutscher Sprache verrichtet werden solten. „ Ao. 1527. und 1528. ist noch ein und anderes in Kirchen-Ceremonien weiter geändert, und endlich ao. 1531. alles so viel möglich verbessert und in Ordnung gebracht worden.

Erhard Schnepfius Ehrhard Schnepf, dessen beim Craichgau, und der Ritterschaft, Erwehnung geschehen, war geboren in der Reichs-Stadt Heilbron am Neckar. Ao. 1495. studirte zuerst in Erfurt, unter Justo Jona, Eobano Hesso, und Joach. Camerario. Ging darauf nach Heidelberg, und fing an, zu Weinsberg im Würtenbergischen, das Evangelium zu predigen. Als er dort vertrieben worden, nahmen ihn die Herren von Gemmingen auf, die ihre Güter in Craichgau hatten. Ao. 1523.

S. p. 243.

1523. kam er nach Wimpen; sodann nach Wailburg im Nassauischen, wo er predigte und reformirte; wurde hierauf Professor Theologiæ in Marburg. Gelangte weiter nach Stutgart; item nach Tübingen, wieder als Professor Theologiæ, und endlich auch nach Jena, zu gleichem Amte; lebte alhier noch 10. Jahr, und starb ao. 1558. Er war besonders ein grosser und vortreflicher Redner, und hat auch bei verschiedenen Zusammenkünften der GOttes-Gelehrten, und gehaltenen Religions-Gesprächen, gute Dienste geleistet. ao. 1522

Hartmann Ibach zu Frankfurt am Main.

Zu Frankfurt am Main war der erste, so das Evangelium öffentlich gelehret, Hartmann Ibach, Prediger in der Katharinen-Kirche. Er wurde aber von der übrigen Clerisei nicht nur auf das äuserste verfolgt, sondern auch beim Geistlichen Gericht des Churfürsten zu Mainz, als Diœcesani von Frankfurt, heftig verklagt. Da er in Mainz erscheinen solte, schickte der Rath einige Abgeordnete an den Churfürsten, und liesvorstellen, wie Ibach nichts böses, oder sträfliches gelehret hätte. Er wurde aber dennoch vom Amte gesetzet, und muste auch die Stadt meiden. Nachdem hierauf durch gütliche Mittel, womit sich der Churfürst zu Mainz selbst zum öftern bemühet, der Sache nicht geholfen werden können; so wurde endlich vom Magistrat, nach langer und reifer Ueberlegung, den 5. Mart. 1523. ein Obrigkeitlich Decret abgefaßt, und allen Predigern in denen Collegiat-Pfarr- und Kloster-Kirchen, durch Deputirte, in Kraft desselben, durchgehends angedeutet und auferlegt: „daß sie von nun an nichts, als alleine „das Wort GOttes, pur und lauter, predigen und leh-„ren, und dabei auch alle geziemende Bescheidenheit und „Mäßigung, beobachten solten.“ Nur zehen Tage darauf aber, stürmte der Prediger im Bartholomäi Stift, Peter Majer, mit grosser Frechheit und Ungestüm, auf die Bürger los, nennete sie Ketzer absonderlich darum, weil sie sich unterstanden, in der Fasten Fleisch zu essen, und machte es so arg, daß die Bürger ganz erbittert wurden, und Majern in der Kirche selbst übel begegneten. Der Magistrat stellte zwar eine Untersuchung an, wider die begangene Ungebühr, erneuerte aber

Was daselbst der Religion wegen damals vorgegangen.

Ao. 1522 zugleich auch unterm 8. Nov. 1524. seine vorgedachte Obrigkeitliche Verordnung, mit dem Bedeuten: „Daß widrigen Falls, und wann die Prediger sich derselben, bis zu einem gemeinen Concilio, nicht gemäs bezeigen würden, Ihnen auch kein Obrigkeitlicher Schutz mehr geleistet werden könte.“ Ao. 1525. hat der Magistrat endlich zwei Evangelische Prediger eingesetzt, Dionysium Melandern, und Johann Bernharden. Auch schickte ihnen Lutherus Johann Agricolam, auf einige Zeit zum Gehülfen. Am Sontag Reminiscere (12. Mart.) tobte und lästerte der Prediger in der St. Peters Kirche, Mich. Groß, über die neuen Ketzereien so greulich von der Kanzel, daß ein grosser Tumult deshalb in der Kirche entstand. Die Bürger aber kamen darauf Zünften-weis ein, und baten, der Magistrat möchte nicht nur diesen ärgerlichen Mann, um seiner aufrührischen Predigten willen, aus der Stadt schaffen, sondern auch verbieten, daß niemand weiter predigen dörfe, als nur allein Melander und Bernhard. In eben diesem Jahr versammleten sich einige Städte, und darunter auch Frankfurt, zu Speier, und wurden schlüßig, beim Kaiserlichen Gesandten, und König Ferdinando, um einen Kaiserl. Ausspruch zu bitten, wie es wegen der Religion und Kirchen-Ceremonien gehalten werden solte? Es war aber ohne Folge.

Dionysius Melander, Johannes Bernhard und Johann Agricola predigen daselbst das Evangelium.

Die angefangene Reformation wird daselbst fortgesetzt.

Ao. 1526. den 20. September haben die Franciscaner ihre Klöster freiwillig an den Magistrat übergeben. Ao. 1528. und 1529. vereinigte sich Frankfurt, in Religions-Sachen, mit denen übrigen Evangelischen Ständen. Im Sept. 1529. berief der Rath Johannem Cellarium aus Wittenberg, zum Prediger in der Katharinen-Kirche, und setzte ihm auch in folgenden Jahr, Peter Cambergern an die Seite. Am Sontag Oculi, den 21. Mart. wurde in der Franciscaner oder Barfüsser-Kirche die Communion das erstemal teutsch gehalten, der Churfürst zu Mainz lies dagegen ein sehr hartes Schreiben an den Magistrat ergehen, die Antwort aber war: „Sie hätten schon lange auf eine allgemeine „Verbesserung in Religions-Sachen gewartet: Da aber alle „Hofnung vergeblich gewesen, so hätte der Rath dem un-

Joh. Cellarius und Peter Camberger werden dahin berufen.

Die Communion wird teutsch gehalten.

„ablässi-

abläßigen Verlangen der Bürger auch nicht länger ent- » ao. 1522
stehen können. » Ao. 1533. hat der Rath das Meß-Le- S. p. 244.
sen in allen Kirchen verboten. Der Churfürst zu Mainz Das Meßlesen in allen Kirchen verboten.
war darüber sehr entrüstet, und schickte eine eigene Ge-
sandschaft nach Frankfurt, die Sache wieder in vorigen
Stand zu bringen; der Rath aber entschuldigte sich mit
dem beständigen Anhalten der Bürger, und daß ihre
Geistliche erwiesen hätten, die Messe sey nichts, als ei-
ne Abgötterei; vertheidigte auch sein Verfahren, im
folgenden 1534. Jahr, durch ein weitläuftiges Schreiben
an die drei Geistliche Churfürsten, und auch an Chur-
Pfalz und Chur-Brandenburg. Indessen klagten die
Capitulares am Stift Bartholomäi, beim Reichs-
Kammer-Gericht; und obwol der Rath einwendete,
die Sache gehöre nicht dahin, so wurde ihm doch eine
sehr grosse Strafe zuerkannt. Die Execution aber unter-
blieb, theils durch Vermittelung des Churfürsten Lu-
dovici in der Pfalz, theils aber und hauptsächtlich um
des Schmalkaldischen Bunds willen, welchem die Stadt
ao. 1536. beigetreten.

Zu Hamburg hat ao. 1521. Otto Stiefel, Predi- Otto Stiefel zu Hamburg.
ger in der Katharinen-Kirche, wider den Ablaß, das
gottlose Leben der Clerisei, und das Fabel-Predigen
derselben, mit grossem Ernst zu eifern, und das Evange-
lium, nach seiner Erkentnis treulich zu lehren, angefan-
gen, als ein alter Mann aber, den grossen Widerstand
seiner Gegner nicht lange ertragen können, und mithin
auch wieder nachgelassen. Darauf haben ao. 1523. die
Vorsteher, nebst vielen Bürgern vom Kirchspiel, Ste-
phan Kempen ersuchet, ihnen die reine Lehre des Evan- Stephanus Kempius folget ihm.
gelii zu verkündigen; der zwar bald einen grossen Zulauf
bekommen; dagegen aber von der Clerisei auch auf alle
Weise verfolgt, und bedränget worden. Ao. 1526. kam
Johann Zechenhagen von Magdeburg, und wurde Hernach Johann Zechenhagen.
Diaconus bei der Katharinen-Kirche, bald aber Pa-
stor bey St. Nicolai, und predigte gleichfals tapfer und
getrost wider das bisherige Verderben in Lehr und Leben.
Da aber der Widerwille und die Zänkereien unter der
Geistlichkeit sehr groß waren, und zu vielem Anstos ge-
reichten, lies der Rath den 29. Dec. selbe insgesamt vor

sich

Ao. 1522 Raths-Decret von der Predigt des lautern Worts GOttes wird publicirt.

sich fordern, und publicirte ihnen ein Decret des Inhalts: „Die Prediger solten allerseits das lautere Wort GOttes „allein vortragen, und alles zur gemeinen Erbauung rich„ten, sich gegen einander friedsam und bescheiden erzeigen, „alle unnütze Streitigkeiten vermeiden, jedermann zum „gebührenden Gehorsam gegen seine Obern anweisen, und „von Thätlichkeiten bei Ceremonien, und wider die Bilder „abmahnen.“ Mit dem Anhang: „Wer solchem al„len nicht nachkommen würde, solte auch in der „Stadt nicht geduldet werden.“ Dieses Decret war im Hauptwerk aus denen Reichs-Tags-Schlüssen genommen, und muste auch von allen Kanzeln abgelesen werden. Bald hernach wurde Johann Fritz, von Lübeck, zum Prediger bei St. Jacob berufen; der seinem Amt auch mit aller Treue vorgestanden. Ao. 1527. hat der Rath wiederum alle Prediger, von beiden Seiten, aufs Rathhaus kommen lassen, über verschiedene Dinge verhört, und wie sie sich verhalten solten, Befehl ertheilt. Weil aber an Seiten der Papistischen Clerisei denen Obrigkeitlichen Verordnungen wenig Folge geleistet wurde, und sonderlich ein *Canonicus* Nicol Burstorp, und Heinrich Rensburg, ein Dominicaner, mit Schmähen und Lästern wider die Evangelische es allzu bund gemacht, auch keiner Warnung Gehör geben wollen, sind endlich die Bürger ungeduldig worden, haben sich in grosser Menge versammlet, und beim Rath ausgewirkt, daß gesamte Prediger den 28. April 1528. nochmals aufs Rathhaus vorgefordert worden, und was sie gelehrt und gepredigt, aus der Heil. Schrift darthun, oder, welche solches nicht vermöchten, eines bessern sich belehren lassen solten. Von Seiten der Römisch-Catholischen waren 7. und 4. Evangelische. Der Erfolg war, daß 5. von jenen sofort aus der Stadt musten, und der Vornehmste unter ihnen Dr. Bertold Moller, ging am 3ten Tag darauf selbst freiwillig nach Rostock. Ao. 1529. wurde Dr. Johann Pomeranus in Wittenberg ersucht, eine Reise nach Hamburg vorzunehmen. Er kam und verfertigte eine Kirchen-Ordnung, die im Anfang des Jahrs 1531. mit allgemeiner Zufriedenheit eingeführet worden; richtete eine Schule bei St. Johannis an;

S. p. 245. Johann Fritz wird Prediger zu St. Jacob.

Johann Pomeranus verfasset die Hamburgische Kirchen-Ordnung.

an; und machte auch Anstalten für Arme, wie sie aufgenommen und verpfleget werden solten. In eben dem Jahr ist Johann Aepinus, der ein Franciscaner, und in Engelland gewesen, Pastor bei der Peters-Kirche worden, und ao. 1532. auch Superintendens. Von der Reformation der Stadt Magdeburg, hat Dresserus in Chron. Sax. mit mehrern gehandelt. Ao. 1524. den 23. Jun. hielten die Bürger mit 7. Predigern eine Zusammenkunft im Augustiner-Kloster, setzten einige Artikel auf, übergaben sie dem Rath, und begehrten unter andern: „ Daß in Predigten allein das Wort GOttes „ lauter und rein gelehret; das Heil. Abendmahl unter „ zweierlei Gestalt ausgespendet; die Messe abgeschaft, „ und die geistliche Einkünfte in einen Kirchen-Kasten, „ wie zu Nürnberg, gesammlet werden solte. „ Der Rath war zu allem geneigt, und lies auch den Churfürsten zu Sachsen, durch besondere Abgeordnete ersuchen, daß er ihnen Nic. Amsdorfen, als zu welchem die ganze Stadt ein grosses Vertrauen hätte, auf ein Jahrlang überlassen möchte, damit sie und ihre Prediger, in der erkannten Wahrheit, noch weiter durch ihn unterrichtet und bevestiget werden könten. Die Deputirte wurden zwar beim Churfürsten nicht vorgelassen, weil Gesandten vom König Ferdinando zugegen waren, doch erlangten sie, daß Amsdorf zu ihnen kommen durfte. Das Wort GOttes nahm darauf täglich zu, ob es gleich beim gemeinen Volk auch nicht ohne Unordnungen ablief; die Canonici bei der Metropolitan-Kirche aber, die ihre Kostbarkeiten und Reliquien an andere Orte gebracht, vermochten den Kaiserl. Fiscal, daß er eine harte Klage bei dem Reichs-Regiment sowol als dem Kammer-Gericht angestellt, worauf auch unterm 6. Sept. 1524. von beiden Collegiis, sehr scharfe Straf-Befehle ergangen. Die vornehmsten Klag-Puncte waren: „ Daß die Bürger am Fronleichnams-Fest, vor dem Sacra- „ ment nicht auf die Knie gefallen; abgetretenen Mön- „ chen zu predigen verstattet; die bisherige Geistliche hin- „ gegen zurück gewiesen; Die Gesetze der Kirche verwor- „ fen; die Lutherische Secte angenommen; Lutherum „ selbst am Johannis-Fest zu sich berufen, oft predigen „ lassen,

ao. 1522

Johann Aepinus wird Superintendens.

S. p. 246.

Reformation in Magdeburg. f. 515. u. f.

Nic. Amsdorf kommt auf 1. Jahr dahin.

Der Kaiserliche Fiscal wirkt Straf-Befehle aus.

ao. 1522 » lassen, und mit bewehrter Mannschaft nach Zerbst be=
»gleitet; die Messe teutsch gehalten; unter zweierlei
» Gestalt communicirt; auch ein Buch drucken lassen,
» worinn sie ihr Verfahren zu rechtfertigen gesucht ꝛc. »
Solche haben wenig Kraft.
Der Rath aber hat nicht allein seine rechtliche Nothdurft, durch Dr. Schurfen, darwider eingebracht, sondern auch anderweit sich in gute Verfassung zu setzen nicht unterlassen.

S. p. 247.
In David Chyträi Historischen Werke von Sachsen ist die beste Nachricht von der Reformation zu finden.
Dessen Lebens=Lauf.

Weil David Chyträus in seinem Historischen Werke von Sachsen auch von der Reformation in Teutschland, und sonderlich in Nieder=Teutschland die besten Nachrichten gesammlet; so ist auch billig, daß ein und anders von ihm angemerket werde. Er war geboren ao. 1530. zu Brackenheim im Herzogthum Würtenberg. Wurde zu Tübingen Magister, da er erst 15. Jahr alt gewesen. Ging darauf ao. 1545. nach Wittenberg, und wurde vom Melanchthon, um seiner Gelehrsamkeit willen, bei so jungen Jahren, als ein Sohn geliebt. Hörte Lutherum noch in seinem lezten Collegio über das erste Buch Mosis, ein ganzes Jahr. Reisete ao. 1550. nach Italien. Wurde im folgenden Jahr zu einer Profeßion nach Rostock vocirt, worzu ihn Melanchthon vorgeschlagen hatte, und nahm daselbst auch ao. 1561. den Gradum Doctoris Theologiæ an. Bekam nach der Hand zwar viele Vocationes auf Academien, in Städte und verschiedene Länder mit sehr vortheilhaften Bedingungen, schlug aber alle aus, und war nichts weniger, als eigennützig. Lies sich mit Genehmhaltung seiner hohen Landes=Herrschaft, auch an fremden Orten zu vielen wichtigen Geschäften gebrauchen; wurde insonderheit vom Kaiser Maximilian den *II.* da derselbe denen Ständen in Oesterreich die freie Uebung der Evangelischen Religion ertheilt, ao. 1559. selbst berufen, und hatte auch öfters die Gnade, daß sich der Kaiser mündlich mit ihm besprochen. Was für grosse Dienste er aber dem ganzen Evangelischen Kirchen=Wesen in Oesterreich geleistet, ist aus denen im Druck öffentlich vorhandenen Schriften zu ersehen. Als Herzog Julius zu Braunschweig die Academie in Helmstädt errichtet, hat er nicht weniger viel beigetragen; auch formulam

lam

lam Concordiæ zu Stande bringen helfen. Ist endlich ao. 1522
im 70. Jahr seines Alters gestorben. Ein mehrers von
ihm, und insonderheit auch das Carmen, so der berühm-
te Janus Gruterus zu seinem Lob verfertiget, ist zu fin-
den in Melch. Adami Vit. Theolog. Von seinem vorge- p. 922. u. f.
dachten Historischen Werke aber ist noch zu gedenken,
daß er viele Beihülfe darzu aus Königlichen und Fürstl.
Archiven erhalten, wie er solches in der Vorrede selbst
bezeugt; welches denn den Werth des Werks um so
mehr erhöhet. Und da es zugleich wohl geschrieben ist,
so wird es, nach Sleidano, seinen besondern Ruhm und
Credit vor andern, auch allezeit billig behalten.

Dr. Casp. Guttelius war Prior im Augustiner- Dr. Casp. Guttelius zu Eisleben.
Kloster zu Eisleben, und hat mit seinen Predigten,
viel geholfen, das Kloster, so erst ao. 1518. zu bauen an-
gefangen worden, in Stand zu bringen. Er war ein
grosser Scholasticus, und schon lange ein Mönch, ehe
man noch etwas von Luthero gehört. Nachdem er aber
Lutheri Schriften gelesen, hat er seine bisherige Ir-
thümer sofort eingesehen, und auch öffentlich erkannt;
sich der heiligen Schrift allein ergeben, und seine schola-
stische Theologie völlig beiseit gelegt, auch nachgehends
bei der reinen Lehre des Evangelii allezeit vielen Eifer be-
wiesen. Ao. 1522. hat er ein Gespräch zwischen einem
Lehrer und Schüler (inter Magistrum & Discipulum)
in teutscher Sprache heraus gegeben, da er bereits 20.
Jahr ein Mönch gewesen. In demselben entdeckt er Inhalt seines Gesprächs zwischen einem Lehrer und Schüler.
sonderlich das sehr grosse Elend und greuliche Verder- S. p. 248.
ben, so in denen lezten Jahrhunderten bei der Römi-
schen Kirche, und zumal bei dem Geistlichen Stande,
in Lehr und Leben, eingerissen. Bei der Lehre, spricht er,
sey erfüllet worden, was Paulus 2. Tim. 3. und Petrus
in seiner 2. Epistel c. 2. vorher gesagt: „ Es wären Hir- „
ten aufgestanden, die nach eigenem Willen neue Aufsätze „
gemacht, und das Himmelreich zugeschlossen, worein sie „
selbst nicht gekommen. Die Schrift sey beiseit gesetzt, und „
alles mit Humanisten, Summisten und Sophisten „
überschwemmet worden. Wer studiren wollen, habe wei- „
ter nichts gehört, als Secundam Secundæ, Distinctio- „
nes, Quæstiones und Summas: &c. „ Hernach theilt er

das

A. 1522 das ganze Gespräche in drei Haupt-Kapitel. Im ersten beschreibt er den elenden Zustand der Kirche. Im andern untersucht er, worinn das wahre Christenthum bestehe, und welches wahrhaftig gute Werke seyn? Und im dritten zeigt er, wie man aus dem elenden Zustande zur Wahrheit gelangen könne? Von Predigern sagt er unter andern: „In Teutschland habe man fast lauter „schlechte, ungeschickte und dumme Vicarios, oder Kapel„lans, und von Mönchen nur die, welche man termi„narios genennt, und welche alle weiter nichts als Fabeln „und Mährlein gewust, zu hören bekommen. Wann et„wa in grossen Städten, noch solche Prediger bei reichen „Einkünften, zu finden gewesen, die was besonders seyn „sollen, so sey doch von ihnen auch nicht Christus, wie er „in Sanftmuth und Demuth zur Tochter Zion gekommen, „verkündiget worden, sondern alles habe nur in Menschen„Lehre bestanden, von Verdiensten der Heiligen, vom „freien Willen, oder was sie in Aristotele, und in Sum„misten oder Partisten gefunden. Der wahren Liebe ge„gen Arme habe man gar vergessen, und nur immer geru„fen: Gib, bring, kauf, lose, mache dich theilhaftig, „stifte, baue, stecke Licht auf, faste, lauf dahin, lauf „dorthin, da vergibt man Pein und Schuld. &c. „

Im andern Theil handelt er vom Glauben, und dessen Natur, Eigenschaften und Wirkungen, wie auch vom freien Willen, und dessen sündlichem Verderben. Bei der Lehre vom Glauben beweiset er unter andern weitläuftig: „Wie der Glaube niemals ohne Hofnung und „ohne Liebe und gute Werke seyn könne. „ Er hat auch noch ein anders Gespräche geschrieben, und darinn sonderlich das Verderben in denen Klöstern, und zumal unter denen Bettel-Mönchen, vor Augen gelegt, im Hauptwerk aber wiederum sehr wohl und gründlich ausgeführet, worinn das rechtschaffene Wesen im Christenthum bestehe, und was dagegen nur Heuchelei und Aberglauben sey. „ GOtt, spricht er, hat nun bei drei Jahren her, denen Armen die Augen an vielen Orten der Chri„stenheit aufgethan, es gibt aber doch auch noch Leute, die „eine Heiligkeit suchen in Kleidern, Platten, Kappen, „Singen, Eier- Fisch- Butter- Oel - Essen, Läu-

S. p. 249. Guttelii anders Gespräch vom Verderben in den Klöstern und unter denen Bettel-Mönchen.

ten,

ten, Räuchern, in köstlichen Chor-Mänteln prangen, » ao. 1522
und ein Vertrauen auf einen solchen vermeinten Gottes- »
dienst setzen wollen, der Tag und Nacht fortgetrieben wird, »
da doch alles, was nicht zu Christo führt, in welchem al- »
lein alles Heil und Seligkeit zu finden, nur Heuchelei, »
Betrug und Verführung ist. » Denen die der Lehre des S. p. 250.
Evangelii beigetreten, gibt er nicht minder eine nach-
drückliche Ecinnerung und sagt: » Es ist gar nicht gnug, »
wenn man spricht: Ich bin Evangelisch. Wie leicht ists »
nicht, denen Bauern, sowol, als dem Adel, und denen, »
die an Fürstl. Höfen sind, auf Priester und Mönche »
schelten, von ihrem Geiz und Laster übel reden, »
nicht mehr beten, nicht mehr fasten, nichts mehr opfern? »
Eben so leicht ists auch denen Mönchen gefallen, ihre »
Kutten hurtig abzuwerfen, item andern, Bilder zu »
verbrennen, Fleisch zu essen, und dergleichen mehr zu »
thun, so den Schein haben sollen, daß es Evangelische »
Thaten seyn. Teuflische Thaten sind solche Dinge viel- »
mehr; und aus dergleichen faulen und argen Früchten, »
wird man nimmermehr einen guten und Christlichen Baum »
erkennen. Ein wahrer Evangelischer Christ kan nie- »
mand seyn, als der in wahrem Glauben stehet, seinen »
Glauben allezeit in thätiger Liebe beweiset, das Creuz ge- »
duldig auf sich nimmt, und die Hofnung vest behält. » Ein
mehrers wird um Kürze willen übergangen. Dieser
Guttelius kam ao. 1522. auch nach Arnstadt, einer nicht Prediget auch zu Arnstadt im Schwartzburgischen.
geringen und denen nunmehrigen Fürsten von Schwarz-
burg gehörigen Stadt in Thüringen, und hielt daselbst,
auf Ansuchen der Bürgerschaft, verschiedene Predigten
auf dem Markt, die in folgenden Jahr auch zu Witten-
berg gedruckt und Graf Günthern zugeschrieben worden.
Als ao. 1522. zu Zwickau, unter der Geistlichkeit und Ingleichen zu Zwickau,
dem Volk, allerhand Irrungen und Zwistigkeiten einge-
rissen, ist Guttelius ersucht worden, durch Predigen
und guten Unterricht wieder Einigkeit zu stiften; welches
auch nicht ohne Frucht gewesen. Die von ihm aufgesetz-
te Kirchen-Ordnung der Grafschaft Mannsfeld, hat
Lutherus noch kurz vor seinem Ende durchzusehen be-
kommen, und völlig gebilliget. Gestorben ist Guttelius ao. 1542.

ao. 1522

Zu Zwickau hat Lutherus selbst in diesem Jahr etliche mal geprediget.

Wegen Zwickau ist hier auch noch zu gedenken, daß Lutherus selbst ao. 1522. sich ebenfalls dahin begeben, und zugleich verschiedenemal gepredigt. Wenn man die Umstände derselben Zeit ansihet: Daß Lutherus durch das Kaiserl. Edict zu Worms in die Acht erkläret, und Herzog Georg sein abgesagter Feind gewesen; so muß man allerdings bewundern, wie Lutherus sich unterstehen dörfen, eine solche Reise vorzunehmen, die er kaum in 3. Tagen vollenden können, und wobei ihn der Weg durch des Herzogs Lande an vielen Orten geführt? Ohne Vorwissen und geheime Hülfe des Churfürsten mag es wol nicht geschehen seyn, damit die Ruhe in Zwickau, so damals eine volkreiche und mächtige Stadt war, wiederum hergestellet würde; öffentlich aber hat sich der Churfürst Lutheri doch niemals angenommen. In einem Bericht an den Churfürsten vom Amtmann zu Borna, wird gemeldet: „Lutherus sey den 1. May sehr frühe, „ in politischer Kleidung angelangt, und vom Stadt-Richter (Prætore) zu Zwickau begleitet worden, welcher ge„ sagt: Es habe derselbe 4. mal geprediget, in der Marien„ Kirche, im Schlosse, und vorm Rathhaus; „ (denn damals war es gar nicht ungewöhnlich, auch ausserhalb denen Kirchen, auf Märkten und an andern öffentlichen Orten zu predigen,) „ und sey die Menge der Zuhörer, „ die von Annaberg, Schneeberg, und andern benach„ barten Orten, zusammen gelaufen, so groß gewesen, daß „ sie sich bis auf 25000. Menschen erstrecket.

Die Menge Zuhörer soll sich daselbst auf 25000. erstrecket haben.

ao. 1523

Ao. 1523.

§. 132.

Das 1523te Jahr fänget sich mit dem Reichs-Tag zu Nürnberg an, welcher bereits vor Ende des 1522sten angegangen. Weil aber auf demselben so manches mit dem neuen Pabst Adriano *VI.* vorgegangen; so ist wol nöthig von demselben und seiner Erwählung vorhero etwas zu gedenken. Es war derselbe ein

Pabst Adriani des Siebenden Erwählung.

Nie-

Niederländer aus Uetrecht gebürtig, von geringer Her- ao. 1529
kunft; hatte die Theologie studirt; war ein grosser Tho-
mist; bei der Academie zu Löwen einige Zeit Decanus;
hatte auch Bücher geschrieben; wurde hernach Caroli des
V. Informator, bekam grossen Antheil bei der Regirung
der Niederlande sowol, als in Spanien; hatte einen
heimlichen Feind und Antagonisten an Crojo Cevrio,
und muste, damit Cevrius allein um den Kaiser seyn
könte, als Gesandter nach Spanien, zu des Kaisers
Groß-Vater, König Ferdinanden gehen; erhielt von
demselben das Bisthum zu Tortosa, in Catalonien,
und vom Pabst Leone X. den Kardinals-Hut. War-
um er, als ein Ausländer und Fremder, oder *homo bar-
barus*, wie die Italiäner sprechen, dennoch Pabst wor-
den, kan man bei dem grossen Lehrmeister der Politic,
Pallavicino, finden, da er anzeigt, es sey darum ge-
schehen, „ damit denen gelehrten Ketzern ein Pabst ent- „
gegen gesetzt würde, der noch gelehrter wäre. „ Die eigent-
liche Ursache aber mag wol gewesen seyn, daß der Kardinal
Julius Mediceus sich nicht im Stande gesehen, die
Päbstliche Würde, so gleich nach Leonis Tode zu be-
haupten, wie es ihm hernach gelungen, da Adrianus
mit Tod abgegangen, und daß er folglich einen Fremden
lieber, als einen Italiäner, für dem er sich mehr zu fürch-
ten hätte, den Päbstl. Thron für dismal hat wollen
besteigen lassen; wie auch, daß er zugleich, wenn er Adria-
no, als einem Liebling des Kaisers, behülflich wäre, sich
des Kaiserl. Beistands wider Frankreich versichern
möchte. Von denen Absichten und Anschlägen aber, Dessen Ab-
die der neue Pabst wegen der Lutheraner geführt, gibt sichten und
Pallavicinus so viel zu erkennen, daß man allezeit vor- Anschläge
her wissen kan, man habe dem Päbstl. Hofe nicht zu wegen der
trauen. Das böse und ärgerliche Leben im Geistlichen Lutheraner.
Stande zu reformiren, mag sich der Pabst zwar ernst- Vorhaben-
lich vorgenommen haben: In der Lehre aber hat er so de Reformi-
wenig auf die geringste Verbesserung gedacht, daß er tion des
vielmehr alles angewandt, was ihm nur möglich gewe- Geistlicher
sen, Lutherum mit seiner Lehre, und folglich die Wahr- Standes
heit des Evangelii, ganz und gar zu vertilgen. Es ist
ihm auch indessen bei jener Absicht die Sache bald schw-

a0. 1523 gemacht worden, daß alles ohne Frucht geblieben. Und Pallavicinus ist so unverschämt, daß er diejenige noch loben will, die den Pabst in seinem guten Vorhaben gehindert. Ja er darf wol gar sagen: „Es habe billig „nichts Gutes darum geschehen sollen, damit die Protestanten nicht gedenken könten, es sey ihrentwegen geschehen. Denn das Feuer einer solchen Rebellion „(so heißt bei ihm die Lehre des Evangelii, und das nach derselben angefangene Reformations-Werk,) „müsse „nicht mit Nachgeben, sondern mit Schrecken, Furcht und „Blut gelöschet werden.“ Am allermeisten aber wird von Pallavicino getadelt, daß Adrianus, als er seinen Nuncium an den Reichs-Convent zu Nürnberg geschickt, sich gleich so treuherzig bewiesen, und das Verderben bei der Clerisei, wie auch selbst am Römischen Hofe, ohne Widerrede eingestanden, und öffentlich bekannt: „Es sey höchstnöthig, daß eine Reformation an „Haupt und Gliedern vorgenommen werde.“ Dis meint Pallavicinus, sey die gröste Einfalt und Unverstand gewesen, und habe sich für einen Pabst nichts weniger geschickt, als die Schande des Geistlichen Standes selbst offenbar zu machen, und der ganzen Welt vor Augen zu legen. Er kan sich so gar auch nicht entbrechen, die Frage deshalb aufzuwerfen: „Ob es besser sey, daß ein Pabst „viel Klugheit, und wenig Frömmigkeit habe? Oder, daß „er fromm und heilig sey, und dabei wenig Klugheit, nach „Art der Welt, besitze?“ (Denn von einer solchen Klugheit, und keiner andern, ist die Rede bei ihm.) Und ziehet einen klugen Pabst, oder grossen Politicum, einem heiligen darum ohnbedenklich vor: „Weil die Päbstliche Regirung mit Geistlicher und Weltlicher Herrschaft „vermischet sey, und daher auch die Nothdurft ohnumgänglich erfordere, daß ein Pabst die Künste zu herrschen recht gründlich verstehe.“ Wie übel aber diese Geistliche Stats-Lehre mit dem Evangelio und der Lehre Christi, dessen Statthalter ein Pabst seyn will, übereinstimme, kan auch ein Einfältiger, der nur die ersten Buchstaben der Göttlichen Wahrheit begriffen hat, gar leicht erkennen.

Deren Verhinderung lobet Pallavicinus.

S. p. 253.

Tadelt zugleich, was der Pabst durch seinen Nuncium zu Nürnberg davon melden lassen.

Lehret frei: Ein kluger Pabst sey besser, als ein frommer und heiliger.

Jedoch bald darauf zu kommen, was an Seiten

des

des Pabsts auf dem Reichs-Tag ergangen, der in Abwesenheit des Kaisers, noch vor Ende des 1522sten Jahrs, zu Nürnberg, vom König Ferdinando, und dem Reichs-Regiment, versammlet worden, so hat erstlich der Pabst, unterm 5. Octobr. d. a. ein sehr höfliches Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen, Friderichen, abgelassen; in der Meinung, daß derselbe sich gleichfalls auf dem Reichs-Tag, befinden würde. In diesem Schreiben, welches zwar eigentlich nur ein Creditiv, für den Päbstl. Cämmerer, Hieron. Rorarium gewesen, wird von Luthero gar nichts gedacht, sondern nur die Hoheit des Römischen Stuls, und die Wohlfahrt der ganzen Christenheit, dem Churfürsten überhaupt recommendirt. Das Breve hingegen vom 25. Nov. so der Nuncius, Franciscus Cheregat, an sämmtliche Reichs-Stände gebracht, ist ganz wider Lutherum gerichtet. Der Pabst beschreibt ihn, als den ärgsten und gefährlichsten Ketzer, der jemals gewesen; und klagt heftig: „Daß er bisher ganz ohngestraft geblieben, und weder das Päbstliche Urtheil, noch das Kaiserl. Edict „ zu Worms erequiret worden; daß er täglich neue Bücher schreibe, und mit seinen Ketzereien, wie mit einer „ Pest, nicht nur Teutschland, sondern auch fremde Länder, weit und breit, verunreine und vergiftet; „ Und nachdem er noch allerhand so nichtige und falsche, als bös und sträflich lautende Vorstellungen weiter gemacht, was für grosse Gefährlichkeiten zu fürchten wären, wenn das so gar greuliche und jämmerliche Unwesen noch länger fortgehen solte, und wie die Stände und alle Obrigkeiten nichts anders zu gewarten hätten, als, „ daß sie „ selbst auch in ihren Herrschaften, Landen und Gebieten, „ ja an Leib und Leben, mit allen ihren Angehörigen, und „ allem, was sie hätten, nicht mehr sicher seyn würden, so „ ermahnt und bittet er endlich um GOttes und der Christ- „ lichen Liebe, auch der heiligen Religion willen, die der „ Stände Vorfahren so oft mit ihrem Blut beschützet, sie „ solten nunmehr auch allen Fleis anwenden, den gemeinen „ Brand zu löschen, und Lutherum, samt allen übrigen „ Häuptern der Empörungen und Irthümer, entweder auf „ den rechten Weg des Glaubens wieder leiten, oder, wenn „

a0. 1523

Reichs-Tag zu Nürnberg gehet 1522. an.

Vor demselben schreibt der Pabst an Churfürst Friedrichen sehr höflich T. II. A. f. 221. T. XVIII. L. f. 319. T. XV. H. p. 2518.

Das Päbstl. Breve an die Reichs-Stände ist ganz wider Lutherum gerichtet. T. II. A. f. 237. T. XVIII. L. f. 324. T. XV. H. p. 2543.

ao. 1523 „ sie nicht hören würden, nun auch nach dem Kaiserl. „ Edict mit allem Ernst bestrafen. „ Stellt ihnen zugleich die Exempel vor, „ von Dathan und Abiram, Anania „ und Sapphira, it. wie die alten christliche Kaiser denen „ Ketzern Joviniano und Priscilliano die Köpfe ab- „ schlagen, das Concilium zu Costniz aber Joh. Hus- S. p. 254. „ sen, und Hieronymum von Prag verbrennen lassen. „ Diesen heiligen und hochberühmlichen Geschichten solten „ sie nun auch folgen, so würden sie nicht nur die Ungläu- „ bigen, von denen die Kirche GOttes anjezo betrübet werde, „ d. i. die Türken, besiegen, sondern auch in der zukünfti- „ gen Welt die Belohnung der ewigen Seligkeit davon tra- „ gen. „ Mit dem Pabst stimmeten auch die Bischöfe und übrige geistliche Stände, völlig überein, und schrien mit aller Macht: „ Man müsse Lutherum vertilgen, und die „ Prediger zu Nürnberg gefangen setzen, die seine Lehren „ auf die Kanzel zu bringen nicht unterliessen, „ wie sol- ches in Hansen von der Planitz Bericht-Schreiben an den Churfürsten, d. d. Nürnberg den 8. Jan. 1523. zu sehen ist.

Die Bischöfe und andere Geistliche sind damit eines, Lutherum zu vertilgen. T. II. A. f. 276. T. XVIII. L. f. 363. T. XV. H. p. 2661.

§. 133.

Instruction des Nuncii wird 1523. publicirt.

Damit aber die Absichten des Pabsts auch bei denen weltlichen Ständen desto bessern Eingang gewinnen möchten, hat der Nuncius seine weitläuftige Instruction, die er bisher zurück gehalten, beim Eintritt des 1523. Jahrs vor dem Reichs-Convent nun öffentlich ablesen lassen. Und bald darauf ist selbe, samt andern Schriften, so den damaligen Reichs-Tag betroffen, gar im Druck erschienen. Ao. 1538. kam eine neue Auflage von solchen Schriften heraus, mit einer kurzen Vorrede Lutheri, die in seinen Werken zu finden. Hernach sind sie ao. 1607. von Goldasto mit unter seine Constitutiones Imperiales gebracht worden. Insonderheit aber hat der berühmte Französische Scribent, Edmundus Richerius, besagte Instruction nicht nur dem 4ten oder lezten Buch seiner Historiæ Conciliorum ebenfals einverleibt; sondern auch verschiedene offenherzige und männliche Anmerkungen von

Im Jahr 1538. nebst mehrern Schriften mit Lutheri Vorrede wieder aufgelegt. T. VI. A. f. f. 1254. T. XVIII. L. f. 322.

dem

dem grossen Verfall in der Römischen Kirche, und wie alle fromme und rechtschaffene Leute, von mehr als 200. Jahren her, eine höchstnöthige Verbesserung zwar zu stiften gesucht, das geringste aber doch nicht ausrichten konnen, zugleich mit angehängt. Mehr anderer nicht zu gedenken. Was von Luthero in dieser Instruction enthalten, gehet wieder aus eben dem Ton, den das vorher gemeldte Breve gehabt, und weil die Nichtigkeit und Falschheit aller solchen Beschuldigungen aus der ganzen Reformations-Historie vor Augen liegt, so wird es hier weggelassen. Was aber der Pabst von dem grossen und allgemeinen Verderben in der Kirche, und selbst auch am Päbstlichen Hofe, zugleich angeführt, und vor dem ganzen Reich öffentlich bekannt, und wie er daneben auch heilig und theuer versprochen, die ganze Christliche Kirche zu reformiren, verdienet billig, daß es hier nicht übergangen werde. » Wir wissen, sagt er, mit Grunde der Wahrheit, daß in diesem Heil. Stul viel Jahr her, viel » greulicher Misbräuche gewest sind, in geistlichen Dingen, » Uebertretung in Geboten, und daß alle Dinge verkehrt sind, » ist derhalb kein Wunder, daß die Krankheit vom Haupt » in die Glieder, von Päbsten in andere niedere Prä-» laten abgestiegen ist. Wir Prälaten und Geistliche » alle, sind ein jeder seinen eigenen Weg gangen. Es ist » auch lange Zeit keiner gewest, der etwas gutes hätte ge-» than, auch nicht ein einiger. » Darnach verspricht » er: » Wie er allen Fleis haben wolle, daß erstlich dieser » Römische Hof, daher vielleicht alles dieses Uebel kom-» men ist, reformiret werde, aufdaß wie eben daher der » Schaden und Verderben in alle Niedern geflossen, al-» so auch die Gesundheit und Reformation aller andern » daher komme; » mit dem Beifügen: » Wie er sich auch » um so mehr verpflichtet halte, je mehr er sehe, daß die » ganze Welt solche Reformation sehr begierig verlange. » Durch welches öffentliche Bekenntnis denn Maimburg auch sattsam überführet ist, wie es ganz wider alle Wahrheit laufe, wenn er gleich im Anfang seines Buchs vorgegeben: » Es habe die Kirche vor Luthero in so guter Ruhe gelebt, und dem Päbstl. Stul sey von jeder-» mann ein williger Gehorsam durchgehends geleistet wor-»

ao. 1523 T. XXI. H. p. 181.

Inhalt derselben wider Lutherum aus dem alten Ton. T. II. A. f. 240. T. XVIII. L. f. 327. T. XV. ii. p. 2534.

Darinnen stehen nachdrückliche Zeugnisse des Pabsts vom Verderben der Geistlichen und des Römischen Stuls. S. p. 255.

Der Pabst verspricht solche zu bessern.

Schlus daraus, ob vor Luthero die Kirche in so guter Ruhe gelebt.

A0. 1523 „ den. „ Damit man aber auf gemeldte Päbstliche Verheissungen nicht etwa grossen Staat machen, oder viel deshalb fordern möchte, so hat der Pabst zugleich auch die wohl zu bemerkende Clausel beigefügt: „ Es solle sich „ indessen niemand verwundern, so er hören werde, daß „ nicht von Stund an, alle Irhümer und Misbräuche „ von ihm gebessert worden. Denn die Krankheit sey allzu„ sehr veraltet, und mannigfaltig, in welcher Heilung man „ säuberlich verfahren müsse. Wie denn Aristoteles selbst „ bezeugt, daß alle schnelle Veränderungen gefährlich seyn. „

Dem Pabst ists mit der versprochenen Besserung wol kein rechter Ernst.

Endlich kommt beim Schlus auch ein wichtiger Punkt vor, da der Pabst verspricht: „ Er wolle in Zukunft, „ wenn geistliche Lehen, welche Seelsorge auf sich haben, „ in teutschen Landen vacant würden, selbe nicht mehr an „ Hof-Narren, und Stall-Diener, oder andere untüchtige Leute, wie bishero lange Zeit geschehen, sondern an „ teutsche fromme und gelehrte Männer verleihen. „

§. 134.

Hundert Gravamina der teutschen Nation wider den Röm. Stul.

Von denen berufenen 100. Grauaminibus der teutschen Nation wider den Römischen Hof, die eine Haupt-Materie bei dem damaligen Reichs-Tag zu Nürnberg gewesen, hat sich zwar Cochläus, und mit ihm auch Maimburg, nicht gescheuet, vorzugeben, als ob sie denen Lutheranern alleine beizumessen wären. Es bezeugen aber nicht nur die öffentlichen Acta von solchem Reichs-Tag, sondern auch die vor- und nachgehende Reichs-Geschichte zur Gnüge, daß alle Stände des Reichs, ohne Ausnahm, und selbst auch des Kaisers Bruder, König Ferdinand sowol, als der Kaiserl. Abgesandte, daran Theil gehabt, und daß selben gebührend abgeholfen werden solte, gemeinschaftlich, und im Namen des ganzen Reichs, zum öftern und ernstlich verlangt. Nicht zu gedenken, wie zur selben Zeit sich noch kein einiger Fürst oder Stand des Reichs für Lutherum öffentlich erkläret, oder ihm Schutz zu leisten unterstanden, sondern alle ihren Gehorsam und Ehrfurcht gegen den Pabst noch durchgehends bezeugt.

Es

Es betreffen aber nur besagte 100. Grauamina die vielfältigen Misbräuche der geistlichen Gerichtsbarkeit, und zumal des geistlichen Banns, die viele Weihungen, oder Consecrationes, die unzehliche Geld-Erpressungen, die vorbehaltene Fälle, oder Casus reseruatos, die Bettel-Orden, und umlaufende Mönche, die schändliche Unzucht, und mehr andere greuliche Uebelthaten der Clerisei, die unnütze Päbstl. Hofleute (Curtisanen,) die durch allerhand Künste die Präbenden, und geistliche Lehen, an sich brächten, die vielen Ausschweifungen wider die so genannte Concordata, und dergleichen mehr. Kurz aber lief das meiste und vornehmste auf den ganz übermachten Geiz, Gewinnsucht, und unendliche Geldschneidereien hinaus, womit der Römische Hof ganz Teutschland, unter fast unzähligen Titeln und falschen Vorwand, ohne Unterlas, und von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr erschöpft und ausgesogen. Doch gingen auch einige in seiner Maas auf die Religion, und die Misbräuche bei derselben; Z. E. da gleich im Anfang geklagt wird: „Daß so viele Aufsätze „gemacht, und so vielerlei Dinge verboten, oder auch be„fohlen worden, wovon in der heiligen Schrift gar nichts „zu finden, und die man hernach für Geld wieder erlaubt „oder nachgelassen. Daß durch den Ablaß und die leicht„fertigen Prediger desselben, der einfältige Mann nicht „nur um sein Vermögen gebracht, sondern auch zu vielen „und schweren Sünden, Wucher, Raub, Mord, Brand, „Meineid, und andern Lastern, verdammlicher weis, und „zum unaussprechlichen Schaden der Seelen verführet „worden. Daß durch die Stationirer, (oder umlau„fende Mönche) immer mehr Heiligen, als Hülfs„Götter für allerlei Krankheiten, erdacht werden, um das „arme einfältige Volk um seinen sauren Schweis und Blut „zu bringen, und solchen hernach liederlich und lästerlich „zu verschwenden. Daß die besten Pfründen aus teut„scher Nation an ungeschickte und leichtfertige Personen „verliehen, und von diesen hernach die Pfarren mit so un„tüchtigen Leuten versehen würden, die dem christlichen „Volk, an statt des göttlichen Worts, und der heiligen „Schrift, nur unnütze Legenden der Heiligen und ärgerli„che

ao. 1523 S. p. 256. T. XVIII. L. f. 335. T. XV. H. p. 2560.

Art. 3.

Art. 4.

ao. 1523 „ che heidnische Fabeln gepredigt, und also das christliche
„ Volk vom rechten christlichen Glauben und Vertrauen auf
„ GOtt, worinn doch allein der Seelen Heil und Selig-
„ keit bestehet, auf lauter Aberglauben und Menschen-Werk
Art. 16. „ geführet. Daß alle heilige Dinge, auch Sacramenta
Art. 74. „ und Messen, um Geld verkauft worden ꝛc. „ Von denen
u. f. Grauaminibus die zwar ao. 1518. auf dem Reichs-Tag zu Augsburg, an Kaiser Maximilianum, übergeben, aber, wie aus dem Zusammenhang zu ersehen, noch vor dem Schluß des Concilii im Lateran wider das zu Pisa, ao. 1516. da man von Luthero noch gar nichts gewust, schon zusammen gebracht worden, wäre auch verschiedenes anzuführen, es mag aber nur bei der einigen Stelle verbleiben, da die Stände sagen: „ Ih-
„ ro Päbstl. Heiligkeit, werden dahero billig, als ein
„ frommer, liebreicher Vater, und treuer kluger Hirt, sich
„ gegen die teutsche Nation gelinder bezeugen, damit nicht,
„ ehe man sichs versehen dörfte, eine Verfolgung der ge-
„ samten Clerisei und Priester Christi entstehe, oder die
„ meisten gar von der Römischen Kirche abfallen, wie
„ in Böhmen geschehen. Ganz Teutschland wird nicht
„ nur auf alle Weise entkräftet und ausgesogen, und in die
„ äusserste Armuth gesetzt, sondern auch zu rebelliren, und
„ die Freiheit zu suchen, es gehe wie es wolle, recht
„ angetrieben. Man murmelt auch schon von grausamen
„ Anschlägen wider die Clerisei, wo man nur Gelegenheit
„ finden kan. „ Es haben zwar alle solche Grauamina nicht eben das eigentliche Wesen der Religion, sondern hauptsächlich nur politische Dinge betroffen, indem aber doch dabei auch offenbar worden, wie ungeistlich die ganze Verfassung am Römischen Hof, und bei der Päbstlichen Religion sey, und wie alles, durch Geiz und viele andere Laster, in das äusserste Verderben gerathen, so hat zugleich auch folgen müssen, daß eines Theils, wer nur Augen und Verstand gehabt, leicht sehen können, wie eine, nicht nur getünchte oder zum Schein unternommene, sondern wahre, gründliche, und durchgehende Reformation, nothwendig erfordert werde; und andern Theils, daß auch die Wahrheit desto geneigter und begieriger aufgenommen worden, als Lutherus endlich

angefangen mit der Lehre des Evangelii hervor zu treten, ao. 1523.
und, wie tirannisch und Antichristisch die bisherige Sclaverei unter dem Römischen Joch gewesen, zugleich nach und nach zu entdecken, und vor Augen zu legen.

§. 135.

Der Schlus von diesen 100. Grauaminibus ist sonderlich merkwürdig und gehet dahin: „ Päbstl. „ Heiligkeit würde nun von allen weltlichen „ hohen und niedern Ständen unterthänig und demüthig „ gebeten, die vorgestellte Beschwerden sämtlich und sonder- „ lich zum förderlichsten endlich und beständiglich abzuwen- „ den. Wo aber selbe in bestimmter Zeit nicht abgestellet „ würden, so wolten sie Ihrer Heiligkeit hiemit auch nicht „ verhalten, daß sie solcher unleidlicher verderblicher Be- „ schwerde länger nicht gedulden könten; sondern aus der „ Nothdurft gedrungen würden, für sich selbst auf andere „ fügliche Mittel und Wege zu denken, wie sie solcher Be- „ schwerung und Drangsal von den geistlichen Ständen ab- „ kommen und entladen werden möchten. „ Zu dieser so ernstlichen Clausel aber sind die Stände auch dadurch veranlasset worden, weil der Päbstl. Gesandte sich ganz unvermuthet und heimlich aus dem Staub gemacht, damit ihm die Grauamina nicht übergeben werden könten. Es war auch derselbe mit der Antwort gar nicht zufrieden, die er auf das Päbstliche Breve vom König Ferdinando, und gesamten Ständen erhalten hatte. Denn obwol solche nach denen meisten Stimmen wider Lutherum, und seine Nachfolger eingerichtet, auch des Wormser Edicts dabei gedacht worden; so geschah es doch mit dem Anhang: „ Daß vor allen Dingen der Päbstliche „ Hof reformiret werden müste, und ausserdem keine Execu- „ tion ohne grosse Empörung, wider Lutherum vorgenom- „ men werden könne; indem Teutschland mit allzuvielen „ und schweren Klagen über die unerträgliche Misbräuche des „ Hofs zu Rom, und der Geistlichen Stände, allent- „ halben erfüllet sey, und jedermann glauben würde, man „ wolte die Evangelische Wahrheit mit Tirannischer Ge- „ walt unterdrücken, und unchristliche Misbräuche hand- „ haben:

Merkwürdiger Schlus derer 100. Gravaminum.

S. p. 258. Solchen veranlasset die stille Abreise des Päbstlichen Nuncii.

Was diesem für eine Antwort auf seinen Antrag gegeben worden. T. XVIII. L. f. 330. T. XV. H. p. 2550.

ao. 1523 „ haben: „ Hiernächst gaben die Stände auch zu verneh-
men: „ Daß ein freies Concilium in Teutschland das al-
„ lerbeste, sicherste und bequemste Hülfs-Mittel in der gan-
„ zen Sache seyn würde. Bis dahin wolten sie besorget
„ seyn, alle Unruhen und Empörungen zu verhüten, auch
„ den Churfürsten in Sachsen ersuchen lassen, daß Lu-
„ thero und seinen Anhängern nichts mehr zu schreiben,
„ oder in Druck zu geben verstattet werde; Ingleichen we-
„ gen der Prediger auch mit allem möglichen Fleis bestellen:
„ daß sie nichts anders, denn das rechte, reine, lautere,
„ heilige Evangelium, sanftmüthig und christlich, nach
„ Auslegung bewährter, und von der christlichen Kirche
„ angenommener Schriften lehren und predigen solten. „
In der Gegenantwort hierauf sagte der Päbstl. Gesand-
te: „ Er könne nicht verhalten, wie wenig ihm besagte
„ Antwort gefalle, und folglich auch dem Römischen
„ Pabst gefallen könne; „ bestund dabei nochmals auf
der Execution der Päbstlichen Bullen, und des Worm-
ser Edicts, wider Lutherum, ohn allen Anstand, oder
Ausflüchte; und behauptete zugleich: „ Es müsse in allen
„ geistlichen Sachen, und was geistliche Personen betrift,
„ dem Pabst allein, und der obern Geistlichkeit, volle
„ und freie Macht gelassen werden. „ Hierauf erfolgte von
denen Ständen nur eine kurze Widerholung des vorigen.

Das vornehmste u. wichtigste, auf dem ganzen Reichs-Tage und der erste Grund zur freien Bekäntnis des Evangelii.

§. 136.

Hartes und bitteres Breve des Pabsts an Churfürst Friedrichen. T. II. A. f. 370. T. XVIII. L. f. 370. T. XV. H. p. 2518.

Nunmehr war der Pabst auch wider den Churfürsten in Sachsen ser erhitzt, und lies ein weitläuftiges heftiges, und mit vieler Bitterkeit und Unglimpf, sowol wider den Churfürsten selbst, als vornemlich wider Lutherum angefülltes Schreiben an denselben ergehen, wovon der Schlus also lautet: „ Wir ent-
„ bieten dir auch, in Kraft des allmächtigen GOttes, und un-
„ sers HErrn JEsu Christi, des Statthalter wir auf Erden
„ sind, daß du in dieser Welt nicht werdest ungestraft bleiben,
„ u. in der künftigen Welt des ewigen Feuers zu gewarten ha-
„ ben. Pabst Adrianus, und der gottsfürchtige Kaiser Karl,
„ dessen Mandat wider den Lutherischen Unglauben du
„ nicht Scheu gehabt hast zu brechen, leben in guter Einigkeit.

Darum

Darum bekehret euch wieder, und thut Busse, du, und deine » unselig verführte Sachsen; wo ihr nicht beide Schwerter, » das Päbstliche und das Kaiserliche, erfahren wollet. » a0. 1523

Der Churfürst hingegen sagte in seiner Antwort nur kurz: » Er zweifle nicht der Pabst werde solches Schrei- » ben, nicht aus eigenem Bewegnis, sondern nur auf An- » geben seiner Misgünstigen also gestellet haben. Denn » sein Gemüth und Meinung sey nie anders gewest, und » solle mit GOttes Hülfe auch hinführo nicht arders seyn, » denn sich also zu halten; wie es einem Christen und gehor- » samen Sohn der Christlichen Kirche, gezieme; wobei er » GOtt auch ferner bitten wolle, daß er ihm Gnade verlei- » he, was zu Stärkung seines Heil. Worts, Dienstes, Frie- » dens, und Glaubens gereichen könne, bis an sein Ende » treulich zu fördern. » Kurze Antwort darauf.

Seinem Gesandten aber beim » Reichs-Regiment, Johann von der Planitz, gab er Befehl, mit dem Päbstl. Gesandten deshalb ernstlich zu reden. Worauf dieser allerhand Entschuldigungen gemacht, und vorgegeben, er habe vom Inhalt des Päbstlichen Schreibens nichts gewust; auch, daß an besondern Decreten (wie der Ruf war) im Namen des Pabsts oder Kaisers, wider den Churfürsten gearbeitet werde; und endlich versprochen, er wolle alles wieder gut machen. Ernstliche Handlung des Churfürstl. Gesandten mit dem Päbstl. Nuncio.

Was den damaligen Reichs-Tag zu Nürnberg betrift, so hat derselbe seinen Anfang genommen den 17. Mart. 1522. Der Churfürstl. Gesandte dabei ist gewesen Philipp von Feilitsch; denn Hans von der Planitz war beim Reichs-Regiment. Als man zu Nürnberg vernommen, wie Lutherus aus seiner Verwahrung auf der Wartburg, nach Wittenberg zurück gelangt sey, hat solches allerlei Bewegungen beim Reichs-Tag veranlaßt. Doch ist dem Fiscal wider den Churfürsten, und einige Reichs-Städte, auf das Wormser Edict zu klagen, vom Reichs-Regiment untersaget worden. Die Bischöfe bezeugten sich sehr heftig wider Lutherum; und Herzog Georg in Sachsen, der dessen Büchlein, von beiderlei Gestalt des Sacraments, auf den Reichs-Tag geschickt, verlangte mit aller Gewalt: Weil nun offenbar sey, wo Lutherus zu finden, daß auch, » wie sichs gebühre, (i. e. nach dem Wormser Edict) » Kurze Relation von dem Reichs-Tag zu Nürnberg.

S. f. 259. Auf demselben sind die Bischöfe u. Herzog Georg zu Sachsen sehr heftig wider Lutherum.

» wider

ao. 1523 » wider ihn verfahren werden solte. » Es wurde aber sein Bote, der 10. Tag warten müssen, doch nur mit einer leeren Antwort abgefertigt. Herzog Georg verfügte sich darauf selbst nach Nürnberg. Da aber König Ferdinand den Reichs-Tag am 20. May verlassen, so ging auch der Herzog bald wieder zurück. Und nach diesem wurde Lutheri Sache nicht mehr mit solcher Hitze getrieben; der Reichs-Tag auch endlich gar bis auf den October ausgesetzet. Den 30. Dec. schrieb hernach der von der Planitz an den Churfürsten: » Der Pabst

Gegründetes Urtheil H. v. Planitz von des Pabsts versprochener Reformation.

» macht Hofnung, er wolle vielen Gravaminibus abhelfen,
» ich halte aber lauter nichts davon, und glaube, es sey nur blos-
» se Heuchelei, damit er alles, wann wir ihm einmal trauen,
» zum Vortheil der Römischen Kirche einrichten könne,
» wie vorher. Der Ausgang wird es ohne Zweifel lehren.
» Denn ehe der Pabst anfängt die Ehre Christi, und die
» Wohlfahrt der Menschen zu suchen, so verspreche ich mir
» das Geringste nicht von seiner Gerechtigkeit. Doch GOtt
» wird seine Ehre, und unser Heil, wie ich gewis glaube,
» schon auf eine andere Weise zu fördern wissen, als es der
» Pabst im Sinn hat. » Da der Churfürst vernommen, was allenthalben vorgegangen, hat er auf ein Kaiserl. Schreiben, worinn ihm befohlen worden, dem fernern Fortgang der Lutherischen Lehre Einhalt zu thun, sich unterm 8. Jan. 1523. weiter nicht heraus gelassen, als daß er kürzlich wiederholt: » Wie er schon öfters,

Entschuldigung Churf. Friedrichs, warum er der Lutherischen Lehre nicht Einhalt thue.

» bei Ihro Kaiserl. Majest. und denen Ständen, gebeten
» habe, ihn mit diesen Sachen zu verschonen; denn er sey
» nun alt, schwach und krank, und derselben unverständig,
» und wisse daher auch wenig oder nichts darinn zu thun. »
Ob solches eine Wirkung seiner Krankheit gewesen, oder, ob er sich in die Zeit schicken wollen, oder nach seiner Gewohnheit nur die Sache zu verzögern gesucht, läst man dahin gestellet seyn. Zu gleicher Zeit hat er an Graf Heinrichen von Nassau, der ein vertrauter und vornehmer Kaiserl. Minister war, und Johann Haunarten, Kaiserl. Secretarium, geschrieben, und ihnen sein Begehren aufs beste ebenfalls recommendirt. Auf die Vollziehung des Wormser Edicts wurde beim Reichs-Tag, wie der von Planitz berichtete, hauptsäch-

S. p. 260.

Die Execution des Wormser Edicts wird

lich

lich vom Churfürsten zu Brandenburg gedrungen, dem der König Ferdinand, und der Trierische Kanzler, beigestimmt; die übrigen Stände aber waren grösten theils anderer Meinung; und der Bischof zu Strasburg hatte öffentlich gesagt: „Er wolle einen Finger drum „geben, daß er nicht Geistlich wäre.“ Daneben waren auch alle Geistliche Stände mit dem Päbstlichen Gesandten sehr übel zufrieden, daß er von denen Gebrechen und Lastern der Clerisei, und wie sie damit GOttes Zorn und Strafe verdient, ein so gar offenherziges Bekänntnis abgelegt, und liessen daher auch geschehen, daß die Antwort der Stände, wie sie verfaßt gewesen, dem Päbstlichen Gesandten eingehändiget wurde. Unterm 8. Febr. schrieb der von Planitz, nachdem er von der Gegen-Antwort des Päbstlichen Gesandten Erwehnung gethan: „So bald sie werden erlangt haben, was sie wegen des Stillschweigens, bei Luthero und denen Predigern suchen, also, daß niemand mehr wider den Römischen Stul und die Clerisei, wird schreiben oder lehren „dürfen, so wird aus dem Concilio gar nichts werden, „und alle Leichtfertigkeit wieder fortgehen, wie vorher, und „auch noch ärger.“ Den 18. Febr. erinnerte er wegen der harten Schreib-Art Lutheri: Daß ihm eine dienliche Weisung geschehen möchte; wie er auch vorher schon gerathen hatte; und berichtet zugleich: „Es habe wenig gefehlt, daß nicht auf Anhalten Herzog Georgens, „ein Befehl an den Churfürsten, vom Regiment ergangen wäre, Lutherum deshalb zu bestrafen. Endlich aber sey es doch noch geändert, und Herzog Georg „bedeutet worden: Er solle es selbst bei Ihro Churfürstl. „Gn. suchen; weil er ohnedem auch vorgegeben, er sey „ins besondere beleidiget worden.“ Planitz fügte hinzu: „GOtt werde noch grössere Strafen verhengen, weil die „vom Geistlichen Stande sich so gar verstockt wider das Evangelium bezeugten. Was für Lermen und Tumult sie in „diesen drei Monaten beim Regiment angerichtet, so oft „von der Sache Lutheri etwas vorkommen, und wie erhitzt sie gewesen, sey nicht auszusprechen.“ Im übrigen erscheinet aus diesem wenigen, und noch mehr aus denen völligen Reichs-Tags-Acten derselben Zeit, wie vorsichtig

an. 1523 auf dem Reichs-Tag emsig gesuchet.

Planitzens Schreiben an den Churfürsten: Von der List des Päbstl. Stuls.

Von Lutheri harter Schreib-Art.

Von bevorstehenden Strafen wegen Verstockung der Clerisei.

S. p. 261.

a0. 1523 tig und behutsam der Churfürst sich bei allen Umständen aufgeführt, und was für grosse und vielerlei Hindernisse dem Reformations-Werk auf allen Seiten gemacht worden, daß es fast unglaublich seyn solte, wie es einem einigen Fürsten, der noch dazu bei dem öffentlichen Bekäntnis der alten Religion geblieben, mit 3. oder 4. Männern, die nicht unter die gröste Leute zu rechnen sind, allen listigen Ränken und allem Grimm der Bischöfe, und des Päbstlichen Nuncii, die Wage dennoch zu halten, möglich seyn können? Aber eben daher offenbaret sich auch abermal, wie der Göttlichen Providenz und Regirung selbst zugeschrieben werden müsse, daß der nun wieder ans Licht getretenen Wahrheit und Erkäntnis des Evangelii, der Weg zum fernern Wachsthum und Fortgang, alles Widerstrebens und Verfolgens ohngeachtet, doch nicht verschlossen werden dörfen. Unter andern Merkwürdigkeiten, die in angeregten Acten und denen Berichten des von Planitz, und von Feilitsch, noch weiter zu finden, ist insonderheit auch anzuführen, daß Herzog Georg sich nicht enthalten können, selbst davon zu sprechen, wie seine Herren Vettern, der Churfürst und Herzog Johann, dessen Herr Bruder, in Gefahr stünden, die Chur zu verlieren; daher man auch glaubte, er sey gesinnet, des besten davon selbst theilhaftig zu werden. Nicht weniger wurde auch sonst noch vielerlei ausgesprenget, von diesen und jenen gefährlichen Anschlägen wider den Churfürsten. Man sagte, der Schwäbische Bund rüste sich, wider ihn feindlich zu agiren; und das Reichs-Regiment, weil es auf billige und gelinde Mittel bedacht wäre, Friede und Ruhe zu erhalten, solte aufgehoben werden. Graf Eberhard von Königstein warnete die Churfürstliche Gesandten gleichfalls für denen Bundes-Genossen, die den Freiherrn von Sickingen aufgerieben hatten; und der Chur-Trierische Kanzler breitete aus, man habe in denen Schlössern des Herrn von Sickingen solche Briefe von Luthero gefunden, die wider den Kaiser selbst schmähsüchtig wären. Wodurch denn der von Planitz auch bewogen worden, dem Churfürsten anzurathen: „Er möchte „entweder Lutherum aus Wittenberg schaffen, oder in „Zei-

Vorsichtige Aufführung des Churfürstens ist ruhmwürdig.

Die Göttl. Providenz aber in Förderung des Evangelii bei so vielen Hindernissen hauptsächlich zu verehren.

Gefährliche Anschläge wider den Churfürsten und dessen Herrn Bruder.

Zeiten auf nöthigen Beistand und Hülfe bedacht seyn. » ao. 1523
Dann er werde öffentlich beschuldigt: Er sey ein Zerstö- »
rer der Wohlfahrt des Reichs. Der König Ferdi- » König Ferdinandi
nand brenne ganz für Eifer wider die Sache Lutheri, » brennender
und habe von seiner eigenen Schwester, der Königin in » Eifer wider
Dännemark, gesagt: Er wolte lieber, daß sie im » die Sache
Meer ertrunken wäre, als daß sie mit Luthero zu » Lutheri.
Wittenberg gesprochen. »

Was indessen den mehr gedachten Reichs-Tag zu Nürnberg betrift, ist derselbe den 18. Aug. 1523. ohne Errichtung eines so genanten Abschieds, beschlossen, und bis auf den Herbst ausgestellt, das Regiment aber im Stande gelassen worden. Lutheri wegen möchten einige am Churfürstl. Hof, im Jan. 1523. und bei noch währendem Reichs-Tag, wirklich damit umgehen, ihn wiederum zu verbergen. Lutherus aber erklärte sich den 12. Jan. d. a. an Spalatinum mit klaren Worten: » Denke ja nicht, daß ich wieder in einen Winkel kri- » Lutherus
chen werde, Behemot und seine Schuppen mögen rasen » will sich
und toben. » Und im Octobr. desselben Jahrs, suchte er » nicht wieder
auch, in einem andern Schreiben an Spalatinum, dem » verbergen
Hof von seiner Aengstlichkeit abzuhelfen, und einen Muth » lassen.
einzusprechen, und schrieb: » Ich erinnere mich gar wohl, » T.XXI.H.
mein lieber Spalatine, was ich an Jhro Churfürstl. » p. 823.
Gn. aus Borne geschrieben, und wolte nur wünschen, » Sucht den
daß ihr auch glauben köntet, es werde alles geschehen, » Hof an state
wie ichs gesagt; zumal da ihr nun vor Augen habt, wie » der Aengst-
mich die Hand GOttes bis jezo, ins 2te Jahr, erhalten, » lichkeit,
und daß ich, wider aller Menschen Hofnung, noch dato le- » Muth ein-
be, auch Jhro Churfürstl. Gn. nicht nur sicher sind, » zusprechen.
sondern das Toben der Fürsten wider sie auch viel gelin- »
der ist, als vorm Jahr. Es ist Christo gar nicht schwer, »
Jhro Churfürstl. Gn. in einer Sache zu schützen, in »
welche sie aus keiner eigenen Absicht, sondern allein, nach »
dem Rath und Willen GOttes, eingeflochten worden. »
Wüste ich einen Weg zu finden, wie ich sie, ohne Schmach »
des Evangelii, aus dieser Sache heraus wickeln könte, »
so wolte ich gern auch meines Lebens nicht schonen. Ich »
habe gehoft, man werde mich noch im ersten Jahr hinrich- »
ten, und dis gedachte ich, solte zugleich ein Mittel seyn, »

Beschlus des Reichs-Tags zu Nürnberg ohne Abschied.

ao. 1523 „ Ihro Churfürstl. Gn. frei zu machen, wann es an-
„ ders möglich ist, daß sie eine Erledigung durch meinen
„ Tod gewinnen werden. Inzwischen da wir jezo nicht fas-
„ sen noch ergründen können, was der Rath des HErrn sey,
„ so gehen wir gewis am allersichersten, wenn wir sagen:
„ Des HErrn Wille geschehe.

§. 137.

Kaiserl. Mandat wider Lutherum.

Auf dem Reichs-Tag in Nürnberg war inzwischen doch ein Kaiserl. Mandat den 6. Mart. 1523. ausgegangen; Auf dasselbe lies Lutherus an Kaiserl. Majest. Statthalter, und die Stände des Regiments zu Nürnberg ein Schreiben ergehen. Maimburg hat dieses eine so künstliche, als schädliche Schrift genennet; vielleicht aber nur dem Lästerer Cochläo nachgeschrieben. Der Inhalt zum wenigsten zeigt ganz ein anders, und daß Lutherus nichts, als die lautere Wahrheit, mit Bescheidenheit und theologischer Klugheit, vorgestellt. Zuvörderst klagt er, daß sich viele unterstünden, das Kaiserl. Mandat ganz verkehrt und fälschlich auszulegen, und fasset darauf alles in vier Artikel. Erstlich spricht er: „ Man soll das Evangelium pre-
„ digen, nach Auslegung der Lehrer, von der christ-
„ lichen Kirchen angenommen und approbiret. Die-
„ ses deuten sie dahin: Man soll nicht anders predigen,
„ denn wie bisher nach Thoma, Scoto; und was die
„ Römische Kirche gebilliget hat. Wir aber finden nichts
„ im Mandat, von der Römischen Kirche, noch von
„ Thoma, oder hohen Schulen, und glauben, es meine
„ selbes, den klaren Worten nach, die ältesten Lehrer, als
„ Augustinum, Cyprianum, Hilarium und dergleichen;
„ und auch diese nicht anders, als sofern ihre Lehre mit der
„ heiligen Schrift übereinstimmet; wie Augustinus, das son-
„ derliche Licht der Christlichen Kirche, auch selbst gelehrt,
„ da er sagt: Ich gebe allein den heiligen Büchern,
„ die Canonici heissen, die Ehre, daß ich glaube, kein
„ Schreiber derselben habe geirret, die andern alle
„ nehme ich nur an, so weit sie ihre Lehre mit der hei-
„ ligen Schrift oder heller Vernunft beweisen. Aber

Dessen Erklärung von Luthero an die versammleten Reichs-Stände.

T. II. A. f. 88
T. XVIII. L. f. 474.
T. XV. H. p. 2626.

„ un-

unser Widerpart hat nicht die, so predigen könten. Dann » ao. 1523
sie sind in ihrer Sophisterei ersoffen, und wissen nicht, »
was Evangelium oder Evangelische Lehren seyn? Es »
ist leicht gesagt: Predigt das Evangelium. Ja, wo »
sind sie, die es thun? Und wer will sie schaffen? Kaiserl. »
Majest. solts thun. Ja, wie kan sie? Bittet den Haus- »
Vater, daß er sie schaffe. Vom Himmel müssen sie »
kommen, hohe Schulen und Klöster tragen sie nicht auf »
Erden. »

Fürs andere; ist sehr wohl beschlossen: » Es sol- »
len Erz-Bischöfe und Bischöfe gelehrte und der heili- »
gen Schrift verständige Leute verordnen, welche auf »
Prediger und ihre Predigten wohl merken, und dieje- »
nige, so irren, gütlich, bescheidentlich erinnern, die Wi- »
derspenstigen aber mit Ernst zurecht weisen, doch »
also, daß es nicht das Ansehen habe, als wolte man »
die Evangelische Wahrheit verhindern und unter- »
drücken. Bei diesem Artikel fehlet nichts, als daß er »
nur erfüllet würde. Die Verordnung ist gut und recht, »
schickt sich aber nicht zu unserer verderbten Zeit, darinn »
wir leben. Also wird diesen Artikel niemand halten. »
Denn wo wollen sie der heiligen Schrift Verständige her- »
nehmen, die das verordnete auszurichten im Stande »
sind, da man in so viel hundert Jahren, weder in Klö- »
stern, noch Stiften, noch hohen Schulen, die Schrift »
redlich gelesen, und sich nur mit der Sophisterei geblau- »
et hat? Und wie werden sie die Irrenden gütlich zu »
weisen suchen, da sie bisher nur zu bannen, verfluchen, »
verbrennen, und alles Tobens gewohnt sind. Doch das »
Gebot dieses Artikels ist nun vorhanden, GOtt gebe, daß »
sie es noch thun. »

Drittens, soll man bis zum Concilio nichts »
neues drucken, noch feil haben lassen, es sey denn »
durch verständige Leute, durchgesehen und gut be- »
funden. » Diesen Artikel lobt Lutherus, hält jedoch
dafür, daß damit nicht verboten sey, die heilige Schrift
zu drucken und zu verkaufen, oder was auch sonst bisher
schon ausgegangen. In Zukunft aber wolte er nichts
mehr ausgehen lassen, es sey denn zuvor besehen; » ob- »

20. 1523 „ ne allein das lautere Wort GOttes, denn dis müsse und „ solle ungebunden seyn. „

Den 4ten Artickel: Daß Geistliche Personen, so Weiber nehmen, und aus dem Orden treten, nach dem Geistlichen Recht, gestraft werden sollen; hält er für allzu hart, und bittet um GOttes Willen: „ Man „ wolte darinn der Natur und deren unvermeidlichem Trie„ be nachgeben, und doch einmal einsehen, daß unmögliche „ Gelübde, nicht Gelübde, noch zu halten seyn. Keusch„ heit sey eine besondere Gabe GOttes, die niemand aus „ eigenen Kräften geloben könne. Man glaube nicht, was „ der Teufel in diesem Fall für greulichen, lästerlichen und „ schändlichen Muthwillen treibe. Er erfahre täglich so „ viel aus allen Landen, daß er schier gezwungen werde, „ noch überlaut zu schreien und zu sagen: GOtt wolle „ dem Satan schnell die Haut abziehen. „ Endlich spricht er auch von sich selbst: „ Er achte billig, daß nach „ diesem Mandat, er Martinus Luther, gleichfalls aus „ Päbstl. und Kaiserl. Bann und Acht seyn solle, bis „ aufs künftige Concilium. Denn sonst wüste er nicht, „ was solcher Aufschub bedeuten könte, sonderlich wenn er „ die besagten Artikel zu halten gelobe. „ Fügt aber sofort die merkwürdige und muthige Clausel hinzu: „ Doch „ wolan, es liegt nicht viel an mir, die Welt hat mein satt, „ und ich ihr wieder, ich sey im Bann oder nicht, gilt „ gleich viel. „

§. 138.

Lutheri Erklärung wegen seiner rauhen Schreib-Art.

Von Lutheri rauher Schreib-Art ist schon öfters Meldung geschehen. Bei denen damaligen Umständen aber mochte er wieder vermuthlich eine Erinnerung deswegen von Hof aus bekommen haben. Und hierauf erklärte er sich in einem besondern Schreiben an den Churfürsten, dergestalt, daß er versicherte: „ Es sey sein Vornehmen, je und allezeit, und „ auch jezo noch, alleine das gewest, nichts anders zu schrei„ ben, zu lehren, zu predigen, als was GOttes Wort und „ Ehre, und den heiligen wahrhaftigen Glauben zu stär„ ken, wie auch zur Liebe des Nächsten, und also zum Heil

„ ge-

gemeiner Christenheit, dienlich, nöthig, und förderlich sey. » Daß er aber bisher auch gegen und wider mancherlei » Stände und Leute so hart und ernstlich geschrieben, sey » nicht ohne Ursach geschehen, doch ohne allen Haß, und » nicht aus unchristlichem Herzen; ob er gleichwol wisse, daß » solches vielen, und Ihro Churfürstl. Gn. auch selbst » allweg zuwider gewesen, und noch, und Ihro Chur- » fürstl. Gn. ihn mehrmals wehren lassen, sich des zu ent- » halten, sowol, als er auch ohne allen Dero Rath, Wis- » sen und Willen, sich ernstlich auf den Plan gemacht, und » im vergangenen Jahr gen Wittenberg, auf seine Gefahr, » wiederum gefügt habe. Er wäre auch von Herzen ge- » neigt, sich fernern Schreibens zu enthalten, zumal har- » ten Schreibens; weil aber etliche seiner Misgünstigen, » und sonderlich Johann Faber, des Bischofs zu Kost- » niz Vicarius, ein grosses Buch wider ihn geschrieben, » auch Emser im Begrif seyn solle, ein teutsch Buch wi- » der ihn ausgehen zu lassen; so wolte ihm allerdings schwer » seyn, die mannigfaltige Lästerungen, nicht allein seines » christlichen Namens, sondern auch des heiligen Evange- » lii, ohne Verantwortung zu erdulden. Er habe; GOtt » Lob! seiner Handlung gar keine Scheu, und könne sich » der Sachen, und des Göttlichen Worts nicht schämen, » es gehe ihm darüber, wie GOtt wolle. » Aus einem so ge- nannten ungefährlichen Vorschlag, ꝛc. so in Lutheri Schriften zu finden, ist zwar abzunehmen, daß auch ei- nige vorgehabt, eine Vereinigung durch gütliche Un- terhandlung zu stiften, es ist aber, wie mit andern der- gleichen guten Gedanken mehr, vergeblich gewesen.

ao. 1523

T. II. A. f. 348. T. XVIII. L. f. 480. T. XV. H. p. 2609.

Ungefehrl. Vorschlag, Lutheri Sache gütlich zu handeln, gehet nicht fort.

Eben daselbst.

Weil übrigens die Päbstlich gesinnte Fürsten, Bischöfe und Stände, nach dem Nürnbergischen Reichs-Tag sich nach Regenspurg besonders versammlet, und eine bedenkliche Constitution mit einander abgefaßt, so wurde, wie beim Hortleder zu sehen, an denen Fürstl. Sächßl. Höfen berathschlagt, ob und wie man sich allenfalls zu einer Gegenwehr möchte anzuschicken haben? ꝛc.

Anhalten der Päbstl. Gesinnten derer Fürstl. Sächßl. Höfe nach dem Nürnberger Reichs-Tag ꝛc.

Die Theologi zu Wittenberg, Lutherus, Melanchthon, und Bugenhagen, erstatteten auch ein Bedenken, und riethen nicht darzu. Es wird aber zu seiner Zeit ein mehrers von dieser Materie vorkommen.

a0. 1523

§. 139.

Was die Nürnberger Reichs-Täge Luthero und dem Evangelio genützet.

Von denen Nürnbergischen Reichs-Tägen hat sich in Ansehung Lutheri und des Evangelii doch diese Frucht ereignet, daß jener von der Zeit an in Wittenberg ruhig und sicher leben können, die heilsame Lehre des Evangelii aber in vielen Provinzen und Städten immer getroster und freudiger

S. p. 264.

Einführung des Evangelii in Schweden und Dännemark.

ausgebreitet worden. Wir kommen hier zuerst mit unserm Autore auf die Einführung der Evangelisch Lutherischen Lehre in Schweden und Dännemark. In diesen zweien Königreichen ereignete sich zu dieser Zeit, die grosse Veränderung, daß Christiernus *II.* aus diesen seinen Landen verjaget wurde. Wie Maimburg diesen König nach seiner gewöhnlichen Art abmahlet, wollen wir nicht erst anführen; sondern nur dieses gedenken, daß eine Vertheidigungs-Schrift für den König Christiernum unter dem Titel: *Illustrissimi & Pot. Daniæ, Suec. Norw. Regis Responsio ad duas Epistolas Fridrici Patrui Sui, ao.* 1524. publicirt, und an den Pabst, Kaiser und alle Könige und Fürsten gerichtet worden ist. Der Autor derselben war Cornelius Duplicius Scepper, des Königs Vice-Kanzler, ein gelehrter und geschickter Mann. Es sind auch viel wichtige Dinge darinn enthalten, die aber, weil sie zur Reformations-Historie nicht gehörig sind, hier übergangen werden.

Christiernus der Zweite, wird verjaget und entschuldiget.

S. p. 265.

Gustavus succediret in Schweden; Fridericus in Dännemark.

Nach Christierno ist in Schweden Gustavus, und in Dännemark Fridericus, König worden. Und damit sie bei ihrer neuen Regirung sich desto mehr bevestigen möchten, haben sich auch beide aufs genaueste mit einander vereinigt und verbunden. Nur dieses war, nach Maimburgs Urtheil, das gröste Unglück für beide Könige sowol, als ihre Länder, daß sie auch darinn einstimmig gewesen, die Religion zu verändern, und Lutherisch zu werden.

Grosser Flor der Cathol. Religion in Schweden.

Die Catholische Religion hatte, wie Maimburg schreibet, sonderlich in Schweden, bisher recht herrlich geblühet, so gar, daß der Päbstl. Nuncius Arcimboldus mehr als 10mal hundert tausend Gulden, zum Bau der St. Peters Kirche, durch Ablaß, oder Indulgentien, ohne die geringste Beschwerung,

eins

einsammlen, und baar nach Rom überbringen können. ao. 1523
Nunmehro aber kam Olaus Petri, der zu Wittenberg gewesen, und fing an, das Gift der Lutherischen Lehre auszustreuen, brachte auch, nebst mehr andern, den Archi-Diaconum, Andreä, bald auf seine Seiten. Beide gingen sodann nach Hof, und wurden vom *Secretario* des Königs, der in sehr grossem Ansehen bei ihm gestanden, und in Teutschland schon einen Vorschmak der neuen Lehr bekommen hatte, unterstützt. Den Anfang machte der König damit, daß er seinen Unterthanen, eine allgemeine Gewissens-Freiheit ertheilte, und allenthalben, Lutherisch zu predigen, Erlaubnis gab. Nachgehends aber wurde auf einem öffentlichen Reichs-Tag beschlossen: „Die Bischöfe und Prediger solten gebührenden Unterhalt bekommen, und dagegen sich der Kirchen-Güter begeben.“ Diese wurden dem Königlichen *Fisco* einverleibt, doch also, daß diejenigen Familien, die von Alters Stiftungen gemacht, selbe nun wieder zurück nehmen durften. Die Klöster wurden alle abgethan, und nur die Cathedral- und Pfarr-Kirchen beibehalten. Die Ceremonien hingegen lies man fast alle bleiben, wie sie vorher gewesen. Und auf solche Weise wurde, in weniger als 4. Jahren, die Evangelische Religion im ganzen Königreich, ohne einige Beschwerung oder Unruhe, eingeführt.

Nimmt ab, da Olaus Petri und Andreä das Evangelium predigen.

Wie es mit der Reformation in Schweden zugegangen.

In Dännemark ging es nicht viel anders. König Friedrich that im Anfang auch nicht mehr, als daß er seinen Unterthanen erlaubte, die Religion zu ändern, und denen Geistlichen, öffentlich das Evangelium zu predigen. Nach seinem Tode aber, und da sein Sohn und Nachfolger Christiernus *III.* nichts mehr zu fürchten, sich auch für die Ketzerei (wie sie nemlich Maimburg nennet) nun völlig erkläret hatte, wurde der ganze Bischöfliche Stand durch ein öffentliches Reichs-Decret gar aufgehoben. Doch wurden die Canonicate beibehalten, als die der König an Lutheraner zu überlassen wilens war. In äusserlichen Ceremonien wurde nichts geändert, und mithin ist die Lutherische Religion auch im ganzen Königreich still und ruhig bevestiget worden.

Ingleichen auch in Dännemark.

S. p. 266.

ao. 1523

§. 140.

Extract aus Joh. Baazii Historia Ecclesiastica Suecorum.

Alles jezt angeführte hat Maimburg selbst erzehlet. Weil aber dem Herrn Auctori, das in Teutschland rare Buch: Joh. Baazii Historia Ecclesiastica Suecorum, so zu Lindcoeping ao. 1642. ans Licht getreten, zu Handen gekommen; so hat er nicht umgehen wollen, auch ein und anders daraus anzumerken; davon wir das wichtigste mit hersetzen wollen; und zwar 1) „ daß der Clerisei, und sonderlich dem Erz-Bischof zu Upsal, Gustavo Trollio, wie auch dem „ Pabst Leoni X. selbst, als der nicht nur den Trollium „ unterstützt, sondern auch das ganze Königreich ao. 1520. „ mit dem Bann belegt, vornemlich zuzuschreiben gewesen, „ was Christiernus in Schweden unternommen und ausgeübt. 2) Daß die Geistlichkeit in Schweden, und die „ ganze Nation, den Päbstl. Dominat und die unumschränkte Gewalt des Römischen Stuls niemals erkannt „ und angenommen. 3) Daß Gustav Erichson, der „ nach Christierno den Schwedischen Thron bestiegen, „ zu einem Widerwillen gegen den Päbstl. Stul und die „ Römische Kirche, dadurch am allermeisten bewogen „ worden, weil die Clerisei ihre Macht und Reichthümer „ zu Meutereien und Aufrühren gemisbraucht, und der „ Pabst durch seinen vorerwehnten ungerechten Bann, „ Christierno, zu seiner Tyrannei Beförderung und Hülfe „ geleistet. 4) Daß die Päbstlich gesinnte Clerisei das Volk „ zwar zu einem Aufruhr wegen der Reformation verhetzt, „ Gustavus aber selbe, und auch alle andere Hinder„ nisse, weislich und glücklich gestillt und überwunden hat.

Olaus Petri disputiret auf Verlangen der Reichs-Stände mit Petro Gallo

„ 5) Daß eine öffentliche Disputation, zwischen Olao Petri, der Lutheri Lehre, und Petro Gallo, der die Lehre der Römischen Kirche vertheidiget, zu Upsal gehalten, und hernach auch in öffentlichen Druck gebracht „ worden. 6) Ingleichen, daß Laurentius Andreä die „ Bibel auf königlichen Befehl, in die Schwedische „ Sprache übersetzt; auch eine Kirchen-Agende, oder Vorschrift der Ceremonien beim GOttes-Dienst, eben „ falls Schwedisch verfertigt. 7) Daß zwar auf dem „ Reichs-Tag zu Stockholm ao. 1526. wegen der Kir-

„ chen

chen-Güter und des 10den Pfennigs, von den Ein- » ao. 1523
künften derselben gehandelt worden, aber nicht um der »
Reformation willen, sondern weil die allgemeine Noth, »
einen solchen, auch in Catholischen Landen, noch heuti- »
ges Tages nicht ungewöhnlichen Beitrag erforderte. 8) »
Daß nach der, von Olao Petri und Petro Gallo, »
und zwar auf Verlangen der Reichs-Stände, und in »
Schwedischer Sprache, öffentlich gehaltenen, schon »
gedachten Disputation, ein Reichs-Tags-Schlus er- » Reichs-Schlus nach dieser Disputation.
richtet worden, dessen 2ter Haupt-Punkt gewesen: Die »
Bischöfe solten eine Verzeichnis ihrer jährlichen Ein- »
künfte und Ausgaben überreichen, damit der König, mit »
denen Ständen, die Einrichtung machen könte, wie viel »
sie für sich, und ihre Kirchen, nöthig hätten; das übrige »
aber solte in die Königliche Schatzkammer geliefert »
werden. Denen Mönchen wurden auch gewisse Reguln »
und Gesetze vorgeschrieben, und sonderlich denen Bettel- »
Orden, daß sie des Jahrs nur zweimal zu betteln um- »
her gehen solten. In Kirchen und Schulen solte künftig »
das Wort GOttes lauter und rein gelehret werden; und »
über den Kirchen-Bann, der König und der Reichs- »
Rath, die oberste Erkäntnis haben. Die Schlösser, »
die bisher unter denen Bischöfen gestanden, und aus wel- »
chen bei Kriegs-läuften viel Schaden geschehen, wurden »
der Krone einverleibt. » Auf dem Reichs-Tag zu Ore- Verfassung der Kirchen-Ordnung.
brö, ao. 1529. hat die gesamte Geistlichkeit eine Kir-
chen-Ordnung verfaßt, die allenthalben beobachtet wer-
den sollen. Der erste, so dabei benennet wird, ist Lau-
rentius Andreä, Archidiaconus zu Upsal, Präses des
Erzbisthums, und Königlicher Nuncius; Darauf
kommen verschiedene Bischöfe und denn auch Pastores,
Diaconi, Canonici, und Mönche. Das vornehmste
darinnen ist, die Predigt des göttlichen Worts, und
wie solche geschehen soll; samt einer Verbesserung der
Ceremonien beim äusserlichen Gottesdienst; wovon
doch das meiste beibehalten worden, wie es vorher gewe-
sen. Olaus Petri hat auch in eben dem Jahr ein geist- Olai Petri geistl. Handbuch.
liches Handbuch in Schwedischer Sprache verfertigt,
und darinn sonderlich die Materie von der Messe, oder
wie das heilige Abendmahl zu halten, und den Artikel

ao. 1523 von der Rechtfertigung abgehandelt. Bald darauf haben die Mönche ihre Klöster freywillig verlassen, und die, so tüchtig gewesen, hat man zu geistlichen Aemtern befördert. Auch ist das Neue Testament, in die Finländische Sprache übersetzt, und endlich die Reformation in ganz Schweden, unter Gustavo *I.* obgleich nicht ohne mancherlei Unruhen und Widersetzlichkeiten, doch nach und nach, völlig zu Stande gebracht worden. In des berühmten Pufendorfs Einleitung zur Historie des Königreichs Schweden, sind bei nur gedachtem Gustavo *I.* auch vielerlei gute Nachrichten hiervon anzutreffen.

Uebersetzung des N. T. in die Finländische Sprache.

Die Reformation kömmt mit göttl. Beistande unter Gustavo I. zu Stande.

§. 141.

S. p. 268. Reformations-Geschichte in Dänemark.

Von denen Geschichten des Königreichs Dännemark sind verschiedene Geschichtschreiber vorhanden, Meursius, Chyträus, und andere, aus denen man, die wahren und eigentlichen Umstände der Reformation gründlich, und besser erlernen kan, als sie Maimburg, Varillas, und ihres gleichen andere Französische Scribenten vorgegeben, und theils auch pur ertichtet haben. Was den König Christiernum *II.* betrift, hat Lutherus, nach einem Schreiben an Spalatinum de ao. 1526. in Hofnung gestanden, er werde sich noch bekehren und selig werden. „ Vielleicht, „ spricht er, „ wird GOtt auch ein rares Wildpret, „ und einen solchen König zum Himmel rufen, von dem es „ menschlicher Weise gar nicht zu vermuthen gewesen, da„ mit er wunderbar erscheine, und unser Urtheil zu nichte „ mache. „ Von der Königin Elisabeth, seiner Gemahlin, aber, hatte er kurz vorher an Joh. Agricolam geschrieben: „ Die preiswürdige Königin Elisabeth in „ Dännemark ist gestorben, wie mir der König selbst ge„meldet hat; sie ist aber in grossem Glauben gestorben, und „ hat das Heil. Abendmahl nach der Einsetzung Christi em„ pfangen, auch sich auf keine Weise bewegen lassen, zum „ Päbstlichen Glauben wieder zurück zu treten, obgleich viele „ Grosse deshalb heftig in sie gedrungen. Christus hat „ auch einmal eine Königin in Himmel haben wollen.

Lutherihofnung von Christierni Bekehrung. T. XV. H. p. 262.

Lob der Königin Elisabeth und ihr herrliches Ende.

Wei-

Weilen Hollstein nahe an Dännemark gelegen, ao. 1523
so ist nicht unbillig, daß auch etwas von der Reformation im Hollsteinischen hier mit angeführet werde. Nachdem der gute Ruf von Luthero und seiner Lehre sich allenthalben ausgebreitet, haben auch die Studiosi Theologiæ aus Hollstein sich nach Wittenberg begeben, und bei ihrer Rückunft die Wahrheiten, die sie gelernet, sowol in Häusern, als öffentlich in Kirchen, weiter fortgepflanzet. Der erste war Hermann Tast, der ao. 1522. zu Husum, weil ihn die Clerisei nicht in die Kirche gelassen, unter einer Linden auf dem Kirchhof, vor einer grossen Menge Volks, gepredigt, 2. Jahr darauf aber, zu Gardingen auch öffentlich gelehret. Denn es hatte Fridericus I. König in Dännemark und Norwegen, und zugleich auch Herzog in Schleßwig und Hollstein, ao. 1524. ein öffentliches Edict publiciren lassen: „Daß niemand, in allen seinen Landen, bei Hals, Leib und Gut, „um der Religion, Päbstl. oder Lutherischer willen, einem andern an Leib, Ehre und zeitlichen Gütern, Gefahr „und Unheil solte zufügen; sondern ein jeder sich in seiner „Religion also solte verhalten, wie ers gegen GOTT dem „Allmächtigen, mit reinem Gewissen, gedächte zu verantworten;„ und überdis auch anbefohlen, „ das Volk aller „Orten, von denen Päbstl. Irlehren abzuleiten, und „zum Erkänntnis des Evangelii gründlich anzuweisen.„ Worauf denn Homerus Hansen, Friedrich Baksen, Laurentius Jansen, und andere mehr, ebenfalls aufgetreten, und die reine Lehre immer weiter ausgebreitet. Unter den Mönchen, und der übrigen Papistischen Clerisei, waren selbst auch einige, die der Wahrheit Gehör gaben. Auf der Insel Föhren war ein gewisser Mönch, der vor andern eifrig seyn wolte, und herum reisete, seine Ordens-Brüder zu ermahnen, daß sie ja vest bei der bisherigen Papistischen Religion verharren solten; und da es ihm an Gründen und Beweisthümern mangelte, sagte er endlich: „Wenn die Religion „der Römischen Kirche nicht wahr sey, so wolte er nicht „gesund wieder nach Hause kommen.„ Dieser Beweis „war zwar ungeschickt, traf aber dennoch richtig ein. Denn im Rückweg stürzte er mit dem Pferd und brach

Reformation im Hollsteinischen.

König Friderici I. Edict

Prediger des Evangelii.

Gericht Gottes über einen Päbstlichen Mönch auf der Insul Föhren.

den

ao. 1523 den Hals. Zum Andenken wurde hernach an dem Ort, wo solches geschehen, ein grosser Haufen Steine zusammen getragen; der auch noch heut zu tag vorhanden und denen Fremden gezeiget wird. Die Ditmarsen, (zwischen Hollstein und Schleßwig) gehörten damal noch nicht unter Hollstein. Und bei diesem rauhen Volk hatte das Evangelium keinen so friedsamen Eingang. Sie waren vielmehr so grausam, daß sie den theuren und muthigen Evangelisten, Heinrichen von Zütphen, (der anfänglich im Augustiner-Kloster zu Antwerpen Prior gewesen, um des Evangelii willen aber in ein hartes Gefängnis daselbst gelegt, und als er glücklich entkommen, auch die reine Lehre zu Bremen zwei Jahr öffentlich gepredigt, endlich unter die Ditmarsen berufen worden) gar auf einen Scheiterhaufen geworfen und verbrannt. Bei welcher Geschichte zugleich allerdings merkwürdig ist, daß besagte Ditmarsen, an eben dem Ort, wo sie den frommen Mann hingerichtet, ao. 1559. durch die Dänen und Hollsteiner aufs Haupt geschlagen worden, und ihre vorige Freiheit völlig verlohren.

Grausamkeit derer Ditmarsen.

Henricus Zütphaniensis wird von ihnen verbrannt.

Sie verlieren dargegen 1559. auf der Brandstätte die Schlacht und zugleich ihre Freiheit.

§. 142.

Franc von Sickingen führet Krieg mit dem Churfürsten zu Trier, wird geschlagen u. stirbt.

In dieses Jahr fällt auch Francisci von Sickingen, bei seinem wider den Churfürsten zu Trier geführten kurzen Kriege, erfolgte Niederlage und Tod. Es war derselbe zwar nur ein Mitglied der Ritterschaft, hatte aber bei grossen Herren vielen Eingang; und wuste sich auch solchen Beistand und Hülfe zu verschaffen, daß er ao. 1522. im Stande gewesen, 600. Mann zu Pferde, (worunter sich die besten und vornehmsten Ritter, aus mehr als einer Provinz, befunden,) 8000. Mann Fuß-Volk, auf die Beine zu bringen, und ins Feld zu stellen. Und mit dieser kleinen Armee wagte er es den Churfürsten zu Trier, Richardum, in seiner Haupt-Stadt zu belagern. Die benachbarten Fürsten, und sonderlich der Churfürst zu Cölln, suchten zwar die Sache in Güte zu schlichten, und Chur-Cölln lies den belagerten Churfürsten, durch seinen Gesandten anrathen, er solte den von Sickingen mit 200000.

Duca-

Ducaten abfinden. Richardus aber hatte keine Ohren darzu, und vereinigte sich mit Chur-Pfalz und den Landgrafen von Hessen. Und damit gewan der Krieg bald ein solch Ende, daß Sickingen nicht nur alle seine Güter, sondern auch sein Leben verloren; indem er eine tödtliche Wunde bekommen, da sein Schloß Landstein beschossen worden, woran er in weniger Zeit darauf verstorben. Die Ursache, warum er die Waffen ergriffen, war nichts anders, als daß der Churfürst zu Trier zwei Bürger nicht stellen, noch zur Zahlung anhalten wollen, für welche er Bürgschaft geleistet hatte. Luthero hätten seine Widersacher zwar auch gerne einen Flecken von solchem Krieg angehängt, weil Sickingen der Evangelischen Lehre zugethan gewesen; wie denn Barth. Latomus, in seiner Beschreibung von ermeldtem Kriege viel stachlichtes wider Lutherum mit eingemischt; Varillas aber in seiner Historie von Ketzereien, noch mehre Fabeln, als gedachter Poet, selbst ertichtet, was nemlich für Anschläge der unglückliche Sickingen Lutheri wegen gehabt, und was er seinet halben unternommen habe. Daß aber alles in lauter Verleumdungen bestehe, ist auch daraus nur klar gnug zu ersehen, weil mehr erwehnter Sickingen, unter seinen Patronen und Helfern, nicht nur den Churfürsten zu Mainz, die Herzoge in Lothringen, und den Abt zum Prüm, sondern auch mehr andere offenbare Feinde Lutheri gehabt. Es hat jedoch die ganze Unruhe weder der Evangelischen Lehre, noch der Römischen Kirche, einigen Vortheil oder Schaden gebracht.

ao. 1523

Ursache dieses Krieges.

Wird fälschlich Luthero zugeschrieben.

S. p. 270.

§. 143.

Daß die Lehren Lutheri in Breßlau bald Eingang gefunden, ist oben bereits erwehnet worden. In diesem Jahr aber hat Johann Heß, ein Nürnberger, und Doctor der Theologie, den Lutherus sehr werth gehalten, mit Bewilligung nicht nur des Volks, sondern auch des Bischofs, Jacobi von Salza, selbst in der Magdalenen-Kirche zu predigen angefangen. Und weil der Pabst Adrianus den Rath vorher schon, wegen

In Breßlau prediget Joh. Heß das Evangelium öffentlich.

a0. 1523 wegen der Lutherischen Lehre, sehr hart angelassen, einige auch von Hessens Berufung allerlei widrige Dinge ausgesprengt; so gab der Rath zugleich eine umständliche Vertheidigungs-Schrift heraus, und stellte nachdrücklich vor: „ Wie übel sie in voriger Zeit, mit ihren „ Geistlichen, versorgt gewesen, und was für grosse Ursachen „ sie daher gehabt, ihre gegenwärtige Anstalten vorzuneh„ men. „ Sie beriefen sich unter andern auf L. si quicquam. 31. Tit. Cod. de Episc. et Cler. und klagten, „ daß so „ viele Jahre, statt des Evangelii von Christo, nichts anders „ zu hören gewesen, als Thomas, Scotus, und Aristo„ teles; daß die übrige Clerisei nichts gesucht, als nur den „ Beutel zu füllen, und die heilige Schrift zum Deckel ih„ rer Bosheit und Lüste des Fleisches zu misbrauchen. „ Hessen aber, hätten sie nun, mit Bewilligung ihres Bi„ schofs, als einen solchen Mann gesucht, der ihnen das Wort „ GOttes, und die überschwenglichen Reichthümer göttlicher „ Gnade, treulich und mit allem Fleis verkündige, der sie „ die Geheimnisse des Reichs GOttes lehre, der Lebendigen, „ als ein treuer Hirte, pflege und warte, und sie mit unver„ gänglicher Nahrung des göttlichen Worts speise und ver„ sorge, die Todten aber christlich begrabe, und nicht, wie sei„ ne Vorgänger, nur allenthalben Gewinn und Vortheil „ zu erschnappen suche. Denn bishero, sprechen sie, hat „ alles der Clerisei zinsbar seyn müssen, es sey iemand ge„ boren worden oder gestorben. Der unzehligen Erfindun„ gen nicht zu gedenken, wie durch allerlei so genannte Gra„ tias und Indulgentien die Sünden getilgt werden sollen. „ Sie hätten zwar um Hülfe in solchem Elend so wol beim „ König in Böhmen, ihrem Ober-Herrn, als auch durch „ dessen hohe Vorschrift, beim Pabst selbsten, angesucht, „ wären aber, statt der gehoften Erhörung, nur mit einem „ rauhen Verweis wegen der Lutherischen Lehre abgewiesen „ worden. „

Apologie des Raths wegen seiner Berufung.

E. Sculteti Annal. p. 148.

Um diese Zeit ist auch zu Goldberg, im Herzogthum Liegnitz, ein schönes Gymnasium angerichtet worden, und die Præceptores dazu hat man von Wittenberg verschrieben, unter welchen der berühmte Valentin Trozendorf der vornehmste war.

Aufrichtung des Gymnasii zu Goldberg.

Des Bischofs Jacobi von Salza Vorgänger zu Breßlau war Johannes Thurzo, der aus einer vorneh-

Bischof Joh. Thurzo war

men

men Familie in Ungarn herstammte. Derselbe hatte sich gleich anfangs für die Lehre des Evangelii sehr geneigt bewiesen, also daß Lutherus auch, da er ao. 1520. verstorben, in einem Schreiben an Linken, vom 3ten nach Martini selbigen Jahres, von ihm gerühmt: „ Der Bischof zu Breßlau ist in wahrem Glauben an Chri- „ stum gestorben, und war der beste unter allen Bischöfen „ ieziger Zeiten. „ Es hatten zwar Lutherus sowol, als Melanchthon, in seiner lezten Krankheit auch noch an ihn selbst geschrieben; Er starb aber ehe er die Briefe erhalten. Von Johann Hessen ist auch noch eines Schreibens zu gedenken, worinnen Lutherus ao. 1524. ihn zur Beständigkeit ermahnt, und unter andern folgende Worte gebraucht: „ Du bist mit Christo in das „ Schiflein getreten, was erwartest du nun? Gut Wetter? „ Ja vielmehr Winde, Sturm und Wellen, die das Schif- „ lein bedecken, bis es sinke. Und mit einer solchen Taufe „ must du zuerst getaufet werden, darauf aber wird auch eine „ Stille und gut Wetter folgen, wann du Christum ange- „ rufen und aufgewecket hast. ꝛc. „ Melanchthon hat ebenfals viele Briefe mit Hessen gewechselt, und unter andern ihn sonderlich erinnert: „ Er möchte sich ja vor „ allen Dingen die Haupt-Sache des Evangelii recht ange- „ legen seyn lassen, wegen der Ceremonien aber nicht zu „ scharf verfahren, wie die Apostel selbst gethan, die wol „ 30. Jahr, um der Schwachheit willen der Gläubigen aus „ den Jüden, manches darinn nachgesehen. „

ao. 1523

schon dem Evangelio geneigt.

Was Lutherus von seinem Tode gerühmet.

T. XXI. H. p. 707.

Ermunterung Lutheri an Joh. Hessen zur Beständigkeit. S. p. 271.

Melanchthonis Ermahnung an denselben.

§. 144.

Wolfg. Fabr. Capito und Casp. Hedio hatten bisher in Mainz gelebt, gingen aber nun nach Strasburg, desgleichen auch Bucerus, der zu Weissenburg gewesen. Achatius Seehofer war in Ingolstadt zu einem Widerruf gezwungen, und in ein Kloster gesteckt worden, fand aber Gelegenheit zu entrinnen, und kam nach Wittenberg; wurde darauf in Preussen geschickt, kehrte aber endlich wieder zurück und lehrte zu Augsburg und Winniden in Kirchen und Schulen. Paulus Speratus, oder Spretter,

Nachricht von andern Zeugen der Wahrheit in diesen 1523sten Jahre.

von

ao. 1523 von Adel. Geburt aus Schwaben, hatte zu Augsburg, Würzburg, Salzburg, und Wien gelehrt, verfügte sich hernach in Mähren, wurde aber zu Iglau, vom Bischof zu Ollmüz, in ein Gefängnis geworfen, entkam jedoch, und langte zu Ende des Jahrs 1523. zu Wittenberg an. Von hier schickte ihn Lutherus an Herzog Albertum in Preussen; und daselbst wurde er nachgehends Bischof von Pomesanien. Er hat unter andern auch das schöne Lied verfertigt: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. und durch dieses Lied hat im Chur-Pfälzischen, nach dem Zeugnis Altingii, die Reformation hernach ihren öffentlichen Anfang auf folgende Weise genommen: Fridericus *II.* hatte ao. 1544. seinem Herrn Bruder Ludovico in der Regirung nachgefolget, und war von der Richtigkeit der Evangelischen Lehre durch Bucerum, seinen Hofprediger, zwar gnugsam überzeuget worden, furchte sich jedoch für dem Kaiser, und lies es also, nach dem Exempel seines Herrn Bruders, beim Alten noch immer bewenden. Da aber ao. 1546. das Volk, unter der lateinischen Messe, in der Haupt-Kirche zu Heidelberg, auf einmal angefangen, das Lied Sperati zu singen: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. ist Fridericus, in Betrachtung der vorhandenen Umstände, bewogen worden, der reinen Lehre nun auch freien Lauf zu lassen, und zu verstatten, daß sowol die Messe hinführo teutsch gehalten, als auch das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgespendet werden dörfen. Von dem Herzogthum Zweibrücken hingegen gibt uns Altingius in seiner Historie von der Pfalz die Nachricht, daß bereits, in diesem 1523sten Jahre, Pfalz-Graf Ludwig, Wolfgangi Vater, die Lehre des Evangelii einführen lassen, und zu solchem Ende Johannem Schwebelium berufen, der sich damals, nebst dem Herrn von Hutten, Bucero und Caspar Aquila, bei dem berühmten Herrn von Sickingen zu Landstein aufgehalten. Die benachbarten Bischöfe und sonderlich der Churfürst zu Trier, suchten es zwar auf alle Weise zu hindern, der Pfalz-Graf aber lies sich durch nichts abwendig machen. Und da er ao. 1532. verstorben, wurde das angefangene, sowol von seinem Bru-

Anfang der Reformation im Chur-Pfälzischen durch Sperati Lied: Es ist das Heil uns kommen her.

Bruder Ruperto, in der Vormundschaft seines hinterlassenen minderjährigen Prinzen Wolfgangs, als aber auch dieser ao. 1544. zur Regirung gelangt, von ihm selbst noch weiter fortgesetzt und bevestiget. Von Schwebelio ist auch eine Zweibrückische Kirchen-Ordnung verfertiget worden. ao. 1523

§. 144.

In diesem Jahr haben auch die Nonnen angefangen aus denen Klöstern zu gehen, welches Luthero viel üble Nachrede gebracht. Zu allererst geschahe es im Kloster Nimptschen bei Grimma, mit Hülf Leonhard Koppens, eines Rathsherrn in Torgau, samt andern wohlgesinnten Bürgern; da 9. Kloster-Jungfrauen, alle von Adel, und darunter auch Katharina von Bora, mit welcher sich Lutherus nach zwei Jahren selbst verehlicht, in der Woche vor Ostern ihr Kloster auf einmal verlassen. Lutherus, nennt sie sämtlich mit Namen, in einem Schreiben an Spalatinum, wie auch beim Schlus eines andern Schreibens, an gemeldten Leonhard Koppen. Der Churfürst wolte nichts von der Sache wissen, und was die Nonnen zu ihrem Unterhalt von ihm erhielten, bekamen sie nur heimlich. Von dem ersten Ausgang der Nonnen aus ihren Klöstern haben die Widersacher Lutheri, und sonderlich Varillas in seiner schon oftgemeldten Historie von Ketzereien, ungemein viele Lügen und Lästerungen ausgestreuet. Die eigentliche und wahre Umstände davon aber kan man, in schon angezogener Epistel Lutheri an Spalatinum, kurz und am besten ersehen. „Es sind zu mir kommen, schreibt er, 9. „abgefallene Nonnen. Ein armes und elendes Volk, „sie sind durch Leonhard Koppen und 2. andere ehrliche „Bürger, von Torgau hieher gebracht worden, und ist „also gar kein Verdacht dabei. Sie jammern mich von „Herzen, noch mehr aber die andern, die an allen Orten „in so grosser Anzahl, um der unflätigen und verdammten „Keuschheit willen, in Klöstern zu Grunde gehen müssen. „Das Weibliche Geschlecht ist ohnedem sehr schwach, und „von Natur, ja von GOtt selbst, zum Mann geschaffen, „und

S. p. 272.

Die Nonnen fangen an aus denen Klöstern zu gehen.

T. XXI. H. p. 836. T. XIX. H. p. 2085.

Lästerungen derer Widersacher.

Wahre Umstände davon.

a0. 1523 „ und wird nun durch eine so grausame Trennung ins Ver-
„ derben gestürzet. O ihr Tyrannen, o ihr grausame Vä-
„ ter und Verwandte in Teutschland! Und du Pabst und
„ ihr Bischöfe, wer kan euch gnug fluchen? Wer kan eu-
„ re Blindheit und Raserei abscheulich gnug vorstellen, daß
„ ihr solche Greuel lehrt und fördert? Aber davon ist jezo
„ nicht zu reden. Verlangst du zu wissen, was ich nun
„ thun will? Zuvörderst will ich ihren Verwandten Nach-
„ richt geben; wollen selbe sie nicht zu sich nehmen; so will
„ ich sorgen, daß sie von andern aufgenommen werden.
„ Wie mir denn schon Versprechung deshalb geschehen.
„ Einige will ich auch, wenn es seyn kan, zu verheirathen
„ suchen. Sie heissen aber mit Namen: Magdalena
„ Staupizin, Elsa von Kanitz, Ave Großin, Ave
„ Schönfeldin, und ihre Schwester Margaris Schön-
„ feld, Laneta von Golis, Margaris Zeschau, und
„ ihre Schwester Katharina Zeschau, und Katha-
„ rina von Bora. Solche Leute sind allerdings einer
„ Wohlthat und Mittleidens bedürftig, und was ihnen
„ geschihet, damit wird Christo selbst gedienet. Sie sind
„ auf eine rechte wunderbare Art entkommen. Dich aber
„ bitte ich, du wolleſt auch ein gut Werk thun, und bei
„ deinen reichen Hofleuten etwas Geld für mich ausbetteln,
„ damit ich sie 8. oder 14. Tage erhalten kan, bis ich beque-
„ me Gelegenheit finde, sie an ihre Freunde, oder die mir
„ sonst zu helfen versprochen, zu überschicken. „ Weil Lu-
therus diese Umstände an einen vertrauten Freund, und
gleich im Anfang geschrieben; so kan desto weniger ge-
zweifelt werden, daß alles mit der einfältigen Wahrheit
völlig übereingestimmt; und folglich ist aus eben diesem
Bericht auch allezeit leicht zu erkennen: Was der Wahr-
heit gemäs, oder was ertichtet sey, und nur in Verleum-
S. p. 273. dungen und Lästerungen bestehe. Nicht lange hernach
sind im Mannsfeldischen, aus dem Kloster Wieder-
stetten, 16. andere Nonnen ebenfalls herausgegangen.
Ein besonders Vergnügen aber hat Lutherus auch in
Das Collegium der Canonicorum zu Wittenberg trit dem Evangelio näher. diesem Jahr erlebt, da es mit dem *Collegio* der *Canonico-
rum*, in Wittenberg, so weit gebracht worden, daß sie
sich bewegen lassen, dem Evangelio in Güte näher zu
treten. Sie hatten bishero Papistische lateinische

Mes-

Messe, samt allen übrigen Misbräuchen der Römischen Kirche, noch beständig fort getrieben, und dabei auch ein ärgerliches Leben geführt; und obgleich Lutherus alles versucht, was ihm möglich gewesen, sowol bei Hof, und beim Churfürsten selbst, durch Spalatinum, als auch bei denen *Canonicis*, mit öftern schriftlichen Vorstellungen; so war es doch vergebens, bis die Hartnäckigsten unter ihnen, nach und nach, abgestorben, und zulezt die Universität, nebst dem Rath zu Wittenberg, in eine Unterhandlung mit dem *Collegio* getreten, und sich sowol wegen der täglichen Messen, als den übrigen Abgöttischen Ceremonien verglichen. Worauf denn endlich, nach zwei Jahren, auch eine nähere Vereinigung erfolgt, und alles in noch bessere Ordnung gebracht worden. Von denen vielen Schwierigkeiten, die sich wegen der Reformation bei der grossen Allerheil. Kirche zu Wittenberg, und denen dazu gehörigen *Canonicis*, samt der übrigen zahlreichen Geistlichkeit, ereignet, hat der Hr. von Seckendorf zwar eine umständliche Nachricht aus denen Acten gefertigt, und hier eingeschaltet; weil aber selbe ins Grosse, bei der Reformations-Historie, keinen besondern Einflus hat, so wird um Kürze willen, das meiste auch nicht unbillig übergangen, und nur mit wenigen angemerkt: „Daß alle Jahre in besagter Kirche „ 9900. Messen gehalten werden sollen. 1138. davon mu- „ ste man singen, die übrigen aber waren stille Messen. „ Daß die Clerisei bei dieser Kirche in 83. Köpfen bestan- „ den. Daß alle Jahr 355. Centner Wachs-Kerzen „ verbrannt worden. Daß unter denen heiligen Gefässen „ sich 2. maßiv göldene Kelche, mit darzu gehörigen Pa- „ tellen, 27. silberne, wie auch noch 40. andere Stük von „ Silber-Geschirren befunden; desgleichen von Chor- „ Röcken und andern heiligen Kleidern über 100. Stück „ von Sammet und Damast; welche zum Theil auch „ mit Gold gestickt, und von allerhand Art gewesen.“ Was aber die Sache selbst, und die Verbesserung der bisherigen ärgerlichen und abgöttischen Misbräuche betrift; war der gröste Anstand, bei denen vielen Messen, als die fast den ganzen so genanten Gottesdienst bei dieser Kirche ausgemacht, und worauf alle Stiftungen zu der-

A.C. 1523

T. II. A. f. 849. u. f. T. XVIII. L. f. 501. T. XIX. H. p. 1454.

Schwierigkeiten wegen der Reformation bei der Allerheiligen-Kirche.

Nachricht von der Allerheil. Kirche und der Reformation.

S. p. 275.

an. 1523 selben auch jederzeit die vornemste Absicht gehabt. D. Justus Jonas, der Probst gewesen, hat zwar eine nachdrückliche Vorstellung beim Churfürsten deshalb eingegeben. Es war aber alles bei Hof, der Churfürst sowol, als seine Räthe, in grosser Furcht für dem Kaiser und Päbstlich gesinnten Ständen; und folglich getrauete auch niemand einen andern Schlus zu fassen, als: „ Daß alles, bis zu einem bald verhoften Concilio, im vo„ rigen Stande verbleiben müsse, und keine Veränderung „ oder Neuerung inzwischen vorgenommen werden dörfe. „ D. Schurf und Schwertfeger, beide *Professores Juris* zu Wittenberg, gaben den Rath, es könte vom Churfürsten befohlen werden: „ Die neu erwehlten *Canonici*, die sich „ weigerten, Meß zu lesen, solten die gehörige Confirma„ tion erlangen, wenn sie thun würden, was *Canonicis* ob„ liege, und was zum Gottesdienst erforderlich sey, (*quæ divina essent.*) Auf solche Weise sagten sie, würden die Messen, wann sie zum Gottesdienst nicht gehörten oder nicht Göttlich wären, (*si divina non sunt*,) so wenig als die übrigen Misbräuche, gebilligt, und dem Churfürsten könne doch nicht Schuld gegeben werden, daß er vor dem Concilio eine Neuerung zu unternehmen befohlen habe. Und dabei ist es auch verblieben, also daß der Churfürst das mindeste nicht verbessert, oder angeord- S. p. 276. net; und die gute Einrichtung, so endlich erfolgt, blos unter der Hand zwischen der Geistlichkeit bei dieser Kirche selbst, und der Academie, samt dem Rath und der Gemeine in Wittenberg, durch gütliche Mittel und Wege zu Stande gebracht worden.

§. 145.

Die Picarden aus Böhmen befragten sich bei Luthero wegen des heil. Abendmahls.

Aus Böhmen haben sich um diese Zeit auch einige, von denen so genannten Picarden, bei Luthero eingefunden, und wegen ihrer Lehre vom heiligen Abendmahl, und andern Punkten befragt. Worauf er auch an Nic. Hausmann geschrieben: „ Er könne nun nicht mehr übel von ihnen ur„ theilen. „ Die teutsche Schrift, vom Anbeten des Sacraments des heil. Leichnams JEsu Christi, die er ihnen

nen zu Liebe hernach aufgesetzt, und auch zugeschrieben, mit dem Titel: Meinen lieben Herren und Freunden, den Brüdern, genannt Valdenses, in Böhmen und Mähren, stehet in seinen grossen Werken. Für die Böhmen aber zu Prag, die insgemein Calixtiner, oder *sub utraque*, genennet wurden, und im übrigen den Pabst noch als Haupt der Kirche erkannten, also gar, daß sie auch die Einsegnung ihrer Prediger mit grossen Kosten in Rom suchten, obgleich solches von denen benachbarten Bischöfen, mit einer zu der Zeit zu bewundernden Weigerung, verworfen, und keineswegs gebilliget wurde, gab er eine andere Schrift heraus: Von dem allernöthigsten: Wie man Diener der Kirchen wählen und einsetzen soll.

ao. 1523 S. p. 277. Lutherus gibt der Böhmen wegen zwei Tractate heraus. T. II. A. f. 299. T. XVIII. L. f. 415. T. XIX. H. p. 1595.

Nachdem Lutherus auch vernommen, daß der Herzog von Savoyen eine Neigung zur Wahrheit des Evangelii bezeuge, hat er nicht unterlassen, ihm auch die Haupt-Stücke seiner ganzen Lehre, in einem umständlichen Schreiben, vorstellig zu machen.

Schreibt an Herzog von Savoyen die Haupt-Stücke seiner Lehre. T. II. A. f. 360. T. XVIII. L. f. 484. T. XXI. H. p. 50.

§. 146.

Im übrigen aber hat Lutherus in diesem Jahr auch viel zu leiden gehabt. Er war mit überhäufter Arbeit so sehr beladen, daß er auch ganz kränklich und elend, und des Lebens selbst darüber müde worden. Darzu kam das laue Wesen, und daß man bei Hofe zu nichts mit Hand anlegen wolte. Ingleichen, daß er allenthalben Mangel hatte, und doch andern Armen und Nothleidenden, bald da, bald dort, helfen solte. Aus vorher schon angeführtem Schreiben an Spalatinum, ist zu ersehen, daß seine Geld-Besoldung auf ein ganzes Jahr sich nicht höher erstreckt, als auf 9. alte Schock, oder nach jeziger Rechnung 7. Rthlr. 12. Ggr. Indessen hat er doch alles im Glauben und Vertrauen auf GOtt mit Geduld ertragen und überwunden. Und bei aller seiner Armuth war er nichts desto weniger so mitleidig und liebreich, daß er alles, was er ohngefehr bekommen, sofort unter die Dürftigen wieder ausgetheilt,

Hat dieses Jahr am Leib und Gemüthe viel zu leiden.

Seine Geld-Besoldung.

Freigebigkeit bei seiner Armuth.

20. 1523 auch nur für andere gebeten, und niemal das Geringste für sich selbst gesucht.

Herzog Georg in Sachsen äusserte im Anfang des 1523sten Jahrs einen besondern Unwillen wider Lutherum, wegen einiger Worte, die er in einem Schreiben an Hartmuth von Cronenberg, um der Verfolgung des Evangelii willen, solte haben einfliessen lassen. Und da Graf Albrecht zu Mannsfeld Lutherum dahin bewegen wolte, daß er den Herzog durch ein gelindes Schreiben besänftigen möchte; so erklärte sich Lutherus:

Sein Anerbieten wie er gegen H. Georgen und alle seine Feinde sich bezeugen wolte. T.XIX.H. p. 2224.

„ Wenn es der Ehre des Evangelii zu keinem Nachtheil gereiche, wolle er sich nicht nur gegen den Herzog, sondern „ auch gegen alle seine Feinde, als einen ergebenen Knecht „ und Diener aufführen, wie es einem Christen gezieme; „ und der Graf möchte auch dem Herzog alles von ihm „ versprechen, wenn er aufhören wolle, wider das Wort „ GOttes zu toben. Wenn aber dieses nicht geschehe, so „ begehre er auch das Geringste nicht zu thun, was seiner „ Wuth und Blindheit gefällig seyn könte. „ Inzwischen wurde Lutherus, unter andern Verleumdungen, auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg, von Herzog Georgen und dem Gesandten des Königs in Engelland, auch wegen der Jungfrau Maria beschuldigt, als ob er ungebührliche Meinungen wider sie hegte, und von Christo gesagt hätte: „ Er sey Abrahams Samen: „ Wobei man doch nicht sehen kan, was da ketzerisch seyn sollen. Allen widrigen Auflagen aber auch in dieser Sache abzuhelfen, schrieb Lutherus einen teutschen Tractat, daß JEsus Christus ein geborner Jude sey; und zeigte in selbigem zugleich auch, wie man mit denen Jüden ganz anders und gelinder umgehen müsse, als bishero geschehen, wenn man sie bekehren wolle, und wie man ihre Irthümer zu widerlegen habe.

Tractat, daß JEsus Christus ein geborner Jude sey. T. II. A. f. 1 3. T.XXI.L. f. 646. T.XX.H. p. 2230.

§. 147.

König Heinrich in Engelland hatte, unterm 20. Jan. 1523. ein weitläuftiges, und nach allen Regeln der Redner-Kunst abgefastes Schreiben, an den Churfürsten und seinen Herrn Bruder, Her-

König Heinrich in Engelland schreibt an den Chur-

Herzog Johannem, ergehen lassen, und sich darinn nicht nur höchlich beschwert, daß Lutherus wider sein im Druck gegebenes Buch eine so schimpfliche, schnöde und ganz unsinnige Antwort herausgegeben; sondern auch Lutheri ganze Lehre sowol, als ihn selbst, aufs aller-ärgste und greulichste abgemahlt, also, daß er unter andern gesagt: „Es sey nie keine so aufrührische, vergifte, übelthätige Sekte gewest, die also allen Gottesdienst aufzuheben, alle Gesetze zu dämpfen, alle gute Sitten zu stören, und das ganze gemeine Wesen umzukehren, sich unterstanden habe, als iezo diese Lutherische Sekte, die alle heilige Dinge verunreinige, und alle weltliche beflecke. ꝛc.“ Das Verlangen des Königs ging endlich dahin: „Der Churfürst und sein Herr Bruder, möchten ja zeitlich dran seyn, daß die verfluchte Lutherische Sekte gedämpfet werde, wo möglich ohne Mord, wann es aber mit der Güte nicht zu vollziehen seyn solte, auch mit Blutvergiessen.“ Auf dieses Schreiben, welches sonst, gegen den Churfürsten und seinen Herrn Bruder, ganz höflich gelautet, haben beide Herren eine gleichfalls sehr höfliche Antwort ertheilt; wegen Lutheri aber, und seiner Lehre, sich nicht eingelassen, sondern nur gesagt: „Sie hätten sich niemals unterfangen, Lutheri Lehre, Schreiben und Predigen, zu vertreten, sondern alles in seinem Werth und bei seiner Verantwortung gelassen. Wie denn der Churfürst auch solches denen Päbstl. Gesandten sowol als Ihro Käiserl. Majestät und andern Ständen des Reichs, mündlich und schriftlich angezeigt. Wobei sie auch niemals weiter gegangen, denn daß sie leiden mögen, und noch, daß das heilige Evangelium und göttliche Wort, Lehre und Wahrheit, gepredigt und gelehrt, und die Ehre Gottes, und die Liebe des Nächsten treulich gesuchet werde. So habe auch Lutherus im vergangenen Jahr, sich wider ihr Wissen und Willen gen Wirtenberg gethan, und daneben schriftlich zugesagt, daß er jedermann zu recht stehen wolle. Was der König und Lutherus in Büchern gestritten, und wobei Lutherus unsinnig geschrieben haben solle, das verstünden sie nicht, und wüsten also auch nichts darinn zu handeln. Das beste und sicherste

ao. 1523

fürsten und seinen Hrn. Bruder.

T. II. A. f. 282.

„ Schilt alle die Luthero und dem Evangelio zugethan waren, als die aller entsetzlichste Sekte in der Welt.

S. p. 278.

Die Antwort beider Fürstlichen Herren Brüder.

T. II. A. f. 286. T. XVIII. L. f. 213. T. XIX. H. p. 450.

a0.1523 „ Mittel sey ohne Zweifel, wenn bald ein allgemeines Con-
„ cilium gehalten werde; wie man auch neulich auf dem
„ Reichs-Tage beschlossen habe. Was hernach die Ver-
„ sammlung gemeiner Christenheit, mit Grund der Schrift
„ GOttes, bedenke und bewillige, dem wolten sie sich als
„ christliche Fürsten auch gemäs bezeigen. Und weil der
„ König ein christlicher und mächtiger Herr sey, so werde
„ Er auch, wie sie hoften, das beste mit beitragen und be-
„ fördern helfen. „ Auf welche Weise denn der König zwar eine ganz höfliche Abfertigung bekommen, was aber die Sache GOttes und der Religion betrift, ist wol nicht zu leugnen, daß selbe doch allzuschüchtern und zaghaft gehandelt worden.

§. 148.

König Ludovici in Ungarn und Böhmen Schreiben an den Churfürsten

DEr junge König Ludovicus in Ungarn und Böhmen wolte auch eiferig seyn und schrieb an den Churfürsten; „ Er solte doch Luthe-
„ rum in seinen grausamen Irthümern, Ketzereien, Auf-
„ ruhr und Schmach, wider GOtt, den heiligen christlichen
„ Glauben, und die ganze Christenheit, nicht so schützen, son-
„ dern vielmehr zu gebührender Strafe ziehen, und die
„ Christenheit mehr, denn einen solchen Mönchen, ansehen. „

Die Churfürstl. Antwort darauf. T. II. A. f. 342. T. XVIII. L f. p. 479 T. XXI. H. p. 126.

Der Churfürst antwortete: „ Der König müste von sei-
„ nen Abgünstigen sehr übel seyn berichtet worden, und
„ möchte Ihm doch anzeigen, wer solche unerfindliche Dinge
„ vorgegeben habe? Sein Wille, Gemüth und Meinung
„ sey ie und allezeit gewesen und auch noch, sich nicht anders
„ zu bezeugen, als wie es einem Christen gezieme, und mit
„ göttlicher Hülfe nur das alleine zu fördern, was GOTT
„ und seinem Wort zu Ehren, und dem christlichen Glauben,
„ samt der Liebe des Nächsten, zum Besten gereichen könne. „

König Ludwig verfolgt die Bekenner des Evangelii.

Indessen lies es der König auch bei blossen Worten allein nicht bewenden, sondern lies auch Gewalt brauchen, und vornemlich durch den Bischof zu Olmütz allerlei harte Verfolgungen wider die Bekenner des Evangelii ausüben.

In Meissen und Thüringen, so viel davon unter Herzog Georgens Bothmäßigkeit gestanden, wurde

um

um diese Zeit gleichfals wider das Evangelium sehr heftig gewütet. Die Leute wurden nicht nur in Gefängnisse geworfen, und mit allerlei Strafen belegt, sondern auch aus dem Lande gejagt, und endlich gar ums Leben gebracht. An andern Orten ging es nicht viel besser. Zu Mildenberg, einem Chur-Mainzischen Städtgen am Main, wurde durch Soldaten eine Execution wider alle vorgenommen, die dem Evangelio beigepflichtet. Lutherus hat im Jahr darauf ein Trost-Schreiben an die Inwohner daselbst, mit der Auslegung des 120ten Psalms gefertigt, welches, nebst noch andern Trost-Briefen vom gegenwärtigen Jahr, an die Christen zu Worms, Eßlingen und Augsburg, in seinen Schriften zu finden.

ao. 1523. Auch Herzog Georg in Sachsen.

T. II. A. f. 751 u. f. T. V. L. f. 545. T. V. H. p. 1844.

§. 149.

In denen Niederlanden wurden die Verfolgungen aufs äusserste getrieben. Der berufene Päbstl. Nuncius Hieronymus Alexander, die Ketzermeister, Nicolaus Egmondanus, und Jacobus Hochstraten, samt denen Mönchen zu Löwen und Mecheln, bewiesen alle ihre Künste und Grausamkeiten, und brachten auch zuwege, daß zwei Augustiner von Antwerpen um der Bekäntnis des Evangelii, und der Lehre Lutheri willen, nach Brüssel geführt, und als Ketzer mit vielen Ceremonien und Solennitäten, am 1. Jul. auf öffentlichen Markt daselbst verbrannt worden. Ihre übrige Mitbrüder im Kloster, die von der Wahrheit ebenfalls überzeugt gewesen, liessen sich durch Gefängnisse und Bedrohungen zu einem Widerruf verleiten, diese beide aber, nebst noch einem, der Ihnen auch im Märtyrer-Tode nachgefolget, blieben beständig, und wolten lieber sterben, als GOttes Wort verleugnen. Der eine hies Henricus Voes, und der andere Joh. Esch, oder Nesse. Und diese waren also die ersten Brand-Opfer und Blut-Zeugen, durch deren Tod die neu aufgegangene Wahrheit des Evangelii versiegelt und verherrlichet worden. Die Geschichte von ihrem Marter-Tode, und was sich dabei zugetragen, hat ein ungenannter Schriftsteller, der

S. p. 279. In denen Niederlanden werden die Verfolgungen aufs äusserste getrieben.

a0. 1523 die Execution selbst mit angesehen, in einem umständlichen lateinischen Schreiben vor Augen gelegt. Das vornehmste bestehet in folgenden: „Von dem Haufen der „Augustiner, die man von Antwerpen gefänglich nach „Vilforden gebracht, sind 3. bei ihrer Ketzerei verblieben, „die andern haben widerrufen. Man hat alles mögliche „versucht, diese drei auch dahin zu bewegen; da aber nichts „auszurichten war, ist beschlossen worden, sie der äusser„sten Todes-Strafe zu übergeben. Sie wurden also nach „Brüssel geführt. Den Tag vor Mariä Heimsuchung „kamen die drei daselbst vorhandene Bettel-Orden, un„ter Vortragung der Creutz-Fahne, wie gewöhnlich ist, „wann sie eine öffentliche Procession halten. Darauf „nahmen die Professores Theologiæ, und die Aebte, so „der Bischöfe Stelle vertraten, mit hohen Mützen, und „von Jubelen glänzenden Stäben, nebst einigen andern, „ihren Sitz auf einer grossen Schau-Bühne, so vor dem „Rathhaus aufgerichtet worden. Gegen 11. Uhr wurde „der jüngste, Heinrich Voes, in Priesterl. Kleidung, „auf das Gerüst gebracht. In der Mitte stund ein Tisch, „wie ein Altar. Vor dem fiel er auf die Knie. Man „konte das geringste Merkmal von einigem Schrecken, oder „Unruhe des Gemüths bei ihm nicht wahrnehmen. Die „Ceremonien seiner Entweihung dauerten eine ganze „Stunde. Er blieb aber beständig in einerlei Fassung. „Sein gesetztes, ruhiges und sanftmüthiges Aussehen gab „nicht nur eine Geringachtung des Todes, sondern auch „eine ungemeine Bescheidenheit zu erkennen. Er sahe ei„nem Menschen gleich, der betet und voll heiliger Andacht „ist. Was man von ihm verlangte, that er ohne die ge„ringste Weigerung. Nachdem die Ceremonien geendigt, „und er aus einem Priester ein Laie, und weltlich ange„kleidet worden, trat er ab. Darauf kamen die zwei an„dern hervor, und liessen eben so grosse Standhaftigkeit „und Freudigkeit von sich blicken. Sie wurden auf gleiche „Weise entweihet, und gingen sodann auch vom Gerüst. „Bald darauf führte man den ersten, und Johann Eschen „von den zwei leztern, zum Feuer, so gleich in der Nähe „auf dem Markt zugerichtet worden. Im Hingehen und „Auskleiden, hörte man viel von ihnen, woraus man ge„wis

Bericht von Verbrennung der Zeugen des Evangelii zu Brüssel.

Ihre besondere Standhaftigkeit.

wis hätte schliessen können, sie wären redliche und fromme » ao. 1523
Christen, die sich gleichsam freueten, bald aufgelöset zu »
werden, und bei Christo zu seyn, wenn man nicht die »
Meinung vorher schon gehabt hätte, sie wären der Ketze- »
rei überführet worden. Sie haben zum öftern bezeugt: »
Sie stürben als Christen, und glaubten eine allge- »
meine heilige Kirche. Dieses, sagten sie, sey der »
Tag, den sie schon längst erwartet. Sie umfingen mehr »
die Pfäle selbst, als daß sie daran gebunden worden. »
Das Feuer wurde langsam angezündet, sie liessen aber »
den Muth nicht sinken, auch da der Rauch schon aufging. »
Aus ihren Minen und Geberden kunte man nichts anders »
abnehmen, als daß ihre Standhaftigkeit und Freudigkeit »
immer zugenommen. Es funkelte aus ihnen eine solche »
Heiterkeit, daß es viele gedünkt, sie lächelten. Sie be- »
teten unter andern das Apostolische Glaubens-Be- »
känntnis, und das Kirchen-Lied: HErr GOtt dich »
loben wir 2c. und dieses zwar wechsels weis, bis sie die »
Flamme sprachlos gemacht. Der Dritte, von dem »
hier Meldung geschihet, war Lampertus Thorn, der » Der dritte hatte sich Bedenkzeit genommen, aber endlich auch das Feuer erduldet.
kam darum nicht wieder zum Vorschein, weil er sich Be- »
denkzeit genommen. Er hat aber nachhero doch auch »
den Tod erwehlt, und ist ebenfals verbrannt worden. »
Bei Luthero findet man von diesen drei Märtyrern, erst- T. II. A. f. 352.
lich die Handlung und Actum der Degradation und T. XVIII.
Verbrennung der Christlichen dreien Ritter und L. f. 487.
Märtyrer, Augustiner-Ordens. Geschehen zu Brüs- T. XXI H.
sel ao. 1523. 1. Jul. allwo von nur besagtem Lamperto p. 40.
zugleich gemeldet wird: » Er sey ein sehr gelehrter Mann »
gewest, und habe auch bei dem Scheiterhaufen noch eine »
lange Predigt gehalten. Darnach sey er an die Mar- »
ter gegangen, und da das Feuer schon angezündet worden, »
habe er noch gepredigt, bis die Flamme über ihn aus- »
geschlagen. » Was dabei stehet, als ob seine Hinrich-
tung schon am dritten Tag nach der ersten Execution er-
folgt wäre, wird Lutherus nachher wol anders erfahren
haben, indem er noch ein Trost-Schreiben an ihn abge- T. II. A. f.
hen lassen; Wiewol ungewis ist, ob Lampertus dasselbe 514.
erhalten habe. Die Artikel, warum diese christli- T. XIX. L.
che Augustiner-Mönche zu Brüssel sind verbrannt wor- f. 323.
den, T. X. H. p. 2214.

a0. 1523 den, welche auch in Lutheri Schriften stehen, sind kurz; dagegen kommen darinnen auch 62. Artikel vor, die jedoch dem Henrico nur alleine zugeeignet werden. Die gefährlichsten darunter waren, daß er dafür gehalten: „ Es könne aus der Heil. Schrift keine andere Macht oder „ Gewalt, für den Pabst und übrige Prälaten erwiesen „ werden, als daß sie Diener seyn am Worte GOttes. „ Item, Christus habe den Pabst nicht zu seinem Statt„ halter über alle Lande verordnet, sondern nur darzu, daß „ Er predigen, und die Schafe Christi weiden solle. „ Die übrigen Artikel stimmen fast alle mit der Lehre Lutheri völlig überein. Unter andern sagte Er vom Glauben: „ Der wahre Christliche Glaube könne von der Liebe und „ guten Werken nicht getrennet werden, weil die Liebe eine „ Frucht des Glaubens sey. „ Auf viele Punkte aber, die nur in unnützen und scholastischen Fragen bestanden, hat Er sich gar nicht eingelassen. Endlich, da man ihm vor„ gerückt, Er sey von Luthero verführt. gab er zur Ant„ wort: Er sey von Ihm verführt, wie die Apostel von „ Christo verführet worden. „ Hiernechst hat Lutherus auch bei Gelegenheit dieser Martergeschichte ein sehr schönes Schreiben, **an alle Brüder in Christo, so in Holland, Braband und Flandern sind, und alle Gläubige in Christo** abgelassen; in welchen Er ihnen gratulirt: „ Daß Sie würdig worden, das Evange„ lium nicht alleine zu hören, und Christum zu erkennen, „ sondern auch die ersten zu seyn, die um Christus willen, „ Schande und Schaden, Angst und Noth, Gefängnis „ und Fährlichkeit, leiden; ja daß Sie voll Kraft und „ Stärke nun auch das Evangelium Christi mit ihrem ei„ genen Blute bekräftigen können; Da die zwei theure und „ glückseligste Männer, Henricus und Johannes ihr Le„ ben zu Brüssel gering geachtet, aufdaß Christus mit sei„ nem Wort gepreiset würde. „ Sodann fähret er fort: „ Ach aber, wie gar ein gering Ding ists, von der Welt „ geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß „ ihr Blut köstlich, und ihr Tod theuer ist vor GOttes Au„ gen, wie die Psalmen singen. Was ist die Welt gegen „ GOTT? Welche eine Lust und Freude haben alle Engel

Lutheri herzliche Ermunterung an die Christen in Holland, Braband und Flandern. T. II. A f. 354. T XXII. L f 482. T. XXI. H. f. 45.

gesehen

gesehen, an diesen zwo Seelen? „ Und weiter „ Darum, „ ao. 1523
meine Allerliebsten, seyd getrost und frölich in Christo, „
und lasset uns danken seinen grossen Zeichen und Wun- „
dern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat „
uns da frische neue Exempel seines Lebens vorgebildet. „
Nun ists Zeit, daß das Reich GOttes nicht in Worten, „
sondern in der Kraft stehe. Hie lehret sichs, was das „
gesagt sey: Seyd frölich in Trübsal! Es ist eine klei- „
ne Zeit, (spricht Esaias Cap. 54.) daß ich dich ver- „
lasse, aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich „
dich aufnehmen. „ Endlich fügt er die Ermahnung dar-
zu. „ Weil wir denn solche tröstliche Verheissung haben, „
so laßt uns unser Herz erneuern, und gutes Muths seyn, „
und uns mit Freuden dem HErrn schlachten lassen. Er „
hats gesagt; Er wird nicht lügen: Auch die Haar auf „
eurem Haupt sind alle gezehlet. „ Auch hat Luthe- T. II. A. f.
rus denen mehr besagten heiligen Märtyrern zu Ehren ein 584.
erbauliches Lied gefertigt, so sich anfänget: Ein neues T. XVIII.
Lied wir heben an: das walt GOtt unser HErre ꝛc. L. f 483.
welches auch lange Zeit in denen gewöhnlichen Gesang- T. X. H. p.
büchern zu finden gewesen. 1765.

Unter andern Scribenten, die von gemeldter grausa-
men Execution Erwehnung gethan, will man nur den S. p. 281.
einigen Erasmum anführen, der an verschiedenen Orten Erasmi Ur-
seiner Episteln nicht nur die Hinrichtung dieser Augusti- theil über
ner, sondern auch überhaupt das Toben und Wüten mit das grausa-
äusserlicher Gewalt, wider irrende oder vermeinte Ketzer, me Wüten
sehr getadelt und gemisbilliget hat. An Herzog Geor- und Toben
gen in Sachsen, der selbst einen grossen Verfolger der mit äusser-
Evangelischen Wahrheit und ihrer Bekenner abgegeben, licher Ge-
hat er ao. 1524. geschrieben: „ Es ist gar nicht billig, daß walt.
man einen blossen Irthum mit Feuer bestrafe, es sey „
denn, daß ein Aufruhr, oder ander Uebelthat darzu „
kommt, die des Todes würdig ist. Wegen der Macht „
und Gewalt des Pabsts sind die Theologi zu Paris, in „
vielen Artikeln ganz anderer Meinung, als die Theologi „
in Italien, und ein Theil muß nothwendig irren. Keine „
Partei aber begehrt doch die andere deshalb zu verbren- „
nen. Die Thomisten widersprechen in vielen Dingen „
denen Scotisten; dulden aber doch einander. Ich „

„ fürch-

a0. 1523 „ fürchte sehr, die Mittel, die man insgemein vornimmt,
„ die Leute zu einem Widerruf zu nöthigen, in Gefängnisse
„ zu werfen, und gar zu verbrennen, werden das Uebel
„ nur ärger machen. Zu Brüssel hat man zwei Augu-
„ stiner verbrannt, und darauf hat die ganze Stadt eine
H. 18. L. 26 „ Liebe zu Luthero gewonnen. „ In einem andern Briefe
aber schreibt er: „ Es gibt Leute, die immer rufen: Man
„ solle die Ketzer mit Gewalt verstören. Ihre Absicht
„ aber gehet nur dahin, daß sie die Clerisei bei ihren Reich-
„ thümern, faulen Tagen und grossem Ansehen erhalten.
„ Der Bullen-Träger, Hieronymus Aleander, kam
„ mit einer fürchterlichen Päbstl. Bulla, oder Bann-
„ brief, und wolte jedermann mit Drohungen erschrecken,
„ lies auch allenthalben Feuer anzünden, wo der Kaiser
„ war, und Bücher verbrennen. Und da solches nur ein
„ Gelächter verursacht, ist auch ein Kaiserl. Diploma
„ ausgewirkt worden. Der Carmelit Nicolaus, und
„ sein gleichgesinnter College Hochstraten, haben das
„ Schwert in die Hände bekommen, und das Würgen hat
„ angefangen. Endlich hat man auch zu Brüssel drei
„ Augustiner öffentlich hingerichtet. Was war aber der
„ Ausgang? In der Stadt, die vorher ganz rein in der
„ Lehre gewesen, haben sich Jünger Lutheri hervorgethan,
„ und deren nicht wenige. Man hat weiter in Holland
„ gewütet. Aller Orten aber, wo vom Nuncio Rauch
„ und Feuer angeschiert, und von Carmeliten allerlei
„ Grausamkeit ausgeübet worden, ist eine Saat von Ketze-
„ reien (wie sie Erasmus nennet) aufgegangen. „

§. 150.

S. p. 282. Lutheri Unterricht vom Greuel der Stillmessen.

Ueber die schon angeführten Schriften, hat Lutherus in diesem Jahr auch noch ausgehen lassen: Einen Unterricht vom Greuel der Stillmessen, so man den Canon nennet; Es ist zwar diese Schrift in Lutheri Werken zum Jahr 1524. gerechnet worden, daß sie aber noch zum 1523ten Jahr gehöre, ist am Ende derselben zu ersehen. Desgleichen eine Ermahnung an die Herren vom teutschen Orden, daß sie falsche Keuschheit meiden, und zur rechten ehelichen

Ermahnung an die Herren vom teutschen

chen Keuschheit greifen; die auch nicht ohne Nutzen soll geblieben seyn. Item eine Auslegung des 7. Capitels der 1. Epistel St. Pauli an die Corinther; worinn er 1) vom Wittben Stand, 2) vom ehelichen Stand, und 3) von der Jungfrauschaft handelt; In der Vorrede sagt er: „Weil dieses Capitel vor allen Schriften der „ganzen Bibel wider den Ehestand, und für den fährli„chen und seltsamen Stand der Keuschheit, hin und her „gezogen worden, er aber nun erfahren, was in der Welt, „ausser dem Ehestand, für Keuschheit sey, auch beide in „Mann- und Frauen-Klöstern, und ihm daher GOtt „aufgelegt von dem Ehestand zu predigen, und des Teufels „Keuschheit den Deckel abzuthun; so habe er Fleis anwen„den müssen, daß auch dis Capitel nicht länger ihr Schand„Deckel bleibe, sondern nach der rechten Meinung St. „Pauli verstanden werde.„ Auch hat er Predigten über die zwei Episteln St. Petri, und die Epistel St. Judas, herausgegeben, die sehr erbaulich sind, wie alle seine Predigten. Anderer kleinen Schriften nicht zu gedenken; die iedoch in denen Repertoriis, oder Registern über die sämtlichen Schriften Lutheri, nach denen Jahren, allezeit leicht gefunden werden können.

ao. 1523.

Orden, sich in den Ehestand zu begeben.

Auslegung des 7. Cap. der 1. Epistel an die Corinther. T. II. A. f. 383. T. X L. f. 312. T. VIII. H. p. 1064

Predigten über die Episteln Petri und Judä. T. II. A. f. 405. u. 486 T. XI. L. f. 479. u. 657.

Nach Oelsniz im Voigtland kam in diesem Jahr ein hitziger Kopf, der zwar das Evangelium predigen, aber zugleich alles mit Gewalt erzwingen wolte. Lutherus hat, da er solches vernommen, an den Rath geschrieben, und sie nachdrücklich ermahnet, das Volk von aller Ungebühr abzuhalten. Und da es nicht zulänglich war, in einem andern Schreiben angerathen, sich des aufrührischen Predigers, mit seinem Anhang, zu versichern, und dem Unfug mit Ernst zu steuren; weil solche Predigt weder evangelisch, noch menschlich, sondern gewis vom Teufel sey. Dieser Prediger hat Wolfgang Crusius geheissen, und ist vorher ein Priester gewesen. Lutherus schrieb, unterm 16. Oct. von ihm an Spalatinum: „Er hebet zu hoch an, und wirft die alten Schuhe weg, „ehe er neue hat. Er fasset den Most in alte Schläuche. Er solte das Volk vom Glauben und der Liebe mit „Sanftmuth unterrichten, und ehe ihnen Christus recht „bekannt worden, dergleichen Dinge gar nicht vorbringen.„

Schreiben an den Rath zu Oelsniz ihres aufrührischen Predigers halben. T. II. A. f. 367. T. XVIII. L. f. 492. T. XV. H. p. 2498.

Schreiben von diesem Prediger Wolfg. Crusio an Spalatinum.

„Ich

20. 1523 S. p. 283.

» Ich habe 3. Jahr in Wittenberg gepredigt, ehe ich dahin
» gekommen, wo dieser auf einmal hin will, und ehe ich
» angefangen, was er in einer Stunde auszuführen ver-
» meint. Man muß ihn erinnern, daß er bescheiden sey,
» und einen Unterscheid mache, zwischen dem, was ein Pre-
» diger eigentlich zu thun hat, und was nur Fehler und
» Misbräuche in Klöstern und so mehr betrift. »

§. 151.

Lutheri Schriften wider den gewafneten Mann Cochläum. T. II. A. f. 905. T. XVIII. L. f. 360. T. XIX. H. p. 689.

Unter die Streit-Schriften Lutheri gehört bei diesem Jahr auch, was er wider Johannem Cochläum heraus gegeben, mit der Aufschrift: Wider den gewafneten Mann Cochläum. Da aber, was Cochläus, von Zeit zu Zeit wider Lutherum, in die Welt ausfliegen lassen, schon längst in Vergessenheit gefallen; so kan man, was Lutherus ihm ein und andermal entgegen gesetzt, auch ebenfalls desto leichter vergessen, weil doch alles, was zur Haupt-Sache gehört, und das Wesen selbst der Christlichen Lehre von Buß und Glauben, von der Liebe und guten Werken, als Früchten des Glaubens, und dergleichen betrift, und in solchen Streit-Schriften zugleich Stückweis mit angetroffen werden mag, in denen Lehr-Schriften Lutheri, und seinen Erklärungen der biblischen Bücher, ohne Einmischung so viel unangenehmer Neben-Dinge, viel deutlicher, besser und erbaulicher zu finden ist. Wie denn auch Lutherus selbst, in eben dieser Schrift, seine damit gehabte Arbeit und Bemühung also angesehen, daß er nicht fern vom Ende sagt: » Aber was thu ich hier an-
» ders, als daß ich auch doppelt zum Narren und unsinnig
» werde, da ich mit einem so tummen und thörichten Kopf, Pa-
» pier und Zeit verderbe? » Sonst aber hat Lutherus auch eine sehr erbauliche Abhandlung, von der Haupt-Summa Gottes Gebots, und vom Misbrauch und rechten Brauch des Gesetzes, über die 9. ersten Verse der 1. Epistel an Timoth. Cap. 1. drucken lassen. Desgleichen ein Tractätgen, von der Tauf-Handlung, worinnen viel gute und heilsame Erinnerungen zu finden. Und des neuen Pabsts Clementis *VII.* zwei Bullen, worinn

T. II. A. p. 826. T. XVIII. L. f. 430. T. IX. H. p. 490.

das

das Päbstische Römische Jubel- oder göldene Jahr, ao. 1523 auf das 1525ste Jahr zu halten öffentlich verkündigt worden, mit sehr scharfen Glossen begleitet.

§. 152.

Endlich fällt auch noch in das 1523ste Jahr die Canonisation des alten Bischofs zu Meissen, Bennonis, und die deshalb ergangne Päbstliche Bulle, unter dem 31. May 1523. Benno hat im *XI.* Jahrhundert gelebt, zu Zeiten Kaisers Henrici *IV.* und des Pabst Gregorii *VII.* oder Hildebrands; und sein gröstes Verdienst, warum er, nach fast 500. Jahren, noch erst zu einem Heiligen gemacht werden müssen, ist darinn bestanden, daß er dem gottlosen Pabst, den der berühmte Conring, um seiner greulichen Bosheit und Uebelthat willen, die er wider den Kaiser und das Reich ausgeübt, nur Höllenbrand zu nennen pflegt, alleine angehangen, so gar, daß als der Pabst den Kaiser in Bann gethan, er nachgefolgt, und den Kaiser ebenfalls, und überdis auch den Marggrafen zu Meissen, seinen Landes-Herrn, mit dem Bann beleget; obgleich sonst alle Bischöfe in Teutschland und Frankreich, sowol, als die Fürsten, dem Kaiser treu und gehorsam verblieben, wie solches in der Päbstlichen Canonisations-Bulle selbst angeführet wird. Wider diese Vergötterung (wie sie genennet wurde,) hat Lutherus hernach eine scharfe Schrift drucken lassen, unterm Titel: D. Mart. Luthers Schrift wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meissen soll erhaben werden: Gleich anfangs protestirt er, „ daß er den todten Bischof Benno weder „ verurtheilt noch verdammt haben wolle, sondern nur wi- „ der den lebendigen Satan zu schreiben Vorhabens sey, „ der bei dem nun aufgegangenen hellen Licht des Evangelii, „ GOtt zu Spott, und seinem Wort zu Schanden, ein solch „ Gaukelspiel vornehme, daß er sich, mit silbernem und göl- „ denem Geräthe, und köstlicher Pracht, unter dem Na- „ men Benno wolte erheben und anbeten lassen. „ So rauh übrigens sonst der Titel klingt, so kommen doch in der

S. p. 285.

Canonisation Bennonis Bischofs zu Meissen.

Dieser lebte im eilften Seculo.

Wird nach 500. Jahren ein Heiliger, weil er dem Höllischen Pabst Hildebrand angehangen.

Lutheri harte Schrift wider diese Vergötterung.

Sein Zweck, nicht wider den todten Bischof, sondern den lebendigen Satan zu eifern.

ao. 1523 Ausführung viele sehr wichtige und gründliche Wahrheiten vor. Unter andern schärft er nachdrücklich ein:

Zeigt unter vielen andern Wahrheiten: Worinne die rechte Erhebung der Heil. bestehe.

» Worinn die rechte Erhebung der Heiligen bestehe? Nemlich darinn, wenn man wahren Christen behülflich sey, und sie erhebe und ehre. Das gefalle GOtt wohl, und sey geboten. Von Heiligen im Himmel rede die Schrift wenig oder nichts, sondern nur von denen, die auf Erden sind. Wie z. E. Paulus ermahnt die Römer c. 12, 13. » Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an 2c. Bennonis, » und seine Vergötterung habe schon viel 1000. Gülden » gekostet, und werde noch mehr kosten, die doch allzumal » vor GOtt verloren wären, da man hingegen viel rechten » Heiligen damit dienen können, wenn man sich über krank » ke und dürftige Christen erbarmet hätte. 2c. » Von Bennonis Leben hat Hieronymus Emser ein eigenes Buch ao. 1512. zu Leipzig drucken lassen, und dem Herzog George zugeschrieben. Wer noch nicht weiß, was Emser für ein Mann gewesen, darf nur sehen, daß er dieses Buch zu lesen bekomme, so wird er finden, daß niemand abgeschmackter und abergläubischer seyn können, als eben dieser elende Emser, den Maimburg nicht gnug zu erheben weiß, und für einen solchen Helden angibt, der Lutherum so leicht überwinden können, als Achilles den Hector.

Emsers abgeschmacktes Buch von Bennonis Leben.

Darinnen wird der abscheul. Pabst Gregorius der Siebende aufs höchste gelobet.

Im 21sten und folgenden Capiteln siehet man die grösten Lobsprüche von Gregorio *VII.* der doch die Kirche sowol, als ganz Teutschland, in das äusserste Unheil gestürzt. Und im 25. nebst mehrern Capiteln, erzehlt er solche Dinge von Bennone, die man eben so wenig glauben kan, als was in denen Götter-Geschichten der Heiden, und dem türckischen Alcoran, gefunden wird. Zu einer handgreiflichen Probe aber, wie eines theils der arme Emser keinen Funken Erkänntnis gehabt, worinn das eigentliche Wesen der Religion, und ein wahrer Gottesdienst bestehe, und andern theils, wie erbärmlich es mit dem vermeinten damaligen höchsten und heiligsten Gottesdienst ausgesehen, kan sonderlich die Beschreibung dienen, die Emser von dem in der Bischöfl. Haupt-Kirche zu Meissen eingeführten täglichen so genannten Gottesdienst, mit solchen Lobsprüchen gemacht, daß seines gleichen in der ganzen

Höchst-abergläubischer Gottesdienst in der Haupt-Kirche zu Meis-

Welt

Welt, und auch selbst zu Rom nicht hat sollen gefunden werden können; „ indem man Tag und Nacht keine „ Stunde versäume, die mit Gesang und Lob der Götter „ (*Deorum hymnis ac laudibus*) nicht zugebracht würde. „ Die ganze Einrichtung aber lautet also: „ Zu Mit- „ tag um 12. Uhr fangen Knaben an aus der Schule, und „ singen Vigilien, oder Gebete für die Verstorbenen. „ Darnach kommen 8. Herrschaftl. Caplâne, und singen „ ebenfalls Vigilien, Vespern, und ein Completorium, „ bis um 2. Uhr. Diesen folgen die Canonici, und der „ ganze Clerus, und absolviren die Vigilien, (wann es „ der Tag also mit sich bringt) samt dem, was sie weiter „ trift, und auch die Vespern und das Completorium. „ Hierauf erscheinen die Grabati, d. i. die bei dem Herr- „ schaftl. Grab oder Gruft sitzen, und singen auch Vigi- „ lien, Vespern und ein Completorium; nicht weniger „ einen Tag vom Leiden Christi, und den andern vom „ Mitleiden der Jungfrau Mariä, den dritten Tag „ aber die Historie von der Verklärung Christi. Fer- „ ner finden sich ein die Octaviani, d. i. die um 8. Uhr an- „ fangen, und singen Psalmen bis um Mitternacht. Nach „ diesen trit auf der grosse Chor, und singt Morgen-Ge- „ beter. Sodann kommen andere Grabati, und singen „ die Horas fort, wo man den Abend zuvor aufgehört. „ Hiernechst erscheinen wieder Herrschaftl. Caplâne, und „ singen der grossen Göttin (*Magnæ Deæ,*) Morgen-Lie- „ der; denn folgt eine Meß von derselben, und darauf „ wird eine andere Meß für die Verstorbene gehalten, „ in welche die kleinen Knaben zugleich mit einstimmen. „ Wenn der Tag anbricht, werden die erste und übrige Stun- „ den gehalten, wie es gewöhnlich ist; sodann 2. bis 3. „ Messen dem Leichnam Christi, dem Creuz, und de- „ nen Schutz-Göttern, (*Diis tutelaribus*) oder Patro- „ nen des Stifts zu Ehren; und endlich das höchste Opfer, „ oder eine hohe Meß. Die übrige Zeit aber bis auf den „ Mittag, werden wieder Psalmen gesungen. ꝛc. Und die- „ ses war auch, nach der Meinung des blinden und elen- den Eifers, ein so hoher und fürtreflicher Gottesdienst, der dem ganzen Lande, und dabei nicht nur denen Le- bendigen, sondern auch denen Verstorbenen helfen,

ao. 1523

sen sehr erhoben und umständlich beschrieben.

ao. 1523 und sie selig machen sollen. Da doch alle, die GOtt dienen wollen, im Geist und in der Wahrheit Jhm dienen müssen, Joh. 4, 23. u. f. und das bloſſe Singen, Schreien, Heulen und Tönen, nichts weniger ist, als was zu einem wahren, vernünftigen und rechtschaffenen Gottesdienst erfordert wird, Röm. 12, 1. u. f.

Pabst Adrianus der Sechste stirbt. Endlich ist der Pabst Adrianus *VI.* am 24. Sept. dieses Jahrs schon wieder verstorben, da er kaum 1. Jahr auf dem Päbstl. Stul gesessen. Pallavicinus sagt von ihm: „ Er sey ein sehr gütiger Priester gewesen, aber ein schlechter „ Pabst gewesen. Das Volk habe ihn, bei denen damaligen „ schweren Zeiten, allzugering geachtet, von denen Kardinälen „ sey er vor seiner Erhebung allzuhoch geschätzet, zeitwähender Regierung allzusehr gehaßt, und nach seinem Tode „ allzuübel ausgeschrien worden.

ao. 1524

Ao. 1524.

§. 153.

Clemens der Siebende ist der Nachfolger des Pabsts Adriani des Sechsten.

em Pabst Adriano *VI.* folgete etliche Monate nach seinem Tode Julius, aus dem Mediceischen Hause, unter dem angenommenen Namen, Clemens *VII.* in der Päbstlichen Würde. Von diesem neuen Pabst hat Varillas in seiner Historia Arcana Medicea frei geschrieben: „ Wer ihn nur für tückisch, geizig, „ treulos gehalten, habe von seinen Lastern noch gar we„ nig gesaget. „ Dieser hat den Kardinal Campegium, als Gesandten nach Nürnberg abgeschickt, jedoch mit eben so weniger Frucht und Vortheil, als sein Vorgänger. Ehe wir noch etwas von seinen Verrichtungen gedenken, wird wol nöthig seyn von diesem bis in den November des 1523sten Jahres verschobenen Reichs-Tage noch eines und das andere anzuführen. Dem Churfürsten von Sachsen hatten zwar seine Gesandten berichtet: „ Wie „ allerhand bedenkliche Reden und Drohungen ausgebreitet „ würden. „ Er lies sich aber solches doch nicht hindern, im November selbst nach Nürnberg abzureisen; ob er

Seine Tugenden.

Abschickung Campegii auf den Reichs-Tag nach Nürnberg.

S. p. 289.

Churfürst Friedrich reiset

gleich

gleich schwach und kränklich war. Als er ankam, fand er fast alles leer, und müßig; blieb indessen nichts destoweniger daselbst, bis zum Februario 1524. zumalen da ihn Ferdinandus durch den Pfalz-Grafen Johann, den Freiherrn von Schwarzenberg, und den Probst zu Wien darum ersuchen lassen. Vom Martio darauf, folglich nach des Churfürsten Abreise, fangen in denen Acten des Archivs die Nachrichten an, derer beiden Sächsischen Gesandten von Feilitsch und von Planiz. Der erste berichtet unterm 11. Martii: „ Ferdinandus habe Gelegenheit genommen, als der Päbstliche Nuncius in der Nähe gewesen, dem Rath in Nürnberg „ zu verweisen, daß sie der Lehre Lutheri so sehr nachhingen, und sie ermahnt, davon abzustehen; sie hätten aber „ also geantwortet, daß man schliessen können, sie würden „ von der Wahrheit nicht abweichen. Wie denn nicht nur „ die Bürgerschaft, sondern auch die Mönche selbst, und „ zwar die Dominicaner sowol, als die Augustiner, dem „ Evangelio bereits zugethan wären. Dem Päbstlichen „ Gesandten wären, nebst Ferdinando, auch die übrigen „ Fürsten entgegen geritten, und hätten ihn sehr höflich „ aufgenommen. Weil er aber erinnert worden, er würde „ durch einen öffentlichen sonst gewöhnlichen Einzug, „ das Volk nur rege und sich bei demselben zum Gelächter „ machen; so habe er denselben unterlassen. Als er hernach im Reichs-Convent erscheinen wollen, habe ihn „ zwar der Churfürst zu Trier, und der Bischof zu „ Bamberg, von weltlichen Fürsten aber niemand, empfangen. „ Aus seiner gehaltenen Rede hat der von Planiz, unterm 14. Mart. gemeldet: „ Er habe, nebst „ Vollziehung der Bulle Leonis und des Wormser „ Edicts, auch sonderlich auf die Türken-Steuer ge„ drungen, obschon vormals dergleichen Gelder zu andern „ Ausgaben in Rom verwendet worden. „ Als sich die Stände auf ihre 100. Grauamina berufen, habe er geantwortet: „ Das Wormser Edict sey ihm gar wohl be„ kannt, von denen Grauaminibus aber wisse er nichts, als „ was er nur hie und da gehört; glaube auch nicht, daß „ solche im Namen der Stände geschrieben worden, weil „ sie gar zu abgeschmackt und ungereimt, und mithin nur „

ao. 1524

schwach und krank nach Nürnberg.

K. Ferdinand verweiset dem Rath, daß sie Lutheri Lehre anhingen.

Was der Rath geantwortet, und wie es in Nürnberg ausgesehen.

Einholung des Päbstl. Gesandten.

Dessen Empfang und Vortrag beym Reichs-Tage.

a0. 1524 » einigen übelgesinnten Privat-Personen zugeschrieben wer-
» den müsten. Er könne sich auch in nichts deshalb einlas-
» sen; es wäre dann, daß einige davon dem Römischen
» Stul zu keinem Nachtheil gereichten. Der beste Rath
» sey, man folge dem Exempel der Spanier, die Gesand-
» ten nach Rom geschikt, und auch erlangt hätten, was
» billig gewesen. Der gemeine Mann habe von dergleichen
» Dingen gar nichts zu wissen nöthig. Der Pabst werde
» alles thun, was er nur mit Ehren thun könne. » Hierauf
habe der Chur-Mainzische Kanzler lateinisch geant-
wortet, aber so erbärmlich, und barbarisch, daß ihm,
dem von Planiz, ganz heis dabei geworden. Bald
darauf hat Campegium ein Prediger in der Laurenzer
Kirche nicht wenig zum Zorn gereitzet, da er den Aus-
druck gebraucht: » An dem Tage, als der Kaiser Con-
» stantinus Rom verlassen, sey der Antichrist daselbst
» eingezogen. » Der Nuncius sagte: » Er beklagte
» nicht sowol Teutschland, daß man Lutheri Lehre bei-
» falle, als Italien; indem nun zu Venedig auch schon
» Lutheri Bücher häufig gelesen würden. Die Teutschen
» wären also gesinnet, daß sie zwar neue Dinge begierig auf-
» fingen, aber auch bald wieder fahren liessen; dahingegen
» die Italiäner, auf dem, was sie einmal angenommen,
» hernach auch vest zu bestehen pflegten. » Am Oster-
Fest, so bald darauf eingefallen, hat man weder Palm-
zweige geweihet, noch das Heil. Grab vorgestellt, noch
vom Verräther Juda gesungen, noch andere sonst üblich
gewesene Ceremonien beobachtet. Die Prediger lehrten
auch öffentlich: » Das Heil. Abendmahl sey unter zweierlei
» Gestalt zu begehen. » Und da solches der Nuncius in
denen Pfarr-Kirchen verboten, haben dennoch über 4000.
Menschen im Augustiner-Kloster also communiciret.
Die vertriebene Königin in Dännemark, des Kaisers
und Ferdinandi Schwester, war damals auch zugegen,
und hielt das Heil. Abendmal ebenfalls unter zweierlei
Gestalt. Worüber sich Ferdinandus so sehr entrüstet,
daß er ihr unter Augen gesagt: » Er wolte, sie wäre nie-
» mals seine Schwester gewesen. » Die Königin dage-
gen hat geantwortet: » Sie wären von einer Mutter zur
» Welt gebracht, sie wolle sich des Worts GOttes halten,
» und

Antwort des Chur-Mainzischen Kanzlers.

Campegii Zorn über einen Prediger in Laurent. Kirche.

Klagen, was Lutheri Lehre in Italien für Beifall finde.

Weglassung Päbstischer Ceremonien am Oster-Fest.

Begehung des Heil. Abend-mahls unter zweierlei Gestalt.

Streit Ferdinandi mit seiner Frau Schwester der Königin von Dänne-mark.

und zu dem allein, und keinem Menschen, bekennen, sonst „ ao. 1524
aber alles thun, was ihm wohl gefiele; wolte er sie für „
Schwester verleugnen, müste sie es geschehen lassen. „ Es „
ging damals die gemeine Rede: „ Der Churfürst zu
Mainz und zu Brandenburg, wären mit dem Chur- „
fürsten zu Sachsen so genau verstanden, daß sie sich in „
allen nach ihm richteten. „ Churfürst Friedrich aber
war übel damit zufrieden, und befahl dem von Feilitsch, Churfürst Friedrichs Befehl an seine Gesandten.
solches behörig abzulehnen, insonderheit bei dem Bischof
zu Trient, und ihn dabei zu erinnern, was der Chur-
fürst vormals zu Cölln, mit ihm abgeredet und ausge-
macht habe. Nicht weniger solte er auch, wegen des
Wormser Edicts, öffentlich bezeugen: „ Daß niemals, „
weder mit dem Churfürsten, noch seinem Herrn Bruder „
Johanne, deshalb communicirt worden sey. „ Ingleich-
chen: „ Daß der Churfürst nicht billigen können, wenn „
man die Antwort, die dem Päbstlichen Gesandten, we- „
gen der freien Lehre des Evangelii, auf dem Reichs-Tag „
zu Nürnberg, ao. 1521. im Namen der Stände, er- „
theilet worden, anjezo ganz übergehen wolle, da man „
doch alles zuvor reiflich überlegt und beschlossen gehabt. „
Dis werde den Frieden nicht befördern, den doch der „
Churfürst allzeit vor Augen gehabt. „ Im übrigen solte
sich der Gesandte nicht allein mit Campegio in nichts
einlassen, und nur vorschützen, daß er nicht hinreichen-
de Vollmacht habe, sondern auch, wenn von andern der-
gleichen geschehen solte, darwider protestiren. Es hatte
also weder das schmeichlerische Päbstl. Breve an den Des Pabsts und Campegii Schreiben haben bei Churfürst Friedrichen wenig Eindruck. T. XV. H. p. 2668. u. f.
Churfürsten, so er dem Gesandten mit gegeben, noch
auch Campegii langes Schreiben, womit er ersteres dem
Churfürsten, da er selbigen in Nürnberg nicht mehr an-
traf, bei diesem weisen Herrn, wenig Eindruck, ohner-
achtet der Gesandte in seinem Schreiben sonderlich damit
den Churfürsten auf Päbstische Seite zu ziehen gesucht,
„ Daß er die Gefahr sehr groß gemacht, die denen Für- „
sten selbst bevorstehen müste, wenn sie dem Volke verstat- „
ten wolten, den geistlichen Stand und die heiligen Ge- „
bräuche und Verordnungen der Kirche zu verachten und „
davon abzuweichen. „ Im übrigen war alles Tichten Campegii ganzes Tichten und
und Trachten Campegii, und seine ganze Gesandtschaft,

a0.1524. ob er gleich viel vom Frieden und Verträglichkeit gesprochen, doch nur darauf gerichtet, daß wider Lutherum, und seine Lehre, nach dem Wormser Edict verfahren werden müsse; ohnangesehen aller Gefahr, die er vor Augen gehabt, und daß es ohne Krieg nicht würde abgehen können. Nächstdem aber hat er auch alle Künste angewandt, das Verlangen nach einem Concilio, und einer so nöthigen Verbesserung der eingerissenen vielen Misbräuche, wovon die 100. Grauamina voll gewesen, zu Wasser zu machen. Denn der Pabst, wie man aus Pallavicino ersehen kan, hatte sich vest entschlossen, denen Teutschen das geringste nicht einzuwilligen, sondern alles eher abzuwarten, was sich auch ereignen könte, als ihren Forderungen auf einige Weise statt zu geben. Wovon auch der Nuncius, in geheimen Gesprächen, gar kein Geheimnis gemacht. Denn er sagte: „Man fürchte zu Rom, „was die Teutschen erhielten, das würden andere Völker „ebenfalls verlangen, und zulezt dörfte des Postulirens „gar kein Ende mehr werden.“ Zwei Tage zuvor, ehe der Reichstag geendigt worden, hat Ferdinandus gegen den Trierischen, und einige andere Churfürstliche Gesandten gesagt: „Ihr Herren, bedenket eure Ehre und „Frommen; wolt ihr keine Türken-Hülfe leisten, so müst „ihr ins Elend ziehen, wie andere. Und wenn ihr Lutheri „Lehre nicht austilgt, wird man euch nichtweniger veria„gen, sonderlich euch Prälaten.“ Wobei der Bischof „von Gurk hinzugethan: „Es sei besser, daß man die Lu„theraner ausrotte, als die Türken. Er wolle auch zu „jenem lieber das Seine mit beitragen helfen.“ Inzwischen aber sind, auf Seiten der Lutheraner, auch nicht alle in gehörigen Schranken verblieben. Man sagte, es hätten einige von Adel denen Nürnbergern angeboten: „Wann sie mit ihren Verwandten, allezeit sicher in die „Stadt flüchten könten; so wolten sie verschaffen, daß auf „20. Meilen kein Bischof mehr zu finden seyn solte.“ Der Vollziehung des Wormser Edicts sollen zwar die meisten Stimmen beim Reichs-Convent widersprochen haben, dessen ohngeachtet aber ist doch im Abschied davon Meldung geschehen.

Trachten bei seiner Gesandtschaft.

S. p. 288.

Ferdinandi Ermahnung an die Gesandten vor Endigung des Reichs-Tags.

S. p. 290.

§. 154.

§. 154.

Dieser jezt gemeldete Reichs-Abschied erfolgte den 18. April, und lautet es wegen des Wormser Edicts darinnen also: ꝛc. „ Auf solch unser (des Kaisers) Begehren haben sich Churfürsten, Fürsten „ und Stände, vereinigt und beschlossen, demselben un- „ serm Mandat gehorsamlich, wie sie sich des schuldig erken- „ nen, so viel ihnen möglich, zu geleben, gemäs zu hal- „ ten und nachzukommen. „ Bei denen Büchern, daraus ein Auszug gemachet werden sollen, wird Lutherus nicht genennt, sondern überhaupt gesagt: „ Fürsten und „ Stände, sonderlich die, so hohe Schulen haben, solten, „ durch gelehrte, verständige und erfahrne Räthe, einen Aus- „ zug aller neuen Lehren und Bücher, was darinn strittig „ zu finden, machen lassen, und denselben auf den nächsten „ Reichs-Tag zu Speier vorbringen, damit man auf dem „ künftigen Concilio desto fruchtbarlicher handeln könne. „ Hernach wird auch, der öffentlichen Lehre halber, noch- mal wiederholt, was im vorigen Reichs-Abschied, un- term 6. Mart. 1523. beschlossen worden, nemlich: „ Daß „ mittler Zeit das heilige Evangelium und GOttes Wort, „ nach rechtem wahren Verstand und Auslegung der von „ gemeiner Kirchen angenommenen Lehrer, ohn Aufruhr „ und Aergernis, gepredigt und gelehret werden solle. „

Reichs-Abschied.

Bei dem grossen Unwillen, den der Pabst über sol- chem Reichs-Abschied geführet, hat er unter andern auch an die Könige in Engelland und Portugall, geschrie- ben, und verlangt, daß sie die Teutschen von ihren Un- ternehmungen abmahnen, und wenn sie kein Gehör ge- ben würden, von denen Commercien ausschliessen solten. Das lezrere aber war vergebens. Von denen Grauа- minibus gab er vor, sie wären im Concilio im Lateran schon abgethan worden; und was noch übrig seyn solte, gehöre nach Rom, und könne in einer Versammlung daselbst verhandelt werden. Weil bei dem Churfürsten zu Sachsen mit gutem Worten nichts auszurichten, solte er nunmehro für einen Ketzer erklärt, und der Chur ent- setzet werden. Dis hatte Aleander angerathen, der, nach Pallavicini Anzeige, einen weitläuftigen Bericht

Wie der Pabst seinen Unwillen darüber be- zeugt.

ao. 1524 von allem, was damals vor gewesen, an den Pabst überschickt. Der preiswürdigste Churfürst aber ist allen Drohungen und Nachstellungen durch einen seligen Tod entgangen; indeme er das nächste Jahr darauf gestorben; wie bald folgen wird. Sonst hat der von Planiz, unterm 9. Jun. auch berichtet: „ Wie schon da-
Nachricht, so Hr. von Planitz von selbiger Zeit ertheilt.
„ mals die Bauern im Bambergischen wider die Cleri-
„ sei aufgestanden; und in Schwaben, die Unterthanen
„ der Grafen von Montfort, und von Werdenberg,
„ einen Tumult zu erregen, angefangen. „ Von
München in Bayern gibt er zugleich Nachricht: „ Daß
„ Lutheri Bücher öffentlich verkauft, und vom Herzog
„ Wilhelm selbst gelesen würden. Zu Heidelberg werde
„ Evangelisch gepredigt, ob man sich gleich für Luthe-
„ rum noch nicht erkläret habe. In Elsaß aber wüte man
„ heftig wider die Evangelischen.

§. 155.

Wie der Kaiser den Reichs-Abschied aufgenommen. T. XV. H. p. 2705.

Als der Kaiser, der sich in Spanien befand, den zu Nürnberg gefertigten Reichs-Abschied erhalten, wurde er zu grossen Unwillen bewegt, und lies aus Burgos den 15. Jul. an gesämte Stände ein sehr scharfes Rescript ergehen. „ Es
„ missiele dem Kaiser sonderlich, daß die Stände so sehr
„ auf ein Concilium gedrungen, da doch solches für Ihn,
„ und den Pabst nur allein gehöre; noch mehr aber: Daß
„ sie zugleich beschlossen, einen neuen Convent in Speyer
„ zu halten, und darauf auch Lehr- und Glaubens-Sa-
„ chen zu untersuchen. Dis verbietet der Kaiser, als
„ Beschirmer und Beschützer des Päbstl. Stuls, auf
„ alle Weise, und befehle zugleich, daß dem Wormser Edict, alls vil ymmer möglich, von allen stracks
„ nachgelebt werden solle, bei Vermeidung des Reichs Acht
„ und Aberacht. „ Von Luthero hies es dabei: „ Der
„ unmenschliche und unchristliche Lutter sucht mit seinem
„ unseligen pössen Gift, manigklich an Seel und Leib zu
„ verderben, und sich durch sein arglistige Poßheit vor den
„ Menschen gros und ansehnlich zu machen, wie der Ma-
Antwort des „ homet. „ Hierauf hat der Churfürst dem guten und

löbli-

löblichen Kaiser, dem die Feinde der Reformation so viel widrige Dinge beigebracht, unterm 20. October geantwortet: „Er habe sich bei der allerbeschwerlichsten „Jahrs-Zeit, und ob er gleich schwach und krank gewesen, „doch auf den Reichs-Tag begeben. Nachdem er aber „gesehen, daß nichts gedeiliches auszurichten, sey er wieder „abgereiset; mit Hinterlassung eines Gesandten, der in den „Abschied nicht gewilligt, sondern dagegen protestirt.“ Nächstdem wiederholt er nochmal: „Daß er „gar nicht gemeint sey, sich in die Sachen der Religion „einzumengen, wie er schon vor diesem zu Cölln und „Worms auch bezeuget habe, und verspricht mit seinem „Herrn Bruder alles beizutragen, was zur Ehre GOttes „und der Religion, wie auch zum Heil und Besten des „Nieben-Menschen, gereichen, und den allgemeinen Frieden und Einigkeit befördern könne.“ Auf diese Weise hat der Churfürst nicht allein das heftige Schreiben des Kaisers glimpflich abgelehnet, sondern auch seiner eingewandten Protestation eine geneigte Aufnahm zu vermitteln gesucht; ob er gleich dabei ein ganz ander Absehen, als der Kaiser gehabt. Nach geendigtem Reichs-Tag haben sich der Erz-Herzog Ferdinand, der Erz-Bischof zu Salzburg, die beide Herzoge Wilhelm und Ludwig in Baiern, und die Bischöfe zu Trient, Regensburg, Bamberg, Speier, Strasburg, Augsburg, Costnitz, Basel, Freisingen, Passau und Brixen, von neuen zusammen gethan, und eine besondere, bald darauf in Regensburg, am 10. (7.) Jul. unterschriebene Vereinigung und Conföderation, mit einander aufgerichtet. Der Zweck war die Vollziehung des Wormser Edicts: „Daß sie solches in allen ihren „Landen genau vollziehen, und wann jemand deshalb was „widriges begegnen würde, einander hülflich und räthlich „seyn wolten.“ Im übrigen kan man nicht leugnen, daß der Reichs-Tag zu Nürnberg sehr verwirrt gewesen. Ferdinandus hat selbst gesagt: „Der Churfürst in „Sachsen habe sich zu gratuliren, daß er durch seine Abreise so vielen Verdrieslichkeiten entgangen; mit dem beigefügten Lobspruch: An ihm alleine sey noch ein Muster der alten Aufrichtigkeit und Treue zu sehen.“

ao. 1524 Churfürstens an den Kaiser.

Confoderation einiger Catholischen Fürsten.

Zweck derselben ist Execution des Wormser Edicts.

Vor-

ao. 1524 Die Städte werden sehr gedruckt.

Vornemlich wurden die Städte, um der Religion willen, hart angefeindet, und auf mancherlei Weise gedruckt, auch fast zu gar keinem Voto gelassen; welches nach der Zeit viele Strittigkeiten verursacht. Die Bischöfe, so in grosser Anzahl vorhanden waren, hatten mit denen Fürsten, die auf ihre Seite getreten, die Oberhand gewonnen. Die Grafen stimmten zwar nicht ein, konten aber doch mehr nicht ausrichten, als daß sie eine Protestation eingewandt; welches auch die Städte gethan. Protestiren, nebst denen Grafen.

Das Reichs-Regiment, wobei sich der Freiherr von Schwartzenberg, der von Planiz, und noch einige andere Assessores, wegen der Reformation, geneigt und billig erwiesen, wurde aufgehoben; bald aber ein neues, in der Reichs-Stadt Eßlingen, von lauter solchen Beisitzern wieder angeordnet, die dem Römischen Hof angehangen. Der Churfürst hingegen hat den von Planiz auch nach Eßlingen geschickt, und wider alles, was der gemeinen Freiheit, und der Religion, schädlich seyn könne, protestiren, dabei aber versichern lassen, wie er, nebst seinem Herrn Bruder, in allen Stücken genau und sorgfältig beobachten wolle, „ was zum Frieden und Handhabung der Gerechtigkeit dien„ lich, und zu solchem Ende auch in Worms ao 1521. „ beschlossen worden. „ Reichs-Regiment wird verändert.

Von Baiern schrieb der von „ Planiz: „ Die Herzoge hätten sich mit der Clerisei in „ ihren Landen wegen des 5ten Theils der Einkünfte, auf „ 5. Jahr lang, also verglichen, daß dagegen die Luthe„ rische Lehre im ganzen Land verboten seyn solte. „ Und damit sahe man, woher die Religion ihren Ausschlag bekommen, und was die Ursach gewesen, warum die Bücher Lutheri zu verkaufen und zu lesen, eine Zeitlang erlaubet gewesen. Vergleich derer Herzoge in Baiern mit der Clerisei.

§. 156.

Campegii Handlung mit denen Strasburgern wegen Verheurathung der Geistlichen.

Ehe Campegius noch von Nürnberg abgereiset, hat er auch eine Untersuchung, wegen des Heurathens der Geistlichen zu Strasburg, zwischen dem Bischof daselbst, und denen Gesandten der Stadt, vorgenommen. Der Rath entschuldigte die

die Geistlichen, daß sie nicht ohne Ursach dafür gehalten, ao. 1524
ein ordentlicher Ehestand sey besser, als wenn sie sich mit Concubinen schleppten, die ihnen der Bischof für Geld erlaubet hätte. Campegius billigte zwar nicht, daß die Bischöfe in Teutschland, die Hurerei für Geld erlaubten, sagte aber doch: „Ein Geistlicher, der in Ehestand trete, sündige viel mehr, als wenn er noch so viel „Huren hielte.“ Indessen hatte doch die Reformation zu Strasburg ihren Fortgang, und die Geistlichen durften sich auch frei verehlichen.

§. 157.

Es ist oben bereits mit wenigen gedacht, daß einige von denen Catholischen Fürsten mit dem Erz-Herzog Ferdinand zu Regensburg einen vesten Bund unter einander gemacht, daß sie, wie nun Maimburg davon gemeldet, „das Kaiserl. Edict wider Lutherum und seine Anhänger, genau beobachten, bei Administrirung der Sacramente, und dem „ganzen Catholischen Gottesdienst nichts ändern lassen, und „die Priester, so sich verheurathet, wie auch die abtrünnigen Mönche, nach aller Schärfe der Päbstlichen Rechte, strafen wolten. Alle ihre Lands-Kinder, die zu „Wittenberg studirten, solten in 3. Monaten zurück kommen, bei Verlust ihrer Güter, und aller künftigen Beförderung. Falls ein oder der andere Theil, um dieser „Verbindung willen, von jemand angefochten würde, „solten ihm die andern nach allen ihren Kräften, alle Hülf „und Beistand leisten.“ Zu gleicher Zeit lies auch der Päbstliche Gesandte, mit Einwilligung der Fürsten, eine Constitution, von 35. Artikeln ausgehen, die Reformation der eingerissenen Misbräuche bei der Clerisei betreffend. Weil aber denen 100. Gravaminibus der Stände, wider den Römischen Stul, in nichts damit abgeholfen worden; so gab solches, nach Maimburgs Urtheil, den Lutheranern Gelegenheit, die Ihrige nun destomehr wider Rom zu erbittern. Die andern Fürsten und Stände hingegen nahmen sehr übel, daß eine so geringe Anzahl von ihren Mitständen sich unterfangen,

Zweck der Confödération derer Cathol. Fürsten zu Regensburg.

Constitution des Päbstl. Gesandten, die Misbräuche bey der Clerisei betreffend.

gen,

ao. 1524 gen, über solche Dinge in Regensburg einen Schlus zu fassen, die nothwendig, bei einem allgemeinen Reichs-Tage, hätten berathschlaget und ausgemacht werden sollen. Nun überlässet man, was diese vom Päbstlichen Gesandten zu Regensburg angestellte besondere Versammlung betrift, allen, die billig und vernünftig seyn wollen, nach selbst eigenem Befinden, davon zu urtheilen. Ohne allen Zweifel würde viel besser gewesen seyn, wenn man aufrichtig und mit Ernst darauf gedacht hätte, wie die eingerissene Irthümer und Misbräuche, gründlich gebessert werden könten, als daß man alle Hofnung dazu auf einmal abgeschnitten. Denn diese Verbindung war allerdings der Anfang zu einer völligen Trennung, und die erste Sturm-Glocke, die gegossen worden. Von dem harten Kaiserl. Rescript aber könte man billig sagen: „Es sey übel bedacht, und auch von „keiner guten Folge gewesen, daß der Kaiser dem Pabst, „um blosser politischer Ursachen willen, eine Gefälligkeit „zu erweisen, alles umstossen wollen, was unter dem Präsidio seines Herrn Bruders, und seines zum Reichs-„Tag bevollmächtigten Gesandtens, mit Rath und Einstimmung der Stände, richtig und ordentlich beschlossen „worden.“ Der Kaiser hat es auch selbst wohl eingesehen, und daher die Vorsicht gebraucht, daß Er Ferdinando, wie Pallavicinus davon Nachricht gibt, eine geheime Instruction beigelegt: „Er solte sich vorher erkundigen, ob die Fürsten dem Rescript auch Gehorsam „leisten würden, oder nicht? und im leztern Fall dasselbe „zurück behalten.“ Ferdinandus hingegen hat zugefahren, und das Rescript sofort publicirt, und folglich, die Kaiserliche Autorität auf die Spitze gestellt; in der That aber nichts erlangt, als daß der beschlossen gewesene neue Reichs-Convent zu Speier nachgeblieben; Die Vollstreckung hingegen des Wormser Edicts, worauf der Pabst so sehr gedrungen, und die der Kaiser so oft schon verlangt, wurde auch dismal, im gröstten Theil von Teutschland, eben wie vorher, zurück gesetzt.

S. p. 293. Schaden, so aus dem Regensburger Bunde dem teutschen Reiche zugewachsen.

Ingleichen von dem harten Kaiserlichen Rescript.

Mit dessen Publication hat Ferdinandus sehr voreilig gehandelt.

Auch in Ansehung des Wormser Edicts nichts erhalten.

§. 158.

§. 158. ao. 1524

Aus diesem leztern schliesset nun Maimburg: „Lutherus habe also wohl gesehen, daß Er „in Wittenberg vor der Kaiserl. Acht ganz „sicher seyn würde, und habe ihm dabei zu vieler Freude „gereichen müssen, daß seine Lehre, nach denen 2. Reichs-„Tägen zu Nürnberg, sehr grossen Wachsthum bekom-„men, und aus Ober-Sachsen sich nicht nur bis in die „Nordische Reiche und Länder ausgebreitet, sondern „auch in denen Herzogthümern, Lüneburg, Braun-„schweig, Meklenburg, Pommern, desgleichen im „Erz-Bisthum Magdeburg und Bremen, wie auch „Hamburg, Wißmar und Rostock, und in der ganzen „Gegend des Balthischen Meers, eingewurzelt und be-„vestiget worden; Ja noch weiter, bis in Liefland und „Preussen durchgedrungen: indem Albertus von Bran-„denburg, des Teutschen Ordens Hochmeister, seinen „Orden und Religion zugleich verlassen, und die Lutheri-„sche Lehre angenommen, nachher aber das Oestliche „Theil von Preussen, als ein der Kron Pohlen lehn-„bares Herzogthum, vom König Sigismundo I. zum „Besitz erhalten, und bald darauf auch mit der Königl. „Dänischen Prinzeßin Dorothea in Ehestand getre-„ten;„ Von welchem allen etwas mehreres hier beizu-setzen, dem Gel. Leser nicht unangenehm seyn kan.

§. 159.

Lutheri zwei Glaubensvolle Schreiben an Spalatinum und Hausmannen von dem Nürnbergischē Reichs-Tage. T. XIX. H. p. 2232.

Lutherus hatte bereits Zeit währenden Reichs-Tages an Spalatinum, der mit dem Churfürsten in Nürnberg war, sehr Glaubensvoll geschrieben. „Um den Reichs-Tag bin ich sehr be-„kümmert, denn ich weiß, was der Satan sey. Ich wolte „aber, daß man nur solche Dinge handelte, die das gemei-„ne Beste betreffen, und des Evangelii sich enthielte.„ Daneben gibt er ihm Nachricht, wie das Evangelium zu Breßlau und zu Zürch in der Schweiz, absonderlich aber in Liefland und Preussen, wachse und zunehme,

„und

ao. 1524 » und schließt darauf: » Also werden doch endlich die thö-
» richten Fürsten und Bischöfe sehen und erkennen müssen,
» daß die Sache nicht durch Lutherum, einen nichtigen
» und elenden Menschen, sondern durch Christum selbst,
» der allmächtig ist, getrieben werde. » Bald darnach
T.XXI.H. meldete Er auch an Nicol. Hausmann: » Zu Nürn-
p. 889. » berg sey nichts wider ihn beschlossen worden. Der Chur-
» Trierische Kanzler habe zwar bei einer Mahlzeit ge-
» rühmt: der Lutherische Handel solle noch vor Martini
» mit dem Schwert ausgemacht und getilget werden, Er
» sey aber nach 2. Tagen, an einem Schlag-Flus, elendiglich
» gestorben. » Nachdem nun der Reichs-Tags-Abschied
Lutheri hef-tige Schrift wider den Abschied des Reichs-Tags. auch ihm bekannt worden, lies er die merkwürdige Schrift ausgehen, welche den Titul führt: Zwei Kai-serliche uneinige und widerwärtige Gebote, den Lu-
T. II. A. f. 726. ther betreffend, von welcher Maimburg, der sehr über
T. XIX. L. f. 303. die darinnen gebrauchte Heftigkeit klaget, dennoch be-
T. XV. H. p. 2712. kennet: » Es sey doch Wahrheit darinnen, indem ja Lu-
» therus nach dem Wormser Edict schon verdammet gewe-
» sen, und es also, wenn solches befolget werden solte, vergeblich
» sey, seine Lehre erst zu untersuchen: wolle man aber ja
» solches erst vornehmen, so könne er auch nicht verdammet
» und gestrafet werden, ehe dergleichen Untersuchung ge-
» schehen. » Daß die Heftigkeit des lieben Lutheri in dieser Schrift sehr groß, ist keineswegs zu leugnen. Er hat aber zugleich auch das grausame Wormser Edict, vom 8. May 1521. voran drucken lassen, und mit einigen kurzen Rand-Glossen begleitet; und dann zu beiden eine Vorrede und Nachrede gemacht, worinn er allerdings verschiedene harte Ausdrücke gebraucht. » Wolan, »
» spricht er unter andern, » wir Teutschen müssen des
» Pabsts Esel und Märterer bleiben. Ob man uns gleich
» im Mörser zustiesse, wie Grütze, noch will die Thorheit
» nicht von uns lassen. » Von sich selbst sagt Er: » Sie
» solten nur frisch fortfahren, würgen und brennen, Er
» wolle nicht weichen, denn GOtt habe Ihm Gnade gege-
» ben, daß er den Tod nicht fürchte. » Doch warnt Er zugleich auch jedermann, der da gläube, daß ein GOtt sey, sich solches Gebots, nemlich des Wormser Edicts, zu enthalten, und die Sache anders anzugreifen. » Denn

es sey warlich ein Unglück vorhanden, und GOttes Zorn» ao. 1524
gehe an, wo man so fortfahre. »

§. 160.

Bei mehr gedachtem Reichs-Tag zu Nürnberg hatte sich auch oben gemeldeter Albertus von Brandenburg, Hochmeister des teutschen Ordens in Preussen, eingefunden, der Lutheri Lehre bereits günstig gewesen, in Nürnberg aber durch Andrae Osianders Predigten noch mehr darinnen bevestigt worden. Von Luthero stehet unter seinen Briefen ein Schreiben, worinn er auf 5. von Alberto ihm vorgelegte Fragen geantwortet. Die erste Frage war: „ Ob Christus seine Kirche auf Petrum, und dessen Nachfol- „ ger, die Päbste, erbauet habe? „ Die zweite: „ Ob „ die Päbste, mit einem Concilio, oder auch alleine, sol- „ che Gesetze, ausser der heil. Schrift machen könten, wo- „ durch man selig werde, wenn man sie halte, und ver- „ dammt, wenn man sie übertrete? „ Die Dritte: „ Ob „ der Pabst und die Concilia die Gebote GOttes ändern, „ und nach Belieben verkehren könten? „ Die vierte und „ fünfte aber betrafen die Verbote und Dispensationes der Päbste, in Ehe-Sachen. Lutherus hat sonderlich bei der ersten Frage umständlich erwiesen: „ Daß die Kirche „ keineswegs auf Petrum, und noch vielweniger auf die „ Päbste erbauet worden. „ Und zulezt den Schlus ge- „ macht: „ Alles, was der Pabst sowol, als andere Diener „ des göttlichen Worts, in der Kirche thun und vornehmen „ können, bestehe darinn, daß sie die Geheimnisse des Reichs „ GOttes, das Wort GOttes, und den Glauben, treulich „ lehren, und dabei nach der heil. Schrift sich in allen rich- „ ten, nach eigenem Willen aber nichts unternehmen sollen. „ Denn der Pabst sey GOtt und seinem Wort ebenfalls „ unterworfen, ob er sich gleich über alles, was GOTT „ und Gottesdienst heißt, schon längst erhoben habe. 2. Thess. „ 2, 4. Und alles thue wider, und über, und ohne „ GOttes Wort. „ Auf der Nürnbergischen Reise, „ hat dieser Margraf Albrecht auch mit Luthero sich von der Regel des teutschen Ordens unterredet, der

S. p. 291.

Der Hochmeister des teutschen Ordens Marggraf Albrecht von Brandenburg wird Lutheri Lehre günstiger.

Lutheri Antwort auf 5. von demselben Ihm vorgelegte Fragen.

a0. 1524 Ihm, mit Beistimmung Melanchthonis, angerathen haben soll: „Die närrische Regel zu verlassen, sich zu ver-
„mählen, und Preussen zu einem weltlichen Fürstenthum
„zu machen.“ Solches soll der Marggraf lächelnd angehöret und zwar nichts geantwortet haben; nachhero aber ist doch beides von Ihm ins Werk gerichtet worden.

Varillas gibt durch seine Lügen von Marggraf Albrechts Vermählung zu erkennen, wie viel ihm sonst zu glauben sey.

Nun hat Varillas von der Vermählung besagten Marggraf Albrechts Gelegenheit genommen, den Grund-Riß zu einem ganzen Roman zu machen. Davon hier etwas anzuführen, wol der Mühe nicht lohnete, wenn es nicht darzu dienete, daß man daraus dieses Scribenten ganz unverschämte Frechheit, Lügen zu schreiben, deutlich erkennen, und einen Schlus machen könte, wie viel glaubwürdiges wol an denen Lästerungen seyn müsse, die er wieder Lutherum und das hochwichtige Werk der gesegneten Reformation ausgeschäumet. Er schreibt: „Albertus habe die wahre Ursache seiner Ver-
„änderung nicht länger, als einen Monat verbergen können.
„Er sey bereits völlig neun und sechzig Jahr alt ge-
„wesen; durch das hohe Alter aber doch nicht vom ehelichen
„Leben abgehalten worden. Er habe sich in die Hollstei-
„nische Prinzeßin Dorothea verliebt, nachdem er nur
„ein Portrait von Ihr gesehen. Sie sey Ihm auch ver-
„lobt worden, weil der Herzog von Hollstein, Ihr Herr
„Vater, Alberti Hülfe nöthig gehabt, den Dänischen
„Thron zu besteigen. Die Prinzeßin aber habe darum
„gerne eingewilliget, weil sie sich vorgestellt, sie würde bald
„wieder eine Wittbe seyn, und sodann mit denen vielen
„und grossen Schätzen und Reichthümern, die Sie von
„Ihrem jezigen altverlebten Herrn ererbet hätte, leicht
„einen jungen und frischen Herrn zum Gemahl bekommen
„können. Jedoch sie sey sehr übel betrogen worden. Denn
„Sie habe noch einen Prinzen geboren, und damit sey
S. p. 294. „ihre verhofte grosse Erbschaft weggefallen. Ja es habe
„auch zu ihrem grösten Unglück, ihr alter Herr noch 30.
„Jahr, und folglich so lange gelebt, daß sie alle Ihre gute
„Jahre, und ihre ganze Jugend bei ihm verlieren müs-
„sen.“ Was für ein leichtsinniges Getticht aber diese ganze Historie sey, ist auch nur aus dem einigen Umstande handgreiflich zu erkennen: „Daß Albertus, da
„er sich

er sich vermählt, erst im fünf und dreißigsten Jahr, und » mithin nur halb so alt gewesen, als ihn Varillas ge- » macht. » Wie unverantwortlich auch sey, einer tugend- haften Prinzeßin solche unanständige Absichten anzutich- ten, wird jedermann leicht ermessen. Zum Beweis aber, wie weit es Varillas und seines gleichen in Erfindung lügenhafter Mährlein getrieben, und was folglich von denen historischen Erzehlungen derselben zu halten sey, wenn sie von der Reformation, oder Ihrem Gegentheil, zu handeln haben, ist auch dieses nicht zu übergehen: Daß die Herzogin das erstemal keinen Prinzen, son- » dern eine Prinzeßin geboren; Ihre nachher noch zur » Welt gebrachte 6. Fürstliche Kinder aber alle in zarter » Jugend mit Tode wieder abgegangen. » Ingleichen, » daß » ihr Herr Vater ao. 1524. bereits König in Dännemark » gewesen, und ihm ao. 1525. da Sie Alberto verlobet » worden, dessen Hülfe, den Königl. Thron zu erobern, » nicht mehr nöthig seyn können. » So ist auch die Herzo- gin vor ihrem Herrn ao. 1547. verstorben. Albertus aber hat sich im dritten Jahr darauf, und im 60sten sei- nes Alters, da er noch frisch und gesund war, zum zwei- tenmal mit einer Prinzeßin von Braunschweig ver- mählt, und mit derselben erst seinen Prinzen und Nach- folger, Albrecht Friedrich erzeugt. Daß also, was Varillas vorgebracht, alles in lauter Unwahrheiten be- stehet. Was für eine gottselige, kluge und preiswürdige Fürstin aber gemeldete Herzogin Dorothea gewesen, wird billig aus Chytrão kürzlich mit angemerkt. Er schreibt nemlich: » Sie habe 22. Jahr in christlicher und » höchstvergnügter Ehe mit Alberto gelebt, und alles Gute » im ganzen Lande befördern helfen, auch zur Stiftung der » Universität in Königsberg viel beigetragen, und inson- » derheit gegen Arme und Nothleidende sich so mildthätig » und liebreich bewiesen, daß sie von männiglich deshalb ge- » priesen und hochgerühmet worden. »

ao. 1524.

Gegentheilige wahre Nachricht hiervon.

Die Herzogin Dorothea wird als eine sehr gottselige und kluge Prinzeßin gerühmet. L. 29. p. 882.

§. 161.

Von der Reformation in Preussen ist zu mer- ken, daß ao. 1523. und 1524. die Lehre und Pre-

S. p. 297. Anfang der Reform a.

ao. 1524 Predigt des Evangelii daselbst schon angefangen. Johann Brismann, der ein Franciscaner, und von Cottbus gebürtig war, brachte sie zuerst dahin, und lebte zu Königsberg. Der Bischof von Samland, Georg von Polenz, legte seine Neigung und Liebe dazu auch bald öffentlich an Tag, und that alle mögliche Förderung. Als auch nachgehends der neue Herzog Albrecht ao. 1525. den ersten Land-Tag gehalten, hat gedachter Bischof alle seine weltliche Güter, an Städten, Schlössern und Dörfern, mit aller Obrigkeit, dem Herzog freiwillig übergeben und abgetreten; und sich mehr nicht, als ein geziemendes Auskommen vorbehalten, „ indem Bi„ schöfe, wie er selbst bezeugte, nach der Einsetzung „ Christi, allein das Evangelium lehren, nicht aber, als „ weltliche Fürsten herrschen und regiren solten. „ Auf solche Weise denn ist Preussen die erste Provinz gewesen, allwo die Reformation, mit gemeinem Rath und Zuthun gesamter Stände, öffentlich eingeführet worden. In eben demselben 1525. Jahr ist auch sogleich eine Kirchen-Ordnung, oder sogenannte Agenda, unter dem Namen der beiden Bischöfe in Samland und Pomesanien, ans Licht getreten. Lutherus hat, zu öffentlicher Bezeugung seiner Hochachtung, gegen ermeldten Samländischen Bischof, ihm seine Auslegung des *V.* Buchs Mosis zugeeignet, und dabei unter andern geschrieben: „ Er suche nicht den Bischof zu loben, sondern die Gnade „ GOttes zu erheben, nachdem GOtt ein solches Wunder „ an ihm bewiesen, daß er unter allen Bischöfen ihn allein „ aus dem Rachen des Satans erlöset, wie nach Amos 3, „ 12. ein Hirte dem Löwen zwei Knie, oder ein Ohr„ läpplein aus dem Maul reisset. Bei andern Bi„ schöfen könne man nichts sehen, als daß sie wider das „ aufgehende Licht des Evangelii aufs ärgste rasen und to„ ben; „ (Ob Er gleich hoffe, daß darunter auch einige Nicodemi zu finden seyn werden) „ Ihm aber habe „ GOtt die ganz besondere und wundersame Gnade erzeigt, „ nicht nur selbst das göttliche Wort anzunehmen, und zu „ glauben, sondern auch alle, nach seinem Bischöflichen „ Amt und Autorität, in seiner ganzen Diöces dasselbe frei „ und öffentlich zu lehren, und lehren zu lassen. „ Herzog Alber-

tion in Preussen durch Joh. Brismann.

Oeffentlicher Beifall des Bischofs zu Samland, George von Polenz.

Dessen redlicher Entschlus als Bischof nicht zu herrschen, sondern zu lehren.

In Preussen wird die Reformation zuerst öffentlich eingeführet.

Neue Kirchen-Ordnung.

Luherus eignet diesem Bischof die Auslegung des 5. Buchs Mosis zu.

T. V. A. f. 1031. T. IV. L. f. 89. T. III. H. p. 2016.

Albertum aber rühmte hernach Lutherus ebenfals, wegen seines grossen Eifers für die Evangelische Wahrheit, und daß Ihn GOtt tüchtig gemacht, in gleichem Geist recht Fürstl. Gedanken zu haben, nach Jes. 32, 8. Sonsten ist mehr gedachter Bischof von Polenz in Samland auch ein gelehrter, tapferer und geschickter Mann gewesen: „Hat unterm Pabst Julio *II.* in Rom, als „Päbstl. Secretarius gestanden; ist zu verschiedenen wich„tigen Gesandtschaften beim Kaiser Maximiliano *I.* ge„braucht worden; hat auch lang im Kriege unter besagtem „Kaiser gedient; ist darauf in Preussen gegangen, als „Ritter des teutschen Ordens; endlich zum Bischof in „Samland erwehlet worden, und gestorben im 72. Jahr „seines Alters.“ Wie sein Grabmahl davon kurze Nachricht gibt. Zu Beförderung der Reformation in Preussen hat Lutherus die beiden treflichen Männer Paulum Speratum, und Johann Poliandrum, der bei der Leipziger Disputation D. Eckens Famulus gewesen, dahin gesendet. Ersterer hat bald nach seiner Dahinkunft das Evangelische Lied: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. verfertiget, welches Lutherus hernach zuerst von einem Bettler vor seiner Thür singen hören, dessen Wiederholung begehret, und da er auf gethane Nachfrage den christl. Poeten erfahren, GOtt mit Thränen gedanket, der sein Wort, durch solche Gesänge so herrlich ausgebreitet werden lasse. Johann Poliander aber hat das schöne Saft- und Kraft-volle Lied: Nun lob meine Seel den HErren ꝛc. gemacht.

ao. 1524

Mehrere Nachrichten von diesem Bischof von Polenz.

S. Hartknochs Preuss. Kirchen-Histor. L. II. c. I. p. 308.

§. 162.

Was Maimburg und nach ihm der Hr. von Seckendorf sonsten vom Wachsthum des Evangelii hier angeführet, gehöret zwar meistens erst in die folgende Jahre, man will sich aber doch nach lezterm richten, und seine Ordnung beibehalten. Im Herzogthum Lüneburg-Zell hat Ernestus, mit Genehmhaltung seiner beiden Herren Brüder, Ottonis und Francisci, ao. 1525. zu reformiren angefangen. Es ging aber langsam, und ohne allen Zwang. Und von der Haupt-

Anfang der Reformation in Lüneburg-Zell.

ao. 1524 Stadt Lüneburg selbst wurde das Evangelium nicht eher denn ao. 1530. erst angenommen. Das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel hatte Heinrich der Jüngere; dessen künftig öfters wird Meldung geschehen. Derselbe war, um diese Zeit, Luthero und seiner Lehre zwar keinesweges entgegen, änderte sich aber nachher aus politischen Ursachen, und blieb bis in sein hohes Alter, so sich auf 80. Jahr erstreckte, ein eifriger Verfechter des Pabstthums; also, daß sein Sohn und Nachfolger, Herzog Julius die Reformation auch erst ao. 1568. nach Vorschrift der Augsburgischen Confeßion, im Lande öffentlich einführen können.

In der Stadt Braunschweig.

In der Stadt Braunschweig fingen zwar einige Capläne schon ao. 1524. an, die reine Lehre zu predigen, es kam aber die Sache doch erst 1528. zu solcher Reife, daß der Stadt-Rath Johann Bugenhagen aus Wittenberg zu sich erbitten, und den Gottesdienst, nach Lutheri Lehre, in 10. Kirchen anordnen lies; über welche hernach Martinus Gerlitius, den die Clerisei zu Halberstadt ausgestossen, und Lutherus recommendirt hatte, zum Inspector bestätiget worden. So war auch Braunschweig damals noch keine landsäßige Stadt, sondern lebte in der Freiheit.

Im Fürstenthum Grubenhagen.

Das Fürstenthum Grubenhagen hat Herzog Philippus erst ao. 1534. mit Hülfe Nicolai Amsdorfens zur Evangelischen Religion gebracht.

Calenberg.

Im Fürstenthum Calenberg aber blieb Herzog Erich bei der Römischen Kirche, bis an sein Ende, und folglich konte

S. p. 295.

auch die Reformation erst bei der Minderjährigkeit seines Prinzens, gleichfalls Erich genannt, durch dessen Frau Mutter und Vormünderin, Elisabeth von Brandenburg, nach Wunsch und Begehren der Land-Stände, ao. 1540. vollzogen werden.

Hannover und Göttingen.

Nur in denen zwei Städten, Hannover und Göttingen, die im Hanseatischen Bunde, und mithin freier waren, als andere, hat die Evangelische Lehre ihren Anfang schon ao. 1534. genommen.

Mecklenburg.

Im Herzogthum Meklenburg ist das Evangelium zuerst in Rostock durch Johannem Sluterum, ao. 1523. öffentlich verkündiget worden; dem auch Herzog Heinrich wider die Clerisei Schutz geleistet. Hernach hat

Herzog

Herzog Albrecht, Henrici Bruder, da er sich mit der Chur-Brandenburgischen Prinzeßin Anna vermählt, Henricum Mollensem von Berlin mitgebracht; und dieser hat ao. 1524. in Wismar zu predigen angefangen. ao. 1524

Vom Herzogthum Pommern ist schon oben gedacht worden, daß die grossen Städte das Evangelium bereits ao. 1523. angenommen; die übrigen haben sodann nachgefolgt; jedoch ohne Obrigkeitliche Veranstaltung; nur daß ihnen auch keine Hinderung geschehen. Pommern.

Herzog Bogislaus ist ao. 1523. noch als ein Glied der Römischen Kirche gestorben. Und seine zwei Söhne, Georgius und Barnimus, haben sich eben so wenig unterstanden, eine Aenderung vorzunehmen. Doch hat endlich Barnim, der vormals zu Wittenberg studirt, und Lutherum selbst gehört, auch ao. 1519. bei der Leipziger Disputation gewesen, nach dem Tode seines Herrn Bruders, mit Beistimmung dessen hinterlassenen Sohns Philippi, und Einwilligung der Stände die Reformation ao. 1534. durchgehends, und öffentlich eingeführt, und zu solchem Ende auch Johann Bugenhagen von Wittenberg zu sich erforden lassen. Aus welchem allen nun deutlich zu ersehen, daß Maimburg ohne Grund geschrieben, die Reformation sey bereits ao. 1524. in allen gemeldeten Herzogthümern gänzlich vollendet worden. Eben so wenig ist auch der Wahrheit gemäs, was er von denen zwei Erzbisthümern, Magdeburg und Bremen, vorgibt. Denn im Magdeburgischen hat der Erzbischof Albertus von Brandenburg die Lehre des Evangelii mit aller Macht gehindert und verfolgt. Die Stadt Magdeburg aber war ihm nicht unterthan, und stund damals in fast völliger Freiheit. In der Stadt Bremen hat zwar die Bürgerschaft so viel vermocht, daß schon ao. 1522. das Evangelium öffentlich gepredigt, und ao. 1524. die Messe in allen Kirchen abgeschaft worden, die einige Cathedral-Kirche ausgenommen, es geschah aber mit grossem Widerwillen des Erzbischofs, und der Canonicorum. Maimburg und Bremen.

a0. 1524

§. 163.

Eben dieselben, und vornemlich der Weihbischof, waren auch Schuld daran, daß die Mönche in Ditmarsen nicht ruheten, bis der theure Henricus von Zütphen, sonst Miller genannt, der sich, auf Bitten des Pfarrers, und der Gemeine zu Meldorf, von Bremen dahin begeben hatte, das Evangelium zu verkündigen, von den tollen und rasenden Bauern auf eine sehr grausame Weise gemartert und verbrannt worden. Seine Marter-Geschichte, und wie Ihm vorher auch in Bremen, vom Erzbischof, und seiner Clerisei, auf mancherlei Art nachgestellet worden, hat Lutherus in öffentlichen Druck gegeben, und mit einer kurzen Erklärung des 9ten Psalmen, allen Freunden GOTTES und Auserwehlten in Christo zu Bremen, zugeschrieben. In dieser Zuschrift sagt Lutherus: „Er habe die Geschicht und Marter des seligen „Bruders Heinrichs von Zütphen, ihres Evange„listen, darum an den Tag bringen wollen, damit man die „göttliche Gnade erkenne, ehre und lobe, die numehr so „reichlich gegeben worden, daß man nicht allein das lau„tere Wort GOttes hören und lesen, sondern daneben auch „den Geist GOttes fühlen, und spüren könne, wie Er „sein Wort mit kräftigen und mächtigen Thaten beweise „und bestätige; sonderlich in dem, daß Er so muthige „und freie Herzen mache, daß beide Prediger und Hörer „an vielen Orten die Zahl der Heiligen täglich mehr und „grösser machen, da etliche ihr Blut vergiessen, etliche ge„fangen, etliche von dem Ihren verjagt, und allesamt die „Schmach des Creuzes Christi tragen. Und nun wieder„kommen sey die Gestalt eines rechten Christlichen Lebens, „das mit Leiden und Verfolgung vor der Welt greulich an„zusehen, aber köstlich und theuer ist vor GOttes Augen, „wie David spricht Psalm 116, 15. Der Tod seiner „Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn; und „abermal Ps. 72, 14. Ihr Blut wird theuer geachtet „vor Ihm. Unter welchen freilich dieser ihr Henricus „Zütphen am allerhellesten leuchte, der so eine schändliche „Marter um Gottes willen in Ditmar erlitten, und das

Ditmarsen.

Daselbst wird der treue Zeuge der Wahrheit, Heinrich von Zütphen, verbrannt. T.III. A.f. 32. T. XIX. L.f. 324. T.XXI.H. p. 490.

Dessen Marter-Geschichte hat Lutherus mit schönen Anmerkungen begleitet.

Evan-

Evangelium mit seinem Blut so mächtiglich bestätiget. » ao. 1524
Wiewol die zween, Johannes und Henricus zu Brüs- »
sel, die ersten, auch zwei feine Lichter worden, durch sol- »
chen schönen Tod, darinnen sie geopfert sind GOtte, zum »
Opfer eines süssen Geruchs. Auch gehöre hieher Caspar » Caspar Tauber und Georg Buchführer in Ungarn werden verbrannt.
Tauber zu Wien, und Georg Buchführer, der in »
Ungarn, zusamt seinen Büchern, verbrannt worden. »
Wobei man zugleich ersehen kan, wie es an andern Or-
ten um diese Zeit ebenfalls ergangen. Von ermeldtem
Henrico ist auch schon oben, da von der Ditmarsen
Grausamkeit wider die Bekenner des Evangelii gehan-
delt worden, etwas vorgekommen, und seines Märterer-
Todes daselbst zum voraus Meldung geschehen; aus sei-
ner jezt angezogenen Marter-Geschichte aber legt sich in
mehrerm, und sehr erbaulich, vor Augen, was er für
ein geistreicher und eifriger Prediger, und grosser Evan-
gelist (wie Ihn Lutherus nennt) gewesen, und wie Er
als ein standhafter Bekenner der göttlichen Wahrheit,
unter aller Wuth des Pöbels, und seiner Feinde, sich
auch mit aller Geduld, bis an sein seliges Ende bewiesen.
Im übrigen hat die Reformation im Erzbißthum Bre- Wenn die Reformation in Bremen recht Platz gefunden.
men, und ausserhalb der Stadt, nicht eher, als nach
vielen Jahren erst, Platz gefunden, da ao. 1553. durch
Vermittelung des Churfürsten zu Sachsen und Herzogs
Ernesti zu Lüneburg, der Erzbischof Christophorus,
mit dem Stadt-Rath verglichen worden, und nachge-
hends die Erzbischöfe selbst auch zur Augsburgischen
Confeßion übergetreten.

§. 164.

Von Hessen und dem Landgrafen Philipp, ist In Hessen ist Landgraf Philipp einer von denen ersten Beschützern Lutheri.
ja wol hier auch nicht zu vergessen, daß er
unter die ersten Beschützer Lutheri, auch
schon beim Reichs-Tag zu Worms ao. 1521. gezählet
wird. Es hat aber auch die Reformation in diesem
1524. Jahr noch einen gar geringen Anfang in Hessen
gehabt. Den 18. Jul. ao. 1524. hat Landgraf Philipp
ein gedrucktes Mandat ins Land ausgehen lassen, wel- Dessen gedrucktes Mandat.
ches das Policei-Wesen, und andere zum Besten des

A°. 1524 Landes gereichende Dinge betroffen. Nächstdem aber wurde zugleich auch, wegen des öffentlichen Gottesdienstes, nach Innhalt des Nürnberg. Recesses, an-

Darinn wird auch die Verkündigung der reinen christlichen Lehre anbefohlen.

„ befohlen: „ Daß alle Prediger die christliche Lehre rein „ und lauter vortragen, und das Volk zur Liebe GOttes „ und des Nechsten, zu Fried und Einigkeit, und zum Ge- „ horsam und Ehrerbietung gegen ihre vorgesetzte Obrigkei- „ ten, ermahnen, für aller Aufruhr, Unruh und Zänke- „ reien aber verwarnen, und sich in allem, nach der Lehre „ Christi und seiner Apostel, richten solten. „ Und bei der Materie von Bettlern und Landstreichern, wurde auch

Hingegen der Bettel-Mönche Umlaufen verboten.

das Umlaufen der Bettel-Mönche, und sogenannten Stationirer, gleichfalls verboten; nur allein die Antonianer, zu Grünberg, ausgenommen. Weiter hingegen ist nichts zu finden, das in diesem Jahr wäre vorgenommen worden. Wie denn auch Cochläus selbst den Landgrafen gelobt, daß er keine Neuerungen angefangen habe. Der Guardian der Minoriten zu Mar-

Der Landgraf wird für Lutheri und Melanchthonis Schriften gewarnet.

purg hat, in einem Schreiben unterm 9. Jan. 1525. den Landgrafen ebenfalls wegen seiner grossen Frömmigkeit, gerühmt, und nur getadelt, daß er Lutheri und Melanchthons Schriften lese, Ihm auch deswegen einen lateinischen Tractat überschickt, mit der Ermahnung: „ Daß Er in Religions-Sachen denen Fusstapfen seiner „ Voreltern, absonderlich der heil. Elisabeth, fein fleis- „ sig nachfolgen, und wider die Lutheraner, nach dem

Die Lutheraner aber mit dem Schwert zu verfolgen, ermahnet.

„ Exempel anderer Könige und Fürsten, in Italien, „ Frankreich, Spanien, und anderswo, mit der Schär- „ fe des Schwerts verfahren solle. „ Die Antwort des Landgrafen bestund hauptsächlich darinn: „ Er habe „ das Buch gelesen, aber wenig gefunden, so mit der „ christlichen Liebe übereinstimme. Von allen Gebräuchen, „ die in der heil. Schrift gegründet, werde er niemals ab- „ weichen, blossen menschlichen Aufsätzen und Traditioni- „ bus aber, auch niemals anhangen, sondern die heilige

Will nur die H. Schrift für seine Regul und Richtschnur halten.

„ Schrift für seine Regul und Richtschnur alleine halten. „ Wobei Er auch die Meinung des Guardians: „ Wie „ es nicht rathsam sey, dem gemeinen Land-Volk das Evan- „ gelium zu predigen; „ verwirft, und das Gegentheil aus der Schrift beweiset. Beide Schreiben sind nach-

her

her auch gedruckt worden. Was sich aber in nächstfolgenden Jahren der Religion halber, in Hessen weiter begeben, soll an seinem Ort nicht übergangen werden. ao. 1524

§. 165.

In der grossen Grafschaft Hoya an der Weser, so jezo zum Hertzogthum Lüneburg gehört, ist die Evangelische Religion in diesem 1524. Jahr öffentlich eingeführet worden. Graf Jodocus hatte von seinem Herrn Schwieger-Vater, Grafen Wolfgang zu Gleichen, Lutheri und Melanchthonis Bücher bekommen, und darauf einen Prediger von Luthero verlangt. Lutherus schickte Ihm Adrianum, der sich mit der Flucht aus dem Kloster zu Antwerpen gerettet hatte. Als dieser in Neuburg einen Mönchen sehr heftig, auf Lutherum, von der Kanzel lästern hörte, rief er ihm öffentlich zu: „Er solte nun „auch darthun und beweisen, was er so fälschlich vorzuge„ben sich unterstanden habe.„ Der Mönch aber gerieth in solche Angst darüber, daß Er sich gar aus dem Staube gemacht, und die übrigen wolten Adriano auch nicht antworten. Worauf dann die Messe, das Anrufen der Heiligen, und das übrige abgöttische Wesen sofort abgethan worden. In denen grössern Städten von Teutschland hat die Lehre des Evangelii auch gewaltig zugenommen. Zu Nürnberg haben die Pröbste der zwei Haupt-Kirchen, Sebaldi und Laurentii, Georg Pesler und Hector Böhmer, sowol die Misbräuche bei der Meß, als auch andere mehr abgeschaft; und die Ursachen ihres Vornehmens zugleich in einer gedruckten teutschen Schrift bekannt gemacht, welche den Titul führet: Grund und Ursache aus der heil. Schrift, wie und warum die Ehrwürdigen Herren bei der Pfarr-Kirchen St. Sebalds und St. Laurenzen, Pröbste zu Nürnberg, die Misbräuche bei der heil. Meß, Jahr-Tag, geweihet Salz und Wasser, samt etlichen andern Ceremonien abgestellet, unterlassen und geändert haben. Unten stehet aus

Die Evangelische Lehre wird in der Grafschaft Hoya eingeführet.

Adrianus, der erste Evangel. Lehrer, widerspricht zu Neuburg einen auf der Canzel lästernden Mönchen.

Das abgöttische Wesen wird abgethan.

Dergleichen geschihet zu Nürnberg.

Schrift, so die 2. Pröbste zu St. Sebald und Laurenz herausgegeben.

a0. 1524 aus 2. Cor. 10, 4. Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich. Im Eingang sagen Sie: „ Nachdem Ihre Zuhörer von der Wahrheit der Evangelischen „ Lehre bisher gnugsam unterrichtet worden; so könten „ Sie sich nicht länger entbrechen, auf Verlangen derselben, auch die verhandene so vielfältige Misbräuche beim „ Gottesdienst abzustellen. Sie hätten aber vorher dem „ Magistrat, wie es von Ihnen begehret worden, die Ursache Ihres Vorhabens aus der heiligen Schrift deutlich „ und also vor Augen gelegt, daß derselbe damit zufrieden „ gewesen, und Ihnen, samt Ihren Collegen und übrigen Dienern des göttlichen Worts, die ganze Sache überlassen. Inzwischen hätten die Feinde des Evangelii zu „ wegen gebracht, daß Sie vor den Bischof zu Bamberg, „ als Ihren Ordinarium, citiret worden. Da Sie denn „ Ihre Verantwortung abgelegt, und gebeten: Man „ möchte Sie, wenn sie irrig seyn solten, eines bessern „ aus der Heil. Schrift unterrichten. Der Bischöfl. „ Fiscal aber habe eine sehr bittere und gottlose Klage wider Sie eingegeben, und der Erfolg sey gewesen, daß „ Sie, samt dem Worte GOttes, dem Sie nachgegangen, verdammet worden. Von diesem Urtheil hätten „ sie hernach appellirt, und Ihr Appellations-Libell öffentlich drucken lassen. Wolten auch Ihre Gründe, wie „ sie solche dem Magistrat bereits vorgelegt, dem Druck „ nun ebenfalls übergeben, damit der Bischof, zu dem „ Sie noch gute Hofnung hätten, alles einsehen könne, und „ Ihnen entweder zulänglich geantwortet, und ein bessers „ aus der Schrift dargethan werde, oder Ihre Widersacher sich doch endlich schämen und schweigen möchten. „ Darauf handeln Sie erstlich von der Messe, und dem wahren Zweck und Frucht des Heil. Abendmahls, nach Inhalt der Evangelien, und St. Paulo, 1. Cor. 2, 23. seq. Ingleichen von der Natur des Neuen Testaments, und dem von Christo einmal und völlig geleisteten ewig gültigen Opfer, und zeigen: „ Wie die so „ genannte Canones der grössern und kleinern Meß, mit „ ihren gewöhnlichen Formuln, und vorgegebenem täglichen Neuen Opfer, lauter Abgötterei und sündliche „ Misbräuche seyn. „ Ertheilen ferner Nachricht: „ Wie

Wie es mit Abschaffung derer Misbräuche hergegangen.

Wie, und mit was für Ceremonien, Gesängen und Ge- » ao. 1524
beten, das Heil. Abendmahl unter zweierlei Gestalt, »
nunmehr bei Ihnen gehalten werde. » Und melden zu- S. p. 300.
gleich: » Wie Sie auch willens wären, alle Gesänge und »
Gebete in die teutsche Sprach zu übersetzen, damit selbe »
das gemeine Volk ebenfalls verstehen, und einen Nutzen »
davon haben könne. » Im 2. Cap. geben Sie Rechen- Die Ursache der Abschaffung vieler Misbräuche wird angezeiget.
schaft: » Warum Sie die Messen für Verstorbene, »
Item die Jahr-Täge, und die Vigilien, unterlassen; »
desgleichen auch kein Feg-Feuer glauben, und was dem »
anhängig. » Im 3ten, was Sie bewogen: » den »
Gottesdienst der Heil. Jungfrau Mariä, und den täg- »
lichen Gesang: Salve Regina, aufzuheben. » Dann
4tens, » das Heil. Salz, Weih-Wasser und dergl. »
abzuthun. » Und 5tens » nicht weniger auch die Früh- »
metten und das Completorium. » Im Schlus aber
warnen Sie jedermann für gewaltsamen Thätlichkeiten, Jedermann für gewaltsamen Thätlichkeiten gewarnet.
und stellen dabey nachdrücklich vor: » Wie sehr sich »
diejenige versündigen, die der Wahrheit göttlichen Worts »
wissentlich und vorsetzlich widerstreben. Versprechen da- »
neben, daß sie einem jeden, er sey vornehm oder gering, »
gerne nachgeben und weichen wolten, der Sie eines bes- »
sern aus GOttes Wort unterrichten könne. » Lutheri
wird in der ganzen Ausführung nicht gedacht, sondern
alles nur mit Stellen aus der heil. Schrift bewiesen. Alles wird aus heil. Schrift erwiesen.
Gegen das Ende des Jahrs 1525. haben die Prediger
in einer kleinen gedruckten Schrift, nur von 2. Bogen,
dem Magistrat 12. Punkte vorgelegt, die, nach geschehe- 12. Punkte von Einrichtung nützlicher Predigten.
ner Untersuchung, zur Vorschrift dienen könten, wie
die Predigten nützlich einzurichten? nemlich: » daß »
dem Volk gezeiget würde: 1) Was Sünde sey? 2) War- »
um das Gesetz gegeben worden, und wie es zu gebrau- »
chen? 3) Welches die vor GOtt geltende Gerechtig- »
keit sey? 4) Was das Evangelium sey? 5) Was die »
Taufe? 6) Was die Tödtung des alten Menschen, »
so durch die Taufe bedeutet werde? 7) Was das Sacra- »
ment des Leibes und Blutes JEsu Christi, und wie »
solches heilsamlich zu geniessen? 8) Ob man durch Werke »
zur Gerechtigkeit, oder durch diese zu guten Wer- »
cken gelange? 9) Was Menschen-Lehre sey, und wie »

» oder

a0. 1524 » oder wann sie statt finden könne? 10) Was man der » Obrigkeit schuldig sey? und 11) Wie man sich für Aer- » gernis im Leben und Wandel zu hüten habe? » Wobei Sie zulezt, und 12) auch noch die Frage anhängen: » Ob Geistlichen und Kirchen-Dienern erlaubt sey, » » in Ehestand zu treten? » Im Martio des folgenden Jahrs lies der Magistrat alle Prediger zu sich auf das Rathhaus erfordern, und verlangte von Ihnen: » Daß Sie über nur gemeldte 12. Punkte, nach der » heil. Schrift, und mit Beiseitsetzung aller Päbstlichen » Rechte, Concilien, alten Herkommens, oder wie » es Namen haben möchte, sich in Liebe und Sanftmuth » mit einander besprechen, und trachten solten, in allem » Fried und Einigkeit zu stiften, damit Unruhe und Wei- » terung bey dem Volk vermieden werden könne, die man » sonst befürchten müste, wenn Sie noch länger im Wi- » derspruch und Misverstand gegen einander stehen würden. »

Der Magistrat befiehlt denen Predigern sich darüber zu besprechen und zu vereinigen.

Wie solches geschehen.

Den Anfang machte dabei Dominicus Sleupner, Prediger bei St. Sebald; dem Osiander, Prediger bei St. Laurentii, beigetreten, und sodann das Wort fast alleine geführet. Die Prediger im Hospital, bei St. Aegidii, und in der Augustiner Kirchen, absonderlich aber der Prior des Klosters, geselleten sich gleichfalls zu ihnen. Auf der Gegenseite aber waren die Priores und Prediger der Dominicaner, Franciscaner, Carmeliten, und der zwei Nonnen-Klöster. Diese meinten, Sie könten sich in dergleichen Unterredung gar nicht einlassen, weil Ihnen die Kaiserl. Edicte, die Concilia und die Päbstl. Decrete solches nicht erlaubten. Doch endlich sagte der Prior der Dominicaner: » Bei denen Haupt-Artikeln des Glaubens sey kein Zwie- » spalt; und erbot sich zugleich zu einer weitern friedferti- » gen Unterredung. » Der Guardian der Franciscaner stimmte mit ein. Und folglich wurde die Handlung des nechsten auch wieder vorgenommen, und etliche Tage fortgesetzt. Nach diesem aber lies der Rath denen Mönchen und Kloster-Predigern andeuten: » Daß » Sie forthin nicht mehr predigen, noch Beicht hören solten. » Und am Mittwoch darauf wurde das Augustiner-Kloster, vom Prior völlig an den Rath übergeben. Aus allem

S. p. 301.

Mönche sollen nicht mehr predigen und Beicht hören.

allem erhellet, wie besagter Magistrat, der sich auf den Beifall der ganzen Bürgerschaft, von Vornehmen und Geringen, sicher zu verlassen gehabt, noch weiter gehen, und mehr unternehmen können, als um solche Zeit in Sachsen selbst geschehen. ao. 1524

Endlich ist auch noch zu gedenken, daß im angereg-
tem 1525. Jahr Wenceslaus Link, zum Prediger nach Nürnberg berufen worden, und darum gemeinig-lich für den ersten Evangelischen Prediger daselbst an-gesehen wird, weil Er der erste gewesen, der seine Vo-cation und Confirmation vom Magistrat erhalten, da sonst die Pröbste Macht gehabt, die Prediger-Stellen an Ihren Kirchen zu besetzen. Gemeldter Link hatte vorher im Augustiner-Kloster zu Nürnberg gestanden, und auch gepredigt, sich aber nach Altenburg gewendet, daselbst die Mönchs-Kutte abgelegt, ein Pfarr-Amt angenommen, und sich auch in Ehestand begeben.

Wenceslaus Link wird zum Prediger nach Nürnberg berufen.

Zu Strasburg hat der Magistrat nunmehr, wie es die Bürgerschaft gewünscht, in allen Kirchen frei zu predigen erlaubt, eine Schule angerichtet, und die Mönche, so ihre Klöster verlassen, mit nöthigem Unter-halt versorgt, die übrigen Einkünfte der Klöster aber zu andern guten Anstalten zur Förderung des Evangelii an-gewandt. Die Theologi daselbst, Capito, Hedio, Cel-lius, Pollio, Bucerus, und andere, haben auch in einer öffentlichen Schrift vorgestellt, warum, und wie alles geschehen? und zugleich eines gewissen Mönchen, Conrad Trägers, giftige Verläumdungen und Läste-rungen widerlegt. Nicht wenig Nutzen hat auch Seba-stianus Meier, der bisher, in der Franciscaner-Kirche, das Pabstthum, und seine Lehren, zu vertheidigen ge-sucht, damit geschaft, daß er in einem, zu Bern in der Schweiz, in diesem Jahr gedruckten Büchlein, seine Ir-thümer selbst erkannt und widerrufen.

Zu Strasburg werden allerhand gute Anstal-ten gemacht.

Sebastian Meier wi-derruft seine Irthümer.

In der wider Conrad Trägern, von denen Theo-logis zu Strasburg ao. 1524. herausgegebenen Schrift, unter dem Titul: Verwarnung der Diener des Worts, und der Brüder zu Strasburg, an die Brüder von Landen und Städten gemeiner Eidgenossenschaft, wird sonderlich gelesen: „Wie das Fundament der „ganzen „

Conrad Trägers Läster-Schrift wird von denen Theo-logis wider-legt.

ao. 1524 „ ganzen Sache, und aller strittigen Fragen, darauf beru-
„ he, daß Träger die heil. Schrift nicht annehmen, noch
„ sich darnach richten lassen, sondern allein auf dem Anse-
„ hen der Kirche bestehen wolle, und vorgebe: Die Apostel
„ wären Menschen gewesen, und hätten geirret, wie aus
„ dem Exempel Petri zu ersehen, die Kirche aber sey ohne
„ alle Irthümer. „ Wobei Sie zugleich auch gedenken,
wie am lezten Palm-Sonntag, D. Murnarus, auf
„ öffentlicher Kanzel die Worte gebraucht: „ Nun solte
„ ich euch von der Einsetzung des Sacraments auch et-
„ was sagen; aber ihr glaubt dem Evangelio, ich dargegen
„ glaube ihm nicht, sondern nur dem, was die Kirche an-
S. p. 302. „ genommen. „ Im Elsas ist auf Befehl der Oesterrei-
Im Elsas wird das Evangelium hart verfolget. chischen Regirung das Evangelium mit Gewalt verfol-
get worden, also daß auch einige ao. 1524. ihr Leben
darüber aufopfern müssen, wie denn Sculterus eine
„ merkwürdige Epistel von Capitone anführt: „ Was
Scult. Ann. Ev. p. 187. „ Ihm, und andern, vom Bischof und denen Canonicis,
„ begegnet. „

§. 166.

Carlstad gehet mit seinen Unordnungen zu Orlamünde immer weiter.

Das betrübteste in diesem Jahre ist wol, daß es dem Feinde gelungen, die schädlichen Irthümer und Unordnungen, darein auch einige von denen, die sich zur Evangelischen Wahrheit bekannt, gerathen, immer mehr auszubreiten, und den Lauf des Evangelii zu hindern; wir müssen also hier noch einmal der unglückseligen Carlstädischen Unruhe gedenken. Carlstad war nun zu Orlamünda, einem Städtgen an der Saal, nicht weit von Jena; predigte daselbst, zerstörte die Bilder, trieb seine neue Lehre vom heiligen Abendmahl, und gab auch geheime Offenbarungen vor; also daß man glaubte, er stehe mit Thoma Münzern in gutem Verständnis. Zu Jena

Lutherus gehet nach Jena und prediget daselbst wider Münzers aufrührische Lehre.

solten Carlstad und Münzer auch ihre Anhänger haben, und daher ging Lutherus, mit Willen des Churfürsten dahin, und predigte am 22. Aug. vornemlich wider die aufrührische Lehren und Unternehmungen des Münzers, und insonderheit auch wider das gewalt-

waltsame Niederreissen der Bilder. Carlstad hatte die Predigt mit angehöret; und den Nachmittag darauf hielten Lutherus und Carlstad eine Unterredung mit einander; wobei es nicht ohne Heftigkeit abging; doch an Seiten Carlstads mehr, als an Seiten Lutheri. Indessen hatten die Orlamünder durch einen Brief von Luthero verlangt, daß Er zu Ihnen kommen, und was Sie glaubten, anhören, oder Sie allenfalls eines bessern unterrichten möchte. Lutherus bequemte sich auch, und kam, in Begleitung des Weimarischen Hof-Predigers Steins, zu Ihnen. Es war aber die Reise nicht nur vergebens, sondern hätte Ihm auch bald übel gelingen sollen. Denn das Volk gerieth in eine grausame Wuth, so daß Lutherus selbst nach Strasburg schreibt: „Da ich gen Orlamünda kam, fand ich wol, was Carl„stad für Samen gesäet hatte, daß ich froh ward, daß „ich nicht mit Steinen und Drek ausgeworfen ward, da „mir etliche einen solchen Segen gaben: Fahr hin in tau„send Teufel Namen; daß du den Hals brächst, ehe „du zur Stadt hinaus kömmst.“ Als hernach von dem ganzen Verlauf der Sache, ein Bericht nach Hof ergangen, ist die Resolution erfolgt: „Daß Carlstad „das Land räumen solle.“ Worauf Er sich dann nach Strasburg, und weiter nach Basel begeben, und anfangen wollen, seine Lehren durch öffentliche Schriften zu vertheidigen. Der Rath zu Basel aber, lies die Buchhändler, die selbe ans Licht gestellt, gefänglich einsetzen, und zu Zürch wurden sie auch verboten. Doch haben Oecolampadius und Zwinglius seine Meinung vom heiligen Abendmahl nicht verworfen, sondern also angesehen, daß Sie geglaubt: „Er habe nur un„schickliche Worte gebraucht, und könne im Grund mit ih„rer Lehre wol vereinigt werden.“

ao. 1524

Carlstad höret Lutheri Predigt und unterredet sich mit ihm.

Lutherus gehet nach Orlamünda auf Verlangen dasiger Inwohner.

Wird von dem wütenden Pöbel übel tractiret.

T. III. A. f. 105. T. XIX. L. f. 227. T. XV. H. p. 2450.

Carlstad muß die Churfürstl. Lande räumen, und gehet nach Strasburg und in die Schweiz.

§. 167.

In diesem Jahr ist nun auch der unglückselige Streit vom Sacrament, oder dem heiligen Abendmahl, ausgebrochen, und hat bei der angefangenen Reformation nicht geringe Verwirrungen gemacht,

Der unglückselige Streit vom H. Abendmal bricht aus.

a0. 1524 gemacht, davon ganz was weniges gedacht werden soll. Eigentlich hat der Streit die Worte der Einsetzung betroffen: Das ist mein Leib ꝛc. und, das ist mein Blut ꝛc. Oecolampadius und Zwinglius, und die mit Ihnen gleicher Meinung gewesen, lehreten: „Das Brot und „der Wein im heil. Abendmahl sey und bleibe ein gemei„nes Brot, und ein gemeiner Wein, und der Leib und „Blut Christi werde nur geistlich genossen, leugneten „darbei die wahre Gegenwart Christi.“ Lutherus aber lehrte mit denen, die auf seiner Seite waren: „Es „werde Christi Leib und Blut, nach denen Worten der „Einsetzung, auch wahrhaftig und wesentlich genossen.“

Dieser betraf die Worte der Einsetzung: Das ist mein Leib ꝛc.

S. p. 303. Diese Streitigkeiten haben Luthero gewis vielen und grossen Kummer verursacht. Daß er aber bei allem, was Er gethan und geschrieben, allein nach seinem Gewissen gehandelt, und nicht nach Affecten, oder aus einer widrigen Gesinnung gegen die Theologos in der Schweiz, ist unter andern deutlich zu ersehen, aus der Warnungs-Schrift, welche Er gleich beim Anfang der Sache, an alle Freunde GOttes und Christen zu Strasburg abgelassen. Denn da schreibt Er offenherzig: „Das be„kenne ich, wo D. Carlstad, oder jemand anders, vor „fünf Jahren mich hätte möcht berichten, daß im Sa„crament nichts denn Brot und Wein wäre, der hätte „mir einen grossen Dienst gethan. Ich habe wol so harte „Anfechtung da erlitten, und mich gerungen und gewun„den, daß ich gerne heraus gewesen wäre, weil ich wol sa„he, daß ich damit dem Pabstthum hätte den grösten „Stos könt geben; aber ich bin gefangen, kan nicht her„aus, der Text ist zu gewaltig da, und will sich mit Wor„ten nicht lassen aus dem Sinn reissen. Ja, wenns noch „heutes Tages möcht geschehen, daß jemand mit beständi„gem Grund beweisete, daß schlecht Brot und Wein da „wäre, man dörfte mich nicht so antasten mit Grimm, ich „bin leider allzugeneigt darzu, so viel ich meinen alten „Adam spüren kan.“ Wobei auch die wichtigen Erinnerungen, die Er zugleich gegeben, und die man bei allen Theologischen Streitigkeiten, als eine Haupt-Regel, allzeit vor Augen haben solte, billig nicht zu übergehen: „Meine allerliebsten Freunde, sagt Er noch vorher, „ich

Lutheri redlicher Sinn hierbei.

Dessen Warnungs-Schrift an die Strasburger. T. III. A. f. 103. T. XIX. L. f. 225. T. XV. H. p. 2444.

Die von ihm gegebene Haupt-Regel bei allen Theologischen Streitigkeiten.

ich bin euer Prediger nicht, aber warnen mag ich doch » jedermann. Ich hoffe auch, daß Ihr mich bisher also » in meinen Schriften habt erkannt, daß ich das Evange- » lium, die Gnade Christi, das Gesetz, den Glauben, » die Liebe, das Creuz, Menschen-Gesetz, was vom » Pabst, Mönchenstand, und von der Messe zu halten » sey, und alle Haupt-Stück, die einem Christen zu wissen » noth sind, lauter und gewis gehandelt habe. Aber Bild- » stürmen, Sacramenten leugnen, Taufe strafen, » macht je keinen Christen nimmermehr. So ist nun mein » treuer Rath und Warnung, daß Ihr euch vorsehet, und » auf der einigen Frage beharret, was doch einen zum Chri- » sten mache, und last bei leibe keine andere Frage noch » Kunst dieser gleich gehalten. Bringet jemand etwas auf, » so fahet an und sprecht: Lieber, macht dasselbe auch einen » Christen oder nicht? wo nicht? so last es ja nicht das » Haupt-Stück seyn, noch den Sinn mit ganzem Ernst dar- » auf fallen. » Und weiter spricht Er: » Ich merke » wohl, der Teufel sucht nur Ursach, daß man von uns » Menschen, wie fromm oder böse wir sind, schreiben und » lesen solle, damit der Haupt-Sachen Christi geschwie- » gen, und den Leuten das Maul mit neuer Zeitung auf- » gesperret werde, ein jeglicher aber sehe nur auf die stra- » cke Bahn, was Gesetz, Evangelium, Glaube, Chri- » stus Reich, christliche Freiheit, Liebe, Gedult, » Menschen-Gesetz und dergleichen sey, daran haben wir » gnug zu lernen ewiglich. Und bitte eure Evangelisten und » Lehrer, meine liebe Herren und Brüder, daß Sie euch » vom Luther und Carlstad abweisen, und immer auf » Christum führen, wie Er ein Geschenk GOttes, und wie » Paulus sagt: 1. Cor. 1, 30. uns von GOtt zur Weis- » heit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur » Erlösung gegeben. »

an. 1524

Was einen zum Christen mache? soll man allein und vor allen fragen.

§. 168.

Viele Mühe und Sorge haben Luthero auch in diesem Jahr die so genannten Himmlischen Propheten, oder Widertäufer, gemacht, die sich der Evangelischen Freiheit sträflich und frevelhaft gemis-

Die Himmlischen Propheten und Wiedertäufer machen Luthero viele Sorge.

ao. 1524 gemisbraucht, und nun schon angefangen, ihr Wesen auf öffentliche Gewalt einzurichten. Einige von ihnen hiessen sich Brüder und Schwestern, und versammleten sich in Gärten; daher sie auch Garten-Brüder genannt worden; item, Träumer und Geisterer. Lutherus hat die üble Folgen voraus gesehen, und mündlich und schriftlich zu helfen und zu rathen gesucht. Insonderheit hat er an den Rath und Gemeine zu Mühlhausen geschrieben, und sie ernstlich und treulich ermahnt, daß sie sich ja für Thomas Münzern mit allen Fleis hüten solten, weil er Mord und Aufruhr und Blutvergiessen anzurichten trachte. Denn da derselbe zu Zwickau und Alstedt nicht mehr geduldet worden, hat er sich, nach dem Trieb seines vorgegebenen himmlischen Geistes, ohne Beruf nach Mühlhausen begeben; eben wie er auch in Schwaben und in der Schweiz herum gezogen, und sich viele Anhänger gemacht. Bald darauf hat Lutherus auch ein weitläuftiges Schreiben, von solcher Sache, an den Churfürsten und seinen Herrn Bruder, Herzog Johannem, abgelassen; sein Zweck war: Oeffentliche Gewalt, Frevel, Meutereien und Empörungen, in Zeiten zu verhüten; denn also schreibt er: „Ich habe diesen Brief an „E. F. F. G. G. allein aus der Ursach geben, weil ich ver„nommen, und auch aus ihrer (des Münzers, und sei„ner Anhänger) Schrift verstanden habe, daß ihr Geist „auch mit der Faust drein schlagen, und sich mit Gewalt „setzen wolle, wider die Obrigkeit, und straks daher eine „leibliche Aufruhr anrichten. Was soll der Geist wohl an„fahen, wann er des Pöbels Anhang gewönne? Darum „gebühret mir, E. F. Gn. unterthäniglich zu bitten und „zu ermahnen, hierinnen ein ernstlich Einsehen zu haben, „und, nach Obrigkeitlicher Pflicht, solchem Unfug zu weh„ren, und dem Aufruhr vorzukommen. Denn E. F. G. „deß gut Wissen haben, daß Ihre Gewalt und weltliche „Herrschaft von GOtt darum gegeben, und befohlen sey, „daß Sie den Frieden handhaben sollen.„ Was Münzers und seiner Anhänger Lehre betroffen, war das vornehmste, daß sie die heil. Schrift nicht mehr achten wolten, und vorgaben: „Sie hörten GOtt selbst mit sich „reden, wie mit den Engeln, und sey ein schlecht Ding,

Seine Warnung an die Stadt Mühlhausen, sich für Thomas Münzern zu hüten. T. II. A. f. 789. T. XIX. L. f. 235. T. XVI. H. p. 6.

Schreiben an die Herzoge zu Sachsen von dem aufrührischen Geiste. T. II. A. f. 790. T. XIX. L. f. 236. T. XVI. H. p. 8.

Suchet damit öffentlichen Empörungen vorzukommen.

„daß

daß man zu Wittenberg den Glauben, Liebe und » Creuz Christi lehre. GOttes Stimme müsse man selbst » hören, und GOttes Werk in sich leiden und fühlen, wie » schwer eines jeden Pfund sey; mit der Schrift sey es nichts, » ja Bibel, Bubel, Babel, ꝛc. » Worauf Lutherus den Schlus macht: » Nun sey jezt das die Summa: » Man lasse sie predigen, was sie können, und wider wen » sie wollen, denn es müssen Sekten seyn, und das Wort » GOttes muß kämpfen. Wo sie aber auch brechen, und » schlagen wollen mit der Faust, da sollen E. F. Gn. zu- » greifen, es seyn wir oder Sie, und straks das Land ver- » boten, und gesagt: Wir wollen gerne leiden und zusehen, » daß Ihr mit dem Wort fechtet, daß die rechte Lehre » bewähret werde, aber die Faust haltet stille, denn das ist » unser Amt, oder hebt euch zum Lande aus. » Aus wel- chem denn zugleich auch deutlich gnug erhellet: wie schänd- lich und gröblich diejenigen lügen, und Lutherum ohne Ursach verleumden, die Ihm das geringste von allem, was Münzern und seinen Anhang, und all ihr Wesen und Vornehmen betrift, zur Last legen, oder Schuld ge- ben wollen. a0. 1524

§. 169.

S. p. 305. Streit über den Römi- schen und Mosaischen Gesetze. Ingleichen über Zinsen, Kaufhan- del, Bürg- schaft. S. p. 306. T. II. A. f. 815. T. XIX. L. f. 351. T. X. H. p. 400. T. II. A. f. 827. T. XXII. L. f. 306. T. X. H. p. 1092.

Weiter hat Lutherus auch mit andern Irthümern zu streiten gehabt, die zwar nicht so grob, aber doch gefährlich waren. Der Hof-Prediger zu Weimar, Wolfgang Stein, und Straus zu Ei- senach, wie auch einige Juristen, wolten die gemeine Römische und Canonische Rechte nicht mehr gelten las- sen, weil sie von Heiden und Päbsten her kämen, und meinten, es solte das Mosaische Gesetz dafür eingefüh- ret werden; verwarfen auch alle Zinsen, ohne Unter- schied; und andere hielten dafür: Die Kaufhandlung, Bürgschaften und dergleichen, wären ebenfalls verbo- ten und unerlaubte Dinge. Vom Gesetz Mosis haben Lutherus und Melanchthon kurze Bedenken erstattet: Vom Kaufhandel aber hat Lutherus ausführlich ge- schrieben.

§. 170.

An. 1524 Lutheri falsche Beschuldigungen von Verwerfung derer Studien.

Unter denen Ausschweifungen des Carlstads war auch dieses, daß Er das Studiren verworfen, und verhaßt machen wollen; und einige hätten solche Schmach auch gern Luthero selbst mit angehängt. Wie unbillig aber und unrecht Ihm dabei geschehen, erhellet nicht nur daraus, daß Er dem Churfürsten einen Aufsatz gemacht: Wie eine Schule wohl einzurichten? sondern noch mehr aus der allgemeinen nachdrücklichen Ermahnung, an alle Bürgermeister und Raths-Herren aller Städte, daß Sie christliche Schulen aufrichten und halten solten, die Er in gegenwärtigem 1524. Jahr, in öffentlichen Druck ausgehen lassen, und worinn Er mit vielen Gründen sehr ernstlich und beweglich vorgestellet: „Wie viel es auf „sich habe, daß die Jugend christlich und wohl erzogen „werde; auch um GOttes willen gebeten, solches ja nicht „gering zu achten, sondern allerdings für eine ernste und „grosse Sache zu halten, da Christo und aller Welt viel „an gelegen sey, daß dem jungen Volk geholfen und gera„then werde. Denn ein einiger rechter Christen-Mensch „sey besser und höher zu schätzen, als alles in der Welt. „So suche auch der Satan nichts mehr zu hindern, als „daß ihm die Jugend nicht, durch gute und christliche Er„ziehung, entrissen werde. Wo ihm auch ein Schade ge„schehen soll, der recht beisse, so müsse es durchs junge „Volk geschehen, das in GOttes Erkänntnis aufwachse, „und GOttes Wort ausbreite, und andere lehre. Müs„se man jährlich so viel aufwenden, daß eine Stadt zeitli„chen Frieden und Gemach habe, warum solte man nicht „vielmehr auch so viel wenden an die dürftige und arme „Jugend, daß man ein paar geschickte Schulmänner hiel„te?„ Bey denen, die sich der GOttes-Gelahrtheit gewidmet, recommandirt Er hernach auch sonderlich, daß sie die Grundsprachen, oder die Grichische und Ebräische mit allem Fleis lernen sollen. Und am Ende bittet Er nochmalen: „Daß man ja diese seine treue Er„mahnung wolle Frucht schaffen lassen, indem Er nicht das „Seine, sondern alleine des ganzen teutschen Landes Glück „und Heil dabei suche.„

T. II. A. f. 804. T. XIX. L. f. 333. T. X. H. p. 533.

§. 171.

§. 171. ao. 1524

D. Luther wirft die Mönchs-Kutte weg, und will nicht mehr Ehrwürdiger Vater heissen.

Der gute Lutherus wird nun auch noch einer grossen Hoffart und Kühnheit von Maimburgen beschuldiget, daß Er, in diesem Jahre, seine Mönchs-Kutte abgethan, und nicht mehr Ehrwürdiger Vater (*Reverendus Pater*,) sondern nur D. Martin Luther zu heissen, vom Churfürsten, der doch sonsten zu Aenderungen gar nicht geneigt gewesen, gesuchet und erlanget, ja so gar von demselben den neuen Doctor-Habit geschenkt bekommen habe. Nun ist dis der Wahrheit wol gemäs, daß der Churfürst sehr behutsam gewesen, Veränderungen oder Neuerungen zu gestatten, aber doch auch die geringste Spur nicht zu finden, daß Lutherus wegen Ablegung seiner Mönchs-Kleider um Erlaubnis bei demselben gebeten. Er that solches vielmehr nach eigenem Gutfinden und Belieben; wie Er in andern Dingen ebenfalls gethan. Und die Sache konte auch nicht bedenklich, oder einigen Schwierigkeiten unterworfen seyn; indem Lutherus schon längst vorher, in vielen Schriften, erwiesen hatte, daß Kutten, Platten und dergleichen, keinen Gottesdienst machten. So war auch gar nicht nöthig, daß Er darum sehr hoffärtig, oder verwegen seyn müssen, wenn er sich statt einer Kutte, einen gewöhnlichen Priester- oder Prediger-Rock machen lassen. Und daß Er nicht mehr *Reverendus Pater*, sondern nur *Doctor* heissen wollen, gibt ebenfalls kein Zeichen einer Hoffart oder Kühnheit. Wiewol Er doch von vielen gnugsam, auch wol wider seinen Willen, in Titeln noch geehret worden. Im übrigen aber hatten das Kloster schon alle Mönche völlig verlassen, bis auf Ihn und den Prior. Und von Einkünften zum nöthigen Unterhalt, war fast nichts mehr zu erlangen, weil das Kloster ohne dem nur ein armes Augustiner-Kloster gewesen. Mithin beschlos endlich Lutherus, nebst dem Prior, das Kloster mit allem, was darzu gehörte, an den Churfürsten, als den lezten Erben, wie Sie sagten, zu übergeben. Nur bat sich Lutherus noch aus, daß Er dem Prior zum besten, der aus dem Trierischen gebürtig, und keine Erbschaft

Solches thut er nach eigenen Gutbefinden.

Zeigt aber darbei wol wenig Hoffart oder Kühnheit.

Uebergibt nebst dem Prior das Augustiner-Kloster in Wittenberg dem Churfürsten, als lezten Erben.

a0. 1524 mehr zu hoffen hatte, einen gewissen zum Kloster gehö-
T. II. A. rigen Platz verkaufen dörfte. Im vorher gegangenen
f. 854. 1523sten Jahr hatte sich eine gleiche Begebenheit im
T.XIX. L. Städtgen Herzberg, nicht weit von Wittenberg, zuge-
f. 352. tragen. Bei welcher Gelegenheit Lutherus an Spala-
T.XXI.H. tinum geschrieben, wie seine Meinung wäre: „Die
p. 78. „ abziehende Mönche, solten das sogenannte heilige Ge-
Ein gleicher Casus war zu Herzberg geschehen. „ räth des Klosters unter sich austheilen, damit Sie ent-
„ weder Ihr Hauswesen damit einrichten, oder eine Pro-
Lutheri Rath wegen der heil. Geräthe. „ feßion, zu ihrer künftigen Nahrung, erlernen könnten.

§. 172.

T.XXI.H. p. 820.

Unter denen Streitigkeiten, die der liebe Luthe-
Lutheri Streit mit Erasmo, vom freien Willen. rus in diesem Jahre gehabt, verdienet endlich wol den lezten Platz diejenige, welche Eras-mus Roterodamus, über die Lehre vom freien Willen, durch eine öffentliche Schrift, wider Ihn angefangen. Daß Erasmus einen grossen Namen unter denen Gelehrten, ja auch wol so manche Ueberzeugungen von der Wahrheit gehabt, wird niemand, der das von Ihm bereits angeführte nur erweget, in Abrede seyn können. Weil Er aber der Wahrheit nicht von Herzen gehorsam werden wolte, so ist Er auch nicht gewürdiget worden, zu einer recht lebendigen Erkänntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit zu kommen. Vielmehr hat man es, als ein Gerichte über diesen sonst verständigen Mann anzusehen, daß Er durch seine Menschen-Gefälligkeit sich hinreissen lassen, diesen Streit mit Luthero anzufangen. In der weitläuftigen Ausschweifung, bei der Erzählung hiervon, die Maimburg wegen der Lehre vom freien Willen gemacht, nennt Er zwar Lutherum nur allein, hat aber mit seinen Pfeilen wol hauptsächlich auf die sogenannte Jansenisten gezielt, die der Jesuiten grosse Widersacher, selbst in der Römischen Kirche, sind, und derselben verkehrte Lehren von der Gnade (de Gratia) samt ihrer ganzen verdorbenen Disciplin, vornemlich mit dem Augustino, den sie beständig anführen, zu bestreiten, und übel abzumahlen pflegen. Man übergehet aber hier billig, was Jansenium und seine Nachfolger betrift, und

Maimburg zielet bei Erzählung dieses Streits wol mit auf die Jansenisten.

erin-

erinnert auch nur mit wenigen, daß dasjenige, was Maimburg von dem Nutzen, so Erasmus Lutheri Sache im Anfange geschaffet habe, vorgegeben, wohl ganz falsch und ohne Grund sey. Denn Erasmus hat den Mantel beständig nach dem Wind gehängt, und mit seinen erzwungenen Glimpf und Gelindigkeit vielmehr zuwege gebracht, daß viele Gelegenheit genommen, die Gebrechen und Irthümer, die Lutherus bestritten, nur für solche Dinge zu halten, die man am Ende noch übersehen und dulden könne. Doch dieses hat der Reformation, wie es Lutherus auch zum öftern erkannt, zufälliger Weise, nicht wenig Vortheil gebracht, daß Erasmus denen Sprachen aufgeholfen, und vielen Leuten Anlaß gegeben, die heil. Schrift und alten Väter zu lesen, und dagegen an der Saft- und Geist-losen scholastischen Theologie, und deren unnützen Grillen, einen Ekel zu gewinnen. Ingleichen, daß Er die Unwissenheit, und das üble Verhalten der Mönche noch vor Luthero, auf mancherlei Weise entdeckt, durch die Hechel gezogen, und verächtlich gemacht: Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß Lutherus gewünschet, auch in diesen 1524sten Jahre ausdrücklich von Erasmo begehret: „Er möchte unpartheiisch bleiben, und sich nicht zu seinen Widersachern begeben, da hingegen Er auch nichts „ wider ihn schreiben wolte. „ Es ist aber Erasmus nicht nur vom König in Engelland wider Lutherum zu schreiben angetrieben worden, sondern auch vom Pabst Adriano selbst, und zwar mit vielen und grossen Liebkosungen und Schmeicheleien; wie aus dem Päbstl. Schreiben, unter Erasmi Briefen, mit mehrern zu ersehen. Vom Cardinal Campegio, und andern mehr nicht zu gedenken. Doch hat sich Erasmus zur selben Zeit noch gar nicht betäuben lassen, sondern alle mögliche Entschuldigungen eingewandt; bis endlich der Englische Bischof, Cutbertus Tonstallus, den Ausschlag zu erlangen gewust. Es hat also Erasmus, ganz wider seinen Willen, zu schreiben angefangen; auch da sein Buch fertig gewesen, sich gegen ermeldten Bischof Tonstallum vernehmen lassen: „ Es werde nun ein gewaltiger Lerm „ und Tumult entstehen. „ Gegen den König in En-

ao. 1524

Gibt ohne Grund vor, Erasmus habe Lutheri Sache anfangs sehr gefördert. S. p. 309.

Was derselbe eigentlich für Schaden oder Nutzen der Reformation gebracht.

T. XVIII. H. p. 1958.

Wodurch Erasmus zu dieser Controvers beweget worden.

L. 23. Ep. 3.

Seine eigene Bekänntnisse, daß er den freien Willen nicht mit freien Willen vertheidiget.

a0. 1524 gelland selbst aber: „Nun würden bald Steine gnug „auf ihn los geflogen kommen.“ An Melanchthonem hat Erasmus auch einen weitläuftigen Brief um eben diese Zeit geschrieben, und darinn nach der Länge vorgestellt, auf wie vielerlei Weise er genöthiget worden, die Feder wider Lutherum anzusetzen, und wie er sich sonst ohnmöglich mehr retten können. Die Theologi und Feinde der Wissenschaften, die Mönche, auch grosse Herren und Könige (Monarchæ) hätten alle auf Ihn
S. p. 310. gedrungen. Gegen andere aber hat Er auch offenherzig gestanden: „Er habe nicht in seinem Element gelebt,
L. 18. Ep. 47. 48. da er dieses Buch geschrieben.“ An Johannem, Bischof zu Rocheste[illegible], und an den Päbstl. Secretarium Hezium; ja, an Lud. Vivem, schrieb er gar: „Er habe, da Er vom freien Willen gehandelt, den freien Willen selbst „verloren; Im Herzen habe er anders gedacht, und mit „der Feder anders geschrieben.“ Was Lutherum be-
L. 19. Ep. 22. „troffen, hat er gegen seine Freunde nicht verholen, wie sehr er sich über Erasmi Buch betrübt, Ihn aber dennoch, als einen grossen und gelehrten Mann, geehret und hochgehalten. Die Antwort Lutheri unterm Titel: *De seruo arbitrio*, oder: Daß der freie Wille nichts sey; ist erst im Dec. a0. 1525. ans Licht getreten. Sowol im Eingang, als beim Schlus dieser Antwort, bezeugt Lutherus eine ganz besondere Hochachtung gegen Erasmum, rühmt und erhebt seine grosse Gelehrsamkeit und trefliche Beredsamkeit mit vielen Lob-Sprüchen, und macht sich selbst dagegen gering und klein, als der nichts dergleichen habe, sondern nur rühmen könne, daß Er ein Christ sey; Bedauert aber dabei nicht wenig, daß Erasmus seine vortrefliche Gaben so gar übel angewandt, und bei einer Sache verschwendet, deren Ungrund nicht allein von ihm, Luthero, sondern auch von Melanchthone, in seinen unvergleichlichen Locis Theologicis, schon zu aller Gnüge, und überflüßig vor Augen gelegt worden. Erasmus habe, da er seine herrliche Beredsamkeit mit so unreinen und garstigen Dingen besudelt, in der That nichts anders gethan, als wenn er Koth und Unflath in göldenen Schalen hätte auftragen wollen. Beim Schlus aber bittet Lutherus Erasmum

Lutherus hat sich über Erasmi Buch sehr betrübt, und solches beantwortet.
T. III. A. f. 160.
T. XIX. L. f. 3.

Erasmo aber darbei aufs höflichste und liebreichste begegnet.

Bittet ihn sehr, das An-

mum „ um Christi willen; alles Ansehen der Menschen „ doch bei Seit zu setzen. „ Sagt hierauf: „ Erasmus sey „ ein grosser Mann, und mit vielen hohen Gaben von GOtt „ gezieret worden, mit einem seltenen Verstande, Gelehr- „ samkeit und Beredsamkeit, die man billig, als eine ganz „ besondere Gabe, verehren müsse; weil er aber doch ver- „ sprochen, der Wahrheit zu weichen, und es anzunehmen, „ wenn Ihm was bessers und gründlichers könne dargethan „ werden, so möchte er nun solches auch wirklich erfüllen. „ Denn bisher habe Ihm GOtt noch nicht gegeben, die „ Sache zu treffen, und recht einzusehen, indessen wolle „ er, Lutherus, GOtt von Herzen bitten, daß Eras- „ mus, auch in diesem Stück, ihn bald so weit übertreffen „ möge, als er in allen andern Dingen ihm vorzuziehen „ sey. „ Man hätte denken sollen, es würde ein so höfli- ches und liebkosendes Bezeugen, womit Lutherus im Eingang und Schlus der Schrift, Erasmo mit vieler Demuth begegnet, die in der Ausführung mit unterge- laufenen rauhe Stellen noch ziemlich haben mildern und versüssen können: Erasmus aber hat sich, da er Lu- theri Buch gelesen, aufs höchste beleidiget gefunden, und sogleich wieder zu schreiben angefangen, also, daß er in 12. Tagen schon den ersten Theil seiner Replic, die er Hyperaspistem genennt, in Druck gegeben. Den an- dern Theil hat er ao. 1527. ausgehen lassen, und Herzog Georgen in Sachsen zugesandt. Nachher aber selbst nicht geleugnet: „ Er habe es keinem Theil mit seiner Ar- „ beit recht gemacht, und auf beiden Seiten schlechten Dank „ verdienet. „

ao. 1524.

sehen der Menschen bey Seite zu setzen.

Und der Wahrheit zu weichen.

S. p. 312.

Erasmus nimmt alles sehr übel auf u. fähret mit schreiben fort.

§. 173.

Man kan nicht in Abrede seyn, daß einige von unsern Theologen selbst dafür gehalten, es wären in mehr gedachten Tractat Lutheri: *De servo arbitrio*, solche Stellen zu finden, die der Lehre Calvini, vom *absoluto decreto*, oder unbedingten Rathschlus, ziemlich nahe kämen, oder wohl gar noch härter zu lauten scheinen möchten. Andere hingegen glaubten, Lutherus habe seine Meinung nachgehends selbst

noch

ao. 1524 noch erläutert, und deutlicher vorgetragen, absonderlich in seiner Auslegung über das erste Buch Mosis; Und was endlich seine beständige Lehre gewesen, sey kürzlich, und in einer Summe, aus der ao. 1530. übergebenen Augsburgischen Confeßion, zu ersehen. Es hat aber der berühmte Strasburgische Theologus, Sebastian Schmid, da Er ao. 1664. das besagte Buch de seruo arbitrio wieder auflegen lassen, und zugleich mit Anmerkungen begleitet, zu aller Gnüge, und deutlich, gewiesen, wie Lutherus recht zu verstehen sey? und daß sein eigentlicher Sinn und Meinung gar nichts unrichtiges in sich gehalten. Worauf man sich denn auch um so mehr bezogen haben will, weil hier der Ort nicht ist, in theologischen Streitigkeiten sich weitläuftig einzulassen. Die hieher gehörige Stelle, aus der Augsburgischen Confeßion, aber lautet, (Art. 18.) vom freien Willen, hauptsächlich also: „ Vom freien Willen wird gelehrt, daß der „ Mensch etlichermassen einen freien Willen hat, äusserlich erbar zu leben, und zu wählen unter denen Dingen, „ so die Vernunft begreift; aber ohne Gnad, Hülfe und „ Wirkung des Heil. Geistes vermag der Mensch nicht GOtt „ gefällig zu werden, GOtt herzlich zu fürchten, oder zu „ gläuben, oder die angeborne böse Lust aus dem Herzen zu „ werfen, sondern solches geschicht durch den Heil. Geist, „ welcher durch GOttes Wort gegeben wird, denn Paulus „ spricht, 1. Cor. 2, 14. Der natürliche Mensch ver„ nimmt nichts vom Geiste GOttes. „

Sebastian Schmid läßet Lutheri Schrift de seruo arbitrio von neuen drucken, 1664.

Erkläret in denen Anmerkungen Lutheri Sinn.

Lehre der Augsburgischen Confeßion, vom freien Willen.

§. 174.

S. p. 314. Aus Lutheri Briefen ist bei diesem 1524. Jahr auch noch ein und anders nachzuholen. Einen nicht geringen Kummer hatte Lutherus über den kläglichen Todes-Fall, da Guilielmus Nesenus in der Elbe ertrunken, als Er nebst einigen baden, und sich im Schwimmen üben wollen. Er war ein geschickter und gelehrter Mann, den die Mönche und Ketzermeister in Löwen, allwo er die Sprachen gelehret, vertrieben hatten. Von Erasmo wurde er ebenfalls beklagt, in einer Epistel an Melanchthonem. Ueber das

Guilielmus Nesenus ertrinkt in der Elbe.

T. XXI. H. p. 908.

L. 19. Ep. 3.

träge

träge Wesen bei Hofe, daß man nur alles auf die lan- ao. 1524
ge Bank schieben, und nirgends helfen wollen, hat Lu-
therus in diesem Jahr beständig geklagt; insonderheit
auch darüber, „ daß die Kirch-Spiele und Pfarr-Ge- „
meinden, von ihren Lehns-Herrn und Patronen, mit kei- „
nen tüchtigen Predigern versorgt, ingleichen viele Ge- „
meinden nur einem, und noch darzu ungeschickten Manne „
übergeben; an einigen Orten aber das gehörige Ein- „
kommen abgezwackt und entzogen worden; ohne daß man „
bei Hofe darauf gesehen hätte, oder eine Verbesserung „
erfolget wäre. „ Die fromme und belobte Argula von
Stauffen, deren schon Meldung geschehen, hatte Lu-
thero durch Spalatinum anrathen lassen: „ Er solte in
Ehestand treten. „ Wie wenig Neigung er aber um
diese Zeit annoch zu heirathen gehabt, erhellet deutlich
aus der Antwort, die er deshalb Spalatino mit folgen-
den Worten ertheilt: „ Ich wundere mich nicht, daß der- „
gleichen von mir geplaudert wird, weil auch viele andere „
Dinge geplaudert werden; danket ihr aber in meinem „
Namen, und saget ihr, ich sey zwar in der Hand GOttes, „
als sein Geschöpf, dessen Herz Er ändern, und wieder „
ändern, und den Er tödten und lebendig machen kan, alle „
Augenblick und alle Stunden. Wie mein Herz aber bis- „
hero gestanden, und noch jezo stehet, so werde ich gewis „
keine Frau nehmen. Nicht, daß ich von Holz oder Stein „
wäre, und nicht fühlen solte, daß ich Fleisch und Blut „
habe; sondern mein Herz und Sinn ist fern von Heira- „
then, weil ich täglich meinen Tod erwarte, und daß ich „
als ein Ketzer hingerichtet werde. Indessen will ich GOtt „
kein Ziel seines Werks in mir setzen, und mir selbst auch „
nichts vornehmen. Ich hoffe aber GOtt werde mich nicht „
lange mehr leben lassen. „ Woraus man zugleich auch „
ersehen kan, wie schändlich diejenigen lügen, die Lu-
thero Schuld geben, er sey schon lange vorher mit Hei-
raths-Gedanken umgegangen, und in die Catharina von
Bora verliebt gewesen, ehe er sich mit ihr verehlicht.

Bei Hofe will man alles auf die lange Bank schieben.

Die Gemeinden werden mit Predigern nicht wohl versorget.

Lutherus ist zum Ehestand noch nicht geneigt.

T. XXI. H. p. 930.

§. 175.

ao. 1524

§. 175.

S. p. 315.

Lutheri in diesem Jahr herausgegebene vornehmsten Schriften.

Von Schriften Lutheri in diesem Jahr, findet man in seinen Werken, über die bereits angeführte, auch noch unterschiedliche Predigten und Auslegungen biblischer Bücher, desgleichen Uebersetzungen einiger lateinisch geschriebenen Bücher, z. E. des Tractats: **Von dem allernöthigsten: wie man Diener der Kirchen wählen und einsetzen soll.**

Wie man Diener der Kirchen wählen und einsetzen solte.

Welchen Paulus Speratus ins Teutsche gebracht, und seinen gewesenen Zuhörern im Salzburgischen und Würzburgischen zugeschrieben hat. Item, seine Erklärung über die 22. erste Psalmen, die von Stephan Rothen, Syndico zu Zwickau, übersetzet worden. Lutherus hätte diese seine Vorlesungen über die ersten 22. Psalmen bereits ao. 1519. im Martio angefangen,

Erklärung der ersten 22. Psalmen.

Wann Lutherus dieselbe verfertiget.

hernach aber ao. 1521. da Er sich nach Worms auf den Reichs-Tag begeben, zurück stellen müssen, bis er bald darauf in seinem Patmo, den 22. Psalm, der vom Leiden Christi handelt, und weitläuftig ausgeführet worden, auch noch zu Stande gebracht. Wie gründlich, gelehrt, und geistreich diese Erklärung sey, werden alle diejenige sattsam finden, die solche unter Beistand des Heil. Geistes, mit gehöriger Aufmerksamkeit, lesen wollen.

In der Zuschrift an den Churfürsten erhebt er mit vielem Ruhm, „ daß Ihro Churfürstl. Gnaden denen Wis-
„ senschaften und der wahren Gelehrsamkeit so mächtig auf-
„ geholfen, und sich damit allen Fürsten, als ein fürtrefli-
„ ches Muster, vor Augen gestellt, indem durch Dero hohen
„ Schutz, Hülf und Kosten nicht nur die Künste und Spra-
„ chen zu Wittenberg in schönsten Flor gebracht worden,
„ sondern auch die lautere, gründliche und rechtschaffene
„ christl. Theologie nun triumphire; der scholastische Tand
„ aber, und die nichtige und elende Meinungs-Krämerei, nebst
„ denen unnützen Fragen der Menschen, ein Ende genommen.
„ Hernach erkennt er auch, mit vielem und demüthigen
„ Dank, die grossen Wohlthaten, die er von Ihro Chur-
„ fürstl. Gnaden genossen. „ Und da er auf seine Arbeit kommt, weiß er sich nicht tief gnug zu erniedrigen. Wie-derholt auch solches nochmal am Ende des XXI. Psalms,

Lob des Churfürsten in der Zuschrift.

S. p. 317. T. IV. H. p. 1620.

und

und nicht weniger beim Schlus des 22. Psalms, allwo er unter andern auch also schreibet: „ So viel habe ich „ aus der heiligen göttlichen Schrift gelernet, daß sie der „ Art ist, daß sie weit, und aller Menschen Verstand über- „ trift, sie seyn so scharfsinnig, so gelehrt, so fleißig, so hei- „ lig, sie immer können. Doch also, ob sie gleich allen, „ auch unmündigen, jungen Kindern, und Säuglingen offen „ stehet, und klar ist, daß sie sich darinnen zur Gnüge ersät- „ tigen können, sie dennoch auch denen verständigsten Leuten „ noch so hoch gesetzt ist, daß sie immer für und für nach „ grösserm, gewissern Verstand derselben hungert, und ein „ Verlangen haben. Daß St. Gregorius recht „ wohl und weislich sagt: Die Schrift sey ein groß „ Wasser oder Flus, in welchem ein Lamm fussen „ oder auftreten kan, ein Elephant aber schwimmet. „ Und hat niemand schändlicher und schädlicher in der Schrift „ geirret, denn eben die, so vermessen sind, und sich dünken „ lassen, sie habens zwar zu Grund ausgelernet, wiederum „ niemand besser und heilsamer drinnen geforschet und zuge- „ nommen, denn die, so sich fürchten, es fehle Ihnen über- „ all. Denn die Furcht des HErrn ist der Weisheit An- „ fang, welche die Einfältigen klug, und die Weis- „ heit der Weisen zur Thorheit macht. „ Zu einem kleinen, und hoffentlich nicht unangenehmen Vor- schmack, will man aus ermeldter Auslegung auch zugleich einige Stellen hier anführen. Bei denen Worten des 1. Psalms v. 3. Der seine Frucht bringet zu seiner Zeit; setzt er, bei denen lezten Worten, am Rande: Christliche Freiheit; und spricht sodann: „ O! wie ein „ gölden lieblich Wort ist das, damit bestätiget wird die „ Freiheit der christlichen Gerechtigkeit. Die Gottlosen „ haben ihre gewisse Tage, ihre gesetzte Zeiten, ihre geord- „ nete Werke und erlesene gewisse Stäte, an welche sie so „ hart gebunden sind, daß wenn auch ihr Nächster soll Hun- „ gers sterben, liessen sie sich davon nicht reissen. Aber die- „ ser selige Mann, der hie beschrieben ist, ist frei und willig „ zu aller Zeit, zu allem Werk, an aller Stäte, gegen je- „ der Person, wie sichs schicket, und was sich für ein Fall „ begibt, dienet er dir, und was ihm vor die Hand kömmt, „ das thut er. Er bringet seine Frucht zu seiner Zeit, bei- „ de

H. Schrift übertrift den Verstand der Scharfsinnigsten.

Ist aber auch allen unmündigen deutlich und klar.

Georgii Gleichnis.

S. p. 318.

Einige Erbauliche Oerter aus Lutheri Auslegung des 1. Psal.

Christliche Freiheit. T. II. A. f. 529. T. IV. L. f. 438. T. IV. H. p. 296. Auszüge T. III. Ba 14.

„ de

an. 1524 „ de gegen GOtt, so oft es die Zeit erfordert, und Men=
„ schen, so oft sie seines Fleisses und Mühe bedürfen, und
„ wenn es nütze und noth ist, hat keine bestimmte Zeit.
„ Schaffet allewege Frucht und Nutzen, auch wenn er
„ schläft, isset, trinket, ꝛc. ꝛc. „ Wobei sich zugleich auch vor
Was Luthe- rus dadurch verstanden. Augen legt, was für eine heilige, und dem guten und vollkommenen Willen GOttes, nach allen Umständen, völlig gewidmete und ergebene hohe Gabe und Tugend, Lutherus verstanden und angepriesen, wenn er von der christlichen Freiheit, und eines Christen Leben und Wandel, in und nach derselben, gehandelt; und wie gottlos und boshaft daher auch alle Lästerungen gewesen, die seine Feinde, über solcher heiligen Lehre, wider ihn
Ps. 2, 11. ausgeschäumet haben. Beim 2ten Psalm v. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern;
Dienst und Freude GOttes ist zweierlei. heist es also: „ Es ist zweierlei Dienst und Freude GOttes.
„ Es ist ein Dienst in Sicherheit, und eine Freude im
„ HErrn ohne Zittern. Wie die Heuchler pflegen, die
T. II. A. f. 547. „ sind sicher, und gefallen ihnen selbst wohl, lassen sich dün=
„ ken, sie seyn nicht unnütze Knechte, und haben viel Ver=
T. IV. L. f. 458. „ dienste, von denen stehet geschrieben Ps. 36, 2. Es ist
T. IV. H. p. 360. „ keine Furcht GOttes vor ihren Augen. Darnach
„ ist ein Dienst, der da geschicht mit Furcht, und
Ausz. T. III. p. 94. „ eine Freude, die da geschicht mit Zittern. Solcher
„ Dienst und Freude gehen die Gerechten an, welche die
„ Gerechtigkeit und das Gerichte thun zu aller Zeit, wissen
„ beides allezeit fein unter einander zu mäßigen, und sind
„ nimmer nicht ohne Gerichte, dadurch sie geschrecket werden,
„ verzweifeln an ihnen selbst und an allen ihren Werken. Sie
„ sind auch nicht ohne Gerechtigkeit, durch welche sie ver=
„ trauen und frolocken auf GOttes Güte und Barmher=
„ zigkeit, welche in ihrem ganzen Leben nichts anders thun,
„ denn daß sie sich selbst in allen ihren Werken beschuldigen
„ und verklagen; GOtt aber halten sie für gerecht, und lo=
„ ben ihn in allen seinen Werken. Damit sie denn diesen
„ Spruch im Salomo erfüllen: Wohl dem, der sich alle
„ Wege fürchtet Prov. 28, 14. Und diesen, den St.
„ Paulus an die Philipper 4, 4. schreibet: Freuet euch
„ in dem HErrn allewege. Werden also zwischen dem
„ untern und obern Mühlstein zerrieben, gedemüthiget

„und

und von den Hülsen gereiniget, aufdaß sie ein sehr reines » ao. 1524
Mehl Christi werden. Wie schwer aber dis ist, wirst du »
wohl sehen, wenn du auf beide Zeit Achtung hast. In » Es ist schwer in Unglück und im Glücke zu bestehen.
der Widerwärtigkeit ist es schwer, nicht abfallen, nicht kla- »
gen, nicht ungeduldig werden, und Furcht halben der »
Strafe oder des Bösen nichts thun oder lassen wider »
GOttes Gebot, und also durch GOttes-Furcht die Furcht »
der Creaturen überwinden, nicht weichen des Herzens Be- »
wegungen, Lüsten und Begierden, sondern dem Worte »
GOttes anhangen, auch bis in den Tod. Da kan man »
dann wohl spüren und prüfen, ob man dem HErrn diene, »
ob man mehr GOttes Willen fürchte, denn irgend einer »
Creatur Gewalt. Ueber das so stehet das Zittern GOt- »
tes zur Zeit der Wohlfart auch in grösserer Gefahr, »
denn GOttes-Furcht zur Zeit der Widerwärtigkeit. Denn, »
wann es uns wohl gehet, da frolocken und freuen wir uns »
ganz sicher, und ist fast schwer sich alda zu fürchten, ge- »
schweige denn zu zittern, sintemal es uns alles nach un- »
serm Willen und Gefallen hinaus gehet. » Bei dem fol- »
genden 12ten Vers beschreibt er die Summa der christ-
lichen Lehre also: » Das ist die Summa der ganzen Re- Summa der christlichen Lehre.
ligion und christlichen Lehre, welche sehr leichtlich ist nach » T. V. A. p.
den äusserlichen Werken; denn sie stehet nicht in Verän- » 117f.
derung äusserlicher Dinge. Wer ein Christ will seyn, der » T. VI. L.
muß darum seinen Stand, darein er aus GOttes Befehl » f. 46.
berufen und gesetzet ist, nicht fahren lassen; sondern das » T. X. H. p.
Herz muß geändert, verwandelt und umgekehret werden, » 262.
also, da du zuvor um der Sünde willen schier verzweifel- » Ausz. T.
test, nun veste glaubest, deine Sünden sind dir um Chri- » III. p. 106.
stus willen aus Gnaden verziehen und vergeben. Da du »
vorhin Lust zur Sünde hast gehabt, daß du nun der Sün- »
de feind seyst, und hütest dich dafür. Da du zuvor lang- »
sam und nachläßig, faul und träg warest, GOtt gehorsam »
zu seyn, daß du dich mit höchstem Fleis und Willen dar- »
zu gewöhnest und nach allem deinen Vermögen befleißi- »
gest, daß du nicht irgend mit Worten oder Werken GOtt »
erzürnest und beleidigest. Also auf die Weise soll Herz, » Religion ändert nicht den äusserlichen Stand.
Muth und Sinn verwandelt und geändert werden, daß »
du von GOtt richtest und haltest nicht nach deinem Her- »
zen, wie dich es gut dünket, sondern nach dem Worte, »

20. 1524 » das uns der Sohn GOttes vorhält. Wenn du das ge-
» than und ausgerichtet hast; so mag hernacher die Vernunft
» ihres Reichs und Regiments wohl brauchen, du magst
» freien, Haus und Hof, Weib, Kind und Gesinde, Land
» und Leute regiren, dis oder das Werk vornehmen, damit
» du deine Nahrung mit GOtt und Ehren erwirbest; das
» alles läst dich GOtt vornehmen und regiren nach deinem
» Erkenntnis und Gefallen. Also ist die Form der recht-
» schaffenen Religion und christlichen Lehre schlecht und ein-
» fältig. Aber die Welt läst ihr nicht sagen, folget nicht,
» ändert eher alles, denn das Herz und Gewissen, betet al-
» les lieber und leichter an, denn diesen König. GOTT
» fraget nichts darnach, du seyst im Regiment oder in der
» Wüstenei, ausser daß es eine öffentliche Sünde ist, wenn
» du deinen Beruf und Stand verlässest, und erwählest dir
» deines Gefallens ein ander Leben und Stand. Aber dar-
» nach fraget er, ja gebeut und befihlet ernstlich, daß du
» das Herz änderst, andere Gedanken fassest von GOTT,
» und sagest: Ich erkenne und ehre den Sohn GOttes, mei-
» nen HErrn JEsum Christum, und weil er mein Mittler
» ist, so glaube ich, daß ich einen gnädigen GOtt habe, der
» mir meine Sünde vergeben und geschenket hat. Mit ei-
» nem solchen Herzen will ich hingehen, und meinen Acker
» besäen, arbeiten, ein Weib nehmen, meinem Herrn die-
» nen, mein Land und Leute regiren ꝛc. Einen solchen
GOttes Ehre und Dienst. » GOttesdienst fordert allhier der Psalm, und eine solche
» Form der Religion stellet er uns vor. Die rechtschaffene
» christliche Religion will das Herz haben, fordert recht-
» schaffene Furcht GOttes, und Vertrauen an Christum,
» nicht Reichthum, Gewalt, oder ander äusserlich Ding,
» es sey, was es wolle; wiewol dasselbige auch hernach folget,
» wenn du zuvor ein solch Herz hast. Denn wo das Herz
» ist, da ist alles; wer dich recht und mit Ernst lieb hat, der
» wird dir kein Geld, keinen Dienst, noch sich selbst versagen.
» Und das ist die Ursache, daß die rechtschaffene Religion,
» ohne alle Heuchelei, nicht wie die Pharisäische ist, welche
» nur das äusserliche Wesen und nicht das Herz ändert.
Ps. 4, 3. Und beim 4ten Psalm v. 3. Lieben Herren; wie lang
T. II. A. f. soll meine Ehre geschändet werden? wie habt ihr das
562. Eitle so lieb? » Weil GOttes Ehre und Dienst stehet »

» ins

im rechtschaffenen Glauben, starker Hofnung, und voll- » an. 1524
kommener Liebe zu GOtt; so folget gewislich, daß der, » T. IV. L.
so GOtt nicht vertrauet, ihm nicht gläubet, ihn nicht lie- » f. 472.
bet, sondern setzet seinen Trost auf einige Creatur, GOt- » T. IV. H.
tes Ehre schände, dazu den Namen und das Werk, wel- » p. 411.
che er GOtt schuldig ist, an der Creatur suche. Darum » Ausg. T.
ist die Welt vom Anfang bis zum Ende voller Abgötterei, » III. p. 137.
obgleich die Leute nicht allewege Bilder und Götzen der »
Creaturen anbeten, steckt ihnen doch der Unglaube im Her- »
zen, welcher aller Abgötterei Grund und Ursprung ist. »
Der GOtt glaubet, der gibt ihm die Ehre, daß er wahr- »
haftig sey, in allen seinen Worten und Verheissungen. »
Der auf GOtt hoffet, der hält ihn für mächtig, weise und »
fromm, als von dem er kan Hülfe und Trost, Heil und »
Seligkeit haben, schreibet ihm also zu, Gewalt, dadurch »
er es könne thun; Klugheit, dadurch er wolle helfen und »
trösten. Das heist denn rechtschaffen GOtt seyn, und »
rechtschaffen einen GOtt haben. Da folget denn alsbald »
die Liebe in GOtt, von sich selbst, die ihr sehr wohl gefäl- »
let in einem solchen GOtt, fasset also eine sehr köstliche »
gute Meinung und Wahn von GOtt. Der aber GOtt »
nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner 1. Joh. 5, »
10. Der nicht auf ihn hoffet, der hält von ihm, als »
wüste er nicht, wie es mit uns Menschen zustünde, dero- »
halben er uns auch nicht helfen könte, oder ja nicht hel- »
fen wolte, welches sehr erschrecklich zu hören ist. Da »
muß denn noth halber folgen GOttes Verachtung: Da- »
her denn auch kömmt, wenn man sich auf die Creaturen »
wirft, (denn das menschliche Herz muß gläuben, hoffen »
und etwas lieb haben) daß sich entweder der Mensch auf »
Reichthum, auf Gunst der Leute, auf seine Kräfte, oder »
sonst auf etwas, oder irgend auf einen närrischen Wahn, »
den man prediget, er sey nun recht oder falsch, gut oder »
böse, verlässet. »

§. 176.

D. Pomeranus oder Bugenhagen hatte auch eine Auslegung des ganzen Psalters in diesem Jahr ausgehen lassen, zu demselben hat

Pomerani Auslegung des Psalters und wie Lu-

ao. 1524 Lutherus eine Vorrede gemacht, und in derselben Po-
meranum aufs höchste gelobt: „ Als der das heil. Psalm-
Lutherus denselben gelobet. „ Buch durch den Geist Christi, welches der rechte Schlüs-
„ sel Davids sey, aufgeschlossen, und die von so vielen
T. II. A. „ Jahrhunderten her verborgen gelegene Geheimnisse ans
f. 5. „ Licht gebracht, und also auch billig verdienet habe, daß er
T. XII. L. „ für den ersten wahren Ausleger des Psalters gehalten,
f. 79. „ und allen andern vorgezogen werde. „ Von sich selbst
T. XIV. H. aber hält er ganz gering, und sagt: „ Er habe zwar auch
p. 177. „ angefangen, über den Psalter zu arbeiten, die Tyrannei
„ der Papisten aber habe ihn genöthiget, seine Harfe an
„ die Weiden in Babel zu hängen: Doch sey ihnen sol-
„ ches durch Christum reichlich vergolten worden. Denn
„ da der Satan seine Tröpflein nicht dulden können, wären
„ nun Regen und Sturm und Wasser-Güsse gefolgt. Er
„ müsse abnehmen, andere aber wachsen. Daher solle man
„ auch weiter nichts über den Psalter von ihm erwarten,
„ sondern sich nur mit ihm freuen, rühmen und Christo
„ danken, daß er, statt eines einigen armen und geringen
„ Lutheri, nunmehro David, Jesaiam, Paulum, Jo-
„ hannem, ja sich selbst öffentlich und klar, zu sehen, zu hö-
„ ren und zu greifen gegeben; und zwar nicht durch eines
„ Mannes Mund, oder Feder allein, sondern mit ganzen
„ Heerschaaren Evangelisten, wie im 68. Psalm, v. 12.
„ verheissen worden. „ Was Lutherus hier von Po-
merano, und sonst auch öfters vom Melanchthon, ge-
rühmet und öffentlich gepriesen hat, kan zugleich zu ei-
nem Zeugnis dienen, wie unbillig und unrecht diejenigen
an Luthero handeln, welche vorgeben, er habe alle an-
Ob Lutherus alle andere neben sich gering und verächtlich gehalten. dere neben sich nur gering und verächtlich gehalten. Die
Hochachtung, die Lutherus für Melanchthonem ge-
habt, gibt besonders auch ein Schreiben zu erkennen, so
Lutherus in diesem Jahr an den Churfürsten abgelas-
T. XXI. H sen, und worinnen er sagt: „ Es sey eine grosse Menge
p. 69. „ von Studenten aus weit entfernten Landen in Witten-
„ berg, das Wort GOttes zu hören und zu lernen, obgleich
„ manche so arm, daß sie nichts zu essen hätten, als Was-
Wie hoch Melanchthon von ihm geschätzet worden. „ ser und Brot. Nun sey Melanchthon von GOttes
„ sondern Gnaden reichlich begabt, die Schrift zu
„ lesen, auch besser, dann er, Lutherus, selbst. Und

„ ver-

verlange daher die ganze Universität und alle Professores » einmüthig, daß er über die Theologie lesen möchte. Er » wolle sich aber dessen ohne ausdrücklichen Befehl nicht » unterziehen: » Folglich bittet Lutherus sehr hoch und inständig, daß doch ein Churfürstl. Decret darüber an ihn ausgefertiget werde. Im übrigen hat Lutherus sich auch angelegen seyn lassen, teutsche geistliche Gesänge und Lieder beim öffentlichen Gottesdienst einzuführen. Also, daß in diesem Jahr das erste teutsche Gesangbuch ans Licht getreten, und von dem Churfürstl. Capellmeister, Johann Walthern, mit Melodien, oder Noten zu 4. Stimmen, begleitet worden. Die Poesie war zur selben Zeit zwar noch nicht hoch gestiegen, Lutherus aber hat doch auch hierinn eine besondere Gabe gezeigt, und man findet seine Lieder so kräftig und geistreich, daß sie auch noch heut zu Tag ihren Preis billig behalten. a0. 1524

Einführung teutscher Gesänge beim öffentlichen Gottesdienst. Erstes teutsches Gesangbuch. T. VIII. A. f. 570. T. XXII. L. f 283. T. X.H. p. 1722.

§. 177.

An Widersachern, die Lutherum mit bittern und vergallten Schriften angefallen, hat es in diesem Jahr so wenig als zu anderer Zeit gemangelt; Darunter war sonderlich Cochläus. Lutherus aber hat angefangen ihn und seines gleichen nunmehr zu verachten. Denn also schreibt er: » Cochläo werde nicht antworten, indem mit bessern Dingen beschäftiget bin; dergleichen Bücher sich auch selbst verlieren, und » täglich zu Grunde gehen. » Im Anfang des Jahrs war ein adelich Kloster-Fräulein, des abgestorbenen Geschlechts von Oberweimar, aus dem Kloster Neuenhelfte, bei Eisleben, entronnen, und hatte von dem, was sich mit ihr zugetragen, einen schriftlichen Aufsatz gemacht, welchen Lutherns hernach, im folgenden Jahr, auch dem Druck übergeben, und denen Grafen von Mannsfeld zugeschrieben, in der Absicht: » Daß alle » Welt sehe, was Klosterei sey, und des Teufels Tand an » den Tag komme; und daß auch die Herren Grafen, die » solcher Gefangenen viel in ihren Landen haben, doch zum » wenigsten vom Treiben und Anhalten, abstehen, und einem jeden frei lassen möchten, nach seinem Gewissen aus »

Lutherus will seinen Widersachern nicht antworten.

S. p. 316.

Schreibt an die Grafen von Mannsfeld wegen eines entronnenen adel. Kloster Fräuleins. T. II. A. f. 516.

a0. 1524 » dem Kloster zu gehen oder zu bleiben « Auch hatte der Freiherr, Johann von Schwarzenberg in Franken, dessen auch oben gedacht worden, seine Tochter in diesem Jahr selbst aus dem Kloster zurück geholt: Worüber Lutherus in einem kurzen Schreiben seine Freude bezeugt, und ihm viel Heil und Gnade gewünscht, auch daß solches vielen andern Herren zum starken Exempel dienen möchte! Cochläus, Surius, und andere ihres gleichen aber haben desto mehr gelästert.

Lob des Freiherrn von Schwarzenberg, daß er seine Tochter aus dem Kloster geholt.

T. II. A. f. 515.

§. 178.

Noch etnige Verfolgungen in Ungarn.

Zu Ofen in Ungarn ist ein Buchführer zugleich mit seinen Büchern verbrannt worden. Und mitten in Sachsen hat Herzog Georg fast gleiche Grausamkeit verübt, vornemlich wider die Bürger zu Leipzig, unter welchen viele, bei allem Druck des Bischofs zu Merseburg, und der Clerisei, doch ein grosses Verlangen nach der Lehre des Evangelii bezeugt, vom Herzog aber mit Geld-Strafen und Gefängnissen verfolgt, und auch gar aus dem Lande getrieben worden. Einen Buchführer Hergot, hat man gar öffentlich auf den Markt enthauptet. Und bei der Universität wurde ein Magister, Sebastian Fröschel, auf Verlangen des Bischofs, nicht nur gefänglich eingezogen, sondern vom Herzog selbst examinirt, und nach einem harten Tractament, ebenfalls aus dem Lande gejagt. Andere sind an den Bischof in Merseburg, zu ewiger Gefängnis ausgeliefert, und nicht lange hernach zwei Bürger auch wieder öffentlich mit dem Schwert hingerichtet worden.

Der Buchführer Hergot wird enthauptet.

Magister Fröschel aus dem Lande gejagt.

S. Schneiders Chron. L. P. 178.

Hieraus erhellet, daß Maimburg fälschlich vorgibet, daß die ersten Kriege in Teutschland in denen Jahren nach Lutheri Abfall, nemlich von dem Päbstlichen Aberglauben, nur mit Worten und mit der Feder geführet worden, indem er sattsam gewust, wie viel unschuldig Blut, an so manchen Orten, vergossen worden, und wie die Grausamkeit so viel grösser gewesen, die seine Parthei dabei ausgeübt, weil sonst alles in Ruhe und Frieden gelebt, und nur solche Leute gemartert, gepeinigt und hingerichtet worden, die das geringste Vermögen und

Warum Maimburg solche blutige Verfolgungen verschwiegen.

auch

auch den Willen nicht gehabt, sich zu widersetzen oder zu vertheidigen. Die Ursach, warum Maimburg so still davon geschwiegen, ist wol diese, weil die Verfolger allzusehr verrathen, was für ein Geist sie beherrsche, auf der andern Seiten aber zu sehen gewesen, wie nunmehr auch erfüllet worden, was die Schrift von denen lezten Zeiten, und wie es der Wahrheit und ihren Liebhabern ergehen solte, zuvor bezeuget hat. ao. 1524

§. 179.

Da der Hr. von Seckendorf das erste Buch zu Ende gebracht, hat er noch ohngefähr die damals neue Historiam Ecclesiasticam *Natalis Alexandri*, eines Dominicaners in Paris, zu Gesicht bekommen, und begierig nachgesucht, ob was merkwürdiges darinn zu finden wäre? Es ist ihm aber eingetroffen, was beim Virgilio stehet: *ab vno disce omnes*. Wer einen gehört, kan bald wissen, was auch die andern alle sagen werden. Denn Cochläus, Surius und dergleichen Lästerer und Lügenschmide, kommen auf allen Blättern vor. Und ist nur zu verwundern, was für eine tolle Raserei die neuen Schriftsteller angefallen, daß sie keinen Scheu tragen, solche Lügen und Verleumdungen von Luthero und der Reformation, immer wieder aufzuwärmen, die schon hundert und mehrmal abgefertigt und widerleget worden. Wo unsern Büchern aller Eingang verschlossen ist, daß man sie weder kaufen noch lesen darf, folglich die Wahrheit niemand erforschen kan, da ist nichts leichter, als Unwissende zu bethören und zu betrügen. Ein Scribent aber, der noch ein wenig Gewissen hat, solte sich mit so heillosen und schändlichen Getichten und Fabeln billig nicht behängen, und andere, die dergleichen nichtswürdige Künste einmal wahrgenommen, solten auch billig klug und vorsichtig werden, und nicht leichtgläubig seyn, noch dem, was sie nicht prüfen können, sofort Beifall geben. Da im übrigen bei denen, welche die Wahrheit einmal gründlich erkannt haben, selbe auch, bei allem falschen Widerspruch, sich nur allezeit destomehr rechtfertigen und befestigen wird.

Historia Ecclesiastica Natalis Alexandri bekommt Hr. von Seckendorf.

Was er darinn gefunden.

Unverschämtes Wesen der neuen Lästerer der Evangel. Wahrheiten.

Ende des Ersten Buchs.

COMPENDIUM

SECKENDORFIANUM

Oder

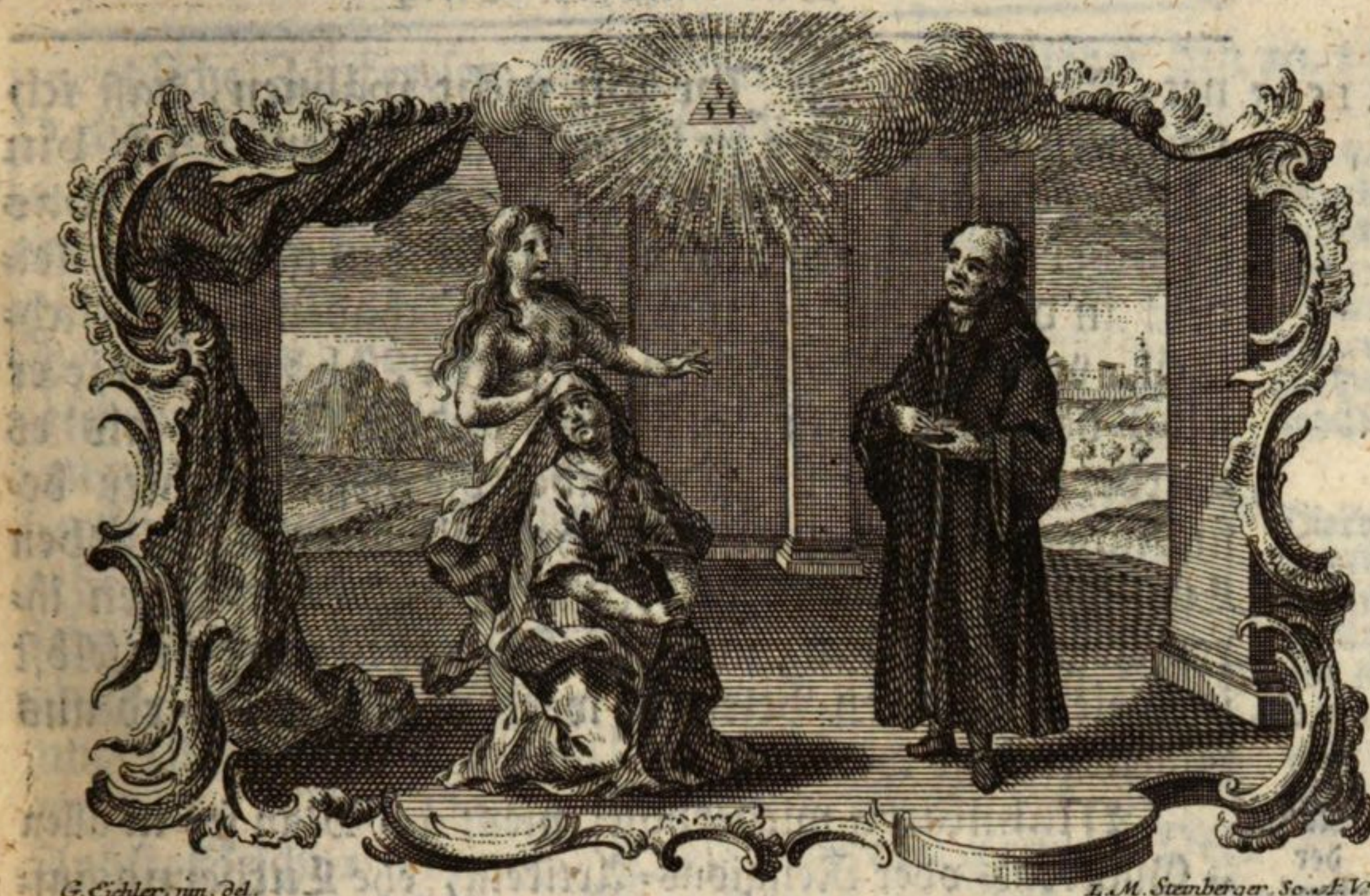
Kurzgefaßte

Reformations-Historie

Anderer Theil.

ประมวลรัษฎากร

ว่าด้วย



G. Eichler jun. del. L. M. Steinberger Sc. et V.

II. Buch
der Reformations-Geschichte. ao. 1525

§. 1.

Den Anfang dieses andern Buchs müssen wir, leider! mit betrübten Erzehlungen von Krieg- und Krieges-Geschrei, und gar vielem Blutvergiessen machen. Der Jesuit **Maimburg**, der Lutherum gerne zu dem grössesten Rebellen und Aufrührer, seine Evangelische Lehre aber zur Quelle und Ursache alles Uebels in der Welt machen wolte, nimmet auch hier Gelegenheit, den unglückseligen **Bauern-Krieg Luthero** und seiner Lehre zuzuschreiben. Er leget darbei **Luthero** hauptsächlich zur Last, daß er auf den Vorwurf, wie er durch seine neue Lehre nur Unruhe und Uneinigkeit stifte, da doch vorhero jedermann in allen Religions-Artikeln vollkommen einig gewesen, sich allezeit der Worte Christi bedie- S. p. 1.

ao. 1525 net, Matth. 10, 34. Ihr solt nicht wähnen, daß ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwert. Dis sey nun nach Maimburgs Urtheil, leider! in diesem Jahre, zum grösten Schaden und Nachtheil, von Teutschland eingetroffen, ob zwar, wie er selbst bekennen muß, auf eine andere Weise, als es Lutherus gemeinet. Daß aber die gesamten hier befindlichen Maimburgischen Beschuldigungen des lieben Lutheri, von dem Geist der Lügen und Lästerungen ihren Ursprung haben, und das Gegentheil von Ihm selbst in vielen Stücken bezeuget werden müssen, wird aus folgenden klar werden.

Der Ruhm von der Glaubens-Einigkeit vor Luthero, hat schlechten Grund.

Maimburg wiederholet hier: „Man sey in allen „Glaubens- oder Religions-Artikeln, ehe Lutherus auf- „getreten, vollkommen einstimmig gewesen: „ Weil nun solches beim Anfang des ersten Buchs, da er von dem allgemeinen Frieden so viel Rühmens gemacht, bereits widerleget worden, so merken wir hier nur an: Woferne Maimburg nur einige Erkenntnis der Wahrheit, und ein wenig Gewissen gehabt hätte, müste ihn solches nothwendig überzeugt haben, daß, wenn man seine Worte von einem wahren Glauben, und solchen Stücken desselben, die zur Seligkeit nach der heiligen Schrift erfordert, und durch den heiligen Geist in denen Herzen der Gläubigen, durch die ganze Welt, gewirket werden, verstehen soll, sein Vorgeben der Wahrheit schnurstracks zuwider laufe. Wenn er aber auch von weiter nichts, als nur von dem äusserlichen Anhang an den Pabst, und einem blinden Gehorsam, den ihn jedermann leisten sollen, zu reden im Sinn gehabt; so stehet doch auch dieses der Wahrheit entgegen. Denn obgleich alles, vor Luthero, in der äussersten Dummheit und Unwissenheit steckte, der gröste Theil der Clerisei sowol, als das gemeine Volk, und fast nichts weiter gelehret wurde, als daß man glauben müsse, was der Pabst und die Kirche glaubt, ohne jedoch zu wissen, was solches eigentlich sey, oder zu bedeuten habe; so waren doch unter denen, die für gelehrt gehalten wurden, (nemlich in der Scholastischen Theologie, die damals herrschete) unend-

Das gemeine Volk und der gröste Theil der Clerisei waren höchstunwissend.

Unter denen Gelehrten waren unendliche Zänkereien.

unendliche Zänkereien und Streitigkeiten. Ueber den Pabst selbst, und den Päbstlichen Hof, samt der ganzen hohen und niedern Clerisei, waren alle Lande mit denen bittersten Klagen erfüllt, absonderlich Teutschland; wie solches nur allein die bekannten Gravamina der Teutschen Nation, von welchen im ersten Buch Erwehnung geschehen, und die schon längst vor Lutheri Zeiten angefangen, und vielfältigmal wiederholet worden, zum Ueberflus bezeugen. Daß Luthero vorgerückt worden, er gebe durch seine Lehre Anlaß zur Unruhe und Uneinigkeiten, ist gar kein Beweis; und nur eben der Vorwurf, der Christo selbst, und auch allen treuen Zeugen und Predigern der Wahrheit, zu allen Zeiten gemacht worden. Von Paulo und Sila schrien die Juden, Apost. Gesch. 17, 6. u. f. Diese, die den ganzen Welt-Kreis erregen, sind auch her kommen, und handeln wider des Kaisers Gebot. Und Cap. 28, 22. heist es: Von dieser Secte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen. Was aber den Bauern-Krieg selbst betrift, sind es offenbare Verläumdungen, wenn Cochläus, Surius, und andere, denen Maimburg gefolget, die Veranlassung darzu Luthero, oder seiner Lehre, aufbürden wollen. Die vielen Frohn-Dienste, Zinsen, und andere Beschwerungen, die gesteigert und höher getrieben wurden, als sie vor Alters gewesen, und sonderlich auch die Zehenden, die unter dem Vorwand der so genannten heiligen Kriege, wider die Türken und Saracenen, eingeführet worden, waren dem Bauern-Volk, ihrer Meinung nach, alzu schwere und unerträgliche Lasten. Und die Bedrückungen der Clerisei waren um so mehr verhaßt, weil das Volk die Meinung hatte, es solten dieselben gelinder und gütiger, als andere weltliche Herren, mit ihnen verfahren. In der Schweiz hat sich sonderlich, und am ersten gezeigt, wie groß die Rache gewesen, die das Volk ausgeübt, da sie, wider das Herkommen und die alte Freiheit, beschweret wurden. Was bereits im XV. Seculo, und bei Lebzeiten Kaisers Friderici *III.* der ao. 1493. gestorben, in denen Niederlanden vorgegangen, und noch weiter sich ausbreiten sollen, kan man kürzlich vom Kaiser

ao. 1525

Alle Lande, sonderlich Teutschland, war erfüllet mit Klagen über den Pabst und Clerisei.

Die Luthero vorgeworfene Unruhe, ist Christo und allen seinen Bekennern schuld gegeben worden.

S. p. 2.

Den Bauern-Krieg hat nicht Lutheri Lehre, sondern die vielen äusserlichen Bedrückungen erreget.

Dergleichen Unruhe hat schon vor Luthero sich ereignet.

Aufruhr derer Bauern in Niederlanden, im 15. Sec. ist von Maxi-

ao. 1525. Maximiliano dem Ersten, selbst angeführet worden.

Maximiliano *I.* selbst vernehmen, in der Rede, die er ao. 1507. an die zu Costniz versammlete Reichs-Stände gehalten; da er unter andern sagte: „Als er seinem „Herrn Vater, Friderico *III.* wider die Ungarn zu Hülfe gezogen, habe er über die Niederlande Herzog „Albertum aus Sachsen gesetzt; und von diesem löblichen und theuren Fürsten sey auch der grosse und gefährliche Aufruhr der Bauern daselbst bald glücklich gedämpfet worden.“ Es wolten nemlich, wie er daselbst weiter meldet, die Bauern mit einer rechten Armee im Feld erscheinen, hatten in ihre Fahnen einen Käs und Stück Brot machen lassen, und gaben vor: Ihr Zweck sey, das Volk von seinen Lasten und Bedrückungen zu erlösen, und den Adel in Ordnung zu bringen. Den Anfang machten zwar nur 6000. Mann, die sich aber leicht auf 30. bis 40000. hätten vermehren können, wenn nicht der tapfere Herzog Albrecht, solches in Zeiten noch unterbrochen hätte; indem er den ersten Haufen unvermuthet überfallen, geschlagen und aus einander gejagt, und zugleich auch die übrigen also erschreckt, daß sie zu Hause geblieben; da sonst ohne diesen glücklichen Erfolg, alles nicht nur in Holland, sondern auch am Rheinstrom, bis nach Mainz, und was an der Mosel gelegen, verwüstet und verheeret, und alle geistliche und weltliche Obrigkeiten vertrieben werden solten. Um eben die Zeit, nemlich 1491. haben die Unterthanen der Abtei Kempten in Schwaben gleichfalls rebelliret. Ferner haben ao. 1503. die Bauern in der Gegend Speier, am Rheinstrom, sich nach dem Exempel der Schweizer auch in Freiheit setzen wollen, und zu dem Ende ein Bündnis, unter dem Namen Bundschuch, aufgerichtet. Noch gefährlicher und wichtiger aber war der Aufruhr im Würtenbergischen, der ao. 1514. darüber entstanden, weil Herzog Ulrich eine neue, obgleich geringe, Anlage gemacht, und vom Werth eines Gülden, 1. Pfennig Abgabe gefordert. Der Urheber war ein Bauer von Beutelsbach, insgemein der arme Cunz genannt; und das Spiel solte nicht nur dem Adel, sondern vornemlich der Clerisei, und denen Prälaten gelten, als deren Geiz und böses Leben dem Volk am allermeisten

Erzehlung von desselben Zweck und Ausgang.

Tumult in Kempten, eben zu selbiger Zeit.

In Speier.

Im Würtenbergischen.

verhaßt

verhaßt war. Die Tumultuanten hatten bereits ao. 1525.
Schorndorf, und andere Städte eingenommen; und S. p. 3.
wenn nicht der Kaiser selbst, samt denen benachbarten
Fürsten, allen möglichen Fleis mit Rath und That an-
gewandt, und durch Gesandschaften noch die Güte ver-
mittelt hätten, würde eben das Unheil, und der Bau-
ern-Krieg, noch vor Luthero erfolget seyn, der 10. Jahr
hernach ausgebrochen. Es wurde aber die Unruhe und
der Tumult damals mit Glimpf und Gelindigkeit also
gestillt, daß man dem Volke die Lasten und Abgaben er-
leichterte, und nur wenige mit dem Leben bestrafte.
In Oesterreich hat sich nicht minder ein so heftiger Auf- In Oesterreich.
ruhr ao. 1515. ereignet, daß Johann von Herberstein
auf einmal 2000. Bauern erschlagen. Und dieser
Streich wurde noch darzu am Kaiserl. Hof für ein
Glück gehalten. In Ungarn war kurz vorher eine noch In Ungarn.
weit grössere und ganz erschreckliche Rebellion. Das
Volk nahm eben das zum Vorwand, was die Tumul-
tuanten in Teutschland vorgeschützt, nemlich die Tyran-
nei und Ueppigkeit der Prälaten und des Adels. Zu
Anführern hatten Sie einen gewissen, Georgium Si-
culum, oder Ciculum, einen Priester, Laurentium,
und einen Mönchen, Michael. Ihre Wuth ging so
weit, daß sie Prälaten und Edelleute spießten. Selbst
dem Bischof zu Chonad, wiederfuhr dergleichen. Sie
hatten dem ganzen Adel den Tod geschworen, auch wirk-
lich 400. ums Leben gebracht. Und von 14. Bischöfen
solte nur ein einiger übrig bleiben. Nach dem Zeugnis
Cuspiniani, und anderer glaubwürdiger Geschicht-
Schreiber, haben bei solchem Aufruhr bis 70000. Men-
schen das Leben verloren. Ao. 1517. haben die Bauern
in der Windischen Mark, an denen Grenzen von Oe- In der Win-
disch. Mark und
sterreich und Croatien, um der schweren Auflagen wil- Croatien.
len, ebenermassen einen Aufruhr erreget, der ohne Blut-
vergiessen nicht gestillet werden können. Von allen die-
sen Bauern-Kriegen, und was dergleichen noch mehr um
die Zeiten vorgegangen, da man von der Lehre Lutheri
und dem Evangelio, das geringste nicht gewust, und al- Alle diese
Rebellen
les Erz-Catholisch, oder Päbstisch, gewesen, liegen sind Erz-
Catholisch,
die Umstände und Nachrichten, bei denen Geschicht- und Papi-
stisch gewe-
Schrei- sen.

ao. 1525 Schreibern klar vor Augen. Die Feinde der Reformation und Lutheri aber sind so stumm davon, als ein Fisch, und schreien nur über den lezten Bauern-Krieg alleine, in der Absicht, mit Lügen und Lästern, auf solche Weise, der Lehre des Evangelii und Luthero desto leichter einen Schandfleck anzuhängen.

§. 2.

Bauern-Krieg gehöret eigentlich nicht in die Reformations-Historie.

Die Historie von dem Bauern-Krieg, der sich in diesem 1525. Jahr erhoben, und alles, was dabei vorgegangen, gehört zwar eigentlich zur Reformations-Historie so wenig, als die vorigen Bauern-Kriege, und alle andere weltliche Begebenheiten, die sich da und dort ereignet haben. Zum wenigsten hätte man nicht nöthig, mehr davon zu gedenken, als daß gewiesen werde, wie das Evangelium, und Lutherus, an allem, was die Bauern misgehandelt, keine Schuld gehabt, und folglich auch alles, was die Widersacher vorgegeben, in lauter falschen und nichtigen Verleumdungen bestehe. Man will aber, zum Ueberflus, doch ein und anderes kürzlich berühren. Carlstad, dem Maimburg solchen Bauern-Krieg mit zuschreibet, hat sich öffentlich entschuldigt, er habe mit denen Urhebern desselben, Nicol Storchen und Thomas Münzern, keine Gemeinschaft gehabt; wobei es Lutherus auch gelassen. Was Münzers Lehren betrift, kan mehr davon gefunden werden, in Lutheri Werken, und in der Historie Thomä Münzers, Anfängers des Thüringischen Aufruhrs, so unter Melanchthons Namen ausgegangen. Wie seine Schwärmerei der Lehre des Evangelii durchgehends zuwider gewesen, also hat auch insonderheit die Rottirung der Bauern wider ihre Obrigkeiten, mit der Lehre Lutheri von der christlichen Freiheit, die allermindeste Verwandnis nicht haben können. Die Christliche oder Evangelische Freiheit, gehet bei Luthero allein auf die Fesseln und Bande, womit die Gewissen in der Römischen Kirche, durch so viele und unendliche Gebote, Uebungen, Gebräuche, Ceremonien, und dergleichen verstrickt und gefangen worden, und hat

Aufs höchste ist die Ursache desselben von Luthero und dem Evangelio abzulehnen. S. p. 4. Einige Umstände sollen aber doch angeführet werden.

T. III. A. f. 109. 126. u. f. T. XIX. L. f. 227. 239. u. f. T. XV. H. p. 2468. T. XVI. H. p. 199.

Urheber desselben, Thomas Münzer.

Münzers Schwärmerei und der Bauren Rottirung

gar

gar keine Verbindung mit der weltlichen oder leiblichen Freiheit und Dienstbarkeit; sondern zeigt nur an, was ein wahrer Glaube sey, und wie man GOtt im Geist und in der Wahrheit dienen könne und solle, lauter, von ganzem Herzen, und nach keiner andern Richtschnur, als die man in der heiligen Schrift vor sich hat. Dabei ist diese heilige Lehre zugleich auch mit dem höchsten Gottesdienst, und der eifrigsten und treulichsten Ausübung aller Pflichten gegen die Menschen, nach allen Umständen, aufs genaueste verbunden; wie auch schon im 1. Buch an einigen Orten aus verschiedenen Stellen Lutheri, klar gezeiget worden. Und da hiernächst Lutherus auch denen Unterthanen bei aller Gelegenheit eingeschärft, daß sie, nach göttlicher Ordnung, schuldig und verbunden seyn, der Obrigkeit Gehorsam zu leisten, und auch unbillige Dinge mit Geduld zu ertragen; so ist und bleibt wol unwidersprechlich, daß seine Lehre von der Christlichen oder Evangelischen Freiheit so wenig, als was er von denen Pflichten der Unterthanen gelehrt und geschrieben, zu einiger Widersetzlichkeit, und am allerwenigsten zu dem entstandenen Bauern-Krieg, den mindesten Anlaß nicht geben können. Münzer selbst hat auch noch in der Tortur bekant: „Wie er bereits in „seiner Jugend, da er Collaborator in der Schule zu Halle gewesen, mit aufrührischen Anschlägen umgegangen, „und wider den Erz-Bischof Ernestum, der schon ao. 1513. „und also noch etliche Jahre vor Anfang der Reforma„tion gestorben, einen Bund gestiftet habe.“

ao. 1525 hat mit Lutheri Lehre von christl. Freiheit, keine Verwandschaft. Diese gehet aufs Geistliche.

Gehorsam gegen die Obere, hat Lutherus ernstlich eingeschärfet.

Münzers eigenes Geständnis von seinem unruhigen Geist, schon in der Jugend. T. III. A. f. 132. T.XIX. L. f. 291. T.XVI.H. p.215. u.f.

Daß fast alle tumultuirende Bauern Lutheraner gewesen, wie Maimburg schreibet, ist gleichfalls falsch. Der Anfang wurde in Schwaben, Franken, und im Elsas, gemacht, und die meisten Bauern waren Unterthanen von Bischöfen und Prälaten. Diese hatten dem Evangelio allen Eingang verschlossen, und mithin war es auch unmöglich, daß ihre Leute von Lutheri Lehre gehört, oder gar Lutheraner worden. Unter denen 12. Artikeln der Schwäbischen Bauern, wovon bald mehrers folgen soll, gehet zwar der erste auf die Predigt des Evangelii; Lutherus aber hat ihnen nachdrücklich gewiesen, daß solches nur ein falscher Vorwand sey.

Derer Aufrührer erster Artikel, von der Predigt

a. 1525 des Evangelii, war ein falscher Vorwand.

„ Es ist nicht wahr, spricht er, daß ihr euch rühmet nach „ dem Evangelio zu lehren, und zu leben. Ist doch „ kein Artikel da, der ein einiges Stück vom Evangelio leh„ret, sondern alles ist dahin gerichtet, daß ihr euren Leib „ und Gut frei habt. Und Summa, sie lauten von welt„lichen und zeitlichen Sachen, daß ihr Gewalt und Gut „ haben wollet, nichts unrechts zu leiden, so doch das Evan„gelium sich weltlicher Sachen gar nichts annimmt, und „ das äusserliche Leben allein in Leiden, Unrecht, Creuz, „ Geduld und Verachtung zeitlicher Güter und Lebens setzt. „ Wie reimet sich denn nun das Evangelium mit euch? oh„ne daß ihr davon den Schein eures unevangelischen und „ unchristlichen Vornehmens sucht, und sehet nicht, wie „ ihr das heilige Evangelium Christi schmähet, und zum „ Schanddeckel macht. „ Die rebellischen Bauern in Krain, Steiermark und Kärnten, deren Anzahl sich über 100000. Mann erstreckte, haben in eben diesem Jahr auch ein Schreiben an die Obrigkeit und den Adel geschickt, darinn aber von der Religion gar nichts erwehnt, sondern nur allein verlangt, daß die neuen Fünde, oder Lasten und Beschwerungen, wieder abgethan werden solten; dahingegen sie bereit und willig wären, was Herkommens und gewöhnlich sey, auch gerne zu leisten, und niemand zu beschweren. Woraus denn zugleich nochmalen erhellet, wie die rechte und eigentiiche Ursache des Aufstands bei dem rebellirenden Bauern-Volk, nichts anders, als die neuen und ungewöhnlichen Abgaben und Auflagen gewesen, die Religion aber, denen, die sich darauf berufen, nur zum Vorwand dienen müssen.

S. p. 5. Schreiben der Bauern in Krain, Steiermark und Kärnten.

§. 3.

Maimburg zeuget wider sich selber von Lutheri Unschuld u. bestem Verhalten beim Bauern-Krieg. Sect. 3.

Maimburg muß zwar von Lutheri Unschuld und bestem Verhalten bei dem Bauern-Kriege, ein um so glaubwürdigerer Zeuge seyn, weil er zugleich wider sich selbst zeuget, und das, was er vorhero Luthero Schuld gegeben, dadurch in der That als Verleumdungen öffentlich erklärt. Denn so lauten seine Worte: „ Dieser grosse Tumult

„ hat

hat in Schwaben seinen Anfang genommen, und die » ao. 1525.
Bauern waren so kühn, daß sie denen Fürsten und Obrig- »
keiten 12. Artikel übergaben, und darinn verlangten: »
Es solte ihnen frei gelassen werden, sich selbst Prediger zu »
erwählen, welche ihnen das Wort GOttes rein, und oh- »
ne menschliche Zusätze lehrten; es solten keine Zehenden, »
als nur vom Getraide gefordert werden. Sie haben »
im Anfang auch an Lutherum geschickt, und ihn zum »
Schieds-Richter erkiesen wollen, in der Meinung, er »
würde den Ausspruch gewis für sie ergehen lassen. Lu- »
therus aber hat ihnen weitläuftig geantwortet: Sie »
wären nach der heiligen Schrift schuldig, denen »
Fürsten und Obrigkeiten Gehorsam zu leisten, auch »
wenn sie ihre von GOtt habende Gewalt mis- »
brauchten. Sie müsten in solchem Fall ihre Zu- »
flucht nur zu GOtt nehmen, und bis sie von GOtt »
Hülfe erlangten, geduldig ausharren. Zu gleicher »
Zeit aber, hat er, den Bauern eine Gunst zu erweisen, »
auch an die Fürsten geschrieben, und selbe ermahnt, mit »
ihren Unterthanen gelinder und christlicher umzugehen; »
wo sie nicht GOttes Ungnade und Zorn auf sich laden »
wolten; und hat folglich auf beiden Seiten alle Mühe »
angewandt, daß man die Waffen niederlegen, und alles »
gütlich vergleichen möchte. » Eigentlich hatte der Auf- Anfang und Fortgang dieses Bauern-Aufstandes.
stand in Schwaben schon im Herbst, ao. 1524. ange-
fangen, zuerst in der Grafschaft Lüpfen, wegen der all-
zugrossen Beschwerungen, wie die Bauern vorgaben.
Eben dergleichen geschah auch bald in der Nachbarschaft,
von andern Unterthanen. Nicht weit von Ulm rottir-
ten sich die Bauern wider einen Abt, der, beim Todes-
Fall eines Bauern, ein Stück Rind-Vieh, und, bei ei-
nem andern solchem Fall, 2. Pferde weggenommen.
Wobei denn von der Religion, oder dem Evangelio S. p. 6.
abermals keine Frage gewesen. Münzer, und andere
seines gleichen fanatische und aufrührische Prediger, ha-
ben ohne Zweifel das Uebel noch ärger gemacht, und da
sie das Volk zum Aufruhr geneigt gefunden, den Vor-
wand des Evangelii mit zu Hülfe genommen. Im Früh-
Jahr, ao. 1525. that sich die Unruhe in der Grafschaft
Lüpfen von neuem hervor. Und bald haben auch die

Unter-

ao. 1525 Unterthanen des Abts zu Kempten wieder rebellirt, und sogar das Kloster und die Kirche beraubt, den Abt selbst aber gefangen genommen; der bei solchen Umständen auch seine Rechte käuflich an die Stadt überlassen müssen. Diesen folgten die Unterthanen des Bischofs zu Augsburg im Algow, am Bregenzer-See, und im Hegow. Mit welchen doch alles durch einen Vertrag, am 22. April 1525. bald ausgemachet worden. Die 12. Artikel aber der ganzen Bauerschaft in Schwaben, deren schon Meldung geschehen, bestunden kürzlich darinn:

Inhalt der 12. Artikel.

„ 1) Wolten die Bauern Gewalt und Macht haben, sich „ selbst in ihren Gemeinden Prediger zu erwählen, und nach „ Befinden auch selbst wieder abzusetzen. Der 2te Artikel „ betraf das Zehend-Wesen. Der 3te die Leibeigen- „ schaft. Der 4te, daß die Jagden und Fischereien frei „ seyn solten. Und 5) auch die Wald-Nutzung; doch „ also, wann jemand ein eigen Recht wegen des Zehenden, „ Waldungen und Fischereien, käuflich erworben hätte, „ daß sie sich nach Gestalt der Sachen, mit demselben ver- „ gleichen wolten. Der 6te handelt von Diensten und „ Frohnen. Nach dem 7ten solten die Güter der Bau- „ ern beim alten Herkommen gelassen, und nicht weiter „ beschwert, 8) die Gülden nach Billigkeit gemässiget, 9) „ die Strafen nicht über Gebühr erhöhet, 10) die alten „ Gemeinde-Güter zurück gegeben, und 11) der Todes- „ Fall abgethan und aufgehoben werden. Im 12ten er- „ boten sie sich, wann einige Artikel dem Worte GOttes „ nicht gemäs seyn solten, davon abzustehen, und wolten „ dagegen auch weiter vorbringen, was in der Schrift noch „ mehr gegründet seyn möchte. „ Hierauf lies Lutherus eine Ermahnung zum Friede, auf die 12. Artikel der Bauerschaft in Schwaben, darinn beide Oberkeit und Unterthanen ihres Amts treulich erinnert werden, an die Fürsten und Bauern zugleich, ausgehen, und zwar im Monat May, ehe er noch gewust, was für grausame Unthaten die Bauern in Schwaben ausgeübt. Es geben zwar einige vor, Lutherus habe noch eine andere Schrift an die Fürsten alleine gestellt, es ist aber irrig. In besagter Ermahnung hält er denen Fürsten zuerst nachdrücklich vor: „ Was er nach der heiligen „ Schrift

S. p. 7. Lutheri Ermahnung zum Frieden auf diese 12. Artikel. T. III. A. f. 112. u. f. T. XIX. L. f. 250. u. f. T. XVI. H. p. 58. u. f.

Schrift auf ihrer Seiten sündlich und unrecht gefunden, » sowol wider GOtt und das heilige Evangelium, als auch » gegen die Menschen und ihre Unterthanen; und ermah- » net sie zugleich zur Güte, Mäßigung, Gelindigkeit und » zum Frieden. » Weil man auch lästern wollen: Seine Lehre oder das Evangelium sey Schuld an der er- » standenen Aufruhr; » so zeigt er zugleich, » wie verkehrt » und unbillig solches sey, da er allezeit in der Stille geleh- » ret, und die Unterthanen zum Gehorsam, auch gegen ty- » rannische und tobende Obrigkeiten, mit höchstem Fleis an- » gehalten und ermahnt. Die Mord-Propheten, die ihm » so feind, als denen Obrigkeiten, wären unter den Pöbel » gekommen, und schon länger als 3. Jahr mit solchem » Aufruhr umgegangen; er aber habe ihnen mehr, als sonst » jemand, gewehrt und widerstanden. » Hernach kehrt er sich zur Bauerschaft, und führt mit vielen Zeugnissen und Exempeln der heiligen Schrift weitläuftig aus: » Wie unverantwortlich, strafbar, gottlos und verdamm- » lich ihr gewaltthätiges Unternehmen wider die Obrigkeit » sey. Sie möchten sprechen, was sie wolten, daß die Obrig- » keit böse und unleidlich, so entschuldige doch solches keine » Rotterei noch Aufruhr. Denn die Bosheit zu strafen, » gebühre nicht einem jeglichen, sondern nur der Obrigkeit, » die das Schwert führe, nach Paulo an die Römer, » Cap. 13, 1. und 1. Petr. 2, 13. 14. So lehre auch das » natürliche, und alle andere Rechte in der Welt, daß nie- » mand sein eigener Richter seyn, noch sich selbst rächen sol- » te. Nun aber könnten sie nicht leugnen, daß sie mit ih- » rem Aufruhr sich selbst zu Richtern machen, und » sich selbst rächen, und kein Unrecht leiden wolten; » folglich sey ihr Unternehmen nicht allein wider » das christliche Recht, und das Evangelium, sondern » auch wider das natürliche Recht und alle Billig- » keit. Das christliche Recht und die Lehre des Evangelii » erlaube keines wegs, daß man zum Schwert greife, und » sich wehre; Leiden, Leiden, Creuz, Creuz, sey das » Recht der Christen, und kein anders. Sie möchten » Recht haben, so hoch sie wolten, so gebühre doch keinem » Christen zu rechten, noch zu fechten, sondern Unrecht zu » leiden, und das Uebel zu dulden ꝛc. » Von denen 12. Ar- tikeln

a0. 1525 Vorhalt, was die Fürsten nach der Schrift unrecht thun.

Beweis, daß er keinen Theil an dieser Unruhe.

Vorstellung des unverantwortlichen Beginnens derer Bauern.

Dergleichen Aufruhr ist wider das christl. und natürliche Recht.

S. p. 8.

ao. 1525

tikeln der Bauern, widerlegt Lutherus darum nur die 3. ersten, weil die übrige für die Rechtsgelehrten allein gehörig seyn. Beim 3ten lauten seine Worte also: „ Es „ sollen, nach der Bauern Verlangen, keine Leibeigene „ seyn, weil uns Christus hat alle befreiet. Was ist das? „ Das heisset christliche Freiheit ganz fleischlich machen. „ Hat nicht Abraham, und andere Patriarchen und „ Propheten, auch Leibeigene gehabt? Leset St. Paulum, „ was er von denen Knechten, welche zu der Zeit alle leibei- „ gen waren, lehret. Darum ist dieser Artikel straks wider „ das Evangelium und räuberisch, damit ein jeglicher seinen „ Leib, so eigen worden ist, seinem Herrn nimmt. Denn „ ein Leibeigener kan wol ein Christ seyn, und christliche „ Freiheit haben, gleichwie ein Gefangener oder Kranker „ ein Christ ist, und doch nicht frei ist. Es will dieser Ar- „ tikel alle Menschen gleich, und aus dem geistlichen Reich „ Christi ein weltlich äusserlich Reich machen, welches un- „ möglich ist. „ Woraus sich abermal vor Augen legt, daß die Lehre Lutheri von der christlichen oder evangelischen Freiheit, auf eine leibliche Freiheit, keinesweges gedeutet werden könne. Als Lutherus, nicht lange nach dieser ersten Schrift, in Erfahrung gebracht, was für greuliche und entsetzliche Bosheiten und Uebelthaten von denen Bauern ausgeübet worden, gab er noch eine andere, zwar kurze, aber sehr harte Schrift, unter dem Titul: Wider die räuberischen und mörderischen Bauern heraus; und weil seine darinn bezeugte Heftigkeit vielen anstößig gewesen, lies er auch eine Vertheidigung, in Form einer Epistel, an Caspar Müllern, Mannsfeldischen Kanzler, nachfolgen. Noch um Ostern aber reisete er, auf Veranlassung der Grafen von Mannsfeld, selbst nach Seeburg, und erhielt die dortige Bergleute, durch bewegliche Ermahnungen, in Schrancken; predigte auch ferner in der Grafschaft Stollberg, desgleichen zu Nordhausen, Erfurt, Weimar, Orlamünda, Kala, und Jena, und wandte allen Fleis an, den ausgebrochenen Aufruhr zu stillen, und das Volk in Ruhe zu erhalten; würde auch weiter damit fortgefahren seyn, wenn solches nicht der Todes-Fall des Churfürsten Friedrichs, verhindert, zu dessen Leichenbegängnis Er zurück gerufen wurde. §. 4.

Leibeigen seyn ist christl. Freiheit nicht entgegen.

Lutheri Schrift wider die räuberischen u. mörderischen Bauern. T. III. A. f. 124. T. III. A. f. 141. b

Send-Brief davon. S. p. 9.

Reiset nach Seeburg, u. beruhiget die Bergleute.

Predigt zu diesem Zweck an vielen Orten.

§. 4. an. 1525.

Weil dieser Bauern-Krieg, wie gedacht, eine Sache ist, die mit der Reformation keine Verbindung; so wollen wir nur noch Maimburgs Erzehlung hersetzen: „ Es war aber alles bei denen Bauern vergebens. Und da sie im Anfang keinen Widerstand „ gefunden, verübten sie in Schwaben, Franken, am „ Rheinstrohm, und im Elsas, entsetzliche Grausamkeiten, verheereten und plünderten alles, und ermordeten, „ wen sie in die Hände bekamen. Bald aber wurden sie auch „ an allen Orten angegriffen, und geschlagen. In Schwaben und Franken von denen Völkern des Schwäbischen Bundes; bei Worms, vom Churfürsten in der „ Pfalz, und Chur-Trier; und im Elsas ging der Herzog von Lothringen auf sie los; da sie denn allenthalben in grosser Menge niedergemacht worden. In Thüringen hatten sie eben das Schicksal bei Frankenhausen. Münzer war selbst bei ihnen, als ihr Anführer, „ S. p. 10. und noch ein anderer fanatischer Prediger, Namens Pfeifer. Diese wurden zugleich gefangen, und hernach öffentlich enthauptet. Und das war das Ende des Bauern-Kriegs, wobei innerhalb 4. 5. Monaten, 130000. „ Lutherische Bauern erschlagen worden. Eben dieser „ Krieg aber hat nicht weniger auch in den meisten grossen „ Städten, als zu Cöln, Mainz und Frankfurt am „ Main, allerhand Empörungen veranlasset, also daß sich „ die Bürger gleichfalls bewafnet, und die Freiheit mit „ Gewalt behaupten wolten, sich selbst solche Prediger zu „ wählen, die ihnen das Evangelium nach Lutheri Lehre „ verkündigten. „ Ganz mit wenigen merken wir hierbei an: Wenn Maimburg vorgibt, die 130000. erschlagene Bauern wären lauter Lutheraner gewesen; so ist aus dem vorhergehenden offenbar, daß er, nach seiner Weise, nur abermals gelästert. Von Thüringen kan inzwischen noch angemerkt werden, daß Münzer nicht nur das Land-Volk mit seinen fanatischen Predigten bethört, sondern auch die Bürger in verschiedenen Städten eingenommen, daß sie ebenfalls sich empöret; als zu Erfurt, Eisenach, Arnstadt, Salza, Sangerhausen, Eis-

Maimburgs Erzehlung davon.

Daß die Bauern alle Lutheraner gewesen, ist eine Lästerung. S. p. 17.

Münzer hat in Thüringen mit seinen fanatischen Predigten, nebst denen Bauern, auch die Bürger bethört.

a0. 1525 Eisleben, und noch an andern Orten mehr, insonderheit zu Mühlhausen. An diesem lezten Ort ist Münzer auch vom Volk zum Prediger, wider den Willen des Raths, gemacht worden; und hat darauf den Rath gar abgesetzt, und einen neuen von seinen aufrührischen Anhängern bestellet, bei demselben aber alles selbst geordnet. In denen Klöstern ist sodann Beute gemacht, und über dis auch angefangen worden, eine Gemeinschaft der Güter einzuführen, also, daß die Armen bei denen Reichen genommen, was ihnen gemangelt, und anständig gewesen. Ein recht unsinniges Schreiben, hat Münzer aus Frankenhausen, Freitags nach Jubilate, an Graf Albrechten zu Mannsfeld ergehen lassen, darinnen zugleich der Lehre Lutheri auf folgende schändliche Weise gedacht wird: „Hast du in deiner Lutherischen Grütz, „und deiner Wittenbergischen Suppen nicht mögen fin„den ꝛc. Ingleichen auch: Hast du in deinem Martinischen „Baurendreck nicht mögen schmecken ꝛc. „ Die Unterschrift lautet also: „Thomas Münzer mit dem „Schwert Gideonis, Bruder Albrechten von „Mannsfeld zur Bekehrung geschrieben. „ Nicht besser ist auch ein anderer Brief, den er eben unter solchem Dato an Grafen Ernst von Mannsfeld geschickt, die ersten Worte sind: „Die gestrackte Kraft, veste Furcht „GOttes, und der beständige Grund seines gerechten Wil„len, sey mit dir Bruder Ernst. „ Sodann heist es: „Ich Thomas Münzer etwan Pfarrherr zu Allstär, „vermahne dich zum überflüßigsten Anregen, daß du, um des „lebendigen GOttes Namens willen, deines tyrannischen Wü„tens wollest müßig seyn, und nicht länger den Grimm „GOttes über dich erbittern. Sihe an, du elender dürfti„ger Madensack, wer hat dich zum Fürsten des Volks ge„macht, welches GOtt mit seinem theuren Blut erworben „hat? ꝛc. „ Und der Schlus ist: „Wir wollen deine „Antwort noch heute haben, oder dich im Namen GOttes „der Heerscharen heimsuchen, da wisse dich nach zu richten, „wir werden unverzüglich thun, was uns GOtt befohlen „hat, thu du auch dein bestes. Ich fahre daher. Gege„ben zu Frankenhausen, Freitags nach Jubilate,

Wird Prediger in Mühlhausen, und macht Unordnungen.

Schreibt auf eine unsinnige Weise an die Grafen zu Mannsfeld.

T. III. A. f. 133. u. II.

S. p. 12.

S. p. 13. „Anno XXV. Thomas Münzer mit dem Schwert

„Gideo-

Gideonis, Sendbrief zu Bekehrung Bruder Ernst » ao. 1525 zu Heldrungen. »

Bei seiner Hinrichtung soll Münzer so kleinmüthig und bestürzt gewesen seyn, daß er auch den Apostolischen Glauben nicht mehr hersagen können, und Herzog Heinrich zu Braunschweig ihm einhelfen müssen. Bei dem, was er in der Tortur noch bekannt, und ausgesagt, ist Lutherus nicht zufrieden, daß er nicht besser und eigentlicher um seine Lehre und gerühmte himmlische Eingebungen gefragt worden. Nachdem der Aufruhr allenthalben gedämpft, und alles wieder in Ordnung gewesen, haben Herzog Georgens Unterthanen noch schwere Zeit gehabt. Zu Salza, seiner Hauptstadt in Thüringen, hat er 40. Bürger köpfen lassen, zu Sangerhausen 12. und zu Leipzig den Zoll-Einnehmer und 7. Bürger. An Seiten des neuen Churfürsten Johannis aber regirte Gelindigkeit, und Grade. In dem eigentlichen so genannten Chur-Kreis war ohnedem alles in Ruhe geblieben; zu einer sattsamen Probe, was Lutheri Lehre gewirkt, wo sie recht kund und offenbar worden. Im Fürstenthum Altenburg muste ein jeder Bauer, statt der Strafe, 2. Gulden zu denen Kriegs-Kosten erlegen. Und in Thüringen, alwo am meisten misgehandelt worden, erstreckte sich die ganze Summa auf 40000. Gulden. Zu Frankfurt am Main hatte das Volk seine Forderungen in öffentlichen Druck gebracht; nach welchem sich hernach auch andere Orte richteten. » Die Bürger verlangten solche Prediger, die das göttliche Wort und » Evangelium rein und lauter, und ohne menschliche Zusätze, » lehrten. Die Clerisei solte zum gemeinen Mitleiden eben- » fals gezogen, und das Betteln der Mönche abgestellt, in » denen Klöstern, beiderlei Geschlechts, einem jeden frei aus- » zugehen verstattet, und die Stellen sodann unersetzt ge- » lassen, die Vermächtnisse und Schenkungen zu milden » Sachen in einen Kirchen-Kasten gesammlet, und endlich » die Jahr-Täge, Brüderschaften, und Seelen-Messen » für die Verstorbene aufgehoben werden. »

S. p. 13.

Kan aber bei seiner Execution für Kleinmuth den Apostolischen Glauben nicht hersagen. T. III. A. f. 435. u. f.

Herz. Georgens Wuth wider seine Unterthanen.

Churf. Johannis Gelindigkeit und Gnade.

S. p. 14.

Forderungen derer Frankfurter und anderer Bürger.

a0. 1525

§. 5.

Lutherus tritt in die Ehe.

NUn kommen wir auf unsers lieben Lutheri Verehlichung, wollen uns aber nicht einlassen, den ausgeschäumten Gift seiner Verleumder weitläuftig zu widerlegen, da solches schon vielfältige mal aufs gründlichste geschehen; sondern nur etwas weniges davon, und dann die wahren Umstände dieses christlichen Vornehmens anzeigen. Die ersten, so Lutherum, wegen seiner Heirath, mit Lügen und Verleumdungen angefallen, waren Emser und Cochläus, sammt allerhand andern kleinen Geistern der damaligen Zeit, deren Namen und Schriften iedoch schon längst vermodert und vergessen worden. Lutherus hingegen war so großmüthig und getrost, daß er sie alle keiner Antwort würdigte, und sich nur allein damit begnügte, daß er eine gerechte Sache, und gut Gewissen hatte. Die neuen Widersacher folgen den alten noch immer haufenweis nach, stimmen aber nur die ersten Lieder wieder an, oder machen doch keine andere Zusätze, als neue Lügen und Getichte; obgleich die Schutz-Schriften für Lutherum von langen Zeiten her, und in Menge, vor Augen liegen. Lutherus hatte schon in vielen Schriften sattsam erwiesen, ehe er noch selbst zu heirathen sich entschlossen, „ daß der Ehestand eine göttliche Ordnung, und al„ len Menschen erlaubte Sache, die Kloster-Gelübde aber „ nur menschliche Fesseln, und Bande, und so unverbünd„ lich und kraftlos wären, als insonderheit das so genannte „ Gelübde einer beständigen Keuschheit (votum perpetuæ „ castitatis) ohnmöglich aus eignen Kräften geleistet wer„ den könne; „ und folglich handelte er in einer ganz unverbotenen, und allen Menschen frei stehenden, und erlaubten Sache. Kan aber diesem mit Recht nicht widersprochen werden, so ist offenbar, daß Lutherus auch mit Recht nicht getadelt, und noch vielweniger gescholten werden könne, wenn er gethan, was ihm frei gestanden, und wohl erlaubt gewesen. Daß seine Feinde ein Geschrei erheben, und auf ihn los stürmen, und auch andere sonst sich über ihn aufhalten würden, hat er zwar selbst voraus gesehen, sich aber doch deshalb nicht ab-

Antwortet nicht denen, die ihn darüber verlästern.

Neue Widersacher stimmen die alten Lieder davon an.

S. p. 16. Lutherus hatte bereits vorhero bewiesen: Der Ehestand sey eine allgemeine göttliche Ordnung.

Er war also in einer erlaubten Handlung nicht zu tadeln.

schrecken lassen. An Mich. Stiefeln, Predigern zu Eslingen, schrieb er am 10. Jun. als den Tag vor seiner Verlobung: „Bitte für mich, daß GOtt meinen neuen „Stand segne und heilige, denn auch bei den unsern sind „viel kluge und weise unwillig, und zürnen. Sie müssen „bekennen, daß der Ehestand ein göttlich Werk und Ord- „nung sey, aber die Larve, sowol bey meiner, als der „Jungfer Person, bethöret sie, und macht, daß sie wider „GOtt denken und reden. Aber der HErr lebt, und ist „stärker in uns, als der, so in der Welt ist. Auch sind „mehr mit uns, als mit ihnen.“ An Wenceslaum Linken aber schrieb er unter andern, am 20. Jun.: „GOtt hat mich unversehens, da ich weit andere Gedan- „ken hatte, mit der tugendsamen Jungfrauen Katharinen von Bora, gewesenen Kloster Jungfrauen, wun- „derbarlich in Ehestand geworfen.“ Er hatte nemlich vorgehabt, dieselbe an Dr. Glacium zu verheirathen; wie gleich folgen wird. In einem Antwort-Schreiben, so er zwei Tage darauf an Nic. Amsdorfen abgelassen, heist es also: „Es ist wahr, wie das Geschrei gehet, daß „ich mir die tugendsame Jungfrau, Katharina von Bora, „eilend, da sichs niemand versahe, habe vertrauen und „copuliren lassen, damit zu verhüten, daß ich nicht hö- „ren dörfte, daß böse und ungehaltene Mäuler ein groß „Geschrei davon machten, wie es pflegt zu geschehen. Denn „ich hoffe, ich werde nicht lange leben. So habe ich auch „diesen lezten Gehorsam und Willen meinem lieben Vater, „der solches von mir begehrt, in der Hofnung, GOtt werde mir Kinder bescheren, nicht wissen abzuschlagen. Da- „zu, daß ich auch mit der That meine Lehre bestätige, weil „ich noch so viel kleinmüthige Herzen bei so grossem Licht „des Evangelii finde. GOtt hats also wolt haben und ge- „macht. Denn ich fühle weder fleischliche Liebe noch Brunst, „sondern hab einen guten Willen und Gefallen am Ehestand, „als an GOttes Geschöpf und Ordnung.“ Abrah. Scultetus, führt in seinen Annalib. Evang. beim Jahr 1525. ein Manuscript von Amsdorfen an, worinn folgende Nachricht enthalten: „Als Lutherus vorgehabt, die gewe- „sene Kloster-Jungfrau, Katharina von Bora, an Dr. „Glacium, Pfarrern in Orlamünda, zu verheirathen, „

Was er selbst davon an seine Freunde geschrieben.

T. III. A. f. 141.
T. XIX. L. f. 369.
T. X. H. p. 798.
ibid.
S. p. 17. p. 274.

Amsdorfens Nachricht von Luthri Verehligung.

a0. 1525 » kommt selbe zu Amsdorfen, und klagt ihm: Lutherus
» wolte sie an Dr. Glacium verloben; es sey aber ganz
» wider ihren Willen. Weil sie nun wisse, daß Amsdorf
» ein sehr vertrauter Freund von Luthero sey, so bitte sie
» ihn, er solte doch Lutherum auf andere Gedanken brin-
» gen. Wenn einer von ihnen beeden, Lutherus oder
» Amsdorf sie verlangten, wolte sie sich gar nicht weigern,
» in eine christliche Ehe einzuwilligen. Zu Dr. Glacio
» aber könne sie sich nimmermehr entschliessen. Da Lu-
» therus hiervon Nachricht bekommen, und Dr. Schurf
» gesagt: Wenn dieser Mönch eine Frau nehmen solte, wür-
» de die ganze Welt, und der Teufel selbst, darüber lachen;
» hat er der Welt, und dem Teufel zu trotz, und sonderlich
» auch seinem Vater zu Gefallen, den Schlus gefast, sich mit
» der Katharina von Bora nunmehro selbst zu verheira-
» then. » Erasmus hat von Lutheri Heirath, an
Franciscum Sylvium, mit folgenden Worten geschrie-
ben: » Daß sich Lutherus verehlicht ist gewis. Daß
» aber seine Frau noch als Braut in Wochen gelegen, war
» ein falscher Ruf ꝛc. »

S. p. 18. Was Erasmus davon geschrieben. L. 18. Epist. 22.

§. 6.

Lutherus gibt in einem Schreiben dem Churfürsten zu Mainz den Rath, sich auch zu verehlichen. S. p. 19.

Wie Maimburgen nun Lutheri Ehe ein grosser Dorn im Auge, also ist nicht zu verwundern, wenn er dis eine Verwegenheit nennet, daß Lutherus dem Churfürsten zu Mainz und Erz-Bischofen zu Magdeburg, Alberto von Brandenburg, in einem weitläuftigen Schreiben angerathen: » Er solte,
» nach dem Exempel seines Herrn Vetters, des gewesenen
» Großmeisters, und nun ersten Herzogs in Preussen,
» sich vermählen, und seine zwei Erz-Bisthümer in welt-
» liche Fürstenthümer verwandeln. Dieses würde den
» Nutzen haben, daß sich auch alle andere Bischöfe von
» dem unglückseligen und verkehrten Cölibat, und ihrer fal-
» schen Keuschheit, loswirken, und den heiligen Ehestand,
» dem GOtt allzeit gnädig sey, erwehlen könten. » Es hat
aber Lutherus dieses Schreiben nicht von ohngefehr, und noch weniger aus Vorwitz, oder Frevel, an den Churfürsten zu Mainz, und zugleich auch Erz-Bi-

S. p. 20.

schofen

schofen zu Magdeburg, abgehen lassen, sondern Dr. Joh. Rühel, ein vertrauter Churfürstl. Rath, hatte ihn deshalb, unterm 21. May, mit folgenden Worten ausdrücklich ersucht: „Ich wolte gerne, daß ihr an „meinen gnädigsten Herrn von Magdeburg in diesen ge„fährlichen Zeiten ein Trost-Brieflein und Ermahnung, zu „Veränderung seines Standes, (ihr verstehet mich wohl) „zuschriebet, doch, daß ich eine Copei davon haben „möchte, ich will heute nach Magdeburg, in den Sa„chen zu handeln. GOtt, der Allmächtige, gebe mir Gnade! „Bittet GOtt vom Himmel, daß er hierinnen Gnade wol„le verleihen, zu solchem ernstlichen Werk und Vornehmen. „Hoffe, ihr verstehet mich wohl, will sich nicht schreiben las„sen. Bittet, bittet, bittet, um GOttes Willen, mir, als „einen Arbeiter, Gnade und Stärke zu verleihen.“ Wobei zur Erläuterung dient, daß der Churfürst, bei denen damaligen verworrenen und gefährlichen Läuften, damit umgegangen: Wie er, nach dem Exempel seines Herrn Vettern, des Herzogs in Preussen, sich zum wenigsten das Erz-Bisthum zu Magdeburg, wo nicht ein mehrers, zu eigen machen, hernach auch eine Gemahlin nehmen, und die Lande auf seine Erben bringen könte. Die Fürsten, Grafen und Herren, so Magdeburgische Vasallen, oder im Land ansäßig gewesen, waren auch nicht übel damit zufrieden, und riethen selbst darzu. Diese Sache nun solte Lutherus, nach Dr. Rühels Absicht, mit einer schriftlichen Vorstellung befördern helfen. Und daß Lutherus sich gar nichts widriges, oder einiger Ungnade, bei Alberto deshalb zu besorgen gehabt, erhellet sattsam aus dem Briefe, den er zugleich an Dr. Rühel mitgeschickt, wo er also schreibt: „Ich sende euch, lieber Herr Doctor und Schwager eine „Copei und Abschrift des Briefs, so ich an M. G. Herrn, „den Kardinal zu Halle, geschrieben, welche so sie Sr. „Churfürstl. Gnaden gefällt, ich wohl leiden mag, daß „sie durch weitere Abschrift und Druck ausgebreitet werde, „doch nicht ehe, denn meine Handschrift Sr. Churfürstl. „Gnaden überantwortet, und ihr von derselben seiner „Churfürstl. Gnaden merkt, daß sie ihr gefalle, wenn „ihr dahin kommet.“ Das Exempel des Herzogs in Preuß-

ao. 1525.

Hierzu veranlasset ihn Dr. Rühel in einem sehr beweglichen Briefe.

Der Churfürst ging auch mit solchen Gedanken um.

T. III. A. f. 139. u. f.

ao. 1525 sen, worauf sich Lutherus gegründet, war allerdings wichtig, indem vor Augen lag, wie durch solche Ver-
T.XIX L. änderung, dem Lauf des Evangelii, eine grosse Förde-
f. 365. u. f. rung geschehe. Und daß Lutherus den Kardinal,
T.XVI H. oder Churfürsten und Erz-Bischofen zu Mainz und
p. 808. u. f. Magdeburg zum Heirathen ermahnet, darzu hatte er um so mehr Ursache, weil es eine kundbare Sache war, wie derselbe die Gabe der Keuschheit gar nicht besas, und seine fleischlichen Lüste auf eine solche Art ausbrechen lassen, die nothwendig zu grossem Aergernis gereichen müssen. Dahin gehören die Worte in dem Schreiben Lutheri: „ Auf solche tröstliche Verheissung wagen es Ew. „ Churfürstl. Gnaden frisch, und heraus aus dem läster- „ lichen unchristlichen Stande, in den seligen und göttli- „ chen Stand der Ehe, da wird sich GOtt gnädiglich fin- „ den lassen. „ Ingleichen wenn er am Ende zugleich die Ausnahme deutlich macht: „ Denn welchem GOtt Gnade

Hatte auch keinesweges die Gabe der Keuschheit.

S. p. 21. „ der Keuschheit gibt, den laß ich seinen Weg gehen. „ Ob es im übrigen Alberto ein rechter Ernst mit seiner vorgehabten Veränderung gewesen sey, oder ob, und aus was Ursachen er solches nur vorgegeben habe, gehört nicht hieher, wenigstens hatte es D. Rühel doch als eine ernstliche Sache bei Luthero angebracht, und auch andere sind, nach dem, was angeführet worden, in eben der Meinung gestanden.

§. 7.

S. p. 23. Churfürst Friedrich der Weise stirbt, und sein Herr Bruder Johannes der Gütige und Standhafte ist sein Nachfolger.

Das vornehmste, so in diesem 1525sten Jahre zu erzehlen, ist wol der Todes-Fall des Preiswürdigsten Churfürsten Friderici Sapientis, oder des Weisen, und die neue Regirung in denen Chur-Sächsischen Landen, die nun dessen Herr Bruder Johannes übernommen. Fridericus Sapiens starb den 5. May, im 63sten Jahr seines Alters. Man kan mit allem Recht sagen, sein Gedächtnis werde um seiner hohen Verdienste willen unsterblich seyn. Hier aber soll nur was weniges, so mit der Religion eine Verbindung hat, von ihm angemerkt werden. Er hat 3. Testamente hinterlassen. Das erste war von ao. 1493. da er eine Wallfart, oder Reise nach Jerusalem, vorgenommen;

S. p. 33.

Seine 3. Testamenta. Das erste hält nichts besonders in sich.

und

und enthält nichts merkwürdiges. Das zweite von ao. 1517. worinn sehr viele abergläubische, damals aber für besonders heilig gehaltene Dinge, vorkommen. Gleich im Anfang stehen, neben der Heiligen Dreifaltigkeit, die heilige Mutter GOttes Maria, der heil. Apostel Bartholomäus, (den sich der Churfürst insbesondere zum Patron erwehlt, und daher auch seinen Apostel genennt,) sein Schutz-Engel und alle Heiligen; deren Fürbitte er seine Seele zugleich auch anbefihlt. Nach seinem Absterben solten im ersten Monat alle Tage 50. Messen gelesen werden, die Armen aber wöchentlich ein Seelen-Bad haben; und über dieses vermachte er auch allerhand zu vielen Exequien, Jahrtägen, und dergleichen. Das dritte Testament hat er noch am letzten Tag seines Lebens, unter grossen Leibes-Schmerzen, aber doch bei völligem Verstand, errichtet, und darin vom zweiten Testament gar nichts wiederholt, als nur ein Vermächtnis für seine Frau Schwester, eine verwittibte Herzogin von Lüneburg. Von seinem Glauben, und dem Heil seiner Seelen, spricht er hingegen darin bald im Eingang also: „Er bitte den allmächtigen GOTT, „ daß er ihm alle seine Sünden und Missethaten, um des „ heiligen und einigen Verdienstes seines lieben Sohns wil- „ len, verzeihen und vergeben wolle; und zweifele auch nicht, „ sein lieber HErr und Heiland JEsus Christus habe ihn „ mit seinem vollgültigen Tod und Sterben erlöset, und „ von Schuld und Sünden frei gemacht. Und also befehle „ er seine Seele der unerforschlichen, ewigen und unendli- „ chen Gnade und Erbarmung GOttes, und übergebe sie „ in seine allmächtige Hände. „ Das übrige hat das Lei- chen-Begängnis, die Nachfolge des Herrn Bruders, und andere zeitliche Dinge betroffen. Von Papisti- schen Ceremonien aber, Exequien, Jahr-Tägen, Mes- sen, und dergleichen ist mit keiner Silbe mehr gedacht worden. Der Churfürst hatte den ganzen Frühling über gekränkelt, und 14. Tag vor seinem Ende gesagt: „ Wann es GOttes Wille wäre, wolt ich gern aus der „ Welt gehen; denn es ist doch keine Liebe, keine Wahr- „ heit, keine Treue, und nichts gutes mehr in der Welt. „ Das heil. Abendmahl hat er kurz vor seinem Ende noch,

ao. 1525

Das 2te ist voll Aber-glaubens.

Das 3te lautet ganz anders.

Krankheit und seliges Ende.

a0. 1525 unter zweierlei Gestalt, mit so grosser Andacht empfangen, daß alle, die gegenwärtig gewesen, sich der Thränen nicht enthalten können. Spalatinus hatte eine Trost-Schrift aufgesetzt, die der kranke Churfürst noch selbst, zu wiederholtem mal, gelesen. Sie ist kurz, und nicht gekünstelt, aber erbaulich, und bestehet in schönen Sprüchen der heil. Schrift, von der Seligkeit aller, die an Christum glauben. Als Spalatinus den Churfürsten zulezt noch gefragt: „Ob er nichts mehr auf dem Herzen habe?„ Antwortete er: „Nein, aber Schmerzen „empfinde ich noch.„ Und bald darauf ist er sanft und still eingeschlafen; daß auch der Medicus ausgerufen: Er war ein Sohn des Friedens, und ist nun auch im Frieden gestorben. Das Leichbegängnis wurde zu Wittenberg, nach der Einrichtung gehalten, die Lutherus und Melanchthon gemacht, und folglich ohne alle abergläubische Ceremonien. Der neue Churfürst, Herzog Johannes, war samt dem Chur-Prinzen, Johann Friedrich, abwesend, und noch mit dem Bauern-Krieg beschäftiget. Die Churfürstl. Leiche wurde den 9. May in die Allerheil. Kirche gebracht. Melanchthon hielte eine Lateinische Rede unten in der Kirche, dem Sarg gegen über; Lutherus aber trat auf die Kanzel, und predigte über die Worte Pauli, 1. Thess. 4, 13-18. Den Tag darauf wurde die Leiche, gleich vor dem Altar, beigesetzt, und Lutherus predigte noch einmahl über eben denselben Text. Beede Predigten lauten zwar nicht prächtig, doch schriftmäßig und erbaulich. Vom Churfürsten spricht Lutherus nicht viel, bezeugt aber doch, nach der Wahrheit: „Daß er eine löbliche und friedsame „Regirung geführt, und im wahrem Glauben an Christum „gestorben; wie er sich dann auch vor seinem Ende noch „also hören lassen, daß man gewis schliessen können, er sey „im rechten Erkänntnis des Evangelii, um welches willen „er nun etliche Jahr her so viel erlitten habe, verschieden, „und ohne Zweifel bei Christo.„ An den neuen Churfürsten sowol als an den Prinzen, Joh. Friedrich, hat Lutherus Condolenz-Briefe abgehen lassen, davon aber der erstere nur gedruckt in seinen Werken befindlich ist. In dem leztern vergleicht Lutherus den verstorbenen Chur-

S. p. 34.

T. II. A. f. 887. T. XXII. L. f (495) T. XVI. H. p. 216.

Leichbegängnis zu Wittenberg ohne alle abergläubische Ceremonien.

T. II. A. f. 889. T. XII. L f. 209. T. XII. H. p. 2578.

T. II. A f. 902. T XXII L f 497. T. X. H. p. 2374.

Churfürsten mit dem König Josia, und sagt: „Er „ hat sein Lebtag ein friedsam, stille, ruhig Regiment ge- „ führet, daß er auch billig Friedrich geheissen, und seinen „ Namen mit der That beweiset hat, und auch solcher fried- „ samen Seelen wohl zu gönnen ist, daß sie nicht in sol- „ chem Unfriede und Aufruhr lebe, und vielleicht uns mehr „ jammern würde, so wir sehen solten, daß seine lezten Tage „ in solchen Rumor solten erfunden werden.„ Unter vie- len auf den Hochseligen Churfürsten gemachten Grab-Schriften sind besonders die sehr schönen Lateinischen Verse merkwürdig, die Melanchthon gefertigt, und auf einer Tafel von Meßing, in besagter Kirche, wie auch bei vielen Schriftstellern, zu lesen sind. Der Inhalt ist: „ Es werde eher die Elbe zu ihrem Ursprung zurück lau- „ fen, als daß der Ruhm des Churfürsten, und das An- „ denken seiner hohen Verdienste, vergehen solte. Seine „ Lande und Unterthanen hätten unter seiner Regirung die „ alte göldene Zeiten wieder erlebt, und zugleich beständi- „ gen Frieden genossen. Er habe viele Siege, ohne Ge- „ walt und Waffen, durch Klugheit erworben, und mit Ver- „ stand und Weisheit, ohne Armeen, triumphirt. Kün- „ ste und Wissenschaften hätten unter ihm Schutz, Hülfe „ und Förderung gefunden. Er sey der milde Stifter der „ Universität Wittenberg, alwo die Lehre des Evangelii „ wieder aufgegangen, und von Staub und Moder gereinigt „ worden, und wo die Religion ihren alten Glanz, und „ ihre wahre Gestalt wieder erlangt. Da die Feinde des Evan- „ gelii in Teutschland wider GOtt und sein Wort, mit „ Gewalt und Tyrannei gewütet, habe er alleine die Zeu- „ gen der Wahrheit geschützt, daß Christi Lehre und Er- „ känntnis weit ausgebreitet werden können. Für alle sol- „ che hohe Wohlthaten werde die Nachwelt seinen Ruhm, „ von einem Geschlecht zum andern, immer mehr erheben; „ und der Preis seiner Tugenden werde durch alle Jahr- „ hunderte unverwelklich bleiben; der Tod und die Verwe- „ sung aber keine Gewalt darwider üben können.„ Im übri- gen hat dieser grosse Churfürst bei seiner Gottesfurcht und Klugheit auch viele herrliche Gaben der Natur ge- habt. Er war ein ansehnlicher und angenehmer Herr, und hatte alles in seiner Gestalt und Bildung sowol, als

ao. 1525

Lutherus vergleicht ihn mit dem König Josia.

Melanchthonis Inscription.

Herrliche Natur-Gaben dieses Churfürsten.

a0. 1525 in seinem ganzen Bezeugen, was einem Fürsten Ehrfurcht erwecken kan. In seiner Jugend liebte er die ritterlichen Exercitia, und erlangte darinnen solche Fertigkeit, daß er wenige seines gleichen hatte. Was zu einem Kriegs-Helden erfordert wird, lernete er vom Kaiser Maximiliano, welchem er viele Jahre im Felde folgete. Und wie er von diesem grossem Kaiser zu sagen pflegte: „Es sey kein Herr in der Welt, der ihm gleich komme, in „allem, was zu einer Fürsten wohlanständigen Auffüh„rung gehöre, dadurch man alle Menschen zur Liebe und „Hochachtung gegen sich reizen könne;“ so ahmete Er diesem grossen Kaiser auch hierinnen nach, und brachte es so weit, daß er an allen grossen Höfen, wo er hinkam, deswegen geehret und geliebet ward.

§. 8.

Löbl. Anfang der Regirung des gütigen und standhaften Churfürsten Johannis.

Hatte also der Churfürst Friedrich, allerdings hochverdienet, daß er, um seiner grossen Klugheit und durchdringenden Verstandes willen, der Weise genennet worden; so ist der Ruhm, den Sein Herr Bruder und Nachfolger Johannes, mit allem Recht, gleichfals erworben, daß er *Bonus & Constans*, der Gütige und Standhafte geheissen, billig nicht geringer zu achten. Dieser lies gleich im Anfang seiner Regirung sein Haupt-Anliegen seyn, die Religion, und was zu deren Förderung dienlich, nach seinem besten Gewissen und Erkänntnis, bei aller Gelegenheit zu besorgen.

Churfürst Friedrich hat bei der Reformation nichts gehindert.

Churfürst Friedrich hatte, wie aus dem 1. Buch zu ersehen, dem Evangelio hauptsächlich nur damit geholfen, daß er nichts gehindert, sondern zugelassen, daß Lutherus lehren, schreiben und predigen, das Volk aber dem Wort GOttes, und der Wahrheit des Evangelii beifallen dürfen. Und wenn man die Beschaffenheit der damaligen Zeiten in Betrachtung ziehet, muß man nothwendig bekennen, daß auch dieses schon sehr viel gewesen. Denn die Clerisei hatte, von vielen Jahrhunderten her, der Religion, und alles dessen sich dergestalt bemeistert, daß Könige, Fürsten und Herren, und der ganze so genannte Weltliche- oder Laien-Stand, der

ohne-

ohnehin, durch List und Tücke der sogenannten Geistlich- ao. 1525
keit in der grösten Finsternis und Unwissenheit, mit allem Fleis erhalten wurde, nur gehorsame Söhne der sogenannten Kirche seyn, und in allen Stücken gehorchen müssen. Da nun hierbei das wahre Wesen, und die Hauptsache der Religion sich nach und nach gänzlich verloren, und nichts übrig geblieben, als ein blosses Gepräusch und Pomp von äusserlichen Ceremonien, und was dem Interesse der Clerisei sonst vorträglich gewesen; so fiel es dem löblichen Churfürsten um so viel schwerer, ja fast ohnmöglich, durch so grosse Hindernisse und so viele, von mehr als einem Jahrhundert her, eingewurzelte Vorurtheile, auf einmal durch zu brechen, zumalen da auch die Macht der Päbste und Bischöfe, und derer, die es mit ihnen gehalten, so groß gewesen, daß ganz Teutschland dafür erzittern müssen. Wenn also der weise Churfürst in der Stille erwarten wollen, wie GOtt alles lenken, und wie sich die Sache nach und nach selbst ergeben würde, indessen aber doch gleichwol auch weder den Päbstl. Bann, noch das Kaiserl. Wormser Edict, noch andere dergleichen Befehle und heftige Bedrohungen sich bewegen lassen, dem Evangelio Einhalt zu thun, oder dessen Lauf und Wachsthum auf einige Weise zu verhindern; so muß man allerdings erkennen, daß sein Verhalten, nach denen damaligen Umständen, löblich, christlich und preiswürdig gewesen.

Wolte in der Stille erwarten, wie GOtt alles ausführen werde.

In seiner lezten Krankheit aber, und nachdem ihm das Licht der Wahrheit immer besser in die Augen geleuchtet, die Hofnung auch, daß der Pabst, und die Clerisei, selbst eine Reformation vornehmen würden, nach so vielen fruchtlosen Vertröstungen, sich gänzlich verloren, soll er auch noch vest beschlossen haben, sich selbst der Sache in seinen Landen anzunehmen, und wirkliche Hülfe zu leisten: Welches Lutherus, nach seiner Einsicht, immer gewünschet, und daß solches nicht geschehe, gegen seine Freunde geklaget. Es hat dahero der fromme Herr auf seinem Krancken-Lager Lutherum noch zu sich erfordern lassen, den er sonst, nach seiner angenommenen Art zu handeln, nur leidentlich zu gehen, beständig vermieden hatte. Jedoch Lutherus hat Ihn nicht mehr im Leben angetroffen,

Macht in seiner lezten Krankheit den Schluß, sich der Sache GOttes mehr anzunehmen.

Fordert Lutherum zu sich, der ihn aber nicht mehr im Leben antrift.

a0. 1525 sen, weil er, den Aufruhr der Bauern mit predigen und christlichen Ermahnungen zu stillen, in Thüringen gewesen; und nicht so bald wieder zurück kommen können.

Churfürst Johannes sezt seines Hrn. Bruders christl. Absichten ins Werk.

Der neue Churfürst Johannes nahm sich also mit desto grösserm Fleis vor, seines sel. Herrn Bruders zulezt noch gehabte christliche Absichten ins Werk zu setzen, worbey er sich auch der Hülfe seines Prinzen, Johann Friedrichs, der eine sehr glückliche Erziehung, grossen Verstand und herrliche Gaben gehabt, in vielen Stücken wohl und nüzlich gebrauchen konte. Nur machte die Unruhe der Bauern im Anfang einige Hinderung. Lutherus aber wendete sich inzwischen an den Prinzen, und empfahl demselben die Universität Wittenberg, als die, wegen verschiedener Ursachen, in Abnahm gerathen wolte, und einer schleunigen Hülfe höchstnöthig hatte. Unter andern schrieb er: „Ew. Fürstl. Gn. wollen nicht „gehorchen, wenn etliche grosse Hofschranzen würden ver„ächtlich von Schreibern, (i. e. Literatis, oder Gelehrten) „reden. Denn sie wissen wohl, daß man die Welt mit „Waffen und Gewalt alleine nicht beherrschen kan, sondern „auch gelehrte Leute nöthig hat, die das Volk mit predi„gen, und dem göttlichen Wort, in Ordnung halten, da „sonst die politische Macht nicht lange dauren, und das „Reich GOttes gar untergehen würde.“

Prinz Johann Friedrich stehet bei.

Diesem recommendiret Lutherus die Universität sehr nachdrücklich. T. XXI. H. p. 91.

Der Churfürst antwortet selbst, und verspricht Hülfe.

Der Churfürst antwortete hierauf Luthero, unterm 1. Jun. selbst, und versicherte, daß der Universität geholfen werden solte, so bald die noch übrige Unruhe völlig gestillt seyn würde.

Lutherus bittet um Commissarien, alles in Ordnung zu bringen.

Im Anfang des Septembers schrieb Lutherus wieder, und bat, der Churfürst möchte gewisse Commissarios ernennen, die sowol bey der Academie, wegen der Collegien, und Salarirung der Professorum, als auch beim Gottesdienst, wegen der Kirchen-Gebräuche und Ceremonien, das nöthige einrichten, und in Ordnung bringen könten.

Thut auf erhaltenen Befehl, selbst Vorschläge durch Spalatinum.

Darauf muste sich Spalatinus erkundigen, wie die Sache am besten anzugreifen? Dieser meldete: „Weil die auf 80. Mann gestiftete Clerisei, bei der Kirche „zu Allerheiligen, nur noch in 18. Köpfen bestehe, die „übrigen alle gestorben, oder sich sonst verloren, so sey jezo „leicht, der Professorum Besoldung mit solchen erledigten „Pfründen zu verbessern. Die Ceremonien hingegen, und

wie

wie künftig der Gottesdienst in besagter Kirche zu halten, „ a0. 1525
habe Lutherus mit Melanchthone und Pomerano, „
bereits einzurichten angefangen. „ Auf dieses schickte der
Churfürst, Johann von Minkwitz, und Johann von Dolzig, als Commissarien, nach Wittenberg. Da dann noch einige Verbesserungen weiter gemacht, und hernach alles vom Churfürsten für gültig erkannt, und bestätigt, mithin auch am 20. Sontag nach Trinitatis, die Communion das erste mal in teutscher Sprache zu Wittenberg gehalten ward. Den 31. Octobr. schrieb Lutherus weiter an den Churfürsten, und stelte vor: „ Wie die Pfarrer auf dem Lande nicht zu leben hätten, „ weil die vormaligen Opfer und Spenden nun aufgehört, „ das Volk aber undankbar sey, und nichts beitragen wol- „ le; desgleichen, wie auch bei dem politischen Regiment vie- „ len Klagen abzuhelfen nöthig wären. „ Der Churfürst verlangte, unterm 7. Novembr. Lutherus solte Vorschläge thun, wie die Pfarrer am besten versorgt werden könten? und versprach auch in der Policei eine Verbesserung vorzunehmen. Das anbefohlne hat Lutherus, den 30. Novembr. befolgt, und angerathen: „ Daß „ bei allen Pfarren untersucht werden möchte, ob das Ein- „ kommen zulänglich sey oder nicht? und leztern Falls denen „ Gemeinden, die Evangelische Prediger verlangten, auch „ auferlegt würde, das nöthige jährlich vom Rathhaus, „ oder sonst anzuschaffen. „ Im übrigen sind in diesem Jahr, und bei währendem Bauern-Kriege, viele Klöster verlassen und ausgeleeret worden, und da das Volk mit blossen Meßlesen der ungeschickten Priester, die nicht predigen konten, und noch dazu ärgerlich und unkeusch lebeten, auch nicht mehr zufrieden seyn wolte, ward auf Churfürstl. Befehl, die zu Wittenberg gemachte Anordnung, wie es beim öffentlichen Gottesdienst gehalten werden solle, nun auch im Lande eingeführet, mit dem Beifügen: „ Daß alles noch weiter und vollständiger, „ durch eigene darzu verordnete Visitatores, solte vorge- „ schrieben und eingerichtet werden. „ Fast jedermann bezeugte sich dabei willig und gehorsam. Nur ein einiger Dorf-Priester im Voigtlande, wolte sich widersetzen, und auf seinen Vorgesezten, den Bischof zu Bamberg, sich

Johann von Minkwitz u. von Dolzig, werden dahin abgeschicket, und machen gute Einrichtungen.

S. p. 24.

Lutherus zeigt den schlechten Gehalt der Land-Prediger an.

Muß wieder Vorschläge zur Verbesserung einsenden.

T. III. A. f. 301.

Viele Klöster sind in diesem Jahre verlassen worden.

Die Wittenbergische Churfürstl. Kirchen-Ordnung wird im ganzen Lande eingeführet.

Ein einiger Dorf-Priester widersetzet sich, und wird sich bedeutet.

ao. 1525 sich berufen; es geschahe ihm aber die Bedeutung: „ Alles, was angeordnet, sey dem Wort GOttes, und dem „ Evangelio gemäs, und auf die Erbauung gerichtet; wür„ de er dem nicht nachkommen, möchte er hingehen, wohin „ er wolte. „

§. 9.

Lutheri in diesem Jahre herausgegebene Schriften.

Unter denen Schriften, so Lutherus in diesem Jahr herausgegeben, ist sonderlich zu merken, seine Auslegung über das 5. Buch Mosis, *Deuteronomium* genannt. Lutherus hatte sie, wie er in der Zuschrift an den Bischof zu Samland, in Preussen, Georgium von Polenz, erwehnt, zwar nur zu Hause mit seinen Brüdern, (denen Augustinern) in einem freundlichen Gespräch abgehandelt, man kan aber doch dabei auch seinen grossen Geist, und herrliche Gabe, die heil. Schrift zu erklären, zur Gnüge wahrnehmen. Dahero auch nicht undienlich seyn wird, einige Stellen daraus, zu einem Vorschmack, hiermit anzuführen: Bei dem 1. Cap. v. 41. gibt er eine sehr nützliche Erinnerung wegen der Allegorien, oder des verborgenen und geheimen Verstands der heil. Schrift, und sagt:

Auslegung des 5. Buchs Mosis. T. V. A. f. 1031.

Einige daraus angeführte merkwürdige Stellen.

Von Allegorien.

T. IV. L. f. 92.

T. III. H. p. 2016.

„ Das ich sonst ermahnet habe und gewarnet, will ich wie„ derum warnen, und abermals ermahnen, daß der christ„ liche Leser den grösten Fleis anwende, zu suchen den Sinn, „ den der Buchstabe anzeiget, welcher allein ist das ganze „ Wesen des Glaubens und christlicher Theologie, der da „ auch in Trübsal und Anfechtung allein bestehet, und die „ Pforten der Höllen, samt Sünde und Tod, überwindet „ und gefangen führet, zum Lob und Herrlichkeit GOttes. „ Aber der verborgene fremde Verstand (so man auf Grie„ chisch *Allegoria* nennet, das ist, eine fremde Rede, die „ der Buchstabe nicht gibt) ist oft ungewis, und taugt nicht, „ den Glauben zu stärken, und ist ganz unsicher, als die da „ gar oft in menschlicher Willkühr und Wahn stehet, auf „ die, so sich jemand verläst, lehnet er sich auf den Rohr„ stecken Egypti. Darum man sich auch hüten, und mit „ freiem Urtheil Hieronymum, Origenem, und andere „ Väter, lesen soll. „ Beim 16. Cap. v. 18. u. f. oder auch

Cap.

Cap. 17. im Anfange: Richter und Amtleute solt du dir setzen ꝛc. heist es, vom Amt und Pflicht der Richter und Amleute, also: „ Den Richtern, und Amtleuten schreibt er eine Regel vor, daß sie recht richten, das „ ist, daß sie nach dem Gesetz GOttes, nicht nach ihrem „ Sinn richten. Dazu verbeut er die bösen Begierden, auf „ daß sie nicht vom Gesetz abweichen, und geführt und be- „ wegt werden durch Ansehen der Person und Geschenk, wel- „ che zwei alle Gericht pflegen zu verkehren und abzuwenden. „ Hernach weiter: „ So siehest du nun, was der muß für „ ein Gemüth haben, der da eines Richters und des „ Schwerts Amt üben soll, nemlich, das da alle Begier- „ den und Reizung der Furcht, der Liebe, der Gunst, der „ Barmherzigkeit, des Geizes, der Hofnung, des Ge- „ richts, des Lebens und des Todes überwinde, und das da „ lieb habe aufs einfältigste, die einfältigste Wahrheit und „ Gerechtigkeit: Denn das Gericht ist des HErrn; „ wie Josaphat spricht, 2. Chron. 19, 6. Wo er nicht al- „ lein auf GOtt sihet, so mag er nicht bestehen, wo will er „ aber auf GOtt allein sehen, wenn das Herz nicht durch „ den Glauben gewis bevestiget ist? Also gar ein schwer, selt- „ sam und hoch Ding ist, ein einfältig und richtig Auge in „ einem Richter. „ Und beim 18. Cap. v. 19. über die Wor- te: Und wer meine Worte nicht hören wird ꝛc. von dem will ichs fordern, zeigt er, wie unchristlich und widersinnig es sey, wenn man, in Glaubens-Sachen, die Leute mit Gewalt zwingen will, und sagt: „ Mit die- „ sem Wort thut er weg alle Obrigkeit, die bisher in Mose „ gelehret ist, denn das Gesetz Mose zu erhalten, hat GOtt „ das Schwert und Richter aufgesetzt. Hie aber, da er ein „ neu Wort aufrichtet, setzet er kein Schwert, keinen Rich- „ ter, sondern er dräuet, daß Ers rächen will, wie er auch „ im Propheten Micha spricht, Cap. 5, 15. Denn die- „ weil dis eine Predigt ist des Lebens und des Heils; so soll „ keiner mit Gewalt darzu gezwungen werden, dieweil GOtt „ ein willig Herz haben will, das da gläube, weil aber solch „ Herz durch Menschen Kraft weder gegeben, noch gezwun- „ gen mag werden, muß man die, so nicht gläuben, allein „ GOttes Urtheil heimstellen. Daraus magst du ermessen, „ wie toll und tobend die Bischöfe und Fürsten heutigs „ Tages „

ao. 1525

S. p. 25. Von dem Richter-Amt, was, und wie schwer es sey?

Zu Glaubens-Sachen ist niemand mit Gewalt zu zwingen.

a0. 1525 „ Tages sind, die die Ketzer mit Gewalt zum Glauben zwin-
„ gen, und die sich nicht wollen zwingen lassen, tödten und
„ verbrennen. Sie gebrauchen sich des Gerichts, welches
„ GOtt ihm allein zuschreibt, und zwingen, da niemand ge-
„ zwungen mag werden, und fordern, das weder sie, noch
„ kein Mensch geben mag. Aber dadurch zeigen sie an, wie
„ sie gar nichts verstehen, weder Christum noch sein Wort,
S. p. 26. „ und sehen nicht, was Moses hie lehre. Denn dieweil sie
„ aus christlichem Wesen, eine äusserliche Larve machen, daß
„ sie die für gläubig halten, so aus Furcht der Strafe, oder
„ Schande halben, den Namen Christi äusserlich bekennen,
„ und sehen nicht, daß die Sache allein dem Geist zugehört,
„ und von allen Menschen ganz frei sey; so meinen sie, daß
„ sie dem Zwange ihres Schwerts und Gerichts unterwor-
„ fen sind; und ist also geschehen, daß sie aus dem Wort
„ das Gesetz, aus dem Glauben die Werke, aus der Wahr-
„ heit einen Schein gemacht haben, darum haben sie auch
„ zulezt das Schwert müssen dazu thun. „ Hierauf sezt er denn auch die ganze Summa der wahren Lehre von der Rechtfertigung in folgenden: „ Unser Heil und Selig-

Summa der wahren Lehre von der Rechtfertigung. S. Ausz. II. Th. p. 1076.

„ keit hebet nicht an von irgend einem unserer Werke, son-
„ dern von dem Gehöre des Worts des Lebens. Denn dar-
„ um gehet das Gesetz auch zuvor, daß es demüthige und
„ die Sünde anzeige, und uns lehre, daß wir nichts ver-
„ mögen von unsern Kräften, Röm. 4, 15. Das Gesetz
„ wirket den Zorn. Wenn man nun das Wort höret, so

Wie der H. Geist empfangen werde.

„ wird der Heil. Geist gegeben, der durch den Glauben das
„ Herz reiniget, Röm. 10, 17. Der Glaube kömmet
„ aus der Predigt, freilich nicht allen, die zuhören, son-
„ dern, wem GOtt will. Denn der Wind wehet, wo er
„ will, nicht, wo wir wollen, Joh. 3, 8. Wenn nun der
„ Heil. Geist durch den Glauben empfangen ist, so sind wir
„ bald durch denselben gerechtfertiget, ohne alle unser Werk,
„ alleine durch die Gabe GOttes, und empfinden Friede und
„ gut Gewissen gegen GOtt. Röm. 5, 1. Und wir schreien
„ frölich und sicher: Vater, Vater, und ist keine Furcht,
„ noch knechtliche Flucht vor dem Angesichte des Zorns GOt-
„ tes; sondern ein kindlicher Zugang durch die Gnade zu
„ GOtt, in der wir stehen und uns berühmen, Röm. 5, 2.
„ Wenn nun das Herz inwendig im Geist so gerechtfertiget

„ und

und gestillet ist durch den Glauben im Geist innerlich, so » ao. 1525
gehet man denn bald heraus. Zum ersten, geschicht ein » Früchte des
Bekenntnis mit dem Munde zur Seligkeit, und das » Geistes.
Wort wird auswendig geprediget, durch welches wir in- »
wendig sind selig worden, daß auch andere durch uns se- »
lig werden, gleichwie wir durch die, so uns vorgegangen »
sind, daß also das Reich Christi gemehret werde. Hier »
entspringet denn Verfolgung, Creuz und Betrübnis um »
des Worts willen in der Welt, die das Licht und das Le- »
ben hasset: Denn sie liebet die Finsternis. Daraus kommt »
denn, daß der Glaube bewähret und vollendet wird, zur »
vollkommenen Hofnung, die uns gewis macht unsers »
Heils. Zum andern, so wird unser alter Adam ange- »
fochten, in dem noch Sünden sind, welche durch ihr Ge- »
setz streiten wider den Geist, daß wir nicht thun, was der »
Geist will. Hier gehet denn vor, die Tödtung des Flei- »
sches. Zum dritten, so grünen die guten Werke, die da »
sind Zeugnisse des Glaubens und Geistes gegen den Näch- »
sten in der Liebe, Gutthat, Friede und Güte, und der- »
gleichen, zun Gal. 5, 22. Das ist die Summa und wah- »
re Ordnung christliches Lebens, das da am Worte anfähet, »
und reichet bis zun Werken der Liebe gegen den Nächsten. »
Diesem wollen wir nur noch den einigen Ort beifügen,
über die Worte: Ihr habet gesehen alles ꝛc. C. 29, 2.
da es heisset: » Hier siehest du, daß es nicht gnug sey, »
Zeichen thun, und das Wort lehren, wenn nicht auch »
inwendig der Geist ist, der da lehret. Also hat Pharao »
mit den Seinen die Zeichen Mosis nicht geachtet: Und die »
Pharisäer haben die Wunderzeichen Christi auch gelä- »
stert. Also groß ist die Härtigkeit des menschlichen Her- » Härtigkeit
zens, daß es durch kein Zeichen noch Wunder mag be- » des menschli-
wegt, noch durch keine Worte mag verändert werden, und » chen Her-
für keinem Dräuen sich entsetzet. Und es ist gnugsam am » zens, ist Ur-
Tage, daß Esaias aus diesem Orte seine Prophezeiung » sache der
am 6. Cap. v. 10. und andere dergleichen, genommen habe, » Sicherheit.
welchen auch die Evangelisten um gleicher Härtigkeit wil- »
len anziehen, und sprechen Matth. 13, 14. Marc. 4, 12. »
Schleus seine Augen zu, und beschwere seine Oh- »
ren ꝛc. Er schlägt aber in die heimliche Bosheit des Her- »
zens, dadurch viel, wenn sie hören die Dräuung und Flü- »

a0. 1525 „ che GOttes, sich selber inwendig trösten, und sprechen:
„ Er wird nicht so böse seyn! und verharren so sicherlich
„ in ihrem gottlosen Wesen. Welches am fürnehmsten thun,
„ die abgöttischen Werkheiligen, die nicht meinen, daß sie
„ es antreffe, was das Gesetz dräuet, wie man sihet in allen
„ Propheten. Denn gleichwie die wahre GOttes-Ehre na-
„ türlich mit sich bringet die Furcht GOttes; also bringet die
„ Gottlosigkeit und die Gleisnerei Sicherheit. Darum,
„ so streitet Moses hier aufs allerheftigste wider die Si-
„ cherheit der Gottlosen, bis zum Ende des Capitels,
„ wie denn auch alle Propheten thun, und sagt ihnen zuvor,
„ daß ihnen sonderliche grosse Flüche und Verstörungen auf
„ dem Halse liegen, daß sie, gleichwie Sodoma und Go-
„ morra, zerstöret, aller Welt Mährlein und Spott
„ seyn werden. »

§. 10.

Carlstad schreibt sehr feindselig wider Lutherum.

Nachdem Carlstad, wie schon im ersten Buch gemeldet worden, sich aus Sachsen entfernen müssen, und zuerst auf Strasburg, von dar aber in die Schweiz, gegangen, hat er verschiedene sehr feindselige Schriften wider Lutherum ausfliegen lassen. An Spalatinum schreibt Lutherus davon also: „ Carlstad hat nun schon 5. Büchlein ausgeschäumt; er „ heist mich einen doppelten Papisten, und des Anti- „ christen Vetter, und tobt mit solcher Wuth in allen „ Stücken wider mich, daß auch seine eigene Anhänger nicht „ damit zufrieden seyn. » Hernach hat Lutherus auch im Anfang des gegenwärtigen Jahres eine umständliche Vertheidigung wider ihn heraus gegeben, die den Titel hat: Wider die Himmlischen Propheten. Was von Carlstads Person und Aufführung, und warum er aus dem Lande ziehen müssen, darin vorkommt, bestehet kürzlich darin: „ Daß er ein eigensinniger, störriger, hochmüthiger, „ unruhiger und widerwärtiger Mann gewesen, und mit de- „ nen sogenannten Himmlischen Propheten Gemeinschaft „ gehalten, die vorgegeben: Sie reden mit GOtt, und „ GOtt mit ihnen, und wären berufen zu predigen, und „ die Christenheit zu reformiren, und eine neue aufzurich-

S. p. 27. Lutheri Vertheidigung wider die Himmlischen Propheten. T. III. A. f. 40. T. XIX. L. f. 156. T. XX. H. p. 186. 378.

„ ten,

ten, da sie unter eitel Heiligen auf Erden leben würden. » Wobei denn Lutherus zugleich gewiesen, was für böse Früchte, und gefährliche Folgen, aus dergleichen Dingen erwachsen könten. Wegen der Lehre aber wird bald anfangs von Luthero erinnert: » Daß man weit » von einander schreiben müsse die zwo Lehren, eine, die » von den Hauptstücken lehret, das Gewissen im Geist vor » GOtt zu regiren. Die andere, die von äusserlichen Din- » gen, oder Werken lehret. Denn es liege mehr an der » Lehre des Glaubens und guten Gewissens, denn an der Leh- » re guter Werke. Sintemal, ob gleich die Werke feh- » len, so sey doch Hülf und Rath, daß man sie könne an- » richten, wo des Glaubens Lehre vest und rein bleibt. Aber » wo des Glaubens Lehre hintan gesetzt, und die Werke her- » vor gezogen werden, da könne nichts guts, weder Rath » noch Hülfe seyn, ohne daß die Werke eitel Ehre mit sich » bringen, und vor den Leuten etwas grosses seyn wollen, da » gehe denn GOttes Ehre unter. Gleichwie auch diese Ehr- » süchtige Propheten thun, die nichts treiben, denn Bilder- » stürmen, Kirchenbrechen, Sacrament meistern, » und eine neue Weise Mortificationis, das ist, eigen er- » wehlte Tödtung des Fleisches, suchen. » Hernach han- delt er auch insonderheit, und ausführlich, vom Bilder- stürmen, von der Messe, und vom Sacrament, oder heil. Abendmahl. Von der allgemeinen göttlichen Oeconomie in der Christenheit schreibt er: » Die Sa- » che gehet also zu: GOtt handelt mit uns auf zweierlei » Weise: Einmal äusserlich, das andere innerlich. Aeus- » serlich handelt er mit uns durch mündliche Worte des » Evangelii, und durch die leibliche Zeichen, als da ist Tau- » fe und Sacrament. Innerlich handelt er mit uns, durch » den Heil. Geist und Glauben, samt andern Gaben. Aber » das alles dermassen und in der Ordnung, daß die äusserli- » chen Stücke sollen und müssen vorgehen, und die innerli- » chen hernach, und durch die äusserlichen kommen. Denn » Er will niemand den Geist noch Glauben geben, ohne das » äusserliche Wort und Zeichen, so er dazu eingesetzt hat, » wie er Luc. 16. spricht: Laß sie Mosen und die Prophe- » ten hören. Daher St. Paulus darf nennen, die Tau- » fe ein Bad der neuen Geburt, darinne GOtt den Heil. »

ao. 1525

Nothwendigkeit, die Lehre vom Glauben u. von den Werken wohl zu unterscheiden.

Allgemeine göttl. Oeconomie in der Christenheit.

a0. 1525 » Geist reichlich ausgeust, Tit. 3, 5. 6. 7. Und das
» mündliche Evangelium eine göttliche Kraft, die da
» selig mache, alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16.

Solche verkehren die neuen Rotten-Geister.

» Diese Ordnung hingegen wird von dem neuen Rotten-
» Geist umgekehrt, und eine widersinnige aufgerichtet, der-
» massen: Was GOtt äusserlich ordnet zum Geist innerlich,
» das schlägt er hönisch in den Wind, und will zuvor hin-
» ein in den Geist. ꝛc. » Bei allem aber, was Carlstad bishero vorgenommen, war Lutherus dennoch des freundlichen und christlichen Erbietens, daß er öffentlich bezeugte: » Wolan, er lasse noch ab von seinem
» Schwärmen, und lasse ihm noch sagen, und thue sich von
» den Himmlischen Propheten, es soll alles schlecht und ver-
» gessen seyn, und will bei ihm thun und lassen, was ich ver-
» mag, ich will ihn gern zum Freunde haben.

Lutheri christl. Erbieten gegen Carlstaden.

§. 11.

S. p. 29. Lutherus widerlegt Erasmi Tractat vom freien Willen. T. III. A. f. 160. T. XIX. L. f. 1. T. XVIII. H. p. 2049. §. 175 u. f.

Den Herbst, von diesem Jahr, hat Lutherus angewandt, Erasmi Tractat, vom freien Willen, zu widerlegen. Das Buch kam noch im December zum Vorschein, unterm Titel: *De seruo Arbitrio.* Es ist aber das nöthige bereits im ersten Buch angeführet worden, weil Maimburg einen Vorsprung gemacht, und schon im Jahr 1524. davon Meldung gethan. Lutherus hatte sich beflissen, weil Erasmus ein so grosser Lateiner gewesen, auch besser Latein zu schreiben, als er sonst in Gewohnheit gehabt, da er sich um die Zierlichkeit des Styli wenig bekümmert. Und dieses gab Erasmo Anlas, auf die Gedanken zu fallen, Melanchthon und andere hätten Luthero geholfen. Melanchthon hingegen hat in einem Briefe an Camerarium, seinen vertrautesten Freund, ausdrücklich bezeugt, es geschehe ihm Gewalt und Unrecht, wenn er dessen beschuldigt werde. Sonst war Erasmus zwar nicht in Abrede, daß gemeldtes Buch mit grossem Fleis und vieler Gelehrsamkeit ausgearbeitet worden, darüber aber beschwerte er sich aufs höchste, daß ihm Lutherus so hart, und wie ihm vorkam, noch härter, als keinem von seinen Widersachern, begegnet wäre. Lutherus suchte ihn zwar

Schreibt darinn zierlicher Latein als er sonst gewohnt.

Nach Erasmi eigenem Geständnis auch gelehrt.

Des-

deshalb durch ein sehr höfliches Schreiben zu begütigen, ao. 1525
er konte sich aber doch nicht überwinden, sondern blieb
bei seiner Meinung, und bezeugte solches nicht nur in
Briefen an seine guten Freunde, sondern auch öffentlich,
in der weitern Schrift gegen **Lutherum**, (die er *Hype-*
raspisten, **Lutherus** *Hyperaspidem*, und **Melanchthon**
gar nur *Aspidem* genennt,) mit vielem **Unwillen**.

Sonst findet man von **Luthero** in diesem Jahr fast
wenig neue Schriften, als unterschiedene Predigten, die
er drucken lassen, und Rathschläge, oder Gutachten,
die er auf vorgelegte Fragen ertheilt, samt einigen Episteln. S. p. 30.

Graf Albrecht von **Mannsfeld** war dem Evangelio zu- Graf Albrechts von Mannsfeld Anfrage bei Luthero.
gethan, seine Herrn Vettern aber waren noch Catholisch
und wolten keine Verbesserung in Religions-Sachen ge-
statten. Dahero verlangte er zu wissen: „ Was so- „
wol wegen der gemeinschaftlichen Kirche zu **Mannsfeld**, „
als auch der gemeinschaftlichen **Unterthanen** zu thun seyn „
möchte? „ **Lutherus** antwortete: „ Die Kirche sey „ Dessen Antwort von gemeinschaftl. Kirche und Unterthanen.
nur was äusserliches; da könne der **Graf** weichen, und sich „
dennoch im Schlos, in einer Stuben oder Saal, des „
Evangelii halten; mit dem angehängten Trost: „ Es „
solle doch in 10. **Jahren wol ein anders werden**. Was „ T. III. A.
aber die Unterthanen betreffe, weil diese nicht Stein oder „ f. 99.
Holz wären, so könne der **Graf** auch nicht einwilligen, „ T. XIX. L.
daß man sie, wider ihr Gewissen, zwinge und dringe, sondern „ f. 354.
müsse vest bei ihnen halten, und nichts einräumen, und „ T. XXI. H.
hiebei auch geistlich kriegen lernen, nach dem 31. Psalm, „ p. 122.
v. 25. **Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des** „
HErrn harret. „ S. p. 31.

Aus einem Schreiben **Lutheri an Spalatinum**, Der Adel will die Anverwandtinnen lieber im Kloster stecken lassen, als versorgen.
vom 11. Nov. ist zu ersehen, wie **Lutherus** mit seiner
christlichen Fürsorge und Wohlthätigkeit, da er sich der
Kloster-Jungfern angenommen, die nach **Wittenberg**
geflüchtet, beim Adel nicht geringe Feindschaft verdient;
indem sie ihre Töchter und Anverwandte lieber in Klö-
stern stecken lassen, als daß sie für ihren Unterhalt sorgen
sollen. Er berufte sich zugleich auf Amsdorfen dem
es nicht besser ergehe, und der neulich an solchen Orten
in Gefahr gerathen, wo er geglaubt, er solte den besten
Schutz und Sicherheit finden, und daher auch gesagt habe:

T. XXI. H. p. 990.

ao. 1725 Sie seyn Buben, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor der Welt. „ Unser lieber Churfürst, fügt er hinzu, „ liebt das Evangelium von Herzen, aber niemand begeh„ret ihn zu fürchten, sondern alle denken, sie mögen thun „ was sie wollen, so können sie ihn doch leicht mit guten Wor„ten wieder besänftigen. „

Die Canonici zu Altenburg hatten bisher mit dem täglichen Meßlesen noch immer fortgefahren. Daher lies der Churfürst Lutherum fragen: „ Ob solches auch „ wol durch Obrigkeitliche Befehle verboten werden könne? „ indem sich die Canonici damit schützen wolten, daß nie„mand zum Glauben, oder dem Evangelio zu zwingen, auch „ noch kein solch Exempel vorhanden sey, und einem Fürsten „ nur allein zukomme, über äusserliche Dinge zu ge„bieten. „ Lutherus antwortete: „ Weil die Canonici „ bekennen müsten, daß ein Fürst Macht habe, in äusserli„chen Dingen Befehl zu ertheilen, so hätten sie das Ur„theil auch schon selbst wider sich gesprochen. Denn einen „ abgöttischen Kirchendienst zu verbieten sey nichts anders, „ als was äusserliches. Fürsten gebühre öffentliche Laster „ und Uebelthaten, Meineid, Gotteslästerung, und offen„baren Misbrauch des göttlichen Namens, welches eben „ die Sache sey, worauf es hier ankomme, zu verhüten und „ abzustellen, damit aber werde doch niemand gezwungen „ zu glauben, oder nicht zu glauben. Und gehöre sonder„lich das Exempel hieher, da Christus die Käufer und „ Verkäufer aus dem Tempel getrieben. Luc. 19, 45.

Canonici zu Altenburg sprechen wegen der Messe das Urtheil über sich selbst. ib. p. 991.

In einer Predigt, die Lutherus 8. Tage nach des Churfürsten Friedrichs Tod, über den 26. Psalm, gehalten, schärft er unter andern sehr ernstlich ein: „ Daß man bei der reinen Lehre des Evangelii GOtt auch „ um wahre Demuth, und Verläugnung seiner eigenen Eh„re täglich zu bitten habe, indem dieses subtile Gift immer „ mit unterlaufen wolle, und auch diejenigen oft straucheln „ mache, die GOttes Wort rein und wohl gefasset. Die„se Sünde sey die Quelle, woraus alle Ketzereien entsprin„gen. (*Ambitio mater omnium hæresium & Sectarum*) „ wann man nemlich was besonders seyn wolle, und sich „ nicht begnügen lasse, im gemeinen Haufen zu leben. Denn „ dadurch komme man heimlich von der Bahn ab, daß „ mans

S. p. 32. T. II. A. f. 896. T. VI. L. f. 88. T. V. H. p. 424. Bei der reinen Lehre ist GOtt um Demuth u. Verleugnung eigner Ehre ernstlich zu bitten.

mans nicht merke. Wir können uns, sagt er, wider die- » ao. 1525
ses schändliche Laster nicht gnugsam verwahren. An- »
dere leibliche Laster, die sind so grob, daß wir sie fühlen, »
aber dis Stücklein kan sich allzeit schmücken mit GOttes »
Ehre, und als habe man vor sich GOttes Wort, aber hin- »
ter dem Schalck, da ist eitel Ehre verborgen. » Endlich
gibt er auch denen Studenten eine heilsame Erinnerung, Erinnerungen an die Studenten.
und spricht: » Es sind alhie viel Studenten, wenn sie »
irgends ein halb Jahr zu Wittenberg gewesen, so sind »
sie also voller Künste, daß sie sich lassen gelehrter dünken, »
denn ich sey. Wenn sie denn aufs Land zu andern Leuten »
kommen, so bricht ihre Kunst heraus, als eine Wolken- »
Brust, und läst sich eines Centners schwer dünken; aber »
wenn du es auf eine Wage legtest, so würde sie nur eines »
Quentleins schwer seyn. »

§. 12.

In diesem Jahr hat sich durch Veranlassung des Irthums, auf welchen Carlstad, bei denen Worten der Einsetzung des heil. Abendmahls, gerathen, und der von Luthero kräftig widerlegt worden, der Streit vom Sacrament, zwischen Zuldrico Zwinglio, erstem Reformator in der Schweiz, samt seinen Anhängern, und Luthero, nebst denen, die auf seiner Seite gestanden, erhoben. Zwinglius hat seine Meinung zuerst durch ein Schreiben an Matth. Albe- T. XX. H.
rum, Pfarrern zu Reutlingen, ao. 1524. bekannt ge- p. 568. u. f.
macht. Und diesem hat D. Bugenhagen, oder Pomeranus, eine andere Epistel, teutsch und lateinisch, entgegen gesetzt. Darauf hat Zwinglius, im Martio ao. S. p. 35.
1525. ein Büchlein Drucken lassen: *De vera & falsa Religione*, Von der wahren und falschen Religion; dann im Augusto ein anders, sub titulo: *Subsidium;* und im December auch noch Dr. Bugenhagen, geantwortet. Joh. Oecolampadius ist ihm beigetreten, mit einer Schrift, von dem eigentlichen Verstand der Worte Christi: Das ist mein Leib; welche er denen Theologen in Schwaben zugeschrieben. Diese aber waren ganz anders gesinnt, und da 14. von ihnen eine Zusam-

Streit vom Sacrament, zwischen Zwinglio u. Luthero, gehet an.

Zwinglio tritt Johann Oecolampadius bei.

Theologi in Schwaben widersprechen diesem.

a0. 1525 menkunft zu Hall in Schwaben hielten, lieſſen ſie, unterm 12. Octobr. ein ſo genanntes *Syngramma* wider ſeine Meinung ausgehen. Dagegen vom Oecolampadio ſofort ein *Anti-Syngramma* ans Licht getreten. Die Strasburger wolten die Sache vermitteln, riethen zum Frieden und Eintracht, und hielten dafür: „Es wäre am „beſten, wenn man zu beiden Seiten von der entſtandenen „Frage und Diſputation gar abſtünde.“ Es war aber vergeblich.

Strasburger rathen zum Frieden.

§. 13.

Die Kirche Chriſti hat dieſes Jahr viel Unheil betroffen.

So vieles Unheil hat die Kirche in dieſem Jahr betroffen. Auf einer Seite tobten fanatiſche Schwärmer, auf der andern verfielen die Gottesgelehrten in Streitigkeiten unter ſich ſelbſt, in denen Lehr-Punkten, und in Papiſtiſchen Landen wurden Verfolgungen und Inquiſitiones verübt. Lutherus gedenkt eines Carmeliten, namens Bernhardi, der zu Mecheln verbrannt worden. Und bei andern finden ſich mehr dergleichen Nachrichten. Lutherus ſelbſt ſolte mit Gift hingerichtet werden, durch einen Jüdiſchen Arzt aus Pohlen, der ſich mit 2000. Ducaten darzu erkaufen laſſen. Der Jude kam auch nach Wittenberg, und alle Umſtände trafen völlig ein, die Luthero von einem guten Freund zuvor entdeckt waren. Er wolte aber doch, da man ihn gefänglich eingezogen, in Güte nichts bekennen, und ſelbſt Lutherus vermittelte, daß er nicht auf die Tortur gebracht, ſondern wieder los gelaſſen worden. In Böhmen bekam Lutherus nicht nur an Gallo, dem Haupt der ſogenannten Calixtiner, der ihm bisher günſtig geſchienen, anietzo einen Widerſacher, ſondern auch an Herzog Carln zu Münſterberg, der ſich in vorigen Jahren nicht weniger gegen ihn gewogen bezeugt. Er war Regent im Königreich Böhmen, und ein beſonderer Feind von denen, die man Brüder, oder Picarder, in Böhmen genennt, (welche ſonſt die beſten von Huſſens Nachfolgern geweſen,) und da er im Januario einen Reichstag zu Prag hielte, machte er ein Decret, wodurch auch der Fortgang der Lehre Lutheri gehemmet wer-

Scultet. p. 316.

Lutherus ſolte mit Gift hingerichtet werden.

T. XXI. H p. 951. 955.

Seine Widerſacher in Böhmen.

den solte; doch hat die Hitze nicht lang angehalten. Zum Wachsthum und Aufnahm aber des Evangelii ist zu rechnen, daß in der Lausitz, die zwei namhafte Städte, Görlitz und Lauban, sich der geistlichen Gerichtbarkeit des Bischofs zu Meissen, mit Einstimmung der Priesterschaft, an ihre Kirchen, entschüttet, und die Taufe teutsch, das heil. Abendmahl aber unter zweierlei Gestalt zu administriren angefangen; wobei Franciscus Abenobarbus, Diaconus zu Görlitz, die Einrichtung gemacht. Im Martio hielten der Churfürst zu Sachsen, mit seinem Prinzen Johann Friedrich, und Philippus, Landgraf in Hessen, einen Convent zu Creuzburg in Thüringen, und stifteten zugleich eine genaue und vertrauliche Freundschaft mit einander; wovon Lutherus Hofnung geschöpft, daß es auch dem Evangelio zur Förderung gereichen würde. Der Prinz Joh. Friedrich schrieb, unterm 2. April, an den Marschall von Dolzig: „Der Landgraf habe versichert, er wolle eher Leib und Gut, Lande und alles verlieren, ehe er vom Worte GOttes abfallen wolte.“ Herzog Georg in Sachsen war des Landgrafen Schwieger-Vater, und diesen suchte er auch, durch ein wohlgefaßtes, christliches Schreiben, zu gewinnen, und dem Evangelio günstig zu machen. Die Hofnung aber fehlte, wie der Landgraf selbst an den Chur-Prinzen Johann Friedrich, unterm 31. Merz, berichtet, und Herzog Georgens Antwort zugleich mit beigelegt. Laut derselben wolte der Herzog „die Sache „GOtt überlassen; nach 100. Jahren werde sich schon zei„gen, welcher Theil recht gehabt.“ Der Prinz Joh. Friedrich machte die Anmerkung darüber: „Er bedaure „den guten Herzog. Denn wann er dem Worte GOttes „nicht glauben und auf die Erfahrung erst warten wolte, „werde es allzu lang geharret, und kein Wiederkehren mehr „seyn. Der Landgraf möchte daher allen Fleis anwen„den, ob er ihn, mit GOttes Hülfe, noch von seinem „Papistischen Sinne abbringen könte. Wiewol er fast „sorge, es werde vergeblich seyn.“ Aus eben diesem Brief-Wechsel ist auch zu ersehen, daß Herzog Georgens Prinz, Johannes, sammt seiner Gemahlin, des Landgrafen Schwester, der Lehre des Evangelii völlig erge-

ao. 1525

Scultet. p. 273.

In Görlitz und Lauban wird die Reformation mit Taufe und Abendmahl vorgenommen.

Churfürst Johannes, nebst seinem Prinz Joh. Friedrich, stiften mit Landgrafen Philipp von Hessen vertrauliche Freundschaft.

Des Landgrafs grosse Entschliessung.

Sein Schwieger-Vater Herzog George ist anders gesinnet.

Wird vom Prinz Joh. Friedr. bedauret.

H. Georgens Prinz und dessen Gemahlin sind dem Evangelio ergeben.

a0. 1525 ergeben gewesen. Denn der Landgraf schreibt ausdrücklich: „Mein Schwager und Schwester sind so gut „Evangelisch, als ich.“ Prinz Johann Friedrich aber erinnerte den Landgrafen: „Er möchte sie ermahnen, „beständig zu seyn, weil es ohne Versuchung nicht abgehen „würde.“ Welches denn auch eingetroffen, also, daß Johannes sich niemals in seinem Leben, und dessen Gemahlin auch erst nach seinem Tode, die Wahrheit öffentlich zu bekennen unterstanden. Im übrigen haben in diesem Jahr auch Philipp, Graf zu Hanau, Christoph und Anton, Grafen zu Oldenburg, und Conrad, Graf zu Tecklenburg, den Anfang gemacht, der Reformation Raum zu geben. Unter denen Städten geschah ein gleiches zu Nordhausen in Thüringen, da Laurentius Sußius, Prior der Augustiner, das Predigt-Amt übernommen. Zu Hagenau im Elsas lehrte Capito, der sich von Strasburg dahin, als in seine Vater-Stadt, begeben hatte. Die berühmte Stadt Danzig in Pohl. Preussen, schickte einen gewissen Doctor, Johannem, nach Wittenberg, der bei dem Churfürsten um Erlaubnis bitten solte, daß sie Dr. Pomeranum berufen dörften. Und Lutherus hielte die Sache auch für so wichtig, daß er deswegen an Spalatinum also geschrieben: „Wann die Vocation an ihn selbst gelangte, un„terstünde er sich nicht, selbe auszuschlagen, sondern würde „alsobald gehen. Denn ob er gleich Pomeranum gern „in Wittenberg behielte, so gehe doch das Werk GOttes „vor, und man könne nicht wissen, was GOtt im Sinne „habe, und worzu er Pomeranum daselbst gebrauchen „wolte?“ Pomeranus aber ist doch in Wittenberg geblieben. Zu Breslau hat der Bischof Johannes, von Salza, in diesem Jahr, Ambrosium Moibanum, zum Pastorat bei St. Elisabeth, selbst mit diesen Worten bestätigt: „Gehe hin, und lehre das Evangelium un„sers HErrn und Heilandes JEsu Christi, im Namen des „Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes.“ Die Bescheidenheit dieses Bischofs, und seines Nachfolgers, Balthasars von Promniz, hat auch vieles geholfen, daß die Reformation, in dem grossen Herzogthum Schlesien, desto leichtern Fortgang gewonnen. Besagter Moiba-

Auch zu Hanau, Oldenburg u. Teckleuburg findet die Reformation Platz.

Ingleichen zu Nordhausen.

Hagenau.

Nach Danzig wird Dr. Pommer, verlangt.

T. XXI. H. p. 966.

Der Bischof Johannes von Salza bestätiget zu Breslau Ambr. Moibanum zum Past. zu St. Elisabeth.

Sein Nachfolger Balthasar von Promniz hilft viel zur

Moibanus hat sich in eben diesem Jahr auch verehlicht, ao. 1525
so wol als Dr. Johann Heß, der gleichfals ein Prediger zu Breslau gewesen. Zu Strasburg hat der Dechant bei dem Capitul derer Canonicorum, Siegmund, Graf von Hohenlohe, einen teutschen Pastoral-Brief ausgehen lassen, und darinn nicht nur die Clerisei zu fleißiger Lesung der heil. Schrift ermahnet, sondern auch sein Verlangen, nach einer allgemeinen Verbesserung in der Kirche, zu erkennen gegeben. Vom Pabst Clemens *VII.* kan man bei diesem Jahr nicht finden, daß er dem bekannten grossen Verderben in der Kirche zu steuren, oder einige Besserung zu verschaffen, bedacht gewesen. Vielmehr hat er die Haltung eines Concilii auf alle Weise zu hindern gesucht, und durch seine Gesandten, oder Nuncios, mehr nicht gethan, als nur grossen Herren in Ohren zu liegen, daß sie die sogenannten Ketzer vertilgen, und ausrotten solten; in der Schweiz aber die obhandene Uneinigkeiten noch immer mehr aufzublasen. Mit dem Kaiser und König in Frankreich hielte er es also, wie ihm dünkte, daß es dem Interesse der Mediceischen Familie, aus welcher er war, gemäs seyn könte, und mithin meinte ers mit keinem aufrichtig. Doch veränderte sich in diesem Jahre das Glück der beiden Könige merklich. Der König in Frankreich, der bisher viele Vortheile in Italien gewonnen, und dem Kaiser überlegen zu seyn geschienen, auch den Pabst auf seiner Seiten gehabt, wurde im Februario bei Pavia geschlagen, und gefangen, und gar nach Spanien geschickt, wo sich der Kaiser damals aufhielt. Als der Ruf davon nach Teutschland kam, schrieb Lutherus an Spalatinum: Was ihm gefallen könne, sey dieses: Daß dem Antichristen sein Unternehmen fehl geschlagen, als der sich » auf den König in Frankreich zu stützen angefangen; » und daß GOtt zeige, wie er alle Anschläge dieses Tyran- » nen der Seelen vernichten wolle. » Pallavicinus gibt » sich überaus viel Mühe, die bisherige Aufführung des Pabsts, da er das Concilium gehindert und den Mantel nach dem Winde gehängt, also vorzustellen, daß es lauter Klugheit gewesen. So bald aber der König in Frankreich gefangen war, hat der Pabst umgesattelt, und

Reformation in Schlesien.

Der Dechant zu Strasburg läst seinen erbaulichen Pastoral-Brief ausgehen.

Pabst Clemens der Siebende hindert statt versprochener Besserung alles Gute.

Meinet es weder mit dem Kaiser, noch König in Frankreich aufrichtig.

Der König in Frankreich wird gefangen nach Spanien geschickt.

Lutheri Urtheil davon.

Hist. Conc. Trid. L. 2, c. 13.

ao. 1525 und mit dem Kaiser ein Bündnis gemacht, wovon der 9te Artikel gewesen: „ Der Kaiser, König in Engelland und „ Erz-Herzog Ferdinandus solten ihre Waffen wider die „ Störer der Catholischen Religion, und die den Pabst „ beleidigt, vereinigen, und alle ihre Kräfte anwenden, „ den Pabst, und was ihm zuwider geschehen, als ihre eige- „ ne Injurien, zu rächen. „ Wie sonst GOtt seine Kirche zu erhalten und zu schützen pflege, davon war hier die Frage nicht, sondern Feuer und Schwert wurden für das bequemste Mittel angesehen, die Religion des Pabsts zu vertheidigen. Bald aber trat der Pabst auch wieder auf die hinter Füsse, und schlos, im Augusto, ein Bündnis mit Frankreich und Engelland wider den Kaiser. Wobei sogleich der 1. Artikel abermals war: „ Daß „ nicht nur die Türken, sondern auch die Lutherische „ Sekte, durch Gewalt der Waffen bezwungen werden solten. Dem König in Engelland erlaubte er dafür, noch in diesem Jahr, daß er 40. Klöster einziehen, und ihre Einkünfte an 2. Collegia überlassen durfte, die vom Kardinal Volsejo gestiftet worden; und zeigte ihm also selbst den Weg, wie er bald darauf mit noch fettern, und am Ende gar mit allen Klöstern, verfahren sollen.

Neuer Bund des Pabsts mit dem Kaiser wider die Evangelischen.

Der Pabst wird bald Bundbrüchig und untreu dem Kaiser.

Erlaubt dem König in Engelland Klöster einzuziehen.

§. 14.

Lutherus schreibt an den König in Engelland und Herzog Georgen zu Sachsen sehr demüthig. T. III A. f. 486. u. 502 T. XIX. L. f. 358. u. f. T. XIX. H. p. 468. 607.

An den König in Engelland, und Herzog Georg in Sachsen, hat Lutherus, in diesem 1525sten Jahr, 2. sehr demüthige Schreiben ergehen lassen; eines den 1. Septembr. und das andere unterm 22. Decembr. Wie, durch wen, und aus was Ursachen, Lutherus bewogen und verleitet worden, so gar demüthig und submiß zu schreiben, und dabei, wie man nicht leugnen will, zu weit zu gehen, kan guten Theils aus dem Inhalt der beiden Schreiben selbst abgenommen werden. An den König lautet es unter andern also: „ Wie gering und veracht ich immer bin, hat „ mich doch an Ew. Majestät zu schreiben höchlich bewegt, „ daß ich in Erfahrung kommen, daß Ew. Majestät dem „ Evangelio wohl gewogen sey, und grossen Ungefallen tra- „ ge an solchen bösen verdammten Leuten, (die der Wahr-

Ursach des Schreibens an den König.

„ heit

heit, und der Lehre des Evangelii widerstreben) welche » ao. 1525
Zeitung meinem Herzen ein rechtes Evangelium, das ist, »
eine fröliche Botschaft gewest ist. » Und ferner: » In- »
deß gebe GOtt, daß, wie er angefangen hat, Ew. Kön. »
Majestät wachse und zunehme, daß sie mit vollem Geist »
dem Evangelio gehorsam und geneigt sey, und lasse ihr »
weder die Ohren vollschlagen, noch das Herz einnehmen, »
von den verlippten und vergiften Mäulern der schön und »
süßredenden Heuchler, die nichts anders können, denn »
den Luther für einen Ketzer ausrufen, sondern E. M. »
wolt vielmehr bei ihr selbst also gedenken: Was kan der »
Luther böses lehren, weil er anders nichts lehret, denn »
daß wir durch den Glauben an JEsum Christum »
den Sohn GOttes, der für uns gelitten, gestorben, »
und wieder auferwecket ist, selig müssen werden, »
wie die heiligen Evangelia und der Apostel Schriften »
klärlich zeugen. Denn das ist das Hauptstück und der »
Grundvest meiner Lehre, darauf ich nachmals baue, und »
lehre von der Liebe des Nächsten, vom Gehorsam »
gegen weltliche Obrigkeit, und Creuzigung des »
sündlichen Leibes, wie solches auch unsere christliche Lehre »
vorhält. Was ist nu in diesen Hauptpunkten der Lehre »
unrecht oder böse? Man harre doch, und höre, und rich- »
te denn erst. Warum werde ich, weder verhöret noch über- »
wunden, verdammet? » Ingleichen: » Es sihet Ew. »
Königl. Majestät ungezweifelt wohl, was für grosse »
Fürsten in Teutschland, was für Commun-Städte, »
dazu wie viel hochverständige Leute es mit mir halten, und »
Gottlob, leiden könten, daß man mich nicht verdammete. »
Unter welcher Zahl, wolt GOtt, daß der HErr Christus »
auch Ew. Kön. Majestät schreibe, und von den Seel- »
mördern absondere. » Endlich beim Schlus: » Und »
der HErr, vor des Augen, und nach des Willen ich dis »
schreibe, wolt meine Wort kräftig und thätig machen, »
daß der König aus Engelland in kurzem ein vollkom- »
mener Jünger des HErrn Christi, und ein Bekenner »
des Evangelii, dazu des Luthers gnädigster Herr »
werde, Amen! » Woraus ja deutlich gnug erhellet, daß » Hat in diesem Schreiben dem Evangelio nichts vergeben.
Lutherus dem Evangelio, und seiner Lehre das allerge-
ringste nicht vergeben, und mithin auch offenbar falsch, und

a. 1525 und eine handgreifliche Unwahrheit sey, wenn Maimburg, und sein Leib-Autor, Cochläus, gefabelt: „Lutherus „ habe sich erboten, er wolle alles widerrufen, was „ er wider den König geschrieben gehabt. „ Wie denn auch, durch das Wörtlein palinodia, so im Lateinischen vorkommt, nichts anders verstanden werden soll, als nur eine respectueuse Schreibart, zu der sich Lutherus anheischich gemacht. Die Worte: „ **Und Ew. Maj. Namen öffentlich wiederum zu ehren**, „ die gleich dabei stehen geben solches zu erkennen. Ingleichen die nächstfolgende: „So wäre nicht geringer Nutz „ dem Evangelio, und der Ehre GOttes, daher zu hoffen, „ so mir vergönnet würde an Königl. Würde zu Engel„ land, von des Evangelii Sache zu schreiben. „ Die Antwort des Königs war allerdings so beschaffen, daß sie nicht bitterer, noch heftiger und feindseliger seyn können. Wie sie aber von Luthero angesehen worden, und wie er dabei gesinnt gewesen, wird bald gezeiget werden.

Auch zu keinen Widerruf sich erboten.

Der König antwortet aufs bitterste.

Maimburg machet hiernächst viel Rühmens, daß Cochläus den Druck des Englischen Neuen Testaments in Cöln verhindert, beide aber haben hierzu um so weniger Ursach gehabt, weilen bald darauf die ganze heil. Schrift, in der Englischen Sprache, und noch darzu mit hoher Königlicher Autorität, erschienen, und den Vortheil auch wirklich erlangt, daß ganz Engelland mit der Lehre des Evangelii erfüllet worden.

Daß der Druck des N. T. in Englischer Sprache gehindert wird, schadet wenig.

Was Lutheri Schreiben an Herzog Georgen betrift, bekennt er bald im Eingang: „Er sey mit Herzog „ Georgen also umgegangen, wie es GOtt in der heil. Schrift „ zu halten pflege, daß er ihn nemlich zuerst scharf und hart „ angetastet, habe aber GOtt auch gebeten, daß er ihm Sr. „ F. G. wolte zum gnädigen Herrn machen, und daneben „ viel liebreicher und tröstlicher Büchlein und Predigten „ lassen ausgehen, damit jedermann ja wohl greifen möchte, „ wie er einem jeglichen gern zum besten dienen wolte. Da „ er aber merke, daß sich Jhr. F. Gn. gar nicht von der „ Ungnade wende, sondern immer fortfahre, sey er zu „ Rath worden, J. F. Gn. noch einmal, mit dieser Schrift, „ demüthiglich anzugehen, und vielleicht das lezte mal; in„ dem ihn fast dünke, als wolte GOtt Herzog Georgen, „ und

Inhalt des Schreibens Lutheri an Herzog Georgen.

und den Luther, bald von hinnen nehmen. Was er » ao. 1525
aber thue, des berufe er sich auf GOtt und sein Gewissen, »
daß ers Jhr. F. Gn. zum besten thue, Dero Seelen »
Gefährlichkeit, nach seiner Pflicht, zu verhüten; und »
werde Jhr. F. Gn. auch gewis noch erfahren, daß ers »
besser mit Jhnen meine, als alle, die Selbe jezo höchlich »
preisen und Jhnen heucheln. Er falle also Jhr. F. Gn. »
von Herzen zu Fusse, und bitte aufs allerdemüthigste, »
sie wolten doch noch ablassen von dem ungnädigen Vor- »
nehmen, seine Lehre zu verfolgen. Nicht, daß ihm viel »
Schadens dabei geschehen möge, indem er nichts zu ver- »
lieren habe, als seinen armen Madensack, der ohne dem »
täglich zum Grabe eile. So habe er auch noch grössere »
Feinde, nemlich den Teufel mit allen seinen Engeln, und »
GOtt habe ihm doch bisher den Muth gegeben, daß er »
vor ihm geblieben. Er wisse, daß seine Lehre GOttes »
Wort, und sey dessen gewis, und müsse daher auch, bei »
Gefahr seiner Seelen, für J. F. Gn. Seele sorgen, bitten, »
flehen und ermahnen, ob er könte was ausrichten. Sie »
möchten ja seine geringe Person nicht ansehen, dann GOtt »
schelde die, im 14. Ps. v. 6. die des Elenden Rath »
verschmähen. Seine Lehre werde doch weder J. F. G. »
noch kein Mensch, dämpfen noch hindern, sie müsse fort, »
und solle fort, wie sie auch bisher gethan habe, dann sie »
sey nicht sein. Allein sey ihm leid, daß er sehen solle, wie »
J. F. G. so greulich an den Eckstein Christum anlaufen, »
so doch GOtt sonst J. F. G. in andern Sachen viel Ver- »
stand und Tugend gegeben habe. Er sey bereit und willig, »
zu thun und zu lassen, was er wüste, daß J. F. G. wohl- »
gefiele, nur seine Lehre ausgenommen; dann diese könne »
er um des Gewissens willen nicht lassen, sonst bitte er, »
und unterwerfe sich, und suche Gnade, worinn er sich an »
J. F. Gn. es sey mit Schriften oder mit Worten, ver- »
gangen habe. Wolten sich J. F. G. in dem einigen Stück »
erweichen lassen, daß Christus Wort frei sey, so werde al- »
les gut werden, und alle Engel im Himmel werden sich »
über sie freuen. Er habe bisher für J. F. Gn. herz- »
fleißig gebeten, und wolte je gern mit dieser Schrift zu- »
vor kommen, daß er nicht, aus Noth der Sache, müste »
wider sie bitten; als welches J. F. Gn. nicht wohl gelin- »

» gen

ao. 1525 „ gen möchte. Und dürften sie wohl innen werden, daß „ nicht gleich Ding sey, wider den Münzer, und wider „ Luthern streben. Er halte sein Gebet stärker, dann „ den Teufel selbst, und wo das nicht wäre, solte es längst „ anders um den Luther stehen; wiewol man das grosse „ Wunder GOttes an ihm nicht sehen noch merken wolle. „ Aus welchen leztern Worten man insonderheit erkennen kan, wie gläubig und getrost Lutherus bei aller Gefahr und Widerwärtigkeiten gewesen sey. Bei der Antwort, die er auf solches sein demüthiges Schreiben vom Herzog erhalten, ist handgreiflich, daß Emser, oder ein anderer seines gleichen, die Feder geführt, und mithin auch leicht zu erachten, daß alles zusammen gesucht worden, was nur schicklich zu seyn scheinen können, Lutherum zu verunglimpfen, und mit Lügen und Lästerungen zu überschütten. Unter andern heist es: „ Der Herzog bekümmere sich wenig um das Evangelium, so Lutherus gelehret, weil es von Häuptern der Christenheit für untüchtig „ erkannt worden. „ Ingleichen: „ Aus der Lehre Lutheri sey nichts anders entsprungen, als Lästerung GOttes und des heiligen hochwürdigen Sacraments, der allerheiligsten GOttes-Gebärerin, und aller Heiligen. Auch „ wären dadurch alle alte verworfene Kezereien wieder erneuert, und aller ehrlicher Gottesdienst zerstöret worden, welches seit Sergii Zeiten nie so groß geschehen. Und weiter: Wann sind mehr Empörungen wider die Oberkeit „ geschehen, denn aus deinem Evangelio? Wann sind mehr „ Beraubungen armer geistlicher Häuser geschehen? Wann „ sind mehr Dieberei und Rauberei geschehen? Wann hat „ man dem Ehemann die Weiber genommen, und andern „ gegeben, denn man es jezt in deinem Evangelio findet? „ Wie Lutherus solche harte Antwort angesehen, und wie er sich dabey gefasset, erscheinet aus einem Brief, den er an Nicol Hausmannen den 10. Jun. 1526. erlassen, da er „ sagt: Ich hätte wohl gehoft, es solt mein Schreiben, an „ Herzog Georgen gethan, Nutz geschaft haben, aber „ ich habe meine Demuth übel angelegt, ja gar verloren; „ gedenk ihm derhalben keine Antwort zu geben. Es bekümmern mich seine Lügen und Scheltworte nichts über „ all. „ Wohin er sich aber doch, ao. 1527. auf diese Antwort

S. p. 39. Herzog Georgens Antwort hat wol Emser oder s. gleichen aufgesezt.

Darinn sind alle Verunglimpfungen, Lügen und Lästerungen zusammen gehäuft.

T. III. A. f. 334. T. XIX. L. f. 361. T. XIX. H. p. 611.

Wie sich Lutherus darbei gefasset und verhalten.

T. III. A. f. 337. T. XIX. L. f. 365.

wort sowol, als auf die Antwort des Königs in Engel- ao. 1525
land, zu erklären noch nöthig gefunden, wird in folgendem
33. §. zu vernehmen seyn.

Ao. 1526.

§. 15. ao. 1526

Der Anfang des 1526sten Jahres ist Maimburgen nicht erfreulich, weil, wie er wol nicht ohne innern Jammer schreibet, „ es Luthero zu nicht geringem Trost um diese Zeit gedient, daß er an dem Land- „ grafen zu Hessen einen eifrigen, tapfern, und mächtigen Beschützer bekommen; als der nach geendigtem „ Bauern-Krieg, sich durch den Churfürsten zu Sachsen überreden lassen, nunmehr ebenfalls Lutherisch zu „ werden. „ Er setzet auch bald diese Jesuitische Anmerkung darzu: „ Es ist nicht zu sagen, wie sehr diese Ver- „ änderung die Partei der Lutheraner gestärkt, und wie „ unbändig sie auch deshalb geworden; welches sich sonder- „ lich auf dem, bei Abwesenheit des Kaisers im Monat „ Junio, zu Speier gehaltenem Reichs-Tag ausgewie- „ sen. „ Nun hatte der Landgraf bereits in vorigen Jahren eine Liebe zum Evangelio gewonnen, und auch schon einige Vorbereitungen zur Reformation in seinen Landen gemacht. Der Bauern-Krieg aber gab Anlaß, daß er mit dem Churfürsten zu Sachsen in ein genauers Verständnis getreten; und dieses vermehrte allerdinges zugleich seinen Eifer für die Wahrheit. Mithin grif er nun in diesem Jahr das Werk der Reformation, absonderlich nach geendigtem Reichs-Tag zu Speier, mit allem Ernst an. Vorher aber lies er alles wohl berathschlagen, hörte Evangelische Prediger an seinem Hofe, und erforderte auch ein Bedenken vom Melanchthon, welches unter seinen Episteln zu finden ist. Darinn gibt Melanchthon, was die Ceremonien betrift, den Rath: „ Der Landgraf möchte behutsam damit verfahren, und „ nicht alles auf einmal ändern; weil es bei denen, die „ noch

Der Landgraf zu Hessen wird des Evangelii und Lutheri Freund und Beschützer.

S. p. 40.

Fänget das Werk der Reformation vorsichtig u. ernstlich an. L. III. n. 16.

Melanchthon gibt auf Befehl ein Gutachten.

ao. 1526 » noch kein gnugsames Erkänntnis haben, wider die Liebe
» seyn würde. Wegen der Prediger sey nöthig, alle Zän-
» kereien mit Fleis zu verhüten; als die manchmal, auch
» unter den Evangelischen selbst, nur aus geringen Ursachen,
» entstehen könten. Bei dem öffentlichen Vortrag der Leh-
» re müsse das Volk, neben dem Glauben, auch von der
» Furcht GOttes, und der Liebe und guten Werken,
» und vom Gehorsam gegen die Obrigkeit, fleißig un-
» terrichtet werden. » Insonderheit gebrauchte sich der

Franc. Lambertus von Avignon wird zu Ausführung dieses grossen Werks gebraucht.

Landgraf bei der ganzen Sache Francisci Lamberti, der von Avignon in Frankreich gebürtig, und 20. Jahr im Mönch-Stande, unter denen Minoriten gewesen, hernach aber, da er um der Wahrheit willen entweichen müssen, sich ao. 1523. nach Wittenberg begeben, und von daraus dem Landgrafen, als ein frommer redlicher und gelehrter Mann, der auch in Streitigkeiten geübt, und denen Widersachern das Maul zu stopfen im Stande sey, vorgeschlagen worden. Dieser Lambertus hatte, unter 23. Capiteln, einen kurzen Begrif der ganzen evangelischen Lehre, in Sätzen, zusammen getragen, und zugleich die gegenseitige Irlehren der Römischen Kirche widerlegt. Da nun der Landgraf im October einen General-Convent der gesammten Geistlichkeit in seinem ganzen Land, auf Homburg, zusammen berufen, und aus allen Klöstern und Stiftern gewisse Abgeordnete dabei erscheinen müssen, hat besagter Lampertus seine Sätze, zur öffentlichen Unterredung und Disputation, vorgelegt. Er selbst war Respondens, und muste seine Lehre vertheidigen. Zu opponiren aber stund einem jeden frei, der sich darzu angeben wollen. Der Landgraf war selbst gegenwärtig, und hatte, durch seinen Kanzler, alle Anwesende zur Disputation öffentlich aufrufen lassen; Adam Kraft, oder Crato, aber, war befehlicht, denen, so die lateinische Sprache nicht verstunden, und doch wissen wolten, was gehandelt würde, alles teutsch zu erklären. Indessen haben sich von allen nur zwei gefunden, die zu opponiren aufgetreten; der Guardian der Franciscaner zu Marpurg, Nicolaus Ferber, und ein gewisser Johann Sperber; die andern sagten sämtlich kein Wort. Mit diesen beiden

Dieser bringt in einer Disputation alle Widersacher des Evangelii zum Stillschweigen.

hinge

hingegen lief die Sache auch so schlecht ab, daß sie sich geschämt, mehr jemanden vor die Augen zu kommen, und selbst freiwillig aus dem Lande entwichen. Vorgedachte Sätze hat Scultetus von Wort zu Wort angeführet, beim Jahr 1526. Nachdem obiges nun also geschehen, hat der Landgraf, wie Scultetus weiter berichtet, denen Mönchen und Nonnen befohlen, die Klöster zu räumen; die Einkünfte aber angewandt, die Universität Marpurg und 4. Hospitäler zu stiften. Nächstdem wurde zu jeder Kirche ein tüchtiger Pfarrer geordnet; und die Inspection, wegen der Lehre sowol, als über die Kirchen-Gebräuche und Ceremonien, Cratoni aufgetragen. Die Universität ist ao. 1527. zu Stande gebracht, und mehr besagter Lampertus zum Professore Theologiä gemacht worden; der aber nicht lange mehr gelebt, sondern als ein alter Mann ao. 1530. schon gestorben. So viel zu einen kurzen Vorbericht von dem Anfang der gesegneten Reformation in Hessen.

ao. 1526

p. 14. sqq.

Die Klöster werden geräumet, und die Universität Marpurg nebst 4. Hospitälern gestiftet. S. p. 41.

Die Kirchen bekommen tüchtige Pfarrer u. einen Inspectorem.

Was sonst überhaupt das grosse Werk der Reformation betrift, so hörte man, nachdem die Bauern meist gedämpfet worden, nun die Päbstlich gesinnte, daß sie Luthero und seiner Lehre die Schuld deshalb öffentlich beimessen wolten, und daß sie schrien: „Das Uebel müsse samt der Wurzel ausgerottet werden.“ Die vornemsten waren die zwei Churfürsten, zu Mainz und Brandenburg, und Herzog Heinrich zu Braunschweig, mit seinem Vetter, Herzog Erich; die einen Convent in Dessau gehalten, und ihren Sinn und Meinung deutlich gnug zu erkennen gegeben. Der Churfürst zu Sachsen hingegen, und der Landgraf in Hessen, legten die Schuld des nun gestillten Aufruhrs auf diejenige, die dem Evangelio mit Gewalt widerstanden haben. Einige waren auch, die den Mittel-Weg gehen wolten, und Fried und Ruhe zu erhalten suchten. Absonderlich der Churfürst in der Pfalz, und Markgraf Casimir zu Bayreuth, mit noch andern. Hiernechst wurden verschiedene Zusammenkünfte unter denen Fürsten gepflogen. Markgraf Casimir kam, samt seinem Herrn Bruder, Markgraf Georgen, mit Pfalzgrafen Friedrich, des Churfürsten Bruder, in Auerbach; mit dem Landgrafen

Nach Dämpfung des Bauern-Kriegs sucht immer eine Parthei die Ursache desselben der andern beizumessen.

Es werden von beiden Seiten unterschiedene Zusammenkünfte veranstaltet.

a0. 1526 aber zu Salfeld, und mit dem Churfürsten von Sachsen zu Coburg zusammen. In Salfeld wurde überhaupt beschlossen: „Die Fürsten wolten sich in allem, was die „Ehre GOttes belangt, als christliche Fürsten erzeigen, und, „so viel GOtt Gnade verleihe, dazu fördern helfen, was „dem göttlichen Wort, und dem heiligen Evangelio gemäs sey.“ Die Städte hielten auch einen Convent zu Ulm. Der Kaiser, der in Spanien war, hatte schon im vorigen 1525sten Jahr, seinem Herrn Bruder, dem Erz-Herzog Ferdinand, samt andern Fürsten, Befehl ertheilt, daß um Michaelis ein Reichs-Tag zu Augsburg gehalten werden solte. Doch das Kaiserliche Schreiben, so den 24. May zu Toledo datirt gewesen, kam nicht eher nach Teutschland, als erst den 13. Aug. und mithin wurde der Reichs-Tag zu Augsburg auch im November erst angefangen. Das harte Kaiserliche Ausschreiben zu diesem Reichs-Tage hatte bereits bei iedermann einen grossen Unwillen erweckt, weil daraus deutlich zu ersehen war, daß die sogenannte Lutherische Ketzerei ausgerottet, und das Wormser Edict volzogen werden solte. Als nun der Reichs-Tag heran nahete, schickte der Landgraf seinen Kammer-Präsidenten, Rudolph von Waiblingen, an Churfürst Johannem, und stellte vor: „Wie er zwar Lutheri Lehre weiter „nicht billige, als soweit sie mit der heil. Schrift überein „komme, die Härte des Kaiserlichen Ausschreibens „aber sey allzugroß, und müste die Folge haben, daß Gutes und Böses mit einander vertilgt, und zu einem neuen „Aufruhr unter dem Volk Anlaß gegeben würde. Er „könne daher auch nicht für rathsam erachten, daß man „sich bei einem Reichs-Tag einfinde, der auf eine solche „Weise ausgeschrieben worden; es wäre dann, daß man „noch Mittel finden könte, der Gefahr durch gelindere „Anschläge vorzukommen.“ Der Churfürst konte den Antrag des Landgrafen nicht misbilligen; und das nächste war, daß eine persönliche Zusammenkunft zu Friedewalda in Hessen gepflogen werden, und statt des Churfürsten dessen Prinz, Joh. Friedrich, dabei erscheinen solte. Bei dieser Zusammenkunft wurde hernach überlegt, wie man mit andern wohlgesinnten Ständen sich vernehmen, und

Das harte Kaiserliche Ausschreiben darzu erreget vielen Unwillen.

Der Landgraf läst mit Chur-Sachsen berathschlagen.

Der Churfürst sendet seinen Prinzen zur Zusammen-

eine

eine Vereinigung und Bündnis stiften könte. Die Absicht ging auf die Churfürsten zu Trier, und Pfalz, die beide Markgrafen zu Brandenburg in Franken, die Herzoge zu Lüneburg, wie auch in Pommern, und zu Mekenburg, die Fürsten zu Anhalt, und Hennеberg, die meiste Grafen, den Reichs-Adel, und die Städte, absonderlich Nürnberg, Strasburg, Augsburg, Ulm und Magdeburg. Wann die Sache zu Stande gebracht wäre, wolte man dem Kaiserl. Statthalter Ferdinando vorstellen: „Wie gar nicht rathsam sey, daß „auf die Vollstreckung des Wormser Edicts gedrungen „werde, und wie leicht eine neue und noch schädlichere Auf„ruhr unter dem Volk daraus entstehen könte; vielmehr „würde gut seyn, wann man darauf bedacht wäre, wie „man sich gütlich, wegen der Lehre, mit einander vereinigen „könte.“ Die vornemsten Städte waren eben dieser „Meinung; und Georg Röhrer, Rathschreiber zu Nürnberg, hatte unterm 8. Novembr. berichtet: „Wie „selbst auch der Erz-Herzog Ferdinand nur neulich einge„sehen, und sich gefallen habe lassen, daß man wegen der „Religion in gütliche Handlung treten, und die Fürsten „ihre Theologos mit auf den Reichs-Tag bringen möch„ten.“ Der Churfürst von der Pfalz war auf gleiche Weise gesinnet, und heimlich auch der Churfürst zu Trier. Hierauf wurden die Gesandten des Churfürsten zu Sachsen, und des Landgrafen, mit einerlei Instruction, auf den Reichs-Tag abgeschickt, des Inhalts: „Sie solten sich beklagen über die Härtigkeit des Kai„serl. Ausschreibens, und vorstellen, wie eine solche un„zeitige Schärfe den kaum gestillten Aufruhr verursacht „habe. Die göttliche Wahrheit, so einmal in die Herzen „gedrungen, lasse sich unmöglich sofort wieder ausreuten. „Es könte leicht ein noch grösseres Unheil entstehen; und „dem Wort GOttes gereiche ein solches Verfahren auch „zur offenbaren Schmach. Der Schlus des Nürnber„gischen Reichs-Tags sey billig zu beobachten, und die „Sachen, die der Menschen Seligkeit betreffen, auf eine „solche Art zu handeln, daß man kein grösseres Uebel da„her befürchten dörfe. Dem Wormser Edict aber sol„ten sie sich auf alle Weise widersetzen.“ Bei dem Reichs-

Tage

a. 1526

kunft nach Friedewalda.

Was darauf beschlossen worden.

ao. 1526 Tage selbst erschien von Geistlichen Fürsten nur der einzige Bischof von Trient, und von Churfürsten und weltlichen Fürsten gar niemand in Person, auch von vielen nicht einmal ein Gesandter; dahero denn beschlossen worden, diesen Reichs-Tag bis auf den 1. May, folgenden 1526sten Jahres, zu verschieben, und alsdenn in Speier zu halten. Inzwischen wurde doch ein Receß abgefasset, aber weil die Vorstellungen derer Chur-Sächsischen und Heßischen Gesandten, bei allen, die noch einigen Glimpf und Billigkeit vor Augen hatten, Beifall gefunden, in ganz gelinden Ausdrücken, so daß wegen der Religion darinn nur nochmals wiederholt ward, was schon ehedem zu Nürnberg vestgesetzet gewesen, nemlich: „ Es solte eine jede Obrigkeit, sie sey geist- „ lichen oder weltlichen Standes, ein fleißiges Aufmerken, „ und ernstlichs Einsehen haben, daß in ihren Fürstenthü- „ men, Landen und Gebieten, mittler Zeit, das heilige Evan- „ gelium und GOttes Wort, nach rechtem wahren Ver- „ stand, und Auslegung derer von gemeiner christlichen Kir- „ chen angenommenen Lehrer, ohne Aufruhr und Aergernis, „ zu Erhaltung GOttes Lob, Frieden und Einigkeit gepre- „ diget würde. „ Von andern Sachen kommt sonst wenig vor. Der Receß ist zu finden unter denen übrigen Reichs-Abschieden des 1525sten Jahres. Nachdem aber doch der Churfürst in Erwegung gezogen, wie bedenklich es allenthalben aussehen wolle, und wie viele Widersacher er wider sich habe, war er billig bedacht, um so mehr auch alles genau zu untersuchen, und zu prüfen, was sowol von seinem Herrn Bruder, Churfürst Friedrichen, als von ihm selbst, in Religions-Sachen bisher geschehen, und vorgenommen worden. Er erforderte dessentwegen ein theologisches Bedenken, so im Weimarischen Archiv, von Melanchthonis Handschrift, unter denen Comitial-Acten des 1525sten Jahrs gefunden wird. Die ganze Sache ist in folgende 2. Fragen „ gefasset: „ 1) Ob es recht gewesen, daß Lutherus, und „ seine Gehülfen, das Evangelium öffentlich gelehrt, und „ was mit demselben nicht eingestimmt, auf die Seite gesetzt, „ ehe ihnen solches von denen Bischöfen und Prälaten er- „ laubet worden? Und ob sie nicht eine Trennung, oder

Wie der Reichs-Tag abgelaufen und der Receß abgefasset worden. T.XVI.H. p. 239.

Churfürst Johannes prüft alles genau und fordert ein theologisches Bedenken.

Dessen Inhalt.

Schisma,

Schisma, angerichtet, da sie ohne Erlaubnis mit ihrer » ao. 1526
Lehre fortgefahren? » Die 2te Frage ist: » Ob die Für- »
sten recht gethan, daß sie nicht nur die Lehre des Evan- »
gelii selbst angenommen, sondern auch das Abschaffen »
der Misbräuche zugelassen, und überdis nicht verstatten »
wollen, daß selbe in denen Stiftern und Klöstern länger »
fortgetrieben worden? » Die Rationes dubitandi, oder
was bedenklich zu seyn scheinen mögen, kommen haupt-
sächlich auf das zur damaligen Zeit gemeine Vorurtheil
an: » Ob hätten die Bischöfe und Prälaten eine solche
Macht und Gewalt in der Kirche, daß sie befugt wären, »
über alles, was zur Religion gehört, oder gezogen wer- »
den kan, allein zu schalten. Ingleichen, daß die Kirche, »
(worunter man den Pabst, und die ihm anhangende »
Clerisei verstanden,) nicht irren könne; als woraus fol- »
gen sollen: Weil die Messe, Kloster-Gelübde, und der- »
gleichen, schon so lange in der Kirche üblich gewesen, so »
könne auch nichts daran getadelt, noch verworfen werden. »
Die Rationes decidendi aber, welche den Ausschlag geben,
gründen sich a) » auf den Ausspruch Christi Matth. 10,
32. u. f. Wer mich bekennet vor den Menschen, »
den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen »
Vater; Wer mich aber verleugnet vor den Men- »
schen, den will ich auch verleugnen vor meinem »
himmlischen Vater. Denn hieraus folge, daß alle, »
die im Lehr-Amt stehen, auch schuldig und verbunden sind, »
das Hauptstück der ganzen christlichen Religion, nemlich »
den Glauben an Christum, rein und lauter zu handeln »
und zu verkündigen, und sich durch einigen Menschen, »
oder menschliche Absichten, daran nicht hindern zu lassen. »
Siehe auch: Ezech. 33, 8. Und b) auf den göttlichen »
Befehl im andern Gebot, als worinn alle falsche, ab- »
göttische, und abergläubische Lehre verboten wird. » Was
die Gewalt der Bischöfe betrift, sagen die Verfasser des
Bedenkens: » Wann man auch selbe zugeben wolte, so »
hätten sie doch, samt allen evangelischen Predigern, die »
Bischöfe viel und oftmals um Hülf und Förderung der »
Sache, sowol schriftlich als mündlich, gebeten, aber nur »
Haß und Verfolgung auf sich geladen; und wären mit- »
hin auch eben so wenig mehr schuldig gewesen, auf Er- »

ao. 1526 » laubnis zu warten, als Christus und die Apostel, die
» das Evangelium zu predigen angefangen, ehe es von
» Hanna und Caipha erlaubet worden. Es habe auch
» billig bei ihnen geheissen, wie bei den Aposteln: Man
» muß GOTT mehr gehorchen, als den Menschen.
» Apost. Gesch. 5, 29. Daß der Pabst und die ihm an-
» hangende Clerisei die Kirche seyn solte, könne nimmer-
» mehr erwiesen werden. Die Kirche bestehe aus solchen
» Gliedern, wie sie Paulus Ephes. 5, 26. u. f. beschrieben;
» und bei welchen das Wort GOttes rein und lauter geleh-
» ret werde. Der Heilige Geist habe durch eben diesen
» Apostel schon vorlängst gewarnet, den Antichrist nicht
» für die Kirche zu halten, ob er gleich im Tempel sitze,
» als ein GOtt. 2. Thess. 2, 3. u. f. Wann man von
» Kriegen, Aufruhren, und Empörungen sprechen wolle,
» könne deren das Evangelium nicht beschuldigt werden, son-
» dern alle Schuld hafte allein bei denen, die dasselbe ver-
» folgen, und mit Gewalt zu dämpfen und zu vertilgen su-
» chen. » Bei der 2ten Frage war leicht zu antworten:
» Nachdem die Fürsten erkannt, was der Wahrheit des
» Evangelii gemäs, und was in Misbräuchen bestehe?
» so müsten sie, Gewissens halber, die Wahrheit nicht al-
» lein annehmen, sondern auch geschehen lassen, daß die
» Misbräuche abgestellt würden. Die Päbstliche und
» Kaiserliche, wider Lutherum, und die Lehre des Evan-
» gelii, ergangene Befehle aber wären sie eben so wenig zu
» vollziehen schuldig, als Jonathan und Obadja schuldig
» gewesen, David und die Propheten umzubringen.
» Der Pabst wolte Richter in seiner eigenen Sache seyn,
» und der Kaiser wolte dem Pabst einen unzeitigen und
» ungebührenden Gehorsam leisten, und Executiones voll-
» ziehen lassen, die wider alle Rechte, und alle Billigkeit
» gelaufen. Und in dergleichen Fällen könte von niemand
» gefordert werden, wider sein Gewissen zu handeln.

ao. 1526

§. 16.

Nachdem der Reichs-Tag zu Augsburg aufgehoben war, hörte man allenthalben, wie die geistliche Fürsten ein Bündnis wider alle diejenige gemacht hätten, die dem Evangelio zugethan wären. Dieses verursachte den Churfürsten und Landgrafen, auf eine Gegenverfassung, zu ihrer nöthigen Sicherheit, zu gedenken. Insonderheit hatten die vereinigte Fürsten, die sich zum Evangelio bekenneten, unter der Hand eine Abschrift von dem Schreiben und Instruction erhalten, welche der Kaiser, zu Sevilien, den 23. Martii, des gegenwärtigen Jahrs, an Herzog Heinrich in Braunschweig, ergehen lassen. In diesem wurde dem Herzog befohlen, daß er einige beigeschlossene Kaiserl. Schreiben, dem Churfürsten Hermann zu Cölln, dem Erzbischof zu Bremen, Christophen, denen Bischöfen zu Münster und Minden, Friedrichen und Francisco, dem Churfürsten Joachim zu Brandenburg, denen Herzogen Erich zu Braunschweig, Georgen zu Pommern, Heinrichen und Alberto zu Meklenburg, und Johanni zu Jülich, wie auch andern Fürsten, Grafen und Städten, im Niedersächsischen und Westphälischen Krais, die der Lehre des Evangelii nicht verwandt wären, selbst einliefern; alle aber der Kaiserl. Gnade versichern, und hernach vorstellen solte: „Wie Ihro Kaiserl. Majest. mit „Betrübnis vernommen, daß die verdammte ketzerische Lehre Lutheri, sich noch täglich im Reich weiter ausbreite, „daher aber Mord und Blutvergiessen, Verheerung der „Länder, und greuliche Gotteslästerungen entstünden. Wie „nun Kaiserl. Majest. zu besondern Wohlgefallen gerei„che, daß angeregte Fürsten und Stände bei der alten Re„ligion vest bestünden, sie auch bald wieder in Teutschland „zurück kommen, und, mit Rath und Hülfe derselben, „ein Mittel wider das höchst schädliche Lutherische Un„wesen ergreifen würden; also solten sie indessen bei ihrem „alten Glauben unverrückt beharren, und wenn die Luthe„raner mit List und Gewalt, oder durch Aufwiegelung der „Unter-

S. p. 44. Bündnis derer geistl. Fürsten wider die Evangelischen.

Instruction des Kaisers, an Herzog Heinrichen in Braunschweig, kömmt denen Evangelischen in die Hände.

In derselben sowol als mehreren Schreiben, wird die Lutherische Lehre hart verdammet.

Die Catholischen Fürsten zur Beständigkeit beim alten Glauben ermahnet.

a0. 1526 » Unterthanen, andere zu ihren Gottlosigkeiten verführen
» und zwingen wolten, ihre Macht mit denen, die keine
» Lutheraner wären, vereinigen, und tapfern Widerstand
» thun; auch von Ihro Kaiserl. Majest. sich gewisser Hül-
» fe versehen. Mit angehängten Verheissungen, wie ihnen
Reiche Gna- » solches mit Kaiserl. Gnaden-Belohnungen reichlich ver-
den-Beloh- » golten werden solte. » Daß auch an die Herzoge in
nungen da- Bayern, nebst andern Ständen in Ober-Teutsch-
für verheis- land, eben dergleichen Schreiben ergangen, war kein
sen. Zweifel. Nachdem nun der Landgraf dis alles erfah-
ren, ermahnete er den Churfürsten mit vielen wieder-
holten Briefen, er möchte ja nunmehr mit allem Ernst
auf Mittel und Wege zu einer nöthigen Gegenwehr be-
dacht seyn, indem nichts gewisser, als daß ein Bündnis
wider Christum und sein Wort geschlossen sey. »Er
» wolle aber lieber sterben, als sich auf solche Art aus dem
» Lande jagen, und an Bettelstab bringen lassen. » Es
war vor Augen, daß man den Kaiser mit solchen Ver-
leumdungen hintergangen, ob hätten die sogenannte
Lutherische Fürsten andere mit Gewalt, und durch
den Aufruhr der Bauern, zu ihrer Parthei zu bringen
gesucht. Und dieses wurde Herzog Heinrichen zu
Braunschweig, um so mehr Schuld gegeben, da nun
auch kund worden, was für Briefe er von Kaiserl. Ma-
jest. bekommen. Der Churfürst wurde also mit dem
Landgrafen einig, einen Convent in Torgau zu hal-
ten, dahin auch andere mit gezogen werden solten. Der
T.XVI.H. Magistrat zu Nürnberg, stellte zwar, unterm 15. Febr.
P. 520. auf das an sie ergangene Einladungs-Schreiben weit-
läuftig vor, warum sie, vor dem künftigen Reich-Tag
zu Speier, sich in eine beschliesliche Handlung einzulas-
sen nicht vermöchten. Beide Fürsten aber vereinigten
sich doch, am Mittwoch nach Cantate, oder den 4.
May, dahin, daß sie wider alle feindliche Gewalt, so
ihnen um der Religion willen begegnen möchte, nach al-
len Kräften einander beistehen, und behülflich seyn wol-
Magdebur- ten. Eben dieses Bündnis wurde hernach zu Magde-
gische Ver- burg wiederholt und erweitert, und nebst unterschiede-
einigung und Bünd- nen Fürsten, auch die Grafen von Mannsfeld, und
nis derer endlich auch die Stadt Magdeburg darein aufgenom-
Evangeli- men.
schen.

men. Weil dieses das allererste Bündnis, so zu Be- ao. 1526
schirmung des Glaubens und der wahren Religion, recht
vor dem Angesicht GOttes in heiliger Ehrfurcht, und aus
dringender Noth gemachet worden, der Inhalt desselben
auch ein so merkwürdiges Zeugnis ist, wie hoch und theuer
die ersten Christfürstl. und andere redliche Bekenner der
Evangel. Religion den theuren Schatz des geoffenbarten
Wortes GOttes geachtet, so ist es wol werth ganz, wie
es den 12. Junii zu Magdeburg erweitert worden, her-
gesetzet zu werden. Es lautet also:

„Von GOttes Gnaden, Wir Johann, Churfürst, „
und Johann Friedrich, Vater und Sohn, „
Herzoge zu Sachsen, ꝛc. Philipp Otto, „
Ernst und Franciscus, Gebrüder und Vettern, „
alle Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg; Phi- „
lipp, Landgraf zu Hessen, Graf zu Katzenellnbogen ꝛc. „
Heinrich, Herzog zu Meklenburg, Fürst zu Wen- „
den ꝛc. Wolf, Fürst zu Anhalt, Graf zu Aseanien, „
und Herr zu Berneburg; Gebhart und Albrecht, Gebrü- „
der, Grafen und Herrn zu Mannsfeld, bekennen: „
Nachdem GOtt der Allmächtige, aus sonderer Versehung, „
und durch gute milde Gnade und unaussprechliche „
Barmherzigkeit, sein heiliges, ewiges und reines Wort, „
als den einigen unsern Trost, der Seelen Speise und höch- „
sten Schatz auf Erden, deß wir seiner göttlichen Gnade „
in Ewigkeit billig dankbar seyn sollen, und, ob GOtt will, „
wollen, den Menschen wiederum hat erscheinen lassen; so „
ist doch, leider! öffentlich am Tag, was viel und man- „
cherlei Practicken eine Zeither, sonderlich von den Geist- „
lichen und ihren Anhängern, im heil. Reich, gesucht und „
vorgenommen seyn worden, dasselbige heilige göttliche „
Wort wiederum zu unterdrücken, zu vertilgen, und gänz- „
lich aus der Menschen Herzen und Gewissen, so es mög- „
lich gewesen wäre, zu reissen.

Und wiewol sie bis anhero, mit solchen ihren hin- „
derlichen Anschlägen, nichts darwider haben schaffen kön- „
nen; sondern je mehr sie darwider gestrebt, gehandelt und „
practicirt, je weiter durch GOttes des Allmächtigen wun- „
derbarliche Wirkung, dieselbige ihre Handlung, zu Nutz „
und „

a0. 1526 „ und Aufnehmen der christlichen Versammlung, Förderung
„ und Erweiterung des göttlichen Worts, gedienet hat;
„ wie solches noch täglich vor Augen gesehen wird, in ganz
„ unzweifentlicher und vester Zuversicht, daß der, der sein
„ göttliches Wort, zur Glori und Ehre seines heiligen Na-
„ mens, zum Heil und Erleuchtung seiner christlichen Ge-
„ meine in diese Welt gesendet hat, werde hinfürter, seines
„ Worts Widerwärtigen, ihr Vorhaben weiter, wie bisher
„ geschehen, brechen, und sich gegen ihnen, als ein gewal-
„ tiger, mächtiger GOtt, also erzeigen, daß sie ihn, sie
„ wollen oder wollen nicht, für einen gewaltigen GOtt und
„ HErrn müssen erkennen, damit sie nicht zu sagen haben:
„ Wo ist nun ihr göttlich Wort und Evangelium, davon
„ sie so viel gehalten haben.

„ Auch wiewol Kaiserl. Majestät, unser allergnä-
„ digster Herr, nächst einen Reichstag gen Augsburg er-
„ nennt und ausgeschrieben, welcher von uns, (dieweil wir
„ eigener Person zu erscheinen, aus merklichen Ehehaften
„ und Ursachen, verhindert worden,) der Zuversicht, daß
„ alda von den Dingen, wie auch aus mannigfaltigen ta-
„ pfern Ursachen, die höchste Nothdurft gewesen wäre und
„ noch seyn will, auch von vielen das Kaiserl. Mandat al-
„ so verstanden, als ob der Buchstabe dasselbige gäbe und
„ mitbrächte, daß von solchen angestellten Neuerungen und
„ Lehren, wider die alten Gebräuche, und darzu von den
„ Mängeln und Beschwerungen, so die Weltliche wider die
„ Geistliche, und hinwieder, hätten, gerathschlagt und ge-
„ handelt solt werden: Also auch, daß demnach die gesam-
„ te Botschaften der weltlichen Stände, unser und anderer,
„ und des mehrern Theils, aus unvermeidlicher Nothdurft,
„ zu Verhütung fernerer Uneinigkeit, Blutvergiessens und
„ andern Beschwerungen zuvor zu kommen, in Meynung
„ gewesen, von diesem Artikel, als vom Hauptstück aller
„ Reichshandlung, an welchen die Ehre GOttes, und al-
„ ler christlichen Stände und Unterthanen ewige und zeitli-
„ che Wohlfart gelegen, die Nothdurft vorzu wenden, und
„ in den Dingen ein christlich Einsehn zu haben, Ansu-
„ chung zu thun, welches aber aus dem, daß derselbige von
„ Kaiser. Majestät ausgekündigte Reiche-Tag, dismal
„ nicht vor sich gegangen, sondern bis auf den ersten Tag des

„ Mayen

Mayen, nächst verschienenen, erstreckt, und gen Speier » ao. 1526
gelegt ist worden, hat nachbleiben müssen, zuversichtig, »
daß daselbst aus den erwogenen Ursachen, (in massen es »
nächst zu Augsburg hätte beschehen sollen,) nach vermög »
Kaiserlicher Majestät Schrift und Mandats, nochmals »
gerathschlagt davon würde werden.

Und wiewol wir uns in allem, was dem Wort »
GOttes und lauterm Verstand seines heiligen Evangelii »
gemäß, mit andern Ständen, auf solchem Reichs-Tag, »
christlicher Gleichheit zu vereinigen, ganz geneigt, dassel- »
bige auch, daß durch Verleihung göttlicher Gnaden eine »
Gleichheit, nach rechtem und christlichem Verstand, ge- »
macht möchte werden, am liebsten sähen, und sonder Ruhm »
verhoffen, daß wir uns je und allwegen gegen Röm. Kaiserl. »
Majest. als gehorsame Churfürsten, Fürsten und »
Grafen, wie wir dann hinfürter, und bis an unser En- »
de, zu thun geneigt, auch nicht anders befunden wollen »
werden, erzeigt und gehalten, auch Kaiserl. Majestät, »
Churfürsten, Fürsten und anderer Stände des Reichs, »
in allen Sachen, darinnen wir aus schuldigem Gehorsam »
zu folgen verpflicht, Erkenntnis und Weisung dulden »
und leiden mögen, wie wir uns auch des gegen jedermann »
hiermit erboten wollen haben, also, daß, ob GOtt will, »
niemand unserthalben Ursach haben soll, sich zu beschwe- »
ren, als möchte er die Billigkeit gegen uns nicht bekom- »
men, und derowegen wider uns, unser Land und Leute, »
zu thätlichem Vornehmen Ursache haben. Dieweil wir »
aber berichtet werden, und uns durch mannigfaltige War- »
nung glaublich anlanget, zu dem, daß die öffentliche und »
tägliche Handlungen etlichermassen Anzeigung geben, daß, »
ungeachtet alles des, so obstehet, und insonderheit, daß »
auf nächstkünftigem Reichs-Tag zu Speier, Kaiserlicher »
Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, Mandat und »
dem Abschiede nach, so nächst zu Augsburg derowegen »
gemacht, von den Sachen, das göttliche Wort, und der »
geist- und weltlichen Gebrechen gegen einander belangend, »
aus unvermeidlicher Nothdurft, geredt soll werden; wir »
uns auch nächst zu Augsburg, zum Theil durch unsere Ge- »
schickten, haben vernehmen lassen, und nochmals erbötig »
seyn, uns nach rechtem und christlichem Verstand mit an- »

dern »

a0. 1526 „ dern Ständen des Reichs, gerne zu vergleichen, doch die
„ Geistliche und andere, so ihnen anhängig, des Reichs-
„ Tags, und was allda beschlossen, oder für gut und bequem
„ möchte angesehen werden, unerwartet, weiter und mit
„ emsigem Fleis practicirt, auch Bündnisse von ihnen auf-
„ gerichtet, und ihres höchsten Vermögens, was sie des da-
„ mit nicht können zuwege bringen, daß solches mit Dar-
„ streckung und Erlegung viel Gelds unterstanden soll. wer-
„ den, ihre alte bisher geführte beschwerliche Misbräuche,
„ wider das göttliche Wort und Evangelium, im Schwang
„ zu erhalten, und die Wahrheit GOttes und seines heil.
„ Worts zu unterdrücken; und dasselbige dergestalt vorzu-
„ nehmen, daß diejenigen, so aus Verleihung der Gnade
„ GOttes, sein heiliges Wort zu verkündigen, und anders,
„ was demselbigen in Ceremonien und andern gemäß, in
„ ihren Landen, Herrschaften und Gebieten, (als sie denn
„ vor GOtt und der Gewissen halben schuldig,) gestatten und
„ wider berührte hergebrachte Misbräuche zulassen, durch
„ ihre Practiken und Anstiftung, und von ihres Gelds we-
„ gen solten überzogen, und ihre Land und Leute derowegen
„ beschädigt, angegriffen und verderbet werden.

„ Nach dem es nun beschwerlich, auch allen Christen-
„ Herzen erschrecklich und erbärmlich wäre, daß die Wahr-
„ heit untergedruckt, und die Unwahrheit statt haben sollte,
„ und es mit diesen Sachen die Gelegenheit hat, daß uns,
„ und einer jeden christlichen Obrigkeit ein anders gezienet;
„ wir wollen geschweigen, daß wir vielmehr GOtt täglich
„ anrufen und bitten solten, uns weiter zum Erkänntnis
„ seines göttlichen Worts, Lichtes und Willens zu führen,
„ denn daß wir, was nach der verliehenen Gnade GOttes
„ in Predigten, Ceremonien und andern demselbigen ge-
„ mäß, obs wol wider viel berührte Misbräuche ist, vorge-
„ nommen wird, nicht solten gestatten, und in einige We-
„ ge darwider seyn: Darum wir auch von deswegen zu tät-
„ lichem Vornehmen niemand Ursach geben, und aber auch
„ Amts halben, darzu wir von GOtt dem Allmächtigen ver-
„ sehen, den Unsern schuldig und pflichtig seyn, dieselbe für
„ unbilliger Gewalt zu schützen, auch getreue Vorsehung zu
„ thun, damit dieselbige, unsere Unterthanen, nicht allein
„ mit dem Wort GOttes weiter bewiedemt; sondern neben

„dem

dem also versehen werden, daß sie darbei bleiben, und » ao. 1526
für Gewalt der Widerwärtigen beschützet und errettet »
werden mögen.

So wollen wir uns, in Betrachtung, daß es die »
Nothdurft erheischet, und berührte unsere Pflicht, damit »
wir den Unsern, und andern des göttlichen Worts Anhän- »
gigen verwandt, erfordert, uns auch aus oberzehlten Ur- »
sachen und gethanen Erbietungen bey männiglich unver- »
weislich seyn wird, dahin zu trachten, auf daß die Unsern »
für unbilligem unverursachtem Krieg, tätlichen und un- »
göttlichen Beschwerungen geschützt, bei dem Wort unbe- »
leidigt, und desto friedlicher bleiben mögen. »

Jezt und hiemit in dem Namen GOttes, zu Eh- »
ren und Preiß seines heiligen Namens und Worts, aus »
christlichem Gemüth, Herzen und rechter Treu, auch nie- »
mand zum Verdrus, noch zuwider; sondern allein zu »
Schutz und Rettung der Unsern, und anderer, die sich, »
von viel berührter Sachen wegen, in gleicher Meinung, »
wie dis unser Verständnis vermag, zu uns werden thun »
wollen, die wir auch derselben Gestalt zu uns in Einnung »
zu nehmen geneigt sind, folgendermassen vereinigt, zu- »
sammen gesetzt, und in Verständnis mit einander gegeben »
haben, als wir auch hiermit thun, und gethan haben »
wollen, also: Wo die obberührte Widersacher und ihr An- »
hang, von wegen des göttlichen Worts und derer Dinge, »
so demselben nach wider die vorgedachte Misbräuche in un- »
sern Fürstenthümern, Landen, Herrschaften und Gebie- »
ten vorgenommen und gehalten, oder auch andere Sa- »
chen zum Schein wolten vorgewandt werden, da es doch »
berührten göttlichen Worts halben in Grund gemeint wür- »
de, und unser jeder, um solche vorgewandte Schein-Sa- »
chen, immassen wie oben berührt, Erkenntnis und Wei- »
sung dulden könten; daß wir Leib und Gut, Land, Herr- »
schaften, Leute, und alles Vermögen bei einander zuse- »
tzen, auch einer dem andern, der darüber angegriffen, »
überzogen, oder beschweret wolte werden, aufs stärkeste, »
so wir immer vermögen, auf unsere eigene Kosten und »
Schaden zuziehen, und zu Hülf und Rettung kommen »
wollen. »

Doch in allwege unser Vertrauen nicht auf uns, »

ao. 1526 » oder dieselbige unsere Land, Herrschaften, Leute und
» Vermögen, sondern zu und auf GOtt den Allmächtigen,
» nach seinem göttlichen Willen, durch uns, als seine Werk-
» zeuge und Instrumente, dem auch wenig ist, mit vielen
» oder wenigen wider die Feinde zu siegen, demüthiglich und
» mit Andacht gestellt und gesetzt, alles mit treuer christli-
» cher und rechter Meinung, und ohn alles Geferd. Und
» damit diese unsere Einigung und Verständnis in allen
» ihren Punkten und Artikeln desto beständiger und unver-
» rückter gehalten, und derselben nachgelebt werde; haben
» wir, obgemeldte Churfürsten, Fürsten und Grafen, un-
» ser jeglicher, als, wir Herzog Johannes, Churfürst,
» für uns und unsern Sohn, Herzog Hans Friedrich, ꝛc.
» und wir Herzog Otto, und Herzog Ernst, für uns,
» und Herzog Franciscus, unsern Bruder, sein eigen In-
» siegel wissentlich an diesen Brief hängen lassen, und mit
» unsern eigenen Händen unterschrieben. Geschehen zu
» Magdeburg, am 12. Tage des Brachmonats, nach
» Christi unseres lieben HErrn und Seligmachers Geburt,
» tausend fünfhundert und im sechs und zwanzigsten
» Jahr. »

§. 17.

Der Reichstag zu Speier wird im Junio dieses Jahres gehalten.

Beide, der Churfürst und Landgraf, sind also, mit vereinigten Rathschlägen und Entschlüssungen, auf den Reichstag nach Speier, der erst den 25. Jun. anging, abgereiset. Im Namen des Kaisers hatte sich eingefunden dessen Herr Bruder, Erzherzog Ferdinand, mit Philippen, Markgrafen zu Baaden, als seinem Vicario; der Bischof Bernhard zu Trient, Markgraf Casimir zu Brandenburg-Bayreuth, und Erich, Herzog zu Braunschweig. Diese machten den Antrag, daß zuvörderst von der Religion, und hernach vom gemeinen Land-Frieden, und wie Unruhen und Empörungen zu verhüten wären, berathschlaget werden könte.

Was darauf beschlossen worden.

Was die Religion betroffen, so wurden alle Widrigkeiten am Ende noch gestillt, auch das Begehren des Kaisers, wegen des Wormser Edicts, umgangen, und dagegen beschlossen: » Daß eine Gesandtschaft

» nach

nach Spanien geschickt, und der Kaiser ersucht werden » ao. 1526
solte, bald nach Teutschland zu kommen, und die »
Haltung eines Concilii zu befördern. Bis dahin wür- »
den Fürsten und Stände, in Sachen, die das Wormser »
Edict belangen, » (dann der Religion wolte man mit
Fleis nicht gedenken,) » sich also zu verhalten wissen, »
wie sie es gegen GOtt und den Kaiser verantworten kön- »
ten. » Die Städte hatten insonderheit auch begehrt, »
daß das Betteln der Mönche abgestellt, und die Cleri-
sei zu denen gemeinen Abgaben mit angewiesen werden
möchte. Dis wurde zwar nicht ausdrücklich bewilligt,
jedoch ihrem eigenen Befinden überlassen.

Einige mehrere Umstände davon.

Zu mehrerer Erläuterung dessen, was jetzo kürzlich angeführet worden, ist sonderlich noch zu merken, daß zum Ausschreiben dieses Reichs-Tags in Speier, der Aufsaz war zu Eslingen gemacht, und von Ferdinando, an statt des Kaisers, auf den 1. Febr. unterschrieben worden. Das Kaiserl. in Spanien gefertigte Man- dat, unterm dato Sevilien, den 25. Mart. aber lautete viel härter. In demselben wurden Ferdinandus, und die übrigen Kaiserl. Commissarii, angewiesen, » in nichts zu willigen, so dem Glauben, und auch nur denen » hergebrachten Ceremonien zuwider wäre. » Vom De- cret des vormaligen Reichs-Tags zu Nürnberg, und was daselbst wegen Untersuchung der Lehre Lutheri, be- schlossen worden, sagte der Kaiser: » Er habe alles cassirt und aufgehoben. » Daneben führte er grosse Beschwerungen, » daß täglich neue Irthümer gelehrt, und die bereits verworfene und verdammte fortgetrieben; » Factiones und Aufruhren angerichtet, und die lieben » Heiligen gelästert würden. Auch solte der Bauern-Krieg » aus denen Religions-Irrungen erwachsen seyn. » Da aber die meisten Stände, zu beiden Seiten, mit einem so harten und bedenklichen Vortrag sehr übel zufrieden gewesen; so sind bei dem erfolgten Receß, die harten Punkte auch übergangen und ausgelassen worden. Die Städte insonderheit haben ein sehr beherztes und freimü- thiges Votum abgelegt, und vorgestellt: » Wie der Bau- ern-Krieg gar wohl hätte vermieden werden können, » wann ein Concilium gehalten, und denen Beschweru- »

Das hart stilisirte Kaiserl. Mandat.

Beherztes Bezeugen derer Städte.

a0. 1526 „ gen in Religions- und Kirchen-Sachen wäre abgehol-
„ fen worden. Hätte man eine so nöthige Reformation
„ vorgenommen, würde leicht gewesen seyn, den Aufruhr
„ zu dämpfen. Vorjetzo aber mit Gewalt zu verfahren, und
„ sonderlich das Wormser Edict zu vollstrecken, sey auf
„ keine Weise weder rathsam noch thunlich. Wider den wahren
„ und heiligen Glauben, der sich auf Christum und das ewi-
„ ge und unveränderliche Wort GOttes gründe, sey nichts
„ vorgenommen, und von Ceremonien auch nichts verwan-
„ delt worden, so mit der Vorschrift des göttlichen Worts
„ bestehen könne ꝛc. „ Die Fürsten wiederholten zugleich die vornehmsten Beschwerungs-Punkte, von denen bekannten 100. Gravaminibus. Die Evangelische aber ins besondere thaten, aus Liebe zum Frieden, den Vorschlag, daß man 6. bis 8. fromme, gelehrte und für das Wohl des Vaterlandes gut gesinnte Männer erwählen, und selben auftragen möchte, Mittel und Wege auszufinden, wie man sich, bis zum Concilio, zu verhalten hätte? schlugen auch dabei die Clausel vor, so hernach dem Reichs-Abschied einverleibet worden: „ Daß nemlich „ ein jeder Stand, in Sachen des Wormser Edicts be- „ langend, sich also zu verhalten hätte, wie ers gegen „ GOtt, und dem Kaiser verantworten könte. „ Die Kaiserl. Gesandten widersetzten sich zwar diesem Vorschlag, es wurden aber doch von der Geistlichen Fürsten-Banck 4. und von den Weltlichen auch 4. Deputirte erwählt. Die Vota der Städte hatten ein grosses Gewicht auf diesem Reichs-Tag. Denen Churfürstl. Räthen war eingeschärft: „ Ueber der reinen Lehre des „ Evangelii unbeweglich zu halten, und insonderheit auch „ von der Clerisei sich nicht bestechen zu lassen; indem man „ gehört, wie einige Bischöfe auch dieses Mittel zu Hülfe „ nehmen wollen. „ Spalatinus schreibt in seinen Annalibus bei diesem Jahr: „ Der arme Christus sey auf „ dem Reichs-Tag bei den Pharisäern so veracht gewe- „ sen, daß weder der Churfürst zu Sachsen, noch der „ Landgraf, Erlaubnis gehabt, GOttes Wort in einiger „ Kirchen predigen zu lassen, sondern das predigen habe nur „ in ihren Herbergen geschehen müssen. Darzu aber wären „ oft viel 1000. Menschen kommen. Und wiewol sich der

Derer Evangelischen Vorschlag zum Frieden.

Spalatini Bericht. S. p. 96.

„ Teu-

Teufel sehr zornig wider Christum gestellt, sey doch Chri- » ao. 1526
stus mit seinem lieben Wort unverhindert geblieben. »
Im übrigen hat der Landgraf auch eine recht Christ-Fürst- Christfürstl.
liche und sehr löbliche Fürsorge getragen, daß bei wäh- und sehr
rendem Reichs-Tag, von seinen Hofleuten, eine genaue löbliche
und exemplarische Zucht beobachtet werden müssen. Er Vorschrift,
schrieb dessentwegen den 17. Jun. an den Chur-Prinzen, wie des
Johann Friedrich, und verlangte solches auch dessen Churfür-
Herrn Vater beizubringen, » daß nemlich ihren Hof- stens und
leuten auf dem Reichs-Tage alles Volltrinken, Hu- » Landgra-
rerei, und andere lästerliche Dinge nachdrücklich verboten » fens Hof-
werden möchten; weil sonsten das Evangelium geschändet » leute sich
und in Verachtung kommen, auch groß Aergernis dar- » auf dem
aus entstehen würde; darum habe man mit Ernst auf Ab- » Reichs-Ta-
schaffung dieser Gotteslästerlichen Misbräuche zu denken, » ge verhalten
welches grossen Nutzen schaffen, und denen Fürsten grosse » solten.
Ehre bringen würde. Es könne und solle auch nicht an- »
ders seyn, daferne sie die ewige Seligkeit erlangen, und »
grossen Schaden und Uebel abkehren wolten. » Der
Churfürst folgete diesem löblichen Rathe, und schrieb sei-
nen Hofleuten eine trefliche Ordnung vor, nach welcher
sie sich auf diesem Reichs-Tage halten solten, die, samt
dem Schreiben des Landgrafen, noch im Archiv befind-
lich. Herr von Seckendorf setzet diese schöne Glosse dazu:
Was wollen auch diejenigen dereinsten antworten, wel- »
che sich zwar äusserlich zu der Evangelischen Religion be- »
kennen, dabei aber nichts weniger als Gottesfurcht und »
Zucht sich angelegen seyn lassen? Denn ob sie gleich selbi- »
ge mehrmalen, mit treflichen Worten, ihren Unterthanen »
anbefohlen; so wird doch damit wenig gefruchtet, wo man »
nicht mit guten Exempeln vorgehet, und denen gegebenen »
Gesetzen selbst damit ein Ansehen machet. Die werden »
auch sonder Zweifel grössere Strafe zu gewarten haben, »
welche ein besseres wissen, solches auch andern befehlen, »
selbst aber dem Bösen folgen. »

§. 18.

Waimburg ist mit diesem Reichs-Tage sehr übel Maimburgs
zufrieden. Er hat zwar seine Erzählung von falsches
demselben aus Cochläo blindlings ausgeschrie- Vorgeben
ben, wegen der
vom Kö-
nig in

ao. 1526 ben, da er doch beim Sleidano, welchen er anführet,
Ungarn gesuchten Hülfe. gar viel richtigere und bessere Nachrichten hätte finden können, als seine boshafte Erzehlungen in sich fassen. Insonderheit gibet er vor: „Das zweite Kaiserliche Postulatum habe eine Hülfe für den König in Ungarn „wider den Türken betroffen; wegen der Religions-Zwi„stigkeiten aber sey kein Schlus erfolgt ꝛc.“ Dis ist eine zwiefache Unwahrheit. Dann erstlich, hat der Kaiser keinen solchen Antrag thun lassen; und zweitens, ist dem König in Ungarn, so bald er Gesandten auf den Reichs-Tag geschicket, und um Hülfe gebeten, auch eine eilende Hülfe, ohne einige Absicht auf die Religion, von allen Ständen einmüthig versprochen worden. Die Gesandten, die der Reichs-Convent deshalb an den König in Ungarn abgeordnet, waren noch darzu Lutheraner. Nemlich Graf Georg von Werthheim, und Philipp von Feilitsch, ein Churfächsischer Minister. Selbst im Receß von diesem Reichs-Tag, d. d. Speier, den 27. Aug. 1526. hat Maimburg die Sache deutlich vor Augen gehabt; indem §. 12. mit klaren Worten ge-

Was davon in Receß des Reichs-Tages befindlich. T. XVI. H. p. 265.

sagt wird: „Als Königl. Würde zu Hungarn eine „eilende Bothschaft hieher auf den Reichs-Tag (und also „erst unter währendem Reichs-Tag) gefertigt, mit Er„suchen, Ihro Königl. Würde mit eilender tapfern Hül„fe nicht zu verlassen; so habe man für eine hohe Nothdurft „billig geachtet, zu Schutz und Beschirmung der Reichs„Lande sowol, als der Krone und des Königreichs Un„garn zu einer eilenden Hülfe, die 2. Viertel von den „20000. zu Fuß, so Kaiserl. Majest. zum Römer-Zug, „und fürter auch der Kron Ungarn auf dem Reichs„Tag zu Nürnberg ao. 1523. bereits verordnet gewesen, „jezo wieder 6. Monat lang zu bewilligen.“ Item: §. 14. „Und damit solche eilende Hülfe desto fruchtbarlicher gelei„stet werden möge, so haben Wir, die Wohlgebornen Ge„orgen, Grafen zu Werthheim, Philipsen von Feilitsch, „Ritter, und Veit Arenbergen, mit Instruction, zu „Königl. Würde zu Ungarn gefertigt, sich zu unterre„den, und zu vergleichen, wie solche Hülfe zum fruchtbar„lichsten gebraucht werden könne.“ Daß aber der junge

An der Niderlage des verwegenen und verwegene König in Ungarn, so geschwind, und

nur

nur 2. Tage nach dem Schlus des Reichs-Tags, am 29. August mit denen Türken in eine Schlacht sich eingelassen, und dabei das Leben verloren, daran haben weder die Lutheraner, noch das ganze Reich Schuld gehabt. Dem Kaiser und Erzherzog Ferdinanden hätte allerdings obgelegen, für die Wohlfart des Königreichs Ungarn, auch ohngebeten, und alleine, wachsamer zu seyn, weil nicht nur der König ihre Schwester zur Gemahlin gehabt, sondern auch die Oesterreichische Lande, die allernächste Gränz-Lande an Ungarn sind. Der Kaiser aber hat alle Schuld und Verantwortung, in einem Schreiben an die Churfürsten, d. d. Granada, den 29. Nov. 1526. auf den König in Frankreich, der kein Lutheraner war, mit vielen bittern Klagen geschoben. Des Convents in Eslingen nicht zu gedenken, der noch in eben diesem Jahre, mit und bei dem Reichs-Regiment, von sämtlichen Churfürsten, wie auch 12. darzu bestimmten geistl. und weltl. Fürsten, nur allein darüber gehalten worden, auf was Art und Weise, neben der eilenden, auch eine beständige Reichs-Hülfe, wider den Türken, könte aufgebracht werden? wie solches der Receß d. d. Eslingen, den 21. Decembr. 1526. mit mehrern zu erkennen gibt. Also sind und bleiben es nichts als Lästerungen, da Maimburg bey einer, die Lehre des Evangelii gar nichts angehenden Sache, zwei handgreifliche Unwahrheiten, aus Haß wider die Reformation, hingeschmieret, und noch über dis auch die giftige Glosse darzu gesetzt: „Die verlorne Schlacht „in Ungarn, und der Tod des Königs, sey also eine Folge gewesen, der unglücklichen Trennung, um der Lutherischen Ketzerei willen.“ Was hätte er sagen können, wenn er antworten sollen? warum die Türken das ganze Orientalische christliche Kaiserthum zerstört und eingenommen, ehe Lutherus noch auf der Welt gewesen? Im nur gedachten Eslinger Receß stehet zwar gar nichts von der Religion, wie man bereits angemerkt, die Acta aber geben, daß, so bald die Türken-Hülfe in Ordnung gebracht worden, die Päbstlich gesinnten Stände das Rauhe sofort wieder hervorgekehrt. Es war auch das ganze Reichs-Regiment mit lauter bittern Feinden der

ao. 1526

Königs, sind die Lutheraner nicht Schuld.

Der Kaiser schiebt die Schuld auf Frankreich.

Eslinger Receß. T. XVI. H. p. 295.

Beweis daß Maimburg ein Lästerer,

Widriges Bezeugen derer Päbstl. gesinneten Stände, nach dem Eslinger Receß.

a0. 1526 der Reformation besetzt. Und Herzog George insonderheit hatte seinen Gesandten befohlen: „Vor allen „Dingen auf die Ausrottung der Lutherischen Ketzerei zu „bringen, indem sonst ohnmöglich sey, wider die Türken „was gedeiliches auszurichten.“ So weit hatte sich, der sonst nicht unweise Fürst, von seiner rasenden Clerisei verblenden lassen. Im übrigen ist im Archiv auch noch eine merkwürdige Schrift zu finden, die dem Markgraf Philipp zu Baaden, als Präsidenten des Reichs-Regiments, übergeben worden. Wer der Verfasser davon gewesen, ist nicht angemerkt, auswendig aber beigesetzt worden: „Es habe diese Vorstellung, bei ersagtem „Markgrafen, einen grossen Eindruck gemacht, also, „daß viele Städte von denen Plackereien entlediget worden, „die sie beim Regiment, durch allerhand Processe, unterm „Vorwand des Wormser und Nürnberger Edicts, bis „dahin erleiden müssen. In dieser Schrift wird ausgeführt: „Was massen das Regiment vornemlich darzu geordnet „worden, damit Fried und Ruhe im Reich erhalten wer„de. Dem Nürnbergischen Edict, laut dessen die Exe„cution des Wormser Edicts vollstreckt werden sollen, „hätten sehr viele Stände widersprochen, auch sey durch ei„ne andere Clausel, nach welcher man von Reichs wegen „beschlossen, die Lehre des Evangelii beim nächsten Con„vent in Speier untersuchen zu lassen, dasselbe wirklich „gemildert worden. Und ob man gleich den Kaiser durch „ungleiche Vorstellungen verleitet, daß er berührte Clau„sel wegstreichen wollen, so sey doch solches widerrecht„lich und ungültig geschehen, und wann das Regiment „mit der Execution fortzuschreiten gedächte, so würde nur „ein neuer Aufruhr erweckt, und der gemeine Friede ohn„fehlbar gestöret werden. Folglich sey am besten, daß man „diejenigen, so Processe wider die Städte einzuführen „suchten, eben also, wie Herzog Georgen, abfertige, und „auf den Reichs-Tag verweise.“

S. p. 47.

Eine merkwürdige Schrift, wegen des Reichs-Regiments, wird dem Präsidenten übergeben.

§. 19.

Die Evangelischen Fürsten lassen in ihren Quartieren Evangelisch predigen.

Maimburg hat auch tadeln wollen, „daß die „beiden Evangelische Fürsten der Messe „nicht mehr beigewohnt, und in ihren Quar-

„tiren

tiren dafür predigen lassen, da sie doch beim äusserlichen » ao. 1526
Gottesdienst denen übrigen sich allezeit gleich gehalten hät- »
ten. » Daß dieses Vorbringen ganz ungereimt sey, er-
scheinet daraus: » Weil eben dieses das erste mal gewesen, »
wo Evangelische Fürsten einem Reichs-Tage beigewohnt. »
Denn daß der Landgraf nur erst in diesem Jahr sich für
das Evangelium erkläret, hat Maimburg selbst gesagt.
Der verstorbene Churfürst Friedrich aber hat die herge-
brachte Ceremonien, ob er gleich dem Evangelio günstig
war, doch beständig, auch an seinem eigenen Hofe, bei-
behalten, und folglich auf Reichs-Tägen etwas anders
vorzunehmen, keine Veranlassung gehabt. Das übrige,
so Maimburg denen Evangelischen Fürsten zur Last le-
gen will, daß ihre Laquaien auf denen Ermeln die
Buchstaben V. D. M. J. Æ. d. i. GOttes Wort bleibt
in Ewigkeit, gehabt, ingleichen, daß währenden Reichs-
Tages allerhand kleine Büchlein Lutheri von Ihnen
ausgetheilet worden, die, nach seiner Meinung, grossen
Schaden gethan, und viele verführet haben sollen, achtet
man nicht werth, die Zeit damit zu verderben. Was
Maimburgen am allermeisten wehe gethan, war wol S. p. 48. Auf diesem Reichs-Tag ist mehrere Gewissens-Freiheit bestätiget worden.
die Gewissens-Freiheit, so auf diesem Reichs-Tag be-
stätiget worden; und welche freilich der Päbstlichen Ty-
rannei und bisherigem Gewissens-Zwange ganz und gar
entgegen gestanden. Ob die Reichs-Stände christlich
und wohl gethan, daß sie auf solche Weise Ruhe und
Frieden erhalten, und nicht mit Feuer und Schwert ge-
sucht den Pabst bei seiner widerchristlichen Tyrannei
zu schützen? ist unnöthig hier noch erst zu untersuchen.
Daß der Geist Christi sich niemals mit Feuer und Schwert
bewafnet habe, ist unwidersprechlich. Und man kan
mit allem Recht vielmehr sagen, daß die Stände noch
weniger gethan, als billig gewesen; indem sie GOtt auch Daß aber dem lieben GOtt der Kaiser noch an die Seite gesetzt worden, hat viel geschadet.
den Kaiser mit an die Seite gesetzt, (denn so hieß es:
gegen GOtt und den Kaiser verantworten,) da doch die
Sache, ihrer Natur und Beschaffenheit nach, einen
gänzlichen Unterscheid in alle Wege erfordert. Es hat
auch dieser unlautere und üble Grund verursacht, daß so
viel Blut vergossen worden, und daß es unbeschreiblich
viele Mühe, Noth, Arbeit, und Beschwerungen geko-

ao. 1526 stet, bis man endlich, nach mehr als 30. Jahren, die wahren Gränzen zwischen GOtt und dem Kaiser, und zwischen dem, was der göttlichen Ober-Herrschaft allein gebühret, und dem, worüber auch Menschen zu regiren haben, noch erst wahrgenommen und gelten lassen. Oder deutlicher zu sagen: bis endlich noch der Kaiser, und das ganze Reich, in dem ao. 1555. geschlossenen Religions-Frieden, erkannt, und, als eine ewig gültige Regel und Reichs-Gesetz, angenommen, und öffentlich kund gethan: „Daß der Pabst denen Fürsten und „Ständen, und ihren Unterthanen, in Religions- und „Gewissens-Sachen, nichts zu befehlen habe; und daß „auch der Kaiser nicht befugt, und noch vielweniger schuldig sey, denen Päbsten jemand durch gewaltsame Mittel „unterwürfig zu machen; ingleichen, daß der Kaiser keinen andern Gehorsam von denen Ständen zu erfordern „habe, als der, nach Inhalt der Reichs-Gesetze, ohne „Bedrängnis der Gewissen, und ohne Kränkung der christlichen Freiheit in Religions-Sachen, gefordert und „geleistet werden könne.“ Die Verbindung, die übrigens Maimburg am Ende auch noch zwischen dem Kriege, den der Kaiser in Italien wider den Pabst geführt, und der Reformations-Historie zu machen gesucht, ist eben so verkehrt und unschicklich, als wenn er alle andere Kriege in der Welt, wo Lutherische Reuter oder Fuß-Knechte mit untergelaufen, hätte gleichfals mit der Religion vereinigen wollen. Indessen kan man dabei abermal sehen, was er für ein Geschichts-Schreiber gewesen, und wie schlecht er erfüllet habe, was er im Anfang seines Buchs so hoch gerühmt: „Daß er nemlich ei„ne richtige Historie, aus glaubhaften Nachrichten und „Urkunden, und geheimen Schätzen berühmter Bibliothe„ken zu verfertigen, und mithin ein sehr grosses und hochwich„tiges Werk auszuführen unternommen habe; „ da doch nun der Augenschein gibet, wie er alle seine Erzehlungen nur aus wenigen, und noch darzu solchen Schrift-Stellern geschöpft, welche die allerschlechtesten, und offenbare Lügner und Lästerer gewesen; was er aber von seinem eigenen hinzugethan, nur darinn bestanden, daß er diese und jene fremde, und zur Sache nicht gehörige Begeben-

Auch solches ist 1555. im Religions-Frieden gebessert.

Maimburgs unschickliche Verbindung des Italiänischen Kriegs mit der Reformations-Historie, zeigt, was er für ein Historicus gewesen.

heiten

heiten und Histörgen mit angeflickt, und immer dabei Gelegenheit gesucht, noch weiter zu lügen, zu lästern und zu verläumden; wie es hernach Varillasius ebenfalls gemacht. a. 1526

§. 20.

Ausser diesem öffentlichen Reichs-Tage ist, wegen Sachsen, noch zu merken, daß man anfangs bei der neuen Regirung nicht recht wuste, was man vermuthen solte? Einige hielten dafür, der Churfürst Johannes würde bei seinem so gelinden Naturell, und obschwebenden so vielen und grossen Schwierigkeiten, die Sache wohl gar wieder fallen lassen. Indessen fuhr Lutherus fort, mit Vorstellungen und Erinnern öfters anzuhalten. Es geschah auch, daß an die Schriftsassen Befehl erging, wie schon im vorigen Jahr an die Aemter: „Sie solten ihren Pfarrern andeuten, die Messe in Zukunft, nach der christlichen und gelehrten Männern gemachten Einrichtung, zu halten: Also nemlich, daß zugleich das heilige Abendmahl ausgespendet werde.“ Und so viel in denen Acten wahrzunehmen, hat sich auch nirgend keine Hinderung gefunden, ausser zu Altenburg, allwo die Canonici von ihrem alten Meß-Opfer noch nicht recht ablassen wolten. Lutherus, von dem der Churfürst ein Bedenken verlangt, billigte zwar die Vorstellung der Prediger in der Stadt daselbst, die um ein Verbot Ansuchung gethan, gab aber doch dabei den Rath: „Daß, „um mehrern Glimpfs willen, denen Canonicis zuvor vorgestellet würde, wie Ihro Churfürstl. Gn. schwer seyn „wolle, ein solch Wesen, welches nach ihrem Erkenntnis „sündlich und abgöttisch sey, und dafür auch vom gemeinen Volk gehalten werde, noch länger öffentlich zu dulden. Wolte jemand glauben, er wäre, Gewissens halben, „darzu verbunden, so stünde einem jeden frei, vor sich allein „und in seiner Kammer, anzubeten, und vorzunehmen, was „er gut befinde. Getrauten sie sich auch Beweis aus der „heiligen Schrift zu führen, solten sie allezeit gehört, und „inzwischen bei ihren Einkünften, und andern Vorrechten, „nach wie vor gelassen werden.“ Nach geendigtem Reichs-

Wie es in Sachsen beim Anfang der Regirung Churfürst Johannis ausgesehen.

Befehl, daß die Messe ohne Ausspendung des heiligen Abendmahls nicht solte gehalten werden. S. p. 49.

Widerstand derer Canonicorum zu Altenburg.

Lutheri Bedenken, was darbei zu thun. T. III. A. f. 339. T. XIX. L. f. 553. T. XXI. H. p. 145.

a0. 1526 Tag zu Speier, wurde Lutherus von neuem getrost, und wiederholte sein Ansuchen: „Daß eine Kirchen-
Dessen wiederholtes Ansuchen um eine Kirchen-Visitation, und bessere Besoldung derer Prediger.
„Visitation des ehesten im Lande vorgenommen, und so
„wol denen Pfarrern zum nöthigen Unterhalt geholfen,
„als auch der Lehre und Ceremonien wegen, gute und heil-
„same Einrichtung getroffen werden möchte.“

T. III. A.

§. 21.

f. 519.
Markgraf Casimir und Georg sind nicht von einerley Gemüth, und regiren gemeinschaftlich.

In Franken führten die beide Markgrafen, Casimir und Georg, die Regirung gemeinschaftlich. Markgraf Georg war der Lehre des Evangelii sehr eifrig zugethan; Casimir aber war lau, und daneben auch vom Kaiser erwehlet worden, daß er Ferdinando, in seiner Abwesenheit, zu Verwaltung der Reichs-Geschäfte, mit andern Fürsten, an die Seite gesetzt seyn solte. Da nun die Bischöfe in Franken, nach geendigtem Bauern-Krieg, wider die Reformation mit allem Ernst zu Werke gehen wolten, und sich dabei auf den Schwäbischen Bund verliessen, hat Markgraf Casimir, entweder denen Bischöfen zu Gefallen, oder um des Kaisers und Ferdinandi willen, in Abwesenheit seines Herrn Bruders, Markgraf Georgens, der sich zu Jägerndorf in Schlesien aufgehalten, einen Land-Tag nach Onolzbach, auf den Monat October, ausgeschrieben, und nach gehaltenem Rath, (wie es heißt) mit denen Prälaten von Klöstern und Stiftern, auch einigen Predigern und andern verständigen Personen, eine Verordnung und Abschied gemacht, „wie es in beider Herrn
Casimir hält in Abwesenheit Georgens einen Land-Tag in Onolzbach.
Hortleder T. I. L. I. c. 3. p. 37.
„Brüdern Fürstenthümern und Landen, bis auf ein ge-
„mein Concilium, oder National-Versammlung, oder
„auch weitern Bescheid, mit Lehren und Ceremonien gehal-
ten werden solte.“ Der ganze weitläuftige Abschied enthält viele sehr Papistisch lautende, und folglich von dem, was beide Herrn Brüder, wegen der Reformation, vorhero mit einander beschlossen gehabt, sehr weit abgehende Dinge. Nachdem aber Markgraf Casimir, sogleich im nächsten Jahr darauf, in Ungarn verstorben, hat Markgraf Georg alles zum Besten der Reformation bald wieder eingerichtet; wie es im Herzogthum Jägern-
Der Abschied lautet sehr Papistisch, und dem Fürstbrüderlichen Vortrag entgegen.
Nach Casimirs Tod wird von Markgraf Georgen alles besser eingerichtet.

dorf

dorf auch schon ao. 1524. geschehen war. Im Herzog- ao. 1526
thum Sagan hatten einige Prediger ebenfalls angefangen, die Evangelische Lehre in diesem Jahr einzuführen. Herzog Georg aber, der solches zu der Zeit besessen, hat bald alles wieder gänzlich erstickt. In Friesland wurden verschiedene Disputationes und Colloquia gehalten, wobei die Mönche zwar ihre alte Misbräuche mit grossem Geschrei behaupten wollen, aber so übel bestanden, daß es der Reformation grossen Vortheil gebracht. Vom neuen Herzogthum Preussen, ist das behörige bereits vorgekommen. In diesem Jahr kam auch eine Kirchen-Ordnung zum öffentlichen Druck; die Bischöfe hatten solche aufgesetzt; und im December des vorigen Jahrs war alles bei einem allgemeinen Land-Tag einstimmig gebilliget worden. Weil übrigens der Meister des teutschen Ordens, Dietrich von Klee, eine Schrift wider den neuen Herzog in Preussen, auf dem Reichs-Tag zu Speier, übergeben hatte; so lies Herzog Albrecht, unterm 29. Octobr. auch eine Protestation, oder christliche Verantwortung ꝛc. darwider heraus gehen. Kurz vorher hatte Herzog Albrecht auch mit dem Churfürsten, Johanne, in Sachsen, ein Bündis zu beiderseitiger Vertheidigung, in Religions- und Glaubens-Sachen, geschlossen. Das Diploma ist datirt, Königsberg, den 29. Sept. 1526.

Herzog Georg zu Sachsen erstickt die Evangelische Lehre in Sagan.

In Friesland müssen die Feinde der Reformation selbige befördern.

In Preussen wird eine Kirchen-Ordnung gedruckt.

Herzog Albrecht verantwortet sich wider den Meister des teutschen Ordens. S. p. 50.

Macht mit dem Churfürsten in Sachsen ein Bündnis.

§. 22.

AN Verfolgungen und Hinderungen des Evangelii hat es in diesem Jahr auch nicht gemangelt; und an vielen Orten ist wider die armen Unterthanen mit allerlei Grausamkeiten, um der Religion willen, gewütet worden. Lutherus klagt unter andern darüber in der Vorrede seiner Auslegung des Propheten Jonä, mit folgenden Worten: „Die „tollen Fürsten und Bischöfe wüten und toben nun, durch „ihres Gottes Reizung, mit ganzem Ernst, und haben „schlechts im Sinn, GOtt und seinen Gesalbten zu vertrei„ben, und sein Wort zu vertilgen, haben schon viel unschul„digs Blut vergossen, und eilen mit aller Macht noch mehr „

Verfolgungen u. Hinderungen des Evangelii.

Luthers Zeugnis davon in der Vorrede über die Auslegung Jonä. T. III. A. f. 351.

zu „

ao. 1726 » zu vergiessen, daß wir uns wol rühmen mögen: Die
» Christenheit stehe und gehe jezt im rechten Schwang, weil
» sie zu beiden Seiten so hart wird angetastet, (auf der ei-
» nen Seite nemlich, von Rotten und falschen Gei-
» stern, und auf der andern mit Tyrannei) und dazu
» von beiden Theilen so schändlich verflucht, gelästert und
» gehönet, als sie vielleicht noch nie gelästert und geschändet
» ist worden. » Desgleichen im Commentario über den

In der Auslegung des Propheten Habacucs. T. III. A. f. 418. T. VIII L. f. 462. T. VI. H. p. 3090.

Propheten Habacuc, c. 1, 11. da er sagt, wie die Gottlosen und Tyrannen GOttes Gnade nur allezeit nach dem leiblichen Glück oder Unglück messen, und dann weiter spricht:
» Also thun auch jezt unsere Bischöfe und Fürsten. Weil
» GOtt ihnen den Sieg wider die Bauern gegeben hat, und
» sie daneben viel unschuldige Christen martern und verfol-
» gen läst, meinen sie nicht anders, ihre Sache sey gut und
» recht, und gefalle GOtt wohl, sind trotzig und frech,
» meinen, GOtt einen Dienst daran zu thun; denken nicht,
» daß ihr Gott und Sache eitel Teufels-Wesen ist, weil
» sie sehen, daß sie Glück haben, und das Evangelium Un-
» glück; wissen aber nicht, daß derselbigen verfolgten Chri-
» sten GOtt und Sache recht ist, und GOtt sie in ihre Hän-
» de gegeben hat. Darum fahren sie auch fort, und gehen
» daher, lästern, und sprechen: Wo ist nun dein Christus?
» Laß ihn dir helfen, da muß ihr Gewalt und Sieg auch

Was das rechte christliche Creuz.

» ihres Gottes seyn, und sie Recht haben. Das ist das
» rechte christliche Creuz, daß man nicht allein Böses leidet,
» sondern auch Unrecht muß haben, und mit den Uebelthä-
» tern, wie Christus, gerechnet werden. » Dagegen aber drohet er auch solchen Tyrannen und Verfolgern, » daß,
» wenn ihr Stündlein kommt, sie zu Grunde gehen, und
» zustäubet werden, und zufliegen sollen, wie Staub auf

GOttes Wort gehet am stärksten beim Widerstand.

» dem Felde. » Und schreibet über Cap. 3, 6. » Christi
» Evangelium ist nie an keinem Ort stärker gangen, denn
» da mans am wenigsten wolt leiden, denn da das Stünd-
» lein kam, gingen die Tyrannen unter, und das Wort blieb
» auf dem Plan. Sihe des zum Exempel an Jerusalem
» und Rom. Und jezt auch, da die Fürsten und Bischöfe
» am heftigsten dem Evangelio wehren, da muß es hinkom-
» men, und am meisten gehen. So wird man denn spot-
» ten und sagen: Wo sind sie nu, die das nicht wollen lei-

den? Im Grabe liegen sie, die Würme fressen sie, das » Wort GOttes stehet, und gehet gleichwol in ihren Herr- » schaften. » Solches hat die Erfüllung nachgehends, so wol anderswo, als insonderheit in Herzog Georgens Landen, reichlich bezeuget. Im übrigen war viel Re- dens in diesem Jahr: » Es sey zu Mainz eine Conföde- » ration wider den Churfürsten zu Sachsen, und Land- » grafen zu Hessen, geschmiedet worden. » Beide Für- sten liessen sich solches zur Warnung dienen, und be- rathschlagten daher insonderheit auch mit denen Gesand- ten der vornemsten Städte, die auf dem Reichs-Tag zu Speier waren: » Wie eine nöthige Gegenverfas- » sung getroffen werden könte? » Der Churfürst verlang- te auch von Luthero ein Bedenken über diese Sache. Dieses findet sich in seinen Werken, mit der Zuschrift an den Churfürstl. Kanzler, Georgium Brücken. Sein Haupt-Grund ist: » Der Churfürst habe keinen Ober- » Herrn, als allein den Kaiser. Folglich könne er wider » alle andere Fürsten und Herren, sich und seine Unterthа- » nen, mit allem Recht schützen und handhaben. » Und mit- hin hat Lutherus die Bündnisse, die nur auf eine Ver- theidigung abzielen, nicht gemisbilliget. Den Anfang aber zu machen, wolte er auf keine Weise rathen, und war vielmehr der Meinung: » Wo der Landgraf zu- » fahren, und andern vorkommen wolte, so wäre der Chur- » fürst das mit ihm getroffene Bündnis zu halten nicht » schuldig. Im Fall aber ein Buns-Genoß angegriffen » würde, da erfordere das Verbündnis, und Treu und » Glauben, in alle Wege sich zu wehren, und einander al- » le mögliche Hülfe und Beistand zu leisten. » In einem an- dern kurzen Bedenken schrieb Lutherus: » Es wür- » de zu desto mehrerm Glimpf gereichen, wenn Ihro Chur- » fürstl. Gn. die angränzende Bischöfe, oder Diöcesanos, » noch einmal erinnerten: Daß sie ihres Bischöflichen Amts » gebührend pflegen, Ihro Churfürstl. Gn. Land und Un- » terthanen mit GOttes Wort versorgen, daß Evangelium » lehren und fördern, und Friede erhalten möchten. Wol- » ten sie aber solches nicht thun, so wären Ihro Chur- » fürstl. Gn. aus Noth gedrungen, selbst drein zu sehen, » damit sie der Versäumnis der Bischöfe an ihren Unterthа- » nen »

a0. 1526

Exempel von Herzog Georgens Landen in Sachsen.

Lutheri Bedenken, was der Chur- fürst wegen der Mainzi- schen Ver- bündnis zu thun. T. III. A. f. 521.

Bündnisse zur Vertheidigung werden angera- then, zum Angrif wi- derrathen.

Der Chur- fürst soll die Bischöfe Ihrer Pflicht er- mahnen, u. endlich selbst thun, was diese ver- säumen. T. XVI. H. p. 431.

a. 1526 „ nen nicht auch vor GOtt theilhaftig würden. „ Ernst,
Herr zu Schönburg, unterstunden sich in diesem Jahr
S. p. 51. aus einem Dorf, Ponitz genannt, so nunmehr zum
George Dresdorf wird wegen gehalteuer. Predigt erbärmlich in Glaucha zugerichtet. Fürstenthum Altenburg gehört, damals aber vermischt und zum Theil Schönburgisch gewesen, Georg Dresdorfen, mit gewafneter Hand abholen, zu Glaucha an einen Pfal anbinden, und ihm nicht allein die Ohren, sondern auch ein Stück vom Backen abschneiden zu lassen, worauf er zugleich auch aus Herzog Georgens ganzem Lande verwiesen worden. Seine Verschuldung, oder die Gelegenheit, so grausam wider ihn zu verfahren, bestund darinn: „ Daß er nur Küster gewesen, und doch „ für den Pfarrer gepredigt, da dieser keine Tüchtigkeit „ darzu gehabt. „ Zu Lübeck hat der Rath, im vergangenen Jahr, Johannem Osnabrugensem darum gefänglich einziehen lassen, weil er den Bürgern, auf ihr Bitten, evangelisch gepredigt. Und obgleich der Churfürst für selben Fürbitte eingelegt, war es doch vergebens, weil sich der Rath auf die Kaiserl. Befehle gestützt.

Auch zu Lübeck Johannes Osnabrugensis gefänglich eingezogen.

§. 23.

S. p. 52. Nun ist auch Nachricht zu geben, von der ersten
Einrichtung des äusserlichen GOttesdiensts in Chur-Sachsen. Einrichtung des äusserlichen Gottesdiensts, und der Kirchen-Ceremonien, in denen Churfächsischen Landen. Im vorhergehenden §. 7. ist bereits Erwehnung geschehen: Es sey die zu Wittenberg gemachte Ordnung, wie es beim öffentlichen Gottesdienst zu halten, schon im vorigen 1525sten Jahr auch im Lande eingeführet worden. In der Auflage, die im gegenwärtigen Jahr davon ans Licht getreten, stehet zuerst die Formul von der Messe, die Lutherus ao. 1523. an Nic. Hausmann zu Zwickau lateinisch gestellt; Paul Speratus aber ao. 1524. ins Teutsche gebracht, unter
T. III. A. f. 460. T. XXII. L. f. 232. T. X. H. p. 2744. der Aufschrift: Eine Weise christliche Messe zu halten, und zum Tisch GOttes zu gehen. Und dann folgt eine weitere Beschreibung: „ Wie der Gottesdienst auch „ mit Lehren und Predigen, an Sonn- und Fest-Tägen, „ und in der Woche zu begehen; „ Die Lutherus ao.

1525. aufgesetzt, unter dem Titel: Teutsche Messe und Ordnung beim Gottesdienst. Von der ersten Schrift hat man das nöthige bereits angeführt. In der Lezt-tern, wovon man jezo ein und anders melden will, fängt Lutherus abermal mit einer Protestation und Warnung an, und sagt: „ Er bitte vor allen Dingen, auch „ um GOttes willen, alle diejenige, so diese Ordnung im „ Gottesdienst sehen, oder nachfolgen wollen, daß sie ja „ kein nöthig Gesetz draus machen, noch jemals Gewissen „ damit verstricken, sondern der christlichen Freiheit, nach „ ihren Gefallen brauchen, wie, wo, wann, und wie „ lang es die Sachen schicken und fordern. Also, daß die „ Freiheit der Liebe und des Nächsten Dienerin sey und blei- „ be, und die Leute sich an uns bessern mögen, und nit är- „ gern. Vor GOTT sey an solcher äusserlichen Ordnung „ nichts gelegen; doch um des Nächsten willen, und nach „ der Liebe, sollen wir trachten, wie S. Paulus lehret, „ daß wir einerlei gesinnet seyn, und gleiche Weise und Ge- „ bräuche haben. Er stelle aber solche Ordnung allermeist „ um der Einfältigen, und des jungen Volks willen, wel- „ ches täglich in der Schrift und GOttes Wort geübt wer- „ den müsse, damit sie der Schrift gewohnen, geschickt und „ kundig werden, ihren Glauben zu verantworten, und an- „ dere mit der Zeit zu lehren, und das Reich Christi bauen „ zu helfen. „ Ueber die Erwachsene, und den gemeinen Haufen klagt er: „ Daß viele noch gar nicht glauben, oder „ Christen seyn, sondern nur da stehen und gaffen, daß sie „ auch was neues sehen. Dann hie sey noch keine geordnete „ Versammlung, worin man die Christen nach dem Evan- „ gelio regieren könte, sondern nur eine öffentliche Reizung „ zum Glauben und zum Christenthum. Hätte man Leute „ und Personen, die mit Ernst Christen zu seyn begehrten, „ wären Ordnungen und Weisen bald gemacht. Und bei „ solchen könte hernach eine christliche Zucht auch eingefüh- „ ret, und beobachtet werden, nach Matth. 18, 15. u. f. „ Indessen wolle er den öffentlichen Gottesdienst unter dem „ Volk fördern helfen, die Jugend zu üben, und die an- „ dern zum Glauben zu rufen, und zu reizen. „ Hierauf dringet er vornemlich auf eine fleißige und beständige Uebung des Catechismi, „ nicht nur von der Kanzel, „ son-

ao. 1526 T. III. A. f. 467. T XXII. L. f. 241. T. X. H. p. 268. S. p. 53.

Mit äusserlichen Ordnungen sind die Gewissen nicht zu bestricken.

Unter denen Erwachsenen sind viele noch keine Christen.

Uebung des Catechismi in Kirchen und Häusern ist

ao. 1526 höchstnöthig.

» soudern auch daheim in Häusern, des Abends und Mor-
» gens, mit den Kindern und Gesinde, damit Christen aus
» ihnen werden. Daß man sie aber die Worte nur aus-
» wendig lernen lasse, sey gar nicht genug, sondern man
» müsse von Stück zu Stücken fragen, und sie antworten
» lassen, was ein jegliches bedeute, und wie sie es verstehen?
» sonst werde nimmermehr kein Catechismus angerichtet
werden. » Und damit man solches noch deutlicher ha-
be, so weisset er zugleich an, wie man sie fragen solle:
a) Beim Vater unser, b) beim Glauben, c) bei denen
10. Geboten. Die ganze Summe des christlichen Ver-
stands aber müsse man allezeit auf die 2. Hauptstücke rich-
ten: Den Glauben und die Liebe; dabei auch bemü-
het seyn, daß man die Kinder angewöhne sich einen gu-
ten Schatz von Sprüchen der heil. Schrift zu sammlen.
Und dgß es nicht ohne Ordnung geschehe, könne man
ihnen gleichsam Säcklein machen, und die Sprüche dar-
nach eintheilen. Z. E. Bei der Lehre vom Glauben
habe man zweierlei zu beobachten: a) Die Erkänntnis
der Sünden, und des menschlichen Verderbens. Und
in dieses Säcklein gehören die Sprüche: Röm. 5, 12.
Ps. 51, 7. und so weiter. b) Die Erlösung, so durch
Christum geschehen, und wie ein Mensch derselben
theilhaftig werde; und hieher gehören die Sprüche:
Röm. 5, 8. Joh. 3, 16. und ferner. Bei der Lehre von
der Liebe habe man wieder auf zweierlei zu sehen: a)
Wie man schuldig sey, dem Nächsten, und jeder-
mann zu dienen und wohl zu thun. Sprüche: Gal.
5, 13. u. f. Matth. 25, 45. ꝛc. und b) wie man auch in
Creuz und Leiden geduldig seyn solle. Sprüche: Matth.
5, 11. Ebr. 12, 6. ꝛc. Darbei warnet er: » Hie solle sich
» ja niemand zu klug dünken lassen, oder die Sache für ein
» Kinderspiel halten, und verachten. Führe man die Kin-
» der recht an, so werde man bald einen grossen Schatz von
» christlichen Leuten sehen, die hernach solche Säcklein, oder
» Locos communes, mehr machen, und die ganze Schrift
» drein fassen können. Sonst gehen sie täglich zur Predigt,
» und gehen wieder davon, wie sie hinzu gegangen. Dann
» man meine, es gelte nichts mehr, als nur zuhören, und
» gedenke niemand etwas davon zu lernen, oder zu behal-
» ten.

Wie der Catechismus zu tractiren.

Wie sich die Kinder einen Schaz von Sprüchen heiliger Schrift sammlen sollen.

ten. So höre mancher Mensch 3. 4. Jahr predigen, und » ao. 1526
lerne doch nicht, daß er auf ein Stück des Glaubens ant- »
worten könte; wie man täglich wohl erfahre. In Bü- »
chern stehe es zwar auch geschrieben, aber in die Herzen »
sey es darum noch nicht gebracht. » S. p. 54.
delt Lutherus vom Predigen an Sonn- und Fest-Tä- Wie zu pre-
gen, wie auch vom übrigen Gottesdienst in der Wochen. digen sey.
Bei denen gewöhnlichen Evangelien, und Episteln, läst
ers zwar bewenden; jedoch also, daß ers auch gar nicht
tadeln würde, wenn jemand die ganzen Bücher der Evan- Wie das
gelisten vor sich nehmen wolte. Endlich folgt eine Be- heil. Abend-
schreibung, wie das heilige Abendmahl zu halten? Und mahl zu
die ganze Schrift beschließt er also: » Ordnung ist ein äus- » halten.
serlich Ding, sie sey wie gut sie will, so kan sie in Mis- » S. p. 55.
brauch gerathen, denn aber ists nicht mehr eine Ordnung, »
sondern eine Unordnung. Darum stehet und gilt keine »
Unordnung von ihr selbst etwas, wie bisher die Päbstli- » Ohne rech-
che Ordnungen geachtet sind gewesen, sondern aller Ord- » ten Brauch
nung Leben, Würde, Kraft und Tugend ist der rechte » taugt alle
Brauch, sonst gilt sie und taugt gar nichts. GOttes Geist » gute Ord-
und Gnade sey mit uns allen, Amen. » nung nichts.

§. 24.

Von Erklärungen Biblischer Bücher hat Lu- Einige
therus in diesem Jahr ausgehen lassen, seine wichtige
Auslegung über den Propheten Jonam; Stellen aus
Im Eingang sagt er: » Nun er sich eine Zeit her mit al- Lutheri
lerlei Irgeistern, und falschen Lehrern, wohl geschlagen, » Auslegung
und versucht habe, wolle er einmal auch wieder in die » des Prophe-
Schrift, und die Herzen wiederum weiden, stärken, trö- » ten Jonä.
sten und rüsten, daß wir nicht zu müde und laß werden, » T. III. A.
über dem täglichen Kämpfen, so viel ihm GOtt Gnade » f. 551.
verleihe, damit man durch GOttes Wort, und Trost der » T. VIII.
Schrift, erquickt und desto frischer und muthiger werde, » L. f. 316.
noch mehr zu kämpfen. Und sey dieser Prophet ein recht » T. VI. H.
treffliches, sonderliches, und tröstliches Exempel des Glau- » p. 2588.
bens, und der göttlichen Güte, vor aller Welt. Dann wer » S. A. V.
solte GOtt nicht von Herzen trauen, und wider alle Teu- » Th. p. 393.
fel, Welt und alle rasende Tyrannen hochmüthig trotzen, » Jonas ist
» und ein tröstlich
» Exempel
» des Glau-
» bens und
» göttlichen
» Güte.

a0. 1526 und stolz seyn auf GOttes Güte, wenn er dis Exempel »
bedenket, daß GOttes Gewalt und Gnade so viel vermag, »
daß sie Jonam mitten im tiefen Meer, darzu mitten im »
Wallfisch, das ist, nicht in einerlei, sondern vielerlei Tod, »
von allen Menschen verlassen, und unbekannt, so leichtlich »
erhält, und wiederbringet, und alles nur mit einem Wort »
Rechte Kunst aus aller Noth und Angst zu kommen. ausrichtet. » Beim 9ten v. Cap. 1. lehret Lutherus
an Jona, welches die rechte Kunst sey, aus aller Noth
und Angst zu kommen: » Nemlich, daß man vor allen »
Dingen auf seine Sünden acht habe, und damit heraus »
gehe, und sie frei bekenne. Dann vor allen Dingen müsse »
dem Herzen am ersten geholfen seyn, und das Gewissen »
von seiner Last Rettung und Luft bekommen, hernach wer- »
de sich zu aller Noth auch wol Rath finden. Wann GOt- »
tes Zorn komme, seyen die zwei Stücke vorhanden, die »
Sünde und die Angst. Wo nun unverständige Herzen »
sich verkehrt in die Sache schicken, die Sünde stehen las- »
sen, und nur der Angst wollen los werden, helfe alles »
nichts, und könne nichts anders folgen, als daß sie ver- »
zweifeln. Dagegen verständige Herzen schicken sich also, »
daß sie die Sinne von der Angst kehren, und am meisten »
die Sünde ansehen, diese bekennen, und der los werden, »
ob sie gleich in der Angst bleiben solten; und geben sich »
drein, wie hier Jona thut. » Hernach führt er beim »
12ten Vers sehr schön und gründlich aus: » Welch ein
Jonä Kampf und Streit des Glaubens. grosser Kampf und Streit des Glaubens in Jonä Her- »
zen vorgegangen, als der lauter Tod, Tod, Tod, vor »
sich gehabt, und wie dennoch unter der grösten Schwach- »
heit auch ein Sieg und Triumph verborgen gewesen. »
Wider den Glauben und GOttes Wort können alle Creaturen nichts ausrichten. Wobei GOtt gezeiget habe, was der Glaube und sein »
Wort vermöge, und daß alle Creaturen nichts darwider »
ausrichten können, auch GOttes Zorn selber nicht, wann »
gleich alles aufs höchste und greulichste tobe. » Beim
16ten Vers macht er die wichtige Zueignung, und spricht:
GOtt hat, uns zu helfen, alle Dinge in seiner Hand. Hiemit hat uns GOtt bewiesen, wie gewaltiglich er den »
Tod und alle Dinge in seiner Hand hat, und wie gar »
leicht es ihm sey, uns zu helfen, auch in unaussprechli- »
chen und verzweifelten Nöthen, ob wirs gleich gar schwer- »
lich glauben können. Er ist allenthalben gegenwärtig, im »
Tode, in der Höllen, mitten unter denen Feinden, ja »

auch in ihren Herzen. Und seine Allmacht wird auch um » unsert Willen so wunderbar bewiesen, daß wir ihm trauen » und glauben sollen, wir seyn im Tode oder in der Feinde » Hände. » Beim Gebet Jonä im 2ten Capitel, kom- » men ebenfalls verschiedene recht herrliche, practische An- merkungen vor, davon wir nur anführen wollen, was er bei dem 2. und 3ten Vers schreibet: » Dieser Vers leh- » ret uns zwo grosse und nöthige Lehren. Die erste, daß » man ja vor allen Dingen bald zu GOtt laufe, und schreie » in der Noth zu ihm, und klage es ihm. Ps. 118. Denn » das kan GOtt nicht lassen, er muß helfen dem, der da » schreiet und rufet, seine göttliche Güte mag sich nicht ent- » halten, sie muß hören. Es liegt nur daran, daß man » rufe, und schreie zu ihm, und schweige ja nicht; den Kopf » nur aufgerichtet, und die Hände aufgehoben, und flugs » gerufen: Hilf, GOtt, mein HErr 2c. So wirst du » alsbald fühlen, daß es besser wird. Kanst du rufen und » schreien, so hat es freilich keine Noth mehr. Denn auch » die Hölle nicht Hölle wäre, noch Hölle bliebe, wo man » darinnen riefe und schrie zu GOtt. Denn daß du viel » heulen und weinen wilst, und dich lange mit dem Trüb- » sal wilst beissen und fressen, oder dich umsehen, wer dir » helfe, das ist verlohren; damit kömmst du nicht heraus, » sondern tiefer drein. Aber es glaubt kein Mensch, wie » schwer es wird, solch Anrufen und Schreien zu thun. » Heulen und Klagen, Zittern und Zweifeln, und uns auf » das allerscheuslichste stellen, können wir wohl; aber rufen, » das will nicht heraus. Denn da drücket uns unter, und » liegt uns auf dem Halse das böse Gewissen und die Sünde. » Da schlägt denn zu, daß man GOtt zornig fühlet. Das » sind solche Lasten, daß die ganze Welt nicht so schwer » ist. Kurzum, der Natur alleine oder einem Gottlosen ist » es unmöglich wider solche Last sich aufzurichten, und gleich » den GOtt selber anrufen, der da zörnet, und strafet, und » zu keinem andern laufen. Wie Jesaias vielmals schreibt » Cap. 9, 13. Daß das Volk sich nicht habe gekehret zu GOtt, » der es schlug. Die andere Lehre ist, daß wir also schreien, » daß wir auch im Herzen fühlen, es sey ein solch Schreien, » dem GOtt antworte, und auch mögen mit Jona rüh- » men, daß uns GOtt antworte, wenn wir in der Noth »

ao. 1526

1. Lehre. In der Noth soll man vor allen Din- gen bald zu GOtt lau- fen 2c. ihn anrufen.

Schwer wird es, GOtt in der Noth anru- fen.

Lasten, so uns zurücke ziehen, daß wir GOtt nicht anru- fen.

2. Lehre.

ao. 1526 „ rufen. Das ist nun nichts anders, denn mit rechtem
„ Glauben des Herzens rufen. Denn der Kopf läst sich
Mit rechtem Glauben des Herzens rufen. „ nicht aufrichten, noch die Hände sich aufheben, das Herz
„ sey denn zuvor aufgerichtet, welches sich also aufrichtet, wie
„ ich gesagt habe, daß er durch des Geistes Beistand zu dem
„ zornigen GOtt läuft, und unter dem Zorn Gnade sucht,
„ läst GOtt strafen, und darf sich dennoch zugleich seiner
„ Güte trösten. Da merke du, welch ein scharf Gesichte
„ das Herz müsse haben, das mit eitel Zorn und Strafe
„ von GOtt umgeben ist, und doch keine Strafe noch Zorn,
„ sondern Gnade und Güte sihet und fühlet, das ist, es will
„ sie nicht sehen noch fühlen, ob sie es gleich aufs höheste
„ sihet und fühlet, und will die Gnade und Güte sehen und
„ fühlen, ob sie gleich aufs tiefste verborgen sind. Sihe,
Ein groß Ding ist es zu GOtt kommen ꝛc. „ ein solch groß Ding ist es, zu GOtt zu kommen, daß man
„ durch seinen Zorn, durch Strafe und Ungnade zu ihm
„ breche, als durch eitel Dornen, ja durch eitel Spiesse
Rufen des Glaubens. „ und Schwerter. Das heist ein Rufen des Glaubens,
„ welches sich muß fühlen im Herzen, daß er GOtt treffe;
„ gleichwie Christus fühlete, daß eine Kraft war von ihm
„ ausgegangen, da er der Frauen den Blutgang stillete.
„ Denn des Geistes Wort und Werk fühlet man, daß sie
„ treffen und nicht fehlen. Welche aber so hinschreien und
„ beten in den Wind, es treffe oder treffe nicht, das ist nichts,
„ und schaffet auch nichts; es ist mehr ein Spott und Heu-
„ chelei vor GOtt. „ Nicht weniger hat Lutherus auch
den Propheten Habacuc in eben diesem Jahr erklärt.
S. p. 56. In der Vorrede, aus welcher oben §. 22. schon etwas
angeführet worden, gibt er eine allgemeine Anweisung
wie sehr nöthig ist, nicht allein diesen, sondern auch fast
Was nöthig ist, die Propheten recht zu verstehen. alle andere Propheten recht zu verstehen. „ Nemlich,
„ daß man ihre Sprache lerne. Dann wann sie vom jüdi-
„ schen Reich reden, brechen sie kurz ab, und reden immer
„ von Christo mit unter, daß es scheint, sie halten gar keine
„ Ordnung, sondern werfen das Hundert ins Tausend.
„ Dabei ist dann nun wohl zu merken, daß alle Propheten
„ ihre Weissagungen vornemlich auf Christum richten; wie
Das A. T. ist eine Zubereitung zum Neuen. „ auch St. Petrus zeigt, Ap. Gesch. 3, 24. und das ganze
„ alte Testament nichts anders gewest ist, als eine Zuberei-
„ tung und Vorlauf zum Neuen Testament. Wann nun

„ die

die Propheten das Volk strafen, und viel weissagen, das » ao. 1526
allein zu ihrer Zeit gegolten hat, item, wann sie König- »
reiche und Herrschaften der Heiden mit eingemengt, auch »
Wunder-Zeichen gethan, so ist alles geschehen, das jüdi- »
sche Volk in der Zucht zu halten, und auf Christi Zukunft »
zu bereiten. Gleichwie auch wir, in der Christenheit, »
eben also thun, und die Leute lehren müssen recht zu leben, »
und doch Lehre und Leben dahin gehet, daß wir des jüng- »
sten Tags und ewigen Lebens warten, und mit nichten hier »
zu bleiben gedenken. » Beim 1. Cap. v. 3. da der Pro-
phet klagt: Daß er nichts als Mühe und Arbeit, und
Raub und Frevel um sich sehe; spricht Lutherus: In der Welt ist Mühe u. Arbeit auch oft vergeblich.
» Das ist auch uns zu Trost und Vermahnung geschrie- »
ben, daß wir uns nicht wundern, wenn sich wenige von »
unserer Lehre bessern, oder auch gar noch ärger werden. »
Denn gemeiniglich die Prediger, sonderlich wenn sie neu »
sind, und erst aus der Esse kommen, meinen sie, es »
solte so bald Hände und Füsse haben, wenn sie was sagen, »
und flugs alles geschehen und geändert werden. Aber das »
fehlet weit. Es hat den Propheten und Christo selbst ge- »
fehlet. » Beim 5ten Vers schärft er ein: » Wie bei » Bei GOtt gilt nichts als seine Gnade und Barmherzigkeit.
GOtt nichts gelte, als seine Gnad und Barmherzigkeit. »
Dann die Jüden, wie hier zu sehen, habe nichts gehol- »
fen, daß sie GOttes Volk, und der Väter Same gewe- »
sen, daß sie GOttes Gesetz, Tempel, Stul, Stadt, Land »
und Volk innen gehabt, auch viele Wunder-Zeichen, und »
viele Verheissungen. Dann wo mans ohne Glauben und »
Geist habe, da thue es mehr nicht, als daß die Schuld »
vor GOtt noch grösser werde. Ueber das mache es stolze, »
trotzige, sichere und vermessene Leute, die sich über alle er- »
heben, so dergleichen nicht haben, und alleine GOttes »
Volk und Eigenthum seyn wollen. Und dis alles, setzt »
er zugleich mit Nachdruck hinzu, ist auch uns gesagt, die »
wir den Namen und Schein der Christen haben, rühmen »
uns der Taufe, oder geistlichen Standes und Amts über »
die Heiden und Jüden; und sind doch ohne Glauben und »
Geist, sowol als sie; daß freilich wir auch zulezt müssen »
umkommen durch die, so wir jezt verachten, und ärger »
halten denn uns; wie denen Jüden ist geschehen durch die »
Chaldäer. » Bei denen Worten c. 2, 1. Hier stehe

a0. 1526 ich ꝛc. heissets: „ Der Prophet will sagen: Ihr mur=
„ ret und seyd ungeduldig, und macht viel andere auch
„ ungläubig, daß sie mir und allen Propheten nicht glau=
„ ben, sondern verzweifeln an dem verheissenen Christo;
„ wolan, ich will drum nicht ablassen, sondern mich rüsten
„ und wider euch setzen, und nun destomehr predigen, ob
Ich stehe auf der Veste. „ sich doch etliche möchten im Glauben erhalten. Darum
„ stehe ich als einer, der auf der Vesten, Warte und Hut
„ stehet, und sicht; so hüte und fechte ich auch stark und
„ veste für die Schwachen im Glauben, wider euch Unglau=
„ bigen und Verzagten, und stehe also, daß ihr mich nicht
„ sollet umstossen. Denn ich stehe auf der Veste, das ist,
„ ich habe GOttes Wort vor mich, darauf ich mich verlasse
„ und gläube; darum ich auch rede und predige denen an=
„ dern. Solches ist, als ich gesagt habe, hoch vonnöthen,
„ wenn das Volk zaget, daß der Prophet ja veste stehe auf
„ seinem Wort, veste anhalte, nicht weiche noch wanke,
„ weder um des Unglücks willen, noch um des Unglaubens,
„ Murrens, Lästerns willen im Volk. Denn wo der wan=
„ ket, und weicht, der das Wort und Trotz führen und
„ halten soll, so gehts gar dahin, so ligt das Panier, und
„ ist der Wächter tod; wo er aber stehet, so bleiben doch
„ etliche an ihm hangen und sehen auf ihn.

§. 25.

Trost-Schrift an die verwittibte Königin Mariam in Ungarn. T. III. A. f. 487 T. V. L. f. 609. T. V. H. p. 1.

An die verwittibte Königin in Ungarn, Mariam, des Kaisers und Erz=Herzogs Ferdinandi Schwester, hat Lutherus, im November, eine Auslegung des 37ten 62ten 94ten und 109ten Psalmen, als eine Trost=Schrift über den unglücklichen Tod ihres Königlichen Gemahls abgehen lassen. In der Vorrede gedenkt er: „ Wie auf Anrathen
„ frommer Leute, nachdem er die gute Nachricht erhalten,
„ daß J. K. M. dem Evangelio geneigt wären, und
Was Lutherum darzu bewegt und was er suche. „ doch die gottlosen Bischöfe solches hinderten, also, daß
„ sie auch unschuldig Blut vergiessen lassen, und greulich
„ wider die Wahrheit GOttes getobt, er sich vorgenommen,
„ J. K. M. diese Psalmen zuzuschreiben, zur Vermah=
„ nung, daß sie frisch und frölich anhalten möchten, das

„ heilige

heilige Wort GOttes in Ungarn zu fördern. Nachdem » ao. 1526
aber der Türk das neuliche Elend angerichtet, und der »
König dabei auch selbst sein edles junges Leben verloren, »
habe er sein Vornehmen ändern müssen. Hätten die Bi- »
schöfe das Evangelium lassen gehen, so müste jezt alle »
Welt voll Geschreies seyn, daß solcher Fall über Ungar- »
land kommen wäre, der Lutherischen Ketzerei halben. »
Indessen sey nun auch kein besserer Trost, als der aus der »
heil. Schrift genommen werde: Daß J. K. M. auf den »
rechten Vater, der im Himmel ist, trauen, und des rech- »
ten Bräutigams, JEsu Christi, sich trösten lernen. » Es
könte sehr viel schönes und erbauliches aus diesen Erklä-
rungen beigebracht werden, man muß sich aber der Kürze
befleißigen. Beim 37. Ps. v. 3. spricht Lutherus: Wie das Herz von Sorgen frei und ruhig werde.
» Da nimmt David alle Sorge ganz dahin, und setzet »
das Herz zur Ruhe. Als solte er sagen: Liebes Kind, laß »
deine Sorgen fahren, denke nicht, wie du dich rächen wilst, »
und sie wieder ein Stück sehen lassen, das sie verdriesse. »
Thue weg solche Gedanken, es sind menschliche, und böse »
Gedanken: Setze deine Hoffnung auf GOtt, warte, »
was er draus machen will, gehe du für dich, unterlaß »
um niemands willen Gutes zu thun, bleibe im Wohlthun, »
wie du angefangen, wo und wenn du magst, und gib ih- »
nen nichts Böses um Böses, sondern Gutes um Böses. »
Und die Schlus-Worte, am Ende des ganzen Psalmen,
sind: » O! der schändlichen Untreue, Mistreue und » Unser Unglaube ist groß.
verdammten Unglaubens; daß wir so vielen reichen, mäch- »
tigen, und tröstlichen Zusagungen GOttes nicht glauben, »
und zappeln so gar leichtlich in geringen Anstössen, so wir »
nur böse Worte von denen Gottlosen hören. Hilf GOtt! »
daß wir einmal rechten Glauben überkommen: Denn »
wir sehen, daß er in aller Schrift gefordert werde! Amen; »
Ps. 62, v. 3. bei denen Worten: Wie lange stellet ihr ꝛc.
spricht er: » David hat es erfahren, daß derer Herren » Heuchler derer Herren.
Heuchler so geschickt sind. Weil des Königes Gnade leuch- »
tete; da war nichts herrlichers denn David, jedermann »
wolte da Freund seyn, und den David lieben, und ihr »
Herz dachte doch ꝛc. Aber da der König ihm feind ward, »
da brach es heraus, was sie zuvor gedachten; da wolte »
ein jeglicher dem Könige hofiren, und das Beste an Da- »

ao. 1526 „ vids Verderben thun, da war keiner faul, alle, alle wol-
„ ten sie ihn mit der und dieser Hand erwürgen. Da ging
„ es im Hofe: Ach daß den Buben die Pestilenz, und alle
„ Flüche bestehen! Sonderlich, wenn es der König oder seine
„ Ohrenmelker höreten. Das ist es, das er hier sagt: Wie
„ lange stellet ihr einem nach, und wollet alle darzu thun,
„ daß er sterbe? Aber die Welt thut nichts anders, darnach
„ mag man sich richten. Es gehet so, und muß so gehen,
„ beide im geistlichen und weltlichen Regiment, daß die küh-
„ nen Helden den todten Löwen raufen, die eines lebendi-
„ gen Hundes sich nicht erwehren können. So viel ver-
Trost auf Menschen. „ mag der Trost auf Menschen. Und v. 8. da im Text ste-
„ het: Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet
„ euer Herz vor ihm aus ꝛc. sagt Lutherus: Weil GOtt
„ nun so gegen mir ist, (wie es der vorhergegangene 7te
„ Vers bezeuget, o! so folget mir treulich nach! Er wird
Bester Rath in aller Noth: Das Herz vor GOtt recht ausschütten. „ uns allen so seyn. Ich habe es erfahren, darum kan ich
„ euch tröstlich) rathen. Fehlet euch etwas, wolan, da ist
„ gut Rath zu, schüttet euer Herz vor ihm aus, klaget
„ es nur frei, berget ihm nichts, es sey, was es wolle, so wer-
„ fet es mit Haufen heraus vor ihm, als wenn ihr euer
„ Herz einem guten Freunde ganz und gar eröfnet: Er hö-
„ ret es gerne, will auch gerne helfen und rathen, scheuet
„ euch nicht vor ihm, und denket nicht, es sey zu groß oder
„ zu viel. Getrost heraus, und solten es eitel Säcke voll
„ Mangels seyn, alles heraus! Er ist grösser, und ver-
„ mag und will auch mehr thun, denn unsere Gebrechen
„ sind. Stückelt es ihm nur nicht, er ist nicht ein Mensch,
„ dem man könte zu viel Bettelns und Bittens vortragen.
„ Je mehr du bittest, je lieber er dich höret. Schütte nur
„ rein und alles heraus, tröpfele und zipple nicht. Denn
„ er wird auch nicht tröpfeln und zippeln, sondern mit Fluth
„ dich überschütten. Er ist unsere Zuversicht, unsere
„ Zuflucht, und sonst niemand. „ Und beim folgenden
9ten Vers, allwo David einen Gegensatz macht: Aber
Menschen sind doch ja nichts ꝛc. sie wägen weniger
Menschen sind nichts und weniger denn nichts. dann nichts ꝛc. heisset es weiter: „ Nun höre dann auch,
„ was Menschen sind? Es ist nichts mit ihnen, spricht Da-
„ vid, verläst du dich auf sie, so wisse, daß du dich auf
„ lauter nichts verlässest, es wird dir gewislich fehlen. Ja,

spricht

spricht er, wenn man solte auf eine Waage legen, in eine » Anno 1526.
Schüssel die Menschen, in die andere eitel nichts, so wür- »
den die Menschen leichter seyn, denn nichts. Wie sind aber »
die Menschen leichter oder weniger denn nichts? Was kan »
weniger seyn, denn nichts? Antwort: Was nichts ist, das be- »
treugt niemand; aber wer auf das trauet, das nichts ist, der »
hat zweierlei Schaden: Einen, daß er nichts findet; den an- »
dern, daß er verlieret, was er drauf wendet. Darum ist es recht »
geredet, daß ein Mensch ist weniger denn nichts. Denn »
die Welt läst ihr Trauen auf Menschen nicht, so fehlet es »
auch nicht, daß sie umsonst trauet auf nichts. O ein herrlicher »
Preis unser aller, die wir Menschen heissen, daß wir weni- »
ger sind, denn nichts! so fein kan einer dem andern helfen. »
Ps. 94, 19. bei denen Worten: Ich hatte viel Bekümmer-
nis ꝛc. » Dieser Vers redet von denen mancherlei Gedanken, » Wenn nir-
die ein Mensch hat in bösen Tagen und Anfechtungen, wie er » gends Trost
wolle oder möchte davon kommen. Da denket er hieher » zu finden,
und daher, und sucht alle Winkel und Löcher, findet aber » komt GOtt
keine. So spricht er nun: Da ich in solcher Marter war, » und tröstet.
und mich mit meinen Gedanken schlug, suchte hier und da »
Trost; und fand doch nichts; da kamest du mit deinem »
Troste und ergötzetest mich, und hieltest dich freundlich »
zu meiner Seele, mit Sprüchen und Exempeln der heil. »
Schrift, daß ich wol mag sagen: Selig ist der, den du »
züchtigest, und lehrest durch dein Gesetz. » Den
109. Psalm, verstehet Lutherus, mit andern Auslegern,
von Christo, wie Er heftige Klagen führt, über seinen
Verräther Judam, und das jüdische Volk, deutet aber
solchen auch zugleich auf alle, die Judas Art an sich ha-
ben, das ist, welche die Wahrheit lästern, und die rech-
ten Christen verfolgen. Bald Anfangs fragt er:
Warum flucht denn Christus so übel, der doch verbeut » S. p. 57.
und lehret, Matth. 5, 44. man soll nicht fluchen? Und » Warum
Er auch selbst am Creuz nicht fluchet, wie St. Petrus » Christus
spricht, 1. Epist. 2, 23. sondern bittet für seine Flucher » fluchet, der
und Lästerer? Luc. 23, 34. » Darauf antwortet er kürz- » es doch ver-
lich: » Liebe fluchet nicht, rächet sich auch nicht; aber der » beut.
Glaube fluchet und rächet. Das zu verstehen, must du »
von einander scheiden GOtt und Menschen, Personen und »
Sachen. Was GOtt und die Sache angehet, da ist kei- »

ao. 1526 „ ne Geduld noch Segen, sondern eitel Eifer, Zorn, Ra=
„ che und Fluchen. Darum muß Rache gebeten seyn, wi=
„ der die, so solch Unglück treiben und anrichten. Aber die
„ Person soll sich nicht rächen, sondern alles leiden, darzu
„ auch dem Feinde gutes thun, nach der Lehre Christi, und
„ der Liebe Art. „ Daß die Königin Maria, ohner=
achtet sie eine Spanische Prinzessin, und Schwester des
Kaiser Carls, und Königs Ferdinandi gewesen, doch
das Evangelium geliebet, ist unter andern auch zu erse=
hen, aus einer Epistel Erasmi, die er an ihren Hof=
Prediger, Johann Henkel, der auch ein Freund Luthe=
ri war, im Martio des gegenwärtigen Jahrs, und also
noch beim Leben des Königs, geschrieben, ob gleich
Erasmus, der Lutherus immer gern einen Flecken mit
angehängt, auch die Hauptsache niemals recht eingesehen,
sondern nur lauter Mittelwege und allerhand Müßigun=
S. p. 58. gen gesucht, und also Lutherum auch nicht heftig zu lo=
ben gedacht, doch aber so schreiben wollen, daß es Hen=
keln nicht misfällig seyn möchte, dabei ein recht Meister=
stück bewiesen, wie er alles, nach seinem Sinn und Ab=
sichten, krümmen, drehen, und verwickeln können; daß
am Ende nicht zu viel Gutes, und nicht zu viel Böses ge=
Lib. 18. n. 25. sagt wäre. Das Schreiben stehet unter seinen Episteln.
In Spalatini historischen Anmerkungen, was sich auf
dem Reichs=Tag zu Augsburg ao. 1530. zugetragen, wird
des berührten Henkels auch gedacht, daß er ein ehrli=
cher und freundlicher Mann gewesen, und den Evan=
gelischen ein Verzeichniß zugestellet habe, von 20. Ca=
tholischen *Doctoribus*, die sich wider sie zu Augsburg
eingefunden. Und von der Königin Maria selbst, die
gleichfalls in Augsburg war, wird eben daselbst ange=
führt: „ Sie habe sich ihre Predigten nicht wollen weh=
„ ren lassen; und solle auch selbst Kaiserl. Majest. als
„ ihren Herrn Bruder, gewarnet haben, sich wohl vorzu=
„ sehen, damit sie nicht auch von den Pfaffen betrogen wür=
„ den, wie ihr Gemahl, König Ludwig, und ihr Bru=
„ der, König Ferdinandus, von ihnen betrogen wäre.
Desgleichen habe mehrgedachter Henkel viel Gutes von
ihr bezeugt, und insonderheit, „ daß sie beständig eine
„ lateinische Bibel mit und bei sich habe, und wenn ein

Erasmi Zeugnis von der Königin Maria Liebe zum Evangelio.

Spalatini Nachricht von der Königin Hof=Prediger, Johann Henkeln. T. V. A. f. 156. T. XX. L. f. 206. T. XXI. H. p. 49*

Zeugnisse von der Königin guten Bezeugen zu Augsburg und sonsten.

„ Pre=

Prediger die Schrift nicht anziehe, so suche Sie darnach, » ao. 1526
und rede darum. Sie höre auch den grossen Schreier »
und Barfüsser, Medardus, des Königs Ferdinandi, »
Prediger nicht, sie müsse es dann thun. »

§. 26.

Die besondere Sermons oder Predigten, so von Lutheri besondere Predigten.
Luthero in diesem Jahr gehalten, und in seine Tomos gebracht worden, verdienen auch billig, daß man sie nicht ausser Acht lasse. Die Predigt in der Christ-Messe, oder über die Epistel am 1. Weihnachts-Fest, aus Jes. 9. v. 2. bis 7. ist sonderlich merkwürdig: Wem Lutheri Geist und grosse Evangelische Gabe, einen Biblischen Text gründlich und erbaulich vorzutragen, noch nicht bekannt ist, der solte nur diese Predigt mit gebührender Aufmerksamkeit lesen. Absonderlich hat er die 6. Namen, die der Prophet dem Messia, oder dem Kinde, das Jüden und Heiden zum Heil geboren werden solte, im 6. Vers beigelegt; daß es nemlich heisse: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedefürst; ganz vortreflich ausgeführt. Der Raum erlaubt nicht, vieles hier mitzutheilen. Doch will man vom ersten und fünften Namen eine kleine Probe mit einschalten. » Der erste Name, spricht Lutherus, » zeigt an, was dieser König für eine Weise hat, sein Reich » zu regiren. Er machts wunderbar, daß es alle Ver- » Wunderbar.
nunft, Natur und Klugheit übertrift. Er regirt uns, »
wie er selbst vom Vater regiret ward. Das ging, wie der »
118. Ps. v. 22. u. f. singt: Der Stein, den die Bau- »
leute verworfen, ist zum Eckstein worden. Das »
ist vom HERRN geschehen, und ist ein Wunder »
vor unsern Augen. War es nicht wunderbar? Da »
Er wolt ins ewige Leben gehen, ging Er in den Tod; und »
da Er zum Vater in seine Ehre wolte, kam er in alle »
Schande, auch ans Creuz, unter die Mörder gehänkt, »
aufs allerschändlichste. Da er sich die ganze Welt solte »
unterthänig machen, fiel sein eigen Volk von Ihm, ver- »
leugneten, verriethen, verkauften, übergaben, creuzig- »
ten und lästerten Ihn. Heißt das nicht wunderbar? »

Aber »

Ueber Jes. 9. 2-7. T. III. A. f. 304. T. XIV. L. f. 467. T. XI. H. p. 2636.

a0.1526 „ Aber wir finds gewohnt, es täglich zu hören, darum wun-
„ dern wir uns nicht mehr. Denn wir bedenkens nicht,
„ glaubens auch nicht mit Ernst, sonst würden wir uns des
„ ohn Unterlas wundern. Ein weltlicher König regirt al-
„ so, daß er sein Volk an- und zu sich halte, und die Fein-
„ de von sich thue. Dieser kehrets um, sein eigen Volk, die
„ Jüden, läst Er fahren, und nimmt die Heiden, seine
„ Feinde, an, und bauet die Heidenschaft zu seinem Reich,
„ so weit die Welt ist. Also, welchen er will fromm ma-
„ chen, den macht er zu einem Sünder; welchen Er will
„ klug machen, den macht er zum Narren; welchen Er will
„ stark machen, den macht er schwach; welchen er will le-
„ bendig machen, den steckt Er dem Tode in Rachen; wel-
„ chen Er will in Himmel führen, den senkt Er in Abgrund
„ der Höllen; und sofort. Das ist der **wunderbare** Kö-
„ nig, der dann am nächsten ist, wenn Er am fernesten ist.
„ Wers erfähret und darinn geübt wird, der sihet und füh-
„ let, welch ein wunderbar Wesen es sey. Summa: Er
„ ist **wunderbar**, darum, daß sein Wesen, Reich, und
„ Regiment, stehet im Leiden, und tödten des alten Adams,
„ und läst alles nicht gut seyn, was derselbige thut, weiß
„ und kan. „ Beim fünften Namen, **Ewig Vater**, zeigt
er: Wie viel Gutes ein Gläubiger, nach diesem Namen,
von Christo zu hoffen habe, und spricht: „ Dieser Na-
„ me will das, davon St. Paulus sagt, Röm. 5. Wir
„ rühmen uns der Trübsalen, weil wir wissen, daß
„ Trübsal wirket Geduld, Geduld bringet Erfah-
„ rung, Erfahrung bringet Hofnung, Hofnung aber
„ läst nicht zu Schanden werden. Denn wie die Christen
„ durch die vorigen Namen wohl geübt sind, mit Leiden, mit
„ Trost, mit Siege und Streit wider die Sünde, gewin-
„ nen sie aus dem allen eine gewisse Hofnung zu GOtt, daß
„ sie Kinder seyn, und nimmer verlassen sollen werden. Sol-
„ che Hofnung ist nu das Werk und Frucht dieses Namens,
„ daß sie durch so viel Uebungen ein kindlich Herz zu GOtt
„ gewinnen, und GOtt wird ihnen so innerlich süsse und
„ lieblich, daß keine Furcht, sondern eitel Ruhm und Trotz
„ in GOtt da bleibet. Weil nu solches durch Christum ausge-
„ richtet wird in seinem Reich, heißt er billich **Immer**
„ **Vater**. Sonderlich ist dieser Name tröstlich in der lez-

Trost der Gläubigen, aus dem Namen: Ewig Vater.

„ ten

ten Noth, wann wir sterben sollen, daß wir wissen, wo » wir hinkommen. Denn die Herberge ist wohl bestellt, und » fahren aus diesem Leben in die Hände des Vaters, ja dem » Vater in den Schoos. Christus ist da, als ein ewiger » Vater, und wartet auf uns, daß er uns empfahe. Wer » will sich nun fürchten für seinem lieben Vater, der auf » uns wartet so freundlich? Es ist ein sicher gewisser Sprung » zu thun von diesem Leben in jenes. O! wie selig wären » wir, wenn wir solches gläubten, wie es gewislich wahr » ist! » Auf diese Predigt folgt eine andere, über den 112. Psalm. Gleich im Anfang sagt Lutherus: » Dieser » Psalm ist darum geschrieben, und soll darum gesungen » werden, daß die Frommen dadurch getröstet werden, wi- » der den Geiz, zeitliche Ehre und Wollust auf Erden. » Denn der Prophet hat gesehen, wie das Menschen-Herz » Tag und Nacht nach Gut und Ehren trachte, wie es mit » Gewalt hoch herfahren wolle, und Lust und Freude su- » che. Daneben aber siehet der Prophet auch weiter, was » für einen Ausgang es habe, mit denen, die also ohne » Furcht GOttes geizen, hoch hertraben, und in Lust des » Fleisches leben wollen. Desgleichen sihet er auch, wie es » denen gehe, so solch Ding, als Reichthum, Ehre und » Lust, nicht anrühren mit Frevel, und ohne GOttes Wil- » len, sondern warten, und empfahen es von GOtt. In » der Welt, spricht er, ist gleich das Widerspiel, als welche » die Frommen ansehen, als Bettler, als die da verhun- » gern müssen, die in keiner Lust und Freude leben, sondern » in aller Unlust, Schande und Schmach liegen, daher sich » auch die Vernunft in die Worte des Geistes nicht richten » kan; aber man muß den Anfang zum Ende halten, und » die Sache mit den Glauben fassen, und nicht ansehen, » wie es vor Augen stehe, und dann findet man wohl, daß » es wahr sey, wie der Prophet sagt: Daß denen Ge- » rechten nichts gebreche. ꝛc. » Hierauf ist die Haupt- Lehre beim 2. v. » Ein Christ hat seinen Schatz in den » Schoos GOttes gelegt, und spricht: Lieber GOtt, ich » weiß, daß du noch mehr hast, denn du je austheilen magst, » es wird mir in dir nicht mangeln, und wenn es Noth wä- » re, müste Geld vom Himmel regnen. Sey du mein Ka- » sten, Keller, und Söller; in dir habe ich alle Schätze; » wenn »

ao. 1526

Predigt über den 112. Psalm.

Denen Gerechten gebricht nichts.

Christen Schatz liegt in GOttes Schoos.

ao. 1526 „ wenn ich dich habe, so hab ich gnug. Das seyn rechte „ Christen! Wo sind sie aber? Sie sind gar dünne gesäet. „ Des Unkrauts wächst wol gnug, es wird aber ausgerot„ tet; aber das Geschlecht der Gottesfürchtigen muß empor, „ wird aufkommen, wird gesegnet, und muß gnug haben. „ Auf gleiche Weise heisset es beim 3ten Vers: „ Die Gläu„ bigen haben ihre Schatz-Kammern, Kasten, und Keller, „ zu GOtt gesetzt, an einen solchen Ort, da sie kein Dieb „ stehlen kan; sie wissen, daß sie gnug in GOtt haben. „ Und ob sie eine Weile Mangel leiden, und sie GOtt ver„ sucht, so bleibt doch GOtt nicht aussen, sie müssen Essen „ haben, und solte der Himmel Brot regnen. „ Weiter folgt beim 4ten Vers. „ Die Gerechten sollen Lust und „ Freude haben, ob sie schon mitten in der Finsternis sind; „ in Unlust und Betrübnis soll ihnen die Sonne aufgehen. „ Denn GOtt kan die Kunst, daß die Seinen mitten in Un„ lust müssen Lust haben, in Betrübnis Trost und Freude. „ Und das ist der Trost der Gerechten, daß sie in der Armuth „ reich sind, in der Schande Ehre haben, und mitten in Un„ lust haben sie Lust und Freude. „ Ingleichen bei denen Worten: Von dem gnädigen, barmherzigen, und gerechten, „ das Licht, die Lust und Freude, Reichthum, „ Gewalt und Ehre, hat er von dem, der ihm gnädig, „ barmherzig, und gerecht ist, da liegts an, daß er weiß, daß „ sein Herze wohl dran ist mit dem, der gütig, gnädig, „ und barmherzig ist; da hat er keinen Zweifel, er ist der „ Sache gewis. Die Heuchler und Gottlosen nennen GOtt „ auch gnädig, barmherzig und gerecht, sie verstehen es aber „ nicht, sie lesen, singen, und sagens wohl; es ist aber viel „ ein ander Ding, von GOtt predigen, singen, und sagen, „ daß er gnädig, barmherzig und gerecht sey, denn fühlen „ im Herzen, einen gnädigen, barmherzigen, und gerech„ ten GOtt. Die Frommen Gerechten habens nicht allein „ auf der Zungen, sondern im Herzen, es muß die Zunge „ und das Herz überein kommen, so gehts recht zu. Wenn „ aber solches allein im Mund liegt, und das Herz weit da„ von ist, so ist es vergebens. Die Christen fühlens und er„ fahrens im Herzen, sind gewis und zweifeln nicht. „ Fer„ ner beim 6. Vers. Des Gerechten wird nimmermehr vergessen: „ Wie geht das zu? Also, wenn schon die Leu„ te

Die Gerechten haben mitten in der Unlust, Lust und Freude.

Und zwar von GOtt, dem gnädigen, barmherzigen, gerechten.

Heuchler verstehen nicht, was sie von GOtt singen u. sagen.

In Mund u. Herzen muß es zugleich liegen.

GOtt vergisset der Seinen nicht.

te des Gerechten vergessen, so vergisset doch GOtt seiner » ao. 1526
nicht. Die Christenheit ist oft angetastet, die Feinde ha- »
ben das Wort, und die Christen wollen dämpfen, daß sie »
nicht solten reden, aber sie bleiben wol. Das werden wir »
am ersten Patriarchen Habel gewahr, an Christo, und »
allen Märtyrern. Sie sind geblieben, und ist ihrer un- »
vergessen. » Wobei Lutherus zugleich auch eine getro-
ste Zueignung auf sich selbst, und seine Lehre, macht:
» Also wird es auch mit uns gehen, wie ungnädig der Kai- »
ser, und die Herren sind, so wird unser doch nicht ver- »
gessen werden. Sie werden die, so das Wort Gottes pre- »
digen, nicht unterdrücken. GOtt wird zu ihnen sprechen: »
Ihr werdet mir den bleiben lassen, so lange Ich und »
mein Wort bleibe; gehe Ich und mein Wort unter, »
so gehet er denn auch unter. Ihr werdet es wohl gewahr »
werden, ich will zusehen, ob ihr mich vertreiben könnet? »
Ingleichen v. 7. Für bösem Gericht, (wenn eine Pla-
ge kommen will) fürchtet er sich nicht: » Der Prophet »
spricht nicht, der Gerechte soll kein böses Geschrei haben; » Der Christen böses Geschrey vor der Welt, ist ihre gröste Ehre.
ja, er soll ein böses Geschrei haben, die Welt soll ihn für »
einen bösen Buben, Ketzer und Verführer, schelten und »
achten. Den Titel sollen alle Christen haben, welchen »
Christus am Creuz geführet hat. Er wird zwischen zwei »
Mördern gehenkt, und für den ärgsten Schalk ausgeru- »
fen, als ein Erz-Mörder und Aufrührer. Es stehet nicht » Rechtschaffene Prediger müssen angefochten werden.
wohl um einen Prediger, wenn er Friede hat, und von »
niemand angefochten wird. Es ist ein Zeichen, daß er »
nicht die rechte Lehre hat. Denn dieser Lehre Art ist, daß »
sie muß angefochten werden. Der Gerechte aber tröstet »
sich deß, daß er seiner Lehre, und seines Glaubens gewis »
ist. Es ist recht, ob man uns schon hinreißt, und schlägt »
uns die Köpfe ab; allein, daß das Gewissen unschuldig »
sey vor GOtt. Was hat es Johann Hussen geschadet, »
daß er verbrennt ist? Er stehet nun mit grossen Ehren; »
GOtt kommt jetzund und spricht: Wo ist Johann Huß? »
Er muß nun hervor, er muß heilig seyn, und solt es al- »
len seinen Feinden leid seyn; und die ihn erwürget haben, »
müssen den Namen haben, daß sie Mörder an ihm wor- »
den sind. »

§. 27.

ao. 1526

§. 27.

S. p. 59. Ueber Apostel Gesch. 15. und 16. Streit der Lehre vom Glauben, mit der vom Verdienst der Werke, von Anbegin der Welt. T. III. A. f. 451. T. XII. L. f. 189. T. VIII. H. p. 1026.

Weiter folgen zwei Predigten über das 15. und 16. Cap. der Apostel-Geschicht. In der ersten zeigt Lutherus: Wie die reine Lehre, vom Glauben, und der Gnade GOttes, sich allezeit mit der Lehre vom freien Willen und Verdienst der Werke, von Anbeginn der Welt gestossen habe. „ Werke, sagt er, sollen und müssen zwar allerdings ge- „ schehen, jedoch also, daß sich das Gewissen nicht darauf „ verlasse, sondern sie frei thue, GOtt zu Ehren und dem „ Nächsten zu Nuz, und bleibe allein am Glauben an das „ Wort, und an der Gnade GOttes hangen. Wider die- „ se rechtschaffene reine Lehre aber sind immer Ketzereien und „ Sekten entstanden. Da Habel im Anfang das Wort „ rein gelehret, und im Gewissen gehalten, hat Cain an „ Werken gehangen, und den Glauben verloren. Auf „ gleiche Weise ist es hernach mit Isaac und Ismael, Jacob „ und Esau, und vielen andern, ergangen. Alle Propheten „ haben das Volk nicht weniger von falschen Werken und „ Vertrauen beständig auf den Glauben geführt, und mit „ den falschen Propheten sich darüber feindlich geschlagen. „ Und dieser Hader wird und muß auch immerdar bleiben. „ Die Apostel haben solches ebenfalls erfahren. Und selbst „ beim ersten christlichen Concilio, so, nach besagten 15. „ Cap. zu Jerusalem gehalten worden, hat die ganze Ver- „ sammlung, die doch aus Christi und der Apostel Jüngern „ bestanden, und ein Ausbund der allerbesten Christen ge- „ wesen, die grundfalsche Lehre behaupten wollen: Es mü- „ sten die Gläubige aus den Heiden sich beschneiden lassen, „ und das Gesetz Mosis halten; bis endlich, nach langem „ Gezänk, die Wahrheit noch von Petro, samt Paulo „ und Barnaba, die ihm beigefallen, erstritten und gerett- tet worden. „ Die Haupt-Lehre, die Lutherus hier- bei eingeschärft, ist diese: Daß ein jeder sich selbst vor- sehen müsse, wie er der wahren und rechtschaffenen Lehre gewis und sicher werde. „ Solt du selig wer- „ den, spricht er, so must du des Worts der Gnaden so ge- „ wis für dich selbst seyn, daß, wenn alle Menschen anders „ sprächen, ja alle Engel nein sagten, du dennoch könntest „ allein

Jeder Christ muß der wahren Lehre gewis seyn.

allein stehen, und sagen: Noch weiß ich, daß dis Wort » recht ist. Es muß ein jeglicher Christ der Sache so gewis » seyn, daß er in seinem Herzen fühle, was recht und nicht » recht sey; wie Christus sagt, Joh. 10, 3. u. f. Meine » Schafe hören meine Stimme, und kennen mich, » der fremden Stimme aber kennen und hören sie » nicht. » Von Conciliis hingegen macht er den Schlus: » Darum ist je klar, daß die Concilia ungewis sind, und » mit nichten darauf zu bauen ist. Denn nie keines so reine » gewesen ist, es hat einen Zusatz und Abbruch dem Glau- » ben gethan, und je neuer, je ärger, bis zulezt, da sie » zu Costniz die heilige Männer Johannem Huß, und » Hieronymum von Prag, gar verbrannt haben: » Bei der andern Predigt über das 16. Cap. der Apost. Gesch. handelt er von der christlichen Liebe gegen die Schwa- chen im Glauben; wenn, und wie weit man nachzuge- ben verbunden sey, und wo man dagegen vest stehen müs- se, und nicht weichen dürfe? » Wir leben, sagt er, allei- » ne darum, daß wir das Reich Christi helfen grösser ma- » chen, wie die Liebe fordert. Darum muß sich ein Christ » herunter lassen, und sich so schicken, wie er sihet, daß die » Leute sind. Wo harte Köpfe sind, die nicht hören wollen, » da kan keine Liebe noch Geduld gelten; denn da trifts den » Glauben und GOttes Wort an. Bei den andern aber, » die den Glauben nicht anfechten, soll Liebe und Geduld ge- » hen, um der schwachen Gewissen willen. » Aus der Pre- digt über das ordentliche Evangelium am Trinitatis- Fest, Joh. 3, 1. bis 15. worinn Lutherus von der neuen Geburt, oder Wiedergeburt, eines Menschen, deren Nothwendigkeit, und wie es damit zugehe, sehr schön und erbaulich gehandelt, will man nur den einigen Ort bemerken, da er zum Beschlus die nachdrückliche Erinnerung gibt: Wie man bei der Lehre von der heil. Dreyfalrigkeit sich vor allen unnöthigen subtilen Fragen hüten, und bei den Worten der heil. Schrift in Demuth bleiben solle. Er sagt: » Ich halte, es sey nicht noth, » diese Lehre so hoch zu treiben. Denn der Teufel hat in » der Welt das Herzeleid, daß er nur Schulgezänke anhebt, » immer neue Rotten aufbringt, damit das Evangelium » zerrüttet werde. Darum rede ich nicht viel davon, ohne »

ao. 1526

Concilia sind unge- wiß, und nicht darauf zu bauen.

Wenn, und wie weit die Liebe gegen die Schwachen nachgeben müsse.

Ueber Joh. 3, 1. u. f. von der Wieder- geburt Nothwen- digkeit und Art. S. p. 60.

Rechtes Verhalten bei der Leh- re von heil. Dreyfaltig- keit.

ao. 1526 „ daß man bleibe bei den Worten einfältig, und lasse sich
„ die Worte fangen. Wir habens im Glauben gnugsam,
„ da wir sagen: Ich gläube an GOtt Vater, Sohn
„ und Heil. Geist. Nun soll man an niemand glauben,
„ denn allein an GOtt. Wenn du das fassest und weissest,
„ so hast du Argument gnug, daß Christus muß GOtt seyn,
„ sonst könte man nicht an Ihn gläuben. Wie aber Drei
„ Personen in der Gottheit unterschiedlich sind, und doch
„ Ein GOtt im Wesen ist, wirst du nicht begreifen. Kön-
„ te mans ermessen, so dörfte mans nicht glauben. Dar-
„ um hüte sich jedermann für Fragen; wann er das Wort
„ hat, so halte er sich dran, und lasse sich nicht davon
„ weisen. »

§. 28.

Predigten über das 2. B. Mosis. T. III. A. f. 522. u. f. T. III. L. f. 471. T. III. H. p. 1000.

Ferner sind in oft gemeldeten grossen Werken, bei dem gegenwärtigen 1526. Jahr, auch zu finden, Lutheri Predigten über die ersten 18. Cap. des 2. Buchs Mosis, die er ao 1524. 1525. und 1526. zu Wittenberg gehalten. In diesen Predigten scheinets zwar, es habe Lutherus dabei vornemlich nur auf den Unterricht des gemeinen Volks gesehen; jedoch ist auch offenbar, daß sein Vortrag nichts destoweniger gründlich, erbaulich, und geistreich gewesen, und er also auch dadurch Lehrern ein Exempel gegeben, wie man auch bei gemeinen Leuten rechten Grund der Erkenntnis legen müsse, wenn eine wahre Erbauung folgen solle. Es geschahen beim Ausgang der Kinder Israel aus Egypten viele und grosse Wunder und Zeichen; alle darum, damit eines Theils die Hülfe, Gnade und Güte, die GOtt seinem Volk erwiesen, da er sie aus ihren so grossen Bedrängnissen, und dem harten Diensthause Pharaonis erlöset, destomehr verherrlichet, und andern Theils die Exempel seiner Strafen und Ungnade, gegen die Halsstarrigen und Unbusfertigen, auch in aller Welt destomehr offenbar würden. Wie nun Lutherus seine Auslegungen der heil. Schrift vornemlich auf die Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit gerichtet, also hat er bei diesen sonderbaren Begebenheiten, und vielen Wundern,

Lutheri Auslegungen gehen auf die Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit.

die

die von Mose in diesem Buch beschrieben worden, auch immer gesucht, die so nothwendige und wichtige Lehre vom Glauben und Vertrauen zu GOtt, und von der Geduld und Hofnung, die nicht zu schanden werden läst, nachdrücklich einzuschärfen, und zugleich auch vor Augen zu stellen, wie man aus denen vorkommenden Exempeln die Art und Weise der göttlichen Regirung bei seinen Kindern solle kennen lernen; da es oft so aussihet, daß alles verloren, und keine Hofnung mehr übrig sey; bis GOtt endlich mit seiner Hülfe, zu rechter Zeit, dennoch erscheinet, und alles wohl macht, und selig, und herrlich, und besser hinausführt, als man denken oder hoffen können. Es läst aber der Raum nicht zu, davon mehr als nur wenige Stellen hier anzuführen. Beim 2. Cap. da beschrieben wird, wie Moses geboren, heimlich verborgen, und hernach am Königl. Hof, von der Tochter Pharaonis, erzogen worden, spricht er: „Hieraus „ lernen wir, das grosse Mirakel GOttes, wie Er für sei- „ ne Gläubigen so väterlich und reichlich sorget, und ihnen „ wunderbar aus allen Nöthen hilft, daß seinen Christen „ auch oft ihre eigene Feinde und ärgsten Widersacher zu ih- „ ren Ehren, Nutzen und Wohlfarth selbst helfen und die- „ nen müssen. Denn der König Pharao muß Mosen in „ seiner Tochter Schoos auferziehen, welcher doch Mosen, „ und alle Knäbelein der Ebräer, ersäufen und umbringen „ wolte. Und richtet GOtt seine Sachen so wunderbarlich „ aus, daß es niemand innen wird, fühlet oder verstehet, „ bis es GOtt verrichtet hat. Mit diesem herrlichen Exem- „ pel göttlicher Gnade und Güte gegen die Gläubigen aber, „ sollen wir uns auch trösten, und, im Creuz und Trübsal, „ zum Glauben, Anrufung und Hofnung der göttlichen „ Hülfe bereiten und schicken. Denn die Hülfe muß doch „ endlich kommen: Denn GOtt verlässet die Seinen nicht. „ Er spricht selbst Ps. 91, 15. Ich bin bei ihm in der „ Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren „ machen. „ Beim 4. Cap. v. 24. u. f. da von Mose stehet, wie ihn der HErr auf dem Wege nach Egypten, in der Herberge, habe tödten wollen; macht Lutherus folgende Betrachtung: „ Warum ist dis nun geschrieben? „ Wenn unser HErr GOtt seine Sache will hinausführen, „ so „

an. 1526

Fürsorge GOttes für seine Gläubigen ist ein grosses Mirakel.

S. p. 61. T. III. A. f. 559. T. III. L. f. 508. T. III. H. p. 1138. Ausg. II. Th p. 699.

ao. 1726

Ueber GOttes wunderbaren Vornehmen muß die Welt zu Narren werden.

» so fänget er es also an, daß die Welt darüber zu Narren
» wird, und daß man es nicht glauben kan, und weder ich
» noch du also gedenken mögen, daß es sollte hinaus gehen.
» Denn wir stehen immerdar in diesen Gedanken, GOtt
» werde es machen, wie wir es wollen, und wenn es nicht
» also gehet, so sey es unrecht, wir können uns nicht dar-
» inne brechen. Ich meine auch oft, daß ich viel wisse;
» aber es ist nicht wahr. Und viel Geister rühmen sich des-
» sen auch heutiges Tages also, aber es ist vergeblich. GOtt
» hat Mosen mit gewaltigen Zeichen und treflichen Worten
» bisher berufen, daß er nicht mehr thun könte; er will da-
» zu auch in seinem Munde seyn; dennoch da er will die
» Sachen anfangen, da will GOtt ihn tödten. Ist das
» nicht wunderbarlich angefangen! In diese Klemme
» bringet GOtt den Mose, daß er in einem Augenblicke ster-

Auf die ersten Verheissungen und Befehle GOttes ist unverrückt zu sehen.

» ben und wieder leben muß; wer kan das fassen? Aber
» man soll allezeit auf die erste Verheissung, und auf den
» ersten Befehl GOttes sehen, ob gleich darnach tausend
» Tode kämen, so soll man doch sagen: Tod hin, Tod her,
» GOtt leuget mir nicht, ich werde leben. Und solches ist
» darum geschehen, auf daß Moses ein Ausbund von ei-
» nem christlichen Manne würde, der da eigentlich wüste,
» GOtt könne nicht lügen, und daß die ersten Worte GOt-
» tes bei ihm zu Kräften kämen, und er ein Held und star-
» ker Mann im Glauben, und voller Geistes gemacht wür-
» de. Also handelt GOtt mit uns, wann er sein Wort zu
» Kräften in uns bringen will, das uns dennoch wehe thut.
» Wer nun also auf die erste Verheissung und Wort unsers
» HErrn GOttes trauen und sich verlassen kan; wohl dem-
» selbigen! » Sihe auch die schönen Gedanken von die-
ser Materie beim 5. Cap. v. 22. u. f. wie auch Cap. 9, 16.
Beim 7. Cap. v. 3. erklärt sich Lutherus, wegen der Ver-
stockung Pharaonis, also: » Alhier ist ein tiefes Loch, da

Pharaonis Verstockung ist mit Behutsamkeit zu betrachten.

» man solt viel von predigen, aber ich thue es ungern, um
» der schändlichen, fürwitzigen Natur willen, die allezeit
» Lust hat, etwas seltsames und neues zu wissen, das ich
» denn gerne vermeide, wo ichs kan umgehen. Ich hab
» ihr viel gesehen, und die noch heutiges Tages leben, wenn
» sie etwas sehen, das wir zuvor nicht gelehret haben, das
» schmecket ihnen als Zucker, und geben vor: O! das ist

zuvor

zuvor nicht gelehret worden. Diesem ist unser HErr » ao. 1526
GOtt feind, und ein solcher fället aus einem Gedanken »
in andere Gedanken, bis er zu Boden stürzt, und gar »
untergehet. Man gaffet darnach, wie man immerdar et- »
was seltsames und neues wissen möge, denn das alte ist das »
Manna, oder das tägliche Brot. Aber es wird GOtt auch »
neue Fragen geben, wie Er in den hohen Schulen gegeben »
hat, und diese Zeit wird wieder kommen. Das ist die »
Ursach, warum ich solches nicht gerne handle, denn der »
fürwitzige Teufel, und unser Fleisch, höret nicht auf in die- »
sem Stücke. » Und beim 9. Cap. v. 16. da er wieder auf S. p. 62.
die Verstockung Pharaonis kommt, und zugleich auch
die Materie von der Versehung berührt, drückt er sich
auf folgende Weise aus: » Die Vernunft fängt alle- » Verkehrte
zeit oben am Dache an zu bauen, und nicht unten; wie » Weise der
man ihr denn viel findet, die da nimmermehr von Chri- » Vernunft
sto haben predigen hören, sind rohe und wilde Leute, und » in Beurthei-
suchen nur zum ersten, warum GOtt dis oder jenes thue? » lung göttl.
Aber wir sollen vor uns nehmen die Weise, welche GOtt » Werke.
St. Paulo gegeben hat, und am Grund anheben: Das » Ausg. II.
Dach wird sich denn wol finden, laß GOtt mit seinem heim- » Th. p. 725.
lichen Rathe mit frieden, und klettere nicht hinauf mit »
deiner Vernunft auf das Dach. Wenn ich zu GOtt sa- »
gen wolte: Warum thust du das? So antwortet Er: »
Ich weiß es wohl, was dahinter ist. Wenn wir das »
Quare? (warum) unterlassen könten; so würde der Teu- »
fel nicht herein kommen, mit solchen und dergleichen Fra- »
gen, ob wir versehen sind zur Seligkeit oder nicht? Sol- »
te man nicht vielmehr predigen vom Glauben und von der »
Liebe? Wie gibt der HErr Christus dem Apostel Philip- »
po eine Schlappe, der auch wunderliche Gedanken von »
GOtt hatte, fragete, wo GOtt der himmlische Vater wä- »
re, was Er machte, sagte zu Christo: Zeige uns den Va- »
ter, so gnüget uns. Joh. 14, 8. Da antwortete der »
HErr Christus, und sprach: Alhier ist der Vater, weiset » Der Vater
auf sich und spricht: Wer mich sihet, der sihet auch » wird allein
den Vater. Wilst du durch einen andern Weg gen Him- » in u. durch
mel zu GOtt klettern? Er spricht: Hieher Bruder, der » den Sohn
Vater ist in mir, und ich in dem Vater. Joh. 14, 11. » erkannt.
Also heftet der HErr Christus seiner Jünger Gedanken, »

a0. 1526 » Herz und Augen allezeit auf sich, und spricht: Wenn du
» mich siheſt, wie mich der himmlische Vater gesandt hat,
» daß ich dir predigen solle, und um deinet willen sterben,
» da hast du des himmlischen Vaters Willen und Wohlge-
» fallen. Glaubest du nun das, so wirst du selig, und
» kanst nicht erschrecket werden, sondern lebest ewiglich in
» diesem Glauben. In diesem Glauben und mit diesem
» Herzen gehet man hinan: Und wenn sich ein Mensch al-
» so heftet und bindet auf die Menschheit Christi, in welcher
» alle Schätze und Reichthümer sind, denn so findet sich ei-
» ne süsse Predigt, warum GOtt den Pharaonem ver-
» stocket, und wie Er mit der Versehung umgehe. Wenn
» ich in das Evangelium komme, denn danke ich GOtt.
» Denn ich habe Christum, der für mich gestorben ist, der
» da ist ein HErr über alles, und der Vater hat mir ihn
Christus hat alle seine u. meine Feinde in seiner Hand. » vom Himmel gegeben und geschenkt. Darum so hat er
» auch aller Feinde Herzen in seiner Hand, das weiß ich,
» und das tröstet mich auch, daß ich meinen Glauben stär-
» ken kan, und sagen: Es hat nicht Noth, Christus und
» der Vater, den ich habe, die haben alles in ihrer Faust
» und Gewalt. Was frageſt du denn darnach, das dir
» nicht nütze ist, und auch nicht befohlen ist, daß du es
» wissen solleſt? Und warum wilst du diese hohe Dinge wis-
» sen, der du doch nie einig Creuz, Trübsal und Anfech-
» tung erfahren hast, noch Christum verstehest? Also pfle-
» ge ich sie abzuweisen, die viel von der Versehung fragen
Wer in der Lehre von der Versehung studiren will, muß Christum zuvor recht kennen lernen. » und wissen wollen, daß ich sage: Hebet nicht zu hoch an,
» ihr werdet sonst den Hals abspringen: Gehet aber erst hin
» gen Bethlehem, und suchet das Kindlein Christum in
» der Krippen, und sehet, wie Christus für euch gestorben
» sey, und wenn er für euch gelitten, und was er eurethal-
» ben gethan habe. Item, von diesen Stücken laß dich
» hören, und gib Bericht, wer du auch seyst; dann will
» ich dir antworten, auf die Frage von der Versehung. »

S. Ausz. II. Th. p. 765. Beim 14. Cap. v. 9. u. f. Da Pharao die Kinder Israel am rothen Meer ereilt, nimmt er wiederum Gelegenheit, vom Glauben und seinen Kräften und Wirkungen zu handeln, und sagt: » Das ist die rechte Art des Glaubens,
Rechter Glaube thut die Augen » die man alhier an den Kindern Israel sihet. Der Glau-
» be thut die Augen zu; wiewol nicht gar: Denn das Herz

zappelt. Aber sie vertrauen dem Worte, und glauben » GOtt, daß Er könne entweder das Meer pflastern, oder » die Berge dem Felde gleich und eben machen, oder auch » die Egypter wegblasen, oder auf einmal sie alle zu tode » schlagen. Wenn wir doch auch also gläubeten, so oft wir » in Noth und Gefahr Leibes und Lebens kämen, wenn der » Tod daher geschlichen käme, oder wir in unserer Feinde » Hände fielen, daß wir sprächen: Ich habe einen GOtt, » der mir zugesaget hat, Er wolle mich nicht verlassen; » da ist sein Wort, er wolle mich erretten und am Leben er- » halten. Wenn ich das glaube, so sehe ich nicht auf die » Feinde, auf den Tod, Schwert, Pestilenz, Hunger, » Gefängnis, oder was sonst die Noth ist, so mir zu han- » den kommt; sondern ich gehe hindurch. Wer aber nicht » gläubet, mit dem kan GOtt kein Mirakel noch Wunder- » Zeichen thun; sondern sie müssen untergehen, und können » dem Tode nicht entlaufen. Aber die da GOtt vertrauen, » die werden errettet, solte eher Himmel und Erden verge- » hen. Sein Wort gilt ihm mehr, denn Himmel und Er- » den. Denn Er hat mit seinem Wort alles erschaffen. » Darum so will er auch, man soll seinem Wort und Ver- » heissungen mehr glauben. Der Glaube ist ein recht Mi- » rakel, der machet in einem Menschen, der sonst eine schwa- » che, arme Creatur ist, einen solchen grossen Muth, daß » er dadurch also stolz wird, daß er sagen kan: So alle » Teufel auf mich fielen, ja alle Könige, Kaiser, » Himmel und Erden wider mich wären, dennoch » glaube ich und weiß, daß ich werde erhalten wer- » den. Derowegen ist dieses Exempel des Glaubens gar » herrlich. Es hat das göttliche Wort und der Glaube eine » so grosse Kraft, daß ihm nichts unmöglich, noch schwer, » oder zu bitter ist. Wer glaubet, der ist ein Herr über » alles, und ob er gleich stirbet, so muß er doch wieder le- » ben; ist einer arm, so muß er doch reich seyn; ist einer » krank, so muß er doch wieder gesund werden. GOtt » thut, was die Gottfürchtigen begehren, Ps. 145, 19. » Das will Er von Ihm wissen lassen, und solches sollen » wir uns zu Ihm versehen, daß Er den Gläubigen helfen » will. Darum hat Er diese Wunder-Werke gethan, daß » wir auch lernen gläuben, und GOttes Hülfe erwarten. »

ao. 1526 zu, und trauet dem Worte.

Wer nicht glaubet, mit dem kan GOtt kein Wunder thun.

Glaube ist ein recht Mirakel.

Wer glaubet, der ist ein Herr über alles.

a0. 1526 „ Wie denn im Propheten Esaia Cap. 30, 15. GOtt uns
„ zum Glauben und Hofnung der göttlichen Hülfe ver-
„ mahnet, da er spricht: In Stilleseyn und Hofnung
„ werdet ihr stark seyn. Wie alhier Moses auch spricht:
„ Fürchtet euch nicht, stehet veste, und sehet zu, was
„ für ein Heil der HErr heute an euch thun wird. Unser
„ HErr GOtt nimmet sich seines Volks nicht anders an, denn
„ wie sich ein Vater oder Mutter ihrer Kinder annimmt, und
Wo die Noth am grössesten, da ist GOtt am nähesten. „ für sie sorget, und ihnen hilft. Aber er kommt nicht eher,
„ es sey denn alles aus, und ganz und gar desperiret, daß
„ die Noth am grösten ist. Und damit werden wir gelehrt,
„ daß wir nicht in Verzweifelung fallen, noch verzagen sol-
„ len, auch wie man in seinem Anliegen aus der Noth kom-
„ men soll. „ Beim 19ten und folgenden Vers, dieses Capitels, hat er sehr schöne und trost-volle Gedanken vom Schutz der heil. Engel; und macht bei der Historie vom Propheten Elisa, 2. B. der Kön. 6, 17. den gläubigen
Der Glaube sihet ganze Berge voll Engel, ja GOtt selbst um sich her. Schlus: „ Wo man alleine GOtt vertrauen kan, so sihet man
„ nicht allein hundert tausend Engel; sondern alle Berge voll
„ Engel, ja man sihet GOtt selbst um sich her. „ Bei dem Dank-Lied, so Moses und die Kinder Israel, Cap. 15. dem HErrn gesungen, zeigt er, worinn der rechte Dank und das höchste Lob GOttes bestehe? Nemlich:
Wer seine Ohnmacht und GOttes Stärke recht glaubet, dem kan keine Macht schaden. „ Wann ein Mensch bekenne, daß er gar nichts vermöge,
„ keine Stärke noch Kräfte habe, und in allen Dingen an
„ sich verzweifeln müsse, GOttes Gnade und Segen aber,
„ und seine Macht und Gewalt alles ausgerichtet habe.
„ Wer dabei auch zu GOtt sagen könne: Du bist meine
„ Stärke, der habe eine solche Rüstung, daß ihm keine
„ andere Stärke was abzubrechen vermöge. Denn ob er
„ gleich ein armes Würmlein sey, so habe er doch
„ GOttes Stärke bei sich, und könne rühmen: Ob ich
„ gleich nichts, und auf Erden schwach, krank und
„ matt bin, so bin ich dennoch stark, dann GOtt ist
„ meine Stärke. Kein Mensch könne zwar GOTT mit
„ loben und danken erheben, Er bedörfe es auch nicht, doch
„ seyen dis die rechten Werke, die GOtt gefallen, wenn
„ man mit seinem Lobe ihn ausrufe, und von ihm predige,
„ daß er getreu, wahrhaftig, allmächtig, gerecht und
„ weise sey. Wer also predige, der mache ihn bekannt, und

das sey der rechte Schmuck GOttes, der schönste Cranz, » und das hübschte Haus, so man GOtt bauen möge. Mit » Kirchenbauen, Fasten und dergleichen, könne sich ein » Mensch wohl selbst schmücken, aber GOttes Schmuck sey, » wenn man von ihm predige, sein Lob unter die Leute bringe, » und seine Macht und Stärke verkündige, das heisse » recht erheben. » Sihe auch, was Lutherus, sowol vom Lobe GOttes, als vom Vertrauen auf seine Allmacht, Treue und Güte, weiter ausgeführt bey dem 18. Cap. v. 10. u. f. da Jethro, Mosis Schwäher, GOTT ebenfals gelobt, daß er sein Volk von der Egypter Hand errettet. Eben daselbst kommt er auf die Materie von der Abgötterei, und wie selbe sich zu allen Zeiten eingeschlichen. » Die Egypter, sagt er, sind das klügste Volk unter der Sonnen gewesen. Denn Joseph, und die » Kinder Israel, brachten ein groß Licht hinein; als die » das rechte Erkänntnis von GOtt gehabt, und dasselbe auch » gepredigt und bekannt gemacht. Hernach aber sind sie » von diesem Erkänntnis abgefallen, und blinder worden » als irgend ein ander Volk. Wie denn gemeiniglich, nach » grossem und hellem Licht, auch grosse Finsternis zu folgen » pfleget. Jerobeam hat unter den Juden, zu Dann und » Bethel, eben den GOttesdienst gestiftet, der zu Jerusalem war, und an seine Kälber den Namen GOttes » gleichfals geschmieret, da er sprach: Israel, das ist dein » GOtt, der dich aus Egypten geführet hat. Er » wuste wol vom rechten GOTT, und nimmt auch diesen » Namen, und schmieret ihn auf seine Abgötterei. Da ist » der Name geblieben, aber das Herz und die Meinung » waren falsch. Unsere Münche haben ihre Abgötterei zu- » erst in der Wüsten angefangen, daß sie mit den Leuten » nicht umgehen, dis und jenes nicht essen, diese und jene » Kleider tragen, und mit solchen Dingen dem wahren » GOtt dienen wolten. Darnach aber sind wir so schänd- » lich herunter kommen, daß wir glaubten, wir könten durch » Ablas-Briefe, oder mit Papier, den Himmel erlangen, » haben hernach Lichtlein und Kerzlein für die Abgötter » gestellt, und dardurch wollen selig werden. Da gedacht » man anders nicht, dann dis oder jenes Werk will ich thun, » so wird mir GOtt gnädig seyn. Du solltest von GOTT »

a0. 1526

GOtt loben und anrufen heisset allein: GOtt recht schmücken.

S. p. 63.

Einschleichung der Abgötterey.

Nach grossem und hellem Licht folgt grosse Finsternis.

ao.1526 » lernen, was gut wäre, so wilst du es ihn lehren. Dis
» aber sind Gedanken, die der Mensch lernet von seinem
» Herrn und Gott, dem Teufel. Denn es ist kein GOtt,
» weder im Himmel oder auf Erden, der sich liese versöh-
» nen mit Glocken-Giessen, mit Lichtern, und Butter-
Des wahrhaftigen GOttes rechte Versöhnung. » Briefen, oder Ablas-Briefen. Der wahrhaftige
» GOtt schickt seinen Sohn vom Himmel, der wird Mensch,
» vergiesset sein Blut für mich am Creutz, und stirbt, das
» waget er dran, daß ich selig werden möchte. Dieses ist der
» rechte wahrhaftige GOtt, die andern Götter alle sind nur
» leidige Teufel, ob du gleich den Namen GOttes und sei-
Was Abgötterei sey? » nes Worts dran schmierest. Abgötterei ist nichts andrs,
» denn ein menschlicher Wahn und Gedanke, vom Teufel
» ins Herz gebildet, der den Namen des wahren GOttes
» führt; als wodurch der Teufel die Menschen verleitet.
» Also sind des Pabsts Briefe voller GOttes und seines
» Worts gesteckt; aber was ist darunter gewesen? Nichts
» anders denn der Teufel. Dann des HErrn Christi Tods
» und Blutvergiessens hat man gar geschwiegen, und ein
» jeglicher sich nur seiner guten Werke gerühmet. » Wo-
bei Lutherus hinzu thut: » Wann die Welt noch eine
» Weile stehen solte, so wird man sehen, daß die reine wahr-
» haftige Erkänntnis Christi auch gar wieder untergehe;
» obgleich der Name Christi bleiben wird. Denn es werden
» drunter Rottengeister und Sekten aufstehen, und das Volk
» mit dem, so in der Schrift nirgends gefunden wird, verfüh-
» ren, und wird viel ärger werden, als es zuvor gewesen. »
Rechte Sicherheit des Gewissens. Zulezt macht er den Schlus also: » Wilt du in deinem Ge-
» wissen sicher seyn, so lerne GOtt erkennen, und zweifle
» nicht daran, dis sey GOttes Art und Natur, daß er de-
» nen helfen wolle, die an seinen Sohn JEsum Christum
» glauben. Und wenn dann das Gewissen recht unterrich-
» tet ist, so folget auch darauf ein recht gut Werk, so be-
» kenne ich ihn recht mit dem Munde, und diene ihm auch
» recht. Sonst wenn das Herz falsch ist, so sind auch die
» Werke falsch. Aber hier richtet ein Christ seine Worte
» und Werke dahin, daß er vielen damit diene, und daß
» es nicht ein heimlicher Schatz sey, sondern jedermann ge-
» mein werde. »

§. 30. a0. 1526

EHe Maimburg dieses Jahr beschlossen, ist er auf ganz fremde Dinge verfallen, die zur Reformations-Historie gar nicht gehören. Was er aber in seiner 10ten Section vorbringt, will kurz so viel sagen: „Der Pabst sey nun, zum drittenmal, am Kaiser treulos, und bundbrüchig worden; und „habe sich mit dem König in Frankreich, nachdem derselbe aus seiner Spanischen Gefangenschaft entlassen worden, und zugleich auch mit den Venetianern, Florentinern und Schweizern, dahin verbunden, daß sie „den Kaiser nicht nur aus Italien, sondern auch aus dem „Königreich Neapel vertreiben wolten. Wie solches „dem Kaiser gefallen, ist leicht zu erachten. Unter andern hat der Kaiser auch bei dieser Gelegenheit stark auf „den Pabst gedrungen: Es müsse nunmehr, ohne weitern „Anstand, ein Concilium versammlet werden; und da er „wohl gewust, daß solches vom Pabst, um vieler Ursachen „willen, gewis nicht zu erwarten sey, zugleich von dem Cardinals-Collegio verlangt: Sie solten, wann sich der „Pabst weigere, das Concilium an ihrem Theil veranstalten; mit der angehängten Bedrohung: Was massen „er sonst, nach seinem Kaiserl. Amt, nicht unterlassen könte, „der Kirchen Bestes selbst zu beobachten. „ Daß dieses, „was Maimburg hier vom Kaiser erzählet hat, kein Eifer für die Religion gewesen, und noch weniger aus Liebe zum Evangelio geschehen, sondern nur ein Mittel seyn solte, dem Pabst auf dem Leib zu gehen, ist daraus zu schliessen, weil es auch weiter keine Folgen gehabt. Obwol der Kaiser eine ausführliche Apologie wider den Pabst publiciren lassen, unterm Dato Granada, den 17. Dec. 1526. und darinn mit vielen Gründen vor Augen gelegt, wie untreu und gottlos der Pabst handle, und wie vieler Menschen Blut er auf sich habe. Dabei dis billig zu merken, daß hier zugleich verschiedene Geheimnisse, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, dem dritten Theil zur Nachricht, verrathen worden. Der Kaiser rücket dem Pabst auf: „Er finde nirgend so grossen Gewinn und Profit, als in Spanien, Teutschland, „

S. p. 64.

Treulosigkeit des Pabsts gegen den Kaiser.

Dessen Bündniß mit des Kaisers Feinden.

S. p. 65.

Des Kaisers Begehren u. Drohungen wegen eines Concilii.

Der Kaiser entdeckt dem Pabst die Schande seiner Untreue.

„ und

ao. 1526 „ und denen übrigen Kaiserl. Ländern und Herrschaf-
„ ten. So habe auch der Kaiser, aus Devotion und Hochach-
„ tung für den Pabst, denen 100. Grauaminibus, der
Verräth aber auch sein eigenes Verschulden an der teutschen Nation. „ teutschen Nation, niemal einiges Gehör gegeben, noch
„ Acht darauf haben wollen. „ Und in dem Schreiben an
die Kardinäle, unterm 6. Octobr. wiederholt der Kai-
„ ser eben dieses und sagt: „ Obgleich das ganze Römi-
„ sche Reich, und dessen sämtliche Stände, auf dem
„ Reichs-Tag zu Worms, wider die (Grauamina und)
„ Bedrängnisse des Römischen Reichs, grosse und allge-
„ meine Klagen geführet, so habe er doch, aus Liebe und
„ Neigung für den Päbstl. Hof, alles mit verstopften
„ Ohren überhört. Ingleichen, da bei einem Convent
„ zu Speier ausgemachet und verordnet werden sollen, wie
„ man sich bis zu einem künftigen Concilio zu verhalten
„ hätte, er aber wohl gesehen, daß die Stände des Reichs
„ gegen den Römischen Stul sehr erbittert gewesen, und
„ er mithin besorgt, sie möchten Teutschland vom Gehor-
„ sam gegen den Pabst gar abwendig machen, habe er sol-
„ ches mit aller Macht verhindert, und sich also mehr nach
„ dem Pabst und seinen Affecten gerichtet, als nach allen
„ Bitten und Suchen des ganzen teutschen Reichs. „
P. 2. Const. Caroli V. fol. 98. u. 103. Beide Schriften stehen beim Goldasto. Ueberhaupt ist bei dieser Gelegenheit nicht zu vergessen, daß bei allen Bündnissen, die Ausrottung der sogenannten Lutherischen Ketzerei, allezeit mit eingemenget worden, und gleichsam die Würze gewesen sey. Wie denn der Kaiser selbst, in der angezogenen heftigen Schrift wider den Pabst, ihn doch am Ende zum Frieden, noch mit der Vorstellung ermahnet: „ Weil sodann die Sekten und
„ Irthümer der Lutheraner und andern Ketzer unter-
„ druckt, bestraft und gestillt, und, wo es verstattet werde,
„ auch die Irrende wieder in den Schoos der Kirchen zu-
„ rück gebracht werden könten.

Bei allen Bündnissen ist die Ausrottung der Lutherischen Ketzerei das vornehmste Confect. S. p. 66.

§. 31.

Ein Corps teutscher Infanterie führt der General von Fronsberg nach Italien. Endlich bringet Maimburg noch vor, daß unter denen mancherlei Anstalten, die der Kaiser zum Krieg wider den Pabst gemacht, er sonderlich

derlich auch den berühmten teutschen General von Fronsberg bewegen lassen, ein Corpo teutscher Infanterie anzuwerben, und der Spanischen Armee in Italien zuzuführen. Hiebei kan Maimburg sich nicht enthalten, seinen Gift wider die Lutheraner, mit allerhand Fabeln und Lästerungen, abermal auszuschütten. Er stellt besagten Herrn von Fronsberg, den er für einen Grafen ausgibt, nicht nur als einen Lutheraner vor, sondern gar als einen solchen übermachten Erz-Lutheraner, der noch mehr lutherisch gewesen, als Luthe-rus selbst. Schreibt: „Er habe einen solchen Haß wi- S. p. 67.
der den Pabst gehabt, daß er einen Strick von Gold „
und Seiden würken lassen, und öffentlich um den Leib „
getragen, auch gegen jedermann gesagt, er wolle damit „
den Pabst stranguliren, wie es der Türkische Kaiser „
mit seinen Brüdern zu machen pflege. Und da er allent- „
halben kund gethan, wie seine Leute vom Raub der Stadt „
Rom alle reich werden solten, so habe er in kurzer Zeit „
eine Armee von 18000. Mann zusammen gebracht, die „
fast lauter Lutheraner gewesen. „ Ueber diesen alber-
nen Getichten hat Maimburg vergessen, oder vielleicht
mit Fleis verschwiegen, daß der Kaiser selbst damals
auch den Päbstlichen Namen und Autorität in ganz
Spanien völlig unterdrücket und aufgehoben. Wie sol-
ches bei dem berühmten Catholischen Geschichtschreiber,
Jac. Aug. Thuano, zu sehen; mit der wichtigen An- Lib. 1.
merkung: „Es sey der Posterität, von denen Spaniern „
selbst, ein Exempel damit gegeben worden, daß auch ohne „
die Päbstl. Autorität, die Ordnung und Disciplin „
der Kirche dennoch bestehen und erhalten werden kön- „
ne. „ Was den Herrn von Fronsberg oder Freunds-
berg belangt, könte zwar viel merkwürdiges angeführet
werden, es gehört aber nicht in die Reformations-Hi-
storie. Und was Maimburg von ihm gelästert und S. p. 68.
gefabelt hat, verdienet hier auch nicht, daß es weitläuf-
tig widerleget werde. Wie groß seine Liebe zum Evan-
gelio gewesen, kan man nicht wissen. Und gesetzt, er
hätte noch so einen grossen Lutheraner vorgestellet, und
sein ganzes Corpo von teutschen Fus-Volk wäre aus
lauter Lutheranern ebenfals bestanden, so hätte doch

ao. 1526.

Maimburgs Fabeln von diesem tapfern General.

Der Kaiser hebt in Spanien alle Päbstl. Autorität auf.

Maimburgs Fabeln vom Gener. von Fronsberg kürzlich widerlegt.

solches

a0. 1526 solches den ganzen Krieg nicht verändern können, und noch weniger in die Religion den geringsten Einflus gehabt. Der Kaiser, der den Krieg geführt, war ein Catholik, und die Ursach, warum er den Pabst bekriegt, bestand darinn, weil ihm der Pabst treulos und bundbrüchig geworden, und sich zu seinen Feinden gesellt; und mithin war es ein bloser politischer Krieg, der weder Lutherum, noch die Lehre des Evangelii, auf einige Weise betroffen. Indessen will man doch, wegen des Herrn von Fronsberg, noch kürzlich berühren: Daß er sich mit dem Prädicat eines Herrn oder Ritters allezeit begnügt, und des Tittels eines Grafen niemals angemasset. Daß sein Corpo nur 12000. Mann ausgemacht, und nicht 18000. Ingleichen, daß er solches nicht alleine geworben, sondern die Officiers, die unter ihm gedient haben, ihre Leute selbst zusammen gebracht. Endlich, daß verschiedene, der gemeldeten Officiers, ohnstreitige Catholiken gewesen, von denen keinesweges zu vermuthen, daß sie niemand anders, als nur pure Lutheraner, werden angenommen haben. Der übrigen Umständen nicht zu gedenken, nach welchen man vielmehr schliessen könte, der meiste Theil, von besagten Trouppen, habe allerdings aus Catholiken bestanden.

Teutsche werden in Italien Lutheraner, die Spanier Moren und Mahometaner gescholten.

Es wurde damals der Name Lutheraner als ein Schelt-wort in Italien, wider die Teutsche, gebraucht; dagegen sie die Spanier Moranen, oder Moren, und Mahometaner, nenneten: wie beides selbst in der Bulle zu sehen, die der Pabst, unterm 4. May 1527. ausgehen lassen. Im übrigen hat mehrgedachter Herr von Fronsberg schon viele Jahre in Kaiserl. Diensten gestanden, und ist unterm Kaiser Maximiliano *I.* bereits Obrister Feld-Hauptmann in Tyrol gewesen, hat auch sein Stammhaus in Tyrol gehabt, und daher Ursach und Antrieb gnug, das Kaiserl. Interesse, aus Unterthänigkeit und Pflicht gegen den Kaiser, und das Haus Oesterreich, nach Vermögen zu fördern, ohne daß ihn erst eine Feindschaft wider den Pabst darzu verleiten dörfen. So past auch das Mährlein vom göldenen Strick, mit seinen Zusammenhange, auf niemanden im Ernst weniger, als auf einen grossen und klugen General;

sondern

sondern zeigt nur an, wie Maimburg die Auszierungen ao. 1526
seiner vorgegebenen Historie von Lutherum aus den allerbesten Fabel-Meistern und Lügenschreibern genommen. Von dem Herrn von Seckendorf wird hier noch ein und anderes nachgeholt, so mehr erwehnten Herrn von Fronsberg betrift; vornemlich aber eine umständliche Nachricht von Sebast. Scherteln, aus dessen hinterlassenen eigenem Tagbuch ertheilt. Die Anleitung hierzu hat dem Herrn von Seckendorf die Liebe, Respect und Hochachtung gegeben, die er, als ein Nachkömmling von besagtem Herrn von Scherteln, wegen seiner Frau Mutter und Gros-Mutter, für dessen Ruhmvolles Andenken billig getragen. Maimburg hat zwar nicht eher von ihm Meldung gethan, als erst beim Jahr 1546. Er war aber bereits im gegenwärtigen 1526sten Jahr, unter dem Herrn von Fronsberg, schon erster Hauptmann, und hat in der folgenden Zeit einen sehr grossen Namen, als ein tapferer, glücklicher und erfahrner General, erworben. Beim Herrn von Fronsberg wird sonderlich noch angemerkt, daß er in der grossen Schlacht bei Pavia, ao. 1525. da der König in Frankreich Franciscus *I.* gefangen worden, als General der Infanterie, das Beste gethan. Da er vor der Schlacht seine Leute ermahnet, sich wohl und tapfer zu halten, haben alle mit aufgehobenen Händen ausgerufen: „ Er sey ihr Vater, und sie wären alle bereit, Leib „ und Leben mit ihm zu wagen. Damit sey er auf die Knie „ sammt ihnen niedergefallen, wie seine Gewohnheit allezeit „ gewesen, und habe GOtt um Hülfe und Beistand ange- „ rufen. Als die Franzosen gewichen, und die Spanier „ und Italiäner sogleich angefangen zu rauben, und Beute „ zu machen, habe er seine Leute geschlossen gehalten, wel- „ ches sehr viel beigetragen, daß die Kaiserl. Armee einen „ vollkommenen Sieg erlangt. Nach der Schlacht aber „ habe er alles der göttlichen Providenz und Gnade alleine „ zugeschrieben, und öffentlich bezeugt, was Menschen „ gethan, und ausgerichtet, sey das wenigste gewe- „ sen. „ Als um eben diese Zeit der Aufruhr der Bauern in Schwaben ein gefährlich Ansehen gewonnen, ist Fronsberg, mit seinen Trouppen, in grosser Eil zurück gegan-

Merkwürdiges und Christliches Verhalten des Gener. Fronsberg in der Schlacht bei Pavia.

Schreibt den ganzen Sieg göttl. Providenz und Gnade zu.

ao. 1526 gegangen, und hat die Unruhe stillen helfen, und dabei viele Mäßigungen und Gelindigkeit gebraucht. Im folgenden, d. i. im gegenwärtigen 1526. Jahr, hörte er zwar bei seinem Einmarsch in Italien, von allen Orten, mit was für grossen Zurüstungen und Anstalten die Feinde beschäftigt wären; er antwortete aber, nach seinem gemeinen Sprichwort: Viel Feinde, viel Ehre; und ist auch, ohne Verlust, bis in die Päbstl. Lande durchgedrungen. Ob er wol ein so grosser, glücklicher und berühmter General gewesen, hat er doch oft gesagt: „Man habe den „Krieg um dreierlei Ursachen willen zu meiden: Weil 1) „so viel unschuldige Menschen dabei leiden müsten, 2) die „Soldaten ein so gottlos und böses Leben führten, und 3) „grosse Herren so undankbar seyn. Adam Reusner hat sein Leben und Thaten in einem besondern Buch beschrieben. In seiner Grabschrift, zu Mindelheim in Schwaben, wird unter andern gemeldet: „Er habe bis „20. Schlachten beigewohnt. Ist nicht älter worden, als „55. Jahr, und gestorben den 20. Aug. 1528.“ Nun folgen die Auszüge, die der Hr. von Seckendorf aus Schertels schon angeregten Tage-Buch gemacht: „Er „ist geboren worden zu Schorndorf im Herzogthum „Würtenberg, ao 1495. Hat zu Tübingen studirt; „und ao. 1512. auch die academische Würde eines Magi„sters davon getragen; darauf aber den Degen ergriffen, „und ao. 1521. dem Kaiser, in denen Niederlanden, wi„der Frankreich, gedienet; auch 1522. als Hauptmann, „unter dem Grafen von Helfenstein, in Oesterreich „wider die Türken. Ao. 1523. stund er bereits in dem „Ansehen, daß ihm der Churfürst zu Brandenburg, „Joachimus I. im Namen des Königs Christierni in „Dännemark, aufgetragen, 6000. Mann Fus-Volk, „in Schwaben, anzuwerben; die er auch in weniger Zeit „zusammen gebracht. Ao. 1524. hat er sich unter der „Kaiserl. Armee, im Herzogthum Mayland, als Vo„lontair befunden, und in vielen Schlachten grosse Tapfer„keit bewiesen. Und da der König Franciscus in Frank„reich, die Stadt Pavia, vom Nov. des besagten Jahrs, „bis den 24. Febr. 1525. mit aller Macht belagert, also, „daß er 13. mal stürmen lassen, war Schertel unter der „Besa-

Hilft der Bauern Aufruhr stillen.

Sein Sprüchwort: Viel Feinde, viel Ehre.

Dessen gründliche Ursachen, den Krieg zu meiden. S. p. 69.

Stirbt im 55sten Jahr.

Nachricht von dem berühmten General Hrn. Sebast. von Schertel.

Besatzung, und bezeugte sonderlich bei der am Tag Mat- » ao. 1526
thiä, oder 24. Febr. erfolgten berühmten Schlacht, in »
einem Ausfall aus der Stadt, seine Tapferkeit dermas- »
sen, daß ihn der Vice-Re von Neapel auf öffentlichen »
Schloß-Platz dafür zum Ritter geschlagen. » Alles,
was weiter folgt, gibt lauter Zeugnisse, daß Schertel S. p. 70. 71. u. 72.
ein sehr tapferer, gesetzter und glücklicher Officier,
und nachgehends auch ein berühmter und grosser Ge-
neral gewesen. Auch kommen bei ao. 1545. und denen
folgenden Jahren, gar manche Specialia vor, die in
Absicht auf den sogenannten Schmalkaltischen Krieg,
und andern den Statum publicum der damaligen Zei-
ten betreffende Umstände, merkwürdig, und anderswo
nicht leicht zu finden; weil aber doch alles, mit der ei-
gentlichen Reformations-Historie, zumal auf die
Zeiten, von welchen hier die Frage ist, keine Verbin- S. p. 73.
dung hat, so muß es wol übergangen werden, obgleich
der Hr. von Seckendorf billig hoch zu loben, wann er
das Andenken seines berühmten Aelter-Herrn Vaters
zu ehren, und zu erhalten, Gelegenheit genommen. Wie
man dann zu solchem Ende auch noch kürzlich anmerken
will, daß oft gerühmter Herr von Schertel ao. 1562.
vom Kaiser Ferdinando *I.* durch ein solennes Diploma
geadelt worden, und ein Mitglied der Schwäbischen
Reichs-Ritterschaft gewesen. Ingleichen, daß er ein
sehr grosses Vermögen, von 600000. Gülden an Gü-
tern und Renten, ohne die Baarschaften, Silberge-
schirr, und andere nicht geringe Fahrnis, verlassen; an
Kindern aber 2. Söhne und 9. Töchter.

Anno 1727. ao. 1527

§. 32.

Bei dem Anfange des 1527sten Jahres finden S. p. 73. bis 78. Maimburg beschreibet die Eroberung der Stadt, Rom.
wir in unserm Herrn von Seckendorf eine
weitläuftige Maimburgische Erzählung,
was sich zugetragen, bis die Kaiserl. Armee
vor Rom angelangt, wie selbe hernach die Stadt gleich im
ersten Anfall, mit stürmender Hand erobert, und was für
unglückliche Excesse darauf, mit Plündern und sonst, in

ao. 1527 Kirchen, Klöstern und allenthalben verübet worden. Denen sogenannten Lutheranern, oder Teutschen, gibt er hierbei Schuld: „ Sie hätten alles, was heilig in Rom „ gewesen, den Pabst, die Kirchen, die Klöster, die Grä„ ber, Reliquien der Heiligen, und so weiter, entheiliget „ und mishandelt; „ hat aber doch solches mit nichts bewiesen. Von denen Spaniern und Italiänern aber sagt er zugleich: „ Sie hätten es mit Rauben, und allerlei „ Grausamkeiten, noch ärger gemacht, als die Teutschen, „ Nun ist sattsam bekannt, wie es zu ergehen pflege, wenn eine Stadt mit Sturm erobert wird: daß der Soldat, wenn er einmal zu rasen und unbändig zu werden angefangen, sich um keine Religion, oder Regeln, mehr bekümmere, sondern ausübe, was ihm vorkommt, und wozu er Gelegenheit finden kan, er gehöre zu welcher äusserlichen Bekänntnis er wolle. Inzwischen begehrt man, was unrecht gewesen, keines weges weder bei einem, noch dem andern Theil, zu entschuldigen. Der Lehre des Evangelii aber kan doch kein Unglimpf deshalb zugezogen werden, so wenig, als die Verfechter der Römisch-Catholischen Religion die Uebelthaten und Mishandlungen der Spanier und Italiäner, auf ihre Lehre gezogen, oder derselben zugeschrieben haben. Was sonst von dieser an sich, und in der weltlichen Historie, sehr grossen und wichtigen Sache, von vielen geschrieben, und geurtheilet worden, ingleichen was Maimburg nur aus Affecten, und wider die Wahrheit, angegeben, darauf kan man sich hier nicht einlassen, weil es fremde Dinge sind, die zu denen Reformations-Geschichten nicht gehören. Vom Kaiser berichtet unter andern Reusnerus: Der alte Herzog von Alba habe ihm dreierlei vorgestellt, was er thun könne: „ 1) Wann „ er, als ein grosser und wahrer Kaiser handeln wolle, so „ müsse er Rom, als den Sitz des Kaiserthums, behal„ ten, und die Kaiserl. Regirung von dort aus führen; „ 2) Wolle er den Ruhm einer besondern Gütigkeit erwer„ ben, so müsse der Pabst gütlich, und in Frieden entlas„ sen werden; 3) Wolle er aber nur handeln als ein klei„ ner Herr, so müsse er denen Absichten und Anschlägen „ des Pabsts Folge leisten, und seinen Eifer wider die „ Teut-

Die Excesse rasender Soldaten sind keiner Religion zur Last zu legen.

S. p. 79.

Diese ganze Sache gehet der Reformation nicht an.

Was der alte Herzog von Alba dem Kaiser vorgestellet.

Teutschen auslassen. „ Dem sey aber wie ihm wolle, ao. 1527
so hat der Kaiser sich weder nach einem noch dem andern, gerichtet; und mit seinen in Spanien verstellten Trauer-Anstalten, die man fast, als eine halbe geistliche Comödie anzusehen hat, auch wenig Ehre eingelegt, indem er alle Lustbarkeiten verboten, und öffentliche Gebete für den Pabst und seine Befreiung halten lassen; da er doch nicht nur denselben mit seiner eigenen Armee, in der sogenannten Engelsburg, belagert, die Gefangenschaft des Pabsts auch lange verzögert, und zugleich das Elend der ganzen Stadt immer grösser gemacht; sondern am Ende auch, zu Bezahlung seiner Armee, dem Pabst noch grosse Geld-Summen abgepreßt, und nicht anders, als mit sehr harten Bedingungen wieder frei gemacht. Ob im übrigen viel oder wenige, durch so grosse und schwere göttliche Gerichte, sich damals zur Besserung bewegen lassen, kan man nicht sagen. Vom Pabst zum wenigsten, und seiner Clerisei, sind keine Spuren zu finden. Und wenn man vom Kaiser die Wahrheit schreiben darf, so hat GOtt seinen Zweck bei ihn damals eben so wenig erreicht. So bald er mit dem Pabst sich, dem Schein nach, ausgesöhnt, solte es gleich dem Evangelio gelten, und Lutherus aufgeopfert werden, mit allen, die auf seiner Seite gewesen. Denn der vornehmste Artikel, des am 26. Nov. 1527. geschlossenen Vergleichs und Friedens, bestund darinn: „ Es solte ein „ allgemeines Concilium gehalten werden, nicht zur „ Verbesserung des so grossen und allgemeinen Verderbens, „ in der Lehre sowol als der Kirchen-Zucht, wie alle fromme und redlichgesinnte Leute schon lang gewünscht und verlangt, sondern die Lutherische Ketzerei zu vertilgen „ und auszurotten. „

Der Kaiser belagert mit seiner Armee den Pabst, und stellt doch um dessen Befreiung öffentliche Gebete an.

Pabst, Kaiser und Clerisei werden durch diese Gerichte nicht gebessert.

Der vornehmste Friedens-Artikel ist die Vertilgung der Lutherischen Ketzerei.

§. 33.

Die grosse Verwirrung, in welche ganz Europa durch diesen Italiänischen Krieg gesetzet worden, verhinderte zugleich, daß in Teutschland, in diesem Jahre, der Religion wegen nicht viel vorgenommen werden konte. Der zu Regensburg gehaltene Reichs-Tag lief ganz fruchtlos ab. Des Kaisers Bru-

Reichs-Tag zu Regensburg gehet fruchtlos ab. S. p. 80.

ao. 1527 der, Ferdinanden, der, nach dem Tode des in der Schlacht bei Mohatz gebliebenen Ungarischen Königs Ludwigs, zum König in Böhmen erwählet, und im Februario dieses Jahrs zu Prag gekrönet worden, machte Johann Zips in Ungarn, mit welchem es die Türken hielten, so viel zu schaffen, daß er die teutschen Sachen nicht besorgen konte. Der andere Kaiserl. Statthalter, Markgraf Philip von Baden, ging, ohne die Ursache davon anzuzeigen, vom Reichs-Tag weg, und der Kaiser selbst hielt sich in Spanien auf. Es war also Teutschland fast wie ohne Haupt, und ein jeder that, sonderlich in Religions-Geschäften, für sich, was ihm gut zu seyn deuchte. Lutherum selbst betreffend, so hatte er in diesem Jahre auf allerlei Weise eine schwere und kümmerliche Zeit. In einem Briefe an Justum Jonam schrieb er:

Ferdinand wird Böhmischer König.

Teutschland ist fast wie ohne Haupt.

Lutheri Bekümmernisse bei schwerer Anfechtung. T.XXI.H. 1016.

„ Mein lieber Jonas, laß nicht ab, für mich zu beten,
„ und mit mir zu ringen und zu kämpfen, daß Christus in
„ meinen Anfechtungen nicht von mir weiche. Ich finde
„ zwar bisweilen etwas Linderung, ein andermal aber kom-
„ men sie desto heftiger. GOtt helfe mir, daß mein Glau-
„ be nicht aufhöre, und daß es kein Zorn-Gericht, sondern
„ nur eine väterliche Züchtigung sey! „ Darneben klagte er auch, daß die Professores und Studenten, wegen der Pest, die im vorigen Herbst zu Wittenberg gewesen, sich fast alle zerstreuet, und noch nicht wieder eingefunden; (wie denn Jonas auch selbst nach Nordhausen gegangen war) er fürchte, es werde solches dem Evangelio zur Schmach und Nachtheil gereichen, und der Satan werde mit seinen Schuppen sich freuen, daß sie also getrennet worden. Wie wehe es Luthero gethan, da er sehen müssen, daß die Kirchen-Güter zum Raub werden, und diese und jene von Adel der Gütigkeit des Churfürstens misbrauchen, und sich damit bereichern wollen, erhellet sonderlich aus einer Epistel, die, um eben diese Zeit, an Spalatinum von ihm ergangen, er schreibt daselbst:

Klagt über Zerstreuung der Universität, wegen der Pest in Wittenberg.

Noch mehr über den Raub der Kirchen Güter. T.XXI.H. p. 1019.

„ Die Rauberei der Kloster-Güter kränkt und quält mich
„ über die massen. Ich habe alles lange schriftlich versucht,
„ was du begehrest. Ich bin dabei auch nicht geblieben,
„ sondern, als der Churfürst hier gewesen, bin ich gar in
„ sein Schlaf-Zimmer eingedrungen, obsgleich allen zuwi-

„ der

der war, damit ich ihm die Sache mündlich und alleine, » ao. 1527
recht vorstellen könte; und zwar fast eben auf die Weise, »
wie du geschrieben hast. Ich habe auch beim Chur- »
Prinzen, der aussen vor dem Zimmer gestanden, meine »
Klagen nicht weniger angebracht. Die Antwort war: »
Es solte Verordnung ergehen, daß in allem gebührend ver- »
fahren werde. Was soll ich sagen? Der Churfürst ist »
der allerbeste Herr von der Welt. Ich fürchte aber, man »
wird suchen, mit blauen Dünsten, Wind und Fabeln, »
mich, und uns alle, abzufertigen, so künstlich und ver- »
borgen, daß wir auch nicht merken sollen, wer die Sache »
eingefädelt. Sie denken Churfürst Friedrich sey nun »
todt. Das allerärgste ist, und mir recht, wie Eßig in »
Augen, daß eben diejenige, die, als Feinde des Evangelii, »
von seiner Frömmigkeit ferne waren, aniezo, da sie Ge- »
legenheit finden, zu rauben und Beute zu machen, ein »
Spiegel-Gefechte treiben, indem sie dem Evangelio heu- »
cheln, zugleich dessen ärgste und schädlichste Feinde sind, »
und der Freiheit desselben misbrauchen. Hast du auch »
ein solch Unwesen sonst jemal gesehen? Ich merke wohl, »
daß der Churfürst übertäubt wird, und finde daher »
nichts übrig, als daß ich in einer gedruckten Schrift »
öffentlich vorstelle, wie die Klöster ganz anders verwaltet »
werden solten. Ob dis etwa noch ein Mittel seyn möchte, »
das jene bewegen könte, sich schämen zu lernen. » In
einem andern Schreiben klagt er abermal, daß der Adel
bei Hofe alles unternehmen und ausrichten könne, auch
würden sie dabei so unbeschreiblich sicher, und übermü-
thig, daß es schiene, sie eilten recht, ihr Verderben sich
selbst über den Hals zu ziehen. Auch ist ein Schreiben
Lutheri an den Churfürsten, unterm 16. Sept. 1527.
in seinen Werken befindlich, worinn er klagt: » Daß »
ein gewisser Bürger die besten Stücke von dem leer ste- »
henden Barfüsser-Kloster in Wittenberg besitze; mit »
der angehängten Bitte: Der Churfürst möchte dem Bür- »
ger eine andere Gnade dafür angedeien lassen, und das »
Kloster zu einem Armen-Hause machen. » Welches denn
um so mehr wohl zu merken ist, weil es deutlich vor Au-
gen legt, wie die Feinde Lutheri mit offenbaren Lügen
und Lästerungen umgehen, wann sie sagen: Er habe

Ingleichen über den Uebermuth des Adels. T. XXI. H. p. 1026. T. III. A. f. 76'. T. XXII. L. f. 552. T. XXI. H. p. 170. Bittet das Barfüsser-Kloster zu einem Armen-Hause zu machen.

ao. 1527 den Raub der Kirchen-Güter an Hand gegeben und angerathen.

Daß Lutherus den Raub der Kirchen-Güter gerathen, ist eine Lästerung.

Zu Ende des Januarii gab er seine Antwort auf des Königs zu Engelland Läster-Schrift heraus; worinn zugleich auch dem feindseligen Schreiben Herzog Georgens, wovon im vorhergehenden §. Meldung geschehen, das Nöthige entgegen gesetzt worden. Vom Ersten glaubte Lutherus, es sey aus Erasmi Feder geflossen. Emser hatte es, samt der Epistel Lutheri an den König, ins Teutsche übersetzt, und in der Vorrede und Zuschrift an die Fürsten Margaretha von Anhalt, geborne Herzogin zu Münsterberg, so viel schändliche Lügen und Lästerungen, von Luthero und seiner Lehre, ausgeschäumt, als ob er rasend gewesen. Er gab unter andern vor: „ Lutherus verwerfe die guten Werke „ also, daß er jedermann Freiheit verstatte, sich in fleischli- „ chen Lüsten zu wälzen, wie er wolle. „ Desgleichen: „ es sey bei den Lutheranern eingeführt, daß auch Wei- „ ber Messe hielten, und die geringsten Handwerks- „ Leute predigten. „ Lutherus aber überging in gemeldeter Schrift alles völlig und wolte es keiner Antwort würdig achten, sondern vertheidigte nur seine beide, im vorigen Jahr, an den König in Engelland, und Herzog Georgen, gestellte Schreiben. Das Erste, und was er vor allen Dingen behauptete, ist dieses: Daß er an nichts weniger gedacht habe, als das geringste von seiner Lehre zu widerrufen. (Dann dis suchte ihm Emser vornemlich, und sogleich auf dem Titel-Blat, aufzubürden.) „ Für seine Person, spricht Lutherus, wolle „ er gerne schweigen, und leiden, seine Lehre aber solle und „ müsse schreien; und da sage er: Nein, nein, nein, so „ lange er eine Ader regen könne, es verdriesse König, „ Kaiser und Fürsten, und wen es wolle. Daß er vor „ GOtt ein armer Sünder sey, wisse er gar wohl, vor der „ Welt aber wolle er auch fromm seyn, und so sehr, daß sie „ nicht werth seyn sollen, ihm die Schuhriemen aufzulösen; „ sie sollen ihm auch nicht beibringen, daß er vor der Welt „ jemand zu nahe lebe oder thue, wie er ihnen wol beibrin- „ gen könte. Kurz: Seiner Lehre halben sey er Kaiser, „ König, Fürsten und aller Welt, viel, viel, viel zu stolz, „ steif

Vertheidigung gegen den König in Engelland und H. Georgen. T. III. A. f. 686. T. XIX. L. f. 561. T. XIX. H. p. 506.

Emsers abscheuliche Lügen.

Solche würdiget Lutherus keiner Antwort. S. p. 81.

Widerspricht mit Ernst aller Beschuldigung vom Widerruf.

steif und hoffärtig; aber seines Lebens halben sey er auch » einem jeden Kinde demüthig unterworfen. » Hiernächst zeigt er an, was ihn bewogen, so gar demüthig an den König zu schreiben. Es hätten nemlich viele versichert: » Der König sey geändert, und dem Evangelio geneigt » worden. Insonderheit habe König Christiernus von » Dännemark ihn so voll guter Hofnung gemacht, und » mit Worten und Schriften so lang angehalten, er solle » nur demüthiglich schreiben, es werde gewis guten Nutzen » schaffen, ꝛc. daß er wie trunken davon worden, und ge- » dacht, wer weiß denn, es sind des Tags 12. Stunden, » wann du eine gute Stunde treffen, und den König in » Engelland gewinnen könteſt, wäreſt du es ja schuldig zu » thun. » Daß er hingegen vor Herzog Georgen sich eben- falls so gedemüthigt, sey darum geschehen: » Weil viel » grosse und feine Leute von seinen Landsassen, ihn mit » ganzen Fudern voll Vertröstungen überhäuft, es würde » dem Evangelio, welches der Herzog bisher verfolgt, zu » guter Förderung gereichen. Da sey er dann, als ein » armer einfältiger Mensch, zugefahren, damit er ja an » einigem Schaden oder Hindernis nicht Ursach wäre. » Zu Augsburg, fügt er hinzu, habe er sich auch so de- » müthigen müssen, und da habe der Kardinal gemeinet, » er krieche zum Creuz. Zu Worms sey nur deſto weni- » ger draus worden, je mehr er sich gedemüthigt. Und so » auch bei dem Churfürsten zu Brandenburg. Er sey » eben ein Schaf, und bleibe ein Schaf, daß er so leichtlich » glaube, und sich so führen und leiten lasse, solchen Jun- » kern zu hofiren, und nicht vielmehr seinem Sinn folge, » da er wisse, daß die Tyrannen nichts, als den armen » Madensack, seinen Leib, und die Hochgelehrten, seine » Ehre, nehmen können, die doch ohnehin keinen Augen- » blick sein eigen seyn. » Ob nun gleich seine beide wohlge- meinte Schreiben keine gute Wirkung gehabt, und ganz anders ausgefallen, als er gehoft, so war er doch getrost, und sagte: » Aber doch, was ich gethan habe, reuet mich » nicht, weil ichs dem Evangelio zu Dienst gethan, welchem » ich wol mehr zu Dienst thue, und thun will, von GOttes » Gnaden, und freue mich über die Masse sehr, daß es aus » so herzlich guter einfältiger Meinung von mir geschehen ist, »

ao. 1527

Zeigt die Ursache an, warum er so demüthig geschrieben.

Ist doch getrost, ob seine Demuth gleich übel gerathen.

a0. 1527 „ und so schändlich und lästerlich von der Welt angenommen
„ wird. Ich habe das meine gethan, und bin unschuldig
„ an ihrem Blut. „ Zulezt bezeugt er noch von seiner Leh-
re, und ganzen Sache, eine recht heldenmäßige und Glau-
„ bens-volle freudige Zuversicht, und schreibt: „ Wolan
„ alle zusammen, hetzt, jagt, treibet getrost, ihr habt das
„ rechte Wild vor euch. Wann Luther liegt, so habt ihr
Worauf er sich verläst. „ gewonnen. Aber mein Rückhalter ist mir stark und gewis
„ gnug, das weiß ich. Ob mir schon die ganze Welt anhin-
„ ge, und wiederum abfiele, das gilt mir gleich, und den-
„ ke, ist sie mir doch zuvor auch nicht angehangen, da ich
„ alleine war. Ich kan desto frölicher leben und sterben,
„ weil ich mit solchem Gewissen lebe und sterbe, daß ich ja
„ mit allem Fleis habe der Welt zu ihrem Besten gedient,
„ und die heil. Schrift, und GOttes Wort, also an den Tag
„ bracht, als in 1000. Jahren nicht gewest ist. Ich bitte
„ aber auch noch einmal um GOttes willen, seyd mit dem
„ Luther unverworren, es ist warlich der Luther nicht, den
„ ihr jaget: Ihr solt und müsset, und werdet, des Luthers
„ Lehre lassen stehen und bleiben, wann euer gleich zehen
„ Welt auf einander wären. Mein Leib ist bald aufgerie-
„ ben, aber meine Lehre wird euch aufreiben. „

§. 34.

Tract. Ob Krieges-Leute in einem seligen Stande seyn können. T. III. A. f. 663. T. XXII. L. f. 317. T. X. H. p. 570. S. p. 82.

Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrs lies Lutherus auch das Büchlein drucken, das er dem Ritter Aschen von Cramm zu Liebe aufgesetzt, unterm Titel: Ob Krieges-Leute auch in seligem Stande seyn können? Worinn er seine Meinung und Gedanken allenthalben frei und offenherzig vor Augen legt. Im Februario, oder Martio, folgete eine Vertheidigung seiner Lehre, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahl, wider Zwinglium und Oecolampadium, unter der Aufschrift: Daß diese Worte Christi: Das ist mein Leib, noch fest stehen. Daß er auch bei dieser Sache nicht anders, als nach seinem Gewissen gehandelt, und keines wegs nur aus Eigensinn, oder Hochmuth, auf seiner Meinung bestanden, wie ihn die Schweizeri-

Daß die Worte Christi: Das ist mein Leib, noch veste stehen. T. III. A. f. 691.

schen

schen Theologi, und andere, beschuldigen wollen, ist billig aus seinem ganzen Bezeugen vom ersten Tage an, zu schliessen. Denn da er nichts in der Welt sonst vor sich gehabt, als Noth und Gefahr, und den Tod selbst, und doch nicht abgelassen, noch müde worden; so rechtfertigte er damit auch gnugsam, daß er auf nichts anders, als die Ehre GOttes, und die Wahrheit und Erkänntnis seines Worts, lauter und alleine gesehen. Hierzu kommt, daß er in eben diesem Jahr, als er mit einer tödtlichen Schwachheit befallen worden, und sich seines Endes versehen, gegen D. Bugenhagen, und D. Justum Jonam, die ausdrückliche Erklärung gethan: „Er sage mit gutem Gewissen, daß er aus GOttes Wort „recht gelehret habe, nach GOttes Befehl, dazu ihn auch „GOtt ohne seinen Willen gezogen und gedrungen habe; „ja, recht und heilsam habe er gelehret, vom Glauben, „Liebe, Creuz, Sacramenten, und andern Artikeln „christlicher Lehre;“ Dabei er zugleich auch ernannte beide Theologos ersucht, von diesem seinem Glaubens-Bekänntnis Zeugen zu seyn. Wodurch denn sein wahrer und aufrichtiger Sinn, in vorgedachter Sache, desto mehr bestärket wird, weil auch sonst ruchlose Leute, wann der Tod vor ihre Augen tritt, sich nicht zu verstellen, noch etwas falsches mit solchem Nachdruck vorzugeben pflegen. ao. 1527

Lutherus hat durch den Sacrament-Streit nicht sich, sondern die Ehre GOttes gesucht.

§. 35.

Bei denen in vorhergehenden 32. und 33. §§. berührten Umständen im Reich, hatten die Evangelische Fürsten und Obrigkeiten zwar ungebundene Hände, in Religions-Sachen zu veranstalten, was sie für nöthig hielten; die Päbstlich gesinnten aber verfolgten auch die Bekenner des Evangelii auf allerlei Weise. Insonderheit lies Ferdinand, nunmehriger König in Ungarn und Böhmen, ein sehr scharfes und weitläuftiges Mandat, unterm Dato, Ofen, den 20. Aug. in seine sämmtliche Lande ergehen; welches mit einigen kurzen Rand-Glossen in Lutheri Werken zu finden ist. In demselben wird zuförderst das Wormser

Ferdinandi scharfes Mandat wider die Evangelischen in seinen Landen. T. III. A. f. 757. T. XIX. L. f. 5. T. XVI. H. p. 43.

ao. 1527 Edict wider Lutherum erneuert, und zum Grunde gelegt. Hernach werden auch die sonst in denen geistlichen, oder Päbstlichen, und gemeinen Kaiserlichen Rechten, wider die Ketzer enthaltene Gesetze und Strafen angeführet. Bei denen Ketzern wird, neben Luthero, auch Carlstads, Zwinglii, Oecolampadii, und der Wieder-Täufer, als die noch viel ärger wären, mit Namen gedacht. Die Strafen werden, nach Unterschied der vielerlei angezeigten Fälle, eingetheilt, in Todes-Strafen, Gefängnis-Strafen, und andere dergleichen. Und damit es an genauer Befolgung des Mandats desto weniger fehlen möchte, hat es auch 10. Jahr nach einander, in allen Landen Ferdinandi, zweimal des Jahrs, als Ostern und Weihnachten, von allen Kanzeln öffentlich verlesen werden sollen.

Soll 10. Jahr hinter einander zu Ostern und Weihnachten von Kanzeln verlesen werden.

Wo die Land-Stände mächtig waren, wurde mehr Mäßigung gebraucht. Wie dann Albertus im Erz-Bisthum Magdeburg ziemlich gelinde verfahren. Und da insonderheit die Stadt Magdeburg in grosser Freiheit lebte, so florirte auch das Evangelium daselbst, ohne alle Hindernis, und wurde von Amsdorfen, und andern Predigern, frei und öffentlich gelehrt. Die Stadt Halle war dem Erz-Bischof zwar völlig unterworfen; die Bürgerschaft aber doch so stark, und um der Sächsischen Nachbarschaft willen auch so getrost, daß sie ohne Evangelische Prediger nicht leben wolten. Unter selben hat Georg Winkler, von Bischofswerda in Meissen gebürtig, das heil. Abendmahl auch unter zweierlei Gestalt ausgespendet. Albertus forderte ihn darauf nach Aschaffenburg, im Chur-Mainzischen, wo er sich damals aufhielt; nach seiner Verhör aber wurde er doch auch wieder in Friede weggelassen. Indessen hatte man gleich Anfangs seinen Reise-Gefährten zurück geschickt, und ihm auch sein Pferd genommen. Und da er wieder fort wolte, bekam er des Hof-Narren Pferd, und einen fremden Beireuter. Dieser führte ihn im Walde auf einen Neben-Weg, allwo er, zwei Meilen von Aschaffenburg, von Meuchelmördern angerennet und erstochen ward. Wie sehr Lutherus durch diesen betrübten Fall gerühret worden, ist aus seinem Schreiben

Georg Winkler, hält in Halle das Abendmahl unter zweierlei Gestalt.

Wird meuchelmörderisch erstochen.

zu

zu ersehen, so den Titul hat: Tröstung an die Christen zu Halle, über Georg Winklers von Bischofswerda, Ihres Predigers Tod. Er sagt: „Es wäre unbillig, „ solchen schändlichen, verrätherischen Mord zu schweigen; „ darum wolle er auch gen Himmel rufen, und schreien hel- „ fen, so lange, bis GOtt solch Geschrei erhöre, wie Er „ des heil. Habels Blut erhört, und Recht schaffe, und „ dann auch gebe, daß M. Georgens Blut ein göttlicher „ Same sey, der hundertfältige Frucht bringe, also, daß „ an statt eines ermordeten, hundert andere treue Prediger „ aufkommen, die dem Satan tausendmal mehr Schaden „ thun, als der einige Mann gethan hat. „ Und weil der Entleibte sonderlich darum angefeindet worden, daß er das heil. Abendmahl unter zweierlei Gestalt ausgetheilt; so setzte Lutherus zugleich eine Vertheidigung davon auf, die er dem gedachten Schreiben, als eine Beilage, anfügte, mit dem Titul: Kurzer Bericht Dr. Martin Luthers, von beider Gestalt des heil. Sacraments, von Christo eingesetzt. Noch weher that es Luthero, daß Leonhard Kaiser, zu Scherding in Baiern, um des Evangelii willen, öffentlich verbrannt worden. Der Churfürst in Sachsen hatte selbst für ihn, beim Bischof zu Passau, einem gebornen Herzog zu Baiern, als seinem Geistlichen Richter, schriftlich gebeten; es war aber vergebens. Die Geschichte von seiner Marter, und allem, so vorher im Gefängnis mit ihm vorgegangen, ist damals weit und breit erschollen, und von Luthero selbst auch, nach allen Umständen, durch den Druck bekannter gemacht worden. Er war zu Raab, im Landgericht Scherding, aus einer angesehenen Freundschaft geboren, und hatte allezeit ein tugendhaftes und untadeliches Leben geführt. Ein Thum-Herr zu Passau machte ihn, nach damaliger Art, zu seinem Vicario in Wazenkirchen. Und da er zum Erkänntnis des Evangelii gelangt, unterlies er nicht, solches auch in seiner Gemeine zu lehren. Allein darüber wurde er beim Bischof zu Passau angegeben, und gefänglich eingezogen. Da er wieder los kam, muste er angeloben, der Evangelischen Lehre sich gänzlich zu enthalten. Er hatte aber keine Ruhe in seinem Gewissen, und entschlos sich daher, nach

ao. 1527
Lutheri öffentlich bezeugte Betrübnis über diesen Mord. T. III. A. f. 741. T. XIX. L. f. 567. T. X. H. p. 2260. S. p. 84.

Leonhard Kaiser wird in Baiern verbrannt.

Lutheri Bericht von seinem Märtyrer Tode. T. III. A. f. 780. T. XIX. L. f. 577. T. XXI. H. p. 173.

a0. 1527 nach einem halben Jahr, sein Vicariat gar zu verlassen, und nach Wittenberg zu gehen, allwo er in der Lehre des Evangelii, und der heil. Schrift, sich noch weiter zu gründen, Gelegenheit finden würde. Nach 2. Jahren wolte er seinen todtkranken Vater, auf dessen und seiner übrigen Freunde Verlangen, noch einmal besuchen, und kam also wieder nach Raab, wurde aber selbst unpas, und muste sich 5. Wochen lang daselbst aufhalten. Indessen verrieth ihn der Pfarrer des Orts zu Passau; worauf er gleich wieder zur Haft gebracht, und über Scherding dahin abgeführet worden. Er muste lange im Gefängnis liegen, und war dabei schwächlich und krank, wurde verschiedene mal vorgefodert, und genöthigt, so gleich aus dem Stegreif, ohne einige erhaltene Bedenk-Zeit, oder Ueberlegung, zu antworten. Was sich beim vornehmsten Verhör mit ihm zugetragen, hat er selbst zu Papier gebracht. Denn er fand Gelegenheit, daß er im Gefängnis schreiben, und einen Brief-Wechsel mit seinen Freunden unterhalten können. Luthero ward sein eigenhändiger Aufsatz von ihnen zugeschickt, der solchen hernach ganz seinem angeführten Bericht einverleibte. Die Fragen, die man ihm vorgehalten, haben die Haupt-Stücke der Lehre Lutheri betroffen; wie er auch, gleich im Anfang seiner Erzehlung, selbst angemerkt. Die Summa aber seiner Antwort und Bekänntnis war bei den wichtigsten Artikuln: „Der Glaube, sey es allein, „der gerecht mache vor GOtt. Die Werke wären Zeichen „des Glaubens, womit man dem Nächsten diene. Ueber „sich, und zu GOtt, könne man sie nicht führen, noch vor „GOtt damit handeln, sondern müsse Christo die Ehre al„lein geben, daß er uns durch sein Blut erkauft, und aller „seiner Güter theilhaftig gemacht. Die Messe sey kein „Opfer, weder für die Lebendigen, noch für die Todten.“ Beim Artikel von der Busse und Gnugthuung sagt er: „Ihm sey keine andere Gnugthuung bewust, dann Chri„sti, d. i. Sein Blut, Leiden und Sterben für uns gege„ben. Reue, Beichten, Fasten, Beten, und dergleichen, wären keine Gnugthuung, oder Bezahlung, son„dern nur Zeichen der Danksagung derer, so durch Christi „Blut, Leiden und Sterben, erlöset worden. Von der „letzten

Sein vornehmstes Examen hat Kaiser selbst aufgesetzt.

Summa seines Bekänntnisses.

letzten Oelung, Firmung und Priester-Weihe, fin- » a0. 1527
de er keinen Grund in der Schrift, daß sie Sacramente »
seyn solten. Vom Fegfeuer sey ihm auch kein Beweis »
aus der heil. Schrift bekannt, der seinem Gewissen ein »
Gnügen thun könte. Die Heiligen wären nicht anzu- »
rufen, sondern GOtt allein; und Christus sey allein un- »
ser Mittler. In den Heiligen aber sehe man die grosse »
Macht GOttes, und seine unaussprechliche Güte, womit »
er die lieben Heiligen begnadet, daß sie die Welt, und al- »
les, durch den Glauben, überwinden können. Derhalben »
GOtt in seinen Heiligen, und nicht die Heiligen selbst, zu »
loben und zu preisen. » Beim Artikel vom heil. Abend-
mahl, wolte er sich, auf die Frage von der Verwand-
lung, nicht einlassen, sondern sagte: » Es sey ihm gnug,
daß er bei den Worten Christi verharre; es bleibe Brot, »
oder werde verwandelt, das gehe ihn nicht an. » Den
angeführten Aufsatz hatte er durch seine Freunde an Phi-
lippum Gundelium, und Michael Stiefeln, überschickt,
daß sie ihm in der Stille anzeigen möchten; ob er irgend
wo geirret, und nicht nach GOttes Wort geantwortet
hätte? An nur besagten Stiefeln, (der als Caplan, bei
einer Frau von Jörgern, zu Tollet in Ober-Oester-
reich, und vorhin in Eslingen, gestanden) schrieb er
selbst aus seinem Gefängnis, mit folgenden Worten: Seine Briefe aus dem Gefängnis voll Demuth und Glauben.
» Gnade und Friede von GOtt unserm Vater, und dem »
HErrn JEsu Christo. Freuet euch mit mir, mein aller- »
liebster Bruder in Christo, daß der ewige allmächtige GOtt, »
der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trostes, »
mich, seinen unwürdigen Diener und grossen Sünder, werth »
geachtet des sel. Berufs, daß ich vor der argen Welt sei- »
nen heiligen, süssen und gebenedeieten Namen bekennen »
soll, gelobet sey er in Ewigkeit, Amen. Derselbe GOtt »
und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der in mir ange- »
fangen hat sein Werk, der vollführe es auch, stärke und »
richte mein Herz, alle meine Sinne, und was ich vorha- »
be, auf den Weg der Seligkeit, regire auch meine Lippen, »
Mund und Zunge, nach dem Wohlgefallen seines väter- »
lichen Willens, daß sie aussprechen sein Lob und Preis, so »
lange ich sie regen kan, daß ja durch mich, sein schwaches »
untüchtiges Gefässe, nicht geschmäht noch verlästert wer- »

de,

a0. 1527 » de, sein heilig, rein und lauter Evangelium, das ich so
» oft und lange gehört habe, ach wolte GOtt mit Frucht,
» und zu Ehre und Preis seines heiligen Namens! » Hier-
bei empfiehlt er sich seinem, und seines Völkleins, oder
Gläubigen Gemeine, herzlichem Gebet und Fürbitte,
nach der Verheissung Christi, Matth. 18, 19. u. f. und
ergibt sich mit ihnen der Gnade GOttes. Aus einem
andern Schreiben, an einen seiner Freunde, ist zu er-
sehen: Wie es ihn auch manchen Kampf in seinem Ge-
fängnis gekostet, bis er zu einer solchen Kraft und Stär-
ke des Glaubens, und einem so getrosten Muth und
Standhaftigkeit gelangt, als er, bei seinem erlittenen
Marter-Tod, öffentlich bewiesen. Er klagt: » Lieber
» N. du weist meinen Unfall des alten Adams halben, wel-
» cher da in der Hölle gepeiniget wird, und sich oft erhebt
» in Ungeduld wider GOtt zu murren, gleich als geschehe
» ihm groß Unrecht. Doch ist (wiewol schwach) der Geist
» vorhanden, thut ihn wieder trösten. O wie gar armselig
» und matt derselbe ist, klag ich GOtt und dir, mein lieber N.
» bitte du GOtt für mich, daß er gestärket werde. Item: Ich
» habe wol bei mir beschlossen, wie Paulus Röm. 8. sagt:
» Daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Ge-
» walt, mich soll abwenden von der Liebe GOttes,
» und seinem heiligen Wort, es sind aber 12. Stunden
» des Tages, dazu liegt es auch nicht an jemands Wollen
» oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen, wie er
» auch sagt: Cap. 9, 16. Derhalben ist es lauter Gnade, so
» ich beständig bleibe, und gar nicht meines Thuns. » Da-
bei suchte er sich insonderheit zu ermannen, durch die Wor-
te Christi, Matth. 10, 29. u. f. Daß auch kein Sper-
ling auf die Erde falle ohne GOttes Willen; und
auch alle Haare auf seinem Haupte gezehlet seyn; Und
hat damit auch seinen alten Adam, wie er sagte, über-
wunden, daß er stille seyn, und sprechen müssen: Es
sey GOttes Wille. Hernach, als er verschiedenes von
seinen unchristlichen und feindseligen Richtern und Ver-
folgern angeführt, erholt er sich wiederum, und macht
den Schlus: Aber GOtt ist über ihnen und spricht:
Ihr müsset ihm nichts thun, Ich wolle es dann; mit
dem angeführten sehnlichen Wunsch: » O! wann mein
» Herz

Seine Freudigkeit und Muth wird unter schweren Kampf des Glaubens erlangt.

Trauet sich nichts, GOtt aber alles zu.

Herz da vest hielte, und es glauben könte, daß dem » also wäre! O! wie selig könnte ich dann meine Ta- » ge schliessen! » Seine Freunde wandten zwar alle mögliche Mühe und Mittel an, den Gefangenen zu erledigen, oder doch so viel auszuwirken, daß seine angeschuldigte Missethaten und Verbrechen ihnen schriftlich zugestellet werden möchten; brachten auch zuwege, daß viele Fürschriften und Interceßiones für ihn eingelegt wurden, als vom Markgrafen Casimir, von denen Grafen von Traun, von Schaumburg, von Schwarzburg, von Stahrenberg, und auch sonst vielen von Adel. Es war aber alles ohne Frucht, und Leonhard muste den 11. Jul. mit grossem Pracht, als ein Ketzer, zum Feuer öffentlich verdammet werden. Als man ihn vor die Schranken führte, d. i. an den Ort, wo nochmal ein öffentliches Gericht über ihn gehalten werden solte, und wo der Bischof mit vielen Prälaten, und andern von der Clerisei sassen, hatte er einen Pfaffen neben sich, der, nach seinem eigenen Bekänntnis, ein Uebelthäter war: Der rief laut: » Ich bin nicht werth, daß ich neben dir gehe, du bist ein Gerechter, ich habe den Tod wohl ver- » schuldet, mir soll man mein Recht thun, und nennte den » Bischof einen Blut-Hund. » Der fromme Leonhard hingegen strafte ihn, er solle schweigen, und ging geduldig fort. Mitten auf dem Markt kamen seine Freunde, und trösteten ihn, und keiner war, der verlangt hätte, daß er von der Wahrheit abtreten solte. In den Schranken wurde er nochmal gefragt: Ob er widerrufen wolle? Worauf er zur Antwort gab: » Was in der Schrift » gegründet sey, könne und wolle er nicht widerrufen; was » aber darinn nicht gegründet, dem solle widersprochen seyn. » Nachdem wurden ihm die Artikel seiner Anklage, (die mit denen schon oben, aus seinem Auffatz, angeführten Fragen überein getroffen,) Lateinisch vorgehalten. Er machte sie aber teutsch, und antwortete auch teutsch, mit so grossem Geist, Muth und Verstand, und so reichem Zuflus vieler Stellen der heil. Schrift, daß es geschienen, es würde ihm den ganzen Tag an Materien und Worten nicht gemangelt haben. Der Official hingegen that immer Einhalt, und fiel ihm in die Rede, er solte nicht predigen,

ao. 1527

Das christl. Bezeugen seiner Freunde.

S. p. 85. Seine merkwürdige Verurtheilung u. Verdammung zum Feuer.

a0. 1527 digen, sondern nur mit Ja und Nein antworten, bis endlich der Bischof sein Urtheil der Verdammnis selbst von einem Zettul herlas. Sein Procurator protestirte zwar darwider, und appellirte an ein freies Concilium, weil die Sache im ganzen Reich erschollen sey. Es war aber vergeblich. Der fromme Leonhard wurde mit besondern Collecten, und Gebets-Formeln, entweihet, beschoren, in einen Kittel gekleidet, und dem Stadt-Richter, als nun ein Laie, übergeben. Dieser lies ihn wieder binden, und von neuem ins Gefängnis führen, in welchem er noch vom 11. Jul. bis den 13. Aug. gelegen. Hernach wurde er mit Ketten auf ein Pferd gebunden, und durch die Stadt Passau nach Scherding geführt. Er war getrost, und unerschrocken, und grüssete alle Menschen. Unterm Thor nahmen seine Freunde nochmals Abschied von ihm, und baten ihn öffentlich: Von der Wahrheit weder im Leben noch Tode zu weichen. Von diesen ist noch merkwürdig, daß ob Ihnen gleich an die Hand gegeben worden, den Bischof zu bitten, daß er ihren Freund durchs Schwert hinrichten liesse, sie solches doch nicht gethan; sondern wolten GOtt in allem die Regirung überlassen, und zufrieden seyn, wenn ihr Bruder und Anverwandter, da er einmal sterben müste, auch unter denen Flammen die Evangelische Wahrheit bekräftigen solte. Der 16. Aug. war endlich der Tag seiner seligen Vollendung durch den Tod. Als ihn die Henker binden wolten, fluchten sie, weil sich die Stricke verwirret. Der geduldige Leonhard aber sagte: „Lieben Brüder, flucht nicht, ich entrinne euch nicht, ihr thut mir keinen Zug, es wolle es denn Christus, mein HErr, haben, ihr seyd nur ein Werkzeug von GOtt verordnet.“ Darauf wurde er ausgeführt. Derjenige, welcher die ganze Handlung aufgezeichnet, kan sich hierbei nicht gnugsam ausdrücken, und spricht: „Aber was soll ich schreiben? Ich habe bei keinen Menschen solchen Ernst und Inbrünstigkeit gesehen. Er hub sein Gesicht über sich, seine „Brust empor, sein Mund redet so schnell lateinische Psalmen, „daß ein Wort dem andern kaum weichen mochte, und solches thät er durch die ganze Stadt hinaus.“ Zulezt hub „er an, gewaltig teutsch zu reden, und sprach mit einer „sonder-

Ueberlieferung an den weltlichen Richter, als ein Laie, und Abführung von Passau nach Scherding.

Leztes Bitten seiner Freunde.

Sein freudiger, getroster und höchsterbaulicher Hingang zum Tode.

sonderbaren Bewegung und grossen Heftigkeit: Christus, » ao. 1527
du must mit mir leiden, Christus, du must unter »
mich, du must mich tragen, mit mir ist es umsonst »
und verloren. » Als er zum Rost, oder Scheiter-
Haufen kam, und so viel Volks umher stund, sagte er:
Da wäre die Ernte, da solte man Schnitter in die »
Ernte haben; bat auch den Haus-Vater des Schnits, »
daß er Schnitter in seine Ernte schicken wolle; und »
noch viel anders mehr. Im Kreis thät er noch eine Re- »
de: Allen, die ihn daher gebracht, denen vergebe »
er von Herzen. GOtt wolle ihm auch vergeben! »
Das Volk solte ihm helfen bitten für alle seine Wi- »
dersacher. Bat alle, die er mit seinem Leben oder Ex- »
empel möchte beleidigt haben, um Verzeihung. Auch »
wolten sie für ihn bitten, daß er in einem vesten christli- »
chen Glauben sterbe. Fuhr fort auch für alle zu bitten, »
die noch ohne Licht und Erkänntnis lebten. » Der Land-
Richter aber lies ihn nicht weiter reden. » Und also »
wurde er schnell auf den Scheiter-Haufen gelegt, und »
angebunden. Wobei er vom Volk noch verlangt, man »
solte singen: Komm heiliger Geist ꝛc. » Nachdem das
Feuer brannte, rief er etliche mal laut: » JEsu, ich bin » Herrliches und seliges Ende.
dein, mach mich selig! und verschied bald. » Lutherus
hatte auch in seinen Gefängnis folgendes schönes Trost-
Schreiben an ihn abgelassen: » Dem würdigen und lie- » Lutheri in sein Gefängnis abgelassenes Trost-Schreiben.
ben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener »
und Gefangenen Christi, Leonhard Kaisern, Gnade, »
Stärke, und Friede in Christo! Daß dein alter Mensch, »
lieber Herr Leonhard, gefangen, ist der Wille und Be- »
ruf Christi deines Heilandes, der auch seinen neuen Men- »
schen für dich und deine Sünde dargegeben hat, in die »
Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blute dich erlö- »
set zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens. Uns »
ist ja leid für dich, thun auch Fleis und bitten, daß du »
ledig werdest, nicht um deinet willen, sondern daß du vie- »
len mögest nüzlich seyn, GOtt zu Ehren, wo es sein Wil- »
le ist. Ists aber der Wille im Himmel, daß du nicht le- »
dig werden sollst, so bist du doch frei, sicher im Geist. Si- »
he nur, daß du stark seyst, und beständiglich die Schwach- »
heit des Fleisches überwindest, oder ja geduldig trageſt, »

a0. 1527 „ durch die Kraft Christi. Der mit dir im Kerker ist, wird
„ auch bei dir seyn in aller Noth, wie er dann gar freund-
„ lich und treulich verheisset, Ps. 91. Ich bin bei ihm in
„ der Noth ꝛc. Darum ist Noth, daß du mit ganzer Zu-
„ versicht zu ihm schreiest im Gebet, und mit Trost-Psal-
„ men dich aufrichtest, und erhaltest in diesem grimmigen
„ Zorn des Satans, daß du mögest im HErrn gestärket
„ werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zäh-
„ nen Behometh redest, als wärest du überwunden, und
„ fürchtest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an,
„ der überall gegenwärtig und gewaltig ist, biete darauf dem
„ Satan Trotz und spotte seines Wütens und Uebermuths.
„ Denn du bist gewis, daß er dir nicht schaden kan, um so
„ viel weniger, so viel mehr er wütet. St. Paulus sagt
„ Röm. 8. Ist GOtt für uns, wer mag wider uns
„ seyn! Ps. 8. heisset es: Alle Dinge sind unter seine
„ Füsse gethan; er kan und will helfen, allen, die ange-
„ fochten werden, der auch allenthalben versuchet ist wor-
„ den. Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem
„ HErrn, und sey getrost in seiner mächtigen Kraft, auf
„ daß du erkennest, tragest, liebest und lobest, aus gutwilli-
„ gem Herzen, den väterlichen Willen GOttes, du werdest
„ ledig oder nicht. Daß du aber solches vermögest, zu Eh-
„ ren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der
„ Vater unsers HErrn JEsu Christi, nach dem Reichthum
„ seiner herrlichen Gnade, der ein Vater ist aller Barmher-
„ zigkeit, und ein GOtt alles Trosts. Amen. In dem wol-
„ lest du dich wohl gehaben, und für uns auch bitten. Ge-
„ ben zu Wittenberg am Montage nach Cantate im
„ Jahr MDXXVII. „ Beim Schlus dieser Marter-Ge-

Lutheri Beschlus dieser Marter-Geschichte.

schicht schreibt Lutherus: „ Er bitte gar freundlich al-
„ le fromme Christen, sie wolten GOtt danken und loben
„ durch JEsum Christum, der uns solchen Trost gegeben,
„ durch diesen seinen lieben Diener und Märtyrer Leonhard.
„ Ach HErr GOtt, daß ich so würdig wäre gewesen, oder
„ noch seyn möchte, solches Bekänntnisses und Todes. Was
„ bin ich? Was thue ich? Wie schäme ich mich, wenn ich
„ diese Geschicht lese, daß ich desgleichen nicht längst (der
„ ich wol zehenmal mehr vor der Welt verdienet) auch zu
„ leiden bin würdig worden. Wolan mein GOtt, solls so
„ seyn,

seyn, so sey es also, dein Wille geschehe. „ In einem Brief an Mich. Stiefeln, der solche Historie beschrieben, druckt er sich also aus: „ Ach ich elender Mensch, „ wie gar ungleich bin ich dem lieben Herrn Leonhard Kai- „ sern, mehr thue ich nicht, denn daß ich das Wort lehre, „ predige, mit vielen Worten davon rede und schreibe, er „ aber hat sich bewiesen, als ein rechter gewaltiger Thäter des- „ selbigen Worts. Ach daß mich GOtt werth achtete, daß „ dieses Leonhards Geist nicht zweifältig bei mir wäre, son- „ dern nur die Helfte, den Satan zu überwinden, so wolte „ ich willig und gerne dis Leben lassen. Gelobet sey GOtt „ in Ewigkeit, welcher unter so vielen Ungeheur doch einmal „ uns unwürdigen so einen herrlichen Anblick und Glanz sei- „ ner Gnaden gewiesen und sehen hat lassen, an diesem sel. „ Manne, daran wir je merken können, daß er uns aller- „ ding nicht verlassen hat. Bittet für mich, lieber Herr „ Michael. Christus unser lieber HErr verleihe, daß wir „ dieses lieben seligen Leonhards Nachfolger werden! „

ao. 1527 Dessen Schreiben an den Autorem dieser Historie, Michael Stiefeln.

Von andern Exempeln der Tyrannei wider die Bekenner des Evangelii, und wie sie zum Tode ebenfalls, da und dort, verdammt und hingerichtet worden, geschiehet hier darum keine Meldung, weil man nur bei denen bleiben will, von welchen Lutherus Erwehnung gethan. Von jenen aber kan Nachricht gefunden werden, sowol in Ludov. Rabi Marter-Buch, als auch andern, die solche Geschichte besonders zusammen getragen.

Wo mehrere Exempel von solchen Blut-Zeugen und Märtyrern zu finden.

§. 36.

In diesem Jahr hat Lutherus wenig geschrieben: Denn er war krank und schwach, am Leibe und Gemüthe, und hatte mit vielen und schweren Anfechtungen zu kämpfen. Ueberdis wütete die Pest, schon seit dem vorigem Herbst, in Wittenberg. Daher auch der Churfürst denen Professoren und Studenten selbst andeuten lassen, sich in Zeiten weg zu begeben. Lutherus aber blieb dennoch, mit Dr. Bugenhagen, oder Pomerano, als Stadt-Pfarrern, und denen Diaconis, zurück. Um eben diese Zeit fragte ihn Johann Heß, Prediger zu Breslau um Rath: „ Wie „ man

Lutheri Anfechtungen, und die Pest in Wittenberg, sind Ursache, daß er wenig schreibet. Bleibet aber auch zur Pest-Zeit in Wittenberg. Schreibt Joh. Hessen nach Breslau: Wie

20. 1527 man sich in Sterbens-Läuften zu verhalten. S. p. 86.

» man sich in Sterbens-Läuften zu verhalten hätte, und ob
» man fliehen dörfe? » Dem er dann ausführlich geant-
wortet. Da man nun nicht weiß, was GOtt über die
im Argen liegende und an Bosheit fast täglich immer är-
ger werdende Welt noch für Gerichte über kurz oder lang
kommen lasse, so wird es dem geliebten Leser nicht un-
angenehm seyn, auch aus diesem gründlichen und Glau-
bens-vollen Theologischen Bedenken unsers lieben Lu-
T. III. A. theri, einen kurzen Auszug hier zu finden. Er schreibet
f. 761. darinnen folgendes, als eine Haupt-Summa der Ant-
T. XXII. wort, auf die ihm vorgelegte Frage: » Die, so im geistli-
L. f. 331. » chen Amte sind, als Prediger und Seelsorger, sind
T. X. H. » schuldig zu stehen und zu bleiben in Sterbens- und Todes-
p. 2320. » Nöthen; denn da stehet ein öffentlicher Befehl Christi:
» Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe,
» aber ein Miethling sihet den Wolf kommen, und
» fleucht. Denn im Sterben darf man des geistlichen
» Amts am allerhöhesten, das da mit GOttes Wort und
» Sacrament die Gewissen stärke und tröste, den Tod im
» Glauben zu überwinden. = = Auch sind alle die, so in
» weltlichen Aemtern, als Bürgermeister und Richter,
» und dergleichen, schuldig zu bleiben; denn da ist abermal
» GOttes Wort, das die weltliche Obrigkeit einsetzet und
» befihlt, die Stadt und Land zu regiren, schützen und
» handhaben, wie St. Paulus Röm. 13. sagt: Die Obrig-
» keit ist GOttes Dienerin, Friede zu handhaben ꝛc.
» Denn es gar eine grosse Sünde ist, eine ganze Gemeine,
» die jemanden zu versehen befohlen ist, so lassen ohne Haupt
» und Regiment sitzen in aller Fahr, als ist Feuer, Mörder,
» Aufruhr und allerlei Unfall, das der Teufel möchte zu-
» richten, weil keine Ordnung da ist. St. Paulus spricht:
» Wer die Seinen nicht versorget, verleugnet den
» Glauben, und ist ärger, denn ein Heide. = = Was
» nun von diesen zwei Aemtern gesagt ist, soll auch verstan-
» den werden von allen andern Personen, so mit Dienst oder
» Pflicht verbunden sind an einander, als ein Knecht soll
» nicht fliehen von seinem Herrn, noch eine Magd von ih-
» rer Frauen, es sey denn mit Wissen und Urlaub des Herrn
» oder Frauen. Wiederum ein Herr soll seinen Knecht nicht
» lassen, noch eine Frau ihre Magd, es sey dann, daß sie

dieselben sonst und anderswo versorgen gnugsamlich. » a0. 1527
Denn in diesen Stücken allen ist GOttes Gebot, daß »
Knechte und Mägde sollen gehorsam seyn, und sind ver- »
bunden wiederum Herren und Frauen ihr Gesind zu ver- »
sorgen. Also auch ist Vater und Mutter gegen Kinder, »
und wiederum Kinder gegen Vater und Mutter, durch »
GOttes Gebot verbunden zu dienen und zu helfen ꝛc. In- »
gleichen, was gemeine Personen sind, auf Sold und Lohn »
gedinget, als ein Stadt-Arzt, Stadt-Diener, Söld- »
ner, und wie die mögen genennet werden, mögen nicht flie- »
hen, sie bestellen denn andere tüchtige und gnugsame an ihre »
Statt, die von dem Herrn angenommen werden sollen. = = »
Wo aber solche Noth nicht ist, und sonst gnug vorhanden »
sind, die da warten, und versorgen, es sey durch ihre ei- »
gene Pflicht oder Willkühr, oder durch der Schwachgläu- »
bigen Verschaffung bestellet, daß man ihr nicht dazu be- »
darf, und zuvor, so es die Kranken nicht haben wollen, »
sondern wegern, da acht ich, sey es frei beide zu fliehen »
und zu bleiben. Ist jemand so keck und stark im Glau- »
ben, der bleibe im Namen GOttes, er sündigt freilich »
dadurch nicht. Ist aber jemand schwach und fürchtig, »
der fliehe im Namen GOttes, weil er solches thut, ohne »
Nachtheil seiner Pflicht gegen seinen Nächsten, sondern »
mit gnugsamer Erstattung durch andere versorget und be- »
stellet. Denn Sterben und Tod zu fliehen, und das Leben zu »
erretten, ist natürlich von GOtt eingepflanzt, und nicht »
verboten, wo es nicht wider GOtt und den Nächsten ist, »
wie St. Paulus sagt: Ephes. 5. Niemand hasset sein »
Fleisch, sondern wartet und pfleget sein. Ja es ist »
geboten, daß ein jeglicher sein Leib und Leben bewahre und »
nicht verwahrlose, so viel er immer kan, wie St. Pau- »
lus sagt, 1. Cor. 12. daß GOtt die Gliedmassen ge- »
setzt hat im Leib, daß immer eines für das andere sor- »
get und schaffet. Aus dem allen nehmen wir solchen »
Unterricht. Wir sollen wider allerlei Uebel bitten, und »
auch uns dafür hüten, wie wir können, so ferne, daß »
wir nicht wider GOtt damit thun, wie droben gesagt ist, »
will uns GOtt drinnen haben und würgen, so wird unser »
Hüten nichts helfen, auf daß ein jeglicher sein Hertz also »
richte. Erstlich, ist er gebunden, daß er muß im Ster- »

ao. 1527 „ben bleiben, seinem Nächsten zu Dienst, so befehle er sich
„ GOtt und spreche: HErr, in deiner Hand bin ich, du hast
„ mich hie angebunden; dein Wille geschehe, denn ich bin
„ deine arme Creatur, du kanst mich hierin tödten und er-
„ halten, sowol, als wenn ich etwa im Feuer, Wasser,
„ Durst oder andere Fährlichkeit angebunden wäre. Ist er
„ aber los, und kan fliehen, so befehl er sich abermal GOtt,
„ und spreche: HErr GOtt, ich bin schwach und furchtsam,
„ darum fliehe ich das Uebel, und thue so viel dazu, als ich
„ kan, daß ich mich dafür hüte; aber ich bin gleichwol in
„ deiner Hand, in diesem und allerlei Uebel, so mir begeg-
„ nen mögen, dein Wille geschehe, denn meine Flucht wirds
„ nicht thun, sintemal eitel Uebel und Unfall allenthalben
„ ist, denn der Teufel feiert und schläft nicht, welcher ist ein
„ Mörder vom Anfang, und sucht allenthalben eitel Mord
„ und Unglück anzurichten. = = = Wo nun das Sterben
„ hinkommt, da sollen wir, so da bleiben, uns rüsten und
„ trösten, sonderlich, daß wir an einander verbunden sind,
„ (wie droben erzehlet ist) daß wir uns nicht lassen können,
„ noch fliehen von einander. Erstlich damit, daß wirs ge-
„ wis sind, es sey GOttes Strafe uns zugeschickt, nicht al-
„ lein die Sünde zu strafen, sondern auch unsern Glauben
„ und Liebe zu versuchen. Den Glauben, aufdaß wir
„ sehen und erfahren, wie wir uns gegen GOtt stellen wol-
„ len. Die Liebe aber, auf daß man sehe, wie wir uns
„ gegen den Nächsten stellen wollen. = = So aber jemand
„ das Grauen und Scheuen für den Kranken anstösset, der
„ soll einen Muth nehmen, und sich also stärken und trö-
„ sten, daß er nicht zweifele, es sey der Teufel, der solch
„ Scheu, Furcht und Grauen erreget im Herzen. Denn
„ so ein bitter böser Teufel ists, daß er nicht allein ohne
„ Unterlas zu tödten und zu morden suchet, sondern seine
„ Lust damit büssen will, daß er uns scheue, erschreckt und
„ verzagt zum Tode mache, aufdaß uns der Tod ja aufs
„ allerbitterste werde, oder je das Leben keine Ruhe noch
„ Friede habe, und uns also mit Drecke zu diesem Leben hin-
„ aus stosse, ob ers möchte zuwege bringen, daß wir an
„ GOtt verzweifelten, unwillig und unbereit zum sterben
„ würden, und in solcher Furcht und Sorge, als im dun-
„ keln Wetter, Christum unser Licht und Leben vergässen und
„ verlö-

verlören, und den Nächsten in Nöthen liessen, und uns » 20. 1527
also versündigten an GOtt und Menschen. Das wäre »
sein Herz und Lust. Weil wir denn wissen, daß des Teu- »
fels Spiel ist, solch Schrecken und Fürchten, so sollen wir »
wiederum uns desselbigen nur desto weniger annehmen, »
ihm zu Trotz und Verdries einen Muth fassen, und sein »
Schrecken wieder auf ihn treiben, und von uns weisen, und »
mit solcher Rüstung uns wehren und sagen: Hebe dich »
Teufel mit dem Schrecken, und weils dich verdrießt, so »
will ich dir zu Trotz, und desto eher hinzu gehen zu mei- »
nem kranken Nächsten, ihm zu helfen, und will dich nicht »
ansehen, und will auf zwei Stücke gegen dich pochen. Das »
erste ist, daß ich fürwahr weiß, daß dis Werk GOtt und »
allen Engeln wohl gefällt, und wo ichs thue, daß ich in »
seinem Willen und rechten GOttesdienst und Gehorsam »
gehe, und sonderlich, weil es dir so übel gefället, und du »
dich so hart dawider setzest, so muß es freilich insonderheit »
GOtt gefallen. Wie willig und frölich wolte ichs thun, »
wenns nur einem Engel wohl gefiele, der mir zusähe, und »
sich mein drüber freuete. Nun es aber meinem HErrn »
JEsu Christo, und dem ganzen himmlischen Heere, wohl »
gefället, und ist GOttes meines Vaters Willen und Ge- »
bot, was solte mich dein Schrecken denn bewegen, daß »
ich solche Freude im Himmel, und Lust meines HErrn sol- »
te hindern, und dir, mit deinen Teufeln in der Hölle, ein »
Gelächter und Gespött über mich anrichten und hofiren? »
Nicht also, du solts nicht enden! Hat Christus sein Blut »
für mich vergossen, und sich um meinet willen in den Tod »
gegeben, warum solte ich nicht auch um seinet willen mich »
in eine kleine Fahr geben, und eine ohnmächtige Pestilenz »
nicht dürfen ansehen? Kanst du schrecken, so kan mein »
Christus stärken; kanst du tödten, so kan Christus leben »
geben; hast du Gift im Maul, Christus hat noch viel- »
mehr Arzenei. Solt mein lieber Christus mit seinem Ge- »
bot, mit seiner Wohlthat und allem Trost, nicht mehr gel- »
ten in meinem Geist, denn du leidiger Teufel mit deinem »
falschen Schrecken in meinem schwachen Fleische? Das »
wolte GOtt nimmermehr; heb dich Teufel hinter mich! »
Hie ist Christus, und ich sein Diener in diesem Werk, der »
solls walten, Amen! Das andere ist die starke Verheissung »

20. 1527 „ GOttes, damit er vertröstet alle die, so sich der Dürfti-
„ gen annehmen, und spricht: Psalm 41. Wohl dem,
„ der sich des Dürftigen annimmt, den wird der
„ HErr erretten zur bösen Zeit. Der HErr wird ihn
„ bewahren und beim Leben erhalten, und ihm las-
„ sen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in sei-
„ ner Feinde Willen. Der HErr wird ihn erquicken
„ auf dem Bette seines Wehetages; sein ganzes Lager
„ wandelst du in seiner Krankheit. Sind das nicht
„ herrliche mächtige Verheissungen GOttes, mit Haufen her-
„ aus geschüttet auf die, so sich der Dürftigen annehmen?
„ Was solte doch einen schrecken oder bewegen wider einen
„ solchen grossen Trost GOttes? Es ist fürwahr ein schlecht
„ Ding um den Dienst, den wir thun mögen an den Dürf-
„ tigen, gegen solche Verheissung und Vergeltung GOttes,
„ daß wohl St. Paulus sagt zu Timotheo: Die Gott-
„ seligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Ver-
„ heissung dieses und des zukünftigen Lebens. Gott-
„ seligkeit ist nichts anders, denn GOttesdienst; GOttes-
„ dienst ist freilich, so man den Nächsten dienet. Es be-
„ weiset auch die Erfahrung, daß die, so manchen Kran-
„ ken dienen, mit Liebe, Andacht und Ernst, daß sie ge-
„ meiniglich behütet werden, und ob sie gleich auch vergif-
„ tet werden, daß ihnen dennoch nicht schadet, gleich wie
„ hie der Psalm saget: Sein ganzes Lager wandelst du
„ in seiner Krankheit, das ist, du machest ihm aus dem
„ Siech-Bette und Kranken-Lager ein gesund Lager ꝛc. Wer
„ aber eines Kranken wartet um Geizes und Erbtheil willen,
„ und sucht das seine in solchem Werke, da ists auch nicht
„ Wunder, daß er zulezt vergiftet werde oder beschmeist,
„ daß er hinnach fahre und auch sterbe, ehe denn er das
„ Gut oder Erbe besitze. Wer aber auf diese tröstliche
„ Verheissung es thut, ob er gleich einen ziemlichen Lohn
„ drum nimmt, als der es wohl bedarf, (sintemal ein jegli-
„ cher Tagelöhner seines Lohns werth ist,) derselbige hat hier
„ wiederum einen grossen Trost, daß sein soll wieder gewar-
„ tet werden, GOtt will selbst sein Wärter, darzu auch sein
„ Arzt seyn. O welch ein Wärter ist das! O welch ein Arzt
„ ist das! Lieber, was sind alle Aerzte, Apotheken, und
„ Wärter gegen GOtt? Solt einem das nicht einen Muth
„ machen,

machen, zu den Kranken zu gehen und ihnen dienen, wenn » gleich so viel Drüsen und Pestilenz an ihnen wären, als » Haare am ganzen Leibe, und ob er gleich müste hundert » Pestilenz an seinem Halse heraus tragen? Was sind alle » Pestilenz und Teufel gegen GOtt, der sich hier zum Wär- » ter und Arzt verbindet und verpflicht? Pfui dich, und aber » pfui dich, du leidiger Unglaube, daß du solchen reichen » Trost solst verachten, und läst dich eine kleine Drüse und » ungewisse Gefahr mehr schrecken, denn solche göttliche ge- » wisse treue Verheissung stärken! Was hilfts, wenn alle » Aerzte da wären, und alle Welt dein müsten warten? » GOtt aber wäre nicht da? Und wiederum, was schadets, » wenn alle Welt von dir liefe, und kein Arzt bei dir bliebe, » so GOtt aber bei dir bliebe mit Verheissung? Meinst du » nicht, daß du alsdenn mit viel tausend Engeln umgeben » bist, die auf dich sehen, daß du die Pestilenz mit Füssen » magst treten? Wie im 91. Psalm stehet. = = Darum, lie- » ben Freunde, last uns nicht so verzagt seyn, und die un- » sern, so wir verpflicht sind, nicht so verlassen, und für des » Teufels Schrecken so schändlich fliehen, davon er über uns » eine Freude und Spott, und GOtt ohn Zweifel, sammt » allen Engeln, einen Unwillen und Unlust hat. Denn das » wird gewislich wiederum wahr seyn, daß, wer solche rei- » che Verheissung und GOttes Gebot veracht, und die sei- » nen lässet in Nöthen, daß er schuldig wird seyn an allen » Geboten GOttes, und ein Mörder erfunden werden an » seinem verlassenen Nächsten, und da werden sich dann sol- » che Verheissungen umkehren, (sorge ich) und in grausam » Dreuen verwandeln, und den Psalm wider dieselbigen al- » so deuten: Unselig ist der, so sich des Dürftigen nicht » annimmt ꝛc. » 20. 1527

Berichtet Amsdorfen die Umstände in Wittenberg.

Von seinen eigenen Umständen, und der Pest zu Wittenberg, schrieb er unter andern, den 2. Nov. an Amsdorfen: » Wir haben auswendig vielen und gros- » sen Streit, und inwendig Furcht. Christus sucht uns » empfindlich heim. Der einige Trost, den wir dem Grimm » des Satans entgegen setzen, ist das Wort GOttes, damit » wir die Seelen erhalten, obgleich der Leib zu Trümmern » gehet. Empfiehl uns denen Brüdern, und bete mit ih- » nen fleißig für uns, daß wir gestärket werden, die Hand »

ao. 1527 „ und Zorn des HErrn zu tragen, und die Macht und List
„ des Satans zu überwinden, es sey durch Leben oder Tod.
T.XXI.H. „ Amen! „ Da es bei ausbleibender Zufuhr, an Le-
p. 1047. bens-Mitteln, und Holz gebrach, berichtete Lutherus
Ingleichen den Churfürsten den Mangel der Lebens-Mittel. die Sache an den Churfürsten, und erhielt die gnädige
Resolution: „ Sie dürften die Churfürstl. Einkünfte zu
„ Hülfe nehmen. Ihr sollet mit mir auch zugreifen,
„ lieber Herr Doctor! „ drückte sich darbei der Chur-
Die darauf erfolgte gnädigste Resolution. fürst aus. Sein schwerstes Leiden aber waren seine in-
nerliche Anfechtungen, und zunehmende Schwachheiten
seines Leibes; worüber er an verschiedene gute Freunde
Klaget Justo Mänio, wie schwer seine Versuchungen. auch sehr wehmüthige Klagen ausgeschüttet. Gegen Ju-
stum Mänium lies er sich also heraus: „ Die Noth
„ und Versuchung gehe über sein Vermögen. Doch habe
„ ihn Christus bisher erhalten, und werde ihn auch ferner,
„ und in Ewigkeit erhalten. Mänius solte treulich für
„ ihn beten. GOtt werde es gewis erhören, und den Sa-
T.XXI.H. „ tan unter seine Füsse treten. Dr. Justo Jonä aber klag-
p. 1046. te er sein Elend noch schmerzlicher: „ Ich trage nun des
Auch Justo Jonä. „ HErrn Zorn, denn ich habe wider Ihn gesündiget. Der
T.XV.H. „ Pabst und Kaiser, die Fürsten, Bischöfe, und die
Anh. p. „ ganze Welt, hassen und verfolgen mich. Und das ist
267. „ nicht gnug, von den Brüdern werde ich auch noch gehetzt
„ und geplagt. Ja, meine Sünden, der Tod und der
„ Satan mit seinen Engeln, toben und wüten ohn Unter-
„ las. Und was könte mich erhalten, oder trösten, wann
„ auch Christus mich verlassen solte? Da jene um seinet wil-
„ len meine Feinde sind. Er wird aber mich armen Sün-
„ der, der ich mich für den allerelendesten unter allen Men-
„ schen halte, nicht gänzlich verlassen. O! wie wolte ich,
„ wie wolte ich, Erasmus und die Sacramentirer kön-
„ ten das Elend meines Herzens nur eine viertel Stunde
„ empfinden! Ich wüste gewis, sie würden bald umkehren,
„ und ganz anders Sinnes werden. Nun aber leben mei-
„ ne Feinde, und sind mächtig, und häufen mir Schmer-
„ zen über Schmerzen, und verfolgen, den GOtt geschla-
„ gen hat. Doch ich will nicht mehr klagen, und nicht un-
„ geduldig seyn wider die Züchtigung des HErrn. Er
„ verwundet und heilt, Er tödtet und macht lebendig.
„ Hochgelobet sey der heilige, wohlgefällige und vollkommene

„ Wille

Wille GOttes in allen Dingen! Es kan doch nicht anders » ao. 1727
seyn: Wer von der Welt, und von dem Fürsten der Welt »
gehasset wird, der muß Christo lieb und angenehm seyn. »
Wären wir von der Welt, so hätte die Welt das »
Ihre lieb. » An Nic. Amsdorfen schreibt er: » So » Nicolao
gehets, nach dem Willen des HErrn, mein lieber » Amsdorfen.
Amsdorf, daß ich, der bisher jedermann getröstet, » T.XXI.H.
nun selbst ohne Trost bin, und bedarf, daß mich jeder- » p.1047.
mand tröste. Um das alleine bitte ich, und du wollest »
mir helfen bitten, daß Christus mit mir mache, was ihm »
wohl gefällt, nur aber verhüte, daß ich ihm nicht zuwider, »
und sein Feind nicht werde, der ich ihn bisher so fleißig und eif- »
rig gepredigt, geehrt und geliebet habe, ob ich ihn wol auch »
mit vielen und schweren Sünden beleidigt. Der Satan sucht »
wider einen Hiob, und Petrum, mit den Brüdern zu sich- »
ten. Christus aber wolle ihm sagen: Schone seiner Seelen; »
und zu mir: Ich bin deine Erlösung und dein Heil. Wie »
ich denn auch hoffe, und glaube, er werde über meine Sünden »
nicht immerdar zürnen. » An Mich. Stiefeln, den 8. » Michael
October. » Ich bin nun schon fast 3. Monate ganz » Stiefeln.
schwach und elend, nicht nur am Leibe, sondern noch mehr » T.XXI.H.
am Geist und Gemüthe, daß ich wenig oder nichts schrei- » p. 1061.
ben können. So hat mich der Satan gesichtet. Bete »
für mich, daß mich GOtt erhalte, wie er auch thut. »
An Melanchthonem, den 29. October: » Bitte herz- » Philipp
lich und mit Ernst für mich armen verworfenen Wurm, » Melan-
der so hart geplaget wird mit Traurigkeit und Schwer- » chthon.
muth des Geistes, doch nach dem guten gnädigen Willen » T. III. A.
des barmherzigen Vaters im Himmel, dem sey Lob, Ehr » f. 795. a
und Preis, auch in meiner grossen Angst und Noth. » T. XXII.
Dis ist mein einiger Ruhm, daß ich GOttes Wort lauter » L. f. 503. b
und rein gelehret habe, und es, GOtt Lob, nicht verfälscht, » T. X. H.
Ehr und Gut dadurch zu erlangen. Ich hoffe der gnä- » p. 2012.
dige GOtt, der angefangen hat, sich über mich zu erbar- »
men, der werde fortfahren, bis an mein Ende, weil ich »
nichts anders suche, noch mit grossem Hunger und Durst »
begehre, denn einen gnädigen GOtt zu haben. Grüsse alle »
Brüder und befihl mich in ihr Gebet. » An Nic. Hausman- » Nicolao
nen, den 6. November. » Ich habe die Pest nun auch » Hausmann.
3. mal im Hause gehabt, und werde, nach GOttes Willen, » T XXI.H.
schon » p. 1067.

ao. 1527 „ schon viele Monate mit allerlei Noth, Schwermuth und
„ Kleinmüthigkeit geängstigt und gequälet. Bitte für mich,
ib. p. 1068. „ daß mein Glaube nicht aufhöre. „ Und ferner den 17. Nov.
S. p. 87. „ Christus tröste dich wieder, mein theurer Hausmann, „
„ wie du mich getröstet hast. Ich armer Sünder danke
„ GOtt, daß er dem Satan bisher nicht zugelassen, seinen
„ Willen an mir auszuüben, ob ers gleich mit grosser Macht
„ und List, auf wunderbare Weise, unternommen hat. Bitte
„ fleißig für mich, daß Christus ferner, und bis ans En-
„ de, wider alle seine Anfälle, in mir triumphire! Mich
„ dünkt, es habe sich ein rechter Fürst der Teufel wider mich
„ aufgemacht, so groß ist seine Macht und Weisheit, und
„ so gewafnet ist er mit der Schrift, daß, wann mir nicht
„ von andern geholfen würde, meine Wissenschaft und Er-
„ känntnis der Schrift allein nicht gnugsam wäre. Ich schreibe
„ dis darum, damit du desto fleißiger für mich betest, und
„ bei andern dergleichen Fällen auch die Höhen und Tiefen
„ des Satans recht kennen lernest. „ Was er auf gleiche
Andern christlichen Freunden. T. XXI. H. p. 1053. sqq. Weise noch weiter an Johann Agricolam, Wenceel. Linken, Eberh. Brisger, Johann Brentium, und, zu wiederholten malen, an Justum Jonam, und Hausmannum, geschrieben, können wir hier nicht anführen. Aus allen diesen und dergleichen Stellen ist nun sonderlich zu ersehen, wie ungerecht und unbillig die Widersacher Lutheri handeln, wann sie ihn für stolz und hochmüthig, im äussersten Grad, ausschreien, oder auch gar einer Verzweifelung beschuldigen wollen. Er erkante nach obigen klaren Zeugnissen seine Fehler, Sünden und Gebrechen, demüthigte sich vor GOtt und Menschen, hielt an am Gebet, war geduldig, hofte und harrete, bis ihm GOtt Gnade gab, zu überwinden und zu siegen, und bewies sich also, wie sich ein rechtschaffener Christ, in Trübsalen, Nöthen, und Aengsten beweisen soll. Schon vorher, im Sommer, hatte ihn den 6. Jul. ein besonders harter Zufall betroffen. Es brach derselbe mit einer sehr heftigen Ohnmacht aus, daß er nichts mehr von sich wuste, am ganzen Leib kalt wurde, kein Blut, kein Fühlen, keine Stimm, und kein Zeichen des Lebens mehr bei ihm zu merken war. Daher alle, die um ihn gewesen, sonderlich Dr. Pomeranus, und Dr. Justus Jonas,

Alle diese Schreiben zeigen, daß er nicht stolz, hochmüthig, oder gar verzweifelnd gewesen.

nas, nicht anders gedachten, als er würde sterben. Er selbst auch, da er ein wenig wieder zu sich kam, versahe sich gänzlich seines Endes. Wie christlich, gefaßt, und glaubig er aber, unter vielem Gebet, und Ergebung in den heiligen Willen GOttes, sich auch in diesen Umständen bezeigt, liegt vor Augen in der kurzen Historie, so ermeldte beide Theologi, Pomeranus und Jonas, davon zu Papier gebracht, daraus das vornehmste dem Gel. Leser mitgetheilet werden soll: „Am Sonnabend „ Mariä Heimsuchung, schreibet Johannes Bugenha- „ gen oder Pomeranus, da des folgenden Sonntags die „ schönen tröstlichen Parabeln, Luc. 15. vom verlornen „ Schafe und Sohne, dem christlichen Volke in der Pre- „ digt vorgehalten und erkläret werden, hat Dr. Marti- „ nus Lutherus, unser lieber Vater, eine sehr schwere „ geistliche Anfechtung gehabt, denen gleich, welcher oft in „ Psalmen gedacht wird. Er hat zwar zuvor wol mehr sol- „ che Anfechtungen erlitten, aber nie so heftig, als auf die- „ sesmal, wie er am folgenden Tage Dr. Jonä, Dr. Chri- „ stiano und mir bekannte, und sagte: Sie wäre viel här- „ ter und gefährlicher gewesen, denn die leibliche Schwach- „ heit, die ihn desselben Sonnabends auf den Abend um „ 5. Uhr angestossen hatte, (die doch so geschwinde war, „ daß wir besorgten, er würde darüber bleiben) wiewol er „ den Sonntag hernach sich hören lies, daß auch dieselbe „ leibliche Schwachheit nicht natürlich wäre gewesen, son- „ dern vielleicht dergleichen Leiden, wie St. Paulus erlit- „ ten hat vom Satan, der ihn mit Fäusten geschlagen ꝛc. „ 2. Cor. 12. Da nun dieselbe geistliche Anfechtung des „ Sonnabends frühe vorüber war, besorget der fromme „ Hiob, wo die Hand GOttes so stark wieder käme, wür- „ de er sie nicht ertragen können, hatte vielleicht auch eine „ Beisorge, es wäre nun an dem, daß ihn unser HErr JE- „ sus Christus wolte von hinnen rufen, schickt derhalben sei- „ nen Diener Wolf zu mir, um 8. Uhr Vormittage, lies „ mir durch ihn sagen: Ich wolte eilend zu ihm kommen, „ da er (eilend) sagt, entsatzt ich mich etwas drüber, fand „ doch den Doctor in gewöhnlicher Gestalt bei seiner „ Haus-Frauen stehen, wie er denn konte mit stillem einge- „ zogenen Gemüthe GOtt alles heimgeben und befehlen. „

ao. 1527

T. III. A. f. 772. T. XXII. L. f. 498. T. XXI. H. p. 158.

„ Denn

ao. 1527 „ Denn er pflegte seine Anliegen nicht Menschen zu klagen,
„ die ihm nicht helfen könten, welchen er mit seinen Klagen
„ nicht kan nüzlich seyn; sondern er pflegt sich also gegen
„ den Leuten zu stellen, wie die ihn begehren zu haben, die
„ bei ihm Trost suchen. Thut er ihm unterweilen über Tisch
„ mit Frölichseyn zu viel, hat er selbst keinen Gefallen dran,
„ und kan solches keinem gottseligen Menschen übel gefallen,
„ vielweniger ihn ärgern, denn er ist ein leutseliger Mensch,
„ und aller Gleisnerei und Heucheiei feind. Aber
„ daß ich fortfahre, fraget ich den Doctor, warum er mich
„ hätte lassen rufen? Antwortete er: Um keiner bösen Sa-
„ che willen. Da wir nu hinauf gegangen waren, und bei-
„ seits traten an einen sonderlichen Ort, befahl er sich und
„ alles, was er hatte, mit grossem Ernst GOtt, hub an zu
„ beichten und bekennen seine Sünde, und der Meister be-
„ gehrte vom Schüler Trost, aus göttlichem Wort, item
„ eine Absolution und Entbindung von allen seinen Sünden,
„ ermahnet mich auch, ich solte fleißig für ihn bitten, wel-
„ ches ich desgleichen von ihm begehrte. Weiter begehret
„ er, ich wolte ihm erlauben, daß er des folgenden Sonn-
„ tags möchte empfahen das heilige Sacrament des Lei-
„ bes und Blutes Christi, denn er hofte, er wolte auf
„ denselben Sonntag predigen, besorget sich nicht (so viel
„ ich merken konte) des Unfalls, so ihm Nachmittage, wie
„ gesagt, wiederfuhr, und sagt doch gleichwol: Will mich
„ der HErr jezt rufen, so geschehe sein Wille. Ueber
„ dieser und anderer Rede entsetzt ich mich. Da ich aber
„ auf den Abend sahe, daß er so tödtlich krank war, gedacht
„ ich nicht anders, er würde sterben, denn ich wuste, wie mit
„ grossem Ernst er sich des Morgens zum Ende dieses Lebens
„ geschicket hatte. Dieses Stück aber, das wohl werth ist,
„ daß mans wisse, muß ich nicht vergessen. Da er gebeich-
„ tet hatte, und hernach geredet von der geistlichen Anfech-
„ tung, die er desselben Morgen mit solchem Schrecken und
„ Zagen gefühlet hätte, daß ers nicht ausreden konte, sprach
„ er weiter: Viel denken, weil ich mich unter weilen
„ in meinem äusserlichen Wandel frölich stelle, ich ge-
„ he auf eitel Rosen, aber GOtt weiß, wie es um mich
„ stehet, meines Lebens halben. Ich habe mir oft
„ vorgenommen, ich wolte der Welt zu Dienst, mich

et-

etwas ernstlicher und heiliger (weiß nicht, wie » ao. 1527
ichs nennen soll) stellen, aber GOtt hat mir sol- »
ches zu thun nicht gegeben. Die Welt findet, GOtt »
Lob, kein Laster an mir, daß sie mir mit Wahrheit »
könte aufrücken, gleichwol ärgert sie sich an mir; »
vielleicht will GOtt die blinde, undankbare Welt »
über mir zur Närrin machen, daß sie durch ihre »
Verachtung verderbe, und nicht werth sey, daß »
sie sehe die schönen Gaben, die er sonst viel tausend »
Menschen versagt, damit er mich begnadet hat, »
daß ich damit dienen soll, die er wohl kennet; auf »
daß, weil die Welt nicht groß hält vom Worte »
des Heils, daß ihr GOTT durch mich, sein »
schwach geringe Gefäs, anbeut, sie an mir finde, »
daran sie sich ärgere und falle. Was GOtt durch »
solch sein Gerichte meine, stelle ich ihm heim. Ich »
bitte und rufe ihn an täglich mit Ernst, daß er mir »
Gnade verleihe, daß ich durch meine Sünde nie- »
mand Ursach gebe, daß er sich an mir ärgere. Sol- »
ches habe ich aus dermassen gerne von ihm gehöret. Da »
ich so mit ihm allein handelt, war es nu schier an der Zeit, »
daß man das Mittags-Mahl halten solte. Und weil wir von »
etlichen vom Adel gerufen waren, mit ihnen zu essen, erinnert »
ich ihn, daß er den Gästen wolte zu Willen seyn, und ja nicht »
aussenbleiben. Er aber schlugs abe, da ermahnte ich sein »
Gemahl, sie wolte daran seyn, daß er käme, und nicht »
alleine daheim bleibe sitzen, hofte es solte ihm gut seyn, »
wenn er bei Leuten wäre, und mit ihnen von allerlei redete, »
da kam er zur Mahlzeit, aß und trank zwar, aber sehr »
wenig, welches ich unter allen am Tisch allein merkte. »
Gleichwol, wie seine Weise ist, war er guter Dinge mit »
den Gästen, machet sich frölich, so viel sichs leiden wolte, »
denn er hats noch nicht vergessen, in was grosser Fahr er »
kurz zuvor gewesen war. Um die zwölfte Stunde aber »
stund er vom Tische auf, » (das folgende ist aus D. Justi
Jonä Verzeichnis) » ging in mein Gärtlein, auszuschla- »
gen seine Schwermuth und Traurigkeit, und sich etwas »
zu erlustigen, sas alda, redete von mancherlei Sachen mit »
mir, bei zwo Stunden. Da er aber aus meinem Hause »
trat, sagt er zu mir und meinem Weibe, wir solten auf »

ao. 1527 „ den Abend mit ihm essen. Da es nun um 5. Uhr kam,
„ gingen wir hinauf ins Kloster, da sagt die Frau Do=
„ ctorin: Er hätte sich zu Bette gelegt, daß er ruhen und
„ sich wieder erholen möchte, denn er wäre schwach heim
„ kommen, und bate, ich solte mir indeß die Weile nicht
„ lassen lange seyn, und, so sichs ein wenig verzöge, solt
„ ichs seiner Schwachheit zurechnen. Da ich eine Weil ge=
„ harret, stunde der Doctor aus dem Bette auf, der Mei=
„ nung, daß er wolte die Abend=Mahlzeit mit uns hal=
„ ten, klagte aber über ein groß, verdrüslich, ungewöhn=
„ lich Brausen und Klingen des linken Ohrs, (welches, wie
„ die Aerzte sagen, vor den Ohnmachten pfleget herzugehen.)
„ Weil aber dasselbige Klingen und Sausen immer grösser
„ und heftiger ward, sagt er: Er könte für Schwach=
„ heit bei uns am Tische nicht bleiben; ging derhalben
„ wieder hinauf in seine Schlaf=Kammer, daß er sich wie=
„ der ins Bette legt. Ich allein folgete ihm bald auf dem
„ Fusse nach, weiß nicht, was die Doctorin unten an der
„ Treppen den Mägden befihlet, ehe sie (wiewols nicht
„ lange verzog) hernach kam. Da er über die Schwelle der
„ Schlaf=Kammer trat, ging ihm eine Ohnmacht zu, spricht
„ hastig zu mir: O Herr Doctor Jona, mir wird übel,
„ Wasser her, oder was ihr habt, oder ich vergehe.
„ Also erwischt ich, fast erschrocken und behend, einen Topf
„ mit kaltem Wasser, das gos ich ihm eins Theils unters
„ Angesicht, eins Theils in Rücken, wie ich konte. In=
„ des fähet er an zu beten: Mein allerliebster GOtt,
„ wenn du es so wilt haben, daß dis die Stunde sey,
„ die du mir versehen hast, so geschehe dein gnädiger
„ Wille. Weiter betet er, (hub seine Augen empor) mit
„ grosser Brunst seines Herzens, das Vater Unser, und
„ den sechsten Psalm gar aus. Indem kommt auch die
„ Doctorin hinauf, da sie nun sahe, daß er so hinfällig,
„ und schier todt war, entsetzte sie sich sehr, ruft laut dem
„ Mägden. Indem begehrt der Doctor, man solle ihm
„ bald die Hosen ausziehen, das thät ich schnell, und warfs
„ dahin. Da er so auf den Rücken lage, und hätte gerne
„ geruhet, klagt er, er wäre sehr matt, fühlete gar keine
„ Kraft mehr. Wir rieben und kühleten ihn, gaben ihm
„ Labsal, und thäten, was wir kunten, bis der Arzt kam.

„ Kurz

Kurz hernach hub er wieder an zu beten, und sprach: HErr, » ao. 1527
mein allerliebster GOtt, ach wie gerne hätte ich »
mein Blut vergossen, um deines Worts willen, das »
weissest du, aber ich bins vielleicht nicht werth, dein »
Wille geschehe, wilt du es so haben, so will ich ger- »
ne sterben, allein daß dein Heiliger Name gelobet »
und gepreiset werde, es sey durch mein Leben oder »
Tod, wenns aber, lieber GOtt! möglich wäre, »
möchte ich noch gerne länger leben, um deiner Gott- »
seligen und Auserwehlten willen. Ist aber das »
Stündlein kommen, so mache es, wie dirs gefället, »
du bist ein HErr über Leben und Tod. Mein al- »
lerliebster GOtt, du hast mich ja in die Sache ge- »
führet, du weist es, daß es dein Wort und Wahr- »
heit ist, hebe nicht empor, noch erfreue deine Fein- »
de, auf daß sie nicht rühmen, wo ist nun ihr GOtt? »
Sondern verkläre deinen heiligen Namen, zuwider »
und Verdries den Feinden deines seligen heilsamen »
Worts. Mein allerliebster HErr JEsu Christe, »
du hast mir gnädiglich verliehen die Erkenntnis dei- »
nes heiligen Namens, du weist, daß ich an dich, »
sammt Vater und heiligen Geist, einigen und wah- »
ren GOtt glaube, und mich tröste, daß du unser »
Mittler und Heiland bist, der du dein theures Blut »
für uns Sünder vergossen hast, stehe mir in dieser »
Stunde bei, und tröste mich mit deinem heil. Geist. »
Abermal sagt er: Du weist HErr, daß ihrer viel, de- »
nen du es gegeben hast, ums Bekenntnisses willen »
deines Evangelii ihr Blut vergossen haben, ich hof- »
te es würde mit mir auch dazu kommen, daß ich »
auch mein Blut um deines heiligen Namens willen »
hätte sollen vergiessen, aber ich bins nicht werth, »
dein Wille geschehe. Du weist, HErr, daß mir der »
Satan auf mancherlei Weise nachgestellet hat, daß »
er mich leiblich umbrächte, durch Tyrannen, Kö- »
nig, Fürsten ꝛc. Und geistlich durch seine feurige »
Pfeil, und schreckliche teuflische Anfechtungen. Aber »
du hast mich bisher, wider all ihr Wüten und To- »
ben, wunderbarlicher Weise erhalten, erhalte mich »
ferner, du treuer HErr, ists dein Wille. Indem »

ao. 1527 „ gedacht er auch des leiblichen Arzts, fragt, ob Dr. Au-
„ gustin schier kommen würde? Ja, sagten wir, wie er
„ denn nicht lange hernach kame, der legte ihm warme Küs-
„ sen, Tücher auf, und anders, was zur Sache dienete, tö-
„ stete ihn, hies ihn hoffen, es würde, ob GOtt will, dis-
„ mal keine Noth haben. Indem kam auch Dr. Pomme-
„ ranus, der Kirchen zu Wittenberg Pfarrherr, wel-
„ chem der Doctor frühe desselbigen Tages gebeichtet hat-
„ te. Da sprach er, wie er zu mir Dr. Jona, und zu den
„ Frauen, die vor ihm stunden, auch sprach, da die Ohn-
„ macht ein wenig nachliesse: Ach lieber, bittet ja fleis-
„ sig für mich. Wir ermahneten ihn wiederum, daß er
„ den HErrn Christum mit Ernst bitten wolte, daß Er ihn,
„ den treuen Diener seines heiligen Worts, von uns nicht
„ nehmen wolte. Darauf antwortete er: Mein lieber
„ Herr Pfarrherr, ich habe euch heute gebeichtet,
„ und ihr habt mir eine Absolution gesprochen, das
„ ist mir lieb. Da aber die Ohnmacht etwas wieder zunahm,
„ wiederholte er in seinem Gebet tröstliche Wörter und Sprü-
„ che aus heiliger Schrift, die er aus brünstigem Herzen
„ und vestem Glauben und gewisser Zuversicht auf GOttes
„ Gnade und Barmherzigkeit, in Christo JEsu uns erzei-
„ get, redete: Mein allerliebster GOtt, (sprach er)
„ du bist ja ein GOtt der Sünder und Elenden, die
„ ihre Angst, Noth und Jammer fühlen, und deiner
„ Gnade, Trost und Hülfe herzlich begehren, wie du
„ sprichst: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühse-
„ lig und beladen seyd, ich will euch erquicken. HErr,
„ ich komme auf deine Zusage, ich bin in grosser Angst
„ und Noth, hilf mir um deiner Gnade und Treue
„ willen, Amen. Nicht lange darnach sagte er zu seiner
„ Haus-Frau: Meine allerliebste Käthe, ich bitte dich,
„ will mich unser lieber GOtt auf dismal zu sich nehmen,
„ daß du dich in seinen gnädigen Willen ergebest, du bist ein
„ ehrlich Weib, dafür solst du es gewis halten, und gar
„ kein Zweifel daran haben, laß die blinde, gottlose Welt
„ dawider sagen, was sie will, richte du dich nach GOttes
„ Wort, und halte veste daran, so hast du einen gewissen
„ beständigen Trost wider den Teufel und alle seine Läster-
„ Mäuler. Darauf sagt er zu Dr. Pommern, und zu mir:

„ Ich

Ich meinete, ich wolt noch von der heiligen Taufe » ao. 1527
geschrieben haben, item, wider Zwingel und andere, »
so die Lehre vom Sacrament fälschen und verkehren; »
aber GOtt will es vielleicht nicht haben, sein Wille »
geschehe. Bald fing er wiederum an zu beten: O mein »
lieber HErr JEsu Christe, der du gesprochen hast: »
Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr »
finden, klopfet an, so wird euch aufgethan, laut »
dieser deiner Verheissung, gib mir, der ich bitte, »
nicht Gold und Silber, sondern einen vesten Glau- »
ben, laß mich finden, der ich suche, nicht Lust und »
Freude der Welt, sondern Trost und Erquickung »
durch dein selig, heilsam Wort, thue mir auf, der »
ich anklopfe, nichts begehre ich, das die Welt gros »
und hoch achtet, denn ich bin sein vor dir nicht ein »
Haar breit gebessert, sondern deinen heil. Geist gib »
mir, der mein Herz erleuchte, mich in meiner Angst »
und Noth stärke und tröste, in rechtem Glauben »
und Vertrauen auf deine Gnade erhalte, bis an »
mein Ende, Amen: Weiter sprach er: O mein aller- »
liebster GOtt und Vater, du hast mir viel edler, »
theurer Gaben gegeben, vor viel andern tausenden, »
wäre es dein Wille, ich wolt ihr gerne noch zu Lob »
und Preis deines heiligen Namens, zu Nuz und »
Trost deiner kleinen Heerde brauchen. Aber dein »
göttlicher väterlicher Wille geschehe, allein, daß »
dein Name durch mich, ich lebe oder sterbe, geeh- »
ret werde, Amen! Darauf sagt er ferner: O wie wer- »
den die Schwärmer, die Sacrament-Schänder, Wi- »
dertäufer und andere Rotten, ein greulich Wesen an- »
richten nach meinem Tode, doch tröste ich mich des, »
daß Christus stärker ist, denn Satan und alle seine »
Schuppen, ja er ist ihr HErr. Da er solches sagte, »
weinete er laut auf, daß ihm die Thränen über die Ba- »
cken herab flossen. Indem, da ihm warme Tücher und »
Küssen aufgelegt wurden, den erkalteten Leib wieder zu »
erwärmen, fragte er nach seinem Söhnlein: Wo ist denn »
mein allerliebstes Hänßigen? Da das Kind gebracht »
ward, lachts den Vater an, da sprach er: O du gutes »
armes Kindlein, nun, ich befehle meine allerliebste »

a0. 1527 „ Käthe, und dich armes Waiselein, meinem lieben,
„ frommen, treuen GOtt, ihr habt nichts, GOtt
„ aber, der ein Vater der Waisen, und ein Richter
„ der Wittwen ist, wird euch wohl ernähren und
„ versorgen. (Hier setzet Dr. Pommeranus hinzu:)
„ Das Testament aber, so er seinem Gemahl, die schwan-
„ ger war, und Söhnlein ordnete und beschiede, war der-
„ gestalt: Mein allerliebster GOtt, ich danke dir von
„ Herzen, daß du gewolt hast, daß ich auf Erden soll
„ arm und ein Bettler seyn, kan derhalben weder
„ Haus, Aecker, liegende Gründe, Geld noch Gut
„ meinem Weibe und Söhnlein nach mir lassen. Wie
„ du sie mir geben hast, so bescheide ich sie dir wieder,
„ du reicher treuer GOtt, ernähre sie, lehre sie, er-
„ halte sie, wie du mich bisher ernähret ꝛc. hast, o
„ Vater der Waisen, und Richter der Wittwen!
„ Ueber dieser und andern Reden ihres Herrn, war die
„ Doctorin hoch erschrocken und betrübet, lies sich doch
„ nicht merken, daß ihr so groß Leid geschah, daß sie ihren
„ lieben Herrn dergestalt so jämmerlich da vor ihren Augen
„ solt sehen liegen, sondern stellt sich so getrost und sprach:
„ Mein liebster Herr Doctor, ists GOtts Wille, so
„ will ich euch bei unsern lieben HErrn GOtt lieber,
„ denn bei mir, wissen, es ist nicht allein um mich und
„ mein Kind zu thun, sondern um viel frommer christ-
„ licher Leute, die euer noch dörfen, wollet euch,
„ mein allerliebster Herr, meinethalben nicht bekümmern. Ich befehle euch seinen göttlichen Willen,
„ ich hoffe und traue zu GOtt, er werde euch gnädig-
„ lich erhalten. Indem also der Doctor mit warmen
„ Tüchern gerieben, und ihm warme Küssen auf die Brust
„ und um die Füsse gelegt wurden, sprach er: Ich fühle,
„ GOtt lob, Besserung, die Ohnmacht lässet nach,
„ und die Kräfte finden sich mählig wieder, wenn ich
„ nur schwitzen könte, so hoffe ich, es solte durch
„ GOttes Gnade auf dismal ferner keine Noth mit
„ mir haben. Da sagte Dr. Augustinus, wir wollen
„ weichen, ihn alleine lassen, ob er schwitzen und ruhen
„ könte. Also gaben wir ihm gute Nacht, und gingen in
„ GOttes Namen von ihm, hiessen die, so bei ihm blieben,

„ stille

stille seyn ꝛc. Des folgenden Tages sprach er, der Doctor, » ao. 1527
zu mir: Jona, ich muß den gestrigen Tag merken, »
ich bin daran zur Schul gewesen, und in einen heis- »
sen Schwitz-Bade gesessen. Der HErr führet in die »
Hölle und wieder heraus. Weiter sagt er: Die geist- »
liche Anfechtung, die er des Morgens zuvor aus- »
gestanden hätte, wäre viel grösser und heftiger ge- »
wesen, denn die leibliche, so ihn auf den Abend an- »
kommen wäre. Der HErr, sprach er, tödtet und »
machet lebendig; denn er ist der HErr des Todes »
und Lebens. Ihm sey Lob, Ehr und Preis in »
Ewigkeit, Amen! »

§. 37.

Unter die diesjährigen Schriften Lutheri, wird gezehlet, die schöne und gründliche Auslegung, über den fünften und drei folgende Verse des 23. Cap. Jeremiä, von der Person, Amt und Wohlthaten Christi, wie auch der Beschaffenheit seines Reichs, und der Kirche im Neuen Testament. Jedoch es scheinet, es sey nur der Druck in diesem Jahr erfolgt, die Arbeit selbst aber noch zum vorigen zu rechnen. Beim 6. Vers zeigt er insonderheit, wie die Gottheit Christi, wider die Jüden, daraus kräftig erwiesen werden könne. Und macht zugleich die Haupt-Anmerkung:

S. p. 88. Lutheri Schrift vom Reiche Christi, und christl. Freiheit über Jeremia 23, 5-8. T. III. A. f. 795.

» Wann man Ketzer und Sectirer fangen wolle, müsse es » mit gewissen und starken Sprüchen geschehen; denn sonst » entwischen sie, und fahren durchhin, wie die Fische durch » ein Netze wischen; sind leichtfertig in göttlicher Schrift zu » handeln, und tragen ihren Gutdünkel drein, daß die » Schrift sich nach ihrem Kopf und Verstand muß richten, » beugen und lenken lassen: » Mit der angefügten heilsamen Erinnerung; » Derhalben sollen wir GOttes Wort » mit Furcht hören, mit Demuth drinnen handeln, und » nicht mit unserm Gutdünkel drein plumpen; Du möchtest lieber in alle Sünde fallen, denn in dein eigen Dünkel, so ein gefährliches, schädliches Ding ist es; denn es » ist mit GOttes Wort nicht zu scherzen, kanst du es nicht » verstehen, so zeuch den Hut für ihm ab, es leidet keine » mensch- »

Ketzer und Sectirer sind schlüpfrig.

Nichts ist gefährlicher als in Eigendünkel zu fallen.

a0. 1527 » menschliche Deutung, sondern es ist lauter Ernst da, und » will geehret und hoch gehalten seyn. » Wider die damalige gefährliche Läuften tröstet er sich, und alle Gläubige, unter andern mit folgenden Worten: » Vor der » Welt Augen scheinet es wol, als liegen die Christen unter; denn man tödtet sie und würget sie dahin, wie das » Schlacht-Viehe, und die Gottlosen schweben oben, die » Rotten und Secten behalten recht, und triumphiren, aber » was ists? Es wäret nicht lang, so kehret sichs alles um, da » gehen denn die Gottlosen unter, die Lehre der Rotten-» Geister wird vergessen: Da sihet man denn wol, wie Chri-» stus den Seinen habe geholfen, und wie sie Herren gewesen » sind des Todes, der Sünde und des Teufels, welches je-» zo gar nicht so scheinet. Also ging es zu Arii Zeiten, da » waren kaum 3. Bischöfe in der ganzen Christenheit, die » da recht predigten, da war die ganze Welt mit dieser Ke-» tzerei verführet, auch der Kaiser selbst; da lies sichs an-» sehen, als läge Christus unten, und Arius läge oben, » da dachte man, nun ists aus mit Christo und mit seinen » Christen, das Evangelium ist dahin, es ist nun aus mit » ihnen. Ja wol aus; es bliebe dennoch Christus und der » Glaube. Wo sind jezt dieselbigen Ketzer? Arius mit » dem Kaiser ging unter, so daß ihr Name nunmehr stinkt » vor der Welt, und ihre Lehre nicht mehr gilt; sie sind dar-» zu alle zum Teufel gefahren, Christus aber lebet noch, » und sein Reich stehet auch noch veste. » Vom gemeinen Wesen und Leben in der Welt spricht er: » Das ist ge-» wis, wenn man die Welt vom Himmel herab ansehen will, » so sihet man lauter Blindheit, Bosheit und Ungerechtig-» keit und Thorheit, und nichts anders, denn einen Stall » voller bösen Buben, nicht viel besser, denn wie sie zur Zeit » Noah gewesen ist. Und solche Blindheit und Ungerech-» tigkeit fühlen fast wenige, allein ausgenommen die, so » durch GOttes Wort sich lehren und unterweisen lassen. » Der gemeine Haufe gehet dahin wie das Vieh. » Vom christlichen Leben sagt er: » Ich habe oft gesagt, daß ein » christlich Leben in diesen zweien Stücken stehe: Erst-» lich, daß uns unsere Sünden, die wir gethan haben, ganz » und gar vergeben sind, und verziehen durch Christum, so » wir an ihn gläuben. Darnach, daß uns nicht allein die

Christen sind vor der Welt wie Schlacht-Schafe.

Verfolgung zu Arii Zeiten.

S. p. 89. Arius und sein Haufe, die eine Zeitlang empor schwebeten, fahren endlich zum Teufel.

Welt, eine Buben-Schule.

Christlich Leben stehet in zweien Stücken.

» Sünden

Sünden vergeben sind, und Gerechtigkeit da sey; sondern » ao. 1527
es ist auch allhie eine Heiligung von den übrigen Sünden, »
also, daß uns die Sünden nicht schaden. Dann Christus »
ist allda die allerwahrhaftigste Gerechtigkeit, der ist ganz »
gerecht und rein, und reiniget uns auch von den Sünden, »
die noch in unsern Fleische stecken. Der feget und reiniget »
uns also, daß wir von Tag zu Tage je länger je heiliger, »
und der Sünden je länger je feinder werden, begehren al- »
so zu sterben, und trachten nach der Seligkeit und nach dem »
ewigen Leben, das heißt denn unsere Heiligung. Darum »
weil Christi Gerechtigkeit unser ist, so feiret sie nicht, son- »
dern feget und reiniget uns, so lange wir hie leben, bis »
daß wir auch rein und heilig werden, wie Christus heilig »
ist. Aber das alles kommt von ihm her. » Endlich von
Christi Creuz-Reich: » Das fehlet nimmermehr, wo »
Christus Reich durch das Evangelium gepflanzet wird, da »
folget von Stund an das Creuz und Verfolgung gewis- »
lich. Das zeiget das Gleichnis an, Luc. 11, 21. 22. da der »
HErr Christus also spricht: Wenn ein starker gewap- »
neter sein Haus bewahret, so bleibet das seine mit »
frieden; wenn aber ein stärkerer über ihn kömmt, »
und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Har- »
nisch, darauf er sich verlies, und theilet den Raub »
aus. Wie gehet das zu? Also, wenn das Evangelium » Wo der Teufel regiret, gehen die Menschen schlafend in die Hölle.
nicht gehet, so ist der Teufel in der Welt, regiret gewal- »
tiglich mit gutem Friede und Ruhe, also, daß alle Men- »
schen schlafend in die Hölle gehen. Im Evangelio aber »
wird der wahre Friede geprediget, unter welchem eitel Un- »
friede ist, um der Tyrannen und Secten willen. Dar- »
um, weil nun das Evangelium aufgehet, das des Teufels »
Reich angetastet, und angezeiget, was der Teufel für ein »
Geselle sey, wie schwarz er ist, und daß sein Reich, wie »
heilig und fromm es immer scheinet, nur zur Hölle und »
Verdammnis führet, da leget sich alle Welt dawider, was »
groß und heilig ist, hänget sich dran, und thut dem Teu- »
fel wehe, daß man ihn und sein Reich zu schanden machet. »
Darum hetzet er alles dawider, was er nur kan aufbrin- »
gen, und spricht: Ich schlafe, und bin in gutem Friede »
eine lange Zeit gesessen; ihr aber wollet mir meinen Schlaf »
zerstören: Harre! ich will euch wiederum euren Schlaf »

a0. 1527 „ brechen, und euch Unfriede gnug machen. Habet ihr ja
„ Lust zu Unfriede, ihr sollt sein gnug bekommen. Das thut
„ er auch gar weidlich, wie wir sehen; denn so bald wir das
„ Evangelium annehmen, so haben wir Friede, und zu-
„ gleich Unfriede. Es prediget Friede; und ist doch äusser-
„ lich anzusehen der höheste Unfriede. Wo nun Christus
„ regiret durch sein Evangelium und Wort, da soll Hülfe
„ seyn. Das lässet er uns predigen und ansagen. Es kan
„ der Teufel wol Tyrannen und Secten erwecken, also, daß
„ sich die ganze Welt wider das Evangelium lege; aber laß
„ sie wüten und toben, sie werden wider dasselbige nichts
„ vermögen, deß sey gewis. Denn solcher Sprüche und
„ Verheissungen ist die Schrift volk: Als, da der 33. Ps. v. 10.
„ sagt: Der HErr machet zu nichte den Rath der Hei-
„ den, und hindert die Gedanken der Völker. Und
„ Ps. 2. v. 1-3. spricht David: Daß die Heiden toben,
„ und die Leute reden, die Könige im Lande lehnen
„ sich auf, und die Raths-Herren rathschlagen mit
„ einander wider den HErrn, und seinen Gesalbten.
„ Aber er setzt ein Wörtlein dabei, das heisset, vergeblich,
„ und spricht: Der im Himmel wohnet, lachet ihr.
„ Warum? Ey, er ist ihnen zu stark und mächtig, er kan
„ ihnen wol einen Zorn entsitzen, wenn ihrer auch noch tau-
„ send mal so viel wären, sie werden ihm freilich nichts an-
„ gewinnen. Aber darzu gehöret ein starker Glaube, und
„ ein scharfes Gesichte, das solches erkenne. „

§. 38.

S. p. 90. Vermählung des Chur-Prinzens Johann Friedrichs.

In diesem Jahr vermählte sich der Chur-Prinz, Johann Friedrich, mit des Herzogs zu Cleve, Johannis, Prinzeßin Tochter, Sibilla. Welches zur Reformations-Historie in so ferne gehörig ist, weil er zuvor mit des Kaisers Prinzeßin-Schwester, Catharina, verlobt gewesen, die Vollziehung der Ehe aber, um der Religion willen, hintertrieben worden. Als

Der Chur-Prinz nimmet Friedrich Myconium nach Düsseldorf mit

der Chur-Prinz, Johann Friedrich, zu seiner Vermählung mit der Clevischen Prinzeßin, nach Düsseldorf reisete, nahm er Fridericum Myconium, der damals Stadt-Pfarrer zu Gotha gewesen, als Reise-Prediger,

mit

mit sich, und lies ihn täglich, in seinem Zimmer, auf dem Schlosse predigen. Zu gleicher Zeit war auch Johann Korbach, ein Franciscaner Mönch aus Cölln, daselbst. Dieser predigte am 17. Februarii in der Stadt mit grossem Geschrei, trug 10. Punkte oder Artikel vor, die man nothwendig glauben müste, und zog zugleich heftig auf die neuen Prädicanten los, die ohne Beruf gelaufen kämen; setzte aber doch am Ende hinzu: „Wann jemand wäre, der ihm einen Irthum zeigen könte, so wolte „ers hören, und sich eines bessern aus der Schrift belehren lassen.“ Durch dieses Erbieten wurde Anarg, Herr von Wildenfels, und Schönkirch, der mit unter dem Adelichen Gefolge des Chur-Prinzen war, veranlaßt, sich so lange Mühe zu geben, bis er zuwegen gebracht, daß endlich der Mönch auf den 29. Febr. in seinem, des von Wildenfels, Quartier in der Stadt, ein Gespräch mit Myconio zu halten zugesagt. Auf die bestimmte Zeit erschien der Chur-Prinz selbst, mit seinen und des Herzogs von Cleve Räthen und Edelleuten, in grosser Anzahl, und überdis eine Menge von Gelehrten, und andern Leuten aus der Stadt, Myconius machte den Anfang zu reden, und zeugte kürzlich: „Wie heil„sam und gut es sey, in der Schrift zu forschen; bat den „Mönchen, die Wahrheit treulich und mit Fleis zu prü„fen; sämmtliche Anwesende aber, auf alles genau zu mer„ken, und acht zu haben, auch wo gefehlt oder geirret wür„de, das gehörige zu erinnern.“ Der Mönch wurde sogleich ungestüm und grob; redete Myconium nicht anders an, als: **Hörst du Fritz** ꝛc. Und wolte gar nicht gestatten, daß vor Leuten, die Profeßion vom Degen machten, und im übrigen alle weltlich und Laien wären, von der heil. Schrift gehandelt würde; indem solches nur vor Geistliche und Doctores gehöre; Myconius solte zu Cölln erscheinen. Als unter andern Myconius aus Joh. 12, 48. behauptete: Die heil. Schrift sey die Regel, nach welcher man richten müsse, und solche Stellen aus Lutheri verteutschten Neuen Testament anführete, sagte der Mönch: Der Teufel habe diese Uebersetzung gemacht. Hernach kam Myconius auf die 10. Artikel, wovon der Mönch in seiner obgemeld-

ao. 1527

Joh. Korbach ein Franciscaner Mönch prediget hart wider die neuen Prädicanten.

Zwischen diesem und Myconio wird ein solennes Colloquium gehalten.

a0. 1527 ten Predigt gehandelt; welche vornemlich auf das Anse-
hen der Kirche, und der Traditionen, oder des Herbrin-
S. p. 92. gens in der Kirche, gerichtet waren, und gab zugleich ei-
nem gelehrten Zuhörer die Lateinische Bibel, damit er
die Sprüche nachschlagen könte, die Myconius in
teutscher Sprache anführen würde. Der Mönch war
hierbei wie rasend; schimpfte und sagte: „Myconius
„sey mit vielen Teufeln besessen; wann er ihn anders-
„wo hätte, wolte er einen Prügel nehmen, und ihn
„wol lehren, wie er sich aufführen müste.“ Da er ihm
aber unter andern auch vorwarf: Er hätte mit seinen Pre-
digten den Bauren-Krieg erregen helfen, trat der von
Wildenfels auf, und vertheidigte Myconium nachdrück-
lich, damit er nicht gezwungen wäre, sich selbst zu loben.
Dann Myconius hatte durch sein Predigen zuwege ge-
bracht, daß alles in seiner Gegend still und ruhig geblie-
ben. Nach diesem wurde von Anrufung der Heiligen
gehandelt. Der Mönch wolte sie aus der heil. Schrift
beweisen, und blätterte hin und her in der Bibel. Da
er aber nichts finden konte, und in Verwirrung ge-
rieth, fragte er endlich Myconium, nach vielem Schel-
Myconii abgefordertes schönes Glaubensbekänntnis. ten und Geschrei: Ey, was ist denn dein Glaube?
Damit fing Myconius an, und sagte: „Liebe Herren
„und Freunde, weil wir allenthalben für Ketzer ausge-
„schrien und gelästert werden; so bitte ich, ihr wollet den
„Grund unsers Glaubens und Hofnung anhören. Wir
„bekennen, daß wir alle Sünder seyn, mit Gemüth
„und Begierden zum Bösen immer geneigt, und dem Wil-
„len GOttes widerspenstig. Das Gesetz strafet unsere
„Sünde, und zeiget, wie weit wir von dem Ebenbilde
„GOttes, in seinem Geboten vorgestellet, entfernet seyn.
„Auf Erkänntnis der Sünde folget Betrübnis und Furcht
„für dem göttlichen Gericht. Dieses ist unvermeidlich,
„und kein Mittel vorhanden, denn es ist keine Wissenschaft
„von dem göttlichen Rathschlus, ob er uns verzeihen wolle,
„zu haben, als welche er uns durch seinen Sohn, den er
„hat lassen Mensch werden, geoffenbaret. Dieser unser
„HErr JEsus Christus prediget uns von der Gnade seines
„himmlischen Vaters und lehret, daß er gekommen sey,
„die Menschen selig zu machen und Heil zu bringen. So

„bezeu-

bezeuget auch die Schrift, wie Christus unsere Sünden » ao. 1527
auf sich genommen. Dieses muß man glauben, und da- »
durch allein werden unsere Sünden gebüsset. Denn »
durch Christum werden nicht allein unsere Sünden und »
Uebel weggenommen; sondern auch sein Sieg, Auferste- »
hung, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung und andere »
Güter uns geschenket. Dieses alles ergreifen wir mit dem »
Glauben, und zweifeln nicht, daß wir durch Christum »
erlöset, heilig, gerecht, selig und Kinder GOttes werden. »
Alle diese Dinge erlangen wir durch den Glauben, ohne »
den Glauben haben wir deren keins. Auf diesen Glau- »
ben folget der Heilige Geist, der geußt in unsre Herzen »
die Liebe aus, daß wir GOtt, als einen Vater lieben, wie »
er uns geliebet hat. Dahero fliessen die Früchte des Gei- »
stes aus willigem Herzen, welche Paulus Gal. 5. erzeh- »
let; denn wo der Baum nicht gut ist, oder der Glaube »
nicht rechtschaffen, ist auch kein Geist, noch Glaube im »
Herzen, denn wo sie da wären, wirketen sie auch, gleich- »
wie Hitz und Licht ohnfehlbar sich ereignet, wo Feuer ist. »
Dis alles wirket in uns das Evangelium und Wort GOt- »
tes. Was die Heligen belanget, so haben wir von ihnen »
einen gedoppelten Nutzen: Erstlich, daß unser Glaube »
durch ihr Exempel gestärket wird; denn wie GOtt ihren »
Glauben angesehen, ihnen ihre Sünden vergeben, und sie »
zu seinen Kindern und Erben gemacht, so wird er auch »
uns thun. Zu diesem Ende wird von Paulo Röm. 4. »
das Exempel Abrahams, und vieler anderer Ebr. 11. »
angeführet; die Seligkeit aber erlangen wir allein durch »
Christum, unsern einigen Mittler; solches bestätigen auch »
alle Wunder, und die dahin nicht abzwecken, seyn erdich- »
tet oder falsch. Zum Andern dienen die Exempel der »
Heiligen auch unser Leben darnach anzustellen, doch nach »
der Richtschnur des Lebens Christi. Darum spricht Pau- »
lus 1. Cor. 4, 16. Seyd meine Nachfolger, gleich- »
wie ich Christi. Also lernen wir aus dem Leben der »
Heiligen die Geduld, in Ertragung des Creutzes Christi, »
Gehorsam, Liebe, Barmherzigkeit, worinn die Heiligen »
Christo nachgefolget, die auch selbst nichts anders von uns »
verlangen, als daß wir eben solches thun sollen. Man »
hält uns auch für Ketzer um der Speise willen, aber ver- »

a0. 1527 „ nehmet doch unsern Grund: Christus macht uns alle
„ Speisen zu Fasten-Speisen, indem er Luc. 21. spricht:
„ Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret wer-
„ den mit Fressen und Saufen; und Paulus erfordert
„ die Mäßigkeit. Das ist also eine christliche Faste, wenn
„ man Speis und Trank mäßig gebraucht, und allezeit nüch-
„ tern ist; alle Uebermas, womit das Herz beschweret wird,
„ sie geschehe mit Fischessen oder geringen Speisen, ist
„ Christi Befehl zuwider. Was zum Munde eingehet,
„ verunreiniget den Menschen nicht: Die Speise macht
„ uns nicht angenehm vor GOtt; Das Reich GOttes
„ ist nicht essen und trinken; Fisch und Brot essen, oder
„ sich davon enthalten, macht keinen Christen. So setzt
„ Paulus 1. Tim. 4. das Verbot der Speisen unter die
„ Kennzeichen falscher Lehrer. Dahero meiden wir dieselbe,
„ und fürchten das Aergernis der Schwachen nicht, da je-
„ dermann schon in sieben oder acht Jahren gnugsam unter-
„ richtet ist, was erlaubt sey oder nicht sey. „ Hierinn be-
stund der Inhalt von dem, was Myconius auch wol mit mehrern Worten vorgestellt. Die ganze Menge der Anwesenden hatte mit grosser Aufmerksamkeit zugehöret, und der Mönch fing darauf an, eine ganz andere Sprache zu führen, wurde leidselig und freundlich, und sagte:

Sein Widersacher wird dadurch ganz geändert.

„ Mein lieber Fritz! ich habe dich mit Vergnügen ange-
„ höret, und kan nichts tadeln, es ist alles recht und gut,
„ und der lautern Wahrheit gemäs. Wann du also lehrest,
„ so lehrest du den rechten christl. Glauben. „ Hier sagte der von Wildenfels zum Mönche: „ Aber, mein lieber
„ Mann, auf diese Weise schlagt ihr euch ja selbst auf das
„ Maul! „ Der Mönch: „ Warum das, mein Herr?
„ Der von Wildenfels: Weil ihr zuvor gesaget und gelä-
„ stert, dieser Friedrich, oder Myconius, sey ein Ketzer,
„ und seine ganze Lehre ketzerisch und teuflisch, nun aber
„ bekennet, daß sie recht und christlich sey. „ Der Mönch:
„ Er habe eben gehört, Myconius lehre nicht richtig, und
„ schimpfte die Mutter GOttes, und die Heiligen.
„ Nun aber habe er ein anders vernommen, und freue sich
„ drüber, und wolle auch, wo er hinkomme, bezeugen, daß
„ Myconio unrecht geschehen sey. Jedoch bitte er sich
„ auch an seinem Theil aus, daß man ihn nicht zu schan-

„ den

den machen, noch vergeben solle, ob wäre er überwunden » ao. 1527
worden, und daß man diese Handlung für keine Disputa- »
tion, sondern nur, als eine Unterredung ansehe, weil ohne- »
dem kein Richter dabei gewesen. » Myconius sprach: »
Mein lieber Bruder, lehre du nur allezeit die Wahrheit, »
und was recht und gut ist, so wird dich Christus schon be- »
wahren; und wir machen auch niemand zu schanden. »
Zulezt wendet sich Myconius zu denen Anwesenden, und
bat alle, „ daß sie Zeugen seyn solten, wie der Mönch die
Wahrheit des Evangelii erkannt, und eingeräumet habe, »
setzte dabei mit Paulo, Gal. 1, 8. 9. ein Anathema, »
oder Fluch, auf alle, die anders lehren würden, wenn »
es auch ein Engel vom Himmel wäre. » Der »
Mönch sprach: „ Auch dis ist recht, und gab zugleich »
Myconio zum Abschied die Hand, wie auch dem Chur- »
Prinzen, und dem von Wildenfels. » Der Mönch »
soll zwar nachhero einen Rücksprung gemacht, und von
neuen zu lästern angefangen haben; der öffentliche Vor-
trag Myconii aber kan, bei so merkwürdigen Umstän-
den, doch nicht ohne Frucht geblieben seyn.

Phil. Melanchthoni begegneten in diesem Jahr verschiedene Verdrieslichkeiten, wegen der Instruction, oder Unterricht der Visitatorn, an die Pfarrherren ꝛc. die er aufgesetzt, und wovon einige unter den Papisten vorgaben, es wäre vieles von der Lehre Lutheri darinne geändert und widerrufen worden. Lutherus aber hielt, an seinem Theil die Sache nicht werth, daß man darauf achte, und schrieb deshalb an Spalatinum, den 16. Aug. „ Laß dich nicht irren, was von der Visitation gemurmelt » wird. Es hat mir der Churfürst die Acten gestern über » schickt. Es ist alles schön und gut, wann es nur auch so gehal- » ten und vollzogen wird, wie es angeordnet worden. Die » Widersacher laß immerhin rühmen mit Lügen, wie ihre » Gewohnheit ist, weil sie sich doch mit der Wahrheit nicht » trösten können. » An den Churfürsten selbst schrieb er, » unterm 12. Octobr. „ Johann Pommer, und ich, ha- » ben der Visitatoren Acta überlesen, und wenig darinn ge- » ändert; denn es uns alles fast wohlgefällt, weil es für » den Pöbel aufs Einfältigste gestellet ist. Daß aber die » Widerwärtigen möchten rühmen, wir kröchen wieder zu- »

Melanchthonis Verdrieslichkeit wegen seines Unterrichts der Visitatoren.

Lutheri Urtheil davon. T. XXI. H. p. 1050.

» rück,

ao. 1527 » rück, ist nicht groß zu achten, es wird wohl stille werden.
» Wer was göttliches vornimmt, der muß dem Teufel das
» Maul lassen, dawider zu plaudern und lügen, wie ich bis-
T. III. A. » her habe thun müssen. » Indessen hatte sich Johann
f. 780. Agricola zu Eisleben in Sinn kommen lassen, Melan-
T. XXII. chthonem beim Artikel von der Busse, in besagter In-
L. f. 553. struction, ebenfals anzuzäpfen, und deshalb eine gewisse
Streit zwischen Melanchthone und Agricola wird bald geschlichtet. Schrift auszustreuen, die so gar auch nach Dresden gebracht worden. Der Churfürst aber wolte einer solchen Irrung und Uneinigkeit bald gesteuret wissen, und lies daher Agricolam und Melanchthonem, samt Luthero, im Decembr. zu sich nach Torgau kommen. Da dann
S. p. 91. der Streit auch ganz leicht gehoben, und verglichen wor-
T. XVII. den. Lutherus schrieb davon an Just. Jonam: » Un-
H. p. 2707. » ser bekannter Streit ist zu Torgau kaum mehr als nichts
» gewesen. Die ganze Sache bestund in dem, was du vom
» Agricola, oder Eislebio, selbst gehört. Es wurde
» aber alles bald gestillt; und wir haben uns wieder völlig
» mit einander vereinigt. Es werden auch bald die ge-
» sammte Visitations-Acta zum Druck gelangen. Das
» Vornehmste war, daß wir den Churfürsten Unkosten
» gemacht; das beste aber, daß der bereits entstandene Ruf,
» von einer Uneinigkeit unter uns, nunmehr gedämpfet und
» begraben worden. GOtt sey Lob und Dank dafür. »

§. 39.

Herz. Georg beruft den Lutherischen Alexium Crossner zum Hof-Caplan. S. p. 93. Herzog Georg zu Sachsen, welcher, ob er gleich, wie oft vorgekommen, ein abgesagter Feind Lutheri war, doch einen Lutherischen Hof-Caplan, mit Namen Alexium Crossner, hatte, entlies denselben in diesem Jahre seiner Dienste. Es war derselbe ein Canonicus zu Altenburg, und wurde vom Herzog ao. 1524. durch den Bischof zu Meissen ausdrücklich darzu beruffen, daß er das Evangelium predigen solte. Als er mit einem (Begleitungs-) Schreiben des Bischofs in Dresden erschien, und die Vocation von sich abzulehnen suchte, lies ihn der Herzog selbst vor sich kommen, und bat ihn um GOttes Willen, er solte sich entschliessen, das Evangelium auch nur 1. Jahr,

Wird von Herzog um GOttes Willen gebeten, den Ruf anzunehmen.

als

als Hof-Caplan, zu predigen. Sagte dabei: » Es sey » ihm gar wohl bekannt, daß Crossner zu Wittenberg » Lutherum gehört; doch weil er auch in Leipzig stu- » dirt, so könne er desto besser wissen, was weis oder schwarz » sey: Er solle erfahren, daß ihme, dem Herzog, das » Evangelium gar nicht zuwider sey, wann es nur nicht mit » Ungeschicklichkeit vorgetragen würde; er solle daher » das Evangelium nur lauter und rein predigen. » Cross- ner ging folglich im Herbst 1524. nach Dresden, und über- nahm die angetragene Prediger-Stelle bei Hof. Da es aber zur Sache selbst kam, konte es der gute Mann doch immer nicht recht machen, und muste gar oft zum Her- zog ins grüne Stüblein kommen, und allerhand Erin- nerungen anhören. Insonderheit war dem Herzog un- erträglich, wenn Crossner die Ausspendung des heili- gen Abendmahls unter zweierlei Gestalt vertheidigen wolte. Ingleichen, wann er vom Fasten, und Unter- schied der Speisen, anders lehrte, als es in der Römi- schen Kirche hergebracht. Kurz, der Herzog wolte ein solch Evangelium haben, wobei die Verfassung der Rö- mischen Kirche, die geistliche Macht und Herrschaft der Clerisei, die Ceremonien und Gebräuche beim Gottesdienst, (und Gottesdienstl. Uebungen) und ab- sonderlich die Messe, und die Verehrung und Anbe- tung der Heiligen, ungerüttelt bleiben, und nach, wie vor, bestehen könte. Wie denn auch Erasmus, und andere seines gleichen, fast eben so gesinnet waren, und mit ihren Rathschlägen, auf was Art und Weise eine Reformation zu bewirken, nicht weiter, als nur auf Ab- schaffung der äussern groben, und allzusehr in die Augen fallenden Misbräuche, gingen; im Haupt-Werk aber, und was die eigentliche und wahre Lehre des Evangelii betraf, überhin fuhren, und nichts mit Ernst zu verbes- sern begehrten; ja vielmehr diejenigen, so mit Luthero den Schaden aus dem Grunde heilen, und ein solch Evangelium wieder herstellen wolten, wie es Christus und die Apostel gelehrt, für unruhige und hitzige Köpfe ausschrien, oder doch für solche Leute, die, wie der Her- zog sagte, das Werk mit Ungeschicklichkeit handelten. Im übrigen mag der gute Crossner auch vieles damit ver-

ao. 1527

Prediget aber, da er es gethan, doch immer nicht recht.

Das Evangelium soll die Päbstlichen Greuel nicht umstossen.

derbet

ao. 1527 derbet haben, daß er die vornehmen Leute bei Hofe nicht zu schonen gewust, und auch wider die Hof-Mauserei gepredigt, und also die grossen Hansen erzürnet. Als er im Gedränge und zu Altenburg war, begegnete ihm unter andern, daß er vom Bürgermeister und Stadtschreiber zu Annaberg besucht wurde. Diese bezeigten sich sehr vertraut und offenherzig, klagten heftig über die Tyrannei des Herzogs, die er wider die Bekenner des Evangelii ausübte, und entdeckten ihm, daß der Herzog sich in das von Otto Packen verrathene Bündis, ganz gewis eingelassen habe. Von Croßnern wurde ihnen zwar dieses leztere widersprochen, weil er selbst mit dem Herzog zu Breslau gewesen sey, und das geringste nicht wahrgenommen habe. So sey auch der Herzog viel zu großmüthig und gerecht, als daß man dergleichen von ihm glauben könte. Jedoch die Annaberger gingen geraades Weges nach Dresden, gaben Croßnern an: „Er „habe ausdrücklich gesagt: Der Herzog sey im Packi„schen Bund begriffen.“ Darauf erlangte zwar Croßner, daß die Sache untersucht worden, und konte sich gar wohl und sattsam vertheidigen, muste aber doch vom Kanzler Pistorio, und Rudolphen von Bünau, hören: „Der Herzog könne wohl schärfer gegen ihn verfahren, wol„te es aber doch in Gnaden dabei bewenden lassen, wann „er auch gefehlt haben solte.“ Daß hingegen denen Annabergern, wegen ihrer falschen Anklage, was widriges begegnet sey, davon ist keine Spur zu finden. Daniel Schneider, gewesener Prediger in Dresden, hat Croßners Begebenheiten kurz, mit folgenden Worten, beschrieben: „Nachdem Alexius Croßner 3. Jahr hie„siger Hof-Prediger gewesen, und das Evangelium lauter „gelehrt, war endlich sein Lohn, daß er angefeindet und „verfolget worden. Man legte alles übel aus, was er „predigte, und deutete es aufs schlimmste, forderte ihn oft „zur Verantwortung, und zulezt bekam er gar seinen Ab„schied. Als er von Dresden mit seinen Mobilien abge„zogen, begegnete ihm der schon oft gemeldte Emser zu „Pferd, und sprach: Nun, diesen Tag sehe ich mit Freu„den an, daß doch endlich einmal des Ketzers Predigen ein „Ende gemacht worden. Fahr hin ins Teufels Namen, „ich

Grossners gröste Sünde bey Hofe.

Untreues Verhalten der Annaberger wider diesen redlichen Mann.

Seine geoffenbarte Unschuld wird nicht recht geachtet.

Bekommt endlich seine Dimißion und reiset von Dresden ab.

Emser begegnet und fluchet ihm.

ich bleib hier. Croßner antwortete: In GOttes » ao. 1527
Namen wäre auch ein Wort. Ich bin vor dir in Meis- »
sen gewesen, und werde darinn bleiben, wann du nicht »
mehr bist. Und dieses traf auch schnell ein. Denn noch » Der Fluch
denselben Abend ging Emser bei einem reichen Bürger zu » aber trift
Gast, war mit andern Gästen lustig, und füllete sich wohl » noch selbi-
an; setzte sich nach der Mahlzeit auf einen Sessel, sties » gen Abend
allerhand gresliche Reden aus, machte greuliche Geber- » Emsern, daß
den, und starb auf der Stelle. » er ein Ende
mit Schre-
cken nim-
met.

Ao. 1528. ao. 1528

§. 40.

Maimburg will nun recht an Tag legen, Maimburg
mit was für einem Gemüthe er seine setzet nun
Historie geschrieben, da er nun so gar Türcken und
Türken und Lutheraner zusammen setzet Lutheraner
und klaget: » Der unglückselige Krieg, unter den grösten » zusammen.
Häuptern der Catholischen Christenheit, habe nicht » S. p. 94.
nur den glücklichen Fortgang der Türkischen Waffen in »
Ungarn befördert, sondern auch denen Lutheranern An- »
laß gegeben, ihre Lehre im teutschen Reich, zumal, »
nachdem sie, durch den lezten Abschied zu Speier, die » Beklagt die
Gewissens-Freiheit erlangt, immer mehr auszubreiten, » üblen Früch-
und sonderlich die vornehmsten Reichs-Städte an sich » te des
zu ziehen. Der Kaiser habe wollen auf beiden Seiten » Krieg zwi-
helfen, und daher einen Reichs-Tag auf den Monat » schen Pabst
April, ao. 1528. nach Regensburg ausgeschrieben, um » und Kaiser.
sowol die Gemüther wegen der Religion zu vereinigen, »
als auch Hülfe wider die Türken zu bekommen. Der » Ursachen,
Reichs-Tag aber hätte keinen Fortgang gehabt, weil » warum der
der Churfürst in Sachsen, und der Landgraf in Hes- » Reichs-Tag
sen, im Begrif gewesen, Zurüstungen zu einem Kriege zu » zu Regens-
machen, nachdem sie Otto Pack, Herzog Georgens » burg nicht
Vice-Kanzler zu Dresden, ein Erz-Betrüger, auf den » vor sich gan-
Wahn gebracht, als ob die Cathol. Fürsten ein Bündnis » gen.
wider sie getroffen hätten; da er doch den vorgegebenen »
Aufsatz nur selbst ertichtet, und seines Herrn Siegel dar- »

a0. 1528 » zu gemisbraucht. » Von diesem Bündnis, welches Otto Pack, wie man glaubt, ertichtet, ist bei allen Geschicht-Schreibern derselben Zeit Nachricht zu finden. Hortleder hat von der Ursache des teutschen Kriegs viele Documenta vor Augen gelegt, die deshalb ans Licht getreten. Das ganze Bündnis stehet daselbst p. 579. bis 583. Als Bundsgenossen werden nahmhaft gemacht: König Ferdinand in Böhmen, die Churfürsten, Albertus zu Mainz, und Joachimus zu Brandenburg, der Erz-Bischof Matthäus zu Salzburg, die Bischöfe Wigandus zu Bamberg, und Conradus zu Würzburg, Herzog Georg zu Sachsen, und die zwei Herzoge in Baiern, Wilhelm und Ludwig; und zwar also, daß der Bund auch eidlich von allen bestätigt worden. Die angegebenen vornehmsten Artikel waren: » Zuerst solte » König Ferdinando, wider Johannem, Grafen von » Rützschzyn, sonst Zepusiensem, in Ungarn, Hülfe ge» leistet werden. Hernach solte der ganze Bund, und wer » noch mehr darzu gebracht werden könte, den Churfür» sten in Sachsen überziehen, und dafern er den Erz-Ke» tzer Lutherum nicht ausliefern, und alles, wegen der » Religion, in vorigen Stand bringen würde, ihm Land und » Leute nehmen; nach diesem aber solte der Zug auch wider » den Landgrafen in Hessen gehen, doch um seiner Ju» gend, und um Herzog Georgens, als seines Schwie» ger-Vaters willen, gelinder mit ihm verfahren werden. » Die Churfürstl. Lande solte Herzog Georg, die andern » Bundsgenossen aber ihre Vergnügung an Geld bekommen. » Ferner war bestimmt, wie viel ein jeder von denen Bundsge» nossen an Mannschaft oder Geld beizutragen übernommen, » u. s. w. » Das Datum war, Breslau, Mittwochs nach Jubilate, 1527. Gemeldter Otto Pack, oder von Pack, war von Adel, aus Meissen, und Dr. Juris, ein schlauer und durchtriebener Kopf, und dabei ein grosser Verschwender; welch Laster ihn denn auch zu andern Dingen verleitet. Da ihn Herzog Georg zum öftern an den Landgrafen, als seinen Schwieger-Sohn, geschickt, bekam er Gelegenheit, sich bei demselben, der noch ein junger Herr war, besonders beliebt zu machen. Und da er das angezogene Breslauische Bündnis, als

Nachricht von dem Bündnis der Catholischen, so Otto Pack ertichtet haben soll. Vol. I. L. 2. c. 10.

Dessen vornehmste Artikel.

Wer Otto Pack gewesen, u. wie er das Bündnis kund gemacht.

ein

ein grosses Geheimnis ao. 1527. mit sich gebracht, wuste ao. 1528
er die Sache so wahrscheinlich vorzustellen, daß der Landgraf gänzlich beredet wurde, es habe in allen seine vollkommene Richtigkeit. Zumalen ihm Pack auch versprochen, das Original noch selbst vor Augen zu legen. Hierauf reisete der Landgraf nach Weimar, und machte dem Churfürsten Johanni sowol, als dem Chur-Prinzen, so nachdrückliche Vorstellungen, daß sich der Churfürst bewegen lies, unterm 9. Mart. ein Gegenbündnis mit ihm abzuschliessen. Der Grund war:

S. p. 95. Der Landgraf eröfnete es dem Churfürsten in Weimar.

„ Weil ihnen GOtt das Schwert darum anvertraut, daß „ sie ihre Unterthanen und Lande damit schützen solten, so „ wären sie anjetzo, da ihnen die Widersacher den theuren „ Schatz des Evangelii, womit sie GOtt, durch die Pre- „ digt seines göttlichen Worts, begnadiget, mit Gewalt wi- „ der rauben wolten, desto mehr verbunden, alles mögli- „ che, Leib, Ehre, Würde, Land und Leute, und was in „ der Welt erdacht werden könte, zum Schutz und Verthei- „ digung derselben anzuwenden ꝛc. „ Der Anschlag wurde auf 6000. Mann zu Pferd, und 20000. zu Fuß, gemacht, und zur Kriegs-Casse auf 600000. Gulden. Man hofte auch Hülfe vom Könige in Dännemark, und durch Vermittelung des Herzogs Alberti in Preussen, vom König in Pohlen, desgleichen von verschiedenen benachbarten Fürsten sowol, als denen Städten im Reich, zu bekommen. So grosse Bewegungen, die ganz Teutschland in Verwirrung und Gefahr hätten versenken können, sind durch einen einigen bösen Menschen verursacht worden.

Dieser beiden Fürsten Gegenbündnis.

Lutherus aber und Melanchthon, auch der Kanzler Pontanus, nachdem sie von der Sache Nachricht bekommen, suchten auf alle Weise die Hitze des Landgrafen zu mäßigen. Insonderheit baten die beiden Theologi, durch unterschiedene Schreiben, den Churfürsten und Prinzen auf das beweglichste, in keinen Krieg, ohne die allerhöchste Noth, sich einzulassen, und, wenn Friedens-Vorschläge geschehen, solche um GOttes und seiner Ehre willen nicht auszuschlagen, wie sie denn auch klar bezeugten: „ Daß sie bei Entstehung ei- „ nes solchen Krieges genöthiget würden, so ungerne sie es „ auch thäten, die Churfürstl. Lande zu verlassen. „ Die

Luthers, Melanchthon und Pontanus rathen die gelindesten Wege.

ao. 1528 Einsichten in dieser Sache waren darbei ganz unterschieden, indem der Landgraf die Zubereitungen der Gegner schon für einen Angrif hielt, und also berechtigt zu seyn glaubte, ihnen vorzukommen, ohne daß er schuldig wäre, den ersten Backenschlag abzuwarten. Lutherus hingegen war der Meinung, es habe der Ruf, von besagten Vorbereitungen, noch keine völlige Gewisheit, und mit einer Gegenwehr sey nicht vorzueilen, ehe ein wirklicher Anfall geschehen.

Diesen folget der Churfürst.

Der Churfürst überlegte die Sache, hielt zurück, und veranlaßte einen neuen Vertrag, unterm 23. April, wodurch der vorige gemäßiget worden; schickte auch nachgehends seinen Erb-Prinzen selbst nach Cassel, den Landgrafen zu vermögen, daß er wenigstens den Ausgang der vorgewesenen gütlichen Unterhandlung mit denen Bischöfen abwarten möchte. Unterm 17. May lies der Landgraf an seinen Herrn Schwieger-Vater, Herzog Georgen, ein umständliches Schreiben abgehen, und machte das erhaltene Bündnis zu einer Beilage, mit grosser Bitte: Der Herzog wolte, um verschiedener triftigen Ursachen willen, von dem Bündnis wieder abstehen, und dagegen auch versichert seyn, daß ihm kein Huhn kreyschen würde.

Der Landgraf bittet Herzog Georgen, seinen Schwieger-Vater, vom Bündnis abzustehen.

Der Herzog will von keinem Bündnis wissen.

Der Herzog antwortete sofort unterm 21. May, widersprach dem Bündnis ganz und gar; sagte, es müßte ein verzweifelter, ehrloser und meineidiger Bösewicht seyn, der solches angegeben, und verlangte, daß ihn der Landgraf nahmhaft mache, wo er anders vermeiden wolle, daß er nicht selbst für dem Erfinder des Getichts gehalten werde. Ehe aber diese Antwort noch einlief, war der Landgraf schon mit einem Manifest oder Ausschreiben fertig, und publicirte solches den 22. May. Das mehr gedachte Bresslauische Edict war von Wort zu Wort mit eingeschlossen. Der Haupt-Inhalt davon ist kürzlich: „Weil einige Bischöfe und Mönche mit ihren Practicken zu wegen gebracht, daß sich etliche grosse Fürsten mit ihnen, „wider das lebendige gnadenreiche Wort GOttes und dessel„ben Anhänger, in Bündnis begeben, zusammen geschwo„ren und verbrieft, wie männiglich hiebei im Druck er„bärmlich zu sehen finde; Ihn aber GOtt seinen Landen „und Leuten darum vorgesetzt, daß er sie schützen, ver„theidi-

Hortleder Vol. I. c. 2. p. 583.

Der Landgraf publicirt ein Manifest.

theidigen, und verderblichen Schaden wehren solle, so » ao. 1528
werde auch niemand misbilligen können, daß er sich in »
Zeiten, wider unchristliche und unrechte Gewalt, zu seiner »
Noth und Gegenwehr rüste, dabei aber doch, (wie er mit »
GOtt bezeuge,) nichts anders suche, als die Ehre, Lob »
und Preis des HErrn, damit sein Wort nicht unterge- »
druckt werden, und er und seine Unterthanen dabei fried- »
lich bleiben möchten. Herzog Georg brachte darauf schon gemeldte beide Schreiben, sowol des Landgrafen, als seine Antwort, statt einer Apologie, in öffentlichen Druck. Und die übrige angegebene Bundsgenossen verantworteten sich alle gleichfalls öffentlich, mit durchgängiger hohen Betheurung, daß alles, was von besagtem Bündnis vorgegeben worden, ein pures Gedicht, und lügenhafte Erfindung seye. Der Ausgang war endlich, daß Chur-Trier und Chur-Pfalz ins Mittel traten, und zuförderst eine Vereinigung zwischen dem Landgrafen, und denen Bischöfen zu Bamberg und Würzburg, und sodann auch dem Erz-Bischof und Churfürsten zu Mainz stifteten; wobei dem Landgrafen zugleich 100000. Gülden, wegen seiner gehabten Unkosten, bezahlt wurden, nemlich 40000. von Chur-Mainz, 40000. von Würzburg, und 20000. von Bamberg. Und da solches geschehen, blieb bei denen übrigen Fürsten auch ferner alles ruhig und in Frieden. Mit dem von Pack aber, welchen der Landgraf in Verwahrung bringen lassen, wurde ein öffentliches Verhör, in Beiseyn der Gesandten des Königs Ferdinandi, der Churfürsten zu Trier, Pfalz und Brandenburg, und Herzog Georgens in Sachsen, am 20. Jul. zu Cassel vorgenommen. Er war alles geständig, was er dem Landgrafen vorgebracht. Und damit das Breslauische Bündnis desto mehr glaublich seyn möchte, führte er zugleich an: » Wie bereits vor 5. Jahren auch zu Jüterbock, zwischen denen Churfürsten zu Mainz, und Brandenburg, und Herzog Georgen, wegen Ausrottung der » Lutherischen Ketzerei, gerathschlagt, und dabei in einem » Schreiben an den Kaiser, zum Nachtheil und Unglimpf » des Churfürsten Friedrichs zu Sachsen, viel und mancherlei vorgestellt worden. Eben dergleichen sey nachher »

Hortleder d. l. c. I. Herzog Georg lässet des Landgrafens Schreiben und seine Antwort drucken.

Hortl. c. 2. Die andern Bundsgenossen erklären das Bündnis für ein Gedicht.

Hortleder ib. c. 3-8. Chur-Trier, und Chur-Pfalz treten ins Mittel.

Die Unruhe wird gestillet.

Pack muß ein solennes Examen ausstehen. S. p. 97.

Er bejahet nochmal seine Aussage, und gibt mehrere Dinge an.

ao. 1528 » zu Zerbst, und noch weiter zu Dessau, geschehen, auch » wirklich beschlossen worden, gegen die Evangelische, mit » Genehmhaltung des Kaisers, und Königs Ferdinands, » Gewalt zu brauchen. Dieses würden die, bei solchen Zu» sammenkünften gehaltene Acten klar vor Augen legen. » Was er dem Landgrafen geoffenbaret, habe er keines » weges erdacht, auch nicht erdenken können, auch keine » andere Absicht dabei gehabt, als die Herzog Georgen » selbst zum Besten gereichen solte. » Die Gesandten begehrten allerseits, daß ihn der Landgraf ausliefern sollte, damit er auf die Tortur gebracht, und zu einem richtigen Bekenntnis angehalten werden könte. Die Fürsten des Schwäbischen Bundes verlangten es ebenfalls; oder, daß er zum wenigsten dem Rath zu Augsburg, oder Ulm, oder auch dem Churfürsten zu Trier, oder Pfalz, zur Verhaft überliefert würde. Der Landgraf hingegen hielt es für bedenklich, und wolte nicht einwilligen, jagte ihn aber, nach einiger Zeit, aus dem Lande. Darauf nahm er seine Flucht in die Niederlande, und zog etliche Jahre von einem Ort zum andern umher; bis er endlich, da ihn Herzog Georg beständig verfolgen lies, ao. 1536. zu Vilforden wider in Verhaft kam, nochmal gerichtlich verhört wurde, und den Kopf verlohr. Lutherus gerieth über diese Packischen Unruhen auch noch in ein Gedränge. Es waren viele, die nicht alles nur für ein blosses Gedicht erkennen wolten, und Lutherus stund in gleicher Meinung. Er schrieb dahero an Johann Hessen, Predigern zu Breslau: » Herzog Georgens Ministri bekennen selbst, es sey solch » Bündnis keine blosse Chimäre, wie denn auch gewis ist, » daß sie noch alle Tage dergleichen auszuüben bereit und » willig wären, als die solches mit ihren Edicten, Handlun» gen, und aller List und Gewalt, zur Gnüge beweisen. » An Nic. Amsdorfen lies er sich auf gleiche Weise vernehmen. Insonderheit aber war er allzu vertraulich gegen Wenceslaum Linken, Predigern zu Nürnberg, an welchem er nicht nur schrieb: » Sie mögen leugnen, entschuldigen, » und ertichten, was sie wollen, so weiß ich doch gewis, daß » solch Bündnis kein blosses Nichts, oder nur leere Chimära; » sondern nennte auch Herzog Georgen mit griechi-

Wird vom Landgrafen aus dem Lande gejagt.

S. p. 99. Endlich wider zu Vilforden in Verhaft genommen u. enthauptet.

T.XIX.H. p. 2228. Lutheri allzu offenherzige Briefe von diesem Bündnis.

ib. p. 2229.

T. VI. A. f. 457.

T.XIX. L. f. 690.

T.XVI.H. P. 507.

griechischen Worten, „den thörichsten Thoren, (*mo-* ao. 1528
rotaton moron!) weil sein Hochmuth, Stolz und Zorn
grösser sey, als seine Macht;„ wie es von Moab heist;
brauchte auch noch andere harte Worte mehr wider ihn.
Das Datum ist, *Dominica post Barnabæ*, d. i. den 14. Jun.
Link war so unbedachtsam und unverständig, daß er Kommt darüber in groß Gedränge.
den Brief öffentlich abgelesen, und Dr. Scheurln das
Original selbst mitgetheilet. Herzog Georg erhielt also
eine Abschrift davon, und wurde sehr erzürnt, schickte
den 28. Octobr. einen eigenen Boten, mit einem Zettel ohne Titul und Gruß an Lutherum, und wollte auf der
Stelle wissen: „Ob er einen solchen Brief, nach laut der „ Was Herzog Georg an ihn geschrieben, und Lutherus geantwortet.
mit kommenden Copei, an ersagten Linken geschrieben „
habe oder nicht? „ Lutherus antwortete: „ Er habe bis- „
her über die Vorrede des Herzogs zum neuen Testament „
des Emsers, und die Antwort auf seine demüthige Schrift, „
viele und hohe Geduld getragen, wolle auch dismal Ge- „
duld haben, und bitte ganz demüthig, der Herzog wol- „
le ihn mit solchen Abschriften der Zettel unversucht lassen, „
als der Sr. Fürstl. Gn. nicht verpflichtet, und auch ihr „
Gefangener nicht sey. „ Er sagte also weder Ja, noch
Nein. Der Herzog entrüstete sich hierüber von neuem,
schrieb an den Churfürsten, und beschwerte sich hoch
über Lutherum. Der Bericht aber, den Lutherus darauf an den Churfürsten erstattete, war also abgefaßt,
daß er nach einigen, mit Lutheri Zufriedenheit gemachten Aenderungen, an den Herzog selbst überschickt werden können. Und damit schien auch die Sache für dismal gestillt zu seyn. Nachdem aber Lutherus in einer Das in etwas gedämpfte Feuer gehet von neuem an.
Schrift, von beider Gestalt des Sacraments, die er, bei T. III. A.
Gelegenheit eines gewissen Mandats vom Bischof zu f. 893.
Meissen, in diesem Jahr noch ausgehen lassen, auch der T. XIX. L.
Anschläge und Bündnisse Erwehnung gethan, die zu f. 600.
Mainz wären gemacht worden, und gesagt, sie wären ver- T. XIX. H.
rätherisch gewesen, und die Widerwärtigen hätten hernach p. 1636.
sich selbst darüber schämen müssen, so ging das Feuer von
neuem an, und der Herzog konte sich nicht enthalten,
eine sehr harte Schrift wider Lutherum deshalb öffentlich in Druck zu geben, unterm Dato, Dresden, Sonnabends nach Luciä, oder den 29. Dec. 1528. Wie Hortleder l. c. c. 9.

a0. 1528 sich Lutherus dagegen bezeigt, soll unten folgen. An
Lutherus schreibt deshalben an den Churfürsten sehr beherzt.
den Churfürsten aber, lies er noch, den 31. Dec. ein merkwürdiges Schreiben abgehen, und bat darinn sehr:
S. p. 100. T. XIX H. p. 2270.
» Ihro Churfürstl. Gn. möchten sich das wüste und wilde Vornehmen des Herzogs ja nicht anfechten lassen,
» und sonderlich um seinet willen ganz ohne Sorge seyn, sie
» hätten an göttlicher Hülfe und Beistand gar nicht zu zweifeln, seine Person aber möchten sie, wenn der Herzog noch
» weiter zu rasen fortfahren solte, nur getrost und frisch zu recht
» bieten. Denn er wolle lieber seinen Hals daran setzen,
» wie auch billig und recht sey, als daß Ihro Churfürstl.
» Gn. seiner Person halben, eines Haares breit Fahr stehe,
» Christus werde in ihm, dem unnützen Teufel, Mannes
» gnug seyn, beide zu recht und zu reden. » Und nach verschiedenen Gründen, womit sich der Churfürst wider alle Bekümmernis zu stärken habe, macht er den gläubigen Schlus: » Es sey denn, daß Christus nichts sey,
» den sie verfolgen, so soll ihr Trotz mit Schaden ein Ende
» nehmen.

§. 41.

Das merkwürdigste in diesem Jahr ist das Visitations-Geschäfte in denen Chur-Sächsischen Kirchen.

Unter denen Merkwürdigkeiten in diesem Jahr, die Maimburg ganz mit Stillschweigen übergangen, stehet billig oben an, das Visitations-Geschäfte, so bei den sämtlichen Kirchen, der Churfürstl. Lande, vorgenommen worden. Es hatte solches schon im vorigen Jahre seinen Anfang gehabt, und wurde nun weiter fortgesetzt und mehrentheils zu Stande gebracht, auch durch das herausgegebene Visitations-Decret, (oder Unterricht der Visitatorn an die Pfarrer ꝛc.) öffentlich bestätiget. Die Instruction der Visitatorum, die im Archiv zu Weimar annoch vorhanden, war, nach denen damaligen Umständen, sehr behutsam, und christlich abgefasset. Zuförderst wird ihnen darinnen anbefohlen: » Sie solten denen von
Weise und christliche Instruction derer Visitatorum.
» Adel, Stadt-Räthen, Pfarrern, Diaconis, Schulmeistern und Ausschuß des gemeinen Mannes vorhalten,
» welch grosse Wohlthat GOtt der HErr in diesen lezten
» Zeiten diesen Landen erzeiget, indem er das Licht seines hei-

» ligen

ligen Wortes angezündet, und die Gemüther der Leute » ao. 1528
beweget, selbiges anzunehmen, dahero jedermann verbun- »
den sey, ihm in Werken und Worten dafür herzlich zu »
danken. Doch habe man dabei zu beklagen, daß viele der »
Predigt des reinen Wortes GOttes und rechtem Gebrauch »
der heiligen Sacramenten nicht statt geben, sondern die »
alten Misbräuche, mit Verachtung GOttes und seines hei- »
ligen Wortes, beibehalten; ingleichen, daß unter denen, »
die dasselbe angenommen haben, dennoch viele GOTT »
schlechten Dank erweisen, und ihren Pfarrern und Pre- »
digern ihren verdienten Unterhalt nicht willig reichen, »
daß zu befahren, GOtt möchte, um solches Undanks wil- »
len, sein Wort wegnehmen, und die Pfarrer, bei erman- »
gelnden Unterhalt, nicht bestehen können; Dahero solten »
alle ermahnet seyn, diese hochwichtige Sache zu Gemü- »
the zu ziehen, und dem Vortrag willig und gehorsam Folge »
zu leisten » Hierauf werden die Visitatores befehlicht:
Sie solten vornemlich bei deinen Pfarrern und Seelsor- »
gern genau untersuchen, ob sie nicht nur tüchtig zum Lehr- »
Amt, sondern auch im Leben und Wandel untadelich und »
erbaulich wären. Die noch um der vorigen Finsternis »
und Unwissenheit willen, in welcher sie aufgewachsen, zur »
Seelsorge ungeschickt, und doch Alters halben, oder sonst, »
nicht im Stande wären, sich auf andere Weise zu ernäh- »
ren, solten mit gehörigen Unterhalt auf ihre Lebens-Zeit »
versorgt, ihre Stellen aber, mit andern frommen und »
gelehrten Männern ersetzet werden. Bei andern Män- »
geln und Gebrechen, in Lehr und Leben, solten die Visitato- » S. p. 101.
res zu helfen und zu rathen suchen, wie es am besten ge- »
schehen könne, mit ermahnen und warnen, mit versetzen »
und absetzen, und, nach Befinden, auch mit fortschaffen »
aus dem Lande. Denn obgleich der Churfürst niemand »
zum Glauben zwingen wolle, so könten sie doch auch sol- »
che Leute nicht dulden, die nicht ruhig wären, und mit »
Aufwiegelungen umgingen, und der Wahrheit hartnäckich »
widerstreben. Beim gemeinen Volk solte man trachten, »
denen Unwissenden mit gütlichen und getreuen Unterricht »
zu Hülfe zu kommen; denen Widerspenstigen und Bos- »
haftigen aber eine gewisse Zeit setzen, binnen welcher sie »
ihre Güter verkaufen, und sich anders wohin begeben, »

a0. 1528 » könten. Wo es nöthig, solten noch mehr Prediger, und
» auch noch mehr Lehrer in die Schulen verordnet werden.
» Bei allen Pfarrern, Beneficien, geistlichen Stiftungen
» und erledigten Klöstern solten die Einkünfte fleißig erforscht
» und aufgeschrieben und hernach verordnet werden, wie die
» Besoldungen, sowol an die Prediger, als übrige Kirchen
» und Schul-Diener, davon abzuführen. Ferner solten
» die Visitatores bedacht seyn, für die Jugend Stipendia
» einzurichten, auch, wie Kirchen- und Pfarr-Gebäude,
» und Hospitäle, in gutem Stande zu erhalten; desglei-
» chen die Armen mit Allmosen zu versorgen. Und dann in-
» sonderheit auch, wie eine gute Zucht unter dem Volk ein-
» zuführen, folglich Sünden, Lastern und bösen Gewohn-
» heiten zu steuren, besonders der Völlerey und Trunken-
» heit, dem Spielen, dem Müßiggang, und unverschämten
» Betteln. » Die Mönche, die sich da und dort, und unter andern in Weimar, noch übrig gefunden, wurden ermahnt, der Lehre des Evangelii Gehör zu geben, und zugleich mit Nahrung und Unterhalt versehen, durften aber nicht mehr betteln, und was dergleichen gute löbliche und christliche Anstalten, und Verordnungen mehr gewesen. Alle zu dieser Visitation erforderte Unkosten wurden von denen Aemtern verlegt, und zur Churfürstl. Kammer berechnet.

Visitatores im Chur-Kreis und Meisnischen Aemtern.

Im Chur-Kreis, und denen Meisnischen Aemtern, muste Lutherus selbst die Visitation mit übernehmen, und, wenn er abwesend war, Dr. Justus Jonas, oder Dr. Pomeranus; die Politici aber waren, Johann Mezsch, Dr. Benedict Pauli, Bernhard von Hirschfeld und Johann von Taubenheim.

In Osterland und Voigtland.

Im Osterland, d. i. im Altenburgischen, wie auch im Zwickauischen District, und denen Voigtländischen Aemtern, Plauen und Voigtsberg, visitirten Anarg, Baron von Wildenfels, Sebastian von Kötteritz, Daniel von Feilitsch, Eobald von Brandenstein, Heinrich von Einsidel und Dietrich von Starschedel; Von Theologis aber Georg Spalatinus, Anton Musa, und Wolfgang Fuß.

In Thüringen.

In Thüringen, wo der Anfang gemacht worden, waren die Politici: Johann von Planiz, Dr. Hieronymus Schurf, Erasmus v. Haugwiz; die Theologi: Phil. Melanchthon, Friedrich Myconius, und

Justus

Justus Menius. Und in denen Fränkischen Distri- ao. 1528
cten, Johann von Sternberg, Johann Schott, Syl- In Franken.
vester von Schaumburg, Nic. Kind, Prediger zu Eißfeld, Johann Langer, und Balthasar Thuring, beide zu Coburg.

Zu Altenburg klagte der Magistrat, daß die Stadt mit noch so viel Priestern, Mönchen und Nonnen überladen, und sonderlich der Guardian der Franciscaner ein sehr grober und schmähsüchtiger Mann sey, der auf den Dörfern umher laufe, die Leute noch im alten Aberglauben zu stärken suche, und sich dabei auf den Bischof zu Naumburg berufe. » Das Evangelium sey bereits 7. » Jahr in der Stadt geprediget worden, und kaum 10. Bür- » ger mehr übrig, die noch papistisch gesinnet wären. » Die Visitatores aber thaten dabei weiter nichts, als was mit guten Worten, und glimpflichen Vorstellungen, geschehen können. Als die Augustiner fragten: » Ob der » Churfürst befohlen, daß sie diese und jene Ceremonien » ändern solten.? » Wurde ihnen geantwortet: » Der » Churfürst befehle nichts, und zwinge niemand, lasse » aber männiglich ermahnen, der Wahrheit und reinen » Lehre des Evangelii statt zu geben, und derselben gemäs » zu leben.» Also wurde gar nichts mit Gewalt vorgenommen. Doch bequemten sich die meisten bald in Güte, und die übrigen zogen freiwillig ab. Es waran damals bei 100. besetzte Kirchspiele im Altenburgischen, und von allen Pfarrern nicht mehr als viere, die noch Messe gelesen; 20. aber sehr ungeschickt und unwissend, viel andere hatten Kebsweiber, und viele waren der Völlerei ergeben. Bei welchen man eine Besserung hoffen könte, die wurden beibehalten, die Kebsweiber aber, musten sie fort schaffen, oder sich ordentlich mit ihnen trauen lassen. Unter dem Adel war im ganzen Fürstenthum Altenburg nur ein einiger, Gottfrid von Ende, übrig, der noch am Pabstthum hing. Das grösseste Lob trug im Altenburgischen der Pfarrer von Meuselwiz, Anton Zimmermann, davon, daß er, als ein frommer und gelehrter Mann, in denen Acten gerühmet wird. In denen Nonnen-Klöstern zu Weimar und Heußdorf, waren noch viele, die vom alten Aberglauben nicht abweichen wolten,

Klagen des Magistrats zu Altenburg.

Glimpf derer Visitatorum.

S. p. 102.

Beschaffenheit derer Pfarrer im Altenburgischen.

Des Adels.

Derer Nonnen-Klöster.

ob

ao. 1528 ob sie gleich verschiedene Jahre schon Evangelische Prediger gehabt. Alle wurden geduldet, und mit Unterhalt versehen. Zu Gotha wären noch, ohne dem Probst, Georg von Wangenheim, Scholastico und Cantore, 12. Canonici, 32. Vicarii, und 7. Chorales. Welche vom Meßlesen abstunden und Evangelische Prediger höreten, blieben bei ihrem völligen Genus. Zu Eisenach, wo man ausser dem Decano, Scholastico, und Cantore, noch 7. Domherren, und 23. Vicarios gefunden, wurde es auf gleiche Weise gehalten. In der Gegend um Jena wurden von 75. Pfarrern, 10. bis 12. die nicht nur dumm und unwissend, sondern auch halsstarrig waren, ihres Amtes entlassen, viele mittelmäßige aber beibehalten, ob sie gleich ihre Predigten nur aus einer Postille ablesen können. Zu Salfeld wurde Caspar Aquila zum Stadt-Pfarrer verordnet, der bisherige aber, seiner Ungeschicklichkeit halben, zum Diacono gemacht. Die dasigen Franciscaner wolten sich durchaus nicht bequemen, und beriefen sich so gar auf den Reichs-Tag. Man lies es geschehen, und befahl sie GOTT. Unter andern fand man bei der Visitation, daß die Zinse bei geistlichen Einkünften bis auf 10. Pro-Cent gesteigert worden. Diesen Uebel wurde also abgeholfen, daß man nicht nur alle Resten nachlies, sondern auch den 5ten Theil vom Capital, und die Zahlung des übrigen nach und nach annahm.

Wie es in Gotha ausgesehen.

Zu Eisenach.

In der Jenaischen Gegend.

In Salfeld.

Bessere Einrichtung mit denen Zinsen geistlicher Einkünfte.

§. 42.

Der Unterricht derer Visitatorum an die Pfarrer wird Luthero zugeschickt.

Nachdem die Visitation in Thüringen und dem Osterland geendiget worden, und der Unterricht der Visitatorn an die Pfarrherrn im Churfürstenthum zu Sachsen, den Melanchthon gefertiget, durch öffentlichen Druck publicirt werden sollen, überschickte der Churfürst solchen vorher an Lutherum, mit dem Begehren, daß er eine auf die Umstände des ganzen Werks gerichtete Vorrede darzu machen, und alles noch einmal mit Fleis übersehen, auch beifügen, und weg thun möchte, wie er es gut befinden würde. Lutherus machte nur beim Artikel vom heil.

S. p. 103.

Lutherus ändert dar-

Abend-

Abendmahl ein paar Zusätze, änderte im übrigen sehr wenig, und beim Schlus, seiner zugleich weiter eingeschickten Anmerkungen, stellete er es frei, was davon behalten, oder übergangen werden wolle? Schon gemeldeter Unterricht wird sonst auch das Visitations-Büchlein genennet. In der Vorrede zeigt Lutherus an: Wie nothwendig und heilsam es sey, daß Pfarrer und » christliche Gemeinen durch geschickte und verständige Leute » visitiret werden, und beweißt solches mit vielen Exempeln » aus dem Neuen und Alten Testament. Was die Apo- » stel betrift, finde man dergleichen Apost. Gesch. 8, 32. » Cap. 15, 36. wie auch Cap. 8, 14. Und Christus selbst » sey allezeit umhergegangen zu lehren und zu predigen. Im » alten Testament habe Samuel, aus Liebe und Pflicht » seines Amts, sich jezt zu Rama, jezt zu Nobe, jezt zu » Gilgal, und sofort, aufgehalten. In der Christlichen » Kirche sey eben hierinn das vornehmste Werk und Ge- » schäfte der Bischöfe bestanden. Wie denn das Wort » Bischof auch eigentlich so viel heisse, als ein Aufseher » oder Visitator. Nachdem aber die Bischöfe weltliche » Fürsten und Herren worden, hätten sie das Visitations- » oder Besuchungs-Amt etwa einem Probst, Vicarien, » oder Dechant aufgetragen, und endlich, da auch diese zu » Junkern erwachsen, sey es ferner an die Officiales ge- » kommen, und damit nach und nach so äusserst und tief » verfallen, daß es zulezt gar zu einem Schinder-Amt » ausgeschlagen, daß man auch unschuldige Leute nur um » Geld geschunden und geschabt, und noch über dis um Ehre » und guten Leumund gebracht, woraus Mord und Jam- » mer erwachsen. Aber wie man lehre, glaube, und liebe, » wie man christlich lebe, wie die Armen versorgt, die » Schwachen getröstet, und die Wilden gestraft werden, » oder was sonst noch mehr zu solchem Amt gehöret, daran » sey gar nicht mehr gedacht worden. Wie nützlich und » nothwendig hingegen solch Amt in der Christenheit sey, » könne man deutlich aus dem Schaden merken, der dar- » aus entstanden, sint der Zeit es gefallen und verkehret » worden. Denn da sey keine Lehre noch Stand mehr recht » oder rein geblieben, der Glaube verloschen, die Liebe in » Zank und Krieg verwandelt, und das Evangelium unter- »

» druckt

ao. 1728

innen wenig, und machet die Vorrede.

T. IV. A. f. 389. Derselben Inhalt.

Visitationes, deren in der Bibel gedacht ist.

Wie solche von denen Bischöfen andern übergeben worden.

Schade, so daraus erwachsen.

Wie nützlich und nothwendig dieses Amt sey.

ao. 1528 » druckt worden, daß eitel Menschen-Werk und Träume,
» an statt des Evangelii regiret haben. Nachdem nun, durch
» GOttes unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit, das
» Evangelium anjezo aufgegangen und offenbar worden,
» wie elend die Christenheit verwirret, zustreuet, und zu-
» rissen, und daher ein recht Bischöflich Visitations- und
» Besuch-Amt auch hoch von nöthen sey, hätte man gerne
» gesehen, daß solches wider angerichtet werden können. Da
Wie solches zu dieser Zeit wieder aufgerichtet worden. » aber Lutherus, und seine Mitgenossen, sich dessen von selbst
» nicht unterwinden dörfen, habe man Ihr. Churfürstl.
» Gnd. als den gnädigsten Landes-Herrn, und gewisse von
» GOtt verordnete Obrigkeit, demüthiglich gebeten, sie wol-
» ten dem Evangelio zu gut, und den elenden Christen in
» J. Ch. G. Landen, zu Nutz und Heil, einigen tüchtigen
» Personen solch Amt gnädiglich anbefehlen. Welches
» denn auch zum Preis und Wohlgefallen GOttes gesche-
» hen, und alles so ausgerichtet worden, daß zu wünschen,
» es möchte dieses ein selig Exempel seyn, dem alle andere
» teutsche Fürsten fruchtbarlich nachfolgen, welches auch
» Christus reichlich vergelten würde. Weil aber der Teufel,
» durch seine giftige Mäuler, kein göttlich Werk könne unge-
» schändet lassen, und bereits durch die Feinde des Evange-
Lästerungen der Feinde werden durch das Visitations-Büchlein widerlegt. » lii viel zu meistern und zu verdammen habe, also, daß
» auch einige rühmten, Lutherus, und die es mit ihm
» hielten, liessen sich ihre Lehre gereuen, und gingen zurück;
» so werde, diesem desto kräftiger zu begegnen, hiemit alles,
» was die Visitatores vollbracht, und schriftlich angezeigt,
» durch den Druck öffentlich an Tag gelegt. Und ob man
» wol solches nicht, als ein strenges Gebot ausgehen lasse,
» und keine neue Päbstl. Decretales aufzuwerfen geden-
» ke, so hoffe man doch, es werden alle fromme und fried-
» same Pfarrer sich ohne Zwang, nach der Liebe Art, solcher
» Visitation unterwerfen, und derselben friedlich geleben,
» bis GOtt ein bessers verleihe. » Der Unterricht beste-
S. p. 104. het aus 18. Artikeln: 1) Von der Lehre, 2) von den
Dasselbe bestehet aus 18. Artikeln. 10. Geboten. 3) Vom rechten christlichen Gebet. 4)
Von Trübsal. 5) Vom Sacrament der Taufe. 6)
Vom Sacrament des Leibs und Bluts des HErrn
Christi. 7) Von der rechten christlichen Busse. 8)
Von der Beicht. 9) Von der rechten christlichen Gnug-

thuung

thuung für die Sünde. 10) Von menschlicher Kir- ao. 1528
chen-Ordnung. 11) Von Ehe-Sachen. 12) Vom
freien Willen. 13) Von christl. Freiheit. 14) Vom
Türken. 15) Von täglicher Uebung in der Kirchen.
16) Vom christlichen Bann. 17) Von Verordnung
der Superintendenten. 18) Von Schulen und deren
Eintheilung. Beim ersten Artikel wird eingeschärft:

Haupt-Erinnerungen beim 1. Art. von der Lehre.

» Daß die Pfarrer nicht nur insgemein vom Glauben pre- »
digen, sondern auch gnugsam anzeigen sollen, wie man »
zum Glauben kommen könne? Nemlich, wie Christus »
spricht, Luc. 24, 27. Daß man predigen solle, in sei- »
nem Namen Busse und Vergebung der Sünden. »
Wo man die Vergebung der Sünden predige ohne Busse, »
da folge, daß die Leute sicher und fruchtlos werden, wel- »
ches dann grösser Irthum und Sünde sey, denn alle Ir- »
thümer in voriger Zeit gewesen. Daher die Pfarrer das »
Evangelium ganz, und nicht ein Stück ohne das andere »

Busse und Glauben soll beides geprediget werden.

predigen sollen. Art. 2. Die 10. Gebote sollen sie oft »

Beim 2. Art. von 10. Geboten.

und fleißig predigen, und auslegen, und dabei auch an- »
zeigen, wie GOtt strafen wird, die, so sie nicht halten. »
Daneben sey nüzlich, vom Glauben also zu predigen, »
daß, wer Reu und Leid um seine Sünde habe, derselbe »
glauben soll, daß ihm seine Sünden vergeben werden, »
nicht um seines Verdienstes, sondern um Christus willen. »
Und solches soll oft gesagt werden, damit die Leute nicht »
in falschen Wahn kommen, und meinen, sie haben Glau- »
ben, so sie doch weit davon sind. Man soll daher anzei- »
gen, daß nur die allein im Glauben seyn mögen, die »
wahrhaftige Reu und Leid tragen um ihre Sünde; und »
wo nicht ernstliche Reu ist, nur ein gemahlter Glaube sey. »
Denn rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an »
GOtt. Solcher Trost und Freude aber werden nicht ge- »
fühlt, wo sich nicht Reu und Schrecken findet, wie Chri- »
stus sagt, Matth. 11, 5. Den Armen wird das Evan- »
gelium gepredigt. Dis wären die ersten zwei Stücke »
des Christenthums, Busse oder Reu und Leid, und Glau- »
ben, wodurch wir Vergebung der Sünden erlangen, und »
gerecht werden vor GOtt. Das dritte Stück sey her- »
nach gute Werke thun ꝛc. »

Wo keine wahre Reue und Leid über die Sünde, da ist auch noch kein Glaube.

Die folgende Artikel, S. p. 105.
bis zum 12ten werden hier, um nöthiger Kürze willen,

übergan-

ao. 1528 übergangen. Beim 13ten, von christl. Freiheit, wird erinnert: „ Wie unbescheiden einige davon reden, und wie

Beim 13ten Art. von christl. Freiheit.

„ andere meinen, christliche Freiheit sey nichts anders, dann „ Fleischessen, nicht beichten, nicht fasten, und dergleichen. Solchen ungeschickten Wahn des Pöbels, sollen

S. p. 106.

„ die Prediger strafen und Unterricht geben, der zur Besserung, und nicht zum Frevel diene. Christliche Freiheit „ sey erstlich Vergebung der Sünden durch Christum, ohne „ unser Verdienst und Zuthun, durch den Heiligen Geist.

Was dieselbe sey.

„ Und wo diese, frommen Leuten sehr tröstliche Freiheit, „ recht ausgelegt wird, reitze sie zur Liebe GOttes und zu „ christl. Werken, darum auch oft davon zu handeln. Welche aber nicht durch den Heiligen Geist bewahret werden, „ über dieselbe habe der Teufel Gewalt, und treibe sie zu „ grossen Lastern und Schanden. Hernach heisse christliche „ Freiheit auch, daß uns Christus den Heiligen Geist zuge-

Was sie schaffe.

„ saget, damit er uns wider solche teufelische Gewalt regire, und bewahre; wie Christus spricht, Joh. 8, 36. So „ euch der Sohn frei gemacht; so seyd ihr recht frei. „ Und folglich soll man die Leute fleißig vermahnen, daß sie „ sich fürchten, und bedenken, in was grosser Fahr sie sind, „ und wie keiner für Sünden und Schanden sicher ist, wo „ ihn GOtt nicht bewahret; dabei aber auch trösten, und „ zum Glauben und Bitten reitzen, daß sie durch den Heil. „ Geist wider den Teufel behütet werden; wie Christus zu „ beten befohlen hat, Luc. 22, 46. Betet, daß ihr nicht „ in Anfechtung fallet. „ Der 14te Artikel, vom Tür-

Beim 14ten Art. vom Türken.

„ ken, ist wider diejenige gestellt, die vorgeben wollen, man soll dem Türken nicht widerstehen; weil Christen verboten sey, Rache zu üben; und wird gezeigt, „ daß „ solches eine aufrührische Rede, und der Obrigkeit das „ Schwert und Gewalt von GOtt darzu allerdings gegeben, „ daß sie ihre Lande und Unterthanen, wider unrechte Gewalt, damit schützen und vertheidigen, und Recht und Erbarkeit erhalten solle. „ Die 4. lezten Artikel übergehet man hier ebenfalls.

§. 43. a0. 1528

Dieses ist nun die erste öffentliche Handlung, die bei dem Reformations-Werk, in denen Chur-Sächsischen Landen, auf Befehl und im Namen der hohen Landes-Obrigkeit, mehr durch die kräftige Wirkung der Wahrheit selbst, als durch Lutheri Fleis und Ansehen, vorgenommen worden. Lutherus war in diesem Jahr schwächlich und kränklich, und mit vielen schweren Anfechtungen beladen, die Academie aber um der Pest willen zerstreuet, und nach Jena verlegt; folglich sas Lutherus wie verlassen und verschlossen in Wittenberg; die Visitation hergegen wurde von Melanchthone, mit Beihülf und Zuthun einiger Churfürstlichen Räthe und Amt-Leute, hauptsächlich besorgt. Wie er denn, schon berührter massen, den nachher im öffentlichen Druck herausgekommenen Unterricht, von der Lehre und Ceremonien, oder das sogenante Visitations-Büchlein, zu Papier gebracht und ausgefertigt. Er war, wie bekannt ist, etwas schüchtern, und richtete sich gerne nach der Zeit, und Beschaffenheit der Menschen. Solches bewies er auch bei dieser Verrichtung. Jedoch nicht anders, als daß er in der Lehre selbst, und allem, was eigentlich darzu gehörig gewesen, mit Luthero durchgehends übereinstimmend und einig geblieben. Dagegen brauchte er in Nebendingen, und im Vortrag, alle mögliche Bescheidenheit, soweit es sein Gewissen zulies. Sein Zweck ging bei Verfertigung dieses Büchleins vornemlich dahin, die Lehre des Evangelii, gegen die Beschuldigungen damaliger Zeiten, zu bewahren. Er enthielt sich dabei aller Schmähungen gegen die Misbräuche der Römischen Kirche sowol, als gegen den Pabst, dessen er kaum ein paar mal, wo die Noth erforderte, gedachte. Alles Rühmen von Luthero überging er ebenfalls, so gar, daß er nicht einmal seinen Nämen nennete, ob er sich gleich auf seine Schriften da und dort beziehen müssen. Bei dem gantzen Unterricht sahe er vornemlich auf die damalige Prediger, und die Umstände des gemeinen Volks, vermiede alles, was denen Ungelehrten zu hoch und unfaßlich

Die Visitation ist die erste öffentliche Anstalt des Churfürsten in Sachsen.

Melanchthon hat das meiste zu thun.

Ist schüchtern u. richtet sich gern nach Beschaffenheit der Zeit.

Bleibt aber in der Lehre mit Luthero einig.

Worauf er bei seinen Unterricht hauptsächlich gesehen. S. p. 107.

a0. 1528 seyn mögen, und ging dagegen um so mehr auf das, wo es ihnen nicht nur am Verstand, sondern auch am Willen fehlte, und was folglich zur Ausübung der christlichen Lehre, in Liebe und guten Werken, und andern Tugenden sowol, als zur Erkänntnis derselben, gehörig war. Jedoch hatte er auch die Streitigkeiten mit denen Widersachern, und die von ihnen der Lehre des Evangelii gemachten Vorwürfe, dergestalt vor Augen, daß er solchen zugleich mit vorbeugte, ob er sie schon nicht namhaft machte. Wie aber bei Melanchthone sich eine grosse Gelindigkeit gefunden, so bewies Lutherus, an seinem Theil, dergleichen hier auch nicht weniger; indem er sich die Weise Melanchthons, seine Schreib-Art, und den ganzen Vortrag in allen, ohne Ausnahme, gefallen lies, und nur auf das Beste der Kirchen, der Prediger und des gemeinen Volks, alleine sahe, ohne auf dis oder jenes, so ihm wol hätte in Wege stehen können, zu achten. Indessen muste Melanchthon bei seiner so guten, heilsamen und rühmlichen Arbeit, und vieler Bemühung, doch mancherlei üble Nachreden und Verdrus erfahren, nicht allein von Widersachern, sondern auch von einigen, die sonst auf seiner Seite gewesen. Wie ihn die Papisten angesehn, erhellet aus seinem eigenen Briefe, den er an Camerarium, seinen vertrautesten Freund, im Sept. dieses Jahrs abgelassen. Seine Worte sind: „ Faber „ hat aus Böhmen an mich geschrieben, und mich ermah„ net, die Sache nunmehr fahren zu lassen, ich würde es „ wohl zu geniessen haben, und beim König Ferdinand „ eine gute Stelle bekommen. Also meint er, weil ich beim „ Visitations-Büchlein gelinde und behutsam gewesen, „ so hätte ich angefangen zu wanken, da ich doch, wie du „ selbst sehen wirst, von der Lehre Lutheri im geringsten „ nicht abgewichen. Nur weil ich keine harte Worte ge„ braucht, so schliessen solche kluge und Nasen-weise Leute, „ ich stimme in der Lehre auch nicht mit Luthero. „ Was Cochläus gelästert, ist nicht werth, daß man Zeit und Papier damit verderbe. Ueber Erasmum aber ist sich billig zu verwundern, daß er die Gelindigkeit, und den Glimpf, den Melanchthon, und zugleich auch Lutherus, in dieser Sache bewiesen, ebenfalls verkehrt angesehen,

Lutherus billigt in allen Melanchthonis Weise.

Lästerung über Melanchthonem.

S. p. 108.

Erasmi albernes Urtheil in dieser Sache.

sehen, als ob daraus ein Widerruf in der Lehre selbst zu schliessen wäre. Denn er schrieb, im Augusto des gegenwärtigen Jahrs, an Gattinaram, Kaisers Caroli *V.* Kanzlar: „Das Lutherische Fieber nimmt täglich ab; „also, daß Lutherus selbst, bei nahe in allen Stücken, zu „widerrufen beginnet, und daher auch von denen übrigen „bereits für einen Ketzer, und albern Menschen gehalten „wird.“ Was für Leute er unter den übrigen verstanden, ist ungewis; es wäre denn, daß er auf Zwinglium mit seinen Anhängern, und die Wiedertäufer gezielet hätte. Allein der arme Erasmus sahe die Sache sehr übel ein; und was ihn verursachte, sich für den Mönchen so gar sehr zu fürchten, wie aus seinen Briefe an besagten Gattinara, und den Grafen von Neunar, erscheint, kan man gleichfalls nicht finden. Er schrieb, und sorgte: „Wann die Lutherische Faction gefallen, so würden „die verkehrten Mönche bald ein ander Unglück anrichten, „und eine ganz unerträgliche Tyrannei verüben.“ Ueberhaupt war es ihm nur allenthalben darum zu thun, wie sonderlich auch bei denen Briefen, die er in eben dem Jahr an den Pabst, und den Bischof zu Augsburg, geschrieben, sehr deutlich warzunehmen, daß er bei grossen Herrn sich in Gunst, und bei Gelehrten und berühmten Leuten in guten Ansehen erhalten möchte; die Wahrheit hingegen kam niemals zu solcher Kraft, daß sie die Oberhand über dergleichen Absichten bei ihm hätte gewinnnen können, und noch vielweniger zu einer solchen Vestigkeit und Beständigkeit, als sich bei Luthero gefunden.

ao. 1528

Warum es Erasmo in der Welt zu thun gewesen.

§. 44.

Lutheri Predigten, über das 1ste Buch Mosis, sind zwar in vorigen Jahren schon gehalten, in diesem aber doch erst gedruckt worden. In der kurzen Vorrede sagt er: „Die Ursach, „warum er über Mosen gepredigt, sey hauptsächlich gewesen, den gemeinen Mann zu verwahren, daß ihn die Rottengeister nicht verführen möchten; indem der Münzerische Geist angefangen, aus Christen wieder Jüden zu „machen, durch falschen Ruhm und Misverstand des Al-

Lutheri Predigten über das 1. B. Mosis und deren Haupt-Absicht. T. IV A. f. 1. u. f. T. I. L. f. 8. T. III. H. p. 20.

ao. 1528 » ten Testaments; und nun auch von solchem Geist noch » viel übrig sey, und sich noch immerfort rege. » Der Vortrag ist zwar durchgehends nach der Fähigkeit des gemeinen Volks eingerichtet, und mithin, dem Schein nach, ohne grosse Gelehrsamkeit; der grosse Geist Lutheri aber, und seine vortrefliche Gabe, die Christl. Lehren deutlich, eindringend und kräftig, auch mit aller Behutsamkeit aufs gründlichste vorzustellen und einzuschärfen, leuchtet nichts destoweniger allenthalben hervor. Weil der Herr von Seckendorf von dem guten Schatz, der sich in diesen Predigten findet, einige Proben wieder anzuführen nicht umgehen wollen; so gedenkt er zugleich, wie seine Absicht bei dieser Reformations-Historie sey, nicht allein blosse äusserliche Begebenheiten, und was angenehm zu lesen seyn möchte, vorzubringen, sondern vornemlich auch solche Dinge, die zur Besserung dienen, und das Wesen der Religion selbst, d. i. den Glauben mit seinen Früchten im ganzen Leben eines Menschen, betreffen. Wordurch denn der Werth dieses edlen und vortreflichen Werks auch um so mehr erhöhet wird, je grösser, wichtiger, und herrlicher der Nutzen ist, den auf solche Weise ein Christlich gesinnter Leser daraus schöpfen kan. Diese recht Christliche Bemühung, eines vor der Welt so grossen und ansehnlichen Politici, gereichet demselben zu einem unsterblichen Ruhm, und muß billig allen Dero hohen Anverwandten, und andern Personen vom höhern Stande, eine gleiche Hochachtung und Begierde, gegen die in Luthero befindlichen Evangelischen Wahrheiten, ins Gemüthe prägen. Dahero uns auch niemand verargen wird, wenn wir auf einen so wichtigen Punkt, bei diesem Compendio, hauptsächlich unser Augen-Merck richten, und da GOtt auch zu diesen Zeiten, durch unsere Salfeldische Auszüge, so manche Liebhaber der Kraft und Saft-vollen Kern-Schriften des lieben Lutheri erwecket, noch bisweilen etwas aus denenselben hinzufügen, so sich in der grossen Historie des Lutherthums nicht findet. Die erste Stelle ist sogleich aus Lutheri grössern Vorrede genommen, da er von der Schöpfung der Welt also spricht: » Das ist ohne Zweifel der höchste Artikel des Glaubens darinnen wir sprechen:

S. p. 109. Ruhm und Nachahmungs-würdiges Vornehmen des Hrn. v. Seckendorf.

Der höchste Artikel des Glaubens:

Ich glaube an GOtt Vater, allmächtigen Schö- » ao. 1528
pfer Himmels und der Erden. Und welcher das recht- » Ich glaube
schaffen glaubt, dem ist schon geholfen, und ist wieder zu- » an GOtt
recht gebracht, und dahin kommen, davon Adam gefal- » Vater ꝛc.
len ist. Aber wenig sind ihr, die so weit kommen, daß sie »
völliglich gläuben, daß er der GOtt sey, der alle Dinge »
schaft und macht. Denn ein solcher Mensch muß allen »
Dingen gestorben seyn, dem Guten und Bösen, dem Tod »
und Leben, der Höllen und Himmel, und von ganzem Her- »
zen bekennen, daß er aus eigenen Kräften nichts vermag. »
So ich glaube, GOtt habe die ganze Welt aus Nichts ge- »
macht, und alles sey allein aus seinem Wort und Gebot ent- »
standen, so muß ich ja bekennen, daß ich auch ein Stück »
von der Welt, und seiner Schöpfung sey. Daraus muß » Wir Crea-
folgen, daß in meiner Macht nicht stehe, eine Hand zu » turen kön-
regen, sondern, daß allein GOtt alles in mir thue und » nen nichts,
wirke. Da will es hinaus, und da muß man es hin len- » GOtt muß
ken, so ist der Verstand recht. Wenn du nun das also » alles in uns
fühlest, so wirst du müssen erschrecken. Denn die Natur » thun und
kan es nicht leiden. Tröstlich aber ist es denen, die im » wirken.
Glauben stehen. Denn da ist nichts, daß sie stärken und »
trösten möge, denn daß sie wissen, wie sie gar in GOttes »
Hand stehen, also, daß er auch die geringsten Gedanken »
in ihnen wirke. Wo nun solcher Glaube ist, der kan sich »
gar für nichts fürchten, und sich auch auf nichts verlas- »
sen, weder im Himmel noch auf Erden, weder im Leben »
noch im Tode, weder in Sünden noch Frömmigkeit, denn »
allein auf GOtt. Darum, wenn schon die ganze Welt » Die ganze
wider mich stünde, und mich angriffe, daß ich mitten in » Welt ver-
ihren Händen wäre, so weiß ich, daß sie doch nichts ver- » mag auch
mögen, denn so ferne GOtt will. Und wenn schon der » nichts wider
Feinde so viel wären, als des Sandes am Meer, so sind » uns, ohne
sie ja GOttes Creatur, so können sie, ohne seinen Willen » des Schö-
und Sorgen, keinen Gedanken haben, geschweige, daß » pfers Wil-
sie mir Schaden thun können, er wolle denn. Will er » len.
aber, wohl mir! denn ich weiß, daß es sein gnädiger Wil- »
le und väterliche Liebe ist. Darum stehet ein solcher gläu- »
biger Mensch in solcher Freude und Sicherheit, daß er »
sich für keiner Creatur läßt erschrecken. Ist aller Dinge »
ein Herr, fürchtet sich für keinem Dinge, das ihm möch- »

ao. 1528 » te zu Handen stehen, denn allein für GOtt, der im Him-
» mel ist. » Hierzu gehört eine kleine Anmerkung: Weil
Anmerkung über diese Beschreibung des Glaubens. Lutherus hier den Glauben eigentlich nur nach dem 1. Artikel, im christlichen Glaubens-Bekänntnis, beschrieben, so muß man nothwendig aus seinen andern Schriften ergänzen, was er hier voraus gesetzt, und übergangen hat. Der Glaube begreift nemlich in seinen ganzen Umfang alle 3. Artikel. Nach dem Fall liegen alle Menschen, um der Sünde willen, unter GOttes Zorn, sind von GOtt und seiner Gnade getrennet, Sclaven des Satans, und zu allem Guten untüchtig. Wer nun aus dem Reich und der Gewalt des Satans noch nicht erlöset, und durch den Glauben, nach dem 2. Artikel, Christi theilhaftig worden, der das Reich des Satans zerstöret, und die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen erworben, allen zueignet, die ihn im Glauben ergreifen, und sie folglich zu Kindern und Erben GOttes macht, der ist zum Glauben, nach dem 1. Artikel, und zu dessen Uebung, auch so wenig geschickt, als ein Lahmer zum Laufen. Wer aber in Christo eine neue Creatur, und ein Kind und Erbe GOttes worden, der bekommt auch Kraft und Vermögen aus der Höhe, durch den heiligen Geist, daß er bei allem, was ihm begegnet, sich zu GOtt halten, seine Zuversicht auf ihn setzen, und ihm zutrauen und glauben kan, er sey wahrhaftig in allen seinen Verheissungen, und sein Wort sey eine ewige Wahrheit, und was er zugesagt, werde er auch treulich erfüllen, im Himmel und auf Erden, ja alles zu rechter Zeit wohl machen, es gehe durch Leben oder Tod. Ein solcher Mensch kan also auch, nach dem 1. Artikel, glauben, und in der That beweisen, daß solcher Glaube bei ihm nicht ein leerer Gedanke, oder blosse Vermessenheit, sondern Leben und Wahrheit sey. Der Grund eines so hohen und göttlichen Glaubens aber ist und bleibet allezeit, und alleine, Christus: oder, wie die nachdrücklichen Schlus-Worte in der Predigt Lutheri am Sontag Esto mihi, in seiner Haus-Postill, lauten: » Der Glaube aber stehet al-
Worauf der Glaube allein bestehe. » lein auf dem, daß GOtt um Christi seines Sohns, und
» unsers HErrn willen, uns gnädig seyn, erhören, schü-
» tzen,

ten, retten, und selig machen werde.“ Hat hiernächst ao. 1528
der Glaube, nach dem zweiten und ersten Artikel, recht Wurzeln geschlagen, so beweiset er sich auch, nach dem 3. Artikel, mit seinen Früchten der Heiligung, durch Kraft und Wirkung des Heil. Geistes, der in den Gläubigen nicht müßig ist, von selbst, und ein Christ nimmt zu, und wächst, in allem Guten, so lange er lebet, wo anders sein Glaube rechter Art, und nicht ein blosser Traum, und nichtige Einbildung ist. Und in dieser unzertrennlichen Verbindung muß nothwendig der Glaube auch allezeit ganz und unzerstümmelt gelassen werden, wenn man recht und heilsam verstehen will, was Lutherus so herrlich, lebhaft und majestätisch, an vielen Orten, besagter Auslegung des ersten Buchs Mosis sowol, als in seinem grossen Commentario über eben dasselbe, wie auch in andern Schriften, vom Glauben gerühmt und gelehret hat.

Wie derselbe nicht müßig seyn kan.

Vom freien Willen, oder des Menschen eigenem Unvermögen Gutes zu thun, und sich zu GOtt zu bekehren, handelt er Cap. 3, 8. u. f. Da er das Exempel Adams und Evä vor sich hat, wie sie nach dem Fall im Tode gelegen ꝛc. und sagt: „Aus diesem Exempel ist gnug zu sehen, wenn man gleich kein anders hätte, wie närrisch die „ Natur ohne GOttes Wort handelt. Glaube das unge- „ zweifelt, wenn sie hätten alles thun können, was immer „ zu thun wäre, sie hätten wol 3. Hälse dran gewagt. Und „ stehet der freie Wille da am höhesten, daß er freilich im- „ mer mehr thun kan, was er dismal nicht gethan hat. „ Denn da stunden sie in der Hölle, daß sie musten ihr be- „ stes und höhestes versuchen, wie sie heraus möchten kom- „ men: Aber da ist keine Hülfe noch Rath zu finden. Sihe „ nur, wie Adam thut: So fromm ist er nicht, daß er GOtt „ die Ehre könte geben, und sprechen: Ach HErr, ich ha- „ be gesündiget, und hätte um Gnade und Hülfe gebeten; „ sondern so denket nur das Herze: Ach, daß er doch die „ Sünde nicht wüste, wolte sie gerne schmücken und helfen; „ darum spricht er: Ich hörte deine Stimme im Gar- „ ten und furchte mich. O! du Narr, ist das die Wei- „ se vor GOtt zu handeln, daß man vor ihm fliehe, so man „ solte mit allen Vieren zu ihm kriechen? Wo ein rechtes „ Herze „

Der freie Wille kan nicht anders als närrisch und thöricht handeln.

Der freie Wille fliehet vor GOtt, zu dem man auf allen Vieren kriechen solte.

a0.1528 „ Herze ist, das bekennet die Sünde; dieser aber fähret
„ noch zu, und gibt GOtt die Schuld. Da sihe nun, was
„ der freie Wille und Vernunft thut, wenn es zum Tref-
„ fen kömmt, sonderlich in Todes-Nöthen, wie fein sie ihr
„ selbst helfen kan, daß sie sich nur je länger je tiefer in die
„ Hölle versenket. Nun aber kommt wieder Trost und GOt-
„ tes Wort: Da steiget Christus vom Himmel herab und
„ hilft; da gehet ein ander Wort an, wie folget ꝛc. Beim
19. Vers, desselben Capitels, macht er eine recht Evange-
lische Beschreibung von der Strafe des leiblichen To-
des, die GOtt dem Adam angekündigt, und spricht:
„ Wiewol das hart geredet ist vor der Welt, so ists doch,
„ wanns der Geist ansihet, eine rechte grosse Gnade, und
„ ein lauter Evangelium, und eben so viel geredt: Ich will
„ euch die Sünde vergeben, und die Seel zu Gnaden brin-
„ gen; aber dem Leibe zu schaffen geben, daß er nicht zu
„ wild und böse, noch das Fleisch zu stolz werde. Wäre
„ der Tod nicht, würde die Sünde nimmermehr unterge-
„ hen. Darum gibt er uns solche gnädige und heilsame
„ Strafe, daß die Sünde durch den Tod erwürget werde.
„ Und wir solten sie daher auch mit Freuden aufnehmen und
„ tragen, als von einem gnädigen Vater, der so gütig ist,
„ daß der Tod selbst muß dienen zu tödten, und auszurotten
„ alles Unglück, wie denn auch thun die Gläubigen. Der-
„ halben ist der Tod nun nichts, denn eine lautere Gnade, ja
„ ein Anfang des Lebens. Denn nachdem er macht, daß die
„ Seele geneset, so muß auch alles leibliche Wesen, Krank-
„ heit, Fährlichkeit, Mühe und Arbeit, alles zum besten
„ dienen, daß es nicht besser zu wünschen wäre. Der Geist
„ findet so viel böse Lust im Fleisch, so sich nicht will zähmen
„ lassen, daß, wenn er sich lang damit bläuet, er selbst wün-
„ schen muß, daß der Leib todt wäre. Daß also der Tod
„ eben zur Arzenei gegeben ist, der sich selbst fresse, die Sün-
„ de erwürge, und helfe, daß der Geist selig werde. Dar-
„ um wie GOtt Adam zuvor mit dem Tode dräuete, und
„ sprach: Wirst du von dem Baum essen, so must du
„ sterben; so kehret ers jezt um, und tröstet ihn damit,
„ als solt er sagen: Wilt du alles Unglücks los werden, und
S. p. 110. „ ewig leben, so stirb. „ In der Historie von Noah c. 6,
13-16. gibt er eine sehr herrliche Beschreibung von der

Evangel. Beschreibung des leiblichen Todes.

Art

Art des Glaubens auch in Anfechtungen, und schreibt davon also: » Darum lerne nun, was des Glaubens rech- » te Art sey, daß er keinem Dinge folget, ohne dem blossen » Worte, ist es doch alles widersinnisch, strebet wider alle » Vernunft der Menschen, ja wider seine eigene Sinne, und » alles, was er nur sihet, fühlet und höret, daß er wol den- » ken möchte, wie solte denn GOtt so wunderlich fahren, daß » er mich alleine erwehlet, und alle Menschen auf Erden » verdammet; wie auch solches Noah ohne Zweifel gefüh- » let hat, und grosse Anfechtung erlitten. Denn das ist » auch die grosse Anfechtung in der Welt, ausgenommen » die hohen geistlichen, daß man denket, sihe, die ganze » Welt hält es anders, solteſt du denn alleine recht haben, » und der Klügste seyn? Lieber, wie, wenn du irreſt? Mei- » nest du nicht, daß GOtt barmherzig sey, er werde viel Leu- » te erhalten, und nicht alles so gar vertilgen? Wenn er da- » hin hätte gesehen, und nicht die Augen zugethan, würde » er nicht seyn stehen geblieben: Doch hat er solcher Stösse » und Püffe oft viel müssen leiden. Er sahe, daß GOttes » Wort da stund, acht Personen alleine zu erhalten. Das » war so viel gesagt, als spräche er: Nur todt, todt, al- » les, was da lebet. Da stehet der Glaube und spricht: » GOtt kan und will nicht lügen; darum hat er die Au- » gen zugethan, und alle Vernunft gedämpfet, und allei- » ne an dem Worte gehalten. Also muß der Glaube alle » Vernunft, Sinne und Verstand mit Füssen treten, und » alles, was er sihet, aus den Augen setzen, und nichts » wollen wissen, denn GOttes Wort. So lasset uns nun » die Vernunft, und unser natürlich Licht preisen und rüh- » men, was ist es anders, denn Blindheit und Finsternis? » Was kan es bessers, denn wider den Glauben und GOt- » tes Wort fechten? Was gilt nun lange Gewohnheit, und » daß so viel Leute in der Welt anders halten und glauben? » Solches alles hat er nun hundert Jahr getrieben, durch » solchen Glauben, den niemand gnug erlangen noch ermes- » sen kan. Hilf GOtt! könten wir doch kaum eine Stunde » stehen, wenn es ans Treffen gehet, und er ist da so lange » Zeit, ohne Unterlas, im höchsten Kampfe gestanden, und » nicht gewancket, und nicht allein das, sondern hat darzu » täglich geprediget, und Hohn und Spott zu Lohne gekrigt, »

ao. 1528.

Anfechtung des Glaubens.

Glaube thut alle Vernunft aus den Augen.

Anno 1528 Glaube siehet nicht auf den Haufen, oder lange Gewohnheit an.

» daß sein Herze recht wohl ist gecreuziget worden. Also » müssen wir auch thun, wer selig werden will, muß ihm » nicht vornehmen, daß er wolle gläuben, was Pabst, » Bischöfe, und die ganze Welt gläubet, oder die Con» cilia beschliessen; wer so gläubet, ist schon verloren. Denn » so lange der Haufe stehet, stehet er auch; siehet nicht auf » GOttes Worte, sondern auf Menschen-Wahn! denket, » solten jene irren und fehlen, so viele und grosse Leute, und » sihet nicht, daß GOttes Wort straks darwider saget, viele » und grosse Leute sollen irren. Zu Noah Zeiten sind » ja unzehlich viel gelehrter, kluger, frommer, erbarer » Leute gewesen, mehr, denn jezt, weil die Welt noch jung » war; dennoch muste er seinen Sinn brechen, und alleine » halten was GOtt saget. » Beim 12. und folgenden Capiteln, führt er, nach Anleitung der Historie von Abraham, Isaac und Jacob, alles sehr schön und reichlich aus, was zum Leben eines Gläubigen, in allerlei Umständen und Abwechselung, gehört. Insonderheit schreibt er von dem Nutzen der Versuchung des Glaubens, c. 12, 4-6. » Es ist nicht gnug, daß man anhebt zu gläu» ben, sondern man muß auch fortfahren und beharren, und » sich nicht davon reissen lassen. Denn, daß GOtt den Glau» ben versucht, thut er nur darum, (wie gesagt) daß der » Glaube kräftig und veste, und der alte Adam und Unglau» be erwürget werde, der nur am Gegenwärtigen hanget, » das er sihet und fühlet, aufdaß er uns von dem Gegen» wärtigen abreisse, daß wir alleine an dem Worte haften, » so haben wir gnug an Leib und Seele. » Von dem Evangelio, als einem Wort des Creuzes: » Wo » GOttes Wort, das heilige Evangelium ist, da soll ja das » heilige Creuze nicht aussen bleiben, denn die Welt und » das Fleisch ist so gesinnet, daß sie das Evangelium nicht » mag leiden: Denn sie will nur an dem hangen, das sie » vor Augen sihet, will Ehre und Gutes gnug haben, und » der Sache gewis seyn. Wenn nun das Evangelium pre» diget, es sey nicht recht, so kan sie es nicht hören; denn » es prediget nur wider sie. Darum saget es GOtt dem » Abram zuvor, daß er verflucht wird werden, aufdaß » er sich solches erwege, und wisse, daß es seyn muß, lasse » sich solches nicht anfechten; und tröstet ihn darneben gleich » mit

S. Ausz I. Th. p. 70. u. f.

Nutzen der Versuchung des Glaubens.

S. p. 108.

Evangelium ist ein Wort des Creuzes.

mit denselben Worten, als solte er sagen: Sey getrost und » halte veste, du solt sehen, wer dich verfluchet, den » will ich verfluchen, und wer dich segnet, den will » ich segnen. Das ist uns alles zu einem hohen Exempel » vorgestellet, davon jedermann lerne, wie der Glaube geschickt » muß seyn, und was er für Art habe, nemlich, daß er hin- » durch gehet zwischen Leben und Tod, Ehre und Schande, » Gut und Armuth; daß er könne zu GOtt sagen: Du bist » mächtig, kanst mich im Tode lebendig behalten; weil du » gnug hast und lebest, so muß ich auch leben und gnug ha- » ben. » Von Abrahams wunderlicher Führung und Glauben. v. 7-9. » Es ist eine wunderliche Historie und » wunderlicher Glaube, daß GOtt den Mann so führet, » von dem Zeitlichen zu dem Ewigen, nennet und deutet ihm » zeitlich Gut, nemlich dis Land, und gibet es ihm nicht: » Aber der Glaube, der am Worte hanget, wiewol es von » Zeitlichen redet, gibet ihm die ewige Seligkeit. Derohal- » ben lieget es gar an GOttes Worte. Wenn GOtt redet » auch von einem Strohhalm, so ist es dennoch ein ewig » Wort, daß, wer daran gläubet, wird rechtfertig und » fromm, daß er GOtt und gnug hat in Ewigkeit. Dar- » um muß man nicht alleine ansehen, wovon er redet; denn » es gilt gleich, ist eines wie das andere; sondern du must » auch, auf das allermeiste, seines Wortes wahrnehmen, wenn » du das gewis hast, so thue die Augen zu, frage nicht, wo- » von es rede. Ist das Wort da, so hast du gnug, denn » es ist die ewige Wahrheit und GOtt selbst: Also ist der » Glaube auch ein ewiger Schatz. Darum soll man das » Wort GOttes in gleicher Acht bleiben lassen, er rede, wo- » von er wolle, und immer daran hangen. Es ist alles » GOttes Kraft und höchstes Gut. Dis ist nun der Trost, » den uns GOtt gibet im Leiden. Denn die Art hat er, daß » er den Glauben versucht, zeucht ihn auf, und machet es » lange, daß wir ja die alte Haut ausziehen, und an dem » blossen Worte lernen hangen, und darauf pochen; doch » wenn es zu lange will währen, und zu harte kommt, läs- » set er ihn nicht ohne Trost. Das ist aber gewis, daß Abram » hat GOttes Wort geprediget, und auch also gelebet, wie » er gläubete. Hat er denn sollen also predigen und leben, » so ist es unmöglich, daß er den Leuten gefallen habe. Denn »

ao. 1528

Des Glaubens Art.

S. p. 109.

An GOttes Wort lieget alles.

GOtt tröstet im Leiden.

Verfolgung aus der Predigt.

er »

a0. 1528 » er hat sie müssen strafen, und sagen aus christlicher Liebe:
» Euer Wesen ist nicht recht, und wider GOtt. Wenn er
» das nicht gethan hätte, so wäre er nicht ein rechter from-
» mer heiliger Mann. Denn die christliche Liebe kan nicht
» schweigen, noch dulden, daß der Nächste irret und sündi-
» get, sie muß strafen und bessern, wo sie kan. Das hat
» er auch gethan: Derohalben, wo er hinkommt, bleibet er
» so lange, als er nicht die Wahrheit saget. Wenn er das
» Maul aufthut, so muß er davon. Und weil er so im hei-
» ligen Creuze stehet, und niemand unter den Leuten hat,
S. Ausg. » darvon er getröstet würde, so tröstet ihn GOtt selbst.
p. 112. u. f. Beim 14. Cap. beschreibt er einen Christen. » Ein Chri-
» ste ist ein solcher Mensch, der da ganz stehet in GOttes
» Willen, thut alles, was er weiß, das ihm gefället, und
» wiederum; ist also geschickt, daß er die Augen gar zuthut
» von den Werken, sihet nicht, wie groß oder klein, kurz
» oder lang, wie hübsch oder närrisch es scheinet; wie die
» Vernunft thut, die unter den Werken immerdar einen
» Unterscheid machet und spricht: Das ist köstlich; das
» ist geringe. Der Glaube aber sihet nur auf GOttes
» Willen. Ist es GOttes Gebot, so thut er es: Wo nicht,
» so thut er es nicht, wenn es gleich gülden wäre; weiter
S. p. 123. » sihet er nicht. » Ingleichen handelt er daselbst bei Er-
klärung des 12. v. u. f. auch vom ewigen Priesterthum,
und ewigen Königreich Christi, mit der Trost-vollen Zu-
Gläubige sind in Christo Priester und Könige. eignung auf alle gläubige Glieder Christi: » Daß sie
» nun auch in Christo Priester und Könige seyn, und den
» grossen Schatz haben, daß sie durch Christum vor GOtt
» treten, bitten, lehren, und predigen dörfen, und die Ge-
» walt haben, daß sie GOttes Kinder heissen. Dieses,
» sagt er, erstreckt sich so weit, daß, was wir bitten, sind
» wir sicher, daß er uns erhöret, wie ein Vater sein Kind.
» Es ist ja ein überschwenglich Gut, daß er einen armen
» Madensack so hoch ehret, daß er ihm zuhört, und läst sein
Gewiñ der-selben, von Christo dem Könige der Gerechtig-keit und des Friedes. » Wort gelten. = = Daß aber Christus ein König der Ge-
» rechtigkeit und des Friedes ist, davon haben die Chri-
» sten den Gewinn, daß sie auch mit ihm, und durch ihn ge-
» recht und wahrhaftig, und durch seine Gnade auch im
» Herzen gesinnet werden, wie Er ist; indem alle Tugen-
» den, die er an sich hat, durch das Evangelium ihnen mit-
» gethei-

getheilet werden, so sie daran gläuben, daß sie mit ihm » ao. 1528
Erben sind im himmlischen Wesen. So ist Christus ein »
König der Gerechtigkeit, darum, daß er das Haupt »
ist, von welchem alle Gerechtigkeit in die Christen flies- »
set. Denn durch ihn müssen wir allein darzu kommen. »
Und alles, was Christus in seinem Reich wirket, gehet »
dahin, daß er die Leute rechtschaffen mache; welches da- »
mit geschihet, daß er die Sünde abthut, und hinweg »
nimmt. Wo sein Reich ist, da muß auch rechter Friede »
seyn, als der vornehmste Preis und Tugend dieses König- »
reichs. Nicht äusserlich, sondern im Gewissen, daß das- »
selbige sicher, frölich, und unerschrocken sey. Das fühlt »
das Herze, wann es mit GOtt wohl stehet und eins ist. »
Wer aber den Frieden noch nicht hat, der gehöret auch in »
dieses Reich nicht. » Beim 16. Cap. v. 12. da es von
Jsmael heist: Daß seine Hand wider jedermann seyn
werde, stellt er vor, wie es dem Wort GOttes, und dem
Evangelio, zu jeder Zeit, in der Welt ergangen sey, und
ergehen müsse, und sagt: » Soll das Evangelium ange- » Evangeli-
hen, so ist es recht, daß man sich getrost darwider lege. » um muß ru-
Und niemand soll sich entsetzen, sondern noch frölich seyn, » moren und
ob wir sehen, wie schändlich das Evangelium verfolget » verfolget
wird. Denn es ist zuvor gesagt, daß wir uns des trösten, » werden.
und es frisch darauf wagen. Da sey GOtt für, wenn es »
stille und Ruhe würde, so wäre das Evangelium aus. Es »
muß rumoren, wo es kömmt: Thut es das nicht, so ist »
es nicht recht. Darum auch Christus spricht: Ich bin »
kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, »
was wolte ich lieber, denn es brennete schon ꝛc. Luc. »
12, 49. u. 51. Und also muß man gewohnen, was die »
Art ist des göttlichen Worts, daß man nicht achte, als »
sey es ein stille und ruhig Ding, wie es die höheste Ver- »
nunft vorschlägt, welche es so hart ansicht, daß es so ru- »
morisch zugeht, es wolte der Sache so gerne helfen, daß »
doch Einigkeit würde. Weil wir aber solches sehen in der »
Schrift vorgebildet, wie es gehet, sollen wir getrost seyn, »
GOtt danken, der uns damit versichert, daß es recht ist. » S. p. 111.
Im 18. Cap. spricht er: » Hierinn will der allmächtige » Gläubigen
GOtt, mit dem Exempel Abrahams, vor aller Welt » ist GOtt
anzeigen, wie gnädig und und hold er denen sey, die da » hold.

» gläu-

a0. 1528 „ gläuben. Es ist ja wahr, daß wol kein gröſſer Ding auf
„ Erden, ja in allen GOttes Werken ist, als der Glau-
S. Ausz. p. 152. u. f. „ be, der ist so mächtig, daß er alles hinweg nimmt, was
„ sündlich ist, und uns zu Kindern GOttes macht, daß
„ GOtt also mit uns umgehet, wie ein Bruder mit dem an-
„ dern. Hernach ist auch hier zu sehen, wie GOtt die Sei-
Er führet sie von einem Glauben in den andern. „ nen immer führet, von einem Glauben in einen andern;
„ schlägt immer ein neu Stük vor zur Uebung, Besserung,
„ und Zunehmen des Glaubens, von Tag zu Tage; wie
„ wir denn auch darum leben auf Erden, da es sonst
„ besser wäre, wir stürben bald. Auch ist noch ein treflich
Abrahams Ernst der Liebe gegen den Nächsten sollen wir nachahmen. „ Exempel, worinn man den grossen Ernst bei Abraham si-
„ het, wie er voller Liebe gegen den Nächsten gewesen, als
„ er höret, daß GOtt mit Ernst daran will, und die Städ-
„ te Sodom und Gomorra verderben. Das war ein recht
„ ausbündig Werk der Liebe. So solten wir auch thun und
„ bitten, wo wir sähen jemand in Sünden liegen, daß wir
„ wehreten, daß GOTT die Strafe nicht ergehen liesse.
„ Weiter ist es auch darum geschrieben, daß wir ja lernen
„ sollen, wie gros Gut es sey um einen glaubigen Men-
„ schen; und daß wir sehen, wie GOtt Lust und Liebe habe
„ an denen, die an ihn gläuben, daß er mit ihnen umgehe,
„ wie ein Freund mit dem andern, und daß wir auch so mit
„ ihm reden; doch daß es geschehe, durch den HErrn Chri-
Gläubige können mit GOtt reden, wie ein Bruder mit dem andern. „ stum. Wer solchen Glauben hat, der mag frey mit GOtt
„ reden, und er redet wieder mit ihm, wie ein Bruder mit
„ dem andern, oder wie ein Vater mit seinem Kinde. Zu-
„ lezt ist auch angezeigt die Zuversicht, die wir haben sollen
„ zu bitten. Wer ein Christ ist, und gläubet, mag bitten,
„ was er will, so ist er sicher, daß er erhöret wird. Kanst
„ du glauben, so muß es geschehen. Hätte ich einen Chri-
„ sten, der für mich bäte, so wolte ich gutes Muths seyn,
Alle ihr Gebet wird erhöret. „ und mich für niemand fürchten. Hätte ich auch einen,
„ der wider mich bäte, so wolte ich auch lieber den Türki-
„ schen Kaiser zum Feinde haben. „ In der Historie Ja-
cobs nimmt er Cap. 28, 16 - 19. Gelegenheit von Kir-
chen und rechten Gottes-Häusern zu zeugen, und spricht:
Gottes-Haus sind nicht grosse Gebäude. S. A. p 231 „ Gottes-Haus heisset nicht ein köstlich groß Gebäu, wie
„ wir haben; sondern er hat allein ein Zeichen und Maal
„ gesteckt, daß GOtt allda wohne. Was gehöret denn dar-

„ zu,

zu, daß GOtt allda wohnet? Nichts mehr, denn daß » ao. 1528
GOtt da sey mit seinem Worte: Wo das gehet, da wohnet » Wo das
er gewislich; und wiederum: Wo das Wort nicht » rechte Gottes-Haus.
ist, da wohnet er nicht, man baue ihm ein Haus, so groß »
man wolle. Wo man hinkommt, da GOtt regiret und »
schaffet durch sein Wort, da ist sein Haus, daß du sagen »
magst: Hier ist eigentlich GOttes Wohnung, eine Lei- »
ter und Thor zum Himmel. Denn da stehet uns der »
Himmel offen, daher wir das Wort haben, welches uns »
das Leben und den Himmel gibet. Du darfst nicht den- »
ken auf herrliche Gebäude, Dach, Gewölbe, Altar, sin- »
gen und klingen. Wo Gottes Wort klinget, es sey im » Wo GOttes
Walde oder Wasser, oder wo es ist, da ist ein BethEl, » Wort klinget, da ist
daß man darf sagen: Hier wohnet GOtt. Denn, » BethEl.
(wie gehört) ehe ein Stein an dem Ort geleget war, hies »
Jacob den freien Platz ein Haus GOttes. Woher wu- »
ste er das. Daher, daß er da, an dem Orte, GOtt hat »
hören reden. Darum soll man ihm kein Haus bauen, »
man wisse denn zuvor, daß er da wohne. Dann woh- »
net er aber da, wenn er sein Wort lässet predigen, in uns »
wirket, und durch den Glauben erkannt wird. » Beim 32. S. p. 112
Cap. da Jacobs Reise aus Mesopotamien ins Land
Canaan beschrieben wird, und wie ihm sein Bruder Esau
entgegen gezogen; macht er eine sehr erbauliche Betrach-
tung: » Wie Jacob im Anfang einen so starken und ve- » Jacobs star-
sten Glauben gehabt, und wie ihn überdis auch ein Heer » ker Glaube
der Engel GOttes begleitet, nur darum, daß er desto » wird sehr
stärker und kecker wäre; da er aber gehört, sein Bruder » schwach.
Esau werde kommen, sey er auf einmal so schwach wor- »
den, daß er schier verzweifeln wollen, ohnerachtet er wohl »
gewust, daß die Engel GOttes bei ihm stünden. War- »
um thut das GOtt, fragt hierbei Lutherus, daß er sei- »
ne Heiligen also lässet gehen, und nicht immer in starken »
Glauben bleiben? Und antwortet: Darum, daß sie » Ursache,
nicht stolz werden, oder meinen, sie hätten es von ihnen » warum
selbst, und sich selbst zum Gott machen. Jacob war so » GOtt sol-
blöde und verzagt, daß er nicht anders denkt, denn E- » ches geschehen lässet.
sau werde seinen Groll über ihn und sein Gesinde aus- »
schütten. Und in solcher Angst und Noth weiß er keine » Jacobs Zu-
Hülfe, noch Zuflucht, denn zu seinem lieben GOtt, und » flucht und
» schüt- Rufen zu GOtt.

a0. 1528 „ schüttet alle sein Herz vor ihm aus, welches denn auch das
„ beste Stück in diesem ganzen Capitel ist. Wann der Glau-
„ be will schwach werden, und anhebt zu zappeln, so ist kein
„ anderer Rath, noch Zuflucht, denn zu dem, der uns läst
„ zappeln, wie auch St. Petrus auf dem Wasser schrie,
„ als er sinken wolte: O! HErr hilf mir! Matth. 14,
„ 30. Aber das ist eine grosse Kunst, wem die Gnade ge-
„ geben wird in der Noth, daß er kan fliehen alle mensch-
„ che Hülfe und Trost, und allein ergreifen, und sich hal-
„ ten an das Wort, und Zusagung GOttes. Jacob kommt
„ nun, leget GOtt seine Noth vor, rückt ihm seine Ver-
„ heissungen auf, und thut ein recht stark feurig Gebet.
Was rechtes Gebet sey. „ Denn das heist nicht beten, wann man in der Kirche ste-
„ het, plerrt und plappert, sondern Angst lehret recht be-
„ ten. Wer beten kan, wie Jacob, und sprechen: HErr,
„ da ist der Jammer, und das Unglück, das mich
„ drückt, und drånget, das wäre ich gerne los; so
„ hast du gesagt: Bittet, so werdet ihr nehmen; das
„ sind deine Worte, darauf komme ich, und bitte; der
„ hat recht gebetet und ist gewis erhöret, weil es GOtt zu-
Jammer und Noth gehet uns nicht zu Herzen. „ gesagt hat. Es ist nur Jammer, fährt er weiter fort,
„ daß wir unser Herzeleid nicht fühlen, und nicht zu Her-
„ zen lassen gehen, sonst hätten wir Ursache und Noth gnug,
„ alle Augenblicke zu beten, sonderlich, so wir rechte Kin-
„ der GOttes wären, und sähen, daß sein heiliger und ed-
„ ler Name, darinnen wir getaufet sind, und darnach ge-
„ nennet, damit er uns zieret und segnet, so greulich und
„ schändlich gelästert wird. Wo sind da Christen, die da
„ klagen und schreien. Also auch hätten wir täglich Ursa-
„ che, und hohe Zeit zu bitten, daß sein Reich zu uns komme,
„ weil wir sehen, daß es so schwach in uns gehet, und vom
„ Teufel und Fleische und Blute gehindert wird; und sofort
„ in allen andern Stücken. „ Hernach da v. 24. u. f. folgt,
wie Jacob mit dem Engel gerungen ꝛc. fährt Lutherus
Jacobs Kampf und Ringen mit GOtt. fort, und spricht: „ Da sihe abermal, wie sich GOtt stel-
„ let, wenn er jemand erhöret. Jacob ist blöde und ver-
„ zagt für dem Bruder, so kommt GOtt und will ihn
„ stärken, und macht ihn noch kränker. GOtt schrecket ihn,
„ und machet ihm Angst: Er aber hebet an zu rufen und
„ zu beten; so kommt er, und will ihn gar erwürgen. Wie

„ aber

aber der Kampf sey zugegangen, werden wir mit Wor- » ao. 1528
ten nicht erreichen. Solches thut er darum, daß er die »
Vernunft zu schanden mache, welche nicht glauben, son- »
dern wissen will, wie, wo, und wenn? aufdaß der »
Glaube Raum habe, und lasse GOtt machen. Was ist »
nun die Kraft, damit Jacob sich schützet und wehret, und »
endlich gewinnet? Das Herze ist noch in ihm veste geblie- » Auf GOttes Wort ist
ben auf GOttes Worte, wie er sprach, du hast gesagt: » vest zu hal-
Ich will dir wohl thun, und dich zum grossen Sa- » ten.
men machen. Das Wort ist das Leben, Stärke und »
Kraft des Mannes, das hat er im Herzen gefasset und »
veste gehalten, daß es muste wahr bleiben, und hat ge- »
dacht: Der will dich auf der Stätte erwürgen, GOtt »
aber hat gesagt, er wolle mich wider heim zu Lande brin- »
gen, das muß geschehen, solte gleich Himmel und Erde »
reissen. Da hat er nichts gefühlet, denn daß er sich hat »
gestöhnt auf die Wahrheit, die nicht trügen könte. Wann »
wir auch in Anfechtung versuchet hätten, wie GOttes »
Wort stärket, und einen Muth machet, so könten wir »
es verstehen; weil es aber nicht versuchet ist, so ist es kalt »
und schmecket nicht. » Aus der sehr erbaulichen Historie
Josephs wollen wir allein dasjenige hersetzen, was er
zu Ende des 45. Capitels schreibet: » Das ist der Punkt, »
den uns die Schrift überall vorhält: Was GOtt will zu »
Ehren machen, das machet er vorhin zu Schanden; wen »
er auf das höheste erfreuen will, den machet er voll Trau- »
rens und Herzeleid. Also, daß er uns mit so viel Exem- »
peln, damit er uns überschüttet, gerne dahin bringen wol- »
te, daß wir auch einmal lerneten seine Weise kennen, wie »
er handelt in allen Creaturen, sonderlich mit den Auser- »
wählten. Je tiefer er sie demüthiget, drücket und sinken »
lässet; je höher er sie erhebet und empor setzen will. Dar- »
um kan es GOtt nicht lassen; demüthiget er uns, und wir- »
fet uns herunter, so will er uns desto frölicher empor he- »
ben. Das will er uns einbilden, wenn wir es nur kön- »
ten erharren und Geduld haben. Aber wir sind zu weich, »
wollen es nur zuvor sehen, verhindern damit seinen Rath. »
Darum auch, weil wir nicht können warten und harren, »
so werden wir nimmer gewahr, wie er die Seinen tröstet »
und segnet. Aber, wenn das Leiden da ist, scheinet es so »

ao. 1528 » groß, daß niemand meinet, daß etwas Trostes da sey,
» also, daß es auch den Heiligen hier gefehlet hat, als auch
» dem heiligen Hiob, wie er saget: Hiob 6, 2. 3. Wenn
» man meinen Jammer wäge, und mein Leiden zu-
» sammen in eine Wage legete, so würde es schwerer
» seyn, denn Sand am Meer. Wer es aber GOtt
» heimstellen kan, der sihet das, wo er eines kan leiden, daß
GOtt ver- » der ganze Himmel voll Trostes ist. Aber das müssen wir
suchet die » erwarten, und uns erwägen, daß GOtt die Seinen oft
Seinen ofte. » wohl versuchet und panzerfeget, zu prüfen, wie wir in
» solchem Wesen wollen halten, ob wir um seinet willen uns
» können alles Dinges verzeihen. Darum gibet er uns das
» Leben, welches das köstlichste Ding ist, daß wir auf Er-
» den haben: Aber er wirfet uns oft in Gefährlichkeit des
» Todes, zulezt entzeucht er es uns gar, daß man sähe, ob
» wir es um des willen, der es gegeben hat, können fahren
» lassen. Dabei man spüren kan, und gewis seyn, wann
» uns GOtt anhebet zu martern, daß er dann was gutes
» im Sinne hat, da ist er vor der Thüre, wie er auch spricht
» in der Offenbarung 3, 20. Ich stehe vor der Thür; aber
» das Klopfen thut uns wehe. Sihe aber, wie Joseph stil-
S. p. 113. » le hält, und thut ihm auf, und lässet ihn hinein gehen. »
S. Ausz. I. Mehr anzuführen läst der Raum nicht zu. Beim 49.
Th. p. 335. Cap. v. 10. handelt er von Christi geistlichem Königreich und Regiment, durch den Glauben und das Evangelium, und spricht unter andern: » Das ist alle
» Pracht und Herrlichkeit dieses Königes, daß er ein ohn-
» mächtig verachtet Wort führet, das vor aller Welt ver-
Evangelii » dammet ist, und mit Füssen getreten: Aber niemand soll
Kraft. » doch selig werden, er glaube denn daran, und halte es
» für mächtiger, denn aller Welt Kraft. Es ist wol ein
» Spott und Thorheit vor ihr, sonderlich vor den heiligen
» Leuten; aber nichts desto weniger richtet er das damit an,
» daß die Herzen, so es fassen, gerühret vom Heil. Geist,
» von allen andern Dingen abfallen, so die Welt für köst-
» lich achtet, von aller Abgötterei und unsern Werken, und
» verlassen sich allein auf GOttes Gnade, damit wird alles
» zerstöret auf Erden, es reisset uns von allen Dingen, das
» nicht GOtt ist, welches keine Menschen-Kraft ver-
Durch das- » mag zu thun. Also regiret er durch das Wort,
selbe regi-

» und

und mit dem Worte in den Herzen; daß sein Kö- » 30. 1528
niglich Regiment nichts anders ist, denn die Predigt des » ret Christus
Evangelii, welche hier so lange zuvor bedeutet und ver- » allein.
kündiget hat müssen werden von Jacob. Man weiß von »
Christi Reiche nichts mehr, denn das Evangelium, es re- »
giret durch kein Schwert, noch Gewalt; das Wort richtet »
alleine den Rumor an, daß sich darüber scheiden Mutter »
und Tochter, Vater und Sohn, wie Christus saget »
Matth. 10, 35. » Endlich aber schliest er solch Capitel mit
folgenden Worten: » So sey nun dis die Summa die- » S. A. I.
ses Capitels, wie alles, das da geschihet, durch GOttes » Th. p. 341.
Verordnung geschihet, daß es so gehen muß, und nicht an- » Alles geschi-
ders, man schlage es vor, wie man wolle, und niemand » het durch
es durch seine Vernunft, oder Arbeit erlangen, auch nie- » GOttes
mand hindern kan; sondern alle Welt das Maul halte, » Verord-
und rühme sich nichts von ihrem Gute. Hast du etwas, » nung.
so wisse, daß es allein sein Seegen ist. Wird dir was ge- »
nommen, so ist es alles bei einem Heller durch ihn geord- »
net und versehen, daß es also gehen muß. » Beim lezten ib. p. 343.
Capitel macht er die kurze Anmerkung, über die ganze
Historie des Erz-Vater Jacobs: » Also haben wir dar- » Jacobs Hi-
inn nichts gesehen, denn eitel Uebung des Glaubens, im » storie, eine
Creuze und Leiden, vom Anfange an, daß er durch so viel » Uebung des
Jammer und Herzeleid wohl gekochet, und mürbe ist wor- » Glaubens
den, daß er des Lebens muste müde werden, und auf die » u. Creuzes.
lezthin verloschen ist, wie ein Licht. Denn, die so ver- »
sucht sind, und gebrochen auf Erden, denen wird der Tod »
nicht bitter, aber die viel guter Tage haben, und ohne »
Anfechtung hingehen, sterben gar schwerlich und ungerne, »
denn es gar harte ist, so lange zu harren, bis es an die »
Züge gehet, und denn allererst Lust zu sterben gewinnen, »
wenn man zuvor nicht wohl gewohnet ist, allerlei zu »
leiden. »

§. 45.

Die Auslegung Lutheri, über den Propheten Lutheri Aus-
Zachariam, wird zum gegenwärtigen Jahr legung des
1528. ebenfalls gerechnet, ob er gleich im vor- Propheten
hergehenden schon gedruckt worden. In der Vorrede Zacharia.
T. IV. A.

ao. 1528 S. Ausz. V. Th. p. 659.

sagt Lutherus, die Prediger, die den Catechismum fleißig treiben, wären billig allen andern vorzuziehen: Seine Worte sind: „Für die besten und nützlichsten Leh„rer, und den Ausbund, halte man die, so den Cate„chismum wohl treiben können, das ist, die 10. Gebot, „den Glauben, und das Vater Unser recht lehren, das „sind seltsame Lehrer, denn es ist nicht groß Ruhm noch „Schein bei solchen; aber doch grosser Nutzen, und ist auch „die nöthigste Predigt, weil darinnen kurz begriffen ist „die ganze Schrift, und kein Evangelium ist, darinnen „man solches nicht lehren könte, wenn man es nur thun „wolte, und sich des gemeinen armen Mannes annähme, „zu lehren.“ Gleich in der Auslegung des 1. Cap. v. 6. zeiget er, was die Summa der ersten Predigt Zacharia gewesen. „Daß er das Volk will zuvor fromm und gotts„fürchtig machen, mit Dräuen und Verheissen, dazu er „das Exempel ihrer Väter einführet, sie zu schrecken. Denn „dieweil sie sollen den Tempel, und die Stadt Jerusalem „bauen, und solch gut Werk thun; will er, daß sie zuvor „fromm seyn, aufdaß sie nicht dächten, GOtt liesse ihm be„gnügen an dem Werk, daß sie den Tempel und die Stadt „baueten, gleichwie ihre vorigen Väter meineten, es wä„re gnug, daß sie opferten. Nein, lieber Mensch, er „will vor allen guten Werken, den Glauben und ein be„kehrt Herz zu ihm haben; da liegts ihm alles an, das „muß vorher gehen, und muß am ersten geprediget wer„den: Kehret euch zu mir, darnach bauet mir den Tem„pel. Und nicht also: Bauet erst den Tempel, und kehret „euch darnach zu mir. Gute Werke blehen auf, und ma„chen stolz; aber Glaube und Herz-Bekehrung demüthigen, „und machen Verzagen an uns selber.“ Von dieser sei-

Die besten Prediger sind, so den Catechismum wohl treiben.

Summa der ersten Predigt Zachariä.

GOtt will vor allen guten Werken eu bekehret und gläubig Herze haben.

ner Auslegung selbst aber spricht er, sein Vorhaben sey zu zeigen: „Wie man in allen Propheten nicht verblümte „Deutungen, sondern das rechte Hauptstück, den Glau„ben, immerdar suchen solle.“ Beim 2. Cap. v. 8. Da es heist: So spricht der HErr Zebaoth, er hat mich gesandt zu den Heiden ꝛc. führt er umständlich aus, wie die Geheimniß-volle Lehre, von Christi Person und Mittler-Amt, wider die Jüden, daraus gründlich erwiesen werden könne. Desgleichen, wie in denen Wor-

In allen Propheten ist das rechte Hauptstück, der Glaube, zu suchen.

S. p. 114.

ten:

ten: Wer euch antastet, der tastet meinen Aug-Apfel an, ein unaussprechlicher Trost liege, für alle, die zu Christi Reich gehören. Und ob es auch äusserlich ein ganz anders Ansehen habe, so müsse den Gläubigen doch alles zum Besten dienen. Beim folgenden 9. Vers zeigt er, wie in Christi Reich es nicht mit Schwertschlägen zugehen, sondern GOttes Hand alles allein ausrichten solle. „ Er werde seine Hand über die Heiden weben „ und schweben lassen, in die 4. Orte der Welt. Nicht sie „ zu stürzen, oder zu Boden zu schmeissen; denn das heisse „ die Hand über sie erheben: Sondern durch sein Wort „ und Geist wolle er in aller Welt über den Heiden weben „ und schweben, daß sie bekehret werden, und sich freund- „ lich und williglich zur Ausbeute geben. Wie denn Chri- „ stus keine Freunde habe, als die er aus seinen Feinden ma- „ che; und wo er seine Feinde umbringen solte, auch keine „ Christen mehr machen könte, und also den Weizen mit „ dem Unkraut ausraufen würde. David singe auch da- „ von im 110. Ps. v. 2. Daß Christus unter seinen Fein- „ den herrschen werde, und im 45. Ps. v. 6. Daß die „ Völker vor ihm niederfallen werden, mitten unter „ den Feinden des Königes. „ Cap. 3. v. 6. merkt er an: Wie unartig und ungeschickt die Menschen sind, daß sie weder Gutes noch Böses vertragen können: „ Denn „ solche arme Menschen sind wir auf Erden, wenn uns GOtt „ strafet, und übel läst gehen, werden wir allzu verzagt, „ und kleinmüthig, daß er gnug zu trösten und aufzurich- „ ten hat; wiederum, wann er uns tröstet und wohl thut, „ werden wir allzu stolz und sicher, daß er gnug zu dräuen „ und zu schrecken hat. Unser Fleisch ist viel zu schwach und „ gebrechlich, daß es GOttes Werk tragen solte, beide bö- „ ses und gutes. Wie ers mit uns macht, so gewinnet er „ zu schaffen. Böses können wir nicht leiden; Gutes kön- „ nen wir auch nicht ertragen. „ V. 8. Lehret er, warum der Knecht des HERRN Zemah, ein Gewächse heis- „ sen solle; „ denn sein Reich stehet in Wachsen und Zu- „ nehmen, bis an den jüngsten Tag, und holet immer neue „ und mehr Christen aus der Welt. Aber es ist ein wun- „ derlich wachsen, das vor der Welt scheinet, als eitel ver- „ dorren und verderben. Denn da ist das Creuz Christi mit „ aller- „

ao. 1528

Trost für Christi Reichs-Genossen.

Christus webet und schwebet durch sein Wort und Geist in aller Welt.

So unartig sind wir, daß wir weder Gutes noch Böses leiden können.

S. Ausz. V. Th. p. 695.

Wie das Reich Christi ein Gewächs sey.

a0.1528 » allerlei Verfolgung; dennoch ist auch eitel Wachsen
» da. Mitten im Sterben ist Leben, in Armuth Reichthum,
» in Schanden Ehre, und so fortan, unter allen Uebel ei-
» tel Gut. Er ist des HErrn Knecht in solchen Wachsen;
» nicht ein Gewächs vor der Welt, da fett und feucht Land
» ist, das ist, Gut, Ehre und Wollust. » Cap. 4, 4. bis

GOtt hat unser, und aller unser Feinde Herz in seinen Händen.

7. Wie GOtt aller Menschen, und auch der Feinde Herzen, in seiner Hand habe, daß geschehen muß, was er will: » Die Meinung ist das, lieber Serubabel, du
» hast mein Wort, das leuchtet dir auf dem Leuchter, das
» heisset dich bauen; da sihe auf, daran laß dir begnügen.
» Denn wo mein Wort ist, da ist mein Geist, da bin Ich
» selbst. Wenn Ich aber bei dir bin, wer will wider dich
» seyn? Ich will dir wohl Friede schaffen zu dem Bau, den
» Ich dich heisse thun. Thu nur, was mein Wort sagt, und
» laß mich sorgen, wo du Friede haben möchtest für allen
» Feinden. Ich will mächtig gnug seyn. So kan Ich ih-
» re Herzen auch wol anders machen, wie Ich will, daß dir
» eben die am meisten helfen sollen, die du am allermeisten
» fürchtest. Das ist ja eine trotzige, mächtige Verheissung,
» daß Serubabel so sicher soll werden, für so grossen Fein-
» den; und dasselbige so leichtlich, ohne alle Mühe, Krieg-
» oder Schwertschlag. GOtt zeiget damit an, uns allen
» zu Trost, seine Allmächtigkeit, wie er unser Herz, und
» aller Feinde Herz, so gewaltiglich in seinen Händen habe,
» daß sie uns nichts thun mögen, er wolle denn, und dazu
» auch noch helfen müssen, wo er will. Ueber das, im
» neuen Testament, die Feinde dann am allerbesten helfen,
» wann sie am meisten schaden, daß auch der Tod, der al-
» lergröste Feind, muß zum Leben helfen, eben dann, wann
» er uns würget. » Cap. 9, 15.

Evangelium richtet grosse Dinge aus. E. A. V. Th. p. 742.

Wie grosse Dinge das Evangelium ausrichte, und wie GOtt selbst seiner Knechte Schutz-Herr sey: » Der Prophet brauchet mit Fleis
» der prächtigen und verblümten Rede vom Streit, Unge-
» witter, Schlachten ꝛc. zu bedeuten, daß es nicht ein faul,
» oder untüchtig Ding sey, um das Evangelium; sondern
» grosse Dinge ausrichte, darum, daß es alles umstöst und
» niederschläget, was groß, gelehrt, heilig, weise, stark,
» und stolz ist, und demüthiget jedermann, unter Christum,
» wie Paulus sagt, 2. Cor. 10, 4. Unsere Waffen sind

» nicht

nicht fleischlich, sondern mächtig durch GOTT. » ao. 1528
Weil nun die Welt solch demüthigen und stürzen nicht lei- »
den kan; so ficht sie darwider, verfolget und tobet wider »
die Apostel, als arme, verlassene kraftlose Leute auf Er- »
den. Aber höre hier, welch einen Schutz-Herrn sie da- » Schutz-Herr treuer und frommer Lehrer.
wider haben. Der HErr Zebaoth wird sie schützen, nicht, »
daß sie nicht solten leiden am Leibe, denn sie müssen ver- »
folgt und getödtet werden; sondern, daß ihr Amt, Wort »
und Predigt, nicht mag verhindert noch gedämpfet wer- »
den, sondern es dringet durch, und fähret fort, je mehr »
es gehindert wird. Denn GOttes Wort ist ungebunden, »
obgleich Paulus gebunden ist. » Hingegen schreibet er,
Cap. 10, 2. von falschen Tröstern: » Dieselbigen Trö- » Schade, so falsche Lehrer anrichten.
ster vermahnen und halten das arme Volk auf, daß sie »
ja sollen bleiben in ihrer Lehre, und wie sie jezt sagen, im » ib. 746.
alten Glauben, verziehen und trösten immer das arme »
Volk mit guten Worten, und preisen ihr Thun aufs höch- »
ste, als sey es recht und gut ꝛc. Aber es ist solch Trösten »
alles nichts. Sihe, solche Lehrer und Götzen fand Chri- »
stus, da er kam, und findet sie immerdar, wann er kömmt. »
Aber was folget? Darum sind sie weggeführet, wie »
eine Heerde, und sind elende, weil kein Hirte da ist ꝛc. »
Das haben die armen Leute von solchen Lehrern, daß sie »
weggetrieben worden, und zerstreuet, wie eine Heer- »
de, in mancherlei Aberglauben und Rotten. Dazu ver- »
derben und verschmachten sie, wie die verlassenen Schafe »
ohne Hirten, derer niemand wartet mit dem göttlichen »
reinem Worte. » Und Cap. 11, 4. » Aller mörderi- » ib. 752.
schen und wölfischen Lehrer Art ist, daß sie wollen gerüh- »
met seyn, als die es besser machen, denn alle andere heil- »
same Lehrer. Darum sündigen sie auch damit also in den »
Heil. Geist, daß ihre Sünde nicht kan vergeben werden, »
sondern muß in die Strafe fallen, weil sie nicht allein »
sündigen, sondern solche Sünde auch für recht, mit allem »
Frevel, vertheidigen. Denn Sünde muß erkant und be- »
reuet seyn, soll sie vergeben werden. Und gleichwie sie »
kein Gewissen machen über der falschen Lehre (wie gesagt »
ist) also haben sie auch kein Gewissen über solchen Hand- »
thieren, sondern meinen, sie thun gar wohl daran, dan- »
ken und loben GOtt, daß sie dadurch so reich werden. »

20. 1528 „ Gelobet sey GOtt, sprechen sie, daß wir reich werden; nun
„ stehen wir wohl. Denn weil wir reich werden, ists ein
Falsche Lehrer sind Rauch-Diener. „ Zeichen, daß es GOtt so wohl gefället. So doch das
„ Widerspiel hier verkündiget wird. „

§. 46.

Lutheri Bericht von beider Gestalt des Sacraments aufs Bischofs zu Meissen Mandat.

Unter denen Streit-Schriften Lutheri mag die Erste seyn, die Epistel oder Bericht an einen guten Freund, von beider Gestalt des Sacraments, aufs Bischofs zu Meissen Mandat. Sie ist scharf und heftig geschrieben. Er sagt zwar gleich im Anfang: Er habe sich vorgenommen, wider keinen Papisten mehr zu schreiben, weil all ihr Vorgeben in lauter Lügen bestehe, und nennet sonderlich Fabern, Cochläum, und Branden, einen Dominicaner in der Schweiz, und wolle nur allein diejenigen trösten und stärken, die mit ihm der Wahrheit anhangen; die Sache selbst aber brachte es doch mit sich, daß er durchgehends mit seinen Widersachern, und den Anhängern der Römischen-Kirchen, zu thun gehabt. Vor andern ist merkwürdig, wenn er sagt: „ Wie oft haben wir
„ uns erboten, und erbieten uns noch täglich, wo der Pabst,
„ und sie allesamt, nur das uns zugeben wolten, daß sie
„ uns nicht wider GOttes Wort zu lehren, und zu leben
„ zwingen, so wolten wir gerne alles annehmen, und hal-
„ ten, was sie nur auffsetzen und gebieten könten; denn wir
„ haben noch wol so starke Schedel, daß wir eine Platten
„ darauf tragen, so sind unsere Magen und Bauch auch
„ wol so gesund, daß wir könten fasten, und Fisch am Frei-
„ tage und Sonnabend essen, und verdauen. So haben
„ wir auch noch veste Schultern und Knochen, daß wir Ka-
„ seln, Chor-Hemde, Kappen und lange Röcke ertragen
„ wolten, und Summa, alle solche ihre trefliche grosse,
„ theure Heiligkeit, trauen wir auch wol, aus natürlichen
„ Kräften, zu halten, aufdaß sie ja nicht zu hoch ihr heili-
„ ges Leben rühmen dürfen. Ueber das, so wolten wir, mit
„ GOttes Hülfe und Gnaden, auch wol thun und lassen,
„ das sie doch nicht thun und lassen, nemlich die Hurerey,
„ Ehebruch, Geizen, Schinden, Prassen, Prangen, und
„ alle

L. f. 393. T. XIX. L. f. 600: T. XIX. H. p. 1636.

S. p. 115. Lutheri Erbieten, wenn er nur nicht wider GOttes Wort lehren und leben dörfte.

alle ihre Büberei lassen, und dagegen Allmosen geben, » ao. 1528
und Guts thun unserm Nächsten, dafür sie sich hüten, »
wie der Teufel, für dem Creuze. Aber das ist der Ha- »
der, daß sie uns nicht wollen GOttes Wort, und die hei- »
lige Schrift frei lassen, sondern zwingen und dringen uns, »
wider GOttes Wort zu lehren und zu thun. Darüber »
hebt sichs, daß wir auch auf unsere Beine treten, und »
weil sie uns nicht wollen GOttes Wort lassen halten, so »
wollen wir auch nicht ein Haar-breit halten alles, das sie »
setzen und gebieten, welches wir sonst alles gerne hielten, »
wo sie uns GOttes Wort liessen. » Und da er hierauf
von Ceremonien, und Mittel-Dingen, umständlich ge-
handelt, und geklagt, wie übel man sein Erbieten gemis-
braucht, und alles, was man nicht aus Noth des Ge-
wissens, sondern dissеits in Liebe noch hätte dulden, und
auch thun, und lassen können, mit Geistlichen Geboten
und Gesetzen belegen, und also die Gewissen selbst, da-
mit fangen und bestricken wollen, welches doch offenbar
wider GOttes Gebot, und den Glauben, streite, so sagt
er noch einmal: » Und zum Ueberflus, daß sie doch se- »
hen, und greiffen, wie gar wir nichts muthwilliges, son- »
dern ihr Bestes suchen, haben wir uns erboten, und erbie- »
ten uns noch, wenn die weltliche Obrigkeit gleich die Fa- »
sten vor Ostern geböte, auf weltliche Weise, so wol- »
ten wir sie auch halten. Weltliche Weise aber heisse »
ich, wann nicht gesucht wird, wie man vor GOtt fromm, »
oder von Sünden los werde, sondern, wie es in der Welt, »
und im Hause wohl zugehe. Ja, wir wolten wol alle »
Gebote des Pabsts in solchen freien Stücken, so GOTT »
nicht geboten hat, fein halten, wo sie jezt gesagter Wei- »
se weltlich wären, oder noch weltlich gemacht würden; »
d. i. wo sie nicht eine geistliche Ursach vorwendeten. Denn »
die Gebot an ihnen selbst solten uns nicht zu schwer seyn, »
sondern die Ursache, oder endliche Meinung der Gebot, ist »
uns unleidlich; daß es nemlich vor GOtt nutzen und from- »
men, oder die Leute fromm und selig machen soll. » Was
nechstdem die Haupt-Sache betroffen, oder den Ge- Gebrauch des heiligen Abend-
brauch, und die Ausspendung des heiligen Abendmahls, mahls unter beiderlei Gestalt wird kräftig bewiesen.
unter zweierley Gestalt, erweiset Lutherus solche nicht
nur reichlich, sondern stellet zugleich auch den Greuel

ao. 1728 sehr lebhaft vor, daß man in der Römischen Kirche zu Kezerei machen will, was doch in der heiligen Schrift
S. p. 116 mit klaren und deutlichen Worten enthalten ist. Endlich beschliesset er dieses ganze Schreiben mit einer nachdrücklichen Ermahnung zur Beständigkeit an alle, so die Wahrheit einmal erkannt, auf folgende Weise: „ Dar-

Nachdrückliche Ermahnung zur Beständigkeit.

„ um vermahne ich euch, lieben Freunde, und bitte, daß ihr
„ veste seyd in euren Glauben. Und wenn euch sonst keine
„ Ursach bewegen solt, euch aus ihrem Haufen zu sondern,
„ so sollt euch doch alleine diese allzu gnugsam treiben, daß
„ ihr sehet und höret, wie sie unschuldig Blut vergiessen,
„ und beladen sich und alle, die es mit ihnen halten, mit
„ Schulden, die ohne Unterlas gen Himmel schreien, wie
„ des Habels Blut, und all unschuldiges Blut gethan hat,
„ und noch thut, daß freilich der Zorn nicht lange sich über
„ sie säumen wird. Und thun dazu solchen Mord, nicht
„ allein wider GOttes Gebot, sondern auch wider ihr eigen
„ Pabsts-Recht. Denn der Pabst hat nirgend gesetzt,
„ daß man verbrennen oder tödten solle, die beider Gestalt
„ des Sacraments gebrauchen. Ja, wenn sie ihr Gesetz wol-
„ ten halten, müsten sie gar keinen Ketzer tödten, er wäre
„ Schwärmer oder Widertäufer, sofern sie nicht Aufrüh-
„ rer wären; aber nun tödten sie auch und verbrennen die
„ Geistlichen um der Ehe willen, so doch Päbstliche Ge-
„ tze dieselben nicht anders strafen, denn mit Absetzen vom
„ Amt; aber es sind *Viri sanguinum*, Blut-Hunde, da-
„ von Salomon und Jesaias sagen: Ihre Füsse sind ei-
„ lend Blut zu vergiessen. Solch einiges Stücklein soll
„ mich, ob GOtt will, wol ausser dem Pabstthum behal-
„ ten, und wenn ich bisher darinnen gewest wäre, und kön-
„ te ihre Lehre nicht strafen, noch überwinden, so wolt ich
„ doch, um solch Blutvergiessens willen, mich von ihnen,
„ als aus des Teufels Mordgrube, absondern, auf-
„ daß ich nicht mit ihnen theilhaftig im Blut erfunden wür-
„ de. Nun aber ist auch ihre Lehre in vielen Stücken über-
„ wunden, das sie selbst wissen und bekennen. Denn es ist
„ fast jedermann, ehe denn Luther kam, den Geistlichen,
„ um ihr greulich Wesen und Misbräuch, beide in Lehr und
„ Leben, feind gewest, und hat nach einer Reformation
„ und Concilium geschrien. Jezt aber wollen sie gar nichts

„ fah-

fahren lassen, oder bessern, kein Unrecht bekennen, noch „ ao. 1528
ändern, sondern noch dazu stärken und mehr machen, „
und solches mit Morden, Brennen, Fahen, Jagen, „
Rauben, Verfolgen der Unschuldigen. GOtt behüt uns „
für ihrem Theil, und sey uns gnädig in Christo JEsu, „
Amen! „

Weil sich die Secte der Widertäufer, um diese Zeit, stark ausgebreitet, und Balth. Hubmaier, der einen grossen Namen unter ihnen gehabt, und zu Wien verbrannt worden, in seinem Büchlein, von der Widertaufe, vorgegeben: Lutherus sey gleicher Meinung mit ihm; so bewog dieses Lutherum, sich wider solche falsche Auflage zu vertheidigen, und derowegen ein Schreiben an zwei ungenante Pfarrer, unter Catholischer Obrigkeit, durch öffentlichen Druck ausgehen zu lassen. Nachdem aber das Andenken dieser Secte bei der Evangelischen Kirche meistens verloschen, so wird auch mehr nicht, aus besagter Schrift, hier angezogen, als daß Lutherus gleich im Anfang die Tyrannei der Papisten, die sie mit Feuer und Schwert wider dieselbe ausgeübt, auf alle Weise misbilliget. Er sagt: „ Es ist nicht recht, daß man solche „ elende Leute so jämmerlich ermordet, verbrennet, und greu- „ lich umbringet: Man soll einem jeglichen lassen gläuben, „ was er wolt, gläubet er unrecht, so hat er gnug Strafe „ an dem ewigen Feuer in der Höllen. Warum will man „ sie denn auch noch zeitlich martern? sofern sie allein im „ Glauben irren, und nicht auch daneben aufrührisch, oder „ sonst der Obrigkeit widerstreben. Lieber GOtt, wie bald „ ist es geschehen, daß einer irre wird, und dem Teufel in „ Strick fället? Mit der Schrift und GOttes Wort soll „ man ihnen wehren und widerstehen, mit Feuer wird man „ wenig ausrichten. „

Lutheri Schreiben wegen der Widertaufe. T. IV. A. f. 374. u.f. T. XIX. L. f. 674. T. XVII. H. p. 2642.

Irrige, die nicht aufrührisch soll man nicht tödten.

§. 47.

Weiter hat Lutherus auch wider diejenige geschrieben, so die Worte der Einsetzung beim heiligen Abendmahl nicht, in ihrem eigentlichen Verstande, haben annehmen, noch gelten lassen wollen; insonderheit wider Zwinglium, und Oeco-

S. p. 118. Lutheri Bekänntnis vom Heil. Abendmahl Christi wider der Zwingli-

ao. 1528 Oecolampadium, unter dem Titul: Vom Abendmahl Christi, Bekänntnis D. Mart. Lutheri. Weil aber auch dieser Streit, der zuerst sehr hitzig und weitläuftig, in vielen Schriften, zu beiden Seiten, getrieben worden, sich nachgehends, und zumal in neuern Zeiten sehr gemindert hat, so wird auch gnug seyn, hier allein zu zeigen, wie Lutherus dabei nichts, als die Wahrheit gesucht, und nach seinem Gewissen gehandelt habe. Solches kan auch nur der Schlus des zweiten Theils zur Gnüge darthun, wo er also schreibt: „ Die Gegner sol„ len wissen, weil sie bekennen, unser Verstand sey ein„ fältiglich, nach laut der Worte, und sie doch nicht dran„ gnug haben wollen, daß wir wiederum an ihren Glossen, „ so sie wider den einfältigen Laut der Worte aus ihrem „ Kopf aufbringen, noch vielweniger gnug haben wollen. „ Denn sollen wir ja an blossen Worten hangen, so wollen „ wir lieber am blossen Text hangen, den GOtt selbst ge„ sprochen, denn an blossen Glossen, die Menschen ertich„ ten. Sie sollen auch dafür halten, daß wir gewis so un„ gerne wolten unrecht lehren, als sie, wie wir denn bisher, „ GOtt Lob, mehr mit der That beweiset haben, denn sie. „ Christus aber wird Richter seyn über alle, die trügen. „ Des will ich mich in GOTT rühmen, daß ich in diesem „ Büchlein so viel erobert habe, daß kein *Tropus* könne seyn „ im Abendmahl, sondern die Worte zu verstehen sind, „ wie sie lauten, (das ist mein Leib, das ist mein Blut,) „ das weiß ich fürwahr. Ist nun kein *Tropus* nicht im A„ bendmahl, so ists klar gnug, daß unser Verstand recht, und der Gegner irrig und unrecht sey. „ Worauf er zulezt sein ganzes Glaubens-Bekenntnis, mit welchem er leben und sterben, und vor Christi Richterstuhl kommen wolle, in einer kurzen Summa vor Augen legt, und was er auch in dieser Materie geschrieben, und gelehrt, zugleich nochmals wiederholt und bestätigt.

um und Oecolampadium. T III. A. f. 812.

Hat darinnen nichts als Wahrheit gesucht. S. p. 119.

§. 48.

Unter denen verschiedenen Hindernissen und Unruhen dieses Jahres, gewan das Evangelium doch einen merklichen Wachsthum. Die Ham-

Hamburger und Braunschweiger brachten, mit Hülfe Dr. Bugenhagens, oder Pomerani, den sie aus Wittenberg zu sich erbeten, das Kirchen-Wesen in gute Verfassung. Die Braunschweiger hätten Pomeranum gern ein paar Jahr bei sich behalten. Lutherus aber stellte dem Churfürsten vor, wie solches, zumal bey der vorseyenden Kirchen-Visitation in denen Churfürstl. Landen, nicht eingewilligt werden könne, und allzuviel Schaden und Versäumnis in Wittenberg verursachen würde, woran doch mehr gelegen, als an z. Braunschweig; absonderlich, da sie mit guten Leuten auch bereits versehen wären. Pomeranus muste also seine Reise nach Hamburg beschleunigen. Von dortaus berichtet er, unterm 8. October, an Lutherum: » Es habe zwar » das Ansehen gehabt, als ob sich allerlei Schwierigkeiten » ereignen würden, das Volk aber sey doch sehr eifrig gewesen, » seine Predigten, auch ausser Sonn- und Feiertagen, in » der Woche zu hören. Die Kloster-Leute, sowol Mönche » als Nonnen, bezeigten viel Neigung zum Evangelio. » Die Franciscaner wären schon allesammt beigetreten, und » die Dominicaner zeigten sich auch nicht abgeneigt. » Die sogenannte Blaue Schwestern hätten ihre Klo- » ster-Schleier weggelegt, und kämen in sittsamer Kleidung » in die Predigten, wer heirathen wolte, gebrauche sich der » Freiheit, die andern blieben ledig; und diesen wolle er » eine Vorschrift auffsetzen, wie sie ihr Leben in Gottseligkeit, » und ohne Müßiggang, führen solten. Dem guten Exem- » pel der Hamburger wären die Benedictiner-Nonnen, » in einem 2. Meilen von Hamburg gelegenen Hollstei- » nischen Kloster, nachgefolgt; deren Vorsteherin Pome- » ranus zugleich sehr lobte. » Der Rath zu Hamburg lies selbst auch ein Schreiben an Lutherum abgehen, und bat sehr, daß Pomerano erlaubt werden möchte, etwas länger bei ihnen zu bleiben, als welches nicht nur in ihrer Stadt, sondern auch in denen nahe gelegenen Königreichen und Landen, grossen Nutzen und Förderung zum Heil der Seelen haben würde. Lutherus war es endlich auch zufrieden, doch da es schien, als wenn sie gar suchten Pomeranum bei sich zu behalten, brachte er es beim Churfürsten zuwege, daß er zurück berufen wurde.

20. 1528

In Hamburg und Braunschweig durch Bugenhagen.

Dessen Bericht davon.

§. 49.

ao. 1528

§. 49.

Zu Bremen.

Zu Bremen verwandelte man das Augustiner-Kloster in ein Gymnasium, die übrigen Klöster schloß man zu.

Lübeck.

Von Lübeck gingen die Bürger in grosser Anzahl auf Oldeslo, Evangelische Predigten zu hören.

Goßlar.

Nach Goßlar wurde Nic. Amsdorf berufen, der damals zu Magdeburg gelehret, und eine öffentliche Reformation vorgenommen. Der erste Stadt-Pfarrer war Joh. Amandus aus Preussen, ein

Göttingen.

gewesener Mönch. Die zu Göttingen brachten auch schon eine Kirchen-Ordnung zu Stande. Wobei sie jedoch Lutherus vermahnte, „ nicht sicher zu seyn, sondern „ GOtt demüthiglich zu bitten, daß er auch das Gedeien „ darzu gebe; indem es an Hindernissen und Anstössen „ nicht mangeln werde, und der Fürst dieser Welt auch zu „ Göttingen ein Fürst, und gar nicht gern ein Bettler seyn

In Westphalen.

„ wolle. „ In Westphalen reformirte der Graf von

Franken.

Dinphold in seinen Gebieten ebenfals. In Franken vereinigte sich Marggraf Georg, der nach Absterben seines Herrn Bruders, Marggraf Casimirs, nun in beiden Fürstenthümern allein regirte, mit denen von

Nürnberg.

Nürnberg über 17. Artikel, die bei einer Zusammenkunft in Schwobach, am 14. Jun. beschlossen, und hernach auch an den Churfürsten in Sachsen, und Landgrafen in Hessen, überschickt wurden.

Die zwischen Marggraf und der Stadt Nürnberg geschlossene 17. Art. werden gebilliget.

Lutherus und die übrigen Theologi zu Wittenberg billigten selbe, und einige hielten dafür, es wären eben diejenige, so zu Schmalkalden wider vorgelegt, und bestätiget worden, und aus welchen hernach die Augsburgische Confeßion erwachsen seyn solle, wiewol man solches nicht gewiß versichern kan.

Schmalkaldische Artikel sind von Luthero u. seinen Collegen abgefaßt.

Da hingegen wegen der eigentlichen sogenannten Schmalkaldischen Artikel, die bei der Formula Concordiä zu finden, eine ausgemachte Sache ist, daß sie Lutherus, mit Zufriedenheit seiner Collegen, anno 1530. auf Befehl des Churfürsten zu Papier gebracht, und zu Torgau übergeben. Wider die in beiden Fürstenthümern Marggraf Georgens, und dem Nürnbergischen Gebiet, vorgenommene Visitation, streubte sich zwar der Bischof zu Bamberg sehr

heftig,

heftig, es machte aber solches keinen Aufenthalt. Doch gab der Rath zu Nürnberg in einer Antwort die Versicherung, es solte durch diese Reformation denen Bischöflichen Rechten kein Abbruch geschehen. Den Marggrafen hatten seine Land-Stände sehr beweglich gebeten: „Er möchte doch, als ein hocherleuchter und „GOtt liebender Fürst, mit Ernst verschaffen, daß nichts „anders, als GOttes Wort, und das heil. Evangelium, „nach denen Schriften der Propheten und Apostel, im al„ten und neuen Testament, gepredigt werden dörfte.“ Der Marggraf erfüllete ihre Bitte auch gern, muste aber dagegen vernehmen, daß solches vom König Ferdinand, der sonst grosse Liebe für ihn gehabt, höchst übel gedeutet werde, daher er ein weitläuftiges Schreiben, zu seiner Vertheidigung, an denselben abgehen lies. „Im An„fang beruft er sich sowol auf seinen eigenen, als seiner „Vor-Eltern Eifer und Verdienste um das Haus Oester„reich, welches dem König nicht unbekannt sey, und ver„sichert, daß er in solchen Sinn, auch beständig verharren „wolle. Hernach bekennet er, daß er sich mit denen von „Nürnberg, als mit welcher Stadt von seinen Landen und „Unterthanen täglich Handel und Wandel getrieben wer„de, wegen Visitirung der Kirchen, und Verbesserung der „Misbräuche in Lehr und Leben, vereinigt habe. Dis aber „sey nicht anders, als nach göttlichen Befehl, geschehen, „indem Obrigkeiten nicht allein für das Leibliche, sondern „auch für die Seelen ihrer Unterthanen zu sorgen schuldig „wären. Auch sey er um so mehr darzu bewogen worden, „weil die Mängel und Gebrechen bei der Geistlichkeit allzu „groß und offenbar gewesen, vornemlich bei der Lehre vom „Sacrament der Taufe, und dem heil. Abendmahl. Er „hätte zwar gewünscht, daß dem Uebel durch die Bischöfe, „denen es obgelegen, oder ein allgemeines Concilium, „oder auch bei einer Reichs-Versammlung, wäre abge„holfen worden; da aber bis diesen Tag noch gar nichts er„folgt, so habe er nicht länger säumen, noch auf Menschen, „und ihr Ansehen, mit Gefahr seiner eigenen, und seiner „Unterthanen Seelen, und ewigen Wohlfart weiter Acht „haben können. Doch sey das Wort GOttes, und Chri„stus JEsus, der selbst der Weg, die Wahrheit und das „Leben „

ao. 1528 Der Bischof zu Bamberg widersetzt sich der Nürnberger Visitation.

Marggraf George verlieret Königs Ferdinandi Gunst.

Vertheidigt sich in einem Schreiben sehr herzhaft.

a0. 1528 » Leben, wie auch das zu Speier abgefaßte Decret, die
» einige untrügliche Regel und Richtschnur gewesen, nach
» denen er sich in allen Stücken gerichtet. Ueberdis betref-
» fe, was geschehen, keine so grosse Dinge, daß viele Häu-
» pter deswegen aus der Christenheit sich hätten versamm-
» len müssen, indem er nur alleine so viel gethan, daß er
» die Verordnung, die sein abgelebter Bruder, weil. Marg-
» graf Casimir, nach dem angezogenen Speierischen De-
» cret, ausgehen lassen, nochmals durchgesehen und er-
» läutert, und in allem nichts vorgenommen, als was er
» vor GOtt, dem Kaiser, und dem ganzen Reich, wohl
» verantworten könne; wie denn bei dem Schwäbischen
» Bunde auch bereits geschehen sey. Indessen beklagt er,
» daß dem Könige, von Widriggesinnten, hinterbracht
» worden, als ob auf solche Weise die Königliche Lande mit
» Irthümern könten angesteckt werden. Wie aber seine
» Lande davon weit entlegen, also wisse er noch weniger von
» einigen Irthum, weilen er nichts verordnet, als was dem
» lautern, reinen, und seligmachenden Wort GOttes voll-
» kommen gemäs sey. Jedoch erkennet er dabei auch bil-
» lig, daß der Jünger nicht sey über seinen Meister,
» und wolle gern geschehen lassen, daß es ihm ergehe, wie
» es Christo selbst ergangen. » Die eigentlichen Worte
sind: » Hat der einige ewige Sohn GOttes, Christus un-
» ser Heiland und Seligmacher, nicht übrig seyn mögen, oder
» wollen, um seines Evangelischen Predigens willen, ein
» Verführer, und in andere Wege gelästert zu werden;
» warum solte es uns, und andern, die seiner reinen und
» unbefleckten Lehre und Predigt anhangen, anders gehen?
» Soll doch der Jünger nicht über den Meister, und der
» Knecht nicht über seinen Herrn seyn. » Im übrigen

Des Churfürstens zu Sachsen, u. Marggraf Georgens Schluß, in einer Zusammenkunft in Coburg. S. p. 122.

ist aus den Acten im Archiv zu ersehen, daß der Churfürst zu Sachsen, und Marggraf Georg, sowol durch Schriften, als Gesandten, und auch bei einer persönlichen Zusammenkunft in Coburg, alles gemeinschaftlich berathschlagt, was in Religions-Sachen zu beschliessen, und an Kaiserl. Majest. zu berichten sey. Die Zusammenkunft in Coburg geschahe im October, und beide Herren beschlossen nochmals: » Es solte der Predigt des
» Evangelii ein freier Lauf in ihren Landen gelassen, und

» nach

nach dessen Vorschrift auch Leben und Wandel, sowol von » ihnen selbst, als ihren Unterthanen, eingerichtet werden. » An Kaiserl. Majest. wolten sie entweder eine Gesand- » schaft abgehen lassen, oder schriftliche Vorstellung thun, » und die Anschläge ihrer Feinde zu hintertreiben suchen, die » damit umgingen, sie an Leib, Gut und Landen zu beschä- » digen. Der Lehre Lutheri wolten sie sich weiter nicht an- » nehmen, als sofern sie in GOttes Wort gegründet; denn » hierauf steiften sie sich, und nicht auf die Person, oder » Meinung eines Menschen, es möchte Lutherus seyn, oder » ein anderer; weil alle Menschen irren könten. Und folg- » lich wolten sie auch nur allein aus- und nach der Schrift » richten, und sich richten lassen. Von allem solte auch mit » dem Landgrafen, und andern berathschlaget, und zu- » gleich wegen eines Concilii das Nöthige überleget wer- » den. Insonderheit aber wolte der Churfürst besorgt seyn, » daß gewisse Artikel zusammen gebracht würden, die, nach » GOttes Geist, christlicher und gottseliger Weise » verstanden, und unwidersprechlicher Weise bewäh- » ret werden könten. » Die Strasburger wurden im Namen des Kaisers, durch den Bischof zu Hildesheim, und wegen des Königs Ferdinandi, durch einige vom Reichs-Regiment, so damals zu Speier standen, sehr scharf und bedrohlich vermahnt, die alte Weise der Re- ligion wieder anzunehmen. Der Eifer aber der Predi- ger, und der gesammten Bürgerschaft, war so groß, daß nichts ausgerichtet wurde. In der Grafschaft Mümpelgard fing man an, das Evangelium frei und öffent- lich zu predigen. Auch selbst in Italien gab die Herzo- gin zu Ferrara, Königs Ludovici *XII.* in Frankreich Tochter, Namens Renata, dem Evangelio Gehör, hat- te auch M. Anton Flamminium, und Marcellum Pa- lingenium, nebst andern am Hof, auf ihrer Seiten. Doch ward endlich die Sache wieder erstickt.

ao. 1528

Die Strasburger lassen sich die Kaiserl. Drohungen vom Bekentnis des Evangelii nicht abschrecken.

Lauf des Evangelii in Mümpelgard.

In Italien.

§. 50.

Unter die Hinderungen des Evangelii sind billig zu rechnen, die mancherlei Sekten, die sich zu dieser Zeit hervor gethan. Die Wiedertäu-

Hinderungen des Evangelii.

Von denen Wiedertäufern.

a0. 1528 fer machten ein besonders Aufsehen an vielen Orten; wie man bereits angeregt. So klagte auch Lutherus sehr, daß allzu hastig und gewaltsam, mit Abschaffung auch unschädlicher Ceremonien, verfahren worden. In Schlesien legte Schwenkfeld sein Glaubens-Bekenntnis öffentlich an Tag, und brachte den Herzog zu Liegnitz im Anfang auch selbst auf seine Seite, der jedoch nachgehends sich wieder von ihm abgezogen. Die Päbstl. Gesinnten liessen, in diesem Jahr, von Verfolgungen auch nicht ab. Ueber das harte Verfahren in Böhmen und Schlesien, klagte Lutherus in einem Schreiben an Johann Hessen. Und Scultetus hat allerhand Exempel von solchen, die den Märtyrer-Tod erlitten, zusammen getragen. Selbst des Churfürsten zu Brandenburg, Joachimi *I.* Gemahlin, Elisabetha, muste sich kümmerlich mit der Flucht retten, und aus dem Lande gehen. Sie war des vertriebenen Königs Christierni in Dännemark Schwester, und des Churfürsten in Sachsen, Schwester-Tochter, und solte auf Befehl ihres Gemahls eingemauert werden, weil sie das heil. Abendmahl unter zweierlei Gestalt empfangen; wie solches Lutherus an Wenceſsl. Linken in Nürnberg berichtete. Der Churfürst in Sachsen gab ihr das Schlos Lichtenberg ein, und sie konte nicht eher ins Brandenburgische wieder zurück kommen, als im Jahr 1546. Spalatinus schreibt in seiner Historie, gemeldte Churfürstin sey nur auf einen Bauer-Wagen zu Torgau angelangt, und habe niemand bei sich gehabt, als eine einige Jungfer, und einen Laquaien. Wie man gesagt, so wäre sie bereits etliche Tage versperrt gewesen, und auf eine wunderbare Weise entkommen. Gegen den Churfürsten zu Sachsen habe sie sich erklärt: „Wenn er sich einer Gefahr ihrenthalben zu besorgen hät„te, so wolte sie ihm gar nicht zur Last seyn, sondern wei„ter gehen, wohin sie könte.“ Ihr Gemahl, der Churfürst zu Brandenburg, Joachim *I.* war um diese Zeit besonders sehr erhitzt wider die Lehre des Evangelii, und lies unter andern auch die Prediger zu Jüterbock mit List aus der Stadt locken, sodann durch 40. Reuter aufheben, und gefangen setzen; obgleich Jüterbock zum

Schwenkfeld in Schlesien.

Durch Verfolgung in Böhmen u. Schlesien.

S. p. 173. u. f.

Des Churfürsten in Brandenburg Gemahlin muß nach Sachsen fliehen. T. XXI. H. p. 1095.

Ihre schlechte Ankunft in Torgau.

Die Evangelische Prediger in Jüterbock, lässet Joachim der Erste, mit List gefangen nehmen.

Erz-

Erz-Bisthum Magdeburg gehörig war, und der Erz-Bischof den einen Prediger, Thom. Schneidewin, selbst eingesetzt hatte. Herzog Georg in Sachsen, fuhr ebenfalls fort, die Bekenner des Evangelii zu verfolgen; dabei kamen sonderlich 2. Brüder, aus dem bekannten Adel. Geschlecht von Einsiedel, ins Gedränge, als die der Herzog nöthigen wolte, entweder ihre so genannte Ketzerische Prediger zu verjagen, und wieder Messe lesen, auch das heil. Abendmahl nach der alten Weise halten zu lassen ꝛc. oder ihre Güter zu verkaufen. Aus 5. Bedenken, so in Lutheri Werken befindlich, ist zu ersehen, daß gemeldete Brüder zum öftern auch Luthero rum und seine Collegen um Rath gefragt. Die Summa der Bedenken gehet dahin: „ Wider den Glauben, oder „ das Evangelium, und ihr Gewissen, könten und dürften „ sie nichts vornehmen; und wann der Herzog durch de- „ müthige Vorstellungen und Bitten nicht zu begütigen wä- „ re, so müsten sie in Geduld erwarten, und leiden, was „ der Tyrann mit Gewalt ausüben wolte. Doch möchten „ sie sich auch wol zu Recht wider ihn berufen, und an das „ Hof-Gericht, oder an den Kaiser appelliren, als wo- „ mit sie verhoffentlich doch Zeit gewinnen würden. „ Das zweite Bedenken, so Dr. Pommeranus zugleich mit Luthero unterschrieben, wird also beschlossen: „ Lieber „ GOtt, will denn der tolle Kopf nicht einmal aufhören, „ ist er zu bekehren, mein HErr JEsu Christe, so bekehre „ ihn doch bald, was soll er die Deinen, dein Wort und „ Werk, so lange hindern und lästern, Amen, Amen, lieber „ HErr! „ Aus dem Kloster zu Freiberg war eine Prinzeßin von Münsterberg, Herzog Georgens Schwester-Tochter, Namens Ursula, sammt noch 2. andern Nonnen, durch die Flucht entronnen. Herzog Georg verlangte mit aller Macht, der Churfürst solte die Nonnen wieder ausliefern. Die Prinzeßin setzte selbst eine weitläuftige Schutz-Schrift auf, und führte darinn umständig, gründlich, und schriftmäßig, mit Anzeigung vieler Ursachen, aus, warum sie, ihr Gewissen zu retten, nicht länger im Kloster habe bleiben können, sondern, aller Gefahr und Hindernissen ohngeachtet, die Freiheit suchen müssen; und diese Apologie überschickte sie sodann,

ao. 1528

s. p. 123.

Zwei Gebrüdere von Einsiedel werden von Herzog Georgen hart gedrücket.

T. IV. A. f. 372.

Suchen und bekommen Rath von Luthero und seinen Collegen.

Ursula, Prinzeßin v. Münsterberg, gehet aus dem Kloster.

ao. 1528 mit einer besondern kurzen Zuschrift, an Herzog Geor-
Zeigt Herzog Georgen u. Herz. Heinrichen, ihren Anverwandten die Ursach an. T. IV. A. f. 415. gen, und dessen Bruder, Herzog Heinrichen, als ihre nächste Anverwandte, in der guten Hofnung, beide Herzoge würden darinn gnugsam befinden, „ daß sie das „ Kloster aus keiner Leichtsinnigkeit verlassen, sondern, weil „ sie schuldig, GOtt für ihre Seele Rechenschaft zu geben, „ und keine Creatur unter dem Himmel sie darwider schützen könne. „ Beide Stücke lies Lutherus hernach, mit einer kurzen Vorrede, in öffentlichen Druck ausgehen. Was zwischen dem Pabst, dem Kaiser, und denen zwei Königen in Frankreich und Engelland, in diesem Jahr vorgegangen, hat die Religion nicht eigentlich betroffen.

Verbündnis des Pabsts, Kaisers und Königs Ferdinands, die Ketzer zum Gehorsam zu bringen. Mit dem Kaiser, und König Ferdinanden, hatte sich der Pabst besonders verbunden: Daß sie alle ihre Macht anwenden solten, die Ketzer wieder zum Gehorsam der Kirche zu bringen. Dem Kaiser war das Decret, so auf dem Reichs-Tag zu Speier ao. 1526. gemacht worden, nicht wenig verhast, weil viele Fürsten und Stände sich dessen, zur Förderung des Evangelii, bedienten. Daher er auch noch in Spanien, zu Valladolid, einen neuen Reichs-Tag angesetzt, der im Febr. 1529. wiederum zu Speier gehalten werden solte; wovon das Gehörige bald folgen wird.

S. p. 124. Verfolgungen in denen Niederlanden gehen fort. In denen Niederlanden wurden die Verfolgungen wider das Evangelium, im Namen des Kaisers, beständig fortgetrieben; wie solches Gabriel Standler, aus Amsterdam, an Spalatinum berichtet.

Mönche in Spanien, wollen auch Erasmi Bücher verbrant haben. Eben derselbe gedachte zugleich: Es hätten die Mönche in Spanien verlangt, man solte alle Bücher Erasmi verbrennen, weil einige davon in die Spanische Sprache übersetzt, und auch von gemeinen Leuten gelesen worden, die den Weg zum Lutherthum bahnten; ihr Suchen aber wäre doch vergeblich gewesen.

§. 51.

Ob falsche Propheten und Verführer mit dem Leben zu strafen. T. XVI. H. p. 1697. Von Luthero ist auch noch ein und anders, zumal aus seinen Episteln, nicht auffer Acht zu lassen. Wencesl. Link legte ihm die Frage vor: Ob falsche Propheten und Verführer mit dem Leben zu strafen? Seine Antwort war, unterm 14. Jul.

Jul. „Du fragst: Ob eine Obrigkeit Macht habe, fal- » ao. 1528
sche Propheten vom Leben zu bringen? Ich, an meinem »
Theil, halte in Fällen, da Blut vergossen werden soll, im- »
mer zurück, wann gleich auch das Verbrechen groß ist. »
Denn es schreckt mich die Folge, die wir bei den Papi- »
sten, Antichristen und Juden sehen. Diese hatten ein »
Gesetz: Falsche Propheten solten getödtet werden. »
Mit der Zeit aber geschach es, daß man keine andere, »
als lauter heilige Propheten, und unschuldige Männer, »
getödtet, und darzu eben dasselbige Gesetz angezogen; zu »
falschen Propheten und Ketzern aber gemacht, wen man »
gewolt. Dis fürchte ich, könte auch bei den Unsern ge- »
schehen, wenn man einmal ein Exempel hätte, daß erlaubt »
sey, Verführer ums Leben zu bringen. Wie wir denn vor »
Augen haben, daß bei den Papisten noch immerfort un- »
schuldig Blut, als schuldig, vergossen werde. Ich kan »
also auf keine Weise billigen, daß man falsche Lehrer töd- »
te. Es ist genug, wenn sie verwiesen, und aus dem Lan- »
de geschaffet werden. Und wo man auch diese Strafe in »
Zukunft misbrauchen wolte, so wäre doch das Uebel nicht »
so groß, und, die solchen Misbrauch verübten, würden »
sich nur selbst damit schaden. »

Ein Trost- und Ermahnungs-Schreiben, an eine ungenannte Person, die in grosser Schwermuth und Anfechtung über die Verse- hung GOttes gestanden, findet sich auch unter Lutheri Briefen: Er schreibt daselbst unter andern: » GOtt, » der Allmächtige, hat von Ewigkeit beschlossen, alle Men- » schen selig, und der ewigen Freude theilhaftig zu machen, » wie Ezech. 18, 23. klärlich gemeldet wird, da er saget: » GOtt will nicht den Tod des Sünders, sondern, » daß er sich bekehre und lebe. Will er nun die Sün- » der, die unter dem weiten hohen Himmel allenthalben le- » ben und schweben, selig machen und haben, so solt ihr euch » ja, durch eure närrische Gedanken, vom Teufel eingege- » ben, nicht absondern, und von der Gnade GOttes schei- » den lassen. Denn seine Gnade gehet und strecket sich » vom Aufgang bis zum Niedergang, vom Mittag bis gegen » Mitternacht, Ps. 103, 11. u. f. überschattet alle, die sich » bekehren, wahre Reu und Busse thun, und sich seiner » Barmherzigkeit theilhaftig machen, und Hülf begehren. »

S. p. 125. Lutheri Trost- und Ermahnungs-Schreiben bei schwerer Anfechtung. T. IV. A. f. 428. T. XXII. L. f. 504. T. X. H. p. 2036.

20. 1528 » Denn er ist reich über alle, die ihn anrufen, Röm. 10,
» 12. Darzu gehört nun ein rechter wahrer Glaube, der
» solch Zagen und Verzweifeln austreibe, welches ist unsere
» Gerechtigkeit, wie zun Röm. 3, 22. stehet: Die Gerech-
» tigkeit, die vor GOtt gilt, kommt, durch den Glau-
» ben an JEsum Christ, zu allen, und auf alle, die
» da gläuben. Merkt diese Worte, *in omnes super omnes*,
» ob ihr nicht auch darunter gehört, und deren einer seyd,
» die unter der Sünder Feld-Zeichen liegen und kriechen.
» Wie ihr denn solches im Gewissen wohl fühlen werdet,
» ihr wollet denn, den heillosen Gedanken Raum und Statt
» geben, und GOttes Wort in Wind schlagen. Derhal-
» ben habt ihr desto mehr Ursach zum Beten und Flehen,
» und solt dabei gewis seyn, im Fall GOtt verziehen, und
» nicht bald kommen würde, daß er doch nicht aussen blei-
» be, und die, die ihn anrufen, nicht verlasse; und solt das
» Zagen und Zittern damit hinweg legen, ja ganz und gar
» aus- und hinweg treiben, und der Verzweifelung, und
» ihrem Haupt, Urlaub geben, welches ist der Teufel und sei-
» ne Gesellen, und solt nicht anders gedenken, wann euch
» dergleichen gottlose Gedanken einfallen, denn daß sie von
» dem bösen Geist herkommen, und der Teufel selbst sind,
» auch euch dieselbigen nicht zuschreiben, sondern dem Ver-
» führer, und GOtt, für solchen euch forthin zu behüten,
» um Beistand und Hülfe anrufen. Und gedenkt so stete
» und sehr an die Seligkeit, als an die Verdammnis, und
» tröstet euch mit GOttes Wort, welches wahr und ewig ist,
» so werden solche böse Winde aufhören und gar vergehen. »
Hernach hält er ihr mit grossem Nachdruck den allgemei-
nen Zuruf Christi vor, Matth. 11, 28. » *Venite*, kom-
» met, kommet, kommet, wo? wo? wolt ihr hinaus
» mit euren vergebenen Gedanken? Ihr werdet euch nicht
» selig machen, mit diesen und dergleichen Träumen.
» Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seyd,
» ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein kommet,
» sondern alle, keinen ausgeschlossen, er sey, wer er wolle;
» und wenn er gleich der allerärgste wäre. Und weil sie
» alle kommen sollen, keinen ausgenommen, er sey gleich,
» oder gedencke, was er wolle; so laufet auch mit, und
» bleibt nicht muthwillig dahinten bei dem verlornen Hau-

fen,

fen, und versäumet euch ja selbst nicht also hinläßig und » ao. 1528
muthwillig. Denn durch, und mit der göttlichen Schrift, »
müssen wir unser Gemüth und Gewissen trösten, und die »
bösen Gedanken stillen, und ihnen Widerstand thun; und »
sollen also gedenken: Daß uns GOtt der Allmächtige nicht »
zu der Verderbnis, sondern zur Seligkeit erschaffen, ver- »
sehen, auch erwehlet habe, wie Paulus Eph. 1, 4. bezeu- »
get. Und muß von der Versehung GOttes, nicht von »
dem Gesetz, noch der Vernunft, angefangen werden zu di- »
sputiren, sondern von der Gnade GOttes und dem Evan- »
gelio, das allen Menschen verkündiget ist. Wie die En- »
gel den Hirten auf dem Felde die erste Predigt gethan, und »
gesungen: „Ehre sey GOtt in der Höhe, und den »
Menschen Friede, und ein Wohlgefallen auf Erden. »
Da sie nicht den zeitlichen Frieden des Leibes gemeint, son- »
dern des Gemüths, wider den Feind des Herzens, da Fleisch, »
Welt, Tod und Teufel fliehen, und Ferse-Geld geben mü- »
sten. Darnach muß man sich aus den gnadenreichen Verheis- »
sungen, die sich über böse und gute, kleine und grosse, und in »
Summa über alles erstrecken, wie zuvor gemeldet, nicht ab- »
ziehen, noch kürzen, noch dieselbe nur allein frommen und »
heil. Leuten zuschreiben, sondern alle Gedanken, von der Ver- »
sehung GOttes, nach dem Wort der Gnaden und Barm- »
herzigkeit GOttes, urtheilen und richten, und so dieses ge- »
schihet, ist hernach kein Raum noch Gelegenheit, daß ein »
Mensch auf ihn selber also sitze, und sich martere. Wir haben »
ein sicheres Mittel, das heist der Glaube an GOttes Wort, »
der alle solche nichtige Gedanken zerstäubet. Wer ihn »
aber nicht will rathen lassen in der Zeit, und GOttes, des »
Allmächtigen, Wort verwirft, der gehet verlohren in Zeit »
und Ewigkeit. Es heist: So du das Evangelium und »
Wort GOttes wirst annehmen, und demselbigen anhan- »
gen, und dich seiner Zusagung theilhaftig machen, und dabei »
bis ans Ende verharren, so wirst du selig, wo nicht, so »
bist du verdammt. »

Dr. Carlstad hatte sich, nachdem er auf erhaltene Chur- S. p. 126.
fürstl. Erlaubnis aus der Schweiz in Sachsen zurück ge- Carlstad soll
kommen, bisher zu Kemberg, nicht weit von Wittenberg, sich zu Kem-
aufgehalten, unter dem Beding: Daß er still und ruhig berg ruhig
seyn, und nichts drucken lassen solte. Lutherus war halten.

a0. 1528 auch bemühet ihn wieder zu gewinnen, und, sonderlich in der Lehre vom heiligen Abendmahl, auf den rechten Weg zu leiten; wie aus der schriftl. Vorstellung zu sehen, die in seinen Werken zu finden ist. Es war aber umsonst; Carlstad blieb auf seinen Kopf, lies sich auch unter der Hand in eine vertrauliche Freundschaft mit Krautwalden und Schwenkfelden in Schlesien, wider Lutherum, ein, und suchte gar ihn beim Churfürsten selbst zu verunglimpfen. Lutherus schrieb daher an den Kanzler Pontanum, oder Brücken, gab ihm Nachricht davon, warnete ihn für Carlstads tückischen Anschlägen, und stellte zugleich vor: » Wie es am besten seyn würde, wenn » man diesen unruhigen Mann, unter genauer Aufsicht, im » Lande behielte, und der Churfürst ihn mit Unterhalt » versorgte, damit er nicht an fremden Orten noch mehr » Uebels anrichten könte. » Es machte sich aber Karlstad, der davon Wind bekommen, bald mit Sack und Pack heimlich aus dem Staube, und begab sich wiederum in die Schweiz, dahin er vormals auch geflohen; jezo zuerst nach Zürch, und denn nach Basel; predigte daselbst, und half nicht wenig, das Misverständnis zwischen Luthero, und denen Schweizerischen Theologis, noch grösser zu machen. Endlich starb er im Jahr 1543.

T. IV. H. f. p. 447.

Handelt tückisch wider Lutherum.

§. p. 127.

Er entweicht heimlich in die Schweitz

Stiftet da viel Uebels und stirbt.

a0. 1529

Anno 1529.

§. 52.

Maimburgs Erzehlung von dem im Martio 1529 zu Speier angefangenen Reichs-Tage. Sect. 14.

Auf das Jahr 1529. hatte der Kaiser einen neuen Reichs-Tag nach Speier ausgeschrieben, der zwar bereits im Februario dieses Jahrs daselbst gehalten werden sollen, aber erst am 15. Mart. seinen Anfang nahm. Maimburg schreibt davon: » Auf demselben hat Joh. Thomas, Graf von Mirandola, im » Namen des Pabsts, sowol Volk als Geld zum Türken-» Krieg angeboten, auch Hofnung gemacht, daß ein allgemeines Concilium, ganz unverzüglich, gehalten werden » solte. Das Religions-Geschäfte wurde sogleich mit

grossem Eifer vorgenommen. König Ferdinand, » ao. 1529
Pfalz-Graf Friedrich, Herzog Wilhelm in Baiern, »
und die zwei Bischöfe zu Trient und Hildesheim, die »
im Namen des Kaisers präsidirten, thaten alles, was »
möglich war, die Fürsten von denen Städten zu tren- »
nen, oder doch die Lutheraner von denen Deputirten »
der Städte, welche die Lehre Zwinglii, und anderer »
Sacramentirer, angenommen. Der Landgraf hinge- »
gen, der leicht sahe, wie grossen Vortheil die Catholi- »
sche Parthei dadurch erlangen würde, bemühete sich auch »
eifrig, solche Trennung zu verhindern; konte jedoch sei- »
nen Zweck nicht erreichen. Da nun die Catholiken stär- »
ker waren, als die Lutheraner, die mit den Zwinglia- »
nern nichts zu thun haben wolten, so ist endlich, nach lan- »
gem Streit, durch die meisten Stimmen, am 15. April »
ein Decret, oder Schlus gemacht worden, des Inn- »
halts: Wo das Wormser Edict angenommen worden, »
solle niemand erlaubt seyn, die Religion zu ändern. Wo »
aber die neue Religion eingeführt, und die alte ohne Ge- »
fahr nicht wieder her zu stellen, könne sie bleiben, bis zu »
einem allgemeinen Concilio. Doch solte die Messe nicht »
abgeschaft, und den Catholiken die freie Uebung ihres »
Gottesdiensts nicht verwehret werden; auch diesen nicht »
erlaubt seyn, sich zur Lutherischen Lehre zu wenden. Die »
Sacramentirer solle man aus dem Reich verbannen, »
und die Wiedertäufer mit dem Leben strafen; Auch sol- »
ten die Prediger das Evangelium nicht anders lehren, »
als nach dem Sinn und Verstand, den die Kirche gebil- »
liget. Wider dieses Decret, so dem vorigen de ao. 1526. »
welches jedermann verstattet, die alte Religion zu verlas- »
sen und zur neuen über zu treten, ganz entgegen war, »
haben folgende 6. Lutherische Fürsten: Johannes, »
Churfürst zu Sachsen, Georg, Marggraf zu Bran- »
denburg, Ernst und Franciscus, Herzog zu Lüne- »
burg, Philipp, Landgraf in Hessen, und Wolfgang, »
Fürst zu Anhalt, und mit ihnen auch 14. Städte, wor- »
unter Strasburg die erste gewesen, zwei Tage darauf, »
in öffentlicher Versammlung, schriftlich protestirt, und »
angezeigt: Wie sie demselben, weil es der hellen Wahr- »
heit des Evangelii, als sie sagten, zuwider sey, nicht ge- »

ao. 1529 » horchen könten; samt angehängter Apellation, an ein
» allgemeines oder National-Concilium, an den Kaiser,
» und jeden ohnverdächtigen Richter. Und von dieser
» solennen Protestation hat hernach der bekannte Namen
» der Protestanten seinen Ursprung genommen. » So
schreibet Maimburg; dabei folgendes zu merken: Von
der Rede, die der Graf von Mirandola beim Reichs-
Convent gehalten, schreibt Melanchthon, der sich un-
ter dem Churfürstl. Gefolge in Speier mit befunden,
an Camerarium, sie sey sehr schlecht, und der Graf
dabei schüchtern, und blöde gewesen, (*fuit omnino summissa et timida oratiuncula*) vom Concilio insonderheit
hat Melanchthon auch nur so viel gehört: daß er den
bisherigen Verzug entschuldigen wollen; ohne deshalb
eine grosse Hofnung zu machen, wie Maimburg vorge-
geben. Im Receß, der bei diesem Reichs-Tage errich-
tet worden, stehet ebenfals mehr nicht, als daß Päbstl.
Heiligkeit das Concilium nicht weigere, und Kaiserl.
Majestät beförderlich seyn wolle, damit es ausgeschrie-
ben werde. Die Stände hingegen bestunden nicht nur
vom neuen darauf, sondern fügten zugleich mit an:
» Wie sie bereits an Kaiserl. Majestät auch nochmals aufs
» unterthänigste geschrieben, gebeten und erinnert hätten:
» Wo das General-Concilium seinen Fortgang, auf be-
» stimmte Zeit, nicht haben möchte, daß alsdenn Ihro
» Majestät eine gemeine Versammlung aller Stände
» teutscher Nation, sammt andern, die zu erfordern nö-
» thig seyn würden, auf eine gewisse Mahlstädt in
» Teutschland ausschreiben, und, als das Haupt u. Voigt
» der Christenheit, dabei auch in eigner Person seyn,
» und alles dermassen fördern, und in würkliche Vollzie-
» hung bringen wolt, damit es ohne fernere Verwirrung
» seinen gewissen Fortgang erreiche. » Daß die Sacra-
mentirer aus dem Reich verbannet werden sollen, ist im
Receß nicht zu finden, sondern nur so viel: » Daß ihre
» Lehre nicht angenommen, noch öffentlich zu predigen zu-
» gelassen werden solle. » So ist auch ohne Grund, was
Maimburg von Zwinglianern angeführet, indem, auf
Seiten der Protestanten, sich niemand zu solcher Par-
thei gehalten; und obwol einige Städte die Lehre Zwing-

Melanchthonis gegründete Nachricht davon. L. IV. Ep. 83.

Im Receß wird zu wirklicher Ausschreibung eines Concilii schlechte Hofnung gemacht. T. XVI. H. p. 328. §. 1. u. f.

Maimburgs übrige falsche Nachrichten finden sich nicht im Receß.

lii vom Sacrament für problematisch, oder also angesehen, daß für und wider dieselbe disputirt werden könte; so ist doch keine Trennung deshalb gewesen, die Catholische Stände haben auch überhaupt die gröste Anzahl ausgemacht, man möchte die Partheien gegen einander gehalten und gezehlet haben, wie man gewolt. Die 14. Städte, die der Protestation und Apellation der Fürsten beigestimmet, waren folgende: Strasburg, Nürnberg, Ulm, Costnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Heilbrunn, Reutlingen, Issey, Sanct Gallen, Weissenburg, und Winnsheim. Hierunter waren einige zwar klein und unvermögend, ihr Eifer und Wuth aber war desto rühmlicher, weil sie sich auf keine Kräfte, sondern nur allein auf die Sache selbst, verlassen können. Worauf die Fürsten ihre Protestation und Apellation gegründet, hat Sleidanus deutlich vor Augen gelegt. Sie übergaben selbe den 20. April beim Reichs-Convent schriftlich, und bestimmten hernach einen Tag, da das nöthige, wegen der Gesandschaft an den Kaiser, zu Nürnberg, völlig ausgemacht werden solte. Der Rath dieser berühmten Stadt, bewies sich bei dem ganzen Religions-Geschäfte sehr tapfer und standhaft, und hatte seine Gesandten zum Reichs-Tag mit einer so gründlichen und ausführlichen Instruction versehen, daß sie den andern zu vieler Aufmunterung und guten Nachfolge gedient. Als der Churfürst in seinen Landen wieder angelangt, machte er, durch ein gedrucktes öffentliches Ausschreiben, den Verlauf der Sache, und was für eine Protestation und Apellation, von denen vereinigten Fürsten und Städten, auf dem Reichs-Tag eingewandt worden, bekannt, untern Dato, Weimar den 13. May. Der Landgraf hatte gleichfals, schon unterm 5. May, ein gleiches gethan. Beide Documenta sind zu finden beim Hortleder. Und das erste auch in Lutheri Werken. Beim Schlus erkläreten sich besagte Fürsten zugleich dahin: „Daß sie mit Hülfe des Allmächtigen, in Sachen „den Glauben belangend, für sich selbst, und mit ihren Unterthanen und Verwandten, bis zu einem freien und „christl. Concilio, oder National-Versammlung, „also

an. 1529

Namen der Städte, so mit protestirt.

Lib. VI. Einige Nachrichten von dieser Protestation.

T.XVI.H. p. 364.

T.I.L.I.C. 4. u. 5. T. IV. A. f. 799. T. XXII. L. f. 27. T.XVI.H. P. 424.

A. 1529 » also leben, regiren, und sich halten wolten, wie sie es ge-
» trauten gegen GOtt, dem Allmächtigen, und Römisch-
» Kaiserl. Majestät zu verantworten. »

Mehrere Umstände aus dem Weimarischen Archiv.

Der Herr von Seckendorf hat hier, zur Erläuterung des vorhergehenden, noch aus dem Archiv folgendes beigesetzt: Das Ausschreiben zum Reichs-Tag war datirt: Speier, den 11. Nov. 1528. und unterschrieben, im Namen des Kaisers, vom Pfalz-Graf Friedrich, Präsidenten beim Reichs-Regiment. Der Kaiser aber hatte die Vollmacht an seine Commissarien ausgestellt, zu Valladolid, den 1. Aug. Die Instruction, die er ihnen zugleich ertheilt, betraf hauptsächlich den Türken-Krieg, und die Religions-Sache, und war beim lezten Punkt, sehr hart, bitter und gehäßig abgefaßt. Es heist: » Kaiserl. Majest. trage nicht geringe Beschwe-
» rung, daß, Zeit ihrer Regierung, so böse und verderbliche
» Lehre und Irsal im Glauben entstanden, und täglich mehr
» ausgebreitet werde, daß dadurch nicht allein die christli-
» che und löbliche Gesetze der Kirchen, GOtt zu Schmach
» und Unehren, verächtlich und lästerlich gehalten, sondern
» auch die teutsche Nation zu erbärmlichen Empörungen,
» Aufruhr, Jammer und Blutvergiessen, entzündet wor-
» den. » Hernach aber, da vom Reichs-Abschied, vom Jahr 1526. Erwehnung geschihet, und wie darinn Churfürsten, Fürsten und Stände, sich einmüthig verglichen und vereinigt, bis zum Concilio, in Sachen das Wormser Edict betreffend, mit ihren Unterthanen zu leben, zu regiren, und es also zu halten, wie solches ein jeder gegen GOtt, und Kaiserl. Majest. zu verantworten getraue; so wird gesagt: » Dieser Artikel sey bisher von
» vielen Ständen also ausgeleget worden, daß grosser Un-
» rath und Misverstand, wider den heil. christlichen Glau-
» ben, auch Ungehorsam der Unterthanen gegen die Obrig-
» keit, und viel anders nachtheiliges erfolgt. » Damit nun dieses in Zukunft verhütet werde, so ging der Kaiser so weit, daß er meinte, er könne (nach dem Spanischen Fusse) auch besagten, von seinen eigenen bevollmächtigten Commissarien sowol, als allen Ständen des Reichs, einmüthig beschlossenen Artikel, nach eigener Willkuhr, aus einer Kaiserl. Macht-Vollkommen-

S. p. 129. Kaiserliche Vollmacht und Instruction für die Commissarien.

Klingt wegen der Religion ziemlich hart.

Den Speierischen Reichs-Abschied von 1526. zu cassiren sucht der Kaiser auf gut Spanisch.

heit,

heit, nunmehro alleine wieder aufheben, und vernichten; und das solte jezt als dann, und dann als jezo, auch geschehen seyn. Die Catholischen Stände, die von solcher Instruction, noch vor dem Reichs-Tag, Nachricht erhalten, säumten nicht, sie tapfer gegen die Evangelische zu misbrauchen; und sonderlich fuhr das Regiment zu, und erkannte allerlei Processe wider die Fürsten und Städte, die dem Evangelio zugethan waren. Einige, die sich sonst günstig erwiesen, kehrten nun das Rauche heraus. Die Bischöfe fingen an Geld zu sammlen, und hieltens nicht mehr heimlich, daß die Evangelischen bekriegt werden solten. Der von Planiz berichtete unterm 22. Febr. „ Herzog Georg habe seine „ obgemeldte harte Schrift wider Lutherum nun auch öf- „ fentlich zu Speier anschlagen lassen: wobei einige seinen „ Eifer sehr hoch gepriesen, andere aber doch auch getadelt „ hätten, daß er sich, auf eine solche Art, mit einer Privat- „ Person eingelassen, die ihm gewis auch nicht anders, als „ wieder scharf, antworten würde. „ Der Churfürst hat „ indessen mit Herzog Georgen alle mögliche Freundschaft gehalten. Der von Minkwiz, so mit dem Churfürsten gleichfals zu Speier war, schrieb an den Chur-Prinzen, Johann Friedrich, da der Reichs-Tag schon angefangen: „ Der Churfürst zu Pfalz, von dem man „ geglaubt, er sey sehr gut Evangelisch gesinnt, habe al- „ le seinen Leuten und Unterthanen verboten, in die Pre- „ digten zu gehen, die beim Churfürsten, und dem Land- „ grafen gehalten würden; „ und macht die Anmerkung darzu: Das heist dem Pfaffen gehofiret; Graf Albrecht von Mannsfeld berichtete eben dergleichen, mit dem Zusatz: Pfalz kennet keinen Sachsen mehr. Aus dessen Briefen erscheinet zugleich, wie damals schon im Werk gewesen, absonderlich unter den geistlichen Ständen, daß Ferdinand zum Römischen Könige gemacht werden solle. Ohne Zweifel wird angenehm seyn, von des Churfürsten eigenen Brief-Wechsel, den er die Zeit über, da er beim Reichs-Tag gewesen, mit seinem Prinzen, Joh. Friedrich, gepflogen, auch ein und anders, so zur Historie dienlich ist, hier anzutreffen. Den 12. Mart. schreibt der Churfürst aus Oppenheim: „ Er

ao. 1529.

Müllers Hist. d. Ev. St. Prot. und App. L. I C. 2. u. f.

Catholische Stände mißbrauchen die Kaiserl. Instruction wider die Evangelischen.

Herz. George läst seine Schrift wider Lutherum zu Speier öffentlich anschlagen.

Der Churfürst zu Pfalz verbietet seinen Leuten den Besuch Evangel. Predigten.

Brief-Wechsel des Churf. Johannis mit seinem Chur-Prinzen Joh. Friedrich.

„ geden-

a0. 1529 » gedenke den zweiten Tag darauf in Speier einzutreffen.
» König Ferdinand sey schon am 5. Mart. mit 300. ge-
» wafneten Reutern angelangt. Die Herzoge in Baiern
» hätten eben so viel mitgebracht. Die Churfürsten zu
» Maynz und Cölln wären auch schon gegenwärtig. Die
» übrigen aber würden erwartet. » Unterm 17. Mart.

Vom Anfange des Reichs-Tags und Verlesung der Kaiserl. Proposition.

meldet er: » Der Reichs-Tag habe 2. Tage zuvor, als den
» 15. Mart. angefangen, und nachdem der Pfalz-Graf
» Friedrich eine Rede gehalten, sey die schon angezogene
» Kaiserl. Instruction und Vortrag verlesen worden; die
» so scharf gelautet, daß man noch niemal dergleichen gehört.
» Das allerbeschwerlichste sey, die Aufhebung und Vernich-
» tung des vorigen Reichs-Abschieds, vom Jahr 1526. »
Den 21. Mart. gedenkt er: » Es wären viele geistliche
» Fürsten zugegen, die sich mit aller Macht wider das
» Evangelium setzten, doch mangele es auch an Liebhabern
» desselben nicht gänzlich. Es sey ein Edict publiciret wor-
» den, daß niemand in die Predigten gehen solte, die er
» halten lasse, es werde aber nicht darauf geachtet, und wä-
» ren an eben dem Tage, d. i. am Sontag Palmarum,

Grosse Menge derer Zuhörer bei Evangel. Predigten.

» sowol Vor- als Nachmittags bis 8000. Menschen in
» beiden Predigten gewesen. Die Catholischen Stände
» vertrieben die Zeit mit Würfeln und Chartenspielen.
» Die Churfürsten zu Mainz und Trier wären mit be-
» wafneter Hand eingezogen: Er aber habe sich auf den
» Land-Frieden verlassen, und keinen Harnisch geführt.
» Der Landgraf sey auch mit 200. Mann Reuterei, am 18.
» Mart. erschienen. » Der Chur-Prinz, Johann Fried-
rich, bezeugt, unterm 22. Mart. wie er sehr viel an die
gemeine Sache gedenke, und überschickt dem Herrn Va-
ter zugleich einen Rathschlag, oder Gutachten, der
Churfürstl. Räthe, wie der Gefahr, die man bei der
Bekenntnis des Evangelii erwarten müsse, zu begegnen
seyn möchte? mit Bitte, solches nicht ungnädig zu neh-
men. Der Churfürst dankt dem Prinzen, unterm 31.
Mart. für das Bedenken, und versichert dabei: » Er
»werde sich gewis also bezeugen, daß man ihm nichts solle
» vorzurücken haben. » Den 4. April gibt er Nachricht:
» Wie im grossen Ausschus, alles Einwendens und Wider-
» sprechens ohngeachtet, so von ihm, und denen Ständen,

» gesche-

geschehen, durch Mehrheit der Stimmen, beschlossen wor- » ao. 1529.
den, das Edict von ao. 1526. aufzuheben. Er stehe »
aber im Begrif, mit dem Marggrafen zu Branden- »
burg, Landgrafen zu Hessen, und den Lüneburgi- »
schen Gesandten, zu überlegen: Wie solchem Schlus zu »
begegnen sey? Man steife sich zwar auf die Kaiserliche »
Instruction, es werde aber selbe auch in andern Stücken »
nicht gehalten. » Den 13. April schreibt er: » Der »
Zulauf zu denen Predigten bei ihm, sey zwar noch groß, » Gefährlich Aussehen mit der Sache des Evangelii bei diesem Reichs-Tag.
beym Reichs-Tag aber sehe es mit der Sache des Evan- »
gelii sehr gefährlich aus, und die geistliche Stände bezeug- »
ten, mit ihren Anhängern, sich so hartnäckig, daß es kaum »
zu glauben. Er habe mit seinen Zugethanen, unter wel- »
che er auch die Gesandten des Bischofs von Paderborn »
gezählt, sammt vielen Grafen, und denen vornemsten »
Städten, schon viel dagegen vorgestellt, wenn aber alles »
nicht fruchten wolle, so werde er endlich genöthiget seyn, »
mit einer Protestation hervor zu treten. » Der Prinz
antwortet unterm 26. April seinem Herrn Vater mit fol-
genden Worten: » Ich habe mit besondern Freuden » Des Prinzen freudige Antwort auf die Nachricht von vorhabender Protestation.
vernommen, daß der allmächtige GOtt E. Gnaden, und »
andern Fürsten und Ständen, die Gnade verliehen, daß »
E. Gnaden, und dieselbigen, durch die übergebene Schrift, »
GOtt und sein göttlich Wort vor männiglich frei und un- »
gescheuet bekannt haben, und daß sich E. Gnaden, mit »
samt den andern, haben vernehmen lassen, dabei zu blei- »
ben, und sich durch Menschenwerk nicht davon abführen »
zu lassen. Der allmächtige GOtt wolle E. Gn. mit samt »
den andern, hinfürter in solcher Beständigkeit gnädiglich »
erhalten, und alle Wege bis in Ewigkeit bleiben lassen. »
Aus denen übrigen Briefen des Churfürsten erhellet, Die Evangelischen verlassen den Reichs-Tag. S. p. 130.
daß er, nebst denen Herzogen von Lüneburg, und dem
Landgrafen zu Hessen, den Reichs-Tag verlassen, den
26. April zu Worms gewesen, und den 8. May zu Eise-
nach wieder eingetroffen. So bald der Churfürst merkte,
wie der Handel zu Speier ablaufen würde, fragte er Lutheri und Melanchthonis abgefordertes Bedenken, warum in das neue Speierische
auch Lutherum um Rath, der denn mit Melanchthone
am Ende dahin geschlossen: » Der Churfürst könne in »
das neue Speierische Decret, um vieler Ursachen willen, »
nicht einwilligen, Erstlich, weil es wider das Gewissen »

» laufe

ao. 1529

Decret nicht zu willigen sey. T. XXII. L. f. 24. T. XVI. H. p. 360.

» laufe, die Lehre fallen zu lassen, die sie für christlich und
» heilsam erkannt. 2) Weil, nach ihrem Exempel, auch
» andere solche Lehre, wider ihr Gewissen, verdammen wür-
» den; womit sie sich unzähliger fremder Sünden theilhaf-
» tig machten. 3) Weil sie nicht befugt, jemand zu zwin-
» gen, daß er die gefallene Misbräuche wieder aufrichte,
» indem die Sache auf eines jeden eigenem Gewissen stehe;
» 4) Weil sie, durch Bewilligung des neuen Decrets, die
» vielen und unleidlichen Beschwerungen wider die Geistlich-
» keit, so zu Worms vom ganzen Reich angezeigt, und
» geklagt worden, nun selbst stärken und bestätigen würden;
» Und 5) Weil der Zwiespalt in der Lehre, durch die vorige
» Reichs-Schlüsse, auf ein Concilium ausgestellet wor-
» den. »

S. J. J. Müllers Historie der Ev. St. Prot. und App. u. Leg. an K. Carln u. Uebergabe der Augsb. Confession. Weimar 1705. in 4to.

Vom Innhalt der Protestation und Appellation der vereinigten Fürsten wird auch billig noch eine kurze Nachricht ertheilt. Von der widrigen Kaiserl. Instruction, was die Religions-Sache betroffen, ist das vornehmste bereits angemerkt worden. Beim Reichs-Convent wolte man diese Materie vor allen Dingen ausgemacht wissen, und verordnete daher einen grossen Ausschus, der die Sache vor die Hand nehmen, und ein Bedenken deshalb erstatten solte. Bei diesem Ausschus waren von Churfürsten, Trier und Sachsen; von geistlichen Fürsten, Salzburg, Augspurg, Würzburg, Dr. Johann Faber, wegen des Bischofs zu Costniz, und der Abt von Weinsperg; von weltlichen Fürsten, Herzog Ludwig zu Baiern, Marggraf Philipp von Baaden, Dr. Eck, wegen Herzog Wilhelms zu Baiern, und Herzog Heinrich von Braunschweig; von Grafen, Solms und Geroltseck, und von Städten, Strasburg und Nürnberg. Im Anfang solte es zwar das Ansehen haben, man würde nicht unterlassen, das Werk in gütliche Wege, und Erhaltung Friedens und Einigkeit, bis zu einem freien, christlichen Concilio einzuleiten. Es äusserte sich aber bald, daß die Päbstl. Gesinnte die Kaiserl. Instruction zur Grund-Regul und Richtschnur erwehlten, weil sie an der Zahl ungleich stärker waren, als die Evangelische, so konten auch alle deren Vorstellungen das geringste nicht ausrichten,

Grosser Ausschus zu Ausmachung der Religions-Sache.

Päbstlich Gesinnte bleiben bei der Kaiserl. Instruction und machen majora aus.

richten, sondern die Catholischen machten die Mehrheit der Stimmen aus, und blieben dabei ohnabwendig bestehen. Folglich war der Inhalt des Bedenkens: ao. 1529

Inhalt des dem Evangelio sehr nachtheiligen Bedenkens.

„ Nachdem der Artikel im lezten Reichs-Abschied vom „ Jahr 1526. daß sich Churfürsten, Fürsten und Stände, einmüthiglich verglichen, mittler Zeit des Concilii, „ mit ihrem Unterthanen, in Sachen das Wormser Edict berührend, es also zu halten, wie jeder solches gegen GOtt, und Kaiserl. Majest. zu verantworten getraue, bei vielen seither in grossen Misverstand, und zur „ Entschuldigung allerlei erschrecklichen neuen Lehren und „ Sekten gezogen werden wollen, so sey, weiterm Abfall „ und Unrath zu verhüten, beschlossen worden: Daß diejenige, so bei dem Wormser Edict geblieben, füran auch „ dabei verharren, und ihre Unterthanen darzu halten sollen; bei denen Ständen aber, bei welchen die andere Lehre entstanden, und zum Theil ohne merklich Aufruhr, „ Beschwerd und Gefahr, nicht abgewand werden möge, „ soll doch hinfüran alle weitere Neuerung, so viel möglich „ und menschlich, verhütet werden. Desgleichen sollen die „ Aemter der heiligen Messe nicht abgethan, und niemand, „ an den Orten der neuen Lehre, die Messe zu halten, oder „ zu hören, verboten werden. Die Prediger sollen das Evan- „ gelium allein nach Auslegung der Schriften, von der Kir- „ che approbirt, und angenommen, predigen und lehren. „

S. Müller L. 1. C. 3. p. 25.

Die vereinigte Evangelische Fürsten brachten hierauf ihre Beschwerungen in einem schriftlichen Aufsatz, liessen denselben am 12. April beim Reichs-Convent öffentlich ablesen, und übergaben ihn zu denen Acten, wobei der Landgraf zu Hessen alles dienliche zugleich mündlich, und in aller Namen, vorgestellt.

Evangelische übergeben ihre Beschwerungen darwider schriftl. ad Acta.

An statt der gehoften Veränderung des Bedenkens aber, musten sie, auf widerholtes Anhalten, erfahren, daß König Ferdinand, mit denen übrigen Kaiserl. Commissarien, ohne alle weitere Unterhandlung, einen vermeinten Bescheid wider sie abgefaßt, und am 19. April gleichfalls öffentlich verlesen lassen. Wovon der Inhalt gewesen: „ Die „ Artikel im Bedenken, so der Ausschuß gestellt, seyn „ weislich und wohl abgefaßt, und würden von Kaiserl. „ Majest. Statthaltern, und übrigen Commissarien, „ auch „

Erhalten statt der Veränderung des Bedenkens einen noch schlimmern Bescheid.

a0. 1529 „ auch also angenommen und bewilligt, daß sie in ordentli-
„ che Form eines Abschieds gebracht werden solten. Die
„ Schrift, so der Churfürst zu Sachsen, und die andern
„ Fürsten, wider den Artikel des Glaubens übergeben, hät-
„ ten sie zwar vernommen, versähen sich aber gänzlich, es
„ würden gedachte Fürsten sich dessen nicht weigern, was
„ durch die mehreste Stimmen beschlossen, und, statt Kai-
„ serl. Majest. von ihnen angenommen worden. „ Die-
ser Erfolg war wider alles Vermuthen und Hoffen der vereinigten Evangelischen Fürsten: Und da sie auf solche Weise nichts mehr übrig hatten, als sich mit einer Protestation zu helfen; so erschienen sie damit auch noch an eben dem 19. April im Reichs-Convent, und übergaben selbe, nach beschehener Verlesung, wieder *ad Acta*. Sie ermangelten auch nicht, in einer weitern schriftlichen Vorstellung, alles noch mehr und umständlicher auszuführen, und liessen solche anderweite weitläuftigere Protestation, am 20. April, an König Ferdinand, und die übrige Kaiserl. Commissarien, durch ihre Räthe, mit dem Ansuchen, und in der Hofnung, überbringen, daß die Sache, beim ganzen Reichs-Convent, noch einmal in Ueberlegung gezogen, und zu einer billigen Vergleichung gebracht werden möchte. Ferdinand hingen, wolte die Schrift, die er zwar erstlich angenommen, gar nicht einmal bei sich behalten, sondern schickte sie, zu neuer Beschwerung, durch einige seiner Räthe, wieder zurück. Derselben Haupt-Inhalt war kürzlich: „ Die
„ vereinigte Fürsten hätten in der Kaiserl. Instruction
„ zwar gefunden, wie die Sache durch unbequeme Practi-
„ ken dahin gerichtet worden, daß der Artikel im vorigen
„ Abschied, den heiligen christlichen Glauben belangend,
„ solte aufgehaben, und dagegen andere ganz beschwerliche
„ Artikel gestellet werden. Dieweil aber der vorige Reichs-
„ Abschied von Kaiserl. Majest. Statthalter und Com-
„ missarien, und allen Churfürsten, Fürsten und Stän-
„ den, zu Erhaltung Friedens und Einigkeit im heil. Reich,
„ einmüthig verglichen und vereinigt, auch versprochen und
„ zugesagt worden, alles und jedes vest, unverbrüchlich und
„ aufrichtig zu halten, und zu vollziehen, und darwider
„ nichts zu thun, noch vorzunehmen, oder andern zu ge-
„ statten,

Erscheinen endlich mit der öffentlichen Protestation. T. XVI. H. p. 304.

Führen solche noch umständlicher aus.

König Ferdinand schickt ihnen solche zurück.

Summarischer Inhalt derselben.

statten, sonder alle Gefährde; so könten sie, in Be- » ao. 1529
trachtung solches verbrieften und besiegelten Abschieds, »
in die Aufhebung des einmüthiglich bewilligten und zu »
halten verpflichteten Artikels (vom heil. christl. Glau- »
ben,) auch nicht willigen, noch sich davon abtreiben lassen; »
glaubten vielmehr ohnzweifentlich, Kaiserl. Majest. sey, »
als ein löblicher, gerechter, und christlicher Kaiser, so- »
wol, als die meisten Stände des Reichs, mit ihnen des »
aufrichtigen Gemüths und Willens, alles, was einmal »
bewilligt, verpflichtet, verbrieft, und versiegelt »
worden, stet, vest, und unverbrüchlich zu halten, und »
darinn nicht zu grübeln, noch icht darwider zu thun, wie »
solches aller Ehre, Lob, Glimpf, und Fug erfordere. Sie »
wären zwar, wie ihre Vor-Eltern, Kaiserl. Majest. »
und dem Reich, zu dessen Ehre, Wohlfarth und Besten, »
allezeit mit ganzer getreuer und williger Unterthänigkeit »
ergeben gewesen, und würdens auch bis an ihr Ende blei- »
ben, in Sachen aber, die GOttes Ehre, und jeder See- »
len Heil und Seligkeit betreffen, und worinn sie, nach »
GOttes Befehl, und Gewissens halben, GOtt, als den »
höchsten König und HErrn aller Herren, und einigen Re- »
girer und Erhalter des heil. christl. Glaubens, vermö- »
ge der Tauf, und des göttlichen Worts, vor allen und »
allein anzusehen, verpflichtet und schuldig, darinn kön- »
ten sie, Königl. Durchl. und denen mehrern Stimmen, »
ohnmöglich gehorchen; der ohnzweifentlichen Zuversicht, »
Königl. Durchl. und die Stände, würden sie selbst auch »
freundlich, gnädig, und willig, deshalb entschuldigt hal- »
ten. Der vorige Reichs-Abschied sey einmüthig beschlos- »
sen worden, und könne daher nicht anders, als wiederum »
einmüthig geändert werden. So müsse, in Sachen, GOt- »
tes Ehre, und der Seelen Heil und Seligkeit belangend, »
ein jeder für sich selbst vor GOtt stehen, und Rechenschaft »
geben, und möge sich mit einer Mehrheit der Stimmen »
keineswegs behelfen. Aus welchen und andern redlichen »
gegründeten Ursachen dann auch leicht zu ersehen, daß »
sie denen mehrern Stimmen sich in dieser Sache zu unter- »
werfen, ganz nicht verbunden, noch schuldig seyn könten. »
Der Zwiespalt der Lehre, und Religion, dessen Ursach sie »
GOtt, der alle Dinge wisse, und seinem Gericht überlies- »

a0. 1529 „ sen, sey gleich Anfangs auf dem Reichs-Tag zu Nürn-
„ berg, und hernach jedesmal, auf ein frei, gemein,
„ christlich Concilium, oder zum wenigsten National-
„ Versammlung, gestellet worden, und könne also beim
„ Reichs-Tag keinem Theil gebühren, des andern Lehre,
„ die er für christlich, und zu GOttes Ehre, und der See-
„ len Heil und Seligkeit nöthig halte, zu verurtheilen. In
„ dem Artikel, vom Wormser Edict, könten sie darum
„ nicht willigen, weil sie nicht zu verantworten wüsten, wenn
„ jemand mit ihrem Beifall, von der Lehre, die sie für
„ göttlich und christlich achten, solte gedrungen werden.
„ Und aus der Clausel, daß ihre Lehre, nur um Aufruhr
„ und anderer Beschwerden willen, jezo nicht abzuwenden,
„ würde jedermann schliessen, wenn sie damit einstimmten,
„ sie räumten zugleich auch stillschweigend ein, daß selbe nicht
„ recht gegründet, und wol möchte abgestellet werden, wenn
„ die gemeldten Hindernisse nicht vorhanden wären; womit
„ sie aber Christum, und sein heilig Wort, öffentlich ver-
„ leugnen, und Ursach geben würden, daß sie Christus vor
„ seinem himmlischen Vater auch verleugne. Zu was merk-
„ lich und verdammlicher Aergernis und Abfall es ferner bei
„ allen christlichen und gutherzigen Gemüthern, auf bei-
„ den Seiten, gereichen würde, wann sie auf das Edict
„ mit einwilligten, daß, obgleich GOtt jemand zur Erkännt-
„ nis seines heiligen Worts erleuchtet, der, oder dieselben,
„ doch solches nicht annehmen solten, oder dörften, das
„ könne ein jeder christlicher Biedermann leicht bedenken.
„ Das Wormser Edict sey durch den vorigen Speieri-
„ schen Reichs-Abschied allerdings aufgehoben worden,
„ und folglich könten sie sich auch mit solchem Joch nicht mehr
„ beschweren lassen. Was den Artikel von der Messe be-
„ rühre, sey Ihro Königl. Durchl. und allen Ständen
„ unverborgen, wie ihre Prediger aus der heil. Schrift un-
„ überwindlich dargethan, daß die Päbstliche Messe nicht
„ bestehen könne, und wie dagegen das edel, köstliche Nacht-
„ mahl des HErrn JEsu Christi, als die Evangelische
„ Messe, nach Christi Einsetzung und Exempel, bei ihnen
„ aufgerichtet worden. Wie nun zweierlei widerwärtige
„ Messen neben einander zu halten, nicht weniger, denn
„ widerwärtiges predigen, sonderlich bei dem gemeinen
„ Mann,

Mann, zu allem Unglück und gar keinen Frieden, noch » ao. 1529
Einigkeit, dienen würde, also könten sie in ihren Landen »
und Gebieten, bei der in GOttes Wort allein gegründe- »
ten Evangelischen Messe, auch nichts vorschreiben las- »
sen, so wenig, als in Gegenfall die Catholischen Stän- »
de würden leiden wollen, daß ihnen, wegen der Päbstli- »
chen Messe, die doch göttlicher Einsetzung und aller heil. »
Apostel Gebrauch zuwider, und allein auf Menschen-Ge- »
richt und Erfindung gegründet, solte Hinderung gesche- »
hen. Wegen der Lehre vom heil. Sacrament sey bekannt, »
was in ihren Landen und Obrigkeiten geprediget werde, »
doch könten sie auch nicht für bequem ansehen, eine solche »
Verordnung zu machen, wie im Bedenken enthalten, ehe »
von denen, die es angehe, noch jemand verhöret worden. »
Daß die Prediger das Evangelium, nach Auslegung der »
Schriften, von der christl. Kirchen gebilliget, solten leh- »
ren und predigen, das ginge wol hin, wenn man einig »
seyn könte, was die rechte heil. christl. Kirche wäre? Die- »
weil aber dieses noch ein grosser Streit, so sey auch keine »
gewissere Lehre oder Predigt, als allein bei GOttes Wort »
zu bleiben, und einen Text mit, und aus dem andern zu »
erklären, und auszulegen; wie denn auch die heil. Schrift »
klar und deutlich gnug alle Finsterniß zu erleuchten, und »
bei derselben, als dem rechten Richtscheid aller christl. Leh- »
re und Lebens, niemand irren noch fehlen könne, sondern »
wer darauf baue, auch wider alle Pforten der Höllen be- »
stehe; da hingegen aller menschlicher Zusatz und Tand fal- »
len müsse, und vor GOtt nicht bestehen könne. Daß im »
übrigen der mehr gemeldte Begrif, oder das vom Aus- »
schus gemachte Bedenken, zu Erhaltung Friedes und Ei- »
nigkeit im Reich, mittler Zeit des Concilii, gar nicht »
dienlich, sondern gestracks darwider sey, erhelle auch dar- »
aus, weil wegen des Wormser Edicts kein Unterscheid »
gemacht, wie weit sich die Poen desselben erstrecken solle? »
Und wären auch bereits einigen von ihren Geistlichen und »
Unterthanen, unterm Schein des gemeldten Edicts, wi- »
der den vorigen Speierischen Reichs-Abschied, von »
andern Obrigkeiten, ihre Zehend, Renth, Zins, Güld, »
Schuld, Erbschaft, und anders, mit Gewalt genom- »
men und vorenthalten worden. Wobei leicht zu erachten, »

ao. 1529 „ wann dergleichen weiter vorgenommen, und im Schein
„ des Edicts, auch auf Aberacht, als der Poen desse-
„ ben, wider sie, oder andere ihres Theils, gehandelt, und
„ Sachen, die wider GOtt, sein heiliges Wort, und das
„ Gewissen laufen, damit vermeintlich erzwungen werden
„ wolten, was daraus erfolgen müste, und was einer christl.
„ Obrigkeit, zu Erhaltung GOttes Worts, Ehre und Na-
„ mens, auch ihr selbst, und ihrer Unterthanen Seelen,
„ Leibs, Lebens, und Guts, dagegen zu thun gebühren
„ würde. Darum es ja billig beim vorigen Speierischen
„ Reichs-Abschied verbleibe, der das Edict, um Friedens-
„ und Einigkeit willen, und aus andern christl. Ursachen,
„ aufgehoben. Wer sie beschuldigen wolle, ob hätten sie
„ gemeldten vorigen Reichs-Abschied in Misbrauch ge-
„ zogen, gegen den wären sie erbötig, an allen Enden, wo
„ sie hingehören, Recht und Billigkeit zu leiden. Und die-
„ weil sie zu Kaiserl. Majest. als einem christl. Kaiser,
„ und ihrem allergnädigsten Herrn, der ganz ungezwei-
„ felten Zuversicht lebten, wo Ihro Kaiserl. Majest. mit
„ rechtem Grund wären berichtet worden, sie würden sich
„ zu dem, was die verlesene Instruction vermag, mit
„ nichten haben bewegen lassen; daneben auch von ihnen
„ nichts anders, denn GOttes Ehre, und ihrer Seelen Se-
„ ligkeit, sammt christl. Frieden und Einigkeit, gesucht und
„ verlangt werde, wie sie mit GOtt, dem Allmächtigen, der
„ alle Herzen erforsche, bezeugen könten; so sey, dem
„ allen nach, zu Königl. Durchl., und allen Ständen,
„ ihr abermaliges freundliches Bitten, und gütlich Begeh-
„ ren, Sie wolten ihre Beschwerungen, und deren Grund
„ und Ursachen, nochmals mit Fleis betrachten, und wider
„ den einmüthig beschlossenen, verpflichteten, ver-
„ brieften, und versiegelten Abschied, sich nicht bewe-
„ gen lassen, noch handeln; wie dessen auch niemand Fug
„ oder Recht habe. Wo aber diese ihre dritte Anzeige und
„ Beschwerung keine Statt finden solte, so protestirten sie
„ hiermit öffentlich vor GOtt, der aller Herzen erforsche,
„ und recht richten werde, wie auch vor allen Menschen und
„ Creaturen, daß sie für sich, die Ihren, und aller män-
„ niglichs halben, in alle Handlung, und vermeinten Ab-
„ schied, so in gemeldten, oder andern Sachen, wider
„ GOtt,

GOtt, sein heiliges Wort, ihr aller Seelen Heil, und » ao. 1529
gut Gewissen, und wider oft erwehnten Speierischen »
Reichs-Abschied, vorgenommen und beschlossen worden, »
nicht geheleten noch willigten; sondern alles für nichtig »
und unbündig hielten, auch ihre Nothdurft darwider öf- »
fentlich ausgehen lassen, und an Kaiserl. Majest. gründ- »
lichen und wahrhaften Bericht erstatten wolten. Unter- »
dessen aber würden sie dem vorigen Reichs-Abschied »
sich, mit göttlicher Hülfe, noch ferner gemäs bezeigen, auch »
der Geistl. Renth, Zins, Güld, Zehenden, um des Frie- »
dens wegen, sich unverweislich halten. » Zwei Tage dar-
auf, nachdem die hier nur nach ihrem Haupt-Inhalt
angezeigte wiederholte Protestation denen vereinigten
Fürsten zurück geschickt worden, liessen König Ferdi- Mündliche Werbung der Kaiserl. Commissarien den Abschied anzunehmen.
nand, und die übrigen Kaiserl. Commissarien, wie
auch sämmtliche Churfürsten, Fürsten und Stände,
durch einige ihrer Räthe Denenselben mündlich antragen:
„ Sie solten nicht weigern, den Abschied, wie solcher »
durch den mehrern Theil beschlossen worden, anzunehmen. »
Wo dieses nicht geschähe, könne man doch ihre Protesta- »
tion in den Abschied nicht setzen, wolle hingegen ihre »
Namen weglassen. Würden sie ihre Protestation erten- »
diren und ausschreiben, könte solches Kaiserl. Majest. »
zur Beschwerung gereichen, und Dero Hoheit berühren, »
auch bei Königl. Durchl. und Commissarien, sammt »
Churfürsten, Fürsten und Ständen, Unfreundschaft »
erwecken. Im übrigen wären Königl. Durchl. die Com- »
missarien, und alle Stände, des Erbietens, mit den »
vereinigten Fürsten des Glaubens, und aller zeitlichen »
Handlung halben, bis auf ein Concilium, Frieden zu »
halten. » Die Evangelischen Fürsten stellten bei ihrer
Antwort, am folgenden Tag, mit mehrern vor:
„ Wie vielfältige Beschwerungen ihnen nun in die 6te »
Wochen, auf diesen Reichs-Tag, begegnet, und wie »
alle ihre Bemühungen sowol, als zulezt noch Herzog » Abermalige Gegen-Vorstellung derer Evangelischen.
Heinrichs zu Braunschweig, und Marggraf Phi- »
lipps zu Baaden, Unterhandlung fruchtlos und vergeb- »
lich gewesen. Denen meisten Stimmen in solchen Sachen »
Statt zu geben, worauf den mindern Theil GOttes ewiger »
Zorn, und das Verderben ihrer selbst, wie auch vieler an- »

a0. 1529 „ dern auserwehlten Seelen GOttes stehen würde, und sich „ zu GOttes Ungehorsam auf Menschen Gehorsam zu „ verbinden, und zu verstricken, könne um so weniger von „ ihnen gefordert werden, weil auch in menschlichen Hand„ lungen die Mehrheit der Stimmen nicht vordrücken mö„ gen, wann die Sache nicht ihr viele in ein gemein, son„ dern jeden sonderlich belangete. Wegen ihrer Protesta„ tion aber, werde ihnen billig bei jedermann unverweislich „ seyn, dieselbe, mit nothdürftiger Erzehlung des ergan„ genen Handels, ausgehen zu lassen. Wobei sie übrigens „ zu Fried und Einigkeit so geneigt wären, als jemand, „ auch in aller Handlung hie nichts mehr gesucht hätten, „ denn GOttes Ehre, und aller Menschen Heil, Fried und „ Einigkeit. „ Von Seiten der Catholischen erfolgte ein endlicher Schlus: „ Sie wolten des Glaubens hal„ ben, bis zum künftigen Concilio, mit der That nichts „ vornehmen, sondern Frieden halten, des Versehens, die „ Evangelischen würden ein gleiches thun; daneben auch „ von fernerer Ausbreitung ihrer Protestation abstehen, „ und sich begnügen lassen, daß selbe bei denen jezt geübten „ Reichs-Handlungen behalten werde. „ Derer Evan„ gelischen endliche Antwort war: „ Eine Protestation „ ausgehen zu lassen, könten sie sich nicht begeben, wegen „ des Friedens aber wolten sie gegen alle Stände des „ Reichs, nach dem Kaiserl. Land-Frieden, und inson„ derheit auch den vorigen Speierischen Abschied, sich „ wiederum friedlich, nachbarlich, und freundlich erzeigen, „ und in Ungutem, oder mit der That nichts vornehmen. „ Zulezt hielten die vereinigte Fürsten für nöthig, ihre Protestation auch noch mit einer Appellation zu ver„ binden, und derselben zugleich alle bisherige Handlun„ gen, nach allen Umständen, mit einverleiben zu lassen. Die Appellation ist den 25. April, vor Notarien und Zeugen, niedergeleget worden. Es appellirten aber ge„ sammte Fürsten „ nicht allein für sich, und ihre Unterthа„ nen, sondern auch für alle, die sich, jezt und künftig, „ zur Wahrheit und Predigt des göttlichen Worts beken„ nen würden; weil nach den Rechten der natürlichen Ver„ wandnis, sich einer des andern, der auch nur zum zeitli„ chen Tod verurtheilt, ohne Vollmacht anzunehmen, und „ seiner

Schlus derer Catholischen.

Der Evangelischen endliche Antwort.

S. p. 131.

Die Protestation wird zulezt mit einer Appellation verbunden.

seinetwegen zu appelliren habe, folglich in so hoch wichtigen » ao. 1529
Dingen, die den ewigen Tod nach sich ziehen, zwischen »
Gliedern des geistlichen Leibes Christi, und gesipten geistl. »
Brüdern und Kindern des himmlischen Vaters, derglei- »
chen noch vielmehr billig geschähe. Protestirten daneben »
vor GOtt und männiglich, daß ihr Will, Gemüth und »
Meinung, auf nichts anders gerichtet, dann allein die »
Ehre GOttes, seines heiligen Worts, und ihr, auch »
männiglichs Seelen Seligkeit. Die Appellation gehet »
vom König Ferdinand, als Kaiserl. Statthalter, und »
denen übrigen Kaiserl. Commissarien, auch allen Chur- »
fürsten, Fürsten und Ständen, so auf diesen Reichs- »
Tag versammlet gewesen, an, und vor die Röm. Kai- »
serl. und Christl. Majest. und dann, vor das nächst künf- »
tige freie, christliche, gemeine Concilium, vor eine »
National-Versammlung, und einen jeden, der Sa- »
chen bequemen, unpartheiischen, und christlichen Richter; »
wegen aller und jeder Beschwerden, die ihnen auf dem »
jeztmaligen Reichs-Tag, vom Anfang bis zum Ende, »
und mit dem vermeinten Abschied, begegnet, oder auch »
künftiger Zeit, der Predigt göttlichen Worts und Wahr- »
heit halben, begegnen möchten, sammt allem, so der »
Haupt-Sachen anhängig, oder daraus erfolgen und ent- »
springen, oder darunter gezogen werden könte, es sey in- » S. Müller
oder ausserhalb Rechtens. » l. I. c. 5. p. 51. u. f.

§. 53.

Weil dieser Speierische Reichs-Tag nicht eben nach Wunsch des Päbstl. Hofes ausgeschlagen, und GOtt die Bekenner des Evangelii mit Muth und Freudigkeit ausgerüstet, wider den, der Wahrheit und dem Reiche JEsu Christi so nachtheiligen Abschied getrost zu protestiren; so gibt Naimburg vor: „Dis sey auch eine Ursache gewesen, daß „von der Hülfe wider den Türken nichts beschlossen wor- „den, indem die Protestanten nichts verwilligen wollen, „bis ihnen das freie Religions-Exercitium, nach dem „vorigen Speierischen Abschied, wieder hergestellet wor- „den: „ Ja damit doch jedermann erkennen möge, wie

Den Lutheranern werden die Progressen der Türken an der Donau, fälschlich Schuld gegeben.

a0. 1529 durch die Lehre des Evangelii alles Unglück entstanden, und hingegen dem Päbstl. Aberglauben, die Christenheit, allein ihren Schutz und Erhaltung, auch wider die Ungläubigen, zu danken habe; so scheuet er sich nicht hinzu zu setzen: „Man könne deswegen auch billig sagen, „die Lutheraner wären Schuld gewesen, daß der Türki„sche Kaiser alles um die Donau eingenommen, und „Wien selbst belagert. Die Catholische Besatzung aber „habe dennoch die Stadt so tapfer beschützet, daß die „Türken mit grossem Verlust wieder abziehen müssen. Daß beim Reichs-Tag, wegen der Türken-Hülfe, nichts soll beschlossen worden seyn, ist falsch, und das Gegentheil
§. 16. u. f. liegt im Receß umständlich vor Augen. Die Beschuldigung der Lutheraner ist auch so viel ungereimter, weil die Catholischen Stände nicht nöthig gehabt auf die Lutheraner zu warten; und wenn sie alle, zumalen aber der Kaiser selbst, und König Ferdinand, das Ihrige gethan, und nichts versäumet hätten, das ganze Königreich Ungarn, um der wenigen Manschaft willen der 6. Evangelischen Fürsten, die allenfalls zurück geblieben wäre, nicht würde blos gestanden haben. Ferdinand aber brachte die Zeit, die er in Ungarn anwenden sollen, dem Türken Widerstand zu thun, in Speier nur um deswillen zu, damit er, seinem Herrn Bruder, dem Kai-
§. p. 132. ser, zu Liebe, der sich dem Pabst nun wieder zum Freunde machen wolte, die Lutheraner verfolgen, und unterdrücken möchte. Und wer kan mit hinreichendem Grunde sagen, daß unter der Wienerischen Besatzung, keine dem Evangelio zugethane Soldaten gewesen da bekannt, daß in der Kaiserl. Armee sich damals noch so gar Generals und andere Officiers befunden, die sich offentlich zum Evangelio bekennet. Ueberhaupt, gehöret der Krieg in Ungarn gar nicht zur Reformations-Historie.

Lächerl. Vermuthung Maimburgs von der Ursache der aufgehobenen Belagerung Wiens.

Jedoch ist es fast lächerlich, wenn Maimburg, so gar von Aufhebung der Wienerischen Belagerung, diese Vermuthung hinzu setzet; „Vielleicht ist es eine Vergel„tung gewesen, die GOtt dem Kaiser dafür erzeiget, daß „er sich gegen die Gesandten der protestirenden Fürsten, „nur den Tag vorher, ehe die Türken von Wien abgezo„gen, d. i. den 13. Oct. so tapfer und unbeweglich erwie„sen.

sen.» Dieses strenge Bezeugen, wider die Protestan- ao. 1529
dischen Gesandten, wird gewis niemand, der die Um-
stände weiß, und aus dem folgenden wahrnimmt, wie S. p. 133.
unbillig solches gewesen, als ein so gar verdienstliches
Werk ansehen. Der Kaiser hat nachgehends über die
protestirende Fürsten und Stände gar den Sieg da-
von getragen, es ist aber bekannt, daß ihm in der gefolg-
ten Zeit wenig mehr in der Welt gelungen; Und das
Uebel, so er, dem Pabst zu gefallen, denen Protestanten
angethan, ist ihm auch bald darauf, vom Pabst selbst, wie-
der schlecht vergolten worden. Weil indessen Maim-
burg die Umstände, von der angeregten Gesandschaft
derer Protestanten, und wie ihnen der Kaiser begegnet,
nicht richtig vorgetragen, so wollen wir mit seiner Erzeh-
lung den Leser nicht aufhalten, sondern bald die Sache
nach der Wahrheit anführen. Die Gesandten waren:
Johann Ehinger, Bürgermeister zu Memmingen,
Michael von Kaden, Syndicus zu Nürnberg, und
Alexius Frauentraut, Marggraf Georgens Secreta-
rius. Sie hatten keine hohen Character, weil man
meinte, sie würden desto leichter durchkommen, und
sicher seyn können; Und weil ihnen nichts mehr anbefoh-
len gewesen, als daß sie Kaiserl. Majestät die zu Spei-
er eingewandte Protestation überreichen, und zugleich
aufs beste entschuldigen solten. Ihr Suchen ging dabei
nicht weiter, als daß die Protestirende Stände, bis zu
einem Concilio, dem Reichs-Abschied vom Jahr 1526.
zu Folge, in ihren Landen, und Herrschaften, nicht ge-
hindert würden, nach ihrem Gewissen zu handeln. Da-
bei waren sie befehlichet, Kaiserl. Majestät, im Namen
ihrer Principalen, allen unterthänigsten Gehorsam, und
insonderheit auch Hülfe wider den Türken, zu verspre-
chen und anzugeloben. Alles, was sie mündlich vorge-
tragen, übergaben sie auch schriftlich, sammt ihrer Voll-
macht und Instruction, in lateinischer und teutscher
Sprache. Zur Kaiserl. Audienz gelangten sie den 12.
Septembr. Mit der Antwort aber wurden sie 4. gan-
zer Wochen aufgehalten, und bekamen solche nicht eher
als am 13. Octobr. ob sie gleich, bei denen Kaiserl. Mi-
nistris, täglich darum angesucht und gebeten. Der

Erzehlung wie es mit der Protestantischen Fürsten Gesandschaft beim Kaiser ergangen.

obriste

ao. 1529 obriste Kanzler des Kaisers, Mercurius Gattinara, bezeugte sich sehr gütig gegen sie. Er war auch sonst kein Feind der Reformation, und ein sehr grosser und geschickter Minister, wurde damals auch zur Kardinals-Würde erhoben. Der Kaiserl. Groß-Hofmeister, Graf Heinrich von Nassau aber, der mit dem Landgrafen zu Hessen, wegen der Grafschaft Katzen-Ellenbogen, im Streit gelegen, und gegen die Stadt Nürnberg ebenfals einen besondern Groll gehabt, erwies sich zum öftern ganz hart und unfreundlich. Als denen Gesandten die Kaiserl. Antwort mit des Kaisers Unterschrift, von Alexander Schweissen, Kaiserl. Secretario, eingehändiget wurde, (deren Innhalt beim Sleidano zuverläßiger zu finden, als beim Maimburg,) begehreten selbe nicht, wie Maimburg fälschlich vorgiebet, beim Kaiser selbst noch weiter zu protestiren, sondern übergaben nur besagten Secretario Schweissen eine Appellation an Kaiserl. Majest. Derselbe wolte die Appellation zuerst nicht annehmen; überbrachte sie aber hernach doch noch dem Kaiser, kam darauf des Nachmittags wieder zurück, und kündigte denen Gesandten an: „Kaiserl. Majest. sey durch ihre Apellation zum „Unwillen bewogen worden, und lasse ihnen befehlen, sie „solten mit keinem Fus aus ihrer Herberge weichen, auch „an die Ihrige in Teutschland nichts schreiben, und niemand an sie schicken, bei Verlierung Leibs und Guts. „Der Nürnbergische Deputirte von Kaden war ohngefähr nicht zu Haus, und als er von einen Diener vernommen, was sich zugetragen, ertheilte er dem Rath zu Nürnberg von allem, sofort eilige Nachricht. Den andern Tag provocirten und appellirten Ehinger und der von Kaden vor Alexio (der zugleich ein Notarius war) und denen darzu erbetenen Zeugen, von besagtem Kaiserl. Befehl ad cautelam, oder, zu mehrerer Verwahrung, an und uf ein frei, gemein, christlich Concilium, oder wo die Sachen hingehörig. Hierauf ward denen Gesandten am 25. Octobr. durch den Secretarium Schweiß, im Namen des Grafen von Nassau, der Arrest wieder erlassen; jedoch mit der Bedeutung, daß sie dem Kaiserl. Hofe, bis Bononien, nachziehen solten. Zu Parma

Müller. p. 214.

aber

aber kündigte Granvellanus, am 30. Oct. dem Ehinger und Alexio die völlige Freiheit, ungehindert nach Hause zu reissen, an; der von Raden hingegen solte bleiben, weil er dem Kaiser ein Büchlein überreicht, in welchem ein kurzer Begrif der christlichen Lehre enthalten war, den der Landgraf verfertigen lassen, und woraus hernach ein Spanischer Bischof dem Kaiser fälschlich beigebracht: „Es würde die Macht und Gewalt der Obrig„keiten darinn angefochten;„ da doch die Stelle nur von Geistlichen, oder Dienern der Kirche, gehandelt, und gesagt worden: „Es gezieme ihnen nicht, daß sie Für„sten und Herrn in der Welt abgäben.„ Ein kurzer Bericht, der mehr gemeldten 3. Gesandten, von allem, was sich bei ihrer Gesandschaft an den Kaiser zugetragen, und ihnen begegnet, ist beim Hortleder zu finden. ao. 1529 T. I. L. I. C. 7. Müller B. 2. C. 8. 14.

Die Veranlassung zu dieser Gesandschaft war, daß die protestirende Fürsten und Städte allen widrigen Berichten und Verunglimpfungen bei Kaiserl. Majestät, mit gründlichen Vorstellungen, in Zeiten begegnen wolten. Der Kaiserl. Commissarius auf dem Reichs-Tag, Balthasar Merkel, (der in der Vollmacht Kaiserl. Vice-Kanzler, orator generalis im heil. Reich, Bischof zu Malten, Postulirter zu Hildesheim, und Coadjudor zu Costniz genennet wird,) hatte dabei auch einen Hof-Streich gespielt, und da er gegen den Chur-Prinzen, Joh. Friedrich, zu Weimar, eine besondere Vertraulichkeit und Aufrichtigkeit vorgegeben, ihm zugleich als ein Geheimnis vertraut: „Herzog Heinrich zu Braunschweig, der neulich in Spanien gereiset, habe die ver„einigte Fürsten daselbst angegeben, als ob sie auch an„dere Stände des Reichs zu nöthigen suchten, in der Re„ligion mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Und „dis glaube man, wäre Ursach gewesen, warum der Kai„ser zu widrigen Befehlen an besagten Herzog selbst, und „andere, verleitet worden.„ Ob nun Merkel, da der Churfürst die Sache genauer erkundigen wollen, und deswegen ein Zeugnis von ihm, durch Johann Minkwizen, begehren lassen, sein Vorgeben umgedrehet, und anders auslegen wollen, welches dem Churfürsten zu nicht geringen Misfallen gereichte; so hatten doch die S. p. 134. Veranlassung zu dieser Gesandschaft.

verei-

a0. 1529 vereinigte Fürsten und Städte auf dem Reichs-Tag auch sonst leicht abmerken können, daß ihre Gegner mit allerlei listigen Ränken und Nachstellungen umgegangen. Es wurde daher die Instruction, die sie ihren Gesandten ertheilt, sehr umständlich und also abgefasset, daß alles, was in ihrer zu Speier eingewandten, und bereits angeführten Protestation enthalten, nochmals wiederholt, erleutert und gerechtfertiget worden. Weil aber der Kaiser beschlossen hatte, sich den Pabst wieder zum Freund zu machen, und ihm einen Dienst zu thun, so war alle kluge Vorsicht, so man bei dieser Sache gebrauchet, vergebens. Der Graf von Nassau wolte zwar, in seiner Antwort an die vereinigte Fürsten, die Schuld, daß denen Gesandten so übel begegnet worden, ihnen selbst, und ihrer Unvorsichtigkeit, beimessen, weil sie die Appellation, ohne sein Vorwissen, übergeben hätten. Die sämmtliche Umstände aber gaben gnugsam zu erkennen, worauf damals am Kaiserl. Hofe alle Absichten gerichtet gewesen. Besagte merkwürdige Instruction ist nun beim Müller ausführlich zu finden und war vom Churfürsten zu Sachsen, Marggraf Georgen zu Brandenburg, und Landgrafen Philipp zu Hessen, für sich und die übrige verwandte Fürsten; von der Stadt Nürnberg aber, für sich und die übrigen Städte, unterm 27. May, unterschrieben und ausgefertigt. Weil unterdessen die Fürsten nicht wenig besorgt waren, was für einen Ausgang ihre Gesandschaft erlangen möchte, so kam es zu allerhand Berathschlagungen und Unterredungen, zu Naumburg, Salfeld, und an noch mehr andern Orten. Absonderlich wurde zu Rodach, im Coburgischen, vieles gehandelt und berathschlagt. Vom Churfürsten war daselbst, Johann von Minkwiz, vom Marggrafen Georgen, Caspar von Seckendorf, und vom Landgrafen, Siegmund von Boineburg, desgleichen auch Deputirte von Strasburg, Nürnberg, und Ulm. Man vereinigte sich bald, daß auf eine Gegenwehr gedacht werden müste: Selbst aber einen Angrif zu thun, ward einhellig verworfen. Auch wurde der Kaiser, das Reich, und der Schwäbische Bund ausgenommen. Die Absicht mit der Vertheidigung ging eigent-

Wahre Ursache, warum diese Gesandschaft ungnädig aufgenommen.

L. 2. C. 2. p. 147. u. f.

S. p. 135.

Unterschiedene Unterredungen wegen dieser höchstwichtigen Sache.

Was darinnen zur Vertheidigung beschlossen worden.

eigentlich nur auf die Bischöfe, die bei ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit würden Gewalt brauchen wollen, und von weltlichen Fürsten allein auf diejenige, die sich zu ihnen gesselleten. Der ganze Anschlag erstreckte sich dismal nicht höher als auf 1500. Mann zu Pferd, und 3000. Mann zu Fuß. Ueberhaupt aber wurde nichts völlig beschlossen, weil die Lüneburgische Gesandten ausgeblieben, und dem Churfürsten von Luthero Scrupel gemacht worden. Es findet sich nemlich im Archiv ein von Luthero eigenhändig geschriebenes, auf seine Collegen aber zugleich auch mit gestelltes Bedenken, dessen Summe dahin gehet: „ Weil das Bündnis der Meinung geschehen soll, daß die Lehre des Evangelii dadurch beschirmet werde, wegen des Glaubens aber bei andern, und sonderlich den Städten, keine Gewisheit vorhanden, so sey zu besorgen, wann eine Gefahr einbrechen würde, sie möchten wenig bestehen, und bald wieder abfallen. 2) Sey der Landgraf ein unruhiger Herr, der ohne des Churfürsten Willen leicht was vornehmen möchte, so der Churfürst hernach auch mitgethan haben müste. 3) Würden viele ihren Trost und Trotz, bei einem Bündnis, mehr auf menschliche Hülfe, als auf GOtt setzen. 4) Würde die Ketzerei wider das Sacrament gestärket werden, wenn diejenige in Bund mit aufgenommen würden, die solchen Irthum ergeben wären. Und obgleich in allen andern Stücken sonst kein Streit, so sey doch an diesem einigen Punkt nur allzuviel gelegen. " Den 22. May schrieb Lutherus auch allein an den Churfürsten, und stellte vor: " Wie keine Nothwendigkeit obhanden sey, ein Bündnis zu machen; indem die Papisten sich doch nicht unterstehen würden, die Evangelische mit Gewalt anzugreifen, denen GOtt bisher so augenscheinlich beigestanden, und Schutz geleistet, und auch noch ferner leisten werde, wann sie nach seinem Reich vor allen Dingen trachteten. " Der Churfürst, und Marggraf Georg zu Brandenburg, billigten zwar die angeführten Ursachen, wegen derer, die in der Lehre vom heiligen Sacrament nicht gleiche Meinung hegeten, der Landgraf aber war gar nicht damit zufrieden, und schrieb an den Churfürsten: " Was die von Strasburg, Ulm " und

ao. 1529

Lutheri Bedenken macht den Churfürsten Scrupel. Suppl. ad Tom. L. p. 59. T. XXI. H. p. 279.

S. Müller L. 2. C. 16. p. 230.

Schreiben des Landgrafens an

a0. 1529 „ und andern, so des Zwispalts des Sacraments halber
„ verdächtig seyn möchten, belange, halte er gänzlich da-
den Churfürsten wegen des Zwiespalts vom heil. Abendmahl. T. XVI. H. p. 643. „ für, es sey an dem Artikel nicht so hoch vortreflich viel
„ gelegen, daß unser Glaub und Seligkeit daran gebunden
„ wäre. Und dazu bekenne Strasburg Christum eben
„ sowol, als wir, im Nachtmahl. Im Fall aber sie auch
„ in etlichen Sachen strittig wären, so müsse man doch, nach
„ der Schrift, die Irrenden darum nicht wegwerfen noch
„ verachten. Ihre Gelehrten könten alle Jahr um leichter,
„ oder sonst disputirlicher Sache willen, daran unser Glaub
„ und Seligkeit nicht gelegen, zweihellig seyn, in Sachen
„ aber, die Haupt-Artikel, den Glauben, und die Selig-
S. Müller L. 2. C. 18. p. 256. „ keit belangend, wären sie doch einig. „ Nicht lang her-
nach bekam der Landgraf allerhand Nachrichten, daß
der Kaiser gefährliche Anschläge wider die Evangeli-
schen führe, und sie mit Gewalt wider zum Gehorsam
der Päbstlichen Kirche bringen wolle. Er schrieb da-
Dessen abermaliges Schreiben, wegen ob schwebender Gefahr. T XVI. H. p. 657. S. p. 136. her, am 14. Sept. mit eigener Hand an den Churfür-
sten, und verlangte eine klare und deutliche Antwort,
„ wessen er sich zu ihm zu versehen habe? „ Er krige so glaub-
„ haftige Warnung von Churfürsten, Fürsten, Städ-
„ ten, Grafen und Edlen, daß ers nicht verachten kön-
„ ne; darum bitte er E. L. wolle der Sachen nachdenken,
„ dieweil es noch zu thun sey. Er zweifle nicht, wenn man
„ sich ein wenig in die Sachen schicken wolle, so sey Rath
„ und Hülfe bei vielen zu finden, da man sichs nicht vermu-
„ the; versähe mans aber, so sey es auch halb verlohren.
„ Seinetwegen dörften J. Lbd. nicht meinen, daß er sich
„ so übel fürchte; denn so er sähe, daß niemand helfe, und
„ es ja nicht anders seyn könte, gedächte er so wol ein Loch,
„ oder Vertrag, als ein anderer, zu finden. Wolten aber
„ J. Lbd. und andere, sich und ihre Nachkommen, ihre
„ Unterthanen, auch ihrer aller Nutzen, und das Höchste,
„ ihre Seligkeit und GOttes Wort, bedenken, so solle es
„ an seinem Leibe und Gut nicht fehlen. J. Lbd. möchten
Dringt auf gewisse Entschliessung wegen der Gegenwehr. „ Ihm also schreiben: Ob sie gesinnt, sich gegen den Kai-
„ ser zu wehren, wann er sie mit Gewalt vom Evngelio
„ abdringen wolle? Oder, ob sie sich nicht wehren, und leiden,
„ oder abfallen wolten? Und was er, der Landgraf, wann
„ er überzogen würde, von J. Lbd. zu hoffen habe? Auch
„ möchten

möchten sie ihren Schreibern sagen, daß sie die höflichen » ao. 1529
Antworten stehen liessen, und endlich richtige Antwort »
geben. Er wolle J. Lbd. als denen er von Herzen Gutes »
gönne, gern mit Leib und Gut dienen, solten aber alle »
wollen verzagt werden, und einander verlassen, und nur »
zusehen, so wäre es eine Plage von GOtt über sie, ver- »
zagte Teutschen. J. Lbd. möchten sich ja nicht überre- »
den lassen, wann er und andere zu Boden gehen, daß »
man sie verschonen werde, und obgleich J. Lbd. mit dem »
König von Böheim in schriftlichen Verstand stünden, »
würde es doch nicht helfen. » Der Churfürst erklärte Des Churfürsten christl. und gesetzte Erklärung. T.XVI.H. p. 659. Müller. p. 278.
sich hierauf, unterm 23. Sept. sehr christlich und gesetzt:
» Der Landgraf solte, ob GOtt will, nichts anders befin- »
den, denn daß er, durch Verleihung göttlicher Gnade, »
bei seinem Wort genesen und bleiben wolle, es koste Leib, »
Ehre und Gut, oder was es wolle, auf dieser Erden. »
Aber, was allen, die am Wort hangen, zu thun sey, »
wann Kaiserliche Majestät sich wider sie bewegen lassen »
wolte, das sey der wichtigste Handel, der Ihm, und dem »
Landgrafen, und allen andern, vorfallen könne, und da- »
her auch wohl zu bedenken und zu berathschlagen sey. In- »
dessen hätten sie nun den ganzen Winter vor sich. Und »
wenn alles nach Nothdurft beschickt worden, solte der »
Landgraf keinen Zweifel tragen, daß er in allem, was »
er vor GOtt, sich selbst, seinen Landen und Leuten, seinen »
Nächsten, und sonderlich dem Landgrafen, ihren Ei- »
nungen nach, zu thun verpflichtet, nicht der letzte seyn »
werde; Allein, daß zuvor beschlossen sey, was man wider »
den Kaiser mit GOtt thun könne, und auch vermögen »
werde; damit man nicht bei dem Wort GOttes, wider »
dasselbe, in GOttes Urthel falle, und die Strafe mit »
Hohn und Spott, und mit Fahr der Seelen, über sie »
komme. » Bald darauf hielten der Churfürst, und Des Churfürsten und Marggraf Georgens Entschliessung. T.XVI.H. p. 661.
Marggraf Georg, eine mündliche Unterredung zu
Schlaitz, und verglichen sich dabei auch einer Instru-
ction für ihre Gesandten auf den Congreß, der im Oct.
zu Schwobach gehalten werden solte; Nach
Innhalt derselben, wurde von beeden Herrn, gleich im
Anfang, beschlossen, » sich mit niemand in Bündniß einzu- »
lassen, der nicht eines rechten christlichen Glaubens, und »

a. 1529 » jezt und künftig einerlei Tauf und Sacrament mit
» ihnen halten würde. Im übrigen aber, wolten sie für
» das Evangelium alles auffetzen; weil Rettung und Ge-
» genwehr, von natürlichen und Kaiserl. Rechten, män-
» niglich zugelassen, und auch die höchste zeitliche Obrigkeit
» nicht Fug noch Recht habe, jemand desselben natürlichen
» Schutzes zu entsetzen. » Der Convent zu Schwobach hingegen lief fruchtlos ab, weil die Deputirten der Städte, wegen der Handlung vom Sacrament, nicht Vollmacht hatten, und folglich die deshalb entstandene Frage auch nicht beigelegt werden konte. Da hingegen ward eine andere Zusammenkunft auf Schmalkalden beliebt, die am 29. Nov. ihren Anfang nahm, und wovon unten das behörige folgen wird. Inzwischen hatte der Landgraf Siegmunden von Boineburgen an den Churfürsten geschickt, und ihn auf mildere Gedanken, von gedachtem Artikel, zu bringen gesucht, indem es eine dunkle Materie sey, von welcher man, in Sachsen sowol, als in Hessen, nicht einerlei Begriffe habe. Der Churfürst aber verschob alles auf den vorseyenden Convent. Als der Landgraf sogleich darauf Nachricht erhalten, was denen Gesandten beim Kaiser begegnet, schrieb er unterm 11. Nov. an den Churfürsten: » Er halte es für
» ein Glück, und göttliche Wohlthat, daß der Kaiser sei-
» nen Sinn nun blos gegeben, und für weit besser, als
» wenn er einen halb gnädigen Bescheid ertheilet hätte.
» Doch solte der Churfürst getrost seyn, denn man habe
» bei seiner guten Sache nicht zu verzweifeln, wenn man
» nur mit Rath und That einander treulich helfe und bei-
» stehen wolle. »

Convent zu Schwobach ist fruchtlos, an statt dessen einer nach Schmalkalden bestimmet wird.

§. 54.

Das berühmte Colloquium zu Marpurg wird im October gehalten.

Wir kommen nun zu dem berühmten Marpurgischen Colloquio, dessen Maimburg folgendermassen Erwehnung thut: » Indessen hat sich
» der Landgraf bemühet, die Sacramentirer mit denen
» Lutheranern zu vergleichen, und zu dem Ende ein Col-
» loquium zwischen beeden Theilen, zu Marpurg, im An-
» fang des Octobers vermittelt. Es kamen dahin auf einer
» Sei-

Seiten Lutherus, Melanchthon, und Justus Jo- » a0. 1529
nas, mit noch 3. berühmten Predigern, als Osiandro »
von Nürnberg, Brentio von Hall, und Stephano »
Agricola von Augsburg. Auf der andern Seiten wa- »
ren: Zwinglius und Oecolampadius, nebst Marti- »
no Bucero und Hedione, die sie auf der Reise zu »
Strasburg mit sich genommen. Die Unterredung »
währte 3. Tage. Zwinglius war begierig nach einen Ver- »
gleich, und schien im Anfang verschiedenes nachzugeben, »
beim Artikel vom Sacrament aber, welches der Haupt- »
Punkt gewesen, war es unmöglich eine Uebereinstimmung »
zu gewinnen. Und mithin war das Colloquium zurissen, »
ohne, daß man sich vereinigen können. Der Landgraf »
vermochte auch mehr nicht zu wege zu bringen, als daß » S. p. 137.
man die Artikel, worinnen beede Theile, wider den Pabst »
und die Römische Kirche, einig waren, zu Papier ge- »
bracht und unterschrieben, und eine brüderliche Liebe ge- »
gen einander zu beobachten, auch alles streiten, bis GOtt »
ein heller Licht in der Lehre vom Sacrament verleihen »
würde, zu unterlassen, versprochen und zugesagt. Es »
hatte aber doch solches schlechten Bestand, indem Zwing- »
lius und Lutherus nachhero schärfer gegen einander ge- »
schrieben, als vorher geschehen. Auch haben die Luthe- »
raner, von dieser Zeit an, die Sacramentirer niemals in »
ihre Gemeinschaft einehmen wollen. » So schreibt Maim-
burg von diesen so berufenen Colloquio, von dessen Melanchthonis summarischer Bericht davon. T. IV. A. f. p 561. S. p. 138.
Verlauf und Ausgang Melanchthon einen summarischen
Bericht an Herzog Heinrichen zu Sachsen erstattet, der
in Lutheri Werken teutsch zu finden. Es waren 14. Arti-
kel, so von den Theologis zu beeden Seiten unterschrie-
ben wurden: und der lezte vom Sacrament, wobei man
nicht ganz einig werden können, ist folgenden Innhalts:
» Vom Sacrament des Leibs und Bluts Christi. » Innhalt des strittigen Artikels vom heil. Abendmahl
Zum vierzehenden glauben wir und halten alle von dem »
Abendmahl unsers lieben HErrn JEsu Christi, »
daß man beide Gestalt nach der Einsetzung brauchen soll. »
Daß auch die Messe nicht ein Werk ist, damit einer den »
andern, Todten und Lebendigen Gnad erlange; daß auch »
das Sacrament des Altars sey ein Sacrament des wah- »
ren Leibs und Bluts JEsu Christi, und die geistliche Nies- »

a0. 1529 » sung desselbigen Leibs und Bluts einem jeglichen Christen
» vornemlich vonnöthen. Desgleichen den Brauch des
» Sacraments, wie das Wort von GOtt, dem Allmächti-
» gen, gegeben, und geordnet sey, damit die schwachen Ge-
» wissen zum Glauben und Liebe zu bewegen, durch den
» Heiligen Geist. Und wiewol aber wir uns (ob der wahre
» Leib und Blut Christi leiblich im Brodt und Wein sey)
» diese Zeit nicht verglichen haben, so soll doch ein Theil ge-
» gen dem andern christliche Liebe, sofern jedes Gewissen im-
» mermehr leiden kan, erzeigen, und beide Theil GOTT,
» dem Allmächtigen, fleißig bitten, daß er uns, durch seinen
» Geist, in dem rechten Verstand bestätigen wolle, Amen.
» Mart. Lutherus, Phil. Melanchthon, Justus
» Jonas, Andr. Osiander, Joh. Brentius, Steph.
» Agricola, Joh. Oecolampadius, Ulricus Zwinglius,
» Mart. Bucerus, Casp. Hedio. » Die ersten 13.
aber, wobei sie durchgehends einstimmig gewesen, han-
delten: 1) Vom Glauben an GOtt, Vater, Sohn
und Heil. Geist; nach dem Nicenischen Symbolo. 2)
Von der Menschwerdung Christi. 3) Von Christi
Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfarth, und
Zukunft zum jüngsten Gericht. 4) Von der Erb-
Sünde. 5) Von der Rechtfertigung durch den Glau-
ben an Christum. 6) Daß solcher Glaube eine Gabe
GOttes sey, die man aus eigner Kraft nicht erlangen
könne, sondern die der Heil. Geist durch das Evangelium
wirke. 7) Daß ein Mensch allein durch den Glauben
gerecht und selig werde. 8) Vom äusserlichen Wort.
9. und 10) Von der Taufe. 11) Von der Beichte.
12) Von der Obrigkeit. 13) Von menschlichen
Ordnungen in geistlichen und Kirchen-Geschäften,
oder denen so genannten *Traditionibus*. Als Lutherus
in Wittenberg wieder angelangt, und über das 7. Cap.
im 5ten B. Mosis predigte, wolte er seinen Zuhörern auch
einige Nachricht von seiner Reise nach Marpurg und
dem dortigen Colloquio ertheilen, und sagte unter an-
dern: » Wir haben keine Gefahr erlitten auf dem Wege,
» und GOtt hat in dem euer Gebet erhöret, dafür ihr ihm
» danken sollet. So haben sich unsere Widersacher sehr
» freundlich und demüthig gegen uns gestellt, mehr denn
» wir

Die übrigen 13. einstimmigen Artikel.

Lutheri in Wittenberg ertheilte Nachricht wie es mit dem Colloquio gegangen. T. IV. A. f. 757.

wir meinten. Sie geben zu, daß man im Sacrament » ao. 1529
Glauben und Trost empfahe; aber daß allda sey »
wahrhaftig und leiblich Christi Leib und Blut, das »
können sie noch nicht gläuben. Und haben wir so viel ver- »
merkt, wanns bei ihnen stünde, so hätten sie es nachge- »
geben, aber dieweil sie einen gemessenen Befehl gehabt »
von den Ihren, so haben sie nicht zurück gekont. Sie ver- »
leugnen nicht, daß der wahre Leib und Blut Christi »
da sey, welches drum lautet, gleich als hielten sie es mit »
uns. Sie bekennen, daß die zum Abendmahl gehen, »
niessen allda wahrhaftig des Leibs und Bluts »
Christi, aber geistlich; daß sie Christum im Herzen »
haben: leiblich zu geniessen, das wollen sie nicht zulas- »
sen; das haben wir auf ihr Gewissen geschoben. Darum »
stehet die Sache in einer guten Hofnung. Ich sage nicht, »
daß eine brüderliche Einigkeit sey, sondern eine güti- »
ge freundliche Eintracht, daß sie freundlich bei uns »
suchen, was ihnen fehlet, und wir wieder ihnen dienen. »
Wo ihr nun werdet fleißig bitten, wird sie auch brüderlich »
werden. » Es hatte also dieses Colloquium doch den Nu- Nutzen aus diesem Gespräch.
tzen, daß die Irrungen und der Streit gelinder, auch die meiste Provinzien und Städte in Teuschland, in der Lehre Lutheri, bevestiget wurden, denen Päbstl. Gesinnten aber ihre, beim Reichs-Tag zu Speier, gehabte tückische Absicht fehl geschlagen.

§. 55.

Weil die Nachricht aus Italien eingelaufen, daß der Kaiser die Gesandten in Arrest nehmen lassen, hielt der Churfürst für nöthig, die Zusammenkunft in Schmalkalden ohnverzüglich vorzunehmen, und kam daher schon am 29. Nov. mit seinen Prinzen, Johann Friedrich, daselbst in Person an. Die zwei Herzoge von Lüneburg, Ernst und Franciscus, und der Landgraf zu Hessen, erschienen gleichfals. Marggraf Georg aber schickte Gesandten; und an Seiten der Städte kamen Deputirte von Strasburg, Ulm, Nürnberg, Heilbrunn, Reutlingen, Costniz, Memmingen, Kempten und Lindau. Beschleunigung des Schmalkaldischen Convents.

ao. 1529 Die losgelassenen Gesandten kommen aus Italien zurück.

Die Gesandten Ehinger, Alexius, und von Raden, trafen, nach ihrer Loslassung, wovon bereits Meldung geschehen, auch noch ein, und statteten mündlich Bericht ab, wie es ihnen ergangen. Das erste bei der Handlung war wiederum die Religion, und ob auch alle, die in den Bund wolten eingenommen werden, in der Lehre vollkommen einig wären? Es ging aber damit abermal, wie zu Schwobach; daß nichts ausgerichtet worden. Denn der Churfürst, und die Herzoge zu Lüneburg, wie auch die Anspachischen Gesandten, und Nürnbergischen Deputirten, wolten die Sache, wegen des Bündnisses, nicht eher vornehmen, bis es mit der Religion ausgemacht wäre. Die meisten Städte aber wolten zu vörderst das Bündnis zu Stande gebracht wissen. Der Landgraf hielt sich im Mittel, und suchte beede Theile zu vereinigen. Am Ende ging man mit der Abrede von einander: » Wer die in 17. Artikeln verfaßte Summam » der Lehre annehmen, und sich dazu bekennen wolte, der » möchte auf den 6. Jan. des folgenden Jahrs, in Nürn» berg, wieder erscheinen, die andern hingegen solten aus» geschlossen seyn. « Dieses machte verschiedene Städte schwierig, und war Ursach, daß wenige den Convent zu Nürnberg beschickten. Die Anwesende wusten hernach nichts weiter zu beschliessen, als daß man des Kaisers Ankunft aus Italien zu erwarten habe. Inzwischen aber solte ein jeder Stand zu Haus überlegen; was zu thun seyn würde, wann der Kaiser Gewalt üben wolte? und seine Meinung innerhalb einer Monats-Frist, dem Churfürsten, schriftlich zu erkennen geben.

Die Mishelligkeit wegen der Religion hindert die Confoderation.

Beschlus wegen einer neuen Zusammenkunft in Nürnberg.

Nachricht von denen 17. Artikeln aus dem Ulmischen Archiv.

Von denen jezt gemeldten 17. Artikeln hat Herr von Seckendorf in den Acten nichts gefunden; Herr Elias Frück aber führet solche aus dem Ulmischen Archiv ausführlich an, und zeiget, daß sie mit denen hernach ao. 1530. zu Torgau aufgesetzten meistens überein treffen. Im übrigen berathschlagte man auch zu Nürnberg: Ob nicht eine andere und höhere Gesandtschaft an den Kaiser, nochmal abzuschicken seyn möchte? indem man wol gesehen, daß bei der ersten gefehlet worden. Der Churfürst war der Meinung, der Gesandte müste nun ein Fürst seyn. Die Abgeschickten vom Marggraf Ge-

Uberlegung wegen Abschickung einer neuen Gesandtschaft an den Kaiser.

orgen

orgen aber riethen: Man solte sich zuvörderst an König Ferdinandum wenden. Hiernechst setzte es, zwischen denen Marggräflichen und Heßischen Gesandten, einen nicht geringen Streit: Ob es erlaubt sey, sich wider den Kaiser zu wehren, wann er Gewalt brauchen wolte? Die Heßischen bejaheten solches, und behaupteten: „Wann der Kaiser die Religion mit Gewalt verfolge, so sey er, als ein Feind anzusehen.“ Die Marggräfliche aber, und mit ihnen auch die Nürnberger, waren anderer Meinung. Und mit diesen, und dergleichen Streitigkeiten verging die Zeit abermal, bis der Ruf erschollen, der Kaiser werde nun in Teutschland bald ankommen; und folglich wurde wieder nichts geschlossen. Inzwischen ist von jezt angeführter Frage noch folgendes zu merken: Noch vor der Reise nach Schmalkalden lies der Churfürst, durch den Kanzler Pontanum, ein Bedenken von Luthero, und seinen zwei Collegen, Pomerano und Melanchthone, erfordern. Ob man sich, zu Beschützung der Religion, in ein Bündnis einlassen, und zur Gegenwehr stellen möge? Hierauf war der Ausspruch: „Wir mögen solch Verbündnis in unserm Gewissen nicht billigen noch rathen, angesehen, wo ein Blutvergiessen, oder sonst ein Unglück daraus erfolgte, daß wir zehnmal lieber todt seyn wolten, denn solch Gewissen haben, daß unser Evangelium solte eine Ursach gewesen seyn, einiges Bluts oder Schadens. Wir sollen leiden, und wie der Prophet sagt, Ps. 44, 23. wie die Schlachtschafe geachtet seyn. So schadet auch nicht, daß J. C. F. G. darüber Gefahr leiden müssen, weil Christus mächtig gnug ist, und leicht Mittel und Wege finden kan, daß solche Gefahr J C. F. G. nichts thun wird. Wir achtens dafür, es sey ein lauter Dräuen des Teufels, das dem Widertheil selbst zum Verderben gereichen werde, nach dem 7. Ps. v. 14. GOtt hat J. C. F. G. noch immerdar ausgeholfen, und vesten Muth gegeben, und alle böse Tücke und Stricke des Teufels aufgedeckt, zurissen und zu Schanden gemacht, er wird es auch hinder nicht böse machen; so wir gläuben und bitten. Wir haben, sprachen sie ferner, eine öffentliche Hülfe GOttes bisher erfahren, daß unsere Sache nicht unser, sondern

ao. 1529

Streit: Ob man sich wider den Kaiser wehren dörfe. S. p. 141.

Derer Wittenbergische Theologen Bedenken, wegen der Gegenwehr wider den Kaiser. T. IV. A. f. 564.

Ursachen, warum sie das Bündnis widerrathen.

a0. 1529 » GOttes selber ist. Das ist unser Trotz und Trost; dar-
» um er sich auch, als ein treuer Vater, seiner Sachen also
» angenommen, daß wir bekennen müssen, es sey über un-
» sere Kunst und Macht gewest. Wir wollen auch mit Be-
» ten und Flehen, ob GOtt will, mehr ausrichten, denn sie
» mit allem ihrem Trotzen; allein, daß wir unsere Hände
» rein vom Blut und Frevel behalten. Käme es dazu, (als
» sie doch nicht meinen wollen) daß der Kaiser fort drän-
» ge, und ihn, Lutherum, oder die andern forderte, so
» wolten sie erscheinen, und J. C. F. G. ihrenthalben in
» keine Gefahr setzen; wie er, Lutherus, auch Churfürst
» Friedrichen, oft vormals angezeigt habe. Denn J. C.
» F. G. solle ihren Glauben nicht vertheidigen, könne es
» auch nicht thun, sondern ein jeder solle seinen Glauben
» selbst vertheidigen, und müsse auf seine eigene Gefahr glau-
» ben, oder nicht glauben, wenn es so weit komme, daß
» ihr Oberherr, als der Kaiser, an sie wolle. » Der Grund und die Ursache aber, warum Lutherus, mit sei-nen Collegen, der Meinung waren: Es sey denen Für-sten nicht erlaubt, sich wider den Kaiser zu verbin-den, beruhete auf dem Vorurtheil: Ob wären alle Stände des Reichs, hohe und niedere, schlechthin und vollkommene Unterthanen des Kaisers. Es erhellet dieses aus vielen Stellen der Schriften Lutheri sowol, als anderer Theologen. Insonderheit auch aus einem Be-denken, welches der berühmte Johannes Brentius, in eben diesem Jahr und Monat, nemlich den 28. Nov. 1529. an Marggraf Georgen gestellt. In demselben theilt er das Römische Reich in 3. Classen ein. In die Oberste setzt er den Kaiser; in die Unterste das gemei-ne Volk, und in die Mittlere die Churfürsten, Für-sten, Grafen und Städte; doch also, daß sie gegen den Kaiser zu rechnen, dessen rechte natürliche Unterthanen ebenfals wären, und macht folglich den Schlus: » So wenig die Bauern, in der vergangenen Aufruhr, » sich, mit gutem Gewissen, ihrer Obrigkeit mit dem » Schwert widersetzen können, eben so wenig mögen auch » Fürsten und Stände des Reichs, mit gutem Gewissen, » dem Kaiser widerstreben. » Unter denen Politicis aber fanden sich auch schon damals Leute, denen die Na-

Derselben Vorurtheil, daß die Stände des R. Reichs absolute Unterthanen des Kaisers.

tur

tur und Eigenschaft des teutschen Staats-Rechts besser eingeleuchtet. Hortleder führt unter andern ein Bedenken an, so wegen der vom Kaiser, wider die Gesandten der Protestirenden Fürsten und Städte, unternommene Verstrickung, im Jahr 1529. von Georg Voglern, Marggräflichen Kanzler aufgesetzt worden, worinn er, umständlich und nachdrücklich, vorgestellt, wie unrecht und unbillig solch Verfahren gewesen. Er schreibt unter andern: „Es werden bei Kaiserl. Majestät ihre eigene höchste Feinde, Türken, Heiden, und Juden, in „ihrer Gesandschaft und Werbung gehört. Mit was Billigkeit oder Glimpf kan sich denn verantworten lassen, „daß der vördersten Reichs-Stände, von Churfürsten, „Fürsten und Städte, Gesandten nicht sollen gehöret, sondern also vorgenommen werden, daß sie ohne Zweifel bei „gemeiner Christenheit Erb-Feinde, dem Türken, würden vertragen seyn? (oder bessern Glimpf gefunden haben:„) Und ob er wol denen Spanischen Bischöfen, die bei Kaiserl. Majest. wider Dero beschworne Kaiserl. Capitulation, auch in Reichs-Sachen, die höchsten, vornehmsten, und ansehnlichsten Rathgeber gewesen, die gröste Schuld beimißt, so hält er doch das Unternehmen wider die Gesandten an sich selbst, „für eine solche „Handlung, die Ihrer Majest. bei Freunden und Feinden, zu nicht kleiner Nachrede, Verachtung, und Verkleinerung, gereichen müsse.„ Auch heißt es weiter: Ob „gleich der Protestirenden Stände, und ihrer Gesandten, „Werbung und Handlung weder Grund noch Schein hätte, und zum allerungeschicktesten seyn solte; dennoch wäre „es wider alle öffentliche menschliche, Kaiserliche und „Päbstl. Rechten, gegen Gesandten, die in einer Legation zu Kaiserl. Majest. gefertigt werden, dermassen „zu handeln. Indem solche Rechte ganz klar und lauter „vermögen, daß alle Legaten an allen Orten frei seyn, „Versicherung und Eröfnung haben, und keineswegs verhaft oder beschwert werden sollen.„ Zulezt macht er folgenden Schlus: „In Summa: Die Protestirenden „Stände erkennen sämmtlich und sonderlich Kaiserl. „Majestät für ihren rechten natürlichen Herrn, und „von GOtt verordnetem Kaiser und Oberkeit, dem sie sich „auch

ao. 1529

Hortleder T. 2. L. I. C. 4. Bessere Einsicht derer Politicorum ins teutsche Jus publicum. George Voglers Marggräfl. Kanzlers tapferes Bedenken. T. XVI. H. p. 601.

a0. 1529 » auch mit ihren Leiben, Landen und Leuten zu allem Gehor-
» sam, Hülf und Unterthänigkeit erbieten und unterwerfen,
» aber daß sich Ihro Majest. durch Bekräftigung der
» Reichs-Stände Abschieds, auch unterfahen wolte, über
» derselben Stände Glauben, Seelen und Gewissen, in
» einig Wege, ein Herr zu seyn, oder ihnen zu gebieten,
» was anzunehmen, dadurch sie von der Wahrheit abwei-
» chen, wider ihr Gewissen handeln, und GOtt, als ih-
» ren HErrn, erzörnen solten, das wäre zu weit gelaufen,
» und gar ohne Mittel in dessen Regiment und Oberkeit ge-
» griffen, der ihm hierin alle Gewalt und Jurisdiction vor-
» behalten, und keinen Menschen auf Erden, auch die we-
» nigste Macht hierin gelassen hat, wie der Prophet sagt:
» (Ps. 115, 16.) *Coelum coeli Domino, terram autem de-*
» *dit filiis hominum:* Den Himmel, und was geistlich
» ist, hat GOtt, des Himmels HErr, sich vorbe-
» halten, was aber irdisch ist, hat er allein den irdi-
» schen Menschen befohlen. Es ist auch kein Mensch
» schuldig, weder dem Kaiser, noch andern Oberkeiten
» der Erden, darinnen zu gehorchen, denn dieses Falls ge-
» bühret sich, wie die Schrift sagt, GOtt mehr, denn
» denen Menschen, zu gehorsamen. »

§. 56.

S. p. 142. Der Kaiser hält in Spanien noch einen Staats-Rath, was mit denen Protestirenden anzufangen.

Von des Kaisers Berathschlagungen, ehe er aus Spanien nach Teutschland gereiset, ingleichen, von dessen Unterredung mit dem Pabst zu Bononien, hat Maimburg uns folgenden ganz offenherzigen Bericht ertheilt: » Dem Kaiser, der
» seine Autorität auf alle Weise behaupten wolte, lag sehr
» im Gemüth, daß die Protestirende Stände, mit Hin-
» tansetzung des Wormser Edicts, die Lehre Lutheri
» öffentlich bekanten, und ihm selbst auch, da er doch in die
» Acht erklärt, vertheidigten. Er hielt daher, noch vor
» seiner Abreise aus Spanien, einen Staats-Rath:
» Wie die Sache anzugreifen? Die Stimmen theilten sich,
» Einige riethen: Der Kaiser solte sich seiner Hoheit und
» Macht gebrauchen, und die Protestanten mit Gewalt
» der Waffen nöthigen, daß sie von ihrer Ketzerei abstehen
» müsten.

müsten. Die andern aber hielten dafür: In Religions- » ao. 1529
Sachen sey, bei gewaltsamen Mitteln, allzeit mehr Ge- »
fahr als Nutzen. Und weil die Protestanten selbst ein »
Concilium suchten, so würde dieses der sicherste Weg seyn, »
sie der Kirche mit Gelindigkeit wieder zuzuführen. Je- »
doch, beede Theile hatten des Kaisers Absicht nicht ge- »
troffen. Er hatte keine Neigung zu einem innerlichen »
Krieg im Reich, weil der Türkische Kaiser gedrohet, »
mit einer noch weit grössern Macht, bald wieder einzubre- »
chen. Ein Concilium aber hielt er für eine Sache, die »
sich leicht in die Länge ziehen könte, und wobei auch un- »
gewis wäre, ob es zu rechter Hülfe dienen würde? Er »
wolte daneben die Ehre selbst haben, ein so grosses Werk »
auszurichten, und zu Stande zu bringen. Und folglich »
erwehlte er einen dritten Weg; den er jedoch nicht offenbaren »
wolte, bis er vorher mit dem Pabst sich unterredet hatte. »
Den 5. Septembr. kam er nach Bononien, und hielt ei- »
nen prächtigen Einzug. Nachdem er die Italienische »
Sachen mit dem Pabst ausgemacht, wurde die Materie »
vorgenommen: Wie die Ketzer in Teutschland zum Ge- » Unterredet sich mit dem Pabst zu Bononien, wie die Ketzer zum Gehorsam zu bringen.
horsam zu bringen, und zuvörderst ein Concilium zu »
versammlen wäre? Man kan nicht leugnen, daß die Ab- »
sichten, zu beeden Seiten, sehr unterschieden gewesen. Der »
Pabst war zu nichts weniger geneigt, als zu einem Con- »
cilio. Er sagte: Die Lehr-Punkte wären schon längst »
in andern Conciliis ausgemacht worden, und diesen müs- »
se man vor jezt Gehorsam leisten. Wegen der Misbräuche »
aber, über die man sich beschweren wolle, sey weiter nirgends, »
denn bei ihm, dem Haupt der Kirchen, Hülfe und Verbesse- »
rung zu suchen. Auch wären die gegenwärtigen Zeiten also »
beschaffen, daß es unmöglich, ein Concilium anzustellen. »
Und wann es ja dazu kommen könte, würden doch die »
Protestanten das Concilium nicht erkennen wollen, »
wenn es nicht nach ihrem Sinn gehalten würde; welches »
hingegen wider die Rechte der Kirchen wäre. Vorjezo »
machten die Rebellen nur noch eine Handvoll aus, und »
diese wäre der Kaiser, als Beschützer der Kirche, schul- » Der Pabst dringt, anstatt eines Concilii, auf Gewalt.
dig, mit Gewalt zum Gehorsam zu treiben. Jedoch stelle »
dieses der Pabst nicht darum vor, als ob er sich für einem »
Concilio zu fürchten hätte; dann er wisse gar wol, daß »

die »

a0. 1529 » die Bischöfe, als Glieder des Concilii, wider die Au-
» toritat ihres Oberhaupts nichts unternehmen könten, ohne
» sich selbst zu schaden, und denen Widersachern Preis zu
» geben, die ihren Untergang suchten. Dieses waren die
» Einwendungen und Gründe des Pabsts, die er gegen den
» Kaiser, sowol mündlich, als schriftlich, zum öftern wie-
» derholte. Doch that er am Ende auch hinzu: Wie er
» nichts desto weniger bereit sey, wenn man glaube, daß es
» der Kirche nützlich seyn würde, ein Concilium zusammen
» zu berufen. Die Protestanten wusten alles, was vor-
» ging; und je mehr sie sahen, daß sich der Pabst wider
» ein Concilium setzte, destomehr drungen sie darauf;
» damit sie ihre Sache desto scheinbarer machen, und
» unterdessen eine freie Religions-Uebung geniessen könten.
» Denn sie dachten, es würde doch lange damit Anstand ha-
» ben; ja, sie verlangten in der That gar nicht, daß es dar-
» zu kommen solte; wie die Erfahrung nachher bezeuget hat.

Der Kaiser will weder Krieg, noch ein Concilium.

» Was den Kaiser betraf, hatte er weder Lust zum Kriege,
» wie es der Pabst haben wolte, noch zum Concilio, wie
» es die Protestanten begehrten, sondern sein Vorsatz war,
» einen allgemeinen Reichs-Tag zu halten, und dabei auf
» alle mögliche Weise zu trachten, wie er die Lutheraner
» und Catholische mit einander vereinigen könte. Solte
» es, über Verhoffen, nicht gelingen, wäre es dennoch Zeit
» zu einem Concilio; wenn ja für nöthig erachtet würde,
» die Protestanten auf solche Weise zum Ziel zu lenken.
» Indessen aber wolte er sie doch anhalten, daß sie nichts
» wider die Röm. Kirche unternehmen dörften, sondern
» den Ausspruch eines Concilii erwarten müsten. »

S. p. 143. Maimburgs offenherziges Bekenntnis ist zu bewundern.

Man hat sich allerdings zu verwundern, daß Maim-
burg so freimüthig hier an Tag gelegt, was zwischen dem
Kaiser, und dem Pabst zu Bononien vorgegangen;
und wie der Pabst nur auf gewaltsame Mittel angetra-
gen, von einem Concilio aber weder hören noch wissen
wollen, da er doch, beim Pallavicino gesehen, den er
zugleich selbst anführet, wie sehr er sich über Paulum
Venetum geärgert habe, daß dieser den ungeistlichen
Sinn des Pabsts, und seine falsche unchristliche Absich-
ten, so deutlich vorgestellt, und wie er des Sarpii Buch
gar deshalb eine Pflanz-Schule der Atheisterei, und

L. 1. de Conc. Trid. p. 81. sqq. Pallavicini Urtheil von

solcher Lehren genennt, gegen welche die Machiavelische noch für heilig zu achten. Es hätte aber Maimburg auch von der Rede gedenken sollen, die des Kaisers oberster Kanzler, Mercurinus Gattinara, in Beiseyn des Kaisers, und zugleich auch einiger Cardinäle, und vieler Fürsten und Herrn, aus Spanien und Italien, an den Pabst gehalten. Ingleichen, wie der Kaiser, nachdem der Pabst den Gattinara, in seiner Gegenantwort, nicht mehr hören wollen, das Wort selbst geführt, und die Einwendungen des Pabsts, zu grosser Verwunderung der Anwesenden, nachdrücklich abgelehnt, auch getrost behauptet, was er in seinem Namen, durch den Gattinara, vortragen lassen. Dieser hatte das Verderben in der Kirche sehr deutlich vor Augen gestellt, und gezeigt: „ Wie eine Verbesserung, so- „ wol in der Lehre, als im Leben, höchst nöthig sey; und „ daher ein solch Concilium verlangt, worzu tüchtige, ge- „ lehrte, und fromme Leute, aus allen Nationen, versamm- „ let würden. Dabei müste jedermann erlaubt seyn, seine „ Meinung frei und ohngehindert vorzutragen, alles zu „ prüfen, zu untersuchen, und die Wahrheit in allen Din- „ gen, so bishero strittig gewesen, lauter und gründlich ans „ Licht zu stellen. Alles müsse, zu beeden Seiten, mit Lie- „ be, Sanftmuth und Friedfertigkeit verhandelt, und wann „ es zur Gnüge geschehen, nach der Regel des göttlichen „ Worts entschieden werden. Und dann hätte schließlich der „ Past, oder solche tüchtige, ohnverdächtige und uneigen- „ nützige Männer, die zu Richtern erwehlet worden, allen „ Fleis anzuwenden, daß die Wahrheit und Lehre des Evan- „ gelii, und was damit übereinstimmig, erhalten und be- „ stätigt, alle Ir-Lehren und Misbräuche aber, die mit dem „ Licht des göttlichen Worts nicht bestehen könten, verwor- „ fen und verdammt, auch in der Zucht, und im Leben, ei- „ ne durchgehende Besserung, zur Ehre GOttes eingefüh- „ ret würde. Als der Pabst, den Gattinara, die Entschuldigungen des Pabsts, nicht wieder beantworten lassen wollen, folglich der Kaiser das Wort selbst ergriffen, hat er den elenden und verderbten Zustand der Kirche noch deutlicher und nachdrücklicher aufgedeckt, und zu Widerlegung der Päbstl. Ausflüchte, unter andern gesagt:

ao. 1529 Petri Veneti Historie des Tridentinischen Concilii.

Merc. Gattinara, Kaiserl. Ober-Kanzler, stelt dem Pabst das Verderben der Kirche, und die Nothwendigkeit eines Concilii, nachdrückl. vor. T. XVI. H. p. 735.

Der Kaiser widerlegt selber die nichtigen Ausflüchte des Pabsts.

„ Das

a0. 1529 „ Das göttliche Gesetz, daß man keine fremde Götter an-
„ beten, und der Ueppigkeit und sündlichen Lüsten nicht
„ Raum geben solle, sey unveränderlich und ewig. In die
„ Kirche aber hätten sich solche Arten der Anbetung einge-
„ schlichen, die GOtt zur offenbaren Schmach gereichten,
„ und den Greuel der schändlichen Lüste habe jedermann vor
„ Augen. Nicht allein aber darum werde ein Concilium
„ erfordert, sondern auch bei der ganzen Lehre müsse eine
„ solche Verfassung gemacht werden, die in allen Landen
„ gleichstimmig sey, und mit einem Munde verkündigt wer-
„ de; dahingegen der Pabst zur Gnüge wisse, wie jezo, un-
„ ter seinen eignen Leuten, über vielen wichtigen Dingen,
„ Streit und Uneinigkeit herrsche, und Zank und Hader
„ getrieben werde. „ Da auch der Pabst in seiner Ant-
wort, auf die Rede des Gattinara, mit einfliessen lassen:
Unter den neuen Lehren und Meinungen wären einige
ganz abgeschmackt und gottlos, als der Wiedertäufer und
Enthusiasten, die man gar nicht untersuchen, sondern
schlechterdings verwerfen und strafen müsse. Andere
hingegen wären unauflößlich; (*dogmata inextricabilia,*)
und weil der Streit darüber nicht ausgemacht werden
könne, sey auch besser, daß man sich gar nicht drauf ein-
lasse; zu dieser Gattung aber sonderlich die Fragen von
Anbetung der Hostie, und dem Meß-Opfer gezehlt,
so sagte der Kaiser: „ Das sey eine sehr unanständige
„ Rede für einen Pabst, wann er gewisse Fragen für un-
„ auflöslich ausgeben wolle. GOtt habe sich mit unendli-
„ cher Güte geoffenbaret, und wolle, daß man die Lehre
„ annehme, die er gegeben. Solte sie nun zweifelhaft und
„ unauflöslich seyn, so hätte man blos einen vergeblichen
„ Ton. „ Auch sagt er weiter: „ Ein Theil müsse sowol,
„ als der ander gehört, und kein Urtheil nur willkührlich
„ und tyrannisch, sondern nach Vorschrift der Gesetze, und
„ nach der Lehre, gefällt werden, von welcher man gewis
„ wisse, daß sie göttlich sey. Er werde sich auch nimmer-
„ mehr nach dem Sinn und Befehl des Pabsts nur alleine
„ richten, und ohne Unterscheid Gutes und Böses mit ein-
„ ander verderben. Denn sein Wille sey gar nicht, was
„ billig und recht aufzuheben, und dagegen eine Tyran-
„ nei in der Kirchen einzuführen. „ Bei Ge. Cölestino,

Cölestini Hist. Comit. ad a. 1530.

ist

ist sowol die Rede des Gattinara, als auch, was der Pabst darauf geantwortet, und sodann der Kaiser selbst erwiedert, ausführlich zu finden. Wenn nun der Kaiser, sich gegen den Pabst, zu Bononien, also herausgelassen, wie in angezogener Rede enthalten ist, so hat er sich allerdings darinn, als einen tapfern, christlich gesinnten, und sehr klugen Kaiser bewiesen; weit anders, als kurz vorher, da er mit dem König in Frankreich, zu Cambray, ein Bündnis geschlossen, die Lutherische Religion schlechterdings zu vertilgen; und auch nachgehends, da er, durch ungleiche Absichten, sich auf ganz andere Wege verleiten lassen. Die Aufführung aber des Pabsts, und seine neue Art, Theologische Streitigkeiten zu schlichten, hat unter andern der damals berühmte Italiänische Poet, Marcellus Palingenius, in seinem Zodiaco Vitæ, auch kurz und gut in folgenden Versen beschrieben:

a0. 1529

S. Müller L. 3. C. 2. Wo alle diese Reden zu finden. L. 3. c. 2.

Marcelli Palingenii nervöse Beschreibung von des Pabsts Sinn und Aufführung.

Non disceptando aut subtilibus argumentis
Vincere, sed ferro mauult sua jura tueri.
Concilium valeat, valeant
Commenta Lutheri,
Pontifices nunc bella juvant,
Sunt cætera nugæ.

Teutsch: „Der Pabst begehrt nicht zu disputiren, oder „ seine Sache mit vielem Beweis zu behaupten, er will sie „ lieber mit Schwert und Waffen vertheidigen. Worzu soll „ ein Concilium? Wer will sich viel drum kümmern, was „ Lutherus gefabelt hat? Der Pabst sucht seinen Vortheil „ im Kriege; alles andere hält er für Tändeleien. „ Ubrigens erfuhr Melanchthon aus Spanien: „ Gattinara habe den Kaiser sehr ermahnt, auf einem Concilio vest „ zu bestehen, und die Widersetzlichkeit des Pabsts nicht zu „ achten, sondern zu bedenken, daß er Herr und Kaiser „ sey. „

Was Gattinara dem Kaiser gerathen.

§. 57.

S. p. 144.

Was die Reformation selbst betrift, so gewann selbige dieses Jahr, an vielen berühmten Orten, immer mehr Fortgang. Zu Strasburg ward die Messe, am 20. Febr. durch ein öffentlich Decret

Fortgang der Reformation.

Abschaffung der Messe zu Strasburg.

a0. 1529 cret abgeschaft. Der Rath hatte auch die Zünfte mit zur Berathschlagung gezogen, und sodann den Schlus nach denen mehrern Stimmen gemacht, jedoch mit dem Zusatz: „Bis der Gegentheil erweisen würde, daß es ein GOtt wohlgefälliges Werk sey.“ Das Reichs-Regiment wolte zwar die Vollziehung dieses Decrets auf alle Weise verhindern, schickte daher am 21. Dec. zwei Deputirte aus ihrem Mittel dahin, und lies die Strasburger ernstlich davon abmahnen. Der Rath aber „stellte am 28. Dec. denenselben vor: „Wie sie auf ohn„ablässiges Anhalten der Bürgerschaft, den Bischof schon „öfters gebeten, eine Unterredung zwischen seinen Gelehr„ten, und denen Predigern in der Stadt, von wegen der „Messe, anzustellen, es hätten aber selbe, da sie erschienen, „doch nicht disputiren wollen, sondern nur verlangt, daß „es beim Alten gelassen würde.“ Die Deputirten vom Regiment stelleten vor: Der Rath habe, insonderheit „über die Cathedral-Kirche, gar nichts zu sprechen, weil „der Kaiser selbst deren Oberster Schutz-Herr sey;“ Der Rath bat sich 8. Tage Bedenk-Zeit aus, gab aber doch nach der Hand keine weitere Erklärung von sich. Und als am 16. Febr. deshalb Erinnerung geschahe, erfolgte am 20. darauf zur Antwort: „Der Schlus, daß die „Messe solte aufgehoben werden, sey einmal ausgemacht, „weil der Rath bereits mit denen Schöffen und Zünften „die Sache überlegt, und beschlossen, und, nach denen Ge„setzen der Stadt, könten sie jezo nichts weiter thun; „Kaiserl. Majest. aber wolten sie im übrigen allen unter„thänigsten Gehorsam leisten.“ Auch errichtete gemeldte Stadt damals das erste Bündnis, zu Beschützung der Religion, wider äusserliche Gewalt, mit denen 3. Schweizer-Cantonen, Zürch, Bern und Basel.

Reichs-Regiment setzt sich darwider.

Die Strasburger lassen sich dadurch nicht irre machen.

Richten ein Bündnis, zu Beschützung der Religion, mit denen Schweizern auf.

Vom Wachsthum der Reformation in der Schweiz, ist die beste Nachricht bei ihren eigenen Schriftstellern zu finden. Es ging aber nicht aller Orten ruhig ab. Zu Basel war ein grosser Tumult, vornemlich wegen der Bilder. Und zu St. Gallen wurden im Münster, oder in der grossen Kirche, 33. Altäre eingerissen, auch 40. Wagen voll Bilder verbrannt. In Teutschland hatte zu Minden, an der Weser, Albertus Niseus, unter dem

Die Reformation wächset in der Schweiz, doch nicht ohne Unruhe.

S. p. 145.

Ingleichen in Teutschland zu Minden.

dem Bischof Francisco von Lüneburg, das Evangelium schon etliche Jahr, in der Marien-Kirche, mit Sanftmuth und Gelindigkeit gepredigt; nun aber holten die Bürger Nicolaum Cragium aus der Grafschaft Hoya; und dieser war so hitzig, daß die alten Gebräuche, in allen Kirchen, auf einmal ausgemustert wurden, und die Canonici, aus Furcht für dem Pöbel, die Stadt verliessen; dahingegen aber beim Kaiserl. Cammer-Gericht eine heftige Klage anstelleten, von deren Ausgang, zu seiner Zeit, das gehörige folgen soll. Graf Philipp, zu Hanau, führte die Evangelische Lehre in seiner Herrschaft und Gebieten ebenfalls ein. So wurde auch in Dännemarck, insonderheit zu Malmöe in Schonen; ingleichen im Königreich Schweden, und sonst, vieles, zu mehrerer Ausbreitung des Evangelii, veranstaltet und vorgenommen. Auf der andern Seiten aber mangelte es auch an Widerwärtigkeiten, und Verfolgungen, nicht. Was sich auf dem Reichs-Tag zugetragen, was für Anschläge der Pabst geführt, und was auch beim Kaiser vorgegangen, ist bereits angemerket worden. An vielen Orten wurde gar mit Feuer und Schwert gewütet, nicht allein gegen die Wiedertäufer, von welchen Ludwig Hetzer zu Costnitz, der sonsten aber auch nicht viel getaugt haben mag, verbrannt worden, sondern auch gegen die Lutheraner, und die der Lehre Zwinglii beigetreten. Zu Cölln verbrannte man 2. Studiosos Theologiä, Petrum Flistedt, und Adolph Clarbach. Von andern, und insonderheit von Ludov. Berquino, einem Französischen Edelmann, gibt Scultetus Nachricht. Wilh. Suoll, ein gewesener Trompeter, des vertriebenen Königs Christierni in Dännemark, wurde zu Mecheln verbrannt, und soll ein schönes Glaubens-Bekenntnis abgelegt haben, ob er gleich nicht studiret gehabt. Zu Rothweil, in Schwaben, musten 385. Personen, von beiderlei Geschlecht, ins Elend wandern.

ao. 1529

Zu Hanau.

Dännemark.

Schweden.

Widerwärtigkeiten und Verfolgungen.

Zu Costnitz wird Ludwig Hetzer, ein Wiedertäufer, verbrannt.

Zu Cölln 2. Studiosi.

Sleid. L. 6.

Mehrere, die um der Wahrheit hingerichtet worden.

Zu Rothweil wurden 385. Personen vertrieben

a0. 1529

§. 58.

Lutherus gibt seinen kleinen Catechismum heraus.

Von Büchern hat in diesem Jahr Lutherus seinen kleinen Catechismum herausgegeben; der jedermann bekannt ist, und auch bei andern Nationen eingeführet worden. Er hat aber solchen nur für das ganz unwissende gemeine Volk, und die einfältige Jugend geschrieben; und in der Vorrede alle Pfarrer und Prediger nachdrücklich, und um GOttes willen, ermahnt, „ sich ihres Amts treulich und „ von Herzen anzunehmen, sich über das Volk, so ihnen „ befohlen, zu erbarmen, und allen Fleis anzuwenden, daß „ die Leute, und sonderlich die Jugend, von dem, was sie „ auswendig gelernt, den rechten Verstand gewinnen mö„ ge, und alsdann, nach Anleitung des grossen Catechis„ mi, auch immer weiter fortzufahren, und bei einem je„ den Gebot, einer jeden Bitte, und jedem Stück, des„ sen mancherlei Werke, Nutzen, Früchte, Gefahr und „ Schaden, deutlich auszulegen und einzuschärfen, „

T. IV. A. f. 463. T. XXII. L. f. 42. T. X. H. f. 1.

Verbindet darinn Glauben u. heiliges Leben.

Wie unbillig Lutherus von denen Widersachern beschuldigt werde, als ob er nur vom Glauben allein, ohne Werke, und ohne Heiligkeit des Lebens, gelehret hätte, ist auch aus diesem kleinen Büchlein klar zu ersehen, da er, z. E. bei der ersten Bitte im Vater Unser, die Frage: Wie der Name GOttes geheiligt werde? mit diesen schönen Worten erklärt: „ Wo das Wort „ GOttes lauter und rein gelehret wird, und wir auch „ heilig, als die Kinder GOttes, darnach leben. Wer „ aber anders lehret und lebet, denn das Wort Got„ tes lehret, der entheiliget den Namen GOttes. Ingleichen, da er vom Reich GOttes, bei der andern Bitte, sagt: Es komme zu uns, „ wann der himmlische „ Vater uns seinen heiligen Geist gibt, daß wir seinem hei„ ligen Wort, durch seine Gnade, gläuben, und göttlich „ leben, hier zeitlich und dort ewiglich. „ Der grosse Catechismus, der auch in diesem Jahr ans Licht getreten, ist so viel, als ein Commentarius, oder weitläuftige Auslegung über den kleinen. In dessen zweiter, oder grössern Vorrede, eifert Lutherus sehr über die Nachläßigkeit und Faulheit vieler Pfarrer und Prediger,

Der grosse Catechismus folgt als ein Commentarius.

T. IV. A. f. 472.

S. p. 146.

die

die ihr Amt und Lehre verachten und versäumen, und so ao. 1529
schändliche Bauchdiener abgeben, „daß sie billiger „
Säu-Hirten, oder Hunde-Knechte, seyn solten, als „ Ernstliche
Seelen-Wärter und Pfarr-Herren. „ Führt dagegen Vorrede für
sein eigen Exempel an, und spricht: „Ich bin auch ein „ faule Pfar-
Doctor und Prediger, ja so gelehrt, und erfah- „ rer.
ren, als die alle seyn mögen, die solche Vermessenheit und „
Sicherheit haben, noch thue ich, wie ein Kind, das man „
den Catechismum lehret, und lese und spreche auch von „ Wie Luthe-
Wort zu Wort des Morgens, und wann ich Zeit habe, „ rus mit dem
die 10. Gebot, Glauben, und das Vater Unser, „ Catechismo
Psalmen, ꝛc. Und muß noch täglich darzu lesen und „ umgegan-
studiren, und kan dennoch nicht bestehen, wie ich gern „ gen.
wolte, und muß ein Kind und Schüler des Catechismi „
bleiben, und bleibs auch gerne: Und diese zarte, eckele „
Gesellen wollen mit einem Ueberlesen, flugs Doctor über „
alle Doctor seyn, alles können, und nichts mehr bedörfen. „
Welches gewis ein Anzeigen ist, daß sie beide ihr Amt, und „
des Volks Seelen, ja dazu GOtt und sein Wort verach- „
ten. „ Darauf fährt er ferner fort, und schärft mit „
grossem Ernst und Nachdruck ein, wie nöthig und nütz- Nothwen-
lich es sey, sich im Catechismo, als worinn die Grund- digkeit und
Lehren der christlichen Religion begriffen, und in der Nutzen aus
heil. Schrift, beständig und ohn Unterlas zu üben; und steter Ue-
wie der Heil. Geist, wann es auf rechte Weise geschihet, bung des
„ immer mehr und neues Licht und Andacht darzu gebe, „ Catechismi
daß es immer besser und besser schmeckt und eingehet. Dar- „ und der heil.
zu helfe es aus der massen gewaltig wider den Teufel, Welt, „ Schrift.
Fleisch, und alle böse Gedanken, so man mit GOttes „
Wort umgehe, davon rede und tichte; daß auch der erste „
Psalm selig preise die, so Tag und Nacht vom Ge- „
setze GOttes handeln ꝛc. Es könten aus besagtem gül-
denen Buch viele wichtige Stellen hier angeführt wer-
den, um Kürze willen aber muß es unterbleiben. Daß Beide Cate-
beide Catechismi unter die Symbolichen Bücher der chismi gehö-
Evangelischen Kirche aufgenommen worden, ist bekannt; ren zu un-
und nur zu beklagen, daß der grössere auch wol von vie- sern öffentli-
len Predigern und Schul-Lehrern fast gar vergessen, chen Glau-
und wenig gelesen wird. bens-Bü-
cherll.

a0. 1529

§. 59.

Lutheri Schrift vom Krieg wider den Türken und seiner Heer-Predigt.

Weil die Widersacher so unverschämt und boshaft gewesen, daß sie der Lehre des Evangelii, und ihren Bekennern, nicht nur den Bauern- sondern auch den Türken-Krieg Schuld gegeben, und Lutherus vielen Vorwurf deshalb leiden müssen, so gab ihm solches Anlaß, in diesem Jahr, zwei Schriften ans Licht zu stellen. Die erste hat den Titel: Vom Krieg wider den Türken. Die andere: Eine Heer-Predigt wider den Türken. Sein Haupt-Absehen ist, vorzustellen: „ Wie der Krieg wider der Türken auch Christ-
„ lich müsse geführet werden, wenn man sich Hofnung ma-
„ chen wolle, besser Glück zu erlangen, als in vorigen Zei-
„ ten; und wie man daher, vor allen Dingen, sich mit
„ Ernst, und in der Wahrheit, zu GOtt bekehren müsse,
„ oder sonst vergeblich streiten werde. ꝛc. „ Und auf diese Weise erklärt er auch, gleich im Anfang der ersten Schrift, was er vormals geschrieben hatte: „ Daß nem-
„ lich wider den Türken streiten, eben so viel sey, als
„ GOtt widerstreben, der mit solcher Ruthen unsere Sün-
„ den heimsuche. „ Nechstdem sey der Türken-Krieg eine Sache, die gar nicht für den Pabst, sondern allein für die weltliche Obrigkeiten gehöre; als die GOtt darzu verordnet, daß sie ihre Länder und Unterthanen, wider der Gewalt und Unrecht, schützen sollen. Vor diesem, da man vom Stand und Amt der weltlichen Obrigkeit nichts gründliches gewust, und dagegen der Pabst, mit der Clerisei, alles in allen, über alle, und durch alle, wie ein Gott in der Welt gewest, hätten die Päbste zwar auch Türken-Kriege unternehmen wollen, doch habe es nie kein Pabst mit rechtem Ernst gemeinet, sondern „ des Türken-Kriegs nur zu einem Vorwand, oder
„ Hütlein, gebraucht, darunter sie spielen, und das Geld
„ mit Ablas aus teutschen Landen rauben können, so oft
„ sie es gelüstet. „ Was denen Päbsten und der Clerisei, beim Krieg führen zukomme, bestehe nur darinn:
„ Daß sie von ihren Gütern und Einkünften noch mehr und
„ reichlicher, denn andere, beizutragen schuldig; weil die
„ Kirchen-Güter zum Schutz der Dürftigen, und Heil ge-
„ meiner

T. IV. A. f. 524. 565. S. p. 147.

Wer den Türken überwinden will, muß sich erst zu GOtt bekehren.

Türken-Krieg gehört nicht für den Pabst.

Derselbe hat den Türken-Krieg nur zu seinem Vortheil gemisbraucht.

meiner Stände, fürnemlich gestiftet worden. » In der Heer-Predigt merkt Lutherus beim Schlus auch insonderheit an: » Wie die Christen, die unter dem Türken » stehen, in denen Kriegen derselben, wider Christl. Länder » nicht dienen können; » und macht zugleich die Application: » Daß auch alle, die unter dem Kaiser, Pabst » und Fürsten, leben, wider das Evangelium, und die » Bekenner desselben, zu streiten, oder sie zu verfolgen, sich » nicht sollen gebrauchen lassen, indem sie sonst unschuldig » Blut auf sich laden, und nicht besser seyn würden, als die » Türken. Massen GOtt keinem Herrn die Obrigkeit al- » so gegeben, oder die Leute dermassen unterworfen, daß » er damit wider GOtt, und sein Wort, streben oder fechten » solle. »

a. 1529 S. p. 148. Wider wen Christen im Kriege nicht dienen können.

Von andern Schriften Lutheri sind in seinen grossen Werken anzutreffen: 3. Predigten, von der Sünde wider den Heil. Geist; von Christi Brüdern und Schwestern; und von eigener Gerechtigkeit. Eine Auslegung der 10. Gebote, über das 19. und 20. Cap. des andern Buchs Mosis. Ferner verschiedene Predigten über das 18. und 19. und dem ersten Theil des 20. Cap. Johannis, vom Leiden, Sterben, und Auferstehung Christi. Desgleichen über die 9. ersten Cap. und den Gesang Mose, im 32. Cap. des 5ten Buchs Mosis. Aus dieser leztern Schrift wollen wir nur zur Erbauung 2. Stellen anführen: Erstlich, da der liebe Lutherus, so recht in unsere gegenwärtige Zeiten hineingesehen, und uns die falschen Entschuldigungen, so wir noch immer von unsern heutigen Christen hören müssen, welche so gerne recht ruhig auf ihren alten Hefen wollen liegen bleiben, beim Beschlus der Auslegung des 4ten Capitels vorleget und schreibet: » Die Welt ist voller » Aergernis, es richtet niemand sein Herz zu GOtt, alle » Menschen auf Erden beten schier den Mammon an, und » die wenigsten dienen GOtt nach dem ersten Gebot. Dar- » um gehet es also, daß man spricht: Wo mein Raths- » Herr und Nachbar hinfährt, da fahre ich auch hin: » Wie es ihm gehet, also gehet es mir auch, ich sehe nie- » mand, der ihm etwas darum thue. Wer unter den » Wölfen ist, spricht die Welt, der muß mit ihnen heu- » len. »

Mehrere Schriften, so Lutherus in diesem Jahr geschrieben. T. IV. A. f. 541. T. XVI. L. f. 670. T. X. H. p. 1436. T. IV. A. f. 707. T. IV. L. f. 202. T. III. H. p. 2420.

a0. 1529 „ len. Item: *Si fueris Romæ, Romano vivito more:*
„ Man muß sich nach den Leuten richten. Item, man sagt:
„ Ich bleibe bei der Religion meiner Vorfahren, sind die
„ nicht zum Teufel gefahren, so komme ich auch nicht in
„ die Hölle. Und mancher gibt vor, er wolle bei dem gros-
„ sen Haufen bleiben, führen die denn in die Hölle, so ha-
„ be er gute Gesellen, hinter denen wolle er herfahren. Al-
„ so bringet uns denn das Land, darinnen wir sind, mit sei-
„ nen Aergernissen dahin, daß wir nach des Landes Exem-
„ pel auch gebaren, und GOttes drüber vergessen. Jezt
„ ist es auch eine gemeine Rede, daß man auch also saget:
„ Wie kan ich ihm thun? Will ich unter den Leuten seyn,
„ so muß ich thun, was des Landes, dieses Herrn, und der
„ Welt Brauch ist. Ich kan nicht ein besonders anrichten,
„ Ich muß es um meines Nutzes, oder meiner Kinder wil-
„ len thun; wie kan ich sonst unter den Leuten bleiben, und
„ mich enthalten? Aber es heisset: Thue nicht, wie die
„ Welt und Leute wollen; sondern wie GOtt will. „ Und
bei dem 3ten V. des 32sten Capitels, beschreibt er den besten Gottesdienst folgender massen: „ Das erkennen
„ und wissen, daß kein Regiment, keine Haushaltung,
„ kein Reichthum oder Wohlfahrt länger währen oder blei-
„ ben kan, denn GOtt will, Ihm alleine alle Ehre heim-
„ weisen, ernstlich von ihm alle Gaben, leiblich und geistlich,
„ ingleichen alle Hülfe und Trost erwarten, auf ihn in
„ Glück und Unglück, im Leben und Sterben, sich von
„ Herzen verlassen, zu ihm in allen Anfechtungen fliehen,
„ ihn alleine in allen Nöthen und Trübsalen suchen und an-
„ rufen, das ist der höchste, angenehmste Gottesdienst. „

T. IV. A. f. 628. T. XXII. L. f. 5. T. XIX. H. p. 620.

Mit Streit-Schriften hat Lutherus in diesem Jahr geruhet, es wäre denn, daß man dahin rechnen wolte, was er von heimlichen und gestohlnen Briefen geschrieben. Die Veranlassung war, daß Herzog Georg, wegen eines Briefes Lutheri, an Wenc. Linken zu Nürnberg, wovon er heimlich Abschrift bekommen, eine sehr harte Schrift wider Lutherum in offenen Druck gestellt, und allenthalben publicirt, wie oben bereits erwehnet worden; und weil er überdis auch zu Emsers Neuen Testament eine solche Vorrede in seinem Namen verfertigen lassen, in welcher viel nachtheiliges und anzügliches

wider

wider Lutherum und die Lehre des Evangelii, gleichfalls enthalten gewesen; so wurde beeden die angezogene Schrift von Luthero entgegen gesetzet. Es war ein Unglück, daß ein vertrauliches Schreiben, so Lutherus an einen guten Freund, im Vertrauen, abgehen lassen, unter fremde Hände gerathen. Die gegenwärtige Schrift aber hatte an verschiedenen Orten so viel Heftigkeit, daß noch mehr Oel damit ins Feuer gegossen worden. Herzog Georg schickte deshalb seinen Marschall, Heinrich von Schleuniz, und Wolfgang von Schönberg, Amtmann zu Meissen, mit sehr gehäßigen und bittern Klagen an den Churfürsten. Der Churfürst erklärte sich gegen die Abgesandten: „Er trage zwar gar keinen Gefallen an dem, was vorgegangen, doch habe der Herzog „mit seinem Diplomate wider Lutherum auch allzu geschwind verfahren.“ An Lutherum aber lies er, unterm 18. Jan. ein Rescript ergehen, und gab ihm zu erkennen, woran er Misfallen gehabt, mit dem angefügten Befehl: „Wann Lutherus künftig was schreiben „werde, so ihn, den Churfürsten, oder Herzog Georgen, „oder jemand dergleichen, betreffe, daß er solches allezeit „vorher nach Hof einschicken; in Lehr-Schriften aber das „Concept dem Rectori und Theologis bei der Universität, zur Revision, übergeben solle; wie Churfürst Friedrich schon ehemals verordnet habe.“ Dem Amtmann und Rath zu Wittenberg wurde gleichfalls befohlen, die Buchdrucker auch, an ihrem Theil, zu genauer Beobachtung solcher Vorschrift anzuhalten. Hieraus kan man also erkennen, daß Lutherus sich keinesweges blindlings auf des Churfürsten, oder anderer hohen und mächtigen Personen Beifall, in allem, was er nur thäte und vornehme, verlassen können; sondern, daß allein die Wahrheit, welche er so einfältig und standhaft bekennet, sein Schirm und Schild gewesen. Dahero auch der Sieg der Wahrheit um so viel höher zu achten, da man siehet, daß auch die Fürsten und Grossen der Welt, die sich zu derselben niemals öffentlich bekannt, gleichfalls nicht an Menschen gehangen, und alles ungeprüfet gelobet und angenommen, wol aber, und vielmehr, was zu tadeln gewesen, auch an denen Besten gemisbilliget haben.

ao. 1529

Lutheri Schrift von heimlichen und gestohlnen Briefen macht viel Bewegung.

S. p. 149.

Der Sieg der Wahrheit ist nicht Menschen zuzuschreiben.

A. 1529 Lutheri Uebersetzung des Buchs der Weisheit, und dessen nachdrückliche Vorrede. T. IV. A. f. 555. T. XII. L. f. 28. T. XIV. H. f. 84.

In diesem Jahre hat Lutherus auch das Buch der Weisheit übersetzt. In der dabei befindlichen Vorrede sagt er: „ Weil der jezige Reichs-Tag zu Speier uns „ zutrennet hat, daß wir, so die Propheten vor uns ge„ nommen haben, vollend zu verteutschen, nicht alle bei ein„ ander haben seyn mögen, und ich aus zufälliger Schwach„ heit verhindert worden, daß ich zu solchem, und andern „ Geschäften ungeschickt gewesen, und doch nicht gar müßig „ sitzen wolte, habe ich dieweil dis Hölzlein genommen, „ und daran geschnitzt, nemlich, das Buch von der „ Weisheit, es mit Hülfe meiner guten Freunde ver„ teutscht, und so viel uns GOtt verliehen, aus dem fin„ stern lateinischen und griechischen in das teutsche Licht „ gebracht, und ob es wol von andern zuvor verteutscht ist, „ achte ich doch, jener Teutsch, solte unser Teutsch neben „ sich leiden, oder auch schier bedürfen. Wie dem allen, es „ ist viel gutes Dings drinnen, und wol werth, daß mans „ lese. Sonderlich aber solten es lesen die grossen Han„ sen, so wider ihre Unterthanen toben und wüten. Man „ nennet es aber die Weisheit Salomonis darum, daß „ es unter Salomonis Namen und Person getichtet ist, „ und die Weisheit gar herrlich rühmet, nemlich, was sie „ sey, was sie vermag, woher sie komme? Und gefället mir „ das aus dermassen wohl drinnen, daß er das Wort GOt„ tes so hoch rühmet, und alles dem Wort zuschreibet, was „ GOtt je Wunders gethan hat, beide an den Feinden, und „ an den Heiligen. Daraus man klärlich erkennen kan, „ daß er Weisheit hier heisset, nicht die klugen hohen Ge„ danken der Heidnischen Lehrer, und menschlicher Vernunft, „ sondern das heilige göttliche Wort. Und was du hierin„ nen Lobes und Preises von der Weisheit höreſt, da wis„ se, daß es nicht anders, denn von dem Wort GOttes ge„ sagt ist. Darum lehret er, daß die Weisheit nirgends „ herkomme, denn von GOtt, und führet also aus der „ Schrift viel Exempel drauf, und gibts der Weisheit, „ das die Schrift dem Worte GOttes gibt. Zulezt ist dis „ Buch eine rechte Auslegung und Exempel des ersten Ge„ bots. Denn hier siheſt du, daß er durch und durch leh„ ret, GOtt fürchten und trauen. Schrecket diejenigen „ mit Exempeln göttliches Zorns, so sich nicht fürchten, und

„ GOtt

GOtt verachten. Wiederum tröstet diejenigen mit Exem- » a0. 1529
peln göttlicher Gnade, so ihm gläuben und trauen: Wel- »
ches nichts anders ist, denn der rechte Verstand des ersten »
Gebots. Daraus man auch merken kan, daß aus dem »
ersten Gebot, als aus dem Haupt-Born, alle Weis- »
heit quillet und fleusset, und freilich dasselbige Gebot die »
rechte Sonne ist, da alle Weisen bei sehen, was sie sehen. »
Denn wer GOtt fürchtet und glaubet, der ist voller Weis- »
heit, aller Welt Meister, aller Worte und Werke Mächtiger, »
aller Lehre und Leben, so vor GOtt gilt und hilft, »
Richter. Wiederum, wer das erste Gebot nicht hat, und »
GOtt weder fürchtet noch trauet, der ist voller Thorheit, »
kan nichts und ist nichts. Und das ist die vornehmste Ur- »
sach, warum dis Buch wohl zu lesen ist, daß man GOtt »
fürchten und trauen lerne; dazu er uns helfe mit Gnaden! »
Amen. » Sonst hat er noch einige Vorreden zu andern Vorrede zu andern Büchern.
Büchern gemacht, als zu Justi Menii christlicher Haus-
haltung. Zu Caspar Huberins Büchlein, vom Zorn
und der Güte GOttes. Zu Thomä Venatorii Un-
terricht und Trost im Sterben. Und sonderlich zu
Melanchthonis von Justo Jona, verteutschten Ausle-
gung der Epistel an die Colosser. Von dieser Ausle- Lutheri Urtheil von Melanchthonis Auslegung der Epistel an die Colosser T. IV. A. f. 702. T. XII. L. f. 48. T. XIV. H. p. 199.
gung sagt er: » Es sey darinn gar fein kurz, und doch »
deutlich und reichlich gefaßt, was eine christliche Lehre und »
Leben sey, also, daß solch Büchlein wol ein groß Buch »
heissen möge, und wiederum ein klein Büchlein, das ein »
jeder, als seinen christlichen Schatz, zu täglicher Uebung, »
bei sich tragen könne. » Und bezeugt zugleich: » Er »
habe die Schriften Melanchthonis auch selbst lieber, als »
seine eigene, und sehe lieber dieselben, beide im lateinischen »
und teutschen, auf dem Platz, denn die Seinen. Ich »
bin, spricht er, darzu gebohren, daß ich mit den Rotten »
und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum »
meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind, ich muß »
die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken »
weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe »
Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten muß. Aber »
M. Philipps fähret säuberlich und stille daher, bauet »
und pflanzet, säet und begeußt, mit Lust, nach dem GOtt »
ihm hat gegeben, seine Gaben reichlich. O der seligen Zeit, »

ao. 1529 » so unsere verdammte Undankbarkeit solches uns erkennen
» liesse, welch ein Schatz solt es aller Welt gewesen seyn vor
» zwanzig Jahren, wo man ein solch Büchlein hätte mö-
» gen haben? »

ao. 1530

Ao. 1530.

§. 60.

Convent zu Nürnberg läuft meistens fruchtlos ab.

Bald im Anfange des so merkwürdigen 1530. Jahres, welches man gewissermassen, ja wol mit hinreichendem Grunde ein rechtes Heils Jahr, ein gnädiges und angenehmes Jahr des HERRN, für unsere Evangelische Kirche, nennen mag, darbei es aber an mancherlei harten und schweren Prüfungen nicht gemangelt, ward der, auf den 6. Jan. bestimmte Convent in Nürnberg von denen protestirenden Fürsten und Städten beschicket. Die Gesandten suchten zuerst von einander versichert zu seyn, ob sie, und ihre Principalen, sich aufrichtig zu denen Schwobachischen Artikeln bekenneten, und beredeten sich darauf wegen einer neuen Gesandschaft an den Kaiser. Es ward aber nichts beschlossen, so, daß diese Zusammenkunft auch meistens vergebens und fruchtlos gewesen.

Kaiser und Pabst sind zu Bononien, 4. Monate, in einem Pallast beisammen.

Der Kaiser hatte sich indessen zu Bononien, 4. völlige Monate, vom Novembr. 1529. bis in den Merz 1530. in einerlei Pallast, mit dem Pabst, aufgehalten, und das gefährliche Bündnis, so er den 29. Jun. im vorigen 1529. Jahr, zu Barcellona, mit dem Pabst geschlossen, konte um so weniger ein Geheimnis seyn, je mehr die

Päbstische bezeugen grosse Freude über das Bündnis wider die Protestanten.

Päbstlich Gesinnte, und sonderlich die Clerisei, ihre Freude darüber, und ihre geschöpfte grosse Hofnung, sehr deutlich zu erkennen gegeben. Indessen hatte der Kaiser, am 21. Jan. einen Reichs-Tag auf den 8. April nach Augsburg ausgeschrieben. Das Ausschreiben selbst war in ganz gelinden Ausdrücken abgefasset, und darinn verheissen: » Es solte eines jeden Opinion, Gut-
» dünken und Meinung, in Liebe und Gütigkeit, gehört,
» und

Ausschreiben zum Reichs-Tag.

T. XVI. H. p. 747.

und erwogen, und alles, so zu beiden Theilen nicht recht » ao. 1530.
ausgelegt oder abgehandelt, abgethan, und folglich ge- »
trachtet werden, daß, wie alle unter Christo seyn und strei- »
ten, also auch alle in einer Gemeinschaft, Kirchen, und »
Einigkeit leben, und gute Einigkeit und Friede aufgerich- »
tet, und unterhalten werden könte. » Ob solches nun
verstellte Lockworte gewesen, oder ob der Kanzler, Gattinara, den Kaiser wirklich dahin gebracht, daß er eine Verbesserung in Lehr und Leben stiften, und die Religions-Sachen mit Güte und Gelindigkeit handeln wollen, ist ungewis. Wie die Kaiserl. Krönung, den 24. Febr. als an des Kaisers Geburts-Tage, welchen derselbe, nach Maimburgs Bericht, stets für besonders glückselig geachtet, zu Bononien, geschehen, ist bei verschiedenen Geschichtschreibern zu finden. Vermöge des Eides, den der Kaiser, bei solcher Gelegenheit, dem Pabst geschworen, hatte er sich verbindlich gemacht: » Die Würde »
und Hoheit des Pabsts, und der Röm. Kirche, mit al- »
ler Macht, und allen Kräften zu schützen und zu schirmen, »
denen Freiheiten der Kirche keinen Eintrag zu thun, und »
hingegen die Jurisdiction und Herrschaft derselben, nach »
allem Vermögen, zu erhalten und zu vertheidigen. » Und
so viel hatte der Kaiser gethan, ohne was sonst geschehen, um einer leeren Ceremonie willen, die Ihm weder Nutzen noch Vortheil gebracht, sondern nur dem Pabst allein zum Besten und zur Ehre gedient, also hier wol der Mühe nicht lohnet, mehrers davon zu gedenken. Von teutschen Fürsten war niemand zu solcher Solennität berufen worden. Der Churfürst erhielt das Kaiserl. Ausschreiben zum Reichs-Tage, den 11. Mart. nachdem er bereits vorhero ein gewissenhaftes Bedenken von denen Wittenbergischen Theologis, was bei gegenwärtigen Umständen, und wenn der Kaiser Gewalt brauchen solte, anzufangen sey? abgefordert. Ein dergleichen Bedenken war auch bereits im vorigen 1529. Jahre, den 18. Nov. ertheilet worden, welches Maimburg aus Cölestino, an statt des letztern angezogen. Das eigentliche hieher gehörige aber, ist vom 6. Mart. 1530. und mit Justo Jona, Pommerano und Melanchthone, zugleich abgefasset worden. In beiden Bedenken

Kaiserliche Krönung zu Bononien. Cölest. T. I. Hist. Com. Aug. p. 16.

Darbei schweret der Kaiser dem Pabst einen sehr nachtheiligen Eid. T. XIV. H. p. 755.

Des Kaisers Vortheil davon ist eine leere Ceremonie.

Bedenken derer Wittenbergischen Theologen, von Bündnissen und Gegenwehr wider den Kaiser. T. V. A. f. 13.

a0. 1530 denken wird alles Bündnis und Gegenwehr, wider den Kaiser, aufs ernstlichste widerrathen. Das Vorurtheil, womit die Theologi damals noch eingenommen waren, und warum sie gemeint: „ Es sey nicht erlaubt, Land und „ Leute, auch wider den Kaiser, wenn er Gewalt üben wol„ te, zu schützen; „ ligt deutlich vor Augen, indem sie in den leztern Bedenken sagen: „ Aller Fürsten Unterthanen wären auch des Kaisers Unterthanen, ja mehr als „ der Fürsten, und daher schicke sich nicht, daß jemand mit „ Gewalt des Kaisers Unterthanen, wider den Kaiser, „ ihren Herrn, schützen wolle, gleichwie sichs nicht ziemte, „ wenn der Bürgermeister zu Torgau, die Bürger, „ wider den Fürsten zu Sachsen, mit Gewalt schützen wolte. „ Beide Schreiben sind sonsten so Christlich und Theologisch abgefasset, daß auch hier einen Auszug davon zu lesen, niemanden unangenehm seyn kan. In dem ersten schreibet Lutherus: „ Wir, in unserm Gewissen, mö-

T. IV. A. f. 64. T. XXI. L. f. 21. b. T. X. H. p. 650.

„ gen solch Verbündnis nicht billigen, angesehen, wo es fort„ ginge, und etwan ein Blutvergiessen, oder sonst ein Un„ glück daraus erfolgete, daß, ob wir alsdann gerne her„ aus wolten seyn, nicht könten kommen, und alles solches „ Unfalls eine unleidliche Beschwerde tragen müsten, daß „ wir lieber möchten zehenmal todt seyn, denn solche Ge„ wissen haben, daß unser Evangelium solte eine Ursache ge„ wesen seyn, einiges Bluts oder Schadens, so von unsert„ wegen geschehen, weil wir sollen die seyn, die da leiden, und, „ wie der Prophet saget, Ps. 44. wie die Schlacht-Scha„ fe gerechnet seyn, nicht uns selbst rächen, noch ver„ theidigen, sondern dem Zorn GOttes Raum lassen, „ Röm. 12. Daß aber E. Ch. F. G. darüber muß in der Fahr „ sitzen, schadet nicht. Unser HErr Christus ist mächtig „ gnug, kan wohl Mittel und Wege finden, daß E. Ch. „ F. G. solche Fahr nichts thun wird. Er kan die Gedan„ ken der gottlosen Fürsten wol zu nichte machen, Ps. 33. „ Denn wirs auch dafür achten, daß solch, des Kaisers „ Vornehmen, ein lauter Dräuen des Teufels sey, das oh„ ne Kraft sey, und endlich dem Widertheil zum Verder„ ben gedeien wird, wie der 7. Ps. singet: Sein Unglück „ wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel „ über ihn ausgehen, ohne daß uns Christus dadurch (wie

„ billig

billig und noth ist) versucht, ob wir auch mit Ernst sein » ao. 1530
Wort meinen, oder für gewisse Wahrheit halten, oder »
nicht. Denn, so wir wollen Christen seyn, und dort das »
ewige Leben haben, werden wirs nicht besser können haben, »
denn es unser HErr selbst, mit allen seinen Heiligen, gehabt »
hat, und noch hat; es muß ja Christus Creuz getragen seyn, »
die Welt wills nicht tragen, sondern auflegen, so müssen »
es freilich wir Christen tragen, aufdaß es nicht ledig da li- »
ge, oder nichts sey. E. Ch. F. G. haben bishero redlich »
daran getragen, beide wider den Aufruhr, und auch wi- »
der grosse Anfechtung, Neid, Haß und vieler böser Tü- »
cke von Freunden und Feinden; noch hat GOtt gnädiglich »
immer daraus geholfen, und E. Ch. F. G. vesten Muth »
gegeben, und an Trost, beide geistlich und leiblich, nicht »
gelassen, sondern wunderbarlich alle böse Tücke und Stri- »
cke des Teufels aufgedecket, zerrissen und zu Schanden »
gemacht. Er wirds auch förder nicht böse machen, so wir »
glauben und bitten. Wir wissen je gewis, habens auch »
in öffentlicher Hülfe GOttes erfahren bishero, daß unse- »
re Sache nicht unser, sondern GOttes selber ist, das ist ja »
unser Trotz und Trost; darum er sich auch, als ein treuer »
Vater, solcher seiner Sache also angenommen und ver- »
theidiget, daß wir müssen bekennen, es sey über unsere »
Kunst und Macht gewest, und hätten es also nicht mögen »
mit unserer Vernunft regiren, vertheidigen oder ausfüh- »
ren. Derhalben bitte und vermahne ich unterthäniglich, »
E. Ch. F. G. seyn getrost und unerschrocken in solcher Fahr. »
Wir wollen, ob GOtt will, mit Bitten und Flehen gegen »
GOtt mehr ausrichten, denn sie mit alle ihrem Trotzen, »
allein, daß wir unsere Hände rein vom Blut und Frevel »
behalten, und wo es dazu käme, (wie ich nicht meine) »
daß der Kaiser fortdringe, und mich, oder die andern for- »
derte, so wollen wir selbst mit GOttes Hülfe erscheinen, und »
E. Ch. F. G. unserthalben in keine Gefahr setzen, wie ich »
vormals oft E. Ch. F. G. Herrn Bruder seliger, mei- »
nem gnädigsten Herrn, Herzog Friedrich, angezeigt. Denn »
E. Ch. F. G. soll weder meinen, noch eines andern Glau- »
ben vertheidigen, kans auch nicht thun, sondern ein jeder »
muß selbst seinen Glauben vertheidigen, und nicht auf ei- »
nes andern, sondern auf sein eigen Fahr glauben, oder »

nicht »

a0. 1530 » nicht glauben, wanns sofern kömmt, daß unser Oberherr,
» als der Kaiser, an uns will; indes verlauft viel Was-
» sers, und wird GOtt wol Rath finden, daß nicht so gehen
» wird, wie sie gedenken. Christus, als unser HErr und Trost,
» stärke E. Ch. F. G. reichlich. Amen. » In dem an-
dern, welches D. Jonas, Johann Pommer und M.
Philippsen mit unterschrieben, setzten sie eigentlich, was
zu thun sey: » Also soll man thun, will Kaiserl. Majest.
» wider uns, daß uns kein Fürst noch Herr wider ihn
» schütze, sondern laß dem Kaiser Land und Leute offen
» stehen, als die Seinen, und befehle die Sachen GOTT,
» und soll auch niemand anders von seinem Fürsten und
» Herrn begehren, sondern ein jeglicher soll alsdenn für
» sich selbst stehen, und seinen Glauben erhalten, mit Dar-
» streckung seines Leibes und Lebens, und nicht die Fürsten
» in die Fahr ziehen, oder mit Schutzsuchen beschweren,
» sondern den Kaiser lassen schaffen mit den Seinen, wie
» er will, so lange er Kaiser ist. Will aber der Kaiser
» über das, so ihm Land und Leute offen stehen, auch die
» Fürsten zwingen dahin, daß sie sollen ihre Unterthа-
» nen ums Evangeliums willen angreifen, fahen, töd-
» ten und verjagen, und die Fürsten glaubens oder
» wissens, daß der Kaiser daran Unrecht, oder wider
» GOtt thut, alsdenn gehets auch an ihren eigenen Glau-
» ben; da sollen sie dem Kaiser nicht gehorchen, aufdaß
» sie nicht drein bewilligen, mithelfen und sich solcher Misse-
» that theilhaftig machen, sondern ist gnug, daß sie Land-
» und Leute ungeschützt, und den Kaiser ungehindert las-
» sen, und sollen sagen: Will der Kaiser unsere Unterthа-
» nen, als auch die Seinen, plagen, das mag er thun, auf
» sein Gewissen, wir könnens ihn nicht wehren; aber wir
» wollen nicht darzu helfen, noch darein willigen. Denn,
» man muß GOtt mehr gehorchen, weder denen
» Menschen. Indeß wo wir uns also schicken, und GOtt
» die Sache also befehlen, mit ganzem Vertrauen beten,
» und um seinet willen uns in solche Fahr wagen; so ist er
» treu, und wird uns nicht lassen, wird auch wol Mittel
» finden, uns zu helfen, und sein Wort zu erhalten. Wie
» er von Anfang der Christenheit, und sonderlich zur Zeit
» Christi und der Apostel gethan hat. Darum achte ichs,
» es

es sey vor dem Garn gefischt, so man, um Vertheidi- » ao. 1530.
gung willen des Evangelii, sich wider die Obrigkeit legt, »
und gewißlich ein rechter Misglauben, der GOTT nicht »
vertrauet, daß er uns, ohn unser Witz und Macht, wol »
mehr Weise zu schützen und zu helfen wisse. GOtt be- »
hielt den König Jechonias, da er sich auf GOttes Wort »
ergab, auch durch seinen Feind, den Kaiser zu Babi- »
lon, desgleichen auch den Propheten Jeremiam. Denn »
seiner Weisheit und Macht ist weder Zahl noch Ende. »
Welches er uns durch solche grosse Fahr will lehren und er- »
fahren lassen. Wie er denn bishero uns oft hat lassen se- »
hen und erfahren. Darum spricht er, Jes. 30. Wenn ihr »
still bliebet, so würde euch geholfen; durch still »
seyn und hoffen, würdet ihr stark seyn. Aber ihr »
wollet nicht, und sprecht: Nein, sondern auf Rossen »
wollen wir entfliehen; darum werdet ihr auch »
flüchtig seyn. » Nur gemeldte 4. Theologi erhielten dar- T. XX. L.
auf unterm 14. Mart. Befehl: Weil es schiene, man wer- f. 171.
de den vorseyenden Reichs-Tag zu Augsburg eben so T. XVI. H.
ansehen können, als ob ein Concilium, oder National- p. 763.
Versammlung, gehalten würde, und folglich die Noth-
durft erfordere, daß man wegen der streitigen Artikel,
sowol den Glauben, als die Ceremonien und Kirchen-
Gebräuche, belangend, eine gewisse Vorschrift habe,
worauf man mit GOttes Hülfe und gutem Gewissen be-
stehen, oder worüber man sich auch einlassen, und wie
weit man allenfalls nachgeben könne? Als solten sie ihre Die 4. Theo-
Meinung in einen Aufsatz bringen, und den 21. Mart. logi sollen
selbst nach Torgau an den Churfürsten überliefern. einen Auf-
Die Feder hat dabei Lutherus geführt, und alles in 17. satz von de-
Artikel abgefaßt, die in seinen Werken, unter dem Titul: nen strittigen Artikeln
Bekenntnis Christlicher Lehre und Glaubens, zu fin- selbst nach
den, und allerdings mit denen übereinstimmen, welche Torgau
Herr Elias Frick aus dem Ulmischen Archiv, als die bringen.
zu Schwobach verfertigten im II. B. der Historie des S. p. 152.
Lutherthums umständlich mitgetheilet hat. Im 1) Art. Inhalt der-
wird gehandelt von GOtt und der Heil. Dreifaltigkeit. selben und
Im 2) von der Menschwerdung Christi. 3) Vom Uebereinstimmung
Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfarth mit denen
Christi. 4) Von der Erb-Sünde. 5) Von der Schwobachischen.
T. V. A. f.
14.

Rechts-

a0. 1530 Rechtfertigung. 6) Von der Natur und Eigenschaft des gerechtmachenden Glaubens. 7) Von der Predigt des Evangelii. 8) Von denen Sacramenten. 9) Von der Taufe. 10) Vom Sacrament des Altars oder heiligen Abendmals. 11) Von der heimlichen Beicht. 12) Von der Christlichen Kirche. 13) Vom jüngsten Gericht. 14) Von der weltlichen Obrigkeit. 15) Von der Priester-Ehe, von verbotenen Speisen, und vom Kloster-Leben, und Kloster-Gelübden. 16) Von Abstellung der Messe, und 17) von Ceremonien. Der Churfürst zu Brandenburg Joachim *I.* war ein sehr eifriger Papist, und daher musten 4. von seinen Theologis, Conrad Wimpina, Joh. Mensing, Dr. Wolfg. Rebdörfer, und Lic. Rup. Elgersma, einen sogenannten kurzen Unterricht, wider die Bekänntnis Dr. Mart. Luthers ꝛc. verfertigen. In der Vorrede wollen sie sich verwundern, daß Lutherus nur so wenig Artikel gestellt, da doch in seinen Büchern etliche viel hundert zu finden wären, die, ihrem Vorgeben nach, theils unchristlich und ketzerisch, theils aufrührisch und verführisch. Von denen gemeldten 17. Artikeln aber, lassen sie die 3. ersten gelten. Beim 5. sagen sie: Der Glaube mache gerecht, der durch die Liebe wirket; Lehren aber auch einen solchen Glauben, der bei vielen groben Sünden wohl seyn könne, ohne Liebe, und ohne Verdienst; Beim 8) wollen sie 7. Sacramenta haben. Beim 10) bestehen sie auf der Verwandelung des Brotes und des Weins in den Leib und Blut Christi. Beim 15) sagen sie: Er sey ganz Wiklefisch, und daher auch, ihrer Meinung nach, voller Unwahrheit und Lästerung. Und beim 16) die Messe sey, als ein Opfer für die Lebendigen und die Todten, von der Apostel Zeit an gehalten worden, und werde es auch bleiben, bis Christus wiederkomme. Die andern läst man, um Kürze willen, ohnberührt. Was ihnen am meisten wehe gethan, war dieses, daß sie ihre Lästerungen nicht scheinbar machen können, da sie Lutherum vorher, zumal bei auswärtigen, gar für einen Atheisten, und solchen greulichen Menschen ausgeschrien, der lauter gottlose, und ganz erstaunliche Lehren führe,

Churf. Joachim I. zu Brandenburg lässet solche durch 4. Päbstl. Theologos widerlegen.

Diese müssen ihren vorigen Lästerungen selbst widersprechen.

dahin-

dahingegen sie jetzo nichts gefunden, so sich dahin deuten, ao. 1530 oder so hart auslegen lassen.

§. 61.

Dem Churfürsten war von einigen widerrathen, dem Reichs-Tag selbst beizuwohnen, er war aber bei seiner guten Sache getrost, und beschlos sogleich, auf das erste Kaiserl. Schreiben, sich zur Reise anzuschicken. Der Landgraf in Hessen war dagegen der Meinung, der Churfürst würde am besten thun, wenn er nicht nach Augsburg reisete; oder zum wenigsten doch nicht eilte. Er blieb aber bei seiner einmal gefaßten Entschliessung; und befahl, noch vor der Abreise, daß im ganzen Lande das Volk öffentlich von denen Kanzeln ermahnet werden solte, GOTT um einen glücklichen Ausgang des Reichs-Tags anzurufen. Vor der Abreise soll der Churfürst zu seinen Theologis gesprochen haben: „Ihr sehet, lieben Herren, wohin es mit dem Religions-Wesen gelanget. „Wenn ihr euch nun getraut, alle Punkte keklich zu „verantworten, wohl und gut. Wo nicht, so sehet „zu, daß ihr unserm Lande keine Gefahr zuziehet. „Als nun die Theologi geantwortet: „Sie wolten nicht „gerne, daß Ihro Churfürstl. Gn. ihrentwegen in Ge„fahr kämen, bäten nur, dafern sich Dieselbe, nicht auf „ihre Seite begeben wolten, gnädig zu erlauben, daß sie „vor Kaiserl. Majestät erscheinen und Rechenschaft ge„ben möchten;„ brach der fromme Herr mit grossem Eifer in die Worte aus: „Da sey der liebe GOtt für, daß ich aus eurem Mittel ausgeschlossen seyn „solte. Ich will mit euch meinen HErrn Chri„stum bekennen.„ Hierauf lies er sich noch das Sprüchlein Matth. 10, 32. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater ꝛc. in einer Predigt erklären, und reisete, im Namen des HErrn, in der Marterwoche, den 3. April, von Torgau ab. In seinem Gefolge waren, nebst seinem Prinzen Johann Friedrich, der Her-

Dem Churfürsten zu Sachsen wird die Reise nach Augsburg widerrathen.

S. p. 153.

Er lässet sich davon nichts abhalten, in denen Kirchen aber um guten Ausgang des Reichs-Tages im Lande bitten.

Sauberti Mirac. Aug. Conf. p. 50.

Ansehnlicher Reise-Comitat.

ao. 1530 zog von Lüneburg, Fürst Wolfgang von Anhalt, Graf Albrecht von Mannsfeld, und noch viel andere Grafen und Baronen; von den Sächsischen Adel aber mehr nicht als 70. die, mit sammt ihren berittenen Knechten, in allem nur 160. Mann ausgemacht; und also keineswegs der ganze zahlreiche Sächsische Adel, wie Maimburg irrig vorgegeben. Von Theologis hatte er bei sich: Lutherum, Just. Jonam, Ge. Spalatinum, und Phil. Melanchthonem, Johannem Agricolam aber hatte der Graf von Mannsfeld mit sich genommen. Unterwegs predigte Lutherus zum öftern, in Weimar, Gräfenthal und Coburg. Weil aber der Churfürst selbst nicht trauete, diesen lieben Mann mit nach Augsburg zu nehmen, lies er ihn zu Coburg auf der Ehrenburg zurück. Von Coburg geschah der Aufbruch den 23. April. In Nürnberg hörte der Churfürst Osiandrum in der Laurenzer-Kirche predigen, und Agricolam in der Kirche zur lieben Frauen. Zu Donauwerth predigte Justus Jonas. Am 2. May erfolgte der Einzug zu Augsburg. Worüber nicht wenig Verwunderung entstand, weil niemand geglaubt, daß der Churfürst erscheinen würde. Der Landgraf kam ebenfalls schon am 12. May, mit einer Begleitung von 120. Mann zu Pferde. Beide Herren liessen darauf ihre Theologos in verschiedenen Kirchen predigen. Der Churfürst zuerst, auf Verlangen der Augsburger, bei denen Dominicanern, und denn in der Katharinen-Kirche, so zu einen Nonnen-Kloster gehörte; der Landgraf aber gar in der Chathedral- oder Dohm-Kirche, und hernach, da er besorgte, es möchte bei dem häufigen Zulauf das Aufsehen deshalb zu groß werden, bei St. Ulrich. Inzwischen wurde beim Gegentheil, durch solches öffentliche Predigen, ein grosser Unwillen erregt, und weil die Protestantische Fürsten selbst auch vermutheten, der Kaiser würde es ferner nicht gestatten wollen, so berathschlagte man mit denen Theologis: Ob man sich dabei auch werde erhalten und vertheidigen können. Melanchthon sagte: „Das Predigen gehöre unter „die erlaubten Dinge, und es sey auf dem Reichs-Tag zu „Speier auch schon eben so gehalten worden. Zudem „wür-

Einzug zu Augsburg macht grosse Verwunderung.

Ankunft des Landgrafen daselbst.

Evangelische predigen in denen Kirchen unter vieler Bewegung des Volks.

Verschiedene Bedenken, was zu thun, wenn solche Pre-

würden keine Streit-Punkte geprediget, sondern nur allein » die, allen Menschen, heilsame Lehre des Evangelii, die » noch niemals verboten worden. Und überdis könne auf sol- » che Weise denen Lästerungen der Widersacher aufs glimpf- » lichste vorgebogen werden. » Am Ende aber setzte er doch hinzu: » Wenn es der Kaiser verbieten würde, müste man gehorsam seyn, und nicht nur die öffentliche, sondern » auch die Privat-Predigten, in denen Quartiren der Für- » sten, unterlassen, und dörfte sich mit Gewalt nicht wi- » dersetzen. » Man holete auch anderer auswärtigen Gottes-Gelehrten Gutachten ein; und obgleich diese dafür hielten, » man solte auf denen Privat-Predigten billig bestehen, und alles dienliche deshalb vorstellen; so » war doch niemand, der anders rathen wolte, als daß » man am Ende gehorsamen müste. » Die dritte Art, von Gutachten, ging dahin: » Man solte mit denen öffentlichen Predigten fortfahren, bis der Kaiser befehlen würde, die Kirchen zu verschliessen; in denen Quartiren » aber, auf solchen Fall, nichts destoweniger darbei behar- » ren. Daferne hingegen der Kaiser auch dieses mit Ernst » verwehren wolte, da wüsten sie nicht, was eigentlich zu » rathen seyn möchte? » Der Churfürst überschickte, den 11. May, alles an Lutherum, und verlangte auch seine Meinung zu wissen. Welche denn mit seiner schon angemerkten Meinung: Daß der Kaiser ein unumschränkter Monarch im ganzen Reich sey, auch wieder übereinkam. Folglich schrieb er: » Auf die Frage: Wo » Kaiserl. Majest. begehren würde, daß E. Ch. F. G. » solten mit Predigen stille halten lassen, ist meine Meinung » noch, wie vormals, daß der Kaiser unser Herr ist, und » die Stadt mit allem sein ist. Gleichwie man nun J. Ch. » F. G. in Torgau nicht widerstreben solte, wo sie begehr- » ten, als in ihrer Stadt, daß man dis oder das lassen » solte; » also, macht er den Schlus, müsse man zu » Augsburg, gegen den Kaiser, sich auf gleiche Weise ver- » halten. » Bei dieser Gelegenheit kam auch die Frage vor: » Was zu thun wäre, wenn der Kaiser das » Fleischessen, an denen, in der Römischen Kirche, ver- » botenen Tagen, untersagen wolte? » Welche Melanchthon also beantwortete: » Weil das Fleischessen an » » und

ao. 1530

digten verboten würden.

Diese werden vom Churfürsten Luthero zugeschickt, der dem Kaiser zu gehorsamen anräth. T. V. A. f. 21. T. XX. L. f. 173. T. XVI. H. p. 785.

Ob das Fleischessen auf Kaiserl. Befehl an Fasttagen zu unterlassen.

ao. 1530 „ und für sich eine Sache sey, die GOtt weder geboten und
„ verboten, so müste man dem Kaiser gleichfalls Gehor-
S. p. 154. „ sam leisten. „ Im übrigen hatte man, wegen des Land-
Sorge wegen des Landgrafen. grafen, eine doppelte Sorge: Einmal, er möchte in der Hitze was vornehmen, so die Religions-Sache in Gefahr stellen könte; und dann auch wegen der Zwinglianer, daß er sich nicht etwa bewegen liesse, ihrer Parthei mit beizutreten. Wegen des leztern begehrte Melanchthon,
Lutheri Schreiben an denselben. unterm 22. May, von Luthero, er solte an den Landgrafen schreiben, und ihn davon abmahnen. Es war
T. V. A. f. 22. aber solches schon, am 20. May, auf solche Weise gesche-
T. XX. L. f. 180. hen, daß er Anfangs gezeiget, wie er nicht allein höchlich verbunden sey, für den Landgrafen zu sorgen und zu beten, ja auch zu trösten, warnen, ermahnen, besuchen,
T. XVII. H. p. 2375. stärken und mit Hülf und Rath beizustehen, sondern auch mit gutem Gewissen rühmen könne, „ daß ich (so
„ lauten seine Worte) zum wenigsten der vornehmsten ja
„ einer bin, der für E. F. G. herzlich sorget und bittet,
„ mit hoher Begier GOtt den Vater aller Gnaden anru-
„ fend, daß er wolle E. F. G. als mitten unter den Wöl-
„ fen, auch ohne Zweifel nicht gar frei von bösen Geistern,
„ sonderlich in diesen wüsten fährlichen Zeiten, barmherzig-
„ lich erhalten in seinem Erkenntnis und reinem Wort, da-
„ zu behüten für allen bösen Werk; sondern seinen Geist
„ senden, und E. F. G. zu seinem angenehmen Werkzeug
„ zubereiten, dadurch er viel Nutz und Frommen, zu Lob
„ und Ehre seines Worts, ausrichte, alsdenn durch E. F.
„ G. viel Nutz und Gutes geschehen kan, vielen betrübten,
„ verlassenen, irrigen Seelen. Amen. Neben solchem Ge-
„ bet (schreibt er weiter,) komme ich auch hie nun mit mei-
„ nem Vermahnen und Warnen, unterthäniger guter Mei-
„ nung, und bitte E. F. G. treulich und herzlich, sie wol-
„ ten mirs gnädiglich zu gut halten; denn ich es ja schul-
„ dig bin, und es herzlich meine. Auf daß E. F. G. sich
„ der süssen guten Worte des Widertheils nicht bewegen
„ lassen; oder vielmehr der listigen Einfälle und Gedanken
„ des Teufels, welche St. Paulus Ephes. 6. feurige Pfeile
„ nennet, sich nicht annehmen. Denn E. F. G. haben da-
„ gegen gute Waffen und Rüstung, nemlich das Schwert
„ des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Dazu

„ ists

ists fährlich, eine solche neue Lehre, wider so hellen offen- » ao. 1530
barlichen Text und klare Wort Christi, anzunehmen, und »
solchen alten Glauben, bisher vom Anfang in der gan- »
zen Christenheit gehalten, lassen fahren, um solcher ge- »
ringer Sprüche und Gedanken willen, so sie bisher auf- »
bracht haben, welche doch fürwahr keinem Gewissen mö- »
gen gnugthun, wider solche helle Worte Christi. Nun »
solt mirs ja im Grund meines Herzens leid seyn, daß E. »
F. G. sich solte theilhaftig machen aller solcher ihrer un- »
gegründeter Sachen, losen Dünkel, und ungeschickten fal- »
schen Reden und Thaten, sintemal E. F. G. sonst gnug »
zu schaffen und zu tragen haben, ihres eigenen Amts hal- »
ben, beide vor GOtt und denen Unterthanen. Daß sol- »
che fremde und unbeständige Sache, E. F. G. auch nicht »
noth ist zu bemühen, und dazu vielen ein gros Aergernis »
auch hinnach zufallen, und den jezt gefallenen eine grosse »
Stärke und Verstockung geben würde, welche hernach »
nimmermehr wieder zu bringen wären, wenn die Sache »
zu Recht käme, und E. F. G. einen ewigen Stift und »
seufzen im Gewissen lassen würde, als die solches Falls »
und Verstockung Ursach gewesen wäre, da GOtt für sey; »
Ach HErr GOtt! es ist nicht Scherz noch Schimpf, neues »
zu lehren, es muß es fürwahr hie nicht Dünkel, noch Ei- »
genwahn, noch ungewisse Sprüche thun; es müssen helle, »
gewaltige Texte da seyn, welche sie bisher nicht aufge- »
bracht. Fürwahr ich habe so grosse Plage und Fahr er- »
litten über meiner Lehre, ich wolt ja nicht gerne umsonst »
so saure Arbeit gethan haben, und noch thun, darum »
wolte ich warlich weder aus Haß noch Hochmuth wider- »
stehen, sondern ihre Lehre längest haben angenommen, »
das weiß GOTT, mein HErr, wo sie derselbigen könten »
Grund anzeigen. Auf das aber, darauf sie stehen, kan »
ich mein Gewissen nicht setzen. So hoffe ich ja, Christus, »
unser HErr, habe durch mich armes Werkzeug auch nicht »
wenig gethan, daß sie mich ja nicht können achten, als »
der gegen ihr Thun nichts sey gewest. Hiemit will ich »
E. F. G. unsern lieben HErr GOtt befehlen. E. F. G. »
sehen, (hoffe ich) daß ichs herzlich und treulich meine. »
GOtt, der Vater aller armen elenden Seelen, gebe uns »

a0. 1530 » allen seine Gnade, und erleuchte uns mit seiner Wahrheit,
» dem sey Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit! Amen.

Weil der Churfürst vernommen, daß Lutherus sich zu Coburg nicht recht wohl befinde, lies er ein sehr gnädiges Schreiben an ihn abgehen, und bezeugte darinnen, » wie er, und alle, um seine Gesundheit sehr bekümmert wären, und GOtt bäten, daß er ihn, um seines lieben Worts willen, noch lange erhalten wolle! » lies ihm auch vom Leib-Medico Arzeneien überschicken, und ermahnte ihn: » seiner Gesundheit ja wohl zu pflegen. » Lutherus konte leicht ermessen, mit wie vielen Beschwerlichkeiten der Churfürst, zu Augsburg, umgeben seyn müste, und nahm daher Gelegenheit, seine Antwort und Danksagung, auf ein gläubiges und geistreiches Trost- und Erweckungs-Schreiben zugleich hauptsächlich einzurichten, und vorzustellen: Wie der Churfürst alles GOTT zu Ehren, und um seines heligen Worts und Namens willen, leide, was ihm widerfahre; und wie hingegen GOtt auch viele Gnade ihm auf allerlei Weise erzeige, und sonderlich die Churfürstl. Lande mit seiner Erkenntnis so reichlich erfüllet habe, daß sie, als ein Paradis zu achten, dergleichen in der Welt nicht zu finden sey. » Ew. Churfürstl. Gn. (schreibt er) ist und muß » jezt seyn an einem langweiligen Ort, da helfe unser lieber » Vater im Himmel, daß E. Ch. F. G. Herz vest und gedultig bleibe in seiner Gnade, die er uns so reichlich erzeiget. Denn aufs erste, so ist ja dis gewiß, daß E. Ch. F. G. solche Mühe, Kost, Fahr und Langeweil, lauterlich um GOtteswillen tragen müssen, sintemal alle wütige Fürsten und Feinde kein ander Schuld zu E. Ch. F. G. haben, denn das reine, zarte, lebendige Wort GOttes, sonst müssen sie ja E. Ch. F. G. einen unschuldigen, stillen, frommen, treuen Fürsten bekennen. Weil denn » das gewiß ist, so ists ja ein grosses Zeichen, daß GOtt E. Ch. F. G. lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnet, und würdig dazu machet, daß sie um desselben willen solche Schmach und Feindschaft leiden müssen, » welches je ein tröstlich Gewissen macht. Denn GOtt zum » Freunde haben, ist ja tröstlicher, denn aller Welt Freundschaft haben. Dagegen sehen wir, wie GOtt die wüti-

» gen

Des Churfürsten schriftl. bezeugte Sorge wegen Lutheri Gesundheit. T. V. A. f. 23. T. XX. L. f. 172.

Lutheri Trost- und Erweckungs-volles Antwort-Schreiben. ib. u. f.

gen und zornigen Fürsten nicht werth achtet, daß sie sein » Wort kennen oder haben sollen. Ja sie müssen, ver- » blendet und verstocket, dasselbige lästern und verfolgen, » als die rasende und unsinnige; welches schreckliche Zeichen » sind seiner grossen Ungnad und Zorns über sie. Deß sol- » ten sie billig erschrecken und trostlos seyn im Gewissen, wie » es denn zulezt auch ergehen muß. Ueber das, so erzei- » get sich der barmherzige GOtt noch gnädiger, daß er sein » Wort so mächtig und fruchtbar in E. Ch. F. G. Landen » machet. Denn freilich E. Ch. F. G. Lande die allerbe- » sten und meisten Pfarrherrn und Prediger haben, als » sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein leh- » ren, und so schönen Fried helfen halten. Es wächset je- » zund daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein, » mit dem Catechismo und Schrift so wohl zugericht, daß » mirs in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, » wie jezt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, gläu- » ben und reden können von GOtt, von Christo, denn zu- » vorhin und noch, alle Stifte, Klöster, und Schulen » gekont haben, und noch können. Es ist fürwar solches » junges Volk in E. Ch. F. G. Lande ein schönes Paradis, » desgleichen auch in der Welt nicht ist. Und solches alles » bauet GOtt in E. Ch. F. G. Schos zum Warzeichen, » daß er E. Ch. F. G. gnädig und günstig ist. Als solt er » sagen: Wolan, lieber Herzog Johannes, da befehl ich dir » meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradis, du solt » Vater über sie seyn. Denn unter deinen Schutz und Re- » giment will ich sie haben, und dir die Ehre thun, daß du » mein Gärtner und Pfleger seyn solt. Solches ist je ge- » wislich wahr. Denn GOtt der HErr, der E. Ch. F. G. » zu dieses Landes Vater und Helfer gesetzet hat, der nähret » sie alle durch E. C. F. G. Amt und Dienste, und müssen » alle E. C. F. G. Brot essen. Das ist doch nicht anderst, » denn als wäre GOtt selbst E. C. F. G. täglicher Gast und » Mündlein, weil sein Wort, und seine Kinder, so sein Wort » haben, E. C. F. G. tägliche Gäst und Mündlein sind. » Dagegen sehe man auch an, was bei andern Fürsten » ihr Wüten Schaden thut an der lieben Jugend, daß sie » aus dem Paradis GOttes sündliche, faule, zurüssene » Pfützen dem Teufel machen, und verderben alles, haben » auch

ao. 1530 » auch eitel Teufel täglich zu Tisch und Gästen; denn sie
» sind der Ehren bei GOtt nicht werth, daß sie seinem Wort
» von all ihrem Gut einen kalten Trunk Wassers geben.
» Ja sie müssen dazu dem durstigen Christo am Creuze noch
» Eßig, Mirrhen und Gallen geben. Wiewol dennoch
» viel fromme Leute heimlich unter ihnen sind, die E. Ch.
» F. G. Paradis und gelobtes Land sehnlich begehren, und
» helfen dafür herzlich bitten. Weil denn GOtt so reichlich
» in E. Ch. F. G. Land wohnet, daß er sein Wort so gnädig-
» lich walten läßt, daß dadurch E. Ch. F. G. Amt, Gü-
» ter und Habe, alles in einen seligen Brauch und Dienst
» gehen, und eigentlich alles eitel täglich Allmosen und
» Opfer sind, dem heiligen Wort GOttes zu Ehren darge-
» reicht ohn Unterlas. Dazu E. Ch. F. G. mit einem fried-
» samen Herzen begabt, daß nicht blutdürstig noch mör-
» disch, wie jenes Theil ist, und seyn muß. So hat für-
» war E. Ch. F. G. groß Ursach, sich in GOtt zu freuen,
» und an solchen grossen Zeichen seiner Gnaden sich zu trö-
» sten. Denn es ja eine herrliche und grosse Ehre ist, daß
» GOtt E. Ch. F. G. dazu erwehlet, geweihet und wür-
» dig gemacht hat, daß Leib und Gut, Land und Leut, und
» alles, was E. Ch. F. G. hat, in solchem schönen Gottes-
» dienst stehet und gehet, daß sein göttlich Wort nicht allein
» unverfolget, sondern auch dadurch gleich ernähret und
» erhalten wird. Schadet auch nicht, daß etliche unter uns
» nicht wohl dran sind; dennoch gehet E. Ch. F. G. Dienst
» und Schutz im Werk, das Wort zu erhalten. Zulezt
» haben nun E. Ch. F. G. auch zuvor das treue herzliche
» Gebet, bei allen Christen, sonderlich in E. Ch. F. G. Lan-
» den, und wir wissen, daß unser Gebet recht ist, und die
» Sache gut, darum wir auch gewis sind, daß es angenehm
» und erhöret wird. O das junge Volk wirds thun, das
» mit seinen unschuldigen Zünglein so herzlich gen Himmel
» ruft und schreiet, und E. Ch. F. G. als ihren lieben Va-
» ter, so treulich dem barmherzigen GOtt befihlet. Dage-
» gen wissen wir ja, daß jenes Theil böse Sachen hat, kön-
» nen auch nicht beten, sondern gehen mit listigen Anschlä-
» gen um, setzen alles auf ihren Witz und Macht, wie man
» vor Augen sihet, da stehet es denn auf dem rechten Sande.
» Diese meine Schrift wolt E. Ch. F. G. gnädiglich von
» mir

mir annehmen, GOtt weiß, daß ich die Wahrheit sage, » ao. 1530
und nicht heuchele; denn mir ist leid, daß der Satan E. »
Ch. F. G. Herz möcht bekümmern und betrüben. Ich »
kenne ihn zum Theil wol, weiß wol, wie er mir pflegt »
mit zu spielen, er ist ein trauriger, saurer Geist, der nicht »
leiden kan, daß ein Herz frölich sey, oder Ruhe habe, (son- »
derlich in GOtt,) wie viel weniger wird ers leiden können, »
daß E. Ch. F. G. gutes Muths sey, als der wol weiß, »
wie viel an E. Ch. F. G. Herz uns allen gelegen ist; und »
nicht uns allein, sondern fast der ganzen Welt: Ich wolt »
sagen schier, auch dem Himmel selbst; weil freilich ein »
groß Theil des Himmelreichs Christi in E. Ch. F. G. »
Landen ist, durch das heilsame Wort erbauet ohne Unter- »
las. Das weiß er, und sihet seinen Unwillen dran. Dar- »
um sind wir alle schuldig E. Ch. F. G. treulich beizuste- »
hen, mit beten, trösten, lieben, und womit wir immer »
können; denn wo E. Ch. F. G. frölich ist, so leben wir; »
wo sie aber betrübt ist, da sind wir krank. Aber unser »
lieber HErr und treuer Heiland, JEsus Christus, den »
uns der Vater aller Gnaden hat so reichlich offenbaret und »
geschenket, der wolle E. Ch. F. G. über alle mein Wort, »
seinen Heil. Geist, den rechten ewigen Tröster senden, der »
E. Ch. F. G. stets erhalte, stärke und bewahre, wider »
alle giftige feurige Pfeile des sauren, schweren, argen »
Geistes! Amen Lieber GOtt! Amen. » Geben am 20.
May, ao. 1530.

Man hat bereits angemerkt, daß in dem Kaiserl. Ausschreiben, zum Reichs-Tag, der Religions-Irrungen sehr glimpflich gedacht, und versichert worden: » Es solte alles, zu beiden Seiten, in Güte gehandelt » und erwogen, das Irrige abgethan, und eine wahre christ- » liche Einigkeit, und guter Friede gestiftet werden. » Auf der Reise aber, aus Italien, hatte der Kaiser die Päbstl. Nuncios, als unaufhörliche Verkläger der Protestanten, beständig an der Seiten. Und da er nach Inspruck kam, zogen ihm der Churfürst zu Brandenburg, Herzog Georg in Sachsen, und Herzog Wilhelm in Baiern, drei abgesagte Feinde der Reformation, entgegen, und suchten ihn noch weiter aufzuhetzen. Vom Kanzler Gattinara hatte man Ursach zu glauben, er sey

Verhetzung des Kaisers wider die Protestanten auf der Reise.

ao. 1530 friedlich gesinnet, und auf eine Verbesserung in der Kirche, deren Mängel und Gebrechen er deutlich eingesehen, mit Ernst bedacht, zum Unglück aber wurde er damals
S. p. 156. krank, und ging bald gar aus der Welt. Wegen des Churfürsten zu Sachsen, war dem Kaiser insonderheit beigebracht worden: Weil er schleunig, und mit einem ansehnlichen Gefolge, zu Augsburg erschienen, so müsse was gefährliches darunter verborgen seyn. Und besagte 3. Fürsten sollen diesen Argwohn nicht nur bestärkt, sondern auch ihren Eifer so weit getrieben haben, daß sie dem Kaiser 6000. Mann Reuterei, als Hülfs-Volker, angeboten, damit er desto nachdrücklicher zu Werke gehen könte. Die erste Proben, vom Misvergnügen des Kaisers, die dem Churfürsten begegnet, waren diese, daß die Grafen von Nassau und Nuenar, als Kaiserl. Ministri, zwei mal an ihn geschickt worden, und allerlerlei unangenehme und harte Dinge vortragen müssen. Denn obzwar diese 2. Grafen, was allzu hart lauten wolte, nur für sich, und in ihrem eigenen Namen vorbrachten, so machten sie doch auch kein Geheimnis aus ihrer Instruction, wie auch noch eine Abschrift davon im Archiv vorhanden ist. Und daraus war deutlich gnug zu sehen, daß sie nicht ohne Befehl gehandelt. Der Kaiserl. Orator, oder Vice-Kanzler, Balthasar Merkel, der nunmehro schon Bischof zu Kostniz und Hildesheim war, schrieb im Gegentheil zu gleicher Zeit in sehr höflichen Ausdrücken an den Churfürsten, nannte ihn, seinen gnädigsten Herrn, und versicherte: „Er „habe sich alles guten zu Kaiserl. Majest. gewis zu ver„sehen, und könne, bei seinen Verdiensten gegen dieselbe, „auch sicher glauben, daß sie mit seiner Aufführung vollkommen zufrieden wären.“ Und so wurde die Gütigkeit des Churfürsten von vielen gemisbraucht. Der Chur-Prinz schrieb daher, unterm 15. May, an den Marschall von Dolzig: „Es werde am Hof seines Herrn Vaters, „auf mancherlei Weise unvorsichtig gehandelt. Und sey „GOtt wahrhaftig der Kinder und Väter Vormund. Er „hoffe aber dennoch, GOtt werde seine Ehre, und sein „Wort schon vertheidigen können, ob es gleich an mensch„licher Weisheit und Rath gebreche. Die Sache sey GOt„tes,

Verleumdungen des Churfürsten beim Kaiser.

Hartes und versteltes Bezeugen gegen denselben.

Des Chur-Prinzens Urtheil darüber.

tes, der werde es selbst machen, durch menschlichen Willen » werde nichts ausgerichtet. Sie wolten den HErrn an- » rufen, daß er sein Werk, zu ihrem Heil, ausführe, und » daß Er Ihnen vor allen Dingen sein Wort erhalten wol- » le. Er habe den Vorschlag gethan, der Churfürst, sein » Herr Vater, solte selbst zum Kaiser ziehen, oder doch » ihn, den Prinzen, schicken, damit man der Widersacher » und Feinde Verleumdungen desto nachdrücklicher begegnen » könte: Es sey aber beides verhindert worden. » Inzwischen wurden doch vom Churfürst, nicht nur besagten Marschall von Dolzig und Johann von Minkwiz, sondern auch die 2. Reichs- und Chur-Sächsische Erb-Marschalle, Sebastian und Joachim von Pappenheim, zu verschiedenen malen, an den Kaiser abgeordnet. ao. 1530

§. 62.

Als sich berührte Grafen von Nassau und Nuenar das zweite mal eingefunden, und zugleich ihre Instruction auch selbst übergeben, lies ihnen der Churfürst eine schriftliche Antwort ausfertigen, und stelte darinnen, sonderlich wegen des Wormser Edicts, vor: » Wie seine Misgün- » stige, die Ihro Kaiserl. Majest. deshalb wider ihn zu » bewegen gesucht, gar nicht würden erweisen können, daß » Sechs Churfürsten, und also auch weil. sein Geliebter » Bruder, Churfürst Friedrich, mit andern mehr Fürsten » und Ständen, solch Edict jemals gebilliget oder ange- » nommen. Daneben habe Kaiserl. Majest. gnädigst zu » bedenken, weil die Sachen, worauf sich berührtes Edict » erstrecke, GOtt selbst, sein Wort und den heiligen Glau- » ben betreffe, daß weder Ihm, noch weil. seinem lieben » Bruder, yhe gebühren wollen, GOtt, dem Allmächtigen, » und seinem ewigen und unvergänglichen Worte zu wider- » streben, oder Menschen mehr, als GOtt zu gehorchen, ob » sie gleich sonst in allem, was Kaiserl. Majest. Hoheit, » und des heil. Reichs Ehren, Nutz und Wohlfarth, nach » GOtt, belange, mit unterthänigsten Willen, Diensten, » Gemüth und Vermögen sich niemand zuvor kommen las- » sen. »

Des Churfürsten Antwort, wegen des Wormser Edicts, an die Kaiserl. Abgeordnete. S. Müllers Hist. der Augsb. Conf. B. 3. c. 4. §. 7. p. 502. bis 517.

ao. 1530 » sen. So sey auch seinen Misgünstigen gar wohl bewust,
» wie beschwerlich fast auf allen, nach dem Reichs-Tag zu
» Worms, weiter gefolgten Reichs-Tagen, die Sachen,
» des gemeldten Edicts halben, geachtet, und wie deswe-
» gen ein gemeines, freies, christliches Concilium für
» hoch-nothwendig angesehen worden; und wenn man nach
» dem Ursprung und Grund des Zwiespalts fragen solte,
» würde, mit göttlicher Hülfe, ganz unwiderleglich können
» gewiesen werden, was für gottloser und unchristlicher Mis-
» brauch, beide in Predigten, und sonst sich im Reich be-
» günstigt und zugetragen, und woher folglich alle Irrun-
» gen und Zwiespalt verursachet worden, ohne daß ihm was
» beizumessen. Ueberhaupt aber hätte er auch nichts weni-
» ger vermuthet, als daß jezt wider auf das mehr gedachte
» Edict solte gedrungen werden, da das Kaiserl. Aus-
» schreiben klar mit sich bringe, wie auf diesem Reichs-
» Tage alles gütlich gehandelt, abgethan, und vergli-
» chen werden solte. Hiernechst versicherte er, wie we-
» der sein seliger Bruder, noch er selbst, sich in einige
» Bündnis, des Evangelii wegen, eingelassen; und würden
» auch andere Stände, denen der Allmächtige GOtt dar-
» inn Gnade verliehen, auf GOtt allein, und nicht auf
» Bündnisse, oder menschlichen Trost, ohne Zweifel gesehen
» haben. Die Nachbarliche Einung aber, die er mit sei-
» nen Verwandten darum getroffen, weil so viele seltsame
» und beschwerliche Drohungen im Reich erschollen, seyn
» weder Kaiserl. Majest. noch sonst jemand zuwider, sondern
» allein zu eines jeden, und seiner Angehörigen, Schutz und
» Schirm, wider thätliche und unrechte Gewalt, vorgenom-
» men worden. Wobei er auch bereit sey, vor Kaiserl.
» Majest. sich gegen seine Angeber allezeit zu verantworten.
» Inzwischen möchten sie mit ihren eigenen Bündnissen,
» die sie eher als er, und seine Einungs-Verwandte,
» aufgerichtet, nur auch selbst hervor gehen, so würde sich
» zeigen, wer am ersten angefangen, und dem andern zur
» Vereinigung Ursach gegeben. Die Unterlassung der Pre-
» digten müsse er, Gewissens halber, unterthänigst depreciren,
» indem nichts, als die helle Wahrheit GOttes und der
» heil. Schrift geprediget werde. Bei welcher Bewandnis
» ja erschrecklich wäre, GOttes Wort und seine
» Wahr-

Wahrheit niederzulegen. Auch würde es ein groß „ Aergernis geben, und dafür angesehen werden, als wolte „ Kaiserl. Majest. ungehörter Sachen und ungehandelt, „ die Lehre des Evangelii verbieten, da doch Dero christli- „ ches und hochbedächtiges Ausschreiben, wie auf diesem „ Reichs-Tag alles zu Christlicher Vergleichung solte ge- „ handelt werden, in alle Welt erschollen, und Ihro Ma- „ jestät, ohne Zweifel, nicht gerne von Ihnen würde sagen „ lassen, daß solchem Ausschreiben nicht nachzugehen seyn „ solte. „ Zulezt aber wird mit demüthigen und höflichen Worten, auch noch die nachdrückliche Erinnerung hin- zugethan: „ Daß Ihro Kaiserl. Majest. das Ziel „ Dero Ausschreibens und Erbietens sich ja durch nie- „ mand wolle vorrücken lassen, sondern vielmehr gnädiglich „ verschaffen, und darob halten, damit zu christlicher Einig- „ keit und Vergleichung, nach Innhalt desselben, in diesen „ großmächtigsten Sachen, auch in alle Wege gehan- „ delt werden könne. Solte jemand ein anders rathen, so „ wäre gewis, daß solches Ihrer Majestät, dem Reich „ und der ganzen Christenheit, nicht vorträglich, und „ noch weniger gut gemeinet seyn würde. „ Das Datum war, den lezten May 1530. ao. 1530

Das lange Verweilen des Kaisers fiel inzwischen denen Fürsten, die sich zu rechter Zeit eingefunden, zu nicht geringer Beschwerung. Bei der Churfürstl. Casse machte, auf eine jede Woche, das Brot alleine 100. Gulden, und die übrigen Ausgaben beliefen sich auf 2000. Gulden. Welches bei damaligen Zeiten ein gros- ser Aufwand war. Man hielt am Ende gar dafür, der Kaiser wolle mit seinem Verzug die Fürsten müde machen, und veranlassen, daß sie, zu Vermeidung der grossen vergeblichen Unkosten, wieder abreisen, und also die ganze Handlung am Reichs-Tag fruchtlos werden und zerstäuben solte. Indessen, da alles zu Augsburg müßig war, gab sich der Landgraf Mühe, ob nicht eine Vereinigung mit denen Zwinglianern getroffen werden könte? und verlangte deshalb von Melanchthone und Joh. Brentio, den der Marggraf bei sich gehabt, ein theologisches Gutachten. Es ist aber nichts ausgemacht worden. Denn obgleich Melanchthon und Brentius sehr

Langes Verweilen des Kaisers auf der Reise macht denen Fürsten viel Beschwerung.

Der Landgraf sucht eine Vereinigung mit denen Zwinglianern vergebens. S. p. 157.

ao. 1530 sehr friedliebende und billig gesinnete Männer waren, so konten sie sich doch zu keiner brüderlichen Vereinigung entschliessen. Man glaubte daneben, die Zwinglianer suchten hauptsächlich Bündnisse zu stiften; Melanchthon und Brentius hingegen, wie auch andere dissei-tige Theologi, waren der Meinung: „Es sey in Reli-„gions-Sachen auf GOtt allein zu sehen, und keine Rech-„nung auf menschlichen Trost und Hülfe zu machen.“ Endlich liessen die Fürsten, die in Augsburg zugegen wa-ren, auch ein Schreiben an Kaiserl. Majest. abgehen,

Die Fürsten bitten den Kaiser um Beschleuni-gung seiner Ankunft. T.XVI.H. p. 808.

und ersuchten Dieselbe, ihre Ankunft aufs beste zu be-schleunigen, mit angehängten Vorschlägen, wie es beim Einzug zu halten seyn würde? Der Kaiser lies sich fast alles gefallen, was sie vorgeschlagen; wegen des Päbstl. Gesandten aber, den sie übergangen, war er desto sorg-fältiger, daß ihm alle mögliche Ehre gleichfals wiederfah-ren möchte. Den 4. Jun. starb der schon mehr gelobte Gattinara, des Kaisers Oberster Kanzler und Kardinal. Melanchthon hatte, unterm 22. May, an Lutherum geschrieben: „Im Kaiserl. Ministerio re-„girten zweierlei Meinungen, von der leztern (daß nem-„lich ohne Gewalt, und mit Güte zu verfahren) ist „Gattinara, ein vortreflicher und sehr bescheidener Mann,

Der fried-fertige K. Kanzler Gattinara stirbt auf der Reise. T.XVI.H. p. 817.

„der darum (wie er gesagt haben soll) die Reise mit dem „Kaiser, bei seiner schwachen Leibes-Constitution noch an-„getreten, weil er hofte, es würden die Angelegenheiten „der Kirche zu einer gedeilichen Endschaft gebracht werden „können: An gewaltsamen Anschlägen aber begehre er nie-„mals Theil zu nehmen. Vom Worms, wo er, als „Kaiserl. Minister, ebenfals gewesen, habe derselbe geur-„theilet: Man habe deutlich genug gesehen, wie wenig „durch gewaltsame Rathschläge könne ausgerichtet werden.“ Vom Cornelio Scepper, des vertriebenen Königs in Dännemark gewesenen Vice-Kanzler und Gattinara vertrauten Freunde, hat Spalatinus gehört: „Es habe

Was Cor-nelius Scepper Spalatino von demsel-ben erzehlet.

„Gattinara, in Gegenwart vieler grossen Leute, frei und „öffentlich bezeugt: Er wünsche und bitte nichts mehr von „GOtt, als daß der Churfürst in Sachsen, und seine „Verwandte, in Bekänntnis des Evangelii nur recht „verharren, und auf ein christliches und freies Conci-

„lium

lium nach ferner und mit aller Macht zu dringen fort- » ao. 1530
fahren möchten. Denn wo sie mit Drohungen sich ab- »
schrecken, oder durch List und gute Worte übertäuben »
und betrügen lassen solten, und die Sache nicht gebüh- »
rend und rechtmäßig in einem Concilio ausgemacht wür- » Siehe Cöleſt. T. I. f. 26 b und Seinec-cers Leben Lutheri.
de, könte er selbst kein ruhig Gewissen haben, so lange »
er lebte, und würde immer im Zweifel stehen, wie man »
die Seligkeit erlangen solle. »

§. 63.

Das Haupt-Geschäfte derer Evangelischen, vor der Ankunft des Kaisers zu Augsburg, war wol die Verfertigung der so genannten Augsburgischen Confeßion. Weil nun Melanchthon die Feder geführet, nimmet Maimburg hierbei Gelegenheit von demselben und Luthero vieles an den Tag hinzuschreiben. Da aber niemand viel zuverläßiges, von beiden, bei dieser Quelle suchen wird, so übergehet man auch billig, was er vorgegeben. Joach. Camerarius hat das Leben Melanchthonis, in einem besondern Buch, sehr schön, ordentlich und ausführlich beschrieben; daß alles darinnen zu finden, was man von seinem Herkommen, Studien, Verdiensten und grossen Ruhm, der sich fast durch ganz Europam ausgebreitet, zu wissen verlangen kan. Hier will man nur das einige berühren:

Verfertigung der Augsburgischen Confeßion durch Melanchthonem. T. V. A. f. 29. T. XX. L. f. 9.

Melanchthonis Leben beschreibt Joach. Camerarius besser als Maimburg.

Daß er zu Beibehaltung der Jurisdiction und Hoheit der Bischöfe, und selbst auch des Pabsts, ganz geneigt gewesen, wenn sie nur die Lehre des Evangelii nicht hätten verfolgen wollen. Lutherus hat ihm auch nicht sehr widersprochen, nur aber besorgt: Es werde keine Besserung auf jener Seite zu gewarten seyn. Man findet im Archiv noch unter andern ein Gutachten vom Melanchthone in solcher Sache, wo Lutherus folgende Worte beigesetzt: » Ja, wenn der Pabst solches wolte (wie gedacht) eingehen, so achte ich, wir Lutherischen wolten seine » Ehre und Obrigkeit besser helfen schützen und handhaben, » denn der Kaiser selbst und alle Welt, denn wir köntens » thun ohne Schwert, mit GOttes Wort und Kraft, wel- » ches der Kaiser mit der Faust, ohne GOttes Wort und » Kraft, nicht erhalten kan. »

Sein Gutachten, wegen des Pabsts und der Bischöfe Hoheit.

§. 64.

a0. 1530

§. 64.

28. Artikel der Augsb. Confeßion.

Die Titul, oder Ueberschriften derer 28. Artikel, in welche die Augspurgische Confeßion eingetheilet worden, sind folgende: „ 1) Von GOTT. 2) „ Von der Erb-Sünde. 3) Von dem „ Sohne GOttes. 4) Von der Rechtfertigung. 5) „ Vom Predigt-Amt. 6) Vom neuen Gehorsam, „ (oder denen Früchten des Glaubens und guten Wer„ ken.) 7) Von der Kirche. 8) Was die Kirche sey? „ 9) Von der Taufe. 10) Vom heiligen Abendmahl. „ 11) Von der Beichte. 12) Von der Busse. 13) „ Vom Gebrauch der Sacramenten. 14) Vom Kir„ chen-Regimente. 15) Von Kirchen-Ordnungen. „ 16) Von der Policei und weltlichem Regimente. 17) „ Von Christi Wiederkunft zum Gericht. 18) Vom „ freien Willen. 19) Von der Ursach der Sünden. „ 20) Vom Glauben und guten Werken. 21) Vom „ Dienste der Heiligen. „ Darauf folgen die Artikel, wo Zwiespalt ist, und werden zugleich die Misbräuche erzehlt, die geändert sind, als: „ 22) Von beider „ Gestalt des Sacraments. 23) Vom Ehestand der „ Priester. 24) Von der Messe. 25) Von der Beicht. „ 26) Vom Unterscheid der Speisen. 27) „ Von Klo„ ster-Gelübden, und 28) Von der Bischöfe Gewalt. „ Der Churfürst schickte solche, den 11. May, an Lutherum, und begehrte sein Urtheil, welcher sich alles wohl gefallen

Lutheri Unterricht davon.

lies, und bei der Zurücksendung schrieb: „ Ich weiß nichts „ daran zu ändern und zu bessern, würde sich auch nicht schi„ cken, denn ich so sanft und leise nicht treten kan. „ Mehr will man Kürze halber nicht anführen, es wird ohnedem unten noch ein und anders vorkommen.

§. 65.

Prächtiger Einzug des Kaisers zu Augsburg den 15. Jun. S. p. 101.

Inzwischen kam der Kaiser von Trient nach Inspruck, verblieb daselbst wieder 14. Tage, ging den 6. Jun. auf München, langte endlich den 15. ejus. zu Augsburg an, und hielte einen sehr prächtigen Einzug. Unter die Umstände, die

der

der Religions-Sache näher kommen, als andere, gehören folgende: Daß beim Empfang des Kaisers, da nicht nur sämmtliche Chur- und Fürsten, sondern auch Kaiserl. Majest. selbst, mit ihren Herrn Bruder, König Ferdinando, von denen Pferden abgestiegen, und mithin sämmtliche höchst- und hohe Häupter zu Fuß gewesen, der Päbstliche Gesandte, Laurentius Campegius, und die 2. Kardinäle von Salzburg und Trient, auf ihrem Maul-Eseln sitzen geblieben. So denn: daß besagter Campegius, damit das Aufsehen, desto grösser werden möchte, seinen geistlichen Gruß, oder *Benediction*, ehe der Kaiser mit denen übrigen hohen Anwesenden wieder auf die Pferde kommen können, zu sprechen angefangen. Desgleichen, daß bei dieser Ceremonie der Kaiser selbst, König Ferdinand, und alle Chur- und Fürsten, so grossen Respect für denselben bezeugt, daß sie allesammt niedergefallen, und ihn auf seinen Maul-Esel kniend angehört. Nur allein der Churfürst zu Sachsen und die übrige Protestantische Fürsten ausgenommen, als die bei solcher Gelegenheit die erste Probe öffentlich abgelegt, daß sie mit abergläubischen Dingen sich nicht bemengen, sondern standhaft handeln wolten. Ferner, daß von denen Bischöfen und Prälaten keiner im Stande gewesen, dem Päbstl. Gesandten ein lateinisches Compliment zu machen, und daher der Churfürst zu Brandenburg, Joachim *I.* ihn mit einer kurzen lateinischen Rede bewillkommen müssen; worüber sich der Kaiser selbst zu verwundern nicht entbrechen können. Und endlich, daß mehr gedachter Campegius seinen Uebermuth gegen den Kardinal und Erz-Bischof zu Salzburg, noch in der Dohm-Kirche, damit ausgelassen, daß er denselben, da er, den Segen zu sprechen, bereits aufgetreten, mit Ungestüm abgetrieben, und sich selbst dafür eingedrungen. a0. 1530

Einige besondere Nachrichten den Päbstl. Gesandten betreffend.

§. 66.

Der Kaiser nahm in Augsburg seinen Sitz auf der Pfalz, oder in dem Bischöflichen Hofe, und Spalatinus schreibet mit Recht, in seinen

Was bald nach des Kaisers Abtritt auf der Pfalz mit denen Pro-

ao. 1530 Annal. » Do hub sich die finstere Metten mit Christo bald » an. » Die Protestirende Fürsten hatten sich leicht vor-

testanten vorgegangen. p. 132. stellen können, warum der Kaiser, nach so langen Verzug, just am Abend vor dem Frohn-Leichnams-Fest, noch in Augsburg ankommen müssen, und daher auch

T.I.f.66.b T.XVI.H. p. 807. überlegt, was zu thun seyn würde? Das Bedenken der Theologorum stehet beim Cälestino. Da nun der Kaiser noch spät Abends vom Churfürsten zu Sachsen und seinen Mitverwandten, durch König Ferdinandum,

Kaiserl. Begehren die Predigten einzustellen und der Procession beizuwohnen. begehren lies: » Daß sie nicht nur die Predigten abstel-» len, sondern auch der vorseyenden hochfeierlichen Proces-» sion am morgenden Tag mit beiwohnen solten; » haben sie wider beides, ohne vieles Bedenken, gleich protestiret.

Marggraf Georgens herzhafte Protestation. Marggraf Georg zu Brandenburg, that in aller Namen den Vortrag, und da der König in der Antwort ziemlich heftig redete, wurde er ebenfals so eifrig, daß er die Hand an den Hals legte, und sagte: » Er wolte lie-» ber sofort nieder knien, und sich durch den Henker den » Kopf abschlagen lassen, ehe er GOTT und sein heiliges » Evangelium verleugnen, und einer falschen und irrigen » Lehre beipflichten solte. » Worauf jedoch der Kaiser mit gütiger Mine und Stimme versetzt: Löver Fürst nit Kop ab! nit Kop ab! Endlich wurde ihnen bis auf den andern Tag Bedenkzeit ertheilt. Doch kamen nichts destoweniger, noch um 11. Uhr des Nachts, einige Kaiserl. Räthe zum Churfürsten, und verlangten seine Erklärung zu hören. Der Churfürst aber entschuldigte sich: » Er müsse nun ruhen, und wolle den andern Tag » seine Antwort zu vernehmen geben. » Am 16. Jun. früh war dem Churfürsten nicht wohl; daher er seinen Prinzen, Joh. Friedrich, mit denen übrigen Fürsten, beim Kaiser erscheinen lies. Marggraf Georg führte das Wort abermals; wie solches beim Cälestino, nach der Länge, zu lesen ist. Er stellete insonderheit vor: » Weil

Freimüthige Erklärung wegen der Processiou. T. I. f. 82. sqq. » es mit dem Kaiserl. Befehl das Ansehen habe, daß sie » die Proceßion, als eine gottesdienstliche Handlung, » durch ihre Gegenwart, billigen und bestätigen solten, Chri-» stus aber dergleichen niemals befohlen, und in der ganzen » heil. Schrift, Alten und Neuen Testaments, gar nichts » deshalb zu finden; so sey ihnen auch pur unmöglich, der-

» glei-

gleichen Anforderungen mit guten Gewissen Folge zu lei- » ao. 1530
sten. Sie würden nicht nur höchstleichtsinnig, verwegen »
und freventlich handeln, wenn sie solche Dinge, die blos »
von Menschen eingesetzt, und verordnet worden, denen »
göttlichen Rechten und Befehlen vorziehen, und für einen »
Gottesdienst halten wolten, da doch geschrieben stehe: »
(Marc. 7, 7.) Vergeblich ists, daß sie mir dienen »
nach Menschen-Geboten, sondern ihre Widersacher »
würden auch, daferne sie die angestellte theatralische Pro- »
cession, und Umtragung des Leibes Christi, mit ihrer Ge- »
genwart, billigten, und gleichsam rechtfertigten, ohnerach- »
tet selbe, sowol dem klaren Wort GOttes ganz augenschein- »
lich und geraden Weges entgegen stehe, als auch der öffent- »
lichen Lehre in ihren Kirchen, und denen eingeführten »
und üblichen Ceremonien derselben, zuwider laufe, solch »
ihr Nachgeben, gewis dafür ausdeuten, ob hätten sie, »
was bisher aus der heil. Schrift in ihren Landen gelehret »
worden, nun selbst mit ihrem Exempel und mit der That »
wieder umgestossen und widerrufen. Wäre es nicht durch »
heimliche Ränke, und falsche Verleumdungen ihrer Wi- »
dersacher dahin gebracht worden, so würde Kaiserliche »
Majest. da sonst in aller Chur- und Fürsten freien Will- »
kühr stehe, ob sie zur Procession sich einfinden, oder da- »
von bleiben wollen, auf sie alleine auch nimmermehr mit »
solcher Schärfe gedrungen haben. Und daß die ganze »
Sache mit der Procession nur blos zu ihrer Bedrän- »
gung ausgekünstelt worden, erhelle auch daraus, weil sol- »
che Ceremonien schon geraume Jahre her in Augsburg »
gar nicht mehr üblich gewesen; Kaiserl. Majestät aber »
nur, ganz unvermuthet, am lezten Abend vor der Proces- »
sion noch angekommen, und da sie den ganzen Tag in der »
Sonnen und grossen Hitz und Staub geritten, auch der »
Einzug fast bis in die Nacht gedauert, und Ihro Ma- »
jestät nun billig hätten Ruhe und Gemächlichkeit haben »
sollen, die mit ihnen erfolgte Handlungen doch aus dem »
Stegreif vornehmen, und alles andere darüber bei Seite »
setzen und ausser Acht lassen müssen. » Zuletzt that der
Marggraf noch in seinem Namen allein hinzu: » Es » Vorstellung der dem Kaiser bereits bezeugten Treue.
könne Ihro Majestät nicht verborgen seyn, wie er, und »
seine Vorfahren, sich um Dero Erz-Herzogliches Haus »

a0. 1530 » Oesterreich, zu allen Zeiten, und auf alle Weise, ver-
» dient gemacht, und wie er auch, mit Darsetzung seiner ei-
» genen Person und Lebens, seine Treue und Eifer, in de-
» nen Oesterreichischen und Ungarischen Kriegen, ohn-
» ermüdet bewiesen. Er verspreche und gelobe auch in sol-
» chem Sinn, und solcher Treue, noch ferner, und so lang
» er lebe, ohnabläßig zu beharren; bitte aber Kaiserliche
» Majest. zugleich allerunterthänigst und inständigst: Sie
» wolten solches in Kaiserl. Gnaden zu erwegen geruhen,
» und keinen Verleumdungen, oder falschen Angebungen, sei-
» ner Widersacher Glauben beimessen, noch sich dadurch be-
» wegen und wider ihn aufbringen lassen. Denn in diesen
» GOTT selbst betreffenden hohen Dingen werde er, durch
» GOttes unwandelbaren Befehl, gezwungen, alle mensch-
» liche Verordnungen und Gebote bei Seite zu setzen, und
» nicht zu achten; weil geschrieben stehe: Man müsse
» GOtt mehr gehorchen als den Menschen. Er habe
» sich daher auch vest entschlossen, über dem Bekänntnis der
» Lehre, von welcher er versichert sey, daß sie die Stimme
» des Sohnes GOttes und die unbewegliche und ewige
» Wahrheit sey, keine Gefahr, und auch den Tod selbst, nicht zu
» scheuen, nachdem er gehöret, daß alle, die bei der wahren
» Religion zu beharren gemeint, dergleichen Schicksal be-
» treffen solle. » Der Kaiser wiederholte hierauf zwar sein voriges Ansinnen nochmals, doch gleichsam nur bittweise, und also, daß Ihro Majest. hoffeten, die Protestirende Fürsten würden sich der Proceßion nicht entziehen. Wegen der Predigten hingegen solten sie ihre Gründe aussetzen lassen, und schriftlich übergeben. Die Handlung, wegen der Proceßion, hatte sich über 2. Stunden verzogen, daß solche allererst gegen Mittag angehen konte. Die Protestanten sind vest auf ihrem Endschlus geblieben, und keiner darbei erschienen. Spalatinus meldet: » Unsere Fürsten sind heimgezogen, haben den
» Kaiser, mit andern Chur- und Fürsten, die Proceßion
» halten lassen. Der Bischof von Mainz hat das Sa-
» crament getragen, und, so man die Herrschaft weggethan
» hätte, mit ihren Dienern, hätte man nicht hundert
» Augsburger, die dem Sacrament gefolget, funden.
» Und ich mag wol sagen, daß ich in dieser Proceßion
» unter

Versicherung derselben aufs künftige, doch mit Vorzug des GOtt schuldigen Gehorsams.

Der Kaiser bestehet, wiewol nur bittweise, auf denen Postulatis.

Die Procession wird ohne Beisein der Protestantischen Stände gehalten.

T. V. A. f. 26.

T. XX. L. f. 201.

Siehe Cöleſtin. T. I. f. 85. b.

unter allen Ständen, Geistlich und Weltlich, keine an- » ao. 1530
dächtigere, züchtigere Person gesehen habe, denn Kaiserl. »
Majest. trug ein brennend Licht, wie die andern, ginge »
die Procession barhäuptig, und währte die ganze Proces- »
sion bis um Ein Schlag. »

Wenn nun der elende Maimburg das Umtragen der Hostie für einen grossen Triumph ausrufen will, den Christus wider die Protestanten zu Augsburg erhalten hätte, so können die kurz hievor angeführten Worte: Daß vergeblich sey, GOtt zu dienen nach Menschen Geboten, Marc. 7, 7. auch nur allein sattsam zeigen, wie eitel und nichtig solch rühmen sey. Christus hat vielmehr, bei aller Gelegenheit, deutlich und öffentlich bezeugt, und gelehret: Sein Reich sey nicht von dieser Welt, und komme nicht mit äusserlichen Geberden, sondern sey im inwendigen der Menschen. Luc. 17, 20. u. f. Im übrigen war dieses der erste Sturm, den die Protestirende Fürsten auf dem Reichs-Tag aushalten müssen, doch haben sie solchen bei allen ihren äusserlichen Unvermögen, im Vertrauen auf göttlichen Beistand, tapfer und glücklich abgetrieben. Zugleich hatten sie auch eine Probe, wie viel auf das so gut lautende Versprechen, im Kaiserl. Ausschreiben, zu bauen sey; da versichert worden: „ Daß alles in Liebe und Gü- » S. p. 163.
tigkeit erwogen und verhandelt, was irrig und unrecht, »
abgethan, und Fried und Einigkeit im Reich gestiftet »
werden solte. »

§. 67.

In dem schriftlichen Aufsatz, den Kaiserl. Majest. wegen der Predigten verlangt, und den die Protestirende Fürsten, sogleich am andern Tage, als den 17. Jun. übergeben, stellen Sie vor: „ Es werde von ihren Predigern das heilige Evangelium » lauter und rein und also gelehret, wie es von denen be- » währtesten Vätern in der christl. Kirche gelehret worden; » und wie es daneben der Reichs-Abschied zu Nürnberg » ao. 1523. ausdrücklich zugelassen. Diese Predigten kön- » ten Ihnen, mit gutem Gewissen, nicht verboten werden, »

Inhalt der schriftlichen Vorstellung wegen der Predigten. T. XVI. H. p. 881. Cœlestin. T. I. f. 86. Müller L. 3. C. 14. p. 538.

a0. 1530 „ noch ihre Seelen dieser Nahrung entbehren. Das Kai-
„ serl. Ausschreiben, zu diesem Reichs-Taze, vermöge,
„ daß eines jeden Meinung gehört und erwogen, und so-
„ dann erst, was man unrecht befunden, solle abgethan
„ werden; und zwar bei einen Theil sowol, als den andern,
8. p. 165. „ und nicht bei ihnen allein. Ehe nun solches geschehen, sey
„ das Predigen nicht zu verwehren, und ihnen auch nicht
„ möglich, sich dessen zu begeben, weil sie sonst im Grunde
„ und in der That ihre Lehre für unrecht, und die widrige
„ für recht zu erkennen, gedrungen würden; denn was man
„ abthun solle, müsse dem Kaiserl. Ausschreiben, und
„ auch eines jeden Menschen Vernunft nach, zur Stund
„ für Unrecht, und das andere dagegen für Recht zu halten
„ seyn. Wolte man sagen, es wären misbräuchliche Neuig-
„ keiten unter ihren Lehren, welches doch, der Wahrheit
„ zuwider, nicht eingeräumet werden könne, so sey Kaiserl.
„ Majest. auch ganz unverholen, was für erschreckliche
„ Neuigkeiten, wider die heil. Schrift, und der bewährte-
„ sten Väter Lehre, auf der andern Seiten, sowol in Leh-
„ ren, als Gebräuchen und Wandel, täglich geführet wer-
„ den, daß auch die ganze Welt, und alle fromme Leute,
„ vor dieser Zeit, schon jämmerlich darüber geschrien. Da-
„ zu wisse Kaiserl. Majest. was für grosse und vielfältige
„ Misbräuche, sogleich auf Dero ersten Reichs-Tag zu
„ Worms, von denen Ständen vorgetragen worden, die
„ noch alle, auf den heutigen Tag, sammt mehr andern viel
„ wichtigern, ganz ungebessert fortgetrieben würden. Ue-
„ berdis sey bei Kaiserl. Majest. Vorfahren, und bei Ihro
„ Majest. selbst, denen Chur- und Fürsten allezeit frei und
„ unverwehrt gewest, daß ein jeder seinen Prediger öffent-
„ lich in der Kirchen vor ihm, und wer darzu kommen wol-
„ len, habe predigen lassen. Bei welchen allen denn leicht
„ zu ermessen, wenn Ihro Majest. vorjezo die Abstellung
„ der Predigten bei ihnen verfügen solten, daß männiglich
„ dafür halten würde, als wolten dieselbe unverhörter Sa-
„ chen, und ungehandelt, wider das Kaiserl. Ausschrei-
„ ben, die Lehre auf ihren Theil niederlegen; wogegen sie
„ jedoch der tröstlichen Hofnung lebten, es werde in diesen
„ groß wichtigsten Dingen nicht anders, als ordentlich, im
„ rechten Glauben und Liebe, zu Erforschung der göttlichen,

„ ewigen

ewigen Wahrheit, und also gehandelt werden, wie, in » viel berührtem Kaiserl. Ausschreiben, so über das ganze » Reich, und noch weiter erschollen, gleich anfangs versichert und zugesagt worden. » Der Kaiser überlegte hierauf die Sache mit denen übrigen Chur- und Fürsten. Nachdem diese aber sahen, wie Ihro Majest. ziemlich aufgebracht wäre, zumal da die Protestirende Fürsten, noch eben denselben Tag, hatten predigen lassen, so thaten sie den Vorschlag: » Daß durch gewisse Abgeordnete, » mit ihnen gehandelt werden möchte. » Solches geschahe den folgenden 18. Jun. Von Catholischer Seite waren dabei: Der Churfürst zu Mainz, des Churf. zu Brandenburg Erb-Prinz, Joachim der jüngere, Georg, Herzog zu Sachsen, Ludwig, Herzog in Baiern, und Albrecht zu Mecklenburg. Diese schlugen zulezt allerseits gegenwärtigen Protestantischen Fürsten, als ein bequemes Mittel, die Sache in Güte beizulegen, vor: » Es solte auch denen Römisch-Cathol. Geistlichen, » und insonderheit des Königs Ferdinandi Prädicanten, » Dr. Joh. Fabern, das Predigen gleichfalls verboten werden, Kaiserl. Majest. aber könten alsdenn solche Leute » verordnen, die allein das Wort GOttes rein und lauter » verkündigten. » Hierzu bequemten sich die Protestirende Fürsten: Und darauf wurde, noch am Abend desselben Tages, durch einen Kaiserl. Herold, allenthalben in der Stadt ausgerufen: » Daß, auf Kaiserl. allergnädigsten Befehl, kein Prediger mehr predigen solle, » er sey, wer er sey; ausserhalb diejenige, so Ihro Majest. » verordnet, bei Vermeidung hoher Straf und Ungnade. » Es wurde also der Streit, auf solche Weise, gleichsam verglichen; und zwar dermassen, daß die Protestanten noch eher Nutzen, als Schaden davon hatten, weil die Läster-Mäuler, Faber Mensing, Cochläus, und andere, nunmehr ebenfals schweigen müssen, welche vorher die allerschändlichste Lügen und Calumnien wider die Lehre des Evangelii beständig ausgeschäumt. Was Lutherus, wegen Unterlassung der Predigten, an den Churfürsten geschrieben, ist schon oben §. 55. vorgekommen. Melanchthon und Agricola, oder Islebius, hatten gleiche Meinung. Von Luthero ist auch ein Schreiben

an 20. 1530

Cœlest. T. I. f. 89. b.

ao. 1530 an Islebium zu finden, worinnen er billigt, daß man
ib. f. 92. b. nachgegeben, und zugleich von weitern Fortgang und
T. XX. L. Ausgang des Reichs-Tags eine solche Propheceiung gibt,
f. 194. die hernach ganz richtig eingetroffen. Er sagt nemlich:

Lutheri Propheceiung vom Ausgang des Reichs-Tages.

» Aber was soll ich weiter vom Reichs-Tag denken? Der
» Kaiser wird den Churfürsten nöthigen wollen, von der
» ganzen Lehre des Evangelii abzustehen. Und denn wird
» der Reichs-Tag zu seinem rechten Paroxismo kommen,
» wo man sich allein auf die Hand des HErrn wird verlas-
» sen, und bei derselben alle Hülfe suchen müssen. Denn,
» daß man von des Kaisers Clemenz und Gütigkeit viel
» hoffen will, das ist nichts. Ich denke, der Pabst, und
» sein Anhang, haben den Kaiser selbst angetrieben, daß
» unser Glaubens-Bekänntnis gehöret, und hernach
» doch beschlossen werde, was sie wollen. Dabei haben sie
» den Vortheil, daß es gleichwol heissen kan, man habe
» euch sattsam gehöret; und sie können zugleich desto getro-
» ster auf euch losziehen und lästern, daß ihr so hartnäckig
» und widerspenstig gewesen, und keine Vorstellung anneh-
» men, ja auch den Kaiser selbst nicht hören wollen. Denn,
» was mögen wir doch gutes vom Satan hoffen? Wissen
» wir nicht, was er für Gedanken hat? Und wie er alles
» mit Betrug, List, Tücken und Lügen treibt, damit er sich
» schmücke, und Christum schände, so viel immer möglich
» ist? Gewis habt ihrs in Augsburg nicht mit Menschen
» allein zu thun, sondern mit denen Pforten der Höllen
» selbst, und mit allen ihren Waffen und Rüstungen. »

Der Churfürst schreibt an Lutherum selbst, von Unterlassung derer Predigten. T. V. A. f. 36. T. XX. L. f. 175. T. XVI. H. f. 892.

Der Churfürst hat den 25. Jun. von allen auch selbst an Lutherum geschrieben, und wegen der Predigten sich dieser Ausdrücke bedient: » Von den Predigern, so der
» Kaiser verordnet, werden wir berichtet, daß sie gemei-
» niglich nichts mehr, denn den Text des Evangelii, sagen;
» was sie daneben lehren, sey kindisch und ungeschickt Ding.
» Also muß unser HErr GOtt auf diesen Reichs-Tag still
» schweigen. Wissen gleichwol dem frommen Kaiser dar-
» innen nicht ganz Schuld zu geben, sondern mehr unsern
» Feinden, und den Geistlichen, des Evangelii Ab-
» günstigen. »

§. 68. ao. 1530

Cölestinus gedenket, beim 18. Jun. noch einer besonderen Handlung, die sich zwischen Alphonso Valdesio, einem Kaiserl. Secretario, und gebornen Spanier, und Phil. Melanchthone, begeben, wovon auch in Spalatini oben angeführter Erzehlung, vom Anfang des Reichs-Tags, Erwehnung geschihet. Es hatte nemlich Valdesius gegen Melanchthonem gedacht: „Die Spanier wüsten „nicht anders, als daß die Lutheraner von der Heiligen „Dreifaltigkeit, von Christo und der Heil. Mutter GOttes, „sehr ärgerliche und gottlose Dinge lehrten; und wären des„halb der Meinung, sie thäten GOtt einen grössern Dienst, „wenn sie einen Lutheraner erwürgten, als wenn sie ei„nen Türken erschlügen.“ Er habe Gelegenheit gehabt, mit Kaiserl. Majest. von der Sache zu sprechen, und solle nun, auf Dero Befehl, vom Melanchthone, einen kurzen Begrif ihrer Lehre, in *Thesi*, und *Antithesi*, begehren, d. i. was sie lehrten, und was sie anfechten, oder für unrecht erklären wolten. Melanchthon habe auch zu dem Ende einen Aufsatz, von 17. Artikeln, gefertiget; die Cölestinus im angezeigten Orte vor Augen legt. Es finden sich aber verschiedene Ursachen, warum man nicht wohl glauben kan, daß Melanchthon der wahre Verfasser von solchen Artikeln gewesen; ob sie gleich sonst der Lehre Lutheri nicht zuwider sind; und Cölestinus hat auch selbst nicht anders, als zweifelhaft davon geschrieben. Ueberdis hätte es, auf allem Fall, nur eine Privat-Sache betroffen, die mit dem Reichs-Tag, und dessen allgemeinen Handlungen, keine Verbindung gehabt, und folglich wird davon auch hier weiter nichts angeführet. Beim Anfang des Reichs-Tags soll sich der Kaiser sehr andächtig bewiesen haben, also, daß er den Tag zuvor das heil. Abendmahl empfangen, zwei Stunden im Gebet zugebracht, und viel Allmosen austheilen lassen, sowol an selbigen, als allen folgenden Tagen, und überdis auch befohlen, daß in allen Kirchen, um glücklichen Erfolg der vorseyenden Handlungen, gebeten werden solte. Er wünschte nemlich, daß es ihm gelingen möchte,

Handlung Alph. Valdesii, Kaiserl. Secretarii, mit Phil. Melanchthone. T. I. f. 93. b. sqq.

T. XVI. H. p. 894.

f. 93. b.

Des Kaisers andächtiges Bezeigen vor Anfang des Reichs-Tags.

Was für ei-

a0. 1530 er dabei gehabt.

seine Anschläge, wie er sichs vorgenommen, und dem Pabst verheissen, ins Werk zu richten, und die Protestanten zum Gehorsam des Päbstl. Stuls, oder, wie man sagte, in den Schos der Kirchen, wieder zurück zu bringen. Denn daß es um die blosse Wahrheit, und die alleinige Ehre des göttlichen Worts, und seines heiligen Namens, bei allen, die mit dem Pabst im Bunde gestanden, und seine Parthie gehalten, wol keines wegs zu thun gewesen, hat die ganze Folge, und alles, was beim Reichs-Tag vorgegangen, überflüßig an den Tag gelegt.

§. 69.

Anfang des Reichs-Tags, mit Haltung einer solennen Messe.

Da der Kaiser, am 20. Jun. den Anfang des Reichs-Tags, mit Haltung einer solennen Messe in der Cathedral-Kirchen machen wolte, lies er dem Churfürsten in Sachsen zu wissen thun, Er solte, als Reichs-Erz-Marschall, Ihro Majest. bei solcher Ceremonie, das Schwert vortragen. Die Sächsischen Theologen wurden zu Rath gezogen, und antworteten: „Der Churfürst könne es ohn einig „Bedenken thun, nach dem Exempel Naemanns, der „dem König in Syrien, auch im Götzen-Tempel, seine „gewöhnliche Dienste geleistet.“ Der Churfürst erschien also, und die übrige Protestirende Fürsten gleichfalls wohnten auch alle der Messe bei, und höreten die lateinische Rede des Päbstl. Gesandten an, worinnen er sämmtliche Stände des Reichs, mit grossem Ernst und Nachdruck, ermahnete, daß sie sich im Catholischen Glauben mit einander vereinigen, und wider den Türken alsdenn in einem Geist aufmachen und losgehen solten. Sonst ist von der Messe billig zu erinnern, daß dieselbe eine Ceremonie gewesen, womit ein jeder Reichs-Tag, dem Herkommen nach, angefangen worden. Auch trug der Churfürst das Schwert nicht, um einen abergläubischen Gottesdienst damit auszurichten, sondern nur sein Amt, als Reichs-Erz-Marschall, zu verwalten. Folglich war diese Handlung ganz was anders, als die Procession mit der Hostie am Frohnleichnams-

Eigentlich von der Messe, und in was für einem Sinn die Protestanten solcher beigewohnet.

Fest,

Fest, welche mit dem Reichs-Tag gar keine Verwandschaft hatte. Es hatten überdis der Churfürst und seine Mitverwandte ausdrücklich protestirt: „Daß sie die „Meß nichts angehe, und daß sie derselben keine Reverenz „bezeigen wolten; welches Sie denn auch nicht gethan.“ Obgedachte lateinische Rede hielt der Päbstl. Nuncius, Vincentius Pimpinellus, darinnen er sich in die Religions-Sachen zwar nicht weitläuftig, doch desto giftiger, einlies und sagte: „Die Teutschen wären fast noch „ärger, als die Türken; denn diese gehorchten doch einem „Herrn, unter den Teutschen aber gäbe es solche, die gar „niemand gehorsam seyn wolten; die Türken blieben auf ihren alten Wegen, die Teutschen aber wolten klüger seyn, als „ihre Vor-Eltern. Die Türken hätten nur eine Religion, die „Teutschen aber errichteten sich alle Tage neue Religionen.“ Ja, er kam so weit, daß er sich heraus lies: „Man habe, „an statt der, von so vielen fürtreflichen Vätern, in die schönste Ordnung gebrachten, und vom heil. Geist bestätigten „reinen und heiligen Lehre Christi, allerhand teuflische Dinge, Narrentheidinge, und einem Wust von unreinen und „schändlichen Greueln eingeführet.“ Es soll aber diese unverschämte Dreistigkeit des Nuncii auch, unter andern, dem Churfürsten zu Mainz, ganz übel gefallen haben.

ao. 1530

Rede des Päbstl. Nuncii, ist giftig und verleumderisch. Cöles. T. I. f. 106. T. XVI. H. p. 912.

f. 112.

S. p. 168.

§. 70.

Nach der Messe ward die erste Versammlung auf dem Rathhause gehalten. Der Pfaltz-Graf Friedrich war mit im Kaiserl. Ministerio, und verlas den Vortrag aus einem ziemlich langen Aufsatz. Der erste Theil ging, mit vielen Umständen, und nachdrücklichen Vorstellungen, auf den Türken-Krieg. Beim zweiten Theil kamen verschiedene bedenkliche Stellen vor. Der Kaiser klagte, „daß „man dem Wormser Edict, (in welchem Lutherus, als „ein offenbarer Ketzer, in die Reichs-Acht erkläret, alle „seine Schriften und Bücher verdammt und verboten, auch „alle, die ihn schützen, oder sich sein annehmen, und auf „einige Weise theilhaftig machen würden, mit der Reichs-Acht „

Der, bei der ersten Versammlung, vom Pfaltz-Graf Friedrich vorgelesene Kaiserl. Vortrag, klingt ganz anders, als das Kaiserl. Ausschreiben. Cöles. f. 116. sqq. Müller p. 564. u. f. T. V. A. f. 255.

a0. 1530 » Acht gleichfalls bedrohet worden,) nicht nachgelebt, und » damit verursacht, daß die Irthümer und Beschweru» gen, in Glaubens- und Religions-Sachen, immer weiter » eingerissen. » Von solchen Edict ward zugleich vorgegeben: » Ob wäre es, mit aller Stände des Reichs » durchgehender Bewilligung, allenthalben publiciret wor» den. Aus Hintansetzung desselben aber sey nicht allein » Verkleinerung und Verachtung Kaiserl. Majest. erfolgt, » sondern auch GOttes des Allmächtigen, und seiner Gebote; » desgleichen auch, daß die Unterthanen von ihrer Obrig» keit abgefallen, und alles, den Ständen selbst zum Nach» theil, in Raub, Brand und Krieg ausgeschlagen; wie » sich solches in mehr Wege, und insonderheit in der Bäu» rischen Aufruhr, und mit denen Wiedertäufern, auch » sonsten, leider ausgewiesen, und noch mehr ereignen kön» ne. » Der Schlus war: » Kaiserl. Majest. begehr» ten nun ganz freundlich gnädiglich, und mit höchstem Fleis » und Ernst, Churfürsten, Fürsten und Stände, sol» ten ihr Gutdünken, Opinion und Meinung, der berühr» ten Irrungen, Zwiespalts und Misbräuche halber, was » die Geistliche gegen die Weltliche, und die Weltliche » gegen die Geistliche, oder auch unter sich selbst, haben » möchten, schriftlich überantworten, damit es desto besser » vernommen, erwogen, und zu einem einmüthigen christ» lichen Wesen desto schleuniger verglichen werden möge. » Dieses war nun schon ziemlich in einander gemengt, und ging merklich ab von dem zuerst ergangenen Kaiserl. Ausschreiben. Der Churfürst in Sachsen lies noch an eben demselben Tag seine Glaubens-Verwandte zu sich bitten, und vermahnete sie mit sehr beweglichen und recht herzbrechenden Worten, in der Bekännthis der Sache GOttes und der Religion, sich getrost und standhaft zu beweisen, und ja zur Verleugnung derselben sich durch keine Drohungen und Schreck-Worte bewegen zu lassen, mit der Versicherung: » *Omnia contra Deum ini*» *ta consilia irrita et inania fore, ac procul dubio bonam cau*» *sam tandem triumphaturam esse:* Es würden doch al» le Anschläge wider GOtt misrathen, und die gute » Sache endlich ohne Zweifel das Feld behalten; nem» lich aus dem Grunde der Schrift, Jes. 8, 9. » Den

Der Churfürst ermuntert seine Glaubens-Verwandten beweglich zur Standhaftigkeit.

andern

andern Tag, als den 21. Jun. frühe, nachdem er jedermann von sich geschaft, und GOtt um Beistand und Hülfe sehr eifrig angerufen, brachte er, zu seiner eigenen Ermunterung und Bevestigung, verschiedene Punkte und Anmerkungen zu Papier, die hernach der Marschall von Dolzig und Melanchthon zu sehen bekommen, und sehr bewundern müssen. Darauf forderte er seinen Prinzen, Johann Friedrich, den Kanzler Pontanum, und Melanchthonem zu sich, sprach vieles von der Religion mit ihnen, und eröfnete endlich seine Meinung, wegen des Kaiserl. Vortrags, dahin: „Daß er dafür halte, „ die Religions-Sache müsse billig allererst vorgenommen „ werden. „ Am Nachmittag lies er seine Mitverwandte, durch den Kanzler Pontanum, nochmals zu sich berufen, und empfahl ihnen, den Kaiserl. Vortrag wohl und reiflich zu überlegen, und ihm, des andern Tages, ihre allerseitige Meinung zu erkennen zu geben. Sie waren aber durchgehends mit dem Churfürsten einerlei Meinung. Auf der andern Seite waren die Stände gleiches Sinnes. Und der Kaiser lies, am 22. Jun. die Bedeutung an den Churfürsten und seine Mitverwandte ergehen, daß sie nach 2. Tagen, als am 24. ejusd. schriftlich übergeben solten, was sie, der Religion wegen, vorzubringen hätten. Den 23. wurde das von Melanchthone aufgesetzte Glaubens-Bekäntnis (oder Apologie, wie mans zuerst nennte,) in aller Vereinigten Gegenwart abgelesen, und völlig gebilliget und unterschrieben. Den 24. Jun. folgte nun die zweite Sitzung, darbei der Päbstl. Gesandte, Campegius, erschien, welchen man mit solcher Ehrerbietung empfing, daß ihm der Kaiser selbst, mit allen Churfürsten und Fürsten, bis zur Treppe entgegen kam, und in der Versammlung wurde ihm gar des Königs in Hungarn und Böhmen, Ferdinandi, mit Gold-Stücken gezierter Platz, dem Kaiserl. Thron gleich gegen über, angewiesen. Die von ihm gehaltene Rede ist zu finden beim Cölestino. Den Anfang machte er, nach einigen Complimenten, mit einer schmerzlichen Klage: „ Es sey mit der Religion, „ durch böse und verkehrte Menschen, so weit gebracht worden, daß sich das Schiflein Petri fast noch niemal, von „

ao. 1530

Bittet zu GOtt sehr eifrig um Beistand und Hülfe.

Setzet selbst einige Punkte schriftlich auf.

Mit dieser stimmen die übrigen ein, daß die Religions-Sache zuerst vorzunehmen sey.

Bei der zweiten Session wird der Päbstl. Nuncius mit vieler Veneration empfangen.

Die von ihm gehaltene Rede. T. I. f. 124. T. XXI. H. p. 953.

den „

a0. 1530 „ den ersten Zeiten her, unter so vielen Stürmen und Wel-
„ len, von allerlei Secten, befunden habe. „ Die vor-
nehmste Schuld gab er dabei dem Mangel der christlichen
Liebe. Von einem Concilio aber, oder, daß einige
Misbräuche, von welchen der Pabst, Adrianus *VI.* ein
so offenherziges Bekänntnis abgelegt hatte, solten ver-
bessert und abgethan werden, war keine Silbe zu hören.
Von dem Türken-Krieg, redete er noch weitläuftiger.

Der Churfürst von Mainz antwortet darauf. ib.f.131.b

In der Antwort darauf, die der Churfürst von Mainz
that, und die ganz kurz war, wurde von der Religion
gar nichts berührt. Nachdem dieses vorbei, kamen die
Oesterreichischen Gesandten, und baten um Hülfe wi-
der den Türken. Und darauf fand endlich der Chur-
fürst in Sachsen, sammt seinen Mitverwandten, noch
Zeit, vor den Kaiserl. Thron zu treten. Der Vortrag
geschahe durch den Kanzler Pontanum, und war kürz-
lich des Inhalts: „ Weil sie täglich erfahren müsten, daß
„ bei Kaiserl. Majest. Churfürsten, Fürsten und Stän-
„ den, viele ungleiche und widrige Dinge, von der Lehre
„ und Ceremonien in ihren Landen und Kirchen, bishero
„ vorgebracht, und ihnen aufgebürdet worden, als hätten
„ sie allerhand Neuerungen, ohne Grund der heil. Schrift,
„ und dabei viele ketzerische, absurde und abentheurliche
„ Meinungen eingeführt, auch in teutscher Nation auszu-
„ breiten gesucht, so bäten sie nun, Kaiserl. Majest. Chur-
„ fürsten, Fürsten und Stände, in aller Unterthänig-
„ keit, und höchsten Fleisses, Sie wolten in dieser so hoch-
„ wichtigen Sache, die nicht blos ihre Ehre, und zeitliche
„ Wohlfarth, sondern himmlische und ewige Güter, und
„ der Seelen Heil betreffe, ohne Beschwerung anhören und
„ vernehmen, worinn die wahre und eigentliche Lehre beste-
„ he, die in ihren Landen und Herrschaften geführt, und
„ wie das Volk öffentlich unterwiesen werde. „ Dis aber
Cölestin. f. 133. b. konten sie nicht anderst, als mit grosser Noth, erlangen.

Der Kaiser lies ihnen auf nur gemeldten Vortrag, durch
Pfalz-Graf Friedrichen, vermelden: „ Es sey nunmehr
„ zu spat, und schon Abend; auch unnöthig, daß man sich
„ damit aufhalte, weil die Sachen schriftlich verfaßt; sie
„ solten Ihm die Schrift zustellen, so wolten Ihro Majest.
„ selbe, der Nothdurft nach, erwegen und bedenken. „

Der Oesterreichische Gesandten kommen hierauf, und bitten um Hülfe wider den Türken. ib.f.132.a.

Die deswegen gemachte grosse Schwierigkeiten.

Der

Der Päbstl. Gesandte, und die Oesterreichischen Ab- ao. 1530
geordnete, waren keine Reichs-Stände, und hatten auch keine, zum Reichs-Tag eigentlich gehörige, Sachen mündlich vorzutragen, waren aber doch vorzüglich gehört worden; und der *Autor Apologiæ Mſcptæ*, von welchen unten ein mehrers vorkommen wird, macht zugleich die Anmerkung: „Der Kaiser habe die, dem Päbstl. Gesandten Campegio, und denen Oesterreichischen Ab- „geordneten, verstattete Audienzien mit Fleis bis gegen „Vesper-Zeit verzogen, damit Er Gelegenheit haben möch- „te, die Anhörung der Confeßion abzulehnen, und „hingegen denen Protestirenden Ständen anzusinnen, „daß selbe nur schriftlich übergeben werden solte.„ Wor- S. Müller Lib. 3. c. 18. §. 4.
aus denn nicht undeutlich zu schliessen: Wenn der Churfürst, und seine Mitverwandte, ihren schriftlichen Aufsatz an Kaiserl. Majest. übergeben hätten, daß derselbe wol nimmermehr wäre öffentlich verlesen worden. König Ferdinanden wurde, bei diesen, und andern Widrigkeiten, viele Schuld gegeben, daß er den Kaiser zu verleiten gesucht; wie man denn auch wargenommen, daß er ihm dis und jenes zum öftern heimlich in die Ohren geblasen. In der nachgehenden Zeit aber, da er die Sachen besser eingesehen, hat er sich auch billiger erwiesen. Indessen verharreten der Churfürst und seine Mitverwandte, bei ihrem Ansuchen standhaft, und baten, zu wiederholten malen, auch um GOttes willen, Ihrer Bitte statt zu geben, „weil ja Kaiserl. Majest. sich bis- „her gegen jedermann also gehalten, daß Sie, in viel gerin- „gern und unwichtigern Händeln, dergleichen niemand ge- „weigert hätten; dahingegen dieses Sachen wären, welche „des Churfürsten, und der übrigen Fürsten, Seel und „Eid belangten, wäre dahero nochmals zu Ihro Majest. „ihr unterthänigst-flehentliches Suchen und Bitten, Ihro „Majest. wolten sie um GOttes willen gnädiglich erhören, „als sie sich auch dessen zu Ihro Majestät. in aller Untet- „thänigkeit, ungeweigert getrösten wolten ꝛc.„ Worauf ih- So'ches wird auf den folgenden Tag resolviret, da es wirklich geschihet.
nen denn gewilligt wurde, daß den folgenden Sonnabend, oder den 25. Jun. die öffentliche Ablesung ihrer Confeßion, oder Glaubens-Artikel, geschehen solle; jedoch nicht in der ordentlichen Reichs-Versammlung

auf

a0. 1530 auf dem Rathhaus, sondern nur in dem Kaiserl. Quartier, oder dem Bischöfl. Hof, nach 3. Uhr des Nachmittags, in der Kaiserl. Capell-Stuben; allwo indessen alle Churfürsten, Fürsten und Stände, sich nichts destoweniger eingefunden. Dr. Justus Jonas schrieb, an eben denselben Tag, oder den 25. Jun. an Lutherum:

D. Just. Jonä Schreiben an Lutherum. T.XVI.H. p. 973.

„ Es sind 6. Cardinäle hier, und viel Theologen und „ Spanische Bischöfe. Diese sind täglich am Kaiserl. „ Hof. Und überdis ist auch noch ein ganzer Schwarm von „ Geistlichen und Priestern vorhanden, die den Kaiser um„ geben, wie die Bienen, und von Haß und Feindschaft „ wider uns brennen und lodern, wie ein Feuer in Dornen. Zugleich bat er, bei solchen Umständen, auch um den Melanchthon: „ Lutherus möchte doch ja oft an ihn „ schreiben, denn es sey nicht zu sagen, wie sehr er sich um „ die gemeine Sache ängstige und bekümmere. „

Cölest. f. 135. b.

§. 71.

Umständliche Nachricht von Verlesung dieses Evangelischen Glaubens-Bekenntnisses.

Daß das Glaubens-Bekänntnis der Protestanten nicht auf dem Rathhaus abgelesen werden dörfen, ist wol darum geschehen, weil die Gegen-Parthei sorgte, es möchte ein allzu grosser Zulauf entstehen. Die Kaiserl. Capell-Strube aber war doch auch so groß, daß sich 200. Menschen ganz räumlich darinnen aufhalten können. Die zwei Churſächsischen Kanzler, Greg. Pontanus, und Christian Baier, traten in die Mitte. Jener hatte das lateinische, und dieser das teutsche Exemplar in Händen. Der Kaiser verlangte, es solte das lateinische verlesen werden. Da aber der Churfürst versetzte: „ Man wäre „ auf teutschen Grund und Boden, und also hofte er, „ Jhro Majest. würden auch die teutsche Sprache erlauben; „ so wurde es zugelassen. Baier las also die ganze Confeßion so laut und deutlich ab, daß man auch unten, im Bischöflichen Hof, alle Worte verstehen können; und brachte fast 2. Stunden damit zu. Nachdeme solches geschehen, und Pontanus die beiden Exemplaria dem Kaiserl. Secretario, Schweissen, überreichen wolte, nahm der Kaiser das lateinische Exemplar selbst

zu

zu eigenen Händen. Während der Ablesung war jedermann sehr stille und aufmerksam. In Spalatini Historischen Anmerkungen, über diesen Reichs-Tag, stehet gleich Anfangs: „ Herzog Wilhelm in Baiern habe, nach angehörter Confeßion, nicht nur den Churfürsten in Sachsen freundlich angesprochen, sondern auch, da er heimgekommen, „ bezeugt: So habe man ihm von dieser Sachen und Lehre „ zuvor nicht gesagt: „ Und gegen D. Ecken soll er sich haben vernehmen lassen: „ Man hat mir viel anders von „ des Luthers Lehre gesagt, denn ich in ihrem Bekenntnis gehöret habe. Ihr habt mich auch wohl vertröstet, „ daß ihre Lehre zu widerlegen sey. Darauf habe D. Eck „ geantwortet: Mit den Vätern getrauete ichs zu widerlegen, aber nicht mit der Schrift. Worüber sich der Herzog von ihm gewandt. „ Cölestinus erwehnet vom Bischof zu Augspurg, daß er frei bekennet: „ Es sey „ alles, was abgelesen worden, die pure lautere, und unläugbare Wahrheit. „ Und der Erz-Bischof und Kardinal zu Salzburg habe sich verlauten lassen: „ Er „ wünsche wol, daß es mit der Messe anders wäre, und „ auch mit dem Verbot der Speisen, und mehr andern „ menschlichen Satzungen. Nur sey es unerträglich, daß „ ein elender Mönch sie alle reformiren, und unruhig machen wolle. „ Von allen aber, die das Ohr beim Kaiser gehabt, schreibt Spalatinus am angezeigten Orte: Das ist ein grosser Mangel am Kaiserl. Hof, daß auch „ etliche seiner hochgelehrten Diener sagen, daß nicht ein „ einiger Mann da wäre, der die Sachen des Evangelii verstünde. So gar wissen sie nichts von diesen Dingen, und „ hat doch viel Pfaffen und Mönchen um sich. = = Man „ hört, daß Kaiserl. Majest. nicht einen Menschen an ihrem Hof hätten, der die Evangelische Sache verstünde. „ Es habe auch Ihro Majest. unser Bekenntnis der Universität zu Löven zugeschickt; über 80. Meilwegs von „ Augsburg. „ Vom Kaiser selbst urtheilte Cornelius Schepper, oder Scepper, (der bei dem vertriebenen König in Dännemark Vice-Kanzler, und nun Kaiserl. Secretarius gewesen:) „ Es sey ganz unmöglich, daß „ der Kaiser, da er jezt mit lauter Kardinälen und Bischöfen umzingelt, eine andere Religion billigen solte, „

ao. 1530

T. V. A. f 156.

Herzog Wilhelms zu Baiern und anderer Urtheil.

D. Eckens Bekenntnis, mit der Schrift solche nicht widerlegen zu können. T. II. f. 209.

Um den Kaiser ist niemand, der die Sachen des Evangelii verstünde.

Cornelii Scheppers Urtheil vom Kaiser.

Cölest. L

ao. 1530 » als die Päbstliche. » Uebrigens solte dieses Evangelische Glaubens-Bekenntnis, zu unserer Zeit, denen Bekennern unserer Religion um so viel bekannter geworden seyn, da T.V.A.f. es nicht nur in denen Schriften Lutheri, und, als ein 29. Hauptstück, in denen Simbolischen Büchern der T.XX. L. Evangelischen Kirche, zu finden, sondern auch an vie- f.9. len Orten, vornemlich nach dem leztern 1730. gefeierten T.XVI H. 2ten Jubel-Jahre, besonders gedruckt worden. In der p.988. Vorrede, die an Kaiserl. Majestät gerichtet, beziehen sich die vereinigte Fürsten und Städte auf das ergangene Kaiserliche Ausschreiben, und » daß, vermöge » desselben, eines jeden Gutdünken und Meinung, über » den Zwiespalt im heil. Glauben, und der christlichen Re- » ligion, in Liebe und Gütigkeit gehört, ersehen und erwo- » gen, und denn alles zu einer einigen Christlichen Wahr- » heit zu bringen getrachtet, was aber nicht recht gelehrt » oder gehandelt wäre, zu beiden Seiten abgethan werden » solte. Diesem zu Folge hätten sie nun ihr Glaubens- » Bekenntnis, und wie, nach der heil. Schrift, in ihren » Landen gepredigt und gelehret werde, schriftlich in teutsch- » und lateinischer Sprache, hiemit überreichen wollen; » und wären in aller Unterthänigkeit erbötig, wann die » andern Churfürsten, Fürsten und Stände, als der » Gegenpart, ihre Meinung, und Opinion, auch also über- » geben würden, sich mit ihnen, von bequemen und billigen » Wegen, zu unterreden, und, so viel immer möglich, zu » vereinigen, auch alles in Lieb und Gütigkeit zu verhan- » deln, und zu einer einigen wahren Religion, nach dem » Kaiserl. Ausschreiben, und nach göttlicher Wahr- » heit, führen zu helfen. » Im Beschlus wird sonderlich wegen der Misbräuche erinnert, von welchen die 7. lez- ten Artikel gehandelt: » Daß um Glimpfs willen, und » Weitläuftigkeit zu verhüten, vorjezo nur die vornehmsten » gemeldet worden. » Damit man die Confeßions- Schrift selbst nicht ganz übergehe, will man nur ein paar Stellen beim 20. Artikel, vom Glauben und guten Werken, kürzlich anführen. Zuerst wird ge- sagt: » Den Unsern wird mit Unwahrheit aufgeleget, daß » sie gute Werke verbieten, denn ihre Schriften, von zehen » Geboten, und andere, beweisen, daß sie vom rechten christ- » lichen

In der Vorrede ihres Bekenntnisses beziehen die Protestantischen Fürsten sich auf's Kaiserliche Ausschreiben.

Von Misbräuchen sind nur 7. Artikel.

Ein paar nachdrückliche Stellen daraus, vom Glauben und guten Werken

lichen Ständen und Werken guten nützlichen Bericht und » ao. 1530
Ermahnung gethan haben, davon man vor dieser Zeit »
wenig gelehret hat, sondern allermeist in allen Predigten »
auf kindische unnöthige Werke, als Rosen-Kränze, Hei- »
ligen-Dienst, Mönche werden, Wallfahrten, ge- »
setzte Fasten, Feier, Brüderschaften ꝛc. getrieben. »
Sodann wird vom Glauben gelehrt: » Dieweil die Lehre »
vom Glauben, die das Hauptstück ist in christlichen We- »
sen, so lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben, »
sondern allein Werk-Lehre an allen Orten geprediget wor- »
den, ist durch die Unsern solcher Unterricht davon gesche- »
hen: Erstlich, daß unsere Werke nicht mögen mit GOtt »
versöhnen, und Gnade erwerben, sondern solches geschicht »
allein durch den Glauben, so man glaubet, daß uns um »
Christus willen die Sünden vergeben werden, welcher al- »
lein der Mittler ist, den Vater zu versöhnen. Wer nun »
vermeinet, solches durch Werke auszurichten, und Gnade »
zu verdienen, der verachtet Christum, und suchet einen »
eigenen Weg zu GOtt, wider das Evangelium. » Ingleich- »
chen: » Es geschiehet auch Unterricht, daß man hie von »
solchem Glauben redet, den auch die Teufel und Gott- »
losen haben, die auch die Historien gläuben, daß Chri- »
stus gelitten habe, und auferstanden sey von Todten; son- »
dern man redet vom wahren Glauben, der da gläubet, »
daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sün- »
de erlangen, und der nun weiß, daß er einen gnädigen »
GOtt durch Christum hat, kennet also GOtt, rufet ihn »
an, und ist nicht ohne GOtt, wie die Heiden. » Dar- »
auf folgt auch von guten Werken: » Ferner wird ge- »
lehrt, daß gute Werke sollen und müssen geschehen, nicht, »
daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, son- »
dern um GOttes willen, und GOtt zu Lob. Der Glau- »
be ergreift allzeit allein Gnade und Vergebung der Sün- »
de. Und dieweil durch den Glauben der Heil. Geist ge- »
geben wird, so wird auch das Herz geschickt, gute Werke »
zu thun. Denn zuvor, dieweil es ohne den Heil. Geist »
ist, so ist es zu schwach, dazu ist es ins Teufels Gewalt, »
der die arme menschliche Natur zu viel Sünden treibet. »
Wie wir sehen in den Philosophen, welche sich unter- »
standen, ehrlich und unsträflich zu leben, haben aber den- »

ao. 1530 » noch solches nicht ausgerichtet, sondern seynd in viel grosse
» öffentliche Sünde gefallen: Also gehet es mit dem Men-
» schen, so er ausser dem rechten Glauben, ohn den Heil.
» Geist ist, und sich allein durch eigene menschliche Kräfte
» regiret. Derhalben die Lehre vom Glauben nicht zu
» schelten, daß sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr zu
» rühmen, daß sie lehre, gute Werke zu thun, und Hülf
» anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge. Denn
» auser dem Glauben, und auserhalb Christo, ist menschliche
» Natur und Vermögen viel zu schwach, gute Werke zu thun,
» GOtt anzurufen, Geduld zu haben im Leiden, den Nech-
» sten zu lieben, befohlne Aemter fleißig auszurichten, ge-
» horsam zu seyn, böse Lust zu meiden. Solche hohe und
» rechte Werke mögen nicht geschehen, ohne die Hülfe Chri-
» sti, wie er selbst spricht; Joh. 15, 5. Ohne mich könt
» ihr nichts thun ꝛc. »

Die Confessions-Schrift wird häufig abgeschrieben, in vielen Sprachen übersetzt, und in alle Länder verschicket.

Der Kaiser hatte zu wiederholten malen verboten, daß nichts gedruckt werden solte, was von Religions-Sachen auf dem Reichs-Tag vorkommen würde. Dargegen aber wurde nun das Glaubens-Bekenntnis der Protestanten desto begieriger und häufiger abgeschrieben, auch fast in alle durch Europam übliche Sprachen übersetzt, und an alle grosse Höfe geschickt. Nach der Zeit ist zwar ein grosses Geschrei über der veränderten und unveränderten Augsburgischen Confeßion geführet worden; Es haben unsere Theologi die Papisten oft und reichlich abgefertigt, insonderheit D. Valent. Alberti, noch 1682. in dem besondern Tractat: Gründliche Widerlegung des Buchs, *Augustana et Antiaugustana Confessio* genannt. Und in Heinrich Pippings Histor. Theologischer Einleitung zu denen simbolischen Büchern, am Ende des Concordien-Buchs, ist auch zu sehen, daß, auser einigen Ausdrücken und Worten, die Hauptänderung, so Melanchthoni vorgerückt werden kan, nur darin bestanden, daß er beim 10. Art. vom heil. Abendmahl, für die Worte: *ad sint et distribuantur*, oder, gegenwärtig seyn, und ausgetheilet werden, das Wort *exhibeantur*, oder gegeben werden, gesetzt, und die Clausel: und verwerfen die Gegenlehre, weggelassen. Die Lehre von Erkenntnis der

Widerlegung des Geschreies, wegen Veränderung der Augsburgischen Confeßion.

c. 4. §. 29. u. f.

Sün-

Sünden, von Busse und Glauben, Erneuerung und guten Werken aber, ist ganz unversehrt geblieben. An. 1530

§. 72.

Wir müssen nun aber auch der Confutation, oder Widerlegungs-Schrift, etwas umständlicher gedenken, die dem Glaubens-Bekenntnis der Protestanten entgegen gesetzt worden; Es haben verschiedene Fürsten die feindseligsten und beißigsten Widersacher Lutheri mit auf den Reichs-Tag gebracht. Davon in Lutheri Werken bis zwanzig mit Namen genennt werden. Die vornehmsten und ärgsten davon waren: D. Joh. Faber, und D. Eck, über welche Melanchthon am meisten geklagt. Auch schrieb D. Jonas, beim Cölestino, an Lutherum: „ Faber raset, als wenn er beses- „ sen wäre, und Eck machts nicht besser. Sie dringen „ mit aller Macht darauf: Man solle mit Gewalt wider „ uns verfahren, und sich nicht erst aufs verhören der Sa- „ che einlassen. „ Und Spalatinus sagt in seiner Historischen Nachricht: „ Faber und Cochläus sind sonder- „ lich vor andern in bösem Gerücht, daß sie fluchs lügen „ und trügen, und anders vor dem Mann, denn hinter ihm, „ reden und handeln. „ Die andern waren Augustinus Marius, Conr. Wimpina, Joh. Cochläus, Conr. Collinus, Arnoldus de Vesalia, Joh. Mensingius, und wie sie weiter geheissen. Die Vorfechter waren vom Päbstl. Gesandten, und von Pimpinello, und Petr. Paul. Vergerio gestimmt worden, daß sie alles dahin antrugen: „ Man solte die Protestanten entweder zu „ gar keinem Gehör kommen lassen, und ihre Lehren schlech- „ terdings verwerfen, als die vom Pabst Leone X. bereits „ verdammt worden, und folglich mit Gewalt auf sie los- „ gehen; oder, wenn man sich ja nach dem Kaiser, der mit „ Gelindigkeit handeln wolte, bequemen, und in Unter- „ handlung mit ihnen begeben müste, solte mans doch in „ keinen Weg zu einer Vereinigung kommen lassen; und „ endlich, wenn ein allgemeines Concilium nicht verhin- „ dert werden könte, solte doch alles vorher in den alten „ Stand gesetzet werden; also, daß die Protestanten der „

Widersacher Lutheri und feindselige Cathol. Lehrer, so mit zu Augsburg gewesen. T. V. A. f. 157.

Zeugnisse von Fabern, Ecken und Cochläo, so die beißigsten waren. T. 2. f. 205. a c. l.

Wie dieselben von denen Päbstl. Nunciis gestimmet gewesen.

ao. 1530 » alten Lehre wider völligen freien Lauf in ihren Landen » verstatten müsten. » Denn ob sie schon wusten, daß dieses nimmermehr geschehen würde, so solte es doch einen Schein des Rechtens haben, und darzu dienen, daß man hernach gegen die Widerspenstigen, mit desto bessern Vorwand, Gewalt brauchen könte. Dis war die Vorschrift und das Augenmerk, wornach von besagten Doctoribus, (deren sich Campejus und die andern Päbstl. Nuncii, mit vielen Verheissungen und Geschenken, wie man sagte, zuvor gnugsam versichert hatten,) alles eingerichtet und abgemessen worden; ob sie gleich ein und ander mal, damit sie des Kaisers, und etlicher zum Frieden geneigter Stände, gelinden Rathschlägen nicht allzu plump widerstreben möchten, auch Hofnung zur Einigkeit gemacht, und sonderlich den friedliebenden und sanften Sinn des Melanchthonis zu ihrem Zweck zu lenken, und zu misbrauchen getrachtet. Unter denen Fürsten waren, ausser einigen Bischöffen, die heftigsten und widrigsten, der Churfürst zu Brandenburg, Joachim I. und sonderlich Herzog Georg in Sachsen, nebst den Herzogen in Baiern. Herzog Heinrich zu Braunschweig hat sich zwar nachgehends in grosse Weiterungen, mit dem Churfürsten in Sachsen, zu seinem nicht geringen Schaden, eingelassen, damals aber bezeugte er sich billig gnug, gab auch verschiedenen Wahrheiten aus dem Glaubens-Bekentnis der Protestanten Beifall. Z. E. Vom heiligen Abendmahl unter beiderlei Gestalt, von der Priester-Ehe, und dergleichen, das übrige aber hielt er für Pfaffenwerk. Der Kaiser ging ganz hastig zur Sache und berief den folgenden 26. Jun. die Röm. Catholischen zur Berathschlagung. Einige Stimmen waren zwar sehr widrig, am Ende aber wurde doch beschlossen: » Das Glaubens-Bekentnis der Protestanten » solte vor allen Dingen examiniret, und eine Antwort gestellet werden. » Es satzte sich also eine grosse Schaar von Päbstlichen Theologis zusammen, und brachte fast 6. ganzer Wochen zu, bis sie mit einer sogenanten Confutation, oder Widerlegung, hervorgetreten, welche auch selbigen Tages in der Kaiserl. Capell-Stube öffentlich verlesen worden. Indessen muste der Churfürst

Catholische Fürsten, so dem Evangelio am meisten zuwider.

Berathschlagung des Kaisers mit dem Röm. Catholischen.

fürst zu Sachsen mancherlei Bedrängnisse, wovon un- ao. 1530
ten ein mehrers gemeldet werden soll, erdulden. Er
schrieb selbst, unterm 28. Jul. an Nic. von Ende unter
andern, daß ihm der Kaiser noch kein gut Wort zu- Der Chur-
gesprochen. Und das Schreiben, so die Magdeburger, fürst zu
am 29. Jul. an ihn abgehen lassen, zeiget, wie diese Um- Sachsen
stände nicht unbekannt geblieben. Folgende Trost- wird in sei-
Worte verdienen davon besonders bemerkt zu werden: nen Be-
„ E. Ch. G. sind jezo in merkwürdigen Anligen der gan- „ drängnissen
zen Christenheit in fremden Landen groß bemühet, und un- „ von denen
gezweifelt nicht in geringem Widerstand unter dem Heer „ Magdebur-
Panier des HErrn Christi in schwerem Kampf zu stehen. „ gern getrö-
Bitten von GOtt täglich Stärke, Geduld, Gnade und „ stet.
im theuren Worte Christi fröliche Siegfechtung, welche „
wir doch, nach des HErrn Willen, mit grossem Verlangen „
erwarten, nachdem unser zeitlicher Trost vornemlich auf „
E. C. G. ruhet. „ Doch wir müssen wieder auf die ver-
lesene Widerlegung oder Confutation der Päbstisch Ge-
sinneten kommen. Die Protestanten kunten anfangs
keine Abschrift davon erlangen, so sehr sie auch darum
baten. Was Melanchthon, am 6. Aug. an Lutherum Melan-
deshalb geschrieben, ist allerdings werth, daß es hier mit chthonis
angeführet werde, und lautet also: „ Endlich haben wir „ Nachricht
am 3. Aug. die Confutation oder Widerlegung gehört, „ von der Con-
und zugleich auch die Entschliessung des Kaisers, die „ futation an
sehr rauh und hart geklungen. Denn ehe man angefan- „ Lutherum.
gen zu lesen, sagte der Kaiser: Dieses, was er aufsse- „ L. I. Ep.
zen lassen, sey seine Meinung, bei der er zu bleiben „ 12.
sich vorgenommen, und sein Begehren sey, daß von „ T. XVI. H.
unsern Fürsten auch ein gleiches geschehe. Wolten „ p. 1286.
sie nicht gerne, so wäre er Schutz-Herr und Be- „
schirmer der Kirche, und würde keine Tren- „ T. XVI. H.
nung in Teutschland verstatten. Dis war der kur- „ p. 1117.
ze Inhalt der Kaiserl. Rede, die zwar hart und fürch- „
terlich gnug gewesen, weil aber die Confutation so gar „
kindisch und läppisch gelautet, so hat man doch, nach ge- „
endigter Verlesung, ein grosses Vergnügen bei der Sache „
bezeugt. Faber hat noch niemals kein so läppisch und un- „
geschicktes Buch geschrieben, daß die gemeldte Confuta- „
tion nicht noch läppischer und ungeschickter seyn solte. Bei „

a0. 1530 » der Materie, von beiderlei Gestalt im heiligen Abend-
» mahl, hat er die Historie der Nachkommen Eli angefüh-
» ret, 1. Sam. 2, 36. die nur um einen Bissen Brot noch
» betteln sollen, nachdem sie das Priesterthum verloren, und
» daraus den Schlus gemacht: *Ergo* müssen die Laien
» auch mit dem Brot oder Hostie im Sacrament nur
» alleine zufrieden seyn. Die Vertheidigung der Meß ist
» so jämmerlich und ströhern gewest, daß man sich verwun-
» dern muß. Camerarius sagte zu mir, da er zurück kam,
» denn ich selbst war nicht beim Ablesen: Ich hätte sehr
» übel gethan, daß ich mich wegen der Traditionen so ge-
» martert, und so viel Untersuchungen angestellt, denn sie
» hätten gar nichts dergleichen auf die Bahn gebracht. Die
» Unsern haben um eine Abschrift gebeten, der Kaiser aber
» hat geantwortet: Er wolle noch überlegen, was zu
» thun sey? Den 5. Aug. hat der Kaiser die Fürsten zu
» sich gefordert, und wieder ermahnt: Sie solten sich
» mit dem, was in der Confutation geschrieben wäre,
» vereinigen. Eine Abschrift davon könten sie zwar
» haben, jedoch mit dem Beding, daß sie nichts ab-
» schreiben noch drucken lassen solten: Hierüber wurde
» lang und viel gestritten, bis endlich der Churfürst zu
» Mainz, mit seinem Herrn Bruder, dem Churfürsten
» zu Brandenburg, und dem Herzog zu Lüneburg, der
» Sach ein Ende gemacht. Diese gingen zu unsern Für-
» sten, und riethen still zu seyn; sie wolten, damit der Kai-
» ser nicht noch mehr aufgebracht würde, sich berathschla-
» gen, wie die ganze Sache verglichen werden könte? folg-
» lich haben wir von besagter Confutation noch nichts ge-
» sehen, und warten heute, was nur gedachte Fürsten für
» Bedingungen fordern werden. Dis ist alles, was ich dis-
» mal zu schreiben weiß. Alle rechtschaffene und kluge Leute
» scheinen getroster und muthiger zu seyn, nachdem sie ge-
» hört haben, wie so gar kindisch und läppisch die Confu-
» tation geschrieben sey. »

§. 73.

Unvermuthete Abreise des Landgrafen.

Der Landgraf Philipp von Hessen ward endlich ungeduldig, und reisete in aller Stille, ohne daß

daß es die Protestanten vorher erfahren, den 6. Aug. von Augsburg weg. Sleidanus, Cölestinus, und andere melden davon: » Der Landgraf habe sich bei Kaiserl. Maj. » durch Pfalz-Graf Friedrichen, beurlauben lassen, weil » er aber keine Antwort erhalten, sey er auf die Vermu- » thung gefallen, es möchte nichts gutes bedeuten, und ha- » be sich folglich in der Nacht, und in aller Stille, auf den » Weg gemacht. » An den Churfürsten lies er ein eigenhändiges Schreiben, vom 6. August, zurück, bezog sich, wegen der geschwinden Abreise, auf die Krankheit seiner Gemahlin, und berief sich im übrigen auf seinen Kanzler und Räthe, die alles besorgen, und dem Churfürsten treulich beistehen würden. Mit der Ermahnung: » Der » Churfürst solte sich ja auf keine Weise von GOttes Wort » abbringen oder schrecken lassen, denn es sey doch nichts » dahinter. Es soll Ihr Lbd. sich auch gänzlich zu ihm » versehen, daß er Leib und Gut, Land und Leute, bei » Deroselben und GOttes Wort lassen wolle. » Der Kaiser entrüstete sich über diesen unverhoften Zufall so sehr, daß er nicht nur dem Rath zu Augsburg befahl, keinen Menschen durch das geheime Pförtgen, in Zukunft mehr aus der Stadt zu lassen, sondern auch die Thore, wider das Herkommen bei Reichs-Tägen, mit Kaiserl. Soldaten besetzete. Den 7. Aug. forderte er auch den Churfürsten, und die übrigen Protestantischen Fürsten zu sich, und wolte wissen, warum der Landgraf von Augsburg weggegangen? Von ihnen selbst aber verlangte er, doch ganz gnädig, sie möchten noch länger ausharren, versprach auch, daß er auf alle Weise trachten wolte, eine Vereinigung in der Religions-Sache zu stiften, und hat sich sonst niemals so gnädig und gelind, als eben bei dieser Gelegenheit, bewiesen. Die Protestantische Fürsten entschuldigten den Landgrafen mit der Krankheit seiner Gemahlin, und daß er Bevollmächtigte Gesandten zurück gelassen habe, versprachen ihres Theils noch länger zu bleiben, beschwerten sich aber zugleich über die ungewöhnliche Einrichtung der öffentlichen Wachten. Der Kaiser machte eine Entschuldigung, daß solches nur darum geschehen sey, weil sich ein Mord unter den Teutschen und Spaniern ereignet, und versicherte,

ao. 1530

Hinterläßet dem Churfürsten ein Schreiben. T. XVI. H. p. 1652.

Des Kaisers Entrüstung und Unterredung darüber mit denen Protestanten.

S. p. 173.

ao. 1530 sicherte, es solte dergleichen, ohne Vorwissen des Churfürsten zu Sachsen, als Erzmarschallen des Reichs, nicht weiter geschehen, lies auch die Kaiserl. Militz noch eben den Tag wieder abführen.

§. 74.

Die vom Kaiser erlaubte gütliche Handlung.

Der Kaiser hatte endlich, auf Vorstellung einiger Catholischen Fürsten, eine gütliche Handlung erlaubet, welche den 6. Aug. angefangen ward. Das Merkwürdigste dabei ist wol gewesen, des Bischofs von Augsburg, Christoph von Stadion, Rede und öffentliche Vertheidigung der Augsburgischen Confeßion, mit dem darüber entstandenen Streit. Als man nemlich vorläufig überlegen wolte, wie die Sache am besten anzufangen sey, so trat eben gedachter Bischof, als Diöcesanus auf, und stellte gegenwärtigen Bischöfen und Fürsten vor: „Wie „höchstnöthig es sey, daß man bei der nun vorhabenden „Handlung allen möglichsten Fleis, Vorsicht und Behutsamkeit anwende, damit nichts unternommen, noch geschlossen werde, so der heiligen Schrift entgegen, oder „sonst wider Recht und Billigkeit wäre. Denn es sey nur „allzu wahr, und jedermann vor Augen, daß die Bekenner der Lehre Lutheri keinen einzigen Glaubens-Artikel „angefochten, oder zu verletzen begehret. Bei solcher Bewandnis aber wären auch alle christlich gesinnte, und friedliebende Gemüther schuldig und verbunden, auf zureichende Mittel und Wege mit allem Fleis zu gedenken, „wie die Ruhe und Einigkeit in der Kirche wieder hergestellt, bestätiget und erhalten werden könne.“ Der Erz-Bischof zu Salzburg wandte sich hierauf bald zu dem Bischof von Augsburg, und fragte: „Woher kommt „Ew. Lbd. diese so schnelle Veränderung und ganz unvermuthete Heiligkeit? Ich habe ja wol noch im frischen Andenken, daß Ew. Lbd. ganz anders von dieser Sache, „noch vor gar kurzer Zeit, mit mir geredet haben.“ Der Bischof von Augsburg antwortete frei: „Ich läugne „nicht, daß ich in meinem Leben viel böses und strafbares „begangen, gegenwärtige Zeit und Gelegenheit aber drin-

Des Bischofs zu Augsburg, Christophs von Stadion, darbei gehaltene nachdrückliche Rede, und was darauf erfolget. S. p. 160.

„get

get mich, aller Bosheit abzusagen, denen schädlichen Lü- » ao. 1530
sten des Fleisches Abschied zu geben, und ein anderes Le- »
ben anzufangen. Und daß ich nicht verhalte, so ist viel- »
leicht Ew. Lbd. Leben nicht viel frömmer und besser, als »
meines; Ew. Lbd. Vorsatz aber gegen den meinigen, »
um so viel ärger und schrecklicher, weil Dieselben ihre La- »
ster mit grösserer Hartnäckigkeit zu entschuldigen, die ab- »
göttische Misbräuche zu bemänteln, und gottlose Lehre zu »
vertheidigen, und zu erhalten, sich bemühen. GOtt be- »
wahre mich, daß ich mich ja einer solchen Gottlosigkeit »
nicht theilhaftig mache. » Der Churfürst zu Branden-
burg wolte, bei solchem eifrigen Disput, dem Erz-Bi-
schof zu Hülfe kommen, und rief laut: » Daß die Lu- »
theraner keinen Glaubens-Artikel solten umgestossen haben, »
sey ganz wider die Wahrheit. » Der Bischof zu Augs-
burg begehrte zu wissen: » Welches denn diese Artikel »
wären? » Der Churfürst sprach: » Es würde ja die »
Lehre von der Catholischen Kirche, und der Anrufung »
der Heiligen, von ihnen gänzlich verworfen und umge- »
stossen. » Der Bischof versetzte: » Die Anrufung der »
Heiligen sey kein Glaubens-Artikel, und die Catholi- »
sche, oder christliche Kirche, werde von denen Luthe- »
ranern keinesweges angefochten, sondern nur die Mis- »
bräuche, deren so viele, so grobe, und so gefährliche, in »
der Römischen Kirche, vorhanden wären, daß sie nie- »
mand leugnen könne. » Endlich aber legte sich der Chur-
fürst Albrecht zu Mainz ins Mittel, und bat, des Strei-
tens ein Ende zu machen, und vielmehr dahin zu trach-
ten, wie die vielen Misbräuche abgestellt, und ein allge-
meiner Friede im Römischen Reiche getroffen, und er-
halten werden könne.

Fruchtloser Ausgang der Unterhandlung.

Sonsten lief die ganze Unterhandlung meistens fruchtlos ab; und wird also gnug seyn, wenn man hier nur ein und anders davon gedenket: Es hat auch ein je- der, wer die Sache im Grunde einsehen wollen und kön- nen, nichts anders vor Augen gehabt, als daß es un- möglich sey, zu einer wahren Vereinigung in der Lehre, und was damit ohnumgänglich verbunden, sich viel Hof- nung zu machen. Zum wenigsten hatte Lutherus, gleich am Anfang, sattsam erkannt, wie es gehen, und wie es

mit

ao. 1530 mit allem ablaufen würde, da er, unterm 26. Aug. an
Lutheri Prognosticon davon. T. XVI. H. p. 1699. Spalatinum schrieb: „Ich höre, wiewol nicht sehr ger-
„ne, daß ihr ein wunderbares Werk angefangen, und den
„Pabst und Luthern mit einander vergleichen wolt. Es
„wird aber der Pabst nicht wollen, und Luther bittet
„auch dafür. Soltet ihr aber dennoch die Sache, wider
„beider Willen und Verlangen, ausrichten können, so
„will ich eurem Exempel auch, ohne allen Zeit-Verlust, nach-
„folgen, und Christum und Belial ebenfalls verglei-
„chen. Ich weiß indessen, daß ihr nicht freiwillig und
„vor euch selbst, auf ein solch unnützes Geschäft verfallen,
„sondern vielmehr dazu gezogen, und sonderlich durch die
„Speierische Mönchs-Larve und Träume, verleitet wor-
„den. Christus, der eure Kraft und Stärke bisher ge-
„wesen, wird auch ferner eure Weisheit seyn, daß die
Cöles. T. III. f. 58. a. „Welsche Practiken und Türken nichts wider euch vermö-
„gen werden. Und böse Anschläge sollen ihren Urheber
„selbst das größte Unheil zuziehen.“ Den 7. Aug. solte
Die gütliche Handlung selbst, wird aufs unfreundlichste angefangen. nun mit denen Protestanten gütlich gehandelt werden,
zu welchem Zweck der Churfürst zu Brandenburg eine
lange Rede hielt, von welcher Melanchthon, den 8.
dieses, an Lutherum schrieb: „Der Marggraf hat al-
„les nach der Redekunst zu vergrössern gesucht, daß er die
S. Müllers Hist. der A. C. L. 3. c. 28. p. 714. „Unsern von der richtigen und der wahren Lehre abschrecken
„möchte.“ Beim Cölestino ist mit mehrern zu ersehen,
wie diese erste Handlung so gar unfreundlich gewesen,
daß sich auch einer von denen Catholischen Fürsten nicht
T. III. f. 26. d. entblödet haben soll, gegen den Churfürsten zu Sach-
sen, mit folgenden Worten heraus zu fahren: „Wofern
„der Churfürst zu Sachsen die angenommene neue Lu-
„therische Lehre nicht wiederum verlassen würde, so werde
„erfolgen, daß Kaiserl. Majest. ihn nicht allein mit ge-
„wafneter Hand angreifen, und aller Würden, Land und
„Leute entsetzen, ja gar des Lebens berauben, sondern auch
„alle seine Unterthanen mit Weibern und Kindern sich un-
„terwürfig machen werde.“ Der Churfürst soll zwar, als
ein ohnedem alter und kränklicher Herr, nicht wenig dar-
über bestürzt worden seyn, daß er sich aber bald wieder
ermannet, und bei der Wahrheit und lautern Lehre des
Evangelii beständig, vest, und unbeweglich geblieben,

hat

hat der ganze Erfolg zur Gnüge ausgewiesen. Die Pro- ao. 1530
testirende Fürsten haben, am 9. Aug. auf besagten feind-
seligen Vortrag geantwortet, und unter andern vorge-
stellet: „ Es sey allerdings erschrecklich, daß sie also be- „
drohet würden, wie sie verstehen müssen, dafern sie derer „
Artikel, so Kaiserl. Majest. nechst vortragen lassen, sich „
nicht vergleichen würden. Das Kaiserl. Ausschreiben „
zu diesem Reichs-Tag vermöge klar, daß alles in Lieb „
und Gütigkeit gehört, gehandelt, und abgethan werden „
solle. Von der jüngst verlesenen Schrift, die man für „
eine Verlegung ihrer Artikel halte, in welcher einige Sprü- „
che der Väter, und Verordnungen etlicher Concilien zum „
Beweis angeführet worden, hätten sie keine freie Abschrift „
erlangen können. Von ihrer, auf die heil. Schrift gegrün- „
deten Confeßion sey ihnen unmöglich, mit gutem Gewis- „
sen, und Friede der Herzen, abzustehen, so lange sie nicht „
eine solche mit GOttes Wort und Wahrheit gegründete „
Verlegung fänden, daß sie ihr Gewissen darauf fried- „
lich und sicher freuen möchten. Wo sie ohne Gefahr ih- „
res Heils und der Gewissen weichen könten, wie es von „
Kaiserl. Majest. und denen Gegenseitigen Fürsten, be- „
gehrt und gesucht werde, würden sie sich der ihnen des- „
halb bevorstehenden Unruhe gerne entheben; weil sie aber „
solches in keinen Weg thun könten, wolten sie sich verse- „
hen, man werde sich in andere und mögliche Wege zu „
freundlicher und gütlicher Handlung vernehmen lassen; „
wobei sodann an allem, was mit GOtt und gutem Gewis- „
sen geschehen könne, an ihrer Seiten nichts erwinden solle. „

Antwort derer Protestanten auf den feindseligen Vortrag. Müller p. 716 u.f. T.XVI.H. p. 1633.

Die Antwort hierauf, die der Churfürst zu Branden- Rauhe und unfreundliche Replic hierauf.
burg abermals, im Namen des Gegentheils, oder der
angegebenen Schieds-Richter, den 11. Aug. aus einen
Zettul abgelesen, war nichts besser, als der erste Vor-
trag, nemlich abermals rauh, unfreundlich und wi-
derwärtig; welcher aber bald eine gründliche, tapfere,
und nachdrückliche abermalige Erklärung, von denen
Protestantischen Fürsten, am 13. Aug. entgegen gesetzt
wurde. Darinnen zeigen sie nochmals: „ Wie un- „
billig es sey, daß ihnen nur immer zugemuthet werden „
wolle, von ihrer in GOttes Wort gegründeten Confes- „
sion abzustehen, und der allein mit Vätern und Concilien „
geschmück- „

Müller p. 722. u.f. T.XVI.H. p. 1636. S. p. 176.

Tapfere und gründliche Duplic. Müller p. 727. u.f. T.XIV.H. p. 1639.

ao. 1530 » geschmückten Confutation, wider ihr Gewissen, beizutre-
» ten. Sie blieben beständig bei ihrem Grund-Satz: Daß
» sie schuldig, GOttes Wort zum höchsten zu ehren
» und zu fördern, und ihr Gewissen nach demselben
» zu prüfen und zu richten. » Zum Beweis aber, wie
sie allezeit geneigt und willig, Frieden und Einigkeit för-
dern zu helfen, thun sie zulezt noch den Vorschlag: » Ob
» es nicht ein bequemer Weg seyn möchte, den obschweben-
» den Zwiespalt gütlich hinzulegen, wenn von beiden Thei-
» len etliche der Sachen verständige, und zu Frieden und
» Einigkeit geneigte Personen, in geringer Anzahl, ver-
» ordnet würden, fürnemlich das, so im Gebrauch der
» Kirchen gehet, in Liebe, Gütigkeit, und freundlich zu
» verhandeln, und zu guter Einigkeit zu bringen. » Und
dieser Vorschlag fand auch ohne Anstand Platz, also,
daß der Kaiser selbst, unterm 14. Aug. beschlos, eine sol-
che engere Deputation nieder zu setzen. Von Seiten
der Römisch-Catholischen waren: Der Bischof zu
Augsburg, und Herzog Heinrich zu Braunschweig;
und nachdem der Kaiser diesen an den Landgrafen ge-
schickt, Herzog Georg zu Sachsen: Von Rechtsgelehr-
ten, die zwei Kanzler zu Cölln und Baden; Bernh.
Hagen, und Heinrich Vehus; und von Theologis,
Joh. Eccius, Conr. Wimpina, und Joh. Cochläus.
Auf Seiten der Protestanten aber: Der Sächsische
Chur-Prinz, Johann Friedrich, und Marggraf Georg
zu Brandenburg. Rechtsgelehrte: Der Churfächsische
Kantzler, Greg. Pontanus, und der Marggräfl. Kanz-
ler, Sebast. Heller. Theologi: Philipp Melanchthon,
Eberh. Schnepfius, und Joh. Brentius. Von die-
sem engern Ausschus gibt Maimburg vor: » Melan-
» chthon habe alles, was denen Röm. Catholischen in
» der Confeßion der Protestirenden Fürsten zuwider ge-
» wesen, also gemildert und ausgelegt, daß man gleich am
» 2. Tag über 15. Art. mit einander einig worden. Bei der
» Lehre aber vom Sacrament unter beiderlei Gestalt,
» vom Ehestand der Priester, und von der Messe, des-
» gleichen von der Ohren-Beicht, von Ceremonien, Fa-
» sten, und andern Geboten und Auffätzen der Kirche, die
» Gewissen damit zu binden, wie auch von denen Kloster-
» Gelüb-

Ein engerer Ausschus wird vorgeschlagen, u. vom Kaiser niedergesetzt.

Personen, so dabei gewesen.

Maimburgs Relation von diesem engern Ausschus. S. p. 178.

Gelübden, sey kein Auskommen gewest. Was die Bi- » a0. 1530.
schöfe betroffen, habe Melanchthon, den Frieden zu »
fördern, sehr viel nachgegeben, und ihnen die Geistliche »
Jurisdiction fast in aller Länge und Breite zugestanden. »
Nachdem bei der Reichs-Versammlung von allem Be- »
richt abgestattet worden, habe man Hofnung geschöpft, »
wenn die Zahl der Unterhändler noch mehr geringert wür- »
de, so könte die Sache wol zum Frieden, oder völligen »
Schlus gebracht werden. Man habe daher auch beschlos- »
sen, daß von jeder Seiten nur 3. seyn solten, 2. Rechts- »
Gelehrte, und 1. Theologus. Die leztern wären Ec- »
cius und Melanchthon gewesen. »

§. 75.

Weil nicht nur die Unterhandlung beim engern Ausschus, deren Maimburg hier gedenket, sondern auch alle folgende, am Ende doch fruchtlos gewesen; so verlohnt sich auch der Mühe nicht, um seine unrichtige Erzehlungen bekümmert zu seyn. Wer aber dennoch wissen will, wie die Sachen allenthalben gelaufen, und was zu beiden Seiten vorgekommen? der kan unter andern in Müllers oft erwehnten Historie gewissere Nachricht davon finden. Es war eine vergebliche, oder recht zu sagen, unmögliche Sache, die Lehre der Römischen Kirche, mit der Lehre des Evangelii zu vergleichen; oder weiter zu kommen, und mehr auszurichten, als daß ein äusserlicher Bürgerlicher Friede und Einigkeit gestiftet würde.

Wo gewissere Nachrichten zu finden. p. 629. u. 741. u. f.

Die Lehre der Röm. Kirche und des Evangelii zu vergleichen, ist und bleibet eine unmögliche Sache.

Gleichermassen wollen wir uns nicht darbei viel aufhalten, wenn Maimburg schreibt: » Inzwischen hat » Lutherus, dem täglich Nachricht gegeben worden, was » auf dem Reichs-Tag, und bei denen Unterhandlungen, » vorgegangen, dem Churfürsten zu Sachsen, und de- » nen Theologis, die es mit ihm gehalten, beständig an- » gelegen, und geklagt, man weiche zu viel, und räume » zu viel ein, und lasse sich nur betrügen. Man unter- » nehme eine unmögliche Sache; und man könne Luthern » mit dem Pabst so wenig vergleichen, als Christum mit » Belial. Er hat auch viele teutsche Büchlein wider den » Kai- »

S. p. 180.

Maimburgs unordentliche Erzehlung, was Lutherus von seiner Glaubens-Genossen Handlungen geurtheilet.

Sect. 32.

a0. 1530 Ingleichen von seinen damals geschriebenen Büchlein.

» Kaiser und Bischöfe geschrieben, damit er sie dem Volk,
» und dem Adel, verhaßt machen möchte. Desgleichen
» auch andere, worinn er die Lehre der Römischen Kir-
» che, und ihre Gebräuche, bestritten, und lächerlich vor-
» gestellt. Und diese ärgerliche Schriften wurden, unter
» währenden Reichs-Tag, sowol zu Augsburg, als in an-
» dern Städten, auch öffentlich verkauft. »

§. 76.

Täglich mit Luthero alles zu communiciren, war bei seiner weiten Entfernung nicht möglich.

Maimburg hat hier wieder nur obenhin geschrieben, wie es ihm in die Feder gefallen, ohne Ordnung und ohne Grund. Es war ohnmöglich Luthero täglich Nachricht zu geben, und seinen Rath über alles einzuholen. Denn es waren noch keine Posten, und die Boten kunten nicht fliegen, sondern brauchten zum wenigsten 10. Tage von Augsburg nach Coburg, und wieder zurück, zu kommen. So wurden auch die Unterhandlungen zu Augsburg, wenn sie einmal angefangen, auf gar enge Zeit eingeschränkt. Auch war die 6. Wochen über, die Faber und Eck, und ihre vielen Gehülfen, zu Verfertigung ihrer ströhern und abgeschmackten Confutation zugebracht, alles still und verlegen, daß niemand wuste, wo die Sachen hinaus wolten? Wahr ist allerdings, daß Lutherus weder die Art zu handeln gebilligt, noch daß so viel eingeräumet worden, und sonderlich auch, daß man so gar behutsam, ängstig und vorsichtig, gewesen; wobei ihm zumal der sonst grosse und theure Melanchthon viele Sorgen gemacht. Uebrigens ist billig, daß man das Vornemste von Lutheri hieher gehörigen Verrichtungen, Schriften und Briefen selbst mit anzuführen, nicht unterlasse. In der ersten Zeit arbeitete er, weil der Reichs-Tag so lang verzögert wurde, an Uebersetzung der Propheten, und Auslegung einiger Psalmen, und verfertigte daneben auch seine Vermahnung an die Geistlichkeit auf dem Reichs-Tag zu Augsburg. Ferner ist mit allem Recht unter seine vornemste Geschäfte zu rechnen, sein eifriges und ohnabläßiges Gebet für die gemeine Sache, die sich in so grosser Gefahr befunden. Veit Dietrich,

Daß Lutherus nicht alles gebilliget, ist nicht zu leugnen.

Seine Briefe und Schriften sind würdig, hier selbst angeführet zu werden.

Vor allen aber sein eifriges Gebet.

schrieb

schrieb den 20. Jul. 1530. davon an Melanchthonem: ao. 1530 Veit Dietrichs Bericht davon.
» Ich kan mich nicht gnugsam verwundern über Lutheri »
tresliche Beständigkeit, Freude, Glauben und Hofnung, »
in diesen jämmerlichen Zeiten. Solche Stücke aber meh- »
ret er täglich, durch fleißige Uebung GOttes Worts. Es »
gehet kein Tag vorüber, in welchem er nicht aufs wenigste »
drei Stunden, so dem Studiren am allerbequemlich- »
sten sind, zum Gebet nimmt. Es hat mir einmal ge- »
glückt, daß ich ihn hörete beten; Hilf GOtt, welch ein »
Geist, welch ein Glaub ist in seinen Worten! Er betet so »
andächtiglich, als einer, der mit GOtt, mit solcher Hof- »
nung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater re- »
det. Ich weiß, (sprach er) daß du unser lieber GOtt »
und Vater bist, derhalben bin ich gewis, du wirst »
die Verfolger deiner Kinder vertilgen. Thust dus »
aber nicht, so ist die Fahr dein sowol als unser, die »
ganze Sach ist dein, was wir gethan haben, das »
haben wir müssen thun, darum magst du, lieber »
Vater, sie beschützen. Vornemlich aber drang er auf » T. V. A.
die Verheissungen aus den Psalmen so hart, als wäre er » f. 244.
gewis, daß alles geschehen müste, was er begehrte. »

Von Lutheri Briefen mag der erste seyn, den er Seine Geist- und Glaubens-volle Briefe, an Justum Jonam. T. XVI. H. p. 976.
an Just. Jonam, nach der Mitte des Monats Jun. ab-
gelassen. Er schreibt darinn: » Ich freue mich über die »
massen und frolocke, daß unser lieber Churfürst, durch »
die überschwengliche Gnade GOttes, so standhaft, und »
bei so gefaßtem und ruhigem Gemüthe ist. Ich zweifele »
nicht, unser Gebet für ihn sey angenehm, in jenem Reich »
der Herrlichkeit, vor GOtt. Und ich tröste und versiche- »
re mich auch, es werde euer aller Gebet in andern Din- »
gen nicht weniger erhöret werden. Noch weiter habe mich »
auch gefreuet, da ich gesehen, daß du ebenfalls tapfer »
und getrost bist im Herzen, wider alle dortige Furien der »
Höllen. Philippum plagt seine Philosophie, und »
nichts anders. Denn die Sache selbst ist ja in der Hand »
dessen, der Macht hat über alles, und aller Welt zu Trotz »
sagen kan: Niemand wird sie mir aus meiner Hand »
reissen. Ich wolte gar nicht, und es wäre auch nicht »
gut, daß sie in unserer Hand stünde. Ich habe ihr viel »
in meiner Hand gehabt, und alle verloren, nicht eine be- »

a0. 1530 „ halten; die ich aber, auſſer meiner Hand, auf ihn bishero
„ werfen können, die hab ich noch alle ganz unversehrt.
„ Denn es iſt und bleibt doch wahr, daß GOtt unſere
„ Zuverſicht und Stärke iſt. Wer iſt jemals zu ſchan-
„ den worden, der auf ihn gehoffet hat? ſpricht der
„ weiſe Mann Sirach; Und: Du verläſſeſt nicht, HErr,
Cöleſtin. „ die dich ſuchen. „ Als Lutherus aus zweien Briefen
T. I. f. Melanchthonis, im Junio, erſehen, wie kümmerlich
136. b. und ängſtig er ſey, und wie er ſich mit mancherlei Sor-
gen plage, hat er ihn, untern 30. Jun. in einer umſtänd-
An Melanchthonem, wegen ſeiner Zaghaftigkeit. lichen Antwort, mit vielen Gründen zu tröſten, zu er-
mannen, und aufzumuntern geſucht. Das Schreiben
T. V. A. iſt allerdings werth, daß es ganz eingerückt werde, und
f. 165. lautet alſo: „ Gnade und Friede in Chriſto! Ich weiß
T. XX. L. „ fürwahr nicht, lieber Philippe, was ich euch eigent-
f. 186. „ lich ſchreiben ſoll, (ſo übel iſt mir zu muthe über eurem
T. XVI. H. „ heilloſen und unnützen Sorgen,) denn ich weiß, daß mein
P. 1073. „ Rath bei euch nicht viel gelten wird. Das kommt aber
„ alles daher, daß ihr euch allein glaubet; mir aber, und
„ andern, wollet ihr nicht glauben, ohne Zweifel mit eurem
„ groſſen Schaden. Ich kan billig, und mit Wahrheit
„ ſagen, daß ich in weit gröſſerer Noth geweſen bin, als
„ worein ihr jemals kommen werdet. Ich wolt auch kei-
„ nen Menſchen wünſchen, und auch denen nicht, die jezt
„ ſo wüten und toben wider uns, ſo gottlos und boshaft
„ ſie ſeyn mögen, daß ſie mir gleich werden ſolten; und doch
„ bin ich in ſolchen meinen Jammer oft durch ein Wörtlein
„ meines guten Freundes und Bruders, des Pommerani,
„ euer, Jonä, und anderer erquicket worden. Warum
„ wollet ihr uns denn nicht auch hören? die wir gewis nicht
„ nach dem Fleiſch, oder dem Sinn der Welt, ſondern
„ nach GOtt, und ohne Zweifel durch den heiligen Geiſt
„ reden. Sind wir gleich gering, ſo glaubet doch gewis,
„ daß der nicht gering ſey, der durch uns redet. Solls
„ denn erlogen ſeyn, daß GOtt ſeinen Sohn für uns
„ gegeben hat? Röm. 8, 32. ſo ſey der Teufel an mei-
„ ner Statt ein Menſch, oder eine ſeiner Creatur. Iſts aber
„ wahr, was machen wir denn mit unſern leidigen fürchten,
„ zagen, ſorgen, trauren? Gleich als wolte er uns in ſo
„ geringen Sachen nicht beiſtehen, da er doch ſeinen Sohn
„ für

für uns gegeben; oder, als ob der Teufel mächtiger, denn » ao. 1530
Er, seyn sollte. In meiner eigenen Sache bin ich schwach, »
ihr aber beherzt; dagegen in der allgemeinen Sache seyd »
ihr, wie ich in meiner eigenen; so ich anders eigen nennen »
soll, was ich mit dem Satan zu streiten habe. Ihr hal- »
tet euer Leben gering, seyd aber bekümmert und furchtsam, »
wegen der allgemeinen Sache. Ich dagegen bin, wegen »
der gemeinen Sache, ganz getrost, und wohlgemuth, »
und ohn Sorgen, weil ich weiß, daß sie gewis und ohn- »
fehlbar recht und wahrhaftig, und Christi und GOttes »
selbst eigen sey, da es keine Noth und Erblassen der Sün- »
den halber gibt, wie bei mir armen Heiligen, der ich für »
der Sünde zittern und erblassen muß. Daher bin ich auch »
fast wie ein müßiger Zuschauer, und achte das Wüten »
und Dräuen der Papisten gar nicht. Fallen wir, so muß »
Christus mit fallen, der doch der ganzen Welt Beherr- »
scher ist. Und gesetzt, er würde fallen, so wolte ich doch »
lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen. So »
ligt die Sache ja auf euch auch nicht alleine, indem ich ge- »
wis mit Seufzen und Beten allezeit bei euch bin, und »
euch treulich Beistand leiste. Wolte GOtt, ich könte auch »
leiblich bei euch seyn! Denn die Sache gehet mich auch an, »
und noch mehr, als euch alle mit einander. Ich habe »
mich derselben nicht aus Frevel, oder um Ehre und Ge- »
winns willen, unterfangen, wie mir dessen mein Gewis- »
sen Zeugnis gibt, und wie es auch die Sache selbst bisher »
gnugsam bewiesen, und noch ferner beweisen wird, bis »
ans Ende. Daher bitte ich euch, um Christi willen, ihr »
wollet die göttliche Verheissungen und Tröstungen nicht so »
gering achten, da gesagt ist: Wirf dein Anliegen auf »
den HErrn! Sey getrost und unverzagt, und har- »
re des HErrn! Und was dergleichen mehr im ganzen »
Psalter, und in den Evangeliis, vorhanden sind. »
Seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden. Es »
wird ja nicht falsch seyn, das weiß ich fürwar. Das ist »
ja nicht falsch, sondern gewis, und unwidersprechlich, »
daß Christus die Welt überwunden. Warum wollen wir »
denn die überwundene Welt fürchten, als wäre sie eine »
Ueberwinderin? Solt einer doch einen solchen Spruch von »
Rom und Jerusalem auf den Knien holen. Aber weil »

a0. 1530 „ wir so viele beständig vor uns haben, und ihrer gewoh-
„ nen, so halten wir sie gering. Das ist aber nicht gut. Ich
„ weiß, es ist eine Schwachheit des Glaubens. Last uns
„ daher mit dem Apostel beten: HErr, stärke uns den
„ Glauben! Dem Salzburgischen Wüterich, wird der
„ HErr vergelten nach seinen Werken, daß er euch so ge-
„ martert hat. Ihr hättet ihm aber auch anders antwor-
„ ten sollen, wie ich vielleicht würde gethan haben. Wol-
„ an, lasset sie machen; sie habens noch nicht ausgemacht.
„ Ich schreibe aber dis alles wol vergeblich, weil ihr im-
„ mer fortfahret, die Sache nach eurer Philosophie, und
„ nach der Vernunft, zu regiren, d. i. wie jener sagt, mit
„ Vernunft und Klugheit unweislich und thöricht
„ zu handeln. Ihr bringet euch selbst ums Leben, und se-
„ het nicht, daß die Sache ganz ausser eurer Hand, und
„ eurem Witz und Anschlägen stehe, und auch ohne eure
„ Sorgen tractiret seyn wolle. GOtt verhüte auch, daß
„ sie nicht in euren Rath, und in eure Hände falle. Denn
„ wir würden bald zu Grunde gehen. Es heißt: Suche
„ nicht, was dir zu hoch ist. Das gehet euch sonderlich
„ an. Christus erhalte euch, daß euer Glaube nicht auf-
„ höre, sondern wachse und überwinde! Amen! Ich bitte
„ für euch, hab gebeten, und will bitten; und zweifele auch
„ nicht, daß ich erhöret sey; denn ich fühle das Amen in
„ meinem Herzen. Geschicht nicht, was wir wollen, so
„ wird doch geschehen, was besser ist. Denn wir warten
„ auf ein künftiges ewiges Reich, wenn gleich alles in der
„ Welt zerrinnet und verloren geht. „ Nach Verlesung
der Confeßion hatte Melanchthon an Lutherum ge-
schrieben: „ Eck dringt beim Churfürsten zu Mainz
„ mit aller Gewalt darauf, daß unsere Sache gar nicht wei-
„ ter in Untersuchung kommen solle, weil sie bereits ver-
„ dammt und verworfen sey. Unser Theil ist freilich schwach,
„ und die Zahl der Bösen weit grösser. Der Churfürst
„ zu Mainz, der Bischof zu Augsburg, sind zwar für
„ uns, geben sich aber keine grosse Mühe. Von denen
„ Herzogen in Baiern sagte man, sie wären geneigter
„ worden, nachdem sie unsere Confeßion gehört, sie hal-
„ tens aber doch mit Herzog Georgen, und dem Chur-
„ fürsten zu Brandenburg. Diese sind die Vorgänger
„ unserer

Schreiben Melanchthonis an Lutherum, nach verlesener Confeßion.

unserer Gegen-Parthei, und so heftig und grimmig, als sie nur seyn können. Der Kaiser hat an Erasmum geschrieben, und ihn zum Reichs-Tag gefordert. Ich kan nicht errathen, was zu hoffen oder zu fürchten sey, da wir mit so viel Feinden umgeben sind. » Hierauf antwortete Lutherus, unterm 26. Jun. » Gnade und Friede in Christo; in Christo, sage ich, und nicht in der Welt. Amen! Was die Apologia und Entschuldigung eures Stillschweigens betrift, davon ein andermal, lieber Herr Philippe. Eurer grossen Sorge, durch welche ihr geschwächt werdet, wie ihr schreibet, bin ich von Herzen feind; daß sie in eurem Herzen so überhand nimmt, ist nicht der grossen Sachen, sondern eures grossen Unglaubens schuld. Denn eben diese Sache ist viel gröſſer gewest zur Zeit Johannis Huß, und vieler andern, denn zu unsern Zeiten. Und ob sie gleich groß wäre, so ist der auch groß, der sie angefangen hat und führet, denn sie ist nicht unser. Was kränket ihr euch denn selbst so stets ohn unterlas? Ist die Sache unrecht, so laßt sie uns widerrufen. Ist es aber recht, warum machen wir GOtt, in so grossen Verheissungen, zum Lügner, weil er uns heißt guter Ding und zufrieden seyn? Wirf, sagt er, deine Sorge auf den HErrn. Der HErr ist nahe, allen betrübten Herzen, die ihn anrufen. Meinet ihr, daß er solches in Wind rede, oder vor die Thiere wirft. Es kommt mich auch oft ein Grauen an, aber nicht alleweg. Eure Philosophie, nicht Theologie, plaget euch also, dieselbe naget auch euren Freund, Joachim, mit gleicher Sorge, gerad, als köntet ihr mit eurer unnützen Sorge etwas ausrichten. Was kan der Teufel mehr thun, denn das er uns tödte? Ich bitte euch um GOttes willen, weil ihr doch sonst in allen ander Sachen euch wehret; kämpfet wider euch selbst, denn ihr selbst seyd euer gröſter Feind, weil ihr dem Teufel so viel Wehr wider euch selbst reichet. Christus ist für die Sünde gestorben einmal, aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben, sondern er lebet und regiret. Ist das wahr, was sorgen wir denn für die Wahrheit, weil er regiret? Ja, sagt ihr, sie wird aber niedergeschlagen werden durch GOttes Zorn. »

ao. 1530

Lutheri Antwort. T. V. A. f. 163. T. XX. L. f. 184. T. XVI. H. p. 1062.

ao. 1530 „ So laßt uns mit ihr niedergeschlagen werden, aber nicht
„ durch uns selbst. Der unser Vater worden ist, der wird
„ auch unser Kinder Vater seyn. Ich bitte warlich mit
„ Fleis für euch, und thut mir weh, daß ihr die Sorge
„ gierig, wie der Wasser-Igel das Blut, in euch sauget, und
„ mein Gebet so kraftlos machet. Ich zwar, so viel die
„ Sache betrift, (obs aus Dummheit, oder dem Geist her-
„ komme, das weiß mein HErr Christus) bin nicht son-
„ derlich bekümmert. Was? Ich habe eine bessere Hof-
„ nung, denn ich gemeinet hätte. GOtt kan die Todten
„ auferwecken, er kan auch seine Sache, ob sie gleich fäl-
„ let, erhalten, so sie gefallen ist, wiederum aufrichten,
„ und so sie stehet, fördern und fortsetzen. Sollen wir hie-
„ zu nicht tüchtig seyn, so geschehe es durch andere. Denn
„ wenn wir uns mit seinen Zusagungen nicht trösten wollen,
„ wer ist denn jetzund anders in der Welt, den sie angehen?
„ Aber hievon weiter auf ein andermal, wiewol ich nichts
„ anders thue, denn Wasser ins Meer trage. Christus
„ tröste euch mit seinem Geist, stärke und lehre euch. Wer-
„ de ich hören, daß die Sache bei euch will übel stehen, so
„ werde ichs kaum lassen, ich werde zu euch eilen, aufdaß
„ ich sehe, wie schrecklich des Teufels Zähne umher
„ stehen, wie die Schrift saget, Hiob 41, 5. Geben
„ aus unser Wüsten. „ Zwei Tage darauf hat Luthe-
„ rus wieder, und noch weitläuftiger, an ihn geschrieben.

Ein anderes, daß denen Papisten genug nachgegeben sey. T. V. A. f. 164.

Auf die Frage: Ob, und wie weit denen Papisten zu weichen und nachzugeben? antwortet er: Nach seinem Erkenntnis sey schon übrig gnug in der Confeßion geschehen. Vom Kaiser aber sey eine andere Frage.

T. XX. L. f. 185. T. XVI. H. f. 189.

„ Ich, spricht er weiter, gehe Tag und Nacht mit der
„ Sache um, ich überdenke und überlege sie hin und her,
„ ich disputire mit mir selbst, und durchsuche die ganze
„ Schrift; es wächst mir aber die Ueberzeugung von der
„ Gewisheit unserer Lehre, und die freudige Zuversicht zu
„ derselben täglich, daß ich mir, ob GOtt will, auch nichts
„ werde nehmen lassen, es gehe darüber, wie es wolle.
„ Wir könten auch leichtlich grosse Herren seyn, wenn wir
„ Christum verleugnen und schmähen wolten; es heißt aber:
„ Durch viel Trübsal ꝛc. Apost. Gesch. 14. Das sind
„ nun nicht mehr Worte, sondern ist ins Werk kommen,
„ da

da mögen wir uns nach richten. Doch, der uns versu- » ao. 1530
chen läßt, macht, daß die Versuchung also ein »
Ende gewinne, daß wirs können ertragen. 1. Cor. 10, »
13. Es gefällt mir übel in eurem Briefe, daß ihr schrei- »
bet, ihr habt mir, als dem Haupt in dieser Sachen, um »
meines Ansehens willen, gefolget. Ich will nichts heissen, »
auch nicht befehlen, will auch nicht Autor genannt wer- »
den. Und wenn man gleich hierauf eine bequeme Deu- »
tung finden möchte, so will ich doch das Wort nicht. Ist »
die Sache nicht zugleich euer, und gehet euch nicht eben »
sowol an, als mich; so soll man nicht sagen, daß sie mein »
sey, und euch von mir aufgelegt; sondern ich will sie selbst »
führen, so sie mein allein ist. In meinen nähesten Brief »
habe ich euch getröstet, wolte GOtt, derselbe tödtete euch »
nicht, sondern machte euch lebendig! Was kan ich mehr »
thun? Das Ende und Ausgang der Sachen quälet euch, »
darum, daß ihrs nicht begreifen könt. Ich sage aber so »
viel: Wenn ihrs begreifen köntet, so wolt ich ungern der »
Sachen theilhaftig seyn, vielweniger wolt ich ein Haupt »
oder Anfänger darzu seyn. GOtt hat sie an einem Ort gesetzt, »
den ihr in eurer Rhetoric nicht findet, auch nicht in eu- »
rer Philosophie: Derselbe Ort heisset Glaube, in wel- »
chem alle Dinge stehen, die wir weder sehen noch begrei- »
fen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und »
begreiflich machen, wie ihr thut, der hat das Herzeleid »
und Heulen zu Lohn; wie ihr auch habt, wider unsern »
Willen. Der HErr hat gesagt: Er wolle wohnen in ei- »
nem Nebel, und hat Finsternis gestellet, darinnen er ver- »
borgen ligt. Wer da will, der machs anders. Hätte »
Moses das Ende wollen begreifen, wie das Volk Israel »
dem Heer Pharaonis entgehen möchte, so wären sie vieleicht »
noch heut diesen Tag in Egypten. Der HErr mehre euch »
und den andern allen den Glauben, wenn ihr den habt, »
was will euch der Teufel thun, und die ganze Welt darzu? »
So wir aber selbst keinen Glauben haben, warum trösten »
wir uns nicht zum wenigsten mit ander Leute Glauben. Denn »
es kan nicht fehlen, es müssen etliche andere seyn, welche »
an unserer Statt glauben; es wäre denn ganz keine Kir- »
che mehr auf Erden, und Christus hätte aufgehört bei uns »
zu seyn vor dem jüngsten Tage. Denn so er bei uns nicht »

ao. 1530 » ist, wo wollen wir ihn immermehr finden in der ganzen
» Welt. Sind wir nicht die Kirche, oder ein Theil der
» Kirchen, wo ist denn die Kirche? Sind die Herzogen
» zu Baiern, Pabst, der Türk, und ihres gleichen die
» Kirche? So wir GOttes Wort nicht haben, wer ist denn,
» der es hat? So aber GOtt mit uns ist, wer ist wider uns?
» Ja, sprecht ihr, wir sind Sünder und undankbar. Ey,
» lieber, höret, er wird darum nicht zum Lügner. Ue-
» ber das können wir nicht Sünder seyn, in solcher
» heiligen, göttlichen Sache, ob wir gleich sonst auf
» unsern Wegen böse sind. Aber ihr wolt solches nicht hö-
» ren, so quälet und kränket euch der Satan. Christus helfe
» euch, das bitte ich ohne Unterlas ernstlich. Amen! Ich
» wolt gern Ursach haben, zu euch zu kommen, wiewol ich
» mächtig gern auch ungerufen käme. Die Gnade GOt-
» tes sey mit euch und andern allen! » An Spalatinum
schrieb Lutherus, den 30. Jun. » Daß die Könige, Für-
» sten, und Völker wider Christum wüten und toben, halt
» ich für ein gutes Zeichen, und für besser, als wenn sie
» heuchelten, und sich freundlich stellten; denn es folgt:
» Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr
» spottet ihr. Er spottet ihr aber nicht um sein selbst, son-
» dern um unsert willen, daß wir auch getrost seyn, und
» ihre wichtige Anschläge ebenfalls verlachen sollen. So
» gar kommt alles auf den Glauben an, damit die Sache
» des Glaubens auch beständig im Glauben gehe. Der
» das Werk angefangen, hat es ohn allen unsern Rath
» und Fleis gethan, hat es bisher über allen unsern Rath
» und Fleis fortgeführet und beschützt, und wird es auch
» vollenden und ausführen, ohne und über allen unsern
» Rath und Fleis. Daran zweifele ich gar nicht, ich weiß
» es, und bin es gewis, und glaube ihm, weil er mächtig
» ist, und mehr thun kan, als wir bitten und verstehen kön-
» nen; obgleich Philippus denkt, und gerne wolte, daß
» ers nach seinem Rath, und nach seinen Einsichten machen
» möchte, damit er auch eine Ehre davon hätte. Meines
» muß nicht heissen, *Ego Philippus*, (Ich Philippus) das
» *Ego* (Ich) ist zu gering. Es heißt: Ich werde seyn,
» der Ich seyn werde; das ist sein Name: Der Ich
» seyn werde. (2. B. M. 3, 14.) Man sihet nicht wer
» er

An Spalatinum. T. V. A. f. 167. T. XX. L. f. 195. T. XVI. H. p. 1076.

er ist, aber er wirds seyn, da werden wirs sehen ꝛc. » An Justum Jonam beschließt er ein Schreiben, mit diesen Worten: » Lebe wohl in Christo, und glaube getrost mit mir, das Christus ein König der Könige, und HERR aller Herren ist, verleuret er den Titel zu Augsburg, » so soll er ihn auch im Himmel und auf Erden verloren » haben. Amen. » Den Churfürsten selbst suchte er, wegen des Verbots der Predigten, unterm 9. Jul. auf folgende Weise zu trösten: » Die Widersacher meinen, sie » habens fast wohl troffen, daß sie das Predigen haben, » durch Kaiserl. Majest. Gebot, verbieten lassen, sehen » aber dagegen nicht, die elenden Leute, daß, durch die schrift- » liche Bekenntnis überantwortet, mehr geprediget ist, » denn vielleicht sonst zehen Prediger hätten mögen thun. » Ists nicht eine feine Klugheit und grosse Witze, daß M. » Eisleben, und andere, müssen schweigen, aber dafür tritt » auf der Churfürst zu Sachsen, sammt andern Für- » sten und Herren, mit der schriftlichen Bekenntnis, und » predigen frei vor Kaiserl. Majestät und dem ganzen » Reich unter ihre Nasen, daß sie es hören müssen und » nichts darwider können reden. Ich meine ja, das Ver- » bot zu predigen sey damit wohl gerathen. Sie wollen » ihre Diener nicht lassen den Predigern zuhören, müssen » aber selbst wol ärgers (wie sie es heissen) von grossen » Herren hören, und verstummen. Christus schweiget ja nicht » auf dem Reichs-Tage, und solten sie toll seyn, so mü- » sten sie mehr aus der Bekenntnis hören, denn sie in ei- » nem Jahr von den Predigern gehört hätten. Also gehts, » daß St. Paulus sagt: GOTTES Wort will doch » ungebunden seyn. Wirds auf der Kanzel verboten, so » muß mans in den Pallästen hören. Müssens arme Pre- » diger nicht reden, so redens doch grosse Fürsten und Her- » ren, und Summa, wenn alles schweigt, so werden die » Steine schreien, spricht Christus selbst. » Hernach ant- wortet er auf die Frage: Ob man Kaiserl. Majestät, in denen obschwebenden Religions-Sachen, könne Richter seyn lassen? » Es sey dawider vorzustellen, daß » Kaiserl. Majest. Ausschreiben mit sich bringe, die Sa- » che gnädiglich zu verhören. Wo das nicht geschehen solte, » hätten Kaiserl. Majestät auch wol in Spanien richten » » mögen

An ao. 1530.

An Justum Jonam. T. XVI. H. p. 1098.

An den Churfürsten wegen verbotener Predigten. T. V. A. f. 220. T. XX. L. f. 176. T. XVI. H. p. 969.

Ob man den Kaiser in Religions-Sachen soll lassen Richter seyn. T. V. A f. 220. T. XX L. f. 176.

a. 1530 » mögen, und J. Ch. F. G. nicht mit so schwerer Mühe
» und Unkosten nach Augsburg fordern dörfen. Allen-
» falls aber könten Jhro Ch. F. G. auch sagen: Sie wol-
» ten alles annehmen und leiden, wenn es nur nicht wider
» die heil. Schrift, oder GOttes Wort sey; denn über
» GOTT könten sie den Kaiser nicht setzen, noch seinem
» Urtheil wider GOttes Wort sich unterwerfen. Damit
» geschähe dem Kaiser auch Ehre gnug, weil ihm nichts,
» denn allein GOTT, vorgezogen werde. » Der Schlus
aber ist: » Ew. Churfürl. Gn. sey nur getrost, Chri-
» stus ist da, und wird Ew. Ch. F. Gn. wiederum beken-
» nen vor seinem himmlischen Vater, wie Ew. Ch. F. G.
» jezt ihn bekennen vor dem argen Geschlecht, und wie er
» sagt: Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Der-
» selbige eHerr, der es angefangen hat, wirds wohl auch
» hinausführen, Amen. » In noch mehr andern Brie-
fen hat Lutherus nicht weniger seinen heroischen Glau-
ben, getroste Zuversicht, und freudige Hofnung auf den
lebendigen und allmächtigen GOTT, allzeit deutlich be-
wiesen, und daneben auch gezeigt, wie er die Umstände
der ganzen Sache, und was vom Reichs-Tag, samt
allen Handlungen auf demselben, zu gewarten sey, gründ-
lich und vollkommen eingesehen. An Brentium schrieb
er, den lezten Jun. » Gnade und Friede in Christo! Lieber
» Herr Brenz, ich vermerke aus eurem, auch Philippi
» und andern Briefen, daß auch ihr mit ihnen in der Ver-
» sammlung der Abgötter allzusehr euch bekümmert. Ich
» kan aber wol denken, daß euch das Exempel Philippi
» hiezu beweget. Denn er sorget für gemeinen Frieden,
» und für die Nachkommen, welches wol Christlich ist;
» aber es ist kein weislicher Eifer. Was läßt er sich doch
» dünken? Meinet er, daß unsere Vorfahren mit ihrer Sor-
» ge und Kummer zuwegen gebracht haben, daß wir jezund
» leben und also sind? Weil doch solches alles geschicht al-
» lein durch die Weisheit GOttes, der auch nach uns seyn
» wird ein Schöpfer, wie er vor uns ist gewesen, und noch
» heutiges Tages bei uns ist. Denn er wird mit uns nicht
» sterben, oder aufhören GOtt zu seyn, der die Gedanken
» auch regiret. Der Priester Eli lies sich bedünken, das
» Königreich Israel wäre ganz zufallen, weil die Philister
» die

An Brentium. T. V. A. f. 168. T. XX. L. f. 195. T. XVI. H. p. 1079.

die Lade des HErrn gefangen hätten. Derhalben fiel er » ao. 1530
billig selbst, und das Königreich Israel fing da erst an »
zu grünen. Also auch, da Saul umkam, wer hätte »
da anders denken können, denn es wäre ganz aus mit »
dem Reich Israel? Da die Papisten Johannem Huß »
verbrannt hatten, zu Costnitz, da war bei ihnen nichts »
gewissers, denn der Pabst würde nun gar GOtt werden; »
und er ist doch nie so veracht gewesen, als nach derselben »
Zeit. Solches schreibe ich euch und den andern, ob »
vielleicht Philippus durch euer Wort möcht bewogen »
werden, daß er euch hörte, und sich nicht weiter unter- »
stünde ein Regirer der Welt zu werden, das ist, sich selbst »
zu martern. Für meine Person, komme ich um, oder werde »
erschlagen von den Papisten, so will ich unsere Nachkom- »
men männlich vertheidigen, und will mich an den ungeheu- »
ren Bestien fein und besser rächen, denn mirs lieb ist. »
Denn ich weiß, daß einer seyn wird, der wird sagen: »
Wo ist dein Bruder Habel? derselbe wird sie machen »
irre und flüchtige Kain, Venodim. Und was darfs viel »
Wort. Der Kaiser soll ein getheilt Reich haben mit »
GOtt. Ist aber nicht das künftig, so mögen wir auslö- »
schen das erste Gebot, sammt dem ganzen Evangelio. Denn »
was dörfen wir eines GOttes dieses zeitlichen Lebens al- »
lein, welches die am besten haben, die von GOTT nichts »
wissen? Ist aber ein GOtt, so werden wir nicht allein hie »
leben, sondern dort, da er auch lebet. Ist das wahr, was »
fragen wir denn nach dem rasenden Dräuen der Götzen, »
die jezund schier nicht allein sterben, sondern gar todt sind? »
Der, der mich erschaffen hat, wird meines Sohnes Vater »
seyn, meines Weibes Mann, ein Burgermeister in mei- »
ner Gemeine, ein Prediger in meiner Pfarre, und viel »
besser denn ich. Was? Er wirds besser ausrichten nach »
meinem Tod, denn bei meinem Leben; sintemal ich ihn »
mit meinem Leben hindere. Denn es stehet geschrieben: »
Sein Same wird gewaltig seyn auf Erden. So »
hat warlich das erste Gebot auch unsere Nachkommen in »
seinen Schutz gesetzt, als er saget: Ich thue wohl in »
tausend Gliede denen, so mich lieben und meine »
Gebote halten. Diesen Worten glaube ich, und ob »
der Glaub gleich schwach ist; so glaube ich dennoch. Aber »

ao. 1530 „ was rede ich von solchen Dingen gegen euch, der ihr, von
„ GOttes Gnade, gröſſer seyd in allen Dingen, denn ich?
„ Allein, ich habe es auf mancherlei Weise versuchen wollen,
„ ob Philippus, welcher meinet, daß ich ein Mensch, und
„ meine Wort schlechte Menschen-Wort sind, und sich dar-
„ um weniger daran kehret, doch durch euch, welche er für
„ GOttes Männer muß halten, möchte bewegt werden;
„ denn ich halte ihn ja nicht so verstockt, wenn GOtt selbst,
„ durch ernen Engel vom Himmel ihn hiesse gutes Muths
„ seyn, daß er solchen Befehl verachten würde, wie viel
„ weniger soll er uns alle verachten? Und ob wir gleich alle
„ verachtens werth sind, so soll man doch die Psalmen, die
„ Apostel, und Christum selbst, nicht verachten, welche uns
„ mit so viel Predigten überschütten, mit trösten, mit leh-
„ ren, mit anhalten, als: Seyd getrost, fürchtet euch
„ nicht, hoffet, seyd wohlgemuth, seyd unverzagt
„ 5. Mos. 32, 6. Wollen wir den Worten nicht gläuben, so
„ werden wir auch nicht gläuben, obgleich ein Engel vom Him-
„ mel käme. Solches hab ich, lieber Herr Brenz, mit vielen
„ Worten an euch schreiben wollen. Gehabt euch wohl in Chri-
S. p. 184. „ sto, und bittet für mich. Die Gnade GOttes sey mit euch. „
An Spalatinum, daß vom Kaiser keine Hülfe zu hoffen. Cœlest. T. II. f. 228. T. XVI. H. p. 2134. An Spalatinum lauten, unterm 13. Jul. seine Worte also: „ Auch ich glaube gern, mein lieber Spalatine, daß der
„ Kaiser sehr gnädig sey, wie ihr ihn alle dafür achtet. Ich
„ habe aber doch keine Hofnung, daß er für unsere Sache
„ sey, oder uns helfen werde, wann ers auch gleich willens
„ wäre. Denn, wie solte ein einiger Mensch gegen so viel
„ böse Geister bestehen können? Daher ist nur GOtt allein
„ unsere Zuversicht, der in der Schwachheit mächtig ist,
„ und der sich freuet, die Blöden zu erquicken und zu trö-
„ sten, und denen Verlassenen zu helfen. Man muß sich
„ wundern, was für rühmens von denen Widersachern aus
„ Augsburg zu hören ist; wie sie unser spotten, und wie
„ sie meinen, sie haben uns bereits unter die Füsse gebracht?
„ Doch Christus spricht: Seyd getrost, Ich habe die
„ Welt überwunden. Aber ehe uns geholfen wird, müs-
An Justum Jonam von der Wiedergabe geistlicher Güter. T. V. A. f. 243. „ sen wir zuvor verlassen seyn. „ An Jonam: „ Ich ver-
„ muthe, es sey mit unserer Sache schon längst aufs höchste
„ kommen, hoffe aber auch, es werde bald wieder besser
„ werden. Nur sehet zu, daß ihr nicht kleinmüthig wer-

„ det.

det. Je mehr sie sich brüsten, desto weniger müst ihr ih- » ao. 1530
nen nachgeben. Gewalt und Drohungen werden unserer »
Sache weniger Schaden thun, als die heimliche teuflische »
List und Tücke, die ich bisher immer gefürchtet habe. »
Werden sie viel vom Wiedergeben der Klöster, und »
geistl. Einkünfte, sprechen wollen, so haben auch wir zu »
fordern; daß sie uns Leonhard Kaisern, der in Baiern »
verbrant worden, und viel andere, die sie jämmerlich hin- »
gerichtet; so viele Seelen, die sie mit ihren gottlosen Leh- »
ren ins Verderben gestürzet; und so viel unsägliche Sum- »
men Gelds, die sie mit ihrem betrügerischen Ablas, und »
auf andere heillose Weisen, zusammen geraft, wieder her- »
stellen und zurück geben sollen; daß sie GOtt seine Ehre »
wieder erstatten, die sie mit so vielen Lästerungen geschän- »
det; daß sie die Reinigkeit und Lauterkeit der Kirchen, »
und die Heiligkeit des Lebens, die mit so viel Greueln und »
Unflath ganz verheeret und vertilget worden, wieder ein- »
führen und in Stand setzen; und wer kan alles beschrei- »
ben, was noch mehr zu fordern wäre? Thun und leisten »
sie, was sie disfalls schuldig sind, so wollen wir hernach »
vom Possessorio, oder was ein Theil dem andern noch »
weiter zurück zu geben habe, auch gern mit ihnen han- »
deln. » An Melanchthonem: Gnade und Friede » An Melanchthonem. T. V. A. f. 244. T. XX. L. f. 195. T. XVI. H. p. 1102.
in Christo! Ich meine, lieber Herr Philippe, ihr »
solt nun schier gnugsam in der Erfahrung sehen, daß Chri- »
stus und Belial in keinem Weg können vereiniget werden, »
und daß man auf keine Einigkeit denken darf, so viel die »
Religion betrift. Hievon habe ich auch dem Fürsten »
geschrieben, daß unsere Sache den Kaiser zu keinen Rich- »
ter leiden kan. Ich wolte gerne wissen, was ihr gehan- »
delt habt. Ich habe den HErrn gebeten, der ist euch bei- »
gestanden viel tausendmal mehr, denn ich. Doch weil »
die lügenhaften Teufels-Köpfe, also spielen, mit Zusagen »
eines freien Concilii; so wolt ich auch mit ihnen spielen, »
und wolt von ihrem Dräuen appelliren eben auf dasselb »
Concilium, (welches doch nimmermehr werden wird) auf- »
daß ich dieweil Friede hätte. Ich besorge mich noch zur »
Zeit gar nichts für Gewalt, oder gewaltiger Hand. Chri- »
stus versucht uns also, der da kräftig ist in uns Schwachen. »
Auf solche Weise ist er herrlich in der Versammlung seiner »

» Heili-

a0.1530 „ Heiligen, und auf keine andere, da wird nichts anders
„ aus. Ich habe nichts anders zu schreiben aus dieser Ur-
„ sten, wolte auch, ihr liesset euch diesen Sieg und Ruhm
„ der Feinde nicht betrüben, sondern stärket euch dawider
„ durch Grösse der Kraft und Stärke des, der Christum
„ hat auferwecket von den Todten, und wird uns mit ihm
„ lebendig machen und auferwecken. Denn die Gottlosen
„ müssen grünen, wie das Heu, und die Feinde des HErrn
„ geehret, und erhaben werden, auf daß sie unter-
„ gehen und verdorren in Ewigkeit, wie die Psalmen bezeu-
„ gen. Wenn Herzog Georg nicht so seltsam wäre, wie
„ wäre er unser Feind. Aber ihr gedenket als auf andere
„ Dinge, und lasset euch meinen Rath nicht gefallen, darum
„ habt ihr auch keine Ruh. Und zu dem künftigen Unglück,
„ welches doch nichts ist, legt ihr euch das jetzige Creutz auf
„ den Hals, das ist auch vergebens. Christus wolle euch
stärken und erhalten. Amen! „ Diesen setzen wir noch
An D. Brücken oder Pontanum. T. V. A. f. 246. T XX. L. f. 182. T. XVI. H. p. 2139. bei das Schreiben an den Churfürstl. Sächsischen Kanz-
ler, D. Gregorium Brücken, oder Pontanum, vom
5. Aug. „ Gnade und Friede in Christo! Achtbar,
„ hochgelahrter, lieber Herr und Gevatter, ich habe
„ nun etliche mal an meinen gnädigsten Herrn geschrie-
„ ben, und an die Unsern, daß ich wol denke, ich habe sein
„ zu viel gemacht, sonderlich an meinen gnädigsten Herrn,
„ als ob ich gleich zweifelte, daß GOttes Trost und Hülfe
„ mehr und stärker bei S. Ch. F. G. wären, denn bei mir.
„ Ich habe es aber aus Anregung der Unsern gethan, derer
„ etliche so wehmüthig und sorgfältig sind, als hätte GOtt
„ unser vergessen; so er unser nicht kan vergessen, er müsse
„ zuvor sein selbst vergessen. Es wäre denn, daß unsere
„ Sache nicht seine Sache, und unsere Lehre nicht sein Wort
„ wäre. Sonst, wo wir des gewis sind, und nicht zwei-
„ feln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewis
„ unser Gebet erhöret, und die Hülfe schon beschlossen und
„ zugerüst, daß uns geholfen werde, das kan nicht fehlen.
„ Denn er spricht; Kan auch ein Weib ihres Kind-
„ leins vergessen, daß sie sich nicht solte erbarmen über
„ ihres Leibes Frucht? Und ob sie desselbigen vergäs-
„ se, so will ich doch dein nicht vergessen, siehe ich
„ hab dich auf meine Hände gezeichnet. Ich hab

„ neu-

neulich zwei Wunder gesehen, das erste, da ich zum Fen- » ao. 1530
ster hinaus sahe, die Sterne am Himmel, und das ganze »
schöne Gewölb GOttes, und sahe doch nirgends keine »
Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölb gesetzt hatte; »
noch fiel der Himmel nicht ein, und stehet auch solch Ge- »
wölb noch veste. Nun sind etliche, die suchen solche Pfei- »
ler, und wolten sie gerne greifen und fühlen; weil sie »
denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als »
werde der Himmel gewislich einfallen, aus keiner andern »
Ursach, denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen. »
Wenn sie dieselbigen greifen könten, so stünde der Himmel »
veste. Das andere, ich sahe auch grosse dicke Wolken »
über uns schweben mit solcher Last, daß sie mochten einem »
grossen Meer zu vergleichen seyn; und sahe doch keinen »
Boden, darauf sie ruheten oder fuseten, noch keine Ku- »
fen, darein sie gefasset wären, noch fielen sie doch auch »
nicht auf uns, sondern grüsseten uns mit einem sauren »
Angesicht, und flohen davon. Da sie vorüber waren, »
leuchtete hervor der Boden und unser Dach, der sie ge- »
halten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein schwa- »
cher, dünner geringer Boden und Dach, daß es auch in »
den Wolken verschwand, und mehr ein Schemen, (als »
durch ein gemahlt Glas zu scheinen pfleget,) denn ein so ge- »
waltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bo- »
dens halben wol so sehr verzweifeln solte, als der grossen »
Wasser-Last. Dennoch fand sichs in der That, daß sol- »
cher ohnmächtiger (anzusehen) Schemen die Wasser-Last »
trug und uns beschützete. Noch sind etliche, die des Was- »
sers und der Wolken dicke und schwere Last mehr ansehen, »
achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmalen und »
leichten Schemen; denn sie wolten gerne fühlen die Kraft »
solches Schemens: weil sie das nicht können, fürchten sie, »
die Wolken würden eine ewige Sündfluth anrichten. »
Solches muß ich mit Eurer Achtbarkeit freundlicher »
Weise scherzen, und doch ungescherzt schreiben: Denn ich »
besondere Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, »
wie Euer Achtbarkeit vor allen andern einen guten »
Muth und getrostes Herz hat, in dieser unser Anfechtung. »
Ich hatte wol gehoffet es solte zum wenigsten *pax politica*, »
ein weltlicher Friede, zu erhalten gewesen seyn; aber GOt- »

An. 1530 » tes Gedanken sind weit über unsere Gedanken. Und ist
» auch recht; denn es spricht St. Paulus, er höret und
» thut *supra*, *quam intelligimus aut petimus*, über-
» schwänglich mehr, als wir bitten oder verstehen.
» Denn wir wissen nicht, wie wir bitten sollen Röm. 8.
» Solt er uns nun also erhören, wie wir bitten, daß der
» Kaiser uns Friede gäbe; so möchte es vielleicht heissen,
» *infra* (weniger) nicht *supra*, *quam intelligimus*, (mehr,
» als wir verstehen) und solt wol der Kaiser und nicht
» GOtt die Ehre krigen. Aber nun will er selbst uns Frie-
» de schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch al-
» lein gebührt. Nicht, daß wir hiemit Kayserl. Majest.
» verachten; sondern bitten und wünschen, daß Kaiserl.
» Majest. nichts wider GOtt und Kaiserl. Rechte vor-
» nehme. Wo sie aber das thäte (da GOtt für sey) so wol-
» len dennoch wir, als die treuen Unterthanen, nicht glau-
ben, daß seine Kaiserl. Majest. es thut, sondern denken, »
daß es andere Tyrannen unter dem Namen Kaiserl. »
Majest. thun, und also Kaiserl. Majest. Namen, und »
der Tyrannen Werk unterscheiden; gleichwie wir GOttes »
Namen, so die Ketzer und Lügner führen, auch unterschei- »
den, und GOttes Namen ehren, und die Lügner meiden. »
Also sollen und können wir der Tyrannen Vornehmen gar »
nicht billigen, noch annehmen, daß sie unter Kaiserl. »
Majest. Namen treiben. Aber solch Werk, das uns »
GOtt mit Gnaden geben hat, wird er durch seinen Geist »
segnen und fördern, und die Weise, Zeit und Raum, »
uns zu helfen, wol treffen, und uns nicht vergessen »
noch versäumen. Sie habens noch nicht zur Helfte »
bracht, die *viri sanguinum*, die blutdürstige Leute, was »
sie jezt anfahen, sind auch noch nicht alle wieder heim, »
oder dahin sie gerne wären. Unser Regenbogen ist »
schwach; ihre Wolken sind mächtig: Aber *in fine videbi-* »
tur cuius toni, am Ende wird alles klar werden. Eure »
Achtbarkeit halte mir mein Geschwätz zu gute, und trö- »
ste N. und die andern alle. Christus soll mir unsern gnä- »
digsten Herrn auch trösten und halten, dem sey Lob und »
Dank in Ewigkeit, Amen! Des Gnaden ich auch E. A. »
befehle treulich. »

§. 76.

§. 76. ao. 1530

An Churfürst Albertum zu Mainz schrieb Lutherus, unterm 6. Jul. und bat darinnen, weil er der vornehmste und höheste Prälat in Teutschland sey, und bei denen obwaltenden Sachen mehr thun könne, denn sonst jemand, doch zum wenigsten einen weltlichen Frieden, wenn ja zur Religions-Vereinigung keine Hofnung sey, befördern zu helfen. Er lies solches Schreiben, nebst einer kurzen Auslegung des 2. Psalms, durch Dr. Johann Rüheln in Augsburg, dem Churfürsten übergeben, welches wegen seines nachdrücklichen Innhalts auch wol werth ist, denen obigen hier beigefügt zu werden. » Ew. Churfürstl. Gna- »
den, schreibt er, haben der Unsern übergeben Bekennt- »
nis und Lehre, ohne Zweifel, sammt allen andern, ver- »
nommen; und versehe mich ganz tröstlich, sie sey derge- »
stalt vorgetreten, daß sie mit frölichem Munde sagen »
darf, mit Christo ihrem HErrn: Habe ich übel geredt, »
so beweise, daß es unrecht sey; habe ich aber recht »
geredt, was schlägst du mich? Sie scheuet das Licht »
nicht, und weiß zu singen aus Ps. 119. Ich rede von »
deinen Zeugnissen vor den Königen, und bestehe »
nicht mit Schanden. Denn wer die Wahrheit thut, »
der kömmt ans Licht, daß seine Werke offenbar »
werden, denn sie sind in GOtt gethan. Dargegen »
kan ich wohl achten, daß unser Gegentheil solche Lehre nicht »
annehmen werde, vielweniger dieselbe zu verlegen sich un- »
terstehen, habe auch des gar keine Hofnung, daß wir der »
Lehre solten eins werden: Denn ihr Ding kan das Licht »
nicht so leiden ꝛc. Hie bitte ich nun aufs unterthänigste, »
weil keine Hofnung da ist, daß wir (wie gesagt ist) der »
Lehre eines werden, E. Ch. F. G. wolten, samt andern, da- »
hin arbeiten, daß jenes Theil Friede halte, glaube, was »
es wolle; und lasse uns auch glauben diese Wahrheit, die »
jezt vor ihren Augen bekannt, und untadelich erfunden »
ist. Man weiß ja wohl, daß man niemand soll noch »
kan zum Glauben zwingen, stehet auch weder in des Kai- »
sers noch Pabsts Gewalt; denn auch GOtt selbst, der »
über alle Gewalt ist, hat noch nie keinen Menschen mit »

An den Churfürsten Albertum zu Mainz. T. V. A. f. 198. T. XX. L. f. 142. T. XVI. H. p. 1085.

ao. 1530 » Gewalt zum Glauben wollen dringen: Was unterstehen
» sich denn solches seine elenden armen Creaturen, nicht al-
» lein zum Glauben, sondern auch zu dem, das sie selbst
» für falsche Lügen halten müssen, zu zwingen? Wo aber
» solcher Friede nicht zu erlangen ist, wolan, so haben wir
» das Vortheil bei GOtt, und den Glimpf bei aller Welt,
» daß wir unsere Lehre frei öffentlich bekannt, Friede ge-
» sucht und angeboten haben, und doch nicht erlangen ha-
» ben mögen, so man doch uns in der Lehre nicht schuldig
» noch sträflich erfunden hat. Wolt GOtt! E. Ch. F. G.
» könte, oder wer es wäre, jezt auch ein Gamaliel seyn,
» der solchen Rath des Friedes den andern vorschlüge, und
» sie beretete, ob vielleicht GOtt Gnade verleihen wolte,
» daß sie von ihrem Toben abliessen, und nicht so halsstar-
» rig wider ihr Gewissen und wider GOtt stritten. Es ist
» ja der beste Rath, den man in dieser Sache haben kan,
» und Lucas hat solch Exempel nicht umsonst so fleißig
» wollen schreiben. So ists ja gewißlich eine Sünde in
» den Heil. Geist, die erkannte Wahrheit anfechten. » Zu-
lezt beschliesset er: » Solches will ich E. Ch. F. G. unter-
» thäniglich angezeiget haben, ob GOtt wolte Gnade ver-
» leihen, durch euer etlicher Fleis und Arbeit, daß der Lä-
» sterung weniger würde; wo nicht, daß doch Friede gestift
» würde. GOtt der Allmächtige helfe euch, daß zum Frie-
» den alles gerathe, Amen! Hiermit will ich E. Ch. F. G.
» in GOttes Gnaden befohlen haben, und was ich mit be-
» ten kan, gar treulich dienen. E. Ch. F. G. wolte mir
» solches Schreiben gnädiglich zu gute halten. Ich kans
» ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arme, elende,
» verlassene, verachtete, verrathene und verkaufte Teutsch-
» land, dem ich ja kein arges, sondern alles Gutes gönne,
» als ich schuldig bin meinem lieben Vaterland. »

§. 77.

Lutheri Vermahnung an die ganze Geistlichkeit, versammlet auf dem Reichs-Tage zu Augsburg. 1530.

Das Büchlein Lutheri, so den Titel führt: Vermahnung an die ganze Geistlichkeit, versammlet auf dem Reichs-Tag zu Augsburg, ao. 1530. bald im Anfang seines Aufenthalts zu Coburg ausgefertigt, und noch vorm Anfang des Reichs-

Tags

Tags an den Chur-Prinzen, Johann Friedrich, nach Augsburg überschickt. Es ist gründlich und nachdrücklich, aber sehr frei, und auch nicht selten heftig und hart geschrieben. Er braucht keine andere Titulaturen, als liebe Herren, und Ihr oder Euch; unterläßt auch alle andere Complimenten, oder was man sonst in Zuschriften zu beobachten pflegt, wenn geringere mit höhern zu thun haben, und sihet nur auf die Sachen, und die Beschaffenheit ihrer Umstände, wie selbe in der ohngeschminkten und trockenen Wahrheit sich befunden. Sein Zweck ist, vor Augen zu stellen: Wie an einem Theil seine Lehre in der heil. Schrift gegründet, und untadelich; wie wiel Gutes er damit ausgerichtet; wie nützlich, nöthig und heilsam dieselbe in der Christlichen Kirche sey, und daß ihr daher auch billig Friede zu gönnen, und die bisherigen Widersacher von ihren Verfolgungen, Toben und Wüten ablassen, und sich bessern und bekehren solten; Am andern Theil aber, wie groß das Verderben in der Römischen Kirche, in Lehr und Leben; wie ihr ganzes Lehr-Gebäude, mit allen Satzungen, Ceremonien und unendlichen Uebungen und Gebräuchen, die als gottesdienstlich eingeführet worden, in lauter Neuerungen, wider das göttliche Wort, und die Lehre Christi und seiner Apostel, bestehe; und wie eine allgemeine Besserung höchst nöthig sey. Beim Eingang sagt er: » Es treibe ihn sein Gewissen, sie allesamt freundlich und herzlich zu bitten, zu flehen und zu ermahnen, daß sie diesen Reichs-Tag nicht versäumen noch vergeblich misbrauchen, denn GOtt gäbe ihnen Gnade, Raum, Zeit und Ursache, dabei viel Gutes zu schaffen und auszurichten, so sie nur wolten. Es gelte ihnen jetzo, was Paulus schreibet 2. Cor. 6. Ich vermahne euch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. « Und bald darauf: » Von meinen und meiner gleichen wegen dürft ihr zwar nichts handeln, denn der rechte Helfer und Rath-Herr, hat uns, und unsere Sachen, so weit bracht, und dahin gesetzt, da sie bleiben sollen, und da wirs auch lassen wollen, daß wir für uns keines Reichs-Tags, keines Raths, keines Meisters bedürfen. Denn wir kommen gleich unter Türken oder Tar-

ao. 1530

Lutheri lauterer Zweck darbey.

Nachdrücklicher Eingang.

ao. 1530 » tarn, unter Pabst oder Teufel, so stehet unsere Sache
» gewis, daß wirs wissen, wie wir glauben und leben, wie
S. p. 185. » wir lehren und thun, wie wir leiden und beten, wie wir
» genesen und sterben, wo wir alles gewarten, holen und
» finden, und wo wir endlich bleiben sollen, nach dem Wort
» St. Pauli, Röm. 8. Daß denen, die GOtt lieben, alle
» Dinge zum Besten dienen sollen. Solches hat uns
» GOtt reichlich gegeben, durch Christum JEsum unsern
» HErrn, und ist bereits auch durch vieler frommer Leute
» Blut und Marter (von eurem Theil getödtet,) bekannt
» und bestätigt; Aber für euch selbst, und für das arme
» verlassene Volk, so unter euch ganz unbericht und unge-
» wis ist, da sorgen wir für, und hie wolten wir je gerne
» helfen, mit Beten und Vermahnen, aufs beste, als wir
» können. » Bei der Materie vom Ablaß stellt er sehr
Lebhafte Vorstellung der Misbräuche beim Ablaß. lebhaft vor: » Wie groß und mannigfaltig die Misbräuche
» gewesen, ehe er den Greuel derselben aufgedeckt. » Beim
Artikel von denen *Confessionalibus*, oder so genannten
Butter-Briefen, und dergleichen: » Was für ein läster-
» licher Jahrmarkt in aller Welt damit getrieben worden.
» Wie übel man die Lehre von der Beicht verkehrt, der
» grösten Plagen eine damit eingeführt, und aller Men-
» schen Gewissen verwirret. Desgleichen von der Busse;
» und was für unzehliche Greul daraus entstanden. » Von
» Opfern, Messen, Fegfeuer, Vigilien, Brüder-
» schaften, Walfahrten, Ablaß, Fasten, Heiligen-
» Dienst, Heiligthum, Poltergeister, und die ganze
» Procession des höllischen Creutzgangs. » Von der
Kauf-Messe, oder Winkel-Messe, spricht er: » Hie
» wisset ihr selbst, lieben Herren, welch einen schändlichen
» Trendel- und Jahrmarkt, ihr aus dem Sacrament ge-
» macht habt, das ist euer aller gemein Handwerk gewest,
» daß ihr täglich, in aller Welt, so viel tausend Messen um
» Geld gekauft und verkauft habt, eine um acht Pfenni-
» ge, eine um sechs Pfennige ꝛc. Und hilft hie keine
» Entschuldigung noch Leugnen, denn ob ihr nicht einen
» Kauf-Handel habt, so wisset ihr doch, daß es in der
» That nichts anders, denn ein Kauf-Handel gewest ist,
» um Geld ists geschehen, ist nicht Geld da gewest, so sind
» die Messen nachblieben. Und ob man sich gleich auf

noch so viele Canones und Sprüche der Väter bezie- » ao. 1530
hen wolte, da die Meß ein Opfer genennet werde, so »
ist es doch vergeblich, weil hier die Rede von Kauf-Mes- »
sen und Winkel-Messen ist, die Canones aber von der »
gemeinen oder Communicanten-Messe reden, und hef- »
tig aufs Communiciren treiben. » Weilen auch Lu-
thero nichts heftiger, noch mit grösserm Schein, von
seinen Widersachern vorgeworfen worden, als daß er
eine neue Lehre aufgebracht habe, so nimmt er hier Ge-
legenheit, solchem Vorwurf zugleich mit Nachdruck zu
begegnen, und spricht: » Hier muß ich nun mit euch, lie- » Widerle-
ben Herren, reden, die ihr schreiet, man solte keine Neuig- » gung der
keit zulassen; sagt mir, ist die Kauf-Messe nicht ein » falschen Be-
schändliche Neuigkeit? Warum habt ihr sie denn lassen » schuldigung
aufkommen und schützet sie noch jezt? Ja wenn ihr hät- » einer neuen
tet keine Neuigkeit sollen zulassen, Lieber, was? und wie » Lehre.
viel? würde man doch wol bei euch finden, daß in den »
alten *Canonibus* und Vätern stehet? Ich will wol mehr »
sagen, was ist euer Kirchen-Stand vor unserm Evan- »
gelio gewesen, denn eitel tägliche Neuigkeit, eine über die »
andere, darzu mit Haufen, wie ein Wolkenbruch herein »
gerissen. Da hat einer St. Anna aufgericht, der St. »
Christophel, der St. Georgen, der St. Barbara, »
der St. Bastian, der St. Catharin, der wol vierzehn »
Nothhelfer, und wer will alle solche neue Heiligen- »
Dienst erzehlen? Sind das nicht Neuigkeit? Wo wa- »
ren da denn Bischöffe, die solches nicht solten zulassen? »
Also weiter, einer richtet den Rosen-Kranz auf, der »
ander die Crone Mariä, jener den Psalter Mariä, »
dieser zehen Paternoster-Steinlein an den Thüren, »
dieser St. Brigitten Gebet, der dis Gebet, jener das »
Gebet, und das ohne Zahl und Maas, und alle Bücher »
voll. Wo war hie ein Bischof, oder Doctor, der sol- »
che Neuigkeit doch hätte ein wenig scheel angesehen? »
Weiter: » Wie täglich und mancherlei verneuerten sich »
wol das Ablaß allein? wie mancherlei neue Brüder- »
schaften richteten Pfaffen und Mönche auf, durch alle »
Handwerk, durch aller Heiligen Namen? täglich ver- »
kauften sie Briefe der Brüderschaft, und gaben ihre »
gute Werke und heiliges Leben um Geld, verkauften Di- »

a. 1530 „ gilien, Jahr-Zeiten, Seel-Messen, mit Gepräng um
„ die Bahr. Etliche erfunden gülden Messen, etliche
„ die Fünf-Messen, etlich der und der Art Messen, die
„ auch keine Zahl hatten. Ich will hier schweigen des Hei-
„ ligthums. Hilf GOtt, wie ging da Neues über Neu-
„ es, und darunter solche grobe greifliche Lügen, vom heil.
„ Creutz, von viel ganzen Cörpern einerlei Heiligen,
„ von vielen Fingern eines einigen Heiligen. Summa
„ es war hie kein Ende noch Maasse, daß ihr selbst ein Ge-
„ lächter zulezt daraus machtet, noch gings ungestraft da-
„ hin, und kein Bischof sahe hie etwas neues. Ferner:
„ Wenn ich solt auf die Kanzel oder Predigt-Stüle
„ kommen, da würde es erst recht grundlos werden, da pre-
„ digen die Mönche täglich ihre neue Gesicht, Träume
„ und Gedanken, neue Wunder und Exempel, und
„ des auch keine Maasse. Von Christo und dem Glauben
„ aber war nichts. „ Wenn er insbesondere auf die Jung-
frau Mariam kommt, die aller Welt, als eine Mittlerin
der armen Sünder, vorgebildet worden, beruft er sich
auf sein eigen Exempel, und sagt: „ Wir wissens alle mit
„ einander, und ich bin sowol darin gesteckt, als andere,
„ daß wir Mariam schlecht an Christus Statt und Amt zu
„ halten gelehret worden. Christum hielten wir für einen
„ zornigen Richter, Mariam aber für unsern Gnaden-
„ Stul, dahin all unser Trost und Zuflucht stunde, so wir
„ anders nicht verzweifeln wolten. War das nicht eine
„ greuliche Neuigkeit? Wo waren aber die Bischöfe,
„ die solche neue Lästerer und Verräther Christi straf-
Von Doctoribus auf hohen Schulen. „ ten? „ Was die hohen Schulen betroffen, und was
die Doctores auf selben gelehrt, sey alles gleichfalls dar-
innen bestanden: „ Daß einer über den andern neue Mei-
„ nungen erdacht, und einer nicht mit sonderlichen Ehren
„ hätte Doctor seyn mögen, wo er nicht etwas neues auf-
„ gebracht hätte; Ihr bestes aber sey gewesen, daß sie die
„ heil. Schrift verachtet, und unter der Bank liegen
S. p. 136. „ lassen. „ Vom Bann in der Kirchen zeigt er: „ Daß
Vom Bann. „ solcher nicht zur Welt gehöre, sondern den Himmel zu-
„ schliesse, und von der Christenheit und denen Sacramen-
„ ten sondere; wie Christus spricht: Matth. 18, 17.
„ Halte ihn, als einen Heiden ꝛc. und Paulus 1. Cor.
„ 5, 12.

5, 12. Was gehen mich an, die draussen sind, 2c. » a0. 1530
Und stellet daneben vor Augen: » Wie groß der Raub »
und Frevel sey, der in der Römischen Kirche auch hier- »
inn begangen worden, da man unter solchem Schein und »
Namen, den der weltlichen Obrigkeit allein gehörigen »
grossen Bann ebenfals an sich gerissen, bis endlich die »
Päbste sich gar unterstanden, Kaiser, Könige und »
Fürsten abzusetzen, und sich selbst zu weltlichen Kaisern »
zu machen. Sagt an, spricht er, was ist guts, oder al- »
tes vom Bann bei euch geblieben? Wie viel neuer schäd- »
licher Misbräuche ist hie nicht aufkommen? Ich will »
schweigen, daß ihr unschuldige, fromme Leute für Ketzer »
verbannet, verflucht, verdammet und erwürget habt. »
Und was die Buben, Official, und Commissarien »
hier für Muthwillen geübt, das wisset ihr zum Theil »
selbst. » Was er vom Misbrauch der Kirchen-Gü- »
ter in der Römischen Kirche; von beider Gestalt
des Sacraments, und vom Ehelosen Stande, ange- »
führet, übergehet man Kürze halber. Nach vielen guten,
heilsamen, und nachdrücklichen Ermahnungen und War- »
nungen, thut er auch Vorschläge: Wie man zu beiden
Seiten im Frieden leben, und in gütlichen Verneh- »
men mit einander bleiben könne? und sagt: » Weil » Vorschläge zum Frieden und gütlichen Vernehmen.
ihr 1) Bischöfl. Amt und Werk, mit predigen und Ge- »
wissen zu trösten, samt allen euern Gelehrten, doch nicht »
taugt auszurichten, so gebt uns das Evangelium frei zu »
lehren, und lasset uns den armen Volk dienen, und ver- »
folgt und wehret nicht. 2) Wollen wir über das nichts von »
euch begehren, noch Sold von euch nehmen, sondern ge- »
warten, wo uns GOtt sonst ernehren wird. 3) Wollen »
wir euch bleiben lassen, was ihr seyd, und lehren, (wie »
wir auch bisher gethan,) daß man euch, um Friedens wil- »
len, soll Fürsten und Herren seyn lassen. Denn was »
schadet uns das, ob ihr Herren und Fürsten seyd? »
wolt ihr nicht für euch, und euren Stand und Amt, thun, »
was recht ist, wolan, da werden nicht wir, sondern ihr »
Rechenschaft um geben. Allein haltet doch Friede und »
verfolgt uns nicht. Wir bitten ja nicht mehr, haben »
auch nie anders gebeten, denn ums freie Evangelium. »
Und 4) könt ihr den Bischöfl. Zwang wieder anrichten, »

a0. 1530 „ (so fern ihr uns das Evangelium frei lasset) da will ich „ für mein Theil auch getrost zu helfen und rathen. „ Was er nechstdem von der Art und Beschaffenheit der Evangelischen und Römischen Kirche, und vom Unterschied der Lehre, mit dem darus fliessenden Gottesdienst, in beiden Kirchen vorgestellt, verdient auch allerdings, daß es hier eine Stelle finde; und lautet folgender massen: „ Die „ Stück, so nöthig in der rechten Christlichen Kirchen zu „ handeln, da wir mit umgehen, sind: Was Gesetz sey? Was „ Evangelium? Was Sünde? Was Gnade? Was Geistes Gabe? Was die rechte Busse? Wie man recht beichtet? Was der Glaube? Was Vergebung der Sünden? Was die Christliche Freiheit? Was der freie Wille? Was die Liebe? Was das Creutz? Was die Hoffnung? Was die Taufe? Was die Messe? (nemlich die „ Communicanten-Messe, oder das Sacrament des „ Altars) Was die Kirche? Was die Schlüssel? Was „ Bischof? Was ein Diaconus? Was das Predigt-Amt? Was der rechte Catechismus? Als: Zehen „ Gebot. Vater Unser. Glauben. Das rechte „ Gebet. Die Litania. Lesen und Auslegung der „ Schrift. Was gute Werck sind? Unterricht des Ehestands. Der Kinder. Knechte. Mägde. Die „ Obrigkeit zu ehren. Kinder-Schulen. Kranken besuchen. Armen und Hospital versorgen. Die Sterbenden berichten. „ Die Stück aber, so in der gleissenden Kirchen in Uebung gewesen, sind diese: „ 1) Ablaß. 2) „ Opfer-Messen, und dieselbigen unzehlicher Weise. 3) „ Bann im Misbrauch gar. 4) Fegfeuer. 5) Polter„ geister. 6) Walfahrten unzehlig. 7) Vigilien. 8) „ Seel-Messen. 9) Jahrzeiten. 10) Vier Wochen. „ 11) Seelbad. 12) Heiligen-Dienst, der etliche nie „ geboren. 13) Heiligen-Feuer, ohn Maassen. 14) Maria, eine gemeine Abgöttin gemacht, mit unzehligen „ Dienst, Feuer, Fasten, Gesängen, Antiphen. 15) „ Butter-Briefe. 16) Heiligthum unzehlig, mit Lügen. 17) Brüderschaften unzehlich. 18) Ehelos „ Leben. 19) Kirchen-Weihen. 20) Altar weihen. „ 21) Bilder weihen mit Ablaß. 22) Glocken taufen, „ mit 200. Gevattern an einem Strick. 23) Unter„ scheid

Vom rechten Gottesdienst, und denen nöthigsten Lehren in der wahren christlichen Kirche.

Das Gegentheil in der gleissenden Kirche.

scheid der Speise. 24) Unterscheid der Tage. 25) » ao. 1530
Unterscheid der Kleider, als nöthig. 26) Gezwungen »
Sieben-Zeit oder *Horæ Canonicæ*. 27) Sontags-Pro- »
ceßion ein Schauspiel. 28) Die lezte Oelung zum »
Tod, nicht zur Gesundheit. 29) Sacrament der Ehe. »
30) Sacrament der Förmelung. 31) Sacrament der »
Priesterschaft. 32) Acaliten. 33) Tonsuristen. »
34) Lectores. 35) Sub-Diacon, weihen zu keinem »
Amt, allein zur Freiheit. 36) Brigitten-Gebet. 37) »
Und dergleichen ohne Zahl, und allerlei Betbücher, voll »
mit lästerlichen schändlichen GOttes-Unehren. Platten. »
Raseln. Alben. Chorhemd. Kappen. Kirchen. »
Kapellen. Altarien. Altar-Tücher. Lichter. »
Leuchter. Bilder. Tafeln. Crucifix. Kerzen. »
Fahnen. Rauchfaß. Taufstein. Monstranz. Li- »
borium. Kelch. Orgeln. Glocken. Weih- »
Wasser. Weih-Salz. Würz. Und allerlei Speise. »
In der Fasten: Ascher-Mittwoch. Hunger-Tuch. »
Bilde verhüllen. Fasten halten, ausgenommen die »
Pfaffen-Litania, der heiligen Marien Gesang des »
Abends. Beicht-Marter. Busse und Gnugthu- »
ungs-Proceß. Palmen-Esel. Palmen schliessen. »
Palmen schlucken. Palmen-Creutzlein. Zwingen »
zur Beicht. Zwingen zum Sacrament. Creutz »
küssen, und anbeten. Creutz begraben. Halbe »
Messe am stillen Freitag. Beim Grabe: Psalter »
singen. Finster Metten. Nicht läuten, aber klap- »
pern. Paßion-Predigten acht Stunden. Feuer »
weihen. Oster-Kerzen. Creutz aus dem Grabe »
heben und spielen tragen. Fladen weihen am Oster- »
Tage. St. Marx Proceßion. Creutzwochen. »
Himmelfarth zur Nona. Heiligen Geist am »
Pfingst-Tag. Proceßion Corporis Christi. *Assumtio* »
Beatæ Virginis. (Mariä Himmelfahrt.) Kirchweih. »
Patron-Fest. Gemeind-Wochen. St. Burkarts. »
Fest. Quater-Temper. (vier Zeiten.) Allerhei- »
ligen Fest. Aller Seelen Tag. St. Martens-Ganß. »
Advent, mehr Mariä, denn Christo zu Dienst. Ro- »
rate Messe. *Conceptio Beatæ Virginis*. (Mariä »
Empfängnis.) Drei Christ-Messen. *Apparuiten-* »

a0. 1530 „ Spiel, Habern St. Stephan. Johanns-Trunk.
„ Lichtmes und Wachs-Markt. St. Agata Licht.
„ St. Blasius Licht ꝛc. ꝛc. „ Worzu Lutherus noch die Anmerkung macht: „ Daß er, um Kürze willen, aufhören
„ wolle, und nicht alles zu erzehlen vermöge. „ Ingleichen,
„ daß er für dismal nur vorgehabt, was in der Pfarr-Kirchen
„ im Brauch gewesen, anzuzeigen, ohne auf die Stifts-
„ Kirchen, Thum-Kirchen, Official-Häuser, Klöster
„ und Predigt-Stul, desgleichen die Bettel-Mönchen,
„ Stationirer, und Sophisten in den hohen Schulen
„ zu kommen. „ Aus diesem, obgleich etwas weitläufti-
gen Auszug aber, ist nicht nur zu ersehen: wie elend und
jämmerlich es in der Römischen Kirchen gestanden und
noch stehe, und was für nichtige Gauckeleien, und fal-
sche vergebliche Andachten, den mehresten und grösten
Gottesdienst ausmachen solten; sondern auch am andern
Theil, was in der Evangelischen Kirche zu lehren sey,
wenn es ein heilsamer und erbaulicher Unterricht seyn
soll, und nicht nur leere und vergebliche Worte. Die
ganze Schrift beschließt endlich Lutherus also: „ Dis
„ will ich euch, lieben Herren, auf dismal, zur freund-
„ lichen Vermahnung angezeiget haben, mit allerhöchstem
„ Fleis bittend, ihr wollet, samt uns, GOtt ernstlich anru-
„ fen, daß er euch Gnade und Weisheit verleihe, in diesen
„ grossen Sachen zu thun und zu handeln, was seine Ehre
„ und unser Heil erfordert. Ihr wisset wohl, daß Pabst
„ Adrianus, durch seine Legaten zu Nürnberg, selbst
„ bekannt, daß der Römische Stul an vielen Jammer
„ Ursach wäre, und sich auch zur Besserung erboten. Ihr
„ wisset auch, oder solts ja wissen, daß Christlich Regiment
„ oder Gewalt nicht zu verderben, sondern zu bessern, von
„ GOtt eingesetzt ist, wie Paulus sagt, und soll nicht eine
„ Tyrannei, sondern ein Dienst seyn, so können wir alsdenn
„ euch bei dem Volk wiederum helfen heben. Denn ich
„ halte doch, ihr werdet der Lutherischen, als der from-
„ men Ketzer, aufs wenigste ihres Gebets nicht wohl ent-
„ behren können, solt ihr anders etwas beständiges ausrich-
„ ten. Werdet ihr aber mit Gewalt fahren, steif und hals-
„ starrig hindurch wollen, (da GOtt für sey) so bezeuge ich
„ hiemit, samt allen, die mit mir glauben, vor GOTT und
„ aller

Höchstjämmerlicher Zustand in der Römischen Kirche mit ihrem grössesten Gottesdienst.

Beschluß dieser ernsthaften Schrift.

aller Welt, daß unsere Schuld nicht ist, wo euch euer » ao. 1530.
Stolz fehlen würde, daß ihr zu drümmern gehet. Wir »
haben euch euer Missethat gnugsam angezeigt, treulich ver- »
mahnet zur Busse, herzlich gebeten, und zu allem, das »
zum Frieden dienet, aufs höhest erboten, und nichts an- »
ders gesucht noch begehret, denn den einigen Trost unserer »
Seelen, das freie reine Evangelium, also, daß wir mit »
gutem Gewissen rühmen mögen, der Mangel sey an uns »
nicht gewesen. Aber GOtt des Friedes und Trostes gebe »
euch seinen Geist, der euch weise und führe zu aller Wahr- »
heit, durch unsern lieben HErrn JEsum Christum, dem »
sey Lob und Dank, für alle seine unaussprechliche Gnade »
und Gabe in Ewigkeit, Amen! » Wenn man hiebei bedenkt,
daß Lutherus in Coburg verborgen, und wie verschlos-
sen seyn sollen, so fällt es fast unglaublich, daß er sich
dennoch unternommen, eine soweit um sich greifende Ablesung dieser
Schrift öffentlich ausgehen zu lassen. Nachher aber ist Schrift, vom Bischof zu Augsburg in der Versammlung der Römisch Catholischen. Cöleſt. T. II. f. 251. b
zu verwundern, daß eben diese Schrift in der Versamm-
lung der Römisch-Catholischen Fürsten, vom Bischof
zu Augsburg selbst abgelesen worden, wie solches Me-
lanchthon, am 30. Jul. an Lutherum berichtet.

§. 78.

Was Lutherus sonst bey seinem Aufenthalt in S. p. 188. Mehrere Schriften so Lutherus in Coburg geschrieben.
Coburg geschrieben, davon muß doch noch
verschiedenes gemeldet werden: Als er gehört,
daß die Confutation der Widersacher doch endlich ein-
mal öffentlich bekant gemacht worden, und wie sie beschaf-
fen sey, schrieb er den 10. August. an Melanchthonem:
» Ich preise GOtt, der es also regirt, daß unsere Wider- » Ein Brief an Melanchthonem von der Confutation.
part eine so gar ungeschickte und elende Confutation an »
Tag geben müssen. » In seinen Bedenken, so er nach
Augsburg geschickt, was, und wie weit man dem
Gegentheil nachgeben könne? spricht er: » Wo » Bedenken, was und wie weit man dem Gegentheil nachgeben könne? T. V. A. f. 238.
unser Widertheil gar nichts nach zu lassen, noch zu wei- »
chen gedenkt, sondern straks fortfahren, und uns verdam- »
men will, wie bisher in allen Stücken geschehen, so sehen »
wir nicht, wie irgend eine Handlung vorzunehmen mög- »
lich sey. Denn darauf können wir nicht handeln, daß »

» all

a0. 1530 „ all ihr Ding soll ganz bleiben, und unsers verdammt seyn;
„ welches bisher allzuviel ohne alle Handlung geschehen ist.
„ Weil aber Kaiserl. Majestät überdas wissen wollen:
„ was wir wollen nachlassen, so ist noth, solches von Stück
„ zu Stücken anzuzeigen, was wir thun oder lassen
„ können. Von den Artikeln, die Lehre belangend, kön-
„ nen wir nicht weichen, weil sie nicht allein in der heiligen
„ Schrift wohl gegründet, sondern auch durch der Väter
„ Schriften bewiesen sind. Begehret aber Kaiserl. Ma-
„ jestät etlicher Stücke Erklärung, so ist unser Theil darzu
„ allezeit erböthig. Bei den Artikeln, die Mißbräuche
„ betreffend, können wir von beider Gestalt im Sacra-
„ ment ebenfalls nicht weichen, weil es eine göttliche
„ Ordnung ist, die Christus selbst eingesetzt. Von
„ derer Geistlichen Ehe, können wir auch nicht willigen,
„ daß die Ehe jemand verboten werde. Und Paulus
„ heißt solch Verbieten eine Teufels-Lehre, 1. Tim. 4, 1.
„ und 3. Daß die Privat-Messe wieder aufgerichtet,
„ oder gelitten werden solte, können wir darum nicht bewil-
„ ligen, weil am Tage, daß es ein öffentlicher Misbrauch
„ und Abgötterei ist, und wider den Haupt-Artikel des
„ Glaubens an Christum strebt. So sind auch weder der
„ kleine noch grosse Canon zu leiden, weil sie ebener-
„ massen wider die Lehre des Glaubens sind, und das Lei-
„ den Christi lästern. Von denen unverledigten Klö-
„ stern wollen wir gerne willigen, daß die Personen, so
„ drinnen sind, bleiben und versorgt werden. Aber daß
„ man solt ihre Messen, und ander gottlos Wesen, handha-
„ ben und schützen, das ist wider die obigen Artikel. „
Von der Bischöflichen Jurisdiction (Gerichtsbar-
keit) schreibt er also: „ Daß man von der Jurisdiction
„ handele, ist ein vergeblich Ding. Denn wo sie uns nicht
„ leiden, und nichts nachlassen, sondern straks immerhin
„ verdammen wollen; so können wir keine Jurisdiction
„ von ihnen gewarten, ohne des Meister Hanßen. Wohl
„ ists wahr, wo sie unsere Lehre wolten leiden, und nicht mehr
„ verfolgen, so wolten wir ihnen keinen Abbruch thun an
„ ihrer Jurisdiction, Dignität, oder wie sie es nennen.
„ Denn wir begehren freilich nicht Bischöfe noch Kardi-
„ näle zu seyn, sondern allein gute Christen, die sollen
„ arm seyn. Matth. 5. u. Luc. 6. „

Von

Von denen zwei Königinnen zu Hungarn und Böhmen, wurde er um damalige Zeit auch vom Kloster-Leben und von Abschaffung der Messe befragt. Der Haupt-Inhalt seiner Antwort war: „Weil die „Fürsten das Evangelium für recht erkennen, und gewis „sind, daß solche Meßdienst und Kloster-Wesen, stracks „wider das Evangelium, GOtteslästerung ist, sind sie schul„dig gewesen, dasselbige alles nicht zu leiden, so viel sie „darzu Recht und Macht haben zu thun.“ Als Lutherus vernommen, daß Eck gezwungen worden, zu bekennen: Die Rechtfertigung käme aus dem Glauben; versetzte er: „Was Eck von der Rechtfertigung aus dem „Glauben bekennen müssen, wird wenig nutzen, weil er den „Glauben selbst dabei auf alle Weise verfolget;“ antwortete also Melanchthoni den 25. Aug. „Ihr schreibt, wie „Eck von euch gezwungen worden, zu bekennen, daß wir „allein durch den Glauben gerecht werden. Aber wolte „GOtt, ihr hättet ihn auch gezwungen, daß er nicht mehr „lügen müste. Ja warlich ein schön Ding, Eck bekennet: Die Gerechtigkeit komme aus dem Glauben, nichts „destoweniger vertheidiget er alle Greuel des Pabstthums, „würget, verfolget, verdammet alle diejenigen, so die Lehre „vom Glauben bekennen, und machet sich noch kein Gewissen darüber, sondern fähret immer fort.“ Den 26. August. stellte Lutherus, auf erhaltenen Befehl, wieder ein kurzes Bedenken an den Churfürsten, über die Vorschläge, die, bei der vorgewesenen gütlichen Handlung, von beiden Seiten vorgebracht worden, und welches, insonderheit wegen beider Gestalt beim Sacrament des Altars, der Winkel-Meß, und der Canonum auf seine schon bekannten Lehr-Sätze, nochmals gegründet ist. Im übrigen geriethen die Protestirende Fürsten um diese Zeit, wie aus Melanchthonis, unterm 25. und 26. Aug. an Lutherum geschriebenen Briefen erscheinet, durch die allzuheftige Bedrohungen, womit auf sie losgestürmt worden, in nicht geringe Bedrängnis und Kummer. Doch stärkte sie GOtt wider so kräftig, daß sie bei der Wahrheit mit tapfern und ohnüberwindlichen Muth bis ans Ende vest bestanden.

a0. 1530

Luther. Antwort auf derer 2. Königinnen zu Hungarn und Böhmen, Frage vom Kloster-Leben und Abschaffung der Messe.

Urtheil über Ecks abgezwungenes Bekenntnis von der Rechtfertigung aus dem Glauben. T. V. A. f. 248. T. XX. L. f. 191. T. XVI. H. p. 1695.

Abermaliges Bedenken, von denen Vorschlägen bei der gütlichen Handlung. T. V. A. f. 249. S. p. 193.

Die über die heftigen Bedrohungen bekümmerte Ev. Fürsten stärket GOtt. Cöles. T. III. f. 56.

a0. 1530

§. 79.

Daß die Handlungen beim engern Ausschus, am lezten August, ein fruchtloses Ende genommen, schreibet Maimburg zwar dem zu, Melanchthon sey denen Seinen so verdächtig und verhaßt geworden, daß er endlich Befehl bekommen, nichts mehr nachzugeben. Es hat aber Melanchthon sich über die Beschuldigung, daß er denen Bischöffen zu viel nachgegeben und eingeräumet habe, gegen seine guten Freunde selbst nicht wenig beklagt. In der That aber hat er auch solche Bedingungen zugleich allezeit voraus gesetzt, daß die Sache selbst dabei noch wohl hätte bestehen können.

S. p. 190. Joach. Camerarius gibt sich, in seiner Lebens-Beschreibung, viele Mühe, seine Unschuld zu retten, und ihn gründlich zu vertheidigen. So hat auch Lutherus selbst, niemals geglaubt, daß Melanchthon, oder seine Collegen, in etwas einwilligen würden, so dem Evangelio zum Nachtheil gereichen könte, und noch weniger, daß dergleichen wirklich geschehen wäre; wie aus seinen Briefen zu ersehen, die er den 20. Aug. an Lazarum Spengler, Syndicum zu Nürnberg, und Justum Jonam geschrieben. Von Seiten der Protestirenden trug man zulezt nur auf einen gemeinen äusserlichen Frieden noch an. Es geschahen zwar neue Vorschläge zu weitern Handlungen, die Protestirende Fürsten aber hielten nicht für rathsam, sich wegen der Lehre und deren Vergleichung, mehr einzulassen, noch denen Fallstricken und Nachstellungen des Gegentheils von neuen sich blos zu stellen. So hatte auch Lutherus inzwischen, zu wiederholten malen, deutlich vorgestellt, „ wie es eine ganz „ unnütze und vergebliche, ja gar unmögliche Sache sey, „ daß man eine wahre und heilsame Vereinigung in der Lehre zu Stande bringen solte, und wie viel mehr der Gegen„ theil nur mit lauter List und Betrug umgehe. „ Von allem, was denen Protestirenden Fürsten auf dem Reichs-Tage Widriges begegnet, wie hart und heftig ihnen, bei dieser und jener Gelegenheit, zugesetzt, und wie alle Mittel und Künste hervor gesucht worden, sie wieder zur Römischen Kirche, und unter den Päbstlichen Domi-

Cöleſt. T. III. f. 62.

Die neuen Vorschläge werden von denen Protestirenden Fürsten billig verworfen.

Dominat zurück zu bringen, hat Naimburg das geringste nicht erwehnt. Dem Churfürsten hatte der Kaiser so wol die Belehnung der Chur zu Sachsen, als auch die Bestätigung der Jülichischen und Clevischen Eheberedung des Chur-Prinzen und des Markts zu Gotha schon am 14. Jul. abgeschlagen, und durch Pfalz-Graf Friedrichen, Grafen Heinrich von Nassau und Herrn Georgen von Truchses, ausdrücklich kund thun lassen, „ daß solches vornemlich darum geschehe, weil Ihro „ Churfürstl. Gnaden vom Glauben abgegangen, den „ Ihro Kaiserl. Majest. und andere hätten. „ Und obwol der Churfürst sich dagegen in einer ausführlichen Schutz-Schrift mit vielen Gründen vertheidigt, so blieb es doch dabei. Es stellte aber der Churfürst vor: „ Erstlich „ wegen der Belehnung, daß Kaiserl. Majest. ihn mit „ seinen Bruder auf dessen Todes-Fall, vor diesem schon „ wirklich belehnet, auch zu weiterer Belehnung nicht nur „ schriftlich Indult gegeben, sondern auch neulich zu In- „ spruck die endliche Versicherung ertheilet, ihm die Lehen „ allhier (zu Augsburg) gnädiglich zu reichen. Wegen „ der Eheberedung habe Ihro Kaiserl. Majest. ihm „ nicht weniger alle Förderung und Hülfe zugesagt, wie er „ dessen versiegelte Briefe in Händen habe. Und wegen der „ Jahrmärkte zu Gotha werde sich niemand eines Nach- „ theils beschweren können. „ Beim andern Punct, den Glauben belangend, wiederholte der Churfürst: Wie das Kaiserl. Ausschreiben, zum Reichs-Tag, „„ dahin ergangen sey, daß von Zwiespalt der Lehre in Lieb „ und Gütigkeit gehandelt, und alles zu einer einigen Christl. „ Wahrheit und Religion zu bringen getrachtet werden solte. „ Dabei nun wolle der Churfürst gar nichts erwinden las- „ sen, was mit GOtt und gutem Gewissen geschehen könne; „ hoffe indessen gänzlich, es werde in heil. göttlicher Schrift „ sich auch nimmermehr befinden, daß er durch die, mit sei- „ nen Zuverwandten unterschriebene Artikel und Confes- „ sion von der göttlichen Wahrheit abgewichen sey. Wolte „ man ein oder andere Artikel davon anfechten, so erfor- „ dere die Nothurft in alle Wege, daß er, und seine Mit- „ verwandten, dagegen auch mit christlichen und noth- „ dürftigen Bericht vernommen würden. Kaiserl. Ma- „ jestät

a0. 1530

Hart und gewaltsame Mittel, die Protestirenden wider zur Röm. Kirche zu bringen.

Müller L. 3. c. 22. p. 671.

T. V. A. f. 154.

Verhalten des Churfürsten zu Sachsen hierbei.

Dessen gründliche Vorstellung, den Punct des Glaubens belangend.

a0. 1530 „ jestät sey er zu unterthänigsten Diensten, Ehren und Ge-
„ fallen, ungespart Leibs, Guts und Lebens, aufs unterthä-
„ nigst allzeit willig und erbötig; Nachdem es aber vorjezt
„ solche Sachen betreffe, die GOttes Wort und Ehre, und
„ sein Gewissen und Seelen Seligkeit belangen, und er die
„ in seinen Landen gepredigte Lehre, wie er selbe in der über-
„ gebenen Confeßion bekannt habe, und hiemit nochmals
„ bekenne, für christlich, recht, und für GOttes reines und
„ lauteres Wort, Ordnung, und Befehl, halte, und
„ glaube, dessen Widerspiel auch von niemand, aus der
„ heil. göttlichen Schrift erwiesen worden; So habe Kai-
„ serl. Majest. als ein löblicher Kaiser, selbst gnädiglich
„ abzunehmen, wie ihm und seinen Mit-Verwandten
„ vor GOtt, und der ganzen Welt, unmöglich sey, von sol-
„ cher bekannten Lehre, als GOttes Wort, Ordnung und
„ Befehl, ohne erschreckliche und verdammliche Verlezung
„ ihrer Gewissen, und ohne die größte Gotteslästerung, also
„ abzugehen, wie Ihro Kaiserl. Majest. ohne Zweifel
„ durch der Gegen-Parthei allzustarkes Anhalten, an ihn
„ zu begehren bewogen worden. Was durch menschliche
„ Ordnung, oder langen widerwärtigen Gebrauch einge-
„ führet worden, und eingebrochen, könne um so weniger
„ gelten, weil man GOtt, in Sachen, sein Wort Ord-
„ nung und Gebot belangend, mehr gehorchen müsse,
„ als den Menschen. So bezeugten es auch die in geist-
„ lichen Rechten an vielen Orten selbst angezogene Stellen
„ der Väter klärlich: daß GOttes Wort und GOttes
„ Recht und Ordnung durch Menschen-Satzungen,
„ oder widerwärtige Gewohnheiten, wie lange auch
„ die gewährt hätten und gestanden wären, nicht ge-
„ wandelt noch geändert werden mögen. Und alle
„ beschriebene Rechte statuirten gleichsfals, wo etwas gegen
„ die heil. und natürliche Rechte GOttes von jemand be-
„ fohlen und verordnet würde, daß solche Rescripte, Ord-
„ nungen und Befehle, für unkräftig und unbindig gehal-
„ ten werden sollen. Vom Edict zu Worms sey Kaiserl.
„ Majest. bewust, wie sein sel. lieber Bruder, Churfürst
„ Friedrich, seine Beschwerung dagegen angezeigt, und
„ daß solch Edict auch auf denen Reichs-Tägen, sonder-
„ lich zu Nürnberg, und dem ersten zu Speier, nachgelas-

„ sen

sen worden. Ihro Kaiserl. Majest. würden daher, als » ao. 1530.
das Haupt, so der Christenheit zu einem weltlichen Re- »
girer, von GOtt vorgesetzet worden, sich durch niemand »
dahin weiter bewegen lassen. Wie denn dem Churfürsten »
auch nicht wenig erfreuet habe, daß Ihro Majest. wider »
die heil. Schrift nicht handeln wollen. Sie würden also »
wider das, so GOtt, als der oberste Befehlgeber, ver- »
ordnet, eingesetzt, und befohlen, auch nichts widriges »
verschaffen, und dagegen GOttes Ehre, und der Men- »
schen Heil und Seligkeit gnädiglich bedenken, oder sich »
doch ja in dieser allertapfersten und wichtigsten Sache, »
durch ungestümes Anhalten der Widersacher nicht über- »
eilen lassen, sondern wo die Handlungen in Liebe »
und Güte auf diesem Reichs-Tag ja unbeschlieslich seyn »
würden, selbe zu einen gemeinen freien, und christlichen »
Concilio gereichen und kommen lassen; als welches bei »
allen denen Misbräuchen in der Christenheit, worüber »
die ganze Welt viel Jahr her gerufen und geschrien, ohne- »
dem höchstnöthig und unvermeidlich sey. » Endlich bittet
der Churfürst auch noch aufs unterthänigste: » Kai- »
serl. Majest. wolle nicht anders, denn gnädiglich ver- »
merken, was er zu sein- und seiner Mitverwandten »
Nothdurft angeführet habe, und darum, daß er von »
GOttes Wort, Wahrheit, Ordnung und Befehl, begehr- »
ter massen, seines Gewissens halben nicht abstehen könne »
noch möge, sich zu Ungnaden nicht bewegen lassen. Da- »
gegen er auch in allem, so wider GOttes Wort und sein »
Gewissen nicht sey, sich als ein getreuer, gehorsamer und »
friedlicher Churfürst bis ans Ende seines Lebens erzeigen »
wolle. » Weil auch, drittens, wider den Churfürsten
angebracht worden, ob hätte er sich in Bündnisse einge- Müllers
lassen, absonderlich mit denen Schweitzern, so werden p. 973. u. f.
auch diese Auflagen mit Bestand abgeleinet. So gründ-
lich und überzeugend aber diese Vorstellungen gewesen, An statt ei-
so ist doch die geringste Frucht darauf nicht erfolgt, son- nes guten
dern der Pfalz-Graf Friedrich, der Graf von Nassau, Effects wer-
und der Herr von Truchses wiederholten gegen den Chur- den die Dro-
fürsten die Drohung: Woferne Ihro Churfürstl. Gn. hungen wie-
wegen der Religion nicht weichen wolten, so würden auch derholt.
Kaiserl. Majest. auf ihrer abschlägigen Entschlüssung, we-

ao. 1530 gen der Belehnung und Jülischen Eheberedung, allerdings beharren. Marggraf Georg zu Brandenburg wurde bedrohet: „Daß ihm die Vormundschaft seines „Vettern, Marggraf Albrechts, genommen werden solte.“ Und den Landgrafen suchte man mit Hofnung zu gewinnen: Es solte Herzog Ulrich von Würtenberg in seine Lande wiederum eingesetzt, und der Streit des Landgrafens mit dem Grafen von Naussau, wegen der Grafschaft Katzenellenbogen, durch gütliche Mittel beigeleget werden. Die Protestirende Fürsten aber blieben bei allen solchen Bedrohungen und Locungen unbeweglich. Den 7. Sept. liessen Kaiserl. Majest. den Churfürsten und seine Mitverwandte zu sich fordern, und da sie erschienen in Gegenwart Königs Ferdinandi, der Bischöfe zu Costniz, Sevilien, und Georgen von Truchseß, den Vortrag thun: „Wie Ihro Majest. mit grossem Miss„fallen und Beschwerung vernommen, daß sie in den vor„nehmsten Artikeln mit den andern noch mishellig wären. „Ihro Majest. hätten nicht vermuthen können, da ihrer „so wenig wären, daß sie solche Neuerungen, wider den al„ten heil. Gebrauch der ganzen christlichen Kirchen, dennoch „einführen, und sich einer sonderlichen Lehre, die des „Pabsts, Ihrer Majest. König Ferdinandi, und aller „Fürsten und Stände des Reichs Lehre und Glauben „entgegen wäre, gebrauchen, und dabei solten beharren wol„len. Die Versammlung eines Concilii wolten Ihro „Kaiserl. Majest. vermitteln, jedoch mit dem Bescheid: „Daß die Protestirende Fürsten sich bis dahin auch zur „Religion und Lehre halten solten, deren Ihro Majest. „und andere Fürsten anhängig. Indem nicht zu gestatten, „daß die Sachen also unerördert hangen, und denen „Neuerungen nicht gewehret, noch selbe abgeschaffet wer„den solten.“ Die Antwort der Protestirenden Fürsten bestund, nach gepflogener Ueberlegung, kürzlich darinn: „Sie hielten für ungezweifelt, wo Kaiserl. Maj. „aller Handlung, wie sich solche im Ausschus zugetragen, „wären berichtet worden, so würden sie nichts weniger ge„funden haben, als daß man ihres Theils eine neue Secte „aufgeworfen, oder wider die heilige Schrift oder das „Evangelium etwas vorgenommen. Was in ihrem Na„men,

Bedrohungen, und falsche Lockungen, so Marggraf Georgen zu Brandenburg und dem Landgrafen geschehen.

Standhaftigkeit derer Protestirenden Fürsten.

S. p. 194.

Abermaliger Vortag des Kaisers an dieselben.

T. XVI. H. p. 1794.

ib. p. 1796.

men, beim Ausschus, angezeiget worden, sey alles in » der heiligen Schrift klar enthalten. Die Misbräuche, so » durch GOttes Wort und Ordnung gefallen, wieder auf- » zurichten, sey wider GOtt und ihr Gewissen, und ihnen » also ganz unmöglich. Wegen des Concilii aber stellten » sie ausser Zweifel, daß ein allgemein, frei und christ- » lich Concilium, im Reich teurscher Nation, würde » angestellet werden. » Die Replic, die Kaiserl. Ma- jestät hierauf, durch den Herrn von Truchseß, ertheilen lassen, war in ihrer Maas noch schärfer, als der erste Vortrag. Und im Schlus wurde die vorige Bedro- hung nochmals wiederholet: » Daß Kaiserl. Majest. » im Fall die Protestanten auf ihrem Vorsatz beharren » wolten, sich als ein Vogt und Schutz-Herr der Kir- » chen erzeigen müste. » In der Duplic und abermaligen Antwort beriefen sich die vereinigte Fürsten und Städte darauf abermal: » Daß sie von GOttes Wort und Ord- » nung sich niemals gesondert, noch in einig neu Gesetz ein- » gelassen hätten. Sie wären auch willig und bereit, was » aus der heiligen Schrift erwiesen werden könne, alle » Augenblick anzunehmen, und sich dem allen gemäs zu er- » weisen. Daß sie hingegen sich zu einigen Vorschlägen, » beim Ausschus, wider das klare Wort GOTTES nicht » verstanden, darob würden Kaiserl. Majest. kein ungnä- » diges Befremden haben. Und da ihnen unmöglich ein » mehrers nachzugeben, als bereits geschehen, so wäre auch » nur dieses, und damit andere Reichs-Händel nicht ver- » geblich aufgehalten würden, die Ursach, warum sie An- » stand nehmen müsten, sich in Handlung ferner einzulassen. » Die Kaiserl. Erklärung war: » Ihro Majest. wolten » die Sache in weitern Bedacht nehmen. » Dem Churfürsten aber, der nun wieder abzureisen vorhatte, wurden Schwürigkeiten gemacht, daß er noch länger auszuhal- ten sich enschlüssen müssen. Als der Kaiser den obigen Verlauf an die Catholischen Fürsten und Stände gelan- gen lies, gab er ihnen zugleich auch zu vernehmen: » Was massen seine Meinung sey, daß man nunmehro » die Protestanten mit Nachdruck anhalten müsse, der » alten Religion wieder beizutreten, und die Kirchen-Gü- » ter zurück zu geben, oder einer Kaiserl. Sequestration »

a0. 1530

Kaiserl. Replic ist noch schärfer als der Vortrag. ib. p. 1797.

Die Protestirenden blieben in der Duplic standhaft, und wolten sich in keine Handlung mehr einlassen. ib p. 1800.

Der Kaiser verspricht die Sache zu überlegen. Macht dem Churfürsten die Abreise schwer. Müller p. 842. u. f.

Stellet denen Röm. Cathol. die Nothwendigkeit gewaltsamer Mittel wi-

ao. 1530 » zu überlassen bis zum Concilio; und im Fall sie in Güte
» sich nicht darzu verstehen wolten, würde man solche Mit-
der die Protestanten vor. Cöles. f. 77. » tel zu erwehlen haben, die erklecklich wären, und womit
» der Kirche geholfen werden könte. » Ob die Lehre der Protestanten in der heil. Schrift gegründet sey, oder nicht? darum war man unbekümmert; sondern alle Sorge und Bemühung ging nur dahin: » Den Pabst bei seinen Do-
Suchet in allen den Pabst bei seinen Dominat und Ehren zu erhalten. » minat und Ehren zu erhalten; und daß die Röm.
» Kirche, bei allen in voriger Zeit so hoch geklagten, und
» in aller Welt ausgerufenen offenbaren Misbräuchen und
» Greueln, doch eine heilige Kirche bleiben möchte. » Dieses war einmal beschlossen, und folglich solt es auch zum Stande gebracht werden, es möchte gehen, wie es wolle. Wäre es in Güte nicht zu erlangen, so müste es dennoch geschehen, und mit Gewalt ausgerichtet werden; Und solcher Gestalt war nun auch die Sache aufs höchste gestiegen. Indessen kam der von Truchseß, und mit ihm zugleich der Badische Kanzler Vehus, obwol dem An-
Denen Protestanten werden 7. neue Artikel zum gütlichen Vergleich übergeben. Cöles. T. III. f. 78. geben nach, nur für sich, und in ihren eigenen Namen, brachten 7. neue Artikel zu einem gütlichen Vergleich, und wendeten sich damit an den Kanzler Pontanum und Melanchthonem. Weil aber die vereinigte Für-
sten bei diesen Vorschlägen nichts anders vermuthen konten, als daß nur neue Gefährden zu besorgen wären; so wurde dem von Truchseß, und Kanzler Veho, zu ver-
Diese besorgen nur neue Gefährde und entschlagen sich fernerer Handlung. Müller S. p. 866. stehen gegeben: » Wie man für fruchtlos halte, noch mehr
» Handlungen vorzunehmen. » Lutherus hat kurze Randglossen zu besagten 7. Artikeln gemacht, nach welchen er nichts zu billigen gefunden. Die Protestantischen Theologi aber haben einen gelindern Vorschlag und ein Bedenken, oder Deliberation, hiervon aufgesetzet, so vielleicht aus Melanchthons Feder geflossen.

Cöles. p. 80. Standhaftes und ernstliches Bezeugen des Raths zu Nürnberg. T. XVI. H. p. 1766. Vom Rath zu Nürnberg ist billig nicht zu übergehen, wie getrost und standhaft sie, bei aller obgeschwebten grossen Gefahr, sich dennoch um diese Zeit bewiesen. Sie hielten dafür, es sey bei denen gepflogenen gütlichen Handlungen allzuviel eingewilliget worden, und zielten dahin insonderheit » die Wiedereinräumung der Klö-
» ster, zu denen vormaligen abergläubischen Misbräuchen; »
machten auch verschiedene Lehr-Punkten namhaft, worinn man

man sich zuweit habe verleiten lassen. Am allermeisten aber klagten sie darüber, daß denen Bischöfen mehr angeboten worden wäre, als sie selbst jemals zu behaupten sich unterstanden. » Es sey gewis und unfehlbar, daß sie der Bischöfl. Gerichtbarkeit auf alle Weise misbrau- » chen würden, und folglich müste ein solcher Friede auch » höchst gefährlich und schädlich seyn. Ein Krieg wäre zwar » billig zu fürchten, doch dörfte man um solcher Furcht wil- » len, daß Wort GOttes nicht verleugnen, noch das Ge- » wissen unterdrücken; Man müste vielmehr GOtt vertrau- » en, und ihm Krieg und Frieden, und alle Sorgen des- » halb befehlen und überlassen. Da sich die Protestanten » bisher so standhaft und eifrig erwiesen, würde es ihnen zu » einen sehr üblen Nachklang auf alle Zeiten gereichen, wenn » sie jezo denen Widersachern, ohne Noth, so viel dennoch » einräumen wolten. » Am Ende aber bitten sie: » Daß » alles, was bei denen gütlichen Unterhandlungen geschehen » und vorgegangen, als unverfänglich und unverbindlich wie- » der aufgehoben und zurück genommen werde. » Zugleich hat- te auch der Nürnbergische Prediger, Osiander, eine Apo- logie, wegen der streitigen Artikel, gefertiget. Als Lutherus, mit dem einige Zeit her wenig berathschlaget worden, von der Nürnbergischen Vorstellung Nachricht erhalten, und auch sonst allerhand Klagen vernommen, ermahnete er Melanchthonem und seine Collegen nachdrücklich, von Vergleichen nunmehro; abzustehen, weil doch offenbar sey, daß der Widerpart nur mit lauter Tücken umgehe.

ao. 1530 s. p. 195.

Cölest p. 81. u. f. T.XVI.H. p. 1775.

Lutherus ermahnet seine Collegen von Vergleichen abzustehen.

Den 12. Sept. langte der Chur-Prinz ganz unvermuthet zu Coburg an; worüber sich Lutherus nicht wenig erfreuete. Gleich den andern Tag schrieb Lutherus an Melanchthonem, und bezeugte, wie begierig er sey, nun auch ihn, und seine Collegen bald zu sehen. » Sie hätten » bereits in allen gnug und überflüßig gethan; hätten Christum » bekannt, Frieden angeboten, dem Kaiser Gehorsam geleis- » stet, Leid und Unrecht vertragen, viele Lästerungen wider » GOtt erduldet und Böses nicht mit Bösen vergolten. Nun » solten sie sich auch einmal freuen im HErrn, und in seinen » Namen frölich seyn, nachdem sie so lange in der Welt » traurig gewest. » Der Schlus ist: » Ich wünsche und » bitte GOtt, daß ihr tapfer seyn möget, und bei denen ge- »

Der Chur-Prinz kömt Luthero zu grosser Freude unvermuthet nach Coburg.

Lutheri bezeugtes Verlangen nach denen Theologis. T.XVI.H. p. 2838.

a0. 1530 » genwärtigen Umständen nicht weich noch muthlos werdet,
» da ihr wisset, daß der alles in Händen habe, der auf ein-
Cöleſt. p. 87. » mal den Himmel mit Wolken überziehen, und auch wie-
» der hell und heiter machen kan. » Den 20. Sept. schrieb
Schreiben an Justum Jonam, wegen so grosser Nachgiebigkeit. T. V. A. f. 276. T. XX. L. f. 195. T. XVI. H. p. 1767.
er an Justum Jonam: » Er habe aus seinen Brief mit
» Freuden ersehen, daß sie die Forderungen des Gegentheils
» nicht eingeräumet; könne ihm aber doch auch nicht ver-
» halten, daß er sehr schwere und harte Klagen von vielen
» und grossen Leuten hören müsse: Ob hätten sie fast alles
» vergeben, und würden sich auch zu noch mehrern verste-
» hen, um nur Frieden zu erlangen. Weil sie ihm aber be-
» richtet: Der Widerpart habe die vorgetragenen Punkte
» selbst verworfen, und die Sache sey wieder an den Kai-
» ser gelangt, so verlasse er sich darauf, und glaube solches.
» Die Vergleichs-Punkte hingegen, die Jonas mit dem
» angenehmen Titel: Unvergreifliche, unbeschliesliche
» Mittel, belegt, würde er nimmermehr annehmen, wenn
» sie ihm auch ein Engel vom Himmel überbringen solte. »
Dabei zeigt er: » Wie groß die Gefährde und Unbilligkeit
» sey, die mit dem Canone, der Meß, der einen Gestalt
» im Sacrament, dem ehelosen Leben, und der geist-
» lichen Jurisdiction getrieben werde; und was für Nach-
» theil daraus erwachsen müste, wo man zu dergleichen
» Dingen sich verstehen wolte. » Gesetzt, spricht er, wir
» räumeten nun die Privat-Messe ein, oder nur den Ca-
» nonem, so wäre dis schon gnug, unsere ganze Lehre umzu-
» stossen, und ihre aufzurichten. Würde denen Bischöfen
» die alte Jurisdiction gewilliget, so gestünde man noch
» vollkommener alles ein. Denn sie würden doch Feinde
» des Evangelii seyn und bleiben, an statt, daß sie dessen
» Prediger seyn solten. » Hernach aber macht er den Be-
Vester Entschluß, nicht ein Haar breit zu weichen.
schlus: » Ich, für meinen Theil, werde nun gewis kein Haar
» breit weichen, da ich sehe, daß unsere boshaften und
» hochmüthigen Widersacher nur mit uns spielen, und ihr
» Gespött mit uns treiben wollen, und sich darauf verlas-
» sen, daß unsere Macht und Kräfte gegen sie gering sind.
» Den Ecken, und seine Weise, kenne ich gar wohl. Es
» ist ihm recht angeboren, daß er seine Gegner allezeit von
» der Hauptsache abzuführen sucht, bis er sie in das Netz
» gebracht hat. Aber gnug. Ich berste fast für Unmuth

» und

und Zorn; und bitte, daß ihr nur einmal abbrecht und » aufhört mit ihnen zu handeln, und wieder zurück kommt. » Sie haben unser Glaubens-Bekenntnis, haben das » Evangelium, wollen sie, so können sie es annehmen; » wollen sie nicht, so mögen sie hingehen an ihren Ort. » Wird ein Krieg daraus, so werde er daraus, wir haben » gnug gethan. GOtt hat sie zu einem Schlacht-Opfer be- » reitet, daß er ihnen vergelte nach ihren Werken. Uns » aber sein Volk, wird er erlösen, und sässen wir gleich in » dem Feuer-Ofen Babilon. Verzeihet mir, lieber Jo- » nas, daß ich die Unlust meines Herzens gegen euch so » ausgeschüttet. Was ich aber an euch schreibe, das schrei- » be ich an alle. Der HErr JEsus bringe euch bald ge- » sund, ohnverletzt, und mit getrosten Muth, zu uns, und » erfülle euch sodann auch wieder mit Freuden! » An eben dem Tage lies Lutherus auch eine Antwort an Wen- ceslaum Linken zu Nürnberg ergehen, darinn er Me- lanchthonem, über den sich Link sehr hoch beschweret hatte, so gut entschuldigte, als ihm möglich war, und das Schreiben also beschlos: » Und wenn ich auch selbst, » (welches GOtt verhüte) unsern heillosen Widersachern, » die rechte *Monstra* (Abentheuer) sind, und nicht besser als » Räuber und Todtschläger, solte nachgeben, und noch so » viel eingewilliget haben, so würde doch die ganze christliche » Kirche, und Lehre des Evangelii beständig widersprechen. » Wenn im übrigen Melanchthon durch seine allzustarke Begierde zum Frieden, und allzugrosse Gelindigkeit und Unterwerfung, bei seinem zugleich furchtsamen und ängst- lichen Naturell, auch dis und jenes solte versehen, und sich zu weit haben verleiten lassen, so hat er doch durch seine fürtrefliche Apologie der Augsburgischen Confeßion, die er um eben solche Zeit verfertigt, und von welcher bald ein mehrers folgen soll, auch alles wieder gut gemacht und reichlich ersetzt.

a0. 1530

Cölest. f. 88.

Schreiben an Wenc. Linken, Melanchthonem zu entschuldigen. T.XVI.H. p. 1841.

Melanchthonis Apologie ersetzt sein übriges Versehen.

§. 80.

Maimburg führet nunmehro hier selbst an: Erasmus, ohnerachtet er mit Luthero im Streit gestanden, habe doch bei dieser Gelegen-

Erasmi Nach zur Toleranz wird nicht angenommen.

a. 1530 heit nicht müßig seyn wollen, und den Kardinal Campegium in einem langen Briefe, von Freiburg aus, mit vielerlei Gründen zu bewegen gesucht: „Es werde nichts „besser seyn, als daß man bei gegenwärtigen Umständen, „da die Lehre Lutheri sich bereits vom Baltischen Meer, „bis in die Schweitz ausgebreitet, dieselbe auch dulde, „zum wenigsten eine Zeitlang, wie mit denen Hußiten in „Böhmen geschehen; und daß man auf solche Weise ein „grösser Uebel verhüte, so zu fürchten wäre, wenn ein „Krieg entstünde.“ Weil aber diese Briefe und friedfertigen Rathschläge Erasmi keine Folge gehabt, so ist auch unnöthig, daß man sich hier damit aufhalte, zumalen, da sie ohnedem nicht aus der rechten Quelle einer gläubigen Erkenntnis der Wahrheit des Evangelii und Liebe zu Christo JEsu geflossen; obgleich bei Erasmo dennoch allerdings zu loben, daß er sich als einen vernünftigen, gütigen und billig gesinneten Mann bewiesen, der gerne Frieden und Ruhe stiften wollen, und an Verfolgen, Morden, und Verbrennen der Unschuldigen, oder deren, die man für Irrende gehalten, einen Abscheu getragen. Wie ihm denn auch ferner das Lob gebüret, daß er vieles von dem Verderben in der Röm. Kirche eingesehen, und absonderlich bei dem Mönchstande und den Klöstern, wie, an statt der Heiligkeit und Geistlichkeit, Unwissenheit und Blindheit, ja ein fleischlich sündlich Leben allenthalben überhand genom-
S. p. 198. men. Ein paar Stellen aber doch anzuführen, so

Seine Klagen über den elenden Zustand der Röm. Kirchen. L. 22. Ep. I.

braucht er in einem Schreiben an den Bischof zu Würzburg, Conrad von Thüngen, worinn er über den elenden und verderbten Zustand in der Röm. Kirchen viele Klagen geführet, unter andern folgende Worte: „Was „mit dem Geschrei der Mönchen zum gemeinen Volk, „mit den Artikeln der Theologen, mit Gefängnissen, Bul„len, und gar auch mit Feuer und Verbrennen, ausgerich„tet worden, das kan ich nicht finden. Man hat allent„halben geschrien und schreiet noch, deren aber, die zu Chri„sto rufen, kan ich sehr wenige sehen.“ Und an den Bi„schof zu Plocko in Polen, Andr. Critium, schrieb er:

Urtheil von des Kaisers Maas-Re-

„Nach meiner Einsicht thut der Kaiser alles, wie es der „Pabst vorgeschrieben hat, und will nichts anders hören

„noch

noch wissen, als was in der Kirchen hergebracht ist. = = = » Ich glaube auch wol, die Sachen würden nicht übel ge- » hen, wenn der Pabst, da der Kaiser, nach seinem Eifer » für die Religion, alles thut, was er verlangt, und befihlt, » nur auch nichts anders verlangen noch befehlen wolte, als » was der Kirchen heilsam wäre. » Desgleichen an den Kanzler in Polen: » Wir warten hier schon lang, was » die Fürsten endlich ausmachen werden. Der Kaiser, wie » er sehr *religiös* ist, scheint sich in allen nach der Vorschrift » des Pabsts zu richten. Es wäre auch gut, im Fall der » Pabst nichts anders vorschreiben wolte, als was Christo » lieb und wohlgefällig ist. » Erasmus war ein Glied der Römischen Kirche, und hielt es zum wenigsten mehr mit der Päbstlichen Parthei, als mit Luthero, und denen Protestanten, und mithin kan auch seine angeführte Anmerkung von der Maas-Regul, die der Kaiser allezeit vor Augen gehabt, um so mehr zu einen Schlüssel dienen bei allem, was auf dem Reichs-Tag, wegen der Religions-Irrungen, vorgegangen.

ao. 1530 gul in allen Religons-Handlungen.

Colest. T. III. f. 54.

Colest. f. 65.

§. 81.

Zur Ergänzung der Historie ist noch zu melden, was massen die Strasburger, nebst etlichen andern Städten, in der Lehre vom heiligen Abendmahl mit denen Sächßl. Theologis nicht ganz einstimmig gewesen, und daher auch das am 25. Jun. übergebene Glaubens-Bekenntnis nicht mit unterschrieben. Nachdem aber beim Schlus des Reichs-Tages der Ruf immer grösser worden, daß man die Protestanten mit Gewalt verfolgen werde, und der Kaiser aufs höchste wider sie erhitzt und aufgebracht sey, so hielten die Strasburgischen Abgeordnete, bei denen Chur-Sächßl. auf dem Reichs-Tag zurück gelassenen Bevollmächtigten Räthen an, » daß sie aus der Vereinigung » nicht möchten ausgeschlossen werden, weil doch der Unterscheid bei besagtem Artikel vom Sacrament nur eigentlich im Worten bestehe. » Die Gesandten gaben ihnen zur Antwort: » Wenn sie dieser Meinung wären, » so könten sie das nur gemeldte Glaubens-Bekenntnis »

Nachricht von denen 4. Protestantischen Städten, so die Augsb. Confession nicht unterschrieben.

a. 1530 » noch jezo unterschreiben. » Dis aber wolten jene doch nicht thun, weil sie noch keinen Befehl darzu hätten.
S. p. 199. Von denen Strasburger Theologen waren Bucerus, Sapito, und Hedio, mit auf dem Reichs-Tage, und Bucerus hatte sich absonderlich bemühet, eine Vereinigung zu stiften, auch deshalb eine Reise zu Luthero nach Coburg vorgenommen, und eine gute Antwort erhalten, doch kam es mit der Sache zu keinen völligen Schlus. Und endlich verfielen die 4. Städte, Strasburg, Costnitz, Memmingen und Lindau, noch gar auf den Entschlus, ein eigenes Glaubens-Bekenntnis beim Reichs-Tag zu übergeben. Wie übel aber solches der Kaiser aufgenommen, wird unten folgen.

Cöleſt. T. IV. f. 94. b.

§. 82.

Wir eilen nun zum Schlus dieses merkwürdigen Reichs-Tages, und wollen doch, was Maimburg von dem Kaiserl. Decret und Abschied meldet, zuerst etwas umständlich hersetzen. Seine Worte sind: » Weil aber der Kaiser nunmehro gesehen, daß » weder Bitten noch Versprechen zulänglich gewesen, die » Protestanten zum Gehorsam zu bringen, so hat er end- » lich, mit gemeiner Einstimmung der übrigen Fürsten, » ein Decret gemacht, und am 22. Sept. öffentlich verlesen » lassen, des Innhalts: Es werde ihnen hiermit noch » Frist bis zum 15. April ertheilet, ob sie in allen » Glaubens-Artikeln, mit den andern Fürsten und » Ständen des Reichs, die ihre Confeßion, nach fleis- » siger Untersuchung, einstimmig verworfen hätten, » sich conformiren, und wie sie in denen gehaltenen » Unterredungen von einigen bereits abgestanden wä- » ren, also auch der übrigen, wobei sie noch zwiestig » geblieben, sich ebenfalls begeben wolten? Inzwi- » schen solten sie keine Neuerungen unternehmen, und » auch nichts drucken lassen, so dem Glauben der Rö- » mischen Kirchen zuwider sey, desgleichen niemand zu » ihrer Secte locken, wie bisher geschehen; It. niemand » verwehren, den alten Gottesdienst in ihren Landen » zu üben, auch wegen der Meß und Administrirung » der Sacramenten keine Hinderung machen, und

Innhalt des Käiserl. Decrets.

» end-

endlich mit denen übrigen Fürsten allen Fleis an- » 20. 1530
wenden, die Widertäufer und Sacramentirer aus »
dem Reich zu vertreiben. Wegen eines Concilii » S. p. 200.
hingegen, wolte der Kaiser vermitteln, daß binnen »
6. Monaten dasselbe ausgeschrieben, und im nächs- »
ten Jahr darauf gehalten werden solte. Die Pro- »
testirende Fürsten waren hierbei sehr bestürzt, indem sie »
sich keines solchen Decrets versehen gehabt, und wolten »
des andern Tags eine Apologie ihrer Confeßion über- »
geben, die von Melanchthone gefertigt worden. Da »
aber der Kaiser dieselbe nicht einmal annehmen wol- »
len, und ihnen noch überdis bedeuten lassen: Wenn sie »
mit dem ersten Decret nicht zufrieden, solte noch »
ein schärferes publiciret werden; und folglich vor »
Augen gelegen, daß der Kaiser beschlossen, von seinem »
Vorsatz nicht abzugehen, haben sie auch an ihrem Theil »
den Schlus gemacht: Sich durch das Kaiserl. Decret » Wie sich die Protestanten hierauf erklärt.
nicht binden zu lassen. Und da sie darauf die Erklä- »
rung an den Kaiser mit grossen Respect gethan: Wie »
sie ihre Majest. da Selbe bei Dero gefaßten Resolu- »
tion so vest bestünden, nun weiter nicht behelligen, »
sondern die Sache GOtt und seiner heiligen Regi- »
rung überlassen wolten; so hat der Kaiser auch be- »
willigt, daß sie nun wieder abreisen, und nur einige von »
ihren Räthen bis zum Ende des Reichs-Tags zurück »
lassen möchten. Darauf hat man noch 6. Wochen mit an- »
dern Reichs-Geschäften zugebracht, insonderheit wegen der »
Hülfe zum Türcken-Krieg; wozu sich jedoch die Pro- »
testanten nicht verstehen wollen. Sämmtliche Cathol. »
Churfürsten, Fürsten und Stände haben sich zugleich »
mit dem Kaiser vereinigt, die Cathol. Religion allerseits »
zu behaupten, und diejenigen in Schutz zu nehmen, die »
man nöthigen wolte, von derselben abzustehen. Zulezt »
da der Kaiser gesehen, wie die Protestanten das ergan- »
gene Decret auf keine Weise anzunehmen gedächten, hat »
er den Reichs-Tag geendiget, und den 17. Nov. ein an- »
derweites Decret gemacht: Kraft dessen nur allein die » Lezteres Decret und Reichs-Abschied.
Cathol. Religion im Reich geübet, und alles, nach »
einer weitläuftigen Specification, in vorigen Stand »
wieder hergestellet werden, auch männiglich, ohne »

» Un-

a0. 1530 » Unterschied, bey Leib- und Lebens-Strafe, und
» Verlust aller Güter, verboten seyn sollen, in der
» Lehre sowol, als denen Gebräuchen und Ceremo-
» nien der Kirche, bis zum Ausspruch eines Concilii,
» das Geringste zu verändern. » So weit Naim-
burg, worbei folgendes zu erinnern und zu merken ist:

Wer das erste Decret angegeben.

Das Decret, dessen Naimburg gedachte, war nach Rath und Angeben der Churfürsten zu Mainz und Brandenburg, des Ertz-Bischofs zu Salzburg, der Bischöfe zu Strasburg und Speier, und der Herzogen, Georgs in Sachsen, Wilhelms in Bayern und Heinrichs zu Braunschweig, gefertiget worden. Vom Churfürsten zu Sachsen, der am 18. Sept. von Augsburg abreisen wollen, verlangte der Kaiser besonders, daß er noch 4. Tage zurück bleiben möchte. Das Decret wurde am 22. Sept. erst bei spaten Abend verlesen, da man schon Lichter brannte. Und ist in dem bald darauf verfaßten und publicirten Reichs-Abschied, gleich im Anfange bis zum 6ten *Spho.* Weiter nachdem ꝛc. ꝛc. nochmals wiederholet worden. Daß die Protestirende Fürsten in so grosse Bestürtzung darüber gerathen seyn solten, wie Naimburg vorgegeben, davon ist in denen Acten nichts zu finden. Der bisherige Verlauf der Sachen, hatte auch schon so viel ausgewiesen, daß sie nichts guts vermuthen konten. Im Eingang des erwehnten Abschieds wird sich auf das Kaiserliche Ausschreiben zum Reichs-Tag bezogen, und » wie nach demselben die » Irrung und Zwiespalt der Religion in Lieb und Gütigkeit » erwogen, und verglichen werden sollen. Diesem Zufolge » hätten Kaiserl. Majestät auch in Gegenwart der andern » Churfürsten, Fürsten und Stände, das Glaubens- » Bekenntnis der vereinigten Fürsten angehört, berath- » schlagt, und durch die heil. Evangelia und Schriften wi- » derlegen, und ableinen, und dann auch ferner viele Hand- » lungen pflegen lassen, um allen Streit christlich zu ver- » gleichen, und zu vereinigen. Weil aber verschiedene Arti- » kel zu keinem Vergleich gebracht werden können, so hät- » ten sie, aus Kaiserl. Mildigkeit, und sondern Gnaden, » denen Protestirenden Fürsten und Städten, annoch » bis zum 15. April Bedenkzeit verstatten wollen: Ob sie

Cöles. T. III. f. 136. a.

Dessen Publication geschihet bei späten Abend.

T. V. A. f. 235.

T. XX. L. f. 224.

T. XVI. H. p. 1848.

Cöles. T. III. f. 137.

Haupt-Inhalt des Abschieds, die Religion betrefend.

» sich

sich, der unverglichenen Artikel halben, mit der christl. Kir- » ao. 1530
che, Päbstl. Heiligkeit, Ihrer Majestät, und den an- »
dern Churfürsten, Fürsten, und gemeinen Ständen des »
Reichs, bis zum künftigen Concilio, vereinigen wol- »
ten, oder nicht? Binnen solcher Zeit aber, solte nichts »
neues in Glaubens-Sachen gedruckt, noch verkaufet; nie- »
mand zu jener Secte gezogen, oder genöthigt; auch je- »
dermann die alte Religion zu üben frei gelassen, und in- »
sonderheit wegen der Meß, Beicht und des hochwür- »
digen Sacraments keine Hinderung gemacht werden. »
Das übrige betraf die Widertäufer, Sacramentirer, und ein Concilium, wie bereits angeführet worden.

Antwort der Protestirenden. T. XVI. H. p. 1852.

Nach genommenen Bedacht, antworteten die protestirende Fürsten, und Städte, durch den Kanzler Pontanum, und widersprachen sonderlich dem Vorgeben: » Als ob ihr Glaubens-Bekenntnis, durch die heilige » Schrift oder Evangelia, widerlegt und abgeleint worden » wäre; sie wären vielmehr überzeugt, daß solch ihr Be- » kenntnis in GOttes heiligen Wort christlich und bestän- » dig gegründet, und in keinen Weg möge abgeleinet wer- » den; sie hielten es auch für die Göttliche Wahrheit so ge- » wis, daß sie vor dem jüngsten Gericht damit sicher zu be- » stehen getraueten. Die Confutations-Schrift des Wi- » dertheils würden sie nicht ermangelt haben also zu wi- » derlegen, daß Kaiserl. Majestät, und männiglich spüren » müssen, wie selbe gegen ihr Bekenntnis gar nichts wirken » könne, wenn ihnen nur die gebetene Copei davon wider- » fahren wäre. Indessen hätten sie gleichwol auf das, so » man unter dem Ablesen in der Eil angemerkt, eine Ant- » wort stellen lassen, aus welcher Kaiserl. Majestät befin- » den würden, daß alles in ihrem Bekenntnis noch vest be- » stehe; mit unterthäniger Bitte, Kaiserl. Majestät » wolten solche Apologie gnädiglich annehmen. » Als der Kanzler Pontanus bei diesen Worten die Apologie an den Pfalz-Grafen Friedrich, der von wegen Kaiserl. Majestät das Wort führte, zugleich überreichte, um sol- che Ihrer Majestät zu behändigen, der Pfalz-Graf sie auch schon angenommen, bedeutete der Kaiser, nachdem König Ferdinand heimlich mit ihm gesprochen, den Pfalz-Grafen durch einen Wink, die Schrift zurück zu ge-

Die übergebene Apologie wird zurück gegeben.

ao. 1530 geben. Darauf fuhr Pontanus fort. „ Von einer Se-
„ cte wüsten sie gar nichts, sondern was sie glaubten, sey
ib. p. „ in GOttes Wort also vest gegründet, daß es der rechte
1853. „ wahre christliche Glaube und keine Secte zu nennen.
„ Auch hätten sie niemand zu ihrem Glauben genöthiget,
„ und gedächten es noch nicht zu thun. Widertäufer
„ und Sacramentirer hingegen hätten sie in ihren Landen
„ noch niemals geduldet. „ Schlieslich baten sie um Ab-
schrift des Abschieds oder Decrets, damit alles in solcher
hochwichtigen Sache, daran der Seelen Wohlfahrt ge-
legen, noch weiter erwogen und berathschlagt werden
Die Fürsten werden wieder auf den folgenden Tag bestimmet. könte. Es bestimmte aber der Kaiser die Fürsten wie-
der auf den folgenden Tag früh um 8. Uhr. Und da sie
erschienen (den Churfürsten ausgenommen, der in Be-
grif war abzureisen, und vorher ein Frühstück einzuneh-
men,) führte der Churfürst zu Brandenburg das Wort,
und redete sehr hart und empfindlich. „ Er suchte son-
S. p. 201. Müssen einen sehr harten Vortrag vom Churfürsten zu Brandenburg anhören. T. XVI. H. p. 1865. „ derlich ganz übel auszudeuten, daß man behaupten wol-
„ le, das übergebene Glaubens-Bekenntnis sey in der
„ heiligen Schrift gegründet, da doch Kaiserl. Majestät
„ dasselbe, nach tapfern Rath vieler Gelehrten, nicht einer
„ Nation allein, durch klare heilige Schrift widerlegt und
„ abgeleinet hätte; (ohne jedoch, daß man solche gerühm-
te Ableinung zum Vorschein kommen lassen;) „ So wä-
„ re auch die Lehre der Protestanten schon vor Alters, in vie-
Dessen Haupt-Argument vom lieben alten Herkomen. „ len Concilien, für ketzerisch erkannt worden. „ Wobei der
Churfürst zugleich den gewöhnlichen Schlus des gemeinen
rohen Volks: Daß so viele brave Nachbarn verdammt
seyn müsten, wenn man nicht nach dem hergebrachten
gemeinen Schlag auch selig werden könte, sehr hoch
zu treiben suchte, und vom Kaiser sagte: „ Wie Ihro
„ Majestät sich billig zu verwundern hätten, daß man, Pro-
„ testantischer Seits, auf solche Weise ihnen beimessen wol-
„ le, als ob sie, und andere Churfürsten, Fürsten, und
„ Stände, irrig und nicht recht gläubten. Auf solche Wei-
„ se müsten auch Ihro Majestät löbl. Vorfahren, Kai-
„ ser und Könige, wie auch anderer Churfürsten und Für-
„ sten Voreltern irglaubig und Ketzer gewesen seyn. Dis
„ könten Ihro Majestät nicht zugeben, und also auch nicht
„ glauben, daß die Confeßion der Protestanten aufs Ev-

„ ange-

angelium gegründet sey. Ihro Majestät wären in De- » ao. 1530.
ro Abschied oder Decret, aus besondern Gnaden, schon »
fast weiter gegangen, als sich gebühret, und begehrten al- »
so, daß die vereinigte Fürsten solchen Abschied, den »
sie keineswegs ändern könten, nunmehro annehmen sol- »
ten, wie die andern Churfürsten, Fürsten, und Stän- »
de gethan; im widrigen Fall würden sie an aller Beschwe- »
rung, Unfrieden, und Uneinigkeit vor GOtt schuldig seyn. »
Was ihre Verzeichnis auf Kaiserl. Majestät Confu- »
tation betreffe, » (das ist die Apologie, die dem Kanzler
Pontano zuruck gegeben worden,) gedächten sich Ih- »
ro Majestät in keine Disputation einzulassen, wie ihnen »
denn, in Glaubens-Sachen, zu thun auch nicht gebühre; »
wo aber die vereinigte Fürsten den publicirten Abschied »
nicht annehmen wolten, würden Ihro Majestät verur- »
sacht, darob zu halten; wie ihnen wohl gebühre. Da- » Zu was sich
neben hätten ihm auch Churfürsten, Fürsten, und Stän- » der Kaiser
de zu sagen befohlen: Wie sie sich zu Kaiserl. Majest. » mit denen
auf solchen Fall, verpflichtet, Leib, Gut, und alles Ver- » Röm. Ca-
mögen, darzusetzen, damit dieser Sache geholfen werde, » thol. Stän-
und Kaiserl. Majestät hätten auch hinwieder zugesagt, » den ent-
mit allem ihren Vermögen, Königreichen und Landen, » schlossen.
ein gleiches zu thun, und aus dem Heil. Reich auch nicht »
zu ziehen, bis dieser Handel zu Ende gebracht worden. » Auf
solche harte und bedrohliche Rede des Churfürsten zu
Brandenburg, beriefen sich die vereinigte Fürsten,
durch Pontanum, » wegen ihrer übergebenen Confeßion » Abermalige
nochmalen getrost auf die heil. Schrift, und daß selbe » getroste Er-
darinn, und in dem heil. Evangelio so vest, und unwider- » klärung der
sprechlich gegründet sey, daß dargegen, als wider GOttes » Protestan-
Wort, und das heil. Evangelium, auch die Pforten der » ten.
Höllen nicht würden haften noch bestehen können. Was » ib. p. 1867.
der Kaiserl. Abschied belange, würden sie Ihro Ma- »
jestät zu allen in Unterthänigkeit willfährig seyn; worinn »
es mit GOtt und gutem Gewissen möglich; wider ihr »
Glaubens-Bekenntnis aber sey ihnen, nach ihrem »
Gewissen, ganz unmöglich, darein zu willigen, oder des- »
sen Inhalt anzunehmen. Daß Churfürsten, Fürsten, »
und Stände, sich in eine Verpflichtung wider sie einlassen »
wollen, wie der Churfürst zu Brandenburg gesagt, »

» dessen

a0. 1530 „ dessen hätten sie sich um so weniger versehen, je weniger sie
„ Ursach darzu gegeben, und auch noch nicht geben würden;
„ mit abermahliger unterthänigster Bitte: Kaiserl. Ma-
„ jestät wolten sich, bei ihren so vielfältigen Bitten und Er-
„ bieten, zu Ungnaden nicht bewegen lassen, sondern ihrer
„ aller Gnädigster Kaiser und Herr seyn, welches sie
„ hinwiederum in aller Unterthänigkeit verdienen würden.“
Im Namen Kaiserl. Majestät geschach der weitere Vor-
trag hierauf abermal durch den Churfürsten zu Bran-
denburg, des Inhalts: „ Ihro Kaiserl. Majestät ge-
„ stünde nicht, und die vereinigte Fürsten würden sie auch
„ des langsam bereden, daß ihr Glaube und übergeben Be-
„ kenntnis so vest im Evangelio gegründet. Denn Ih-
„ ro Majestät hätten auch ein Gewissen, und gedächten
„ vielweniger in ihrer Neigung, von der heil. christlichen
„ Kirchen, und dem hergebrachten heiligen Glauben abzu-
„ weichen, als der Churfürst zu Sachsen und seine Mit-
„ verwandten. So viel aber den Abschied belange, wor-
„ inn Kaiserl. Majestät keine Aendrung dulde, so sey der-
„ selbe da, wenn man ihn annehmen wolle; wo nicht, so
„ bleibe es bei der schon gegebenen Antwort, mit dem An-
„ hang: Daß Kaiserl. Majestät, mit sämmtlichen Chur-
„ fürsten, Fürsten und Ständen, wie den Sachen weiter
„ zu thun, beschliessen; auch beim Pabst, und andern christ-
„ lichen Potentaten, sich Raths erholen würden, was ih-
„ nen als einen Christl. Kaiser, und Beschirmer der Kir-
„ chen, zu Erhaltung des alten wahren christl. Glaubens,
„ und daß der neue Irthum und Secte gänzlich ausgereu-
„ tet, und teutsche Nation zu christlicher Einigkeit wie-
„ derum gebracht werde, zu thun gebühren wolle? “ Fer-
ner wurde denen Protestanten aufgebürdet: „ Es hät-
„ ten ihre Prediger, die Bauern-Aufruhr erweckt, worüber
„ 100000. Menschen erwürgt worden. “ Und zulezt be-
fohlen: „ Die Aebte, Mönchen, und andere, so ausge-
„ trieben, wiederum einzusetzen ꝛc. “ Die Protestirende
Fürsten und Städte baten zum Beschlus zwar nochmal
um eine Copei vom Kaiserl. Abschied, und daß ihre an-
gebotene Antwort auf die Confutations-Schrift des Ge-
gentheils möchte angenommen werden, ergaben sich aber
zugleich in die vor Augen gehabte Umstände und sagten:

Nochmaliger harter Bescheid des Kaisers. ib. p. 1872.

Leztere Bitte und Vertheidigung der Evangelischen. ib. p. 1873.

„ Die-

» Dieweil Ihro Kaiserl. Majestät nicht geneigt wären, » ihrem Bitten statt zu geben, so müsten sie es dabei beruhen » lassen. » Wegen der Auflage hingegen, daß sie an der Bauern Aufruhr solten Schuld getragen haben, vertheidigten sie sich, als wider eine offenbare Verunglimpfung, gründlich und Acten-mäßig, mit Beziehung auf das, so selbst beim Reichs-Tage zu Speier, ao. 1526. deshalb vorgegangen. Und stellten schlieslich ihren Trost und Hofnung allein auf GOtt; mit der abermaligen Bitte, an Kaiserl. Majestät: » Sie möchten der Sachen Gelegenheit betrachten, und sich zu Ungnaden wider » sie nicht bewegen lassen; als die nicht weniger, denn » sonst jemand, in allen schuldigen und gebührlichen Dingen » ihr Leib, Gut, und Vermögen bei Deroselben zuzusetzen » allezeit willig und bereit seyn würden. » Inzwischen kam auch der Churfürst in Sachsen, um von Kaiserl. Majestät noch Abschied zu nehmen, und sagte dabei, vor allen Anwesenden, mit grosser Freudigkeit: » Er wisse » aufs allergewisseste, daß seine Confeßion, und die darinn enthaltene Lehre, in der heiligen Schrift so vest und unbeweglich gegründet sey, daß auch die Pforten der Höllen sie nicht würden überwältigen können. » Ehe der Churfürst noch abgereiset, schickten die beiden Churfürsten zu Mainz und Trier, und liessen ihn versichern: » Wie sie an denen bedrohlichen Reden des Churfürsten zu Brandenburg gar keinen Gefallen gehabt, und » ihm nichts befohlen, noch aufgetragen hätten, auch Kaiserl. Majestät solches selbst zu erkennen gegeben. » Und eben dergleichen Erklärungen thaten auch mehr andere Fürsten noch gegen die Churſächsischen Gesandten, die auf dem Reichs-Tag zurück blieben. Den 27. Sept. kam der Churfürst auf seiner Rückreise nach Nürnberg, Und da sich der Rath erkundigte: Was bei dermaligen Umständen zu thun seyn möchte? Antwortete er ihnen: » Er zweifelte keineswegs, GOtt werde sein heil. Wort, » und dessen Bekenner gnädig schützen und erhalten. Er » wolle aber nun seinen Theologis und Räthen auftragen, alles fleißig und genau zu überlegen, und zu berathschlagen. Und eben dergleichen solten sie mit denen übrigen vereinigten Städten auch thun. Hernach könne »

ao. 1530

Freudiger Abschied des Churfürsten, und nochmaliges Bekentnis von der Gewisheit seines Glaubens. Müller. L. 3. c. 39. S. p. 894. u. f.

Versicherung einiger Cathol. Fürsten, daß sie des Churf. zu Brandenburg Vortrag nicht billigten.

Des Churfürsten bei der Durchreise in Nürnberg mit dem Stadt-Rath genommene Abrede.

ao. 1530 „ man einen gewissen Ort und Zeit erwählen, wo man sich
„ über die ganze Sache weiter vernehme, und einen gewis-
„ sen Schlus fasse, was für das beste und rathsamste zu hal-
Nach dessen „ten seyn werde: „ Den 8. Oct. traf der Churfürst zu
Ankunft in Altenburg ein, und den 11. zu Torgau; allwo er den
Torgau. muß Luthe- nächsten Sonntag darauf Lutherum in der Schloß-
rus predi- Kirche predigen lies. Der Glück-Wunsch, den Luthe-
gen. rus an den Churfürsten, wegen seiner glücklichen Rück-
kunft, am 30. Oct. zuvor schriftlich abgestattet, lautet
Luththeri also: „ Gnad und Fried in Christo, Durchlauchtiger,
Glükwunsch „ Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr, ich bin von Her-
fn des Chur- „ zen erfreuet, daß E. Churf. Gn. aus der Höllen zu Augs-
fürsten er- „ burg mit GOttes Gnaden kommen sind. Und ob Men-
wünschter „ schen Ungnad sich fast, samt ihrem Gott, dem Teufel,
Rückkunft. „ sauber läst ansehen, hoffen wir doch, GOttes angefange-
T. V. A. f. „ ne Gnade solle auch hinfort desto stärker und mehr bei
528. „ uns seyn. Sie sind ja so wol in GOttes Hand, als wie
T. XX. „ wir, das fehlet nicht, und werden nichts thun noch aus-
L. f. 179. „ richten, er wolle es denn haben, auch nicht ein Haar
T. XVI. H. „ krümmen uns oder jemand, GOtt thue es denn selber ge-
p. 1880. „ waltiglich. Ich habe die Sachen meinem HErrn GOtt
„ befohlen, er hats angefangen, das weiß ich, er wirds auch
„ hinaus führen, das glaub ich. Es ist ja keines Menschen
„ Vermögen, solche Lehre anzufahen, oder zu geben. Weil
„ es denn GOtt ist, und alles nicht in unser Hand noch Kunst,
„ sondern blos allein in seiner Hand und Kunst stehet, so
„ will ich zusehen, wer die seyn werden, die GOtt selbst ü-
„ berpochen und übertrotzen wollen, laß hergehen, was da
„ gehet im Namen GOttes. Es stehet geschrieben: Die
„ blutgierigen und falschen Leute sollens nicht zur
„ Helfte bringen. Anfahen und Dräuen muß man sie
„ lassen, aber vollenden und ausführen, das sollen sie las-
„ sen. Christus unser HErr, stärke E. Churf. Gn. in
„ stetem und frölichen Geist. Amen!

Hortleder Noch vor geendigtem Reichs-Tage zu Augsburg
T. I. L. 1. kam zum Nachtheil derer Protestanten ein Büchlein,
c. 9. p. 60. unter dem Titul: Bericht, was dem Christlichen Glau-
T. XVI. H. ben zu Gute auf dem Reichs-Tag zu Augsburg ao.
p. 2086. 1530. gehandelt worden, nebst einem sonderlich hoch-
verpoentem Kaiserl. Privilegio, in öffentlichen Druck

her-

heraus. Diesem entgegen, hat sich in dem Weimarischen Archiv ein starker geschriebener Band gefunden, mit der Aufschrift: Handlung der Religions-Sachen in Augsburg, darinnen derer Protestanten Vornehmen wider gedachtes Buch vertheidiget worden. Der Verfasser hat von allem, was sich beim Reichs-Tag zugetragen, wie aus der ganzen Ausführung zu ersehen, eine vollkommene Wissenschaft gehabt, und ist allem Vermuthen nach der berühmte Kanzler Pontanus selbst gewesen. Nur gedachter Aufsatz ist noch nirgends gedruckt, und wird daher auch um so mehr billig seyn, ein und anders daraus hier anzuführen. Im Eingang wird über die Bosheit des Gegentheils geklagt, » daß, ob gleich Kaiserl. Majestät denen Protestanten ernstlich verboten, das » geringste von der Augsburgisch. Religions-Handlung » publiciren zu lassen, selbe doch, an ihrem Theil, einen zer- » stimmelten, und zum Unglimpf der Evangelischen Für- » sten und Städte, mit vielen Unwahrheiten angefüllten » Bericht heraus zu geben, und gar ein Kaiserl. Privile- » gium, listiger Weise, deshalb auszuwirken sich unterstan- » den. » Von der Sache selbst aber sagt er: » Da in » dem Kaiserl. Ausschreiben versichert worden, es solte » eines jeden Opinion und Meinung in Lieb und Gütigkeit » gehört und erwogen, und christlicher Fried und Einigkeit » gestiftet werden, so habe der Gegentheil das Kaiserl. Aus- » schreiben ganz umgewandt, und nur alles wieder in den alten » verderbten Stand zu bringen gesucht; und da die Evan- » gelische nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wollen, sich gar » unterwunden, Ihro Kaiserl. Majestät dahin zu bewe- » gen, daß sie die vorigen Reichs-Abschiede aufheben, und » die Sachen, wie zu Worms, durch ein Kaiserl. De- » cret oder Edict, zu ihrem Vortheil schlichten solten, da- » mit ihnen nur an ihrem Pracht, Staat und Poppenwerk, » so sie für einen Gottesdienst hoch angeben, nichts abgehen » möchte; sie würden auch den löblichen Kaiser zu noch viel » andern unschicklichen Dingen verleitet und misgebraucht » haben, wo der barmherzige GOtt, Ihro Majestät nicht » gnädiglich dafür bewahret hätte. » Von denen Catholischen Fürsten und sonderlich den Bischöfen und Prälaten, merkt er an: » Es habe mancher 2. und mehr Hu- » ren

ao. 1530 Widerlegung eines wider die Protestanten herausgekommenen Büchleins.

Der Verfasser desselben ist vermuthl. Pontanus.

Klagt über des Gegentheils Bosheit.

Gibt Zeugnis von ihrem unzüchtigen Leben.

a. 1530 » ren öffentlich mit nach Augsburg gebracht, daß es die
» Kinder auf der Gassen gemerkt. » Unter die Mittel und
Künste, deren sich die Gegen-Parthei wider die Prote-
stanten gebraucht, zehlt er ins besondere auch, » daß sich
Von ihrer List, die Evangelischen Theologos zu berüfen. » einige mit ihren Theologen bekant gemacht, selbe zu sich
» gebeten, und dann als Engel gestellt, die an nichts weni-
» ger gedächten, als das Evangelium zu verhindern, hät-
» ten sich auch von diesen und jenen strittigen Artikeln mit
» ihnen besprochen; um solcher Gestalt zu erforschen: Ob
» die vereinigte Fürsten vest halten, oder weichen und
» nachgeben würden? Bis man endlich Protestanti-
» scher Seits gewarnet, und denen Theologen verboten
» worden, in einen so gefährlichen Umstand sich weiter ein-
» zulassen. » Summa: » Alle ihre Gedanken hätten die
Ihren andern mannigfaltigen Partiquen. » Gegner nur auf Practiken gerichtet, und wenn es mit ei-
» nem Anschlag nicht gelingen wollen, wären sie wieder zu
» Rath gezogen, und dis so oft und vielmahl, daß mensch-
» licher Weise der schwache und geringe Haufe, der Evan-
» gelischen Chur- und Fürsten, zulezt nothwendig in ei-
» nen der viel und mannigfaltig gelegten Fallstricke hätten
» gerathen müssen, wo sie GOtt nicht wunderbarlich, durch
» seine unaussprechliche Weisheit und Güte, unter aller sol-
» cher List und beständigen Nachstellungen, errettet und er-
Ihre eigene Verwunderung, daß ihnen nichts gelungen. » halten hätte. Wie denn der Gegentheil sich selbst darü-
» ber groß und hoch verwundert, daß ihnen unter so vielen
» Anschlägen, mit Hülf und Zuthun eines so großmächti-
» gen Kaisers, den sie ganz auf ihre Seite gebracht, nicht
Die Protestanten bewundern Göttl. Güte, so sie alleine beschützet und erhalten. » einer habe gerathen sollen. Die Evangelische Fürsten
» und ihre Mitverwandten hingegen hätten an ihrem
» Theil, wenn sie zurück gedacht, in wie vieler und
» grosser Gefahr sie geschwebt, die Güte GOttes bewun-
» dert, daß sie nicht wie Vögel bestrickt und gefangen wor-
» den, und erkannt, daß GOtt allein der Preis und alle
» Ehre gebühre, und daß sie billig Ursach hätten mit dem
» heil. David zu sagen: Strick ist entzwei, und wir sind
» frei, des HErren Name steh uns bei, des GOttes
» Himmels und der Erden. » Wegen der Procession
Greulichs Tücke der Päbstischen wegen der Procession. die am Fronleichnams-Tag gehalten worden, zeigt der
Verfasser umständlich, was für Tücke der Gegentheil
gebraucht, daß der Kaiser, der sich nach dem Termin,

so

so zum Anfang des Reichs-Tags auf den 8. April, und hernach den 1. Maji, in denen ergangenen zwei Kaiserlichen Ausschreiben, bestimmt gewesen, bis in die siebende Woche zu Inspruk, und in Baiern, aufgehalten, nun just am Abend vor solchem zu Augsburg schon verschiedene Jahre nicht mehr üblich gewesenen Fest, doch daselbst noch anlangen müssen; und wie sehr unbillig es gewesen, daß in die Protestirende Fürsten, ohne Zweifel auf Anstiften des Päbstl. Nuncii, und seiner Anhänger, mit aller Macht vom Kaiser gedrungen worden, dem abergläubischen Umtragen der Hostie, als einen Gottesdienst, beizuwohnen, da doch denen Catholischen Fürsten selbst frei gestanden, den Umgang mit zu halten, oder weg zu bleiben. „ Billi- „ ger hätten sie, spricht er, den löblichen Kaiser Dero „ Ausschreibens erinnern sollen, und daß Ihro Majestät, „ weil die Procession, durch klare Gründe der heil. Schrift „ schon etliche Jahre gefallen, und unterlassen worden, an- „ jezo Geduld haben, und, vermöge ihres Ausschreibens, zu- „ vor in Lieb und Gütigkeit, untersuchen lassen möchten, „ welcher Theil deshalb wider GOtt gehandelt oder nicht? „ Ehe sie das gefallene wieder aufrichten, und die Gewis- „ sen, ohnverhörter Sachen, beschweren wolten. „ Wegen des Verbots der Predigten, sey der Grund und das Ende vom Lied nichts anders gewest, als „ daß das „ Evangelium verdammt seyn sollen, ehe noch, dem Kai- „ serl. Ausschreiben gemäs, vernommen worden, auf „ welcher Seite recht, oder unrecht, gelehret werde? „ Und ob man sagen möchte, das Verbot habe die Prediger des Gegentheils nicht weniger betroffen, so sey doch leicht zu antworten: „ Weil den meisten von der Gegen-Parthei „ an predigen wenig gelegen; als die nur Meß hören, und „ alle Predigen fahren lassen, aus Ursach: Weil Predigen, „ und Verkündigen GOttes Wort, einen fleißigen Zuhörer „ haben will, der Herzen und Ohren dran strecket, dahinge- „ gen sie bei der Meß den leidigen Aberglauben hätten, daß „ selbe, an und für sich, ein christlich und verdienstlich Werk „ sey, ob man gleich nicht wisse, was sie bedeuten solle, und „ mit dem Herzen und Gedanken in der Welt umher irre. „

ao. 1539

Wegen des Verbots der Predigten.

S. p. 203.

Von der am 24. Jun. verlesenen Confession, führet er Müller un-

P. 554.

a0. 1530 unter andern auch an, wie verschiedene verständige Leute nachher gesprochen: „Sie wolten nicht viel dafür „nehmen, daß sie bei der Versammlung nicht solten gewesen seyn.“ Bei Gelegenheit der so genannten Confutation, die der Kaiser wider das Glaubens-Bekenntnis der Protestirenden Fürsten, und Städte, durch D. Ecken, und andere seines Gleichen, fertigen lassen, klagt der Autor sehr: „Daß der löbliche Kaiser nichts ohne den „Päbstlichen Gesandten gethan, und sich nur allezeit mit „ihm, und denen Chur- und Fürsten der Gegen-Prathei, „berathschlagt, mithin, durch die Gegenseitige Practicken, „selbst zum Part wider den Protestantischen Theil machen lassen.“ Bei solcher Bewandnis aber sey auch leicht zu erachten, was auf diesem Reichs-Tag, zu billiger Vergleichung, oder zum Aufnehmen der Wahrheit, und Abthuung der Unwahrheit, habe können gehandelt werden. Denn nachdem Kaiserl. Majestät selbst Part, und diejenigen, so sie zu Rath gezogen, des vornemsten Theils Widersacher gewesen, absonderlich der Päbstliche Gesandte, so sey niemand mehr übrig geblieben, von dem man sich der Billigkeit zu versehen, oder was fruchtbarliches zu hoffen gehabt. Auch führt er, wegen der berühmten Confutation, noch dieses besondere an: „Daß von Kaiserl. Majestät, zu Untersuchung des Glaubens-Bekenntnisses der Protestanten, mehr Teutsche „und Spanische Theologi verordnet gewesen, nachdem „aber die andere, so das Ruder geführt, bei ihnen vermerkt, daß sie eine Liebe zur Wahrheit getragen, und die „Sache nach solcher Richtschnur angesehen, und folglich, „dem Kaiserl. Ausschreiben gemäs, was auf der Papisten Theil nicht recht ausgelegt und gehandelt wurde, „ebenfalls misbilligen wolten, wären sie alsbald ausgemustert, und zu keinem Rathschlag mehr gefordert worden. Und „dis sey eine kundbare Sache, von welcher man zu Augsburg gar nicht heimlich gesprochen.“ Von denen, wegen der Lehre, gepflogenen gütlichen Handlungen ist bereits mehr, als zu viel erwehnet worden, weil am Ende doch alle vergeblich gewesen, und fruchtlos abgelaufen. Der Autor aber zeigt, bei Gelegenheit derselben, zum öftern deutlich und ausführlich: „Wie listig und „tü-

Von der Confutation.

Von denen gepflogenen gütlichen Handlungen.

S. p. 204.

„ tückisch sich der Widerpart durchgehends bewiesen, und ao. 1530
„ wie alle zum Vergleich der Vereinigung gethane Vorschläge so eingefädelt worden, daß ihre alte Misbräuche und „ Irthümer noch immer hätten bestehen können, und bei- „ behalten werden müssen. „ Unter denen, die Mittels-Personen seyn wolten, war auch Herzog Heinrich, zu Braunschweig. Dieser nahm Gelegenheit, mit dem Chur-Prinzen, Johann Friedrich, und dem Kanzler Pontano, in einem Garten, und also, dem Schein nach, ganz geheim sich zu unterreden; und thut hauptsächlich den Vorschlag, wegen der verledigten Klöster: Daß man selbe, bis auf ein Concilium, in Kaiserl. Majestät Hände stellen möchte. Der Churfürst zu Sachsen erklärte sich darauf, am 11. Sept. gegen ermeldten Herzog: Obwol wegen der Kloster-Güter schon gnugsame Anzeige und Erbietung anderweit geschehen, beim „ Gegentheil auch eben dergleichen Exempel zu finden, so „ wolle er doch, allen Vorwurf zu verhüten, eine solche „ Sequestration der Klöster sich nicht entgegen seyn lassen, daß selbe durch einige von Adel, und andere tüchtige Leute, zwei Jahr lang verwaltet würden. Der Hofnung, daß mittler Zeit auch das allgemeine Concilium „ seinen Fortgang gewinnen solte. „ Herzog Heinrich aber forderte des andern Tags den Kanzler Pontanum zu sich, und sagte: „ Er wolle nicht bergen, daß Kaiserl. „ Majestät Meinung sey, man solte an Seiten der Protestanten, alle Neuerungen abstellen, und alles wieder in „ den Stand setzen, wie es vor dem Zwiespalt gewesen; „ sodann wolten sie auch ein Concilium machen, und mit „ keiner Strafe gegen sie verfahren. „ Hierbei schreibt der Autor: „ Weil die Antwort ganz anders, als der zu- „ erst geschehene Vortrag gelautet, so habe ein jeder leicht „ abnehmen können, wie es nicht sowol um die Kloster- „ Güter, als darum zu thun gewesen, daß die Mönche „ wieder eingesetzet würden, ihre abergläubische und abgöttische Lehren und Ceremonien, von neuen, wie vorher, zu „ treiben. „ Allein die Protestanten hätten die List bei solchem Antrag, welcher auch sonst noch öfters vorgekommen, wohl gemerkt, und leicht begreifen können, daß, wenn Kaiserl. Majestät die Mönche einmal wie-

Herzog Heinrichs zu Braunschweig Vorschlag wegen der Klöster.

T. XVI. H. p. 1813.

Des Churfürsten Erklärung darauf.

ib. p. 1813.

Die von dem Gegentheil hierinnen offenbar gewordene Tücke.

a0. 1530 der in alten Stand gesetzt, hernach keine Aendrung mehr zu hoffen wäre, es möchte ein Concilium gehalten werden oder nicht, und daß folglich auch die Mönche auf alle Weise trachten würden, das Evangelium, und heil. Wort GOttes wieder stillschweigend, und ohnvermerkt, zu unterdrücken, und ihren ungöttlichen und Antichristischen Gottesdienst, wie in voriger Zeit, empor zu bringen; und hätten daher in die Sequestration der Kloster-Güter auch nicht anders gewilligt, als daß selbe, bis auf ein Concilium ledig, und ohne Mönche gelassen würden.

Müller L. 3. c. 34. u. 35.

S. p. 205.

Der Churfürst, der, dem Kaiserl. Ausschreiben gemäß, zu rechter Zeit in Augsburg angelangt, und 6. Wochen vergeblich warten müssen, bis der Kaiser von Inspruk, und aus Baiern, sich endlich auch eingefunden, hatte nunmehro 20. Wochen mit schweren Unkosten, und unter vieler Bedrängnis und Widerwärtigkeiten, beim Reichs-Tag ausgeharret, da aber alle Hofnung zu einem guten Erfolg sich völlig verloren, seine schwächliche Leibes-Umstände sowol, als andere triftiche Ursachen, ihm auch einen längern Aufenthalt immer beschwerlicher gemacht, endlich die Resolution ergriffen, mit Hinterlassung bevollmächtigter Räthe, auf den 18. Sept. wieder abzureisen. Der Kaiser hingegen wolte solches gar nicht zugeben, und der Churfürst muste auch hiebei erfahren, daß seiner, sowolschriftlich, als mündlich, beschehenen gründlichen Vorstellungen ohngeachtet, auch wider die allgemeine Freiheit der Reichs-Stände, und das Herkommen beim Reichs-Tägen, ihm eine Schwürigkeit über die andere gemacht worden; von welchem allem umständliche Nachricht in mehr besagtem geschriebenen Aufsatz zu finden ist, und zugleich gewiesen wird: „ Wie besagter Aufenthalt „ des Churfürsten, und zugleich auch der übrigen Pro„ testirenden Fürsten, nur zum Schimpf, Hohn, Ver„ dris, und Nachtheil derselben abgezielt, und wie man son„ derlich zulezt, da das widrige Kaiserl. Decret zusammen „ getragen und publiciret werden sollen, ihnen nur noch ein „ Schwitz-Bad, und unsaubere Lauge, zuzurichten gesucht; „ welchen der Churfürst entgehen können, wenn er, seinem „ Vor-

Dem Churfürsten wird seine Abreise sehr schwer gemacht.

Was der Gegentheil dadurch gesucht. Müller. c. 37. p. 877.

» Vorsatz nach, abgereiset wäre; wie er darzu überflüßige » Ursach, und das Reichs-Herkommen sowol, als die teutsche Freiheit für sich gehabt hätte. » Als der Kaiser zulezt noch dem Churfürsten die Hand gereicht, wie beim Abschied nehmen gewöhnlich gewesen, soll er zugleich gesagt haben: Ohm, Ohm, das hätte mich zu Ew. Lbd. nicht versehen; (daß nemlich der Churfürst sein Gewissen höher achten würde, als alle Kaiserl. Gnade und Gewogenheit und alle Drohungen.) Der Churfürst aber habe nichts darauf geantwortet. ao. 1530

Leztere Anrede des Kaisers an den Churfürsten beim Abschiede übergehet dieser mit Stillschweigen.

Der Vorwurf wegen des Bauren-Kriegs ist in einer besondern Schrift widerlegt worden, so im Weimarischen Archiv zu finden. Die vereinigte Fürsten sagen: » Es sey die gröste Verleumdung, die man erdenken können, und ihnen nur um deswillen aufgebürdet worden, damit man sie bei Kaiserl. Majest. verhaßt machen » könte. Die Protestanten wären vielmehr unter den Ersten und Vornemsten gewesen, durch welche der Rebellion » gesteuret worden. » Hernach unterscheiden sie das weltliche Schwert vom geistlichen, und zeigen: » Wie dieses, nemlich das Wort GOttes, dem Kaiser nicht zukomme, und GOtt ihm keine Herrschaft über die Gewissen der Menschen verliehen habe. Kaiserl. Majestät » liessen die Clerisei in ihrem Stand und Wesen, und begehrten sie, wegen ihrer vielen Orden, und Meinungen, in » keinen Stück anzufechten, folglich, könten sie, wegen der » Meinung der Protestanten, sich eben also beruhigen; zumalen selbe niemand kein Leid zufügten, auch den Frieden » zu erhalten und zu befördern, mehr beflissen wären, als » der Pabst und alle Prälaten. Paulus bezeuge, daß » GOttes Wort nicht gebunden werde. Es geschähe » daher ein Eingriff in die göttliche Rechte von allen, die » bei der Religion mit Gewalt verfahren, und das weltliche Schwert gebrauchen wollen. Kaiserl. Majest. könne wegen der Lehre kein gröser Recht bei denen Protestanten haben, als bei denen Bischöfen, denen sie gar » nichts vorzuschreiben begehrten. Wann Kaiserl. Majest. mit Leib und Gut gedienet werde, so geschehe alles, » was sie fordern könten, in Religions-Sachen aber wären » die Gewissen billig frei und ohnbedrängt zu lassen. Pi- »

Widerlegung des Vorwurfs vom Bauern-Kriege.

Das geistliche Schwert, d.i. die Herrschaft über die Gewissen, gebühret dem Kaiser nicht.

ao. 1530 „ latus, ob er gleich ein Heide gewesen, habe doch nicht „ mehr richten wollen, da er von Christo gehört, daß sein „ Reich nicht weltlich, sondern geistlich sey; wie vielmehr „ nun solches ein christl. Regent zu bedenken habe, würden „ Kaiserl. Majest. selbst ermessen. „

Schreiben des Churf. zu Trier an den Landgrafen zu Hessen.

Bald nach der Publication des widrigen Decrets, nemlich den 16. Oct. schrieb der Churfürst zu Trier, an den Landgrafen zu Hessen: „ Ob er wol nebst an„ dern Fürsten, dem Kaiserl. Mandat gemäs, bei der al„ ten Lehre zu bleiben gedenke, so sey er doch der Meinung „ gar nicht, daß man wider die Dissentirende Gewalt aus„ üben solle. „ Mit der angehängten Ermahnung: „ Der „ Landgraf möchte auch bei sich keine andere, als friedli„ che Gedanken aufkommen lassen. „ Vom Kaiser wur-

Des Kaisers Erbitterung wider die Protestanten.

de indessen sehr stark und aller Orten gesprochen, wie er„ hitzt und erbittert er auf die Protestanten sey. Und die von Nürnberg schreiben: „ Er solte sich dergestalt entrü„ stet haben, daß man gefürchtet, er würde gar darüber in „ eine Krankheit verfallen, auch höre man, daß er sich um „ Hülfe, bei denen Königen von Frankreich und Engel„ land, bewerbe, die Protestanten unters Joch zu bringen. „ Da es hernach etwas besser lauten wolte, schrieben eben diese wieder an den Churfürsten und baten, daß der, auf den 13. Nov. bei ihnen angesetzte Convent noch möchte aufgeschoben werden. Der Churfürst aber trauete der guten Zeitung nicht, und da er sahe, wie schüchtern sie wären, bestimmte er, auf den 28. Nov. eine Zusam-

Es wird eine Zusammenkunft in Schmalkalden bestimmet.

menkunft in Schmalkalden. Es waren einige der Mei„ nung: Man solte eine Gesandschaft an den Kaiser schi„ cken, und um Friede bitten, der Landgraf aber widerrieth solches in einem Schreiben, unterm 11. Nov. weil man doch keinen guten Erfolg zu hoffen hätte, und nur seine Schwäche und Furchtsamkeit an Tag legen würde. Vorher hatte er den Churfürsten ermahnt, zum Türken-Krieg ja nichts einzuwilligen, bis der Frie„ de vorher im Reich wäre vest gestellet worden. Dabei „ glaubte er, die Furcht für den Türken könte wol verur„ sachen, daß der Zorn der Widersacher sich stossen „ würde.

§. 83. ao. 1530

Von der Apologie, die dem Kaiser am 22. Sept. überreichet, aber nicht angenommen worden, ist mit wenigen noch zu gedenken: Daß Melanchthon, weil man von der Confutation-Schrift der gegenseitigen Lehrer keine Copei erlangen können, sich dabei nur der Anmerkungen gebrauchen müssen, die einige von ihrem Inhalt in der Eile aufgefangen und nachgeschrieben, als sie selbe beim Reichs-Convent verlesen hören. Diese Anmerkungen stehen auch in Lutheri Werken. Der von Melanchthone zu Augsburg gefertigte erste Aufsatz aber ist nicht gedruckt worden; sondern da er wieder nach Wittenberg zurück gelangt, nahm er die Arbeit nochmals vor die Hand, zog auch andere zu Rath, und als er zulezt noch die gemeldte Confutation selbst zu Gesichte bekam, und fand, wie darinnen vieles so gefährlich, giftig und neidisch geschrieben worden, daß es an einigen Orten, auch fromme und redliche Leute betrügen möchte, fügte er noch ein und anders hinzu, und gab sie darauf erst im Jahr 1531. unter seinem Namen, in Druck, welche berühmte Apologie der Augsburgischen Confession, nach der Hand, unter die Simbolischen Bücher der Evangelischen Kirche selbst aufgenommen worden, und unter diesen, so wohl in teutscher als lateinischer Sprache anzutreffen ist. Nun solte diese herrliche Apologie ja billig, sowol als die Confession selbst, bei jedermann so bekannt seyn, daß nicht nöthig wäre, erst einige Stellen daraus zur Probe anzuführen, man hat aber, da das Gegentheil, leider! am Tage liegt, doch Ursach, solches nicht zu unterlassen. In der Vorrede sagt Melanchthon: „Es sey von J. Ch. F. G. und denen übrigen vereinigten Fürsten, ihm und andern befohlen worden, eine Schutz-Schrift, oder Apologie, für ihr Glaubens-Bekenntnis, wider die sogenannte Confutation der gegentheiligen Lehrer aufzusetzen; führt dabei an, was bereits auch vorgekommen, daß man nemlich keine Abschrift von solcher Confutation erlangen können, jedoch den Innhalt beim Ablesen aufgefangen. Ingleichen, daß der Kaiser die Apologie, „

Mehrere Nachricht von der Apologie, so der Kaiser nicht annehmen wollen.

T. V. A. f. 221.

T. XX. L. f. 229.

T. XVI. H. p. 1268.

T. XVI. H. p. 1291.

Diese ist zu Wittenberg revidirt, und verbesserter 1531. gedruckt worden.

Billig solte, nebst der Confession, diese allen Lutheranern recht bekannt seyn.

Einige wichtige Stellen daraus werden angeführet.

„ so

An. 1530 „ so man ihm überreicht, nicht angenommen; und gleich-
„ wol ein Kaiserl. Decret erfolgt, worinn die Widersacher
„ sich fälschlich gerühmt, ob wäre das Glaubens-Be-
„ kenntnis der Protestanten aus der heil. Schrift widerlegt
„ worden. Hiewider trete nunmehr die Apologie ans Licht,
„ damit jedermann die Wahrheit deutlich ersehen könne.
„ Die Widersacher zeigten zwar gnugsam, daß sie weder
„ Wahrheit noch Einigkeit suchten, sondern nur der
„ Protestanten Blut zu saufen: Er habe aber doch aufs
„ gelindeste geschrieben, und was etwas hart lauten möchte,
„ sey auf niemand, als die Mönche und Theologen zu
„ deuten, deren beste und höchste Gründe, (mit Uebergehung ihrer muthwilligen Ränke,) er also zusammen gefaßt,
„ daß bei hohen und niedrigen Ständen, jezo und in künftigen Zeiten, bei allen teutschen, und allen fremden Nationen, auch aller Welt, ein klar und ewig bleibendes
„ Zeugnis vor Augen liege, wie man auf Seiten der Protestanten, vom Evangelio Christi, recht, rein, und göttlich gelehret habe. „ Beim Artikel, von der Erb-Sünde, wird Lutherus vertheidigt, daß er geschrieben:

Von der Erb-Sünde, wie solche auch nach der Tauf bey uns bleibe.

Die Erb-Sünde bleibe auch nach der Taufe. „ Denn
„ er habe zugleich klar und deutlich gelehret, daß die
„ heil. Taufe die ganze Schuld und Erb-Pflicht der Erb-
„ Sünde wegnehme und austilge, obgleich die böse Neigung und Lust noch bleibe. Ingleichen, daß der heil.
„ Geist, der gegeben wird durch die Taufe, auch anfange
„ die inwendige böse Lüste täglich zu tödten und zu löschen,
„ und ins Herz zu bringen ein neu Licht, einen neuen Sinn
„ und Muth. „ Noch vorher aber wird erinnert: „ Daß
„ die Lehre von der Erb-Sünde, was sie sey oder nicht
„ sey? darum höchst nöthig, weil niemand sich nach Chri-

Nothwendigkeit dieser Lehre.

„ sto, und dem unaussprechlichen Schatz göttlicher Huld,
„ und Gnade, den das Evangelium vorträgt, von Herzen
„ sehnen, oder darnach verlangen werde, der nicht seinen
„ Jammer und Seuche erkennt; wie Christus sagt: Die
„ Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Matth. 9, 12.
„ Alles heilig erbare Leben, alle gute Werke, so viel immer ein Mensch auf Erden thun mag, seyn für GOTT
„ eitel Heuchelei und Greuel, wir erkennen dann erst, daß
„ wir von Natur elende Sünder sind, die bei GOtt in Un-
„ gnaden,

gnaden, und GOtt weder fürchten noch lieben. » Und bald darauf folgt: » Der Tod, und andere leibliche Uebel, » die Tyrannei und Herrschaft des Teufels, sind eigentlich » die Strafe der Erb-Sünde. Denn die menschliche Na- » tur ist durch die Erb-Sünde unter des Teufels Gewalt » dahin gegeben, und ist also gefangen unter des Teufels » Reich. Wie es aber nicht möglich ist, den listigen und » gewaltigen Geist, den Satan, zu überwinden, ohne die » Hülfe Christi; also können wir uns aus eigenen Kräften » aus dem Gefängnis auch nicht helfen. Ingleichen: » Wenn uns Christus darum gegeben ist, daß er die Sün- » den, von denen gesagt worden, und die schweren Stra- » fen der Sünden wegnehme, den Tod, und des Teu- » fels Reich, uns zu gut, überwinde, so kan niemand sich » herzlich freuen des grossen Schatzes, niemand die über- » schwänglichen Reichthümer der Gnaden erkennen, er » fühle denn vorher dieselbige Last, unser angeboren groß » Elend und Jammer. » Beim Artikel von der Rechtfer- fertigung, sind die zwei Haupt-Sätze der Protestanten, a) daß kein Mensch Vergebung der Sünden, und Gerechtigkeit vor GOtt, durch sein eigen Verdienst, Werk und Gnugthuung erwerben könne, und b) daß wir allein aus Gnaden, um Christus willen, durch den Glauben Vergebung der Sünden erlangen, und vor GOtt gerecht werden, in der Confutation zu mehrmalen verworfen worden. » Weil aber » dieses, sagt Melanchthon, der höchste und vornemste » Artikel der ganzen christlichen Lehre ist, der zu klaren richtigen » Verstande der ganzen heiligen Schrift vornemlich » dienet, und zu dem unaussprechlichen Schatz, und dem » rechten Erkenntnis Christi allein den Weg weiset, auch in » die ganze Bibel allein die Thür aufthut, ohne welchem » Artikel auch kein arm Gewissen einen rechten beständigen » gewissen Trost haben, oder die Reichthümer der Gnade » Christi erkennen mag; » so werden auch beide Sätze, mit vielen Stellen der heil. Schrift, und überdis auch mit Zeugnissen Augustini und Ambrosii, weitläuftig bewährt und ausgeführt. Wegen der falschen Lehre des Gegentheils aber wird gezeigt, » wie ihre Irthümer da- » her entsprungen, daß sie bei ihrer scholastischen Theologie, » » auf

20. 1530.

Von der Rechtfertigung 2. Haupt-Sätze derer Protestanten.

1) Niemand wird durch sein Verdienst gerecht.

2. Alle Gerechtigkeit wird erlangt aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben.

Rettung dieser Evangel. Lehre wider die Confutation.

Ursprung der falschen Lehre derer Papisten.

a0. 1530 „ auf eine solche Gerechtigkeit und Frömmigkeit, mit denen
„ Philosophen gefallen, da ein Mensch äusserlich vor der
„ Welt ein erbar Leben führet, und gute Werke thut, und
„ dazu auch diesen Traum ertichtet: Daß die menschliche
„ Vernunft, ohne den Heiligen Geist, GOtt über alles zu
„ lieben vermöge. Und weil die Menschen natürlich dazu
„ geneigt, und gerne wollen, daß ihr Verdienst und Werk
„ für GOtt etwas geachtet sey, und verdienen möge, so habe
„ hernach diese Meinung und irrige Lehre unzeylich viel
„ Misbräuche und falsche Gottesdienste, mit Kloster-Ge-
„ lübden, Messe, und dergleichen, immer einen über den
„ andern, in der Kirchen angerichtet und verursacht. Was
„ für grosse schädliche Irthümer, und schreckliche Lästerun-
„ gen GOttes, in diesen Stücken, und in eben dieser Lehre,
„ noch weiter begriffen, könne jezo nicht ausgeführet wer-
„ den; dis alleine aber solle doch ein jeder christlicher Leser
„ um GOttes willen bedenken: Wenn wir durch solche
„ Werke vor GOTT können fromm und Christen
„ werden, was für ein Unterscheid dann bleibe zwi-
„ schen den Philosophen und Christi Lehre? Und so
„ wir Vergebung der Sünden erlangen mögen durch solch
„ unser Werk, oder *actus elicitos*, was uns dann Chri-
„ stus helfe? Können wir heilig und fromm vor GOTT
„ werden durch natürliche Vernunft und unsere eigene gute
„ Werke, was dürfen wir denn des Bluts und Todes Chri-
„ sti, oder, daß wir durch ihn neu geboren werden? wie
„ Petrus 1. Petr. 1. sagt. Und aus diesem gefährlichen
„ Irthum sey es, leider! dahin gerathen, daß man von
„ keiner andern christlichen Frömmigkeit oder Gerechtigkeit
„ mehr gewust, als welche die Philosophie lehret. Und da
„ wir sie billig deshalb verlachen solten, verlachen sie uns,
„ ja verspotten Paulum selbst. „ Damit aber die Lehre vom Glauben, und daß ein Mensch allein durch den Glauben vor GOtt gerecht und selig wird, keinen Misbrauch unterworfen bleibe; so wird ferner auch ausgeführt: Worinn das Werk und eigentliche Geschäfte des Glaubens bestehe? Wie ein Herz zum Glauben komme? Was ein wahrer Glaube sey? Und was er für Früchte bringe. Zum ersten gehört, wenn gesagt wird: Das Evangelium, oder „ die göttliche „

Ausführliche Lehre vom wahren gerecht und sel. machenden Glauben.

„ Zusage

Zusage, beut uns, als solchen, die von der Sünde und Tod überwältiget seyn, Hülfe, Gnade, und Versöhnung an, um Christus willen; und diese Gnade kan niemand mit Werken fassen, sondern allein durch den Glauben an Christum. Derselbe Glaube bringet noch schenket GOtt dem HErrn kein Werk, kein eigen Verdienst, sondern bauet blos auf lauter Gnade, und weiß sich nichts zu trösten, noch zu verlassen, denn allein auf Barmherzigkeit, die verheissen ist in Christo. Und derselbe Glaube, da ein jeder für sich gläubet, daß Christus für ihn gegeben, der erlangt allein Vergebung der Sünde, um Christus willen, und macht uns vor GOtt fromm und gerecht. Dieweil auch derselbe Glaube, im Schrecken der Sünde und des Todes, unsere Herzen wieder aufrichtet, so werden wir zugleich neu geboren, und kommt durch den Glauben der Heilige Geist in unsere Herzen, und verneuert unsere Herzen, daß wir GOttes Gesetz halten können, GOtt recht lieben, gewislich fürchten, nicht wanken noch zweifeln, Christus sey uns gegeben, er erhöre unser Rufen und Bitten, und daß wir in GOttes Willen uns frölich geben können, auch mitten im Tode. Also ist derselbe Glaube, der aus Gnaden umsonst empfähet und erlanget Vergebung der Sünden, auch rechtschaffen, der gegen GOttes Zorn nicht sein Verdienst oder Werk setzet, sondern der Christum den Mittler darstellet, und derselbige Glaube ist ein recht Erkenntnis Christi. Wer also gläubet, der erkennet die grosse Wohlthat Christi, und wird eine neue Creatur, und ehe ein solcher Glaube im Herzen ist, kan niemands das Gesetz erfüllen. Von solchen Glauben und Erkenntnis Christi aber ist nicht eine Silbe, nicht ein Titel in allen Büchern der Widersacher. Die Widersacher wollen wehnen, der Glaube sey dieses, daß ich wisse, oder gehört habe, die Historie von Christo, darum lehren sie: Ich könne wol glauben, ob ich gleich in Tod-Sünden sey. Darum von dem rechten christlichen Glauben, davon Paulus an allen Orten so oft redet, daß wir durch den Glauben vor GOtt fromm werden, da wissen oder reden sie gar nichts von. Denn, welche vor GOTT heilig und gerecht geachtet werden, die sind je nicht in Tod-Sünden. Darum der Glaube, welcher vor GOtt

ao. 1530

Worinn das eigentliche Geschäfte des Glaubens bestehe.

ao. 1530 „ GOtt fromm und gerecht macht, ist nicht allein dieses,
„ daß ich wisse die Historien, wie Christus geboren, gelit-
„ ten ꝛc. das wissen die Teufel auch; sondern ist die Ge-
„ wisheit, oder das gewisse starke Vertrauen im Herzen,
„ da ich mit ganzem Herzen die Zusage GOttes für gewis
„ und wahr halte, durch welche mir angeboten wird, ohne
„ mein Verdienst, Vergebung der Sünde, Gnade und al-
„ les Heil, durch den Mittler, Christum. Und damit, daß
„ niemands wehne, es sey allein ein blos Wissen der Histo-
„ rien, so setze ich das darzu: Der Glaube ist, daß sich mein
„ ganz Herz desselbigen Schatzes annimmt, und ist nicht
„ mein Thun, nicht mein Schenken noch Geben, nicht mein
„ Werk oder Bereiten, sondern, daß ein Herz sich des trö-
„ stet, und ganz darauf verlässet, daß GOtt uns schenket,
„ uns gibt, und wir ihme nicht, daß er uns mit allem Schutz
„ der Gnaden in Christo überschüttet. „ Wie ein Herz
Wie ein Herz zum Glauben komme. zum Glauben komme, wird also beschrieben: „ Die Pre-
„ digt von der Busse, oder diese Stimme des Evangelii:
„ Bessert euch, thut Busse! wenn sie recht in die Herzen
„ gehet, erschreckt sie die Gewissen, und ist nicht ein Scherz,
„ sondern ein groß Schrecken, da das Gewissen seinen Jam-
„ mer und Sünde, und GOttes Zorn fühlet. In dem Erschre-
„ cken sollen die Herzen wieder Trost suchen. Das geschicht
„ wenn sie glauben an die Verheissung von Christo, daß wir
„ durch ihn Vergebung der Sünden haben. Der Glaube,
„ welcher in solchem Zagen und Schrecken die Herzen wieder
„ aufrichtet und tröstet, empfähet und empfindet Verge-
„ bung der Sünde, macht gerecht und bringet Leben, denn
„ derselbige starke Trost ist eine neue Geburt und ein neu
Von der Art und Beschaffenheit eines wahren Glaubens. „ Leben. „ Von der Art und Beschaffenheit eines
wahren Glaubens aber zeugen folgende Worte: „ So
„ wir nun von einem solchen Glauben reden, welcher nicht
„ ein müßiger Gedanke ist, sondern ein solch neu Licht, Leben
„ und Kraft im Herzen, welche Herz, Sinn und Muth
„ verneuert, einen andern Menschen und neue Creatur aus
„ uns macht, nemlich ein neu Licht und Werk des Heili-
„ gen Geistes, so verstehet ja männiglich, daß wir nicht
„ von solchem Glauben reden, dabei Tod-Sünde ist, wie
„ die Widersacher vom Glauben reden. Denn, wie will
„ Licht und Finsternis bei einander seyn? Denn der Glaube,

„ wo

wo er ist, und dieweil er da ist, gebieret er gute Früchte, » ao. 1530
wie wir darnach sagen wollen. » Auf die Erinnerungen,
die der Gegentheil wider das Wort *Sola* gemacht, daß Daß wir allein durch den Glauben gerecht werden.
wir Vergebung der Sünden allein durch den Glauben an Christum erlangen, sagt Melanchthon: » Etliche fechten groß an das Wort (*SOLA*) allein, so doch »
Paulus klar sagt zu den Römern am 3ten: So halten »
wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne »
des Gesetzes Werk. Ingleichen zun Ephesern am 2ten: »
GOttes Gabe ist es, nicht aus euch, noch aus den »
Werken, aufdaß sich nicht jemand rühme. Und »
zun Röm. am 3ten dergleichen. Welchen nun dieses »
Wort und diese *exclusiva* (*SOLA*) so hart entgegen ist, »
und so übel gefället, die mögen an so vielen Orten in den »
Episteln Pauli auch diese Worte auskratzen, aus Gnaden: Ingleichen: nicht aus Werken; GOttes Gabe &c. Und: daß sich niemand rühme, &c. und dergleichen. Denn es sind ganz starke *exclusivæ*, das Wort »
(aus Gnaden) schleußt Verdienst und alle Werke aus, »
wie die Namen haben mögen. Und durch das Wort »
(*SOLA*) so wir sagen, allein der Glaube macht fromm, »
schliessen wir nicht aus das Evangelium und die Sacra- » S. p. 267.
ment, daß darum das Wort und Sacrament solten vergeblich seyn, so es der Glaube alles allein thut, wie die »
Widersacher uns alles gefährlich deuten; sondern unsern Verdienst daran schliessen wir aus. Wir preissen das »
Predigtamt und Wort höher und mehr, denn die Widersacher, so sagen wir auch, die Liebe und Werke sollen dem »
Glauben folgen. Darum schliessen wir die Werke durchs »
Wort (*SOLA*) nicht also aus, daß sie nicht folgen solten, »
sondern das Vertrauen auf Verdienst, auf Werke, das »
schliessen wir aus, und sagen, sie verdienen nicht Vergebung der Sünden. » Und damit denen Widersachern alle Gelegenheit benommen werde, diese hochwichtige Lehre mit ihren Träumen und Glossen zu verdunkeln, so wird in einer besondern Abtheilung auch alles noch weiter ausgeführt und vor Augen gelegt. Von denen Früchten des Glaubens heißt es unter andern also: Von denen Früchten des Glaubens.
» Wir sagen auch, daß die Liebe dem Glauben folgen »
soll, wie Paulus saget: In Christo JEsu ist weder »

20. 1530 „ Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der „ Glaube, welcher durch die Liebe wirket. Man „ soll aber darum auf die Liebe nicht vertrauen noch bauen, „ als erlangten wir um der Liebe willen, oder durch die Liebe, „ Vergebung der Sünde und Versühnung GOttes. Früchte „ und Werke können nicht aussen bleiben, weil der Glaube „ nicht ein blos schlecht Erkenntnis der Historien ist, sondern „ ein neu Licht im Herzen, und kräftig Werk des Heiligen „ Geistes, dadurch wir neu geboren, und die erschrockene „ Gewissen wieder aufgerichtet werden, und ein neu Leben „ erlangen. „ Noch weiter und reichlicher wird solche Materie ausgeführt, unter dem gleich folgenden besondern Titul: Von der Liebe und Erfüllung des Gesetzes. „ Dieweil der Glaube, heißt es daselbst, mit sich bringt „ den Heil. Geist, und ein neu Licht und Leben im Herzen „ wirket, so ist es gewis und folget von noth, daß der Glaube das Herz verneuere und verändere. Und was das für „ eine Neuerung der Herzen sey, zeiget der Prophet an, „ da er sagt: Ich will mein Gesetz in eure Herzen geben. Wenn wir nun durch den Glauben neu geboren seyn, „ und erkennet haben, daß uns GOtt will gnädig seyn, „ will unser Vater und Helfer seyn, so fahen wir an GOtt „ zu fürchten und zu lieben, ihm zu danken, ihn zu preisen, „ von ihm alle Hülfe zu bitten und gewarten, ihm auch nach „ nach seinem Willen in Trübsalen gehorsam zu seyn; wir „ heben alsdenn auch an den Nächsten zu lieben. Da ist „ nun inwendig durch den Geist Christi ein neu Herz, Sinn „ und Muth. Dieses alles aber kan nicht geschehen, ehe „ wir durch den Glauben gerecht werden, und ehe wir neu „ geboren werden durch den Heil. Geist. Denn, obwol ein „ erbar Leben zu führen, und äusserliche Werke des Gesetzes zu thun, die Vernunft etlicher massen ohne Christo, „ ohne den Heil. Geist, aus angebornen Licht vermag, so ist „ es doch gewis, daß die höchsten Stücke des göttlichen Gesetzes, als, das ganze Herz zu GOtt zu kehren, von „ ganzem Herzen ihn groß zu achten (welches in der ersten Tafel, und im ersten höchsten Gebot gefordert wird) „ niemand vermag ohne den Heil. Geist. „ Und nachdem weiter gewiesen worden, daß wir GOttes Gesetz ohne den Glauben, ohne Christo, und ohne den Heil. Geist,

Von der Liebe und Erfüllung des Gesetzes.

nicht

nicht halten können; so folgt nun im Gegensatz: a0. 1503
„ Wann wir aber das Evangelium hören, und durch den „
Glauben Christum erkennen, so empfangen wir auch den „
Heil. Geist, daß wir recht von GOtt halten, ihn fürchten, „
ihm gläuben ꝛc. Und damit sagen wir auch, daß man „
müsse das Gesetz halten, und nimmt je länger je mehr zu, „
in Liebe und Furcht GOttes, welches ist recht GOttes Ge- „
bot erfüllet. Und wenn wir vom Gesetzhalten reden, „
oder von guten Werken, begreifen wir beides, das gute „
Herz inwendig, und die Werke auswendig. Darum „
thun uns die Widersacher unrecht, daß sie uns Schuld „
geben, wir lehren nicht von guten Werken; so wir nicht „
allein sagen, man müsse gute Werke thun, sondern sagen „
auch eigentlich, wie das Herz müsse dabei seyn, damit es „
nicht lose, taube, kalte, Heuchler-Werke seyn. Denn es leh- „
ret die Erfahrung, daß die Heuchler, wiewol sie sich un- „
terstehen, aus ihren Kräften das Gesetz zu halten, solches „
doch nicht vermögen, noch mit der That beweisen. Denn „
wie fein sind sie ohne Haß, Neid, Zank, Grimm, Zorn, „
ohne Geitz, Ehebruch ꝛc. also, daß nirgend die Laster grös- „
ser seyn, denn in Klöstern und Stiften. Es sind alle „
menschliche Kräfte viel zu schwach dem Teufel, daß sie „
seiner List und Stärke aus eigenem Vermögen widerstehen „
solten, welcher alle diejenigen gefänglich hält, die nicht „
durch Christum erlöset werden. Es muß göttliche Stär- „
cke seyn, und Christus Auferstehung, die den Teufel über- „
winde. Darum so lehren wir nicht allein, wie man das „
Gesetz halte, sondern auch, wie GOtt gefalle alles, was „
wir thun, nemlich, nicht, daß wir in diesem Leben das Ge- „
setz so vollkömmlich und rein halten können, sondern, daß „
wir in Christo seyn, wie wir hernach wollen sagen. Und „
wir setzen noch hinzu, daß es unmöglich sey, daß rechter „
Glaube, der das Herz tröstet und Vergebung der Sün- „
den empfähet, ohne die Liebe GOttes sey. Denn durch „
Christum kommt man zum Vater, und wenn wir durch „
Christum GOtt versöhnet seyn, so gläuben und schliessen „
wir denn erst recht gewis im Herzen, daß wir einen Va- „
ter im Himmel haben, der auf uns allzeit sihet, der zu „
fürchten sey, der um so unsägliche Wohlthaten zu lieben „
sey, dem wir sollen allzeit herzlich danken, ihme Lob und „

ao. 1530 » Preis und sagen, welcher unser Gebet, auch unser Seh-
» nen und Seufzen erhöret. » Unter allen merkwürdigen Stellen, die bei der folgenden umständlichen Antwort, auf die Beweis-Gründe der Widersacher, in Menge vorkommen, will man nur das einige noch anführen, da die Lehre derselben gegen ihre Worte gehalten, und also handgreiflich gezeiget wird, wie es im Grund damit beschaffen sey? » Es solten sich aber, heißt es, die Wider-
» sacher auch wol schämen, daß sie so treflich hoch von der
» Liebe schreiben und predigen, und Liebe, Liebe in allen
» ihren Büchern schreiben und schreien, und gar keine Liebe
» erzeigen. Denn, wie eine schöne Christen-Liebe ist das,
» daß sie durch ihre unerhörte Tyrannei zutrennen, und
» zureissen die Einigkeit der Kirchen, so sie nichts, denn
» Blut-Briefe und Tyrannische Gebote ausgehen zu lassen,
» dem allerlöblichsten Kaiser gern das ärgste wolten einbil-
» den. Sie erwürgen die Priester, und viel andere fromme
» ehrliche Leute, keiner andern Ursach halben, denn daß sie
» allein öffentliche schändliche Misbräuche anfechten. Sie
» wolten gerne, daß alle die todt wären, die wider ihre gott-
» lose Lehre mit einem Wort mucken. Das alles räumet
» sich gar übel zu dem grossen Rühmen von der Liebe, von
» *Charitas &c.* » Beim Artikel von der Busse, beruft sich Melanchthon auf alle erbare und redliche Leute:
» Ob sie nicht selbst bekennen müssen, daß vor Luthero eitel
» dunckele und verworrene Schriften und Bücher von der
» Busse vorhanden gewesen, und die Sententiarien unzeh-
» liche unnütze Fragen aufgeworfen, ohne daß jemand ler-
» nen mögen, was zu wahrer Busse gehöre, und wie, oder
» auf was Weise, ein Herz und Gewissen Ruhe und Frie-
» den suchen müsse? » Und nachdem er gezeigt, wie die ganze Lehre der Römischen Kirche, von dieser hochwichtigen Sache, offenbar falsch, unrecht, wider die klaren Worte Christi, wider alle Schriften der Apostel, wider die ganze heilige Schrift, und auch wider die Zeugnisse der Väter sey, so führet er hernach XI. Haupt-Irthümer an, so dabei eingerissen. Und lehret zugleich mit wenigem: Worinn die rechte Busse eigentlich bestehe? nemlich *in Contritione & Fide*. Erstlich; in einer wahren Reue: » Wenn das Gewissen erschreckt wird, und seine
» Sünden,

Gegeneinanderhaltung der Papisten Lehre, von der Liebe, und ihre lieblosen Werke.

Von der Busse.

Eilf Haupt-Irthümer sind in dieser Lehre bei denen Papisten eingerissen.

Worinn die wahre Busse bestehe?

Sünden, und den grossen Zorn GOttes über die Sün- » ao. 1538
den anhebt zu fühlen, und ihm leid ist, daß es gesündiget »
hat; » und zum andern im Glauben. » So auch je- »
mand das dritte Stück darzu setzen wolte, nemlich die »
Früchte der Busse und Bekehrung, d. i. die guten »
Werke, die folgen sollen und müssen, mit dem begehre »
er nicht viel zu streiten. » Jedoch setzet er im folgenden
die Erläuterung bei: » Aus diesem können hie alle christ- »
liche Leser merken, daß wir nicht unnöthige *Disputationes* »
einführen, sondern klar, richtig und eigentlich das Stü- »
cke der Busse setzen, ohne welches die Sünden nicht kön- »
nen vergeben werden, ohne welche niemands vor GOTT »
fromm, heilig und neu geboren wird. Die Früchte aber »
und guten Werke, Item Geduld, daß wir gern leiden »
Creutz und Strafe, was GOTT dem alten Adam auf- »
leget, das alles folget, wenn also erst durch den Glauben »
die Sünde vergeben ist, und wir neu geboren seyn. » Beim
Artikel von der Beicht und Gnugthuung, kan sich Me- Von der Beicht und Gnugthuung.
lanchthon nicht entbrechen, seinen Eifer wider die
Verfasser der Confutations-Schrift auszulassen. Er
sagt: » Nachdem wir in unserer Confeßion die höchsten » Melanchthonis Eifer wider die Verfertiger der Confutation.
Artikel der ganzen christlichen Lehre fast alle begriffen, also, »
daß keine hochwichtigere Sache unter der Sonnen seyn »
kan, solte man zu so hohen, die ganze christliche Reli- »
gion, und so viel unzehlige Seelen und Gewissen, betref- »
fenden Sachen, auch billig Leute erwehlet haben, die got- »
tesfürchtiger, verständiger, erfahrner, tüchtiger und red- »
licher wären, und mehr treuen guten Herzens und Sin- »
nes zum gemeinen Nutzen, und des Reichs Wohlfahrt »
trügen, als die losen leichtfertigen Sophisten, so die Con- »
futation geschrieben haben: » Hierbei macht er zugleich Wider den Kardinal Campegium.
eine Anrede an den Kardinal Campegium selbst: » Und »
ihr, Herr Kardinal Campegi, des Weisheit man rüh- »
men will, hättet besser sollen haushalten, und mit höch- »
stem Fleis vorkommen, daß, in so grossen und treflichen »
Sachen, nicht eine so ungeschickte Confutation, durch »
dergleichen Sophisten, wäre geschrieben worden, die »
euch zu ewigen und unüberwindlichen Schimpf gereichen »
wird. Ihr, die ihr wollet Wächter, Hirten, und Häu- »
pter der Kirchen genennet seyn, soltet euch mit höchstem »

a0. 1530 » Fleis in die Zeit schicken, und nicht gedenken, daß ihr die
» Gemeinen und Kirchen allein mit dem Schwert und Ge-
» walt wollet bei euch, und dem Römischen Stul erhal-
» ten; denn gute Gewissen schreien nach der Wahrheit, und
» rechten Unterricht aus GOttes Wort, und achten den Tod
» nicht so bitter, als den Mangel derselben. » Beim Ar-
tikel von den menschlichen Satzungen in der Kirchen,
kommt die Haupt-Sache darauf an, daß die Widersa-
cher behaupten: » Man könne Vergebung der Sünden,
» und Gnade bei GOtt, durch solche Satzungen und Werke
» verdienen. Dis aber, spricht Melanchthon, ist nichts
» anders, denn über Christum einen andern Mittler, einen
» andern Versöhner, stellen und setzen. Paulus sagt zu
» den Galatern: Ihr seyd von Christo abgefallen, so
» ihr durchs Gesetz wolt gerecht werden, das ist, so ihr
» haltet, daß ihr durchs Gesetz vor GOtt gerecht werdet,
» so ist euch Christus nichts nütze. Denn, was dürfen die-
» jenigen des Mittlers Christi, die durch die Werke des
» Gesetzes vertrauen GOtt zu versöhnen? GOtt hat Christum
» dargestellet, daß er um desselben Mittlers willen, nicht um
» unserer Gerechtigkeit willen, uns will gnädig seyn. Aber sie
» halten, daß GOtt um ihrer Werke willen, und um solcher
» Traditionen willen, uns gnädig sey. So nehmen sie nun und
» rauben Christo seine Ehre, und ist kein Unterscheid zwischen
» den Ceremonien des Gesetzes Mosis, und solchen Satzungen,
» so viel es diese Sache belanget. » Vom Fasten spricht er:
» Die rechte Casteiung geschiehet sodann, wenn uns GOtt
» den Willen bricht, Creuz und Trübsal zuschickt, daß wir
» lernen seinen Willen gehorsam seyn, wie Paulus zun
» Röm. 12. sagt: Begebet eure eigene Leiber zu einem
» heiligen Opfer. Und das sind rechte heilige Casteiun-
» gen, also in Anfechtungen lernen GOtt kennen, ihn fürch-
» ten, lieben, ꝛc. Ueber dieselbigen Trübsaln, welche nicht
» in unserm Willen stehen, sind auch noch die leiblichen Ue-
» bungen, da Christus von sagt: Hütet euch, daß eure Lei-
» ber nicht beschweret werden mit Fressen und Sau-
» fen. Und Paulus zu den Corinth. Ich zähme mei-
» nen Leib, ꝛc. Die Uebungen sollen darum geschehen,
» nicht daß es Gottesdienste seyn, dadurch man vor GOtt
» fromm werde; sondern, daß wir unser Fleisch im Zaum
» halten

Von denen menschlichen Satzungen in der Kirche.

Vom Fasten.

halten, damit wir nicht sicher und müßig werden, des » ao. 1530
Teufels Reitzung und des Fleisches Lüsten folgen. Dassel- »
bige Fasten und Casteien solte nicht allein auf gewisse »
Zeit, sondern allezeit geschehen. Denn GOtt will, daß »
wir allzeit mäßig und nüchtern leben. Und wie die Er- »
fahrung gibt, so helfen bestimmte Fasten-Tage nicht viel »
darzu. Denn man hat mit Fischen und allerlei Fastel- »
spiel mehr Unkost und Prasserei getrieben, denn ausser der »
Fasten. » Beim Artikel vom freien Willen, fragt Me- Vom freien Willen.
lanchthon: » Was ist denn für ein Unterscheid zwischen »
den Pelagianern, und unsern Widersachern, so sie bei- »
de lehren, daß die Menschen ohne den H. Geist können GOtt »
lieben? GOttes Gebot halten, *quoad substantiam actuum*, »
d. i. die Werke können sie thun durch natürliche Vernunft, »
ohne den Heiligen Geist, dadurch sie die Gnade GOttes »
verdienen. Wie viel unzehlige Irthümer erfolgen nicht »
aus dieser Pelagianischen Lehre? » Bei denen weiter fol- Was bei denen übrigen Artikeln in der Apologie der Haupt-Grund sey.
genden Materien, von guten Werken, von Anrufung
der Heiligen, und von Kloster-Gelübden, beruhet alles
auf der Haupt-Lehre des Evangelii: » Daß Christo al- »
lein, und seinem vollgültigen Verdienst, Leiden, Sterben »
und Auferstehen, im Werk der Erlösung und Seligkeit, »
alle Ehre gebühre, und folglich eine Gotteslästerung sey, »
wenn in der Römischen Kirche vorgegeben wird, man »
könne Vergebung der Sünden durch gute Werke, oder »
durch Kloster-Gelübde und Möncherei, verdienen; »
und wenn die Heiligen nicht allein Fürbitter, sondern »
auch Mittler und Versühner gemacht werden. » Beim S. p. 208.
Artikel von der Messe, wird weitläuftig ausgeführt, was
für entsetzliche Misbräuche mit denen Privat- und Win- Von denen Privat- und Winkel-Messen.
kel-Messen in der Römischen Kirche getrieben werden.
Vor Gregorio *M.* der ao. 606. gestorben, waren keine
andere, als öffentliche Messen, wann das Volk das Sa-
crament empfangen. Nachher aber sind auch die Pri-
vat-Messen aufgekommen, da der Priester, ohne Com-
municanten, die ganze Handlung allein vollbracht.
Und was das ärgste, so ist darzu getichtet worden, daß
eine solche Privat-Meß ein Opfer sey, und ein Gottes-
dienst, auch *sine bono motu utentis, ex mero opere operato*,
» wenn schon das Herz keinen guten Gedanken dabei habe, »

A0.1530 » und wenn auch der, dem es nützen soll, kein Wort davon
» höre oder verstehe. Es wurde weiter gelehrt; Daß eine
» solche *ex opere operato* verdienstliche Messe, GOttes Zorn
» versühne, Erlösung von Pein und Schuld erwerbe, die
» Todten aus dem Fegfeuer bringe, Gesundheit, Reichthum,
» Glück und Wohlfahrt in Handel und Wandel erlange ꝛc. »
Und diese Pharisäische und Heidnische Lehre hat zu wegen gebracht, daß unzehlich viel Messen in aller Welt, in allen Stiften, Klöstern, Kirchen, Clausen und Winkeln gestiftet worden, sonderlich, nachdem die Orden der Bettel-Mönchen so sehr überhand genommen, und die Messen auch den Todten helfen solten; als welches veranlaßt, daß ein rechter Jahrmarkt und unsägliche Krezschmerei damit getrieben worden. » Ohne GOttes
» Wort aber, ohne alle Schrift, einen Gottesdienst in der
» Kirchen anrichten, und das Abendmahl des HErrn, wel-
» ches Christus eingesetzt hat, das Wort zu predigen, und
» seines Todes zu gedenken, zu Stärkung des Glaubens
» dererjenigen, so die Ceremonien brauchen, unverschämt
» auf die Todten ziehen, ist ja wol ein unsäglich grosser
» Greuel, und heißt recht GOttes Namen misbrauchen wi-
» der das andere Gebot. Denn, daß das schlechte Werk der
» Messe *ex opere operato* ein Opfer sey, das GOtt versühne,
» und für die Sünde gnug thue, ist offenbar die höchste
» Schmach und Lästerung des Evangelii und Christi. Es
» ist eine recht schreckliche Predigt, und grosser unsäglicher
» Greuel, daß das schlechte Werk eines Priesters so viel
» gelten solle, als der Tod Christi, da es je gewis ist, daß
» die Sünde und der Tod nicht überwunden werden kön-
» nen, denn nur allein durch den Glauben an Christum;
» wie Paulus sagt Röm. 5, 1. Und warlich, es sollen alle
» fromme Christen Blut weinen, wenn sie recht bedächten,
» wie unsäglich, greulich, und schrecklich der Mißbrauch
» mit den Messen unter dem Pabstthum ist, daß die
» Messe mehrentheils nur gebraucht wird für die Todten,
» und die Pein des Fegfeuers abzulösen. Das heißt recht,
» das ganze Evangelium, die ganze Lehre vom Glau-
» ben, von Christo unterdrücken, und dafür Träu-
» me und Lügen von *Satisfactionibus*, und *opere operato*,
» predigen. Das heißt recht, das Evangelium unter

» die

die Füsse treten, und den Brauch der Sacramen- » ao. 1539
ten schändlich verkehren. Das sind die rechten Läste- »
rer, da Paulus von sagt, daß sie schuldig seyn am Leib- »
und Blut des HErrn, welche die Lehre von Christo, vom »
Glauben unterdrücken, und der Messe und des Abend- »
mahls zu einem schändlichen, unverschämten, öffentlichen »
Geitz, zu einem Jahrmarkt und Krezschmerei misbrau- »
chen. » Ein mehreres will man nicht anführen, weil die bisherige Auszüge nur zu einem Vorschmack der billig hochgepriesenen Apologie der Augsburgischen Confession gereichen, und jeden Evangelischen Christen ermuntern sollen, die theuren Bekenntnis-Bücher selbst zu lesen.

§. 84.

Die zurückgelassenen Chur-Sächs. und andere Gesandten wenden alle Mühe an, Friede und Einigkeit zu erhalten.

Als der Churfürst zu Sachsen von Augsburg abreisete; lies er von seinen Ministern und Räthen zurück, Graf Albrechten von Mannsfeld, Johann von Planiz, Christoph von Taubenheim, und Johann von Dolzig. Diese und die übrigen Gesandten, der vereinigten Fürsten, gaben sich alle Mühe, die Sachen zu einem sichern Ruhestand und Frieden zu bringen, und hatten auch Hofnung ihren Zweck zu erreichen, weil der Kaiser, und König Ferdinand, sich um Hülfe zum Türken-Krieg beworben. Aus dem Entwurf aber, so deshalb aufgesetzt worden, ersahen sie bald, daß mehr auf ein Bündnis wider die Protestanten, als ihre Sicherheit, abgezielet werde, und verlangten daher, daß der Friede mit klaren und deutlichen Worten, und also bevestiget werden solte, damit sie in Uebung der Religion, nach der heil. Schrift, und ihrem Gewissen, auch ohngehindert und sicher seyn könten. Und wann dieses geschehen, würden ihre Principalen in allem, was zu des Reichs Besten gereichen könne, und insonderheit auch beim Türken-Krieg, worzu sie vorm Jahre bereits mehr, als alle andere gegeben, das Ihrige willig und gerne, zu jeder Zeit, beitragen. Als sie nun beim Kaiser, vor dem sie am 11. Nov. erscheinen musten, in ihrem Suchen kein Ge- T. XVI. H.

a0. 1530 hör erlangten, und derselbe noch überdis sich vernehmen lassen: „ Wie er dem Fiseal, mit seinen Klagen gegen ihre „ Principalen fortzufahren, weder jezo noch künftig ver„ bieten könne oder wolle; „ übergaben sie am 12. Nov. eine schriftliche Anzeige: „ Wie ihnen nunmehr, da mit „ aller bisherigen Bemühung, und viefältigen Bitten, kei„ ne klare und deutliche Versicherung des Friedens zu er„ langen gewesen, nichts übrig sey, als Bericht an ihre Obere, „ und Commitenten von allem zu erstatten. Indessen „ aber müsten sie auch dem vorseyenden Receß, an „ statt derselben, widersprechen, und den Churfürsten zu „ Mainz, als Reichs-Erz-Kanzler, bitten, ihre Na„ men unter denen, die darein gewilligt, nicht anzusetzen. „ Zugleich gaben sie zu vernehmen, daß ihre Herren zum Türken-Krieg nichts beitragen könten, ehe und bevor ein allgemeiner und dauerhafter Friede, bis zu einem Concilio, vest gestellet worden. Und endlich protestirten sie auch, wegen der Beisitzer beim Reichs-Kammer-Gericht, worzu der Kaiser nur lauter Römisch-Catholische zulassen wolte, daß keine andere von ihren Principalen könten benennet werden, als die ihrem Glaubens-Bekenntnis zugethan wären. Hierauf reiseten die Heßische-Gesandten am 13. die Chur-Sächsische aber am 14. November, von Augsburg ab. Ein mehrers kan hievon gelesen werden, beim Cölestino, Chytreo, und Sleidano. Dieses einige ist hier doch noch beizusetzen, daß nach der Abreise des Churfürsten, Marggraf Ernst zu Baden, wieder neue Vorschläge, die Religion zu vergleichen, auf die Bahn gebracht. Die Haupt-Sache war: „ Daß die Protestanten sich „ dem widrigen Kaiserl. Decret, oder Abschied, unter ei„ nigen Bedingungen, und Erklärungen, bis zum künfti„ gen Concilio, unterwerfen solten. „ Lutherus aber, und die übrigen Theologi zu Wittenberg, so deshalb zu Rathe gezogen worden, waren keiner der Meinung, daß solcher Vorschlag könne angenommen werden; sowol was den Stylum betroffen, als den Innhalt und Absicht desselben. Worauf der Churfürst auch, unterm 15. Octobr. seinen zurück gelassenen Räthen befohlen: „ Wann dergleichen Antrag, die Religion zu vereinigen,

Widersprechē endlich, da sie keine gewise Fridens-Versicherung erlangen, nochmals dem Reichs-Receß.

äb. p. 1922

S. p. 209.

Reisen endlich gar von Augsburg ab.

Neue Vorschläge Marggraf Ernsts zu Baden, die Religion zu vergleichen, werden verworfen.

Müller L. 3. c. 43. p. 941. T.XVI.H. p. 1890.

T.XVI.H. p. 1894.

„ noch

noch mehr an sie gelangen würde, solten sie nur allezeit » den Mangel einer Vollmacht zur Entschuldigung neh- » men. » Sonst klagte der Churfürst in diesem Rescript sehr darüber, daß der König Ferdinand seine Macht und Vermögen mehr anwende, das ewige und unüberwindliche Wort GOttes zu unterdrücken, als seine Unterthanen wider die Türken zu beschützen, ja, daß er den Türken-Krieg selbst verursacht habe. Bei welcher Bewandnis er ihm auch keine Hülfe leisten könne. ao. 1536

Klage über den König Ferdinand.

§. 85.

Denen Deputirten der Städte, die eine eigene Confeßion übergeben, wurde inzwischen sehr hart begegnet, und eine schimpfliche, von Fabern und Ecken gestellte Widerlegung vorgelesen, auch weder Abschrift noch Bedenkzeit, noch Erlaubnis zu antworten, verstattet, sondern alles, womit man sie abfertigte, waren nur lauter Bedrohungen. Und endlich erfolgte am 19. Novembr. die *solenne* Publication des Abschieds von dem ganzen bisherigen Reichs-Tag; wie solcher *in Votum: Recessuum Imperii*, und auch an mehr andern Orten zu finden ist. Im Anfang, und bis zum 6ten §. wird das von Kaiserl. Majestät, am 22. Sept. denen Protestanten publicirte widrige Decret, mit nur weniger Veränderung in Worten, die zum Zusammenhang gehören, nochmals wiederholt. Hernach folget §. 12. bis 36. eine lange Reihe von Irthümern, Aergernissen und andern schädlichen Unternehmungen; da man alles untereinander geworfen, und der Lehre des Evangelii, und ihren Bekennern, zur Last gelegt; also, daß es z. E. §. 16. heißt: » Etliche haben gelehrt, daß die Kinder-Taufe nichts sey, und halten auch die Taufe für » kein Sacrament. §. 17. Etliche gebrauchen gar kein » Gebet, noch Ceremonien, und lassen ihre Kinder durch » jeglichen Laien, Manns- oder Weibs-Personen, täufen. » §. 19. Etliche haben die Bildnis Christi, seiner Mutter » Mariä, und der Heiligen, zerschlagen, verbrennt, und » unmenschlich damit gewütet. §. 20. Etliche halten, daß » kein freier Wille, und demnach GOtt eine wirkliche Ur- » sach

Hartes Bezeigen gegen die Deputirte der Städte, so eine eigene Confession übergeben.

Solene Publication des Reichs-Tags Abschieds und dessen Innhalt.

T. XVI. H. p. 1924. S. §. præc.

a0. 1530 » sach des Bösen sey. §. 21. Etliche haben gelehrt, daß
» keine Obrigkeit unter den Christen, und sich niemand
» derselben gebrauchen soll. » Und endlich wird §. 36. überhaupt geschlossen: » Aus solchen allen wäre gefolgt,
» daß alle Obrigkeit und Erbarkeit geschändet und gelä-
» stert worden, auch allerhand Leichtfertigkeit entstanden,
» die verführische und hievor verworfene und verdammte
» Lehre überhand genommen, alle wahrhaftige Andacht
» verloschen, und alle christliche Ehre, Zucht, Tugend,
» Gebot, Gottesfurcht, Ehrbarkeit, und guter ehrlicher
» Wandel und Leben, auch die wahre Lieb des Nächsten,
» gänzlich in Abfall kommen. » Nach diesem aber wird §. 37. bis 60. von Punkt zu Punkten vorgeschrieben und verordnet, wie es fürohin, sowol mit der Religion, in Lehr und Ceremonien, als denen Geistlichen Gütern, Stiften, Klöstern, Pfründen, und so weiter, bis zum nechsten Concilio gehalten, und wie auch gegen die Ungehorsamen verfahren, und was für Strafen an ihnen vollstrecket werden sollen. Das vornehmste davon ist kürzlich: » Das Sacrament des Altars soll nur unter
» der Gestalt des Brods alleine ausgespendet werden. Bei
» der Messe, sowol der Gemeinen, als Privat-Messe, soll keine Aenderung vorgenommen werden. Die Kinder soll man mit Reichung des Chrisams, und übrigen
» hergebrachten Ceremonien täufen. Die Firmung bei
» Kindern und andern, und die lezte Oelung bei Sterbenden, soll ferner gebraucht werden, wie es sonst üblich ge-
» wesen. Die Bildnisse Christi, seiner lieben Mutter, und
» der Heiligen, sollen keineswegs abgethan, und wo es
» geschehen, wieder aufgerichtet werden, sowol als die Altar und Sacraments-Häuslein. Die Lehre gegen den
» freien Willen soll, als viehisch und gotteslästerlich,
» nicht angenommen noch geprediget werden. Die 7. Sacramenta sollen mit ihren Ceremonien, ohne alle Aenderung, gehalten werden, wie es von Alters hergebracht.
» Alle hohe und niedere Stift, Klöster, Pfarren und
» Pfründen, sollen bei ihren Satzungen, Regeln, Gesängen, Meßhalten, Gebeten, Begräbnis- und andern Ceremonien, ohngehindert verbleiben. Keine Ordens-
» Person, oder Priester, soll sich verehlichen. Die Prie-

» ster

ster, so sich vor dieser Zeit verehlicht, sollen von Stund an » ihrer Aemter und Beneficien entsezt seyn. Es wäre denn, » daß sie ihre Weiber verliessen, und auf solchen Fall, mit » Päbstlicher Genehmhaltung, durch die Ordinarios, » wegen ihres Verbrechens, Absolution erhielten, und zu ih- » ren Aemtern wieder tüchtig gemacht würden. Die an- » dern aber sollen an keinem Ort geduldet, sondern verwie- » sen, oder mit Straf beleget werden. Alle Pfarrer und » Prediger sollen sich im Predigen dieser gegenwärtigen Ord- » nung und Abschied gemäs verhalten: Daß man das Evan- » gelium, und das heil. Wort Gottes unterdrücken und » vertilgen wolle. Auch sollen die Prediger das Volk un- » terrichten und anweisen, das Amt der heil. Messe fleis- » sig zu hören, inniglich zu beten, und der Jungfrau Ma- » riä, und den Heiligen sich andächtig zu befehlen; des- » gleichen die Festtage zu halten, und verbotene Speise » zu meiden. Und überhaupt soll männiglich, wes Stan- » des er sey, in Sachen, den Glauben, und Gottesdienst be- » treffend, sich dieser Ordnung, Satzung, und allem, was » bis anhero in der christlichen Kirchen geordnet, » gesetzt, und gebraucht worden, gehorsam und gemäs » bezeigen, und alle Neuerung vermeiden, bei Strafe » Leibs, Lebens, und Guts. Alles, was in Bisthü- » mern, Stiften, Klöstern, und Pfarren, weggenom- » men, oder in der Bäurischen Aufruhr abgedrungen » worden, soll wieder ersetzet, auch das verwüstete wieder » erbaut und aufgerichtet, und niemand an Singen, Lesen, » Meßhalten, und andern gewöhnlichen Ceremonien ge- » hindert werden, alles bei *poen* des Kaiserl. Landfrie- » dens, Acht und Aberacht. Alle, die beim alten Glau- » ben, wider die aufrührige, verführische, und vor dem » schon verdammte Lehre, verbleiben, und unter solcher Obrig- » keit sitzen, die den gegenwärtigen Abschied nicht angenom- » men, sollen mit Haab und Gut, in Kaiserl. Majestät » und des Reichs besondern Schutz seyn, auch freien Ab- » und Zuzug haben, ohne einige Nachsteuer, oder Abzug- » Geld. Wegen eines Concilii will Kaiserl. Majestät » beim Pabst so viel fördern, daß solches binnen 6. Mona- » ten von ihm ausgeschrieben, und ein Jahr darauf gehalten » werden solle. Alles obgedachte soll gänzlich vollzogen wer- » ao. 1530

» den,

A0. 1530 „den, unangesehen aller andern, auf vorigen Reichs-Tä-
„gen, errichteten Abschiede, so viel selbe dem jezigen Ab-
„schied und Ordnungen, des Glaubens halben, entge-
„gegen seyn möchten; desgleichen auch aller Exceptionen,
„Oppositionen, und Appellationen, ohngeachtet. §. 64. Und
„damit bei Handhabung und Vollziehung alles obigen kein
„Mangel erscheine, so hat auch Kaiserliche Majestät,
„sich mit denen Churfürsten und Ständen, die den Ab-
„schied angenommen, vereinigt und verglichen, daß sie
„Land und Leute, auch Leib und Gut, in Sachen, ih-
„ren alten Glauben und Religion betreffend, einander
„treulich zusetzen wollen. §. 66. Nicht weniger soll der
„Fiscal gegen die Ungehorsame alsbald procediren; und
„vom Reichs-Kammer-Gericht sollen dieselbe hernach
„in die Acht, und andere Strafen des Landfriedens, er-
„kläret werden. §. 67. Wobei noch insonderheit auch §. 91.
„allen und jeden Kammer-Gerichts-Personen, Kam-
„mer-Richtern, Assessorn, Fiscaln, Procuratorn,
„und andern, sehr ernstlich, und bei der Straf der Cassa-
„tion, befohlen wird, in Glaubens- und Religions-Sa-
„chen, diesen Abschied genau zu befolgen, und in keinem
„Punkt zu überfahren.“

Was von Politischen Dingen, und insonderheit dem Türken-Krieg, sonst weiter vorgekommen, ist hieher nicht gehörig. Aus obigen aber liegt vor Augen, wie auf diesem Reichs-Tage alles, was in der Römischen Kirchen in Lehr und Ceremonien hergebracht und üblich gewesen, und mithin auch alle offenbare Misbräuche, Aberglauben und Abgöttereien, ohne Ausnahm, als lauter heiliger Glauben, und löbliche christliche Satzungen, Ceremonien und Gebräuche, gefertig und bestätigt, und dagegen in Absicht auf die Protestanten, auch wiederum alles, worinn sie, nach Anweisung der heil. Schrift, davon abgegangen, ohne Unterschied, verworfen und verdammt worden. Unter denen Städten, die Anstand genommen, sich dem widrigen Kaiserl. Decret, vom 22. Sept. zu unterwerfen, war nebst Frankfurt, Ulm, und Schwäbischen Hall, auch selbst die Stadt Augsburg. Und ob ihnen gleich eine Kaiserl. Lesatzung auf dem Hals gelegen, unterstunden sie sich doch,

nach

nach einer solennen Berathschlagung, bei ihrem Wider- spruch beständig zu verharren. Woraus denn erfolgt, daß, da sonst gewöhnlich diejenige Stadt, in welcher ein Reichs-Tag gehalten wird, dem Schlus oder Receß desselben, im Namen aller Städte, ihr Siegel mit beizufügen pflegt, dasselbe vom Rath zu Augsburg für dismal nicht geschehen, sondern vom Rath zu Donawerth. ao. 1530

Warum Donawerth und nicht Augsburg im Namen der Städte den Abschis besiegelt.

Den 24. Nov. reisete endlich auch der Kaiser, nebst dem König Ferdinand, und vielen Fürsten, von Augsburg nach Cölln am Rhein ab, und wurde also dieser merkwürdige Reichs-Tag völlig geendiget.

Abreise des Kaisers von Augsburg, und völlige Endigung des Reichs-Tags.

§. 86.

Zulezt ist doch noch mit wenigen zu gedenken, was für Absichten und Anschläge der Pabst, und seine Gesandten, beim Reichs-Tag zu Augsburg geführt. Maimburg hat diesen Punkt ganz mit Stillschweigen übergangen, da er doch bei Paulo Veneto, und Pallavicino, gnug davon vor Augen gehabt. Der Leztere hat sich bei dieser Gelegenheit nicht enthalten können, die grosse Staats-Regel des Römischen Hofs selbst frei zu entdecken, da er in die Worte ausgebrochen: „Unser ganzer Glauben beruhet auf den einigen unzertrennlichen Artickel: Daß die Kirche nicht irren könne. „Wolten wir davon auch nur ein Theilgen fallen lassen, so „würde alles zu trümmern gehen; denn was unzertrennlich ist, muß entweder ganz bleiben, oder völlig zu nichte werden.“ Daß aber Pallavicinus durch die Kirche nichts anders, als den Pabst verstanden, hat er an vielen Orten deutlich gnug an Tag gelegt. Wenn es Grund hat, daß der Pabst gleich Anfangs, den 6. Jul. an Campegium Verordnung gegeben, in gar nichts einzuwilligen; so ist auch leicht zu sehen, wie er darum nichts mit der Sache zu thun haben wollen, weil alles, was die Religion betrift, nach denen Grund-Sätzen des Römischen Hofs, nur einig und allein nach Rom, und vor den Pabst gehörig seyn soll. Inzwischen hat er doch den Vortheil, von diesem Reichs-Tag, erlangt, daß der Kai-

Von denen Absichten und Anschlägen des Pabsts, und seiner Gesandten, bei diesem Reichs-Tag. L. 1. L. 3. c. 3. u. Pallavicini Entdeckung hiervon, und Bekenntnis, worauf der Papisten Glaube beruhe.

Was der Pabst für Vortheil von diesem

ao. 1530 Reichs-Tager erlangt.

Kaiser, und die Catholischen Fürsten, und Stände, noch mehr wider, die Protestanten, in Harnisch gebracht, und mit Haß und Bitterkeit erfüllet worden. Von Luthero aber ist hiebei auch offenbar, daß er gantz recht geurtheilt, wenn er die vorgenommene Handlungen und Tractaten eines gütlichen Vergleichs, für unnütz und vergeblich gehalten, und niemals gebilligt; indem er bald eingesehen, daß alles nur auf dem Willkühr und Gnade des Pabsts gestanden; wobei man entweder gar nichts zu hoffen gehabt, oder doch nicht sicher seyn können, wenn man gleich etwas erhalten hätte. Der gantze Verlauf beim Reichs-Tag war auch also beschaffen, daß Lutherus denselben, nicht ohne Ursach, mit der Hölle verglichen, da er dem Churfürsten zu seiner Rückkunft, wie oben angeführet worden, gratulirt.

Was für Ehre, Nutzen, und Vortheil dieser Reichs-Tag der Evangelischen Religion gebracht.

Jedoch auf einer andern Seiten kan eben dieser Reichs-Tag auch billich so angesehen werden, daß er denen Protestanten, und der Evangelischen Religion, viel Ehre, Nutzen und Vortheil gebracht, und die Göttliche Providenz sich auf mancherlei Weise dabei auch aufs herrlichste geoffenbaret; dahero man auch kein Bedenken gehabt, in Ansehung dessen, oben dieses 1530ste Jahr, ein rechtes Heils-Jahr, ein gnädiges und angenehmes Jahr des HERRN, für unsere Evangelische Kirche, zu nennen.

Standhaftigkeit des Churfürsten zu Sachsen, und der vereinigten Stände.

Der Churfürst zu Sachsen, und die mit ihm vereinigten Fürsten und Städte, haben bei der erkannten Wahrheit einen solchen Eifer, Standhaftigkeit und Treue gegen GOtt, und für die Ehre seines heil. Worts bewiesen, und solche Proben abgelegt, wie das Heil der Seelen, und ein gutes Gewissen zu bewahren, von ihnen weit höher geachtet worden, als alles, was sie in der Welt verlieren können, daß sie allerdings einen ewigen Nachruhm damit erworben. Und wenn man die Macht des Kaisers, der sich dem Pabst völlig ergeben, und seinen Wink in allem zur Richtschnur genommen, wie auch aller übrigen Fürsten und Stände im Reich, gegen welche die Protestanten nicht den 10ten Theil ausmachten, in Betrachtung ziehet, kan man wol nicht gnugsam bewundern, wie sie dennoch, gegen alle so grosse Gefahr, Bedrohungen und Widerwärtigkeiten, unbeweglich

lich stehen, und so getrost und unerschrocken seyn kön- ao. 1530
nen? Wären sie wider so viele und mächtige Feinde, Hasser und Verfolger, nicht von GOtt selbst erhalten und beschützet worden, hätten sie nothwendig fallen und unterliegen müssen. Was Lutherum betrift, war derselbe auf dem Schlosse zu Coburg, dessen ganze Besatzung in 12. Mann bestand, und hatte sich unterfangen, mit harten, und weit um sich greifenden Schriften ans Licht zu treten, dennoch blieb er, unter Göttlicher Bewahrung, sicher und unbeschädigt. Ja eben die Schriften, worinn er denen Bischöfen und Prälaten so viele Irthümer, Misbräuche und Gebrechen vorgehalten, wurden beim Reichs-Convent öffentlich verlesen, und niemand begehrte die Hand an ihn zu legen. Der Vorwurf, welchen man auch wol noch heut zu Tage, ohne den mindesten Grund, denen Evangelischen Fürsten, so dieses grosse Reformations-Werk befördert, Schuld geben will, ob hätten sie sich den Eigennutz, und nur die geistlichen Güter an sich zu ziehen, zu demjenigen, was sie gethan, hauptsächlich treiben lassen, ist wol einer weitläuftigen Widerlegung nicht würdig, da besonders die Großmüthigkeit des Churfürsten Johannis damals Freunden und Feinden der Wahrheit bekannt gewesen, daß er auch von denen Einkünften derer verledigten Klöster nichts in seine Kammer kommen, sondern solche entweder sequestriren, oder bald zu Erhaltung Kirchen- und Schuldiener anwenden lassen, davon auch oben bereits mehrers gedacht worden. Wie also ein höherer Trieb, und göttliche Kraft, Fürsten und Stände, Räthe und Lehrer, zur Bekenntnis des Evangelii, bei allen vor Augen schwebenden Gefahren, so standhaft, muthig, und freudig gemacht, so darf man sich auch nicht wundern, daß sie eines höhern Schutzes wider alle Machten des Pabsts, Kaisers, und aller ihrer Widersacher von oben gewürdiget worden. Ihr herrliches Glaubens-Bekenntnis, oder die Augsburgische Confeßion, bestehet auch allerdinges, wie Pallavicinus selbst bekennet, und c. 3. §. 11. wird durch GOttes Gnade bis an das Ende der Tage, nicht nur bei denen Lutheranern als ein Evangelium bestehen; sondern ist schon damals auch nur alleine damit

Göttliche Beschirmung über dieselben sowol als Lutherum.

Der Vorwurf, daß die Evangel. Fürsten sich den Eigennutz zu allen treiben lassen, verdient keine Widerlegung.

Wie GOtt die Augsb.

ao. 1530 mit gnugsam legitimiret worden, daß verschiedene grosse
Confession legitimiret. Fürsten, die Selbe zu Augsburg verdammen helfen, nicht lang hernach ganz andere Einsichten gewonnen, und überzeugt worden, wie diese Lehre mit der heiligen Schrift, und der ersten christlichen Kirchen, völlig über= ein komme, und folglich auch derselben, samt viel tausenden ihrer Bürger und Unterthanen, willig und mit Freuden beigetreten. Als eine Zugabe kan hierbei dienen, was Lutherus in seiner Erklärung des 124. Ps. v. 4. u. f. geschrieben: „ Es hatte der Pabst Clemens zu
Lutheri Zeugnis von der göttl. Providenz bei diesem Reichs= Tag. T. IV. A. f. 537. T. V. L. f. 486. T. IV. H. p. 2549. „ Rom alle Wasser bewegt, gleich als wolt er auf einmal „ alle Kirchen verschlingen. Der Teufel brauchte auch al= „ le seine Kunst, und sandte etliche tausend Teufel gen „ Augsburg, auf daß sie die Fürsten dahin trieben, daß „ sie uns umbrächten. Und sind also die Wasser sehr groß „ worden: Aber GOtt hat des Pabsts, und des Teufels „ gottlos Vornehmen verhindert und zunicht gemacht. Al= „ so sind wir durch ein öffentlich Mirakel wunderbarlich er= „ halten worden. Unsere Widersacher aber, wie der 7. Ps. „ sagt, haben einen Fehl geboren. Das haben wir in „ vergangenen Jahren erfahren und ausgestanden: Daß „ wir aber jezund nach solchen geschwinden Practiken und „ Anschlägen der Gottlosen, das unsere in Frieden gebrau= „ chen, und noch täglich das Evangelium lehren, und daß „ der Teufel schweigen, und die Welt zufrieden seyn muß, „ das haben wir alles von GOtt, und nicht von unserer „ Weisheit und Tugend. Und bald darauf v. 7. beim „ Reichs=Tag zu Augsburg hat der Pabst und die Bi= „ schöfe, des Teufels Vogelsteller, K. Carolum, das ed= „ le und friedfertige Blut, als eine Eule, die ihnen zu ih= „ ren Vogelfang dienete, gen Augsburg gefordert, nicht, „ daß sie Frieden, wie sie vorgaben, begehret hätten, son= „ dern, daß die Unsern, die eilig hinkommen musten, un= „ terdrückt würden. Wie sie denn auch die Unsern zulezt „ mit dieser Antwort haben ziehen lassen: Sie wollen al= „ le mit einander, nicht allein ihre Gewalt und Gut, „ sondern auch ihr Blut dran setzen, daß unsere Leh= „ re ausgerottet würde. Da ist erst derer Vogelsteller „ des Teufels Betrug und Tyrannei offenbar worden, wel= „ chen dennoch die Sanftmüthigkeit und Gütigkeit des hoch= „ gelob=

gelobten Kaisers widerstanden ist, also auch, daß GOtt „ die Stricke zerrissen, und uns erlöset hat. „ Sihe hierbei, was er ferner über Ps. 129, v. 2. Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht; von der göttlichen Hülfe in denen grösten Bedrängnissen, und den Trost, den man daher nehmen soll, mit gleichmäßiger Application auf den Reichs-Tag zu Augsburg, vorgestellt. ao. 1530

§. 87.

Mit denen Handlungen, die der Kaiser und der Pabst, wegen eines Concilii, in diesem Jahr unter einander gepflogen, will man sich nicht weitläuftig aufhalten. Am deutlichsten hat der Pabst seine Absichten zu erkennen gegeben, als er dem Kaiser, wie beim Pallavicino zu ersehen, durch Hubertum Gambaram vortragen lassen: „ Das Concilium „ solte erstlich nur darzu angestellt werden, daß man Hülfe „ wider die Türken erlange, die Lutheraner zurecht bringe, die Kezerischen ausrotte, und die Widerspenstigen zur „ Bestrafung ziehe. 2.) Solte der Kaiser dem Concilio „ selbst beiwohnen; 3.) Dasselbe in Italien gehalten, und „ 4.) wegen des Votirens die Vorschrift der alten Canonum beobachtet werden; auch hätte 5.) der Kaiser, die „ Protestanten dahin zu vermögen, daß sie selbst um ein „ Concilium zu ihrer Aussöhnung bitten, und dabei Gehorsam versprechen solten. „ Doch da der Kaiser bei dieser lezten Bedingung erwiedert: „ Die Protestanten „ würden, nach ihrer Hartnäckigkeit, dazu nicht gebracht „ werden können, und es wäre auch wenig daran gelegen, „ weil das Concilium hauptsächlich wider sie gehalten „ werden solte; „ so ist der Pabst, wie Pallavicinus meldet, davon auch abgestanden. Wegen einer Verbesserung und Reformation aber, der vielen jedermann bekannten Misbräuche, Mängel und Gebräuchen in der Römischen Kirche, und zumal am päbstlichen Hof, wovon der Pabst Adrianus nur vor wenig Jahren ein so merkwürdiges und offenbares Bekenntnis abgelegt, wurde bei diesen Zubereitungen zum Concilio gar nichts gedacht, und

Handlungen des Kaisers mit dem Pabst wegen eines Concilii.

S. p. 212. L. 3. c. 5. §. 5.

Allgemeines Stillschweigen von Abschaffung derer notorischen Misbräuche in der Röm. Kirche.

a0. 1530 der jetzige Pabst wolte davon weder hören noch wissen. So waren auch überdis die Fürsten und Stände des Reichs, die fast Himmel und Erden, auf denen vorigen Reichs-Tägen, mit ihren Klagen und Beschwerungen wider den Römischen Stul angefüllt, und deren berühmte 100. Gravamina nicht weniger in frischen Andenken bei jedermann haften musten, anjezo ebenfalls wie stumm, und begehrten kaum den Mund mehr deshalb aufzuthun.

§. 88.

S. p. 213. Die von Luthero in diesem Jahr herausgegebene Schriften, sind zum Theil bereits angeführet worden. Von denen übrigen will man noch anmerken: 1.) Schöne auserlesene Sprüche der heil. Schrift, womit sich Lutherus in hohen Anfechtungen getröstet, und die er auch andern in gleichen Anfechtungen, zum Trost vorgestellt. Es sind in allem 22. §§i. Da wir nun nicht wissen, in was für Trübsalen und Verfolgungen unsere ohnedem wieder ziemlich zerrüttete Evangel. Kirche in diesen lezten betrübten und bedenklichen Zeiten noch gerathen könne; so wird es wol keinem um den Schaden Josephs bekümmerten Leser zuwider seyn, dieselben hier ganz beisammen zu finden, und zu seiner und anderer Ermunterung anwenden zu können. Es schreibet aber der liebe Mann folgender massen: „Wenn von wegen GOttes Wortes Beschwerung, „Trübsal und Verfolgung vorfallen, wie denn das Evan„gelium, so ein Wort vom Creutz ist, mitbringet; so sollen „uns hernach folgende Ursachen, durch GOttes Gnade, bil„lig trösten und bewegen, in solchem Fall getrost, keck und „guter Dinge zu seyn, und die Sache GOttes gnädigen „und väterlichen Willen zu ergeben, und heimzustellen. „Denn also sagt St. Paulus 2. Tim. 3, 12. Alle, die „gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Ver„folgung leiden; und Act. 14, 22. Durch viel Trüb„sal müssen wir in das Reich GOttes gehen, und Phil. „2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht „und Zittern ꝛc. ꝛc. „

Lutheri auserlesene Trost-Sprüche in Anfechtungen.

I.) „ Zum

I.) „ Zum ersten, daß die Sache in deß Hand stehe, der so „ deutlich sagen darf: Es kan sie niemand aus mei- „ ner Hand reissen, Joh. 10, 18. Und Matth. 16, „ 18. Die Pforten der Höllen sollen meine Gemei- „ ne nicht überwältigen, und Esaiä am 46. Ich „ will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr „ grau werdet, ja ich will es thun, ich will he- „ ben, und tragen, und erretten. „ a0. 1530

II.) „ So wäre es auch nicht gut, noch zu rathen, daß die „ Sache in unserer Hand stünde; denn wir könten „ und würden sie liederlich verlieren. „

III.) „ So sind diese und dergleichen Trost-Sprüche je „ alle wahr, und lügen uns nicht. Ps. 46, 2. GOtt „ ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe „ in den grossen Nöthen, die uns troffen. So „ sagt Sirach, der weise Mann, Sir. 2, 11. Wer ist „ jemals zu schanden worden, der auf GOtt ge- „ hoffet hat. Und 1. Maccab. 2, 61. Alle, so auf „ GOTT vertrauen, werden erhalten. Item: „ HErr du verlässest die nicht, die dich suchen. „

IV.) „ So ist es je wahr, daß GOtt seinen einigen „ Sohn für uns alle dahin gegeben hat. Röm. 8, „ 32. Ist es denn wahr, was machen wir denn mit „ unserm leidigen Jagen, sorgen und trauren? Hat „ GOtt seinen einigen Sohn für uns alle dahin „ gegeben, wie könte er es denn über das Herz brin- „ gen, uns in geringern Anliegen zu verlassen. „

V.) „ So ist je GOtt viel stärker, mächtiger, und gewal- „ tiger, denn der Teufel: So sagt St. Johannes in sei- „ ner ersten Epistel Cap. 4, 4. Der in uns ist, der ist „ grösser und stärker, denn der in der Welt ist. „

VI.) „ Gehen wir zu Boden, so muß sich Christus, der all- „ mächtige König der Welt, auch selbst mit uns leiden, „ und wenn gleich diese Sache zu Boden ging, so sol- „ len wir doch viel lieber mit Christo zu Boden gehen, „ denn mit der höhesten Gewalt auf Erden stehen. „

VII.) „ Daß uns diese Sache nicht allein auf dem Hals „ liegt, sondern es sind viel frommer und christlicher „ Leute in viel Landen, die mit herzlichem Seufzen „ und Christlichen Gebet zu uns setzen und beistehen. „

a0. 1530 *VIII.)* „ So haben wir je viel reicher und tröstlicher Ver-
„ heissungen, und Zusagungen GOttes, so der ganze
„ Psalter und Evangelia, ja die ganze Schrift voll
„ sind, die keinesweges zu verachten, sondern auf das
„ höchste zu halten, als Ps. 55, 23. Wirf dein An-
„ liegen auf den HErrn, der wird dich versor-
„ gen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in
„ Unruhe lassen. Ps. 27, 14. Harre des HErrn,
„ sey getrost und unverzagt, und harre des
„ HErrn. Ja, Christus selbst spricht Joh. 16, 33.
„ Seyd getrost, ich habe die Welt überwun-
„ den. Es wird ja nicht falsch seyn, das weiß
„ ich fürwahr, daß Christus der Sohn GOttes die
„ Welt überwunden hat. Warum fürchten wir uns
„ denn für der Welt, als einen sieghaftigen Ueber-
„ winder? Solte einer doch solchen Spruch auf sei-
„ nen Knien von Rom nach Jerusalem holen: Aber
„ weil wir derselben so viel haben, so verachten wir sie,
„ das ist aber nicht gut. „

IX.) „ Ob nun unser Glaube schwach ist, so lasset uns allein
„ ernstlich bitten mit dem Apostel Luc. 17, 5. HErr
„ stärke uns den Glauben; und mit des Kindes
„ Vater Marc. am 9. sagen: Ich gläube, HErr,
„ hilf meinem Unglauben. „

X.) „ So ist diese Sache unter den Römischen Kaisern
„ Maximiliano, Diocletiano, und andern, so die
„ Christenheit greulich verfolgeten, und sie gar auszu-
„ rotten sich unterstunden; auch zur Zeit Johannis
„ Huß, und anderer mehr, viel grösser und gefähr-
„ licher gewesen, denn bei unser Zeit. „

XI.) „ Ob wol diese Sache groß ist, so ist auch dagegen der,
„ so sie erreget hat, auch führet und treibet, groß, ja
„ allmächtiger Schöpfer Himmels und der Er-
„ den. Denn sie ist je nicht unser, warum wollen wir
„ uns denn derhalben ohn unterlaß peinigen, und end-
„ lich zu tod martern?

XII.) „ Ist diese Sache und Lehre falsch, warum thun wir
„ nicht einen Widerspruch? Ist sie aber rechtschaffen,
„ wie sie ist, so wahr GOtt lebet und ewiglich bleiben
„ wird! was lügenstrafen wir denn GOtt in seinen
„ man-

mannigfaltigen, tröstlichen, wunderbaren und ewi- » ao. 1530
gen Verheissungen? der uns heißt in ihm guter Ding »
und frölich seyn, Ps. 32, 11. Freuet euch des »
HErrn. Und Ps. 145, 18. 19. Der HErr ist na- »
he allen, die ihn mit Ernst anrufen, er thut, »
was die Gottfürchtigen begehren, und er- »
höret ihr Schreien, und hilft ihnen. Und Ps. »
91, 14. sqq. Er begehret mein, so will ich ihm »
aushelfen, er kennet meinen Namen, darum »
will ich ihn schützen.. Ich bin bei ihm in der »
Noth, ich will ihn heraus reissen und zu Eh- »
ren machen, ich will ihn sättigen mit langem »
Leben, und will ihm zeigen mein Heil. »

XIII.) » Wenn wir uns gleich sehr bekümmerten und sor- »
geten, so könten wir doch mit unserm unnützen Sor- »
gen nichts ausrichten, ja plagen und martern uns »
selbst, und machens damit nur ärger. Er will, »
daß wir ihn für unsern GOtt und Vater in Christo »
erkennen, ihn in allen unsern Nöthen anrufen, und »
uns des gewis zu ihm versehen, daß er für uns sor- »
ge, wie St. Petrus spricht aus dem 55. Psalm: »
Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget »
für euch. Und Christus spricht Matth. 6, 31. »
Ihr solt nicht sorgen. »

XIV.) » So kan auch je der Teufel und seine Gliedmassen »
nicht mehr thun, denn daß sie uns leiblich tödten. »
Die Seele müssen und sollen sie uns unangetastet »
lassen, weil Christus selbst sagt, und die Seinen trö- »
stet Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht für de- »
nen, die den Leib tödten, und die Seele nicht »
können tödten. »

XV.) » So ist Christus, unser lieber HErr und Heiland, »
einmal für die Sünde gestorben, wie Röm. 4, »
und 6. Ebr. 5. und 9. geschrieben stehet, wird hin- »
fort um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen »
nicht mehr sterben, sondern lebet und herrschet ein all- »
mächtiger HErr, über alle Creaturen. Ist nun das »
wahr, wie die Schrift beständiglich zeuget, was fürch- »
ten wir uns denn? »

XVI.) » Ob wir gleich um GOttes Worts willen zu trüm- »

a0. 1530 » mern gehen sollen, wenn es GOtt also schickete; so
» würde doch der allmächtige, barmherzige GOtt, der
» unser Vater um Christus willen ist worden, auch un-
» ser Weiber und Kinder, Wittwen und Waisen freund-
» licher, gnädiger Vater und Haushalter, Schutz und
» Schirm seyn, und alle Sachen tausendmal besser aus-
» richten, denn wir bei unserm Leben. »

XVII.) » So haben je unsere Voreltern und Vorfahren die-
» sen hohen, edlen, theuren Schatz, nemlich den rech-
» ten, reinen Verstand göttliches Worts, nicht gehabt,
» wie wirs nun, GOtt Lob! reichlich haben, und die se-
» lige Zeit, daß das liebe Wort kurz vor dem jüng-
» sten Tag wieder an Tag gebracht, erlebet. Welche
» unaussprechliche Wohlthat uns wiederfahren ist, aus
» lauter Güte, Gnad, und Gabe GOttes. Eben der-
» selbige GOtt wird auch nach uns GOtt und Schöpfer
» seyn und bleiben, wie er vor uns gewest ist, und ihm
» ein Häuflein sammlen und erhalten, bis an der Welt
» Ende, und wird nicht mit uns sterben noch aufhö-
» ren, wie wir Kleingläubigen uns dünken lassen. Al-
» so dauchte dem Priester Eli, da die Philister den
» Jüden die Lade GOttes abgedrungen hatten, es
» würde das ganze Jüdenthum mit Priesterthum
» und Königreich zu Boden gehen. Als aber der
» Priester Eli zurück fiel und den Hals entzwei brach,
» 1. Sam. 4, 18. stunds um der Jüden Königreich
» viel besser, denn bei seinem Leben. Also, da König
» Saul sich selbst jämmerlich erstach, da sein Volk er-
» leget ward, und seiner Söhne drei in derselben
» Schlacht blieben 1. Sam. 31, 4. 8. was kunte man
» anders gedenken, denn es wäre nun gar aus mit der
» Jüden Königreich? Aber hernach zu Davids und
» Salomonis Zeiten, kam es erst zu seiner höchsten
» Kraft und Herrlichkeit. Da die Papisten Johan-
» nem Huß, zu Costnitz, im Concilio Ao. 1416. ver-
» brannt hatten, triumphirten sie und hielten es für
» gewis, sie hätten das Pabstthum nun erst recht er-
» höhet, aber der Pabst ist vor nie verachteter gewe-
» sen, denn eben von derselben Zeit an. »

XVIII.) » So sind wir je des durch GOttes Wort gewis

» ver-

sichert, daß nach diesem vergänglichen elenden Leben, » ao. 1530
des wir keinen Augenblick sicher sind, wird ein ewiges, »
seliges Leben und Reich seyn, sonst müssen wir das erste »
Gebot, samt dem ganzen Evangelio und heil. Schrift, »
austilgen. Denn was dürften wir eines GOttes, »
allein um dieses vergänglichen sterblichen Lebens wil- »
len, in welchem es denen am allerbesten gehet, die kei- »
nen GOtt haben? Ist aber ein GOtt, wie alle gott- »
selige fromme Herzen gewis und veste gläuben, und »
darauf leben und sterben; so werden wir nicht allein »
hie eine kurze Zeit, sondern an dem Orte, da er ist, »
ewiglich leben. »

XIX.) » So setzt se das erste Gebot GOttes unser Kin- »
der und Nachkommen in GOttes Schutz und Vor- »
spruch, da GOtt selbst sagt 2. B. Mos. 20, 6. Ich »
erzeige Barmherzigkeit in tausend Glied, de- »
nen, die mich lieben, und meine Gebot halten. »
Diesen hohen tröstlichen Worten der göttlichen Maje- »
stät gläuben wir billig. Und obwol der Glaube schwach »
ist, gleichwol geben wir GOtt die Ehre, daß, was er »
redet und verheisset, könne und wolle er auch thun. »

XX.) » Wenn uns GOtt dieses alles durch einen Engel ver- »
kündigen liesse, so würden wir es freilich nicht so in »
den Wind schlagen und verachten, wie wir leider, »
thun, wenn es uns durch das Wort wird vorgetra- »
gen. Aber wenn wir gleich der mündlichen Predigt »
nicht glauben wolten; so solten wir doch die Prophe- »
ten, Christum selbst, und die Apostel nicht verachten, »
welche uns alle so reichlich predigen, mit Trost-Re- »
den freundlich vermahnen und locken, und gleich »
überschütten, wenn sie sagen: Freuet euch des »
HErrn; seyd getrost und unverzagt, fürchtet »
euch nicht. Hoffet auf den HErrn; schüttet »
euer Herz vor ihm aus; danket dem HErrn; »
seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. »
Der HErr ist nahe, sorget nicht ꝛc. Wenn wir »
nun solcher mannichfaltiger göttlicher Vertröstung »
nicht gläuben, so würden wir freilich auch nicht gläu- »
ben, wenn gleich nicht einer, sondern viel Engel kä- »
men, und uns dieses verkündigten. »

a0. 1530 *XXI.*) „ So ists gewislich wahr, wenn der Widertheil uns
„ gleich alle erwürgete, so es GOtt ihnen also verhin-
„ ge, es würde ungerochen nicht bleiben, eben der
„ würde sie in kurzen drum ansprechen, der zu Cain
„ sagt: Wo ist dein Bruder Habel? sie feldflüch-
„ tig und ihnen die Welt zu enge machen. „

XXII.) „ Man sey in dieser Sachen, GOttes Wort belan-
„ gend, nur getrost, denn Christus, des sie ist, wird sie
„ wider des leidigen Teufels List, und der argen fal-
„ schen Welt Tyrannei, wol vertheidigen und erhalten,
„ und die, so ihn bekennen vor diesem bösen ehe-
„ brecherischen Geschlecht, und darüber sich leiden
„ müssen, wird er wiederum bekennen, vor seinem
„ himmlischen Vater, und sie ihres Leids in Ewig-
„ keit ergötzen. So sagt auch GOtt selbst: 1. Sam.
„ 2, 30. Wer mich ehret, den will ich wieder
„ ehren. Ob nun wol die Wasserströme im Meer
„ groß sind, ihre Wellen empor heben, und greulich
„ brausen, als wolten sie uns jezt alle ersäufen; so ist
„ doch der HErr in der Höhe, der sein Reich ange-
„ fangen hat, so weit die Welt ist, und zugericht, daß
„ es bleiben soll, noch grösser, ja allmächtig, der wirds
„ wol hinaus führen. Amen. „

„ Darum so wird nun nichts anders draus, wol-
„ len wir Christum haben, mit ihm ewig leben
„ und herrschen, so muß es hie zuvor gelitten
„ seyn, 2. Tim. 2, 17. Weil dem also ist, was wollen
„ wir uns denn an der todten Götzen Trotzen und Wü-
„ ten kehren? Von welchen der andere Psalm sagt:
„ Daß GOtt im Himmel ihr lache und spotte.
„ Weil nun der ewig allmächtige Kaiser, der
„ GOTT heisset, und ewiglich bleibet, ihrer lachet
„ und spottet, warum solten wir uns fürchten, trauren
„ und weinen. Warlich GOtt spottet je ihrer nicht
„ von seinetwegen, er bleibet wol, als der im Himmel
„ wohnet, vor ihrem Zorn; sondern uns zu Trost, daß
„ wir auch ein Herz und Muth fassen, und alle ihre
„ Anschläge verlachen sollen. Darum wird uns in
„ dieser Sachen allein vonnöthen seyn, daß wir sol-
„ ches gläuben, und in starker Zuversicht im Namen

„ Chri-

Christi bitten, daß GOtt, der sein Reich aufgericht » ao. 1530
hat, und sein Werk ist, dasselbe wolte stärken. Denn »
ers ja ohn alle unser Zuthun, Rath, Gedanken und »
Vornehmen erreget, auch bis anher regiret, getrie- »
ben und erhalten hat. Ich zweifle auch gar nicht, »
er werde es gewislich ohne unsern Rath und Zuthun »
hinaus führen. Denn ich weiß, sagt St. Paulus »
2. Tim. 1, 12. an wen ich gläube, bin auch ge- »
wis, daß er kan mehr geben, überschwenglich »
thun, rathen und helfen, denn wir bitten, oder »
verstehen, Eph. 3, 20. Er heisset HERR, der »
wunderbarlich, herrlich, und gewaltiglich helfen kan »
und will, und eben denn, wenn die Noth am grö- »
sten ist. Wir sollen Menschen, und nicht GOtt seyn, »
uns seines Worts trösten, und auf seine Zusage getrost »
in der Noth um Rettung ihn anrufen, so will er »
helfen. Das ist die Summa darvon: Es wird »
doch nichts anders draus, oder ist ewige Unruhe un- »
ser Lohn. Da behüte uns GOTT für, um seines »
lieben Sohnes unsers Heilandes, und ewigen Ho- »
henpriesters, JEsu Christi, willen. Amen. »

Schlus-Reden von der Gewalt und Macht der Kirchen.

2) 40. Theses, oder Schlus-Reden, von der Gewalt und Macht der Kirchen 3) Auszug aus Lutheri Buch von denen Kloster-Gelübden. 4) Trost-Bericht Lutheri an seinen lieben Vater, kurz vor dessen Ende. 5) Trost-Brief an Joh. Brentium, nach Augsburg, d. d. den 30. Jun. 1530. 6) Auslegung des schönen *Confitemini*, oder 118. Psalms, worinn viele herrliche Lehren enthalten sind. In der Dedication, an den Abt zu St. Ilgen in Nürnberg, sagt er: „ Dis sey sein „ Psalm, den er lieb habe, und der sich auch gar oft um „ ihn redlich verdienet, und ihm aus manchen grossen Nö- „ then geholfen, da ihn sonst weder Kaiser, Könige, Wei- „ sen, Klugen, Heiligen, hätten helfen mögen: „ Es wird ohne Zweifel nützlich und wohl gethan seyn, daß ein und andere Stellen aus diesem herrlichen Büchlein selbst mit angeführet werden. Beim 2. und 3. Vers, stellt er vor: Wie sowol das weltliche Regiment, und der äusserliche Frieden, als auch das geistliche Regiment, und das heilige Wort GOttes, in der christlichen

Trost-Brief an seinen Vater.

Auslegung des schönen Confitemini, oder 118. Psalm.

T. V. A. f. 161.

T. VI. f. 506.

T. V. p. 1704.

Einige merkwürdige Stellen aus dieser schönen Betrachtung.

Kir-

a0. 1530 Kirchen, eine hohe und theure Gabe GOttes, und von jedermann darfür billig zu erkennen sey. Ingleichen, wie verkehrt alles im Pabstthum beschaffen, und wie sichs dagegen in der wahren Kirchen verhalte. Seine Worte sind hiebei folgende: „ Aus dem siehest du die ho„ he grosse Klugheit des Pabsts und seines Unziefers. Die„ se wollen die christliche Kirche zuerst mit ihrer Weisheit, „ und äusserlichen Gesetzen und Bannen, ohn GOttes Wort, „ ohn Beten und Lehren, fassen und erhalten; darnach mit „ weltlicher Gewalt, mit Brennen, Morden, und Ver„ folgen vertheidigen; und bedürfen GOttes Güte gar „ nichts darzu. Die rechte Christenheit aber predigt GOt„ tes Wort, zwinget niemand dazu, wer es nicht glauben „ will, den läst sie fahren, und sondert sich von ihm ab, wie „ Christus lehret Matth. 10. und 18. Und St. Pau„ lus in der Apostel-Geschicht allenthalben thut, und „ läst sie GOttes Urtheil befohlen seyn. Aber unsere Blut„ hunde und Mörder schweigen GOttes Wort, stellen dar„ nach ihre eigen Artikel, was sie wollen, und wer die nicht „ glauben will, der muß brennen. „ Beim 5. Vers: In der Angst rief ich den HErrn an, und der HErr erhörete mich, und tröstete mich, handelt er sehr schön von der rechten Art und Eigenschaft des Glaubens, in Nöthen und Gefährlichkeiten; und spricht: „ Merke hier die grosse „ Kunst und Klugheit des Glaubens, daß er in der Noth nicht „ hin und her lauft, alle Ohren vollklagt, den Feinden flucht „ und schild, auch nicht wider GOtt murret: Warum thut „ mir GOtt das? Warum thut ers nicht andern, die bö„ ser sind, denn ich? verzagt auch nicht an GOtt, der ihm „ solches zuschickt, hält ihn darum nicht für zornig, oder „ für einen Feind, wie doch das Fleisch, Welt und Teufel, „ es gar mächtig eingeben, sondern erhebt sich wieder über „ solches alles, und kan GOttes väterlich Herz sehen, durch „ einen solchen unfreundlichen Anblick, und die Sonne er„ kennen, durch solche trübe, dicke, finstere Wolken und „ Wetter, und darf den herzlich anrufen, der ihn schlägt, „ und sich so gar sauer gegen ihn stellet. Das ist Kunst „ über alle Kunst, und allein des Heil. Geistes Werk, den „ gottfürchtigen und rechten Christen bekannt. Darum „ lerne hie, wer lernen kan, und wisse aufs erste gewis,

„ zweifle

zweifle auch nicht, daß ihm GOtt solche Noth nicht zu- » a0. 1530
schicket zum Verderben, sondern daß er ihm damit will »
treiben zum Gebet, zum Rufen und zum Streit, damit »
er seinen Glauben übe, und lerne GOtt erkennen in ei- »
nem andern Anblick, denn er bisher gethan hat, und ge- »
wöhne sich auch mit dem Teufel und Sünde zu kämpfen, »
und durch GOttes Hülfe zu siegen. Sonst lernen wir »
nimmermehr nicht, was Glaube, Wort, Geist, Gnade, »
Sünde, Tod oder Teufel wäre, wo es immer Friede, »
und ohne Anfechtung solte zugehen, damit würden wir »
denn GOtt selbst nimmermehr kennen lernen. Kurzum, »
wir würden nimmermehr rechte Christen, könten auch »
nicht Christen bleiben: Noth und Angst zwinget uns da- »
zu, und behält uns fein im Christenthum. Derhalben »
uns Trübsal und Creutz so noth ist, als das Leben selbst, »
und noch viel nöthiger und nützer, denn aller Welt Gut »
und Ehre. » Desgleichen von der Nothwendigkeit des Gebets, und wie ein wahres Gebet beschaffen seyn müsse: „Es heißt: Ich rief den HErrn an; rufen » must du lernen, und nicht da sitzen bei dir selbst, den Kopf » härgen und schütteln, und mit deinem Gedanken dich beis- » sen und fressen, sorgen und suchen, wie du los werdest, » und nichts anders ansehen, denn wie übel dirs gehe, wie » wehe dir sey, wie ein elender Mensch du seyest, sondern » auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Him- » mel gehaben, einen Psalm oder Vater unser vorgenom- » men, und deine Noth mit Weinen vor GOtt dargelegt, » geklagt und angerufen, wie hier dieser Vers lehret, und » im 142. Psalm auch spricht: Ich schütte mein Gebet » vor ihm aus, und zeige vor ihm an meine Noth. » Und Ps. 141. Mein Gebet müsse vor dir tügen, wie » ein Rauch-Opfer, meiner Hände aufheben wie ein » Abend-Opfer. Hie hörest du, daß Beten, Noth an- » zeigen, und Hände aufheben, sind GOtt die angenehm- » sten Opfer. Er begehrts, er wills haben, daß du solt » deine Noth ihm vorlegen, nicht auf dir lassen liegen, und » dich selbst damit schleppen, nagen und martern, damit » du aus einem Unglück zwei, ja zehen und hundert ma- » chest. Er will, daß du solt zu schwach seyn, solche Noth » zu tragen, und zu überwinden, aufdaß du lernest in ihm »

» stark

A0. 1530 „ stark werden, und er in dir gepreiset werde, durch seine
„ Stärke. Sihe, da werden Leute aus, die da Christen heissen,
„ und sonst nichts, denn eitel Wäscher und Plauderer. Du
„ must aber auch nicht zweifeln, daß GOtt deine Noth
„ sehe, und solch dein Gebet erhöre, must nicht in den Wind
„ dahin beten, denn damit spottest du, und versuchest GOtt,
„ daß besser wäre ganz und gar nicht gebetet. Und ob dir
„ einfiele, du wärest nicht so heilig, würdig und fromm, als
„ David, darum könntest du auch nicht so gewis seyn,
„ so sprich: Der es ihm gegeben hat, der hat mirs
„ auch verheissen, und geboten zu forschen, suchen,
„ beten und anklopfen. Matth. 7. Auf solch Verheissen
„ und Gebot knie ich nieder, und hebe meine Augen auf
„ gen Himmel, und bitte um Trost und Hülfe. Damit
„ wird er geehret, als ein rechter GOTT, als von dem ich
„ Hülfe und Trost bitte, welches gebüret einen rechten GOtt
„ zu thun. Damit werde ich würdig vor ihm geachtet,
„ und er wird auch sich, als ein rechter GOtt erzeigen, da-
„ für er sich bei mir gehalten siehet, und wird seine göttli-
„ che Ehre und Namen nicht stecken lassen über mir allein,
„ das weiß ich fürwar. „ Beim 6. Vers: Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun? zeigt er, wie sich der göttliche Trost im Herzen kräftig beweise, wachse und zunehme; daß, obgleich die Noth noch nicht abläßt, einen Christen doch leicht wird, solches Joch zu tragen; Ja, „ daß er
„ keck und muthig wird, und prangen und rühmen darf:
„ Ich fürchte mich nicht, ich bin unerschrocken, und unver-
„ zagt, ich bin gutes Muths, und sorge für nichts. Und
„ was noch mehr ist, daß er auch die ganze Welt trotzen
„ und pochen kan, in GOttes Trost, und sprechen: Was
„ kan mir ein Mensch thun? Denn solang der HERR
„ uns beistehet, so lange wollen wir wol bleiben, und ob sie
„ uns darüber tödten, wolan, so haben sie darum den
„ HErrn noch nicht getödtet, der bei uns ist, bleibet aber der,
„ und wo er bleibt, da wollen wir auch bleiben, wie er
„ spricht, Johannis 14, 19. Ich lebe, und ihr solt auch leben. „ Beim 9. Vers: Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten; führt er an, wie die Sache des Evangelii, von de-

nen

nen Widersachern, bei Lebzeiten des Churfürsten, Fried- ao. 1530
richs des Weisen, angesehen worden? „ Da Herzog „
Friedrich von Sachsen lebte, da trösteten sich, beide „
geistliche und weltliche Tyrannen, auf seinen Tod, und „
sprachen: Es ist um zwei Augen zu thun, wenn die- „
selben zu sind, so liegt des Luthers Ketzerei auch. „
Denn sie dachten nicht anders, unsere Lehre stünde auf „
Herzog Friedrichen, und unser Trost und Hülfe wäre „
Menschen-Trost, und Fürsten-Hülfe. Solches nahmen „
sie bei ihnen selbst ab, denn gleichwie sie, verzweifelt und „
abtrünnig von GOtt, allen Trost und Hülfe auf Fürsten „ S. p. 214.
und Herren setzen, so meineten sie, wir thäten auch also. „
All ihr schreien, pochen, scharren und trotzen, ist der „
Kaiser, die Fürsten, die Herren, und schriebens dazu „
unverschämt öffentlich aus, zum löblichen Bekenntnis „
ihres heiligen Glaubens. „ Hernach gibt er die schöne
und heilsame Regel: „ Darum wer etwas Guts anfahen „
will, der schaue zu, daß ers auf GOtt anfahe, und wage „
es auf seine Güte, und bei leib ja nicht auf menschlichen „
Trost oder Hülfe. Wiederum fürchte er sich auch nicht „
für Menschen, noch für der ganzen Welt. „ Hierbei be-
ruft er sich zugleich auf sein eigen Exempel: „ Da ich zum „
ersten das Ablaß angrif, und alle Welt die Augen auf- „
sperrete, und sich lies dünken, es wäre zu hoch angehaben, „
kamen zu mir mein Prior und Sub-Prior, aus dem „
Zeter-Geschrei bewegt, und fürchten sich sehr, baten mich, „
ich solte den Orden nicht in Schanden führen, denn „
die andern Orden hüpften schon für Freuden. Da ant- „
wortete ich: Lieben Väter, ists nicht in GOttes „
Namen angefangen, so ists bald gefallen, ists aber „
in seinem Namen angefangen, so lasset denselbigen „
machen. Da schwiegen sie, und gehet noch so bis her, „
wird, ob GOtt will, auch noch baß gehen, bis ans En- „
de, Amen. „ Beim 10ten und 3. folgenden Versen,
lehret er: Wie David sich selbst zum Exempel dar-
stelle, und mit seiner eigenen Erfahrung bekräftige, wie
gut es sey, auf GOTT vertrauen und sich nicht ver-
lassen auf Menschen. Darnach, „ wie die Welt alle „
falschen Lehren, und falsche Götter, leiden könne, nur „
allein die wahre Lehre, von GOtt und Christo, könne sie „

a0. 1530 „ nicht vertragen. „ Und führet dabei zum Exempel die Römer an, die alle Götter der Welt, etliche hundert, leiden können, den einigen Christum aber nicht dulden wollen. Desgleichen, in neuern Zeiten, habe man alle Lehren der Mönchen und Pfaffen, wie schändlich sie geweſt, und ob sie gleich alle Welt bis auf den Grad geschunden, dazu Leib und Seel geplagt, und gemartert, doch alles gehen lassen, und vertragen; nun aber das Wort GOttes kommen, und eitel Friede und Gnade lehre, dazu von ihrer Schinderei erlöse, da müsse jedermann sich anhängen, lästern und verfolgen. Endlich aber begegnet er dem Einwurf: **Daß man auf jener Seiten auch dafür gehalten seyn wolle, man suche des HERRN Namen, und thue ihm Gottesdienst;** und antwortet: „ Zum ersten sehe ein jeglicher auf sein „ Gewissen, das wird GOtt nicht trügen. Darnach, aufdaß „ Menschen auch nicht betrogen werden, so sehe man die Früch„ te an, so wird man den Baum wol kennen, ob er gut sey. „ Denn wir, auf unserm Theil, haben ja keinen Trost auf „ Menschen, können den auch nicht haben, wir sind zu ge„ ring, zu wenig und zu schwach, müssen in Furcht, Sor„ gen und Fahr gehen und stehen, und mit aller Demuth „ bitten und flehen, beide GOtt und Menschen. So mor„ den wir niemand um ihre Lehre, nehmen auch niemand „ nichts, haben auch keinen Gedanken noch Rathschlag ie„ mand Schaden zu thun, sondern wehren solchem allen, „ wo und wie wir können, lehren und halten Friede aufs „ allerfleißigste, leiden aber Mord, Blut, Armuth und „ Verfolgung, aufs allergreulichste, welches je Zeichen „ sind eines rechten Geistes, die mit diesem Psalmen, „ und der ganzen Schrift übereinstimmen. Aber jenes „ Theil haben ihren Trost und Trotz auf Menschen, und „ ihre Hülfe bei Kaiser und Fürsten, stehen sicher, ohne „ Sorge und ohne Fahr, fürchten sich für uns, noch für „ niemand nicht, rufen auch GOtt nicht an, vielweniger „ demüthigen sie sich vor Menschen, sondern fahren in Stolz, „ Sicherheit und Uebermuth daher, zwingen und treiben „ zu gläuben, was sie wollen, morden, plagen, nehmen, „ verjagen ohne alle masse, darzu Tag und Nacht, tichten „ und trachten, wie sie nur Leid und wehe thun, Verdries

„ und

und Schaden zufügen mögen, und können noch wollen » ao. 1530
nicht Friede haben, wie das alles klärlich am Tage ist. »
Das und dergleichen können ja nicht Zeichen seyn »
eines guten Geistes, und strebt wider die ganze Schrift ꝛc. » S. p. 215.
Beim 17. und folgenden Vers kommt er auf die Materie
von hohen Anfechtungen und Versuchungen des Sa-
tans: Wie derselbe die Gewissen belagere und bestürme,
mit Erschecken, Zweifel, Verzagen, mehr als kein Feind
eine Stadt bestürmen kan; und zeigt sehr gründlich und
schriftmäßig: Wie sich ein Christ dabei zu verhalten
habe, daß er sich solcher Anfechtungen erwehren kön-
ne, und wie das allerbeste Mittel sey: » Daß er sich »
selbst verleugne, und von sich selbst und alle dem, das sein »
ist, rein ausleere, und allein an die rechte Hand GOttes »
henge. » Beim 20. Vers, das ist das Thor des HErrn,
die Gerechten werden dahin eingehen; beschreibt er,
welches die rechte Art und Beschaffenheit der christlichen
Kirchen, und ihrer wahren ächten Glieder sey? » Zu »
diesem Thor des HErrn gehen eitel Gerechten und Heili- »
gen ein, GOtt zu dienen. Denn es ist und kan niemand »
in der Christen Gemeine, oder ein Glied der Christenheit »
seyn, er sey denn rechtgläubig, das ist gerecht und heilig, »
wie der Artikel des Glaubens zeiget: Ich glaube eine »
heilige, christliche Kirche: Wer aber nicht rechtgläu- »
big noch heilig und gerecht ist, der gehöret nicht in die »
heilige christliche Kirche, und kan zu diesem Thor des »
HErrn nicht eingehen, kan auch nicht beten, Dank »
opfern, loben, oder GOtt dienen, kennet auch GOTT »
nicht, ob er gleich mit leiblichem Wandel unter den Chri- »
sten lebet, oder auch gleich ein Amt unter den Christen »
hat. » Und bald darauf sagt er: » Ich hoffe aber, es »
wisse nun fast jedermann, daß wer sich einen Christen will »
rühmen, daß derselbe sich auch soll für einen Heiligen und »
Gerechten rühmen. Denn ein Christ muß gerecht, und »
heilig seyn, oder ist nicht ein Christ, sintemal die Chri- »
stenheit heilig ist, und die ganze Schrift die Christen hei- »
lig und gerecht nennet, wie dieser Vers thut, und sie im »
Daniel oft so genennet werden, Cap. 7, 27. Und daß »
solches keine Hoffart ist, sondern ein nöthiges Bekennt- »

ao. 1530 nis, und ein Artickel des Glaubens. » Und endlich lehrt er auch beim 23. Vers, das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen; was für ein grosser Unterscheid, zwischen einem nur buchstäblichen, und einem die Probe haltenden, wahren, und lebendigen Erkenntnis Christi sey? » Wiewol die lieben Heili- » gen und Christen sich nicht daran ärgern, so ist es dennoch » wunderlich in ihren Herzen, und schwer zu glauben, ha- » ben auch ihr lebenlang daran zu lernen, daß sie es glau- » ben. Ich weiß wohl, wie sauer und schwer es mir wor- » den ist, und noch täglich wird, daß ich diesen Eckstein er- » greife und behalte. Die Worte: Christus ist unser » Heil, er ist unsere Gerechtigkeit, unsere Werke hel- » fen uns nicht von Sünden und Tode, der einige ver- » worfene Eckstein muß es thun ꝛc. sind balde gelernet » und gesagt, und wie fein und wohl ich sie auch kan, zei- » gen meine Büchlein, aber wenn es an ein Treffen gehet, » daß ich mit dem Teufel, Sünden, Tod, Noth und Welt » mich soll beissen, daß sonst kein Rath, Hülf und Trost da » ist, ohn der einige Eckstein, da finde ich wol, was ich » kan, und was es für Kunst ist, an Christum zu gläuben. »

Erklärung des 117. Ps. T. V. A. f. 25c. T. VI. L. f. 489. T. V. H. p. 1642.

7) Die Erklärung des 117. Psalmen ist, in diesem Jahr, mit Vermehrungen wieder aufgelegt worden. Die Haupt-Lehren sind: » Wie das Evangelium unter » alle Heiden kommen, und ausgebreitet werden soll. Wie » Christi Reich nicht sey ein zeitlich und vergängliches, son- » dern himmlisch und ewiges Reich; Wie der Glaube die » höchste Weisheit auf Erden sey, und doch, weil sie himm- » lisch ist, und nicht irdisch, die ärgste Ketzerei heissen, und » als des Teufels Lehre verdammt seyn müsse. Und wie » man GOtt, vor seine in Christo erzeigte Gnade, Lob und » Dank zu opfern schuldig; auch wie dis der rechte Gottes- » dienst, das rechte Priesterliche Amt, und das GOtt ange- » nehme liebe Opfer sey. »

Des 82. Psalms. T. V. A. f. 277. T. V. L. f. 271. T. V. H. p. 1024.

8) Der 82. Psalm folgt, mit seiner Auslegung. In derselben hat Lutherus die Materie vom Amt und Pflichten einer Christlichen Obrigkeit, so freimüthig als gründlich abgehandelt. Er preiset und rühmt den Stand der Obrigkeit: » Denn GOtt selbst wolle sie hoch

» und

und herrlich gehalten haben, als seine Amt-Leute; und » nenne sie auch Götter, also, daß wer sie verachtet, und » ihnen ungehorsam ist, GOtt selbst verachte, und dem rech- » ten und obersten GOtt selbst ungehorsam sey. Dabei » aber sollen sie auch nicht stolz noch muthwillig seyn, weil » sie nicht also zu Göttern und Ober-Herren über das Volk » gesetzt, sondern GOtt sey auch selbst zugegen, und wolte sie » richten, strafen und meistern. Er stehe in seiner Ge- » meine; Die Gemeine sey auch sein; und er richte auch » die Götter. » Hierbei kommt er auf die Prediger, wie dieselbigen auch in der Gemeine stehen, d. i. vest und ge- getrost seyn, aufrichtig und redlich, auch wider die Götter, handeln sollen in der Gemeine, das ist, frei vor GOtt und den Menschen; und spricht: » Es sind jezt gar viele » im Predigt-Amte, die aber nicht stehen, dienen GOTT » nicht treulich, sondern liegen oder treiben sonst ihren Scherz » damit. Das sind jezt die faulen und unnützen Prediger, » die denen Fürsten und Herren ihre Laster nicht sagen. Et- » liche darum, daß sie es gar nicht achten. Solche liegen » und schnarchen in ihrem Amte, thun nichts, das zu ihrem » Amte gehöret, ohne daß sie, wie die Säue, den Raum » füllen, da sonst gute Prediger stehen solten. Das ist der » grosse Haufe. Etliche aber heucheln und schmeicheln, und » stärken die bösen Götter in ihrem Muthwillen, als die » jezt wüten und toben wider das Evangelium, reitzen und » hetzen ihre Fürsten und Herren zu lästern und morden ꝛc. » Etliche fürchten auch der Haut, sorgen, sie müssen Leib » und Gut darüber verlieren. Diese alle stehen nicht, und » sind Christo nicht treu. Wolan, so gibt dieser erste Vers, » daß es nicht aufrührisch ist, die Obrigkeit strafen, wo es » geschicht nach der Weise, die hier berührt stehet, nemlich, » daß es durch göttlich befohlen Amt und durch GOttes » Wort geschehe, öffentlich, frei und redlich: Sondern » es ist eine löbliche, edle, seltsame Tugend, und ein sonderli- » cher grosser Gottesdienst; wie hier der Psalm beweiset. » Das wäre vielmehr aufrührisch, wo ein Prediger die La- » ster der Obrigkeit nicht strafet. Denn damit macht er » den Pöbel böse und unwillig, und stärket derer Tyrannen » Bosheit, und machet sich derselbigen allertheilhaftig, und »

ao. 1530

Klage über Prediger, so die Hohen in der Welt nicht strafen.

Untreue, faule, unnütze Prediger zu unser Zeit.

Heuchel- u. Schmeichel-Prediger.

Obrigkeit strafen ist gut und nützlich, wenn es rechter Weise geschicht.

ao. 1530 » selbst schuldig. Darüber GOtt erzürnen möchte, und
» zur Plage Aufruhr kommen lassen. Sonst, wo die Her-
» ren sowol gestraft werden, als der Pöbel, und der Pöbel
» sowol als die Herren, (wie die Propheten thun,) da kan
» keines dem andern etwas aufrücken, und müssen mitein-
Predigt-Amt ist Gottesdiener ꝛc. » ander leiden, und für gut nehmen, und gegen einander
» zufrieden seyn. Das Predigt-Amt ist nicht ein Hof-
» Diener, oder Bauer-Knecht; es ist GOttes-Diener
» und Knecht, und sein Befehl gehet über Herren und
» Knecht; wie hier der Psalm sagt, es richtet und strafet
» die Götter. Und das will auch das Wörtlein, *iudicat*,
» richtet, *scilicet iudicio & iure*, daß er es thue, wie sichs
» gebüret, uud recht ist, nicht nach eigener Gunst oder Ab-
» gunst; sondern nach dem Recht, das ist, nach GOttes
Drei Haupt-Tugenden christlicher Obrigkeit. » Wort, welches keinen Unterscheid noch Ansehen der Per-
» son achtet. » Beim 2. 3. und 4. Vers führt er die 3.
grosse Haupt-Tugenden aus, die christliche Obrigkei-
ten zu beweisen haben; Nemlich » a) daß sie Recht schaffen
» den Frommen und Gottsfürchtigen, und steuren den
» Gottlosen. b) Daß sie denen Elenden, Waisen, und
» Wittwen, zum Recht helfen, und ihre Sachen fördern.
» Und c) daß sie Frieden schaffen. » Zur ersten Tugend
rechnet er insonderheit auch, daß sie GOttes Wort schü-
tzen und handhaben; und sagt: » Obgleich viel Könige
» und Fürsten grosse herrliche Kirchen gestiftet, und Tem-
» pel gebauet, so sey doch ein einiger rechter, frommer, und
» gottsfürchtiger Pfarrer und Prediger weit höher zu ach-
» ten, als der viel tausend Seelen helfen könne, beide zum
» ewigen Leben, und auch in diesem Leben. Er fülle den
» Himmel mit Heiligen, und plündere die Hölle, pflanze
» allerlei Tugenden im Volk, und schaffe eine neue Welt.
S. p. 216. » Und dessen allen könne sich ein frommer Fürst oder Herr
» theilhaftig machen, der solchen Pfarrer nähre und schütze. ==
» Wie nun aber die Werke und Tugenden einer christlichen
» Obrigkeit, nicht nur Fürstliche oder Königliche, auch
Untugenden der Obrigkeiten, so sie zu denen schädlichsten Menschen auf Erden machen. » nicht nur englische, sondern göttliche Tugenden sind;
» Also seyen dagegen ihre Untugenden, wo sie ihr Amt aus
» der Acht lassen, und das Widerspiel treiben, auch un-
» menschlich und teuflisch, und sie selbst die schädlich-
» sten

sten Leute auf Erden, ob sie gleich in der Götter Amt » sitzen, und den Namen vergeblich führen. » Hernach beim 5. Vers: Aber sie lassen ihnen nicht sagen, ꝛc. macht er im Gegenstand auch 3. Untugenden nahmhaft, die sie stürzen und stossen werden, daß sie fallen müssen und zuscheitern: » a) Daß sie sich GOttes Wort zu fördern » nichts annehmen. b) Daß sie auch das weltliche Regiment » nicht achten, die Armen und Elenden mit Recht und Schutz » zu versehen. Und c) daß sie im Finstern wandeln, und » leben in solchem göttlichen Stande und Amte allein für sich » selbst. Und setzet dabei: Obgleich ein menschlich Herz billig » erschrecken solte, wenn es hörte, was für ein Urtheil im » Himmel über solche frevle und untüchtige Ober-Herrn ergehe, so seyn sie doch dagegen mit einem starken dicken Un- » glauben gerüstet, der ein steinern Herz bei ihnen schaffe, » und einen eisernen Kopf, daß sie solches nicht achten. » a0. 1530

9) Widerruf Dr. Martin Luthers vom Fegfeuer, ist umgewandt zu verstehen, indem Lutherus alle Beweis-Gründe, die man im Pabstthum für das Fegfeuer, und zu dessen Behauptung anzuführen pflegt, in dieser Schrift nach der Reihe untersucht, und deutlich, gründlich, und scharf abgeleint, und widerleget hat. Man will aber nur den Schlus davon hieher setzen. » Mammon ist » der allermächtigste Gott über alle Götter, sagt Paulus » und Daniel, darum ists nicht wunder, daß er sich auch » erhebt über unsern GOTT, und machet aus der heiligen » Schrift, was er will. Denn das soltest du sehen, wenn » Mammon mein Gott wäre, daß ich der zwölf tausend » Drachmas gnug geben könte, (wie Judas, 2. Maccab. » 12, 43. seq. welcher Text der beste Grund, und fast der » Eckstein des Fegfeuers ist, C. 1. pr.) ich wolte alle So- » phisten und Ketzer auf einen Tag bekehren, und nicht al- » lein das Fegfeuer, sondern das ganze Pabstthum auf- » heben, ehe ein Mond verginge. Darum mangelt mei- » ner Lehre nichts, denn die Gottheit des grossen Gottes » Mammon, wenn ich die hätte, so wäre es keine Ketze- » rei, noch Irthum, sondern die liebe reine Wahrheit, nun » aber ist sie irrig und ketzerisch. Warum? Darum, daß sie » arm ist. Armuth ist mein Irthum und Ketzerei. »

Lutheri Widerruf vom Fegfeuer. T. V. A. f. 291. T. XX. L. f. 237.

Mammon der allermächtigste Gott.

a0. 1530

Lutheri Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten solle. T. V4 A. f. 308. T. XXII. L. f. 208. T. X.H. p. 478.

10) Eine Predigt Dr. Martin Luthers, daß man die Kinder zur Schulen halten solle. Mit zwei Vorreden. Diese ist zu unsern Zeiten auch besonders gedruckt, und will man hier um Kürze willen nur überhaupt sagen: „Daß Lutherus deutlich, umständlich, und „nachdrücklich vorgestellt, wieviel an einem guten und heilsamen Unterricht und Erziehung der Jugend gelegen sey; „was für grossen herrlichen Nutzen dieselbe in allen Ständen schaffe, und wie hingegen auch ein unersetzlicher Schaden und allgemeines Verderben daraus entstehen müsse, „wenn das junge Volk versäumet und vernachläßiget wird.„

Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn.

Christus hat es selbst aus grosser Liebe eingesetzet.

11) Vermahnung zum Sacrament des Leibs und Bluts unsers HErrn. Die ganze Abhandlung theilt Lutherus in 2. Theile. Der erste betrift Christum selbst; und der zweite alle, die Christen seyn wollen. Bei dem ersten schärft er ein: „Wie das Sacrament von „Christo selbst aus grosser, herzlicher, und grundloser Liebe „geordnet und eingesetzt worden. Wo nun ein christlich „Herz solches bedenke, und glaube, sey es unmöglich, daß „es nicht mit Andacht bewegt werden müste, dasselbe auch „mit Lust und Liebe zu suchen, und zu gebrauchen. Darnach habe Christus das Sacrament zu seinem Gedächtnis „gestiftet. Solch Andenken aber bestehe darinn, daß man „die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, die er uns in „Christo erzeiget hat, preise, höre, predige, lobe, danke „und ehre. Und weil GOtt alle seine Ehre und Gottesdienst auf Christum gewiesen, auch anders nicht erkannt, „noch jemands GOtt seyn wolle, so sey nun das Danken, „Loben und Ehren gegen GOtt, das schönste Opfer, der „höchste Gottesdienst, und das herrlichste Werk; und mit „solchem Dankopfer, und Bekenntnis gegen die Menschen, „thue ein Christ so viel, als predige er, und lehre die Leute „an Christum glauben.„ Nechstdem aber zeigt er auch im Gegentheil: „Wie übel und gründlich das Sacrament „in der Römischen Kirchen mishandelt worden; da „mans zu Opfer-Messen und Werken gemacht, und die „Lehre vom Gedächtnis Christi ganz und gar verschwiegen, und verworfen, mit dem Meß-Opfer hingegen „nur Reichthum, Geld und Güter gesucht. ꝛc.„ Im an-

Schändung desselben in der Römischen Kirche.

dern

dern Theil handelt er vom Nutzen, den ein Christ im Sacrament suchen und finden könne: Die Worte: Für euch gegeben, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden, bringen klar mit sich: „ Wir seyn in Sünden, „ Tod, Hölle, und unter dem Teufel gewest. Daß wir „ nun vom Tod und Teufel, von Sünden und allem Uebel, „ erlöset, gerecht, lebendig, und selig werden, allein durch „ das Blut und Sterben des Sohnes GOttes, sey eine so „ grosse Wohlthat und Gnade, die kein Herz nimmermehr „ gnugsam begreifen könne. Und dieser Wohlthat und „ Gnade werden wir beim Gebrauch des Sacraments also „ erinnert, daß wir zum Glauben, und der Liebe zugleich „ auch gereitzt, erneuert, und gestärket werden. Der an- „ dere Nutz ist: Wo solcher Glaube erfrischt und erneuert „ wird, daß auch das Herz immer von neuem zur Liebe des „ Nechsten, und allen guten Werken gestärkt, und gerüstet „ wird, der Sünden und aller Anfechtung des Teufels zu „ widerstehen; indem der Glaube nicht müßig seyn kan, „ sondern Früchte bringen, Liebe üben, Gutes thun, und „ Böses meiden muß. „ Der Schade hingegen ist, wo „ man sich des Sacraments enthält, „ daß der Glaube „ jemehr und mehr schwach und kalt, und ein Mensch in der „ Liebe gegen den Nechsten faul und träg, und zu guten „ Werken unlustig wird. ꝛc. Wen keine Noth zum Sacra- „ ment treibt, daß er keine Sünde fühlt, und keinen „ Kampf und Streit hat, mit Sünden, Tod, Teufel, „ Welt, ꝛc. der ist in Sünden gar todt, und die Sünde „ herrschet mit Gewalt über ihn, und bedarf daher, um so „ mehr, seinen Glauben und Geist mit dem Sacrament zu „ erneuren und stärken. Also auch, wer die Welt nicht fühlt, „ und die Gefahr nicht sihet, die um ihn schwebt. Item, „ wer den Tod nicht fühlt, und den Teufel nicht, der soll „ doch der Schrift glauben, die ihm deutlich zeigen wird, „ wie gefährlich es um ihn stehe, und wie hoch er bedürfe, „ daß er sich an seinen Heiland halte, und einen gnädigen „ GOtt habe, der ihn helfen könne. Seine Unwürdig- „ keit soll sich niemand abhalten lassen, sondern darauf „ sehen, wie nöthig ihm die Gnade Christi sey. ꝛc. „

ao. 1530

Nutzen, so ein Christ darinn suchen und finden soll.

Schade aus Verachtung desselben.

a0. 1530

Auslegung des 111ten Psalms. T. V. A. f. 334. T. VI. L. f. 472. T. V. H. p. 1582.

12) Der 111. Psalm mit Lutheri Auslegung. Dieser Psalm war bei dem Volk Israel ein solennes Danklied, an ihren Oster-Fest, für alle Wunder und Wohlthaten, die ihnen GOtt erwiesen; gehet aber nun im Neuen-Testament über die ganze Welt, wo Christen bei einander sind. Beim 4. Vers: Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder; fragt Lutherus. „ Welches sind die Wunder GOttes, deren wir gedenken „ sollen? und antwortet: Es ist, daß man öffentlich lo-

Wunder GOttes, deren wir gedenken sollen.

„ ben, predigen, bekennen soll, die unaussprechlichen Wun-
„ der, so GOtt uns durch Christum gethan. Nemlich, wir
„ waren in Sünden verdammt, in Tod verloren, unter
„ dem Teufel gefangen: Davon hat er uns durch sein
„ Blut und Tod errettet, von der Sünden zur Gerech-
„ tigkeit, vom Tode zum Leben, vom Teufel zu GOtt
„ bracht. Hier solte man rechnen, wie es um uns stün-
„ de, wo solche Wunder uns nicht geschehen wären; welch
„ ein Jammer es ist, um ein böses unruhiges Gewissen, ei-
„ ne Stunde lang. Was für Elend ist, einen Tag in Todes-
„ Nöthen stecken? Was für eine Plage ist, mit dem Teufel
„ eine Woche besessen seyn? Und was noch das alles gegen
„ das ewige, denn ein lauter nichts? Es ist eitel groß, groß
„ Ding und Wunder. Die Person, die es thut, ist der
„ ewige Sohn GOttes, und der Heilige aller Heiligen.
„ Die Noth und Sache ist mannichfaltig groß, viel und
„ ewig. Der Leute sind viel, denen es geschicht, nemlich
„ die ganze Welt, so ist die Weise und Form auch man-
„ nichfaltig groß; denn er hat es durch das bitterste, schänd-
„ lichste, jämmerlichste Leiden gethan. Summa, in Ewig-
„ keit wird man sich nicht gnug wundern und betrachten kön-
„ nen; und wir Klötzer und Steine achten es doch eben,
„ wenn wir es hören, als fiele ein fauler Apfel vom Baum. „
Beim 7den Vers aber, die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht; handelt er vom Creuz und Leiden und spricht: „ Das Werk seiner Hände ist das

Was GOtt durch Creuz und Leiden uns Gutes thut.

„ liebe heilige Creuz, welches folgen muß auf die Lehre des
„ Evangelii. Hier zimmert und arbeitet er an uns, ho-
„ felt und schnitzet uns, daß er den alten Menschen in uns
„ tödte, samt seiner Weisheit, Klugheit, Heiligkeit, ja mit

„ allen

allen seinen Lastern, und uns also vollkommen bereite, » ao. 1530
daß wir seine neue Creatur seyn. Solch Werk GOttes »
währet bis in den Tod. 1.) Durch solch Werk ist die »
Christenheit so groß und stark worden. 2.) Dadurch sind »
die lieben Märtirer gen Himmel gekommen. 3.) Da- »
durch sind die heiligen Väter in der Schrift erleuchtet »
worden. 4.) Dadurch werden erfahrne geschickte Christen, »
die da nütze sind in allen Dingen zu rathen und zu helfen. »
5.) Dadurch werden sie keck und gerüst wider den Teufel »
und die Sünde zu streiten. 6.) Dadurch werden sie tüch- »
tich zu allem guten Werke. 7.) Und Summa, dadurch »
wird der Glaube geübet, das Evangelium geschärft, und »
die Christen ein rechtschaffen Werk, und neue Creatur »
GOttes. Solche Werke nennet er Wahrheit und Recht; »
und so preiset man sie auch unter denen Christen. Das »
ist so viel gesagt: Welcher Christ also von GOtt gezim- »
mert und bereitet wird, der ist und wird eine rechtschaffe- »
ne neue Creatur GOttes, darinn kein falscher Schein »
oder Heuchelei bleibet, sondern wird eitel Wahrheit und »
rechtes Wesen mit ihm. »

13.) Ein Büchlein von denen Schlüsseln; ist ei- Büchlein von den Schlüsseln.
ne Streit-Schrift, über der wichtigen Materie, von S. p. 218.
der Hoheit, Macht, und Gewalt, des Pabsts; wo- T. V. A.
bei jedoch gnug seyn wird, wenn man nur kürzlich ge- f. 350.
denkt; es sey von Luthero reichlich und standhaft aus- T. XX. L.
geführet worden, was er bald anfangs überhaupt ge- f. 266.
sagt: » Daß nemlich das Pabstthum mit seiner allmäch- » T. XIX. H.
tigen Gewalt, in der heiligen Schrift, keinen Grund ha- » p. 1121.
be, und auf eitel Lügen stehe. »

14.) Findet man kurze Auslegungen über die er- Auslegungen der ersten 25. und noch einiger anderer Psalmen.
sten 25. Psalmen, die Veit Dietrich, aus Lutheri T. V. A.
Mund zu Coburg, aufgefangen, und die Lutherus, f. 412. u.
sowol zu seiner eigenen Erquickung, bei der dermaligen 497.
grossen Gefahr, und kümmerlichen Umständen, als zu T. V. L.
besagten Dietrichs Unterricht, mit ihm durchgegangen. f. 246. u.
Denn auch noch andere dergleichen Auslegungen, über 339.
11. unterschiedene Psalmen, ausser der gewöhnlichen T. IV. H.
Ordnung, die gemeldter Dietrich, in folgenden Jahren, p. 1838.
u. 2156.

a0. 1530 zu Wittenberg, nachgeschrieben. Und endlich, was man von Lutheri eigener Hand, über den 23. 24. und 25. Psalmen gefunden. Was von allerhand andern kleinen Schriften, an Vorreden zu einigen Büchern, Bedenken,
s. p. 219. und Belehrungen, in Ehe- und andern Sachen, wie auch Episteln, in denen grossen Sammlungen beim Jahr 1530. noch mehr enthalten, davon kan wol weiter hier nichts angeführet werden.

§. 89.

Wachsthum und Fortgang der Reformation, unter aller Gefahr.

So groß aber die Gefahr um diese Zeit gewesen, und so sehr man sich zu fürchten gehabt, sowol für dem Kaiser, als auch wegen aller widrigen Begebenheiten, die sich auf dem Reichs-Tag zu Augsburg ereignet, so hat doch die Reformation, an verschiedenen Orten, ihren gesegneten Wachsthum und Fortgang genommen.

Zu Lübek.

Zu Lübeck war der Rath denen Bürgern, die ein grosses Verlangen nach der Lehre des Evangelii getragen, noch immer im Wege gestanden, und hatte zwei Evangelische Prediger, Andream Quilielmi, und Johannem Walhof, gar aus der Stadt getrieben; in diesem Jahr aber wurden selbe nun wieder zurück gerufen, und in die Kirchen zu S. Mariä, und St. Peter, als Lehrer und Prediger, vom Rath selbst, öffentlich eingesetzet. Die *Canonici* suchten es zwar mit aller Macht zu hindern, und verliessen sich auf Herzog Heinrichen, zu Braunschweig, als der ihnen Schutz versprochen, weil seine Vorfahren ihre Stifter gewesen. Nachdem sie aber zu einer öffentlichen Unterredung, oder Disputation, wozu sie von Seiten der Evangelischen eingeladen worden, sich nicht verstehen wolten; so musten sie auch geschehen lassen, daß in allen Kirchen Evangelisch gepredigt wurde, und zwar mit Ausschliessung aller andern Prediger und Geistlichen. Es ersuchte der Rath auch D. Bugenhagen, oder Pommeranum, zu Wittenberg, daß er eine Reise zu ihnen vornehmen durfte. Und dieser brachte sodann nicht nur beim Ministerio die

Sache

Sache weiter in Ordnung, sondern richtete auch eine trefliche Schule an; worinnen Hermannus Buscoducensis der erste Rector, und Erasmus Sarcerius Con-Rector gewesen. Und obwol der Kaiser sehr strenge Befehle darwider ausgehen lies, so blieben sie doch ohne Wirkung. Von andern Städten, als Göttingen, Lüneburg, Rostock, und Lemgo, sind eben dergleichen Nachrichten vom Wachsthum des Evangelii beim Chytrão anzutreffen, obgleich die Oberherren derselben es gerne gehindert hätten; ingleichen von Liefland, wohin Johannes Briesmann, aus Preussen, geschickt worden; und auch von Bremen. In Ober-Teutschland begaben verschiedene Städte, die vorher der Lehre Zwinglii angehangen, sich nun völlig zur Augsburgischen Confeßion. Die Ulmer bewiesen vor andern eine sonderbare Standhaftigkeit. Denn da der Kaiser dem Magistrat sehr ernstlich befohlen, den widrigen Augsburgischen Abschied zur Execution zu bringen, berief derselbe die ganze Bürgerschaft zusammen, und faßte, nach gehaltener gemeiner Berathschlagung, den Schluß, bei der Lehre des Evangelii ohnveränderlich zu beharren. Sie machten auch den 28. Octobr. eine Verordnung, daß täglich um 11. Uhr des Mittags eine öffentliche Bethstunde gehalten werden solte. Die Strasburger thaten, nach Sculteti Bericht, sich auch in Uebung guter Werke sehr löblich hervor, nahmen die aus Lothringen, um der Religion willen Vertriebene, mit vieler Liebe auf, und erzeigten ihnen grosse Wohlthaten. In Engelland geschahe dem Pabstthum in diesem Jahr auch ein grosser Abbruch, durch die Uebersetzung der Bibel in die Englische Sprache. Guilielmus Tyndalus ließ selbige zu Antwerpen drucken, und fand Mittel, aller Anstalten ohngeachtet, die der Bischof zu Londen, Cutbertus Tonstallus, darwider gemacht, die Exemplaria dennoch in das Königreich einzuführen. Auch lies der König, ob er gleich sonst bei der Päbstlichen Religion geblieben, doch ein Edict wider die Jurisdiction des Pabsts publiciren, so demselben ebenfals zu grossem Nachtheil gereicht. In Dännemark wird auf

ao. 1530

s. Chytræus L. 13. In mehrern Niedersächsischen Städten.

In Liefland.

Bremen.

Ulm.

Strasburg. Annal. p. 330.

In Engelland.

In Dännemark.

a0. 1530 auf öffentlichen Reichs-Tag vom König und Reichs-Rath, wider alle Verleumdungen derer Papisten, beschlossen: Die Evangelischen solten in ihrer Lehre fortfahren, bis ein gemein Concilium entscheide, welche Lehre recht sey.

Hallelu-jah!

GOttes Wort und Luthers Lehr
Vergeht nun und nimmermehr.

Neustadt an der Orla,
gedruckt bei Friedrich Anton Urban.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Junius, Christian Friedrich, -1747 / Seckendorff, Veit Ludwig von, 1626-169
2 / Lindner, Benjamin, 1694-1754

Christian Friedrich Junii ... Compendium Seckendorfianum oder Kurzgefaßte Reformations-Geschichte

Bd.: 1/2

Franckfurt [u.a.] (1755)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.eccl.310(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11061271-1
VD18 80516734-001